Dramatische Werke

von

Rudolf Gottschall.

Erstes Bändchen.

Pitt und Fox.

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1865.

Pitt und Fox.

17, 2873

Lustspiel in fünf Aufzügen

von

Rudolf Gottschall.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1865.

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Die Aufführung dieses Stückes darf, nach dem Bundesgesetz vom 12. März 1857, ohne meine Bewilligung nicht stattfinden.

Rudolf Gottschall.

Vorwort.

Seit zehn Jahren habe ich keins meiner Dramen, welche zum Theil die Runde über die deutschen Bühnen gemacht, zum Theil an mehrern größern und kleinern Theatern zur Aufführung gekommen sind, im Druck erscheinen lassen. Das Horazische: nonum prematur in annum, welches bei unserer kurzlebigen Zeit für Dichtwerke nicht als Maßstab gelten kann, verdient dennoch bei Bühnenstücken einige Berücksichtigung. Denn für den dramatischen Dichter ist die Aufführung seines Stückes ein lehrreiches Experiment, und zwar die Aufführung an jeder neuen Bühne ein neues. Es muß ihm Frist vergönnt sein, aus der Fülle dieser Erfahrungen Nutzen zu ziehen und ihre Resultate in seine Werke hineinzuarbeiten, ehe er sie durch den Druck der Literatur übergibt. Die Zeit der Bücherdramen ist ein für allemal vorüber, die

Ueberzeugung, daß die dramatische Literatur der Bühne angehört, eine allgemeine geworden. Das Lesepublikum kann daher nur die zweite Instanz bilden, an welche der dramatische Schriftsteller appellirt, mag er seinen Proceß in der ersten nun gewonnen oder verloren haben. In dieser Hinsicht darf ein Verfahren gewiß correct genannt werden, welches lange Zeit dem literarischen Publikum gegenüber resignirt, um die Werke dann in einer durch zahlreiche Erfahrungen gereiften Form demselben vorlegen zu können. Diese Resignation ist keine leichte und opferlose, ganz abgesehen von der begreiflichen Ungeduld, auch jener ruhigen Prüfung gegenüberzutreten, welche vor den Lampen des Prosceniums durch mancherlei Eindrücke verwirrt wird, einer Prüfung, zu welcher der Autor um so mehr berechtigt ist, je mehr sein Werk in seinem ganzen Wurf, in seinen geistigen und sittlichen Dimensionen von den modischen, dem Durchschnittsgeschmack des Publikums bequemen Lieblingsstücken abweicht. Doch auch der Literaturgeschichte gegenüber hat diese Verspätung ihre bedenklichen Seiten. In allen zusammenfassenden Uebersichten der Literatur der Gegenwart wird ein dramatischer Autor nur sehr ausnahmsweise Erwähnung finden, wenn seine Werke nicht durch den Buchhandel der literarischen Besprechung zugänglich gemacht worden sind.

Indem ich daher meine dramatischen Schriften zum ersten male in einer Gesammtausgabe dem Publikum vorlege, glaube ich demselben ebenso wie der Kritik erst ein Gesammturtheil über meine dramatischen Leistungen zu ermöglichen, indem es in der Eigenthümlichkeit des so wenig centralisirten deutschen Bühnenlebens liegt, daß die Theater kein harmonisches Gesammtbild bieten können, sondern nur di-jecti membra poetae. Wenige der vorliegenden Stücke erscheinen in einer dem Bühnentext sich anschließenden Form; die meisten zeigen wesentliche Veränderungen auf, wie sie sich mir nach reiflicher Erwägung aus den scenischen Erfahrungen ergaben. Dagegen verliert nach meiner Anschauung der Rothstift des Regisseurs und Dramaturgen seine maßgebende Bedeutung, sobald der Autor vor das Lesepublikum tritt. Den Dramen im Buchhandel schlägt keine Polizeistunde; die nothwendigen Schranken des Bühnenabends, welche bei größern Werken oft zum Lakonismus zwingen und das Verständniß erschweren, müssen hier fallen; den weiter ausholenden Motivirungen, den freiern dichterischen Ergüssen werde an geeigneter Stelle ihr unveräußerliches Recht zutheil. Wer würde aus dem Bühnentexte eines „Hamlet" und „Don Carlos", der die Bekanntschaft mit den Dichtwerken schon voraussetzt, den ursprünglichen Zusammen-

hang der Dramen erkennen! Ja wir behaupten, daß diese Bühneneinrichtungen an und für sich in vieler Hinsicht geradezu unverständlich sind und die gerechtesten Rügen der Kritik herausfordern würden. Wenn es uns nun mit Ovid vergönnt ist, das Kleine mit dem Großen zu vergleichen, dürfen wir wol sagen, daß auch die Dramatiker der Gegenwart der Kritik wehrlos gegenüberstehen, solange nicht ein vollständiger literarischer Text die Bühnentexte erläutert. Denn wie viele Kürzungen und scenische Einrichtungen an den einzelnen Bühnen geschehen ohne ihr Wissen und Wollen! Ich selbst habe wol die Erfahrung gemacht, daß einzelne glückliche Kürzungen wesentlich zum Erfolge der Stücke beitrugen, mir ist aber auch die entgegengesetzte nicht erspart worden, daß dieser Erfolg durch die Zusammenziehung zweier Acte in einen ebenso sehr beeinträchtigt wurde. Ich habe dies bei der Aufführung eines Lustspiels und eines Trauerspiels an zwei ersten deutschen Hofbühnen erfahren. Viele Einwürfe und Bedenken der Kritik wären von selbst erledigt worden, wenn diese den ursprünglichen und vollständigen Text der Stücke vor Augen gehabt hätte.

Die vorliegenden Dramen sind theils geschichtliche Trauerspiele, theils geschichtliche Lustspiele. Was die erstern betrifft, so habe ich nur in meinen frühesten Ver-

ſuchen der Anſchauung gehuldigt, das hiſtoriſche Drama müſſe ein Spiegelbild der Geſchichte, eine ſceniſche Chronik der Zeit ſein. Ich verlange jetzt vom geſchichtlichen Trauerſpiel einen beſtimmten ethiſchen Grundgedanken und eine künſtleriſch abgeſchloſſene Form. Inwieweit ich dieſen Zielen in den vorliegenden Werken nachgekommen, möge die Kritik entſcheiden. Im geſchichtlichen Luſtſpiel aber glaubte ich nicht den Nachdruck auf die Form der feinen Intrigue legen zu müſſen, wie es die franzöſiſchen Muſter thun, ſondern auf die humoriſtiſche Behandlung des ſachlichen Inhalts ſelbſt, wie es mir dem deutſchen Genius angemeſſen ſcheint. Mit dieſer Auffaſſung hängt die ſchärfere Betonung des Charakteriſtiſchen und der derbere Stil zuſammen. Die komiſche Muſe Frankreichs begnügt ſich mit einem feinen Lächeln; die deutſche braucht ſich einer vollern Heiterkeit, eines fröhlichen Lachens nicht zu ſchämen.

So übergebe ich dieſe Dramen dem Publikum als eine Reihe von Studien, welche eine dramatiſche Wirkung theils erſtrebt, theils erzielt haben, und als Actenſtücke zur Theatergeſchichte der Gegenwart, in der Hoffnung, daß ſie allen denen, welche eins oder das andere auf der Bühne geſehen, eine willkommene Ergänzung darbieten werden! Denjenigen aber, welche der Bühne ferner

stehen, wird die Sammlung ein um so unbefangeneres Urtheil über einen dramatischen Schriftsteller ermöglichen, von welchem sie bisher vielleicht nur lyrische oder epische Versuche kennen gelernt haben.

Leipzig, im October 1864.

Rudolf Gottschall.

Personen.

Georg III., König von Großbritannien.
Charles James Fox, Minister und Staatssecretär.
William Pitt.
Richard Brinsley Sheridan,
Stal,
Fub,
Slap,
} Mitglieder des Unterhauses.
Snoughton, Director der Ostindischen Compagnie.
Jenkinson, Secretär der Schatzkammer und Vertrauter des Königs.
Harry Briar, Schreiber bei der Ostindischen Compagnie.
Herzogin Georgiana Spenser von Devonshire.
Harriet, Putzmacherin.
Ismael.
Samuel.
Jack,
Dick,
} Bediente bei Fox.
Ein Knabe.
Ein Kammerdiener.
Mitglieder des Unterhauses. Volk.

Jahr der Handlung: 1783. Ort: London.

Erſter Aufzug.

Scene: Zimmer bei Fox, im Hintergrund eine große offene Flügelthüre, durch die man auf eine Galerie hinausſieht. Rechts und links zwei Thüren. Rechts ein Tiſch mit zwei Stühlen und Schreibzeug.

Erſte Scene.

Jack (ſteht an einer Thüre im Hintergrunde, mehrere Bedienten, die mit Gerichten und Flaſchen von rechts nach links durch die Galerie eilen).

Jack. Nur zu! Tüchtig aufgetragen! Da fällt auch für uns etwas ab! Oben ein Diner — unten ein Souper. Ich halte indeſſen hier Wacht, daß keine ungeladenen Gäſte kommen.

Zweite Scene.

Dick (von links). Jack.

Dick (rufend). Heda! Noch drei Xeres und raſch den Champagner entkorkt!

Jack. Mylord Kellermeiſter!

Dick. Was soll's, Herr Hofmarschall?

Jack. Heute geht's wieder hoch her!

Dick. Der Keller unsers braven Herrn Fox wird immer leerer, je voller oben die Herzen schlagen. Da wird wol bald eine neue Anleihe für das untere Departement nöthig werden.

Jack. Unter uns, es ist heute schon wieder recht viel Nachfrage. Alle möglichen Gesichter aus dem Alten und Neuen Testament!

Dick. Wehrt sie ab, wehrt sie ab!

Jack. Ein schweres Amt, denn sie sind zudringlich wie Fliegen und Bremsen.

Dick (nach der Galerie rufend). Vorwärts! Vorwärts! Lord Foley verdürstet und unser Herr selbst hat sein letztes Glas auf das Wohl seines Lieblingspferdes Achilleus vertrunken!

(Zwei Bediente gehen im Hintergrunde über die Bühne.)

Jack. Unter uns, Herr Kellermeister, haltet die Herren etwas knapp, denn sonst vergessen sie die Trinkgelder. Ich habe fast ebenso viele Schuldner wie unser Herr Gläubiger. Da rennen sie im süßen Rausch an uns vorüber, als wären wir Bildsäulen und streckten die Arme nur so aus, um eine schöne Gruppe zu bilden. Mr. Sheridan hat mir für sechs Mittagessen noch zu bezahlen; die Herren glauben, unsereins hätte gar keine Spielschulden.

Dick. Ja, Jack! Darin seid Ihr der würdige Diener Eures Herrn!

Jack. Was da, leben und leben lassen! Unter uns, das Zauberfest heute Abend unten wird köstlich werden. Sorgt nur, daß recht viele Reste bleiben.

Dick. O, wir nehmen die Teller weg — das fliegt nur so! Eins, zwei, drei! Wer nur einen Augenblick seinen Nachbar ansieht oder mit der Gabel in der Luft sticht, der hat bald das

leere Tischtuch vor sich, während die vollen Teller über seinen Kopf wegfliegen.

Jack. Miß Jenny habe ich eingeladen, die Herzogin.

Dick. Was? Das Zöschen der Devonshire?

Jack. Zöschen? Die Herzogin, sag' ich! Vergeßt nicht den Rang, der ihr in unserm Reiche zukommt.

Dick. Ihr habt recht, Herr Hofmarschall!

(Hinter der Scene Gläserklingen und Lärm.)

Dick. Ah, sie lassen die Indiabill leben! Ich muß hin!

Jack. Was ist das für eine Indianerin?

Dick. Es ist was fürs Parlament, gegen die indischen Nabobs. Unser Herr bringt's ein! Die Leute werden ihm dort zu reich. Da will er ihnen Daumenschrauben ansetzen. Doch ich muß zuhören gehen! Da fallen einige Brocken Weisheit für mich ab, die ich heute Abend an den Mann — oder an das Weib bringen kann. (Ab nach links durch die Galerie.)

Jack. Er will der Herzogin den Hof machen. Doch die weiß alles besser, was Staatssachen betrifft, denn bei der Devonshire ist immer Vorparlament, und da machen sie früher alle Pillen und Billen zurecht.

Dritte Scene.

Samuel. Ismael. Jack.

Jack. Halt! Werda?

Samuel. Die Staatsanleihe!

Ismael. Herr For zu sprechen?

Jack. Meine Herren, heut' ist Festtag! Ich habe ausdrücklichen Befehl, niemand vorzulassen.

Samuel. Aber Herr For wünschte ...

Ismael. Ob er wünschte oder nicht wünschte, heut' ist die letzte Schuld fällig. Ich will mein Geld. Schlechte Nachrichten! Spielt ein gefährlich Spiel, der Herr Fox, hat Unglück beim Wettrennen; sein Seagull ist gestern um eine Nasenlänge geschlagen worden; weiß Gott, was der Herr Minister auf die Bestie verwettet haben! Und dann munkelt man von Gesetzen über Indien — ach, wenn der Herr doch hübsch festhielte sein Ministerium, wirft ihm doch einen guten Gehalt ab, und er hat's so nöthig. Sagen Sie, Jack, Ismael sei da.

Samuel. Und Samuel sei da.

Ismael. Er solle mich bezahlen.

Samuel. Ich wolle ihm bezahlen.

Jack. Gegen funfzig Procent? he?

Samuel. Bin ich nicht großmüthig genug, daß ich wage mein Geld an ein so unsicheres Geschäft, blos um dem Herrn zu helfen? Es ist ein großer Mann, das weiß ich, und ein prächtiger Mann, und ein freisinniger Mann. Da nehm' ich ab meinen Hut und thu' auf meinen Beutel. Aber großer Mann zu sein, sehen Sie, ist selbst ein sehr unsicheres Geschäft, und wenn der Mann groß ist, müssen auch die Procente groß sein.

Ismael. Führen Sie uns in unser Zimmerchen, wo wir mit Herrn Fox zu verhandeln pflegen.

Jack. Ich bedauere — die Kammer von Jerusalem ist heute nicht offen. Sie müssen sich schon ein andermal herbemühen. Herr Fox ist beim Mittagsessen.

Ismael. Mein Geld! Mein Geld! — Ich will mein Geld! Kommt, kommt, wir wollen's ihm schon anrechnen. Ich schrei' Zetermordio, ich bin schon zum dritten mal umsonst hier. Glaubt der Herr Fox, daß das londoner Pflaster meine Hühneraugen curiren wird? Ich bin hier, ich bleibe hier, ich setze mich hier

feſt. Feſthalten, was man hat — das iſt meine Loſung und wär's auch nur dieſer Platz hier. (Setzt ſich.)

Jack (wirft ſich in die Bruſt). Ich habe ſtrengen Befehl, heute kein Mitglied jener geheimen Kammer zur Audienz vorzulaſſen. Im Namen meines Herrn befehle ich daher, verlaſſen Sie augenblicklich dies Haus, oder Sie zwingen mich, mein Anſehen in einer Weiſe geltend zu machen, die Ihnen wenig ſchmeichelhaft ſein wird.

Ismael (aufſtehend). Grobian! Doch es heißt: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Ich weiß, wo dieſer blanke, geputzte Jüngling ſeinen Bären anbindet. Der kleine Nathan an unſerer Ecke — wir wollen ihn bei Zeiten loslaſſen.

Jack. Aber, beſter Herr Ismael, der Befehl meines Herrn —

Ismael. Ein Sodom und Gomorrha hier, Herr und Knecht! Nun, wir wollen für etwas Schwefelregen ſorgen. (Geht mit Samuel ſprechend ab.)

Jack. Verdammt! Ich ſtecke tief genug drin, doch das gehört hier gewiſſermaßen zum Hausweſen. Das iſt nöthig, um ſich bei Herrn Fox in Gunſt zu halten, denn er liebt auch bei uns keine rangirten Verhältniſſe.

Vierte Scene.

Jack. Inoughton (in gelben Nankinghoſen, den Hut auf dem Kopfe, ein Bambusrohr in der Hand).

Inoughton. Ruft Herrn Fox!

Jack. Oho! Was iſt denn dies für ein Mulatte?

Inoughton. Ich habe mit Herrn Fox zu ſprechen! Marſch!

Jack. Sie vergeſſen wol, mein Herr, wo Sie ſind?

Snoughton. Impertinenter Schlingel! (Seinen Bambus ſchwingend.) Doch das gehört hier zur Mode. Dieſe londoner Maulaffen ſind grob, ſehr grob! Man muß ſich dareinfinden. Kennt Ihr dieſe Hand? (Ein Papier hervorziehend.) Leſt! Mein Name iſt Snoughton.

Jack. Wenn Herr Fox Sie ſelbſt eingeladen, dann iſt es etwas anderes. Ich gehe ihn zu rufen. (Ab.)

Snoughton (wirft ſich in einen Stuhl). Arm wie die Kirchenmäuſe — und dabei dies Leben! Pfui! Und das regiert England und will womöglich auch noch Indien regieren, das große reiche Indien.

Fünfte Scene.

Fox (die Serviette um den Hals). **Snoughton.**

Fox. Ah, Sie ſind Snoughton? Nicht wahr, Snoughton?

Snoughton. Director der Oſtindiſchen Compagnie.

Fox. Wol eben erſt gewählt, denn ich beſinne mich nicht, Ihren Namen gehört zu haben.

Snoughton. Seit acht Tagen aus Indien zurückgekehrt, ſeit drei Tagen Director.

Fox. Behalten Sie Platz! Mein alter Freund John ſchrieb mir, er habe ſeine Forderung von tauſend Pfund, die ich an ihn verſpielt, an Sie abgetreten, das heißt verkauft. Der Arme braucht oft ſehr dringend Geld und bei mir ſprudeln die Fontainen nicht immer, da iſt oft Waſſermangel. Da ich jetzt gerade bei Kaſſe bin ...

Snoughton. Ehe wir an dies Geſchäft gehen, noch eine

Frage — Herr Minister! Es hat sich ein Gerücht verbreitet, das wohl geeignet ist, in zwei Welttheilen große Aufregung hervorzurufen.

Fox. Ah, das ist ja interessant! Nur Leben, nur Bewegung, Herr Snoughton. Ich liebe die Aufregung. Doch ich bitte, theilen Sie mir mit, was zwei Welttheile beschäftigt.

Snoughton. Es geht das Gerücht von einer Bill, welche die Regierung Indiens der Ostindischen Compagnie entreißen, und in die Hände der Minister und ihrer Creaturen legen will.

Fox. Creaturen? Aber, bester Herr Snoughton, Ihre Ausdrücke sind etwas seemännisch und ostindisch. Sie sind noch nicht recht bei uns zu Hause. Herr Hastings in Kalkutta hat seine Creaturen, und wenn sie ihm nicht mehr genehm sind, läßt er sie hängen. Aber bei uns, in der gemäßigten Zone, wir gemäßigten Minister Englands, wir haben keine Creaturen, denn wir sind selbst die Geschöpfe der lustigsten Meinungen, die Sklaven der Majorität.

Snoughton. Es geht ferner das Gerücht, daß einer der besten Redner des Parlaments, der zugleich eine hohe Staatsstelle bekleidet, diese Bill vor das Haus bringen und mit dem Glanz seiner Beredsamkeit vertheidigen wird — und dieser Redner und Staatsmann sind Sie, Mr. Fox!

Fox (eine Briefstasche herausziehend). Vergessen Sie nicht Ihre tausend Pfund!

Snoughton. Spricht das Gerücht Wahrheit, oder gehört es zu jenen müßigen Erfindungen, welche hier auf dieser Nebelinsel schockweise ausgebrütet werden und die Köpfe verwirren?

Fox. Kommen Sie zur Sache, Herr Snoughton!

Snoughton. Ich fordere Antwort, Herr Minister!

Fox. Sie sind ein Hitzkopf. Fordern Sie, was Sie zu

fordern haben, Ihre tausend Pfund. — Basta, meine Gäste warten.

Snoughton (bei Seite). Wie mir der Bambus in den Händen zuckt! (Laut.) Das ist mein Recht, Sir, ich will mein Recht, Sir! Soll ich geköpft werden, so will ich's wenigstens vorher wissen. Ich bin Director der Ostindischen Compagnie. Wir erobern uns mühsam die Reiche, die wir beherrschen; und Sie wollen uns durch Ihre Bill zu Herren ohne Land machen, Sie wollen uns durch einen Beschluß des Parlaments unsere wohlerworbenen Rechte rauben, unsere Herrschaft umblasen, wie man ein Kartenhaus umbläst. Sir, das wäre Raub, das wäre Diebstahl! Und wenn das ganze Parlament dies beschlösse, man müßte es an Galgen hängen, so hoch wie der Himalaja!

Fox. Sir, ich habe vortrefflich zu Mittag gegessen, und möchte nicht gern die verdienstliche Thätigkeit meiner Organe durch Zorn und Aerger unterbrechen. Ich bin gerade in einer rosenfarbenen Laune, und wenn ein bengalischer Tiger auf mich losgesprungen käme, ich würde mich mit größter Gemüthsruhe verzehren lassen. Ich fühle mich außerordentlich behaglich; meine Nerven sind wunderbar gestimmt, und da unser Geist nichts ist als der Accord unserer Nerven, so werden Sie sich nicht wundern, wenn Ihre gewaltsamen Angriffe auf mich nur den Eindruck eines Naturschauspiels machen, das man mit großer Heiterkeit betrachtet. Ihr Blut hat noch etwas von jener tropischen Hitze, welche für die Verbrechen der indischen Gouverneure eine schwache Entschuldigung bietet — und so sind Sie mir in Wesen und Sprache, in Ueberreizung und Uebertreibung ein neuer Beweis dafür, daß nicht blos die Haut des Menschen, sondern auch sein Blut und seine Seele von der Sonne dunkelgefärbt werden. Sie sind mir ein merkwürdiges

Exemplar der Species Nabob, welche, eine Miſchgattung von Tiger und Elefant, jetzt die Menagerie unſerer engliſchen Geſellſchaft bereichert.

Snoughton (in höchſter Wuth den Bambus ſchwingend). Sir!

Fox. Ich will Sie nicht beleidigen, Mr. Snoughton. Ich ſtelle mich nur bisweilen auf den Standpunkt des Naturhiſtorikers, auch der Menſchheit gegenüber, und freue mich, aus den Menſchengeſichtern die Thierfratzen hervorgrinſen zu ſehen. Um Sie zu verſöhnen, beantworte ich Ihre Frage. Ja, ich werde die India-Bill einbringen, um dies Land der Tyrannei Ihrer Gouverneure zu entreißen und ihm die Wohlthaten jener menſchlichen Regierung zutheil werden zu laſſen, deren ſich England erfreut.

Snoughton (näher tretend). Mr. Fox!

Fox. Mr. Snoughton!

Snoughton. Sie brauchen viel Geld!

Fox. Das iſt eine Eingebung von oben! Herr, wer hat Ihnen das geſagt? Woher können Sie das wiſſen? Ja, ich brauche viel Geld, das iſt kein Unglück, aber — ich will Sie in mein Geheimniß ziehen — ich brauche mehr Geld als ich habe, — und das iſt ein Unglück.

Snoughton. Es fällt Ihnen vielleicht im Augenblick ſchwer, mir die tauſend Pfund auszuzahlen!

Fox. Schwer, außerordentlich ſchwer! Ich beſitze leider keine Actien der Oſtindiſchen Compagnie und wenn meine Pferde das Laufen verlernen, ſo ſinken meine Einnahmen auf ſehr bedenkliche Weiſe. Ich kann keine Schatzkammern von Benares plündern wie Herr Haſtings, und was mir die Regierung dieſes Landes einbringt, das vertrink' ich anſtandshalber mit den Mitgliedern des Ober- und Unterhauſes.

Snoughton. Ein Dienſt iſt des andern werth! (Sieht ſich um.)

Jor (bei Seite). O, der Elefant! Ich weiß ſchon lange, worauf er lostrampelt.

Snoughton (leiſe und raſch). Laſſen Sie die India-Bill — und ich zerreiße Ihren Schuldſchein.

Jor. Leiſer, Herr Snoughton, denn die Wände haben Ohren.

Snoughton. Ich ſchenke Ihnen die tauſend Pfund.

Jor. Hör' ich recht, iſt es kein Traum?

Snoughton. Ich bin kein Geizhals, Sir ...

Jor. Ich kann's nicht glauben, dieſe Großmuth ...

Snoughton. Was haben Sie von der dummen Bill? Nichts als Aergerniß. Sie handeln in Ihrem eigenen Intereſſe, wenn Sie die ganze Angelegenheit ruhen laſſen. Und bequemer iſt's auch! Ein Mann von Ihren Grundſätzen muß das Leben genießen.

Jor. Bravo, Bravo!

Snoughton. Sind Sie einverſtanden damit?

Jor. Tauſend Pfund für die India-Bill? Ha ha, über und über bezahlt. Herr Snoughton, ſo wohlfeil laſſ' ich das nicht. Sie müſſen mit ſich handeln laſſen — bietet mir die Oſtindiſche Compagnie nicht mehr? Pfui, pfui! Sie ſind ein ſehr ſpaßhafter Mann, der Scherz war gut ausgedacht und ausgeführt, aber Sie haben mein Geſicht dabei zu ſtudiren vergeſſen.

Snoughton. Wie? Sie willigen nicht ein?

Jor (die Briefta[illegible] herausziehend). Ich bezahle meine Schuld, und bitte Sie, in Ihren Scherzen künftig mehr Reſpect vor meinem Charakter zu zeigen.

Snoughton. Nun, ſo will ich Sie mit aller geſetzlichen Strenge behandeln. Tinte und Feder! Tinte und Feder!

Fox. Wozu das? Hier ist das Geld! (Wirft die Brieftasche auf den Tisch.)

(Snoughton setzt sich nieder und ergreift die Feder.)

Fox. Wollen Sie mir eine Quittung ausstellen?

Snoughton. Das nicht, bester Herr Fox! Nur die fälligen Zinsen berechnen.

Fox (die Brieftasche wieder einsteckend). Dann bedaur' ich sehr ...

Snoughton (aufspringend). Was soll das heißen?

Fox. Ich glaubte, es sei eine Ehrenschuld, um die es sich handle. Da Sie die Sache in einem andern Lichte ansehen, so habe ich die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß ich meine Wucherschulden zuletzt bezahle. Sie müssen sich daher noch ein wenig gedulden, bis Sie Ihr Geld erhalten, und sobald meine Kammer von Jerusalem offen sein wird, hoffe ich Sie dort in Gesellschaft meiner andern geldleihenden Freunde wiederzusehen.

Snoughton (sieht Fox groß an, schlägt sich den Hut auf den Kopf und eilt wüthend davon).

Fox. Und diesen wilden Bestien haben wir Indien vorgeworfen? Wahrlich, es ist hohe Zeit, daß die Regierung den Händen dieser Nabobs entrissen wird.

Sechste Scene.

Sheridan (ein Glas in der Hand). **Fox.**

Sheridan. Wo bleibst du? Wo bleibst du? Die Gesellschaft hat sich aufgelöst; alles taumelt die Hintertreppen herunter. Sie haben dich über deine Weine vergessen. Der dicke Lord Bedford kugelte nur so zum Saal heraus. Dein Freund Lord Foley wird immer wehmüthig im Rausch, Burke

aber drohte mit einer geschwungenen Flasche, als man die Fruchtbarkeit des grünen Erin in Frage ziehen wollte.

Fox. Der gute Burke wird zu hitzig, Diät thut ihm nöthig. Er gehört zu jenen Naturen, die nicht fett werden vom Essen und Trinken, sondern die alles in sich zu Spiritus destilliren. Doch er stimmt für die India-Bill!

Sheridan. Mit Leib und Seele! Alle, alle!

Fox. Was spricht man denn von Pitt?

Sheridan. Ich selbst habe schon bei ihm auf den Strauch geschlagen, doch er spielt den Diplomaten und behält seine Ansicht für sich.

Fox. Pitt ist, trotz seiner Jugend, der beste Redner des Parlaments, und es kommt alles darauf an, ihn für die Bill zu gewinnen. Der Geist seines Vaters lebt in ihm. Dieser blöde junge Mensch, mit dem Aussehen eines oxforder Studenten, der so nach dem Oel der Nachtlampe riecht, scheint mit seinen Talenten einen bedenklichen Ehrgeiz zu verbinden. Wir dürfen den jungen Pitt nicht aus den Augen lassen ...

Sheridan. Ich folge ihm schon seit einiger Zeit wie sein Schatten. Die Natur stellt das geistige Licht oft auf seltsame Leuchter. Diesen glattgescheitelten Demosthenes, mit einem Gesicht, in welchem sich Sanftmuth und Eigensinn um die Herrschaft streiten, würde man eher für einen angehenden Pfarrverweser halten als für einen Herrscher der Tribüne. Da ist er ein Donnergott und schüttelt die Blitze aus dem Aermel. Doch das Wunderbarste ist, dieser Cato ist verliebt.

Fox. Nicht möglich! Gewiß eine arkadische Liebe! Und welche Daphne hat diesen blöden Schäfer verzaubert?

Sheridan. Nicht etwa eine Dame von hohem Rang, die seinen Ehrgeiz lockte und spornte, nein, eine ganz bescheidene

Putzmachermamsell, ebenso blöd, ebenso sittsam wie er. Er traf sie zuerst bei einem Spaziergang in Hydepark, wo sie melancholisch am Ufer des Flusses einherwandelte. Sie schien den Weg verloren zu haben, er wies sie zurecht und begleitete sie. Seit jener Zeit warf er sich zu ihrem Beschützer auf.

Fox. Und diese junge Dame erfreut sich wirklich eines guten Rufs?

Sheridan. Ihr Leben, ihre Sitten sind vorwurfsfrei.

Fox. Was? Und dieser William spielt den Don Juan?

Sheridan. O, nein, — im Gegentheil! Er fand, daß sie zu gut war für ihre Umgebung; er verpflanzte sie daher aus dem üppigen Boden einer Putzmacherwerkstatt, und stellte sie unter den Schutz einer ehrbaren Haushälterin, die bei seinem Vater lange Jahre in Diensten war. Dort besucht er sie zuweilen, natürlich wie der Sonnenstrahl die Lilie und der Mondschein das Veilchen, denn bei allem Gefühl des Dankes, den sie gegen ihren Beschützer hegt, soll ihr Herz durchaus unempfindlich gegen seine Zuneigung sein, während sie doch Koketterie genug besitzt, den Seladon zu fesseln; denn bei aller ihrer Sittenreinheit ist sie nicht blos ein Weib, sondern, was mehr sagen will, eine Putzmachermamsell.

Fox. Was? Und macht sie nun Hauben für William Pitt?

Sheridan. Sie soll unzufrieden sein, daß sie ohne Arbeit ist, denn sie hat den Stolz, von ihrer eigenen Hände Werk leben zu wollen. Ich glaube indessen, daß unsere Freundin, die schöne Georgiana, bereits den Plan gefaßt hat, Miß Harriet dem Herrn Pitt zu entreißen und sie zu sich ins Haus zu nehmen.

Fox. O, Sheridan, meine Sünden fallen mir aufs Herz! Seit acht Tagen hab' ich die Herzogin, unsere mächtigste

Alliirte, vernachlässigt, die gnädigste, liebenswürdigste, aber auch reizbarste und eifersüchtigste Schönheit Englands. Sie will alle Intriguen leiten, sie will allein alles in die Hand nehmen. Ich durchschaue ihr Spiel. Sie will durch diese Harriet nicht blos Herrn Pitt in Schach halten, sondern auch mich wieder an sich fesseln, indem sie sich zur Quelle aller politischen Geheimnisse macht. Ich bin höchst neugierig, diese Miß Harriet kennen zu lernen; aber ist sie erst bei der Herzogin, dann wird sie verschlossen wie der Schatz des Rhampsenit. Dann ist es zu spät.

Sheridan. Es ist in der That für uns von größter Wichtigkeit, zu erfahren, wie sich Pitt zur India-Bill stellen wird, und besser, wenn wir dies ohne Hülfe der Devonshire entziffern könnten.

Fox. Halt, Dick! Wann soll die Kleine übersiedeln?

Sheridan. Ich glaube morgen!

Fox. So ist keine Zeit zu verlieren! Ich besuche sie — ich schlage auf den Strauch. Und ist sie hübsch und sitzt Pitt nicht zu fest in ihrem Herzen, vielleicht könnte Fox da Quartier finden. Es wäre ja nicht die erste!

Sheridan. Aber die schöne Georgiana?

Fox. Deren Gunst dürfen wir freilich nicht verscherzen. Ich will auch nur sehen, ob wir dem verschlossenen Pitt hier nicht beikommen können.

Sheridan. Doch du mußt incognito erscheinen.

Fox. Weißt du, Dick? Ich werde mich für den Secretär der Herzogin ausgeben. Ich werde sie über ihre Wünsche in Betreff der Uebersiedelung befragen. — Wenn nur Seine Majestät mich heute gerade nicht zu sprechen wünschten; ich habe heute durchaus keine Lust, Knöpfe drechseln zu sehen. (Klingelt. Jack erscheint.) Wenn Seine Majestät nach mir schicken

ſollten, ich bin — ſchreib' doch die Adreſſe auf, lieber Dick! — (Sheridan ſchreibt eine Karte und gibt ſie Jack. Zu Jack.) So ſattelt meine Rappen und trommelt dort an die Thüre. Ich habe Staatsgeheimniſſe zu entdecken, Hochverrath! (Zu Sheridan.) Und find' ich's nicht, ſo find' ich wenigſtens ein hübſches Geſicht — das iſt ein Unglück, über das ich mich zu tröſten weiß. (Geht trällernd mit Sheridan ab.)

Verwandlung.

Ein einfaches Stübchen. Rechts im Hintergrunde der Haupteingang. Links im Hintergrunde ein Vorhang, der in einen Alkoven führt. Links vorn ein Fenſter, rechts vorn eine Thüre. Ein Tiſch mit einigen Haubenſtöcken und halbfertigen Hauben.

Siebente Scene.

Harriet (allein aus der Thür rechts vorn).

Harriet. Die Alte iſt ausgegangen! Die einzige Zeit, wo ich meinen Harry ſprechen kann. Glücklicherweiſe geht ſie ſo pünktlich zu ihrer Baſe, daß man die Uhr danach ſtellen kann. Ach, ſo dankbar ich auch meinem neuen Beſchützer verpflichtet bin, ſo fühle ich mich doch beengt in dieſen Verhältniſſen, und freue mich, auch ſchon um allem Gerede vorzubeugen, bei der Herzogin wieder von meiner Arbeit leben zu können. Wenn Harry nur käme! Horch! Ich höre ſeine Tritte, er iſt es! (Geht an die Hauptthür im Hintergrunde und öffnet.)

Achte Scene.

Harriet. Briar.

Harriet. So haſtig, lieber Harry?

Briar. Nur wenige Worte — ich reiſe nach Mancheſter auf einige Tage, im Auftrag der Compagnie.

Harriet. Aber ſo plötzlich!

Briar. Die Wahrheit zu ſagen, es iſt ein Privatdienſt, den ich dem reichen Mann erweiſe, der ſo freundlich war, mir das Geld zu meiner Actien-Speculation vorzuſchießen. Ach, liebe Harriet, lächelte mir doch einmal das Glück!

Harriet. Pfui, wieder ſo melancholiſch! So lieb' ich dich nicht, Armuth iſt kein Unglück.

Briar. Für uns doch! Denn ſie ſteht der Erfüllung unſerer Wünſche entgegen. Spielgefährten von Jugend auf, du eine Waiſe, vom Vater verlaſſen, der im fernen Indien verſchollen iſt und ſich nicht mehr um dich bekümmert, von der Mutter verlaſſen, die allzu früh verſtarb, auch ich von früher Kindheit älternlos — was ſoll unſere Hände ineinanderlegen, wenn es nicht das Glück iſt, ein ſeltenes, unverhofftes Glück?

Harriet. Doch es werden ja ſo viele reich, durch glückliche Speculationen . . .

Briar. Auch ich habe jetzt alles auf Einen Wurf geſetzt. Das Wenige, das ich mir beiſeite gelegt und das der reiche Mann mir vorgeſchoſſen — es bringt mir ein großes Vermögen ein, oder es macht mich zu einem größern Bettler, als ich jetzt bin, zu einem zahlungsunfähigen Schuldner.

Harriet. So hoffen wir auf das Glück! Wer wird immer Grillen fangen! Der reiche Mann wird nicht ſtreng gegen dich ſein, denn hätt' er dir die Summe nicht ſchenken wollen,

ſo hätt' er ſie dir überhaupt nicht gegeben. Armuth gibt Muth zum Handeln, gibt Verſtand! Auf meine Treue kannſt du heilig bauen, wenn auch mancher Schmetterling um mich herumfliegt. Er zerſtößt doch zuletzt ſeinen Kopf an den Scheiben.

Briar. Ach, liebe Harriet, ich habe wenig Ausſichten, daß mein Unternehmen gelingt; denn wenn die India-Bill durchgeht, bin ich verloren.

Harriet. Was iſt das, die India-Bill?

Briar. Eine politiſche Maßregel, die Herr Fox durchführen will, und die uns allen den Todesſtoß gibt.

Harriet. Pfui! Der garſtige Menſch!

Briar. Gebe Gott, daß ſie im Parlament ſcheitert.

Harriet. Fox heißt er, Fox?

Briar. Der Miniſter, den du ja auf den Caricaturen geſehen haſt, mit dem vollen Geſicht und den großen Augen. Doch nun leb' wohl, liebe Harriet!

Harriet. Wenn du zurückkommſt, findeſt du mich bei der Herzogin von Devonſhire. Die reiche Dame intereſſirt ſich für mich, und ich ziehe morgen zu ihr ins Haus.

Briar. Leb' wohl, Herzensmädchen! Ach, nur ein mäßiger Gewinn — er würde genügen, uns zu einem glücklichen Paare zu machen. (Ab.)

Neunte Scene.

Harriet allein. Gleich darauf Fox.

Harriet. Vielleicht kann ich die Herzogin bewegen, daß ſie mir eine Ausſteuer gibt, wenn ich erſt einige Zeit in ihrem Hauſe bin. Sie ſcheint eine ebenſo freundliche wie reiche

Dame zu ſein; das plötzliche Intereſſe, das ſie für mich gefaßt, iſt mir in der That unerklärlich. (Es klopft.) Horch, es klopft! — Wer da?

Fox (von außen). Gut Freund!

Harriet (öffnet die Thür. Fox tritt grüßend ein). Mein Herr, ich habe nicht die Ehre . . .

Fox. Ich bin der Secretär der Herzogin von Devonſhire . . .

Harriet. Ach, dann ſind Sie mir willkommen.

Fox (für ſich). Ein allerliebſtes Geſichtchen! (Laut.) Ich komme mich erkundigen, wann Sie wünſchen, in das Schloß hinüberzuziehen?

Harriet. Iſt denn alles für mich bereit?

Fox. Alles, verſteht ſich! Die Muſchel wird einer ſo reizenden Perle würdig ſein. (Bei Seite.) Ein ſchelmiſches Doſengeſichtchen! Was ſollen dieſe Augen dem nüchternen Pitt?

Harriet. Ach, Herr Secretär, ich freue mich recht, wieder in meinem Fache arbeiten zu können. Arbeit macht munter. Ich bin noch einmal ſo luſtig, wenn ich mit Nadel und Schere herumfechten kann. Jetzt iſt mir zu Muth wie einem Soldaten im Frieden. In unſerer Werkſtatt freilich gefiel mir's nicht, doch im Schutz einer ſo würdigen Dame, wie die Herzogin . . .

Fox. Das iſt ſie, das iſt ſie! Ich ſtehe ſchon lange in ihren Dienſten. Sie iſt ſehr freundlich, ſehr herablaſſend. Aber ſagen Sie mir einmal, mein liebes Kind, gibt denn Herr Pitt es ſo geduldig zu, daß Sie hier ſeine alte Freundin verlaſſen?

Harriet. Herr Pitt? Wie? Sie wiſſen . . .

Fox. Ich weiß alles, meine Kleine! Und warum ſollten Sie auch Herrn Pitt nicht lieben? Er iſt jung, ſehr jung,

obgleich ſeine große Jugend in anderer Beziehung bedenklich ſcheint; er iſt ſchlank, ſehr ſchlank, obgleich ſeine Haltung nicht die beſte iſt; auch iſt er ein Mann von Grundſätzen, obgleich ich mit dieſen Grundſätzen nicht übereinſtimme.

Harriet. Er iſt ein edler, braver, junger Mann ...

Fox. Ohne Frage, aber etwas nüchtern ...

Harriet. Das iſt eben mein Aerger, Herr Secretär, daß die Nachbarn munkeln, ich ſei in Herrn Pitt verliebt, und das iſt der Hauptgrund, warum ich dies Haus verlaſſen will. Denn wenn ich hier bleibe, ſo hilft mir's nicht, mag ich mich auch noch ſo ſehr vertheidigen. Je mehr ich mich zu rechtfertigen ſuche, deſto mehr werde ich ausgelacht. Der Ruf eines Mädchens iſt wie feine Wäſche: wenn man ihn zu rein waſchen will, geht er erſt recht in Stücke.

Fox. Du ſollteſt Miniſter werden, bei ſo vortrefflichen Grundſätzen, du allerliebſter kleiner Schwarzkopf. (Faßt ſie unters Kinn.)

Harriet. Pfui, Herr Secretär! Sehen Sie mich nicht mit ſolchen durchbohrenden Blicken an. Sie machen ja ein Paar Augen, ſo groß wie ſie der häßliche Menſch, der Fox, hat.

Fox. Was ſagte ſie da? — Der Herr Pitt iſt jetzt wol ſehr beſchäftigt.

Harriet. Beſchäftigt? Womit?

Fox. Mit Parlamentsſachen, mit der India-Bill!

Harriet. India-Bill! Kennen Sie das abſcheuliche Zeug auch?

Fox (bei Seite). Ah — weht der Wind von daher?

Harriet. Das iſt ja auf unſern Untergang abgeſehen ...

Fox (bei Seite). Nun fechten wir mit offenem Viſir, Herr Pitt!

Harriet. Und der uns zu Grunde richtet, das ist ja wieder der widerwärtige Mensch, der Fox.

Fox (bei Seite). Pah, man muß sein Lob einstecken. Er hat sie und alles gegen mich aufgereizt.

(Es klopft an der Thür.)

Harriet. Das ist Pitt — ich hör's an seiner Art zu klopfen.

Fox. St! Der darf mich hier nicht finden!

Harriet. Was wollen Sie thun, um des Himmels willen?

Fox. Er ist mein Todfeind, wir morden uns, wenn wir uns sehen. Ich muß mich hier vor ihm verstecken. (Kriecht in den Alkoven.)

Harriet. Ich weiß nicht, wie mir geschieht; aber Herr Secretär . . .

Pitt's Stimme (von außen). Ich bin's, Harriet!

Harriet. Herein, herein!

Zehnte Scene.

Pitt. Harriet. Fox (im Alkoven).

Pitt. Unsere alte Freundin hat mir mitgetheilt, daß es Ihr unwandelbarer Entschluß ist, diese Wohnung zu verlassen und sich zur Herzogin von Devonshire zu begeben. Ich bin weit entfernt, Ihren Absichten in irgendeiner Weise entgegentreten zu wollen, obgleich ich doch auch die Bedenken aussprechen muß, die sich mir in Bezug auf diesen Schritt aufdrängen.

Harriet. Sie wissen, Herr Pitt, mit welcher Dankbarkeit ich Ihnen ergeben bin . . .

Pitt. Ich spreche nicht von unsern persönlichen Beziehungen, wenn ich auch nicht leugnen will, daß es mich schmerzlich berührt hat, zu sehen, mit welcher Leichtigkeit Sie sich von

mir trennen; nicht, als ob ich Dank von Ihnen forderte für die freundliche Gesinnung, die ich Ihnen entgegenbrachte, aber es verletzt doch das tiefere Empfinden, wenn so willkürlich rasch Beziehungen gelöst werden, die eine längere Dauer zu verbürgen schienen.

Harriet. Aber mein lieber William, man wechselt doch nicht die Freundschaft mit den Quartieren! Mein Herz hat keinen Ziehtag ...

Pitt. Sprechen Sie Wahrheit, Harriet?

Harriet. Geben Sie mir Ihre Hand darauf, Herr William, daß Sie mein Freund bleiben wollen.

Pitt. Ihr Freund — von ganzem Herzen! Lieblich traten Sie in mein Leben, das, einsam, bisher nur ernster, geistiger Arbeit gewidmet war und jener großen Aufgabe, dem Vaterland zu dienen, wie mein Vater ihm gedient. Doch des Menschen Geist ist schwach, und leicht verwirrt ihn ein allzu langes, zu tiefes Denken! Er bedarf freundlicher Bilder, die ihn auch an den Reiz des Lebens mahnen. Ein solches Bild waren, sind Sie mir, Harriet ...

Harriet. Aber die Welt, die böse Welt urtheilt anders.

Pitt. Welchen Stoff fände hier die Lästerung? Ich stellte Sie unter den Schutz unserer alten Haushälterin, einer frommen und ehrbaren Frau, die jahrelang treu im Hause unserer Aeltern gedient, und an welche sich viele meiner liebsten Jugenderinnerungen knüpfen.

Harriet. Ach, Herr William, Sie wissen nicht, was die Nachbarn, die Hausbewohner, die Mägde am Brunnen plaudern. Da geht's: Eimer herauf, Eimer herunter, und der gute Ruf plumpst in den Brunnen. Und weil ich für meinen Ruf besorgt bin, verlasse ich jetzt das Haus, nicht aber Ihren Schutz, der mir ja weiter folgen wird.

Pitt. Das acht' ich an Ihnen hoch, daß Sie sorgsam das beste Gut der Frauen hüten! Das erfüllt mich mit Hoffnungen für die Zukunft und läßt meinen Eifer nicht erkalten, für Sie zu sorgen und zu wirken. Aber ob Ihr Ruf besser aufgehoben ist in den Händen einer Herzogin ...

Harriet. Still, ich bitte Sie!

Pitt. Einer Herzogin, die wol zu den schönsten und geistreichsten Frauen Englands gehört ...

Harriet. Ohne Zweifel ...

Pitt. Deren Ruf aber ...

Harriet. Still, still!

Pitt. Nun, was haben Sie denn, Harriet?

Harriet. Die Wände haben Ohren!

Pitt. Mögen sie hören, was ich sage — deren Ruf aber noch mehr als gefährdet ist durch die liederliche Gesellschaft des Herrn Fox und seiner Genossen; das scheint mir in der That nicht ohne Bedenken. (Es klopft.)

Harriet. Mein Gott, wer kommt denn schon wieder? Es ist zum Verzweifeln.

Pitt. Aber ich begreife Ihre Aufregung nicht, Harriet!

Bedienter (in Livree öffnet die Thüre). Die Herzogin von Devonshire.

Pitt. Wie ungelegen!

Harriet. Sie selbst! Unmöglich!

Elfte Scene.

Herzogin. Vorige.

Herzogin. Da ich gerade vorbeifahre, Harriet, so nehm' ich Sie lieber gleich mit zu mir.

Harriet. O, Sie sind zu gütig, Milady — (vorstellend) Herr Pitt!

Herzogin. Es freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Pitt! Auf der Tribüne hab' ich Ihr Talent schon oft bewundert, aber wer für den Redner begeistert ist, wünscht doch auch den Menschen kennen zu lernen.

Pitt. Der Mensch hält selten, Milady, was der Redner verspricht!

Herzogin. Zu viel Bescheidenheit, Herr Pitt, eine Tugend, die für einen Staatsmann oft zum Fehler werden kann, eine Tugend, durch welche Sie die glänzende Laufbahn, zu der Ihre Talente Sie berechtigen, leicht verscherzen könnten. Sehen Sie unsern Minister, Herrn Fox — zu große Bescheidenheit ist sein Fehler nicht. Darum ist es ihm auch gelungen, sich mehrfach des Staatsruders zu bemächtigen.

Pitt. Sie werden sich wundern, Milady, mich hier zu finden, aber ...

Herzogin. Glauben Sie, daß Ihr edelmüthiges Verfahren unbekannt geblieben ist? Sie haben, im Gegentheil, ein Recht mir zu zürnen, daß ich Ihren Schützling entführe, aber er bleibt in guten Händen, Sir, und es wird mir höchst angenehm sein, wenn Sie sich recht oft nach ihm erkundigen kommen. Nun, Harriet, sind Sie bereit?

Harriet. Aber Frau Herzogin ...

Herzogin. Ihre Sachen vielleicht? Ich werde sie schon holen lassen.

Harriet. Nein, nein! (Leise zu ihr.) Ihr Secretär ist hier!

Herzogin. Mein Secretär? Unmöglich! Der sitzt unten im Wagen.

Pitt (für sich.) Was flüstern sie da?

Harriet. Abscheulich! So bin ich betrogen! Ein Mann, der sich für Ihren Secretär ausgab — (es klopft heftig.) Nun, das geht ja heute wie in einem Hammerwerk!

Jack's Stimme (von außen laut schreiend). Herr Minister! Herr Minister! Seine Majestät der König schickt nach Ihnen!

Harriet. Was ist das?

Herzogin (lachend). Herr Pitt, die Stimme Ihrer Zukunft.

Pitt. Unmöglich! Das kann mir doch nicht gelten!

Herzogin. Wunderbar, in der That höchst wunderbar!

Pitt. Fragen wir den Rufer ...

Fox (tritt vor, bei Seite). Verdammt! Mitten durchs Feuer — es hilft nichts! (Laut.) Ist nicht nöthig! Die Lösung des Räthsels steht vor Ihnen!

Pitt. Fox hier? Harriet — was muß ich sehen?

Herzogin. Ich traue meinen Augen kaum.

Harriet. Wie? Das wäre der Fox ...

Herzogin. Also darum vernachlässigt er mich ...

Jack's Stimme (von außen). Herr Minister!

Fox. Ruhig, Tölpel, ich komme schon! — Reizende Georgiana ...

Herzogin. Fox — muß ich Sie hier finden?

Fox. Ich bitte nur um die Gnade, daß Sie mir morgen Gehör gönnen. Und wäre ich jetzt schwarz wie Belial — ich werde morgen wieder wie ein Engel des Lichts vor Ihnen stehen. Sie lächeln — o Sie sind zu reizend, wenn Sie lächeln.

Pitt. Aber, Harriet, ich werde irre an Ihnen.

Harriet. Glauben Sie mir, ich bin unschuldig, ich bin betrogen worden. Meine Gutmüthigkeit ...

Fox. Entschuldigen Sie, meine Gute, diese kleine Verlegen-

heit, die ich Ihnen bereitet habe. Es geschah im Interesse des Vaterlands. Guten Abend, Pitt!

Pitt. Guten Abend, Fox!

Harriet. Gott, nun werden sie sich morden.

Fox. Ich freue mich, Sie hier zu sehen, Pitt.

Pitt. Ich wundere mich, Sie hier zu finden, Fox!

Fox. Sie brauchen nicht eifersüchtig zu werden! Die Kleine ist schuldlos.

Pitt. Sie werden sich schwer rechtfertigen können, daß Sie sich auch hier eindrängen.

Fox. Ich habe jetzt keine Zeit zur Debatte, Seine Majestät — Verdammt, da hab' ich das Portefeuille vergessen. Jack! Jack! Jack!

Zwölfte Scene.

Vorige. Jack (kommt herein, eine Brieftasche in der Hand).

Fox. Hast du vielleicht ...

Jack (überreicht ihm die Brieftasche). Hier, Herr Minister!

Fox. Die Kerl's sind schon gewohnt, mir's nachzutragen. Ich bin darin außerordentlich vergeßlich! Meine reizende Georgiana ...

Herzogin. Ich will nichts von Ihnen wissen.

Fox. Und doch komme ich morgen, mich zu entschuldigen und Ihnen mitzutheilen, was Seine Majestät und ich zusammengebrechselt haben. Empfehle mich allerseits! (Ab mit Jack.)

Herzogin. So kommen Sie, Harriet ...

Harriet. Aber William ...

Herzogin. Ich übernehme es, Herr Pitt, die Kleine zu

rechtfertigen, wenn Sie mir die Ehre Ihres Besuchs gönnen. (Wendet sich zum Abgehen mit Harriet.)

Pitt (vortretend). Wehe einem Lande, das die Unsittlichkeit regiert! Alle meine Kraft setz' ich daran, diesen Fox zu stürzen.

(Der Vorhang fällt rasch.)

Zweiter Aufzug.

Scene: Zimmer bei Pitt. Einfache Einrichtung. Im Hintergrund die Thüre. Rechts ein Tisch, zwei Stühle und ein Bücherschrank. Links ein Fenster, durch Läden verschlossen. Auf dem Tisch stehen einige heruntergebrannte Lichter.

Erste Scene.

Pitt (sitzt am Tisch und liest, das Buch beiseite legend).

Pitt. Jetzt nur einen Hauch von jener Beredsamkeit, die einen Catilina zu Boden schmetterte. Göttliche Macht des Wortes! Hast du schon in alten Tagen Staaten gerettet, so bist du für die Gegenwart die Herrscherin der Welt. Wie bin ich glücklich, einem Volke anzugehören, das, gleich jenen Völkern des Alterthums, regiert wird durch das lebendige Wort. Denn das Wort überzeugt die Geister und die Herzen, und so zu herrschen und beherrscht zu werden, ist der Bildung dieses Jahrhunderts würdig! (Oeffnet die Läden.) Wie, der helle Tag steht schon herein! Wieder eine Nacht den Musen geopfert. (Löscht die Lichter aus.) Nun, der große König von Preußen hat

ja oft Nacht zum Tag gemacht, aber auch die Nacht, die sein Volk umfing, in hellen Tag verwandelt. Und wenn ich auch bleich aussehe und übernächtig, für wen sollte ich den Reiz der Jugend pflegen? Mein Vertrauen ist erschüttert, ich glaube nicht mehr an reine Gemüther, diese Zeit hat keinen Raum für sie. Und doch, und doch, ich liebe Harriet! (Es klopft.) Wer kommt denn in so früher Stunde? — Herein!

Zweite Scene.

Jenkinson. Pitt.

Jenkinson. Guten Morgen, Herr Pitt!

Pitt. Ei, Herr Secretär, welch' Ereigniß . . .

Jenkinson. Nichts Außergewöhnliches! Ich machte meinen Morgenspaziergang, ich sah Ihre Läden offen — ich komme herauf, Sie zu begrüßen. Doch wie? Diese heruntergebrannten Lichter? Sie haben wieder studirt. Vortrefflich, herrlich! Nur schade um die Gesundheit! Cicero, Demosthenes, Thucydides . . .

Pitt. Sie haben mir schon einmal die Ehre eines so frühen Besuchs geschenkt. So sehr mich das erfreut, so kann ich doch den Argwohn nicht unterdrücken, daß ein Verkehr mit mir in der hellen Mittagssonne Ihnen weniger angenehm scheinen würde.

Jenkinson. Was sagen Sie da, Herr Pitt? Der Umgang mit Ihnen gilt in ganz England für eine Ehre, aber, wie Sie wissen, wird meiner armen Person von der öffentlichen Meinung eine Bedeutung beigelegt, die etwas zu schwer auf meinen Schultern lastet. Weil mir das unverdiente Glück zutheil wird, durch die Gnade Seiner Majestät ausgezeichnet

zu werden, ſo glaubt man, wo ich mich nur zeige, gleich beſondere Abſichten des Cabinets zu wittern; man thut mir oft die Ehre an, mich für einen Sendling des Königs zu halten, wo ich auch nur meinen eigenen, ſehr privaten Neigungen folge.

Pitt. Und in welchem Sinne, glauben Sie denn, daß Ihr Beſuch bei mir gedeutet werden könne?

Jenkinſon. Im Sinne der Intrigue. Man würde glauben, daß Seine Majeſtät bei ſchwebenden großen Fragen des Parlaments einen nicht ganz verfaſſungsmäßigen Einfluß auf hervorragende Mitglieder deſſelben ausüben wolle.

Pitt. Wie, Herr Jenkinſon, Sie vergeſſen wol, daß Sie mit mir ſprechen? Ich hoffe nicht, daß irgendjemand in England mit dem Namen William Pitt den entfernteſten Gedanken an Beſtechlichkeit verbindet?

Jenkinſon. Vortrefflich, herrlich! Nur ſchade, daß die öffentliche Meinung ſich ſo leicht umſtimmen läßt und bei großen Kriſen leicht Verdacht auf große Namen wirft. Herr Pitt, wir ſtehen vor einer Kriſis — die India-Bill, die das Miniſterium einbringt ...

Pitt. Wie denkt der König darüber?

Jenkinſon. Der König will nichts davon hören, durchaus nichts. Er faßt bisweilen Antipathien — ſo gegen die India-Bill. Man darf nicht davon ſprechen, ſo fühlt er ſich gleich unbehaglich. Sie wiſſen, daß der Charakter unſers geiſtvollſten Miniſters der Sittenſtrenge unſers königlichen Herrn im höchſten Grade misfällt. Seit Fox das Staatsruder in Händen hat, iſt der König verſchloſſen und traurig. Er reitet oft zwölf Meilen mit ſeinem Stallmeiſter allein, ohne ein Wort zu ſprechen und unterhält ſich nur mit ſeinen Jagdhunden. Es liegt in der That eine eigenthümliche Tyrannei in unſerer Verfaſſung,

welche einen so frommen Herrn wider seinen Willen an so sittenlose Minister fesselt.

Pitt. Das ist ein altes gutes englisches Recht! Es hat sich bewährt.

Jenkinson. Vortrefflich, herrlich! Nur schade, daß solch ein Bund widerstrebender Elemente auf die Länge nicht dauern kann; er fällt doch auseinander, ein Zufall stürzt ihn. Man muß für die Zukunft sorgen.

Pitt. Für Ihre Zukunft?

Jenkinson. Das wol auch, das wol auch! Herr Pitt, es öffnet sich Ihrem Ehrgeiz jetzt eine glänzende Bahn, und Sie können überzeugt sein, daß auch das Auge Seiner Majestät mit Wohlgefallen ...

Pitt. Lassen Sie das! Ich werde nur meiner Ueberzeugung folgen.

Jenkinson. Vortrefflich, herrlich! Nur schade, daß auch das größte Talent nicht zur Geltung kommt, wenn es die kleinen Wege zu wandeln verschmäht, welche das Volk „Richtwege" nennt. Offen gesagt, ich biete Ihnen meine Dienste an. Wollen Sie bei Hofe etwas durchsetzen, sich dem König vorstellen lassen, — es gibt Momente, die nicht wiederkehren, günstige, entscheidende Momente im Menschenleben. Wer die zu fassen, zu halten weiß, der wird ein großer Mann; wer sie vorbeigehen läßt, der bleibt eine Null mit allen seinen Talenten.

Pitt. Herr Secretär, ich will kein großer Mann sein um diesen Preis, nicht durch Hinterthüren und auf Hintertreppen ins Pantheon kommen.

Jenkinson. Aber Sie können unmöglich mit Fox gemeinsame Sache machen. Dieser grobe, liederliche Mensch, den ich hasse ...

Pitt. O, ich weiß, Fox will nichts von Ihnen wissen, er sieht Sie über die Achseln an.

Jenkinson. Freilich, das wol auch! Aber er ist respectlos gegen seinen königlichen Herrn — und das vergeb' ich ihm nie.

Ein Diener (einfach gekleidet, tritt ein mit einem Schreiben). Der Brief kam gestern Abend, doch Sie wünschten nicht gestört zu sein. (Ab.)

Pitt (liest). Eine Einladung zur Herzogin von Devonshire auf heute Abend . . .

Jenkinson. Was? Wie? Unmöglich! Nun, Herr Pitt, ich gratulire!

Pitt. Wenn Sie etwa zweifeln sollten — ich gehe hin!

Jenkinson. Allerliebst — zu dieser Circe . . .

Pitt. Mich wird sie nicht verwandeln.

Jenkinson (die Hände reibend). Nun, Sie sind noch jung, Herr Pitt, und die Wahrheit zu sagen, etwas unerfahren — sehr grünes Reis, Herr Pitt! Vortrefflich, prächtig — zur Devonshire! Nun, es hat schon manches Renommée seinen Stoß bekommen — man sitzt nie zu fest im Sattel. Zur Geliebten von Fox! Der Staatsmann muß Farbe halten, Herr Pitt, sonst verschießt er. Sagt Ihnen das Ihr Cicero, Ihr Demosthenes nicht? Sie gerathen auf Abwege, junger Mann. Und übrigens, es gibt genug Männer von Kopf in England, es gibt genug Talente im Parlament. Man kann die Augen auch wo anders hin werfen. Was hilft Ihnen all dieser todte Plunder da, wenn Sie nicht das Leben zu nehmen wissen? Die Wahrheit zu sagen, ich verachte das Zeug. Schlafen Sie lieber des Nachts — Sie machen eher Carrière. Ausgeschlafen zu haben, ist für einen Staatsmann sehr vortheilhaft. Zur

Devonshire! Guten Morgen, Herr Pitt! (verbeugt sich und geht ab).

Pitt. Ich lasse mir von diesem Schleicher nicht in die Karten sehen! Nicht der Macht, nur der Wahrheit will ich dienen. (Es klopft.) Schon wieder! nur herein!

Dritte Scene.

Snoughton. Pitt.

Snoughton. Ich bin Snoughton. Sie sind Pitt! Nicht wahr?

Pitt. Zu Ihren Diensten.

Snoughton. Advocat?

Pitt. Advocat!

Snoughton. Setzen wir uns! Kennen Sie Fox?

Pitt. Flüchtig!

Snoughton. Ein verteufelter Kerl, dieser Fox! Grimmig, grimmig hat er mich geärgert. Aber er gefällt mir! Goddam! Ein flotter Bursche — und grob, köstlich grob! Sie sind ein artiger, junger Mann, das seh' ich Ihnen gleich an. Sie werden unser gutes Recht schützen. Doch davon später.

Pitt. Zur Sache, wenn ich bitten darf.

Snoughton. Ich muß mit mir anfangen, Herr Pitt! Wie Sie mich hier sehen, bin ich funfzig Jahre alt, ich habe schon graue Haare, ja, was schlimmer ist, ich habe wenig Haare, Herr Pitt. Die Sonne der Tropen hat mir den Scheitel kahl gebrannt. Ich war zwanzig Jahre in Ostindien ...

Pitt. Eine lange Zeit.

Snoughton. Ich war in Bombay, in Kalkutta, in Benares,

in Madras — ich reiste hin als armer Schreiber, ich kehrte als Millionär zurück.

Pitt. Ganz wie Lord Clive!.

Inoughton. Das war ein braver Mann, Herr Pitt — Geld wie Heu! — Auch ich hatte Glück! Es speculirt sich da vortrefflich in Ostindien. Große Kapitalien liegen da — baar, baar, sag' ich Ihnen, man braucht blos zuzugreifen, und ich griff zu. Mit Schwert und Feder hab' ich mich durchgeschlagen. Ich kehre zurück, die Compagnie wählt mich zu ihrem Director. Ich könnte der glücklichste Mensch Englands sein, aber ich habe ein Herz, Herr Pitt, ein Herz — und das will auch sein Recht.

Pitt. So sind Sie verliebt?

Inoughton. Verliebt? Pah! Das lernt man in Indien verachten! Man liebt wol, aber wie man träumt, schläft, ißt, trinkt! In England hat man oft an einer Frau zu viel, im Orient an zwanzigen zu wenig. Ich liebte einmal, und das war in England.

Pitt. Und Ihre Geliebte! ...

Inoughton. Todt, todt! Sie such' ich nicht. Nur ihr Grab hab' ich besucht. Ich war ein armer Schreiber der Compagnie, und verliebte mich in ein armes Mädchen. Ich heirathete sie. Das war ein dummer Streich. Ich bewundere noch heute meine Kühnheit. Wir liebten uns sehr, aber wir hungerten noch mehr. Liebe und Hunger vertragen sich auf die Länge nicht. Die Leidenschaft des Magens ist mächtiger als die des Herzens. Ich machte aus Hunger einen verzweifelten Streich und reiste nach Indien, um ihn zu vertuschen. Meine Frau und mein Kind mußte ich hier zurücklassen. Jene starb bald darauf, von meinem Kinde hab' ich nie etwas gehört. Sehen Sie mich an, Herr Pitt — mir ist's oft recht einsam

in der Welt — meine Affen und Papagaien genügen mir nicht. Sie sehen in mir einen Vater, der seine Tochter sucht.

Pitt. Aber welche Anzeigen haben Sie, die Sie auf die Spur Ihres Kindes führen könnten?

Snoughton. Wenn mich nicht alles täuscht, klopf' ich hier an die rechte Thüre. Der Todtengräber hat am Grabe meiner Frau oft ein hübsches Mädchen gesehen, welches das Kreuz mit Blumen schmückte. Er erfuhr durch Zufall, daß sie hier bei einer Putzmacherin....

Pitt. Wie? Wäre es möglich? Harriet ...

Snoughton. O, mein bester Herr, schreien Sie nur nicht gleich Halloh! Was da, Harriet! Man stolpert hier bei jedem Schritt über eine Putzmachermamsell. Ich kenne das! Ich lief auf gut Glück in einige Läden — da gibts Clara's und Sarah's, Harriet's und Mary's — verdammt hübsche Gesichter darunter; so impertinent blond, mit solchen vorlauten Stumpfnäschen! Oft wünscht' ich mir, eins von diesen kleinen Sacramentsdingern fiele mir um den Hals und riefe: Papa!

Pitt. Doch was führt Sie gerade zu mir?

Snoughton. Sie haben eine entführt, Sie Don Juan!

Pitt. Sie beleidigen mich, Sir!

Snoughton. Das ist nicht meine Absicht! Ich scherze! Sie sind gewiß kein Don Juan, oder das Donnerwetter sollte Sie holen, für den Fall, daß das meine Tochter wäre!

Pitt. Aber — so reden Sie, reden Sie doch! Harriet heißt Ihre Tochter?

Snoughton. Den Teufel weiß ich, wie sie heißt. Man hat mich nicht zu Pathen gebeten. Doch in einem Laden hörte ich von dieser Harriet, daß sie eine Waise ist.

Pitt. Das ist wahr! Das ist richtig!

Snoughton. Daß ſie ihren Vater nicht kennt, der nach Indien gegangen, als ſie noch in der Wiege lag.

Pitt. Ja, ja, ganz recht, ſo iſt es!

Snoughton. Daß Herr Pitt, der berühmte Redner, ſie unter ſeinen Schutz genommen ...

Pitt. Wenn es wäre! Arme, gute Harriet! Könnte ich dir einen Vater wiedergeben!

Snoughton. Und welchen Vater, Sir! Es iſt keine Kleinigkeit, mich zum Vater zu haben. Ich bin Millionär, ich eſſe aus Gold! Meine Tochter bleibt kein gewöhnliches Mädchen, ſie wird eine auſſerordentliche Partie!

Pitt. O, dies unverhoffte Glück verdient ſie, ſie allein!

Snoughton. Nur nicht zu früh jubiliren! Es reiſen heutzutage ſo viele Väter nach Indien, während ihre Kinder in der Wiege liegen.

Pitt. Wie alt müßte ſie ſein, wenn ...

Snoughton. Zwanzig Jahre!

Pitt. Das ſtimmt genau! Aber haben Sie gar kein beſonderes Kennzeichen, kein Familienſtück?

Snoughton. Alle Snoughtons haben eine kräftige Naſe, Adlerſchwung! Hat denn das Mädchen nicht dies Familienſtück im Geſicht?

Pitt. Durchaus nicht ...

Snoughton. Alle Snoughtons haben buſchigte Brauen, hat das Mädchen nicht auch dieſen Urwald auf der Stirn?

Pitt. Durchaus nicht ...

Snoughton. So ſieht ſie mir wol gar nicht ähnlich?

Pitt. Nicht im entfernteſten!

Snoughton. Das arme Ding! Dann iſt ſie auch nicht meine Tochter, oder ſie ſchlägt nach der Mutter. Aber halt — meine Frau hatte ein Medaillon von mir, mit einem Bild — ich

war damals jünger und schöner als jetzt — haben Sie das nie bei ihr gesehen?

Pitt. Nie, aber darauf käme es an — ich fliege hin — sie ist jetzt bei der Herzogin von Devonshire ...

Snoughton. Halt! — Und ein Kreuzchen von seltener Arbeit, mit Brillanten ausgelegt. Es war ein altes Erbstück, ich wollt' es nicht veräußern in der bittersten Noth.

Pitt. Das glaub' ich bemerkt zu haben. O, mein Herr, wie werden Sie glücklich sein, eine solche Tochter zu finden! Mir läßt es keine Ruhe mehr, fort, fort!

Snoughton. Nur Geduld, junger Mann! Ich komme jetzt auf den zweiten wichtigern Punkt ...

Pitt. Wie, ein noch wichtigerer Punkt?

Snoughton. Sie wissen, daß die India-Bill ...

Pitt. Lassen Sie die India-Bill! Eilen Sie! Fliegen Sie! Folgen Sie mir! Heute gegen Abend bei der Herzogin! Den Tag über fährt sie aufs Land und nimmt die Kleine mit! So lange müssen Sie sich gedulden.

Snoughton. Ich habe Geduld, das lernt man in Indien; aber Sie scheinen nicht die nöthige staatsmännische Ruhe zu besitzen. Sir — ich spreche mit Ihnen von einer Angelegenheit, die ganz England ...

Pitt. Und Sie haben Ruhe, von irgendetwas anderm zu sprechen, wenn Ihr Herz einer Tochter entgegenschlägt?

Snoughton. Sir, ich verstehe Sie nicht.

Pitt. Ich Sie noch weniger.

Snoughton. Sie sind Staatsmann ...

Pitt. Sie sind Vater!

Snoughton. Den Teufel, noch bin ich's nicht, aber die Bill, die Bill ...

Pitt. Aber Ihre Tochter, Ihre Tochter! (Greift zum Hut.)

Folgen Sie mir, ich muß hinaus ins Freie! Luft! Luft! Ich bin ſo aufgeregt. Wie wird ſie ſich freuen! Kommen Sie, fort! fort! (Schiebt Snoughton nach der Thür.)

Snoughton (ſich ſträubend). Aber — das Wichtigſte — Goddam — die Bill! — Dieſer junge Mann iſt ja wie beſeſſen. Herr, wenn Sie mir die Bill nicht todtmachen, ſo ſoll das Donnerwetter . . .

Pitt. Vorwärts, kommen Sie! (Beide ab. Snoughton von Pitt zur Thüre hinausgedrängt.)

Verwandlung.

Boudoir der Herzogin von Devonſhire. Elegante Ottomane. Im Hintergrund eine offene Thüre, die in einen Saal führt, der brillant beleuchtet iſt. Rechts im Vordergrund eine Thüre, ebenſo links.

Vierte Scene.

Harriet (allein).

Harriet. Ich bin müde von den Vorbereitungen zum Feſt! So liebenswürdig iſt dieſe Herzogin gegen mich, und doch wieder ſo eigenthümlich ſtreng. Sie bewacht mich mit Argusaugen. Morgen kommt Harry zurück. Ich fürchte, daß es ſchwer ſein wird, ihn hier ungeſtört zu ſprechen.

Fünfte Scene.

Lor (von rechts). **Harriet.**

Lor. Da iſt ja gleich die Kleine. — Ei, wie nachläſſig, reizende Georgiana, behüten Sie Ihren Schatz! Freilich, es iſt

noch früh am Tage, man erwartet noch keine Gäste. — Harriet, so in Gedanken versunken?

Harriet. Wie? Herr Secretär, Herr Minister? . . .

Fox. Was sinnt denn das allerliebste kleine Köpfchen? Du kannst mir's nicht übel nehmen, daß ich mich in dich verliebt habe.

Harriet. Pfui, Herr Fox!

Fox. Man müßte ja ein wahrer Haubenstock sein, wenn man bei deinem Anblick kalt und hölzern bleiben wollte. Ich habe von dir geträumt, Harriet, ich bin in dich verliebt — oder ich habe gestern Abend zu viel Madeira getrunken.

Harriet. Welche garstigen Reden Sie im Munde führen!

Fox. Beichte einmal — du liebst doch nicht etwa diesen Pitt? Ums Himmels willen nicht . . .

Harriet. Und wenn ich ihn liebe . . .

Fox. Das ist ein Heuchler! Alle Nächte schwärmt er durch mit Lucrezia's und Porcia's und andern robusten römischen Frauenzimmern.

Harriet. Das ist unmöglich wahr!

Fox. Ei, so heftig? Er sitzt wol tief in deinem Herzen! Und gefall' ich dir denn gar nicht? Bin ich denn so unliebenswürdig?

Harriet. Sie würden liebenswürdiger *sein*, wenn Sie es weniger *scheinen* wollten.

Fox. Auch esprit? Nun bei diesen Augen und Grübchen in der Wange ist es ja nicht anders möglich. Du schelmisches Gesichtchen! So wird mir doch wenigstens nicht der Stuhl vor die Thüre gesetzt. Ich werde mich bessern, zu bessern suchen. Dann hab' ich Hoffnung?

Harriet. Die Hoffnung, mir besser zu gefallen!

Fox. Doppelsinnig, wie ein Orakel. Mädchen, ich fange

an, dieſen Pitt zu haſſen. Er paßt nicht zu dir. Dein Herz braucht Lebensluſt, Humor, heitern Sinn, aber aus dieſem trockenen Burſchen preßt man ja keinen Saft heraus — dem iſt nur wohl, wenn ihm die Wollſäcke im Parlament zuhören. Ich würde gut zu dir paſſen; wir würden zuſammen ſcherzen und lachen! Im Ernſt, du haſt mir's angethan, kleine Hexe! (Streichelt ihr das Kinn.)

Sechste Scene.

Herzogin (von hinten, in eleganter Toilette). Vorige.

Herzogin. Aber das iſt wirklich unausſtehlich. — Auf dein Zimmer, Harriet! Was hatteſt du hier zu ſuchen?

Harriet. Die Arrangements — Frau Herzogin — dieſer Herr ſcheint nur in der Welt zu ſein, um mich ins Gerede zu bringen. Ich gehe ſchon. (Ab nach rechts.

Herzogin. Ich begreife nicht, Fox, wie Sie ſich rechtfertigen wollen. Iſt das Ihre Treue?

Fox. Sie haben Pitt den Hof gemacht — Sie haben ihn heute eingeladen. Iſt das Ihre Treue?

Herzogin. Undankbarer! Sie wiſſen zu gut, daß alles, was ich thue, nur in Ihrem Intereſſe geſchieht. Ich will Pitt ausforſchen ...

Fox. Auch ich.

Herzogin. Und dazu wählen Sie ...

Fox. Dazu wähle ich einen Weg, der Ihnen unmöglich auffallend erſcheinen kann, reizende Georgiana, da ich das Glück habe, Ihnen auf demſelben zu begegnen.

Herzogin. Ich bin nicht gar ſo leichtgläubig, Fox! Ich

weiß zu gut, daß zwei schöne Augen Sie die Politik vergessen machen.

Fox. Wer in England sollte das besser wissen als Sie?

Herzogin. Ich werde täglich gleichgültiger gegen Ihre Schmeicheleien. Geben Sie der Wahrheit die Ehre — das Mädchen gefällt Ihnen!

Fox. Gefällt? O ja! Es ist ein niedliches Ding! Aber wie ein kleiner Stern in den Strahlen der Morgensonne verschwindet, so verschwindet es vor der glänzenden Schönheit meiner Georgiana, die keine Nebenbuhlerin zu fürchten braucht.

Herzogin. Sprechen Sie aufrichtig, ist es noch so, oder ...

Fox. Es ist noch so. Uns verbindet die Sympathie des Denkens und Fühlens. Dies Leben ist da zum Genuß; doch der Genuß gedeiht nur in der Freiheit. Und dies Leben, das ich so hoch halte — hier seh' ich's aufgeblüht, so heiter und schön, Formen und Seele. Ich müßte ein rechter Narr sein, wollt' ich Nektar und Ambrosia ausgießen aus der goldenen Schale, um Sect zu trinken, wie Falstaff, obgleich auch der Sect unter Umständen ein recht gutes Getränk ist.

Herzogin. Es wäre undankbar von Ihnen, Fox, wenn es anders wäre. Wie acht' ich Ihren kühnen Geist, wie lieb' ich Ihr freies Streben! Ihr Genie erscheint mir groß, selbst in Ihren Fehlern. Drum steh' ich Ihnen treu zur Seite! Wie hab' ich mich aufgeopfert bei Ihrer Wahl! Täglich erschien ich auf dem Wahlplatz; ich stieg weit herab unter meinen Rang.

Fox. Ganz London kennt Ihre heroische Aufopferung, als Sie sich, edle Herzogin, von einem ehrlichen Fleischermeister küssen ließen, blos um seine Stimme für mich zu gewinnen.

Sie haben mich ins Parlament hineingeküßt — und das werd' ich Ihnen nie vergessen.

Herzogin. Und jetzt — all mein Streben geht dahin, den Erfolg Ihrer India-Bill zu sichern. Ich habe heute die angesehensten Mitglieder des Unterhauses eingeladen, ich will alle meine Kunst aufbieten, sie in unserm Sinne zu bearbeiten. Wie ungerecht wären Sie, Fox, wenn Sie zum Lohn für meine Bemühungen mich verließen!

Fox (ihr die Hand küssend). Quälen Sie sich nicht mit Besorgnissen. Wir halten treu zusammen. Ein Bund auf Tod und Leben, und unsere heutige Parole: „Die India-Bill". Ach, süße Georgiana, ich wollte, ich wäre ein Nabob, ich glaube, Sie würden mich auch dann noch lieben!

Herzogin. Seltsamer Mensch!

Siebente Scene.

Sheridan. Slak. Fub. Slap. Vorige.

Sheridan. Ich führe in Ihr Feenreich, reizende Titania, einige Elfen ein, die es sich zur Ehre schätzen, Ihre zarte Hand zu drücken — Herr Slak, Herr Fub, Herr Slap, Mitglieder des Unterhauses.

Herzogin. Willkommen, willkommen, meine Herren. (Sie drücken ihr der Reihe nach die Hand.)

Fox (bei Seite zur Herzogin). Slak ist ein Gutspächter aus Lancashire!

Herzogin. Wer hätte glauben können, Herr Slak, daß Ihnen die Stadtluft so gut bekommen würde. Der Kohlendampf von London ruinirt manche Gesundheit . . .

Slak. Abscheuliche Luft hier — pfui — man kann kaum Athem schöpfen!

Herzogin. Aber Sie sehen so frisch, so blühend aus, Sie scheinen sich einer unverwüstlichen Constitution zu erfreuen, ganz wie unser gemeinsames Vaterland!

Slak. O ja — ich habe hier guten Appetit, obgleich die londoner Ochsen weniger genießbar sind als die aus unserer Provinz! Da gedeihen sie wunderbar.

Herzogin. Sie sind mir bereits als Oekonom rühmlichst bekannt. Waren Sie es nicht, welcher den großen Preisochsen . . .

Slak. Nein, das bin ich nicht, aber das große Schwein, das Fettschwein, das tausend Pfund wog, von dem Sie ohne Zweifel gehört haben, das war ich, das hab' ich ausgemästet. Das haben Sie ja wol in den Zeitungen gelesen, ich bin Slak. — (Zu Fub.) Eine recht schöne Frau — die Frau Herzogin!

For (zur Herzogin). Fub, Brauer aus der City!

Herzogin. Ja, Herr Fub, ein lustiges Leben in Altengland. Wir wollen es aufrecht erhalten. Wie gehen die Geschäfte?

Fub. Die Geschäfte gehen, wie sie eben gehen. Zu große Concurrenz, das drückt den Preis herunter. Doch ich habe Glück, viel Glück. Alle Kunden sagen mir, mein Bier ist das beste.

Herzogin. Sie scheinen mir ein lebhafter, interessanter Mann zu sein.

Fub. Zu viel Ehre! Sie sind ein Herzensweibchen, ein wahrer Engel! Ach, wenn ich solche Schenkmädel hätte, ich hätte ja nicht Platz in meinen zwölf Kellern! Was mich betrifft, ich war einmal lebhaft und interessant, das geb' ich zu,

darin haben Sie recht — aber ich bin's nicht mehr, seitdem ich verheirathet bin.

Sheridan. Leise, leise — Herr Fub, wenn das Ihre Frau hörte ...

Fub. Ums Himmels willen!

Herzogin. Sie haben wol eine gute, liebe Frau?

Sheridan. Es ist gut, daß Herr Fub im Parlament eine Stimme hat — zu Hause hat er keine.

Fub. O, meine Frau ist gut, sie hat einen merkwürdigen Ueberblick, nichts entgeht ihr — Herr Sheridan, Sie kennen sie ja.

Sheridan. Vollkommen! (Zur Herzogin.) Der wird zu Hause commandirt! Dafür werd' ich schon sorgen.

Fox (zur Herzogin). Slap, Advocat.

Herzogin. Zuletzt, doch nicht der letzte meinem Herzen. Ihre Beredsamkeit vor den Schranken des Gerichts wie im Parlament hat Hunderte entzückt — auch ich gehöre zu Ihren andächtigsten Zuhörerinnen.

Fox. Herr Slap vertheidigt am liebsten die Straßenräuber.

Sheridan. Da hat er freilich jetzt in London die größte Praxis!

Herzogin. Sie haben etwas Geniales in Ihrer Weltanschauung.

Fox. Herr Slap macht auch Verse ...

Sheridan. Recht gute, taktfeste Verse ...

Slap. Zu viel Ehre, meine Herren, wollt' ich sagen, meine Damen! Lassen Sie mich auch zu Worte kommen! Ich muß mich vertheidigen gegen ein Lob, das wie Tadel klingt. Was ist Lob und Tadel? Begriffe ...

Herzogin. Sehr wahr, sehr richtig!

Slap. Begriffe aber ſind ſehr ſubtiler Natur und verwandeln ſich einem unter der Hand. Man kann ſie ſo drehen, man kann ſie anders drehen, wie dieſen Handſchuh ...

Fox. Das iſt freilich Ihr Handwerkzeug, das müſſen Sie zu beurtheilen wiſſen.

Slap. Sie haben erwähnt, daß ich die Straßenräuber vertheidige. Das iſt implicite Lob und Tadel — man muß ſich beides herausſuchen. Aber unſere Straßenräuber ſind Gentlemen; es ſind Männer von Talenten, von Geiſt, von Energie. Sie leben in offenem Kriege mit der vorhandenen Ordnung, aber das iſt ehrenhafter als jener geheime Krieg, der unter geſetzlichen Formen geführt wird, oder als jene großartigen Räubereien, die wol gar im Namen des Geſetzes ...

Herzogin. Bravo, bravo!

Fox. Sie ſpielen auf die Nabobs an, auf die Plünderein in Indien!

Sheridan. Sie ſind ein ſcharfſinniger Mann, Mr. Slap!

Herzogin. Nun, die India-Bill meines Freundes wird dieſem Treiben ein Ende machen; dieſe Männer von Hindoſtan ſehen die einheimiſchen Pächter und Bauern, die ſich redlich ihr Geld verdienen, über die Achſel an.

Slak. Dieſe ſonngebräunten Seeräuber!

Fub. Und Landräuber!

Herzogin. Aber wir wollen aufpflanzen die Fahne des heiligen Rechts, die man in Indien mit Füßen zu treten wagt. Geben Sie mir die Hand, meine Herren! Unſere Loſung, Fox und die India-Bill!

Fox (zu Sheridan). Bei denen geht's nüchtern, bei andern im Rauſch! — Jetzt ſollen ſie auch etwas zu eſſen und zu trinken bekommen. — (Laut.) Folgen Sie mir, meine Herren!

Der Keller unſerer liebenswürdigen Herzogin iſt ausgezeichnet. Herr Fub, Ihren Arm! — Herr Slak, den Ihrigen! Und da ſoll einer ſagen, daß das im Parlament von England nicht ganze Kerle ſind! (Ab nach hinten, Slap und Sheridan folgen, gleichzeitig tritt Pitt von rechts ein.)

Achte Scene.

Die Herzogin. Pitt.

Pitt. Ich folge Ihrer Einladung, Frau Herzogin ...

Herzogin (bei Seite). Er kommt, das iſt gut! (Laut.) Ich bin entzückt, einen ſo ſeltenen Gaſt zu begrüßen.

Pitt. Ihre Einladung war mir in doppelter Weiſe willkommen, da eine Angelegenheit ...

Herzogin. O, laſſen wir die Geſchäfte, Herr Pitt! Kommen Sie, ſetzen Sie ſich her zu mir. (Sie ſetzen ſich auf die Ottomane.) Glücklich, ſo jung zu ſein wie Sie! Eine welterobernde Jugend! Aller Reiz des Lebens liegt ausgebreitet um Sie ...

Pitt (bei Seite). Ich ſitze wie auf Kohlen ...

Herzogin. Das Talent iſt die größte Macht! Reichthum und Schönheit beugen ſich vor ihm. Oft ahnt es nicht, wie die Herzen ihm entgegenſchlagen.

Pitt. Entſchuldigen Sie, Frau Herzogin, aber ...

Herzogin. Keine Ausflüchte! Auch die Beſcheidenheit iſt nur eine Koketterie des Talents. Ein Mann wie Sie muß hintreten mit offener Stirne, und ſagen: „Das bin ich! Dieſe Gaben hat mir das Glück geſpendet, und ſeid ihr ſtolz

auf eure Ahnen, ihr auf eure Schätze — so bin ich's auf meinen Genius.

Pitt (bei Seite). Wenn ich nur erst den Faden fände ...

Herzogin. O, glauben Sie, es gibt noch Herzen, empfänglich für die Feuersprache, in der ein großer Geist seinen Segen ausschüttet über das Vaterland, denen die Bewunderung den Weg zur Liebe zeigt — Herzen, welche einem edeln Streben die vollste Anerkennung weihen.

Pitt (bei Seite). Könnt' ich nur zu Worte kommen ...

Herzogin. Aber erst der Genuß des Lebens entfaltet das Talent zu voller Blüte. Die Liebe löst der Nachtigall die Zunge; sie gibt auch dem Redner den Schmelz des Ausdrucks, die Wärme, die Weihe der Begeisterung. Gefährlich sind die Kleopatra's den Weltbezwingern; aber die milden Herrscher, die durch das Wort regieren, verklärt die Liebe einer Aspasia!

Pitt (bei Seite). Ihre Worte haben etwas Berauschendes. Ich muß mir ein Herz fassen, um einzulenken.

Herzogin. Das Schönste und Beglückendste für ein Volk aber ist der Bund der Talente, ihr Zusammenwirken zu Einem Ziel. Stehen sie getrennt oder feindlich sich gegenüber, dann hat die Welt wol das Schauspiel eines glänzenden Kampfes, aber die Kraft reibt sich auf an der Kraft, und beide gehen dem Vaterland verloren. Könnt' ich Sie mit Fox in Einklang bringen, Ihr Streben dem seinigen nähern.

Pitt. Frau Herzogin, Sie werden mich für ungeschickt, für ungezogen halten, wenn ich Ihre schönen Worte so rücksichtslos zu unterbrechen wage. Aber eine Angelegenheit von der größten Wichtigkeit zwingt mich dazu. Es gilt Harriet — ich muß sie sprechen.

Herzogin. Ei, Sie vergessen die ersten Regeln der Welt-

klugheit. Wenn man in den Himmel will, muß man die Gunst des heiligen Petrus erobern. (Bei Seite.) Er ist doch beispiellos langweilig.

Pitt. Es handelt sich um eine Lebensfrage — ihr Glück steht auf dem Spiele.

Herzogin. Sie haben ja eine übermäßige Leidenschaft für das harmlose Wesen.

Pitt. Nein, ich erfülle nur die Pflicht eines Ehrenmannes.

Herzogin. Halt, so wollen wir verhandeln! Sie sollen die Kleine sprechen; aber zuerst sagen Sie mir noch — Sie werden doch nicht diese Nabobs in Schutz nehmen, Sie werden doch mit Fox Hand in Hand gehen und für seine India-Bill kämpfen?

Pitt. Ich kenne sie nicht genau genug, Frau Herzogin! Was auf dem Boden des Rechts fußt, findet in mir einen treuen Beschützer. Aber ich gehe im voraus keine Verbindlichkeiten ein; ich halte mir die Seele frei für das Werden und Wachsen der Ueberzeugung. Lassen Sie Miß Harriet rufen, ich bitte Sie!

Herzogin. So theilen Sie mir doch mit, was in aller Welt der kleinen Mamsell so Wichtiges passiren kann — was ihr in Aussicht steht . . .

Pitt. Vielleicht ein Vater! Ich muß Harriet sprechen, bei ihr allein sind die Beweise zu finden. Denken Sie sich das seltene Glück! Ein reicher, sehr reicher Mann. Sie entschuldigen gewiß, daß ich ihn hierher zu Ihnen zu bestellen wagte, aber ein ungeduldiges Vaterherz . . .

Herzogin. Zwanzig Jahre ist das Mädchen alt, und weiß von keinem Vater! Das in Frage stehende Vaterherz muß nicht an zu großer Ungeduld gelitten haben. Gut, ich werde Harriet rufen lassen. Doch kommen Sie jetzt zunächst zur

Gesellschaft! Wer einen Diamanten hat, der steckt ihn an und zeigt ihn vor den Leuten. Sie können mir's nicht übel deuten, daß ich stolz bin auf meinen Gast; — kommen Sie!

(Führt Pitt nach hinten.)

Neunte Scene.

Snoughton (in Nankinghosen) von rechts, bald darauf **Harriet** (von links).

Snoughton. Wollten mich nicht hereinlassen, die Schlingel, doch ich habe mich durchgebort. Diese Parias, dies Gesindel! Mir schlägt das Herz in einer eigenthümlichen Weise. Freilich, eine Tochter wiederzufinden, ist auch ein seltenes Glück. Man weiß doch, wo einmal das Geld bleibt; das hat mir schon immer viel Sorge gemacht. Und die Ueberraschung, wenn einem solch ein blühendes, kaukasisches Wesen entgegentritt, und man sich sagen kann: Snoughton, das ist dein Werk!

(Harriet tritt auf von links.)

Harriet. Man wünscht mich in diesem Boudoir zu sprechen. Was muß vorgefallen sein? — Wie, ein fremder Herr, so seltsam angezogen?

Snoughton. Da ist ja eine Kleine! Herr Gott, wenn's das niedliche Püppchen wäre?

Harriet. Mein Herr, Sie haben sich wol verirrt?

Snoughton. Durchaus nicht!

Harriet. Sie befinden sich hier bei der Herzogin von Devonshire.

Snoughton. Ganz richtig!

Harriet. Aber was in aller Welt suchen Sie hier?

Snoughton (bei Seite). Ein Grünſpecht, ein Naſeweis! Nun ich will doch für alle Fälle meine väterliche Autorität zur Geltung bringen.

Harriet (bei Seite). Der Mann gehört offenbar nicht hierher. — (Laut.) Mein Herr, wenn Sie hier nichts zu ſuchen haben, ſo muß ich Sie bitten, ſich zu entfernen.

Snoughton. Allerliebſt! Heißen Sie nicht Harriet?

Harriet. Ja, ſo heiß' ich!

Snoughton. Wie dürfen Sie ſich ſo unartig gegen einen Mann benehmen, der Ihr Vater nicht nur ſein könnte, ſondern vielleicht ſogar iſt?

Harriet. Ein eigenthümlicher Vorwand, ſich hier einzudrängen.

Snoughton. Potz Brahma und Wiſchnu — die Erziehung dieſes Kindes ſcheint ſehr vernachläſſigt worden zu ſein. Nun, wir wollen's nachholen! (Schwingt ſeinen Bambus.) Aber mir lacht das Herz — in meiner ganzen Doſenſammlung gibt's wenige ſo hübſche Geſichterchen. Das wird die Krone von allen!

Harriet. Die Züge dieſes Mannes haben eine eigenthümliche Aehnlichkeit ...

Snoughton. Mein Kind — beſitzen Sie vielleicht ein Medaillon ...

Harriet. Das iſt's! — Aber woher wiſſen Sie — mein Gott, nun fällt mir's erſt auf.

Snoughton. Mit einem Bild!

Harriet. Mit einem Bild ...

Snoughton. Das mir ähnlich ſieht!

Harriet. Ja, wenn Sie ſolch ein freundlich Geſicht machen — wenn Sie lächeln, dann iſt wirklich eine Aehn-

lichkeit verbanden. O, das Bild ist mir so lieb! Ich trag's von Jugend auf und es hat mich oft so freundlich angesehen, wenn niemand anders etwas von der armen Harriet wissen wollte.

Snoughton (gerührt). Potz Brahma und Wischnu! — Armes Ding — es ist dir wol recht schlecht gegangen! Aber wer dir ein Leid zugefügt, soll meinen Bambus kosten.

Harriet. Man sagte mir — es sei das Bild meines Vaters! Da sind Sie wol gar ein Verwandter. — O mein Gott, — ich bin in der Welt einsam wie ein verwehtes Blatt ...

Snoughton. Besitzen Sie nicht auch ein kleines Kreuz?

Harriet (auf ein Kreuz zeigend, das sie vorgesteckt hat). Dieses hier?

Snoughton. Das ist's, das ist's! Nun, so komm in meine Arme, du kleiner, lieber Kerl, mein Schatz, mein Röschen, mein alles!

Harriet. Mein Herr, ich rufe um Hülfe!

Snoughton. Um Hülfe, du Eigensinn, du Unverstand, wenn dein Vater vor dir steht, dein Vater, aus Indien zurückgekehrt, mit offenen Armen, um dich zu umfangen? Und du zögerst, mir an den Hals zu fliegen?

Harriet. Mein Herr — ehe ich jemand an den Hals fliege, verlange ich überzeugende Beweise! Ich gehe darin etwas vorsichtig zu Werke — es könnten sich leicht zu viele Väter finden, die das von mir verlangen würden!

Snoughton. Ein braves Herz! Ein praktischer Kopf! Du gefällst mir, Töchterchen, aber die Aehnlichkeit mit deinem Bilde, das Kreuz, das ich kenne ...

Harriet. Ich wäre recht, recht glücklich, wenn ich einen Vater fände! Aber sind Sie auch mein Papa? — Sie haben

mich so lange warten lassen, daß Sie mir's nicht übel nehmen können, wenn ich Sie jetzt auch etwas warten lasse.

Snoughton. Aber wie heißt du denn in aller Welt?

Harriet. Harriet Haster!

Snoughton. Nicht Snoughton? — Nicht Snoughton? . . .

Harriet. Ja, ich besinne mich, daß ich früher so hieß, aber die Frau, bei der ich meine Jugend verlebte, hieß Haster, und so nannte man mich seit der Zeit . . .

Snoughton. Potz Brahma und Wischnu — du bist mein Kind — Frau Haster kenne ich. Ich liebte sie, ehe ich deine Mutter liebte. Die Frau hat sich edel gerächt!

Harriet. Mein Gott, ich weiß nicht, ist's Glück, ist's Unglück, was über mich kommt? Ein so unverhofftes Ereigniß . . .

Zehnte Scene.

Vorige. Pitt. Die Herzogin (von hinten).

Pitt. Da sind sie ja schon zusammen — (vorstellend) Herr Snoughton!

Harriet. Ach, Herr Pitt — Frau Herzogin — Sie wissen . . .

Herzogin. Ist es so, wie Herr Pitt mir sagte, dann bleiben mir wenig Zweifel übrig.

Snoughton. Keine! Keine! Sie hat das Kreuz, sie hat das Medaillon mit meinem Bild. Aber das Teufelsmädchen will mich nicht als Vater anerkennen!

Pitt. Harriet — das Glück begünstigt Sie, wie wenige — dieser Augenblick macht Sie zur Erbin einiger Millionen!

Harriet. O, mein Gott, Harry!

Snoughton. Nun, du glaubteſt wol, du würdeſt einen alten Bettler verpflegen müſſen? Nein, nein, mein Kind! Du ſollſt alles haben, die Hülle und Fülle, Papagaien, Affen und Liebhaber und einen Papa, der's bereut, der's gut machen wird, was er verſäumt hat, der dir einen Mann ausſuchen und dich ausſtatten wird wie eine Prinzeſſin von Lahore und Myſore.

Harriet. Mir ſchwindelt! — Ach, ich will ja nichts als einen guten Vater! (Fällt in ſeine Arme.)

Snoughton. Nun kommt ſie endlich — endlich! Mein liebes Kind! Doch mir wird heiß — verdammtes Klima! Ich glaube, meine Sinne verwirren ſich. Ich dachte, ich wäre in Bengalen!

Herzogin (bei Seite, zu Pitt). Halten Sie dieſe Männer für fähig, Indien zu regieren?

Pitt. Andere noch weniger, Frau Herzogin!

Herzogin (bei Seite). Spröde wie Stahl! (Hinter der Scene: Jubel, Gläſerklang; der Ruf: „Es lebe die India-Bill" und Tuſch.)

Snoughton (auffahrend und Harriet zurückſtoßend). Was hör' ich? Wo bin ich hingerathen? Sie laſſen die India-Bill leben! Höll' und Verdammniß! O, gälte hier indiſches Strafrecht — die Naſen, die Hände, die Füße ließ' ich dieſen Herren abſchneiden, ich ließe ſie an Haken aufhängen, auf glühenden Eiſen röſten ...

Pitt. Sie vergeſſen, wo Sie ſind, Herr Snoughton!

Snoughton. Ich bin Director der Oſtindiſchen Compagnie ...

Herzogin. Die Bill iſt wirklich ſehr nöthig!

Snoughton. Nicht einen Augenblick länger in dieſem Hauſe! Mir iſt, als holt' ich meine Tochter aus der Hölle! Komm

ohne Zögern, ohne Umſehen mit! Fort, fort! Die Inbia-Bill! Daß mir jetzt keiner von den Halunken draußen in den Weg kommt; denn ich zerreiß' ihn in Stücke, ſo wahr ich Snoughton heiße. (Stürzt fort, Harriet mit fortziehend und ſeinen Bambus ſchwingend.)

Der Vorhang fällt raſch.

Dritter Aufzug.

Ein Zimmer bei Snoughton, phantastisch ausstaffirt. Rechts und links an der Thüre zwei Papagaien-Käfige mit Papagaien, auf einem Tisch im Hintergrund einige ausgestopfte Affen; an der Wand Flinten, Büchsen und Bogen, auch Elefantenköpfe und Rüssel; auf dem Boden als Teppiche Tiger- und Jaguarfelle. Möbeln von größtem Luxus. Tisch, Stühle und Ottomanen. Links eine Thüre.

Erste Scene.

Harriet. Briar (einen Actenstoß unter dem Arm).

Briar. Kaum trau' ich meinen Ohren, meinen Augen, Harriet! Dies seltene unverhoffte Glück, das dich — das Sie so hoch erhob! In Wahrheit, als ich bei meiner Rückkehr von Manchester die Nachricht hörte — ich wußte nicht, sollte ich ausbrechen in lauten, stürmischen Jubel, sollte ich weinen — doch mein Herz war wunderbar erregt.

Harriet. Doch was macht denn Ihr Geschäft, die gewagte Speculation ...

Briar. Es sind die schönsten Aussichten, es ging alles gut, ich könnte mir vielleicht ein nicht unbedeutendes Vermögen erwerben, wenn nicht diese India-Bill wie eine drohende Wolke

an unſerm Horizont hinge. Schon beginnen die Actien der Compagnie zu fallen ...

Harriet. Wie ich dieſe India-Bill haſſe! Durch dieſen Haß habe ich mir ſchon die Liebe meines Vaters erworben. Ihm wäre es unerträglich, von dem neuerworbenen Poſten herabzuſteigen, auf dem er ſich ein großer König dünkt.

Briar. Wie klein, wie nichtig fühl' ich mich neben ihm!

Harriet. Ich habe als armes Mädchen mich durchzuſchlagen verſtanden, ich werde auch jetzt meinen Verſtand nicht einbüßen, nachdem ich reich geworden und den Leuten imponire. O, du glaubſt gar nicht, Harry, wie man auf einmal anders in der Welt daſteht! Ich habe doch noch daſſelbe Näschen, dieſelbe kleine Figur — aber wo ich mich nur zeige, da ſeh' ich tiefe Bücklinge und Kratzfüße, und die Hüte, die ſonſt am feſteſten an die Köpfe angewachſen ſind, fliegen nur ſo herunter. Ich wachſe erdentlich, und die ganze übrige Welt ſchrumpft zuſammen.

Briar. Siehſt du, daß du ſtolz wirſt, Harriet!

Harriet. O nein, nein! Es macht mir nur Freude zu ſehen, was die Einbildung thut. Reichthum iſt zur Hälfte Bequemlichkeit, zur Hälfte Einbildung.

Briar. Ach! Und Verehrer wirſt du haben, Harriet!

Harriet. So verwahrloſt bin ich nicht von der Natur, daß es mir je an Verehrern gefehlt hätte.

Briar. Siehſt du, daß du mir untreu werden wirſt, Harriet?

Harriet. Gib mir die Hand, Harry — nie! Vertraue auf meine Klugheit, auf meine Treue! Ich werde mit meinem Papa zuſammenwirken, daß wir die India-Bill aus dem Wege räumen. Ich hab' in meinem kleinen Köpfchen vielleicht mehr Reſſourcen, als er in all ſeinen Königreichen.

Briar. Papa wird dir eine schöne Partie aussuchen.

Harriet. Die ich ausschlage, wenn ich auch anfangs darauf einzugehen scheine. Ich werde willfährig sein in allem, mich zwischen „Ja" und „Nein" hindurchschlängeln, bis mir der Zeitpunkt günstig erscheint, offen mit meinem Wunsch hervorzutreten. Inzwischen studir' ich meinen Papa, der sehr viele eigenthümliche Seiten besitzt, bis ich weiß, an welcher ich ihn fassen kann. Das wäre eine sehr ungeschickte Tochter, die mit ihrem Vater nicht machen könnte, was sie wollte.

Zweite Scene.

Snoughton (in türkischen Hosen, seidenem, sehr buntem Schlafrock). Vorige.

Snoughton. Briar!

Briar. Zu befehlen ...

Snoughton (mit den Papagaien beschäftigt). Wunderbar, der Pitt wird fett, der Fox mager, und sie bekommen doch dasselbe Futter. Ich hab' sie umgetauft — Pitt, Pitt, Pitt!

Erster Papagai. Pitt, Pitt, Pitt!

Snoughton. Fox, Fox, Fox!

Zweiter Papagai. Fox, Fox, Fox!

Snoughton. Gut behalten! Da habt ihr etwas Zucker, ihr Bestien! Sapperlot, der Fox hätte mich beinahe in die Hand gebissen. — Briar ...

Briar. Zu befehlen ...

Snoughton. Es sind Depeschen angekommen von Madras und von Kalkutta. Geben Sie, sortiren Sie, machen Sie mir die Lektüre mundgerecht! (Briar wendet sich zum Abgehen.)

Snoughton. Halt, Briar, Briar — haben Sie in meinem Arbeitszimmer die Acten für Pitt zurechtgelegt? Er wollte sie einsehen.

Briar. Sie liegen bereit. — (Will abgehen.)

Snoughton. Briar, Briar!

Briar. Zu befehlen . . .

Snoughton. Wenn eine Deputation von Indiahouſe kommt, rufen Sie mich augenblicklich. Ich will ſie im großen Saale empfangen. Die Aufregung über die Bill iſt ungeheuer, es handelt ſich um unſere Reiche.

Briar. Um das Lebensglück vieler Tauſende!

Snoughton. Was? Seufzen Sie auch? Was gebt das Sie an? Marſch, Briar! Marſch! Heften Sie mir meine Faſcikel zuſammen! — Harriet!

Harriet. Vater?

Snoughton. Pitt ſcheint ſich lebhaft für dich zu intereſſiren.

Harriet. O ja, Vater! Ich bin überzeugt, er liebt mich!

Snoughton. Und der grobe Patron, der Fox, ſoll ja gar einmal bei dir im Kleiderſchrank geſteckt haben.

Harriet. Pfui, Papa! Wie können Sie ſo etwas glauben? Er hatte ſich einen Scherz gemacht, ſich unter falſchem Namen bei mir eingeſchlichen. O, der Herr Miniſter macht mir auch den Hof.

Snoughton. Du verdrehſt ja aller Welt die Köpfe!

Harriet. Und was für Köpfe, Papa, die erſten Köpfe von England.

Snoughton. Was hältſt du von Pitt?

Harriet. Er in ein edler, braver, junger Mann.

Snoughton. Was hältſt du von Fox?

Harriet. Er iſt ein munterer, liebenswürdiger Mann.

Snoughton. Sieh'! ſieh'! Dein Herz ſchwankt wol noch zwiſchen beiden?

Harriet. Hin und her, wie eine Hängematte.

Snoughton. Haſt du Luſt zu heirathen?

Harriet. O nein, Papa! Es gefällt mir hier ſehr gut bei dir!

Snoughton. Dummes Zeug! Mädchen müſſen heirathen.

Harriet. Willſt du mich ſo raſch wieder loswerden, Papa?

Snoughton. Deinem Lebensglück bring' ich gern jedes Opfer!

Harriet. Aber ich verlange kein Opfer, Papa!

Snoughton. Was da — die jungen Mädchen wiſſen nicht, was ſie wollen; Frauen bekommen nie Verſtand. Es muß immer für ſie geſorgt werden. Harriet, ich werde dein Schickſal in meine Hand nehmen.

Harriet. Zerdrück's nur nicht, Papa!

Snoughton. Du ſollſt eine engliſche Notabilität heirathen, einen Namen ...

Harriet. Aber doch auch einen Mann dazu, nicht wahr, Papachen?

Snoughton. Und wir bleiben ja doch zuſammen hier, liebes Kind — ich verliere ja mein Töchterchen nicht gleich wieder, wenn ſie auch zur Frau geworden iſt. Nun geh', geh', beſorg' mir ein gutes Frühſtück!

Harriet. Vogelneſter, Papa?

Snoughton. Was du willſt, kleiner Wildfang!

Harriet. Ich werde dir die ſchönſten Leckereien bereiten — und Malaga, nicht wahr, oder Capwein? — Was thut man nicht für ſolch einen Vater, der einem, wie ein Tiſchchendeckdich, aus dem Boden wächſt. Aber eine Perrike mußt du dir bald anſchaffen, Vater. Du wirſt noch einmal ſo jung ausſehen, und wenn du mich durchaus verheirathen willſt, ſo ſuche mir keinen reichen Mann aus, denn ſonſt weiß ich

wahrhaftig nicht, wo ich all das Geld unterbringen soll, und die Leute werden über meinem Reichthum ganz vergessen, daß ich doch ein allerliebstes, niedliches Weibchen bin! (Springt fort.)

Dritte Scene.

Snoughton (allein).

Da fisch' ich eine Tochter, und zugleich in meinem Netz oder vielmehr in dem ihrigen, die zwei berühmtesten Redner, die zwei größten Staatsmänner Englands. Potz Wischnu und Brahma — das ist doch ein Wink vom Himmel. Geht diese India-Bill durch, so fallen die Actien in einer solchen Weise, daß die Hälfte meines Vermögens verloren geht. Hm, hm! Bei einer andern Lage der Dinge würd' ich meine Tochter gewiß keinem Phrasenmacher geben — wir verachten das Reden in Indien, wir handeln nur. Aber so — eine Allianz mit einem von beiden wird nicht nur der India-Bill den Hals brechen, sondern auch mir im Parlament und in der Regierung dieses Landes dauernd den Einfluß sichern, den ich für meine Stellung, für meine Kapitalien wünschen muß. Doch alle Wetter, über der Bill vergess' ich ganz meine Affen zu füttern, und der Hyder Ali ist gewiß krank, denn er ließ schon gestern den Schweif so melancholisch hängen. (Geht nach hinten, da tritt Pitt ein.)

Vierte Scene.

Snoughton. Pitt.

Snoughton. Ah, Herr Pitt!

Pitt. Sie waren so freundlich, Herr Snoughton, mir die

Durchsicht von Actenstücken gestatten zu wollen, die für die wichtigste Frage der Session von Bedeutung sind.

Snoughton. Ja wohl, ja wohl! — Alles zur Hand, gleich zur Hand!

Pitt. Auch darf ich wol fragen, wie es Ihrer Tochter Harriet geht, an der ich seit langer Zeit ein warmes, lebhaftes Interesse nehme.

Snoughton (bei Seite). Er kommt ja von selbst. Natürlich! Eine Million ist ja kein Spaß! — (Laut.) O, vortrefflich! Es gefällt ihr recht gut bei mir, recht gut — aber heirathen möchte sie doch gern, das steckt den Mädchen einmal so im Blut.

Pitt. Nun, an Bewerbern wird es Harriet jetzt nicht fehlen.

Snoughton (bei Seite). Wie er einlenkt! Solch ein Parlamentsmensch weiß doch vortrefflich Bescheid. (Laut.) O nein, gewiß nicht, aber sie werden mir nicht alle recht sein, und ich bin Vater, auf mich kommt es an.

Pitt. Ach, ich leugn' es nicht, daß mir Harriet lieb und werth ist ...

Snoughton (bei Seite). Er seufzt schon ...

Pitt. Sie haben eine liebe, brave Tochter! Auch verlassen und schutzlos wich sie nicht vom Pfad der Tugend, sie war fleißig, bescheiden und arbeitsam.

Snoughton (bei Seite). Er lobt sie — das ist gut!

Pitt. So fand ich sie, so schützt' ich sie, soweit mein schwacher Einfluß reichte.

Snoughton (bei Seite). Er lobt sich — das ist besser!

Pitt. Es war ein schöner Traum!

Snoughton. Nun ins Teufels Namen, träumen Sie doch zu, träumen Sie drauf los ...

Pitt. Die Verhältnisse haben sich geändert ...

Snoughton (bei Seite). Ein echter Advocat! Er will mich ausforschen ...

Pitt. Ich weiß zu entsagen ...

Snoughton (bei Seite). Eine vortreffliche Wendung! Nun ist er bankrott, nun soll ich ihn herausreißen! (Laut.) Aber, Sir, halten Sie doch die Ohren steif! Wer wird immer gleich verzweifeln? Wer weiß, es ließe sich machen! Es ließe sich arrangiren! Alles in der Welt geht, nur der gute Wille muß da sein.

Pitt. O, dies geht wahrlich nicht!

Snoughton. Sie haben freilich nichts — das weiß ich! Es war auch ein unglücklicher Einfall von Ihnen, sich in einer so wichtigen Angelegenheit, wie Ihre eigene Geburt ist, durch einen andern zuvorkommen zu lassen. Die zweiten und dritten Söhne finden freilich schon die Wiege besetzt.

Pitt (stolz). Sir, Sie sprechen mit William Pitt!

Snoughton (bei Seite). Er ist verdammt zäh. (Laut.) Das weiß ich, und weil ich mit William Pitt spreche, will ich offen mit ihm sprechen. Ich weiß, daß Sie Harriet lieben, leugnen Sie's nicht, ich seh' es Ihnen an, dergleichen läßt sich nicht vertuschen. Daß Ihnen der kleine Balg gut ist, scheint mir außer allem Zweifel ...

Pitt. Wär' es möglich?

Snoughton. Das ist alles in Ordnung. — Nun sehen Sie mich an; ich bin der Vater! In meiner Hand liegt die Entscheidung. Ich bin Millionär. Pitt — William Pitt — wenn Sie mir versprechen, mit dem Aufgebot Ihres Talents diese India-Bill zu bekämpfen und zu Fall zu bringen, potz Wischnu und Brahma, ich gebe Ihnen meine Tochter — Sie sind ein gemachter Mann!

Pitt. Lassen wir das — lassen wir das!

Snoughton. Wie? Sie wollen nicht gegen die India-Bill sprechen?

Pitt. Das will ich, Herr Snoughton, aber eben weil ich dies will, muß ich die Hand Ihrer Tochter ausschlagen ...

Snoughton. Unglaublich! Sie spielen den Spröden — Sie wollen sich wol gar bitten lassen?

Pitt. Hören Sie mich an — Herr Snoughton! Mein Talent, mein Leben gehört dem Vaterland!

Snoughton. Puh, puh, die großen Worte!

Pitt. Jeder Mensch muß sich prüfen und seinen Stern am Himmel suchen. Ich hab' es gethan. Mein Stern ist Englands Ruhm und Macht — aber will ich den großen Lauf vollenden, so muß ich fern halten von seinem Beginn, was nur den Schatten eines Makels auf mich werfen könnte. Rein, unantastbar muß der Charakter des Mannes sein, der eines Volkes Schicksal lenken will. Denn die öffentliche Meinung, die ihn trägt, ist leicht verletzbar, bei dem leisesten Anstoß.

Snoughton. Pah! Oeffentliche Meinung! Das ist eben das Unglück, daß es hierzuland dergleichen Luftgebilde gibt. Ich versichere Sie, mit dem Bambus regiert sich's besser. Lassen Sie mich England ein Jahr mit dem Bambus regieren — und ich prügele Ihnen die öffentliche Meinung zum Land hinaus.

Pitt. Aus Ueberzeugung stimm' ich gegen die India-Bill, meinen Ruhm als Redner, als Staatsmann setz' ich auf diese Karte. Doch weil ich auftreten will vor allem Volk, als Anwalt der Ostindischen Compagnie, werd' ich nimmer die Tochter eines ihrer Directoren heirathen, nicht jetzt, nicht später. Schon der Schein der Bestechlichkeit ist der Tod für jedes große Wirken, und die Verleumdung greift in die Vergangenheit

zurück, um die Gegenwart zu vergiften. Nein — und wenn's mir viele Thränen kosten sollte — nicht Ihre Millionen, Herr Snoughton, aber Ihre liebliche Harriet bewein' ich. Ohne Opfermuth geschieht indeß nichts Großes, ich weise Ihr Anerbieten zurück — ich kann nicht anders.

Snoughton. Ein Korb in bester Form — das hätt' ich nie für möglich gehalten.

Pitt. Ich habe mich geprüft, ich liebe Harriet, aber ich habe die Kraft ihr zu entsagen. — Möge sie mich, meine Beweggründe achten, mir ein freundliches Angedenken weihen! Ich mag sie nicht wiedersehen, denn der Verband um meine Wunden ist schwach und sie würden von neuem bluten. — Sie wollten mir Acten zur Durchsicht geben.

Snoughton. Sie liegen bereit, Herr Pitt! (Führt ihn an die offene Thüre.) Verfügen Sie darüber nach Belieben! (Pitt tritt ein.)

Snoughton. Es ist ganz gut, daß er gegen die India-Bill spricht, aber im übrigen, das ist kein Mann für mich. Diese uneigennützigen Principien-Menschen sind die unbrauchbarsten Kerle auf Gottes Erdboden. Bei einer nächsten Bill wäre der im Stande, gegen seinen eigenen Schwiegervater zu sprechen. — Das käm' ihm gar nicht darauf an. Principien! Dummheit! Nur das Interesse ist der Verstand in der Welt. Aufrichtig gesagt, der Fox gefällt mir besser. Der geht durch dick und dünn mit, und weiß auch wofür! Der ist Minister! Läßt der die Bill fallen, so hebt sie so leicht keiner wieder auf. Da geh' ich sicherer — nun, wir wollen sehen.

(Wendet sich zur Thüre, Fox rennt mit ihm zusammen.)

Fünfte Scene.

Fox. Snoughton.

Fox. Bitte um Verzeihung!

Snoughton. Wen suchen Sie, Herr Fox?

Fox. Sie wahrhaftig nicht, da hab' ich wol die rechte Thür verfehlt, und bin dabei in die Höhle des Löwen gerathen. Ich wollte nur in Ihre Schatzkammer.

Snoughton. In meine Schatzkammer — wie?

Fox. Fürchten Sie nichts! — Ich bin kein Dieb. Nur ansehen wollt' ich mir Ihren Schatz, den Sie in England selbst gefunden! Ich wollte mich Ihrer kleinen Harriet, einer alten Bekannten von mir, noch einmal empfehlen. Ihnen aber zu begegnen wünscht' ich durchaus nicht, denn ich habe eine gräßliche Angst vor allen bengalischen Ungeheuern.

Snoughton (bei Seite). Wenn er nur nicht so grob wäre!

Fox. Das Mädchen gefiel mir, ich fing an, Hoffnungen zu schöpfen, die ich jetzt wieder begraben muß, denn das Schicksal spielt mir arg mit, und gibt die Kleine in die Hände meines Todfeindes.

Snoughton. Glauben Sie das nicht, Herr Fox! Sie sind offen, ich bin es auch! Ich liebe das! Feinde können Frieden schließen, es kommt nur auf die Bedingungen an.

Fox. Wollen Sie mir vielleicht wieder tausend Pfund ...

Snoughton. Vergessen wir diese Kleinigkeit. Wenn Sie Harriet lieben, so liegt Ihr Schicksal jetzt in Ihrer eigenen Hand.

Fox. Was sagen Sie da? Mann, sind Sie des Teufels? Sie hat zwar jetzt das Unglück, Sie zum Vater zu haben, aber ich liebe sie doch; ja, ich sage Ihnen, ich liebe sie jetzt mehr als früher, denn mich machen die Millionen, die sie jetzt besitzt,

keineswegs blind gegen ihre übrigen Vorzüge, ja ich gehöre zu den verwahrlosten Subjecten, welche diese Millionen selbst für einen neuen Vorzug halten, sodaß ich ordentlich einen wahren Respect vor diesem Glückskind besitze, und wenn ich sie seither en bagatelle geliebt, um mich so auszudrücken, so lieb' ich sie jetzt en gros! Ich liebe sie so, daß ich im Stande wäre, sie zu heirathen, und das will viel sagen.

Snoughton. Hören Sie mich an! Sie sind englischer Minister, ich bin Director der Compagnie! Sind Sie mein Schwiegersohn, so regieren wir Indien zusammen. Wozu brauchen Sie da erst die unsinnige Bill? Sie erreichen Ihren Zweck, ich verliere nichts dabei. Ich habe die Bill und ihre Folgen unterschätzt, als ich sie mit einer Spielschuld abkaufen wollte. Ich wiederhole es, ich biete Ihnen meine Tochter Harriet an, mit allem, was drum und dran hängt — und das ist keine Kleinigkeit — wenn Sie die Bill fallen lassen.

Fox. Sir, Sir, Sir! (Zieht sein Schnupftuch heraus.) Ich muß mir Kühlung zufächeln. Mir schwindelt etwas; denn wir befinden uns jetzt, wie die Zeitungsschreiber sagen, auf der Höhe der Situation. Sie sind wol verdammt reich, Herr Snoughton?

Snoughton. Ich will mich nicht rühmen, Sir, aber Sie fahren nicht schlecht dabei.

Fox. Mir ist, als hätt' ich Opium getrunken! Eine Million ist nichts, aber wenn Fox sie hat, dann tritt sie in das rechte Licht. Meine Kammer von Jerusalem lass' ich mit Goldbrokat tapezieren — ach Gott, ich vergesse ganz, daß ich sie dann zuschließen muß. Es wird mir recht schwer werden, mich von diesem keuschen Gemach zu trennen.

Snoughton. Entscheiden Sie sich — was sollen diese Phantasien?

Fox. Bei Brookes und Almahs soll's hoch hergehen. Und beim Pferderennen erst — wo wird der Prinz von Wales mit seinen Gäulen bleiben! Wahre Sonnenrosse schaff' ich mir an, wie Phaeton — und wetten will ich, keiner soll Schritt halten mit mir. Und Gastmähler will ich geben, daß Lucull, wenn er noch lebte, wie ein Garkoch aus St.-Giles dagegen erscheinen sollte. Und Bajaderen müssen Sie mir dazu engagiren — Sie haben ja Connexionen in Indien, Herr Snoughton — es geht nichts über Nationaltänze!

Snoughton. Sie vergessen ganz, daß Sie verheirathet sein werden.

Fox. O, ich bitte Sie, meine Frau wird doch wol Sinn für die freien Künste haben?

Snoughton. Wozu diese Scherze? Erklären Sie sich!

Fox. Liebster, bester Herr Snoughton — Sie sind ein so wackerer Mann, sehen Sie, ich möchte so gern das Nützliche mit dem Angenehmen vereinigen. Wär's denn gar nicht möglich, daß Sie mir Ihre Tochter zur Frau gäben, und mir das kleine Vergnügen mit der India-Bill daneben gönnten?

Snoughton. Das wäre! Den Vater ruiniren und die Tochter heirathen.

Fox. Wir würden ein herrliches Pärchen sein, höchst respectabel und lustig, Herr Snoughton. Und dann nehmen Sie doch Rücksichten auf Ihre Tochter! Ich glaube, die kleine Harriet vergeht vor Sehnsucht nach mir; sie weint gewiß oft im Stillen und seufzt — o, um Charles Fox sind schon viele Thränen vergossen worden, und Ihre Tochter wird keine Ausnahme von der Regel sein wollen. Auf drei Dinge gründ' ich meinen Anspruch auf Unsterblichkeit, auf meine Talente, auf meine Pferde und auf meine Geliebten!

Snoughton. Wollen Sie die India-Bill fallen laſſen — ja oder nein! Herr Fox — meine Geduld iſt zu Ende!

Fox. O, meine Geduld iſt ſchon lange zu Ende — haben Sie das noch gar nicht bemerkt? Lieber Millionen Schulden und ein freier Mann, als Millionen Vermögen und ein Anwalt der Tyrannei!

Snoughton. Sir — was ſoll das?

Fox. Sir, ich habe kein Talent zum Schwiegerſohn — aber dazu habe ich Talent, die Rechte der Unterdrückten zu vertheidigen, ſei es in Europa, Aſien und Amerika, und allen denen, die ſich bereichert haben auf Koſten der Menſchheit, den Goldſtaub aus den Perrüken zu klopfen. Schach den Nabobs, Schach den Nabobs! Es lebe die India-Bill!

Snoughton. Sir, Sie bringen mich aufs Aeußerſte, Sie zwingen mich zum Aeußerſten, Sie haben einen Vorſchlag zu freundlicher Vermittelung verſchmäht, nun denn — ich werde alle Ihre Schulden an mich kaufen. Wenn der Miniſter Fox in den Schuldthurm wandeln wird, das wird ein Jubel ſein in Alt-England — da mögen Sie den Ruhm Ihrer India-Bill genieſſen.

Fox (bei Seite). Pfui, das wäre ein ärgerlicher Caſus. — (Laut.) Sir, das wäre kannibaliſch und wenig kaufmänniſch — denn Sie würden äußerſt ſchlecht dabei fahren. Aber ich bringe die India-Bill doch ein ...

Snoughton. Potz Wiſchnu und Brahma ...

Fox. Trotz Wiſchnu und Brahma — und wenn mich alle Götter Hindoſtans auffreſſen ſollten! Ich werde ihnen ſchwer im Magen liegen — das verſichere ich Sie — und das ſoll mein letztes beſcheidenes Verdienſt auf Erden ſein.

Sechste Scene.

Vorige. Briar.

Briar. Herr Snoughton — die Deputation aus India-house ...

Snoughton. Ich komme. — Und bliebe uns nur die Rache, so wollen wir uns furchtbar rächen!

(Ab mit Briar, einen wüthenden Blick auf Fox werfend.)

Siebente Scene.

Fox (gleich darauf) Pitt.

Fox. Ich werde wol das letzte mal in dieser eigenthümlich ausstaffirten Räuberhöhle sein. Wenn ich nur die Kleine noch einmal sprechen könnte! Ach, wenn ich das Goldfischchen hätte angeln können — eine allerliebste Glasglocke hätt' ich mir dafür angeschafft. Es wird einem doch recht schwer, ein öffentlicher Charakter zu sein und sich so durchzuführen, daß die künftigen Schuljungen mit einem zufrieden sind. Vielleicht geht da ein Weg zu Harriet durch diese Thüre — der Alte ist fort — es gilt den Versuch! (Als er an die Thüre tritt, kommt Pitt heraus.) Wie? das ist ja wie der Weg durch Dante's Hölle — an jeder Thüre ein Ungeheuer!

Pitt. Ich wundere mich, Sie hier zu finden, Fox!

Fox. Ich wundere mich, Sie hier zu finden, Pitt!

Pitt. Wer eine India-Bill einbringt, hat in diesem Hause wenig zu suchen.

Fox. Wer eine India-Bill bekämpfen will, noch weniger.

Pitt. Ich unterrichte mich aus den Acten.

Fox. Ich aus den Menſchen! Ich würde vermuthen, in Ihnen den künftigen Schwiegerſohn des Herrn Snoughton zu ſehen, wenn dieſer wichtige Poſten nicht vacant ſein müßte, da er mir ſoeben angetragen worden iſt.

Pitt. Mir, Ihnen?

Fox. Wundert Sie das? Ich dächte, ich wäre eine beſſere Partie als Sie — denn ich bin Miniſter und Sie wollen's erſt werden.

Pitt. Arme Harriet! Das iſt Menſchenhandel ...

Fox. Ja, Pitt, das iſt Menſchenhandel, und für ihn wollen Sie kämpfen? Ich weiß es nicht, ich vermuthe nur, daß Sie gegen die Bill ſprechen werden; denn Sie ſind ein Diplomat, und man erfährt von Ihnen nur, was man Ihnen abzulauſchen im Stande iſt.

Pitt. Ein echter Staatsmann tritt nur auf ſein Stichwort hervor.

Fox. O, mancher bliebe beſſer immer hinter den Couliſſen.

Pitt. Am wenigſten ziemt es den Männern der Regierung, das Herz im Munde zu tragen.

Fox. Junger Mann, Sie wollen mir Lehren geben? Laſſen Sie ſich erſt den Schulſtaub fortblaſen! Ich weiß ſtets, was ich will, und ganz England darf es wiſſen. Wir befinden uns hier nicht in Venedig, wo man durch das Geheimniß regiert. Unſer Staat iſt keine ausgetrocknete Mumie. Iſt das Ihre Staatsweisheit, Pitt, ſo fürcht' ich Sie auch als Gegner nicht.

Pitt. Ja, ich bin Ihr Gegner, ich bekämpfe die Bill, ich bekämpfe ſie aufs äußerſte.

Fox. Das iſt gut — das iſt brav! Trumpf! Trumpf! Honneur! Honneur! Nun endlich decken Sie Ihre Karte auf.

Pitt. Sie spielen freilich offen — und doch wäre es besser, wenn Sie Ihre Damen und Buben nicht dem ganzen Lande zeigten!

For. He, ha! An Ihnen ist ein Landprediger verdorben. Sie müßten immer eine kleine Kanzel in der Tasche tragen, um sie bei jeder Gelegenheit auseinanderzuklappen und daraufzusteigen.

Pitt. Und Sie müßten sich den Pharotisch ins Ministerium nachtragen lassen, um die Geschicke dieses Landes mit eingebogenen Karten zu lenken.

For. Und doch ist es mir unbegreiflich, wie Sie, da Sie so mit moralischen Grundsätzen getränkt sind, die jetzige indische Regierung vertheidigen können?

Pitt. Ich vertheidige sie nicht, aber ich greife eine Bill an, welche mit einem kühnen Griff jahrhundertealte Privilegien zu vernichten droht, die Garantie des Eigenthums, die Garantie, daß dem Sohne sicher bleibt, was sich und ihm der Vater erworben.

For. Das ist äußerst schwierig. Was mein Vater mir erworben hat wenigstens, ist mir durchaus nicht sicher geblieben, sondern längst durch den Rauchfang fortgeflogen.

Pitt. Durch alte Freibriefe bestätigt ist das Recht der Ostindischen Compagnie, die Directoren zu wählen aus ihrer Mitte, dies Land zu verwalten, zu regieren mit souveräner Gewalt. Mögen ihre Gouverneure gesündigt haben — ich vertheidige ihre Misgriffe wahrlich nicht, aber sie haben dem englischen Namen das schönste Land der Erde erobert, sie haben ihm im Orient eine glanzvolle Bedeutung gesichert, sie haben seine märchenhaften Schätze uns zu Füßen gelegt. Die Geschichte kennt kein Beispiel, daß eine Handelsgesellschaft, von

so schwachen Anfängen aus, Großthaten ausgeführt, die, eines Alexander würdig, den Osten uns dienstbar gemacht um den hohen Preis unserer Bildung und Gesittung. Ihr gebührt ein großer Theil des Dankes, daß die Flagge Britanniens weht als die Herrscherin der Meere, daß sein Handel zum Welthandel geworden, seine Macht zur Weltmacht.

Fox. Ja, und daß edle Volksstämme ihm in allen Welttheilen fluchen!

Pitt. Und um diese Frucht der Anstrengungen, der Kriege und Siege, soll eines Ministers Bill, ein Parlamentsbeschluß sie bringen können? Ist das Gerechtigkeit? Ist das Billigkeit? Spielt man so mit alten Rechten und heiligem Besitz? Es ist nicht der Geist maßvollen Fortschritts, es ist der Geist der frechen Neuerung, der überall in Europa sein Haupt emporhebt. Die Verwirrung soll das Gesetz gebären, und aus dem Unrecht soll das Recht hervorgehen. Und diesem Geist, dessen Vertreter Sie sind, Fox, der Minister dieses Landes, werf' ich den Fehdehandschuh hin auf Tod und Leben.

Fox. Ich nehm' ihn auf! Sie kämpfen für Rechte, ich kämpfe für das Recht. Sie kämpfen für die Sitte, ich für die Sittlichkeit. Sie wollen das Unheil heilen, ich will es ausrotten. Ich verdamme den Frevel, auch wenn er Nutzen bringt. Die Ostindische Compagnie hat ihre Vollmacht gemißbraucht, ihr Glück ist das Unglück ihrer Unterthanen. Dreißig Millionen Menschen verfluchen uns als Tyrannen. Und das für ein altes moderiges Papier? Geht meine Bill nicht durch, so haben wir keine englische Regierung in Indien, wol aber eine indische in England. Kein Galgen ist zu hoch für diese privilegirten Räuber, für diese Macleans von Kalkutta und Madras. Wozu diese Monarchen von Indiahouse? Das Recht der Menschheit ist älter als alle Privilegien.

Pitt. Und Ihre Bill ſoll dieſen Schaden heilen, Ihre Bill, welche die Regierung dieſes Landes in Ihre Hände legt und in die Hände Ihrer Creaturen? Das ſoll die Finanzen Indiens heilen? O, wie es dann mit ihnen ausſehen würde, das müßte man die Spielhäuſer und die Pharobanken fragen. Ich kämpfe gegen dieſe Bill, und kämpfe doppelt gegen ſie, weil Sie es ſind, der ſie einbringt, weil Ihre Freunde es ſind, die ſie vertheidigen.

Fox. Nun, ſo falle der Würfel immer hin, aber der Nachwelt wird es leid thun, den Namen Pitt zu leſen neben den Namen Haſtings und Clive — ich hätte einen beſſern Platz für ihn gewunſt. So ſei's denn, offener Krieg.

Pitt. Offener Krieg!

Fox. Halten Sie Ihre Pickelhaube feſt, junger Mann, denn ich führe eine kräftige Lanze!

Pitt. Ich fürchte nichts! Der Geiſt meines Vaters wird mit mir ſein.

Fox. Der iſt gegen Sie! Der würde Ihr Licht ſchon putzen, es kriechen zu viele Räuber daran.

Pitt. Kampf und Sieg!

Fox. Kampf und Sieg!

Pitt. Recht und Geſetz!

Fox. Freiheit und Glück!

Pitt. Leben Sie wohl, Fox!

Fox. Leben Sie wohl, Pitt! Auf Wiederſehen im Parlament.

Pitt. Auf Wiederſehen!

(Sie eilen beide nach der Thür.)

Achte Szene.

Vorige. Harriet (ein Tablett mit Flaſchen und Gläſern in der Hand, tritt ein).

Harriet (läßt das Tablett fallen). O, mein Gott, wie Sie mich erſchrecken!

Pitt. Leben Sie wohl, Harriet!

Fox. Leben Sie wohl, Harriet!

Pitt. Wir ſeh'n uns nie wieder!

Fox. Wir ſeh'n uns nie wieder!

Pitt. Bewahren Sie mir ein freundliches Angedenken!

Fox. Auch mir, auch mir, wenn ich bitten darf ...

Harriet. Aber meine Herren ...

Pitt. Ich habe Sie geliebt ...

Fox. Ich hätte Sie geheirathet ...

Pitt. Aber die Macht der Verhältniſſe war ſtärker als ich.

Fox. Aber Ihr Vater gefällt mir nicht. Reizende Harriet ...

Pitt. Liebe Harriet ..

Fox. Nun, ich hoffe, auf Ihrer Hochzeit zu tanzen.

Pitt. Ich habe alle Hoffnungen begraben ...

Harriet. Aber, meine Herren ...

Fox. Danken Sie Gott, daß dieſer Pitt nicht Ihr Mann geworden iſt. Das iſt ein Tyrann.

Pitt. Danken Sie Gott, daß Sie nicht dieſem Fox zugefallen ſind. Sie wären verloren geweſen. Ich denke an Sie, ſolang ich lebe.

Fox. Ich denke an Sie — ſolang ich nichts Beſſeres zu thun habe.

Pitt. Nochmals, lebe wohl, Harriet!

Fox. Lebt wohl, ihr Millionen! (Beide stürzen zur Thüre hinaus.)

Harriet. Aber, mein Gott, entweder mein Verstand muß gelitten haben, oder mit Großbritanniens größten Köpfen sieht es sehr bedenklich aus.

Neunte Scene.

Snoughton. Harriet.

Snoughton. He holla! Was ist geschehen?

Harriet. Ich begreife nicht, was das bedeutet. Pitt und Fox stürzten wie Wahnsinnige auf mich los und dann zur Thüre hinaus.

Snoughton. Das bedeutet, mein Kind, daß du für mich ein todtes Kapital bist, und daß ich leider Gottes keine Zinsen aus dir herausschlagen kann. Geh', hol' mir eine andere Flasche Tapwein, und füttere die Papagaien, denn das wird wol das Einzige sein, wozu ich dich gebrauchen kann! (Harriet steht beschämt und schlägt die Augen zu Boden. Snoughton holt sich eine Pfeife von der Wand.)

Der Vorhang fällt rasch.

Vierter Aufzug.

Eine Vorhalle des Unterhauses. Im Hintergrund führen einige Stufen in die Höhe zu der Hauptthür des Saales. Rechts eine Treppe, die zu den für das Publikum bestimmten Galerien emporführt.

Erste Scene.

Einige Menschengruppen. **Jenkinson** (allein im Vordergrund.)

Jenkinson. Die Bill wird im Unterhause durchgehen, es ist kein Zweifel mehr. Und doch — alles biet' ich auf, diesen übermüthigen Fox zu stürzen. Die Lords des Oberhauses werden auf die persönliche Ansicht des Königs Rücksicht nehmen. Es kommt darauf an, den König selbst zu einer bestimmten Erklärung zu bewegen. Mein Plan steht fest.

Zweite Scene.

Friar. Snoughton (eine Menge Menschen kommen die Treppe rechts herunter. Allgemeine Aufregung.) **Jenkinson.**

Einige. Hoch Fox!
Andere. Hoch Pitt!

Einige. Es lebe die India-Bill!

Andere. Pereat die India-Bill!

Briar. Verloren, alles verloren!

Snoughton. Briar — den Kopf haben Sie schon längst verloren — das weiß Gott! Seufzen Sie nicht, jammern Sie nicht, gerathen Sie nicht außer sich! — oder ich lasse meine Wuth an Ihnen aus. Bei Brahma und Wischnu — wenn ich diesen Fox — Briar . . .

Briar. Zu befehlen!

Snoughton. Wie steht's mit Samuel und Jemael?

Briar. Alles besorgt!

Snoughton. Nun laufen Sie noch zu Clinton, zu Abraham, ich habe Ihnen ja das Schuldenregister dieses künftigen Großmoguls von Indien eingehändigt. Kaufen Sie an, um jeden Preis, — ich will ihn ruiniren, und wenn er mehr Schulden hätte als Haare auf dem Kopfe. Laufen Sie doch, laufen Sie!

Briar. Ich eile schon!

Snoughton. Briar!

Briar. Zu befehlen.

Snoughton. Thun Sie um Himmels willen nicht, als ob uns die Abstimmung im Unterhause den Hals gebrochen hätte; zucken Sie großmüthig die Achseln, wie ich, und im übrigen, was geht Sie auch die ganze Sache weiter an? Marsch, marsch, Briar!

Briar. Ich fliege. (Ab.)

Snoughton. Luft! — Luft! Und dann ein Glas Porter und ein Beefsteak — man muß sich erst wieder an diesen dicken Nebel gewöhnen, der hier den Leuten die Köpfe verfinstert.

(Die Menge verläuft sich.)

Jenkinſon (der bisher mit einigen Perſonen im Hintergrund ſprach). Guten Tag, Herr Snoughton!

Snoughton. Ach — ich beſinne mich — Herr Jenkinſon — das Factotum in St.-James. — Ergebenſter Diener!

Jenkinſon. Wie gefällt Ihnen der Welt Lauf?

Snoughton. Pah — ſehr wenig Verſtand iſt heutzutage in der Welt, aber Mäuler haben ſie wie die Götzen von Hindoſtan. Mit ihren Mäulern regieren dieſe Herren die ganze Welt. O, ich wünſchte, dieſe Mordbrenner — pah, — es kommt auf das Oberhaus an.

Jenkinſon. Wohl, wohl, das ſag' ich auch.

Snoughton. Und auf den König!

Jenkinſon. Das ſag' ich auch. Unter uns, Herr Snoughton — die Lords im Oberhauſe wären gewiß nicht abgeneigt, gegen dieſe Bill zu ſtimmen, wenn Seine Majeſtät ſich entſchieden gegen ſie erklärte; ich habe die einflußreichſten Lords ſelbſt geſprochen.

Snoughton. Aber, Menſch, Mann — wen ſuchen Sie? Was fragen Sie, was wollen Sie noch? Sie haben's ja in Ihrer Hand: Sie ſind ja der Vertraute des Königs. Das weiß ganz London und alle umliegenden Ortſchaften. Sie eſſen mit ihm, Sie trinken mit ihm, Sie reiten mit ihm, Sie gehen mit ihm ſpazieren, Sie drechſeln mit ihm, Sie regieren mit ihm! Herr, das muß ja ein Spaß für Sie ſein, die Willensmeinung Seiner Majeſtät klar zu machen und mit allen Glocken durchs Land zu läuten.

Jenkinſon. Vortrefflich, herrlich, nur ſchade, daß die Stellung eines Vertrauten nicht ſo einflußreich iſt, wie die Welt glaubt, am wenigſten bei dem durchaus eigenthümlichen Charakter Seiner Majeſtät. Der König iſt jetzt ſo verſchloſſen, ſo melancholiſch, daß er es oft übel nimmt, wenn irgendein Wort

seine Gedanken kreuzt. Und nun gar ihm von misliebigen Angelegenheiten, wie die India-Bill ist, zu sprechen, — das darf ich nicht wagen, da bricht er barsch jedes Gespräch ab.

Snoughton. Ich versichere Sie, Herr Jenkinson, wenn ich der Vertraute des Königs wäre — ich würde ihn mit der India-Bill aus dem Schlafe wecken, mit der India-Bill in den Sattel heben, ich würde Lärm trommeln, früh und spät — India-Bill, India-Bill — das wäre sein Mittag- und Abendbrot.

Jenkinson. Wohl, wohl! Auch können Sie helfen, Herr Snoughton. — Hören Sie mich an! Soll die India-Bill Seiner Majestät nahe gelegt werden, so bedarf es dazu ganz besonderer, außergewöhnlicher Maßregeln.

Snoughton. Sie machen mich neugierig. Kostet's Geld? Darauf kommt mir's nicht an.

Jenkinson. Nein, er muß in eine günstige Stimmung versetzt werden, und es gehört eine außerordentlich liebenswürdige Persönlichkeit dazu, die es wagen darf, bei dem König eine so misliche Angelegenheit in Anregung zu bringen.

Snoughton. Nun, was das betrifft, — dazu würd' ich schon taugen.

Jenkinson. Jeden Abend, punkt sieben Uhr, reitet der König von Richmond nach London, steigt an der letzten großen Wiese vom Pferde ab, um über den Fußpfad zu gehen und den Duft des frischgemähten Heus einzuathmen, den er außerordentlich liebt. An diese Wiese knüpfen sich seine liebsten Jugenderinnerungen. Hier war es, wo, wie ganz London weiß, seine reizende Jugendgeliebte, Lady Sarah, in ländlicher Phantasiekleidung Heu machte und ihm so ein idyllisches Rendezvous gab.

Snoughton. Das wäre nicht mein Geschmack!

Jenkinson. Stimmt schon der Ort den König heiter, so käme es nur darauf an, eine Lady Sarah zu finden, das heißt, ein Mädchen, schön genug, um ihm ihr Bild ins Gedächtniß zurückzurufen.

Snoughton. Nun, was weiter?

Jenkinson. Ich habe mir schon im voraus Mühe gegeben, für den Fall, daß die Bill im Unterhause siegen würde, eine dafür geeignete Schöne zu entdecken. Ich suchte die schöne Herzogin von Newcastle dazu zu bereden, eine Schwärmerin für Pitt — doch sie war zu stolz, sich zu dieser Rolle herzugeben. Da fiel mir ein, daß man allgemein von der reizenden Tochter spricht, die Sie wiedergefunden haben.

Snoughton. Sir, Sie sind wol besessen! Zu einer Jugendgeliebten des Königs taugt meine Tochter nicht.

Jenkinson. Aber hören Sie doch ...

Snoughton. Sir, mein Kind hat kein Talent zu einer Lady Sarah ...

Jenkinson. Lassen Sie mich doch ausreden!

Snoughton. Messen Sie die Quadratmeilen von Hindostan und die von Großbritannien! Auf jeden Director der Compagnie kommt ein Stück Landes wie ein Königreich. Unsere Töchter stehen sich besser als apanagirte Prinzessinnen. Sie vergessen, wer ich bin.

Jenkinson. Aber, Sir, wir brauchen ja nur eine Dame, welche die Illusion hervorruft ...

Snoughton. Meine Tochter soll keine Illusionen hervorrufen.

Jenkinson. — Welche in ländlicher Phantasietracht dem König zu Füßen fällt ...

Snoughton. Meine Tochter soll niemand zu Füßen fallen.

Jenkinson. Oder flehend ihn bittet, daß er der Ostindischen Compagnie seinen Schutz verpfände, und sich mit Entschiedenheit gegen die India-Bill ausspreche.

Snoughton. Das läßt sich hören! Und Sie glauben, daß ein schönes Mädchen, daß meine Tochter geeignet wäre ...

Jenkinson. Wohl, wohl! So geht es allein! Ich stehe Ihnen dafür, daß Ihre Kleine stets eines so großen und mächtigen Vaters würdig behandelt werden wird.

Snoughton. Pah — wenn's weiter nichts ist, das ließe sich versuchen! Die Mädchen spielen gern Komödie! Harriet wird bei ihrem Hasse gegen die India-Bill mit Freuden dazu geneigt sein, dies Gesuch dem König vorzutragen.

Jenkinson. Also Sie versprechen mir's — heute Abend punkt sieben Uhr erscheint Ihre Tochter an jenem Ort.

Snoughton. Sir, es sei! — Was thu' ich nicht um dieser India-Bill willen! Aber geheim, ganz geheim muß es bleiben! Meine Tochter, Snoughton's Tochter, soll Heu machen wie eine Bauerndirne. — Aber, Sir, wenn jemand außer uns etwas davon erfährt, wenn ein dritter davon spricht, ich drehe Ihnen den Hals um, so wahr ich Snoughton heiße!

(Ab mit Jenkinson.)

Dritte Scene.

Fox. Sheridan (aus der Hauptthüre im Hintergrund.)

Fox. Laß dich umarmen, Dick! Das war eine Hauptschlacht.

Sheridan. Pitt's Rede war glänzend.

Fox. O, ja, der gute Junge hat sich heute die Sporen

verdient; leider iſt er nicht weit damit geritten. Ich hab' ihn aus dem Sattel gehoben.

Sheridan. Du biſt zu ſicher, Charles, das Oberhaus ...

Fox. Wenn die Welt nicht auf dem Kopfe ſtände, würde dies Oberhaus in Wahrheit das Unterhaus ſein. Der Gedanke an unſere würdigen Pairs und ihre Beredſamkeit bringt mich zum Gähnen. Die Lords fürcht' ich nicht — und doch wünſchte ich, ich wäre einer. Wie könnt' ich da gemüthlich mein Geld verzehren, während ich jetzt ſehr ungemüthlich das Geld anderer Leute verzehre.

Sheridan. Man munkelt ſchon, ſie würden diesmal ihre Stimmen dem Willen des Königs unterordnen.

Fox. Sehr verfaſſungsmäßig!

Sheridan. Jede Verfaſſung, auch die beſte, hat allerlei Luftlöcher, durch welche der Wind von außen hereinwehen kann. Es kommt vielmehr darauf an, den König für die Bill zu intereſſiren.

Fox. Das wird nicht gerade leicht ſein — ja wenn ein anderer ſie einbrächte! Ich erfreue mich nicht der beſondern Gunſt Seiner Majeſtät. Ich liebe die Landwirthſchaft nicht, und ihm gefällt meine Wirthſchaft in der Stadt nicht.

Sheridan. Die Herzogin von Devonſhire hat bereits einen Plan erdacht, wie ſie eine Zuſammenkunft mit dem König möglich machen will, um ihn für die Bill zu ſtimmen. Köſtlicherweiſe reichten uns die Gegner ſelbſt die Waffen dar — denn eine Freundin von ihr, die ebenſo für Pitt ſchwärmt, wie ſie für Fox, die Herzogin von Newcaſtle verrieth, ihr ſoeben einen Plan, den die Gegner ins Werk ſetzen wollten „gegen die Bill" und der ſich leicht wie ein Handſchuh zu Gunſten der Bill umdrehen läßt. Ich ſprach mit der Devonſhire vorhin im Corridor, doch will ſie dieſen Plan nicht verrathen, ſondern

uns alle damit — und womöglich mit einem glücklichen Erfolg überraschen.

Fox. Sie ist unermüdlich! Immer Plane und Erfindungen, aber immer auch muß sie die Hand im Spiele haben.

Ein Knabe (tritt auf und gibt einen Brief an Fox.) An Herrn Fox.

Fox. Kennst du mich denn?

Knabe. Wer sollte Sie nicht kennen, Sie hängen ja überall!

Fox. Glücklicherweise nur in effigie. Wer schickt dich denn, du Page?

Knabe. Das darf ich nicht verrathen! Adieu, Herr Fox. (Ab.)

Fox (liest). „Heute Abend um ½8 Uhr bittet auf der ersten Wiese am Wege von Richmond um Ihren Schutz — ein Mädchen vom Lande." Ein Mädchen vom Lande! Da wett' ich tausend Pfund, daß das keine arkadische Schöne sein wird. Doch wer sie auch sein mag — es ist jedenfalls ein Abenteuer, und dazu bin ich ganz der Mann, besonders heute. Dame oder Bube, König oder Nabob — ich schlage sie alle, denn heute ist Fox Trumpf in ganz England.

Sheridan. Aber ich würde mich doch mit einer Waffe versehen ...

Fox. Glaubst du, daß mich ein Straßenräuber dorthin einladen wird? Unsere Straßenräuber besitzen zu genaue geschichtliche Kenntnisse, um ihre Kunst an mir zu versuchen.

Sheridan. Aber du hast sonst viele Feinde ...

Fox. Ich habe ein reines Gewissen, ich fürchte nichts. Ich habe viele Schulden auf mich geladen, aber keine Schuld. Die

India-Bill ist im Unterhause durchgegangen, ein Mädchen vom Lande bittet um meinen Schutz, — das Leben ist interessant und das ist die Hauptsache, und auf der Wiese dort kann mir unmöglich etwas Uninteressantes begegnen.

Vierte Scene.

Pitt (tritt durch die Hauptthür heraus, niedergeschlagen und mit verschränkten Armen). **Vorige.**

Fox. Ah, sieh' da — unser träumerischer Dänenprinz, dem heute wieder einmal der Geist seines Vaters umsonst erschienen ist. Bon jour, Pitt!

Pitt. Guten Tag, Fox!

Fox. Wie ruht sich's auf den Lorbern?

Pitt. Besser als auf dem Portefeuille.

Fox. Die Trauben sind sauer, ich kenne das.

Pitt. Ihr Sieg ist eine Niederlage!

Fox. Aber Ihre Niederlage kein Sieg! Sie haben brav gesprochen, junger Mann, Ihre Stimme ist gut, aber unsere Stimmen sind besser.

Sheridan. Trösten Sie sich, Pitt, der Kranz Ihres Ruhmes ist heute um einen Lorbeer reicher geworden.

Pitt. Es ist betrübend, wenn die Mehrheit sich gegen das Recht erklärt.

Fox. Die Mehrheit macht ja das Recht! Junger Mann, es sind schon viele Talente zu Grunde gegangen, weil sie die Welt nach dürren Principien regieren wollten. Die Kunst zu regieren ist nur ein Theil der Kunst zu leben, und von dieser hat Ihnen die kleine Putzmachermamsell noch nicht das A-b-c beigebracht. Komm, Dick, ein Glas Champagner bei Brookes.

Ich habe Sehnsucht nach diesem köstlichen Trank, nach welchem die ganze Welt mir rosenfarben erscheint, selbst das finstere Gesicht eines William Pitt. Wehe den Besiegten! sagte der Barbar Brennus, doch ich will kein Barbar sein. Gib mir den Arm, Dick! wir sind keine kleinen Leute, heute haben wir Indien erobert! (Ab mit Sheridan.)

Fünfte Scene.

Pitt (allein, gleich darauf) Briar.

Pitt. Wie sie jubeln, wie sie frohlocken! — Ich hatte andere Aussichten auf den heutigen Tag gebaut. Diese India-Bill kostet mich viel — meine Liebe und alle meine Hoffnungen. (In Gedanken versinkend.)

Briar (tritt auf von links). Herr Snoughton nicht mehr hier? — Was seh' ich? William Pitt? Schon lange drängt es mich, diesem Manne mein Herz auszuschütten. Entschuldigen Sie, Herr Pitt, wenn ein Fremder — (Lauter.) Verzeihen Sie, Herr Pitt, wenn ein Unbekannter es wagt, Sie anzureden, Ihnen seine Hochachtung, seine Bewunderung zu Füßen zu legen.

Pitt. Sie sind zu gütig, mein Herr!

Briar. Ihre heutige Rede im Unterhause hat mich begeistert, hat mich zu Thränen gerührt. Mein Geist war ganz aufgegangen in dem Ihrigen.

Pitt. Zuviel Ehre, mein Herr!

Briar. Als Sie von den Großthaten der Ostindischen Compagnie sprachen, — ach wie ging mir da das Herz auf! Ich habe zwar keine Großthaten ausgeführt, aber ich gehöre zur Ostindischen Compagnie, wenn auch nur als Schreiber, und da

hat man doch auch sein point d'honneur und fühlt sich. Mein Name ist Harry Briar, — Harry Briar. Sollte Ihnen dieser Name ganz fremd sein?

Pitt. Vollkommen fremd.

Briar. Unmöglich! Sollte Harriet mit Ihnen nie von mir gesprochen haben?

Pitt. Harriet? Wie sollte Harriet dazu kommen?

Briar. Das Mädchen ist doch äußerst schlau!

Pitt. Aber, ich begreife nicht . . .

Briar. Und verschwiegen — es ist eine wahre Freude.

Pitt. Mein Herr, die Ehre dieses Mädchens ist mir heilig.

Briar. Mir auch — das will ich meinen! Sapperment, den möcht' ich sehen, der sie antastet.

Pitt. Ich kenne Harriet.

Briar. Und ich erst! Hundert gegen eins, ich kenne sie besser und länger als Sie.

Pitt. Unmöglich! Herr Briar, oder wie Sie heißen mögen — ich habe keine Ansprüche an dies Mädchen, aber weil ich sie kenne und achte, bin ich als Ehrenmann verpflichtet, sie gegen jede Verleumdung in Schutz zu nehmen. Sie geberden sich, als ob Sie so glücklich wären, sich der Gunst dieses Mädchens zu erfreuen.

Briar. Das will ich meinen!

Pitt. Darf ich fragen, seit welcher Zeit?

Briar. Seit langen Jahren!

Pitt. Das ist nicht wahr!

Briar. Sir!

Pitt. Das muß ich besser wissen.

Briar. Entschuldigen Sie — das muß ich besser wissen.

Pitt. Wie, Sir? Ich wäre hintergangen, betrogen worden?

Dieſe Reinheit, dies unbefangene edle Weſen wäre nur Maske geweſen? Der heutige Tag wäre beſtimmt, alle meine Ideale zu zerſtören? Jene Scene mit Fox fällt mir ein ...

Briar. Was für eine Scene?

Pitt. Als er aus ihrem Alkoven, wo er ſich verſteckt hatte, hervortrat ...

Briar. Sapperment — davon weiß ich ja gar nichts! Schadet weiter nichts — wird ſich ſchon aufklären. Ich kenne meine Harriet, es iſt ein pudelnärriſches Ding.

Pitt. So reden Sie doch, erklären Sie ſich doch, wo, wie und wann hat Harriet Sie hinter meinem Rücken begünſtigt und — o, ich muß das Schlimmſte glauben — mich hinter dem Ihrigen?

Briar. Was das letztere betrifft, ſo können Sie ſich beruhigen. Ich war immer vortrefflich orientirt. Hören Sie mich an, Herr Pitt. Wir lieben uns ſeit langen Jahren, heiß, treu, innig. Sie iſt die Geſpielin meiner Kindheit — unſere Herzen gehören ſich mit heiligem Schwur ...

Pitt. Aber — ſie hat mir doch nie eine Silbe davon erzählt!

Briar. Ein armes Mädchen muß ſehen, wie es ſich durch das Leben durchſchlägt, ſie muß Freundlichkeit erwidern, ohne ihrer Ehre etwas zu vergeben. Man braucht nicht zu lügen, aber man braucht auch nicht alles zu ſagen, was man auf dem Herzen hat. Harriet iſt brav, durchaus brav, — ſie hat Ihnen gewiß keine Liebeserklärung gemacht?

Pitt. Nein, nein, das iſt wahr!

Briar. Sehen Sie — ſie hat Sie nicht geküßt ...

Pitt. Ich habe keinen Kuß von ihr verlangt.

Briar. Sehen Sie, iſt Ihnen nie um den Hals gefallen ...

Pitt. Leider nie.

Briar. Sehen Sie — aber mir hat ſie Liebeserklärungen gemacht, mich hat ſie geküßt, mir iſt ſie um den Hals gefallen. Ja, Herr Pitt — Sie haben edel an Harriet gehandelt — ich weiß alles — Sie haben ſogar ihre Hand ausgeſchlagen, das war Ihre edelſte Handlung, dafür wird Ihnen Harriet ewig dankbar ſein. Wollen Sie das Mädchen glücklich machen, ſo ſeien Sie der Fürſprecher unſerer Liebe bei dem Vater, bieten Sie alles auf, mir ihre Hand zu verſchaffen. Herr Snoughton ſchwärmt ſeit heute für Sie. Ihre Rede hat ihn entzückt. Sie ſind der einzige Mann, der es wagen darf, der Brautwerber eines ſo armen Teufels zu ſein, wie ich.

Pitt. Verzweifeln Sie nicht — auch ich verzweifle nicht. Das Schickſal dieſer India-Bill iſt noch nicht entſchieden. Geben Sie mir die Hand, junger Mann! Ich verſprech' es Ihnen, ich werde thun, was ich kann.

Briar. O, wie dank' ich Ihnen!

Pitt. Ich habe mit Schmerzen der Hand Harriets entſagt, heute entſag' ich mit größerm Schmerze der ſüßen Täuſchung, die mich glücklich machte, der Täuſchung, ein Herz gefunden zu haben, das mich liebt. Sie haben mir tiefes Weh bereitet, mein Freund. Möcht' ich im Stande ſein, es Ihnen mit ebenſo großem Glück zu vergelten. (Beide ab.)

Verwandlung.

Scene: Eine Wiese, rechts und links ein Heuhaufen. Rechts im Vordergrund eine große Eiche auf einem Damm. Abendroth.

Sechste Scene.

Die Herzogin (in ländlich phantastischem Costüm, einen Rechen in der Hand).

Das ist die Zeit, in welcher der König diesen Fußweg zu wandeln pflegt. Ei, meine stolze Herzogin von Newcastle — warum warst du so plauderhaft, mir den vortrefflichen Plan „gegen die Bill" mitzutheilen, den du verschmäht und den ich jetzt für die Bill in Ausführung bringe. Ach, wenn es mir doch gelänge, ihr im Oberhause den gleichen Erfolg zu sichern! Spricht sich der König für dieselbe aus, so genügt dies, die Lords dafür zu gewinnen. Ich dächte, ich wäre als Lady Sarah reizend genug, um das Herz des Königs zu erobern. Gleichzeitig benutze ich die Gelegenheit, meinen Fox auf eine Probe zu stellen, die er, wie ich fürchte, schwerlich bestehen wird. Doch man kommt! Was seh' ich? Ein Landmädchen? Ich glaubte, die heutige Heuernte sei schon vorüber.

Siebente Scene.

Harriet (in ähnlichem Costüm mit einem Rechen). **Herzogin.**

Harriet (bei Seite). Da ist ja noch eine mit der Ernte beschäftigt — das ist unangenehm; doch was thut man nicht, um diese verwünschte India-Bill loszuwerden, die mich wie ein Gespenst verfolgt.

Herzogin (bei Seite). Ich muß sie aus dem Felde schlagen,

denn ihre Anweſenheit wäre ſehr ſtörend. Hoffentlich hat meine Freundin keine Nachfolgerin erhalten und dies iſt keine verkleidete Verehrerin von Pitt. (Laut.) Guten Abend, meine Gute.

Harriet. Guten Abend, Anna!

Herzogin. So heiß' ich nicht.

Harriet. Oder Martha.

Herzogin. Noch weniger. Gute Heuernte heuer?

Harriet. Wenn's nur nicht regnet! Im Oſten ſind Wolken! Der Kaspar konnte heut' nicht mehr einfahren, die Gäule waren todmüde. (Bei Seite.) Dreiſtigkeit iſt das Beſte.

Herzogin. Aber dieſe Stimme kommt mir ſo bekannt vor.

Harriet (bei Seite). Ich weiß wirklich nicht, wo ich dieſe Geſtalt unterbringen ſoll.

Herzogin. Aber, mein Gott, ich täuſche mich nicht — das iſt doch zu ſonderbar, Harriet!

Harriet (läßt den Rechen aus der Hand fallen). Frau Herzogin!

Pauſe.

Herzogin. Aber was führt Sie hierher, Fräulein Snoughton! Es ſollte mir leid thun, wenn ich ein arkadiſches Rendezvous ſtörte.

Harriet. Mir nicht weniger.

Herzogin. Jedenfalls haben Sie den Platz dazu ſchlecht gewählt, denn Seine Majeſtät der König — ach — ich begreife! die Tochter des Nabob nimmt die Maſchen auf, welche die Herzoginnen fallen ließen. Das wäre ſehr unangenehm.

Harriet (bei Seite). Es iſt zum Verzweifeln! Die leidige Concurrenz! Selbſt in den ſchlechteſten Einfällen kommt einem jemand zuvor.

Herzogin (bei Seite). Ich weiche nicht.

Harriet (bei Seite). Ich rühre mich nicht von der Stelle. Alle Mittel gelten! (Laut.) Ich bin Fox begegnet, ich glaube, er ſucht Sie, Frau Herzogin.

Herzogin. Wol möglich! Ein Bote kam athemlos geſprengt, er frug nach Ihnen. Ich glaube, Ihrem Vater iſt ein Unglück begegnet.

Harriet. Wol möglich! O, mein Papa hat ſtarke Nerven, der ſtirbt nicht ſo leicht.

Herzogin. Harriet — die Wahrheit zu ſagen — ich weiß, was hier Ihre Abſicht iſt, und weil ich mich für Ihr Wohl lebhaft intereſſire, ſo muß ich Ihnen offen bekennen, daß ich dieſen Schritt für ſehr gewagt halte, daß ein junges Mädchen dadurch ſeinen Ruf gefährdet. Und was hat ein junges Mädchen außer ſeinem guten Ruf?

Harriet. O, das war früher ſo! Da hatt' ich freilich nichts weiter, jetzt aber hab' ich außer meinem guten Ruf noch Millionen Pfund Sterling.

Herzogin. Glauben Sie nicht, daß dieſer Schritt geheim bleiben kann. Sie konnten eine Audienz bei dem Könige wol in paſſenderer Weiſe nachſuchen. Oder wollen Sie durchaus eine Lady Sarah ſpielen?

Harriet. Für heute Abend, ja! Das kann Ihnen unmöglich auffallen, Frau Herzogin! Sonſt würden Sie ſich nicht ſelbſt zu dieſer Rolle gedrängt haben.

Herzogin. Ich bin eine Frau!

Harriet. Um ſo ſchlimmer! Sie haben Pflichten, die ich nicht habe.

Herzogin. Sie waren früher beſcheidener, Harriet!

Harriet. Damals war mir Beſcheidenheit nöthig.

Herzogin. Sie folgten dem Rath einer erfahrenen Freundin . . .

Harriet. Ich habe jetzt einen Vater, Frau Herzogin — der iſt auch ſehr erfahren, und dem folg' ich jetzt.

Herzogin. Freilich! Solch ein Nabob ſetzt herzlos das Glück ſeines Kindes aufs Spiel.

Harriet. Greifen Sie nicht meinen Papa an. Ich ſtimme vollkommen mit ihm überein. Dieſe abſcheuliche India-Bill muß fallen.

Herzogin. Muß ſiegen! Welche Grundſätze! Harriet — wie haben Sie ſich zu Ihrem Nachtheil verändert! Doch ſtill! — dort kommen zwei Reiter auf der Straße — ſie ſteigen ab — es iſt der König.

Harriet. Wie mir das Herz ſchlägt! Nun an die Arbeit! Dies iſt mein Heuhaufen, Frau Herzogin (mit dem Rechen einen Kreis beſchreibend) und das iſt meine Domäne. Hier rechе ich und bitte Sie, mich nicht zu ſtören.

Herzogin. Und hier rechе ich! Liebe Harriet, da Sie nicht courfähig ſind, werden Sie mir hoffentlich den Vorrang geſtatten!

Harriet. Durchaus nicht, Frau Herzogin! Hier unter Gottes freiem Himmel iſt alle Welt courfähig. Jeder iſt ſich ſelbſt der Nächſte.

Herzogin. Still, ſie kommen.

(Beide treten hinter die Heuhaufen und rechen.)

Achte Scene.

König. Jenkinſon (kommen von hinten). Vorige.

König. Was? quoi? Die Eichen dort auf dem Damme umgehauen? Das wäre brutal — wer gab den Befehl? Ich muß mich ſelbſt überzeugen. Prächtiger Abend — man athmet

auf. O, Gottes Welt iſt ſchön! Nur die Menſchen, nur die Menſchen!

Jenkinſon. Finden Eure Majeſtät nicht, daß dieſe Wieſe ...

König. Ich liebe ſie von frühern Zeiten her — was? quoi? Jenkinſon — Lady Sarah — o, daß man alt wird!

Jenkinſon. Möchten dieſe ſchönen Erinnerungen Ew. Majeſtät über die jetzige trübe Zeit hinwegtragen.

König. Nichts davon — ich will nichts davon hören. Eine köſtliche Luft! Könnte ich ſie ſtundenlang athmen, das iſt Leben und Geſundheit. O, mein Kopf, mein Kopf!

Jenkinſon (bei Seite). Horch, es raſchelt! ſie iſt da! Ich glaube ſie ſchon von fern bemerkt zu haben.

Herzogin (vortretend). Majeſtät!

König. Mein Gott, — ganz wie Lady Sarah!

Jenkinſon (bei Seite). Was iſt denn das? Das ja die rechte nicht.

Harriet (vortretend). Majeſtät!

König. Wie? Zwei Lady Sarah's?

Jenkinſon (bei Seite). Nun, um ſo beſſer!

König. Jenkinſon, Jenkinſon, das iſt drollig! Das ſieht ja faſt wie ein Abenteuer aus. Was wollt Ihr, Kinder?

Herzogin. Möchten Ew. Majeſtät geruhen ...

Harriet. Möchten Ew. Majeſtät meinen Wunſch erhören ...

Herzogin. Meine Bitte zu erfüllen ...

Harriet. Und in Gnaden geruhen ...

König. Eine führe das Wort, eine, eine!

Harriet. Das iſt nicht möglich, Majeſtät, denn unſere Anliegen ſind nicht unter Eine Haube zu bringen.

Herzogin. Ich bin die Herzogin von Devonſhire ...

Harriet (bei Seite). Abſcheulich — ſie macht ihren Rang geltend.

König. Was? quoi? Und ich erkannte Sie nicht? Dies ländliche Coſtüm ſteht Ihnen reizend! Charmant, charmant!

Herzogin. Majeſtät, das Intereſſe eines großen Landes, das ſich nur mittelbar der Segnungen Ihrer Regierung erfreut, treibt mich an, Ihre Huld, Ihre Gnade anzuflehen.

König. Mittelbar? — Was für ein Land?

Herzogin. Ich meine Indien!

Jenkinſon (bei Seite zu Harriet). Laſſen Sie ihr nur die Ouvertüre — das iſt kein Glück. Sehen Sie, wie er ſchon die Augenbrauen zuſammenzieht!

König. Indien? Aber, mein Gott, Frau Herzogin! Beſitzen Sie oſtindiſche Actien? Laſſen Sie das! Die Sache hat ihren Fortgang, nimmt ihren Verlauf — ich darf nicht ſtören. Meine Lords ſind umſichtig, ſie werden nach ihrem Gewiſſen abſtimmen. Was? Quoi? Ich miſche mich nicht in Sachen, die mich nicht angehen; das iſt ein vortreffliches Princip, ein ganz maßgebendes Princip, Frau Herzogin!

Herzogin. Millionen Ihrer Unterthanen flehen durch meinen Mund — erretten Sie Indien aus den Händen derer, die es plündern und unterdrücken. Geruhen Sie nur mit einem einzigen Wort es auszuſprechen, daß Sie die India-Bill von Fox billigen, und dies Wort . . .

König. Frau Herzogin — wieviel mag wol das Pfund Butter jetzt auf dem Londoner Markte koſten? was? quoi?

Herzogin. Majeſtät ſind gegen die Bill eingenommen!

König. Ich kann's nicht leiden, wenn ſchöne Frauen ſich in Staatsgeſchäfte miſchen. Eine häßliche Frau mag Politik treiben oder ſchriftſtellern, eine ſchöne hat's nicht nöthig. Nichts mehr davon, nichts mehr davon, Frau Herzogin! Wir bleiben Ihnen für dies arkadiſche Zwiſchenſpiel in Gnaden gewogen!

Jenkinſon (zu Harriet). Nun ins Feuer!

Harriet. Majeſtät — ich treibe nicht Politik! Es iſt eine Herzensangelegenheit, die mich zwingt, die Gnade Ew. Majeſtät anzuflehen!

König. Was? quoi? Wer iſt die niedliche Kleine?

Jenkinſon. Die Tochter Snoughton's, eines Directors der Oſtindiſchen Compagnie.

Harriet. Ew. Majeſtät Beruf iſt, die Menſchen glücklich zu machen! Ich will glücklich werden, ich habe Neigung, ich habe ſogar das Talent dazu. An wen könnte ich mich da beſſer wenden als an Ew. Majeſtät?

König. Glück! Glück! Ich kann's nicht faſſen, daß es Glück in der Welt gibt. Mir iſt es nie begegnet. Doch laſſen wir das! Helfen will ich, wenn ich kann!

Harriet. Majeſtät — ich liebe; aber etwas ſteht meiner Liebe im Wege, ein Ungeheuer, ein Drache!

König. Nun?

Harriet. Die India-Bill!

König. Immer die verwünſchte Bill.

Harriet. Das ſag' ich eben auch. O, Ew. Majeſtät verſtehen mich ganz. Ich flehe Sie an, laſſen Sie dieſe Bill nicht aufkommen, ſchon um Ihrer ſelbſt willen, Majeſtät, denn ſonſt gerathen Sie ganz in die Gewalt dieſes Menſchen, dieſes Pharao-Miniſters, dieſes Fox!

Herzogin. Aber Harriet! ...

Jenkinſon (bei Seite zu Harriet). Sie ſind zu dreiſt.

Harriet (ebenſo). Nur aus Verlegenheit!

Herzogin. O, Majeſtät wiſſen das Genie Ihres Miniſters beſſer zu würdigen.

König. Davon ſpäter, davon ein ander mal! Ich kann nichts thun, ich kann nichts ändern, meine Kleine, das geht

ſeinen Weg ohne mich. Was? quoi, Jenkinſon? Es thut mir leid, ſo ſchönen Damen nicht dienen zu können. Wie, Jenkinſon? Lady Sarah war doch ſchöner? Kommen Sie, Jenkinſon! Kommen Sie. Ich will erſt ſehen, welche Eichen dort auf dem Damme ohne meinen Befehl umgehauen worden ſind, ehe wir hier unſern Weg fortſetzen. Es wird kühl — erkälten Sie ſich nicht, meine Damen!

(Geht mit Jenkinſon rechts hinter der Eiche ab.)

Neunte Scene.

Herzogin. Harriet.

Harriet. Nun können wir unſer Heu nach Hauſe tragen.

Herzogin. War's vergebens, ſo war's doch ein Abenteuer.

Harriet. Frug er Sie nicht nach Butter, Frau Herzogin?

Herzogin. Es iſt unrecht von Ihnen, Harriet, daß Sie den Namen eines Fox ſo geringſchätzig behandelten, ihn bei dem Könige verleumdeten.

Harriet. Der kam mir gerade ſo in den Wurf, und ſo hielt ich ihn feſt, ich fand keinen rechten Schluß, und da bracht' ich denn den Fox noch ſo zur rechten Zeit an.

Herzogin (bei Seite). Wo er nur bleiben mag! Oder ſollt' er wirklich nicht kommen? Ich wünſchte doch, daß er mich in dieſem Anzuge ſähe — aber wehe ihm, wenn er kommt!

Harriet. Sie ſcheinen hier noch einen Angriff auf Seine

Majeſtät verſuchen zu wollen. Mein Gott, wer kommt denn dort?

Herzogin (bei Seite). Er iſt es! Der leichtſinnige Menſch!

Zehnte Scene.

Fox. Vorige. (Bald darauf der) König und Jenkinſon (hinter der Hecke).

Fox. Hier muß es doch ſein — die erſte Wieſe — ich kann nicht irren! — Eins, zwei, drei! Ihr Mädchen vom Lande, kommt herbei!

(Harriet und die Herzogin treten etwas hervor.)

Fox. Ich bin ein Zauberer — da ſind ſie, und gar zwei auf einmal. Das wird ſchwer ſein, die rechte herauszufinden. Ich ſtehe wie der Eſel des Eulenſpiegel zwiſchen den zwei Heubündeln.

Harriet (bei Seite). Es iſt Fox!

Fox. Stumm ſind ſie, wie die Bildſäulen. Wenn ich nur wüßte, welche von beiden ſich für mich intereſſirt hat. Daß es gemachte Blumen ſind, die hier nicht auf dem Anger wachſen — das ſieht man ſchon auf zehn Schritt Entfernung. Nun, ich ſuche mir jedenfalls die Schönſte aus. Greife ich fehl — ſo iſt der Irrthum ſelbſt Gewinn.

Harriet. Herr Fox — Sie ſuchen ohne Zweifel den König?

Fox. Aber, mein Gott, Sie ſind es, Harriet? Welche Neckerei! Allerliebſt! Von Ihnen geht dies Schreiben aus . . .

Harriet. Welches Schreiben?

Fox. Wie Sie sich verstellen können! O, Sie kleiner Schelm — wollten mich noch einmal sehen, noch einmal sprechen. Der Papa Nabob ist gewiß recht böse auf mich. Was schadet das aber? Sein Engel von Tochter macht das alles wieder gut. (Küßt ihr die Hand.)

Herzogin (bei Seite). Abscheulich!

Harriet. Aber, Mr. Fox! Sie befinden sich im vollkommensten Irrthum!

Fox. Sie sind das reizendste Weib, das ich kenne, gerade von dem Genre, das mir jetzt zusagt.

Harriet. So geht es mir nicht mit — Ihnen. Pst, Pst, nehmen Sie sich in Acht.

Herzogin (bei Seite). Der Böſewicht!

Fox. Ich habe jetzt die genialen Frauen satt, und gehe gern einmal wieder zum Fache der weiblichen Naturkinder über.

Herzogin (näher tretend). Sie sind ein eingebildeter eitler Narr.

Fox (dreht sich um). Ein Donnerschlag — Georgiana. — Aber mein Gott, Sie sind jetzt nur auf der Welt, mich zu erschrecken. Aber wie kommen Sie zu dieser bäurischen Tracht?

Herzogin. Für Sie, Undankbarer, that ich diesen Schritt.

Fox. Bei dieser allgemeinen Maskerade lauf' ich allerdings wie der Weber Zettel im Sommernachtstraum mit einem Eselskopfe herum. Da hab' ich mich wahrscheinlich in der Adresse geirrt.

Herzogin. Ein Irrthum, der Ihnen sehr zu behagen schien.

Fox. Und Sie, reizende Georgiana, sind wol das Mädchen vom Lande, das meinen Schutz begehrte? Nun, Sie sollen ihn haben.

Herzogin. Ja, ich wollte mich überzeugen, ob Sie leichtsinnig genug sind, jedem Abenteuer nachzugehen, das sich Ihnen darbietet, ob Ihr Herz auch nicht eines einzigen treuen Schlages fähig ist ...

Fox. Aber, mein Gott, ich bin um Schutz angefleht worden! Da war's doch Menschenpflicht zu helfen. Doch nun bitt' ich um die Lösung des Räthsels.

(Der König und Jenkinson erscheinen hinter der Eiche.)

Herzogin. Wir kommen beide, ohne voneinander zu wissen, hierher, um in der Tracht, in welcher Lady Sarah einst das Herz des Königs beglückte, eine Audienz zu erzwingen, ich zu Gunsten der India-Bill ...

Fox. Vortreffliches Wesen!

Harriet. Und ich, um ihr den Hals zu brechen.

Fox. Tochter des Nabobs, mein Herz wendet sich ab von dir. Und wer hat gesiegt?

Herzogin. Keine.

Harriet. Leider keine

Jenkinson. Fox, Majestät.

König. Was, quoi? Fox hier bei den Damen — gehen wir langsamer, ich bin doch neugierig ...

Fox. Sprach er denn? das wissen Sie doch, meine Damen, daß unser König am liebsten dies Parlament in eine Taubstummenanstalt verwandelte da würde er gern selbst präsidiren.

Harriet. Der König war galanter als viele seiner Diener.

Fox. Natürlich! Er dachte seiner Jugendzeit, als Lady Sarah hier die Heuernte betrieb und sich einbildete, sie werde Frau Königin werden. Die gute Person hatte sich sehr geirrt. Der König machte es, wie es viele seiner Unterthanen

bei ſolchen Gelegenheiten zu machen pflegen, er ließ ſie ſitzen. Hätten Sie mich nur gefragt! Sie hätten ſich als Quäkerinnen verkleiden ſollen und die Bibel citiren — dann hätten Sie eher auf das Herz des Königs gewirkt. Die arme India-Bill iſt blos ſo ſchlecht bei ihm angeſchrieben, weil ſie meine Tochter iſt. Denn meine Exiſtenz iſt Seiner Majeſtät ein Greuel. Es ärgert ihn, daß ich bisweilen beſſere Pferde habe als er in ſeinem Marſtall; es ärgert ihn, daß ich kurzweilig bin, während er langweilig iſt; es ärgert ihn, daß ich Schulden habe, weil er auch welche hat; es ärgert ihn, daß die Donnerwetter meiner Beredſamkeit der Welt mehr imponiren als die erhabene Ruhe ſeines Schweigens. — Aber wie können wir uns den ſchönen Abend mit ſolchen unintereſſanten Gegenſtänden verderben! Heſperus erglüht am Horizont — zürnen Sie nur nicht, Georgiana! Geben Sie mir Ihren Arm — Harriet! Wo halten die Wagen?

Harriet. Dort auf der Straße.

Fox. So beſchütz' ich zwei Mädchen vom Lande. Eine reizende Begleitung! Ach, könnt' ich ſie für mein ganzes Leben haben. — Zwei Lady Sarah's, und Seiner Majeſtät war eine ſchon zuviel! Doch ich verzage nicht. Mein Herz hat zwei Kammern und Platz für das Ober- und Unterhaus! Kommen Sie, meine Damen, kommen Sie!

(Nimmt Harriet an einen Arm, die Herzogin an den andern und geht ab.)

König (tritt im Zorn hervor). Jenkinſon!

Jenkinſon. Majeſtät!

König. Was halten Sie denn von der India-Bill?

Jenkinſon. Wenn ſie durchgeht, iſt die Macht von Fox auf die Dauer begründet.

König. Ich laſſe durch Lord Temple meinen getreuen Lords des Oberhauſes melden, daß ich jeden für meinen

perſönlichen Feind halten werde, der für dieſe Bill ſtimmt. Und geht dieſe Bill dennoch durch — ſo leg' ich meine Krone nieder und ziehe mich nach Hannover zurück. — Kommen Sie, Jenkinſon!

Der Vorhang fällt raſch.

Fünfter Aufzug.

Zimmer bei Snoughton.

Erſte Scene.

Harriet, (gleich darauf) Briar.

Harriet. Papa iſt eben nach dem Indiahouſe gegangen, von wo er immer erſt nach zwei Stunden zurückkommt. Es gilt die ſchöne Zeit zu benutzen. — (Rechts hereinrufend.) Harry! Harry!

Briar (die Feder hinter dem Ohre, von rechts). Hier bin ich!

Harriet. Pfui, die garſtige Feder!

Briar. Das gehört zum Handwerk.

Harriet. Ich küſſe dich nicht, ehe du nicht die Feder weggenommen haſt!

Briar. Und ich küſſe dich nicht, ehe du mir nicht Rede geſtanden haſt.

Harriet. Worüber, Harry?

Briar. Ueber den neulichen Abend.

Harriet. Das iſt mein Geheimniß.

Briar. Siehst du, daß du falsch bist, Harriet!

Harriet. Mein Geheimniß ist unschuldig. Du sollst an meine Unschuld glauben. Liebe ohne Vertrauen ist wie ein Butterbrot ohne Butter.

Briar. Das ist ganz abscheulich von dir, das vergeb' ich dir nie. Du verkleidest dich, du fährst fort, du erzählst mir, daß du mit dem Könige gesprochen hast, ja, daß du mit dem Fox sogar zusammengekommen bist, und willst mir durchaus nicht sagen, wie das alles zusammenhängt. Und das mußt du wissen als ordentliches Mädchen, daß man mit dem Fox nicht zusammenkommen kann wie mit einem andern ehrlichen Menschen, sondern daß das immer seine großen Bedenklichkeiten hat. Wenigstens ich würde mich sehr davor hüten, wenn ich nämlich ein ordentliches Mädchen wäre.

Harriet. O, ich hüte mich auch davor!

Briar. Siehst du, daß du nicht die Wahrheit sprichst. Ich weiß eine Geschichte ...

Harriet. Seit wann beschäftigst du dich damit, Geschichten zu sammeln?

Briar. Seit ich weiß, daß Fox bei dir im Alkoven gesteckt hat.

Harriet. Pah!

Briar. Du zuckst die Achseln?

Harriet. Das verstehst du nicht — das waren politische Angelegenheiten.

Briar. Wenn du mir's jetzt nicht sagst, Harriet, was das neulich wieder für eine Vergnügungspartie gewesen ist — so sind wir geschieden — ja ganz gewiß geschieden! Das ist mein Ernst; dann geh' ich eines schönen Morgens an die Themse, und thue, was schon viele junge Leute gethan haben, die nicht alt werden wollten.

Harriet. Harry — du biſt ein Thor! Was ich thue, geſchieht ja nur für dich. Nur deinetwegen verkleidete ich mich neulich als Bäuerin, um den König zu bitten, daß er die India-Bill verwerfen möge. Papa wünſchte es, aber ich dachte blos an deine Speculation.

Briar. Aber wie kam denn der Fox dazu?

Harriet. Der Fox iſt eben überall.

Briar. Wo du biſt?

Harriet. Die Herzogin hatte dieſelbe Abſicht wie ich, und ihretwegen kam der Fox.

Briar. Weißt du auch beſtimmt, daß er ihretwegen gekommen iſt?

Harriet. Ja, ja, ja! Du weißt doch, daß ich dich liebe, nur dich, dich allein. Ich glaube, du willſt es immer wieder hören. Närriſcher Menſch! Liebe läßt ſich nicht beweiſen; das fühlt man, daß man liebt, daß man geliebt wird.

Briar (wirft die Feder fort). Harriet!

Harriet. Aber du machſt ja Tintenflecke . . .

Briar. Was da — Harriet — o, wenn es wahr wäre Dann iſt ja alles gut! Herr Pitt will für uns ſprechen, heute iſt Abſtimmung im Oberhauſe über die India-Bill. Wenn die Bill durchfällt, ſo gelingt meine Speculation, wenn meine Speculation gelingt, dann hab' ich Vermögen, wenn ich Vermögen habe, wird dein Vater nicht mehr gegen mich ſein, und wenn dein Vater nicht mehr gegen mich iſt, dann heirathen wir uns inchbe, mein Herzensmädchen!

(Er küßt ſie.)

Zweite Scene.

Vorige. Snoughton. Briar und Harriet (fahren auseinander).

Harriet. Hops, Anne Mauthe — da lag der Topf!

Snoughton. Was? Unmöglich! Unmöglich, wenn ich's auch gesehen habe! — Briar, Briar, daß Sie das Donnerwetter hole! Ist das Ihr Fleiß, sind das Ihre Schreibereien? Briar! — ich bin sanftmüthig, ich bin ruhig und gelassen, ich weiß mich zu beherrschen, aber wenn Sie nicht in diesem Augenblicke wie ein Wahnsinniger hier zu meinem Hause hinausstürzen, und meine Adresse so gänzlich vergessen, daß Sie sich nie mehr, weder bei Tag noch bei Nacht hierherfinden — so gebe ich Ihnen eine Bastonnade, an welche Sie zeitlebens gedenken sollen.

Harriet. Aber, Papa!

Briar. Aber, Herr Snoughton!

Harriet. Wir lieben uns!

Briar. Ja, wir lieben nichts als uns.

Snoughton. Hat das auch Gefühl, spricht das auch mit, will sich das auch mausig machen? Solch eine Schreibmaschine, die man morgens aufzieht, daß sie den ganzen Tag geht! Verschwinden Sie, Briar! Kriechen Sie ins Tintenfaß! Aus meinen Augen, zum letzten male!

(Briar eilt zur Thür hinaus.)

Snoughton. Harriet!

Harriet. Vater!

Snoughton. Geh' in dein Zimmer.

Harriet. Nein, Vater!

Snoughton. Du trotzest?

Harriet. Ja, Vater!

Snoughton. Worauf?

Harriet. Auf mein Recht! Ich liebe Briar seit langen Jahren, noch ehe ich wußte, daß ich einen Vater hatte!

Snoughton. Was weiter!

Harriet. Und weil ich ihn liebe, muß ich ihn heirathen.

Snoughton. Potz Wischnu und Brahma — daraus wird nichts — der ist ein Lump!

Harriet. Das warst du auch einmal, Papa!

Snoughton. Du könntest dich etwas weniger grob ausdrücken, wenn von deinem Vater die Rede ist.

Harriet. Du mußt am besten wissen, Papa, was aus einem Lump alles werden kann.

Snoughton. Bringe mich nicht auf — oder ich kenne mich selbst nicht mehr.

Harriet. Es thut mir leid, wenn ich dir Kummer mache. Warum hast du mich auch zu dir genommen? Töchter sind keine Handelsartikel! Töchter wissen, was sie wollen. Töchter folgen ihrer Einsicht, ihrem Herzen. Töchter machen ihrem Vater oft Kummer, das ist einmal nicht anders.

Snoughton. Weil ich dich liebe, Harriet, muß ich streng gegen dich sein. Ich sage dir ein für allemal, daraus wird nichts. Der Mensch hat keine Zukunft. Ja, wenn er sich rührte, wenn er speculirte, so wie ich es gethan, aber der hat eine verhockte Seele. Und wenn du noch einmal wagst, eine Zusammenkunft mit ihm abzuhalten, so sperre ich dich ein, Tag und Nacht.

Harriet. Das geht nicht so, Papa, nein, das geht nicht. Ich habe jetzt Connexionen, ich kenne den König. Ich begebe mich unter den Schutz des Königs, da mein Vater nicht eine alte, treue, innige Liebe schützt. Hast du aber nachgegeben,

Papa, dann wollen wir dich auf Händen tragen, dann sollst du unser König, unser alles sein.

Dritte Scene.

Vorige. Herzogin.

Herzogin. Herr Snoughton — ich kann es nicht glauben, aber alle Welt sagt es . . .

Harriet. Zur günstigsten Stunde, Frau Herzogin!

Herzogin. Sie haben alle Schulden von Fox an sich gekauft, Sie haben heute, wo die Sitzung des Parlaments geschlossen worden, eine Wache vor sein Haus gestellt, Sie verfolgen mit unerbittlichem Hasse Englands größten Mann! Fürchten Sie das verdammende Urtheil der Nachwelt nicht? Sie, ein Millionär, der es sich zur Ehre machen sollte, das Talent zu unterstützen! Sie untergraben nicht ungestraft den Ruf dieses Mannes, Sie untergraben damit Ihren eigenen. Besinnen Sie sich, und wenn noch ein Tropfen englischen Blutes in Ihnen ist . . .

Snoughton. Nun fahr' ich aber aus der Haut! Potz Wischnu und Brahma — das ist zu viel. Weiber, Weiber, bei allem die Weiber! Unglücklicher Occident — warum sperrst du sie nicht in den Käfig? Töchter oder nicht Töchter, Herzoginnen oder Putzmachermamsells — es ist derselbe Schlag, ja ein Schlag zum Schlagrühren! Aber nun geht mir aus dem Wege — mein gutes Recht als Gläubiger, als Vater, — das lass' ich mir nicht nehmen, wenn mir auch das Parlament das Fell über die Ohren zieht. Der Fox soll mir nicht entgehen — der Briar soll mir nicht entgehen — ich sperre den Fox ein, ich

ſperre den Briar ein, ich ſperre die ganze Welt ein — ja, ich hole ſie mir aus St.-James heraus.

(Stürzt fort.)

Herzogin. Eine ſolche Ungezogenheit iſt mir noch nie vorgekommen.

Harriet. Das darf Sie nicht wundern. Ich hatte Papa ſchon geärgert, das Maß war voll. Mit Ihnen lief es über.

Herzogin. Aber ich begreife nicht!

Harriet. Ich will heirathen!

Herzogin. Doch nicht etwa . . .

Harriet. Kein großes Licht, Frau Herzogin! Meinen alten Freund Briar, Schreiber der Oſtindiſchen Compagnie. Ich gehe zum König, er muß ſich für mich verwenden, er muß Papa zähmen.

Herzogin. Da begleit' ich Sie, Harriet! Der König war gnädig gegen uns. Er kann es nicht dulden, daß ſein Miniſter wegen Schulden verhaftet wird, mag er ihn noch ſo ſehr haſſen; das greift die Ehre ſeiner Regierung an. Seine Gnade muß ein Auskunftsmittel finden, muß den Zorn Ihres Vaters in ſeine Schranken weiſen.

Harriet. Doch wird man uns zulaſſen?

Herzogin. Das Schloß von St.-James iſt ſo öde, als wäre es unbewohnt. Zwei Schildwachen vor der Thüre, kaum ein Kammerdiener in den Gängen; wer ſuchte auch Seine Majeſtät auf? Aber, wie er auch ſei, — er iſt liebenswürdig und hilft gern. Kommen Sie, Harriet!

(Beide ab.)

Verwandlung.

Ein prächtiges Zimmer in St.-James. Im Hintergrunde der Haupteingang. Rechts ein Tiſch mit Stuhl und Klingel. Links eine Drechſelbank. Links eine Seitenthüre. Rechts eine Galerie.

Vierte Scene.

Der König (tritt an die Drechſelbank). Jenkinſon. (Bald darauf) Kammerdiener.

König. Was? Quoi? Jenkinſon! Der Bauer iſt mir vortrefflich gelungen. — (Hält einen Schachbauer in der Hand.)

Jenkinſon. Vortrefflich, Majeſtät!

König. Nun werd' ich mich bald an einen König wagen — nur die Spitzen und Schnörkeln oben ſind ſchwierige Arbeit. — Der Kopf darf nicht zu dick, und der Fuß muß feſt angeſchraubt ſein, denn ſolch eine lange Figur verliert gleich das Gleichgewicht. Wie weit iſt's im Oberhauſe?

Jenkinſon. Majeſtät, die Abſtimmung wird gleich beginnen.

König. Die Bill, die verwünſchte Bill — ich habe keine Geduld mehr zu arbeiten. Jenkinſon — die Luſt an der Regierung wird mir ſehr verleidet. Es iſt leicht, großer Regent zu ſein, wenn man ſelbſt regiert wie Friedrich, wenn man ſeine Perſönlichkeit einſetzen kann, doch mit Rechenexempeln zu regieren, mit einem plus oder minus — Jenkinſon, was hoffen Sie?

Jenkinſon. Das Beſte, Sire! Lord Temple hat mit den ſtimmführenden Lords geſprochen. Alle beeifern ſich, Ihrem Wunſche nachzukommen. Wenn Majeſtät erlauben, entferne ich mich, um das Reſultat der Abſtimmung ſo raſch als möglich zu erfahren.

König. Eilen Sie — ich bin geſpannt! Iſt Pitt beſtellt?

Jenkinſon. Zu befehlen, Majeſtät!

König. Fliegen Sie, Jenkinſon! Kommen Sie mit dem Oelzweig wieder!

Kammerdiener (tritt ein und meldet). Mr. William Pitt!

König. Was? quoi? Der iſt pünktlich — ich liebe Pünktlichkeit. Laßt ihn herein!

(Pitt tritt ein, Jenkinſon macht einen tiefen Bückling und entfernt ſich.)

Fünfte Scene.

König. Pitt.

Pitt. Ew. Majeſtät haben befohlen . . .

König. Die Zeit iſt ernſt, ich brauche treue Diener.

Pitt. Mein Herz ſchlägt warm für Ew. Majeſtät, denn Sie vertreten Großbritanniens Ruhm und Macht.

König (bei Seite). Er iſt loyal! Ich liebe die Loyalität. (Laut.) Ihre Rede gegen die India-Bill hat auf mich einen günſtigen Eindruck gemacht.

Pitt. Der Gegenſtand riß mich hin, ich fühle mich glücklich, für eine Sache kämpfen zu können, die auf die Dauer nicht unterliegen kann.

König. Das iſt Troſt für mich! Die Zukunft bringt's wieder; die Zukunft muß es wiederbringen. Weil ich Gerechtigkeit will, hab' ich Nordamerika verloren. Wie alt ſind Sie, Pitt?

Pitt. Vierundzwanzig Jahre.

König. Sie ſind jung, ich liebe die Jugend. Jugend hat Kraft und Friſche! Was? quoi? Alexander war auch jung. — O, wär' ich's wieder! Sie hat es früh in die Bahn getrieben,

die Ihr Vater mit so großen Talenten, leider oft mit so verkehrter Richtung durchlaufen!

Pitt. Majestät! Die Fehler meines Vaters waren die Fehler der Größe, und wenn ich sie vermeide, wachse ich deshalb um keinen Zoll.

König (bei Seite). Er ist offen, ich liebe Offenheit. (Laut.) Sie haben sich in früher Jugend einen glänzenden Namen erworben ...

Pitt. Für mein Vaterland, Majestät! Mein Herz hat keinen Gedanken als seine Größe. Schon als Knabe donnerte mir das Meer nur rule Britannia ins Ohr — Britannien, über das Rund der Erde, über ferne Meere und Länder, mit siegenden Bannern, eine Mutter des Segens, welche die Oriflamme der Cultur in alle Welttheile trägt; so stand es hell vor meiner Seele, so lang ich fühle und denke, so wird es vor ihr stehen, bis zu meinem letzten Athemzug!

König. Das hab' ich lange nicht gehört — Sie haben ein großes Talent, Herzen zu gewinnen. Was? quoi? Ihr Ruf ist fleckenlos ...

Pitt. So ziemt sich's für einen Staatsmann, auf den die Augen aller gerichtet sind. Sein Element ist das Vertrauen seines Volks! Reinheit und Adel der Sitten strahlen von da über das ganze Land aus. Aber ebenso ansteckend wirkt das Beispiel leichtfertigen Sinnes, das alle Verhältnisse lockert und den Bestand der ewigen Grundsätze erschüttert, welche der Anker der Staaten sind. Denn die Sitte erst ist das lebendige Recht.

König. Brav, brav, Pitt — und Frömmigkeit, Pitt! — Vergessen Sie mir die Frömmigkeit nicht. Ein frommer Sinn in Palast und Hütte — da gedeiht das Kleine und das Große. (Pitt auf die Schultern klopfend.) Sie sind mein

Mann, William Pitt! — Vielleicht kann ich bald mehr sagen ...

Kammerdiener (tritt ein). Herr Minister Fox!

König. Was? quoi? Was will Fox! Treten Sie in dies Cabinet, Pitt! (Pitt links ins Cabinet.) Er trete ein! (Kammerdiener ab.) Minister müssen Zutritt haben, — solange sie Minister sind.

Sechste Scene.

König. Fox.

Fox. Majestät — ich komme, mein Portefeuille und mein Siegel in Ihre Hand niederzulegen!

König. Was? quoi? Ist die Abstimmung im Oberhause erfolgt?

Fox. Das weiß ich nicht, aber die Politik, welche die Krone in dieser Angelegenheit verfolgt hat, stimmt so wenig mit meinen Grundsätzen, mit meiner Ueberzeugung überein, mit der Auffassung der englischen Constitution, der ich von Jugend auf treu geblieben, daß ich Ew. Majestät bitten muß, mich von der Stelle zu entlassen, der ich mich unter diesen Umständen nicht mehr gewachsen fühle.

König. Was? quoi? Politik — Krone? Was heißt das?

Fox. Ew. Majestät haben Ihre Meinung über die India-Bill so unzweideutig ausgesprochen, daß sehr viele Lords des Oberhauses aus schuldiger Ehrfurcht gegen Ew. Majestät ...

König. Was? quoi? Man wird mir doch nicht verwehren wollen, mich über Staatsangelegenheiten auszusprechen?

Fox. Den Miniſtern Ew. Majeſtät kam dies um ſo unverhoffter, als ſie ſelbſt niemals ſo glücklich waren, in Betreff der India-Bill irgendeine Mittheilung aus dem Munde Ew. Majeſtät zu erhalten. Wir waren daher wie vom Blitz getroffen, als uns die Kunde zu Ohren kam, mit welcher Entſchiedenheit, Sire, Sie die India-Bill verworfen haben. Bei aller Ehrfurcht vor Ew. Majeſtät ...

König. Ehrfurcht? Was? quoi? Bin ich Ihnen nicht langweilig?

Fox (bei Seite). Was iſt das?

König. Ehrfurcht? Vielleicht deshalb, weil ich Schulden habe, wie Sie, Fox! Was? quoi? Weil ich Lady Sarah ſitzen ließ ...

Fox. Majeſtät — ich verſtehe nicht. (Bei Seite.) Wer hat da gelauſcht?

König. Aber ich habe verſtanden.

Fox (bei Seite). Auch ich fang' an zu verſtehen.

König. Ihre Entlaſſung nehme ich in dieſem Augenblicke noch nicht an. Ich regiere nach der Verfaſſung. Warten wir die Abſtimmung ab.

Fox (bei Seite). Es iſt keine Frage mehr. O das unglückliche Abenteuer

König. Ich ſtimme nicht mit Ihnen überein, ich habe nie mit Ihnen übereingeſtimmt. Reinheit und Adel der Sitten ziemen ſich für den Staatsmann, auf den die Augen aller gerichtet ſind. Der Beſtand der ewigen Grundſätze, welche der Anker der Staaten ſind, darf nicht erſchüttert werden. Die Sitte iſt das lebendige Recht — was — quoi? Das ſind meine Principien, doch nicht die Ihrigen.

Fox (bei Seite). Hier ſpukt ſchon ein Geiſt aus dem Unterhauſe. Ich witt're Morgenluft!

König. Leichtfertige Abenteuer, Rendez-vous bei der Heuernte ſcheinen mir nicht dem Ernſt des Staatsmannes angemeſſen.

Fox. Da geb' ich Ihnen vollkommen recht, Sire. Doch ich liebe den friſchen Duft des Heues, auch finden ſich bisweilen Blumen in demſelben, die ja auch Ew. Majeſtät nicht verſchmäht haben, ins Knopfloch zu ſtecken.

(König wendet ſich zürnend ab.)

Siebente Scene.

Jenkinſon (athemlos). Vorige.

Jenkinſon. Vortrefflich, herrlich, Majeſtät. Durchgefallen — die Bill — die India-Bill — im Oberhauſe — mit großer Majorität. Ich bin entzückt, Ew. Majeſtät dieſe Botſchaft zuerſt bringen zu können.

Fox (bei Seite). Dies unglückliche Rendez-vous.

König. Ich athme frei! Folgen Sie mir in mein Cabinet, Jenkinſon. (Ab nach rechts mit Jenkinſon.)

Fox. Verloren! Die Sitzungen des Parlaments geſchloſſen! Snoughton pfändet ſchon mein Haus mit den Dienern des Sheriffs. — Bald wird er Hand an mich ſelbſt legen! Die India-Bill dahin — das Miniſterium verloren — bankrott! Ließe mir der gute Mann nur noch Zeit, raſch bei Brookes eine Pharaobank zu etabliren, ließ' er mir meine dreißig Pferde! Hollah, mein Seagull, mein Chantikleer, meine Roſſe! Lauft, daß die Funken ſtieben! Hört ihr nicht die Gerte um eure Ohren pfeifen — und um die meinigen? Nur Zeit! Nur Zeit!

Jenkinſon (tritt aus dem Cabinet rechts, ein Papier in der Hand).

Vortrefflich, herrlich! Herr Fox — das ist die neue Ministerliste! Ich bedaure, ich kann auf derselben Ihren Namen nicht entdecken.

Fox. Sehen Sie nur näher nach, mein Freund! Er wird wol zwischen den Zeilen zu lesen sein.

Jenkinson (links an die Galerie tretend). Herr William Pitt!

Fox. Ah — der Vorrathsschrank schon gefüllt!

Jenkinson. Seine Majestät befiehlt, daß Sie in ihrem Cabinet erscheinen.

Achte Scene.

Pitt (tritt von links hervor). Vorige.

Fox. Guten Abend, Pitt!

Pitt. Guten Abend, Fox!

Fox. Ich gratulire!

Pitt. Ich condolire!

Fox. Halten Sie sich nur fest oben, es geht dort ein starker Wind.

Pitt. Das müssen Sie freilich am besten wissen, da er Sie heruntergeweht hat.

Fox. Opponiren ist leichter als regieren.

Pitt. Eine gute Regierung macht's schwer.

Fox. Studiren Sie nur Landwirthschaft und die zehn Gebote — Ablösung, vorwärts Marsch!

Pitt. Ja, es soll abgelöst werden — eine schwache Regierung von einer starken, stark durch das Bewußtsein des guten Rechts.

(Ab mit Jenkinson in das Cabinet des Königs.)

Fox. Lebt wohl, ihr stolzen Hallen von St.-James! Ich

erkläre euch jetzt den Krieg! Ich hülle mich in ein Bettlergewand und setze mich in eine Tonne, wie Diogenes. Wehe dem, der mir nicht aus der Sonne geht! Aber nach Hause kann ich nicht — da stehen längst schon die Häscher des Herrn Snoughton und halten Wacht an den Thüren.

Neunte Scene.

Briar. Fox.

Briar. Aber mein Gott, ich weiß gar nicht, wo ich hingerathe — es ist zum Verzweifeln!

Fox. Was suchen Sie hier, junger Mann, in den Gemächern des Königs?

Briar. Ich suche Pitt — ich muß Pitt sprechen — Pitt muß retten, Pitt muß helfen.

Fox. Der ist bei dem Könige.

Briar. Da steht mein Verfolger selbst vor dem Thore — es ist unmöglich, ihm zu entgehen.

Fox. Ihr Verfolger?

Briar. Ja, Herr Snoughton.

Fox. Was, Snoughton — wär' es möglich?

Briar. In Begleitung von Häschern.

Fox. Junger Mann, da waltet gewiß ein Irrthum ob. Wenn Snoughton hier vor den Thüren des Palastes steht, und gar in Begleitung von Häschern, dann, wer Sie auch sein mögen, Jüngling, trösten Sie sich — diese Ehrenwache gilt nur mir.

Briar. Sie sind ...

Fox. Charles James Fox, Minister außer Diensten.

Briar. Aber Snoughton ist wüthend — er verfolgt mich ...

Fox. Was haben Sie begangen, junger Mann?

Briar. Ich liebe seine Tochter.

Fox. Da thun Sie recht — das ist ein ganz glücklicher Einfall von Ihnen und zeugt von vielem gesunden Menschenverstand. Aber hier können Sie unmöglich bleiben, mein Freund! Wir wollen uns hier in diese Galerie zurückziehen, die hat Nischen und Verstecke für den Nothfall, bis die Luft rein ist.

Briar. Ach, könnt' ich nur Pitt sprechen, ich bin in einer verzweifelten Lage.

Fox. Der ist ebenfalls in einer verzweifelten Lage — denn er ist eben jetzt Minister geworden und ich bin sein Gegner.

Briar. Ich kann nicht aus dem Schlosse heraus.

Fox. Ich kann ebenfalls nicht aus dem Schlosse heraus.

Briar. Der Mann macht mich unglücklich.

Fox. Mich auch, junger Freund! Ich fühle Sympathie mit Ihnen.

Briar. Ja, ja, Herr Fox — er hat alle Ihre Schulden an sich gekauft; ich weiß es, denn ich war sein Werkzeug. Bei Clinton, Samuel, Ismael . . .

Fox. Still, still! Sie verbrecherischer Jüngling! Rühmen Sie sich nicht Ihrer Schandthaten! Ich lasse mich lieber hier in St.-James aushungern, und sollt' ich die ganze Nacht hier zubringen — als daß ich ins Schuldgefängniß spazierte. Ich rechne auf die Gastfreundschaft Seiner Majestät — doch horch — man kommt! (Sie treten zurück.) Das Rauschen seidener Kleider —

Zehnte Scene.

Harriet. Herzogin. Kammerdiener (tritt rechts zum Könige ein). Vorige.

Briar (bei Seite). Was ſeh' ich, Harriet? — O, mein Verdacht!

Fox (bei Seite). Die Herzogin — wenn ſie gegen mich intriguirt hätte! Kommen Sie, harren wir der Dinge, die da kommen werden. (Gehen links in die Galerie ab.)

Herzogin. Heute iſt Audienztag; wir treffen die Stunde, man wird uns nicht abweiſen.

Harriet. Papa ſteht unten, mit einem Geſicht, als ging' er auf die Tigerjagd. Er hat mich nicht bemerkt, als wir aus der Equipage ſtiegen.

Elfte Scene.

Der Kammerdiener (öffnet die Thüre rechts). König. Pitt. Jenkinſon. Vorige.

König. Ei ſieh' da, meine Damen! Was? quoi? Ich bedaure, Frau Herzogin — ich gratulire, Harriet — die India-Bill hat nicht den Beifall meines Oberhauſes gehabt.

Herzogin (bei Seite). Wie? Durchgefallen? Dann iſt Fox verloren.

Harriet (bei Seite). O, wie bin ich glücklich — es wird noch alles gut werden.

Pitt (bei Seite). Was ſeh' ich, Harriet?

König. Nun können Sie ja luſtig drauflos heirathen, Miß Harriet ...

Harriet. Ach nein, Majeſtät! Das iſt es eben, warum ich Ihren Schutz anflehen muß. Ich liebe einen braven, jungen Mann, aber mein Papa hat ihn zum Hauſe hinausgejagt.

Pitt. Majeſtät — ich bin zufällig in Stand geſetzt, die Wahrheit dieſer Ausſage zu beſtätigen. Der junge Mann iſt redlich, brav und tüchtig, und werth, die Hand dieſes liebenswürdigen Mädchens zu erhalten.

König. Wie, aber ich kann doch nicht ...

Pitt. Ein Wort der Fürſprache aus dem Munde Eurer Majeſtät würde von entſcheidendem Gewicht ſein.

Herzogin. Und derſelbe Mann, Majeſtät, verfolgt mit einer Rachegier und Hartnäckigkeit, die im Abendland ohne Beiſpiel iſt, Ihren Miniſter For. Er hat alle Schulden von Fox an ſich gekauft, und geht ſo weit, ſogar den Palaſt Ew. Majeſtät mit den Gerichtsſchergen zu umlagern, weil er hier ſein Opfer verborgen wähnt. Sie können es nicht dulden, Majeſtät, daß Ihr Miniſter aus Ihrem Schloſſe in den Schuldthurm wandert.

König. Das iſt ein unchriſtlicher Mann, das muß ich tadeln! Jenkinſon — laſſen Sie mir ihn heraufholen — ich will ihn ſehen! (Jenkinſon ab.) Aber Ihr Freund For, Frau Herzogin, iſt ein leichtſinniger Patron.

Herzogin. Wie? Majeſtät!

König. Und der Erſatz iſt gut! Ich habe wieder Hoffnungen, und ſie knüpfen ſich an den Namen, an die Tugend meines Miniſters — William Pitt.

Harriet. Wie? Pitt Miniſter?

Herzogin (bei Seite.) Krieg mit ihm auf Tod und Leben!

Zwölfte Scene.

Snoughton. Jenkinſon. Vorige.

Snoughton (verbeugt ſich, dann bei Seite). Wie? Ich träume wol — ich befinde mich hier ja unter lauter Bekannten!

König. Sie umlagern mein Schloß, Sir, was ſoll das heißen?

Snoughton. Majeſtät! Sie haben befohlen — ich weiß, ich bin nicht courfähig angezogen . . .

König. Iſt es wahr, daß Sie die Schulden von Fox angekauft?

Snoughton. Ja!

König. Um ſich an ihm zu rächen?

Snoughton. Ja!

König. Was? Quoi? Iſt das chriſtlich?

Snoughton. Recht bleibt Recht, Sire, in Oſt und Weſt. Ich will mein Recht. Ich bin Millionär, Sire!

Harriet (bei Seite). Pſt, Papa, mache den König nicht böſe!

Snoughton (bei Seite). Still, du Findelkind!

König. Aber das ſtarre Recht muß durch Liebe gemildert werden. Wie, Pitt? Wie, Jenkinſon? Liebe, die ſcheinen Sie nicht zu kennen. Sonſt würden Sie nicht Ihrer Tochter die Einwilligung verſagen, den Mann ihrer Wahl, den Mann ihres Herzens, der, wie ich beſtimmt weiß, ein braver, tüchtiger Mann iſt, zu heirathen.

Harriet (bei Seite zu Snoughton). Siehſt du, Papa!

Snoughton (bei Seite). O, mein Bambus! (Laut.) Majeſtät, mein Recht als Vater . . .

König. Ich will, daß chriſtlicher Sinn in allen meinen Staaten herrſche. Es iſt mein Wunſch, mein Wille, Sir, daß Sie von Ihren Rechten keinen Gebrauch machen, der das

menschliche Gefühl empören muß. Es ist mein Wille, Sir, daß Sie sich mit Fox verständigen, daß Sie der Neigung Ihrer Tochter nachgeben. Bei meiner Ungnade, Sir! — Wie, meine Damen, sind Sie nun mit mir zufrieden? Ein christlich Regiment — seine Morgenröthe steigt auf — Liebe und Tugend — Pitt, Pitt, wir werden England groß machen. Ich bin so heiter wie noch nie — ich weiß, ich war ein König Saul! O, daß ich's nimmer wieder würde! Folgen Sie mir, Jenkinson, mir ist heute so leicht ums Herz — fort zur Königin! (Ab nach rechts mit Jenkinson.)

Snoughton. Aber ich bin doch immer der Vater, und was den Fox betrifft — Potz Wischnu und Brahma — wo steckt er denn nur? Diese abscheuliche India-Bill ...

Pitt. Herr Snoughton, Sie scheinen nicht zu wissen, daß das Oberhaus die Bill verworfen hat ...

Snoughton. Wie? Und mein Agent hat mir nichts davon gemeldet? Er suchte mich wahrscheinlich, ohne mich zu finden. (Umarmt Pitt.) O, hätten Sie mir das früher gesagt, ich hätte eine ganz verdammt andere Miene angenommen! Wenn man Indien in der Tasche hat, da spricht sich's besser mit dem König von England.

Harriet. Und das verdankst du allein mir, Papa! Ich habe das Herz des Königs neulich so zu rühren verstanden, daß er die Bill im Oberhause abbestellt hat. Danke Gott auf den Knien, daß du eine solche Tochter gefunden hast und bezeige dich dankbar, wie es einem guten Vater zukommt.

Snoughton. Aber der arme Schreiber, — es ist nicht möglich! Der unglückliche Mensch liegt gewiß schon in der Themse!

Dreizehnte Scene.

Briar (von links). Vorige.

Briar. Nein, er liegt vorläufig hier, zu Ihren Füßen! Er bittet, er beſchwört Sie, geben Sie ihm die Hand Ihrer Tochter. Wir lieben uns ſeit unſerer Kindheit! Und glauben Sie nicht, daß ich jetzt noch ein ſo armer Teufel bin wie vor einer Stunde. Die India-Bill iſt durchgefallen, dadurch iſt meine Speculation geglückt; ich habe ein Vermögen in die Wagſchale zu werfen.

Snoughton. Was, Sie haben ſpeculirt?

Briar. Ja!

Snoughton. Womit denn?

Briar. Ich borgte!

Snoughton. Was, Sie haben Credit? Menſch, danach haben Sie mir gar nicht ausgeſehen. Bei mir hatten Sie keinen. Sie haben ſpeculirt — das hätt' ich Ihnen nicht zugetraut! — Ei, ſieh', ei, ſieh'! — Inſtinct, Glück, kaufmänniſches Talent! Das gefällt mir! — Wie hoch taxiren Sie ſich denn eigentlich?

Briar. Etwa 50000 Pfund.

Snoughton. Sie ſind zwar damit noch ein Lump; aber — ich werde mir die Sache überlegen. Sie dürfen wieder zu mir arbeiten kommen. Das übrige wird ſich finden.

Briar. Harriet. Dank, Dank, Vater!

Snoughton. Danken Sie Gott, daß die verwünſchte India-Bill durchfiel. Meine ganze Galle iſt mir auf einmal abhanden gekommen.

Herzogin. So werden Sie nun auch an Fox eine edle Rache nehmen. Ich bitte Sie darum!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Fox (von links).

Fox. Ich stelle mich selbst, Sir, und bitte Sie, bei unserer Abrechnung nicht zu vergessen, daß Sie es nur mir verdanken, daß die India-Bill durchgefallen ist.

Snoughton. Ihnen?

Fox. Ja, nur meiner außerordentlichen Liebenswürdigkeit, von der der König so bezaubert war, daß er mich um jeden Preis loswerden wollte. Jene unconstitutionellen Heuhaufen werden in der Geschichte Englands unvergeßlich sein.

Snoughton. Die India-Bill ist todt — Sie sind ein todter Mann, Herr Fox!

Herzogin. Brandmarken Sie Ihren Namen nicht, Herr Snoughton!

Snoughton. Ich würde Herrn Fox gern schonen, wenn sein Schuldenregister wirklich nicht zu einer erstaunlichen Länge angewachsen wäre. Das Talent dieses Mannes, Schulden zu machen, ist wahrhaft unglaublich.

Fox. Das ist ein wesentliches Talent für einen Staatsmann. O, Pitt! Sie werden nicht wissen, wie man Anleihen zu Stande bringt!

Snoughton. Ich mache einen Strich durchs Ganze. Der Fall der India-Bill bringt's reichlich ein!

Harriet. So gefällst du mir, Papa!

Fox. Vielleicht findet sich noch eine Tochter, Herr Snoughton!

Snoughton. Gott soll mich bewahren — ich habe an der einen schon Vaterfreuden genug erlebt.

Fox. Ich gönne Ihnen das Portefeuille, Pitt! Meine Stelle ist bei der Opposition! Auch meine Stunde wird bald wieder schlagen; denn nicht den Privilegien, sondern der Freiheit gehört die Zukunft der Welt.

Nachwort.

Das vorliegende Luſtſpiel wurde zuerſt im März 1854 in Breslau aufgeführt, wo Herr Baumeiſter in der Rolle des Fox und Frau Flaminia Weiß als Harriet weſentlich zu dem glücklichen Erfolge beitrugen. Schon damals machte es die Runde über die meiſten deutſchen Bühnen. Daß ſeine Bühnenlaufbahn noch nicht abgeſchloſſen iſt, beweiſt wol die Thatſache, daß es ſich erſt 1864 im Repertoire des wiener Burgtheaters eingebürgert hat. Der Text dieſes Luſtſpiels weicht nur wenig von demjenigen ab, welcher den bisherigen Aufführungen zu Grunde lag. Nur in Bezug auf die Heuhaufenſcene iſt die Motivirung jetzt eine eingehendere und wahrſcheinlichere geworden. In der dem engliſchen Nationalcharakter, wie er ſich auch im engliſchen Luſtſpiel ausprägt, entſprechenden Derbheit einzelner Wendungen hat der Verfaſſer abſichtlich nichts geändert, trotz einzelner Vorwürfe, die ſie ihm

zugezogen, da ihm die Feinheit der französischen Conversation nicht als Ideal des deutschen Lustspiels vorschwebt. Das Stück, dessen dramatischen Angelpunkt der Gegensatz der Charaktere von Pitt und Fox bildet, enthält im wesentlichen eine Kritik des englischen Parlamentarismus, welche am Faden einer selbsterfundenen heitern Handlung verläuft.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Dramatiſche Werke

von

Rudolf Gottſchall.

Zweites Bändchen.

Narrya.

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1865.

Mazeppa.

N, 2873

Geschichtliches Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Rudolf Gottschall.

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1865.

Die Aufführung dieses Stückes darf, nach dem Bundesgesetz vom 12. März 1857, ohne meine Bewilligung nicht stattfinden.

Rudolf Gottschall.

Perſonen.

Peter der Große, ruſſiſcher Czar.
Mazeppa, Hetman der Koſacken.
Gordienko, Ataman der Saporoger.
Bulawin, Oberſt der doniſchen Koſacken.
Jskra, Oberſt von Pultawa.
Matrena, ſeine Tochter.
Lobeiska, Mazeppa's Tochter.
Harpyna.
Kaſimir Goldansky.
Königsmark, Generaljeſaul der Koſacken.
Apoſtol, Galagin, Skoropadsky } Oberſten der Koſacken.
Orlik, Mazeppa's Secretär.
Oſſant, ruſſiſcher General.
Reober, Iwan } Koſacken.
Erſter, Zweiter } Moskowiter.
Ein Herold.
Türkiſcher Geſandter.

Koſackenoberſten und Koſacken. Ruſſiſche Offiziere und Soldaten. Mazeppa's Paukenſchläger und Roßſchweifträger. Schwediſche Soldaten. Zwerge Peter's des Großen. Seine Adjutanten. Moskowiten. Volk. Pagen Mazeppa's.

Jahr der Handlung 1708, im letzten Acte 1709.

Das Stück ſpielt in den vier erſten Acten in Baturin, Mazeppa's Reſidenz, und in der Nähe Baturins in der Steppe; der letzte Act ſpielt vor Pultawa und in einer Grotte der Steppe.

Erſter Aufzug.

Scene: Harpyna's Wohnung in der Steppe. Eine Hütte. Links in den Couliſſen zwei hohe Eichen, unter denen ſich Bienenkörbe befinden. Hinter der Hütte ein großer tatariſcher Grabhügel. Im Hintergrunde die Steppe. Mondſchein.

Erſter Auftritt.

Harpyna (zwiſchen den hohen Eichen, auf ihren Stab geſtützt).

Horch, ferner Lärm! — — O wunderbare Nacht!
Wolfsaugen leuchten und Johanniswürmchen,
Und über all dem wilden, ſanften Leben,
Da ſcheint der Mond, das treue, holde Licht,
Mit dem auch meine Seele wächſt! — Doch horch!
Ein Hufſchlag, und ein Reiter ſpringt vom Roſſe.
Mir pocht das Herz! Das iſt ein ſelt'ner Gaſt!
O ſeltſam Fühlen! Wie vom Hauch des Windes
Aufſpringt die Pforte der Vergangenheit.
Das iſt derſelbe Mondſchein — ha — ich ſehe
Das Schloß des Wojwoden und den Balkon,

Von Rosen überdacht — — o Glück der Sünde!
Verderben hinter dir — er ist's — Mazeppa!

Zweiter Auftritt.

Harpyna. Mazeppa (in den Mantel gehüllt).

Mazeppa.

Es ist dein Ruf zu meinem Ohr gedrungen.
Ich komme dich befragen, Seherin!
Verkünde mir mein Schicksal!

Harpyna.

Nein, Mazeppa.

Mazeppa.

Du kennst mich?

Harpyna.

Ja!

Mazeppa.

Und weigerst dich?

Harpyna.

Ich kenne
Und liebe dich!

Mazeppa.

Und dennoch —

Harpyna.

Ja, Mazeppa!

Wenn mich der Geiſt der Weiſſagung ergreift,
Dann muß ich künden, was er künden heißt.
Verderblich aber iſt ſein Wort, und führt
Uns oft die Bahn, die wir vermeiden ſollten.

Mazeppa.

Ich wage alles — — künde!

Harpyna.

Unſichtbar
Um unſ're Seelen iſt ein altes Band
Gewoben und in deine Kreiſe zieht
Es mich mit ſeltener Gewalt — — es gleitet
Dein Leben wie ein Bild von ſeiner Rolle!
Klar ſeh' ich Licht und Schatten ſich entfalten,
Und die Gedanken werden zu Geſtalten.

Mazeppa.

So ſprich! Uns hört allein die Mitternacht,
Der braune Adler auf dem Todtenhügel,
Der Wolf, der drunten in den Klüften heult.
Ich trage einen Plan in meiner Bruſt,
So tief verſteckt, daß der Gedanke ſelbſt
Mit Zagen nur hinabſteigt in die Tiefe.
Wird dieſer Plan gelingen?

Harpyna.

Laß die Plane,
Laß ab, laß ab, Mazeppa!

Mazeppa.

Deinen Rath
Verlang' ich nicht — ich will das Künft'ge ſchauen.

Harpyna.

Der Jugend nur gebührt der kühne Plan,
Das Alter mög' des Ewigen gedenken.

Mazeppa.

Noch spricht die Gottheit nicht aus dir — es spricht
Das ird'sche Weib, das prahlt mit seiner Weisheit.
Da, so beschwör' ich dich beim Schein des Mondes,
Der ja die Seele wie des Meeres Welle
Vom Grund der Erde in die Höhe zieht;
Beschwöre dich bei allem, was dir selbst
Das Herz erregt mit höheren Gewalten,
Sei's Haß, sei's Liebe — — schärfe deinen Sinn,
Und schau' die Welt, die ewig fertig liegt,
Eh' wir sie schaffen!

Harpyna.

O ich schau' ins Herz dir!
Aus deiner Seele Schacht emporgehoben
Seh' ich die Krone, rings von Glanz umwoben.

Mazeppa.

Die Krone, ja, Prophetin, golden flammend
Ueber die Steppen bis zum Schwarzen Meer.
Du siehst nur, was ich sehe; aber weiter!

Harpyna.

Nein, nein! Den Schleier heb' ich nimmermehr!
Was hilft's dem Sterblichen! Er ändert's nicht!
Denn was wir sind, wir sind es, weil wir müssen!

Mazeppa.

Ich muß — ich danke dir! Das iſt das Wort,
Das löſt die Räthſel und die Zweifel tödtet!

Harpyna.

Nicht ſo — unſel'ger Weisheit Los, zu künden
Das Unabänderliche, wenn das Herz
Mit heißer Liebe drängt zu ſchonen und
Zu retten. Was ich ſagte, glaub' es nicht!
Es waren Lügengeiſter — —

Mazeppa.

Laß ſie walten!

(ſinnend)

Und die Gedanken werden zu Geſtalten.

(ferne Trompeten)

Mein Kriegsvolk zieht den Weg nach Baturin!
Ihm nach! (Pfeift.) Holla, mein Rappe! — Lebet wohl!

Harpyna.

Es folgt mein Geiſt dir ſegnend — o Mazeppa!

Mazeppa.

Was hör' ich? — dieſe Stimme öffnet weit
Die dunkeln Gräber der Vergangenheit!
Sie mahnt mich an ein längſtverlor'nes Glück,
Selbſt deine Kunſt ruft nimmer mir's zurück. (Ab.)

Harpyna.

Entſetzlicher! Das nennſt du Zauberei?
Mein Herz, mein Herz — wann endlich wirſt du frei?

(Ab in die Hütte.)

Verwandlung.

Scene: Eine offene Halle im Schloſſe von Baturin, von Lampen erleuchtet; mehrere Säulen, die ſich durch einen herabfallenden Vorhang ſchließen laſſen. Im Hintergrunde ſieht man einen Park mit Fontainen, Alleen u. ſ. f. Links im Vordergrunde ein groſſer Wandſpiegel, der eine geheime Thüre bildet. Rechts eine Thüre.

Dritter Auftritt.

Feodor, Iwan (gehen als Wachen an den Säulen auf und ab, treten in den Vordergrund; bald darauf) Matrena.

Feodor.

Der Mond geht blutroth auf am Horizont
Und mit dem Monde kommt die ſchwarze Maske —

Iwan.

Der grinſt mich an, gleich einem Türkenkopf,
Den ich bei Aſoff an die Pike ſteckte.
Mich friert — denn hier im Schloſſe Baturin
Iſt's jetzt unheimlich, ein geſpenſtig Treiben.
Das ſchleicht auf Zeh'n, das hält die Larve vor —

Feodor.

O mir gefällt das; denn ich ſchaue gern,
Wie nach des Wildes Fährte in der Steppe,
Nach dem Geheimen, was die Menſchen treiben.

Iwan.

Und was haſt du entdeckt?

Feodor.

Bisjetzt, nicht viel —
Schlau sei der Mensch und schweigsam — das gefällt
Dem Hetman und dem Czaren.

Iwan.

Unter uns —
Hier — einen Trunk vom besten Meth — sprich nur,
Wer ist die schwarze Dame, die wir hier
Bewachen — seit zehn Tagen — die nur abends
In schwarzer Maske wandelt durch den Park,
An dessen Pforten and're Wächter steh'n,
Der Unberuf'nen Zutritt abzuwehren?

Feodor.

Ich weiß nur dies — sie ist dem Hetman werth,
Gewiß verfolgt von Feinden, und er schützt sie —
Ihr Antlitz sah ich nicht, obgleich ich selbst
Mit noch fünf andern sie die letzten Werste
Zu Roß hierher geleitet. Stumm entfernten
Die früheren Begleiter sich.

Iwan.

Du weißt nicht,
Ob alt, ob jung — schön oder häßlich — Rang
Und Namen?

Feodor.

Nichts!

(Eine Uhr vom Glockenthurm schlägt sieben.)

Iwan.

Horch, ihre Stunde schlägt!

Matrena (tritt aus der Spiegelthüre, eine ſchwarze Maske vor das Geſicht haltend).

Feodor (ſich umſehend).

Da iſt ſie ſchon!

Iwan.

Sie iſt von Fleiſch und Blut,
Und doch beängſtigt ihre Nähe mich.

Matrena (für ſich, die Maske lüftend).

Es war's! Es war die Stimme meines Vaters —
Durch Felſenwände hätt' ich ſie gehört,
Die letzte Mahnung an vergang'ne Zeit!
Hinaus! Im Herbſte weht das welke Laub —
So ſchreit' ich durch das Leben, unter mir
Erinnerungen, die mein Fuß zertritt.

(Sie geht über die Bühne nach dem Garten, wo ſie verſchwindet.)

Feodor.

Noch einen Schluck — ich ſag' dir, ſie iſt jung!
Das künden Gang und Stimme und Geberden.
Ich denke, glaube, ſchließe — doch — ich ſchweige.

Iwan.

Das kann ich auch! Mir koſtet's keine Müh',
Doch ſieh', wer bringt dort durch die Seitenpforte?

Vierter Auftritt.

Kasimir (in Bettlertracht, von rechts hinter den Säulen hervortretend). **Iwan. Feodor** (wehren ihn ab mit ihren Piken).

Kasimir.

Ich muß den Hetman sprechen —

Iwan.

Hetman, was?

In diesem Aufzug?

Feodor.

Gib ihm einen Trunk!

Doch dann — zieht Eures Wegs! Mazeppa kehrt
Von seinem Ritte bald zurück, er darf
Nicht solchen Gast an seiner Schwelle finden!

Fünfter Auftritt.

Todoiska (von rechts durch die Thüre, eine Gießkanne in der Hand). **Vorige.**

Todoiska.

Ein Bettler! Fort mit Euren Piken, Freunde!

Iwan.

Des Hetmans Töchterlein!

Feodor.

Streng ist der Auftrag,

Den uns der Vater gab!

Tobolska.

Ich nehm's auf mich —
Des Vaters Wille iſt's, daß dieſes Schloß
Der Armuth Zufluchtsſtätte ſei — Ihr wißt es!
Auf, eile, Iwan, ſorg' für Speiſ' und Trank!
Groß iſt das Elend, das die Sonne ſchaut;
Mit Zagen leb' ich, wenn ich ſein gedenke!

Kaſimir.

Wie dank' ich Euch für Eure Huld und Güte!
Doch iſt nicht Trank und Speiſe mein Begehr;
Ich muß den Hetman ſprechen!

Tobolska.

O ſo folgt mir!
Zu ſeinem Schreiber führ' ich Euch — und, bitte,
Verzieht noch einen Augenblick — es warten
Schon lange meine Blumen auf Erquickung —
Dort in der Halle — ein'ge Schritte nur — —

(Im Abgehen bei Seite.)

Ein Bettler — und ein Fürſt iſt's von Geberden!
Kann dies wol ſein? Ich muß die Blumen fragen,
Ich glaube faſt, ſie ſchütteln ihre Köpfchen!

(Ab rechts hinter den Säulen.)

Kaſimir.

Ein lieblich Bild, von günſt'ger Vorbedeutung
Für meine ſchwier'ge Sendung! Ueberraſcht
Hat mich dies Baturin — nach langer Wand'rung
Durch öde Steppen dieſes heit're Bild,
Das Schloß, das prächtig, fürſtlich ſich erhebt,
Und drunten rollt der Seym die klaren Fluten!

Und hier, dies reizende Koſackenkind,
Das ſelbſt im üpp'gen Flor berühmter Schönheit,
Der König Auguſt's Hof in Sachſen ſchmückt,
Nicht unbeachtet bliebe.

(Lodoiska kommt mit der Gießkanne zurück.)

Lodoiska.

Folgt mir jetzt!
Die Blumen ſind erquickt und grüßen froher
Den Abendſtern.

(Ab durch die Thüre rechts, Kaſimir winkend, der ihr folgt.)

Sechster Auftritt.

Feodor. Iwan (gleich darauf) Gordienko (von hinten).

Feodor.

Sieh', Iwan, täuſch' ich mich?
Dort, dort! Ein Mann ſtürzt aus dem Park hervor.

Iwan.

Die Wache an der Pforte will ihm wehren —

Feodor.

Dann weicht ſie ehrfurchtsvoll zurück —

Iwan.

Wir ſind
Nicht ſchuld daran, wenn er die Maske ſah!

Feodor.

Ha, Gordienko iſt's, der Saporoger!

Iwan.

Der Ataman!

(Gordienko tritt auf, eine Peitſche in der Hand.)

Gordienko.

Platz da, Ihr Ukrainer!
Wo iſt der Hetman?

Feodor.

Ausgeritten!

Gordienko.

Wohl:
Er lud mich ein — ich komm' zu ſpät — die Setſcha
Iſt weit! Zwar ſchwamm ich glücklich durch den Dnjepr
Mit meinem Roß; doch hier im Seym ertrank es —
Und triefend, wie Ihr ſeht, kam ich ans Ufer!
Mein Roß, ein perſiſch Roß — ha, Tod und Teufel!
Mit Augen, wie des Harems ſchönſtes Kind.
Bei Aſoff nahm ich's ab dem feiſten Paſcha.
Fatime, ſtolze Königin der Steppe —
In dieſem Parke werf' ich dir zu Ehren
Die größte der Mogilen auf!

Feodor.

Doch, Herr,
Wie kamt Ihr durch den Park?

Gordienko.

Ich wähle ſtets
Den nächſten Weg — ich ſchwamm an ſeine Mauer,
Und über ſeine Mauer klettert' ich.

Ich ſah ein ſchönes Weib, ſie floh vor mir;
Doch glaubt' ich noch die Flücht'ge zu erkennen —
Ein Weiberantlitz und ein Pferdekopf,
Die einmal ich geſeh'n, die bleiben mir
So unvergeßlich, daß ich ſie zur Nacht
Beim irren Schein des Glühwurms wiederkenne.
Wer iſt dies Weib?

Feodor. Iwan.

Wir wiſſen's nicht!

Gordienko (die Peitſche ſchwingend).

Ihr lügt!
Mir fehlt es nicht an Luſt, mich zu erwärmen,
Noch eh' ich den Kamin erreicht — doch wie?
Sie kommt zurück — Ihr ſchweigt — ich irr' mich nicht!
(Tritt etwas zurück.)

Siebenter Auftritt.

Matrena (die Maske vorhaltend, von hinten aus dem Parke). **Gordienko.**

(Matrena will über die Bühne eilen nach links.)

Gordienko.

Matrena!

Matrena (nimmt die Maske ab, ſieht ſich um).

Ha, Ihr ſeid es, Gordienko!
Ihr ſchwurt mir einſt Gehorſam, haltet ihn!
(Legt den Finger an den Mund und verſchwindet links durch die Spiegelthüre.)

Gordienko.

Ersatz für alles bietet das Geschick!
Fatime war mir sehr ans Herz gewachsen;
Kaum ist sie todt, find' ich Matrena hier,
Den Stern von Pultawa — ein herrlich Weib!
Ob ich sie liebe, weiß ich selber nicht:
Doch mir, dem zwanzigtausend Rosse folgen,
Und dessen Wink die Riesenburg gehorcht,
Dem Herrn der Adler und der Wasserfälle,
Behagt's, das Knie ihr huldigend zu beugen.
Doch wie? Was sucht sie hier — mir ahnt, Mazeppa —
(Trompetenstöße.)
Was will der alte Uhu mit dem Täubchen?

Achter Auftritt.

Mazeppa. Jokra. Apostol. Galagin. Königsmark. Glänzendes Gefolge von Kosacken-Offizieren. Kosacken. Pagen. Vorige.

Mazeppa.

Willkommen, großer Ataman der Setscha —

Gordienko.

Dem größern Hetman Gruß und Händedruck!

Mazeppa.

Wir haben viel zu sprechen.

Gordienko.

Doch — ich triefe,
Und bitte um ein gaſtliches Gemach.

(Mazeppa winkt Feodor.)

Ha, Jskra — Gott zum Gruße, Väterchen!
Schön, daß Ihr Eure Tochter mitgebracht!

Jskra.

Die Tochter! Wie?

Gordienko.

Ich ſah und ſprach ſie eben —
Faſt hätt' ich unrecht ihr gethan — nun ſeh' ich,
Sie ſteht im beſten Schutz — doch wie? So blaß —
Mein Gott — jetzt fällt mir erſt die Maske ein,
Der Finger an den Lippen — Tod und Teufel!
Da rannt' ich in das Garn — wie wird ſie zürnen!
Rückt's grade, wenn Ihr könnt! — — Auf Wiederſeh'n!

(Ab mit Feodor.)

Mazeppa (der bisjetzt leiſe mit den Offizieren ſprach).

Willkommen unter meinem Dach, Ihr Herren!
Der Ritt hat Euch gezeigt, daß Baturin
Mit ſeinen Werken, ſeinen Magazinen
Wol lange Zeit den Schweden trotzen kann.
Auf, führt die Herren auf ihre Zimmer, Iwan!
Beim Mahl beſprechen wir das Näh're dann!

(Alle ab mit Ausnahme von Mazeppa und Jskra.)

Neunter Auftritt.

Mazeppa. Jokra.

(Die Vorhänge der Halle werden von einigen Pagen heruntergelassen, andere stellen Lichte auf den Tisch.)

Jokra.

So hat die schwüle Luft mich nicht getäuscht —
Dies ist das Haus der Schande!

Mazeppa.

Nun, was wünscht
Mein Waffenfreund?

Jokra.

Tritt näher, sieh' ins Aug' mir!
Erkennst du mich? Ich ward ein alter Mann —
Dies Haar ist weiß geworden über Nacht.
Beschimpft, entehrt, ein ehrlicher Soldat!
Da mag die Sonne für die andern scheinen;
Für mich hat sie zu scheinen aufgehört!

Mazeppa.

Mein Freund — das Leben macht, wie die Natur
Es wen'gen recht — das ist der Lauf der Welt!
Wer einen Schneemann mühsam sich gebaut,
Verwünscht die Frühlingssonne.

Jokra.

Sieh' ins Aug' mir,
Mazeppa, wenn du kannst! O rührt's dich nicht,
Wenn du gedenkst, wie wir in guten Stunden

Und böſen treu zuſammen ausgeharrt,
Und keine Grenze unſ'rer Freundſchaft ſahen
Als nur — das Grab? Und jetzt —

Mazeppa.

Und jetzt?

Zohra.

Du frägſt!

Mazeppa, du, der Räuber meiner Tochter?

(Mazeppa fährt auf.)

Mein einz'ges höchſtes Gut, ein Kind, wie dies,
So reich an allen Gaben der Natur! —
Die Zeit iſt wild, von Leidenſchaft bewegt.
Drum als die Mutter ſtarb, verbarg ich raſch
Die Unbeſchützte hinter Kloſtermauern.
Drei Jahre band ſie dort ein heil'ger Eid.
Du aber, nicht die ſtille Freiſtatt achtend
Und nicht den Schwur, den ſie gethan — du haſt
Sie frevelnd aus dem Heiligthum entführt,
Sie wohnt in deinem Schloß — dreifache Schmach!
Kein Prieſter ſegnet dieſen Bund, ihm folgt
Nicht nur der Kirche Fluch, ihm folgt die Aechtung
Der Welt, die noch an Ehr' und Sitte glaubt.

(Aufſtampfend mit dem Fuße.)

Kaum ahnt' ich's, als ich deines Hauſes Schwelle
Betreten hatte —

Mazeppa.

Wohl, ich leugn' es nicht —
Matrena iſt bei mir!

Zohra.

Zehn Tage hab' ich

Vergebens mein geraubtes Kind gesucht
Im Lande ringsumher, zehn bange Tage —
Wol mußt' ich sagen mir: Mazeppa liebt sie;
Der Hetman hat sie immer ausgezeichnet;
Der Hetman ist noch, was der Page war,
Den einst gerechter Zorn ans Roß gebunden;
Noch lebt die alte Glut in seiner Seele —
Und dennoch rief's in mir: Es kann nicht sein!
Er ist der Wächter der Gerechtigkeit
In diesem Land — an welche Pforte klopf' ich,
Wenn hinter seiner Thür' der Frevel wohnt?

Mazeppa.

Ich hör' — und staune!

Jskra.

Staunen muß ich selbst,
Wie du es wagen konntest, mich hierher
Nach Baturin zu laden auf dein Schloß,
Wo du mein eigen Kind gefangen hältst!

Mazeppa.

Als Hetman lud ich meine Obersten
Hierher, um über das, was Moskaus Czar
Befohlen, Rath zu pflegen — meiner Pflicht
Gehorcht' ich nur, als ich auch dich geladen.

Jskra.

Nicht rechten will ich, nur mein Recht verlangen.
Gib mir mein Kind heraus, das du entführt,

Das du gewaltſam, wider eig'nen Willen
Dem Heiligthum entführt!

Mazeppa.

Du irrſt! Jetzt trifft du
Die rechte Feder! Darum handelt ſich's!
Es war Matrena's freier Wunſch und Willen,
Sie floh nach Baturin in meinen Schutz.

Jokra.

Das iſt unmöglich!

Mazeppa.

Eigenwill'ger Greis,
In Kloſternacht begrubſt du ihre Jugend.
Als ſie ſich weigerte — du rauſteſt dir
Das Haar mit lautem Jammer über dein
Entartet Kind! War dies nicht Zwang, Gewalt,
Misbrauch des väterlichen Rechts? Und jetzt —
Jetzt — Laune gegen Laune! Hochgeſtellt
So wie ich bin, ein freier Mann wie wen'ge,
Frag' ich nach dem nur, was mich glücklich macht,
Nicht nach dem Truggeſpenſt der Meinung.

Jokra.

Weh' dir!
Noch gibt's ein Recht auf Erden, ja noch ſchläft nicht
Der Blitz, der auch die hohen Häupter trifft,
Und nicht nach leeren Wolken greift die Hand,
Die ihn herabbeſchwört. Was dort die Sterne
In gleichen Bahnen treibt ſeit Ewigkeiten,
Es heißt auf Erden Recht und Pflicht — wir ſchweben
An ihrem Band nur überm ew'gen Abgrund.

Mazeppa.

Die Gattin lebte noch, als ſchon mein Herz
In dieſem Kind ſein wahres Glück erkannte.
Kaum hatteſt du dem Kloſter ſie geweiht,
Da ſtarb mein Weib. Ein Jahr verging — ich ſah
Matrena oft — die Klöſter öffnen ſich
Dem Herrn in dieſem Land — zwei Jahre noch —
Wie? Sollt' ich noch zwei Ewigkeiten warten?
Der Sturm der Leidenſchaft ergriff mein Herz —
O kannſt du dieſe wilde Glut verdammen?
Verſöhnung, Iskra, laß den böſen Zwiſt!
Wir ſind ja alte Freunde, Waffenbrüder!
Vor Aſoff's Mauern hab' ich dir das Leben
Gerettet, als ein dichter Türkenſchwarm
Mit hochgeſchwung'nen Säbeln dich umringte.
Hier — dieſer Arm hat dir die Bahn gebrochen!
Hier — dieſe Narbe auf der Stirn bezeugt,
Daß ich mein Leben wagte für das deine!
O laß uns glücklich ſein, die wilde Roſe
An meinem Herzen blüh'n in ſel'ger Freiheit!
Ein Glück, das ſelbſt ſich ſegnet, trotzt dem Fluch.

Iskra.

Entführer, Räuber, zieh' dein Schwert!

Mazeppa.

So ſtoß,
Mich nieder, räche dich — ich ſteh' und harre!
Den Dank für Aſoff will ich gern empfangen,
Doch deine Tochter —

Jskra.

Ha, das Schwert heraus!
Ins Antlitz ruf' ich's dir — du lügst, du lügst!
Dich haßt mein Kind, wie gute Geister haſſen
Den Lügengeist der Hölle — Schimpf und Schande
Hast du auf sie und unser Haus gehäuft,
Gewaltthat, Frevel, Zwang — du stehst zu hoch
Für die Gerechtigkeit, nicht für mein Schwert!

Zehnter Auftritt.

Matrena (die während der letzten Rede Jskra's an der Spiegelthüre erscheint, tritt zwischen beide). Vorige.

Matrena.

Halt ein, mein Vater!

Jskra.

O mein armes Kind!
Zu mir — komm an mein Herz! Und mag die Welt
Auch einen Stein auf deine Ehre werfen,
Doch gnädig ist der Himmel! Wie — du zögerst?

Mazeppa.

So sag's dem Vater, daß mit Zaubertränken
Ich deinen Sinn verwirrt, dich dann geraubt,
Dich hier gefangen halte wider Willen —
Begrüß' ihn als Befreier und als Rächer,
Und folg' ihm heim; denn du bist frei, Matrena!
Mazeppa hält dich nicht!

Matrena.

O Vater, gib
Mir deinen Segen! Ach wie quält' es mich,
Wenn ich im Traum dein zürnend Antlitz ſah.
O laß mein qualvoll Herz nicht ſchwanken zwiſchen
Der Liebe, die an meiner Wiege wachte,
Und jener, die mein Herz entzückt.

Zakra.

Was ſprichſt du?

Matrena.

In der ich bebe, wie die Erde ſchauert
Beim Lenzgewitter, wenn's von Blüten ſtürmt,
Und namenloſer Segen der Verheißung
Aus off'nem Himmel auf die Erde ſtürzt.

Zakra.

So wär' es Wahrheit? Wahrheit?

Matrena.

Zürne nicht!
Ja, weilen muß ich, wo mein Leben iſt.
O lang' hab' ich gekämpft — mit bitt'rer Qual
Die Nächte durchgerungen vor dem Kreuze,
Die Heil'ge angefleht, daß ſie mich ſelbſt
Von dem Gelübde löſe — ach vergebens!
Zu bleiben mit den ſündigen Gedanken
Im Heiligthum, ſchien größ'rer Frevel mir,
Als zu entfliehn, wohin mein Herz mich trieb,
Vergib, mein Vater, mir, ich kann nicht anders!

Jokra.

So ſtoß' ich meinen Säbel in die Scheide
Und jeden Groll in meine Bruſt zurück,
Und Haß und Liebe ſchwinden; denn wie ſollt' ich
An eine Buhlerin ſie noch verſchwenden,
Die ihres Buhlen werth!

Matrena.

Allmächt'ger Gott!

Mazeppa.

Beſchimpfe nicht dein Kind!

Matrena.

Er fühlt es nicht,
Er kann es nicht verſtehn — er muß mir zürnen!
O ſelig Kind, das ſeinen Vater pflegt,
Auf welchem ſegnend ſeine Hände ruhn!
O Gott — daß ich's nicht kann, daß ich's nicht kann!

Jokra.

Matrena!

Matrena.

Dieſes Glück iſt nicht für mich,
Ich kann es fühlen, aber nicht geſtalten.
In ſtiller Furche leben iſt mein Tod!
Die Sonne muß ich ſuchen und den Sturm,
Und mit dem Aar im freien Horſte wohnen.
O Vater, ſieh', ſo iſt dein Kind! So ſchuf
Es die Natur! O ſenke nicht den Stachel,
Den ſchmerzlichen, in deiner Tochter Bruſt!

Jokra.

Ich kenne nur die Ehre und die Pflicht.

Matrena.

Reiß' mich nicht los von deinem Herzen, Vater!

Jokra.

Du haſt dich losgeriſſen — ſei es drum!
Ich kenne dich nicht mehr! Mein einſam Haupt
Weih' ich nur Gott noch und dem Dienſt des Czaren!
Ich will zum Grabe deiner Mutter gehn.
Das war ein braves, reines, treues Weib!
Sie hat auf Erden nichts mir hinterlaſſen,
Was mir ſo lieb iſt wie ihr Angedenken,
Und lebend wird die Todte mir erſcheinen,
Muß ich die Lebende als todt beweinen! (Geht langſam ab.)

Matrena (ihm nacheilend).

O bleibe! Deinen Segen! Vater, Vater!
Er hört mich nicht, er geht — (zu Mazeppa) an dieſe Stunde
Gedenke ewig, denn mit Feuerzungen
Spricht ſie von meiner Liebe! (Ihr Angeſicht verhüllend.)
O meine Mutter! (Geht langſam nach der Spiegelthüre.)

Mazeppa.

Matrena!

Matrena.

Vaterfluch iſt bitter, bitter!

Mazeppa.

Komm her zu mir, ich küſſe deine Stirn,
Ich ſegne dich! Nur kühn ins Leben, Kind —

Die Wiege müſſen wir verbrennen, ſpäter
Wiegt uns der Sturm, das Meer — o ſchau' mich an
Mit deinen großen Augen!

Matrena.

Dieſe Nacht
Träumt' ich von einem gold'nen Reif —

Mazeppa.

Fürwahr!
Auf deinen ſchwarzen Locken!

Matrena.

Ja, recht feurig
Umfing er mich! Da ſtand ich hoheitsvoll
Und alles beugte ſich vor mir, und alle
Die böſen Zungen wurden plötzlich ſtumm —
Und — Königin — ſo flüſtert's in der Runde!
Und ſelbſt mein Vater kam und neigte ſich!

Mazeppa.

Das träumteſt du?

Matrena.

Ja, eine Krone tilgt
Den Fluch! Ha, großer Hetman, ſiehſt du ſie?
Was war Lescinsky? Nur ein Edelmann!

Mazeppa.

Du ſchwärmſt!

Matrena.

Ich folge deinem Stern! Ich folg' ihm!

Mazeppa.

Du biſt ein ſeltſam wildes Kind!

Matrena (in ſeine Arme ſtürzend).

Entzücken
Durchſchauert mich in meines Königs Arm
Und ewiges Vergeſſen jedes Fluches.
Gedenke mein — und handle!

(Geht ab durch die Spiegelthüre.)

Elfter Auftritt.

Mazeppa (allein, gleich darauf) **Orlik.**

Mazeppa.

Ja, das will ich!

(Klingelt.)

Das ſpornt mich — ſchöner Dämon! Eine Krone —
Das iſt mein Echo!

(Orlik tritt ein.)

Mazeppa.

Nun, was brachte uns
Der heut'ge Tag?

Orlik.

Der Oberſt Bulawin
Vom Don iſt hier.

Mazeppa.

Verborgen und bewacht?

Orlik.

Verborgen und bewacht!

Mazeppa.

Ich will ihn sprechen!

Orlik.

Und auch ein Pole, Kasimir Soldansky,
Ein Abgesandter König Karl's von Schweden.

Mazeppa.

Ha stille, stille! Man verdopple draußen
Die Wachen — — Vorsicht! Bebt mir doch das Herz!
Ich Thor! Ich Thor! Ich wage dem Verrath
Nicht ins Gesicht zu sehn.

Orlik.

Soll ich dem Oberst —

Mazeppa.

Er mag erscheinen?

Orlik.

Und der and're?

Mazeppa.

Wie?
Der and're, welcher and're —

Orlik.

Herr, der Pole!

Mazeppa.

Er auch, er auch! Ich hab's ja schon gesagt,

Und sagt' ich's nicht, wie thöricht, mich zu fragen;
Denn das versteht sich ganz von selbst.

Orlik.

Ich eile!

Mazeppa.

Sieh' nach den Wachen erst und gib Befehl,
Daß keiner, hörst du, zugelassen wird,
Nicht Apostel, nicht Galagin — kein einz'ger! (Orlik ab.)

Mazeppa.

Wir sind und bleiben unsr'er Träume Sklaven,
Und dieses wilde Blut, das uns beherrscht,
Das Nachts so seltsame Gestalten schafft,
Ist auch die Mutter dessen, was der Tag
Im Licht erzeugt, was die Geschichte nennt!
Denn in der Tiefe unsr'er Seele wohnt
Ein dunkles Müssen, und das Gaukelbild
Des Traumes ist der luft'ge Abgesandte
Der düstern waltenden Nothwendigkeit.
Und diesen Zug zu meistern, der uns treibt,
Scheint vielen Tugend, Pflicht und wahre Größe,
So lähmen alle ihre beste Kraft,
Denn keiner wagt es, frei dem Zug zu folgen,
Den die Natur in seine Brust gelegt.
Die Thörichten! Wer mit dem Winde segelt,
Kommt eher doch zum Ziel! Die freie Kraft,
Die ungehemmte nur, erzeugt das Große.
Es folgen Welten ihrem eig'nen Schwung,
Warum nicht wir dem freien Schwung der Seele?
Gewitterhaft zerstört zugleich und segnet
Ja alles Große, was der Welt begegnet!

Warum denn blieb ich jung in frischer Kraft?
Weil ich schon früh verschmähte alle Krücken,
An denen sie erlahmen vor der Zeit,
Weil ich der Lust, dem Muth, dem Herzen folgte,
Und auf der großen Weide dieser Welt
Ein freies Roß der Steppen mir behagte.
Reich war das Leben mir, und soll es bleiben,
Und eine junge Liebe schmückt noch einmal
Das Alter mir mit unverhofftem Reiz.
Zu Heldenthaten spornt sie meine Seele,
Und wachsen muß ich noch — ich darf nicht ruhn;
Denn welche That ist ihrer Liebe werth?
Was sie belohnen kann, ist nur das Eine,
Auf das im Traume meine Augen starren,
Das gold'ne Wendwerk, das den Sinn verzaubert,
Das Ziel, nach dem mein Leben drängt, das Ende
Des stolzen Wachsthums meiner Größ' und Macht,
Der gold'ne Kronenreif der Ukraine.
Noch ist es nur ein nebelhaft Gebild —
Es führt kein sich'rer Weg zum fernen Ziele!
Frisch durch den Strom, du muthig Steppenroß!
Du trägst Mazeppa und sein glühend Weib,
Und über ihren Häuptern schwebt — die Krone.

Zwölfter Auftritt.

Bulawin. Mazeppa.

Bulawin.

Heil, hoher Hetman, und ein dreifach Heil,

Wenn du dem Rufe folgſt, der jetzt an dich
Durch meinen Mund ergeht!

Mazeppa.

Ihr ſeid dem Tod
Entronnen, Oberſt, dem Rebellentod —

Bulawin.

Sprecht nicht von mir! Ich bin in meinem Volke
Nur der Geringſten einer; doch ich ſpreche,
Was alle denken!

Mazeppa.

Redet!

Bulawin.

Wohl! Ihr wißt,
Wir donischen Koſacken, freie Kinder
Der Steppe, einſt der Czaren Bundsgenoſſen,
Wir büßten immer mehr durch ihre Liſt
Der Väter Rechte ein, und ſahn zuletzt
Uns dienſtbar ihren kaiſerlichen Fahnen.
Doch frei von Steuern und von and'rem Zwang,
Der dort des alten Rußlands Kniee beugt,
War nur die Kriegspflicht uni're einz'ge Laſt,
Und was die Heereskanzelei gebot,
Das ſtellten willig unſere Stanitzen.

Mazeppa.

So ſind auch wir dem Czaren nur verpflichtet;
Kein and'res Recht gilt in der Ukraine.

Bulawin.

Doch ſeit Czar Peter Rußlands Thron beſtieg,
Und mit Gewalt des fernen Weſtens Sitten
Aufdrängte ſeinem Volk, da ſahn auch wir
Den Schatten ſeiner drohenden Gewalt
Stets näher über unſern Häuptern ſchweben.
Viel tauſend Ruſſen flohn in unſ're Steppen
Vor jenen ſchonungsloſen Neuerungen,
Und gaſtlich nahmen wir die Flücht'gen auf.
Das war dem Herrn in Moskau nicht genehm.
Er ſendet ſeinen Fürſten Dolgoruki
Aus freie Ufer unſers heil'gen Don
Mit Truppen, die in unſ're Hütten dringen
Und unſ're Weideplätze überfallen,
Und uns beſchimpfen vor den eig'nen Gäſten,
Die ſie gefangen fort nach Moskau ſchleppen.
Beſchimpftes Gaſtrecht duldet kein Koſack.
Wir griffen zu den Waffen, ha, das war
Ein freudiges Gewieher unſ'rer Roſſe!
Die Ruſſenleichen wälzte froh der Don,
Und jubelnd ſtürzten ſich die Steppengeier
Auf die willkomm'ne Beute.

Mazeppa.

Weiter, weiter!

Bulawin.

Wir ſind allein zu ſchwach, den Sieg zu ſichern.
Du, großer Hetman, reiche uns die Hand!
Befreie unſ're Brüder, du vermagſt es!

Der Schwedenkönig naht, die Stunde ſchlägt,
Die nimmer wiederkehrt mit gleicher Gunſt.
Nordlichterſchein umflammt den bangen Himmel,
Kometen jagen durch erſchreckte Sphären.
Das iſt des Himmels Fingerzeig, das kündet
Der Völkerfreiheit angſtvolle Geburt.
Entrolle du die Fahne der Koſacken,
Und von der fernen Wolga bis zum Bug
Entfalte ſie der Sturm zum Siegesflug!

Mazeppa.

Was gibt den Muth dir, ſo zu ſprechen mit
Dem Hetman deines Czaren?

Pulawin.

Es verlauten
Geheime Winke ſchon von großen Planen —

Mazeppa.

Du irrſt dich, — Hochverräther! Wache, Wache!
(An den Vorhang tretend und rufend.)
(Die Wache erſcheint.)
Führt dieſen ins Gefängniß!

Pulawin.

Wie! Unmöglich!

Mazeppa.

Ich will dich wohl verwahren, guter Freund!
Gefährlich ſind mir ſolche Feuerköpfe.

Pulawin.

Armſel'ger! Um die eig'ne Sicherheit —

Mazeppa.

Trau' künftig nicht den lügenden Gerüchten!
Erst prüfe selbst, eh' du zu handeln wagst!
Fort mit ihm — ins Gefängniß!

Bulawin.

Rache! Rache!
Mein armes Vaterland — so mag der Sturm
Des Winters dich in ew'gem Schnee begraben!
Der letzte Anker deiner Hoffnung riß —
Auch deine Kette klirrt in ew'ger Finsterniß!
(Ab von der Wache geführt.)

Dreizehnter Auftritt.

Mazeppa. Gleich darauf Orlik und Kasimir.

Mazeppa (klingelt).

Zuerst das Feuer — und nachher den Lärm!
Voreil'ge Jugend stürzt mich ins Verderben.

Orlik (an der Thüre).

Darf ich?

Mazeppa.

Der Pole!

Orlik.

Bitte, edler Herr!
(Kasimir in Polentracht tritt ein, Orlik geht ab.)

Mazeppa.

Was bringt Ihr mir?

Kasimir.

Ich bring' Euch einen Gruß
Vom König Stanislaus, und einen Auftrag
Vom Schwedenkönig.

Mazeppa.

Wundern muß ich mich,
Was Euch hierher führt aus der Feinde Lager?

Kasimir.

Als Feind nicht wünschen jene Euch zu grüßen.

Mazeppa.

Was sagt Ihr? Haben sie den Bug vergessen?
Ich glaubte, meine braven Truppen ständen
In beff'rem Angedenken.

Kasimir.

Zweifelt nicht!
Wir ehren ihre Tapferkeit, das ist's,
Was unf're hohen Fürsten lüstern macht,
In Freunde solche Feinde umzuwandeln.

Mazeppa.

Ein kühner Plan, fürwahr!

Kasimir.

Der Schreiber Orlik
Hat mehrfach angedeutet, daß es wol
Nicht Eurem eig'nen Wunsch zuwider wäre,
Mit uns in Unterhandlungen zu treten.

Mazeppa.

Ein feiner Kopf, mein Schreiber — ha ha ha!
Hat er Euch nicht vielleicht den Preis genannt
Und Euch von dieſem Baturin die Schlüſſel,
Zum mindeſten im Abdruck, zugeſchickt?
Wollt Ihr mit meinem Schreiber unterhandeln,
So ruf' ich ihn ſogleich!

Kaſimir.

Gebietet nur —
So ſchweig' ich augenblicklich!

Mazeppa.

Redet furchtlos!
Ich leugn' es nicht, daß dieſer Schwedenkönig
Mir als ein ſelt'ner großer Held erſcheint.

Kaſimir.

Zum Ohre der verbündeten Monarchen
Drang längſt der Ruf von Eurem kühnen Sinn,
Von Eurer Tapferkeit und Seelengröße.

Mazeppa.

Ich haſſe ein aufdringlich Lob —

Kaſimir.

Verzeiht!
Ich ſprach vom Rufe nur — der Ruf kann trügen.
Ich fahre fort, denn es gehört zur Sache.
Es hieß, Ihr wärt ein Mann von großen Gaben
Und nicht geneigt, tyranniſcher Gewalt
Das Knie zu beugen, ja Ihr ſtrebtet ſelbſt
Nach Höherem, als Euch bisher beſchieden.

Mazeppa.

Nach Höherem! Das klingt ja zauberisch,
Ganz märchenhaft. Tausendundeine Nacht!
Nun, plaudert weiter, es gefällt mir wohl!
Laßt Eure Zauberlampe nicht verlöschen,
Ich will die unterird'schen Schätze sehn.

Kasimir.

So meint der König Karl, käm' es wol an
Nur auf den angemess'nen Preis —

Mazeppa.

Das ist es!
Der Preis! Das ist die Sache! Ich bin feil —
Ein großer Bazar ist die Ukraine,
Ich eine Waare, die von Hand zu Hand geht.

Kasimir.

Der Bug ist überschritten von den Schweden.
Zum zweiten male bringt jetzt König Karl
Ins Inn're Rußlands, und ein neues Narwa
Drohn seine Adler.

Mazeppa.

Sagt mir lieber gleich
Den ganzen Feldzugplan des Königs Karl,
Damit ich ihn nach Moskau kann berichten.

Kasimir.

Das wär' unmöglich mir beim besten Willen!
Der König folgt nur seinem Stern, und pflegt
Nicht Plane sorgsam aufs Papier zu werfen.

Die Richtung diesem großen Krieg zu geben,
Das steht bei Euch!

Mazeppa.

Bei mir?

Kasimir.

Versprecht uns Freundschaft
Und Hülfe, gebt uns Baturin zum Pfande —
Und Schwedens König führt sein Heer zu Euch,
Und bringt mit dem befreiten Volk der Steppen
Von hier nach Moskau vor.

Mazeppa.

Und dann? Und dann?

Kasimir.

Führt zwanzigtausend Reiter zu den Schweden —

Mazeppa.

Der Preis! Der Preis!

Kasimir.

Der Ukraine Freiheit
Und eine Königskrone für den Hetman —

Mazeppa (klingelt und geht auf und ab).

Ihr liebt wol schöne Pferde?

Kasimir.

Wohl, doch was —

(Orlik tritt ein.)

Mazeppa.

Den jungen Polen führt durch meine Ställe;
Das schönste Roß, das ihm beliebt, ist sein;
Doch mög' er rasch darauf von dannen sprengen!

Kasimir.

Und keine Antwort!

Mazeppa.

Ehrfurchtsvollen Gruß
Den Königen — ich wage meinen Kopf
Und brauch' ein Pfand von ihnen, daß ich nicht
Umsonst ihn wage! Baturin zu geben,
Das ist unmöglich, wie die Dinge stehn!
Vielleicht besinnt sich König Karl — für ihn
Ist's eine Laune nur, mir ist es mehr!
Ein Pfand, ein sich'res Pfand! Er komme selbst
Vertrauensvoll zu mir, auch ohne Heer —

Kasimir.

Unmöglich!

Mazeppa.

Mich bestimmt erklären, kann
Und darf ich nicht — nicht jetzt! Die Zeit nur wird
Entscheidung bringen. Nur ein großer Sieg —
Das ändert alles! — — Zwanzigtausend Mann! —
Schwer ist's, zum Abfall tausend zu verleiten.
Ich fühl's, es kämpft ja in der eig'nen Brust,
Denn einen unsichtbaren Anwalt hat
Die Treu' in jedem Schlag des Herzens. —

(Trommelschlag. Lärm.)

Horch!
Was geht hier vor? Laßt uns das Beste hoffen,
Mein junger Pole!

(Orlik und Kasimir ab nach rechts.)

Lärm und Säbelklirren!

(Eilt an den Vorhang.)

Wer dringt hier ein? Den strengsten Auftrag hat
Die Wache —

(Er öffnet den Vorhang, man sieht die Soldaten knien.)

Ha, was bebst du, schuldig Herz? —
So spät die Stunde sei — — es ist der Czar!

Vierzehnter Auftritt.

Peter. Zwei Adjutanten. Mazeppa. Zwei Zwerge. Zwei Kosacken.

Peter.

Ein später Gast — der Ritt war heiß!

Mazeppa.

Ich beuge
Das Knie vor meinem Czaren!

Peter.

Nein, nicht also —
Peter Murawieff, der Oberst, kehrt
Bei seinem Hetman ein zu später Stunde
Und bittet ihn um einen Trunk.

(Mazeppa winkt den Kosacken, die abgehen.)

Peter (auf die Zwerge zeigend).

Geduld,
Mein kleiner Schwede hier, mein wack'rer Türke,
Sie dürften, denn der Ritt hat ſie ermüdet! —
Steht ſtill und rührt Euch nicht — ſo will's der Czar!

(Die Koſacken bringen goldene Becher und Tabletten.)

Peter.

Tatarenwein! Den trinkt kein echter Ruſſe —
Meth will ich, vaterländ'ſchen Meth.

(Mazeppa winkt wieder, die Koſacken entfernen ſich.)

Mazeppa.

Darf ich
Befehl ertheilen —

Peter.

Nein, ich reite weiter!
Groß iſt das Reich, das Gott mir anvertraut!
Ich kann es mit der Sonne nicht umreiten —
So muß ich wol den Mond zu Hülfe nehmen.
Karg iſt das Maß der Zeit — am kärgſten iſt es
Uns Fürſten zugemeſſen!

(Die Koſacken kommen wieder mit Tabletten, auf denen goldene Krüge und Becher ſtehen.)

Hier, die Kleinen
Zuerſt — ſie ſind mir ſehr ans Herz gewachſen!
Den Becher leert auf einen Zug mein Schwede —
Das iſt kein König Karl! So trink' und laß
Dem Türken noch die Neige übrig — leer?
Der arme Moslem ſieht verzweifelt drein.
Ich bin ihm immer noch den Harem ſchuldig,
Obgleich ich zu den Lappen ſchon geſchickt
Nach ebenbürt'gen gleichgewachſ'nen Schönen!

Und nun entgeht ihm noch der Meth? Ha ha —
Hinaus, ihr Feinde, und der trunk'ne Schwede
Verschlaf' den Rausch in meinem Mantelsack!

(Die Zwerge huschen durch den Vorhang hinaus.)

(Ergreift den Krug.)

Was macht der Hanfbau in der Ukraine?

Mazeppa.

Ich pfleg' ihn, wo ich kann.

Peter.

Zwingt nur die Steppe,
Wo sie nicht allzu spröd' ist — Land und Leute!
Ich lieb' das Unkraut nicht! — Auf Euer Wohl, Mazeppa!

(Trinkt und setzt sich.)

Dies Baturin ist reich versehn mit allem?

Mazeppa.

Mit allem, hoher Herr!

Peter.

Wie viel Geschütze?

Mazeppa.

Wol hundert!

Peter.

Das genügt! Für alle Fälle!
Mein Bruder Karl hat sonderbare Launen —
Wer weiß, verschlägt ihn nicht ein Sturm hierher.

(Aufstehend und Mazeppa auf die Schultern klopfend.)

Ich bin mit Euch zufrieden, Hetman! Treulich
Halft ihr mir die Tataren niederkämpfen,
Die Schweden schlagen, und zusammen gehn
Wir bei dem jungen König in die Schule.

Mazeppa.

Des Südens Reiterſcharen ſind gewohnt,
Zu kämpfen und zu ſiegen mit dem Czaren.

Peter.

Doch das genügt nicht! Kampf und Sieg verrauſcht;
Ein feſter Band muß ſie mit mir verknüpfen.
Ihr wißt, ich bin ein ſchlichter Zimmermann,
Mit Axt und Säge geh' ich fromm ans Werk,
Im Schweiß des Angeſichtes will ich ſchaffen.
So war's in Saardam und ſo iſt es heute!
Dort war's ein Schiff mit Kiel und Deck und Maſten,
Heut' auf der Werfte liegt ein großes Reich,
Das ich behaue und zuſammenfüge
In Gottes Schutz mit meines Armes Kraft.

Mazeppa.

Ha, ſchau' ich dir ins große Herz, o Czar,
Steh' ich ſo klein daneben! Göttlich iſt's,
Ein Herr zu ſein, zu ſchaffen, zu geſtalten —
Wir folgen deinem Stern!

Peter.

Hm — nicht ſo ganz!
Denkt an den Don! O, ein Rebellengeiſt
Wohnt in den Steppen — ſprecht, wie ſoll mein Arm
Durch dieſe ungeheuren Wüſten reichen,
Dies Volk, ein flüchtiges Gewölk, zuſammenballen,
Daß es im Strahle meiner Sonne glüht?
Ein eiſernes Geſetz muß drüber walten,
Daß jeder fühlt, er muß das Ganze halten!

Mazeppa.

Du winkteſt, und die Steppe ſtand in Waffen
Vom Ural bis zum Bug.

Peter.

Hör' mich, Mazeppa!
Du haſt den Geiſt, der Höheres begreift!
So hilf mir jetzt, ſo ſteh' mir treu zur Seite!
Ganz Rußland opfert Geld und Blut — ganz Rußland
In nicht gemeinem Maß; der Krieg verlangt,
Das Ungemeine — Steuern und Rekruten!
Auch ihr Koſacken ſollt nicht länger euch
Dem zwingenden Geſetz entziehn, nicht länger
Ein Weſpenſchwarm im hohlen Stamm der Wildniß,
In ungezählter Freiheit niſten — nein —
Ich muß die Köpfe zählen können, muß!
Nicht zählen blos, auch in die Münze ſchicken!
Sechzig Kopeken zahle jeder mir —
Die Steppe ſelbſt muß mir zum Bergwerk werden
In dieſer Zeit der Noth — du ſorgſt dafür,
Daß dieſe neue Steuer nicht gehäſſig
Dem Volk erſcheint, und daß ein großer Sinn
Das Nöth'ge willig opfert!

Mazeppa.

Ich erſchrecke,
Mein hoher Czar! In deinem Dienſt ergraut,
Iſt's meine Pflicht, zu warnen —

Peter.

Wie? Du wagſt es —

Mazeppa (für ſich).

Willkomm'ne Laſt! — ſo hält er mir den Bügel,
Wenn ich aufs Roß mich ſchwinge!

Peter.

Du verſtummſt?

Mazeppa.

Verzeiht, ein großer Auftrag iſt's! Ich muß
Mich ſammeln — (für ſich) ha, ich muß ihn reizen, reizen,
Daß er nur eiſerner darauf beſteht!
Des ängſtlich treuen Dieners Maske vor —

Peter.

So iſt mein Wille, Hetman! Und du weißt,
So wie der Schöpfung ſchweigendes Geſetz
Hält er die Zonen meines Reichs zuſammen,
Und er erfriert am Pol des Nordens nicht,
Und wird verſengt nicht in des Südens Gluten!

Mazeppa.

Dies macht das Volk in ſeiner Treue wankend.
Sie halten feſt an ihrem alten Brauch,
So wie die Steppe ſeit Jahrtauſenden
Dem Himmel zeigt ihr unverändert Antlitz.
Tief unten in der erdgegrab'nen Hütte
Strahlt treugepflegt vor einem Heil'genbild
Die alte heil'ge Lampe der Koſacken.
Und dieſe Lampe iſt des Rechtes Sinnbild,
Ein Bild der alten ſegnenden Gewohnheit.
Löſch' nicht die Lampe aus, mein hoher Herr!
Wer weiß, was in der Dunkelheit geſchieht!

Peter.

Nur was ich will! Ich lösch' die Lampe aus!
Wer soll mich hindern?

Mazeppa.

Deine eig'ne Weisheit!
Geschäftig wandelt der Verrath umher!
Wer weiß, ob dann auf deinen Kampfesruf
Nach alle diese Tausende erscheinen?

Peter.

Was? Rebellion!

Mazeppa.

Das flüstert hier und dort
Am Don, am Bug — wir sind ein freies Volk,
Schmückt auch des Czaren Adler unsre Fahnen.

Peter (in höchstem Zorne den Säbel ziehend).

Strelitzenköpfe — meine Nerven zucken!
Blut, Blut, bis der Verrath erstickt!

Mazeppa.

So flüstern
Die Bösgesinnten.

Peter.

Und du zähmst sie nicht?
Ha, Hetman, seh' ich an dir selber doch,
Was meinem Willen trotzt! Das ist das Beispiel
Des wilden eigenmächt'gen Sinns —
(ihn am Barte zupfend)

Ins Feuer
Mit dieſem Bart, mit dem verwünſchten Bart,
Den ich nicht mehr in meinen Reichen dulde!
(Mazeppa greift an ſeinen Säbel.)

Adjutanten (dazwiſchentretend).

Verrätherei!

Mazeppa (zieht den Säbel aus der Scheide, wirft ihn fort und fällt vor Peter auf die Knie).

Vergebung, großer Czar!
(Auf den Säbel zeigend.)
Dies Meſſer iſt zu ſtumpf, ihn abzuſchneiden,
Das rechte wird ſich finden mit der Zeit!

Peter.

Steht auf — laßt uns! Mir brennt's in allen Adern,
Wo ich den Odem dieſes Drachen ſpüre,
Der frech ſich aufbäumt wider den Geiſt des Lichts!
Der Meth! der Meth! — Doch wie ich ihn getrunken,
So trink' ich eure Freiheit bis zur Hefe,
Und ſchlag' den Krug in Scherben. — Es bleibt dabei!
Die Steuern und Rekruten — und in vierzehn Tagen
Stehn alle die Koſacken-Regimenter
Bei Minsk und Mohilew!

Mazeppa.

Wie Ihr befehlt.

Peter.

Du großt mir, Hetman? Nun, es bleibt beim alten
Mit meiner Huld und Gnade — fürchte nichts!

Ich hab' ein felſenfeſt Vertrau'n zu dir;
Du meinſt es gut, wenn du mich warnen willſt.
Doch geh' ich meinen Weg — das weiß die Welt!
Und reden ſie zu laut in den Stanitzen,
Dann, lieber Graubart, denke der Strelitzen!
Erinn're ſie an jene blut'ge Nacht,
Und daß der Czar noch und ſein Säbel wacht!

(Ab mit den Adjutanten. Mazeppa begleitet ſie und bleibt zurück auf einen Wink Peter's.)

Mazeppa.

Am Bart gezupft — mishandelt wie ein Knecht,
Der Hetman der Koſacken — Rache, Rache!

(Klingelt. Orlik tritt auf.)

Sokbansky ſoll erſcheinen! (Orlik ab.) Hui, die Sporen!
Jetzt fliegt mein Roß, als wär' es neugeboren!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Scene: Kurz verfallende Waldcouliſſe.

Erſter Auftritt.

Jagdhörner. Naſtmir. Mazeppa (im Jagdcoſtüm, ein Schreiben in der Hand).

Mazeppa.

Hier ſind wir ungeſtört. Die Jagd geht dorthin!
Ich jage heut' nach einem beſſern Wild,
Als es den Anſchein hat — nun, Eure Nachricht!

Naſtmir.

Der Schwedenkönig ſteht bei Mohilew!
Die Botſchaft, die er ſandte, lautet dringend!
Erklärt Euch ohne Zaudern feſt und klar!
Denn ob er weiter vor nach Moskau dringt,
Ob nach dem Süden zieht zur Ukraine:
Das hängt von Euch, von Eurem Willen ab,
Und die Entſcheidung drängt!

Mazeppa.

Was wagt der König?
Ein Heer — im ſchlimmſten Fall! Ich — Gut und Blut.
So hab' ich wol ein Recht, mich zu beſinnen!
Doch iſt's nicht meine Art! Mir iſt das Leben
Ein Spiel und kühn zu ſpielen meine Luſt!
Ich ſetze alles auf die höchſte Nummer!

Kaſimir.

Und Eure Antwort?

Mazeppa (ſieht ſich um und zieht ein Schreiben hervor).

Dieſes Schreiben hier
Dem König Karl! Doch eigenhändig — hört Ihr?
Und höchſte Vorſicht!

Kaſimir.

Zweifelt nicht!

Mazeppa.

Ihr mögt
Den Inhalt mündlich ihm bekräftigen.
Wenn er ſich durch Severiens Wälder ſüdlich
Zur Ukraine zieht — ich bin bereit,
Ihm zwanzigtauſend Reiter zuzuführen,
Und Starodub und Baturin und Romen
Mit jedem Vorrath ihm zu übergeben,
Und bis zum Don die Völker zu empören.
Doch iſt der Preis: ein unabhängig Reich,
Vom Schutz der Ruſſen wie der Polen frei!

Kaſimir.

Ich zweifle nicht, dies iſt dem Herrn genehm.

Mazeppa.

Nicht um geringern Preis vermeſſ' ich mich,
Dem Schwedenkönig Hülfe zu gewähren,
Wenn's nicht um dieſer Völker Freiheit wäre,
Die ſtets für fremde Herr'n ihr Blut verſpritzen,
Für Warſchau bald und bald für Moskau fröhnen!
Ihr ſeid ein Pole; ich bin ein Koſack!
Doch mögt Ihr achten jedes Volkes Recht!
Die grüne Steppe, unſer freies Reich,
Kennt keinen Herrn als uns — und ſollen wir
Nicht unſ'rer großen Heimat würdig ſein?
Und wär's nicht dies, was könnte mich beſtimmen,
Aus Ungewiſſe ſicheren Beſitz
Und eine ehrenvolle Macht zu wagen?
Denn ausgezeichnet durch des Czaren Gunſt,
Geſchmückt mit ſeinen Orden, unumſchränkter
Verwalter dieſes Landes und ein Kriegsfürſt,
Dem's nicht an Lorbern fehlt — ſo ſprecht, was könnte
Mich reizen, alles dies ins Meer zu werfen
Und aus dem Hafen in den Sturm zu ſteuern,
Wär's nicht ein großes Ziel, nach dem ich ringe,
Umſturz des Alten, neues Maß der Dinge,
Ein freies Reich bis fern nach Aſiens Zone,
Und für den Würdigſten die Herrſcherkrone!

Kaſimir.

Und welche Bürgſchaft bietet Ihr dem König,
Daß Ihr ihn nicht verlaßt?

Mazeppa.

Ha, ſäh' mich Karl,

Wie Ihr mich jetzt gesehn, mein junger Pole,
Er würd' aus meinen Augen, meinen Mienen
Die Bürgschaft lesen, denn in unsern Herzen
Lebt die verwandte Glut! Wer glaubt an Trug,
Spricht hoher Ernst begeistert aus der Seele?
Doch wenn Ihr zweifelt, wohnt dem Feste bei,
Das ich nach dieser Jagd den Jagdgenossen
In meinem Schlosse gebe! Heute will
Ich die Kosackenobersten berauschen
Mit Wein, mit Schönheit, mit Begeisterung,
Auf daß sie blind zu meinen Fahnen schwören.
Seht dies — und dann berichtet Eurem Herrn! (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Kasimir (allein) dann, Lodoiska.

Kasimir.

Er zürnt mir! Doch ich wage seinen Zorn,
Um ganz des Amtes Pflichten zu genügen.
Und doch — um seine Liebe, seine Gunst
Zu werben, treibt mich meines Herzens Drang,
Da seine Hand allein vermag, den Preis,
Nach dem die Seele bangt, mir auszutheilen!
O Lodoiska, hier in Baturin
Fand ich ein Kleinod, das mein Leben schmückt,
Und nimmer scheid' ich ohne die Verheißung!
Sie naht! Welch guter Engel führt sie her?

Todoiska (im Jagdcoſtüm von links).

Den Vater ſuch' ich; denn ein Bote kommt —
Ihr hier?

Kaſimir.

O endlich bleibt der Troß zurück;
Ich kann dir ſagen, was mein Herz bewegt —
Um uns des Waldes dunkles Heiligthum,
Das Abendroth entzündet rings die Wipfel.
Hier traulich Dunkel, droben ew'ges Licht —
Hier ſüßes Ahnen, dort die gold'nen Kronen!
An ſolcher Stätte will die Liebe wohnen,
Und ewig ſchweigt ſie, wenn ſie hier nicht ſpricht!

Todoiska.

Das ängſtigt mich! Wir ſind hier ſo allein —
Wenn jetzt die Wölfe aus den Klüften kämen!

Kaſimir.

Ich wehr' ſie ab.

Todoiska.

Mich wird der Vater ſuchen!
Matrena ſchilt.

Kaſimir.

Sie hat kein Recht dazu!

Todoiska.

Und das Gefolge —

Kaſimir.

Lagert dort im Freien!

Lodoiska.

Mir iſt's unheimlich! Seh' ich dich mit andern,
Dann freu' ich mich, daß du viel ſchöner biſt —
Doch ſeh' ich dich allein — mir graut vor dir!

Kaſimir.

So wenig liebſt du mich?

Lodoiska.

Gern thu' ich alles,
Was du verlangſt! Ich laſſ' mich wieder ſchaukeln
Im Blumengarten, wo die böſen Bienen
Mir um die Stirne ſummen, ſchlag' mit dir
Den Federball und biete tapfer Schach
Mit meinen elfenbeinernen Soldaten;
Doch wenn Matrena da iſt und der Vater —
Nur hier — allein im Wald —

Kaſimir.

Ich bin kein Räuber;
Ich bitte nur! Ein Bettler ſtand ich einſt
An Eures Schloſſes Pforte, und dein Mitleid
Erquickte mich und deine Stimme klang,
Ein Abendglöckchen von der Waldkapelle,
So traulich ſüß in das entzückte Ohr.
Seit jener Zeit biſt du ein Heil'genbild,
Vor dem mein Herz, ein ſtilles Lämpchen, brennt —

Lodoiska.

So bleib' es ſtets! Das Lämpchen brenne ruhig
Und flack're nicht!

Kasimir.

Du bist ein irdisch Weib.
Das Auge sah das Steppenröschen blühn,
Jetzt will die Hand es pflücken.

Lodoiska.

Böse Hand!

Kasimir.

Ich liebe dich, Lodoiska!

Lodoiska.

O mein Gott! (Verbirgt ihr Gesicht.)

Kasimir.

Du sollst mir folgen, sollst mir angehören.

Lodoiska.

In Träumen hört' ich diese Sprache schon.

Kasimir.

Die Liebe wird die Stätte dir bereiten —
Mein Herz, mein Glück, sei mein für alle Zeiten!

Lodoiska.

Dir folgen — o was wird der Vater sagen?
Von Tag zu Tage finst'rer wird sein Blick;
Ich nur erhell' sein Leben.

Kasimir.

Und Matrena.

Lodoiska.

Sie macht es düſt'rer noch mit ihrer Wildheit.
Dir folgen, und du frägſt, ob ich es will?

Kaſimir.

Dir graut vor mir.

Lodoiska.

Ich ſagt' es, ja, zuweilen —
Doch nicht, wie vor dem Vater, vor Matrena,
Vor allem, was mich rings umgibt — mir graut's,
Wie vor willkomm'nem Tod, vor ſüßem Sterben!
Wer in die Sonne ſah, der ſieht noch immer
Allüberall den bunten Farbenſchimmer.
Ich ſeh' bei Sonnenſchein, bei Sternenlicht
Ja nichts auf Erden als dein Angeſicht!

Kaſimir.

Und zögerſt noch?

Lodoiska.

Hier bin ich, deine Magd —
Wie heilig rauſcht der Wald!
(Sie kniet hin.)
Er ſegnet uns!
(Aufſtehend.)
Jetzt dein, dein! Wie verſchwindet Angſt und Bangen —
Mögſt du, o Herr, die Magd im Arm umfangen!

Kaſimir.

Mein, mein! Die Ukraine möge klagen:
Ihr ſchönſtes Kind wird Polens Farben tragen!
(Sie umarmen ſich.)

Dritter Auftritt.

Mazeppa. Vorige.

Mazeppa.

Noch einen Auftrag! Ha, was ſeh' ich? Wie?
Du, Lodoiska, du, mein liebes Kind,
Mein ſtilles Steppenröschen — o unglaublich!

Lodoiska.

Vergib, vergib, mein Vater!

Mazeppa.

Steht mir Rede,
Geſandter Schwedens!

Kaſimir.

Ja, mit freud'gem Herzen!
Was braucht's der Worte? Schlicht und einfach ſag' ich's —
Ich liebe Eure Tochter!

Lodoiska.

Ja, wir haben
Es bald geahnt, daß es ſo kommen mußte!
Schneeglöckchen und ein warmer Hauch im März
Sind Lenzesboten, eh' er ſelber kommt!
So war's uns ſchon wie Frühling um das Herz,
Eh' wir noch wußten, was uns beiden frommt!

Mazeppa.

Mein Kind — du willſt den Vater ſchon verlaſſen?
Du glaubſt vielleicht, er liebt dich nicht genug,
Weil er, dem Zaub'rer gleich, mit finſterm Werk

Beſchäftigt, nicht die holde Nähe achtet?
Und doch — du biſt ihm ja der liebſte Schmuck;
Ich fühl' mich wohl, ſtehſt du an meiner Seite!

Lodoiska.

Daß du mich liebſt, ich glaub' es! Wär's doch grauſam,
Das eig'ne Kind zu haſſen! O du kannſt
Jetzt deine ganze, große Liebe zeigen!
O ſegne uns!

Mazeppa.

Du haſt dich ſchnell entſchieden.

Kaſimir.

Seid überzeugt, es iſt ein ernſtes Band,
Das unſ're Herzen eint!

Mazeppa.

Und raſch gewoben!

Lodoiska.

Die Fäden, Vater, die ſind Licht von oben!

Mazeppa.

Komm an mein Herz, mein Kind! Dich glücklich wiſſen —
Es wär' mir Balſam für ſo manche Wunde!
Doch was iſt Glück? Wer bürgt dafür? O raſch,
Raſch zugegriffen nach dem flücht'gen Schimmer —
Der volle Glanz iſt Traum! Ich will nicht hemmen —
Nur wenn ich muß. So redet, junger Pole!
Die Tochter eines Hetmans, ja vielleicht —
Was ſprech' ich da? Ein ſelt'nes Kleinod iſt's,
Was Ihr begehrt. Und Euer Recht darauf —

Kasimir.

Ist eine Liebe, warm und treu, ich schwör's!
Ich bin von altem, adlichem Geschlecht
Und meine Güter in Volhynien —

Mazeppa.

Soldansky Euer Name?

Kasimir.

Ja, seit kurzem!
Ein kinderloser Herr des alten Stamms
Hat mich zum Kind, zum Erben angenommen.
Früh starb mein Vater; meine Mutter war
Die zweite Frau, und folgt' ihm rasch ins Grab!
Doch daß die erste Gattin noch am Leben,
Geflüchtet in die Wildniß, daß ein dunkles
Ereigniß unsers Hauses Glück vernichtet,
Erfuhr ich oft, doch wollte keine Hand
Den Schleier heben!

Mazeppa.

Und wie hieß der Vater
Und das Geschlecht, dem du entstammst?

Kasimir.

Mein Vater
War Sapieha —

Mazeppa (auffahrend).

Wojwod von Lublin?

Kasimir.

Du sagst es!

Lodoiska.

O mein Gott, was iſt dem Vater?

Mazeppa.

Zurück von meiner Tochter!

Kaſimir.

Großer Gott!

Mazeppa.

Unſeliges Verhängniß! Her, mein Kind!
Ein böſer Dämon ſtreckt den Arm nach dir —
Noch biſt du nicht dem Schrecklichen verfallen!

Lodoiska.

O Gnade, Vater! Wie du finſter blickſt!
O glaub's, es iſt ein guter, guter Geiſt.

Mazeppa.

Wenn du den Vater liebſt — ſo weich' zurück!
Nicht von den Sapiehas kommt uns Heil!
Noch iſt die alte Schande nicht geſühnt.

Kaſimir.

Die Schande? Löſt die Räthſel!

Mazeppa.

Eilt von dannen
Auf ſchnellem Roß, Geſandter, und vergeßt
Den Weg nach Baturin, denn nie erhält
Ein Sapieha meiner Tochter Hand!

Kaſimir.

Was kreuzt mein Glück? Ich will, ich muß es wiſſen!

Mazeppa.

Ich war ein Pag' am Königshof zu Warſchau,
Und leicht und heitern Sinns! Bei Spiel, Gelag,
Im Sonnenſchein von holder Frauen Gunſt
Schwand mir das Leben hin, ein Maskenſcherz,
Ein ſüßer Rauſch! — Da ſah ich einſt ein Weib
Von andrer Art als rings die duft'gen Fee'n.
Wie Flittergold erſchien mir jeder Glanz,
Der mich bisher geblendet, denn dies Weib
Trug auf der Stirn des höhern Geiſtes Siegel.
Aus ſeinen Augen blickte tiefſter Ernſt,
Ihr Zauber ruhte feſſelnd über mir!
Im Traum und Wachen ſah ich dieſen Blick.
Das iſt das Unglück! rief es laut in mir;
Das iſt ein fremder, wunderbarer Geiſt,
An Schönheit reicher als das helle Glück,
Das bublt im Sonnenſchein! Erloſchen war
Des Lächelns Zauber auf den will'gen Lippen,
Gleichgültig ſchaut' ich die geprieſ'nen Reize.
Doch wie aus Tiefen unergründlich war
Dies feurige Meteor mir aufgeſtiegen,
Und meine Seele flog zu ihm empor,
Ein Aar ins Nordlicht, in den trunk'nen Himmel!
Unſel'ges Weib, mishandelt von dem Gatten,
Du tiefes, heil'ges Wunder der Natur,
Verſtändnißlos misachtet — heiß entbrannte
Zu dir die Liebe in des Jünglings Herzen.
Und alle Bilder der berühmten Heil'gen,

Märtyrerinnen mit dem Glorienſchein,
Vermiſchten ſich vor meines Geiſtes Aug'
Zu einem Bild vom reinſten Himmelsglanz,
Das deinen Namen trug!

Kaſimir.

O Lodoiska!
Wer ſo geliebt, kann Liebe nicht verſteh'n?

Mazeppa.

So glücklos und des höchſten Glückes werth!
So denkend naht' ich ihr; ſie neigte gnädig
Ihr Aug' zu mir! Erſt wollt' ich Hülfe ſchaffen,
Errettung von unwürd'ger Knechtſchaft bringen;
Doch ſie mit ungeahnter Liebe Glut
Flog mir ans Herz. Da ſchwanden alle Schranken!
Fort, fort aus dieſen Hallen — rief ich laut,
Wo alles, alles an die Sünde mahnt,
Aus der das Glück der Himmel ſtammt! Hinaus,
Wo kein Geſetz die freie Steppe kennt
Als nur der Sterne Lauf, der Wolken Zug,
Den ſtillen Wechſel ewiger Gewalten!
Dort, eine wilde Blum' im Himmelsthau,
Mag unſre Liebe freudig ſich entfalten!
Wir floh'n — doch folgte der verrath'nen Flucht
Der Rächer nach! Der Gatte holt uns ein —
Da — o der Schmach — er ließ mich geiſeln, geiſeln
Mit Ruthenſtreichen vor dem ganzen Volk,
Mit Stricken binden auf ein wildes Roß.
Ein Geiſelhieb — der Renner bäumt und ſchäumt —
Fort ging's in wilder Wuth! Dort droben tanzt
Der Mond am Himmel und der Sterne Reigen.

Das Auge ſchloß ich, und mir war's, als würd'
Im ungeheuern Lauf ich fortgeriſſen,
Wie jene heimatloſen Feuerſeelen
Des Alls, die durch die ew'gen Räume irren!
Und ſo im Schwindel ſchien mir's oft: das wär'
Mein Leben ſelbſt — ein blinder, jäher Sturz,
Der von der Wiege bis zum Grabe taumelt,
Gefeſſelt an des dunkeln Stoffs Gewalt!

Todoiska.

Das hielt ich für ein Märchen, da ich's niemals
Von deinen Lippen hörte, nur von andern.

Mazeppa.

Der ſchnaubende Dämon trug mich raſtlos weiter;
Es peitſcht' der Wald mich mit den thau'gen Zweigen,
Ein Diener des Wojwoden, gnäd'ger noch
Als er; denn dieſe Schmach ſahn nur die Sterne!
Raſch nahn ſich die unheimlichen Genoſſen;
Der Eule blödes Auge ſtarrt mich an,
Der Adler ſenkt ſich aus den Lüften nieder,
Und Unheil kündend ſchweben über mir
Die Raben, die lebend'ge Leiche witternd!
Gewürm und Schlangen ziſchen rings durchs Unkraut,
Und aufgeſcheucht vom Lärm der Roſſeshufe
Erhebt der Wolf ſein ſchreckliches Geheul,
Und ruft die Brüder wach in Wald und Schlucht!
Mit glüh'nden Augen ſchnaubt der Schwarm herbei,
Blutlechzend, gierig nach dem ſelt'nen Wild,
Halb Roß, halb Menſch, ein traumhaft Fabelbild!
Da faßt den Hengſt Entſetzen; angſtvoll ſträubt ſich
Die Mähne; er erzittert unter mir,

Beſchleunigt fieberhaft den wilden Lauf!
Und über Rieſenſtämme jagt er fort,
Und ſtürzt ſich in den Strom, der, aufgeſcheucht
Aus nächt'ger Einſamkeit, verdrießlich toſt,
Und doch die wunden Glieder kühlt! — Und als
Der Morgen thaute, hell der Oſt erglühte,
Da nahten wir der Ukraine Grenzen.
Fern wieherten die freigelaſſ'nen Heerden;
Mein Renner ſchnob entgegen frohen Grußes;
Doch arge Qual ward mir dies Wiederſehn!
Fremd war mir ihre Sprache und bedrohlich
Der Freude Zeichen! Halb beſinnungslos
Wohnt' ich der ſeltſamen Verſammlung bei.
Umwebt von Schweif und Mähnen, angeglotzt
Von den kryſtall'nen Augen, glaubt' ich mich
In ein Dämonenreich verſetzt, umringt
Von ſeltſamen Geſtalten, und mir ſchien
Die eig'ne Seele ſolch ein wandernd Ding,
Ein irrer Hauch — ein wüſter Traum das Leben!
Da ſtürzt' mein Roß und meine Sinne ſchwanden —
Als ich erwachte, war ich frei von Banden,
Sorgſam gepflegt in des Koſacken Hütte,
Ein Fremdling in des eig'nen Volkes Mitte!

Todoiska.

Entſetzlich, Vater! Aber unſ're Liebe —

Mazeppa.

Sie trägt den alten Fluch! Ihr tritt entgegen
Ein Schwur, den ich in jener Nacht gethan,
Wo unerhörter Qual ich preisgegeben

Und jedem Schreckniß, das die Erde hegt!
Ein Fluch dem Wojwoden und ſeinem Stamm.
Sein Weib hat er verſtoßen in die Oede,
Wo ihre Spur verſchwand; doch lebt ſein Sohn
Aus zweiter Ehe — dieſer Sohn biſt du!

Kaſimir.

Weh' mir!

Lodoiska.

Vergebung, Vater!

Mazeppa.

Her zu mir!
Aus meinen Augen, Sproß der Sapieha!
Raſch, raſch zu Roß! Die Geiſel hör' ich ſchwirren,
Des Waldes Ruthen peitſchen mich — hinweg!
Sonſt glaub' ich, daß der Rache Geiſt dich hat
In meine Hand gegeben, und ich binde
Dich an das Roß, wie mir's dein Vater that,
Und laß dich peitſchen vor des Volkes Augen!

Kaſimir.

Ich fühl' die Schmach nicht; denn die Welt iſt todt —
Ein Abgrund zwiſchen mir — und meinem Glück!
O Lodoiska!

Lodoiska.

Vater! Kaſimir!

Mazeppa (Lodoiska's Hand ergreifend).

Fort, fort! Reiß' ihn aus deinem Herzen; jeder
Gedank' an ihn beſchimpft des Vaters Ehre,

Und jedes Wort zu ihm iſt Läſterung!
Die Wölfe heulen, mich durchſchauert's bang.
Nickt ihr mir wieder mit dem Schweif, den Mähnen,
Ihr Roßgeſpenſter? Fluch den Sapiehas!
Mein Kind — in meinen Mantel berg' ich dich,
Damit du nimmer die Geſpenſter ſiehſt,
Die mich entſetzen — auch das Schlimmſte nicht,
Den Höllengeiſt, der dir von Liebe ſpricht!

(Schlägt um Lodoiska den Mantel und führt die Zögernde ab.)

Vierter Auftritt.

Kaſimir, (gleich darauf) Harpyna (unbemerkt von ihm aus dem Gebüſch hervortretend).

Kaſimir.

Da ſteh' ich — Schutt und Aſche rings — und leer
Die Welt — wie ſeltſam lockt des Dolches Spitze!

(zieht einen Dolch hervor)

Ein Stoß — und all der bunte Traum zerſtiebt,
Der rings um mich ein werthlos Leben flügt —

(greift nach ſeiner Depeſche)

Ha — doch die Pflicht! Erſt ihr genügt — und dann —

Harpyna (hervortretend).

Verzage nicht — und folge mir!

Kaſimir.

Wer ruft?

Harpyna.

Vergebung, Hoffnung, Leben — nicht die Gruft!

(Kaſimir folgt zögernd der Harpyna, die ihm voranſchreitet.)

Verwandlung.

Scene: Ein großer Saal im Schloſſe zu Baturin, rechts und links, mehr nach hinten, zwei gedeckte Tafeln; prachtvolle Jagdgeräthe hängen an den Wänden, auf den Tiſchen luxuriöſe Trinkgefäße; im Hintergrunde iſt eine kleine Bühne errichtet, deren Vorhang geſchloſſen iſt.

Fünfter Auftritt.

Mazepa. Orlik.

Mazepa.

Und alles iſt bereit?

Orlik.

Wie Ihr befahlt!
Und heute werdet Ihr vor allen Augen —

Mazepa.

Man kommt — geht Euern Weg — ha, Gordienko!

(Orlik ab.)

Sechster Auftritt.

Matrena. Gordienko.

Gordienko.

Ich gönne Ruh' den Wölfen und Gazellen,
Und kehr' zurück, dich aufzusuchen, Herrin!
Der Czar iſt fern und Gott iſt ferner noch,
In meinen Steppen bin ich ſelbſt der Höchſte!
Doch treibt's mich oft, vor etwas Höherem,
Dem ich ins Auge ſeh', das Knie zu beugen.
Ein ſchönes Weib, wie Ihr — das ſchau' ich oft
Beim Paukenſchlag, der durch die Setſcha tönt,
Wenn ich von Siegen träume — ha, da neigt
Ihr Euch zu mir ſo freundlich lächelnd nieder
Und reicht mir einen Kranz und küßt mich — Teufel!
Ich ſpreche nur von meinem Traum.

Matrena.

Ei, ei!
Der Herr der Setſcha, die aus ihrer Mitte
Die Frau'n verſtoßen —

Gordienko.

O der Saporoger
Hat auch ein Herz — und außerhalb der Burg
In freien Hütten wohnen tauſend Schöne.
Wir rauben uns die Frau'n — ſo ziemt ſich's auch.
Wozu denn hat der Mann den ſtarken Arm?
Es raubt der Wolf das Lamm, der Habicht raubt
Das Täubchen! Doppelt ſchmeckt, was kühn erbeutet —

Matrena.

Wie! Ihr erſchreckt mich!

Gordienko.

Fürchtet nichts! Ihr ſeid
Nicht wie die andern — Euch erblick' ich nur
In einer Niſche mit dem Heil'genſchein!
Drum kam ich oft zu Euch nach Pultawa;
Denn Euch den Saum nur des Gewands zu küſſen,
Zu lauſchen Eurer Augen Wink, zu horchen
Auf Eurer Stimme liebliche Muſik,
Das ſchien mir köſtlicher, als fortzurauben
Den ganzen Harem eines Türken-Paſchas.
Euch möcht' ich fragen, wenn mir Klarheit fehlt,
Euch möcht' ich folgen, wenn ich ſchwankend ſtehe.

Matrena.

Ich acht' in Euch der Steppe freien Sohn,
Den unbefang'nen Sinn, der nur ſein Roß
Und droben die Geſtirne kennt!

Gordienko.

So komm'
Ich jetzt zu Euch — Ihr ſollt mir Klarheit geben!
Das halbe Weſen lieb' ich nicht — das iſt
Ein Flüſtern, Heimlichthun, ein Winken, Neigen —
Doch ich verſteh' nicht dies verſtohl'ne Treiben!
Grabaus — das Ziel im Aug' — iſt meine Art!
Zunächſt: Ihr liebt den Hetman?

Matrena.

Ja!

Gordienko.

Genug!
Zehn Pferde reit' ich todt, dies abzuſchütteln!
Doch liebtet Ihr den Sultan ſelbſt in Stambul,
Den Czaren ſelbſt in Moskau — nun, ich würd
Für beſſer beide halten, als ſie ſind,
Das heißt, als ſie bis jetzt mir ſchienen! Wohl!
Ihr liebt den Hetman und der Hetman Euch!
So wißt Ihr von Mazeppa's Plauen, wißt,
Warum er alle uns zuſammenruft
Und mit geheimnißvollen Mienen aufnimmt,
Ihr wißt, um was ſich's handelt?

Matrena.

Um eine Krone!

Gordienko.

Für wen?

Matrena.

Für ihn — und mich!

Gordienko.

Für dich!

Matrena.

So iſt's.

Gordienko.

Ha, Königin der Ukraine — holla!
Mit Paukenſchlag ruf' ich die Setſcha wach,
All die Kurenen zäumen ihre Roſſe!
Mit Sturmesflug entlang den Dnjeprſtrom!

Ein Jubelruf im brauſenden Getümmel —
Die Steppe hört's und widerhallt's der Himmel!

Matrena.

Ja, Königin! Doch nur, weil er der König!
Verſprecht Ihr mir's, Ihr ſtützt Mazeppa's Plane?

Gordienko.

Weil ſie die Euren ſind —

Matrena.

Nicht deshalb blos!
Gilt's Euch denn nicht, ein unabhängig Reich,
Wo der Koſack nur herrſcht, kein fremder Herr
Sich zwiſchen ihn und ſeinen Himmel drängt,
Sich in die Steppe hüllt wie in ein Kleid,
Und ihre Adler zählt, wie Wild der Krone?

Gordienko.

O er verſuch' es nur —

Matrena.

Er hat's verſucht!
Der Czar ſchreibt eine neue Steuer aus,
Die Mann für Mann bezahlt!

Gordienko.

Haha, bezahlt?

Matrena.

Und rechnen wir auf Euch? Mazeppa, wißt,
Verhandelt mit den Schweden! Plötzlich wird
Der König ſich der Ukraine nahn —
Dann fällt die Maske — mit den Schweden kämpft

Das Volk der Steppen wider die Bedrücker,
Und eine Königskrone iſt der Preis!

Gordienko.

Ich dank' Euch! Nun aufs Roß und in die Steppe —
Mein Herz iſt voll —

Matrena.

Ihr wolltet uns verlaſſen
Am heut'gen Tag, wo ſich das Wichtigſte
Entſcheidet, Euer Beiſpiel — hört, Gordienko!
Auf jener kleinen Bühne werd' ich ſelbſt
Als Göttin dieſes Landes heut' erſcheinen,
Durch den Prolog zu einem Stück, das noch
Zur Zeit der Polenherrſchaft ſpielt, anregen
Die ſchwankenden Gemüther, und ihr wolltet —

Gordienko.

Zu Roß! Zu Roß! O, zürnt mir nicht, Madonna,
Auch ohne Flitter ſeid Ihr meine Göttin.
Doch ein Verſchwörer bin ich nicht, bei Gott!
Dem Hetman meinen Gruß — Ihr liebt ihn — gut!
So werd' ich ihn zu lieben mich bemühn!
Doch ruft Ihr mich — ich komme! Lebet wohl!

Matrena.

Ihr ſeid ein edles, treues Herz —

Gordienko.

Lebt wohl! (raſch ab.)

Matrena.

Laut klopfen meine Pulſe! Rauſch und Fieber!
Nach gold'nen Zielen treibt's mich glühend hin,

Das Ungemeine, Große reißt mich fort —
Und doch — wie pocht dabei das Herz so bang!
Im Traum verfolgt mich meines Vaters Bild,
Und seine zürnend ausgestreckte Hand.
Da bin ich nur ein arm verloren Kind,
Und netz' mit heißen Thränen Bett und Kissen.

Siebenter Auftritt.

Mazeppa. Mairena.

Mazeppa.

Ich ritt voraus den Jagdgefährten — ist
Nach meinem Willen alles vorbereitet,
Das Fest, die Bühne?

Mairena.

Alles! Wie! So finster
Und keinen Gruß für mich?

Mazeppa.

Ich küsse dich,
Mein süßes Kind! O, zürne nicht dem Freund —
Mir ist so wüst — Vergangenes und Künft'ges
Stürmt durcheinander! Ruht's doch nimmermehr,
Was einmal wir gethan! Nichts ist vergangen;
In ew'ger Gegenwart umfängt uns alles —

Mairena.

Vertrau' mir's, was dich quält —

Mazeppa.

Nicht jetzt, nicht jetzt!

Matrena.

Unheimlich zuckt's um deine Stirn! — wie? Bin
Ich deiner Liebe unwerth? Jetzt, wo ich
Ein großes Opfer bringe! Glaubst du nicht,
Daß ich gekämpft in schlummerloser Nacht,
Eh' ich die Scheu des Weibes überwand?
Du zählst die Thränen nicht, die ich geweint!

Mazeppa.

Du bist ein Heldenweib! Dich kümmert nicht
Der Unverstand! Du siehst nur auf das Ganze,
Das Große lockt dich und du kennst den Preis.

(Jagdhörner.)

Matrena.

So sei's! Ich bin bereit, ich zage nicht!
In alten Hainen rauscht's geheimnißvoll;
Das war der Geister unsichtbares Schreiten.
Das Weib hat es geahnt und hat's verkündet,
Des Weltgeschickes hohe Priesterin!
So kommt es über mich — so treibt's mich fort;
Und zündend auf den Lippen schwebt das Wort.
Den Stab umrank' ich mit dem Kranz der Reben,
Der Schönheit Perle werf' ich in den Wein!
O göttlich, göttlich, alles hinzugeben,
Doch alles für den höchsten Preis allein!

(Eilt ab nach links.)

Achter Auftritt.

Kriegerischer Marsch. Von rechts treten auf: Apostol, Königsmark, Galagin, Skoropadsky, Orlik, Kosackenobersten und Offiziere.

Mazeppa.

Willkommen nach der Jagd! Die Luft war rauh,
Mag uns der Trunk erquicken, Kameraden!
(Ergreift einen Becher.)
Nochmals willkommen! Allen trink' ich zu:
Ergreift die Becher! Meine Gäste hoch!

Kosackenobersten und Offiziere (in verschiedenen Gruppen an beiden Tafeln und in der Mitte, anstoßend).

Mazeppa hoch!

(Mazeppa dankt und spricht bald hier, bald dort mit den Gästen.)

Galagin (zu Apostol rechts).

Wer heut' nicht für uns ist,
Ist wider uns! Ich bin verzweifelt mild'!
(setzt sich.)
Der Sturz mit meinem Goldfuchs — Höll' und Teufel!

Apostol.

Er hat zu schwer zu tragen!

Galagin.

Ein Geschenk
Von einem Moskowiter — meinetwegen!
Daß er den Hals brach, ist ein gutes Zeichen!
Nichts von Geschenken — meinen eig'nen Kopf
Trennt' ich vom Rumpf, wenn ihn der große Czar
Mir aufgesetzt!

Apoſtol.

Mir ſcheint die Stimmung günſtig,
Die Steuern und Rekruten!

Galagin.

Und der Schweden
Siegreicher Marſch!

Apoſtol.

So ſchwer dir's wird, Koloß,
Wir müſſen in den Gruppen uns vertheilen,
Nicht Reden halten mit geballter Fauſt,
Wie's deine Art iſt, ſondern ſchlauen Sinnes
Bald hier, bald dort ein kleines Fünkchen ausſtreun,
Die Zweifelhaften ſpornen und bewachen!
Wir bleiben ſtets mit unſerm guten Schwert
Vaſallen and'rer Völker, wenn wir nicht
Die Kunſt der Politik vom Ruſſen lernen.
Man gründet Reiche nur mit Liſt — was ſind wir?
Nur Sporen an den großen Reiterſtiefeln,
Mit denen Rußland bis zum Nordpol ſpringt!

Galagin.

Da kommt ſchon eines von den Halbgeſichtern,
Das mit dem einen Aug' nach Moskau ſchielt,
Und mit dem andern nach Mazeppa's Winken!

Zharopadsky (zu ihnen tretend).

Nun, lieben Freunde, welche Neuigkeit
Vom Schwedenkönig?

Galagin.

Daß ganz Rußland bald
Zur ſchwediſchen Provinz wird!

Skoropadsky.

Rußland — was?
Ihr ſcherzt! Ihr meint wol unſ're Ukraine!
So ſieht mir's heute aus, Ihr lieben Freunde!
Ganz Baturin gleicht einer Schwedenſchanze,
Und Karl der Zwölfte ſpielt heut' auf zum Tanze!

Apoſtol.

Viel beſſer Schwedens Freund als Rußlands Sklave.

Skoropadsky.

O ja, gewiß, ganz ohne Frage, aber —
Wer bürgt uns denn dafür, daß Schweden ſiegt?
Der König iſt ein Brauſekopf, vertraut
Dem Glück, das ſchwindelnd ihn bisher beſchützt.
Doch heut' und morgen ſind unähnliche
Geſchwiſter! Eine Niederlage Karl's
Wär' für die ſchwediſch Geſinnten höchſt bedenklich.
Drum rath' ich: Vorſicht! Wir, Mazeppa's Freunde —

Galagin.

Ha, Commandant von Starodub — ich fürchte,
Die Freundſchaft iſt nicht allzu groß — was weiter?
Stoß' an, Kam'rad! Es kommt noch Zeit genug
Zu Säbelhieben — heute ſind wir luſtig!

Skoropadsky.

Bei Gott, ich stör' Euch nicht! Wo ist denn Jefra?
Ich hab' ihn heute bei der Jagd vermißt!
(Zieht sich nach hinten zurück.)

Galagin.

Der Wein ist sauer, laßt ihn sieb'n! Hurrah,
Ein Steppenlied! (Schlägt mit dem Säbel auf den Tisch.) Ihr Freunde, hört und singt!
Hopp, hopp, mein Rappe, frisch und frei
Dahin im Mondenschein —
Und unf're große Steppe sei
Kosackenlieb' allein!
Der Krieg, der Krieg liegt uns im Sinn —
Frei sind wir, frei von Anbeginn!

Neunter Auftritt.

Bulawin (in Fesseln, von zwei Kosacken bewacht, erscheint im Hintergrunde vor der Bühne, auf den Stufen oben). **Vorige.**

Majeppa (zu Bulawin tretend).

Hört mich, ihr Freunde!

Mehrere Stimmen.

Wie, was, Bulawin
In Fesseln

Apoſtol. Galagin.

Ein Koſackenoberſt!

Mazeppa.

Hört mich!

Königsmark.

Wer legt' ihm Feſſeln an?

Mazeppa (mit donnernder Stimme).

Ich ſelbſt, der Hetman,
Denn ein Rebell iſt er wider den Czaren.
(Pauſe.)
Doch daß er hier vor dem Koſackenrath,
Den auserwählten Führern dieſes Volkes,
Das Wort ergreife, war ſein eig'ner Wunſch,
Und Billigkeit verlangt, ihm zu willfahren.

Zhoropadsky (für ſich).

Vortrefflich Gaukelſpiel!

Mazeppa.

Sprich, Bulawin,
Was kannſt du ſagen, deine Schuld zu mildern?

Bulawin.

Ein Flücht'ger komm' ich, ein Aſyl zu ſuchen,
Und finde ein Gefängniß! Ja, ihr Freunde,
Ich leugn' es nicht, mein Volk hat ſich empört.
In unſ're Heiligthümer bringt der Ruſſe
Und bringt ein neu' Geſetz auf ſeinem Schwert —
Wir dulden's nicht!

Galagin.

O laß ihn frei, Mazeppa!

Viele Stimmen.

Fort mit den Fesseln!

Andere.

Es lebe Bulawin!

Bulawin.

Ich steh' in Banden vor Euch, ein Verbrecher!
Das ist das Gastrecht, das der Hetman übt!
Mag ich im Kerker modern — immerhin!
Das Recht ist unser! Hört mich, Brüder, Freunde!
Wir sind ein einig Volk am Don und Dnjepr,
Am Ural und am Bug! Greift zu den Waffen!
Der Steppenaar mit seinem Blitz zerschmett're
Den Aar der Romanow!

Mazeppa.

Ha, Hochverrath!
So war es nicht gemeint! Kein Wort mehr — fort!
(Bulawin wird abgeführt, sich sträubend.)

Einige.

Gib ihm die Freiheit!

Andere (dazwischentretend).

Es lebe Bulawin!

Mazeppa.

Ich ford're Schweigen — nichts hab' ich gehört!

(Mit großer Kraft.)

Der Czar befiehlt mir, meine Oberſten
An das Streliţenfeſt zu Moskau zu erinnern!

(Pauſe.)

(Leiſe zu Orlik.)

Du ſorgſt, daß er noch dieſe Nacht entkommt!
Jetzt iſt es Zeit, am Don die Glut zu nähren!

Galagin (auf den Vorhang zeigend).

Welch' Stücklein wird uns heute aufgeführt?

Königsmark.

Ein Bühnenſpiel erfreut in ſolcher Zeit!

Mazeppa.

Ein altes Stück nur wird hier dargeſtellt
Aus jener rohen Zeit, wo noch der Geiſt
Der wilden, trotz'gen Unabhängigkeit
In unſerm Lande heimiſch war — der Druck
Der Polen ruhte damals ſchwer auf uns!
Chmelnicki iſt der Held! Ihr kennt ihn ja,
Den Ataman, der wider Polens König
Siegreichen Krieg geführt! Es ſpielt das Stück
In jener Zeit, wo er mit ſeiner Kunſt
Zum Abfall alles vorbereitet hat
Und wo dies Land in heißer Gärung war!
Voraus geht ein Prolog im Geiſt des Stückes,
Der Ukraine Göttin wird ihn ſprechen!

(Auf einen Wink Mazeppa's, den Orlik im Hintergrunde wiederholt, fällt kriegeriſche Muſik ein. Der Vorhang der hintern Bühne geht auf.)

Zehnter Auftritt.

Matrena (in phantaſtiſchem, halbantikem Coſtüm, einen Eichenkranz auf dem Haupte, einen Speer in der Hand, erſcheint auf der hintern Bühne).

Vorige.

Königsmark.

Das iſt Matrena!

Apoſtol.

Nun, ſie darf es wagen,
Mit Eurer Baſe um den Preis zu ringen.

Galagin.

Das Spiel iſt hoch, wo's ſolchen Einſatz gilt!

Matrena.

Empor, mein Volk! Die böſen Feinde lauern,
Treuherzig Volk der Steppen — habe Acht!
Der Dnjepr brandet dort an Kiew's Mauern
Ein banges Klagelied um Mitternacht!
Ja, deine Adler, deine Roſſe trauern —
Wo iſt der Held, der für die Seinen wacht,
Daß nicht der Polen Uebermuth ſie knechte,
Und neu erobert die geraubten Rechte?

Beſieger ihr der Türken und Tataren,
Schlagfertig Volk mit kriegeriſcher Wehr —
Man warnt euch: fliegt nicht hoch, gleich euren Aaren,
Und werft nicht in die Sonne euren Speer!
Und doch — es gilt, das heil'ge Recht zu wahren,

Droht euch auch Polens Zorn gewitterschwer!
Fremdherrschaft tödtet eurer Heimat Sitte,
So wählt den Herrn aus eures Volkes Mitte!

Elfter Auftritt.

Jokra (erscheint während der letzten Worte links auf der Estrade).

Vorige.

Matrena.

Wo rings die Saporoger — weh, mein Vater!

Jokra.

Vor allem Volke — ha, die Gauklerin!
Die Erde möge mich und sie verschlingen!

(Matrena läßt den Speer fallen, bedeckt ihr Gesicht mit den Händen. Der Vorhang der kleinen Bühne fällt rasch. Allgemeiner Tumult.)

Jokra.

Ich kenne sie nicht mehr — Ihr starrt mich an!
Dies ist mein Kind nicht — eine Aehnlichkeit
Hat mich verführt zu glauben, daß sie's sei!
Ich störe euer Fest, es thut mir leid!
Ich kann nicht anders, und ich komme nicht,
An diesem Rausch mich zu betheiligen!
Des großen Czaren Wille führt mich her!
Ich komm' aus seinem Lager.

Mazeppa.

Was gebietet
Mein hoher Herr?

Jokra.

Es ſollen augenblicklich
Die Pulks die Roſſe ſatteln, nicht nach Minsk
Und Mohilew, wie anfangs er beſchloſſen,
Nach Polen raſch zum Krongroſſfeldherrn fliegen,
Und ſo den Schweden in den Rücken fallen.

Mazeppa.

Ihr habt's gehört, ihr Oberſten! Mit Freuden
Vollziehn wir unſers großen Fürſten Willen.
Ein kurzer Kriegsrath noch — und dann —

Apoſtol (leiſe zu Mazeppa).

Jetzt gilt's!
Zeit zu gewinnen, und um jeden Preis!

Mazeppa (zu Apoſtol).

So bleibt kein and'res Mittel, ſei es drum!
Die Maske der Verſtellung vor — ich muß
Den Kranken ſpielen! (Taumelt.) Was iſt das? Mir ſchwindelt!

Königsmark.

Was iſt dem Hetman? Stützt ihn!
(Alles drängt ſich um Mazeppa.)

Skoropadsky (zu Jokra).

Gaukelſpiel!
Verrätherei! Ich ſpreche mehr mit dir!
Berichte dann dem Czaren!

Jokra.

Ha, mit Freuden!
Es gilt, die Schmach zu enden und zu rächen.

Ins Kloſter mit dem ungerath'nen Kind,
Und mit dem Hetman aufs Schaffot!

Mazeppa.

Luft! Luft!
Mein altes Leid — mir preßt's das Herz zuſammen,
(aufſpringend)
Hinaus! Aufs Roß! Das macht die Seele frei!
(zurückſinkend)
Weh! Ich erſticke in den innern Flammen!
(Gruppe.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Scene: Vor der Hütte der Harpyna, wie im ersten Act.

Erster Auftritt.

Harpyna. Kasimir.

Kasimir.

Ich kam zu früh, die Sehnsucht lieh mir Schwingen!
Dir dank' ich's, daß mir nicht die Hoffnung schwand,
Und mehr dir noch zu danken, mahnt vielleicht
Der nächste Augenblick!

Harpyna.

Sie kommt gewiß!
An jedem dritten Tag erscheint sie hier,
Um für den kranken Vater Arzenei
Bei mir zu holen.

Kasimir.

Aus dem Schwedenlager
Ritt ich hierher rastlos bei Tag und Nacht,

Nachdem ich König Karl Mazeppa's Botſchaft
Getreulich ausgerichtet! Große Huld
Ward mir zutheil! Doch bringt auf meinen Wunſch
Ein anderer Geſandter ihm die Antwort
Nach Baturin! Ihr wißt, Mazeppa's Groll
Macht mir's unmöglich, ſelbſt zurückzukehren.
Doch Urlaub hat der König mir bewilligt,
So weit ich will, Graf Torſten zu geleiten.
So bin ich hier, da Ihr mir Kunde gabt,
Daß hier ich die Geliebte wiederfinde!

Harpyna.

Das ſollt Ihr!

Kaſimir.

O, ich fühl' es, wie die Liebe
Die Welt in ſüßer Trunkenheit verzaubert.
Ob ſich die Augen übermüdet ſchließen,
Es mahnt der Pulſe ſüß verwirrter Schlag,
Daß jeder nächſte Augenblick das Höchſte
Gewähren kann, was dieſes arme Leben
Mit ſelt'nem Glanz erfüllt. O laßt mich ruhn
Nur kurze Zeit, ich muß mich ſammeln, faſſen —
Denn nicht im Fieber wünſch' ich ihr zu nahn,
Die wie dem Irdiſchen entnommen hell
Vor meiner Seele ſchwebt.

Harpyna.

So tretet ein!
Und ruht Euch aus dort auf der Bank von Moos —
Ich ruf' Euch, wenn das holde Kind ſich naht!

(Kaſimir, von Harpyna geleitet, in die Hütte.)

Zweiter Auftritt.

Harpyna (allein).

Mutter Natur, wie wächst ein weiser Sinn
In deiner Einsamkeit! Der Stern des Abends
Wacht wieder mit dem jungen Morgen auf.
Wir träumten eine ganze lange Nacht,
Und eine bunte Welt stieg auf und nieder
Vor unſ'rer Seele, ja ein ganzes dunkles
Verworr'nes Leben; aber nach dem Traum
Winkt wandellos daſſelbe Aug' des Himmels,
Das golden ſeine Pforten uns erſchloß,
Und mahnt uns freundlich an das ewig gleiche
Geſetz der Welt! O Harmonie da draußen,
Verklär' das Menſchenherz! Dich ſuch' ich, dich!
Ich fühl' den Takt, nach dem die Sterne kreiſen,
Die Wipfel rauſchen und das Lebensblut
Des All's durch tauſend ſtille Pulſe wallt,
Ein ewig Reigen, Schweben, Sinken, Steigen,
Und doch ein wandelloſes Gleichgewicht!
So ſei dein Schlag, o Herz! Empfinde ſtets:
Nur eine Blume unter Millionen,
Sie blüht und welkt, und drüber geht der Hauch
Des Windes achtlos; aber wie ſie keimt
Und wächſt und Blättchen treibt und ſich ernährt
Aus Erd' und Luft — das iſt das Ewige;
In ihrem Kelche ruht das Weltgeheimniß,
Und regt ſich's drin und webt ein Flöckchen Staub
Von einem zarten Faden hin zum andern —

Das iſt die Schöpfung! Keine and're war's,
Aus der die Sonnen trunken aufgeflogen,
Und ihnen nach das heiße Menſchenherz,
Das eine flüchtige Secunde nur
Das Licht der Ewigkeit erwärmt! —
Doch jener Stern, der gold'nem Thau der Frühe
Und roſigem Gewölk des Abends winkt,
Es iſt der Stern der Liebe! Sanft und heilig,
Am ew'gen Maß der Schöpfung groſsgezogen,
Soll ſie der Jugend Herzen ſtill durchglühn!
Dann wacht ſie noch am Grab, wie an der Wiege,
Umfängt das Leben, wie ein Götterarm,
Der aus den Wolken greift! Ihr holden Kinder!
Euch wird, ich hoff's, das Rechte offenbar
Und eure Seele ſpiegelt jenen Stern!
So pfleg' ich, eine Prieſt'rin am Altar,
Zwei Flammen, die ſich ſelbſt und dann im Bund
Den Himmel ſuchen!
Sühne ſei es mir
Für alte, dunkle Schuld! Einſt irrt' auch ich
Auf jener Bahn der wilden Leidenſchaft!
O Uebermuth des Menſchen, der ſich ſelbſt
Mit ſeinen kleinen Zwecken lügt zur Seele
Der Welt und keck zerſtört ihr Saitenſpiel —
Ein Rad, aus dem Getrieb herausgeriſſen,
Das in den Abgrund rollt und dort zerſchellt!
Du wilder Dämon, welcher alle Kronen
Der Erde häuft auf ſeine Stirn, der Luſt,
Dem Stolz Altäre baut und unerſättlich
Wie ein verzehrend Feuer alles Glück
Der Welt im Sturm verſchlingt — du ſtreckſt dich rieſig,

Und kannſt doch nicht die kurze Spanne Zeit,
Die zugemeſſ'ne, überſchreiten! Ja,
Dich treibt kein Sturm, der ehrlich weiter brauſt,
Ein Wirbel nur, der dich im Kreiſe jagt!
Verkörpert ſah ich dieſen Dämon einſt,
Und ließ mich ſchmieden an ſein Feuerrad!
Jetzt weilt mein Aug' mit unnennbarer Wehmuth
Auf ſeinem irren Gang. Nicht hemmen kann
Ich ihn, nicht retten — mir zerreißt's das Herz.
Oft wacht es wieder auf, das alte Feuer,
Und ſelig ſcheint mir's, ſelig, hinzuſterben
In einer großen Sünde! Fort, fort, fort!
Der ew'ge Aether hält mich rings umfangen,
Ich tauch' das Haupt in ſeinen reinen Glanz!
Frei über Licht und Schatten will ich ſchweben,
Dem Einen nicht, dem All gehört mein Leben!

Dritter Auftritt.

Todoiska (einen Strauß von Steppenblumen in der Hand). Harpyna, gleich darauf Kaſimir.

Todoiska.

Ich grüße dich! Den Wagen ließ ich halten
Und ging zu Fuß, denn holde Blumen blühten
Ringsum im tiefen Gras! Dir pflückt' ich ſie
Als Zeichen meines Dankes!

Harpyna.

Sanftes Kind —
Der Himmel ſchütze dich! Wie geht's dem Vater?

Lodoiska.

Ich bitte, Prieſt'rin, um ein and'res Mittel!
Der letzte Trank hat nur ſein Leid vermehrt!
Er ſchaut ſo bleich, ſo finſter — ſeine Augen
Erglühn vom Fieber!

Harpyna.

Meine ſtillen Blumen,
Aus denen Heilung quillt für manches Weh,
Sie haben keinen Saft in Kelch und Blatt,
Der gegen deines Vaters Leiden frommte!
Doch will ich einen milden Trank ihm ſuchen,
In den Natur den ſüßen Frieden träufelt,
Wo all die abgeſchied'nen Blumengeiſter
Den Zauber üben mit vereinter Kraft!
(Ab in die Hütte.)

Lodoiska.

Die Blumen ſeh' ich wol — ihr Thau ſind Thränen,
Geweint vom Himmel, dem die Sonne ſchwand!
So wein' auch ich ſeit jenem bangen Tag!
(Harpyna und Kaſimir treten aus der Hütte.)

Harpyna.

Dem Vater bring' ich Heil und auch dem Kinde —

Kaſimir.

O Lodoiska —

Lodoiska.

Himmel, Kasimir!
Ich weiß nicht, ob ich darf — der Fluch, der Fluch!
Vor Freude möcht' ich weinen, jauchzen — Gott!
Und darf es nicht! Der Aeltern Haß —

Kasimir.

Es modern
Im Grab mit den versunkenen Geschlechtern
Auch ihre Sünden! Keine Kette reicht
Aus seiner Tiefe zu den Lebenden,
Die nicht ein edler, freier Sinn zerbricht!
Komm an mein Herz und laß uns glücklich sein!

Lodoiska (in seine Arme sinkend).

O du hast recht! Was kümmert uns der Streit
Entschwund'ner Tage? Ja, das Weh entflieht,
Das mir das Herz erdrückt seit jener Stunde!
Wir grüßen uns, wie sich zwei Blumen küssen
Im Abendwind! Sie fragen nicht danach,
Ob unterm Rasen eine Leiche modert!

Kasimir.

Du hast wol viel gelitten, armes Kind!
O hätt' ich nimmer, nimmer dich gesehn!

Lodoiska.

Ein böser Wunsch! Das klingt wie Lästerung!
Das Leid war süß — ich hab' es gern getragen!

Kasimir.

So komm, mein Kind, zerreiß des Fluches Nacht!

Die freie Steppe ladet uns zur Flucht!
In meine Arme, auf mein schnelles Roß
Und folge mir auf meiner Väter Erbe!
Der Priester segnet uns am Hausaltar.

Lodoiska.

Das ist der alte Fluch — jetzt seh' ich's klar!

Kasimir.

Wie? Lodoiska?

Lodoiska.

Was den Vater trieb,
Das treibt auch uns! Laß ab, laß ab, Geliebter!
Unheimlich schleift die alte Kette nach
An unsern Fersen! Anders liebt mein Herz!
Zu Boden wallen muß der finst're Rauch,
Die reine Flamme sucht den ew'gen Himmel!

Kasimir.

Und wie? Du wolltest —

Lodoiska.

Meinen Vater pflegen!
Krank ist er, krank an Seel' und Leib — ich weiche
Von seiner Seite nicht, bis er genas.
Das ist die Liebe, die den Fluch entsühnt!

Kasimir.

Du holdes Kind, so rasch zum Weib erblüht,
Ich beuge mich vor deiner stillen Größe!
Du folgst der Pflicht, so laß auch mich ihr folgen!

Lodoiska.

O Kaſimir — du und dein König Karl,
Ihr ſtürzt ja meinen Vater ins Verderben!
Oft ſchaudr' ich, wenn ich's denke.

Kaſimir.

Armes Kind!

Lodoiska.

Seit deiner Botſchaft iſt er krank — du haſt
Den Frieden ihm geraubt!

Kaſimir.

Ich leugn' es nicht,
Oft ſcheint mir ſelbſt es ein bedroblich Wagniß
Für deinen Vater, wie für Schwedens König;
Und dränge König Karl gen Moskau vor —
Es wär' ein ſich'rer Spiel! So laß mich jetzt
Das Land durchforſchen und der Führer Sinn!
Iſt dieſer ſchwankend, kehr' ich heim zum König
Und warn' ihn nochmals, iſt's noch Zeit!

Lodoiska.

O hilf,
So viel du kannſt! Gebt, Prieſt'rin, mir den Trank!

Harpyna (bisher auf ihren Stab geſtützt unter der Eiche, auf die Liebenden aufmerkſam).

Hier, theures Kind! Jetzt ſegn' ich Euern Bund!
O ſelig Liebe, die der Weisheit folgt,
Licht iſt auf ihrem Pfad, im Herzen Frieden!

Kaſimir.

Leb wohl, mein Steppenröslein! Gott mit dir!

Lodoiska.

Mit dir — und mit uns allen!

Harpyna.

Amen, Amen!

(Kaſimir und Lodoiska nach verſchiedenen Seiten ab.)

Zeit war es, daß die Liebenden ſich trennten!
Dort naht ein Reitertrupp, er hält! Der eine
Steigt ab vom Pferd — ich täuſch' mich nicht, er iſt es!
Und wie er ſchreitet in der Morgenſonne,
So ſcheint er mir ihr Liebling, der mit ihr
Den Tag den unermeſſ'nen Landen bringt.

Vierter Auftritt.

Peter. Harpyna.

Peter.

Du kennſt mich, Prieſterin?

Harpyna.

Ich beug' mein Knie
Vor dir, du großer Czar!

Peter.

Von einer Reiſe
Durch meine Steppen kehr' ich heim gen Norden,

Wo mir des Krieges rauhe Arbeit winkt!
Man sprach mir viel von dir — ich glaube nicht
An der Schamanen trunk'ne Geisterſprüche!
Doch weiß ich und ich fühl's oft an mir ſelbſt,
Daß hellem Sinn die Zukunft ſich entſchleiert.

Harpyna.

Ja, eine große Kette geht durchs All;
Es ſchließt ein Glied ſich an das and're an,
Und ihre Enden reichen ins Gewölk
Beim Auf- und Niedergang — doch dort nicht ſchlummert
Die Ewigkeit! Sie iſt der Blitz, der durch
Die Kette leuchtend fährt von Glied zu Glied —
Der Thor erſchrickt, der Weiſe ſchaut die Flamme.

Peter.

So iſt's! Doch ſtehn wir fragend vor dem „morgen!"
Denn uns gehört nur ein zerbrechlich „heute!"
Nach Pflicht und Einſicht handeln iſt die Größe
Der Sterblichen, doch keiner bannt das Schickſal!
Ha, wär' dies Ruſſenreich, das ich begründe,
Nur wie ein Schneegebild von Knabenhand
Geballt, ein winterliches Spiel, und ſchmölze
Vor einer unbekannten Sonne nieder!
Wie ſtehn die Sterne?

Harpyna.

Günſtig, groß und glänzend!

Peter.

Mich ängſtigt dieſe Maſſe, die geſtaltlos
Des Künſtlers harrt! Wetteifernd mit dem Gang

Der Sonne Segen auszuſtreun, zu wecken
Die eingebor'ne Kraft, für Millionen
Die Stätte zu bereiten — es erlahmt
Der Geiſt vor dieſem Rieſenwerk! Und hemmend
Empört im Innern ſich die wilde Kraft,
Des freien Waltens froh!

Harpyna.

Du wirſt ſie dämpfen!

Peter.

Ich hörte heute eine böſe Kunde —
Noch harrt der Ueberbringer der Entſcheidung;
Denn beim Vorüberritt ſchien mir's genehm,
Die Prieſterin der Steppe zu befragen.
Oft, wo wir ſchwanken, hilft ein gutes Wort,
Ein Zufall oft, der in die Wage fällt.
Ein Oberſt der Koſacken kam zu mir
Mit böſer Mär': Mazeppa ſinnt Verrath!

Harpyna (für ſich).

So ſoll ich ihn verderben? Nimmermehr!

Peter.

Mein Hetman, dem ich ganz und voll vertraue —

Harpyna (für ſich).

Er wird ſein Schickſal ohne mich erfüllen —
Und ſchlägſt du noch für ihn, du ſündig Herz?

Peter.

Drum frag' ich dich, wenn du das Künft'ge ſchauſt,

Bringt mir und meinem Reich Mazeppa Heil,
Bringt er Verderben?

Harpyna (unter die Eichen eilend).

Rauſchet über mir,
Uralte Bäume! Gleich dem flüchtigen
Gewölke ſaht ihr über euern Scheitel
Jahrhunderte dahin im Fluge ziehn,
Und mit der Wurzeln Kraft umklammert ihr
Die Gräber von Geſchlechtern!

(Mit wachſender Verzückung.)

Schwinde, ſchwinde,
Du ird'ſcher Sinn mit allen deinen Schranken —
Ihr Nebelſchleier, wallet auseinander,
Gebt Raum dem zeitlos waltenden Gedanken!
Ha, großer Czar, hoch aus den Schleiern ſteigt
Ein Rieſenbau — die Zinne ſucht den Himmel —
Und drüber ſchwebt der Aar der Romanow!
Und unter ſeinen Fitt'chen bergen ſich
Vom Don zum Bug die Steppenadler alle —
Und ein erbeutet Königsſcepter glänzt
In ſeinem Fang. Ein irrer Reiter naht;
Jetzt ſeh' ich ihn, der dir dies Scepter reicht!
Er iſt's. Heil dir! Mazeppa bringt dir Heil!

Peter.

So hat es mir das Herz geſagt — ich glaube
Nur dem Orakel, weil es mir verkündet,
Was mir im Buſen lebt! Ich will ihm trauen!
Horch, meine Reiter! Geh' in deine Hütte;
Man ſoll mich nicht in ſchwacher Stunde ſehn.

Schwach iſt's, die Zukunft deuten — ſie zu ſchaffen
Allein geziemt dem Mann! — Ich danke dir!

(Harpyna kommt allmählich wie aus einer Verzückung zu ſich, bedeckt ihr Geſicht mit den Händen; dann kniet ſie vor Peter nieder.)

Peter.

Nimm dieſen Ring als meiner Gnade Zeichen!

Harpyna (abwehrend).

Nicht alſo, keinen Dank mir, großer Czar!
Kein Odem Gottes rauſchte aus den Eichen!
Ein Dämon ſprach, doch was er ſprach, iſt wahr!

(Geht in die Hütte ab.)

Fünfter Auftritt.

Iskra. Iſlant. Soldaten. Apoſtol. Peter.

Iſlant.

Ein Abgeſandter von Mazeppa, Herr,
Der Oberſt Apoſtol! Die wicht'ge Botſchaft
Entſchuld'ge, daß wir ſtören!

Apoſtol.

Heil dem Czaren!
Mazeppa huldigt ihm durch mich, und fleht,
Daß er Gehör nicht der Verleumdung ſchenke!

Peter (in der Mitte zwiſchen Apoſtol und Iskra).

O Weisheit Salomonis — zagend ſieh'
Hier deinen Schüler ſtehn! Ich greif' nach dir,

Blutriefend Richtſchwert der Gerechtigkeit!
Zur Linken Oberſt Iskra, der Mazeppa
Anklagt des ſchuld'gen Einverſtändniſſes
Mit dieſes Landes Feind, des Hochverraths —
Zu meiner Rechten Oberſt Apoſtel,
Der jenen der Verleumdung zeiht — und beide
Bisjetzt von makelloſer Treu' — nur Einer
Zieht lebend ſeinen Kopf aus dieſer Schlinge.

Iskra.

Ich wiederhole, großer Czar — mich treibt
Die Pflicht allein, der ich mein Leben widme.
Ich klag' Mazeppa, meinen Hetman, an
Des hochverrätheriſchen Gaukelſpieles,
Geheimer Unterhandlung mit den Schweden,
Und des Verſuchs, die Führer der Koſacken
Zum Abfall zu verleiten!

Peter.

Eine Klage
Der ſchwerſten Schuld, die je mein Schwert beſtraft.
Sie rüttelt an den Säulen meines Reichs.
Viel wagſt du, Oberſt Iskra —

Iskra.

Nicht zu viel
Für meines Czaren Ehre!

Peter.

Schmähſt du alſo
Grundlos den treu'ſten Diener mir — bei Gott,
Das fordert blut'ge Sühne!

Apoſtol.

Großer Czar!
Gerechtigkeit iſt ſpröde, zart und ſcheu!
Der Ritter, der ſich ihrem Dienſte weiht,
Als Kläger oder Richter — deſſen Schild
Sei wie die Sonne rein! Ei, Oberſt Iskra,
Ein kleiner Flecken nur entſtellt das Eure.
Ihr grollt dem Hetman — nicht um ſeine Schuld!
Ihr ſchafft ihm dieſe Schuld, weil Ihr ihm grollt
Um Eurer Tochter willen!

Peter.

Iſt es ſo?

Iskra.

Geläufig und gewandt ſind dieſe Zungen.
Verſtummen muß der Mann, der einfach nur
Die Wahrheit ſpricht!

Apoſtol.

Die Tochter liebt Mazeppa,
Sie iſt dem Hetman auf ſein Schloß gefolgt!
Mein großer Czar! Das hat des Vaters Herz
Mit bitterm Groll erfüllt, mit Durſt nach Rache.
Dem Vater kann man dies verzeihn — es iſt
Ein rührend Bild, wie ſich der brave Mann
Abmüht, die Tochter wiederzugewinnen,
Und iſt auch ſeines Hetmans Haupt der Preis —
Kein beſſ'rer Weg, zum Ziele zu gelangen!
Und was ein ſo beſtech'ner Kläger ſpricht,
Das trägt an ſich ſo zweifelhafte Farben,

Daß der Beweis der Sonne Klarheit noch
Verdunkeln muß, soll man ihm Glauben schenken!

Peter.

Was habt Ihr zu entgegnen, Oberst Iskra?

Iskra.

Wahr ist's, daß er mein Kind aus Klostermauern
Entführt und ihr Gelübde brach — doch nicht
Die eig'ne Kränkung und den eig'nen Schmerz
Bring' ich vor meines Czaren Thron — das Heil
Des Vaterlandes ist's, an dem mein Herz
Mit ehrlicher Soldatenliebe hängt.
Wie, könnt ihr leugnen, Oberst Apostol,
Daß bei der letzten Jagd in Baturin
Ein Stück von freiheitschwärmender Gesinnung
Gegeben werden sollte, das nur ich
Durch meine Botschaft unterbrach —

Apostol.

Nein, nein!

Iskra.

Daß sich Mazeppa krank stellt, dem Befehl
Des Czaren ungehorsam —

Apostol.

Ja, das leugn' ich!
Krank ist er, doch auch außerdem hält ihn
Die Pflicht zurück! Er bittet, großer Czar,
Um kurze Frist noch, bis er das Gewebe
Des heimlichen Verraths zertrennt, das jetzt

Durch unſ're Steppen flattert! Nöthig iſt
Ein treuer Wächter in der Ukraine!
Der Schweden Nähe macht die Herzen wankend!
Gelüſte tauchen auf von böſer Art!
Drum ſuchte durch dies Bühnenſpiel der Hetman
Die Herzen ſeiner Oberſten zu prüfen.
Darum Mazeppa's feine Politik,
Zu der dem Unverſtand die Schlüſſel fehlen
Und die (auf Jokra zeigend) — ein böſer Wille feindlich deutet!

Jokra.

Und daß er mit den Schweden unterhandelt,
Daß jener Pole als Geſandter kam,
Das leugnet Ihr?

Apoſtol.

Wie, jener Kaſimir,
Der ſich um Lodoiska's Hand bewirbt?
So ſucht Ihr Gift ſelbſt in der Liebe Roſen!

Peter.

Wo iſt der Unterhändler, die Depeſchen?
Schafft die Beweiſe mir!

Jokra.

Das kann ich nicht!
Ich geb' mein Wort zum Pfande —

Peter.

Schweigt!
(Vortretend.)
Heil bringt
Mazeppa mir — ſo ſprach die Prieſterin!
Heil hat er mir gebracht, ſo ſpricht mein Herz!

Hoch ſteht er in der Sonne meiner Gunſt.
Er iſt im Süden meines Reichs mein Hort,
Mein Bollwerk gegen Türken und Tataren,
Ein ſtürmiſch eigenwill'ger Geiſt, doch treu. —
Verderblich iſt das Mistrau'n, denn es ſchafft
Den Frevel, den es fürchtet! Er verlangt
Ein unbegrenzt Vertrau'n — ich will's ihm zeigen!
(Zu Iſtant.)
Der Oberſt Iskra, General, iſt Euer
Gefangener!

Iſtant (zu Iskra).

Ich bitt' um Euern Degen!

Iskra.

Das iſt der Tod, ich fühl's! Zuerſt die Ehre
Und dann das Leben! Nehmt ihn hin — ich bin
Gefaßt auf alles!
(Gibt Iſtant ſeinen Degen.)

Peter (zu Apoſtol).

Meinen Gruß dem Hetman!
Ich ſend' ihm den Verleumder ſeiner Ehre.
Doch ich verlange, daß vor allem Volk
Er blutig richte über ihn!
(Vortretend, für ſich.)
So werf'
Ich ihm das Netz ums Haupt — ſpricht dieſer wahr,
So wagt er's nicht, den mächt'gen Oberſten
Zu opfern; denn ſo unerhörter Frevel
Empörte ſelbſt der Freunde Herz, er ſä'te
Den Zwieſpalt aus, der ihn verderben muß!

(Paul.)

Der Geiſt der Ordnung, der das Wilde bändigt,
Heißt das Vertrau'n! Und wer mir dieſes tödtet,
Zerpflückt die Knoſpe vor der Blüte mir,
Die Blüte vor der Frucht! Hinweg mit ihm!
Ihr, Apoſtol, beſtätigt meinen Willen!
Es iſt mein fürchterlicher Ernſt! Zertreten
Muß man den Kopf der Natter, eh' ſie wächſt.
Er werf' dem Volke hin dies blut'ge Haupt,
Zum Schreck den Zweiflern und der Welt zum Pfand,
Daß Czar und Hetman ſich die Treue halten!

(Geht ab nach hinten.)

Jskra.

Das Los des Braven ſind unwürd'ge Bande,
Verachtung vor der Welt, ein Tod der Schande.

(Wird abgeführt. Alle ab.)

Verwandlung.

Scene: Mazeppa's Gemach, links und rechts Thüren. Im Hintergrunde ein Vorhang vor einem Balkon. Rechts vorn ein Lehnſeſſel, daneben ein Tiſch mit Arzneiflaſchen.

Sechster Auftritt.

Mazeppa. Galagin. Königsmark. Orlik.

Mazeppa (eine Karte in der Hand haltend).

Ein böſer Weg durch die Moräſte dort —

Doch Karl verläßt ſich auf ſein eiſern Heer!
(Zu Orlik.)
Iſt Apoſtol zurück?

Orlik.

Noch immer nicht!

Mazeppa.

Ha, wenn's mißglückte — Hölle! Gibt es doch
Gedanken, die uns ſo entgegenſtarren,
Daß wir ſie nicht zu Ende denken können.
Der Geiſt erlahmt — ihr Ende iſt das Nichts.
Dir dank' ich's, Orlik, daß zu rechter Zeit
Du Iskra's Plan erlauſcht — nun, Galagin —
Was meinſt du? Wird der große Czar uns trauen?

Galagin.

Freund Apoſtol verſteht's, wie eine Scheibe
Die Wahrheit rundherum im Kreis zu drehn,
Daß ſchwarz in weiß und weiß in ſchwarz verſchwimmt.

Mazeppa.

Das tröſtet mich — er hat Beredſamkeit!
Ja, das iſt gut, ſehr gut, es wird uns fruchten!

Königsmark.

Ich wette hundert Rubel gegen einen —
Czar Peter fällt gerührt dir um den Hals
Und kommt nach Baturin, dich zu umarmen.

Mazeppa.

Nein, nein — das glaub' ich nicht — ich will's nicht glauben!

Laßt das — zu etwas anderem!
(Auf die Karte zeigend.)
Wo sind
Im Osten denn die Grenzen unsers Reichs?

Galagin.

Zunächst am Don — der Bulawin muß schwören,
Den hast du sicher — ja bis an die Wolga
Und bis zum Ural, ist das Glück uns hold,
Kann sich erstrecken das Kosackenreich!

Mazeppa.

Mein Aug' verschlingt's und schweift von Strom zu Strom.

Königsmark.

O, mit dem Finger reist man schnell — ich dächte,
Die Ukraine wäre groß genug,
Nur für den Anfang, mein' ich —

Galagin.

Was? Nicht ohne
Die Saporoger — Gordienko muß
Uns Treue schwören!
(Matrena tritt ein.)

Königsmark.

Dieser tolle Häuptling
Verschwand ja plötzlich neulich nach der Jagd!

Mazeppa.

Darum seid ohne Sorge — diesen halt' ich!

Siebenter Auftritt.

Matrena. Vorige.

Matrena.

Ja, er gehorcht mir — das ſind meine Truppen!
Die Saporoger ſtellt Matrena dir!
Was ſucht Ihr auf der Karte?

Mazeppa.

Unſ're Grenzen!

Matrena.

Nicht nach den Grenzen ſucht ein kühner Geiſt,
Ins Freie, Unermeſſ'ne ſtürmt er hin!
Das wird ein Rieſenreich, das weit hinein
Sich in den Oſten dehnt, ein Reich der Steppen,
Das zu den fernen Hochgebirgen reicht!
Die ungeheuern Stämme folgen alle
Dem Wink des Fürſten, der ein fliegend Roß
Auf ſeine Fahnen malt!

Königsmark.

Wir hören ſtaunend
Den kühnen Schwung der Schönheit.

Mazeppa.

Mäß'ge dich,
Matrena!

Matrena.

Laß mich ſchweifen in die Weite!
Das nur erquickt das Herz! Was ſind wir, wenn

Des Lebens Uhr, alltäglich aufgezogen,
Abläuft im gleichen und gemeinen Takt!
Leibeigene des Staubes, Sklaven der
Natur — nicht Herrn der Erde durch den Geiſt!

Königsmark.

Ihr ſeid zur Herrſcherin geboren!

Galagin.

Wollt Ihr
Nicht an Mazeppa's Stelle jetzt die Heerſchau
Abnehmen über die verſammelten
Koſacken?

Mazeppa.

Bleibe hier, um mich zu pflegen!
So ziemt's dem Weib, ſo wahren wir den Schein!

Galagin.

Zur Heerſchau denn! Ich ſehne mich aufs Roß!
Zu gaſtlich hat der Kranke uns bewirthet.
Die Küche iſt vortrefflich — dieſer Fiſch —
Noch ſchmeckt er auf der Zunge! Edle Frau,
Ihr kocht ganz meiſterhaft!

Matrena.

Das iſt mein Amt nicht!

Galagin.

Und der Tokaier erſt — das war ein Feuer,
Ich bade drin, gleich einem Salamander!
Ging's in die Schlacht jetzt — ich bin in der Stimmung,
In der man unverhofft zum Helden wird,

Und plötzlich nicht die Glatze Cäsar's blos,
Auch seine Lorbern rings im Kranze fühlt!
Wie die Maschine stöhnt — dankt Gott, o Herrin,
Daß nicht solch Blei an Euern Schwingen hängt.
Zu Pferd, in Fluß den trägen Stoff zu bringen!
Commandoworte mit der Löwenstimme,
Und dann noch ein begeistertes Hurrah
Auf unsern Hetman oder seine Dame —
Dann ist der Mittag wie ein Traum vergessen,
Und freudig harren wir — aufs Abendessen!

(Ab mit Königsmark und Orlik.)

Achter Auftritt.

Mazeppa. Matrena.

Mazeppa.

Roh ist der Stoff, aus dem wir Großes baun!
O komm, Matrena! Schönheit, Liebe heil'ge
Das große Werk! Ich brauche Liebe — Liebe —
Fort, fort mit den Gedanken, die mich quälen!
Den sel'gen Augenblick will ich genießen,
Um zu empfinden, was das Leben sei!

Matrena.

Nichts, nichts, wenn wir's nicht schaffen!

Mazeppa.

Liebst du mich?

Malvina.

Ich liebe dich, ich lieb' in dir das Höchste!

Mazeppa.

O, das iſt kalt und fremd — — ja, heiß und wild
Muß Liebe ſein — du haſt ſie nicht empfunden,
Wenn dich der Duft der Blume blos erquickt,
Du nie den Trieb gefühlt, ſie zu zerpflücken!
Ja, wie der Tod ſei Liebe — Schauer der
Vernichtung ſchweben um das höchſte Glück!

Malvina.

Mir graut vor dir, Mazeppa!

Mazeppa.

Wie die Krone,
Nach der ich meine Hand jetzt ſtrecke, einſt
Wie glühend Gold auf meinem Scheitel brennt —
Ich fühl's vorher — und kann von ihr nicht laſſen!
Die Qual und das Entzücken ſind Geſchwiſter!

Malvina.

Ich aber liebe dich, wie meinen Stern,
Verbrenn' die Brücken alle hinter mir,
Zerreiß' die Bande jeder andern Liebe,
Und folge deiner Leitung ohne Zagen.

Mazeppa.

Dem Dämon folgſt du, dem ich ſelber folge
Sein Band iſt feſt — ſo komm in meine Arme,
Umranke mich mit deinem ganzen Leben!
So werd' ich ſtark und ſtärker; denn ich fühl's,

Auch ſchwache Stunden kommen über mich,
Und ſchütteln mich im Fieber.

Matrena.

Du biſt krank,
Du ſpielſt nicht blos den Kranken.

Mazeppa.

Ja, da kommt
Mich ſchreckend mit dem blauen Kindesblick
Als eine ſtumme Mahnerin — die Treue!
Und ruft mir zu: dort ſteht dein Czar, dein Herr —
Du Undankbarer — und mir pocht das Herz
Wie einem ſchuldbewußten Knaben! Nein,
Ich kann nicht mehr zurück!

Matrena.

Auch ich nicht — laß mich weinen!
Mein armer Vater!

Mazeppa.

Pah! Auch dieſe Liebe
Iſt nur ein abgelegtes Kinderkleid.
Wir hängen's in den Schrank und ſchauen's an
Vielleicht mit wehmuthsvollem Blick — fort, fort
Damit! Nur werden, wachſen, ſchaffen, nur
Abſtreifen alle Hüllen, die uns hemmen!

Matrena.

So fühl' auch ich's! Die Thräne ſtirbt — ich ſchaukle

Entzückt mich auf den Schwingen freier Kraft.
Nichts kann mich mehr ergreifen und erschüttern,
Ich trag' mein Haupt hoch über den Gewittern.

Neunter Auftritt.

Orlik. Vorige. (Gleich darauf) General Iſlant.

Orlik.

Des Czaren Abgeſandter, General
Iſlant, erbittet Audienz beim Hetman!

Mazeppa.

Ha, ſchlägt das Herz mir doch — er möge kommen!
(Orlik ab.)
Das Fieber faßt mich wieder, ja, bei Gott!
Leicht wird mir's jetzt, den kranken Puls zu lügen.
(Setzt ſich in den Lehnſtuhl, Matrena ſtellt ſich hinter ihn.)
Hier — einen Tropfen —
(Trinkt aus einem Fläſchchen, während Iſlant eintritt.)
Gift iſt Arzenei!
Das iſt das ganze Weltgeheimniß — Amen!
Ihr ſeht, Herr General, hier einen ſchwachen Mann,
Der kaum dem hohen Amt gewachſen iſt,
Das ihm der Czar vertraut! Nicht weiter, ruft
Der müde Träger Leib — noch ein'ge Stöße —
Die arme Seele taumelt in den Staub!

Iſlant.

Das wolle Gott nicht!

Mazeppa.

Erſt verſagt die Stimme!
Der böſe Huſten ſchleicht, wie ein Geſpenſt,
Sich hinter jedes Wort — der Athem ſtockt —
Man muß die Luft mit Zinſeszinſen zahlen;
Denn jeder Hauch wird koſtbar und er koſtet
Uns Kampf und Qual — die Glieder hängen ſchlaff,
Was ſoll der Geiſt da machen, General?
Er iſt nicht, was er ſcheint — nur Lug und Trug!
Er friert im Winter und er ſchwitzt im Sommer,
Er iſt ein ſterblich Ding — noch ein'ge Tropfen,
Matrena, denn die Sprache fällt mir ſchwer!

Kant.

Regt Euch nicht auf, Herr Hetman! Hoffen wir,
Daß bald der Aerzte Sorge —

Mazeppa.

Glaubt Ihr wirklich
An ſolche Kunſt? Hier hilft, was dort geholfen!
Iſt ihrer Weisheit Inbegriff — und doch —
Wie anders fügen hier ſich die Atome!
Es iſt ein unausſprechlich eigen Ding
Um jedes Weſen und ein jeder Leib
Iſt eine neue ungekannte That
Der Schöpfung; doch die hämmern auf den Saiten
Ganz ohne Unterſchied herum — nein, nein!
Der Zufall heilt und die Natur — nichts weiter!
Das and're wird ſo drüber hingeträufelt,
Die ſchönen Worte und die ſelt'nen Säfte —
Man nimmt's, weil's Brauch iſt, wie das Sterben auch!

Mir zürnt wol sehr, mein hoher Herr, der Czar?
O daß ich hier gefangen sitzen muß!

Pfant.

Ihr irrt, Herr Hetman! Groß ist seine Huld
Und Gnade gegen Euch, und die Verleumdung
Bemüht sich ganz umsonst, sie zu erschüttern!

Mazeppa (bei Seite).

So athm' ich wieder frei.

Pfant.

Mein hoher Herr
Vertraut Euch unbedingt! Man klagt Euch an
Des Hochverraths, der List und der Verstellung —
Doch mit dem großen Aug' des Herrschers sieht
Czar Peter Euch ins Herz.

Mazeppa.

O Nattern, Nattern!
Wie das mich aufregt, mir das Herz empört!
Ersticken muß man sie, solang' es Zeit ist!
Das sticht! das quält!

Pfant.

Beruhigt Euch! Der Czar
Denkt groß und edel! Nicht genug, daß er
Nicht auf die Stimme der Verleumder hört —
Er straft sie auch, ja mehr noch, läßt sie strafen
Durch jene, die ihr gift'ges Wort gekränkt!

Mazeppa.

Wohl thut ein Beispiel noth —
(Mit einem Blick auf Matrena.)

Doch ziemt es nicht,
Für eine Kränkung grausam sich zu rächen!

Katrena (zu Mazeppa).

Wozu die Milde, kreuzt sie unsern Plan?
Sie weckt das Mistrau'n nur.

Mazeppa.

Du redest anders,
Noch eh' die Sonne sinkt!

Mant.

So denkt der Czar nicht!
Es ist sein hoher Wille und Befehl,
Tod treffe unverzüglich den Verleumder,
Den ich zu Euch in Fesseln hergeleitet.
Dies gilt zugleich ihm als ein sich'res Pfand
Von Eurer Unschuld!

Mazeppa.

Geh' in dein Gemach,
Katrena! Das wird blutig!

Katrena.

Hab' ich denn
So schwache Nerven?

Mazeppa.

Das ist unverhofft!
Zweischneidig Schicksal! Hölle! Hölle! — Wohl,
Herr General! Was mir der Czar befiehlt,
Werd' ich vollziehn!

Matrena.

Was iſt dir? Ohnmacht, Schwindel?

Mazeppa.

Geh' auf dein Zimmer!

Matrena.

Laß mich bleiben, Herr!

Mazeppa (aufſtehend, am Stab).

So zeigt mir den gefangenen Verleumder!
Ich will ihn richten nach dem Maß der Schuld!

Zehnter Auftritt.

Iſtan (öffnet die Thüre links). Jskra (in Feſſeln, von drei ruſſiſchen Soldaten bewacht). Vorige.

Matrena.

Allmächt'ger Gott! Mein Vater!

Iſtan.

Oberſt Jskra!

(Pauſe.)

Mazeppa (in den Seſſel ſinkend).

Luft, Luft! — Ich dank' Euch, General! — Laßt uns
Allein mit ihm!

Iſtan.

Noch dieſe Nacht kehr' ich

Zurück zum Czaren, und ich darf wol hoffen,
Daß ich die Kunde mit mir nehmen kann,
Wie Ihr sein groß und grenzenlos Vertrau'n
Durch strenge Sühne nach Gebühr geehrt!

(Er geht ab, die Wache folgt ihm auf einen Wink Mazeppa's.)

Jokra.

Vollende jetzt dein Werk — du mußt — ich kann
Es dir — und meinem Kinde nicht ersparen!
Gern opfr' ich dieses graue Haupt — die Welt
Hat keine Freuden mehr für mich! Und Gott
Wird Kraft mir geben, auch die Schmach zu tragen!

Matrena.

Du bist's — es ist kein Traum — du bist's, mein Vater!
Senk' eine Wolke über diese Stunde,
Du gnäd'ger Himmel, daß ich nichts, nichts seh'
Und fühle, denn ich trag' es nicht! Ja, ja!
Das hab' ich schon geträumt in einem Traum,
Der mich mit fieberhafter Angst gequält,
Mit heißen Thränen meine Kissen tränkte!
So war's, ganz so! — dort standest du in Fesseln,
Hier saß er bleich, verstört, und in der Mitte
Stand ich — ich stand und wankte und empfand
Das Namenlose, was ich jetzt empfinde!

Mazeppa.

Das Schicksal nimmt uns stets beim Wort, Matrena!
Ich steh' ihm Rede, eine Memme zagt!
Das schafft Tyrannen und berauscht in Blut!
Das sind wir nicht! Noch bin ich nicht so weit,

Daß mich die Qual entzückt und meine Nerven
Sich weiden an des Opfers Krampf! — Und doch —
Es iſt ein fürchterlicher Zwang — ich muß!

Malvina.

Du ſollteſt — wie! Nur möglich ſcheint es dir
Zu denken — das Entſetzliche! — Mein Vater —

Mazeppa.

Was trieb ihn denn, mich anzuklagen? — Pflicht?
Die Rache nur — er tauft ſie ſchöner, beſſer.
Zahn gegen Zahn — ſo ſagt's die Heil'ge Schrift!
Die Welt iſt eine Beute — kämpfen muß man
Aufs Blut darum, und ſeinen Feind vernichten!
Fort, bleiche Milde, thörichtes Erbarmen!
Was wirft er ſich in meinen Weg — er muß
Beiſeite, fort — ich muß ihn opfern.

Malvina.

Nimmer!
Halt ein, bei meiner Liebe! Denk' dies eine:
Er iſt mein Vater!

Mazeppa.

Wär's mein eig'ner — jetzt
Iſt keine Wahl! Wie jetzt die Dinge ſtehn,
Da heißt's die Augen ſchließen — vorwärts, vorwärts!
Nicht an der eig'nen Schwäche will ich ſcheitern!
Wie wenig wiegt ein Leben in der Wage
Des Weltgeſchicks, wie wenig tauſende!
Das iſt ſchon mit verrechnet in den Plan.
Wer Reiche ſtiftet, Kronen raubt, der weiß
Voraus, wieviel es koſtet!

Matrena.

Grauſamer!
Ich ſtrebe hoch wie du, doch iſt der Funken
Der Menſchlichkeit noch wach in meiner Bruſt!

Mazeppa.

Du biſt ein Weib, und deine Stunde ſchlägt,
Wenn rauh die blut'ge Hand der Wirklichkeit
In deine Träume greift! Euch lockt das Ziel,
Doch vor dem Weg erſchreckt ihr! Traum und Schaum!
Ich aber ringe mit dem Schreckgeſpenſt,
Das mir den Pfad vertritt, auf Tod und Leben.

Matrena.

Hier kannſt du nicht, wie du zu müſſen glaubſt.
Ich fleh' dich an, hier ſei ein milder Richter!
Zur Lüge zwingt uns jeder große Plan,
Doch ſchrecklich iſt's, ihr blut'ge Opfer bringen.
Beflecke deine Sache nicht, Mazeppa!
Heb' nicht ans Blut die Krone!

Mazeppa.

Blut! das iſt's!
Ich hab' es abgelauſcht dem Geiſt der Welt,
Womit er ſeine ew'gen Werke kittet!
Was zag' ich denn? Hat nicht der große Czar
Viel' Tauſende in jener Schreckensnacht
Mit kaltem Sinn geopfert? Wohl, er ſoll
Mich lehren, wie man Reiche gründet — nicht
Aus Traumgeſpinſten webt man einen Purpur,
Dazu bedarf es eines andern Stoffs.

Matrena.

Dich zwingt ein finſt'rer Geiſt nur, dann ihn, dann ihn!

Mazeppa.

Der Czar befiehlt's — ich muß! Ich bin verloren,
Wenn ich mich weig're, denn da trifft mich ſchwer
Verdacht der Schuld, und hemmt mich — oder ſtürzt mich!

Matrena.

So höre mich! Laß deine Roſſe ſatteln!
Wirf ab die Maske! Auf zum Schwedenkönig!
Ob früher oder ſpäter — zög're nicht!
Sein Leben retteſt du — und deine Krone
Erkämpfſt du ritterlich!

Mazeppa.

Es iſt zu früh!
Der König ſteht zu weit von unſern Grenzen,
Das Heer der Ruſſen in der Mitte — nein —
Noch iſt der Plan nicht reif — es iſt zu früh,
Und weil's zu früh iſt, muß dein Vater ſterben!

Matrena.

Zu wem denn ſprech' ich? Himmel, iſt's ein Traum?
Das iſt der Mann nicht, dem mein Herz gehört,
Und dem ich alles hingeopfert! Nein!
Dies Steingebild hat Leben mir gelogen,
Jetzt ſchau' ich in die ſtarren, kalten Züge,
Und mir entgegen ſtarrt der eig'ne Wahn!

Mazeppa.

Matrena — ſüßes Weib — du wirſt mich haſſen!

O all ihr Seligkeiten meines Lebens,
Die ich auf einem Purpur betten wollte,
Euch sollt' ich lassen? Zwischen dich und mich
Das blutbefleckte Richtschwert legen? Weh mir,
Daß ich es muß! O, könnt' ich anders, könnt' ich —

Matrena.

Auf meinen Knien fleh' ich dich, Mazeppa,
Wenn du mich liebst, jetzt zeig' es! O, ich will
Dir's lohnen endlos, deine Sklavin sein.
Es sei mein Leib der Schemel deiner Füße,
Daß ich im Staub, was ich gefrevelt, büße!
Ein eitles Blendwerk irrte unsern Sinn!
Rette den Vater, wirf die Krone hin!

Jokra.

Macht End', o Herr! Zum Tode, nicht zur Folter,
Hat mich der Czar verdammt!

Mazeppa.

Steh' auf, Matrena!

Matrena.

Nicht eher, bis ich dir der Gnade Wort
Entlockt —

Mazeppa.

So knie bis in die Ewigkeit!
Die Krone würf' ich hin — vielleicht, vielleicht —
Um deinetwillen — doch es gilt mein Leben,
Gilt meinen Kopf! So steht's! Er oder ich!
Und weil ich nicht gewillt bin, mich zu opfern,

Dies Haupt ich höher achte als das seine,
So muß ich wandeln, wie durch Drachenblut
Gefestet, über ein zertret'nes Glück
Zum großen Ziel! Das ist mein letztes Wort
Und auf dem Fuße soll die That ihm folgen.
(Klingelt.)

Matrena.

Um mich, um mich, hat er ihn angeklagt!
(Zusammensinkend.)
Ha, Vatermörderin!

Iskra.

Du armes Kind!

Elfter Auftritt.

Apostol. Wache. Ein Offizier. Vorige.

Apostol.

Ihr kennt schon die Erfolge meiner Sendung.

Mazeppa.

Die Herrschaft ist vorüber?

Apostol.

Geht zu Ende!

Mazeppa.

Zehn von den besten Schützen ruft zusammen;
Verkündet den versammelten Kosacken,

Daß Oberſt Jskra auf Befehl des Czaren,
Als ein Verleumder meiner Ehre ſtirbt!
Ihr commandirt die Schützen, Apoſtol!
Und ehe noch die Truppen ſich zerſtreut,
Vor aller Augen treff' die Kugel ihn!

Apoſtol.

Ich eile, die Befehle zu vollziehn! (Ab.)

Matrena (noch kniend).

Bis in die Ewigkeit — er hat's geſagt!
Jetzt liegt ſie zwiſchen uns, und ganz unmöglich
Erſcheint mir mein vergang'nes Sein, unmöglich,
Daß ich ihn einſt geliebt, als hätte dies
Auf einem andern finſtern Stern geſpielt,
Den längſt das Weltgericht verſchlang — —
(Auf den Knien zu Jskra hinrutſchend.)
Vergebung,
Mein Vater!

Jskra.

Daß ich alſo dich geſehn
Im letzten Augenblick auf deinen Knien
Vor einem Frevler, deſſen fluchbelad'nes
Andenken einſt die Welt verabſcheut — Tochter!
O, keine Kugel trifft mich ſo ins Herz
Wie dieſer Anblick!

Matrena.

Wie, auch hier verſtoßen?
So zehr', o Herz, dich auf an jenem Gift,
In das ſich alle deine Liebe wandelt!

Jokra.

Dich, dich mit Schmach bedeckt, an meinem Grab —
O lieber laß den Raben meinen Leib!
Denn wenn du Blumen mir gepflanzt — sie welken
Vor den verbrecherischen Thränen nieder!

Matrena.

Das ist zuviel, das trägt kein sterblich Herz!

Jokra.

Und doch — so kann ein Vater ja nicht scheiden!
Ruht Gottes Vateraug' mit Liebe doch
Auf all der wüsten Täuschung dieser Welt!
In deiner Wiege hab' ich dich gesehn,
In der du lagst, ein schuldlos träumend Kind,
Und meine Zähren netzten deine Stirn.
So sei's auch jetzt! Denn was dazwischen liegt,
Das fällt anheim der ewigen Vergeltung,
Nicht dem Gerichte eines Sterbenden,
Der selbst des Richters harrt — *komm an mein Herz*,
Mein Kind, und möge Gott uns gnädig sein!

Matrena (in seine Arme stürzend).

In deinen Arm — O, diese Liebe stützt mich —
O, das ist anders, anders — heil'ge Glut
Vom Herd der Heimat, die das Herz erwärmt!
Nein, nein — du kannst, du darfst mich nicht verlassen,
Ich werf' mich zwischen dich — und deine Henker!

Jokra.

Und du bereust, mein Kind! Und nehm' ich's mit
Als Trost ins Grab, daß du bereust?

Mazeppa.

Bereun!
O armes Wort! Wenn er es wagt, es wagt —
(Trommelwirbel.)

Jokra.

Die Stunde ſchlägt —

Matrena.

Mazeppa!

Mazeppa.

Seid bereit!

Apoſtol (tritt ein).

Die Schützen und die Truppen ſind verſammelt!

Jokra.

Vergebung dir, mein Kind! Ich ſegne dich!
Wir irren alle, nur ein Heiliges
Auf Erden hebt uns über Kampf und Zweifel —
Es iſt die Pflicht! Wer ihr zum Opfer fällt,
Den grüßt ein Strahl aus einer höhern Welt!
(Zu der Wache.)
Ihr aber mögt es Eurem Czaren künden,
Ich ſterbe ſchuldlos und es kommt die Zeit,
Wo er in Liebe meiner Treue denkt!
Mehr ehren konnte mich im Leben nichts,
Als mich, den Todten, dieſer ehren wird
Durch ſeine That, der Czar durch ſeine Reue!
Leb' wohl, mein Kind! Seit ich dich wiederfand,
Da könnte faſt die Welt mir ſchön erſcheinen,

Das Leben reich! Fort, mag die Thräne sterben!
Du Heldengeist der Schlachten, laß dem Tod
Mich wie bei Asow kühn ins Auge sehn!

(Ab mit Apostol, Wache, Offizier.)

(Matrena in dem Lehnstuhl, auf den Tisch gestützt.)

Mazeppa (eilt und reißt den Vorhang des Balkons auf. Trompeten).

Von hier nicht — nicht von hier — das weckt Verdacht!
Ich muß es ganz vollenden, ganz — der Hetman
Darf nicht bei diesem Strafgerichte fehlen!
Mit diesen eig'nen Augen muß ich sehn — —
Und keine Fiber zucke! (Klingelt.)
Was ist's denn weiter? Stirbt doch mancher schuldlos —
Ein Ziegel fällt aufs Haupt ihm, eine Wurzel
Vergiftet ihn — nun wohl, ich bin der Ziegel,
Der ihn erschlägt! — Der fällt im Sturm — er muß —
So geht es mir, es ist mein Wille nicht!

(Orlik tritt auf.)

Die Sänfte! Meine Sänfte! (Orlik ab.) Teuflisch, teuflisch,
Daß unser Wille so an Fäden hängt,
Die wir nicht lösen können! Diese da
Seufzt unter gleichem Druck — wie ich! Der Schmerz
Hat sie versteint! Vielleicht löst die Vernunft,
Die Einsicht in das Unabwendliche,
Den Bann und gibt sie meiner Liebe wieder!

Matrena (auffahrend).

Mörder, halt' ein!

Mazeppa.

Ich bebe wie ein Kind
Und dennoch spricht sie nur im Traum.

Orlik (eintretend).

Ist da! Die Sänfte

Mazeppa.

Nicht wahr — ein Kranker bin ich, Orlik?
Sie werden mir's nicht ansehn, daß ich bleich bin
Aus irgendeinem andern Grund — ich hülte
So lang das Zimmer ja — es ist natürlich,
Auch wenn ich straucheln sollte auf dem Rasen!
Komm, stütz mich, Orlik! Zwar ist niemand hier — —
Es ist der Uebung wegen, daß du unten,
Wenn ich aus meiner Sänfte steige, fest
Mich hältst — sonst glauben sie, ich sei gesund!
Und das ist viel zu früh noch, und ich fürchte,
Daß ich's sobald nicht werde! Laß uns gehn!

(Ab, auf Orlik gestützt.)

(Pauk. Trompeten.)

Matrena (auffahrend).

Ich bin allein! Hab' *ich geträumt?* Wo ist er?
Der Mörder, wo? Wo der Gemordete?
Mein Vater — ha, dort schmettern die Trompeten!

(Eilt nach dem Balken, dessen Vorhang Mazeppa zurückgeschlagen.)

Endlos, endlos — dort Mann an Mann und Lanze
An Lanze — meine stolzen Truppen alle —
Sie wollen huld'gen ihrer Königin!
Doch wie — umflort die Fahnen! Jener dort,
Der bleiche Mann mit dem verbund'nen Aug' —
Es ist mein Vater! Fort, ich mag's nicht sehn!
Und doch — mit glühnden Ketten zieht's mich wieder
Dahin — — Mazeppa steigt aus seiner Sänfte,

Er ſchleicht, er ſchwankt! Das iſt Tyrannenſchritt — —
Ein Wink — die Läufe ſtarren!
(Vorſtürzend, mit gerungenen Händen.)
Ew'ger Gott —
Sie morden meinen Vater!
(Eine Salve hinter den Couliſſen.)
Todt, ja todt!
(Trommelwirbel.)
Ich kann nicht beten, ohne mir zu fluchen!
Der Liebe Lächeln ſei ein Fluch für mich,
Der Engel Friedenspalmen mögen ſich
In Feuerruthen wandeln und mich peitſchen
Bis in den Pfuhl der Hölle!
So fluch' ich mir, damit ich beten kann
Für meines Vaters Heil!

Zwölfter Auftritt.

Mazeppa (mit haſtigem Schritt hereinſchleichend). Matrena.

Mazeppa.

Es iſt geſchehn!
Nun liegt es hinter mir — und ſchreckt mich nicht!
(Auf Matrena zutretend.)

Matrena.

Hinweg von mir! Ich kenne dich jetzt — Tiger!
Ha, du haſt Blut gekoſtet! Du biſt wild —
Ich fürchte deine Tatzen!
(Sich gewaltſam losreiſſend.)

Nah' mir nicht!
Das Schwert der Judith liegt an meiner Seite,
Und wie der Schatten deiner blut'gen That
Häng' ich an deine Ferſen mich — —

(Glockengeläute.)

Was ſprach ich? Drüben tönt vom Kloſter her
Die Abendglocke! Meines Vaters Seele
Schwebt himmelan auf dieſen ſanften Klängen.
Dorthin zum frommen Muttergottesbild
Mag jetzt die arme Waiſe beten gehn!

(Als ſie ſich zum Abgehen wendet, fällt der Vorhang raſch.)

Vierter Aufzug.

Scene: Das Innere der Hütte der Harpyna. Sie iſt mit Moos ausgeſchlagen. Links im Hintergrunde ein Schrank mit mancherlei Fläſchchen; rechts eine Moosbank. Links vorn das Bild eines jungen Pagen an der Wand; rechts eine Thüre. Im Hintergrunde, in der Mitte, der Haupteingang.

Erſter Auftritt.

Todoiska. Harpyna.

Todoiska.

O, laß mich weinen hier an deiner Bruſt!
Verwandelt iſt der Vater zum Entſetzen.
Es geht ein böſer Geiſt durch unſer Haus
Seit Jskra's Tod — du weißt — Matrena iſt
Entflohn und ihre Spur verſchwand.

Harpyna.

Ich weiß!

Lodoiska.

Es ſcheucht mich oft ſein Zorn vom Lager fort,
Wenn ich an ſeiner Seite wache — ja —
Ich ſah ihn träumen, welche böſen Träume!
Die Stirn in Falten, jeder Zug entſtellt
Vor Angſt und Grimm! Dann griff er nach dem Haupt
Und lächelte! Dann wieder fuhr er auf
Und winkte und befahl: „Gebt Feuer, Feuer!“
Dann ſeufzt' er tief und ſprach: „Du armer Freund!
Wer hieß dich ſo in meine Kreiſe dringen!
Gift iſt mein Odem — hinter mir, da ſteht
Ein größ'res Ungethüm mit off'nem Rachen —
Ich werd' verſchlungen oder muß verſchlingen.“

Harpyna.

Weh' ihm! Er hat das heil'ge Maß verloren,
Das unſer Leben heiter macht und ſchön,
Ein Kunſtwerk, das die Himmliſchen erfreut!
Ein Schritt hinaus aus dieſem reinen Kreis —
Und es beginnt der böſen Mächte Spiel,
Zweideutig, frevelhaft und unerſättlich.

Lodoiska.

Da eil' ich oft ins ſtille Kämmerlein,
Und wenn der Seym dann an den Wehren rauſcht,
Im Mondenſchein die hohen Linden flüſtern,
Dann wein' ich bitterlich, dann fühl' ich tief
Im heil'gen Schauer, der mein Herz durchbebt:
Wie anders brauſen iſt das ſtille Walten
Der frommen Gnadenmutter, der Natur —

Wie anders iſt der Menſchen irrer Sinn
Und ſinſt'rer Geiſt!

Harpyna.

Du liebes, armes Kind!

Todoiska.

Ein Marder bricht er in den Taubenſchlag:
Mich aber zieht's hinweg — ein heller Stern
Glänzt durchs Gezweig und winkt mir wehmuthsvoll,
Und in der Liebe Arme möcht' ich ſinken.
Dann aber hält's mich wieder: Bleibe, bleibe!
So ruft mir eine inn're Stimme zu,
Denn eine tiefe, ew'ge Liebe hält
Der Tochter Herz gefeſſelt an den Vater.
O, könnt' ich helfen, könnt' ich Rettung bringen!
Du kennſt ja alle Kräfte der Natur —
Gibt's keine mehr, die ihm zum Segen wird?

Harpyna.

Jetzt keine mehr, mein Kind! Ihn feſſelt jetzt
Die eig'ne That — — die bannt kein Zauberſpruch!
Die rollt mit ihm den Hang hinab — und Ruhe
Iſt unten nur! O ſeltſam Menſchenleben!
(Den Schleier vom Bilde nehmend.)
Sieh' dieſes Bild!

Todoiska.

Mein Gott — das ſieht mich an
Mit lieben Augen! Schau' ich in den Spiegel?
Wie? Oder ſeh' ich einen Bruder gar,
Des Herzens heißen, unerfüllter Wunſch!

Harpyna.

So war dein Vater!

Todoiska.

Könnt' er so sich sehn,
Ich glaub', er würde sanfter!

Harpyna.

Glaub' es nicht!
Das sind nicht deine frommen Taubenaugen.
Hier glüht der Funke scheu der bösen Flamme —
Es ist ein unabwendliches Geschick,
In Fleisch und Blut verwandelt — nichts erhebt
Uns über diesen Zwang des Irdischen,
Als Einsicht in das Ew'ge, und ein Leben
In seinem Geist!

(Oeffnet die Thüre rechts.)

Tritt in dies Cabinet!
Dort hinter Zirkeln, hinter Folianten
Und Globen sieh' das große Bild — den Jüngling
Aus Roß gebunden! Dieses ist dein Vater —
Und nicht dein Vater blos, es ist der Mensch,
Den ein unbändig Wollen mit sich fortreißt!
Ein wildes unbegrenztes Streben stürmt
Ins Weite, doch es bleibt ans Thier gebunden —
Mazeppa — heißt die dunkle Hieroglyphe
In meiner Weisheit Bilderschrift, ich rechne
Mit Ziffern nicht, nein, mit lebend'gen Wesen
Dem Schöpfer seine Räthsel nach.

Todoiska.

Doch sprich —
Wie kamst du zu den Bildern?

Harpyna.

Was ich selbst
Entwarf, das hat ein Maler Flanderns dort
Auf meinen Wunsch vollendet!

Lodoiska.

Wie, so weit
Bist du umhergereist?

Harpyna.

Nicht blos nach Flandern,
Zum großen Osten bin ich hingewandelt,
Den Himalaja sah ich, Kaschmir, Tibet,
Den Ganges durch die Lotosblumen fluten,
Das heil'ge Indien mit den stillen Menschen,
Das selbst, wie eine große Lotosblume,
Sich in den ew'gen Wassern träumend wiegt!

Lodoiska.

Ihr kanntet meinen Vater in der Jugend?

Harpyna.

Versprichst du mir zu schweigen?

Lodoiska.

Meine Hand!

Harpyna (in das Cabinet zeigend).

Sieh' dort auf jenem Pult das off'ne Buch,
Von meiner Hand geschrieben! Lies die Blätter,
Dort wo das Zeichen liegt — so wirst du wissen,
Was mich an deinen Vater knüpfte —

(Lodoiska ab in das Cabinet.)

Ja,
Was jetzt mich noch unwiderſtehlich fortreißt
Ihm in das Aug' zu ſehn — ſchweig', thöricht Herz!

Zweiter Auftritt.

Matrena (durch den Haupteingang, verſtört). **Harpyna.**

Matrena.

Ich bitt' um eine Freiſtatt, Prieſterin!
Du pflegſt die Kranken, ſchützeſt die Verfolgten!
So nimm mich auf bei dir!

Harpyna.

Wer biſt du?

Matrena.

Nichts
Als *ein unglücklich Weib! Ein Blatt, vom Sturm*
Getrieben bald zum Staub und bald zum Himmel.
Matrena iſt mein Name!

Harpyna.

Sei willkommen!

Matrena.

Hier kann ich weilen in Verborgenheit.
Ein Mächt'ger iſt's, der mich verfolgt — der Hetman,
Der mir den Vater grauſam tödten ließ.
Im Kloſter ſucht' ich Schutz zu Baturin,

Doch ſchon nach ein'gen Tagen drang die Kunde
Zu des Tyrannen Ohr — die Nonnen ſind
Zu ſchwach, mich zu beſchützen — weiter ſetzt' ich
Den Stab! — Ich brauche nichts, ein Lager nur
Von Moos — und wen'ge Beeren. Es genügt
Das Leben mir zu friſten!

Harpyna.

Alſo leb' ich,
Und jedem ziemt's, der mit Ergebenheit
Sein Leben trägt!

Matrena.

Das kann ich nicht — — ich kann's nicht!
Wem Liebe treulos ward und wer am Grab
Des Liebſten weint, deß Schmerz mag ſanft und rein,
Wie eine Nachtigall auf Trauerweiden,
In holden Klagen ſchmelzen — aber wem
Ein Vater ruchlos hingemordet wird,
Wer ſelbſt in das Gewebe dieſer Schuld
Sich willenlos verſtrickte — e, den jagt's
Umher, dem gönnt's nicht Raſt, dem brennt das Hirn,
Den treibt's zur Sühne!

Harpyna.

O, Vergangenheit
Iſt eine Todte — — laß ſie ruhig ſchlummern!
Nicht nach dem Lenze fragt der Herbſt da draußen —

Matrena.

Ich aber frag' nach meinem ſchönen Lenz,
Der mich mit Blüten trunken überſchüttet —

Doch furchtbar bin ich aus dem Traum erwacht!
Des Vaters Geist, die Wunden tief im Herzen,
Tritt hin zu mir, und zeigt auf ihn — auf ihn —
Und meine Pulse fiebern, beben — Rache!
Soll ich nicht ewig diese Züge sehn
Des Hingeopferten, nicht ewig hören
Die Salve, die mein Ohr zerreißt — ha, Rache!

Harpyna.

Erkenn' das ewig waltende Gesetz!

Matrena.

Weil ich's erkenne, fühl' ich, was ich muß —
Die Seele ist gebannt in seinen Kreis.
Nicht lieben kann ich ihn, nicht von ihm lassen —
Was bleibt mir, als ihn grenzenlos zu hassen?

Dritter Auftritt.

Todoiska (auf Harpyna zueilend aus dem Cabinet). Vorige.

Todoiska.

Sei meine zweite Mutter!

Matrena.

Ha, belauscht!
Des Hetmans Töchterlein! (Den Dolch zuckend.) Schweig' oder
stirb!

Harpyna (dazwiſchentretend).

Die ſtillen Räume hier hat nie die rohe
Gewalt entweiht.

Matrena.

Sie darf mich nicht verrathen.

Todoiska.

Ich ſchweige gern!

Matrena.

Ich Thörin — dieſes Täubchen!
Das wird ein andrer Geier ſchon zerpflücken!
Sie liebt, dies arme Kind, den ſchmucken Polen,
Der hier ein wenig Steppenhonig nippte,
Um die betrog'ne Blume luſtig ſchwärmte,
Und jetzt um andre Blumen ſchwärmt!

Todoiska.

O nein —
Du ſchreckſt mich nicht.

Matrena.

Er hat Mazeppa ja
Verlockt, er war des Schwedenkönigs Bote,
Der auf die unheilvolle Bahn ihn trieb,
Und den Verderber liebt das eig'ne Kind
Und heuchelt Liebe noch für ihren Vater!
Das ſind die frommen, ſanften Kinderſeelen,
Ha, ha — nur zu! Er wird auch dich zertreten,
So wie er mich zertrat! Auf ſeiner Bahn
Darf keine Blume blühn!

Todoiska.

Ich kann entſagen!
Nichts bin ich, nichts mehr, als ein liebend Kind.

Harpyna.

Komm, ich geleite dich noch eine Strecke —
Erzähle mir von Kaſimir — du aber
Biſt ſicher hier, hier wird dich niemand ſuchen!

Malrena.

Nur Einer noch, der mich zu finden weiß;
Für den ich's bei den Nonnen hinterlaſſen,
Wohin ich flüchte — Einer — o ich ſah'
Ihn ſchon von fern an ſeiner Truppen Spitze
Einziehen durch die Thore Vaturins!

Todoiska.

Dir wünſch' ich Frieden — ach, hier weht ſein Geiſt!
Ich neide dich um dieſe ſtille Stätte.
Hier ſprechen nur die Eichen mit den Linden,
Die Bienen ſchwirren an den Fenſterſcheiben,
Der Weisheit Bücher liegen aufgeſchlagen,
Aus Bildern ſpricht ein räthſelvoller Geiſt!
Ich aber muß zurück zu finſtern Schrecken,
Ich muß das arme, bange Herz von neuem
Ins wilde Leben tragen — lebe wohl!
Du meine zweite Mutter, führe mich!
Dein mildes Wort iſt Balſam auf die Wunde —
O lehre mich, wie ganz mein Herz geſunde!

(Ab mit Harpyna.)

Matrena (das Bild erblickend).

Er iſt's, der Page! Göttlich ſchöner Knabe!
Wie kam dies Weib zu ſeinem Bild? Er war's!
Ha, welch ein Traum — in dieſem Arm zu ruhn,
Den Tannelkelch zu trinken dieſer Lippen —
Zu ſpät — zwei Worte nur — ſie machen Bettler
Aus Königen! Der feurig holde Knabe,
Der hätte meinen Vater nicht getödtet,
Der war für mich beſtimmt, der hätte mich
Zum höchſten Glück der Sterblichen beſeligt!
Was liegt denn zwiſchen heut' und damals? Nichts
Als jene unſichtbare Mörderin,
Die Zeit, in deren Rieſennetz die Jugend,
Die Schönheit, alles Glück erſtorben hängt!
O heil'ge Jugend, du Entſühnerin,
Du Rauſch des Lenzes, der mich nie entzückt —
Der eiſ'ge Winter hat mein Herz geknickt!

Vierter Auftritt.

Gordienko. Matrena.

Matrena.

Ha, Gordienko!

Gordienko.

Löſt mir dieſe Räthſel!
Hier find' ich Euch! Die Nonnen ſagten's mir —
Ich komm' mit einem ſtarken Aufgebot
Nach Baturin — Mazeppa ließ mir ſagen,

Daß bald die Stunde ſchlägt! Nah' wollt' ich ſein,
Um Eurem Wink zu folgen! Doch ich finde
Euch nicht im Schloß, der Hetman zuckt die Achſeln —

Matrena.

So weißt du nicht —

Gordienko.

In meiner Setſcha hört'
Ich nichts! Nur hier ein dumpf und ſcheu Gemurmel
Von Iskra's Tod!

Matrena.

Ja, hör's und ſtamme, ſchlägt
Ein unbefangen Herz in deiner Bruſt!
Mazeppa hat den Vater hingemordet,
Weil er dem Czaren ſeinen Plan verrieth.
Der Czar verlangte als Beweis der Treue
Dies Strafgericht vom Hetman!

Gordienko.

Deinen Vater!
Der Hetman liebte dich — du liebteſt ihn —
Die Lieb' iſt todt, iſt in das Herz getroffen!
Und daß er dies vermocht — unglaublich iſt's!
Doch unſ're gute Sache iſt befleckt
Durch ſchuldlos Bruderblut!

Matrena.

Durch Lüg' und Frevel!
Du haſt mir einſt gelobt, mir zu gehorchen!
Jetzt gilt's! Nicht nach der Krone ſtreb' ich mehr,

Nach Rache nur für meines Vaters Mord!
Zieh' heim mit allen deinen Saporegern!
Verlaß Mazeppa, wenn die Stunde ſchlägt,
Und folg' ihm nicht hinüber zu den Schweden!

Gordienko.

Darauf, Madonna, war ich nicht gefaßt.
Ich kam, gerüſtet in den Krieg zu ziehn,
All das Gewölk der Steppe hinter mir.

Malvena.

Gehorſam, Gordienko! Ja, ich halte
Dich jetzt an deinem Manneswort — was ſinnſt du?

Gordienko.

Ich ſinn', ob ich nicht auf die eig'ne Fauſt
Mit meinen Tauſenden den Moskowitern
Den Krieg erkläre — fällt ein Krönchen ab,
Es bleibt für dich!

Malvena.

Das lockt mich nimmer wieder!

Gordienko.

Du aber lockſt mich, holde Königin!
Beſcheiden war ich, ſchüchtern, rückſichtsvoll,
Ich hab' des Hetmans Recht auf dich gewahrt —
Dies Band iſt jetzt gelöſt — — und ſtänd' ich jetzt
Vor dir mit gleicher Scheu — ich würde ja
Zum Spott für meine kühnen Saporeger!
Der Bär iſt fort, der hier den Honig ſtahl,
Und er gehört dem Finder!

Matrena.

Gordienko!

Gordienko.

Dich zu beſitzen — namenloſe Luſt!
Dich würd' ich pflegen wie ein Heiligthum,
Am Pfahl der Setſcha peitſcht' ich den zu Tode,
Der dir zu rauh begegnet, und — Mazeppa!
Unglaublich — tödtet deinen Vater! Er
Dich lieben — ja, ſo liebt der Wolf das Lamm,
Der Geier eine Taube!

Matrena.

Schwör' mir Rache,
Wenn du mich liebſt!

Gordienko.

So komm in meinen Arm —
Komm auf mein Roß und folg' mir auf die Burg,
Du meiner Saporoger Königin!
Jetzt weiß ich's endlich klar, daß ich dich liebe;
Komm, komm! Ich trage dich, den ſchönſten Raub,
Ein Aar, zur Sonne!

Matrena (den Dolch ziehend).

Halt! Zurück! Bin ich
Das Weib, das du verehrſt? — Wie kann ich lieben,
Wenn ungeſühnt des Vaters Schatten irrt!
Man liebt nicht mit gebrochnem Herzen! Nein!
O, heilig iſt das Weib, doch doppelt heilig
Ein Weib in Trauer und von Schmerz gebeugt!

Gordienko.

So ſoll ich um dich werben durch die That?
Ich will's! Nicht leih' ich hülfreich meinen Arm
Dem Frevler, der dich kränkte! Nimmer mit
Mazeppa geh' ich über zu den Schweden — —
Du traure, klage, wie's der Tochter ziemt,
Doch nach der Trauer mag die Freude walten.
Zuerſt die Rache — dann gehörſt du mir!
Zerſchlagt vor Luſt die Pauken, Saporoger!
Die Setſcha ſchwimm' in Freude und der Dnjepr
Soll trunk'ner über ſeine Felſen hüpfen,
Führt Gordienko heim die ſtolze Braut!
Hurrah! Zu Pferd! Die Sporen in die Seiten,
Und fort, als hieß' es in den Himmel reiten!

(Küßt Matrena's Hand und eilt ab.)

Matrena (den Dolch betrachtend).

Ich bin gefeit vor jedem Liebeswahn!
Das ſchützt mich — mehr noch — dieſer Dolch im Herzen!

(Das Bild von der Wand reißend und küſſend.)

Mein Traum — mein Glück! Ich will die Augen ſchließen!
Ich träum' vielleicht, daß mich der Page liebt!

(Ab nach rechts.)

Verwandlung.

Scene: Eine offene Halle im Schloſſe zu Baturin. Rechts und links Thüren. Hinter den Säulen der Schloßhof, den man ganz überſchaut.

Fünfter Auftritt.

Königsmark. Apoſtol. Galagin.

Apoſtol.

Nur leiſe! Denn der Hetman ſchleicht umher
Und lauſcht auf jedes Wort!

Königsmark.

Seit Iskra's Tod
Iſt's nicht geheuer mit Mazeppa mehr.
Es läßt ihm Ruhe nicht bei Tag und Nacht —

Galagin.

Doch ſprecht, was gibt's denn Neues?

Apoſtol.

Frohe Botſchaft!
Die Schweden rücken näher — König Karl
Hat glücklich ſich mit Löwenhaupt vereinigt.

Sechster Auftritt.

Skoropadsky (während Apostol's Worten hereinschleichend und sich vorsichtig umsehend). Vorige.

Skoropadsky.

Vereinigt, Freunde, das ist wahr, doch klingt
Dies besser, als es ist! Vereinigt wol,
Doch ohne Proviant —

Galagin.

O, das ist traurig!

Skoropadsky.

Ich habe bess're und genaue Nachricht.

Galagin.

Das ist ein unausstehlicher Gesell,
Der alles immer besser weiß, und leider!
Zuletzt noch recht behält!

Skoropadsky.

Still, still, mein Freund!
Ich bitte, mäßige deinen tiefen Baß.
Im Schloß zu Batturin darf man nur flüstern —
Die Augeln für uns alle sind gegossen!

Apostol.

Heimtückische Verleumdung!

Skoropadsky.

Nur getrost,
Ihr Freunde! Warten wir das Ende ab!

Das gibt mir recht! Nur immer Vorsicht, Freunde!
Denn, wie ich sagte, Löwenhaupt hat freilich
Des Schwedenkönigs Heer erreicht — doch, leider,
Hat ihn der Czar zuvor aufs Haupt geschlagen
Bei Liesna.

Königsmark.

Pfui, das ist ein böser Trumpf!

Skoropadsky.

Da werft die Karten lieber auf den Tisch —
Zerstört der ganze Vorrath für den Zug.
Nur Hungerleider führt der General
Dem König zu.

Galagin.

Abscheulich! Solche Truppen
Vermögen nicht zu siegen! Tapfer ist
Der satte Krieger nur!

Apostol.

Weiß dies der Hetman?

Skoropadsky.

Er weiß, doch er verschweigt es! Pst, da kommt er,
Und zwar in allem Pomp der Hetmanstracht!
Ein Page trägt auf einem Kissen ihm
Die Mütze mit der Reiherfeder nach!
Jetzt wird es Ernst!

Königsmark.

Zeit ist's! Wir stehn zu lange
Schon zwischen Thür und Angel — — Heil dem Hetman!

Die Andern.

Heil, Heil!

Siebenter Auftritt.

Mazeppa (in Hetmanstracht); ein Page hinter ihm trägt die Mütze mit der Reiherfeder auf einem Kissen, legt sie auf den Tisch und geht ab.

Vorige.

Mazeppa.

Ich grüß' Euch, Königsmark!

Königsmark.

Mein großer Hetman!

Mazeppa.

Ihr bleibt in Baturin, wenn wir's verlassen!
Den Russen nicht, den Schweden nur dürft Ihr
Die Festung übergeben! Euern Kopf zum Pfand,
Daß Ihr den Russen nicht die Thore öffnet!

Königsmark.

So lang' ich athme — nicht!

Mazeppa.

Ihr, Apostol

Und Galagin —

Apostol. Galagin.

Mein Hetman!

Mazeppa.

Ruft mir raſch
Die Offiziere alle auf mein Schloß,
Und eine Zahl von auserleſenen
Koſacken aller Regimenter mag
Im Schloßhof harren!

Apoſtol. Galagin.

Wohl!

Mazeppa.

Die Regimenter
Von Ghaditſch, von Pultawa, Starodub
Sind eingerückt?

Skoropadsky.

Ganz nach Befehl, Herr Hetman!

Königsmark.

Die Saporoger auch — zehntauſend Mann
Hat Gordienko hergeführt!

Mazeppa.

Ich gebe
Befehl, daß alle draußen lagern bleiben
Und keiner dieſe Stadt betritt. Die Krieger
Der Setſcha werfen das entſcheidende
Gewicht in meine Wage, doch ſo fern
Als möglich muß den Wohnungen der Menſchen
Dies Raubgeſindel bleiben — — Skoropadsky!

Skoropadsky.

Mein Hetman!

Mazeppa.

Ihr vertheidigt Starodub
Bis auf den letzten Mann. Ihr seid dem ersten
Anlauf der Russen ausgesetzt — — ich rechne
Auf Eure Tapferkeit!

Skoropadsky.

Eh' mag der Dnjepr
Zurück zu seiner Quelle fließen — —

Mazeppa.

Laßt
Die schönen Worte — — handelt! — — Auf Wiedersehn!
(Königsmark, Apostol, Galagin, Skoropadsky ab mit einer Verbeugung.)
Halt! — — Neulich brachte beim Gelag ein Krieger
Ein Hoch dem Czaren! Galagin, war's nicht
In Eurem Regiment?

Skoropadsky.

Nein, Herr, in meinem!

Mazeppa.

Ich ford're Untersuchung und Gericht!
Der Frevler werd' erschossen! Wißt Ihr ihn
Nicht zu entdecken, stirbt der zehnte Mann
Des ganzen Regimentes durch die Kugel.
Das ist mein Wille! Geht! Ihr seid entlassen!
(Sie andern ab.)
Der Weg ist blutig, den ich wandeln muß,
Und das behagt mir jetzt! Leer ist die Welt,
Seit mich dies Weib verließ; denn mit ihr floh
Die Schönheit und die Jugend! Nur das Ziel,

Das höher wächst im Preis durch solche Opfer,
Erfüllt mich ganz, und wie ein Götzenpriester
Thürm' ich ihm Leichen auf! Ein and'rer sucht
Den Frieden, wenn er alt geworden ist!
Mich aber treibt's, noch einmal aufzuflammen,
Sowie die Sonn' im Purpur, eh' sie stirbt —
In Purpur und in Blut — ich zage nicht!

Achter Auftritt.

Lodoiska. Mazeppa. Bald darauf Orlik.

Lodoiska.

Mein Vater — — diesen Trank schickt dir Harpyna!

Mazeppa.

Laßt das — das hilft mir nicht! Ich habe mich
An einem andern Trunk berauscht — — nichts treibt
Dies Gift aus meinen Adern!

Lodoiska (niederkniend).

Lieber Vater!

Mazeppa.

Steh' auf! Was hast du? — Nichts von ihm! Ich glaube
Jetzt mehr als je an böser Geister Walten,
Und ihre Tücke schreckt mich! — Nichts von ihm!

Lodoiska.

O, was ich bitten will, gilt dir allein.

Ich seh' dich krank und kränker werden, Vater,
Dir taugt die Luft nicht, die du athmen mußt!
O hör' auf deiner Tochter Flehn — — leg' ab
Den Stab des Hetmans und die Reiherfeder,
Entflieh' dem wilden Treiben, das dich quält,
Und folg' mir in die Einsamkeit der Steppe!

Mazeppa.

Wie kannst' ich Frieden finden, thöricht Kind?
Geschehn ist, was geschah — den Zeiger schiebst
Du wol zurück, doch nimmermehr die Zeit.
Kannst du die Furchen von der Stirn nicht bannen,
Die grauen Haare nicht in jugendlich
Gelock mir wandeln — o so gib es auf,
Von Ruh und Frieden einem Mann zu sprechen,
Der Krieg mit blut'ger Hand geä'r't!

Lodoiska.

O glaub'
An Frieden nur, so kommt er über dich!
Laßt uns vereint auf jedes Glück verzichten,
Dir will ich leben, dir allein — —

Mazeppa.

Sieh' auf
Und laß die Kinderträume!

Lodoiska.

Nimm, mein Vater,
Die Blume hier von meiner Mutter Grab —
Ich habe sie benetzt mit meinen Thränen!

Mazeppa.

Sie ſtarb mir, als ſie dich gebar! Du haſt
Sie umgebracht, zwar willenlos, doch das —
Das ändert's nicht! Wer einen andern tödtet,
Seufzt immer unter einem bittern Zwang.
Was iſt mir deine Liebe? — Mich zu faſſen,
Am Vater glühend dich emporzuranken —
Das iſt nicht deine Art! Und Blumen nur
Um ihres Duftes, ihrer Farbe willen
Bewundernd anzuſehn, iſt nicht die meine —
Erſt wo die Blume ſtirbt, beginnt der Menſch!

(Wirft die Blume fort.)

Lodoiska.

O Gott!

(Ihr Geſicht verhüllend.)

(Orlik tritt ein, ein Document in der Hand.)

Orlik.

Iſt Euch dies Manifeſt
An die Koſaken ſo genehm, wie ich's
Entworfen?

Mazeppa.

Zeigt — der Inhalt wol — die Form
Iſt allzu mild! Folgt mir ins Cabinet!
Wir ſprechen anders mit gezückten Schwertern!

(Ab mit Orlik.)

Neunter Auftritt.

Todoiska allein; gleich darauf Kasimir.

Todoiska (die Blume aufhebend).

Die Blumen welken alle, aus dem Erdreich
Herausgerissen, doch ein liebend Herz
Treibt Blüten in den Lüften — — seh' ich recht,
Mein Himmel, Kasimir!

(Kasimir tritt ein, hastig.)

Kasimir.

Ich muß — ich muß!
Hier — meine Heimat!

Todoiska.

Flieh', o flieh' von hier!
Der Vater —

Kasimir.

Liebst du ihn?

Todoiska.

Ich trenn' mich nimmer
Von ihm.

Kasimir.

Du bist mit ihm verloren!

Todoiska.

Du
Sahst früher, wenn du weißt!

Kaſimir.

Der Tod iſt hier
Und dort — ſo will ich ſterben, dir zum Heil
Und deinem Vater! Sterben — und dich ſehn —
Da iſt der Tod ein Traum, ein Schatten nur,
Vorüberfliehend auf der ſpiegelhellen
Flut des Entzückens.

Todoiska.

Du biſt bleich — du bebſt!

Kaſimir.

Du Frieden, der auf dieſer Stirne wohnt,
Du ſanftes Lächeln dieſer holden Lippen,
Du wolkenloſes Himmelsbild der Liebe,
O ſprich, in welche Schrecken jagſt du mich?
Warum denn wandelſt du zum Fluch dich mir?

Todoiska.

Der Vater tödtet dich, wenn er dich ſieht,
Ihm gilt ein Menſchenleben nichts.

Kaſimir.

Mir nichts
Das meine mehr, bin ich von dir geſchieden!
Ein Flüchtling, ein Verfolgter nah' ich dir —

Todoiska.

Ein Flüchtling!

Kaſimir.

Ja, verfolgt vom mächt'gen Zorn

Des Schwedenkönigs! Denn ich warnt' ihn vor
Dem kühnen Plan, hier in die Ukraine
Den Krieg zu spielen, da, wie ich's erforscht,
Zwiespaltig hier noch der Kosacken Sinn ist:
Der König wie dein Vater ist verloren,
Vertraun sie einem kriegerischen Bund!
Ich trat vor König Karl mit kühnem Wort,
Das reizte seinen Zorn — kaum konnt' ich fliehn;
Und als Beleidiger der Majestät
Verfolgt mich jetzt der junge Fürst.

Todoiska.

Und hier
Wähnst du dich sicher — — Unglückseliger!
Was suchst du hier?

Kasimir.

Sinnlos bethört, verzweifelt,
An dich nur denkend, daß du nicht verstrickt seist
In deines Vaters Untergang — so sieh'
Mich hier in deinen Armen! Nicht die Rache
Treibt zum Verrath mich, nein, die Liebe nur —

Todoiska.

Was willst du thun?

Kasimir.

Kaum weiß ich, was ich thue,
Ob dies die rechte Bahn — doch was mich treibt,
Ist heiße Liebe übers Grab hinaus,
Ist namenlose Sehnsucht, dich zu retten,
Kühn vor Mazeppa tret' ich hin — ich will
Genau des Schwedenheers geringe Zahl

Und traurige Verluſte ihm enthüllen,
Ihm zeigen, daß er ins Verderben ſtürzt,
Wenn er den Schweden nicht die Thore ſperrt —

Lodoiska.

O Liebe, ſüße Blüte, giftige Frucht!
So muß denn alles ſich zum Böſen wenden.

Kaſimir.

Mein Leben wag' ich und ich opfr' es gern!

Lodoiska.

Unſel'ger Zwieſpalt, der mein Herz entzweit!
Den Vater kannſt du retten, ja dich ſelbſt
In ſeine Gunſt einſchmeicheln, das Gedächtniß
Des alten Fluchs vernichten — alles, alles,
Womit die ſchönſten Träume mich entzücken,
Und doch verſchmäh' ich dies um ſolchen Preis.
Denn treulos wirſt du ſelber deiner Pflicht,
Und wandelſt auf den Bahnen des Verräthers,
Unſelig, wie mein Vater, fortgeſtoßen
Von einer Kluft zur andern — — nimmermehr!
Der Ehre Stern muß unverdunkelt ſtehn,
Nicht jedes Opfer kann die Liebe laben!
Ich kann entſagen, mit dir untergehn,
Doch den Verräther muß dies Herz begraben!

Kaſimir.

Schiffbrüchiger, an welche Klippe ſollſt
Du feſt dich klammern? Wie die Brandung ſtürmt,
Daß alle meine Sinne ſich verwirren!

Was that ich? Ja, es war ein böſer Traum —
Ich ſtreif' ihn ab von mir, ſowie der Finger
Abſtreift das welke Laub — ich athme frei!
Die Sterne leuchten noch mir am Azur,
Der Zwillingsſtern der Ehre und der Liebe,
An ſeiner Seite wacht die Löwen Kraft!
Ob mich der König Karl, ob mich dein Vater
Verfolgen mag — treu bleib' ich ihren Fahnen,
Will unerkannt in ihrer Krieger Reih'n
Mein Leben der verlornen Sache weihn.
So ſegne mich!

(Kniet vor ihr nieder.)

Lodoiska.

Mag dich der Tod verſchonen!
So edeln Sinn wird Sieg und Liebe lohnen!

(Sie erhebt ihn, zieht ihn ans Herz. Beide nach entgegengeſetzten Seiten ab.)

Zehnter Auftritt.

Trompeten. Der Schloßhof füllt ſich mit Koſacken, die in verſchiedenen Abtheilungen aufmarſchirt ſtehen; in den Vordergrund treten: **Apoſtol, Galagin, Königsmark, Skoropadsky** und mehrere Koſackenoberſten und Offiziere.

Galagin.

Was ſchleicht der Skoropadsky dort beiſeite?

Apoſtol.

Wo ſind die auserleſenen Geſandten
Von ſeinem Regiment?

Skoropadsky.

Sie kommen noch!
Mich friert, ihr Freunde! O der Wind hat ſich
Gedreht und bläſt aus Norden!

Galagin.

Was, Ihr ſeid
Empfindlich wie ein Wetterhahn!

Königsmark.

Ihn wärmt
Das inn're Feuer nicht, das uns beſeelt!
Das iſt ein böſes Zeichen!

Skoropadsky.

Liebe Brüder!
So mannichfach geartet ſind die Menſchen,
Daß keiner wiſſen kann, wie's um das Herz
Dem andern iſt. Ihr glüht vielleicht — ich friere;
Ein Luftzug, ein Gedanke macht mich fröſteln;
Ich kann nicht wider die Natur!

Galagin.

Er bleibt
Der groſse Philoſoph von Staroduh,
Und jeden Hieb parirt ſein krummer Säbel!

Vierter Auftritt.

(Mazeppa tritt auf, feierlich, in der Hand den Befehlshaberſtab, ihm voraus geht ein Pauker, ein Reiter mit der Fahne, ein anderer mit dem Roßſchweif. Die Pauke wird geſchlagen. Die Koſackenoberſten und Offiziere treten im Kreis zurück, ſodaß der Blick auf die Koſackenabtheilungen im Schloßhof frei wird.)

Orlik hinter **Mazeppa**. Vorige.

Mazeppa (die Mütze mit der Reiherfeder aufſetzend).

Sind alle hier verſammelt?

Orlik.

Gordienko

Mit ſeinen Zaporegern fehlt.

Mazeppa.

So eilt

Zu ihm — Verzögerung iſt hier Verbrechen!
Ich ford're Eile!

(Orlik ab.)

Hört mich an, Koſacken!
Zerriſſen hat der Moskowiter Czar
Die Bande des Vertrags, die uns an ihn
Geknüpft, durch neuen unerhörten Druck,
Ausſchreibung neuer Steuern, durch Vernichtung
Des Vorrechts, das ſeit alten Zeiten zukommt
Dem ruhmgekrönten Volke der Koſacken,
Den freien Söhnen dieſer weiten Steppen,
Vor denen Türken und Tataren flehn
Wie Tauben vor dem Habicht!

Koſacken (die Lanzen ſchwingend).

Hurrah, Hurrah!

Mazeppa.

Die Vorſehung, die über Völkern wacht,
Sie mahnt uns, dieſe Unbill nicht zu tragen.
Ein Siegesgott, der König Schwedens, naht
Mit einer Heldenſchar, die unbezwinglich
Bei Narva und bei Gheloweſchin die Wälle,
Die Sümpfe, Wälder und den Feind beſiegt!
Großherzig reicht er uns die Königshand,
Sterreich zur alten Unabhängigkeit
Der Steppe Herrſchervolk emporzuziehn.
Ich faſſe dieſe Hand im Namen aller,
Im Namen meines Volks, das mir den Stab
Des Hetmans anvertraut, und lege ſo
Im Aug' des Himmels und der ew'gen Sonne,
Die eure Väter ſah, nur Gott gehorſam
Und keinem Czaren, ihre Roſſe tummeln,
Den erſten Stein zum unabhängigen
Koſackenreich!

Koſackenoberſten und Offiziere (die Schwerter ſchwingend).

Hurrah! Mazeppa hoch!

Koſacken.

Mazeppa hoch!

Mazeppa.

Marſchfertig ſind wir alle,
Schon an der Desna ſteht der Schweden Heer.
Die Stunde hat geſchlagen! Laßt die Trommeln

Und Pauken wirbeln, die Trompeten ſchmettern,
Und ſeid gewiß, daß ihr den Hetman ſeht,
Wo dieſe Fahne und der Roßſchweif weht!
(Stürmiſche Janitſcharenmuſik im Schloßhof, vom Hurrahruf der Koſacken begleitet.)

Orlik (tritt auf, zu Mazeppa küſternd).

Die Saporoger weigern ſich —

Mazeppa.

Unmöglich!
Verrath! — Die größ're Hälfte meines Heeres!
(Mit dem Fuße aufſtampfend.)
Ha, Höll' und Teufel!

Apoſtol.

Sprecht, was iſt geſchehn?

Skoropadsky.

Ein Unfall, wie es ſcheint — darf man's nicht hören?
(Unruhe unter den Oberſten.)

Mazeppa.

Raſch, Königsmark! Noch einmal kündeſt du
Den Saporogern mein Gebot, und weigern
Sie ſich, ſo läßt du Baturins Kanonen
Auf ihre Scharen feuern!

Königsmark.

Nein, mein Hetman!
(Niederkniend.)

Nimm den Befehl zurück! Wir ſind verloren,
Kommt's hier zum Kampf!

Mazeppa.

Ihr Donner der Vernichtung,
Geböt' ich über euch — ich ließ' zermalmend
Euch auf die Häupter der Rebellen ſchmettern,
Und ſchwelgt' im Blute dieſer Tauſende!
Hier ſteh' ich, machtlos vor den fremden Gäſten,
Den Zeugen meiner Schmach — jetzt ſeh' ich klar
Wie Belſazar die Züge an der Wand,
Und die ſie ſchreibt — — es iſt Matrena's Hand!

Galagin.

Was — ſeht, die Saporoger kommen doch!

Mazeppa.

Heraus die Schwerter! Das iſt Gordienko!
Der bringt den Frieden nicht!

Zwölfter Auftritt.

Gordienko (mit gezücktem Schwert; Saporoger, wildausſehende Koſacken in barbariſchem Coſtüm). Vorige. (Gordienko und die Saporoger nehmen die eine Seite der Bühne ein.)

Gordienko.

Ich komm', Mazeppa,
Um dir und deinem Fliegenwedel dort
(Auf den Roßſchweif zeigend.)
Ein Lebewohl zu ſagen.

Mazeppa.

Ataman!
Dein Hetman fordert jetzt von dir Gehorsam.
Hör' auf den Ruf der Brüder!

Gordienko.

Ja, ich komme,
Um nicht als Feigling abzuziehn, wenn Ihr
Zum Kampfe eilt! Ich komm', um Euch zu künden,
Was uns abhielt, der Fahne dort zu folgen!
Nicht Mangel ist's an freiem kühnem Sinn;
Das zeugen Asow wol und Ortschakow,
Der Khan der Krim erbebt vor Gordienko!
Doch nimmer folgen wir dem Mörder dort,
Der seine Hand befleckt mit Jskra's Blut,
Mit Bruderblut! Drum ziehn wir heim zur Setscha.

Mazeppa.

So opfert jeden Groll!

Gordienko.

Nein, diesen nicht!
Nicht dem Tyrannen färben wir den Purpur —
Ein freies Herz empört solch schnödes Unrecht.

Mazeppa (das Schwert zuckend).

Rebell, so treffe dich des Hetmans Zorn!
(Stürzt auf Gordienko los. Königsmark, Apostol treten dazwischen.)

Königsmark. Apostol.

Ihr rast, Mazeppa!

Gordienko.

Laßt den Wüterich!
Viel Glück zu Eurer Fahrt! Wir bitten noch
Um ungeſtörten Abzug —

Mazeppa.

O Matrena,
Das iſt dein Werk!

Skoropadsky (zu Gordienko tretend).

Nehmt mich in Euern Schutz!
(An den Hof rufend.)
Das ſechste Regiment bleibt treu dem Czaren!
Ihr folgt den Saporogern aus dem Schloß!

Apoſtol. Galagin.

Verrätherei!

Königsmark.

Des Heuchlers Maske fällt!

Skoropadsky.

Weil eure Maske fiel! Ein Hetmansſtab
Schwebt in der Luft, — haha, wer wird ihn fangen?

Mazeppa.

Auch Starodub verloren — Glied auf Glied
Mir abgehaun — und blutend halt' ich ſtill,
Wie eines Henkers Opfer! — — O meine Krone!
Ich greif' nach einem Schatten in die Luft!

Gordienko.

Marſch, Saporoger, laßt den alten Fuchs

In ſeiner Halle toben! Friedlich ziehn
Wir ja von dannen! Sprecht, was wollt Ihr mehr?
Doch keine Lanze, keine Kugel ſendet
Uns nach — ſonſt ruf' ich all mein Volk zuſammen,
Und rührt Ihr Euch, ſo ſteht dies Neſt in Flammen!

(Gordienko, Skoropadsky, Saporoger und eine Kosacken-Abtheilung im Hofe ab.)

Mazeppa.

Was ſtarrt ihr mich ſo an? O laßt mich, laßt mich!
Nicht jeder, der es möchte, würfelt ſich
Zum Cäſar, und ſchon mancher iſt ertrunken
Im Rubikon — — nun, wenn's nichts weiter iſt,
Ich bin ja alt genug jetzt, um zu ſterben!
Auf nach der Desna! Fort aus dieſem Schloß,
Wo blut'ge Geiſter durch die Räume wallen —
Die Fahnen hoch! Wir ſiegen oder fallen!

(Kriegeriſcher Marſch fällt ein, alle wenden ſich zum Abgehen.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Scene: Ein Hügel auf dem Schlachtfelde von Pultawa. Im Hintergrunde ein schneebedeckter Wald. Trommeln, Kanonenschüsse, Schlachtlärm.

Erster Auftritt.

Mazeppa. Kasimir (in den Mantel gehüllt, ihn führend, das Schwert in der Hand).

Mazeppa.

Wo sind sie hingeflohn?

Kasimir.

Zerstreut am Rand
Des Waldes!

(Trompetensignal.)

Mazeppa.

Ha, sie sammeln sich — schon gut!
Könnt' ich nur vorwärts! Meine Glieder sind
Gelähmt — mein Roß, mein Roß!

Kasimir.

Erholt Euch erſt,
Eh' Ihr ein andres Pferd beſteigt.

Mazeppa.

Ich dank' Euch
Mein Leben! Tapfer habt Ihr mich beſchützt,
Als machtlos unter dem geſtürzten Rappen
Ich lag, bis Galagin zur Hülfe kam.
Ich danke Euch den Willen, nicht die That!
Was nützt das Leben mir, der leere Hauch,
Das lahme Spiel der Nerven und der Muskeln?
Nach Sieg, nach Sieg geängſtigt dürſtet dies
Mein Herz, wie nach dem Quell der wunde Hirſch!

Kasimir.

Vergebens! Glaubt mir, alles iſt verloren!
Der Schweden linker Flügel hat zu weit
Sich vorgewagt — die Ruſſen kämpfen anders,
Als ſie bei Narva fochten — ja Pultawa
Heißt unſers Ruhmes Grab!

Mazeppa.

Noch nicht, noch nicht!

Kasimir.

Wohin Ihr ſeht, Ihr ſeht die Schweden fliehn,
Zerriſſen ſind die Linien der Schlacht —
Der König kann, verwundet, auf der Sänfte,
Nicht ſeine Truppen führen — aber drüben
Steht als ein Held der Czar im Kugelregen

Und lenkt das Weltgeſchick! — Ihr fühlt Euch wohler?
Vergönnt mir denn, zurück zum Kampf zu kehren,
Und in der größten Schlacht, die dieſes junge
Jahrhundert ſah, die Lorbern noch zu pflücken,
Die der Verzweiflung blühn!

Mazeppa.

Ich raſte nicht,
Ich zieh' mit Euch!

Kaſimir.

Der Ruſſen Fahnen wehn
Auf dieſen Hügel zu — wir müſſen fort!

Mazeppa.

Noch einmal fall' ich in die Zügel jetzt
Dem Schlachtengott, dem rückwärtsſtürmenden.
Geſammelt hat dort Galagin die Meinen.
Du Heldengeiſt der Väter, ſchwebe jetzt
Noch einmal um den Roßſchweif der Koſacken!
Du Geiſt von Aſow und von Ortſchakow,
Brich Bahn zum Sieg! Dem übermächt'gen Rußland,
Das uns erdrückt, die Schwerter in das Herz!

(Ab mit geſchwungenem Säbel mit Kaſimir nach hinten.)
(Kurze Pauſe, Schlachtlärm, Siegesmarſch hinter der Scene von links, flüchtige Schweden und Koſacken eilen über die Bühne.)

Zweiter Auftritt.

Peter. Iſlant. Ruſſiſche Generale und Offiziere. Fahnen.

Peter.

Dem Himmel dank' ich — unſer iſt der Sieg!
Brav, brav, ihr Ruſſen — ja die Segel ſchwellt
Ein günſt'ger Fahrwind dieſem jungen Reich.
Wer macht den letzten Angriff dort?

Iſlant.

Mazeppa!

Peter.

Auf ihn die Regimenter — Höll' und Tod
An ſeine Ferſen! Meine Generale,
Der Oberſt Peter ſteht vor Euch und bittet
Um Anerkennung ſeiner heut'gen Dienſte,
Vorzeigend dieſen Hut, den zwanzig Kugeln
Durchlöcherten, und harrt auf ſeine
Beförderung!

Iſlant.

Dir danken wir den Sieg;
Und wir ernennen dich mit hohen Ehren
Zum General!

Generale.

So iſt's!

Peter.

Ich danke Euch!
Befördert habt Ihr den Soldaten jetzt,

Den Czaren wird ein Höherer befördern
Zum Schirmer, Mehrer dieſes ſchönen Reiches.
In ſeiner Wiege liegt das Rieſenkind,
Der Himmel küßt es heute auf die Stirne,
Und wachſen wird es unter ſeinem Schutz,
Und trotzen den Verräthern! Die Prophetin
Rief einſt mir zu: Mazeppa bringt dir Heil!
Und alſo iſt's gekommen! Er allein
Hat Bruder Karl verlockt in ſein Verderben.
Auf, ſchmett're Siegesjubel zu den Sternen!
Ich wußt' es, daß wir einmal ſiegen lernen.

(Siegesmarſch. Alle ab.)

Verwandlung.

Scene: Kurzvorfallende Couliſſe. Eine von Fackeln beleuchtete Grotte, links im Vordergrunde der Haupteingang, rechts die weiter führenden Gänge. Die ganze Mitte des Hintergrundes der Höhle nimmt ein praktikabler Vorhang ein: rechts im Vordergrunde eine Raſenbank.

Dritter Auftritt.

Harpyna. Lodoiska. Matrena (ſitzt im Pilgergewand auf einer Raſenbank. Zwei Roskolniken mit Fackeln).

Harpyna.

Ihr Heiligen des Berges, Roskolniken,
Ich, die Geneſſin Eures Glaubens, weilte
Schon lange nicht in Eurem frommen Kreis.
Heut' führ' ich einen Gaſt in Eure Mitte,

Verfolgt wie ihr von feindlichem Geſchick.
Dort droben wird des Haſſes Feſt begangen,
Hier wollen wir der Liebe Feſt begehn,
Und vom Altar aus Eurer Mitte töne
Dem irren Pilger der Verſöhnung Wort,
Das ſeines Lebens dunkles Räthſel löſt.

(Zum erſten Roskolniken.)

Bereitet alles vor zu würd'ger Feier!

(Zum zweiten Roskolniken.)

Du harre an der Pforte ſeiner Ankunft!

(Erſter Roskolnik ab nach links, zweiter Roskolnike ab nach rechts.)

(Zu Todoiska.)

Sei nur gefaßt, mein Kind — hier biſt du ſicher,
Hier wird der Vater ſicher ſein. Du haſt
Zuviel des Schrecklichen erlebt: den Brand
Von Moskwa, der Ruſſen grauſam Wüthen,
Durch weite Steppen die bedrohte Flucht —
Den Lärm der Rieſenſchlacht, von dem noch droben
Die Erde bebt.

Todoiska.

Wie mir die Seele fiebert!
Doch wenn der Vater in der Schlacht geblieben —

Harpyna.

Dem Lebenden gilt unſer Hoffen — nimmer
In unſ'rer Rechnung zählt der Tod.

Todoiska.

Ich werde
Den Vater wiederſehn — o geb' es Gott —
Und Kaſimir!

Harpyna.

Er gab ſein Wort, zu wachen
Ein guter Engel an Mazeppa's Seite,
Ihn nach der Schlacht in dieſer Grotte Schutz
Zu führen. — Unter wildverwachſenem
Geſträuch verbirgt ſie ſich unkund'gem Auge.
Ihm aber gab ich ſich're Zeichen an —

Lodoiska.

Dem Nahenden entgegen fliegt mein Herz!
O, laß mich an der Pforte harren —

Harpyna.

Nein!
Die Andacht unſ'rer Brüderſchaft bereite
Zuerſt die Seele auf der Liebe Gruß.
Bezwing' dein Herz, bis er das ſeine fand,
Das er ſo lang im wilden Sturm verloren.
Wir laſſen ihn allein —

Matrena (aufſtehend).

Allein?

Harpyna.

Was ſinnſt du?

Matrena.

Nichts, nichts! Ihr wißt, ich hab' von meiner Seele
Den Fiebertraum der Rache abgeſchüttelt,
Und ſchmachte nach Verſöhnung, ganz wie Ihr!
Und Eurer güt'gen Führung dank' ich's nur,

Daß ich ihm einmal noch ins Auge ſehn,
Ihn einmal liebend noch begrüßen kann.

Harpyna.

Verlaſſen und verfolgt, ein einſam Weib —
So ſahn wir dich, und wir erlaubten dir
Erbarmungsvoll, hierher uns zu begleiten,
Obgleich dein Sinn noch irr' und finſter war.

Matrena.

Er iſt's nicht mehr! Klar liegt die Welt vor mir,
Des Lebens ganzen Werth ermeſſ' ich jetzt
Und bin bereit, den höchſten Preis zu zahlen.
Der wilde Gedanke mahnte mich
An mein Verſprechen — von der alten Liebe
Will ich mit milden Segensworten ſcheiden,
Eh' ich der neuen folge!

Harpyna.

Edlem Sinn
Geziemt Vergebung! Das iſt Gottes Odem,
Der dieſe Welt zum zweiten male ſchafft;
Sonſt in den Abgrund wär' ſie längſt verſunken! —
Die Schweden ſind vernichtet und die Krone,
Mazeppa's kühner Traum, dahin auf ewig!
Lang hat dies Blendwerk wilder Leidenſchaft
Ihn irrgeführt — jetzt wird die ew'ge Sonne
Der Liebe aufgehn wieder über ihm.
Doch du, Matrena, die am ſchwerſten er
Gekränkt, ſprich der Verſöhnung mildes Wort,
Und mehr noch als der frommen Männer Segen
Wird dies auf ſeine Wunden Balſam legen.

Matrena.

Ich komme, ihn zu ſegnen — ihn und mich!

Vierter Auftritt.

Zweiter Roskolnike (von links). Vorige.

Zweiter Roskolnike.

Die Fremden kommen!

Todoiska.

Ew'ger Gott — mein Vater
Und — Kaſimir!

Harpyna.

Ihn ſollſt du bald umarmen!
(Zum Roskolniken.)
Den Jüngern führt ſogleich zu uns! —
(Zu Matrena.)
In einer Zelle dieſes Höhlenkloſters
Magſt du dich von des Weges Müh'n erholen.
Hat er ſein Kind und mich begrüßt, dann rufen
Wir dich — um der Verſöhnung Werk zu krönen.

Matrena.

Ich harre meiner Stunde!
(Alle ab nach rechts außer dem Roskolniken.)

Zweiter Auftritt.

Mazeppa. Kasimir (in einen Mantel gehüllt). Roskolnike.

Mazeppa.

Sprich, wo sind wir?

Kasimir.

In Sicherheit vor jedem Feind!

Mazeppa (den Säbel fortschleudernd).

Nicht vor

Dem schlimmsten Feind in unſ'rer Brust! — Fahrt hin,
Ihr Auferstehungsträume meines Volks!
Der Roßschweif der Kosacken liegt im Staub.
Ein Sklavenbrandmal unauslöschlich hat
Der heut'ge Tag auf ihre Stirn gedrückt.
Ha, Gordienko — daß du mich verlassen,
Entschied das Schicksal unsers Volks.

Kasimir.

Ihr habt,

Ein Held, gefochten, stets der Vorderste
Im Schlachtgewühl! Dreimal erneutet Ihr
Den Kampf an Eurer Reiter Spitze — tröstet
Euch über das Geschick!

Mazeppa.

Welch Schattenspiel

Ist unser Leben! Ach, der Baum hängt voll —
Wir schütteln dran, und leer sind alle Nüsse.
Bah, Freundschaft — sie verräth uns! Liebe — flieht uns.

Ein Tag begräbt den Ruhm! So zeichnen wir
Mit aller unſ'rer Weisheit nur Figuren
In raſch verwehten Sand. Es muß ſo ſein —
Mit Schaum vergolden müſſen wir das Leben.
Was iſt es ſonſt? Nichts als ein kurzer Flug
An Fäden, welche die Verweſung hält.
Von Luft und Licht und allen Elementen
Wird täglich jeder Athemzug erborgt.
Nichts iſt das Leben als die bange Flucht
Vor dieſen Gläubigern, die unerbittlich
Uns auf den Ferſen folgen.

Kaſimir.

Raſtet hier!
(Zum Roskolniken.)
Wo weilt die Prieſterin?

Roskolnike.

Ich will euch führen.

Mazeppa.

Schon längſt gemahnt mich Eurer Stimme Klang,
So wohlbekannt! — Wem dank' ich denn mein Leben?

Kaſimir (den Mantel zurückſchlagend).

Mir!

Mazeppa.

Kaſimir!

Kaſimir.

So ſühnt ein Sapieha!
Den Fluch des Haſſes durch der Liebe That!
(Kaſimir ab nach rechts mit dem Roskolniken.)

Sechster Auftritt.

Mazeppa (allein).

Des Knaben Großmuth ſollte mich beſchämen —
Was — Kinderſpiel! Nicht denk' ich jetzt daran,
Jetzt, wo im Feuer einer Rieſenſchlacht
Mein gold'ner Reif zerſchmolz. Geſpenſt, Geſpenſt!
Du führſt mich in der Irre — doch ich habe
Für dich gelebt, geopfert — und ich will
Noch aus dem Grab nach deinem Schatten greifen.

(Chor der Raskolniken hinter der Scene.)

Dies irae, dies illa
Solvet saeclum in favilla!

Mazeppa.

In tiefer Grotte betet die Gemeinde.
Die Raskolniken ſind's, die ketzeriſchen!
O Tag der Rache, wo in Staub zerfällt
Die ird'ſche Glorie — beug' ich mein Haupt
Der zürnenden Vergeltung? — Nimmer, nimmer!
Nicht enden will ich mit zerknirſchtem Sinn,
Nicht jammern, weil das buhleriſche Glück
Von mir gewichen — nein, aufjagen ſoll
Ein letzter Wirbel noch den matten Staub
Zu Luſt und Leben! Einen Feuertrunk,
Damit ich noch im Tode rufen kann
Das Wort, um das die Engel mich beneiden
In ihrem wandelloſen Himmel droben,
Den beſten Segen der Vergänglichkeit,
Das ſtolze Menſchenwort: „Es iſt genug!“

Siebenter Auftritt.

Matrena. Mazeppa.

Matrena (bei Seite).

Er iſt's — allein — ich ſchlich mich unbemerkt,
Aus meiner Zelle — jetzt zur That! (laut) Mazeppa!

Mazeppa.

Du, Jskra's Kind, was ſuchſt du?

Matrena.

Deine Krone!

Mazeppa.

Dein Vater nahm ſie mit in ſeine Gruft!

Matrena.

Die Zeit geht über alle Grüfte fort,
Und ſtreift den Thau von ihren Blumen ab.
Der Jammer, die Verzweiflung ſtirbt zu bald
Den Schatten nach, um die ſie klagen — ich komme,
Weil ich nicht ohne dich vermag zu leben.

Mazeppa.

O, Königin — wie hofft' ich deine Stirn'
Mit einem Reif zu ſchmücken — welch ein Traum!

Matrena.

Ich wollte thronen mit dem Herrſcher — wohl —
So will ich wandern mit dem Flüchtigen.
(Sie wirft das Pilgergewand mit der Kapuze ab, erſcheint im phantaſtiſchen Coſtüm, Roſen im Haar.)
Die Trauer hab' ich abgelegt —

Mazeppa.

Matrena!
Du bringst die Jugend wieder in mein Leben.

Matrena.

Siehst du die Rosen nicht in meinem Haar,
Siehst du den Stab nicht, den der Epheu kränzt?
Ich komme als die Priesterin der Wonne.
Auf freien Höhen schweift der trunk'ne Zug,
Mit off'ner Brust, mit aufgelöstem Haar
In wildem Takt die ew'gen Sterne grüßend!
Ich tret' heraus aus ihrem heil'gen Schwarm,
Vom Geiste trunken, der ihn treibt — ich trinke
Dir das Entzücken zu!
(Zieht Becher und Fläschchen aus einer Tasche, die sie an der Seite trägt.)

Mazeppa.

Du seltsam Weib!
Ein wunderbares Glück durchschauert mich —
O, wer das Leben ahnt, der ahnt den Tod,
Denn ein Geheimniß schläft in ihren Tiefen!

Matrena.

Von jener Rebe, die der Feuerberg
An seinem Busen nährte aus dem Schutte
Der gräßlichen Verwüstung, stammt der Wein,
Den dir Matrena jetzt kredenzt — so trinke!
Die Krone liegt geschmolzen in dem Becher —
Nichts gilt die Krone mehr — drum trink', Mazeppa!
Welk liegen deine Lorbern drin — o trinke!
Des Vaters Blut auch — zitt're nicht davor!

Matrena's Thränen — alles, alles wird
In diesem Trank zur Flamme sich verwandeln,
Die uns in heil'ger Glut verzehrt — — o, trinke!

(Reicht ihm den Becher.)

Mazeppa.

Ins geisterhafte Auge schau' ich dir!
Noch um die Krone trauerst du, Matrena!
Noch um den Vater klagst du — leugn' es nicht!
Doch daß du zum verarmten Pilger kamst
Und Rosen streust auf seine öden Pfade,
Daß du vergibst, in alter Liebe nahst —
Das füllt mich mit Entzücken! — König David,
Noch einmal werden deine Psalmen wach,
Das Mädchen Sunems hüpft noch an dein Lager,
Und deine Laute tönt von ihrem Hauch!
Dir trink' ich's zu, Matrena! Jugend, Schönheit,
Und Lieb' und Leben — —

(Trinkt und reicht Matrena den Becher.)

Matrena (trinkend).

Und der Tod!

(Pause.)

Mazeppa!
Am Felsenrande wächst ein schüchtern Blümchen!
Du Herr von Tausenden, du Kronenräuber,
Du Mörder meines Vaters, stolzer Geist,
Der eine Welt bewegt im kleinen Hirn —
Dies unscheinbare Blümchen, das der Fuß
Achtlos zertritt, macht deine Pulse fiebern,
Befreit dich von der Welt, die Welt von dir!

Das Gift aus ſeinem Kelch — — es war in dieſem,
Du haſt den Tod getrunken.

Mazeppa.

Gift! Unmöglich!
Ha, Mörderin!

Matrena.

Glaubſt du, ich könnte leben,
Nachdem du meinen Vater hingeopfert,
Im Frieden leben fern von dir, wol gar
In deiner Nähe? Nein, es zieht mich hin
Zu dir krampfhaft und treibt mich, unſern Bund,
Den du zerriſſen haſt mit frevler Hand,
Durch eine heil'ge Sühne zu beſiegeln!
Es war mein Werk ſchon, daß dein Plan mislang.
Jetzt rett' ich deine Ehre; denn der Tod
Allein ſteht würdig bei verſunk'ner Größe!

(Geſang der Roskolniken hinter der Scene.)

Dies irae, dies illa
Solvet saeclum in favilla.

Achter Auftritt.

Während des Geſanges dieſer Strophe wird der mittlere Vorhang ganz zurückgeſchoben; man ſieht in die Tiefen einer magiſch beleuchteten Grotte. Koſtolniken bilden einen Halbkreis, in deſſen Mitte erhöht auf einem Felſen ſich der Hauptaltar befindet, in hellerer Beleuchtung, an welchem **Harpyna** ſteht, **Todoiska** und **Kaſimir** an ihrer Seite. Jeder Koſtolnike ſteht vor einem kleinen Altar, auf welchem eine Kerze brennt.

Harpyna.

Geiſt der Verſöhnung, Geiſt der ew'gen Liebe —
Heile die Wunden, die das Leben ſchlug,
Sühne, was wir in böſem Traum vollbringen!
Friede den Müden, den Enttäuſchten Heil!
Ich rufe dich in treuer Liebe Arm,
Ich rufe dich vor den Altar, Mazeppa!

Maitena.

Halt ein — wahnſinn'ge Prieſterin — zu ſpät!
Du bringſt den Frieden nicht, doch ich hab' ihn
Gebracht —

Mazeppa.

Was ſeh' ich? Iſt's ein Traum? Die Prieſt'rin
Und meine Tochter?

Harpyna.

Hörſt du meinen Ruf?

Mazeppa.

Er kommt zu ſpät — zu meiner Leichenfeier!
Ihr hört — die Stimme eines Sterbenden.

Harpyna.

Was iſt geſchehn?

Lodoiska.

O Himmel!

Harpyna.

Hin zu ihm!

Chor.

Quid sum miser tunc dicturus.

(Während Harpyna, Lodoiska, Kaſimir in den Vordergrund eilen und die gekämpften Töne des Liedes im Hintergrunde ertönen, ſagt:)

Matrena.

Gib mir die Hand — verflucht mich nicht — ich fühl's,
Mich faßt die alte Nacht — und grauſam, grauſam
Mit einem Griff ins Herz — es mußte ſein!
Mein Vater ſtreckt — die Arme aus nach mir,
Sein Auge winkt Vergebung mir — ich komme! (Stirbt.)

Harpyna.

Sie ſtirbt — Gift, Gift — und keine Rettung!

Mazeppa.

Keine!
Schon naht der Tod und ſchauert durchs Gebein!

Lodoiska.

Mein Vater!

Harpyna.

O, verſteh' uns nicht, Mazeppa!
Es ſammelt eine liebende Gemeinde
Sich hier um dich.

Mazeppa.

So bringt ihr milden Troſt,
Ihr Fremden und ihr Schwergekränkten mir
Durch ungeahnte Liebe — o, ſo gibt
Es ſanfte Seelen, die vergeben können!

Harpyna.

Kennſt du mich nicht, Mazeppa?

Mazeppa.

O, mich ſchaut
Ein Jugendmärchen an aus deinen Augen —

Harpyna.

Ich bin Maria, die du einſt geliebt
In ſünd'ger Liebe! In die Steppe floh ich,
Als man aufs Roß dich band; doch treu im Herzen
Hab' ich ein langes Leben dich getragen.
Bei jenem ſchönen, ſünd'gen Jugendtraum,
Beſchwör' ich dich, o, ſegne dieſe hier,
Und ihre treue reine Liebe wird
Vergebung niederflehn auf jene Schuld,
Auf jede Schuld —

Kaſimir. Lodoiska.

O, gib uns deinen Segen!

Harpyna.

Mazeppa, Heißgeliebter — dich zu retten
Vermocht' ich nicht, ſo ſamml' ich dir am Grab
Noch einmal deines Lebens reinſte Strahlen
Zur Glorie der Verſöhnung — ſegne ſie!

Mazeppa.

Wohlan, es sei! Seid glücklicher als ich!

Lodoiska.

O, Vater — jetzt kannst du uns nicht verlassen!
Im Glücke nicht — o, du warst mild und gut,
Du bleibst bei uns, und kindlich pflegen wir
Dich in der Fremde!

Mazeppa.

Nimmer — nein — zu spät!
Es zuckt durch meine Adern — und dies Leben,
Das mir noch schuldet das ersehnte Glück,
Entläßt mich mit der Qual, mit der es alle
Heimschickt — ins Nichts! — Haha — wie bäumt das Roß,
Wie knirscht es — vorwärts jetzt — und ungezügelt
Bis in den ew'gen Abgrund! — Dort im Licht,
Ihr sanften Geister mit den Friedenspalmen,
Lebt wohl — euch such' ich auch im Tode nicht;
Denn hier ist meine Stätte!

(An Matrena's Leiche hinsinkend.)

O, zusammen
Zum wilden Reigen in den ew'gen Flammen!
Die Geister, die mich jagten, weichen nicht —
Ein jeder — ist sein eig'nes — Weltgericht! (Stirbt.)

(Während der letzten Rede Mazeppa's sind die Moskowiten mit Kerzen, Kreuzen und Fahnen in den Vordergrund getreten.)

Kasimir (in Lodoiska's Arme stürzend).

Mein Weib!

Lodoiska.

In deinem Arm — o, ist's ein Trost

An eines Vaters Leiche? — Mußt' es so,
So schrecklich enden? Rede, Priesterin!

Harpyna.

(Zu den Moskolniken.)

Kniet nieder, fleht für ihrer Seelen Heil!

(Zu Lodoiska.)

Die Leidenschaft, das wilde Roß, zerschellt —
So will's das eherne Gesetz der Welt!

(Die Moskolniken knien nieder. Gruppen um die Todten.)

Der Vorhang fällt.

Nachwort.

Die Gestalt, in welcher hier das Trauerspiel „Mazeppa" erscheint, ist etwas abweichend von derjenigen, in welcher es auf den Bühnen von Dresden, Breslau, Bremen u. a. zur Aufführung kam. Es fehlt in demselben König Karl XII., welcher jetzt früher den vierten und fünften Act belebte, aber wol zu Ungunsten des Helden, der, zwischen zwei so gewaltige Persönlichkeiten gestellt, wie Czar Peter und König Karl XII., etwas in den Schatten trat. Wie so vieler Liebe ich die Gestalt des Schwedenkönigs in der ursprünglichen Fassung des Trauerspiels gezeichnet hatte — ich glaubte sie dennoch der Oekonomie des Ganzen zum Opfer bringen zu müssen. Ueberhaupt wurde der Erfolg der beiden letzten Acte früher durch die zu weiten historischen Perspectiven beeinträchtigt, die sowol einen häufigen Scenenwechsel nöthig machten und dadurch die Bühnenwirkung störten, als auch die ethische Grundidee des Ganzen durch die bunte Bilderfolge zu verdunkeln drohten. Es bedarf für den aufmerksamen Leser wol nicht der besondern Erwähnung, daß der ans Roß gebundene Mazeppa nicht blos die thatsächliche

Vignette, sondern das ethische Symbol der Dichtung ist, das Symbol der wilden und blinden Leidenschaft, die ins Verderben stürzt. So spricht es Harpyna aus, welche gleichsam den Chor der Tragödie bildet. Die Gruppe, in deren Mitte sie steht, die Gruppe pflichttreuer und opferfreudiger Liebe, ist jetzt in helleres Licht gerückt und hebt sich schärfer ab von den dämonischen Gestalten, deren tragischer Conflict sich im Vordergrunde des Trauerspiels bewegt.

Bogumil Dawison und Frau Bayer-Bürck haben die Rollen des Mazeppa und der Matrena am dresdener Hoftheater in genialer Auffassung zur Geltung gebracht. Doch gerade an dieser Bühne führte die Nothwendigkeit, das Uebermaß der Handlung zu beschränken, zu unvortheilhaften Kürzungen und Zusammenziehungen im vierten und fünften Acte. Inwieweit es mir gelungen, in dieser neuen Bearbeitung das Trauerspiel bühnengerechter zu machen, wird der Anklang entscheiden, den sie bei den Theatern findet. Dem Urtheile der Kritik aber stelle ich die Entscheidung anheim, inwieweit meine gestaltende Kraft ausreichte, einen sittlichen Grundgedanken in lebendiger Handlung auszuprägen und ohne der historischen Grundlage, ohne dem volksthümlich-slavischen Colorit untreu zu werden, doch die alle Zeiten durchwaltende Nemesis zu schildern, welche der Ueberhebung des Menschen auf dem Fuße folgt.

Druck von A. G. Brockhaus in Leipzig.

Dramatische Werke

von

Rudolf Gottschall.

Drittes Bändchen.

Die Diplomaten.

[illegible]

Leipzig:
A. Brockhaus.
1865.

Die Diplomaten.

Lustspiel in fünf Aufzügen

von

Rudolf Gottschall.

BIBL. UNIVERS. LIPS.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1852.

Perſonen.

Philipp V., König von Spanien.
Anna de la Tremoille, Prinzeſſin von Urſini, Oberhofmeiſterin.
Eliſabeth Farneſe, Prinzeſſin von Parma.
Donna Inanna von Piccolano, Nichte der Prinzeſſin Urſini.
Abbé Julius Alberoni, Geſchäftsträger von Parma.
Johann Wilhelm, Baron von Ripperda, niederländiſcher Oberſt und Geſandter.
Anna, Herzogin von Medina-Celi.
Graf Alexander Lanti, Commandeur der königlichen Garde.
Don Guzmann, aus dem Gefolge des Königs.
Der Präſident von Caſtilien.
Der Patriarch beider Indien.
Der Majordomus Major.
van der Straaten, Ripperda's Secretär.
Maulthiertreiber.
Ein Koch Alberoni's.
Ein Küchenjunge.
Amme der Prinzeſſin Farneſe.
Inanna von Donna Inanna.
Hofmeiſter der Herzogin von Medina-Celi.
Gefolge des Königs. Gefolge der Prinzeſſin von Parma. Granden. Hofdamen. Maulthiertreiber. Mohrenknaben. Kammerdiener Alberoni's und Ripperda's.

Zeit der Handlung: 1714.

Ort: Madrid, im letzten Acte: Eudraca.

Erſter Aufzug.

Scene: Platz vor einer Poſada. Rechts das Wirthshaus, neben welchem ein Tiſch mit Stühlen; in der Mitte ein Tiſch mit Stühlen; links eine Laube mit einem Tiſche und Bank. Im Hintergrunde ein Gitter; ein Gitterthor in der Mitte. Weiter nach links hinten ein altes Schloß. In der Ferne die Thürme von Madrid. Wetterwolken am Himmel, hin und wieder ein Blitz.

Erſter Auftritt.

Ripperda. Straaten. Kammerdiener. Maulthiertreiber.

Ripperda. Wollt ihr noch mehr, edle Hidalgos der Sierra von Guadarama? Ich dächte, ihr wärt genugſam bezahlt, und habt die Muſik am Hals eurer Maulthiere hoch genug angerechnet! Ein verzweifelter, halsbrechender Weg über die Berge — die Cultur iſt hier noch in ihrer erſten Kindheit. Die Wege ſtehen mit den Abgründen auf einem ſehr ungenirten Fuße, keine Geländer unterbrechen den traulichen Verkehr, und was die Brücken betrifft — es gehört viel Anmaßung dazu, wenn ein ſolcher ungehobelter Baumſtamm ſich für eine Brücke ausgeben wagt. — Nun, auf was wartet ihr?

Maulthiertreiber. Die Dame soll uns noch bezahlen, welche in der Posada ist!

Ripperda. Ah, meine reizende Reisegefährtin! — Straaten, Finanzminister, bezahle einmal diesen Posten! Wir notiren ihn unter den geheimen Ausgaben!

Straaten. Unser Budget steht zwar auf schwachen Füßen, aber die Galanterie . . .

Ripperda. Bezahle! bezahle! (Straaten spricht mit den Maulthiertreibern und drückt ihnen Geld in die Hand.) Wie langweilig wäre mir der Weg geworden ohne diese anmuthige Begleitung, welche mir der Zufall zugeführt, der stets zu meinen besten Connexionen gehört. (Die Maulthiertreiber gehen ab.) He, Straaten . . .

Straaten. Excellenz!

Ripperda. Hast Du spionirt?

Straaten. Zu befehlen!

Ripperda. Hat die alte Duenna geplaudert?

Straaten. Leider nein!

Ripperda. Und ihr Kammerdiener?

Straaten. Stumm wie das Grab!

Ripperda. So hast du ihren Rang, ihren Namen nicht erfahren?

Straaten. Nein!

Ripperda. O du überflüssigster aller Spione! Du scheinst zu jenen Menschen zu gehören, die stets mit höchst verschmitzten Mienen alle Welt glauben machen wollen, sie wären die feinsten Diplomaten, ihnen könne nichts entgehen! Und doch besteht ihre ganze Schlauheit nur darin, schlau zu scheinen! Das ist die schlechteste Methode, mein edler Freund. Man muß im Gegentheil offen, leicht, munter, übermüthig scheinen — jedermann muß denken: das ist ein flotter, leicht bestechlicher Geselle, man muß sich im Nothfall einmal blamiren, fangen lassen — und

wenn dann alles in die furchtloseste Sicherheit eingewiegt ist, dann läßt man seine maskirten Batterien spielen!

Straaten. Sie mögen recht haben; doch ich habe nun einmal von der Natur ein Gesicht erhalten, das wie eine geheimnißvolle Lepesche aussieht, und so wuchere ich mit meinem Pfunde!

Ripperda. Schlecht genug!

Straaten. Entschuldigen Sie, Excellenz! Die Dame hat offenbar Befehl ertheilt, daß man ihren Rang und Namen nicht nenne. Und warum? Der Grund — das ist die Hauptsache! Ich suche immer nach den Gründen, denn das ganze Weltgeheimniß besteht darin, daß jede Ursache ihre Wirkung und jede Wirkung ihre Ursache hat. Sonst wären wir alle nicht auf der Welt, Excellenz!

Ripperda. Das ist einleuchtend! Du bist ein Philosoph. Nun, was hast du herausphilosophirt?

Straaten. Sie und die Dame sind durch Zufall auf der vorletzten Reisestation zusammengekommen. Der Zufall ist blind, auch die Liebe. Man verliebt sich am leichtesten auf Reisen — frische Luft, offenes Herz, Gemeinsamkeit des Weges, große Beschwerden, kleine Gefahren — summa summarum, die Liebe ist fertig, vorausgesetzt nämlich, daß die Gesichtszüge und die sonstigen körperlichen Qualitäten nicht aus der Art geschlagen sind. Da nun die Dame von erträglicher Statur und nicht unangenehmen Gesichtszügen ist . . .

Ripperda. Welch ein mühseliges Lob! Reizend ist sie, entzückend! Dies träumende Auge im Schatten der Mantille, der verschwiegene Blick, nicht so herausfordernd wie die Augen unserer wackern Holländerinnen, bei denen jeder Blick wie ein unfrankirter Heirathsantrag aussieht . . .

Straaten. Der Beweis, daß Sie in diese Dame verliebt

sind, scheint mir jetzt überflüssig. Wenn indeß Excellenz selbst Ihr Incognito ablegen wollten, würde die schöne Unbekannte gewiß auch einen Namen bekommen.

Ripperda. Das geht nicht, das geht leider nicht! Man erwartet mich erst später in Madrid; Ich will vorher Land und Leute ungestört kennen lernen und das Terrain untersuchen. Ich werde sie schon auffinden. — Nun, Straaten, reise voraus nach Madrid mit meinen Kammerdienern, beziehe mein Hotel, bereitet alles vor — ich werde später nachfolgen. Du kennst ja meine Privatwohnung — dort erwarte mich heute Abend!

Straaten. Zu Befehl, Excellenz!

Ripperda. Und dann sprengt Gerüchte aus von meiner Person, so günstig wie möglich — ein gewisser Nimbus muß vorausleuchten! Seid überhaupt vorsichtig in eurem Umgange mit den Spaniern, denn sie hassen uns Niederländer und haben die Dolche stets zur Hand. Vor allen Dingen rühmt die holländischen Waaren und Fabriken. Man muß die öffentliche Meinung bearbeiten — nichts leichter als das! Schon kleine Atome in der Luft bewirken eine Epidemie; und was man in der Regel öffentliche Meinung nennt, ist ja nichts anderes.

Straaten. Sehr wohl, sehr wohl!

Ripperda. Heißt es erst allgemein: die holländischen Fabrikate sind vortrefflich, dann ist für meinen Handelstractat der Weg gebahnt.

Straaten. Ich fliege schon!

Ripperda. Halt, Straaten! Verlier' mir ja nicht meine Fabrikpläne! Ich bringe die Cultur in meinem Mantelsacke mit — Gott gebe, daß ich sie auspacken darf!

Straaten. Wir wollen wacker helfen — kommt!

Ripperda. Halt, Straaten! Fast vergaß ich die Hauptsache —

dies Schreiben an Abbé Alberoni und — Verschwiegenheit! Komm näher, Straaten!

Straaten. Der Abbé Alberoni?

Ripperda. Zieh' Erkundigungen über ihn ein! Es ist ein kleines geheimnißvolles Männlein, Resident von Parma, eine Quecksilbernatur — aber er wird hoch steigen! So sagen uns unsere Spione! Er ist ein Freund der Prinzessin Orsini, die in Spanien alles vermag! Durch seine Vermittelung hoff' ich ihre Bekanntschaft zu machen.

Straaten. Und er wirkt im Interesse der Seemächte?

Ripperda. Er hat es versprochen! Auch ist vom Haag schon einiges Geld in seine Tasche geflossen. Wir sind also bestens empfohlen. Er wird bei der Prinzessin schon vorgearbeitet haben. Nun mache dich auf den Weg — mich halten hier noch süße Bande!

(Straaten mit den Kammerdienern ab.)

Zweiter Auftritt.

Juanna (mit einer) Duenna (rechts aus der Thüre). **Ripperda.**

Juanna (zur Duenna). Mein Vetter Lanti, der mir von Madrid entgegenkommen und mich hier abholen wollte, läßt lange auf sich warten.

Ripperda. Sie wenden wol mit Sehnsucht, Sennora, Ihre Blicke nach der Residenz, die sich mit ihren Thürmen dort aus der braunen Wüste erhebt?

Juanna. Ich erwarte meinen Vetter . . .

Ripperda. Sehr ungalant, sich von Ihnen erwarten zu lassen. Wär' ich Ihr Vetter, ich wäre schon lange hier! Freilich, die Liebe der Verwandten ist kein Amor mit Flügeln.

Juanna. Sie könnten sich irren, was die Liebe meines Vetters betrifft!

Ripperda (bei Seite). Wie? Ein Nebenbuhler? (Laut.) Dann fällt ihm wenigstens das Fliegen sehr schwer — ein schöner Mann wol?

Juanna. Der Charakter der Männer ist ihre Schönheit. Was wäre Schönheit ohne Verstand?

Ripperda. O bei den Frauen ist Schönheit ohne Verstand die schönste; denn Schönheit mit Verstand ist so gefährlich, daß man mit Verstand vor solcher Schönheit flieht!

Juanna. Dann fliehen Sie, Sennor!

Ripperda (bei Seite). Das gefällt mir, sie ist nicht allzu bescheiden.

Juanna. Denn ich besitze wenigstens beides in gleichem Maße . . .

Ripperda. In entzückendem Maße . . .

Juanna. Verstand genug, um meine Schönheit zu bewachen, und Schönheit genug, um den Verstand anderer auf die Probe zu setzen.

Ripperda. Eine Probe, die er nicht besteht!

Juanna. Ich bin Ihnen Dank schuldig, Sennor.

Ripperda. O Dank ist nur ein kalter Stiefvater der Liebe.

Juanna. Der Liebe?

Ripperda. Mit Einem Worte: wir müssen uns wiedersehen!

Juanna. Stellen wir's dem Zufall anheim!

Ripperda. Kein Wink, kein Ort, kein Name?

Juanna. Ich könnte nur Ihr Echo sein!

Ripperda. Meine Verhältnisse, meine Stellung zwingen mich, auf kurze Zeit ein Incognito zu wahren.

Juanna (beschreibend). O mein Herr — man demaskirt sich nur

a tempo. Sie wiſſen, ich reiſe zum Beſuch zu meiner Tante nach Madrid . . .

Ripperda. Madrid iſt aber gewiß ſo reich an Tanten — iſt dieſe Tante vielleicht zufällig auch ſo glücklich, einen Namen zu beſitzen?

Juanna. Wol möglich! — Doch ihre Nichte darf ihn nicht verrathen! Mein Name aber iſt — Juanna!

Ripperda. Juanna — Donna Juanna! Ich werd' ihn nie vergeſſen!

Dritter Auftritt.

Eliſabeth. Amme. Zwei Kammerdiener (von hinten). Vorige.

Eliſabeth (geht links nach vorn in die Laube). Giacomo — eile zur Herzogin auf das Schloß, mich anzumelden, aber — Vorſicht! Du meldeſt ihre Nichte Eliſabeth! Ich wag' es nicht, unangemeldet einzutreten; es könnten Gäſte da ſein! Geh'! (Der eine Kammerdiener ab.) Du, Pietro, beſorge das Gepäck und bezahle die Maulthiertreiber. (Der zweite Kammerdiener ab. Sich umwendend zur Amme.) Das alſo iſt Madrid! Wie mir das Herz klopft! Mich grüßt eine große Zukunft! (Setzt ſich mit der Amme in die Laube.)

Ripperda (für ſich). Ein ſchönes Weib!

Juanna. Ei, ei, Sennor! So vertieft?

Ripperda. Fürchten Sie nichts, reizende Juanna. Ich habe keine Sympathie mit den Amazonen! Ich liebe nur die Grazien und ihre einſchmeichelnde Anmuth; doch als Cavalier muß ich der fremden Dame meine Dienſte anbieten.

Juanna. Ich ſehe die Nothwendigkeit eben nicht ein.

Ripperda. Sie ſcheint allein zu reiſen; Sie ſehen, es iſt eine feine, vornehme Dame.

Juanna. Das kann man nicht immer mit Sicherheit unterſcheiden.

Ripperda. Gewiß, gewiß — ein unnennbares Etwas — es gibt ſo gewiſſe Merkmale für den Naturforſcher.

Juanna. Aber ich begreife nicht . . .

Ripperda. Und dann das Geheimnißvolle — eine allein reiſende vornehme Dame! Ich gehöre zu jenen Naturen, die keine Geheimniſſe ertragen können.

Juanna. Außer denen, in die ſie ſelbſt ſich hüllen.

Ripperda. So iſt's, Sennora! Schon ein zugeſiegelter Brief quält mich. Eine menſchliche Erſcheinung aber hat für mich etwas Geiſterhaftes, bevor ich weiß, was ſie auf Erden ſucht, eh' ich alle ihre Beziehungen zur Welt kenne.

Juanna. So komm' ich Ihnen wol auch wie ein Geſpenſt vor? Ich dächte, Sie begnügten ſich mit dieſem einen, und klopften nicht weiter an die Pforten des Geiſterreichs.

Ripperda. Die Dame ſieht ſich unruhig um — Sie werden doch, reizende Juanna, im Intereſſe Ihres ganzen Geſchlechts die Galanterie nicht verdammen wollen? Sie iſt die unſchuldigſte Pflicht der Männer.

Juanna. Sie iſt der Anfang der Liebe.

Ripperda. Aber auch ihr Ende. Ich bin gleich wieder bei Ihnen. (Zu Eliſabeth tretend, die in der Laube ein Buch herausgenommen.)

Juanna (bei Seite). Abſcheulich! Welche neue Eigenſchaft man plötzlich an ſich entdeckt — ich fühle auf einmal Talent zur Eiferſucht in mir.

Ripperda (zu Eliſabeth). Darf ich Ihnen meine Dienſte anbieten, gnädigſte Sennora?

Eliſabeth. Ich danke!

Juanna (für ſich). Gott ſei Dank, ſie iſt nicht kokett!

Ripperda. Wenn Sie nach Madrid reiſen ſollten und vielleicht . . .

Eliſabeth. Ich bleibe hier auf dieſem Schloſſe — ich danke Ihnen!

Ripperda (ſich verbeugend). Eine kurze Audienz!

Eliſabeth. Wie läſtig!

Ripperda (zu Juanna). Hier bin ich wieder, unverſehrt!

Juanna. Und jener Geiſt bleibt ein Geiſt?

Ripperda. O nein — ſo kurz unſere Unterhaltung war — ich weiß genug! Die Dame bleibt auf dieſem Schloß! Ein Geheimniß, von dem man erſt nur einen Zipfel hält, muß uns bald den ganzen Mantel laſſen.

Juanna. Ich hoffe, Sie werden ſich nicht allzu ſehr bemühen, es zu entziffern! — Ah, dort kommt mein Vetter!

Vierter Auftritt.

Lanti (im Jagdcoſtüm, von hinten). **Vorige.**

Lanti (Juanna die Hand küſſend). Entſchuldigen Sie meine unritterliche Verſpätung! Doch Seine Majeſtät jagen hier in der Sierra und hatten mich zur Jagd befohlen. So war es mir unmöglich, mich früher fortzuſtehlen.

Juanna (Lanti vorſtellend). Mein Vetter!

Lanti. Don Alexander Perez de Almanza y Lanti, Grand von Spanien. — Nun?

Juanna (für ſich). Das war überflüſſig!

Ripperda. Ich fühle mich unendlich geſchmeichelt. (Bei Seite)

Den Namen des Vetters wüßt' ich ſchon, wenn es mir nur möglich wäre, ihn zu behalten.

Tanti. Ich bitte um Ihren Namen, mein Herr!

Ripperda. Don Alonso de Guipuzcoa aus Mexico.

Juanna. Der Herr hat mir große Dienſte auf meiner Reiſe erwieſen, wir ſind ihm Dank ſchuldig.

Tanti. Ich mache wenig Worte, mein Herr. Das Leben iſt kurz — wozu die langen Reden? Sie haben dieſe Dame beſchützt, ſie iſt meine Couſine. Wohl! Wir ſtatten Ihnen unſern Dank ab und bleiben Ihnen in Gnaden gewogen.

Ripperda. Zuviel Ehre — aber die Maulthiere klingeln und ſchnauben —

Tanti (ſich umdrehend). Wo denn?

Ripperda (raſch zu Juanna). Der Vetter iſt nicht gefährlich!

Juanna (ebenſo). Sehr — er ſchießt vortrefflich.

Ripperda (ebenſo). Ins Schwarze hat er keinesfalls getroffen!

Tanti (zu Juanna). Was flüſtert er denn?

Juanna. Er hat mir ein Geheimniß anvertraut! Er liebt ein Mädchen, das einen ſehr albernen Vetter hat, der ihr den Hof macht.

Tanti. Den wird er doch wol ausſtechen können! (Laut.) Sie lieben unglücklich! Faſſen Sie Muth, mein Herr! Iſt Ihnen nur das Herz des Mädchens ſicher — nicht wahr, Juanna? (Für ſich.) Ich ſpiele an; es gelang mir, anzuſpielen.

Ripperda. Und Sie wollen gleich nach Madrid? Sehen Sie doch dort die ſchwarze, pechſchwarze Wolke, die an den Bergen hängt . . .

(Tanti dreht ſich um.)

Ripperda (drückt Juanna die Hand). Wo ſeh' ich Sie wieder?

Juanna. Am Hofe vielleicht.

Ripperda. Am Hofe gewiß!

Lanti. Iſt die Geſchichte noch immer nicht zu Ende? Wir können nicht länger warten! Die Wolke iſt da! Auch iſt es ohne Frage eine Gewitterwolke, denn ſie hat die verdächtigen Ränder; doch werden wir Madrid noch erreichen, ehe es losdonnert! Wenn nur Seine Majeſtät der König nicht naß wird — er hat große Furcht vor Erkältungen, obgleich ihn die Orſini vortrefflich pflegt! Kommen Sie, liebe Juanna! Brauchen Sie irgendeine Verglinſtigung, Seunor, ſo wenden Sie ſich an Don Alexander Perez de Almanza y Lanti — ich bin der Mann dazu! Was Sie meiner Couſine thun, haben Sie mir gethan. (Ab mit Juanna.)

Ripperda (für ſich). Gott ſoll mich bewahren! (Ihr nachrufend) Auf Wiederſehen! . . .

(Juanna wendet ſich grüßend um und zeigt warnend mit dem Finger auf die Laube, ſie gehen hinten nach links ab.)

Fünfter Auftritt.

Ripperda. Eliſabeth (in der Laube, gleich darauf) König und Guzmann.

Ripperda. Mein Herz gehört ihr — wenn nicht unvorhergeſehene Hinderniſſe eintreten!

Eliſabeth (für ſich). Die Herzogin läßt lange auf ſich warten!

Ripperda. Doch die geheimnißvolle Schöne in der Laube . . .

(Setzt ſich rechts an den Tiſch.)

Eliſabeth. Dieſe Beſchreibung von Madrid ermüdet mich!

(Legt das Buch fort und ſteht auf.)

Ripperda. Stolz — übermüthig — ich muß ſie doch ins Auge faſſen!

(König im Jagdcostüm mit dem Orden des Goldenen Vließes.)

Guzmann (im Jagdcostüm, von hinten). Wir haben den Weg verfehlt, das Wetter rückt näher . . .

König. Es sind Leute hier, Guzmann — ich bin Don Perez . . .

Guzmann. Warten wir hier ab, ob dies Ungewitter heraufkommt!

Ripperda. Der Orden des Goldenen Vließes? — Wieder ein Grande vom besten spanischen Merino!

König. Die Jagd ermüdet mich, Guzmann — so sehr mir frische Luft, freie Bewegung noththut — so sehr mir die wilden Felspartien der Sierra, die wüsten einsamen Gegenden zusagen — (Elisabeth erblickend.) Mein Gott, welch ein schönes Weib!

Guzmann. Befehlen Sie nicht, daß wir bei der Herzogin hier im Schlosse, die uns schon öfter bewirthet . . .

König. Jetzt nicht, Guzmann, jetzt nicht — wenn wir nämlich hier nicht stören. Meine schöne Sennora, wir drängen uns hier in Ihre Einsamkeit . . .

Elisabeth (den Orden bemerkend). Ein vornehmer Herr! (Laut.) Ich bitte, eine Reisende verzichtet auf Einsamkeit.

König. Es ist immer traurig, darauf verzichten zu müssen. Freilich, ich spreche von mir selbst; ich schließe mich gern, gern ab. Mit der Schönheit ist es etwas anderes, sie gehört der Welt, um sie zu schmücken.

Elisabeth. Die Schönheit gehört der Welt, aber die Welt gehört der Jugend!

Guzmann (für sich). Wenn die Orsini dies sähe!

Ripperda (für sich). Das goldene Vlies löst die Zunge! Sonst würde wol dieser blonde Grande nicht freundlicher als ich empfangen worden sein.

König (zu Guzmann). Schön — und voll Geiſt! Ich glaubte nicht, daß es außer der Orſini Frauen von Geiſt gäbe! Mir wenigſtens ſind keine begegnet. (Zu Eliſabeth.) Bedürfen Sie ein Geleite nach Madrid?

Guzmann (bei Seite). Ich erkenne ihn nicht wieder.

Eliſabeth. Ich danke! — Ich beſuche hier meine Tante, die Herzogin von Medina-Celi . . .

König. O eine gaſtliche Dame! Sie hat uns oft bewirthet, wenn wir auf der Jagd, wie heute, uns verirrten. Vielleicht erlaubt mir das Glück, Sie wiederzuſehen.

Eliſabeth (bei Seite). Das iſt miſslich!

Guzmann (bei Seite). Welche Ketzerei — o die Orſini, die Orſini! (Laut.) Das Wetter hat ſich verzogen — man wird uns ſuchen.

König. Wohl denn — mit beſtem Gruße, Sennora! Raſch, Guzmann, zu Roß, zu Roß! Im Sturme nach Madrid! Die Wolken haben ſich verzogen, ich ſehe, ich grüße den Sonnenſchein! — Sie werden ſchweigen, Guzmann. Und was die Jagd betrifft — ich bin nicht müde — wir jagen morgen wieder. (Ab mit Guzmann.)

Eliſabeth. Ein liebes träumeriſches Geſicht! — Mir iſt zu Muthe, als hätt' ich es ſchon einmal geſehen.

Ripperda (aufſtehend). Die Dame wird viel Unheil ſtiften am Hofe zu Madrid, ich werde ihre Bekanntſchaft gelegentlich zu erneuern ſuchen. Die Damen ſind doch die Hauptfiguren im Schachſpiel der Diplomatie. Heute ſind die Sterne mir unglinſtig — (zu Eliſabeth) Ich empfehle mich, gnädigſte Sennora, und wenn ein Mann, der nicht den Orden des Goldenen Vließes trägt, Ihnen von Nutzen ſein kann, ſo gebieten Sie über mich, über meine Feder, ſie ſchreibt die ſchönſten Noten von der Welt; über meinen Degen, auch der ſchreibt keinen ſchlechten Stil, und

über mein Herz, wenn das Ihrige einmal Ferien hat; denn meins ſchlägt ſtets warm für die Schönheit.

(Ab mit einer Verbeugung.)

Eliſabeth (unruhig auf- und abgehend). Unleidlich, unausſtehlich! Dieſe Eroberungen misfallen mir! Nur der blonde junge Spanier — nein, nein, in ſolche Schlingen darf ich nicht fallen! Das wäre unwürdig meiner und meiner Plane! O dieſe Herzogin — horch — Laura — da kommt ja eine Carroſſe! Mein Gott — dieſe wenigen Schritte auf das Schloß!

Sechster Auftritt.

Eine altmodiſche Carroſſe fährt hinten vor, zwei Bedienten hinten, zwei auf dem Bocke. **Herzogin von Medina-Celi** (ſteigt aus, in höchſt burleskem Putz). **Vorige.**

Herzogin (ſich nähernd mit drei Knixen). O meine gnädigſte Königin — wollt' ich ſagen, Prinzeſſin — wie entzückt mich Ihre Gnade! Ich bin außer mir über die Ehre, die Sie mir erzeigen! Verzeihen Sie nur die lange Verzögerung! Doch ich mußte zuerſt mich ſtandesgemäß toilettiren — um Hoheit würdig zu empfangen.

Eliſabeth. Sie haben, Frau Herzogin, ohne Frage den Brief meiner Tante erhalten, und auch den meinigen?

Herzogin. O Ihre Tante, die verwitwete Königin Majeſtät in Bayonne, mit der ich ſozuſagen, nach Abzug der dehors, Ein Herz und Eine Seele war, ſchreibt mir ſo viel Pikantes, wollt' ich ſagen Charmantes von Ihnen, und Sie ſelbſt — ich bin erſtaunt über Ihren Plan! Es gehört Invention dazu und Courage — es liegt etwas Alexandriniſches, Welteroberndes darin . . .

Eliſabeth. Meine Tante ſagte mir, Sie würden ſchweigen können — faſt möcht' ich es bezweifeln!

Herzogin. O ich kann ſtumm ſein wie das Grab! Ich kann die Menſchen zu Tode ſchweigen. Mein ſeliger Mann nannte mich immer eine Trappiſtin, denn ich gab ihm niemals Antwort, wenn ich nicht dazu aufgelegt war.

Eliſabeth. Der König bewohnt jetzt Ihr Schloß in Madrid?

Herzogin. Ja, ja — drum hab' ich mich hier auf dieſem Waldſchloſſe angeſiedelt! Denken Sie ſich — mein ſchönes Schloß in Madrid! Die Orſini — (bekreuzt ſich) wohnt nebenan im Franciscanerkloſter und hat ſich eine bedeckte Galerie aus ihrem Zimmer bis in mein Schloß, bis in das Zimmer des Königs bauen laſſen. Ein deteſtabler Einfall!

Eliſabeth. Ich muß ſie kennen lernen! Sie verkehren mit der Prinzeſſin Orſini?

Herzogin. O ich haſſe die Franzoſen und ihre fremden Sitten.

Eliſabeth. Aber nicht ihre Sprache.

Herzogin. Das fliegt uns ſo an, das liegt in der Luft, Hoheit! Auch verkehr' ich mit der Prinzeſſin — man kann das nicht vermeiden.

Eliſabeth. Das iſt gut, das iſt vortrefflich! Und der König beſucht bisweilen Ihr Schloß?

Herzogin. Bisweilen auf der Jagd.

Eliſabeth. Das war der Grund, warum meine königliche Tante in Bayonne Ihre Gaſtfreundſchaft für mich in Anſpruch nahm. Hier iſt der einzige Ort, wo ich den König kennen lernen kann. Sie wiſſen, Alberoni unterhandelt mit meinem Onkel in Parma . . .

Herzogin. O eine glänzende Partie — die Krone beider Indien!

Elisabeth. Man fragt mich nicht — nicht mein Herz, und doch wird es nimmer schlagen für den ungeliebten Mann. Mögen sie verhandeln — ich lasse der Diplomatie freies Spiel; aber ich zerreiße im letzten Augenblick alle Verträge — wenn ich den König nicht lieben kann!

Herzogin. Ich erstarre — mir steht der Verstand still — aber was würde Ihr Onkel in Parma sagen?

Elisabeth. Meine königliche Tante in Bayonne, welche das Recht des Herzens achtet, bietet mir stets ein Asyl. Doch, ich fühle, ich ahne, meine kindischen Träume, die mir so oft die Schätze Perus vor die Seele geführt, werden zur Wahrheit werden. Der träumerische König, den mir alle so liebenswürdig schildern, wird auch mir so erscheinen.

Herzogin. O er ist sanft und gut!

Elisabeth. Doch diese Orsini, die ihn zum Sklaven macht! Bieten Sie mir die Hand, Frau Herzogin, sie kennen zu lernen! Ihr Sturz ist die Bedingung, unter der ich nach Spaniens Krone greife. Und soviel meine schwache Kraft es vermag, diesen Sturz zu bewirken, soviel ein kindisches Mädchen vermag, unbekannt an einem fremden Hofe, in Intriguen sich zu mischen, zu einem guten heiligen Zwecke — soviel soll auch von mir geschehen, um mir die Stätte zu bereiten.

Herzogin. So jung — und so unternehmend!

Elisabeth. Ein schönes Land, dies Spanien, und herrlich, seine Krone zu tragen. Seh' ich jetzt in die untergehende Sonne, so denk' ich nicht mehr wie früher allerlei Liebes und Kindisches, und freue mich am bunten Scheine. Ich denke, dir winkt ein Reich, in dem sie nicht untergeht, und alle Schätze der Welt liegen zu deinen Füßen.

Herzogin. Das wollen wir schon einfädeln! Rechnen Sie auf mich, Hoheit! Sie sind mein Nichtchen, ein adorables Nicht-

chen! Aber wollen Sie mir die Ehre erweiſen, in meinen Wagen zu ſteigen? Es iſt alles bereit — ein Boudoir, comme il faut — Eau de mille fleurs! O wie ich dieſe Franzoſen haſſe — der ſchönſte Tag meines Lebens! O dieſe souvenirs — dieſe souvenirs! (Sie geht plaudernd nach hinten mit der Prinzeſſin. Als ſie in den Wagen ſteigt)

Verwandlung.

Kurzer Audienzſaal. Im Hintergrunde der Haupteingang mit Vorhängen von rothem Saffian. Links die Thüre, die zum König führt. Rechts und links im Vordergrunde ſtehen zwei Tabourets.

Siebenter Auftritt.

Einige Granden treten durch die Mitte ein.

Erſter Grande. Marquis — Sie wiſſen ſchon?

Zweiter Grande. Alberoni leugnet es.

Erſter Grande. Ein gutes Männchen, der Abbé! So beſcheiden, ſo ohne Ehrgeiz!

Zweiter Grande. Gott ſchenke uns eine andere Königin als dieſe!

Erſter Grande. Beim Schwert der Santa-Cruz — wenn dieſe Prinzeſſin Orſini . . .

Zweiter Grande. Pſt, man kommt!

(Ziehen ſich ſprechend links in den Hintergrund.)

Achter Auftritt.

Präſident von Caſtilien (alter Mann, komiſch coſtümirt, am Stabe). **Majordomus Major** (führt ihn herein).

Majordomus. Welchem außerordentlichen Ereigniß verdanken wir die außerordentliche Erſcheinung, daß Ihro faſt immer unſichtbare Gnaden, der Präſident von Caſtilien, ſich herablaſſen, im Audienzſaal des Königs zu erſcheinen und der profanen Welt Ihr ehrwürdiges Antlitz zu zeigen?

Präſident. Die Granden Spaniens ſtehen — der Präſident von Caſtilien ſetzt ſich.

Majord. O der Majordomus Major kennt ſeine Pflichten! (Führt ihn an das Tabouret rechts, wo ſich der Präſident ſetzt.) Nur mir ſelbſt gebührt die hohe Ehre, zu dieſem in Ehrfurcht harrenden Tabouret den höchſten Würdenträger Spaniens zu geleiten. Auch fühle ich mich vorwurfsfrei, da ich rechtzeitig an der Sänfte erſchien, um Ihro Gnaden die Terraſſen hinaufzuführen.

Präſident. Edler Mann! In dir lebt noch der alte ſpaniſche Geiſt, die caſtilianiſche Tugend! Sie droht zu ſchwinden — es weht eine fremde Luft herein.

Majord. Ja, ja, ja!

Präſident. Herr im Himmel, haſt du die Pyrenäen nicht hoch genug gemacht, daß dennoch die freventliche Neuerung den Weg darüber hinweg findet?

Majord. Aus meiner Seele geſprochen!

Präſident. Unerhört, unerhört! Ich komme, mich bei dem Könige ſelbſt zu beſchweren. Denke dir, mein Sohn — niemals ſolange der Tajo nach Weſten und der Ebro nach Oſten fließt, iſt ſolche Verkehrung der heiligen Formen, ſolche Geſetzloſigkeit und Unſittlichkeit in Spanien vorgekommen.

Majord. Ich erſtaune!

Präſident. Erſtarren wirſt du, mein Sohn, wenn das edle caſtilianiſche Blut noch unverdorben in deinen Adern rollt. Du kennſt, mein Sohn, meine unantaſtbaren Vorrechte. Ich nehme nie einen Beſuch an. Nur durch eine geheime Thür dürfen die Granden Spaniens bei mir aus- und eingehen. Ich habe das Privilegium, immer unwohl zu ſein, und empfange die Geſandten nur im Bette.

Majord. Ich bin begierig ...

Präſident. Neulich — ich traue meinen Augen kaum — kommt die Prinzeſſin Orſini durch die Hauptthüre, gleich hinter dem Diener, der ſie meldet.

Majord. Durch die Hauptthüre! Unmöglich!

Präſident. Und ich liege nicht einmal im Bette ...

Majord. Unglaublich!

Präſident. Will gegen mein Edict plaidiren, daß der caſtilianiſche Rath und ich zu erlaſſen gedenken. Mich hätte der Schlag gerührt, aber Gott ſei Dank, das Blut bewegt ſich nur langſam und feierlich durch meine Adern; doch ich blieb ſtumm, wie eine Bildſäule, und warf ihr einen Blick zu — Majordomus, mein Sohn, du kennſt die Blicke, mit denen ich Reſpect einzuflößen verſtehe.

Majord. Und ſie erſchrak, wie Don Juan vor dem flammenden Aug' des ſteinernen Comthur, und wich zurück ...

Präſident. Das will ich gerade nicht ſagen, mein Sohn! Du kennſt die Frauen. Eine Frau, welche die Schranken der heiligen Sitte durchbricht, hat eine eherne Stirn. Nicht einmal im Bette lag ich! Was kein Geſandter des Heiligen Stuhles wagt — das wagte ſie. Wehe, wenn die Grundlagen des Staates wanken! Form iſt alles — Recht und Sitte — und jetzt — offene Rebellion! Was ſoll daraus werden, wenn es ſo weiter

ginge, wenn die Granden, wenn die Cardinäle nicht mehr Front machten vor meiner Sänfte?

Majord. Heilige des Himmels!

Präsident. Die Anarchie bricht herein — Spanien ist verloren!

Majord. Verloren. (leise.) Auch ich habe mich zu beklagen.

Präsident. Wie?

Majord (leise). Nemlich, bei dem letzten Ball . . .

Präsident. Wie, was?

Majord. Sie wissen, ich sitze auf einem Feldstuhl zur Rechten des Königs . . .

Präsident. Lauter, mein Sohn, ich verstehe nicht . . .

Majord (leise). Wenn man mich hörte, ich darf es nicht wagen . . .

Präsident. Ich höre schlecht, mein Sohn . . .

Majord (laut). Nur einen halben Fuß zurück. Dieser halbe Fuß ist mein Stolz, meine höchste Ehre. Und die Prinzessin . . .

Präsident. Was ist's mit den Füßen der Prinzessin?

Majord (laut). Verlangt, daß ich um einen ganzen Fuß meinen Stuhl zurücksetze.

Präsident. Entsetzlich! Um einen ganzen Fuß! . . .

Majord. Damit sie weniger genirt ist, wenn sie in ihren umfangreichen Kleidern um den König herumflattert.

Präsident. Ja, sie flattert — alles flattert jetzt — der Himmel rette Spanien!

Neunter Auftritt.

Kammerdiener. Vorige.

Kammerdiener (zum Majordomus). Der Patriarch beider Indien kommt an.

Präsident. Höre, mein Sohn . . .

Majord. Entschuldigen, Euer Gnaden; welch eine Collission der Pflichten! Doch ich muß zur Sänfte des Patriarchen — ich verliere meine Stellung, ich kann, ich darf nicht hören, Meine Seele bleibt bei Ihnen, doch meine Ohren muß ich mit fortnehmen; gleich bin ich wieder da! (Ab mit dem Kammerdiener.)

Präsident (ohne es zu bemerken). Aber halten wir fest — jeden Fußbreit Landes vertheidigen wir vor diesen Reformen. Ich selbst sagte der Prinzessin: „Hoheit! so nehm' ich nicht Audienz an, aber wenn Sie's ertrotzen wollen, so wahr' ich mein heiliges Recht! Wir wollen sehn, wer auf dem Platze bleibt!" Und ich rief meinen Kammerdiener, daß er mich in einen audienzfähigen Zustand versetze. Kaum waren die ersten Vorbereitungen dazu getroffen, so verschwand die Prinzessin. Noch einmal siegte die gerechte Sache! Denn, mein Sohn, ich müßte ja so steinalt sein wie diese Mumie, der Patriarch von Indien, wenn . . .

Zehnter Auftritt.

Patriarch von Indien. (Ein steinalter Mann mit langem silbernen Bart ist, vom Majordomus geführt, während der Rede eingetreten und steht neben dem Präsidenten, als dieser sich umsieht.) Vorige.

Patriarch. Wer ruft mich? — Ach, ich sehe schlecht — das Tabouret hier ist schon besetzt.

Präsident. Was ist das? Bitte um Verzeihung!

(Sie machen sich steife Complimente.)

Patriarch. Rauhes Wetter heute, Excellenz!

Präsident. Sehr rauh, Eminenz!

Patriarch. Pst!

Präsident. Wie, was?

Patriarch. Man flüstert sich ins Ohr ...

Präsident. Lauter!

Patriarch. Man flüstert sich — man kann das nur flüstern — der König will heirathen.

Präsident. Heirathen? Wer?

Patriarch. Der König!

Präsident. Wie? Wen?

Patriarch. Eine Prinzessin von Parma ...

Präsident. Was, die Prinzessin Orsini?

Patriarch (nach der linken Seite wandernd, wo sein Tabouret steht). Er hört ja gar nichts mehr, dieser alte Gesetzesheilige — er ist recht alt geworden! (Setzt sich auf das Tabouret.)

Präsident. Kehrt mir den Rücken zu, dieser lebensmüde Greis — er sieht ja gar nichts mehr — er hat sich doch äußerst schlecht conservirt. (Setzt sich auf das Tabouret zur Linken.)

Elfter Auftritt.

Patriarch (zur Rechten auf einem Tabouret). **Präsident** (zur Linken). **Alberoni.** Vorige.

Alberoni (vortretend in die Mitte). Muth, Alberoni! Ein günstiger Wind schwellt deine Segel! Sie kommt zum Könige;

ſie ſelbſt will mit ihm ſprechen, zu Gunſten meines Plans. Doch ich muß ſie vorher noch ſicherer machen ... (Verbeugt ſich vor dem Präſidenten und vor dem Patriarchen.) Die beiden Alten vom Berge! Ich beneide ſie um nichts als um ihr Tabouret ...

Majord. Bon jour, Alberoni!

Alberoni. Ihr ehrfurchtsvoller Diener, Herr Majordomus.

Majord. Nichts Neues von Parma?

Alberoni. Ein ſo kleiner Hof dort — was kann ſich da begeben? Nun, das Ceremoniell iſt verbeſſert worden!

Majord. Wie, wenn ich fragen darf?

Alberoni. Der Herzog hat jetzt einen Majordomus.

Majord. Was Sie ſagen!

Alberoni. Doch der Mann iſt ganz ohne Einfluß, und überdies eine wahre Vogelſcheuche. Man kann nicht ſagen, daß der Hof viel dabei gewonnen hat. Sie können ſich denken, wie klein ein Hof ſein muß, wo ſelbſt ein Majordomus nichts zu ſagen hat.

Majord. O, ich bitte, Sie wollen mir ſchmeicheln.

(Macht eine Verbeugung und zieht ſich zu den Granden im Hintergrunde zurück.)

Alberoni (für ſich). Sich in Ehrfurcht zu beugen vor dieſen geiſtigen Nullen! Ich muß ſie noch unter mir ſehn. Ich bin jetzt der Mann des Augenblicks, der Mann der Geheimniſſe. Parma flüſtert man links, Parma rechts. Einen Fuß hab' ich im Bügel — da werd' ich ſchon in den Sattel kommen. Sieh', da bewegt ſich ja die eine Salzſäule auf mich zu ...

Patriarch (hat ſich inzwiſchen Alberoni genähert). Alberoni, ſeid Ihr es denn? Meine Augen ſind ſchwach!

Alberoni. Zu Ihren Dienſten, Eminenz!

Patriarch. Gut, daß ich Sie treffe. (Sieht sich um.) Sie wissen darum — der König will heirathen.

Alberoni. Nicht möglich!

Patriarch. Ich hab' es aus guter Quelle! Und zwar spricht man von der Prinzessin von Parma . . .

Alberoni. Ich bin erstaunt. Ich habe mich nie so überflüssig in der Welt gefühlt. Alle wissen mehr als ich, in Angelegenheiten, die doch durch meine Hände gehen sollten!

Patriarch. In der That, Sie sollten nichts wissen?

Alberoni. Das beruht gewiß auf einem Misverständniß, Eminenz. Wenn der König heirathet, unter uns gesagt, so dürfte es wol nur die Prinzessin Orsini sein — pst! — verrathen Sie mich nicht!

Patriarch. Wie? Sie glauben wirklich? Doch der Unterschied des Alters . . .

Alberoni. Wann hätte die Liebe danach gefragt? Und die Prinzessin ist immer jung. Wer jung scheint, der ist es. Das müssen Sie ja am besten wissen, Eminenz!

Patriarch. Sie sind ein Schelm, Alberoni! Bereiten Sie mir doch einmal wieder Maccaroni zu, nach vaterländischer, italienischer Sitte!

Alberoni. Nicht um beide Indien.

Patriarch. Aber, Signor!

Alberoni. Eminenz wären das letzte mal fast an diesen anmuthigen Schlangen erstickt, und diese Schuld auf mich zu laden, wage ich nicht — das Seelenheil der armen Indianer wäre ja ohne Ihre väterliche Leitung verloren. Beiläufig, es soll eine ausgezeichnete Rasse Hunde in Cuba gezogen werden, welche sich gegen die trotzigen unbekehrten Wilden vortrefflich gebrauchen läßt . . .

Patriarch. Das wäre ja wünschenswerth! Besuchen Sie mich nächstens wieder — wir sind hier nicht unter uns — und erzählen Sie mir von den Hunden und der Prinzessin!

(Wankt auf seinen Stuhl zurück.)

Alberoni (für sich). Mein Einfluß wächst! Selbst das castilianische Recht setzt sich gegen mich in Bewegung . . .

Präsident (von der andern Seite auf Alberoni zugehend). Alberoni!

Alberoni. Zu Ihren Diensten, Excellenz!

Präsident. Ist's so?

Alberoni. Ja, es ist so!

Präsident. Wirklich, die Prinzessin?

Alberoni. Wirklich, die Prinzessin.

Präsident (den Finger auf den Mund legend). Pst — wir verstehen uns.

Alberoni. Vollkommen, vollkommen!

Präsident. Staatsgeheimniß!

(Trommelwirbel.)

Alberoni. Heilige Isabella! Da kommt sie selbst, die Prinzessin Orsini.

Präsident. Immer zur Unzeit — ein andermal!

(Wankt in komischer Eile in seinem Sessel.)

(Trommelwirbel.)

Zweiter Auftritt.

Prinzessin Orsini (im Hofcostum mit der großen Ordensschärpe der Gemahlin Major durch den Haupteingang. Die Vorhänge bleiben offen, man sieht die Wachen aufmarschirt. Die Granden verbeugen sich und nehmen den Hut ab).

Orsini (zu Alberoni tretend). Gut, daß ich Sie treffe, ich eile zum König. Es ist der wichtigste Gang meines Lebens.

Alberoni. Hoheit legen zu großen Werth auf dies Ereigniß. Sie thun wohl daran, Seine Majestät für Ihren Plan zu stimmen — diese Heirath wird förderlich für ihn sein, ihn aus den düstern Kreisen, in denen seine Melancholie ihn gebannt hält, erlösen. Doch bleibt diese Angelegenheit nur eine persönliche, ohne Einfluß auf den Staat. Sie sorgen für den täglichen Bedarf des Herzens — was darüber hinausgeht, wird nicht von ihr berührt.

Orsini. Alberoni — Sie wissen, was auf dem Spiele steht. Des Königs Herz ist empfänglich und leitbar. Alles kommt darauf an, wie es geleitet wird. Spaniens Ruhm, das Glück dieses Landes, die Erfolge meines ganzen Lebens sind auf diese Karte gesetzt. Wenn sich ein hochstrebender Geist entwickelt aus diesem anspruchslosen Gemüthe, das Sie geschildert . . .

Alberoni. Fürchten Sie nichts! Elisabeth Farnese ist ein gutes lombardisches Mädchen, mit piacenzer Butter und Käse großgezogen, nur in Waschkammer und Milchwirthschaft zu Hause, spricht nur von Nadelwerk und Stickerei.

Orsini. Sie haben Menschenkenntniß.

Alberoni. Ich glaube in den Labyrinthen geheimnißvoller Seelen würde ich mich schwerlich zurechtfinden; die Räthsel tiefangelegter Charaktere zu ergründen, mangelt mir selbst die Tiefe; aber die klare Handschrift eines kindlichen Gemüths versteh' ich

zu lesen, ich verstehe die Sprache von ein paar unschuldigen Augen.

Orsini. O die Liebe verwandelt wunderbar; noch mehr die Ehe!

Alberoni. Nichts treibt den Menschen über sich selbst hinaus. Der alte Adam und die alte Eva sind unsterblich. Ein häuslich Mädchen kann eine Xantippe werden, nimmer eine Kleopatra.

Orsini. Noch mehr verwandelt ein Thron.

Alberoni. Glauben Sie das nicht, Hoheit! Man gewöhnt sich an alles. Die Macht der Alltäglichkeit nivellirt die Welt. Hat man erst sein Dasein in gewisse Bedingungen eingelebt, so geht es seinen gleichgültigen Gang, und wenig kommt darauf an, wie glanzvoll diese Bedingungen sind. Ein stilles Gemüth fühlt sich eher gedrückt unter einem Thronhimmel — sein Himmel ist allein die Liebe.

Orsini. So ist die Prinzessin eine Schwärmerin! Auch das ist gefährlich.

Alberoni. Mit nichten. Sie schwärmt wol — doch es ist die Schwärmerei der Jugend. Die armen Mädchen! Die Zukunft ist ihnen ja wie ein Räthsel aufgegeben — und dabei der lebendige Trieb in ihrer Brust! Sie sitzen ja mit klopfenden Herzen auf dem Ball des Lebens, und harren, bis sie einen Tänzer finden, und ist die Polonaise vorüber und der erste Contredanse . . .

Orsini. Lassen Sie diese Sentimentalitäten! Ich mag das nicht hören. So heißt es immer, als wären wir auf die Welt gekommen, wie auf einen Sklavenmarkt. Große Seelen verstehen zu herrschen.

Alberoni. Die Prinzessin ist keine große Seele.

Orsini. Ich zögre und zage noch immer, und empfinde doch tief die Nothwendigkeit.

Alberoni. Die Nothwendigkeit ist da — besser, wir vermeiden jene an große Verhältnisse und die Herrschaft gewöhnten Gemüther, welche den heilsamen Gang unterbrechen könnten, den die Staatsgeschäfte bei unserm Hofe nehmen.

Orsini. Ist die Prinzessin groß?

Alberoni. Von mittlerer Größe.

Orsini. Ihre Augen? Feurig?

Alberoni. Wie man es nimmt! Ich habe sie oft von einem seltenen Glanze leuchten sehn . . .

Orsini. Wie? Das wäre bedenklich!

Alberoni. Wenn sie von einem neuen Stickmuster oder einem neuen Kleide entzückt war — oder die Mägde wegen der schlecht besorgten Wäsche ausschalt.

Orsini. Es gilt einen raschen Entschluß! (Steht auf.) Daß man so machtlos ist, gegenüber der Zeit! Zehn Jahre zuviel — wer mir diese Last von den Schultern nähme, der setzte mir eine Krone auf das Haupt! (Geht zu Alberoni.) Wohl denn, der Würfel falle — ich setze es durch. Auf Ihre Verantwortung, Abbé!

(Alberoni verbeugt sich, die Cousine tritt links in das Gemach des Königs. Der Präsident und Patriarch springen auf und eilen auf Alberoni zu.)

Präsident. Unerhört! Ohne sich vor mir zu verbeugen!

Patriarch. Erzwingt sich Audienz, läßt uns warten!

Präsident. Den Präsidenten von Castilien!

Patriarch. Den Patriarchen beider Indien!

Alberoni. Trösten Sie sich, Excellenz, Eminenz! Der Amboß kann zum Hammer, aber auch der Hammer zum Amboß werden. Wenn Sie das Ohr an das Schlüsselloch

legen wollten, so würden Sie hören, mit welcher Kunst sich jemand die eigenen Fesseln schmiedet! — O setzen Sie sich nur nieder, Excellenz, Eminenz! Denn es ist wenig Aussicht vorhanden, daß diese Audienz, welche die Prinzessin Seiner Majestät ertheilt, so rasch zu Ende gehen wird.

(Während beide auf ihre Lehnstühle sinken, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Scene: Bei Alberoni. Eine Küche. Rechts ein Kochherd, daneben zwei Küchentische voll Geräthschaften, Kaffrolle, Weinflaschen.

Erster Auftritt.

Erster Koch. Küchenjunge.

Küchenjunge. Kein Rebhühnerklär in aspic heute? Ich weiß drüben vom Schloß, die Hoheit ißt es gern.

Koch. Ruhig, Knabe! Unser Herr wird heute selbst kommen, es muß ein wichtiger Tag sein! Alle Welt weiß, daß unser gnädigster Gebieter die Kochkunst aus dem Grunde versteht, und daß niemand eine bessere Gänseleberpastete zubereitet als Abbé Alberoni. Heut wird er sich besondere Mühe geben.

Küchenjunge. Ja, ich weiß drüben vom Schloß — es ist heute ein souper en petit comité bei unserm Herrn!

Koch. Wo der Junge alle die gelehrten Ausdrücke her hat!

Küchenjunge. Oui, Monsieur — es geht etwas vor, und

das ist gut! Denn da hab' ich drüben im Schloß etwas zu erzählen, was sie dort nicht wissen — und das gibt mir einen Nimbus, ma foi — pst, der Abbé kommt!

Zweiter Auftritt.

Alberoni (in Hemdsärmeln, mit Zipfelmütze und einer weißen Schürze). Vorige.

Alberoni. Das Programm des heutigen Abends ist fertig. Maccaroni au parmesan, Marterkrebse, indianische Vogelnester, Orangenkuchen — was steht ihr da müssig, was träumt ihr da? — Die silberne Kasserolle her! . . .

Koch. Hier ist sie, mein Herr Abbé!

Alberoni. Weißen Pfeffer!

Küchenjunge. Hier, hier, Monseigneur!

Alberoni. Nicht fein genug gestoßen — feiner, feiner! (Gibt ihn zurück. Küchenjunge stößt im Mörser.) Das Nationalgericht von Parma, das ich ihr vorsetzen will, muß fein gepfeffert sein. Sind die Trüffeln in Wein abgedämpft?

Koch. Zu befehlen! (Bringt sie herbei.)

Alberoni. Aber welche kleinen Scheiben — glaubt Ihr denn, die Prinzessin habe einen Elfenmund und könne nur Thautropfen verdauen? — Parmesankäse! . . .

(Koch bringt Parmesankäse. Alberoni bestreut damit die Maccaroni in der Kasserolle.)

Parma und Piacenza — es ist kein Punkt so klein, von dem aus man nicht ganz Europa bewegen könnte. — Jetzt die glühende Schaufel her — das bedarf großer Vorsicht, mein Freund, damit die schöne hellgelbe Farbe zum Vorschein kommt. Das versteht ihr alle nicht! Ihr seid Handwerker, keine Künstler!

Die Farbe einer Speise reizt durch die Augen den Gaumen; jeder Sinn kann für den andern fungiren, man kann auch mit den Augen schmecken, und diesen feinsten und höchsten Genuß vorzubereiten ist der Triumph der Kochkunst! (Der Koch hat die Schaufel gebracht, die Alberoni über die Saffecolle mit den Maccaroni hält.)

Dritter Auftritt.

Ripperda (sieht zur Thüre herein und tritt dann ein). Vorige.

Ripperda. Hier kann man etwas lernen, die beste Küche von Madrid. Guten Morgen, Freunde!

Koch. Küchenjunge. Guten Morgen!

Ripperda. Euer Herr und Gebieter oder vielmehr dero Kammerdiener haben nicht geruht, mich anzunehmen. Ich sehe beim Vorübergehen die Küchenthüre offen, und um meinen Gang nicht umsonst gemacht zu haben, will ich wenigstens einen Blick in die Geheimnisse dieser berühmten Nahrungswerkstätte thun, um meine Kenntnisse zu erweitern. (Zu Alberoni.) Ei, was macht Ihr denn da, Freund!

Alberoni (sieht ihn prüfend an). Ich male!

Ripperda. Sieh' da, eine eigenthümliche Palette. Wirklich, das färbt sich! Nun, Allah ist groß! Es duftet hier recht anmuthig; man bekommt in der That Appetit! Trüffeln — das ist meine Leidenschaft. Es war früher meine einzige. Jetzt, seit ich in Spanien bin . . .

Alberoni. Sie sind kein Spanier?

Ripperda. Bewahre, mein Freund! Ich komme vom Zuydersee — indeß, Wasser ist Wasser! Das Mittelländische Meer sieht gerade so aus. Ich finde wenig Neues in der Welt! Nur das überrascht mich — ich glaubte hier in Spanien lauter lange hagere

Don Quixotes zu treffen und treffe, wie figuren zeigt, ſo viele kleine fette Sancho Panſas.

Alberoni (hat Schaufel und Caſſerolle abgegeben). Seht nur nach den Vogelneſtern, daß ſie nicht zu weich werden und auseinanderfallen.

Ripperda. Ihr ſeid wol gewiſſermaßen der Oberkoch, Freund? Ihr paßt dazu! Ihr habt ſo ſchmackhafte Lippen, ein ſo ſchmalzendes Lächeln — man bekommt ordentlich Appetit, wenn man Euch ins Geſicht ſieht. Ich behaupte immer, jeder Menſch kommt mit einem beſtimmten Beruf zur Welt. Man muß die Kindergeſichter mehr ſtudiren — da ſteht deutlich das Horoſkop. Einer iſt zum Staatsmann geboren, einer zum Dichter, einer zum Koch. Ihr ſeid der geborene Koch — das ſieht man auf zehn Schritte Entfernung.

Alberoni. Keine Schmeicheleien, mein Herr!

Ripperda. Ihr backt nicht blos die Torten — man könnte Euch im Nothfalle ſelbſt in eine Torte backen, und es würde die Tiſchgeſellſchaft ungemein überraſchen, wenn plötzlich Euer Gnomengeſicht zum Vorſchein käme.

Alberoni. Es geht nichts über eine heitere Ueberraſchung!

Ripperda. Das iſt wahr, mein lieber Küchengnom.

Alberoni. Liegt Ihnen viel daran, den Herrn Reſidenten zu ſprechen?

Ripperda. Sehr viel, ſehr viel, mein Freund!

Alberoni. Nun, ich will es noch einmal verſuchen, Sie anzumelden. Ich genieße das Vertrauen des Sennors; ich bin gleichſam ſeine rechte Hand.

Ripperda. Ei ſieh' da, das Factotum? Das will ich gern glauben — ein ſolches bewegliches Purzelmännlein — das ſchnellt herauf und herunter; das iſt im Stande, den Menſchen in die Taſche zu kriechen, ganz unbezahlbar für einen Diplomaten. Und,

überhaupt, mit seiner Küche lebt der Herr Abbé gewiß auf einem guten Fuße; er soll mit der ganzen Welt auf einem guten Fuße leben! Das ist eine sehr nützliche Kunst, noch nützlicher als die Kochkunst, mein Freund.

Alberoni (zum Koch). Daß die Orangenkuchen nur oben weiß und glänzend bleiben! — Wen darf ich melden?

Ripperda. Einen Unbekannten! Ich will mich nur dem Herrn Residenten selbst offenbaren — was sehen Sie mich so an?

Alberoni. Ich studire Ihr Geschäft und Ihren Charakter!

Ripperda. Nun?

Alberoni (theils zu Ripperda, theils zu den Köchen). Sie sind ein charmanter junger Herr, das sieht man Ihnen an den Augen an — daß nur das Gefrorene von Rosenliqueur gut geräth! — Gewiß ein Held des Salons — vergeßt das bœuf à la mode nicht! Sehr vornehm — steckt nur die marinirte Wildschweinskeule von gestern an den Spieß! Ein wenig Freigeist — ins Feuer damit und ordentlich gebraten, wie's hier Brauch ist! Sie haben sehr viele Talente — nur Eins gewiß nicht — das Talent zum Diplomaten! — Klopft mir nur den Stockfisch gehörig durch und übergießt ihn mit einer tüchtigen Lauge. Ich gehe, Sie zu melden! (Ab.)

Ripperda. Kein Talent zum Diplomaten — ein trauriges Horoskop!

Küchenjunge. Mein unbekannter Herr, wollen Sie nicht Platz nehmen?

Ripperda. Sehr verbunden, mein Herr Küchenjunge — die Einladung kommt etwas spät.

Küchenjunge. O, man hat Manieren!

Ripperda. Ein glückliches Land, dies Spanien! Ein recht manierliches Land! Manieren, wohin man sieht — doch das

sind lauter brotlose Künste. — Ich danke sehr, mein kleiner Küchenkolibri! Am besten würde es dir stehen, wenn du deinen Schnabel unter die Fittiche steckteſt! — — Mein Kopf iſt voll von Plänen! Ich muß die Induſtrie in dieſe braunen Wüſten zaubern. Gelingt es mir, den Handelstractat durchzuſetzen, dann will ich mit dem friſchen und freien Blute der Niederlande dies Spanien verjüngen. Ich ſehe ſchon überall die Eſſen rauchen. Den Nationalreichthum befördern, das iſt das Beſte; dabei kann man ſelbſt reich werden.

Vierter Auftritt.

Kammerdiener. Vorige.

Kammerdiener. Es wird Seiner Gnaden ſehr angenehm ſein!

Ripperda. Nun, mit offenem Vertrauen und einigen Schmeicheleien werde ich ihn ſchon gewinnen; dann zur Prinzeſſin durch ſeine Hülfe und einen Tractat ausgewirkt, der meinen lieben, friſchen Niederländern und ihrer betriebſamen Lebensluſt zum Heil gereichen ſoll. Das iſt ein freies, heitres Volk — hier unter den düſtern Knebelbärten hab' ich Heimweh! Freier Handel — uns das Geld, ihnen die Cultur — das iſt mein Ziel! Empfehle mich, Herr Unterkoch! Bleiben Sie mir in Gnaden gewogen, Herr Küchenjunge! Ganz Europa ſieht auf Ihre Leiſtungen, denn in der Küche eines Staatsmannes wird das Schickſal großer Nationen gargekocht! Eine einzige Indigeſtion hat oft ſchon den Krieg erklärt, während eine gutverdaute Mahlzeit ſehr zum Frieden geneigt macht. Alſo — achten Sie den Frieden Europas, meine Herren, und thun Sie nicht zuviel Gewürze in die Speiſen! (Lachend ab.)

Verwandlung.

Scene: Ein kleiner Salon bei Alberoni; links ein gedeckter Tisch mit vier Sesseln, rechts der Eingang in Alberoni's Gemach; im Hintergrunde der Haupteingang.

Fünfter Auftritt.

Alberoni (von rechts, im Costüm).

Ohne Frage der Gesandte von Haag! Unangenehm genug — ich habe Verpflichtungen übernommen; ich brauche Geld! Das brodelt längst in den Töpfen und Pfannen. Nichts kostspieliger als guter Geschmack im Essen und Trinken. Die Kapitalien verzinsen sich gar nicht, die man auf diese vergänglichen Kunstwerke verwendet. Und doch — wer im Essen roh ist, der ist es auch im Denken; nur der feine Dunst der Materie ballt sich zum feinen Geist zusammen! Der Geist des Pöbels ist ein dicker Nebel über Morästen. — Der Niederländer war aber nicht höflich! Vielleicht gelingt es mir, ihn für die Schmeicheleien zu bestrafen, mit denen er mich in der Küche beehrt hat.

Sechster Auftritt.

Kammerdiener (öffnet die Thüre). Ripperda. Alberoni.

Alberoni. Sie wünschen Alberoni zu sprechen?

Ripperda. Allerdings — ei, Herr Koch, Sie haben sich ja aus der Küchenraupe in einen allerliebsten Schmetterling entpuppt. Dies Costüm ist sehr kleidsam, aber fast zu fein, zu gewählt für einen Künstler, der im Dienst der zehnten

Muſe ſteht, deren Parnaß die Küche iſt — — doch wo treff' ich den Abbé?

Alberoni. Er wird wol in der Küche ſein!

Ripperda. Von dort komm' ich gerade!

Alberoni. Da ſind Sie ihm gewiß begegnet!

Ripperda. Keinesfalls!

Alberoni. O, er beſitzt die Kunſt, ſich unſichtbar zu machen.

Ripperda. Mit einer Nebelkappe?

Alberoni. O nein — bisweilen nur mit der Zipfelmütze eines Kochs!

Ripperda. Wie, was ſagen Sie?

Alberoni. Doch der Hahn kräht, und der Geiſterſpuk entflieht! Was Ihrem übernächtigen Blick als ein Koch erſchien, war niemand anderes als Abbé Alberoni ſelbſt, welcher ſich die Ehre gibt, jetzt als entpuppter Schmetterling ſeine glänzenden Schwingen vor Ihnen auszubreiten.

Ripperda. Mein Gott — der Oberkoch — — das war ein fatales Debut.

Alberoni. Was ſteht zu Ihrem Befehle?

Ripperda. Dieſe Verlegenheit . . .

Alberoni. Mein Gnomengeſicht kommt Ihnen wol bekannt vor?

Ripperda. In der That — das Küchenfeuer gab eine ſo eigenthümliche Beleuchtung — und dazu das ſchalkhafte Lächeln, mit dem Sie mich verhöhnten! Wenn das Licht von oben fällt wie hier — das iſt freilich etwas anderes! Da ſieht man gleich das Profil des Denkers!

Alberoni. Sie haben recht! Es kommt alles in der Welt auf die Beleuchtung an, und wer das Glück hat, ſich gleich in das günſtigſte Licht zu ſtellen . . .

Ripperda. Herr Abbé, daß Sie ein großer Staatsmann ſind,

weiß die Welt; daß Sie ein großer Koch sind, freue ich mich, entdeckt zu haben. Solche bescheidene Verdienste blühen oft im stillen! Und glauben Sie durchaus nicht, daß mir dies Verdienst gering erscheint. Die Staatskunst kommt mir oft unerquicklich vor; die Kochkunst hat stets mein Herz erquickt. Und wenn jener König von Frankreich es als die Blüte einer guten Regierung pries, daß jeder Bauer ein Huhn in seinem Topfe habe, so darf man wohl sagen, daß die Staatskunst eigentlich im Dienst der Kochkunst steht. Jedenfalls gebührt die erste Sorge dem Magen der Nation. Erst wenn dieser hinlänglich zu thun findet, und in ebenso reichhaltiger wie anmuthiger Weise beschäftigt wird, werden auch Kopf und Herz kräftig und zu ihren Functionen aufgelegt sein und über die ganze Nation wird sich jene wohlthätige und belebende Wärme verbreiten, die jeder nach dem Genuß einer gut zubereiteten köstlichen Mahlzeit auch im Geist und Gemüth empfindet.

Alberoni. Ich höre einen gewiegten Staatsmann reden. Und da dieser Staatsmann vom Zuyderzee kommt, so habe ich ohne Zweifel die Ehre, den Baron Ripperda zu begrüßen.

Ripperda. Ich bin erstaunt über die Kühnheit und Sicherheit Ihrer Combinationen. Ja, Herr Abbé, es war meine Absicht, das Incognito, das ich zunächst in Madrid behaupten will, gleich Ihnen gegenüber aufzugeben.

Alberoni. Geben Sie mir die Hand, mein Freund! Unsere Freundschaft hat durch die Gunst oder Ungunst des neckischen Zufalls gleich von Anfang mit dem begonnen, was ihre Dauer verbürgt — mit Offenheit und Wahrheit.

Ripperda. Doch Sie vergeben gewiß . . .

Alberoni. Sie haben so nur diese Gestalt, in welche der Zufall, eine unglückliche Fortsetzung der Familienähnlichkeit, meine Seele gebannt hat, einer heitern Beurtheilung unterworfen. O,

mein Freund, ich weiß, daß kein Künstler an mir das Maß zu einem Apoll von Belvedere nehmen wird. Doch ich hänge nicht an meinem sterblichen Theil! Besser ein schlechtes Aushängeschild und gute Zeche, als umgekehrt! Freundschaft ist ja Harmonie der Seelen — das erstreben wir.

Ripperda. Sie beschämen mich tief, um so tiefer, als ich mein Vergehen nur dadurch wieder gut machen kann, daß ich durch meine Bitte ein volles Vertrauen zu Ihrer Nachsicht an den Tag lege.

Alberoni. Sie haben über mich zu befehlen!

Ripperda. Für die Zwecke, die mich hierhergeführt, wäre es mir wesentlich, die Bekanntschaft der Prinzessin Orsini zu machen. Sie wissen, man ist hier bei Hofe aus guten Gründen den Seemächten abhold, es würde mir schwer fallen, in maßgebende Kreise eingeführt zu werden, wenn nicht Ihre gütige Vermittelung mir die Hand dazu bietet.

Alberoni. Ich bin gern bereit — (Für sich.) Jetzt soll der Gnom seine Künste zeigen.

Ripperda. Ganz Madrid weiß, daß ein gemeinsamer Plan die Prinzessin und Sie beschäftigt.

Alberoni. Ich will sehen, was sich thun läßt. Es gehört Geduld dazu; wir müssen den günstigen Zeitpunkt abwarten. Bester Baron, Sie sind ein Verehrer des schönen Geschlechts; das hat Fama vom Zuydersee bis hierher berichtet.

Ripperda. Ich verehre die Schönheit!

Alberoni. Erweisen Sie mir die Ehre, heute Abend mein Gast zu sein! Sie müssen sich doch selbst überzeugen, wie der Oberkoch sein Geschäft versteht. Es wäre unhöflich von mir, Sie blos mit dem Duft meiner Küche abzuspeisen. Und überdies — eine blühende castilianische Schönheit weilt bei mir.

Ripperda. Wie? Bei Ihnen?

Alberoni. Eine entfernte Verwandte von mir.

Ripperda. Nicht mehr im kanonischen Grade?

Alberoni. Keineswegs! Doch wäre dies gleichgültig; denn meine Neigung ist dabei ganz unbetheiligt. Ich gönne Ihrer Liebenswürdigkeit den freiesten Spielraum. Auch die Duenna der jungen Dame speist mit! Doch die ist blos ein Schaugericht und ungenießbar, auch ohne Einfluß auf das Mädchen.

Ripperda. Und wer sind die Damen?

Alberoni. Sie haben sich meiner Discretion anvertraut, sie sind es auch der Ihrigen. Wenn Diplomaten nicht discret sein sollten . . .

Ripperda. Excellenz, es wäre Selbstmord! Discretion ist für uns die Hauptsache; denn wenn wir auch zufällig nichts zu sagen wüßten — man muß immer glauben, daß, wenn unsere Lippen sich nur öffnen wollten, das ganze Weltgeheimniß zu Tage käme.

Alberoni. Horch, eine Carrosse fährt vor! Dürfte ich Sie bitten, einen Augenblick in mein Boudoir zu treten? Ich habe nur eine kleine Privatangelegenheit zu besprechen. — Sie finden dort eine vortreffliche Karte von Holland — selbst der Zuyderſee ist mit allen Untiefen genau angegeben. Sie orientiren sich da vortrefflich, daß Sie nie Schiffbruch leiden können. Halt — Ihr Incognito — wie stell' ich Sie vor?

Ripperda. Beliebig, ganz beliebig — ein Freund aus dem Haag. (Im Abgehen.) Ich bin neugierig auf diese castilianische Schönheit. Man mag sagen, was man will — die spanische Rasse ist vortrefflich! (Ab durch die Thüre rechts.)

Siebenter Auftritt.

Alberoni (allein. Gleich darauf) Prinzessin Orsini und Juanna.

Alberoni. Was kann mir der Niederländer nützen? Ich werfe bald die Maske ab; ich hasse die Seemächte. Früher oder später ist die Losung doch — der offene Bruch mit ihnen. Was von dort kommt, ist Gift für uns — wir brauchen weder ihre Waaren noch ihre Gedanken. So will ich von dieser unersprießlichen Begegnung den einzig möglichen Nutzen ziehen, und mir einige Tafelfreuden mit ihr bereiten. Es stärkt nichts mehr Leib und Seele als Heiterkeit bei Tisch. (Reibt sich die Hände.)

(Prinzessin Orsini. Juanna. Ein Kammerdiener öffnet. Zwei andere tragen während der folgenden Unterredung Gerichte auf.)

Alberoni. Hoheit, welche Ehre — ich küsse die Hand der reizenden Juanna — zum zweiten male genieße ich das Glück, zwei so erlauchte Gäste bei einem traulichen Souper bei mir zu sehen.

Orsini. Nur ein Mann von Alberoni's Ruf und Kunst darf ein so harmloses Gastrecht üben.

Juanna. Speisen wir heute nicht wieder in der Laube, Abbé? Da war es so schön, ich liebe die Nachtigallen.

Alberoni. Ich habe eine hier im Käfig! — Unter uns, Hoheit, ein unerwarteter Gast ist hier! Der niederländische Gesandte, ein hübscher Mann.

Orsini. Wie? Baron Ripperda — der den Handelstractat vermitteln soll?

Alberoni. Er privatisirt noch in meinem Boudoir, er studirt die Geographie seines Vaterlandes. Er will ein Incognito annehmen. Ich würde es indeß für besser halten, wenn Ihre Hoheit incognito bleiben wollten, damit wir ihn besser ausforschen und auf die Probe stellen können.

Orſini. Wie Sie wollen. Der Brief nach Parma iſt unterwegs?

Alberoni. Gewiß ſchon auf dem Meere. Ich habe noch nicht Gelegenheit gehabt zu fragen, ob Seiner Majeſtät der Antrag willkommen war?

Orſini. Es galt eine alte Anhänglichkeit zu bekämpfen — dieſe Augenblicke werden mir unvergeßlich bleiben. Er hat ein gutes Herz, der Monarch. Sprechen wir nicht davon! Dennoch gelang es meiner Beredſamkeit, ihm die Vorzüge jener Eliſabeth ſo glänzend auszumalen, daß ſich eine jugendliche Sehnſucht ſeiner zu bemächtigen ſchien, daß ſein Herz der Unbekannten mit einer gewiſſen Wärme entgegenſchlägt.

Alberoni. Sie haben ſich um Spanien große Verdienſte erworben, mit Aufopferung eines guten Rechts.

Orſini. Doch es droht eine neue Gefahr. Man hat mich davon unterrichtet, daß der König bei der Jagd eine Schönheit entdeckt hat, die er leidenſchaftlich verfolgt.

Alberoni. Unglaublich! Der König, unſer König?

Orſini. Dieſe Schönheit ſoll ſich auf dem Jagdſchloſſe der Herzogin von Medina-Celi befinden. Der König hat ſie auf der letzten Jagd wieder aufgeſucht, doch glücklicherweiſe verfehlt.

Alberoni. Das wäre bedenklich! Da müſſen wir vorſichtig ſein. Ich kenne den Beichtiger der Herzogin, er iſt krank, ich werde ſeine Stelle vertreten. Hinter dies wichtige Geheimniß müſſen wir kommen.

Orſini. Vortrefflich!

Juanna. Wo iſt denn die Nachtigall, Abbé?

Alberoni. Sie ſoll augenblicklich flöten. — (Nach rechts.) Herr Baron, wenn ich bitten darf . . .

Achter Auftritt.

Ripperda. Vorige.

Alberoni (vorſtellend). Mein Freund, Baron — Baron Ruyter . . .

Juanna (für ſich). Was ſeh' ich? Unmöglich! Er iſt es!

Ripperda (für ſich). Braver Abbé, ich umarme dich in Gedanken!

Alberoni (für ſich). Sie ſcheinen ſich zu kennen?

Orſini (für ſich). Juanna iſt aufgeregt! (Laut.) Wie gefällt es Ihnen in Spanien, Baron?

Ripperda. Ausnehmend, entzückend! Mir iſt zu Muth, als hingen die Hesperidenäpfel noch an allen Bäumen.

Alberoni. Darf ich bitten? (Sie ſetzen ſich zu Tiſche. Ripperda an die eine Seite der Tafel, die Orſini und Alberoni in die Mitte, Juanna an die andere.) Ein Gläschen Malaga oder Xeres?

Ripperda. Ich bitte um Malaga — der Wein duftet ſo ſüdlich. (Bei Seite.) Die abſcheuliche Duenna ſitzt da wie ein Carabiniero mit geladener Flinte und bewacht die Grenzſperre!

Juanna (bei Seite). Wenn ich ihn nur warnen könnte — ich kenne das Lächeln des Abbé.

Orſini. Die Maccaroni ſind ausgezeichnet.

Alberoni. Frau Herzogin — auf glückliches Gelingen aller unſerer Pläne! (Sie ſtoßen an.)

Ripperda. Wie das klingt! Ach wenn das europäiſche Concert einmal einen ſo reinen Vollklang gäbe! Reizende Sennora — ich habe Sie ſchon irgendwo in meinen Träumen geſehen.

Juanna. Ich weiß das nicht zu beurtheilen, da ich mich auf Ihre Träume nicht beſinnen kann.

Bedenk's, du machſt mir eine große Freude.
Als Kind ſchon trug ich auf den Armen dich.
Du warſt ein munt'res Kind — und gingen wir
Die Regent-Street entlang, du bliebſt vor jedem
Kramladen ſtehn und ſchlugſt in deine Händchen.
Und — Onkel Sulivan, das muß ich ſehn!
Und — Onkel Sulivan — o kauf' mir das,
Die ſchöne Puppe dort, den Zappelmann!
O ſchönes Kind, jetzt kauf' ich ihn — greif' zu
Und zieh' geſchickt die Fädchen nur, dann rührt
Er Hand und Fuß nach deinem Wunſch und Willen.
Auf Wiederſehn in London, Arabella,
Und kränk' den Onkel nicht — greif' zu, greif' zu! (Ab.)

Arabella.

Verkauft! Verkauft! Und um den Preis der Schande!
Der Oberſt Bourgoyne ſoll den Lord verklagen
Im Parlament — dafür mit meiner Hand
Bezahlt man ihn, und mich mit Geld und Gut!
O dies Geſchäft iſt wunderbar ſolid,
Nur eine Ziffer fehlt in eurer Rechnung —
Dies Köpfchen und dies Herz habt ihr vergeſſen!

(Bedienter tritt auf.)

Bedienter.

Ein Brief von Claremont!

(Ueberreicht Arabella einen Brief.)

Arabella.

O er kommt, er kommt!
Es gilt, ihm raſch die Stätte zu bereiten!

(Zum Bedienten.)

Erſuch' den Oberſten, er möge mich
Auf einen Augenblick beſuchen.

(Bedienter ab.)

Wie
Das Herz mir ſchlägt! Er kommt! Zum erſten male
Begrüß' ich ihn in dieſen Räumen hier.
Ich lud ihn ein, um ihm ein wichtiges
Geheimniß zu verkünden; ja ich weih'
Ihn in der Gegner Plane ein und will
Ihm helfen, ſie zu Schanden machen. Raſch
Die Maske vor zu heuchleriſchem Spiel!
Ich opf're alles auf, um ihn zu retten.

Zweiter Auftritt.

Bourgoyne. Arabella.

Bourgoyne.

Ihr ließt mich rufen?

Arabella.

Eine kleine Bitte!
Empfangt den Fremden wohl, der binnen kurzem
Mit mir zu ſprechen wünſcht und hört auf ihn!

Bourgoyne.

Geheimniſſe! Was ſoll's mit dieſem Fremden?

Arabella.

Nur im Geheimniß iſt dem Dichter wohl!

Bourgoyne.

Wann endlich, Lady, sprecht Ihr klar mit mir?
Schön seid Ihr auch als Sphinx; doch auf die Länge
Vergißt man Euer wunderbar Gesicht
Und fühlt die Tatzen nur, die uns zerfleischen!

Arabella.

Wie ungeduldig sind die Männer heute!
Einst mußte Jakob sieben Jahre frein,
Und hielt geduldig aus bei seinen Schafen.

Bourgoyne.

In Kanaan — da war gesunde Luft!
Da brachte man's zum Patriarchenalter!
Was damals Jahre — sind Minuten heute!
Heut lebt man schnell!

Arabella.

Und zehn Minuten Liebe?
Den Werth der Zeit weiß ich gewiß zu schätzen,
Doch das ist mir zu wenig!

Bourgoyne.

Warb ich nicht
Um Euch mit größ'rem Eifer, als einst Jakob
Um seine Rahel warb? Denn Schafe hüten,
Das ist bequem und angenehm; man kann
Dabei die Flöte blasen, Blumen pflücken,
Der untergeh'nden Sonne ins Gesicht sehn.
Ich aber will zu Euern Ehren, Lady,
Mit einem Ritter eine Lanze brechen,
Der große Fürsten aus dem Sattel hob.

Arabella.

Zu meinen Ehren!

Bourgoyne.

Ja ich weiß es wohl,
Daß ich des Staatsmanns Ruhm erwerben muß,
Um meiner Arabella werth zu sein.
Den größten Nabob lad' ich vor die Schranke,
Dann winkt der Lorber mir von schöner Hand.

Arabella.

Ihr täuscht Euch, Oberst Bourgoyne —

Bourgoyne.

Gern gefällig
Bin ich dem Onkel, weil ich so der Nichte
Zu dienen glaube!

Arabella.

Glaubt es nicht — Ihr kauft
Mich nicht! Bin ich die letzte, die ihr fragt,
Wenn ihr für mich zu handeln wähnt? Bin ich
Der Schatten nur an meines Onkels Ferſen?
Ihr ſolltet beſſer von mir denken, Sir!

Bourgoyne.

Ich ſteh' erſtaunt!

Arabella.

Ihr hättet öfter mich,
Und nicht ſo oft den Spiegel fragen ſollen,
Wie Ihr am beſten mir gefallen könnt!
Ihr wißt ja, dies Orakel iſt nicht ſtumm;
Ich bin ein Weib — und plauderhaft wie alle!

Dritter Aufzug.

Scene: Ein Corridor im Palaſt von Medina-Celi.

Erſter Auftritt.

Ripperda (im Staatscoſtüm). Majordomus.

Ripperda. Ich danke Ihnen für Ihre Begleitung; ich finde den Weg.

Majord. Aber es iſt meine Pflicht, die Excellenzen nach der Audienz bis an ihre Carroſſen zu begleiten!

Ripperda. Ich dispenſire Sie — mein Gott, dieſe Mumien!

Majord. Wenn Sie es durchaus wünſchen — dieſe Niederländer ſind und bleiben doch ewig Rebellen. Gott ſchütze den König! (Ab mit einer kurzen Verbeugung.)

Ripperda. Welche Audienz! Leere Vertröſtungen, kalte Abfertigungen! Alberoni hat noch nichts zu meinen Gunſten ausgewirkt! Und dieſe Geſtalten! Als hätten ſich die Götter von Mexico, die berühmten Vitzliputzlis, unter den Grandenhüten angeſiedelt! Das wackelt mit dem Kopfe — ein erhabenes Schweigen! Die Lippen ſind wie feſtgefroren! Da zieh' ich

das Rathhausmännlein an der Stadtuhr zu Harlem vor — das ſtreckt doch wenigſtens die Zunge heraus. (Einen Brief herauszichend.) Die reizende Juanna ſchreibt mir ſo geheimnißvoll, wie es nöthig iſt, um intereſſant zu erſcheinen: Sie ſind getäuſcht worden — morgen Abend um 7 Uhr gebe ich Ihnen Auskunft. Den Ort beſtimme ich Ihnen morgen, Juanna! — Wie ſie nur meinen Namen erfahren?

Zweiter Auftritt.

Tanti. Ripperda.

Tanti. Gut, daß ich Sie treffe! Sie ſind der niederländiſche Geſandte . . .

Ripperda. Ja wohl!

Tanti. Ich habe Sie ſchon einmal getroffen . . .

Ripperda. Ja wohl!

Tanti. Sie ſind kein Mexicaner — freut mich! Ich bin Don Alexander Perez de Almanza y Tanti und commandire die Garde.

Ripperda. Viel Ehre für die Garde!

Tanti. Es freut mich, Sie zu treffen. Sie ſind mein Mann — wir müſſen uns ſchlagen!

Ripperda. Gut! Doch warum?

Tanti. Sie haben meine Tante beleidigt.

Ripperda. Wo?

Tanti. Bei Alberoni.

Ripperda. Das wird wol ein Misverſtändniß ſein.

Tanti. Schadet nichts — wir ſchlagen uns!

Ripperda (bei Seite). Ein künftiger Verwandter — ein Familienduell! (Laut.) Sie nehmen großes Intereſſe an Ihrer Tante,

Sie müſſen wenig Tanten haben! Was mich betrifft, ich habe eine ganze Gemäldegalerie von ſolchen Originalen. Es rührt mich gar nicht, wenn ſie alle Tage mehrmals beleidigt werden — ſonſt müßt' ich ein Fechter von Profeſſion werden.

Tanti. Es iſt nicht blos meine Tante, es iſt auch die Tante des Mädchens, das ich liebe!

Ripperda. Was Sie ſagen. — Nicht wahr, auf Degen!

Tanti. Auf Degen — morgen Abend um 8 Uhr — hinter dem Parke von Buenretiro.

Ripperda. Da bedaur' ich ſehr — um dieſe Zeit — aber, die Wahrheit zu ſagen, ein Rendezvous. — Sie würden ſich gewiß auch nicht ſchlagen, wenn Sie an meiner Stelle wären, aber das iſt unmöglich! Das leuchtet mir vollkommen ein, ſeit ich die Ehre Ihrer Bekanntſchaft genieße.

Tanti. Wir ſind dort ganz ungenirt! Es arbeitet ſich am beſten, wenn man ungeſtört iſt!

Ripperda. Meinetwegen! Wir werden raſch fertig ſein — ich bin auch ein vortrefflicher Arbeiter. Seien Sie ganz unbeſorgt! Es küßt ſich am beſten, wenn man vorher einige grobe Hinderniſſe aus dem Wege geräumt hat.

(Trompetenſtoß.)

Tanti. Horch — es geht zur Jagd — ich muß eilen!

Ripperda. Auf Wiederſehen, Herr Graf! Ich wünſche jeder Tante einen ſolchen Neffen und jedem Mädchen, das Sie lieben — oder vielmehr, das ich liebe — einen ſolchen Verehrer.

Tanti. Wer recht unverſtändlich iſt, bildet ſich oft ein, witzig zu ſein. Ich haſſe den Witz — er paßt nicht für Männer von Stande . . .

Ripperda. Auf ein Wort nur — Graf, wer iſt Ihre Tante?

Tanti. Anna Tremouille von Orleans, verwitwete Herzogin von Bracciano, gegenwärtig Prinzeſſin von Orſini. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Ripperda (allein).

Ein Donnerſchlag! Donna Juanna ihre Nichte? Und der arme Handelstractat! — Darum dieſer verdrießliche Empfang! Wie durfte es der Italiener wagen, mich ſo grob zu hintergehen, mich mit ſeinen Weinen zu berauſchen? Sind das die Zinſen des Kapitals, das er aus dem Haag erhalten? Ha — er muß einen Hinterhalt haben, ſo dreiſt ſeine Trümpfe auszuſpielen. Die Heirath des Königs mit der Prinzeſſin von Parma, von der alle Welt ſpricht, gibt ihm dieſen Muth. — Das iſt ſein Werk und das Werk der Orſini! Iſt die Heirath zu Stande gebracht, dann wird er den Seemächten offen den Fehdehandſchuh hinwerfen. O wenn dieſe Heirath zu hindern möglich wäre! Ich muß meine Fronte verändern, meine Loſung heißt jetzt: Sturz der Orſini! Die neue Königin wäre ein Werkzeug in ihren Händen. Wie, wenn es gelänge, ſtatt der bejahrten Favoritin eine junge — die ſich dankbar verpflichtet fühlte — Einfluß gewänne — der Heirathsplan ſchliefe indeß ein — wo hab' ich denn meine fünf Sinne! Darum — darum kam mir das Angeſicht des Königs ſo bekannt vor. Jener junge, blonde Grande vor der Poſada von Celi — es war ja der König! Triumph! Keine Zeit iſt zu verlieren — dort liegt das Zauberſchloß! Mit jener jungen, majeſtätiſchen Schönheit ſchlag' ich die alte und die neue Prinzeſſin aus dem Felde! Ein Diplomat, der ein Geheimniß auf der Straße findet, iſt offenbar zu großen Dingen beſtimmt! Glücklicherweiſe hab' ich Straaten ſchon auf

Kundſchaft ausgeſchickt, denn ich habe jene geheimnißvolle Schönheit nicht aus dem Gedächtniß verloren!

Vierter Auftritt.

Straaten. Ripperda.

Straaten. So treff' ich Sie hier, Excellenz?

Ripperda. Nun, willkommen! Welche Nachrichten bringſt du mir?

Straaten. Ein ungeſundes Klima hier — ſehr heiß, äußerſt heiß — hinter dieſe Schleier und Mantillen dringt kein Forſcherauge! Die Logik erlahmt und die Diplomatie wird bankrott!

Ripperda. So haſt du wieder nichts entdeckt?

Straaten. Wenig, außerordentlich wenig! (Sich den Schweiß abtrocknend.) Das Klima wirkt höchſt niederdrückend auf die Nerven, und da die Nerven das Organ ſind, durch welches die Außenwelt . . .

Ripperda. Ums Himmels willen, keine Philoſophie, Freund! Thatſachen . . .

Straaten. Ich war in der Poſada, im Dorfe, ſelbſt im Schloſſe von Celi; ich habe überall im Dorfe umhergeſpürt, und die verfänglichſten Fragen geſtellt — man weiß nichts!

Ripperda. Doch von der Herzogin ſelbſt, von ihrem Weſen, ihrem Charakter . . .

Straaten. O der iſt kein Geheimniß! Die Herzogin iſt eine ſündflutliche Spanierin, auf welche das achtzehnte Jahrhundert einige Schichten des franzöſiſchen Weſens aufgeſchwemmt hat. Sie nieſt ſpaniſch und ſagt auf franzöſiſch: Zum Wohlſein! Sie hat ein Coſtüm aus den Zeiten der Mauren und eine Friſur

wie die Maintenon. Sie iſt fromm wie die älteſte Altcaſtilianerin, und dabei frivol, als hätte ſie mit dem Herzog von Orleans zu Abend geſpeiſt.

Ripperda. Fromm iſt ſie, fromm?

Straaten. In Worten und Werken! Die fahrenden Brüder, Mönche, Pilger haben ſtets Zutritt!

Ripperda. Das iſt vortrefflich! Mehr brauch' ich zunächſt nicht zu wiſſen, Straaten; du beſorgſt mir eine Kutte!

Straaten. Aber, Excellenz!

Ripperda. Fromm und frivol — eine herrliche Miſchung! Raſch, Straaten, eile, fliege! Kein Augenblick iſt zu verlieren! Ich habe jetzt nur Eine Loſung: Schach der Königin!

(Ab mit Straaten.)

Verwandlung.

Scene: Zimmer im Schloſſe der Herzogin; im Hintergrunde ein Balkon mit der Ausſicht nach Madrid. — Tiſch und Sofa links. Eingang rechts; links die Thüre in ein Zimmer der Herzogin.

Fünfter Auftritt.

Herzogin (im Morgenkleide). Eliſabeth (von rechts).

Eliſabeth. Ich bin recht verſtimmt! Ein Tag vergeht nach dem andern . . .

Herzogin. Es iſt nicht meine Schuld, Hoheit! Der König muß leidend geweſen ſein, oder die Prinzeſſin Orſini hat ihn mit ihren Argusaugen ſo bewacht. — Natürlich, jetzt, wo es ſich um die Vermählung des Königs mit der Prinzeſſin von Parma handelt . . .

Eliſabeth. O ich könnte auf mich ſelbſt eiferſüchtig ſein!

Herzogin. Hoheit sind undankbar. Die Orsini handelt ja nur in Ihrem Interesse.

Elisabeth. Ich hasse diese Orsini! Sie mishandelt den König; sie macht ihn zu einem düstern Einsiedler, sie sperrt ihn ab vom Leben, um allein zu herrschen. Nicht ihr will ich mein Glück verdanken.

Herzogin. Sie hat die Herzoge von Medina-Celi vom Hofe verdrängt, die einst die Mauren besiegten, die Ungläubigen massacrirten, sozusagen. Sie ist selbst eine Ungläubige, eine Französin! hu — ein Freigeist! Sie treibt Zauberei — sonst wär's unmöglich, daß sie seit Jahren den jungen Fürsten am Gängelbande führte.

Elisabeth. Edle Gemüther sind leicht zu leiten — sie glauben sich durch Fesseln der Dankbarkeit gebunden. — Wann endlich werde ich den König sehen?

Herzogin. Er jagt heute wieder in der Sierra! Welch ein Unglück, daß wir neulich gerade in Madrid waren, als der König hier einkehrte!

Elisabeth. Er wird nicht wiederkommen!

Herzogin. Das sollte Sie freuen, Hoheit! — Hier sind Sie ja eine sehr böse Rivalin der Prinzessin von Parma! Ei, ei, wer wird so gegen sich selbst intriguiren? Wenn der König an meinem schönen Nichtchen Gefallen findet — dann geht ja noch die ganze Partie zurück.

Elisabeth. Das ist mein Wunsch! Er soll nur mich selbst lieben.

Herzogin. Gott segne dies charmante, kluge Köpfchen! Die Amouretten, oder wie die lieben Dingerchen heißen, mögen Hoheit protegiren! — Ich bin außer mir, daß mein Beichtiger, der gute Fra Lorenzo, krank geworden! Er war meine einzige Zerstreuung! Er war so reich an Bonmots — beim dejeuner

à la fourchette — das mouſſirte nur immer ſo! Es hat ſich zwar ein Stellvertreter anmelden laſſen — wer weiß, was das für ein grimmer Heiliger iſt! — Doch ich muß mich toilettiren — Hoheit entſchuldigen — mein Coſtüm iſt zu charakterlos. — Wenn der Beichtiger kommt oder gar der König — man muß doch Figur machen, man iſt Grandin — man muß ſich in altſpaniſcher Toilette präſentiren! Immer präſentabel — das iſt die Hauptſache! Da wird man nicht alt und die Liebe nicht kalt.

(Ab mit mehrern Knixen.)

Sechſter Auftritt.

Eliſabeth. (Gleich darauf) Diener. (Dann) Ripperda.

Eliſabeth. Ich ſterbe vor Ungeduld! Die Einſamkeit läßt mir meinen Plan oft als zu kühn und zwecklos erſcheinen! Ich könnte alles verlieren, indem ich alles gewinnen will.

Diener (tritt ein und meldet). Fra Antonio . . .

Eliſabeth. Ah — der neue Beichtiger! Er komme! (Diener ab.) Dieſe frommen Männer, die überall Zutritt haben, ſind oft gut zu brauchen.

(Ripperda im Mönchscoſtüm von links.)

Willkommen, frommer Pater!

Ripperda. Dominus vobiscum. — (Bei Seite.) Da iſt ſie!

Eliſabeth. Fra Lorenzo iſt noch immer leidend?

Ripperda. Fra Lorenzo? — Ja, ja, er iſt ſehr krank, der arme Mann! Ein wahrer Märtyrer! Er leidet wie der heilige Laurentius auf dem Roſte! Entſetzliche Schmerzen! Die Gicht iſt eine böſe Krankheit . . .

Eliſabeth. Ich hörte, daß ihn ein Nervenfieber . . .

Ripperda. Ja wohl, ja wohl, ein Nervenfieber iſt dazu-

getreten. Sein ganzer Organismus iſt aufgerieben! Er macht die ganze Paſſion durch — und ein ſo frommer Mann, der Weltluſt fremd . . .

Eliſabeth. Nun, er ſoll doch ein heiteres Gemüth . . .

Ripperda. Allerdings, allerdings; aber er genoß das Erlaubte mit Maß und ſeine Heiterkeit war mehr jene Verzückung der Seele, welche ſtets die Begleiterin eines gottgefälligen Wandels iſt! — Die Frau Herzogin iſt wol nicht anweſend?

Eliſabeth. Sie macht Toilette.

Ripperda (bei Seite). Ich kann es nicht beſſer treffen. — (Laut.) Entſchuldigen Sie, Sennora, wenn ich, der Fremde, um Ihr Vertrauen zu erwecken, Ihnen zuerſt etwas Erfreuliches mittheile! Wir ſind die Männer der Geheimniſſe, überall hin erſtrecken ſich unſere unſichtbaren Fühlfäden.

Eliſabeth. Ich bin neugierig!

Ripperda. Es iſt eine gewiſſe Magie, welche um die Seelen ihre Kreiſe zieht! Unſichtbar ſehen wir — unhörbar hören wir — und die wunderbare Verkettung des Schickſals wird uns klar, während ſie für die andern Sterblichen noch in ägyptiſcher Finſterniß liegt. (Für ſich.) Imponiren iſt die Hauptſache!

Eliſabeth. Erzählen Sie!

Ripperda (für ſich). Ich muß einen viſionären Blick annehmen. — (Laut.) Vor der Poſada dieſes Ortes ſah ich ein buntes Gedränge von Reiſenden. In einer Laube einſam ſitzt eine ſtolze Schönheit, mit vollem dunkeln Haar, blauen Augen, von ſchlanker Geſtalt, eine ebenſo liebenswürdige wie gebietende Erſcheinung, das Signalement iſt nicht ſchwierig!

Eliſabeth (für ſich). Sonderbar! (Laut.) Weiter!

Ripperda. Sie träumt, wovon alle Schönen träumen, von der Liebe und dergleichen eitlen Dingen dieſer Welt.

Eliſabeth. Das ſind wol Vorbereitungen zur Beichte?

Ripperda. Keineswegs! — Zwei Jäger treten hinzu, der eine trägt den Orden des Goldenen Vließes. Er nähert sich jener Schönheit . . .

Elisabeth (für sich). Ich habe doch dort keinen Mönch bemerkt.

Ripperda. Und was den Augen der Sterblichen entgeht — nur der erblickt es, welcher in die vorherbestimmte Harmonie der Sphären und der Seelen seinen ekstatischen Blick erhebt. (Für sich.) Ich muß etwas unverständlich werden, das ist stets am wirksamsten! (Laut.) Dort begegnen sich im magischen Zauberkreise, die von Anbeginn der Welt füreinander geschaffen.

Elisabeth. Und die Anwendung, Sennor?

Ripperda. Sie sprechen von profaner Anwendung bei der mystisch tiefen Einheit? Der Jäger und die Schöne sehen sich, grüßen sich, und eine aus den Wolken greifende Hand löscht von der Tafel ihrer Seelen den irdischen Staub, der die himmlische Urschrift bedeckt — sie fühlen sich wunderbar erregt; sie lieben sich!

Elisabeth (für sich). Seltsam genug, jene flüchtige Anwandlung. — (Laut.) Sennor, Sie irren sich doppelt! Glauben Sie nicht, mir durch irgendeinen mystischen Anschein Ehrfurcht einflößen zu wollen. Mein Blick ist klar und hell, so jung ich bin, und ich bin allzu geneigt, die Wunder der Jetztzeit natürlich zu erklären. Noch weniger aber dürfen Sie auf Erfolg rechnen, wenn Sie vielleicht — beauftragt sein sollten, Beziehungen anzuknüpfen, wenn Sie vielleicht jenem blonden Granden — Sennor, ich weise diese Beleidigung mit Entrüstung zurück.

Ripperda. Sie misdeuten meine Worte; Sie hören ja nicht wie ich den Flügelschlag des Seraphs über Ihrem Haupte!

(Für ſich.) Das ſchreckt mich noch nicht zurück! Das A-b-c der Tugend hat auch ſein Punktum, wo es aufhört; ich muß raſch den letzten Trumpf ausſpielen. — (Laut.) Sie wiſſen nicht alles, Sennora! So hören Sie denn — eine Offenbarung, deren Werth Sie mit Ihrem klaren Blicke prüfen können — jener Jäger — jener blonde Grande — war der König!

Eliſabeth. Der König — wie — mein Gott!

Alpperda (Für ſich). Das wirkt! Das iſt ſchon das Punktum. (Laut.) Der König, Spaniens düſterer, melancholiſcher König! Es war ein Lichtblick in ſeiner Nacht! Sie haben einen tiefen Eindruck auf ſein Herz gemacht.

Eliſabeth. Sind Sie beauftragt, mir dies zu ſagen?

Alpperda. Das nicht — aber, glauben Sie mir, Sie ſind berufen, ihn zu retten, ganz Spanien zu erlöſen!

Eliſabeth (für ſich). Ich hoffe es! Ja, ich glaube es — es war der König.

Alpperda. Hören Sie mich an, Sennora! Sie ſehen, ich bin in manches eingeweiht, ich halte manche Fäden in der Hand — ſchenken Sie mir Vertrauen! Haben Sie den Muth, ein großes Ziel zu erſtreben, jetzt iſt der günſtige Augenblick — er kehrt nimmer wieder! Sie nur vermögen, die Orſini zu ſtürzen, ihre Plane zu kreuzen!

Eliſabeth. Ihre Plane?

Alpperda. Ja, Sie müſſen ſie ſtürzen, Sie müſſen an ihre Stelle treten! . . .

Eliſabeth. Sennor — welcher Vorſchlag!

Alpperda. Ehe die Heirath mit der Prinzeſſin von Parma ins Werk geſetzt iſt. Später iſt alles verloren! Der König iſt ein treuer Gatte! Die Prinzeſſin aber wäre nur ein klägliches Werkzeug in der Hand der Orſini.

Eliſabeth. Ein klägliches Werkzeug?

Ripperda. Ja — denn alle Berichte ſtimmen darin überein, daß ſie ein höchſt ſtilles, beſcheidenes, einfältiges Feldblümchen iſt, welches die Orſini Seiner Majeſtät präſentiren will.

Eliſabeth. Sie wollen mir nur ſchmeicheln, doch es gelingt Ihnen ſchlecht. Die Prinzeſſin ſoll ſchön ſein.

Ripperda. Eine Provinzialſchönheit. Sie verbleicht in der Reſidenz. Sie können ſich denken — ein Täubchen, nie aus dem Taubenſchlag herausgekommen — wie wird es das bunte Köpfchen ſpaßhaft herumdrehen und mit den blöden unſchuldigen Augen in die Sonne gucken! Sie ſoll nichts verſtehen als die Hauswirthſchaft! Sie wird gewiß den Escurial für eine große Waſchkammer und den Garten von Aranjuez für einen Bleichplatz halten. Die Orſini wird ſie mit dem Schlüſſelbunde raſſeln laſſen, und Spanien regieren nach wie vor. Nur der kleine Alberoni wird nach der Hochzeit um einige Zoll größer werden. — Das dürfen wir nicht dulden!

Eliſabeth. Wie? Und Sie wagen mir anzubieten, daß ich die Favoritin des Königs ...

Ripperda. In allen Ehren, Senora! Eine Favoritin kann Königin werden — nur das Alter der Orſini ſtand ihr im Wege. Ueberdies — die bürgerliche Moral hat keinen Maßſtab für ſo hohe Verhältniſſe. Ein Land, ein Volk zu beglücken — das iſt der höchſte Beruf. Sie werden ſchon Männer finden, die Ihnen zur Seite ſtehen! Mein Gott, die Maintenon iſt doch eine höchſt ehrwürdige, fromme Matrone. Und dann — welche Pracht wird Sie umgeben, alle Silberflotten Spaniens landen in Ihrem Boudoir! Sie werden herrſchen, Sie haben Geiſt, Feuer, Schönheit — viel mehr, viel mehr als nöthig iſt;

denn — unter uns gesagt, dem Könige genügt schon ein weibliches Wesen — ganz im allgemeinen!

D. Elisabeth. Ich erstaune über Ihre Beredsamkeit! Ich würde darüber erröthen müssen . . .

Ripperda. Sparen Sie das für kleine Verlegenheiten auf! Die Größe unserer Plane macht das überflüssig!

Elisabeth. Und was soll Ihr Lohn sein? Sie wollen wol Großinquisitor werden?

Ripperda (für sich). Ums Himmels willen! (Laut.) Davon ein andermal!

Elisabeth. Wohl — ich gehe auf Ihren Vorschlag ein.

Ripperda (für sich). Es ist doch nichts schwerer, als apage Satanas zu sagen, es gehört eine höchst überirdische Selbstüberwindung dazu. (Laut.) Ich bin entzückt!

Elisabeth. Doch Ihr Project schwebt in den Lüften! Sie müssen mir Gelegenheit verschaffen, den König allein zu sprechen. Ich habe ihm überdies wichtige Mittheilungen zu machen.

Ripperda. Das wird schwer halten; indeß, ich habe kleine Connexionen gerade bei der Prinzessin Orsini.

Elisabeth. Ich bewundere Ihre Vielseitigkeit!

Ripperda. Was den innern Haushalt des Schlosses betrifft, kann ich dort das Beste erfahren und ins Werk setzen.

Elisabeth. Mein Name ist Elisabeth von Medina-Celi; morgen Abend bin ich mit meiner Tante in Madrid — in ihrer Privatwohnung — am Prado!

Ripperda. Ich lasse alle Minen springen; ich finde mich ein. Rechnen Sie auf mich und auf meine Verschwiegenheit!

Diener (tritt ein und meldet). Der Fra Ambrosio.

Ripperda. Das ist unangenehm . . .

Diener. Fra Lorenzo schickt ihn . . .

Elisabeth. Meine Beichte ist vollendet . . .

Ripperda. Und Abſolution im voraus ertheilt für alle künftigen Sünden!

Eliſabeth. So mag er hier die Herzogin erwarten. (Diener ab.) Sennor, meine Ehre liegt in Ihren Händen!

Ripperda. Fürchten Sie nichts — die kleine Prinzeſſin von Parma ſoll ſich zu Tode ſeufzen, und auf ihren Leichenſtein ſchreibe irgendein Poet:

„Biſt du Diogenes, ſo bleib' in deiner Tonne!
Wer Flügel hat von Wachs, der flieg' nicht nach der Sonne!"

Eliſabeth. So weit ſind wir noch nicht, Sennor! (Sich umſehend.) Sie ſind kein frommer Vater!

Ripperda (für ſich). Wie? Hab' ich meine Rolle ſo ſchlecht geſpielt?

Eliſabeth. Ich ſehe ſcharf, Sennor! Ich hoffe nur, daß Ana Antonio ſich demaskiren wird — wenn ich es wünſche — und befehle. Mir gilt es gleich, wer Sie ſind. Wenn Sie mir dienen, ſo rechnen Sie auf meinen Dank! Was die Favoritin verſpricht — die Königin wird es halten!

(Ab nach links.)

Ripperda. Gleich ſo hoch hinaus? Das iſt mir lieb! Aus ſolchem Holze ſchnitzt man die ſauberänen Odalisken für alle Sultane der Erde! Aber ich hatte die Löwenhaut doch ſo feſt umgewickelt — ſollte doch — irgendein verdächtiges Gehörorgan — hervorgeſchaut haben? — Ich muß dem wirklichen Vater aus dem Wege gehen, ſonſt wird meine Lage kritiſch, und es könnten ſich noch mehr angeborene Unheiligkeiten und höchſt weltliche Symptome enthüllen!

(Als er rechts nach der Thüre geht, tritt ihm Alberoni entgegen.)

Siebenter Auftritt.

Alberoni (als Pater). Ripperda.

Ripperda (tritt zurück). Zu ſpät!

Alberoni. Wie? Schon ein Stellvertreter hier? Aber der Frau Lorenzo hatte mich doch ausdrücklich beauftragt . . .

Ripperda. Pax vobiscum!

Alberoni. In aeternum! Euer Ehrwürden haben wol ſchon die Beichte abgenommen?

Ripperda. Allerdings, bei der jungen Gemahlin! Mein Gott, das arme Kind hatte wenig zu beichten. Die Alte dagegen iſt offenbar viel ergiebiger — die hab' ich Ihnen aufgehoben!

Alberoni (für ſich). Ich begreife nicht, mit welchem Rechte — mir? ſeh' ich recht? — es iſt wol nicht möglich . . .

Ripperda (für ſich). Dieu irae, dies illa — es iſt der Abbé!

Alberoni (für ſich). Was hat er in aller Welt nur hier zu ſuchen!

Ripperda (für ſich). Aeußerſt ſtörend! — Ueberall drängt er ſich ein . . .

Alberoni (für ſich). Der gute Niederländer intriguirt! Das hätt' ich ihm nicht zugetraut!

Ripperda (für ſich). Sie iſt ihm gewiß im Wege! Er hat gute Spione!

Alberoni (für ſich). Seine Spürnaſe iſt nicht ganz ſchlecht — ich fange an, ihn zu achten!

Ripperda. Herr Abbé Alberoni!

Alberoni. Herr Baron von Ripperda.

Ripperda. Pax vobiscum . . .

Alberoni. In aeternum — dürft' ich wol fragen, welche wunderbare Fügung des Geſchickes die Excellenz aus den Nieder-

landen gezwungen hat, zu einer so fremdartigen Verkleidung ihre Zuflucht zu nehmen?

Ripperda. Dies Kleid ist mir nicht fremdartiger als vielen andern, die es mit größerm Rechte tragen. Ich darf wol die gleiche Frage an Sie richten ...

Alberoni. Ich bin in meinem Wirkungskreise; aber Sie, mein Freund ...

Ripperda. Wie können Sie von mir Vertrauen verlangen, nachdem Sie mich in einer so groben Weise getäuscht! — Die Niederländer wissen jetzt, wie sehr sie auf Ihre Freundschaft zu rechnen haben; sie wissen jetzt, daß sich Alberoni nicht bestechen läßt — wenn er auch das Geld ruhig einkassirt. Ein neuer Aristides — unerschütterlich, tugendhaft. — Keine Festung ist uneinnehmbar, sagte Philipp von Macedonien, zu der nur ein mit Gold beladener Esel Zutritt hat. Wir Niederländer haben uns sehr getäuscht, als wir die Rolle dieses Thieres übernahmen. Das Gold ist in der Festung, aber sie trotzt uns noch immer unbesiegt! Es geht nichts über solche Grundsätze — ich mache Ihnen mein Compliment, Abbé!

Alberoni. Die Wahrheit zu sagen — ich verstehe Sie nicht!

Ripperda. Wie? Ein so feiner Verstand wie der Ihrige, zugespitzt nach allen Regeln der Scholastik, ein Verstand, dem man eine so handgreifliche Täuschung, die einer Herausforderung ähnlich sieht, gar nicht einmal zugetraut hätte? Welche Gründe konnten den Abbé Alberoni bestimmen, so früh die Maske abzuwerfen? Das ist ein Stoff zum Nachdenken in schlaflosen Nächten, aber ich schlafe vortrefflich und bedaure daher, die Dunkelheiten in den Motiven so großer Männer nicht entziffern zu können.

Alberoni. Es ist das Unglück bedeutender Charaktere, daß

man eine Bedeutung sucht in ihrem harmlosesten Thun. Fast könnte ich mir schmeicheln, so überschätzt zu werden, während ich in Demuth bekennen muß, daß ich oft nichts bin als ein plumper Spaßmacher.

Ripperda. Wie? Und es wäre blos ein Fastnachtscherz gewesen, daß Sie mir die Gegenwart der Prinzessin Orsini ...

Alberoni. Haha — mein Freund — nur sachte, mein lieber Freund, keine Uebereilungen! Ich wollte Sie nächster Tage besuchen, um mir für diesen Scherz Ihre Verzeihung auszuwirken, Sie müssen mich nur erst näher kennen lernen! Die Menschen kommen mit seltsamen Organen zur Welt. Der eine hat ein Diebesorgan und muß stehlen, so gut, wie ein anderer ein dichterisches Genie ist und ein dritter ein großer Mathematiker. Das ist alles Talent, und die Tugend ist das größte; doch auch zum Laster gehört unleugbare natürliche Begabung. Der Mensch kann nicht gegen die Sterne kämpfen, am wenigsten gegen die Sterne, die (auf die Stirn zeigend) hier an seinem eigenen Firmamente strahlen. Nun bin ich mit meinem unwiderstehlichen Hange zum Spaßmachen, zum Possenreißen, zu tollen Lazzis geboren und hätte mich nicht der Zufall in eine andere Laufbahn geworfen — Sie würden mich unzweifelhaft als Bajazzo im Circus angetroffen haben.

Ripperda. Das ist wol möglich! Wenigstens besitzen Sie das Talent jener Bajazzos, immer wieder aufzustehen, wenn man mit Recht glaubt, Sie hätten den Hals gebrochen.

Alberoni. Ganz recht. Sie müssen also Nachsicht haben mit diesen kleinen Capriolen, die mir alle meine Freunde verzeihen! Ich wollte — ich mußte dem Uebermuthe der Orsini eine kleine Lection ertheilen — Sie waren der Mann dazu!

Ripperda. Wie? Und dabei konnten Sie vergessen, daß Sie alle meine Interessen, alle Interessen der Niederlande ...

Alberoni. Laſſen Sie mich ausreden! (Für ſich.) Man muß die Wahrheit immer ſagen, wenn ſie einem nicht geglaubt wird. (Laut.) Sie würden ein Recht haben, ſich zu beklagen, daß ich Sie, Ihren Auftrag, Ihre Angelegenheiten vernachläſſigte, wenn es ſich in der That in dieſem Augenblick noch um den Einfluß der Prinzeſſin Orſini handelte ...

Ripperda. Wie? Was ſagen Sie?

Alberoni. Ich arbeite im geheimen an dem Sturze der Prinzeſſin. Kommt die Heirath mit Eliſabeth von Parma zu Stande — — ſo fällt die Orſini.

Ripperda (für ſich). Er hält mich doch für ſehr leichtgläubig! Dieſe groben Lügen ...

Alberoni. Wozu alſo noch die vielen Ceremonien, die Bemühungen, jene übermüthige Prinzeſſin zu gewinnen? Viel beſſer, ſchon jetzt ihr Schach geboten — dann ſteigen die Actien unſerer Zukunft. Ich habe Sie jetzt in mein Geheimniß eingeweiht, mein ganzer Fehler war, daß ich es früher nicht ſchon gethan. Den kleinen Scherz verzeihen Sie mir gewiß ...

Ripperda (für ſich). O die Schlange! Wie er ſich windet ...

Alberoni. Wir müſſen zuſammenhalten, Baron! Ich habe Ihnen jetzt mein vollſtes Vertrauen geſchenkt, ich bitte Sie, es zu erwidern. Es könnte bald die Zeit kommen, in der ich meine unſcheinbare Rolle mit einer wichtigern vertauſchte.

Ripperda (für ſich). Nur zu wahr, das gerade muß verhindert werden, ich ſchaue dir jetzt in die Karten ...

Alberoni. Mit mir ſteigen die Actien der Niederländer, mit mir fallen ſie! Wer ſonſt an dieſem Hofe würde ſich ihrer annehmen? Ich aber (lächelnd) zahle das Kapital mit Zinſen zurück, ſobald Eliſabeth den Thron beſteigt.

Ripperda (für ſich). Leere Worte — ich kenne jetzt eine lautere, beſſere Quelle!

Alberoni. Also — offen, mein Freund — kann ich Ihnen dienen — ich bin bereit! Nur müssen Sie mir beichten, was diese Kleidung bedeutet!

Ripperda. Und Sie können fragen? Ihr Scharfblick hat das nicht im ersten Augenblicke erkannt? Sie wissen, ich liebe ein fröhliches Leben! Die Angelegenheiten des Staats zu betreiben, das ist mein Handwerk; aber zu leben, das ist meine Kunst! Mein empfängliches Herz erglüht so leicht, und in diesem Lande der Schönheit treten Tizian's Bilder ins Leben! Mit einem Worte — ich liebe!

Alberoni. Ihr Herz scheint allzu empfänglich — da auch schon jene kleine Juanna . . .

Ripperda. Vorpostengefechte — nichts weiter! Amor als Tirailleur — jetzt erst liefert er mir die Hauptschlacht! Ich bin hingerissen, entzückt! Denken Sie sich, diese kalten, holländischen Schönen, diese harlemer Tulpen, bei denen man nur nach dem Preis der Zwiebel fragt, diese duftlose Fülle — in solchen nordischen Gärten mußte bisjetzt mein liebendes Herz botanisiren. Hier im Zauberlande des Südens — dies glühende Colorit, diese bedeutsamen Blicke — und der Zufall führt die Schönste mir entgegen! Eine Rose der Alhambra, aufgeblüht in Granada's Sonne — eine üppige Andalusierin, feurig wie der Wein auf den Hügeln von Xeres! Da schlägt mein Herz — meine Pulse fiebern — Ein Gedanke nur quält mich bei Tag und Nacht — o Sie können das nicht, Abbé — es ist ein seliger Rausch; aber man vergißt die Welt und seine Pflicht!

Alberoni. Und das ist also die Nichte unserer Herzogin?

Ripperda. Sie ist es! Darum sehen Sie mich in dieser Kutte! Kein Mittel verschmäh' ich, um zum Ziele zu gelangen. O sie ist schön, entzückend schön . . .

Alberoni. Im Stil des Tizian oder Rafael?

Ripperda. In ihrem eigenen! Ein unbeſchreiblicher Reiz umſchwebt ſie. Laſſen wir das, laſſen wir das, Abbé! Ein Amoroſo iſt der unbrauchbarſte Menſch von der Welt!

Alberoni (für ſich). Der gute Niederländer ſcheint mir in der That verliebt zu ſein . . .

Ripperda (für ſich). Wie unglaublich raſch dieſe Spürhunde auf jeder Fährte ſind! . . .

Alberoni (für ſich). Das iſt ja gut — das iſt das Beſte, was uns begegnen konnte!

Ripperda (für ſich). Nun wird es Zeit, daß ich mich empfehle!

Alberoni. Und Sie lieben glücklich?

Ripperda. Ich wage es zu glauben.

Alberoni. Haben Sie Beweiſe?

Ripperda. Sie fragen noch — ſie hat mir gebeichtet.

Alberoni. Und doch — Sie haben einen gefährlichen Nebenbuhler. — Ich bin in der vortheilhafteſten Lage, Ihnen wieder einmal die Wahrheit ſagen zu können, die lautere Wahrheit, Ihnen einen neuen Beweis meines Vertrauens zu geben. Ihr Nebenbuhler iſt der König!

Ripperda. Ich falle aus den Wolken!

Alberoni. Das glaub' ich gern! Doch Sie könnten leicht aus allen Ihren Himmeln fallen. Unter uns geſagt — dies lyriſche Intermezzo, dieſe kleine Idylle iſt bei der Gemüthsſtimmung des Königs nicht ohne Gefahr für unſern Plan. Solch eine ſchäferliche Laura könnte der Heirath im Wege ſtehen, an der unſer aller Glück hängt. Sub sigillo — deshalb bin ich ja hier, ich muß dieſe bedenkliche Schönheit aus dem Wege räumen, koſte es, was es wolle. Sie haben mir die Mühe erſpart, Erkundigungen einzuziehen, und in Ihrer Hand liegt das Mittel, das uns alle rettet — — Entführen Sie doch das Mädchen!

Ripperda (für ſich). Jetzt kommt der bittere Beigeſchmack. (Laut.) Das geht nicht ...

Alberoni. Mein Gott — das iſt ja eine Kleinigkeit! Dies alte Schloß — ein paar Leitern — der Balkon liegt auch recht vortheilhaft — Mondſchein iſt faſt immer in Spanien vorhanden — wer wird ſo viele Umſtände machen?

Ripperda. Aber — Sie vergeſſen — der Ruf des Mädchens, ihre Ehre, ihre Familie ...

Alberoni. Freilich, wenn Sie noch nicht weiter mit ihr gekommen ſind, wenn Sie noch ſo viele Rückſichten nehmen müſſen — man iſt hierzulande ſonſt nicht ſo ängſtlich mit den Herzensangelegenheiten. Indeß — wenn es ſein muß, wenn Sie eben eine recht ernſte Neigung hegen, die für einige Jahre Dauer verſpricht — nun ſo heirathen Sie das Mädchen doch! ...

Ripperda (bei Seite). Das wird immer beſſer ...

Alberoni. Ich werde ſelbſt bei der Tante für Sie anhalten, es iſt die beſte Gelegenheit.

Ripperda. Ich bitte Sie, halten Sie ein — Sie wollen mich kopfüber in eine Ehe ſtürzen ...

Alberoni. Das iſt die beſte Art, wie man hineinkommt!

Ripperda. Ein ſchwerer Entſchluß — das geht nicht im Fluge ...

Alberoni. Bittere Pillen muß man raſch hinterſchlucken ...

Ripperda. Aber ich ſehe nicht die Nothwendigkeit ein ...

Alberoni. Es handelt ſich um Ihr Lebensglück ...

Ripperda. Allerdings! O wenn es möglich wäre — aber ich muß mein Lebensglück auf ſolider Grundlage aufbauen!

Alberoni. Das zu beurtheilen iſt freilich Ihre Sache. Kommen Sie — der Moment entſcheidet ...

Ripperda. Oft zum Schlimmen!

Alberoni. Man muß alles in der erſten Begeiſterung thun — darauf beruht das Genie der That.

Ripperda. Ich beſitze durchaus kein Genie, ich verzichte darauf — ums Himmels willen, ſo gönnen Sie mir doch Ueberlegung!

Alberoni. Ich begreife Sie nicht — ein ſo freundſchaftliches Anerbieten . . .

Ripperda (bei Seite). Es iſt zum Verzweifeln! (Laut.) Ich bin Ihnen dankbar — ich bin keinem Menſchen jemals ſo verbunden geweſen . . .

Alberoni. Ich führe Sie hin.

Ripperda. In dieſem Coſtüm?

Alberoni. Es beweiſt Ihre Liebe!

Ripperda (für ſich). Zum Verzweifeln, mein Sträuben verräth mich! (Laut.) Ich kann das Mädchen nicht in Verlegenheit ſtürzen . . .

Alberoni. Pah — dieſe Verlegenheit läßt ſich jede gern gefallen — ein Heirathsantrag des Geliebten . . .

Ripperda. Sie bemühen ſich unendlich für mich.

Alberoni. Wenn es ſo wenig koſtet, meinen Freund glücklich zu machen . . .

Ripperda. Luft! (Sich den Schweiß abtrocknend). Ich verſprech' es Ihnen, ich heirathe das Mädchen, ja, ich werde ſie heirathen, wenn ich nämlich die Einwilligung bekomme. Aber wir müſſen alles erſt erwägen, beſprechen — ich muß meine Verhältniſſe ordnen, ich muß mein Teſtament machen — lieben, ja, das iſt herrlich, aber heirathen iſt doch keine Kleinigkeit. — Kommen Sie!

Alberoni. Hierher — hic Rhodus, hic salta!

Ripperda. Nun, ſo zerſtören Sie alles, mein Glück, meine Liebe, durch Ihre Voreiligkeit!

Alberoni. Wir ſorgen für die Ausſteuer.

Ripperda. Auch das noch . . .

Alberoni. Sie wird ein kleines Peru im Hauſe haben.

Ripperda. Thun Sie, was Sie wollen — ich fliehe vor meinem Glücke — es überwältigt mich. Leben Sie wohl, Abbé — ich verwünſche Sie! (Eilt nach der Thüre.)

Alberoni (ihm nach). Halt, halt, halt! Ich muß das corpus delicti zur Hand haben — ich laſſe Sie nicht. (Er faßt Ripperda, der ſchon die Thüre erreicht, an der Hand.) Bedenken Sie das Glück Spaniens!

Ripperda. Und Sie — die Freiheit der Niederländer!

(Die Thüre öffnet ſich, der König tritt ein; beide fahren erſchrocken zurück.)

Achter Auftritt.

König (im Jagdcoſtüm). Guzmann. Ein Kammerdiener (öffnet und eilt dann nach links über die Bühne.)

König. Zwei ehrwürdige Väter — und ſo lebhaft? Ich glaubte, ein ganzes Concil wäre hier verſammelt.

Alberoni. Gloria in excelsis — die Majeſtät! (Für ſich.) So weit iſt es ſchon gekommen! (Mit prophetiſcher Geberde.) Die Sonne Spaniens geht mir auf! Nicht „memento mori" will ich ſagen — ich ſage, gedenke des Lebens. Die ſchönſte Prinzeſſin Italiens harrt in Liebe und Sehnſucht — die Krone beider Indien wird das ſchönſte Haupt ſchmücken! (Geht beſchwörend unter.) Fort, ihr böſen Geiſter! Aus dem Wege, ihr Irrlichter! Philipp von Bourbon, ſieh' nicht rechts, nicht links — bleibe treu, treu, treu! Sie iſt deiner würdig! Die Krone des Himmels winkt dir. Amen, Amen . . .

(Geht feierlich ab.)

König. Die Stimme iſt mir ſo bekannt — und doch — ſie greift mir ans Herz ...

Ripperda (ebenſo wie Alkowani). Der warnende Engel ſpricht: Kein erzwungenes Band! Folge der Stimme des Herzens! Dies Schloß verſchließt Spaniens ſchönſten Schatz! Philipp von Bourbon, ſei glücklich und liebe! Sie nur iſt dir beſtimmt ſeit Ewigkeit! Seid ſelig, ſelig, ſelig! Hoſianna! Hoſianna!

(Geht ebenſo ab.)

König. Dieſe letzte Prophezeihung klang beſſer! In der That, Guzmann — mir klopft das Herz! Dieſe geheimnißvollen Mönche — ich glaube an Vorbedeutung.

Neunter Auftritt.

Herzogin (im Coſtüm des erſten Akts). Eliſabeth. Kammerdiener. Vorige.

Herzogin (mit tiefſten Knixen). Majeſtät — ich erſterbe zu Ihren Füßen — welche Ehre! — Meine Nichte, Majeſtät! — Ein Dejeuner à la fourchette! (Hofmeiſter ab.)

König (hat ſich geſetzt, Guzmann neben ihn, Herzogin und Eliſabeth auf dem Sofa). Ich hatte ſchon einmal das Vergnügen, Ihre liebenswürdige Nichte zu ſehen ...

Eliſabeth (bei Seite). Er hat ſo etwas Liebes, Herzliches — ich ſegne meine Sterne!

König. Werden Sie lange hier verweilen?

Eliſabeth. Ich bin zu meiner Tante geflüchtet, Majeſtät!

König. Geflüchtet ...

Eliſabeth. Ja — vor meinem Onkel — und noch mehr — vor einer Heirath.

König. Davor flüchten die Schönen selten — sie ist reizend, Guzmann!

Elisabeth. Man wollte mich zwingen — ich hasse allen Zwang — zwingen zu einer Ehe mit einem unbekannten Verwandten, den ich niemals gesehen.

König. Hm — das ist freilich mislich!

Elisabeth. Ein Verwandter in Mexico — er ist vermögend, reich, ich hätte übers Meer hinreisen müssen, um einem ungeliebten Manne anzugehören. Mein Herz wäre ihm fremd geblieben dort in der Fremde! Doch ich gehorche nur der Stimme des Herzens; denn ihr allein will ich mein Glück verdanken!

König (zu Guzmann). Ich wünschte, die Prinzessin von Parma dächte ebenso, und bliebe zu Hause!

Elisabeth. Vielleicht wäre mir ein Mann entgegengetreten, der alles, was ich an den Männern hasse, in seiner Person vereinigte — eine kolossale Statur . . .

König. Ich bin schmächtig, Guzmann . . .

Elisabeth. Ein martialisches Gesicht . .

König. Das paßt nicht auf mich.

Elisabeth. Ein barsches, gebieterisches Wesen . . .

König. Nein, nein, nein . . .

Elisabeth. Kurz einer jener Herren der Schöpfung, jener geborenen Tyrannen, welche sich in die Brust werfen im Vollgefühle ihrer Kraft und uns nur als die Sklavinnen ihrer Launen betrachten. Ich aber, die ich ein ganz anderes Ideal im Herzen trage, ein sanftes, liebenswürdiges Gemüth, milden Sinn . . .

König. Das paßt, das paßt charmant, Guzmann . . .

Elisabeth. Inniges Zusammenleben, eine edle, einfache Männlichkeit — ich wäre unlösbar gefesselt an einen Barbaren, den

ich vielleicht verachten müßte! Nein, Majeſtät, frei iſt das Recht des Herzens, die höchſte Souverknetät der Erde, und nimmer bleiben ungeſtraft, die es verkennen und verachten!

König. Ein herrliches Weib, Guzmann — Sie haben recht — ich denke ebenſo!

Eliſabeth. Man ſpricht von einer Heirath Eurer Majeſtät mit der Prinzeſſin von Parma ...

Guzmann (bei Seite). Sie iſt kühn — ſie wird ſiegen! Ich muß anfangen, mich recht verbindlich gegen ſie zu zeigen.

König. Ja, eine Idee, ein Vorſchlag — man hat es mir nahe gelegt — ich leugne es nicht!

Eliſabeth. Aber Eure Majeſtät kennen die Prinzeſſin nicht?

König. Nur aus Berichten, aus ſehr günſtigen Berichten ...

Eliſabeth. Ich muß Sie warnen, Majeſtät! Trauen Sie Berichten nicht, wo es das Glück Ihres Lebens gilt! Man malt Ihnen die ſchönen Wangen und Augen vor, die holde Unſchuld der Geſtalt, den friſchen Reiz der Jugend — man ſchildert den Duft und Schimmer der Schwingen der kleinen Pſyche — — das alles iſt trüglich, vergänglicher Schein! (Aufſtehend.) In jedem Weiberherzen iſt eine Furie verſteckt und harrt nur des günſtigen Augenblicks, der ſie entfeſſelt! Dann tritt ſie hervor an den Tag als Herrſchſucht — als Eiferſucht — als wilde Gier nach Genuß — als Verrath der Treue! Die Wangen ſind noch roth, aber vor Zorn, die Augen glühen, aber in Leidenſchaft, die ſchüchterne Knospe entfaltet ſich zur Roſe, aber es iſt eine wilde Roſe — — Fürchten Sie, Sire, die Dämonen der weiblichen Natur!

König. Sie warnen mich nicht vor dieſer, Sie warnen mich vor jeder Ehe!

Eliſabeth. O nein — denn eine Macht gibt es, welche den Dämon in Feſſeln ſchlägt — — es iſt die Liebe! Sie hat das

Zauberwort — und ſie allein! Nur Amor entwindet der Pſyche die zerſtörende Fackel! Eine Ehe mit Liebe iſt der Himmel, eine Ehe ohne Liebe die Hölle! Es iſt ein unauslöſchlich nagender Schmerz, eine eingeſegnete Verzweiflung. Fragen Sie Ihr Herz, Majeſtät — nur ſeine Antwort entſcheidet über Ihr Glück!

König (erregt). Das hab' ich noch nie gehört — ſie hat recht, bei Gott, ſie hat recht — (aufſpringend) Ich will mich nicht zum Sklaven machen laſſen.

Herzogin (zu Eliſabeth). Ich bewundere Ihre Kühnheit, Hoheit!

Saymann (für ſich). Sie bringt durch, ſie hat den Muth dazu! (Zu Eliſabeth.) O Sennora, Sie haben einen tiefen Eindruck auf mein Herz gemacht durch Ihre begeiſterte Rede . . .

Eliſabeth. Das war durchaus nicht meine Abſicht . . .

König (bei Seite). Das Zeugniß des Alberoni? Iſt verdächtig — er will ſteigen — das Zeugniß der Orſini? Verdächtig, ſie will herrſchen — ſolange mein Herz ſchwieg, konnte ich mich opfern! Jetzt, da es ſpricht, kann ich es nicht mehr! (Laut.) Ich danke Ihnen, Sennora! Ich habe viel auf dem Herzen, viel — Vergeſſenes ſeit Jahren! Und kein Menſch, kein Freund — ich will nicht undankbar ſcheinen, ich ſchweige, aber der innere Gram reibt mich auf! So geht es nicht länger. Ich bin es müde, geopfert zu werden — ich ſehe ja nicht, daß irgendjemand Glück daraus erblüht! Und dann — wo iſt mein ſouveräner Wille? Bin ich nicht der König? — Nochmals Dank, Sennora, ich hoffe, ich wünſche, daß wir uns wiederſehen!

Eliſabeth (bei Seite). Ein Herz voll Güte, Offenheit und Reinheit, und was dem König fehlt, erſetzt die Königin!

Saymann (zu Eliſabeth). Ich darf wol gratuliren.

Zehnter Auftritt.

Haushofmeister. (Gleich darauf) Prinzessin Orsini. Vorige.

Haushofmeister. Eine Carrosse ist vorgefahren — Ihre Hoheit die Prinzessin Orsini ...

Guzmann (von Elisabeth zurückfahrend). Keine Uebereilungen, Guzmann!

König. Sie wagt es, mich bis auf die Jagd, bis auf dies Schloß zu verfolgen?

Elisabeth (für sich). So werd' ich sie sehen, die ich so tief hasse! (Prinzessin Orsini tritt ein, ein Schreiben in der Hand.)

Herzogin (knixt). Ich bin außer mir vor Freude — ein so willkommener Gast — (bei Seite, zu Elisabeth.) Ah cette petite souveraine, sie ist doch höchst ridicule!

Orsini (sich vor dem Könige verbeugend, dann zur Herzogin). Sie entschuldigen, Frau Herzogin! (Bei Seite.) Es ist kein Zweifel mehr — die Nichte ist schön! (Laut.) Majestät, Sie wundern sich, daß ich wage ...

König. In der That, ich wundere mich ...

Orsini. Aber ich bin die Ueberbringerin einer Freudenbotschaft. Der Herzog von Parma hat geschrieben: er fühlt sich unendlich geschmeichelt durch die Wahl Eurer Majestät. Parma jubelt — Spanien wird folgen! Die Nachricht hat sich rasch in Madrid verbreitet, das Volk drängt sich auf dem Prado, die ganze Stadt wird illuminirt.

König. Lassen Sie die Illumination abbestellen!

Orsini. Was ist das?

König (kalt). Ich habe jetzt nicht Zeit, diesen Brief zu lesen. Ueberhaupt, ich habe mich anders besonnen.

Orsini. Das ist unmöglich, Majestät! Alles ist eingeleitet, alle Schritte sind gethan! Ich habe mein Wort verpfändet, ich

die Prinzeſſin Orſini! — Ich darf verlangen, daß man mich nicht beſchimpft! Sie ſelbſt, Sire, gaben mir das Recht dazu.

Eliſabeth (für ſich). Unerhörte Anmaßung! ſie muß fallen!

König. Sie ſind kühn, Madame! Ich bin Ihnen Dank ſchuldig, doch Sie verlangen zu hohe Zinſen von dieſem Kapital! Es bleibt dabei, ich denke jetzt anders — und ſo iſt mein Wille, der Wille des Königs!

Orſini (für ſich). Jämmerliches Geſchlecht der Männer, ich habe dich nie genug verachtet.

König. Laſſen Sie die Roſſe ſatteln, Guzmann! Ich danke für Ihre Gaſtfreundſchaft, Frau Herzogin, ich hoffe, ſie noch oft in Anſpruch nehmen zu dürfen ...

Eliſabeth (für ſich). Triumph! Die Prinzeſſin von Parma ſtirbt, doch Eliſabeth lebt — er liebt mich.

(Der König und Guzmann wenden ſich zum Abgehen. Orſini tritt der Eliſabeth prüfend gegenüber, in höchſter Aufregung, als ob ſie etwas ſprechen wollte, doch ſie bezwingt ſich und wendet ſich raſch zum Abgehen.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Auftritt.

Scene: Ein gewölbtes Zimmer der Orſini im Kloſter. Rechts im Hintergrunde ein Alkoven mit Vorhang; rechts die Thüre zur bedeckten Glasgalerie, die in das Zimmer des Königs führt. Links im Hintergrunde der Haupteingang; links ſeitwärts die Thüre in das Boudoir. Einzelne Crucifixe, ein Heiligenbild in einer Niſche deuten das Kloſter an. Rechts im Vordergrunde ein großer Spiegel — links im Vordergrunde ein prachtvoller Divan. Einzelne Lehnſtühle.

Erſter Auftritt.

Juanna (ſteht vor dem Spiegel, ihre Toilette vollendend). Zwei Mohrenknaben (halten den Spiegel).

So — es komme, was da wolle, hübſch muß man immer ſein! Das Schickſal läßt ſich oft durch die Toilette beſtechen! An den Tagen, wo ich recht niedlich ausſehe, hab' ich immer Glück! Und heute hab' ich's vor allem nöthig. Marſch, ihr ſchwarzen Teufel — ſtellt den Spiegel hin. Ich brauch' euch nicht mehr — (nimmt den Fächer und ſchlägt auf die Knaben los.) Bohu — Bohu — auf eure Streu — vivace, vivace! (Die Knaben laufen zur Thüre hinaus.) Wenn er nur käme In dieſer

Stunde ſind wir am allerſicherſten; das Kammermädchen iſt im Geheimniß. Die Tante iſt beim Könige und regiert Spanien — Gott ſei Dank, daß ich's nicht nöthig habe!

Zweiter Auftritt.

Ripperda (durch die Thüre links im Hintergrunde). Juanna.

(Ripperda den Kopf hereinſteckend.)

Juanna. Nur näher, nur näher! Der Kopf allein genügt mir nicht . . .

Ripperda. Iſt die Luft rein?

Juanna. Vollkommen!

Ripperda. Vorſicht iſt nöthig, ich bin in Feindesland! — Reizende Juanna! Wirklich, das Mädchen iſt allerliebſt! Du weißt wol gar nicht, wie lieblich du biſt?

Juanna. Zerbrich erſt den Spiegel — dann will ich antworten!

Ripperda. Dich könnt' ich alle Tage anſehen, ohne müde zu werden. Die Schönheit anzuſehen, ermüdet leicht — pah — was hilft der kalte Marmor? aber dieſe ſchelmiſchen Grübchen, in denen immer eine neue, liebenswürdige Hinterliſt lauert, dieſe muntern Gazellenaugen, die einem ſo lebensfroh entgegenhüpfen — ich glaube, dabei kann man ohne Langeweile alt werden!

Juanna. Aelter wenigſtens — nun, was ſtarren Sie mich ſo an? . . .

Ripperda. In der That, ein Abenteuer, das ich neulich erlebte, hat mich auf einen ſonderbaren Gedanken gebracht . . .

Juanna. Nun?

Ripperda. Auf den Gedanken zu heirathen!

Juanna. Höchſt abenteuerlich, in der That! Leider geht es mir ſehr ähnlich. Auch ich beſtehe fortwährend Abenteuer mit meiner Tante ...

Ripperda. Der Prinzeſſin Orſini ...

Juanna. Sie wiſſen ſchon? Das war ja der einzige Grund, warum ich Sie hierher beſchied — ich wollte Ihnen dies mittheilen, Sie zu warnen. Die ganze Audienz iſt ja vollkommen überflüſſig geworden. Ich begreife wirklich nicht, warum Sie noch da ſind!

Ripperda. Nur um noch zu hören, was Ihre Tante von Ihnen verlangt.

Juanna. Sie will mich verheirathen.

Ripperda. Das iſt ja vortrefflich!

Juanna. Wenn Sie mich nur ein klein wenig lieb haben, ſo müſſen Sie mich bedauern. Ich habe keinen Augenblick Ruhe vor dem Drängen der Tante! Ich ſoll meinen Vetter Lanti heirathen. Jetzt eben iſt ſie beim König, um neben andern Staatsgeſchäften durchzuſetzen, daß Lanti Grande erſter Klaſſe wird mit dem Orden des Goldenen Vlieſes, und meine Vermählung mit ihm bei Seiner Majeſtät zu bevorworten.

Ripperda. Erlauben Sie mir eine kleine diplomatiſche Zwiſchenfrage: Erben Sie von Ihrer Tante?

Juanna. Nein, ich habe mein eigenes Vermögen.

Ripperda. Eine Tante, von der man nichts erbt, iſt eine ſehr gleichgültige Figur.

Juanna. Aber ich bin abhängig von ihr, weil ich allein in der Welt ſtehe. Sie kennen meinen Vetter Lanti?

Ripperda. Ich habe die Ehre.

Juanna. Morgen ſchon ſoll die Verlobung ſein.

Ripperda. Das wird nicht angehen.

Juanna. Warum?

Ripperda. Ich habe ihm auf acht Tage Stubenarreſt ertheilt!

Juanna. Wie? Stubenarreſt?

Ripperda. Ja — und zwar mit meinem Degen!

Juanna. Was? Sie haben ſich geſchlagen?

Ripperda. Ich komme ſoeben vom Wahlplatze.

Juanna. Ein Duell? Um meinetwegen? Ich bin allzu glücklich!

Ripperda. Nichts bereitet doch den Schönen eine ſo große Freude, als wenn ſich die Männer ihretwegen todtſchlagen!

Juanna. Sie ſind doch nicht verwundet?

Ripperda. Fragen Sie den kleinen Cupido danach!

Juanna. O wie ſoll ich Ihnen danken!

Ripperda. So, ſo, meine liebe Juanna. (Sie umfaſſend.) Nun, ich habe meinen Lohn dahin! Eine kleine Enttäuſchung muß ich Ihnen aber noch bereiten, ich habe mich nicht Ihretwegen geſchlagen . . .

Juanna. Nicht? Das iſt ja abſcheulich.

Ripperda. Nur Ihrer Tante wegen.

Juanna. Noch abſcheulicher!

Ripperda. Wenn ſich jemand durch dies Duell geſchmeichelt fühlen könnte, ſo wäre ſie es allein!

Juanna. Wie häßlich Sie ſind!

Ripperda. Aber ich bin bereit, mich auch für Sie zu ſchlagen — mit der ganzen Welt.

Juanna. Das hat jetzt gar keinen Werth mehr für mich. Wer ſich wegen meiner Tante ſchlägt, kann nur ein Raufbold ſein. Ich ſehe, mir iſt nun einmal ein Eiſenfreſſer vom Schickſal beſchieden. Da nehm' ich lieber gleich den erſten, das macht am wenigſten Kopfzerbrechen, man bleibt hübſch in der Ordnung

und ich kann in Frieden leben mit meiner Tante und mit der ganzen Welt.

Ripperda. Höre mich an, liebe Juanna! Man wollte mich gestern so gewaltsam verheirathen, die Situation war so bedrohlich, daß ich mich fest entschloß, um ähnlichen Verlegenheiten auszuweichen, das einzige Mittel zu ergreifen, das mich retten kann . . .

Juanna. Nämlich?

Ripperda. Freiwillig zu heirathen.

Juanna. In der That . . .

Ripperda. Ich dächte, wir paßten zusammen! Wir würden recht lustig zusammen durchs Leben wandern. — Doch du machst ja ein wahres Leichenbittergesicht — ist's denn so schrecklich, wenn man verspricht, sich recht lange zu lieben?

Juanna. Es war die höchste Zeit, sich's zu versprechen — o ich bin glücklich, überselig! — Aber — diese Schwierigkeiten . . .

Ripperda. Wir werden sie überwinden — jetzt hast du einen starken Hort! (Sie umfassend.)

Juanna. Den ich nie mehr verlieren will.

Ripperda. So! Das wäre abgemacht! Auf diesem Felde bin ich glücklicher! Aber du mußt mir helfen, Geliebte, du mußt für meine andern Plane, für meinen — Handelstractat wirken.

Juanna. Pfui, es überläuft mich kalt, wenn ich das gräßliche Wort nur höre! Handelstractat! Da denk' ich nur an Fässer, Matrosen, Theerjacken, Wollsäcke . . .

Ripperda. Und doch beruht darauf meine — unsere Zukunft! Ich muß mich vor allen Dingen hier orientiren. Ich hörte immer von einer bedeckten Glasgalerie, welche sich die Orsini bis in die Zimmer des Königs bauen ließ.

Juanna. Die iſt vorhanden! Hier — dieſe Thür ...

Ripperda. Und die Galerie iſt ganz geſchloſſen, ohne Seitenpförtchen?

Juanna. Nur ein einziges Seitenpförtchen führt in der Mitte der Galerie, eine Stiege herab, in den Corridor vor der Kloſterkapelle. Doch dies Pförtchen iſt verſchloſſen, und ich beſitze den Schlüſſel.

Ripperda. So kann man ganz unbemerkt durch die Galerie bis zum König gelangen?

Juanna. Ganz unbemerkt.

Ripperda. Und wie macht man ſich dem König bemerkbar?

Juanna. Die Tante klopft immer leiſe dreimal dort an die Thüre. Iſt der König allein und ungeſtört — ſo öffnet er!

Ripperda. Das iſt alles vortrefflich! Juanna — du mußt mir helfen, durch dieſe Galerie eine Dame zum König zu führen. Es iſt dies eine Sache von der größten Wichtigkeit! Das Glück zweier Völker und unſer eigenes Glück, mein Ruhm, meine Zukunft hängen von dieſer Audienz, von dieſer geheimnißvollen Fürſprecherin, ab.

Juanna. Was das für Bekanntſchaften ſind!

Ripperda. Diplomatiſche, mein Herz! Wenn deine Tante nicht zu Hauſe iſt ...

Juanna. Ich höre Schritte in der Galerie ...

Ripperda. Verſprichſt du es mir?

Juanna. Sie iſt es — ſie kommt ſchon zurück — raſch, raſch — es muß etwas Beſonderes vorgefallen ſein. — Vielleicht hat ſie auch nur etwas vergeſſen — verbirg dich hier, hinter dem Vorhang!

Ripperda. Laß mich nicht in die Hände dieſer Medea fallen!

Juanna. Hier bist du sicher — husch — (schiebt Ripperda hinter den Vorhang) husch — da ist sie schon!

Dritter Auftritt.

Juanna. Orsini (aus der Galeriethüre). Ripperda (hinter dem Vorhange).

Juanna (singt und trällert).

Lalala!
Ich denk' zu jeder Tageszeit!
Ach, besser sterben ungefreit!

Orsini. Ach, wer so heiter sein könnte, so unbefangen — danke Gott, Juanna, für dein reines Gewissen!

Juanna. Das will ich, liebe Tante! — Es ist sehr rein! Es sind nur kleine Federchen und Stäubchen darauf — die lassen sich leicht fortblasen!

Orsini. O ich bin sehr müde — müde!

(Wirft sich erschöpft in den Lehnstuhl).

Juanna (für sich). Sie bleibt! Hoffentlich schläft sie ein! (Laut.) Es war wol heute nicht viel zu regieren, liebe Tante, da du so rasch wieder da bist!

Orsini. Der Mismuth, ja, der Zorn des Königs hat mich verscheucht!

Juanna. Das ist ja etwas Neues! Es muß dich recht freuen, einmal etwas Neues zu erleben. Das Alte ist so langweilig.

Orsini. Ein verfehltes Leben — wer sich das sagen muß in hohen Jahren, der spricht gewiß die Wahrheit! Ich könnte die

Natur haſſen, daß ſie meinen Zügen einen jugendlichen Schimmer gönnt, während meine Seele altert.

Juanna. O man hält dich für zwanzig Jahre jünger, als du biſt, liebe Tante! Wenn's mir ebenſo erginge — ich müßte mich nach einer Amme umſehen, ſtatt nach einem Liebhaber!

Orſini. Was hab' ich mich gemüht, bittere Jahre hindurch, in oft unerfreulichem Dienſte — nur um einen Schimmer, einen Flitter der Macht zu erhaſchen! Aengſtlich hab' ich jede kleine Eigenheit, jede Laune des Charakters belauſcht, erkannt, allen Unarten der Seele geſchmeichelt, um in der Maske der Sklaverei die Zügel der Herrſchaft zu ergreifen. Man beneidet mich, man bewundert mich — armſeliges Los! Jede untergehende Sonne ſieht mich ärmer an Glück — und oft überwannt mich das Gefühl der Leere, der Nichtigkeit des ganzen Daſeins.

Juanna. Der König muß heute ſehr böſe geweſen ſein ...

Orſini. Doch was ich mir ſo mühſam errungen, das Regiment, das ſie fürchten, ich will es feſthalten mit letzter Kraft (Aufſpringend.) Noch hab' ich die Macht nicht verloren über das Gemüth des Königs, wenn ihre Magie auch für Augenblicke ſchweigt! Den geheimnißvollen Einfluß, der mich zu verdrängen wagt, werd' ich zu brechen wiſſen. Erfahren ſollen es alle, daß nur die Prinzeſſin Orſini in Spanien gebietet, und daß alle, die ihr trotzen, dem ſichern Fall entgegengehen!

Juanna. Was iſt denn vorgefallen, liebe Tante?

Orſini. Der König will die Ehe mit der Prinzeſſin von Parma um jeden Preis rückgängig machen. Man hat ſein Herz zu bethören gewußt, und auf jenem Jagdſchloſſe der Medina Celi Intriguen geſponnen! So weit konnt' ich meine Wachſamkeit nicht ausdehnen, das konnt' ich nicht vermuthen. Lant

welcher den König ſtets begleiten ſollte, iſt läſſig in ſeinem Dienſte geworden und hat dem charakterloſen Guzmann das Feld geräumt.

Juanna. Das iſt alles recht traurig! Nun, da hatteſt du wol nicht Zeit, wegen meiner kleinen Perſon mit dem König zu ſprechen? — Das iſt recht ſchade!

Urſini. Ich habe an dich gedacht, liebes Kind — das iſt alles in Ordnung!

Juanna. Das freut mich unendlich — (für ſich) höchſt ärgerlich!

Urſini. Der König war anfangs ſehr gnädig. Er verſprach, meine Bitte in Betreff des Vetters Lanti zu erfüllen, ja, er wünſchte ſogar, dir perſönlich ſeine gnädige Geſinnung mitzutheilen. Der König iſt jetzt ſehr gnädig gegen Jugend und Schönheit. Gehe bald hin! Doch ich begleite dich nicht; ich will heute das Antlitz dieſes Bourbons nicht wiederſehen.

Vierter Auftritt.

Alberoni (links im Hintergrunde). Vorige.

Alberoni (tänzelnd). Wie geht es, meine erhabene Prinzeſſin? Immer ſo friſch, ſo jung — ich hatte ein Madrigal auf Sie gedichtet, auf den ewigen Frühling! Erlauben Sie mir, daß ich die zarten Hände küſſe — o man ſieht es ihnen nicht an, daß ſie im Winter wie im Sommer die Zügel der Regierung halten! Und dies Spanien iſt oft ein recht unbändiges Roß! Servitore, reizende Sennora! Hier die Knospe — dort die Roſe — man tritt in einen wahren Blumengarten!

Orſini. Sie bringen eine beſſere Laune mit, als Sie hier finden.

Alberoni. Warum ſollten wir nicht fröhlich ſein? Und ich beſonders? Wenn man vom Leben nicht mehr verlangt, als ſein beſcheidenes Plätzchen auszufüllen, ſo recht con amore — dann geht alles nach Wunſch. Dazu die frohe Ausſicht, den König bald glücklich vermählt zu ſehen. Es geht nichts über die reine Freude, ſolche Flitterwochen in der Nähe mit zu erleben. Es flattern einem doch dabei ein paar überflüſſige Amoretten auf die Schultern herüber und man ſchnäbelt ſo hübſch in Gedanken mit.

Orſini. Ich begreife Sie nicht, Abbé! Sie wiſſen, daß der König wieder auf jenem Schloſſe war. Sie wiſſen, daß jenes Fräulein von Medina-Celi ihn ganz in ihre Netze verſtrickt hat.

Alberoni. Hm — es käme nur darauf an, jenes Fräulein ſo raſch und ſo gut als möglich zu beſeitigen. Unter uns, der König hat ein kurzes Gedächtniß. Es iſt nichts leichter, als ihm ſolch Lichtchen auszublaſen; er vergißt ganz, daß es gebrannt hat. Nun bin ich durch Zufall in den Beſitz eines brauchbaren Arcanums gekommen; ich habe für das Mädchen einen Liebhaber gefunden . . .

Orſini. Einen Liebhaber? Wie?

Alberoni. Der für ſie durchs Feuer geht, der mir verſprochen hat, ſie zu heirathen, obgleich er an und für ſich nur geringe Talente zum Ehemann beſitzt.

(Ripperda ſteht hinter der Gardine hervor.)

Orſini. Wen denn? In aller Welt . . .

Alberoni. Nun — unſern guten Niederländer.

Orſini. Den Niederländer — — welchen Niederländer?

Alberoni. Sie kennen ihn ja, Sie haben ihn ja bei mir geſehen — den Baron Ripperda!

Juanna. Unmöglich!

(Macht eine drohende Geberde nach dem Vorhang, Ripperda verſchwindet.)

Orſini. Ihn, der mich ſo tief beleidigt . . .

Juanna (für ſich). Der mir Liebe geheuchelt . . .

Orſini. Dieſen nicht!

Juanna. Nein, dieſen nicht!

Alberoni. Ich muß um Verzeihung bitten, meine Damen! Es handelt ſich wirklich nicht um ſeine Liebenswürdigkeit, die man mit Recht bezweifeln könnte. Sie brauchen wahrlich nicht jene Dame zu beneiden, die in ihrer Verblendung ihr Geſchick an das eines Abenteurers zu knüpfen wünſcht.

Orſini. Wie? Das wünſchte ſie?

Alberoni. Sie iſt ihm außerordentlich gewogen, und er hat ſich ſogar als Mönch verkleidet, um ein Rendezvous mit ihr zu bewerkſtelligen.

Juanna. Der abſcheuliche Menſch — — er hat mich verrathen! (Nimmt ihr Taſchentuch heraus.) Und nun ſteckt er noch dazu hier bei mir im Alkoven!

Alberoni. Er fürchtet ſich noch etwas vor Hymen's Joch und vor der Tante — man muß ihn durch einige kleine Conceſſionen ermuntern. Vielleicht könnte man ihn insgeheim verheirathen. Der Pater hier im Kloſter iſt mein Freund; einige Zeilen von Ihnen, Hoheit, würden genügen, ihm alle Scrupel zu nehmen. Wenn man ihn und ſeine Geliebte zur Hand hätte — die ganze Heirath wäre das Werk eines Augenblickes, und er iſt der Mann dazu, nachher ſeine Frau zu bewachen, abgeſehen von den ſtrengen Grundſätzen Seiner Majeſtät. Wir hätten das Spiel gewonnen, und die Verhandlungen mit Parma würden wieder ihren ungeſtörten Fortgang nehmen.

(Während dieſer Rede ſtummes Spiel zwiſchen Juanna und Ripperda, der zuweilen aus dem Vorhang herausſchaut.)

Juanna. Nein, das ist doch zu arg!

Orsini. Es wäre schon ein Triumph, die stolze Herzogin von Medina-Celi, diese ergraute Kokette, um die Früchte ihrer Intriguen zu bringen. Von hier aus könnten die Fäden am sichersten, am unvermuthetsten geleitet werden. Die Liebenden könnten unbemerkt von hier zur Klosterkapelle gelangen, durch die Galerie; Juanna öffnete ihnen das Seitenpförtchen. Niemand als wir und der Pater wären im Geheimniß . . .

Ripperda (eilt auf den Zehen aus dem Alkoven zur Thüre links, die er rasch öffnet). Aber mein Gott, wohin bin ich gerathen? Man verläuft sich in diesem alten Gebäude . . .

Alberoni. Was? Er selbst — ein Wink des Zufalls, Hoheit!

Orsini. Der Baron!

Juanna (für sich). Ich bin neugierig, wer von uns betrogen werden soll.

Ripperda. Ich bitte um Verzeihung; aber ich bin ganz außer mir vor Ueberraschung, hier in diesem düstern Mönchskloster ein verstecktes Asyl der Grazien zu finden und, täusch' ich mich nicht, so sehe ich lauter bekannte Gesichter! Hoheit Orsini — ein reuiger Sünder steht vor Ihnen! Fräulein Nichte, Herr Abbé, nur Ihre vorzüglichen Weine fehlen, sonst könnten wir wieder so vergnügt sein wie an jenem reizenden Abend.

Orsini. Ich begreife nicht — was führt Sie hierher?

Ripperda. Ich muß Ihnen wol die Wahrheit sagen, um mein dreistes Eindringen einigermaßen zu entschuldigen — — ich bin verliebt — — verliebt? O, das ist gar nichts gesagt, das klingt so matt, so seelenlos — ich liebe mit einer so glühenden Leidenschaft, daß ich Erde und Himmel in Bewegung setzen könnte, um den entzückenden Preis zu erlangen!

Juanna (bei Seite). Er wird doch nicht etwa um mich anhalten?

Alberoni (zur Orſini). Ich ſagt' es Ihnen ja, Hoheit — — Der gute Niederländer hat ſeinen Handelstractat ganz vergeſſen — er iſt im Liebesrauſche!

Orſini. Und dieſe Liebe führt Sie hierher ins Kloſter?

Ripperda. Ja! Dieſe Liebe läßt mich alles verſuchen und wagen. Vielleicht fände ſich ein Pater — der ohne Einwilligung der Tante . . .

Alberoni. Sie haben ſich ja raſch bekehrt, mein Freund! Noch geſtern ſträubten Sie ſich ſo hartnäckig gegen das Glück der Ehe, und waren durchaus nicht zu bewegen, um die Hand der Geliebten anzuhalten.

Juanna (für ſich). Wär' es möglich?

Ripperda. Das war es ja eben! Wie konnten Sie glauben, daß die Tante je ihre Einwilligung geben würde? Das hieß, von Hauſe aus alles untergraben! Sie waren auch gar zu dringend, beſter Abbé! Nein, wie unſere Liebe, ſo braucht auch unſere Ehe den Schleier des Geheimniſſes. Unſere Verbindung kann nur ohne Wiſſen und Wollen der Tante zu Stande kommen — — (zu Juanna.) Juanna, keine Uebereilungen!

Orſini. Wo weilt Ihre Geliebte?

Ripperda. Dieſen Augenblick — — in Madrid, ganz in der Nähe, gleich über den Prado hinüber; nur einige Schritte.

Juanna. Was hör' ich? Der Ungetreue!

Ripperda (zu Juanna). Nur Vertrauen, Juanna!

Juanna (zu Ripperda). Ich verrathe dich, mich und alles!

Ripperda (zu Juanna). Sachte, ſachte, mein Mäuschen! Huſch, huſch, in den Verſteck zurück!

Alberoni (der mit der Orſini geflüſtert, zu Ripperda). Vielleicht würden Sie heute nicht ſo eigenſinnig meine, unſere Vermit-

teilung zurückweisen. Sie wissen, wie viel auch uns daran gelegen ist, Sie glücklich zu machen . . .

Ripperda. O ich bin davon überzeugt.

Alberoni. Meine persönliche Zuneigung würde Ihnen vielleicht nicht als ein genügender Grund erscheinen, aber unser Interesse ist dabei mit im Spiele, wie ich Ihnen bereits gestern mitgetheilt, und eine eigennützige Freundschaft ist immer zuverlässiger als eine uneigennützige. Ich leugne es nicht, wir haben Connexionen bei den würdigen Vätern; es würde diese hohe Dame nur einige Zeilen kosten, um alles nach ihren Wünschen zu gestalten.

Ripperda. Ich bin erstaunt über den günstigen Zufall, der mir die Hand zu bieten scheint. Aber — das tiefste Geheimniß, die grenzenloseste Verschwiegenheit ist die erste Bedingung. Auch die Mönche dürfen nicht darum wissen. Ich müßte auf dem geheimsten Wege in die Klosterkapelle gelangen.

Orsini. Dafür würd' ich gern sorgen. Hier diese Galerie hat eine Seitenpforte, durch welche Sie in den Corridor vor der Kapelle gelangen. Meine Nichte hat den Schlüssel und wird Ihnen gern öffnen!

Ripperda. Dürft' ich Sie, gnädigste Sennora, um diesen großen Dienst bitten? (Leise, rasch.) Antworte freundlich oder alles ist verloren!

Juanna. Mit Freuden — (leise). Ich begreife nicht!

Orsini. Meine Nichte müßte auch ohnedies einen kleinen Spaziergang durch die Galerie machen. (Zu Alberoni.) Der König wünscht sie zu sprechen.

Ripperda. Da sich alles so wunderbar zu Gunsten meiner Liebe fügt, so kann ich nur danken mit gerührtem Herzen. Ich nehme den gütigen Vorschlag an, und die rascheste Ausführung ist mir willkommen.

Orſini (ſetzt ſich an den Tiſch und ſchreibt). Abbé — Sie werden dieſe Zeilen an Pater Claudio beſorgen.

Alberoni. Mit Vergnügen!

Orſini. Ehehinderniſſe beſtehen nicht?

Ripperda. Nicht die geringſten! So wird es nun auf mich ankommen, die Argusaugen der guten Tante zu hintergehen und unter irgendeinem Vorwand die reizende Nichte hierher und zum Altar zu führen. Und das iſt nicht ſo ſchwer! Die Tante hält ſich zwar für eine große Diplomatin, doch ein Kind iſt im Stande, ihre Weisheit zu beſchämen, beſonders wenn dies Kind der reizende Amor iſt. (Raſch zu Juanna.) Bald biſt du mein, Juanna! Wir wandern zum Pater in die Kapelle, jene Schöne geht ſtatt deiner zum König.

Juanna (ebenſo). Jetzt verſteh' ich.

Ripperda (ebenſo). War's denn ſo ſchwer? Spiel' deine Rolle gut!

Orſini (aufſtehend und dem Alberoni die Zeilen gebend). Hier, beſter Abbé, das wird genügen — ich übernehme jede Verantwortung!

Alberoni (lieſt). Vortrefflich! (Zu Ripperda.) Ich freue mich, Ihr Brautwerber zu ſein! Excellenz! (Zur Orſini.) Er iſt bis über die Ohren verliebt — wir erſparen ſogar die Mitgift!

Ripperda. Ich bin Ihnen zeitlebens verbunden, daß Sie mir ein ſo reizendes Weſen erobern, eine ſo kluge Tante hintergehen helfen!

Alberoni. Zum Pater alſo!

Ripperda. Zur Braut! — Raſch bin ich wieder hier! Sie haben ein ſeltenes Talent, Heirathen zu negociiren, beſter Abbé! Die Prinzeſſin von Parma kann ſich freuen, einen ſolchen Agenten zu haben!

Alberoni. Es iſt immer leichter, einen Heirathstractat durchzuſetzen, bei dem nur die Herzen mitſprechen, als einen Handels-

tractat, bei dem auch die Geldbeutel eine Stimme haben. Mit der Empfindſamkeit der Menſchen iſt beſſer umzugehen als mit ihrer Empfindlichkeit, und das empfindlichſte Organ des Menſchen iſt ſein Geldbeutel.

Ripperda. Sie wollen mich wegen meiner diplomatiſchen Trägheit verſpotten? Laſſen Sie mich nur zuerſt verheirathet ſein, die Ehe ſchärft den Verſtand, und das iſt ein ſchlechter Ehemann, der nicht zugleich ein guter Diplomat iſt.

Alberoni. Aber gute Diplomaten ſind oft ſchlechte Ehemänner — doch ich plaudere nicht aus der Schule! Kommen Sie, kommen Sie, mein Freund!

(Sie empfehlen ſich den Damen und machen an der Thüre Complimente.)

Alberoni. Der Bräutigam hat den Vortritt.

Ripperda. Bitte um Vergebung, Sie bahnen mir den Weg!

Alberoni. Geben Sie mir den Arm! Vereinigung macht ſtark! Gute Allianzen — das iſt die Seele der echten Politik.

Ripperda. Noch vortheilhafter iſt zur rechten Zeit das Scheidewaſſer, das ſie auflöſt.

Alberoni. Dazu ſoll es nicht kommen! Das wohlverſtandene Intereſſe iſt die Hauptſache! Doch diesmal erhalten Sie den Löwenantheil — Sie annectiren eine ſchöne Frau — und ich habe das Zuſehen. Eine ſchöne Frau — das iſt mehr werth, als eine eroberte Provinz, aber auch ſchlimmer, was die Rebellion betrifft und — den Abfall. Da rath' ich Ihnen als Ihr guter Verbündeter energiſche Maßregeln — den Aufſtand im Keim erdrückt! Ich zahl' Ihnen meine Subſidien in unübertrefflichen Rathſchlägen — und Sie zögern noch, mir Ihren Arm zu geben?

Ripperda. Sie haben recht — das iſt ja kein Bund auf Ewigkeit, wie unten in der Kapelle. Wir Politiker ſchlafen eine

Allianz noch raſcher aus als ein Räuſchchen. Hier meinen Arm — kommen Sie, mein theurer Freund! (Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Juanna. Orſini.

Orſini. Du biſt ſo ſchweigſam und traurig, Juanna?

Juanna. Ach ja! Es gibt kein unverheirathetes Mädchen auf Erden, welches die Hochzeit eines andern mit anſehen könnte, ohne ein gewiſſes bitteres Gefühl, das man empfunden haben muß, um es beſchreiben zu können.

Orſini. Du haſt am wenigſten Grund dazu, deine Vermählung ſteht nahe in Ausſicht!

Juanna. Sehr nahe, o ich weiß. Doch ich muß dir beichten, liebe Tante! Dieſer Niederländer war mir nicht gleichgültig.

Orſini. Das hab' ich längſt vermuthet!

Juanna. Er hat mir gehuldigt; und ſo hat ſich unwillkürlich ein Gefühl für ihn in mein Herz eingeſchlichen — doch fürchte nicht, es iſt ein winzig kleines Gefühlchen, das man nur unter einem Vergrößerungsglaſe entdeckt, eine Art geſchmeichelter Eitelkeit — du mußt es am beſten wiſſen, liebe Tante, dir iſt ja ſo oft gehuldigt worden! Man kann einmal nicht böſe ſein, wenn man angebetet wird. Die Gleichgültigkeit, mit welcher der Baron jetzt eine andere heirathet, ohne mich nur zu berückſichtigen — das verletzt meine Eitelkeit! Denn er bleibt doch immer ein ſchöner Mann!

Orſini. Das iſt dein Vetter Lanti auch!

Juanna. O ja — doch der hat etwas Majeſtätiſches, das werd' ich ihm ſpäter abgewöhnen; denn ich dulde bei meinem Manne keine Majeſtät. Doch nun verlangſt du von mir, daß ich die Pforten der Seligkeit aufſchließe, die Thür öffne, durch die das Liebespaar zum Altar ſchreitet. Das iſt doch wol zu viel begehrt, liebe Tante. (Für ſich.) Ich kenne ſie, jetzt wird ſie's mir befehlen!

Orſini. Im Gegentheil, du zeigſt damit ſo recht triumphirend, wie gleichgültig dir die Huldigungen dieſes Meergeuſen geweſen ſind. Es gibt keine beſſere Art ihn zu verhöhnen.

Juanna. Nun, wenn du es befiehlſt — ich gehorche gern!

Sechster Auftritt.

Ripperda. Eliſabeth (verſchleiert). **Vorige.**

Ripperda. Meine Braut hat ſich raſch entſchloſſen. Die Tante ſchläft — wir ſind bereit! Wird der Pater ſchon Ihren Befehl in Händen haben?

Orſini. Unzweifelhaft! Der kleine queckſilberne Abbé iſt gewandt und ſchnell.

Eliſabeth. Ich danke Ihnen, Hoheit, für Ihre gütige Vermittelung (vortretend) und bin überdies im Stande, meine dankbaren Geſinnungen zu bewähren. Wenn mich auch die Verhältniſſe zu mancher Verſchleierung zwingen, ſo will ich doch nur durch die Macht der Wahrheit ſiegen!

Ripperda (für ſich). Sie ſpielt vortrefflich Komödie! Wie wird ſie die kleine Prinzeſſin von Parma aus dem Felde ſchlagen!

Eliſabeth. Sie ſind getäuſcht worden, Hoheit!

Orſini. Getäuſcht?

Eliſabeth. Ja, was den Charakter dieſer Prinzeſſin betrifft . . .

Orſini. Unmöglich!

Eliſabeth. Ich kenne ſie ſeit Jahren, ich war ſelbſt in Parma.

Orſini. Erzählen Sie, erzählen Sie!

Eliſabeth. Dieſe Prinzeſſin, in kleinen Verhältniſſen erzogen, hat einen alle Schranken überfliegenden Geiſt, ſie iſt ſtolz, ehrgeizig, herrſchſüchtig, voll Leidenſchaften . . .

Ripperda (für ſich). Vortrefflich, vortrefflich!

Eliſabeth. Sie duldet niemand neben ſich, wenn ſie erſt Spaniens Krone trägt! Dabei iſt ſie einer großen Liebe fähig und wird den König unlösbar an ſich feſſeln. Sie haben Ihre Rolle ausgeſpielt, Prinzeſſin Orſini, ſobald Eliſabeth von Parma in Madrid gebietet.

Orſini. Ich träume, es iſt nicht möglich! Welch ein Abgrund thut ſich vor mir auf!

Ripperda (für ſich). Sie iſt kühn, dieſe kleine Favoritin!

Juanna (für ſich). Wie beſtürzt die Tante iſt!

Eliſabeth. Sie können es, Sie müſſen es begreifen, daß Eliſabeth Sie haſſen muß! Wäre ſie anders, als ſie iſt — ſie würde vielleicht beharrlich ausruhen unter Ihrer mütterlichen Pflege; ſie würde vielleicht dankbar dafür ſein, daß Sie ihr den König gönnen und für ſich jedes Recht der Krone in Anſpruch nehmen, aber ſie will den König ganz — und ganz ſeine Krone. Ich warne Sie nochmals, Hoheit! Ein unerhörter Fall von Glanz und Größe ſteht Ihnen bevor, wenn Ihr eigener Plan in Erfüllung geht. Erklären Sie ihr den Krieg, wenn es nicht ſchon zu ſpät iſt!

Orsini. Unglaublich! Mein grenzenloſes Vertrauen zu Alberoni! Alles, alles, nur dies Eine hab' ich nicht zu denken gewagt. Doch wer bürgt mir dafür, daß Sie die Wahrheit ſprechen?

Eliſabeth (einige Zeilen gebend). Hier iſt er, dieſe Zeilen von der Hand der Prinzeſſin, die zufällig in meine Hand gerathen. Mein Wort — ſie ſind von ihr geſchrieben — fragen Sie Alberoni! Und jetzt — dieſer Pflicht iſt genügt — Ihre Hand, Sennor, führen Sie mich zum Altar!

Ripperda (für ſich). Ich verſtehe ſie nicht, ſie wächſt mir über den Kopf. (Zu Eliſabeth.) Die wichtige Stunde ſchlägt! Ich habe Sie von allem unterrichtet — vergeſſen Sie meinen Tractat nicht! (Zu Juanna.) Bald ganz die meine — ein Wagen iſt beſorgt, wir reiſen gleich aufs Land! Komm, komm, mein Engelsherz!

Juanna. Ich geh' aufzuſchließen, Tantchen, und dann zum König! — (Zu Ripperda.) Sie hört und ſieht nicht! Don Juan, bald deine Donna Juanna!

Ripperda. Nun kommt, ihr kleinen Hexen! Vier Augen wie vier Pechfackeln! Zwei verwünſchte Prinzeſſinnen, die eine hier und die andere in Parma haben das Nachſehen. Changez les dames — das iſt die ganze Kunſt. (Zu Eliſabeth.) Sie werden ſiegen, reizende Eliſabeth! Wer könnte Ihnen widerſtehen? Der König am wenigſten! (Zu Juanna.) Still, ſtill, keine Eiferſucht! Eine ſo ernſthafte Liebe wie die meinige, die Hals über Kopf in die Ehe ſpringt, verdient ſie nicht! Schönheit zur Rechten und zur Linken — ich habe jetzt nur einen ketzeriſchen Wunſch: O daß ich ein Türke wäre!

Juanna. Abſcheulicher Mann!

Ripperda. Es würde mich wenig kümmern, wenn auch der

König von Spanien dabei leer ausginge. Kommt, kommt, ihr Paradiesvögelchen! (Ab mit Elisabeth und Juanna.)

Orsini (zerstreut in das Blatt vertieft. Liest): „Der Sturz der Orsini ist die Bedingung, unter der ich nach Spaniens Krone greife! Elisabeth." So war ich mit Blindheit geschlagen, und Alberoni — doch warum bewegt mich dies kleine Blättchen so? Es kann ja falsch sein, Lug und Trug — aber die Ahnung eines Unheils liegt in der Luft! — Noch ist wenig verloren, ich brauche ja blos den König in seiner Zögerung zu bestärken; ich komme ja seinen Wünschen entgegen, das kann meine Macht befestigen! O warum klamm're ich mich so krampfhaft an mein glänzendes Elend! Der Sklave im Sklavenschiff vergißt das Klirren seiner Kette und fleht auf den Knien um Rettung, wenn ein Sturm sich naht! Das ist die Erbärmlichkeit der menschlichen Natur.

Siebenter Auftritt.

Alberoni (von hinten links). Orsini.

Alberoni. Alles besorgt! Pater Claudio fühlt sich glücklich, Eurer Hoheit dienen zu können! Er harrt schon unten in der Kapelle, das Pärchen wird bald ins Fegefeuer der Ehe wandeln! Hoheit haben einen ungeheuern Credit! Wenn Sie die Verantwortung übernehmen — ich glaube, der Pater traute eine Rebekka mit irgendeinem Abkömmling des Königs Boabdil! Ich küsse die Hand, die schöne alabasterne Hand, das Entzücken der Bildhauer, carrarischer Marmor — haben Hoheit sonst noch etwas zu befehlen?

Orsini. Sie sind heute allzu beredt, Abbé! Hüten Sie sich, daß der Strom Ihrer Beredsamkeit nicht ins Stocken gerathe!

Alberoni. Sie haben ein Geheimniß, Hoheit — hab' ich Ihr Vertrauen verloren? Das thäte mir leid!

Orsini. Kennen Sie diese Handschrift, Abbé?

Alberoni. Wie? Das ist ja die Handschrift der Prinzessin.

Orsini. Lesen Sie!

Alberoni. Hm! Allerdings! Das ist eigenthümlich! Wo ist das schüchterne Blättchen hergeweht? Man sollte nicht glauben, wieviel Bosheit in so wenig Zeilen Platz hat! Es wäre am Ende doch besser, die Phönicier hätten die Schreibkunst gar nicht erfunden! Die Handschrift ist wirklich ausgezeichnet gut nachgeahmt!

Orsini. Glauben Sie?

Alberoni. Täuschend, unwiderstehlich täuschend! (Bei Seite.) Ich begreife nicht. (Laut.) Intriguen! Es gibt viel müßige Köpfe in Spanien!

Orsini. Sie verbergen Ihre Verlegenheit schlecht, Abbé!

Alberoni. Es überrascht mich wirklich, daß man es der Mühe werth hält, gegen ein so anspruchloses, unbedeutendes Wesen zu intriguiren, wie ich mir zu sein schmeichle!

Orsini. Auch mich überrascht es in der That, doch es ist leicht, solche Intriguen scheitern zu lassen! Es kostet mich nur einen Gang zum König! Vorher aber werde ich an den Hof von Parma schreiben, nur wenige Zeilen, in denen ich den Herzog bitte, einen zuverlässigen und nicht gar so ungeschickten Agenten nach Madrid zu senden, der seine Interessen weniger compromittire — und wenn er gut zu essen wünscht, Herrn Alberoni das Küchendepartement in Parma zu übertragen. Dem Verdienste seine Kronen! (Ab nach links.)

Alberoni. Also Schach! O das nehm' ich an und auf!

Es kommt nur darauf an, wer von uns beiden zuerſt matt ſein wird! — Jetzt raſch zum König!

(Ab nach hinten.)

Verwandlung.

Zimmer des Königs im Palaſt von Medina-Celi. Links die Thüre zur Galerie, die zur Orſini führt; rechts der Haupteingang, Lehnſeſſel, Tiſch und Schreibereien; im Hintergrunde die Thüre zu den andern Gemächern des Königs.

Achter Auftritt.

König.

Die Welt ſcheint heute wieder ſo düſter, ſo eng! Wozu dies Leben, wenn das Heute nur dem Geſtern nachläuft und das Morgen dem Heute, ohne Zweck, blos weil die Erde ſich dreht? Wozu dieſe Haſt draußen, wenn drinnen die Uhr des Lebens ſtockt? — Ein Bild nur tritt lebensvoll vor mich hin — das könnte mich erquicken! Doch man verſcheucht ängſtlich jedes Glück von mir. Man quält mich unaufhörlich — was iſt mir jene Prinzeſſin von Parma? Dort auf dem Schloſſe weilt ſie, in deren Nähe das Leben mir neuen Werth gewonnen. (Es klopft dreimal an die Thüre links.) Wieder die Orſini — oder vielleicht ihre Nichte! Ich wünſchte ſie durch meine Gnade zu beglücken, um auch einmal zu ſehen, wie Glück ausſieht!

(Geht an die Thüre und öffnet, Eliſabeth tritt ein.)

Neunter Auftritt.

König. Elisabeth.

König. Wie? Seh' ich recht! — Elisabeth von Medina-Coeli? Aus den Gemächern der Orsini? Ich glaube zu träumen; es ist ein Märchen, das hier lebendig wird und meine Seele entzückt!

Elisabeth. Verzeihen Sie, Majestät, daß ich es wage, in so geheimnißvoller Weise diese Privataudienz zu erzwingen; aber es ist die Begeisterung für Sie, für das Glück Ihres Lebens die mich so kühn macht, die mich jede Rücksicht verachten läßt welche mir sonst eine unübersteigliche Schranke sein würde.

König. Das Glück meines Lebens? Sie denken zuerst daran! Man hat sonst immer von meinen Rechten gesprochen, von meinen Pflichten, nie von meinem Glück. Und sprächen Sie es auch nicht aus — die Empfindung des Glückes lebt in mir wenn ich Sie sehe!

Elisabeth. Nicht also, Majestät! Ich bin nur das Abbild eines geheimnißvollen Urbildes, der Schatten einer glänzenden Erscheinung, die durch mich zu Ihnen spricht.

König. Und wer ist diese glänzende Erscheinung?

Elisabeth. Ich bin eine Abgesandte der Prinzessin von Parma.

König. Wieder die Prinzessin! — Was haben Sie mit dieser unglückseligen Prinzessin zu thun? Ich glaube, man ist überein eingekommen, mir jeden Augenblick meines Lebens durch dieses Phantom zu verbittern. Auch Sie sind mit im Complot, und von Ihnen gerade hoffte ich Erlösung.

Elisabeth. Verzeihen Sie, daß ich bei unserer letzten Zusammenkunft Sie zu warnen wagte — ich mußte es, Sire, weil

ich vor Zeugen mit Ihnen ſprach. Sie ſchenkten mir Theilnahme, es war die Zaubergewalt meiner hohen Herrin, die mich umgab, die Ihren Antheil weckte. Eliſabeth, meine Herrin, aber auch meine Freundin, wollte durch mich, durch ihr anderes Ich, die Majeſtät von Spanien kennen lernen.

König. Ei, ei, alſo ein reizender Spion? Und was wird er berichten?

Eliſabeth. Er wird berichten, daß der König von Spanien ein edles Herz hat, das mehr werth iſt als alle ſeine Kronen.

König. Doch wird ſie auch mit Ihren Augen ſehen?

Eliſabeth. Ohne Zweifel! Aber Eliſabeth denkt zu edel, um ſich wie ein blindes Los des Zufalls aus der Urne ſchütteln zu laſſen, um ganz ungekannt, ungeliebt von Ihnen, ein Spielwerk der Diplomatie, ein Werkzeug fremder Berechnungen, Ihrem Herzen aufgedrängt zu werden.

König. Sie iſt wenig vorſichtig, eine ſolche Vermittelung zu wählen. Was iſt ſie mir? Ein Name, ein Phantom. Die Geſtalt aber, die vor mir ſteht, hat Leben und Schönheit. Und hab' ich auch kein Anrecht auf Ihre Gunſt und darf ich auch vielleicht nie eins haben — ſo ſtört doch dies nahe holde Bild jeden Gedanken in die Ferne.

Eliſabeth. Das ſoll es nicht, Majeſtät! Deshalb gerade hat die Prinzeſſin mich, ihre Milchſchweſter, geſendet. Die wunderbare und beiſpielloſe Aehnlichkeit zwiſchen uns iſt längſt am Hofe von Parma bekannt. Dies Bildniß der Prinzeſſin, zugleich meine Vollmacht, zeigt Ihnen, daß ich die Wahrheit rede!

(Gibt dem König ein Porträt.)

König. In der That — ich erſtaune! Zug für Zug — ein ſeltſames Spiel der Natur! Doch was gilt mir Form und Farbe? Der Ton der Stimme, ihr ſeelenvoller Klang, die Grazie der

Erſcheinung — das iſt das Eigenſte — kein Maler gibt es wieder!

Eliſabeth. Unſere Stimmen, unſere Bewegungen ſind ebenfalls zu ſeltener Harmonie geſtimmt. Uns verwechſelt nicht nur der flüchtige Blick, auch die ſorgſamſte Prüfung! Es iſt ein Wunder, Majeſtät, doch meine Zunge ſpricht die lautere Wahrheit. Darum nur erfreu' ich mich an dem günſtigen Eindruck, den ich, ein lebendes Bild, auf Ew. Majeſtät zu machen ſchien! Ich könnte nicht ſo hoher Liebe würdig ſein, wohl aber ſie! Wie leb- und geiſtlos klingt mein ſchüchternes Wort! Doch der volle Accord der Liebe, von den Lippen der Prinzeſſin, ein Accord, der aus den Tiefen der Seele dringt, wird Ihnen zeigen, welch ein Unterſchied iſt zwiſchen der armen Brautwerberin, die Ihnen nichts zu bieten hat, und zwiſchen der reichen Braut, die mit Freuden ihr Leben, ihr alles, den ganzen Schatz des Geiſtes und Herzens Ihnen auf ewig entgegenbringt.

König. Aehnlich, Zug für Zug — ſollt' es möglich ſein?

Eliſabeth. Sie wird Ihnen das Leben verſchönern und ſchmücken. Nicht die düſtern Gräber des Escurial werden vor Ihrer Seele ſtehen, nein, nur der Lenz und die Liebe mit ihren Blüten. Was Sie erfreut, die holden Töne der Muſik, ſo ſelten in dieſen düſtern Räumen . . .

König. Wie? Sie liebt Muſik? O Gott — ich mußte ſo lange entbehren, was ich liebe!

Eliſabeth. Muſik und Poeſie! In dieſen Lieblingsverſen, die ſie ſelbſt gedichtet, ſpricht ſie es aus:

Wem die Muſik das Leben ſchmücken hilft,
Dem wird das ganze Leben zur Muſik!
Es wird ſein Denken, Wollen und Empfinden
Des Weltalls Seele, Harmonie, verkünden.

Und wie des Menſchen Seele gleicht dem Ton,
Des Aethers Kind, zum Aether raſch entflohn,
So lauſcht er freudig den verwandten Tönen —
Ein Reich des Guten iſt das Reich der Schönen!

König. So denk' auch ich, ſo empfind' auch ich! O man hätte mir viele Qualen erſpart, mir einen ſchweren Entſchluß erleichtert, wenn man mir alles längſt von dieſer Seite dargeſtellt! Doch man hat mir nebenbei die Prinzeſſin als angenehm, als paſſend gerühmt, man hat mir die Regeln der Staatsweisheit wie feines Gift ins Herz geträufelt — und ſie wiſſen doch alle, wie meine Seele ſo leer und öde iſt und nach einem erlöſenden Gefühle bangt. Was kümmert mich Parma, Italien, Alberoni — ja, was die Orſini ſelbſt — ich will glücklich ſein, glücklich, wie der Geringſte meiner Unterthanen, deſſen müdes Haupt an einem treuen Herzen ruht!

Eliſabeth (für ſich). O, wie ſchlägt ihm mein Herz entgegen, dem guten, edeln Fürſten! So habe ich ihn mir in meinen kühnſten Träumen gedacht Nun der letzte entſcheidende Schritt. — (Laut.) Meine Fürſtin wird glücklich ſein, das von mir zu hören. Doch an eine Bedingung knüpft ſie ſelbſt ihre freie Entſcheidung. Die Prinzeſſin Orſini muß Madrid, muß Spanien verlaſſen.

König. Die Prinzeſſin Orſini! Sie iſt meine Freundin; ich bin oft träge, lebensmüde; ſie denkt, ſie handelt für mich. Freilich, ſie iſt herrſchſüchtig, ſie will allein gelten, ſie misbraucht meiſt meine Güte — — doch ſie hat ja die Fäden der Verhandlungen mit Parma geleitet, es war ja ihr Plan, ihr Gedanke . . .

Eliſabeth. Wohl! Doch ſie glaubte, die Prinzeſſin ſei ein blödes, unerfahrenes Kind, und werde willenlos ihrem Einfluſſe gehorchen. Nicht die Beſorgniß für Ihr Wohl, Majeſtät, nicht

Liebe, nicht Achtung für Sie — nur das eigene Intereſſe, nur die Sorge für die eigene Macht hat ſie beſtimmt, jene Wahl zu treffen,

König. Wie? Dies allein war der Grund?

Eliſabeth. Dies allein! Man hatte ſie falſch unterrichtet, ich habe ihr jetzt Geiſt und Charakter der Prinzeſſin genau geſchildert. Ich bin überzeugt, Majeſtät, noch ehe eine Stunde vergangen iſt, wird ſie gegen die Heirath ſprechen. Bedürfen Sie eines andern Beweiſes ihrer Liebe zu Ihnen? Eine Puppe, ein Spielzeug wagt ſie Ihnen zu geben, nicht einen Geiſt, ein Herz, das einer Krone würdig.

König. Wenn dies ſo käme, das ändert freilich alles! Das iſt abſcheulich, das iſt verdammenswerth! O wie gegründet war mein Mistrauen! Schon lange drückt mich dies Joch — ich werde frei athmen, wenn ich es abſchütteln kann mit gutem Gewiſſen. (Es klopft dreimal an die Galeriethüre.) Das iſt ſie ſelbſt! (Oeffnet.)

Eliſabeth (für ſich). Die Würfel ſind gefallen!

Zehnter Auftritt.

Orſini (durch die Galeriethüre). Vorige.

Orſini. Majeſtät — — meine Nichte — (erblickt Eliſabeth.) — Ha, was iſt das? Wo iſt Juanna? Ich bin betrogen! Ruhe, Faſſung! ich will, ich darf nicht fragen! (Zum König.) Majeſtät, ich komme, um Vergebung zu bitten, daß ich Sie heute mit der Heirath ſo gedrängt! Ich that unrecht daran. Mir ſind zuverläſſige Berichte über die Prinzeſſin zugekommen,

wir ſcheinen getäuſcht! Ihr Geiſt, ihr Charakter machen eine Heirath nicht wünſchenswerth, ehe wir uns näher unterrichtet, ehe wir das Widerſprechende in Einklang gebracht. Hier — dieſe Dame hat Ihnen ohne Frage ſchon beſtätigt, daß Ihre Ahnung, Ihre Abneigung ganz guten Grund hatte.

König (zu Eliſabeth). Ich gebe der Prinzeſſin von Parma freies Spiel; ich lege in ihre eigene Hand die Entſcheidung, die ſie wünſcht. (Klingelt. Guzmann tritt ein.) Der Abbé Alberoni!

Guzmann. Sucht eben eine Audienz nach, Majeſtät, und iſt noch im Vorſaal! (Ab.)

Orſini. Alles gegen mich verſchworen?

König. Ich will doch zeigen, daß ich noch König bin.

Elfter Auftritt.

Alberoni. Vorige.

Alberoni. Ich komme allerunterthänigſt und ſubmiſſeſt — (erblickt Eliſabeth.) Ich ſehe Geſpenſter! (Eliſabeth legt den Finger auf den Mund.) Ich kann mich kaum faſſen — Euer Majeſtät . . .

König. Fertigen Sie eiligſt einen Kurier nach Parma ab: der König von Spanien brennt vor Sehnſucht, ſeine Braut zu begrüßen. Einige Zeilen von mir ſchicke ich mit — warten Sie, Abbé! (Setzt ſich an den Tiſch und ſchreibt.)

Alberoni. Ich weiß nicht, hab' ich das zu Stande gebracht — oder nicht? Träum' ich oder wach' ich? (Zur Orſini.) Ich condolire, Hoheit! Nur den kleinen Troſt bring' ich mit: das Pärchen iſt getraut.

Orſini. Das Pärchen! Welches Pärchen?

Alberoni. Das Sie ſelbſt zum Pater Claudio geſchickt ...

Orſini (außer ſich). Gehen Sie zur Hölle, Abbé, und nehmen Sie ſich zur Begleitung meine Nichte, den Niederländer mit — (mit einem Blick auf den König) und wer ſonſt noch in Ihrer Nähe iſt. (Ab nach hinten. Gruppe.)

(Der Vorhang fällt raſch.)

Fünfter Aufzug.

Scene: Eine offene Säulenhalle, zu der im Hintergrunde einige Treppen in die Höhe führen. Freier Blick in die Landschaft. Rechts und links eine Thüre.

Erster Auftritt.

Ripperda. Juanna.

Juanna. Hier treffen wir sie gewiß! Bis hierher reist sie der Königin entgegen! Ich muß sie sehen, muß sie um Verzeihung bitten. Ihr Zorn wird sich gemildert haben.

Ripperda. O ja — acht Tage ist eine lange Zeit! Da mildert sich manches, selbst die Liebe!

Juanna. Garstiger Mann!

Ripperda. Ich spiele nicht auf unsere erste Flitterwoche an — sie war reizend und wird noch jahrelang dauern — nur mußt du dir den kleinen Trotzkopf abgewöhnen, unter uns gesagt! Du weißt gar nicht, wie häßlich deine schönen Lippen werden, wenn du schmollst.

Juanna (ſchlägt ihn mit dem Fächer). Ich ſchmolle nie ohne Grund!

Ripperda. Ich ſage dir, du denkſt nur zu oft wie jene düſtern Philoſophen, welche dieſe ganze Erde für einen Schmollwinkel des Univerſums halten. Doch davon abgeſehen, wir waren ſehr glücklich auf jener Villa am Manzanares, die ich raſch für dich gemiethet. Jeder Abend führte mich aus der Stadt heraus in deine Arme! Nur daß du immer an die Tante denkſt und dir förmlich ein böſes Gewiſſen angeſchafft haſt — das iſt in der That erſtaunlich überflüſſig.

Juanna. Ich weiß nicht, wie es kommt — doch es läßt mir keine Ruhe, daß ich die Tante getäuſcht.

Ripperda. Nichts iſt erlaubter, als andere zu täuſchen. Nur ſich ſelbſt täuſchen — das iſt bitter.

Juanna. Man ſollte wirklich glauben, wir lebten unglücklich, wenn man dieſe Reden hört. Und wenn man auch noch ſo glücklich iſt, man muß ſich unglücklich fühlen bei dieſen immerwährenden Anſpielungen! — Die Tante hat ſich jetzt ſo ganz anders gezeigt, als ich erwartete — keinen Lärm, keinen Einwand, keine Proteſte!

Ripperda. Nun, ich bin doch auch keine ſchlechte Partie.

Juanna. Aber kein reicher, ſpaniſcher Grande!

Ripperda. Was man nicht iſt, kann man werden.

Juanna. Dazu ſind wenig Ausſichten vorhanden! Alle deine Intriguen ſind geſcheitert, der Handelstractat ſchlummert ſüß.

Ripperda. Ich bin fürwahr übelgelaunt, daß mein altes Glück mich verlaſſen. Jene geheimnißvolle Schöne, die ich mit ſo vieler Mühe in die Gemächer des Königs eingeführt, iſt ſpurlos verſchwunden. Gleich darauf ging der Kurier nach Parma ab.

Sie hat mich entweder getäuſcht oder einen unglaublichen Mißgriff begangen.

Juanna. Das kommt davon, wenn man ſich mit geheimnißvollen Schönen einläßt.

Ripperda. Alberoni hat geſiegt, die Orſini hat ihre Stellung befeſtigt, ihr Plan iſt durchgedrungen, die Prinzeſſin von Parma, Spaniens Königin iſt auf dem Wege nach der Reſidenz. Mir bleibt nichts übrig, als den Siegern zu huldigen. Ich muß, trotz aller Schwierigkeiten, die ich ſelbſt mir in den Weg gelegt, zu meinem erſten Plane zurückkehren und die Orſini zu gewinnen ſuchen.

Juanna. Auch dazu iſt wenig Ausſicht . . .

Ripperda. Liebes Herz, ich bin ja durch dich jetzt mit ihr verwandt . . .

Juanna. Die Art und Weiſe, wie du es geworden, wird dir wenig günſtig ſein.

Ripperda. Nein, Kind, du kennſt nicht die ganze Bedeutung eines fait accompli in der Politik und im Leben. Sei du nur erſt etwas — man vergißt bald, wie du es geworden. Auf dieſer Vergeßlichkeit beruht das ganze hiſtoriſche Recht. Der Beſitz iſt die Hauptſache, die That, das Factum . . .

Juanna. Mein Gott, du wirſt ſehr gelehrt und langweilig!

Ripperda. Das macht die Ehe, man ſammelt ſeine Geiſteskräfte.

Juanna. Mein Gott, da iſt ja Vetter Lantl, von den Todten erſtanden!

Ripperda. Sechs Wochen lang krank — — heute zum großen Feſt erſcheint er zum erſten mal wieder.

Zweiter Auftritt.

Tanti. Vorige.

Tanti. Wie? Seh' ich recht! Da ist sie, da ist er, da sie beide! . . .

Ripperda. Ich habe die Ehre, mein Herr Grande er Klasse, Ihnen meine Frau Gemahlin vorzustellen.

Tanti. Viel Glück!

Juanna. Mein Gott — lieber Vetter, du hast ja den Or des Goldenen Vließes! Du mußt dir wol in der letzten beispiellose Verdienste erworben haben.

Tanti. Aeltere Verdienste.

Juanna. Den Orden verdankst du mir!

Tanti. Daß ich nicht wüßte.

Juanna. Der König hat ihn dir auf die Fürbitte der Ta und auf Abschlag unserer künftigen Ehe ertheilt! Aus Ehe ist leider nichts geworden — dafür hast du das Gold Vlies!

Ripperda. Trösten Sie sich, mein wackerer Argonaute! W an Ihrem Halse hängt, ist ruhig und friedlich, aber was an m nem Halse hängt . . .

Juanna. Er läßt mir keine Ruhe!

Ripperda. Besser ein Goldenes Vlies als eine Medea!

Juanna. Warte nur, ich werde auch Gift mischen lernen!

Tanti. Ein Wort mit Ihnen . . .

Ripperda. Zu Ihren Diensten . . .

Juanna. O der Würgengel!

Tanti. Wir müssen uns schlagen!

Ripperda. Schon wieder?

Tanti. Jetzt nicht wegen der Tante, sondern wegen Nichte.

Ripperda. Meinetweger — haben Sie noch mehr Verwandte?

Lanti. Nein!

Ripperda. Gott sei Dank — sonst würde ich ja ein wahrer Stierkämpfer werden müssen.

Lanti. Diesmal auf Pistolen!

Ripperda. Die Nichte verlohnt sich des Pulvers. Wann?

Lanti. Heute Abend. — Nein, nein, das geht nicht — ich muß ja die Königin mit meinen Garden escortiren — das Nähere in Madrid. Donna Juanna von Bracciano, Erbin eines großen Namens, du hast einen Adel von Jahrhunderten leichtsinnig fortgeworfen an einen Adel von gestern.

Ripperda. Von vorgestern wenigstens.

Lanti. Du hast deine Tante Anna Tremouille von Orleans, verwitwete Herzogin von Bracciano, gegenwärtige Prinzessin von Orsini, Hoheit und Camerara mayor, getäuscht — das kann ich dir nie vergeben! Ich entäußere mich hiermit meiner Liebe zu dir und aller daran haftenden Dependenzen meines Herzens.

Juanna. Ich bin kaum in der Stimmung, die Bedeutung dieses großen Moments ganz zu fassen.

Lanti. Dagegen gelobe ich, Don Alexander Perez de Almanza y Lanti, die Ehre der Familie zu rächen an dem kecken Eindringling und wie einer meiner Ahnen den letzten der Abencerragen besiegt, ein anderer bei Lepanto Außerordentliches vollbrachte und ein dritter am Fuße des Popokatepetl den aufrührerischen Mexicanern ein siegreiches Treffen lieferte, so wird es auch mir gelingen, zu Boden zu werfen den Feind unserer Ehre — und sollt' ich unterliegen — nun, auch von meinen Ahnen ist mancher unterlegen — und ich will ihnen keine Schande machen.

Juanna. Das hoffen wir!

Tanti. Ich muß zu meinen Wallonen — außerordentlich Truppen! Pechschwarze Knebelbärte und sonnengebräunte Ge sichter! Der Königin wird ganz kriegerisch zu Muthe werden wenn sie diese Garden sieht. Sie sind deshalb auch im letzte Kriege so geschont worden, und nur durch ein Versehen wurde einige vor Barcelona erschossen, denn wo in aller Welt sollte wir sonst Truppen hernehmen, die einen ähnlichen kriegerische Eindruck auf die Gemüther machen? Auf Wiedersehen, Excellenz Lebe wohl, Donna Juanna, einst meine Cousine, fast mein Braut — und hoffentlich bald, nach einem kleinen Knall — ein Witwe. (Ab nach hinten.)

Juanna. Nimm dich in Acht, liebes Männchen! Er trifft gut, es ist nicht mit ihm zu scherzen. Schon oft hat ein Dach ziegel einen ganz anständigen Mann erschlagen. Ich muß die Duell hintertreiben. Meine Tante — ah, da ist sie!

Dritter Auftritt.

Orsini (mit dem blauen Bande, im höchsten Staate, jugendlich costümirt Hoffräuleins zeigen sich hinter der Galerie). Vorige.

Orsini. Die Hofdamen warten links in der Galerie! (Hof fräulein ab nach links. Sie geht nachdenkend nach vorn.) Heucheln schmeicheln, mich vor meinen Geschöpfen beugen — vor einer Königin, die nur ich geschaffen — traurige Pflicht! Doch sie wird es anerkennen, sie muß es anerkennen, daß sie mir Dank schuldig ist.

Juanna (niederkniend). Vergebung, liebe Tante!

Orsini. Stehen Sie auf, Frau Baronin Ripperda, ich

habe heute Wichtigeres zu thun, als übereilte Ehen zu beklagen.

Juanna. Du zürnst mir mit Recht, doch meine Liebe, meine Leidenschaft ...

Orsini. Gab dir das Recht, mich zu betrügen! Ich bin über Nacht sehr alt geworden. Ich glaubte, der Hafen zu sein für das Glück der Meinen und bin nur die Klippe, die man ängstlich umschifft, allen im Wege, allen ein Hinderniß!

Juanna. Wir hofften so deine Einwilligung später zu erlangen. Der Zufall gab uns ein gar zu verlockendes Mittel an die Hand, rasch zum Ziel zu gelangen.

Orsini. O ich verstehe das! Auch ich huldigte der Weisheit des Jahrhunderts, daß jedes Mittel geheiligt sei, das zum Ziel führt! Darf ich mich wundern, wenn ich sehe, daß die Jugend mit gleichem Maße mißt? Ich fühl' es nie tiefer als heute — wir selbst beschwören unser Schicksal herauf und kichernde Dämonen kehren unsere Thaten gegen uns. Dein Schicksal steht — dort! (Auf Ripperda zeigend.) Dieser Mann, den du so blindlings gewählt, wird deine Strafe sein.

Juanna. Du stimmst mich ernst, liebe Tante!

Ripperda. Entschuldigen Sie, Hoheit, diese Strafe wäre zu gelind für ihr Vergehen. Ich bin besser, als ich Ihnen scheine, und es wäre mir sehr wünschenswerth, dies Ihnen beweisen zu können!

Orsini. Geben Sie sich keine unnöthige Mühe! Ich verlange nichts mehr vom Leben als die kleine Freude, meinen Feinden zeigen zu dürfen, daß ich sie hasse. (Ab nach rechts.)

Juanna. Ich muß sie zu besänftigen suchen ... (Ihr nach.)

Ripperda. Was hilft das feinste Spiel bei so schlechten Karten? Eine Frau hätt' ich nun — was hilft die Herzdame, wenn

alle Könige, alle Honneurs fehlen? Der Zufall miſcht die Karten. Es iſt noch keiner ein großer Diplomat geworden, der dreizehn leere Blätter in der Hand hatte. Alle berühmten Männer der Geſchichte hatten die Hand voller Trümpfe — ſonſt würde kein Menſch von ihren Stichen ſprechen. Auf einige Gran Verſtand mehr oder weniger kommt es nicht an; aber ein Atom von Glück läßt die Wage ſinken. Zufall, du Gott der Diplomaten, die nur ihr Genie anbeten — ich bete dich an, verlaß mich nicht!

Vierter Auftritt.

(Während dieſer letzten Rede erſchien hinten auf dem Treppenvorſprung **Eliſabeth** mit Gefolge, das ſie durch einen Wink entläßt. Einige Hofdamen gehen, von **Ripperda** unbemerkt, in das für Eliſabeth beſtimmte Boudoir nach links ab. Als Eliſabeth allein vortritt, bemerkt ſie Ripperda.).

Ripperda. Seh' ich recht? Fräulein von Celi? Welche Uneigennützigkeit! Sie wollen Zeugin des Triumphes ſein, den die neue Königin von Spanien feiert!

Eliſabeth. Das will ich!

Ripperda. Unter uns — es iſt nicht meine Schuld, daß wir beide heute ſo leer ausgehen. Ich begreife nicht — wie ging alles zu?

Eliſabeth. Ein andermal, Sennor!

Ripperda. Wohin ſind Sie ſo raſch verſchwunden?

Eliſabeth. Ich mußte fliehen!

Ripperda. Ein ſo ſchönes Weib, ein ſo empfängliches Gemüth wie das des Königs, eine Gelegenheit, die ſo günſtig nim-

mer wiederkehrt — ich ſehe, man kann ſich auf nichts mehr verlaſſen! Alle meine harlemer Tulpenzwiebeln hätt' ich verwettet, daß diesmal meine Saat nicht unter die Diſteln fiel, ſondern auf einen fruchtbaren Boden. Sie ſind reizend, Sennora, entzückend. Jetzt, da der König nicht mehr mein Nebenbuhler iſt, kann ich es Ihnen ſagen! Halt, ich vergeſſe ja ganz, daß ich verheirathet bin.

Eliſabeth. Ich wünſche Glück!

Ripperda. Doch die Schönheit kann ich deshalb immer bewundern. Schönheit iſt bei dem ſchönen Geſchlecht mehr Ausnahme als Regel. Ich halte es überall mit den Ausnahmen, außer im Latein. Ich ſchmeichle mir damit, daß kein Menſch auf Erden je die Abſicht gehabt hat, Sie in ſo großartigem Stile glücklich zu machen wie ich, und da man ſich in dieſer mangelhaften Welt ſo oft mit den guten Abſichten begnügen muß, ſo rechne ich auf Ihren Dank.

Eliſabeth. Mit Recht, Sennor.

Ripperda. Mir genügt ſchon das Gefühl, eine ſo ſchöne Schuldnerin zu haben. Wär' ich nicht verheirathet — wer weiß — es ließe ſich vielleicht eine Art Perſonalarreſt über Sie verhängen.

Eliſabeth. Ich rechne auf Ihre Verſchwiegenheit, Sennor Niemals darf ein Wort über Ihre Lippen kommen, nie eine leiſe Hindeutung auf jenen geheimnißvollen Beſuch beim König.

Ripperda. Das iſt ſchlimm! Meine Frau weiß darum!

Eliſabeth. Die Frau eines Diplomaten wird ſchweigen können.

Ripperda. Die Frauen nehmen zwar Rang und Namen ihrer Männer an, aber ſie behalten doch ſtets ihren eigenthümlichen Charakter. Auch der König weiß darum.

Eliſabeth. Ei, der König? Fürchten Sie nichts — er wird

ſchweigen wie das Grab! Glauben Sie, daß er der Prinzeſſin von Parma beichten wird?

Ripperda. Und die Orſini ...

Eliſabeth. Das iſt meine Sache!

Ripperda. Das nehmen Sie ſehr leicht ...

Eliſabeth. Sennor, für Ihr Schweigen können Sie auf meinen Dank rechnen! Was mein ſchwacher Einfluß vermag, Ihren Handelstractat durchzuſetzen — es ſoll auch jetzt noch geſchehen, auf eine andere, vielleicht erfolgreichere Weiſe. Doch ich muß meine Toilette vollenden, um die Prinzeſſin zu empfangen. Auf Wiederſehen, Sennor! (Ab nach links.)

Ripperda. Wenn ich keine andern Ausſichten hätte als dieſe — ein recht gutes Mädchen, auch verhältnißmäßig anſtändig; will auch ziemlich hoch hinaus, aber es ſcheint ihr an jenem ſcharfen Verſtand zu fehlen, durch den meine liebe Juanna meiner Zukunft fürchterlich zu werden droht.

Fünfter Auftritt.

Alberoni (von hinten). **Ripperda.**

Ripperda. Ah, Sie hier, Abbé — ſo iſt wol die Prinzeſſin angekommen?

Alberoni. Sie muß hier ſein — ſollten Sie ihr nicht begegnet ſein? ...

Ripperda. Keineswegs.

Alberoni. Sonderbar!

Ripperda. Ich gratulire zu Ihrem Ehrentage, Abbé! Das haben Sie ſchlau durchgeführt, trotz aller Hinderniſſe glänzend ins Werk geſetzt!

Alberoni. Man thut, was man kann.

Ripperda. Bewirken Sie nur, daß auch die niederländiſchen Schiffe flaggen können, um dieſen Tag zu feiern. Der Augenblick iſt gekommen, wo ich mit aller Entſchiedenheit an Ihre Freundſchaft appelliren muß. Es koſtet Sie gewiß nur ein Wort bei der Prinzeſſin . . .

Alberoni. Wol möglich; doch, Excellenz, man muß den Umſtänden Rechnung tragen. Das Wetter ändert ſich in der Politik. Zwiſchen dem Geſtern und dem Heute liegt oft ein ganzes Jahrhundert.

Ripperda. In der Regel nur eine Nacht! Ich bin neugierig, welche Wandelungen die Politik des Abbé Alberoni in ſo kurzer Zeit erfahren hat.

Alberoni. Nichts einfacher als das. Solange die Angelegenheit mit Parma nicht feſtgeſtellt war, mußte ich laviren; jetzt nutzt die kleine Briſe aus den Niederlanden meinen Segeln gar nichts mehr.

Ripperda. Wie? Und Sie haben uns ſo lange hingehalten, um uns jetzt zu verlaſſen? Sie haben unſer Geld . . .

Alberoni. Mit Freuden ſchenk' ich die kleine Summe den Armen!

Ripperda. Ich erkenne Sie nicht wieder! Sie waren ſo anſpruchslos, ſo demüthig . . .

Alberoni. Ich wachſe, Excellenz! Ich kann es nicht vermeiden! Wenn man größer wird, ſieht man auf manches herab, zu dem man früher hinaufgeſehen.

Ripperda. Ich weiß, daß ich einen ſpaniſchen Miniſter vor mir ſehe — doch er könnte ſein Regiment nicht beſſer beginnen, als wenn er den freien Handelsverkehr mit den Niederlanden durchſetzte; Spanien bedarf der Cultur — und nur ein ſo gewerbfleißiges Volk wie die Niederländer kann ſie ihm bringen.

Alberoni. Ich bin ein Zöllner und Sünder, mein beſter Baron! Die Cultur muß ſich von innen heraus entwickeln durch des Volkes eigene Kraft. Von außen kommt manches mit herein, was beſſer draußen bliebe.

Ripperda. Und ſo ſpät erſt demaskiren Sie Ihre Grundſätze?

Alberoni. Es iſt jetzt der richtige Zeitpunkt! Grundſätze ſind die Kerntruppen — die hält man hübſch in Reſerve, bis der entſcheidende Augenblick gekommen.

Ripperda. Und ſo haben die Niederlande nichts von Ihnen zu hoffen?

Alberoni. Ein Rebellenvolk von Spaniens heiliger Krone? Fragen Sie die Geſchichte, wer unſere Feinde ſind! Welche herrlichen Provinzen hat man uns entriſſen! Zwiſchen Spanien und den Niederlanden iſt keine andere Freundſchaft möglich als die, welche zwiſchen Alba und Egmont beſtand. Jetzt durch dieſe Heirath faſſen wir feſten Fuß in Italien, wir werden uns mit Oeſterreich verſöhnen, wir werden eine Liga des Südens bilden gegen die übermüthigen Seemächte des Nordens! Doch doppelt ſtreng abſperren müſſen wir unſere Grenzen gegen das ketzeriſche Holland — alles iſt Gift, was von dort uns kommt. Fluch jeder Hand, welche die große Waſſerblume der Freiheit, die ſich in Hollands Moräſten wiegt, in Spaniens heiligen Boden zu verpflanzen wagt! Eine eherne Mauer trenne die beiden Länder und hemme jeden Verkehr! Eher den Krieg als freien Handel! Schach den Niederlanden! — So würde der kleine Abbé von Parma ſprechen, wenn er Miniſter wäre! Danken Sie Gott, daß er nichts iſt als ein harmloſer Heirathsagent . . .

Ripperda (aufbrauſend). Und dem Miniſter würde ich entgegnen: Sie wünſchen den Krieg — die Niederländer fürchten ihn nicht! Schon manche ſpaniſche Armada iſt in den Winden

zerſtoben — die Flagge Hollands weht ſiegreich in den fernſten Meeren. Wo ſind Ihre Alba geblieben? Unſere Oranien haben ſie verjagt! Das freie Volk der Niederländer iſt allein ſtark genug, dies müde Spanien in den Staub zu werfen, und ſich jede Bedingung zu erzwingen, die es zum Heile ſeines Handels braucht! — Das würde ich dem Miniſter ſagen! — Dem kleinen Agenten von Parma aber entgegne ich nur, daß man aus dieſem Holze keine Alba ſchnitzt. Denn in der Aſche der Diplomatie muß noch ein Funken von Treue und Glauben glimmen: bei Ihnen aber iſt der letzte Funken erloſchen.

Alberoni. Mein Gott, an dieſem Einen Funken könnte man ſich nur verbrennen. Sie aber freilich ſteigen wie ein Phönix aus der Aſche.

Ripperda. Ich werde ohne Sie zum Ziel gelangen.

Alberoni. Mit mir gewiß nicht! Es freut mich, daß Sie es endlich einſehen . . .

Ripperda. Sie haben mich lange genug getäuſcht!

Alberoni. Warum hielten Sie die Larve für das Geſicht? Ich habe feinere Züge!

Ripperda. Ich werde Sie zu ſtürzen wiſſen.

Alberoni. Man wird die Galerien beſſer verſchließen, durch welche Ihre geheimnißvollen Schönen wandeln. Undankbarer, mir verdanken Sie ja Ihr Weib!

Ripperda. Um ſo mehr! Kampf und Krieg, ich bin ganz in der Stimmung, ſeit ich verheirathet bin.

Alberoni. Ich führe meine Kriege ohne Lärm!

Ripperda. Ich aber will Lärm ſchlagen und Ihren Ruf vernichten.

Alberoni. Das wird ſchwer halten! Der iſt in den Styx getaucht!

Ripperda. Ich faſſ' ihn an den Ferſen! Wohl denn, Mann gegen Mann . . .

Alberoni. Mann gegen Mann . . .

Ripperda. Freier Handel!

Alberoni. Gute Zölle!

Ripperda. Auf Wiederſehen, Herr Heirathsagent, wenn Sie Miniſter ſind!

Alberoni. Auf Wiederſehen!

(Ripperda eilt fort.)

Sechster Auftritt.

Alberoni. Gleich darauf **Eliſabeth** mit Hofdamen.

Alberoni. Die Prinzeſſin muß in dieſen Gemächern ſein. Ich bin am Ziele, doch wie ich ſo raſch dazu gelangt — das iſt mir ſelbſt ein Räthſel. Jenes Fräulein von Celi wenigſtens hab' ich aus dem Wege geräumt. Sie iſt ſpurlos verſchwunden, obgleich ich nicht weiß, nicht ahne, wie dies zugegangen.

(Hofdamen von links.)

Eliſabeth (in großer Toilette, zu einer Hofdame). Ich bin bereit, ſie zu empfangen! (Die Hofdame geht über die Bühne nach rechts.)

Alberoni. Majeſtät — — meine unterthänigſten Glückwünſche!

Eliſabeth. Ah, Herr Abbé Alberoni — Sie haben geſchwiegen?

Alberoni. Wie das Grab. Ich bewundere die Kühnheit, mit der Eure Majeſtät ſich allein, ſelbſt ohne mich zu Rathe zu ziehen, nach Madrid gewagt, und bekenne, daß es mir bis auf

dieſen Augenblick unerklärlich iſt, wie Sie Mittel und Wege fanden, zum König zu gelangen.

Eliſabeth. Ohne Sie, ohne Ihren Rath, Ihren Beiſtand! Das kränkt Sie wol? — Frauenliebe geht ihren eigenen Weg. Ich wartete nicht ab, bis Sie mir die Brücke gebaut; ich ſchwamm durch den Strom.

Alberoni. Ich will mich nicht rühmen, doch hab' ich eine Gefahr aus dem Wege geräumt, die für Ihre Liebe und Ehe doppelt bedenklich war.

Eliſabeth. In der That?

Alberoni. Sie werden ohne Zweifel von einem Fräulein von Medina-Celi gehört haben, welche auf das Herz des Königs einen bedeutenden Eindruck machte . . .

Eliſabeth. Nun?

Alberoni. Es gelang mir, dieſe gefährliche Dame aus der Nähe des Königs zu entfernen.

Eliſabeth. Ich gratulire — wenn ſie nur nicht wiederkommt!

Alberoni. Fürchten Sie nichts! Dieſer weibliche Dämon iſt ſpurlos verſchwunden, ich habe dieſe Schönheit wie ein Licht ausgeblaſen, ehe ſie noch die Gardine des Thronhimmels in Brand geſteckt!

Eliſabeth. Sie ängſtigen mich. Nichts iſt gefährlicher als gewaltſam erſtickte Neigungen. Auch ſcheint mir ſolch ſpurloſes Verſchwinden ſehr verdächtig.

Alberoni. Doch erklärlich, Majeſtät! Ich wollte ſie verheirathen, die beſte Art, wie man gefährliche Schönheiten unſchädlich macht. Denn Hymen verſengt in der Regel mit ſeiner Fackel dem kleinen Amor die Flügel.

Eliſabeth. Ei, ei, Abbé, Sie bedenken wol nicht, daß Sie mit mir und in welchem Augenblick Sie mit mir ſprechen!

Alberoni. Das iſt ganz etwas anderes! Wo Hymen eine Krone bringt, da braucht der kleine Amor gar keine Flügel.

Eliſabeth. Echt diplomatiſche Grundſätze!

Alberoni. Ich ſpreche nur von jener beſchränkten Welt, in welcher man Ehen nur deshalb ſchließt, um die Liebe zu beſiegeln, in der Regel, um ſie los zu werden.

Eliſabeth. Und ſo iſt jene Dame verheirathet?

Alberoni. Das gerade nicht! Sie mochte noch zur rechten Zeit bemerkt haben, daß ihr Geliebter ein Verhältniß mit einer andern Sennora angeknüpft. Das iſt nun einmal nicht der Geſchmack der meiſten Frauen. So verſchwand ſie kurz vor der Trauung. Jedenfalls war dieſe Ehe ein vortreffliches Mittel, die zweideutige Schönheit für immer aus Madrid zu entfernen.

Siebenter Auftritt.

Prinzeſſin Orſini. Juanna (von Hofdamen begleitet, von rechts). Vorige.

Orſini. Ich habe die Ehre, Eure Majeſtät als Oberhofmeiſterin zu begrüßen und um Ihre Gnade und Gunſt zu bitten. (Küßt Eliſabeth die Hand, bei Seite.) Ich erkenne ſie wieder — ſie iſt es! (Laut.) Darf ich dies Schweigen für ein Zeichen der Gewährung halten?

Eliſabeth. Stehen Sie auf! Nicht ſo ungeduldig, Hoheit! Gunſt läßt ſich nicht im Sturm erobern.

Orſini. Ich glaubte ein altes Anrecht darauf zu haben.

Eliſabeth. Es gibt kein Recht auf das, was nur des Herzens freieſte Gabe iſt.

Orſini. Wer Dank verdient, darf mit Beſcheidenheit darum bitten . . .

Eliſabeth. Dank? Und wofür? Helfen Sie meinem Gedächtniß, Abbé! Dank?

Alberoni. Vermuthlich wegen der Vorbereitung der königlichen Gemächer im Schloſſe. O die Frau Camerara Mayor verſteht es, mit bewundernswürdigem Geſchmack den Haushalt einzurichten und auszuſchmücken.

Orſini. Es wird Ihnen ohne Frage nicht unbekannt ſein, mit welchem Eifer ich mich für dieſe Heirath verwendet, wenn Sie vielleicht auch nicht wiſſen, was ich geopfert habe. Ergeben dem Könige und nur beſorgt für ſein Wohl, machte ich allen Einfluß geltend, den ſeine Güte mir ſeit lange eingeräumt — um die ſpaniſche Krone der Prinzeſſin von Parma zuzuwenden.

Eliſabeth. Ein Beweis dafür iſt der Kurier, den Sie nach Parma ſenden wollten, um dieſe Heirath zu hintertreiben!

Orſini. Man hatte mir den Charakter der Prinzeſſin in einem eigenthümlichen Lichte geſchildert — aus welchem Grunde? Das werden Sie ſelbſt am beſten wiſſen, Majeſtät! Ich habe nicht Phantome geſehen, aber eine wunderbare Spiegelung, eine Fata Morgana hat mir ſchon früher das Bild vorgeführt, das jetzt ſo lebendig vor mir ſteht.

Eliſabeth. Ein Glück für mich, daß dies Phantom mir vorausging, um mir den Weg zu bahnen, Es hat mir gezeigt, wo meine Feinde ſind.

Orſini. Unglaublich, Majeſtät! Dieſe Worte gelten mir?

Eliſabeth. Sie gelten, wo ſie treffen.

Alberoni (für ſich). Jetzt, Fortuna, ſtehe feſt auf der rollenden Kugel! Sie rollt gewaltig.

Orſini. Ich beuge mich vor dem Willen Eurer Majeſtät!

Doch in meinem Buſen lebt ein Gefühl, das mächtiger iſt als jedes Geſchick, das Gefühl meines Rechts und meiner Würde. Sie können es kränken, doch nimmer vernichten. Was ich für Spanien gethan, mag ſtatt meiner ſprechen.

Eliſabeth. Sie haben das Gebaren der Herrſchaft — das dulde ich nicht! Zwei Königinnen haben nicht Platz in dieſem Lande! . . .

Orſini. Ich bin nur die Oberhofmeiſterin! Doch mein Amt gebietet mir zu ſagen, daß die Kleidung Eurer Majeſtät nicht dem Ceremoniell dieſes Hofes entſpricht, und daß Sie gnädigſt geruhen mögen, meinen Rath hierüber einzuholen, und ſich zu richten nach dem alten Brauch, den ich zu wahren habe.

Eliſabeth. Iſt dies erhört?

Orſini. Ich folge meiner Pflicht.

Eliſabeth. Iſt's Brauch in dieſem Lande, Roſen zu flechten in graue Haare? Iſt's Brauch, daß der Winter gekleidet geht wie der Lenz, das Alter wie die Jugend?

Orſini. Das mir — mir!

Eliſabeth. Ich bin an ſolchen Anblick nicht gewöhnt. Ich dulde das an meinem Hofe nicht. Hier gibt es keinen Brauch, als den ich beſtimme, und keinen Willen als den meinigen!

Orſini. Schon viele Könige und Königinnen haben mir ihre Huld geſchenkt, doch dieſe Sprache iſt mir fremd! Ich durfte eines andern Empfanges gewärtig ſein.

Eliſabeth. Sie glaubten, ein lächelndes Kind würde in Ihre Arme ſinken und froh ſein, an Ihrem Gängelbande zu wandeln? Ein blödes Köpfchen ſuchten Sie aus, um ihm das Diadem aufzuſetzen, und ſelbſt das Scepter in der Hand zu halten? Sie haben ſich geirrt. Ich brauche keinen andern Kopf, der ſtatt meiner denkt, keinen andern Arm, der ſtatt meiner handelt, kein

anderes Herz als das des Königs. Was ich bin, bin ich ganz — und ich bin die Königin dieſes Landes! Es iſt ein heißer Tag heute, und viele werden folgen — Sie werden jetzt lange Sieſta halten können, Prinzeſſin Orſini.

Orſini (für ſich). Nicht länger halt' ich mich — faſt erſtick' ich bei ſolcher Kränkung! Iſt alles verloren, ſo geb' ich dem Dämon in meinem Innern Worte! (Laut.) Die Majeſtät iſt in Gnaden geboren — und mit Recht ſtaunen alle, wenn ſie aufgeht in Zorn und Ungnade über ihren Dienern. Die Treue muß wankend werden, ſieht ſie ſolchen Lohn. Das heißt die Bande lockern, die an den Thron die Herzen der Beſten knüpfen. Das heißt die Loſung geben zu gerechtem Aufruhr! Denn es ſchlägt kein Herz in Spanien, das nicht mit mir die Schmach des Undankes fühlte und erſtaunte über das glorreiche Beginnen des neuen Regiments, das die treueſten Diener nach jahrelangen Dienſten von den Stufen des Thrones verſtößt!

Eliſabeth. Das iſt die Sprache der Empörung! Ich darf ſie nicht hören ...

Orſini. Es iſt die Sprache der Wahrheit! Sie müſſen ſie hören, Majeſtät! Wohl habe ich Spanien beherrſchen helfen, doch niemand wird mir nachſagen können, daß ich mich verkleidet in die Gemächer des Königs geſchlichen.

Eliſabeth. Dies Weib iſt von Sinnen! Die Wache, die Wache!

(Alberoni eilt nach hinten und winkt.)

Orſini. Wer mich beleidigt, beleidigt den König und die Ehre Spaniens.

Achter Auftritt.

Tanti mit Wache. Vorige.

Elisabeth (zu Tanti.) Im Namen des Königs verhaften
diese Frau!

(Allgemeine Bestürzung.)

Orsini. Im Namen des Königs? Haha! Himmelschre
der Hohn!

Tanti. Was? Anna de la Tremouille von Orleans,
zogin Bracciano, Prinzessin von Orsini?

Elisabeth. Wie? Sie zögern?

Tanti. Das kann ich nicht, das darf ich nicht!

Elisabeth. Ich befehle es!

Tanti. Ich bin Don Alexander Perez de Almanza
Lanti — wie sollt' ich meine Hand legen an diese Hoheit?
Garden stehen unter ihrem Oberbefehl, wir neigen vor ihr
Spitze unsers Schwertes. Das verträgt sich nicht mit
Grandenehre erster Klasse.

Elisabeth. Haben Sie nicht einen Befehl des Königs,
unbedingt zu gehorchen?

Tanti. In der That.!

Elisabeth. Tinte und Feder!

(Auf einen Wink Alberoni's kommt ein Kammerdiener mit Feder
Papier.)

Juanna. O ich bitte für meine Tante — genug, gen
Sie werden es nicht weiter kommen lassen, Majestät!

Elisabeth (hastig auf- und abgehend). Stehen Sie auf! Es
besser so! Ein Schlag entscheidet! Besser ein tödtender
als jahrelange Qual — und Qual wäre es für uns beide!

(Setzt sich und schreibt.)

Orſini (zu Juanna). Laß mich, laß mich! Ich träume nur! — Was um mich hergeht, das iſt nicht Wirklichkeit, das ſind Schatten aus meiner Seele, die ans Licht ſich wagen!

Eliſabeth (zu Lanti). Hier iſt Ihre Rechtfertigung! Sie werden gehorchen!

Lanti. Ein neues Gibraltar für die ſpaniſche Ehre! Ich muß — meine eigene Tante! Doch ich nehme meinen Abſchied und begleite ſie nach Frankreich.

Juanna. Gott ſei Dank — ſo iſt mein Gatte das zweite Duell los!

Eliſabeth (zur Orſini). Hoheit Orſini — wen die Götter treffen mit ihrem Blitze, den halten ſie für ebenbürtig, den vermählen ſie ihrem Himmel! (Auf ſie zugehend, leiſe.) Ihr Geiſt iſt mächtig, wir vertragen uns nicht, und weil ich die Macht habe, müſſen Sie fallen. Hier ſteht Ihre Escorte — Sie werden noch heute Spanien verlaſſen.

Orſini. Die Königin befiehlt, die Oberhofmeiſterin wird gehorchen! Doch wird es mir freiſtehen, mich an den König zu wenden.

Eliſabeth. Der König ſpricht aus mir; ich handle in vollem Einklang mit ſeinem Willen!

Orſini. So danke ich Ihnen. Juanna, ſtütze mich, mir ſchwindelt!

Juanna. Ich begleite dich bis an Spaniens Grenze!

Orſini. Das iſt etwas anderes, ganz anderes — wenn dies der Wille des Königs iſt! Das hab' ich nicht vermuthet! So erlauben Sie mir, Majeſtät, Ihnen zu Ihrer Ehe Glück zu wünſchen! Ein ſo dankbares Gemüth wie das des Königs wird ſeine Frau gewiß glücklich machen. — Abbé Alberoni, auch Ihnen darf ich gratuliren! Sie ſtehen am Ziele! Die

Nachwelt wird Sie vielleicht zu den großen Männern rechn
— es ist leicht, groß zu sein für die Nachwelt! Ich aber wer
Ihr Bild auf das kleinste Medaillon malen lassen, und es
meinen Porzellanfigürchen legen — für mich bleiben Sie d
kleine, muntere Abbé von Parma! Wenn das Madrigal fer
ist, das Sie auf mich dichten wollten, so senden Sie es m
nach, ich bitte Sie darum, damit auch ich Ihre Talente bewu
dern kann. (Majestätisch zu der Wache.) Ihr Garden und Wall
nen, ich schenkte euch diese Fahne. Präsentirt das Gewe
wenn euer Chef durch eure Reihen schreitet! Die letzte Eh
einer — lebendig Begrabenen! (Ab mit Juanna. — Auf einen W
Lanti's präsentiren die Garden und folgen mit Lanti. — Trommelwirbel.

Elisabeth. Jetzt bin ich Königin!

Alberoni. Sie hat gegen sich selbst intriguirt, die ar
Frau! Das sind die traurigen Folgen einer Diplomatie,
nicht vorsichtig genug ist.

Letzter Auftritt.

Trompetenstoß.

König. Ripperda. Guzmann. Gefolge. Vorige.

König. Elisabeth, mein Weib, meine Königin!

Ripperda. Wie? Das tanzt mir wol vor den Auge
Unglaublich!

Elisabeth. Mein Gemahl!

König. Ich erstaune — diese Hofdame ...

Elisabeth. Ich war es selbst — als dein Schutzgeist!

König. Und sie?

Elisabeth. Wird nach der Grenze begleitet!

König. Mit ihr weicht meine düstere Vergangenheit von mir und eine heitere Zukunft begrüßt mich in Glück und Liebe.

Elisabeth. Nur durch die Liebe wollt' ich siegen. Herr Abbé Alberoni — Herr Baron Ripperda ...

(Beide treten näher.)

Ripperda. Majestät, ich bin tief beschämt, doch wie konnt' ich ahnen ...

Elisabeth. Sie werden schweigen — und ich halte mein Versprechen. (Zu Alberoni, halb bei Seite.) Unter uns, Abbé, ich bin das Fräulein von Medina-Celi, gegen das Sie so lebhaft intriguirten.

Alberoni. Seien Sie überzeugt, Majestät, ich werde schweigen! Ich habe meine guten Gründe dazu.

Elisabeth (zu Ripperda). Unter uns, Baron, ich bin die Prinzessin von Parma, gegen die Sie so lebhaft intriguirten.

Ripperda. Ich gelobe Ihnen das tiefste Geheimniß!

Elisabeth. Ei, ei, meine Herren Diplomaten! Nicht blos jene stolze Prinzessin, sondern auch Sie haben mit großem Aufwand von Schlauheit nur gegen sich selbst intriguirt! Ich that wohl daran, mich einer so unsichern Kunst, wie die Diplomatie, nicht anzuvertrauen. Nur glücklicher waren Sie als jene; denn die Königin hält ihr Versprechen. Majestät, ich bitte Sie, Herrn Grafen Alberoni zu Ihrem Minister zu machen, gleichzeitig aber den nützlichen Handelstractat mit den Niederländern genehmigen zu wollen.

König. Wie könnt' ich an so schönem Tage meiner Gemahlin eine Bitte weigern!

Elisabeth (zu Alberoni). Sorgen Sie ferner so für die Treue meines Gatten! (Zu Ripperda.) Und Sie werden keine Favoritin mehr empfehlen.

Alberoni. Ripperda. Wir danken Eurer Majeſtät.

Alberoni (bei Seite). Er muß doch fort aus Spanien!

Ripperda. (bei Seite). Er muß doch fallen!

Alberoni. Ich gratulire, Excellenz!

Ripperda. Gleichfalls, Excellenz!

Alberoni (die Achſeln zuckend). Ich werde den Göttern einen Widder opfern. Sie haben mir günſtigen Fahrwind geſchenkt.

Ripperda. Allah iſt groß! Wir ſind allzumal blinde Steuermänner — wenn nur das Schiff glücklich in den Hafen kommt!

Eliſabeth. Die Diplomatie iſt oft nur die Kunſt der feinen Misgriffe! Doch wenn die Diplomaten irren — das Herz bleibt der beſte Diplomat!

Der Vorhang fällt.

Nachwort.

Das Luſtſpiel „Die Diplomaten“ iſt am berliner Hoftheater, in Breslau, Königsberg und an mehrern andern Bühnen zur Aufführung gekommen. Es erſcheint in ſeiner jetzigen Geſtalt nicht ohne wichtige Aenderungen. Die Schlußſcene des zweiten Acts iſt in anderer Weiſe motivirt und durchgeführt, die etwas verwickelte Intrigue in ihren Hauptknotenpunkten ſchärfer hervorgehoben, der Dialog durch friſchere und ſchlaghaftere Wendungen bereichert worden. Die ironiſche Tendenz des Stücks tritt wol aus der Handlung ſelbſt ſo klar zu Tage, daß ſie hier nicht weiter hervorgehoben zu werden braucht.

Dramatiſche Werke

von

Rudolf Gottſchall.

Viertes Bändchen.

Der Nabob.

BIBL.
VALLERS.
LIPS.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1865.

Der Rabob.

17, 3873

Trauerſpiel in fünf Aufzügen

von

Rudolf Gottſchall.

BIBL. UNIVERS. LILLE.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1865.

Perſonen.

Robert Lord Clive, Baron von Plaſſey, General, früher Gouverneur von Oſtindien.
Sulivan, Director der Oſtindiſchen Compagnie.
Harry, ſein Sohn.
Lady Arabella Somerſet.
Sita, ein Hindumädchen, Clive's Pflegetochter.
Matali.
Oberſt Bourgoyne, } Mitglieder des Unterhauſes.
Advocat Webberburn, }
Oberſt Forde, } Offiziere der oſtindiſchen Armee.
Oberſt Latham, }
Lord Grenville.
Count Bernen.
Marquis von Clanricarde.
Mr. Hopkins.
Haushofmeiſter Clive's.

Herren und Damen, Gäſte der Lady Somerſet. Diener Clive's und der Lady. Soldaten und Invaliden der oſtindiſchen Armee. Parlamentsmitglieder.

Jahr der Handlung: 1773.

Die drei erſten Aufzüge ſpielen theils auf dem Gute der Lady Sommerſet, theils in Claremont, dem benachbarten Landſitze Clive's; die beiden letzten in London.

Erſter Aufzug.

Scene: Ein elegant eingerichteter Gartenſalon. Die offenen Flügelthüren gehen nach dem Garten hinaus. Rechts eine Ottomane, ein elegantes Geſtell mit exotiſchen Blumen.

Erſter Auftritt.

Lady Arabella Somerſet. Herrn. Bourgoyne. Hopkins. Clanricarde. Einige Damen. Einige Lakaien an den Flügelthüren.

Arabella.

Jetzt in den Garten, meine Herr'n und Damen,
Jetzt iſt's am kühlſten unter den Kaſtanien
Und in der Geißblattlaube! Maſter Hopkins!
Heut iſt's wie in Kalkutta — tropiſch, tropiſch,
Und keine ſchöne Sklavin fächelt Kühlung.
Sie ſind ſo düſter heut geſtimmt — ich glaube,
Ein kleines Mittagsſchläfchen, dort im Schatten —

Hopkins.

Nichts als die grenzenloſe Hitze, Lady!
Hier iſt man's ungewohnt.

Bourgoyne.

In Indien
Verwandelte ſich jeder Tropfen Schweiß
In eine Rupie — hier ſchwitzt man gratis;
Das iſt den reichen Nabobs unbequem!

Arabella.

Nehmt Euch in Acht, Herr Hopkins! Dieſer Herr
Hat eine Zunge, ſchärfer als das Schwert,
Das er in Portugal geführt, und eh'
Wir's uns verſehn, da finden wir uns wieder
In einem Luſtſpiel, das er ſchleunig dichtet.

Hopkins.

Pah — das iſt ungefährlich — Poeſie!

Arabella.

Er trifft ſehr gut, er hat mich ſelbſt einmal
Ganz zum Erſchrecken ähnlich abgemalt,
Als eine übermüthige Kokette.
Ich war die Heldin ſeines Stücks und wurde
Zuletzt bekehrt, ſo ſchnell, wie's nöthig iſt,
In einem Luſtſpiel mit drei kurzen Acten.
(Zu Bourgoyne.)
Nun, heute Abend leſen Sie uns vor,
Was Ihnen jüngſt Thalia zugeflüſtert!
Drei Acte?

Bourgoyne.

Einer nur.

Hopkins.

O das iſt ſchön!

Das iſt das rechte Maß, das mir gefällt!
Nur nicht auf die oſtindiſche Regierung,
Wie's leider Mode, Epigramme ſchleudern!

Arabella.

Mein Onkel Sulivan wird ſicher auch
Zugegen ſein! Wir dürfen heut ihn noch
Erwarten — Harry, ſchrieb er's nicht an Euch?

Harry.

Er kommt noch heut! Die Präſidentenwahl
Von Leadenhall-Street wird entſchieden ſein.
Dann hält ihn nichts in London!

Arabella.

Gebe Gott,
Daß er als Sieger aus dem Kampfe geht!
Sonſt bringt er eine böſe Laune mit,
Und doppelt, Oberſt, müßt Ihr's dann vermeiden,
Daß Eure Muſe nicht die Herren Indiens
Mit ſeinem Spotte neckt.

Clanricarde.

Dies iſt kein Stoff
Für Poeſie! Die wahre Dichtung blüht
In meinem grünen Erin nur — das Lied
Iſt dort lebendig in des Volkes Mund.
Es tönt wie Wogenſchlag am Felſenſtrand,
Wie Heerdenläuten auf den ſtillen Matten —
Und wie der tiefe See des Himmels Aug',
So ſtrahlt es meines Volkes Seele wider.

Arabella.

Sie ſingen mir ein iriſch Lied, nicht wahr,
Hier draußen unter den Kaſtanien?
Mein holder Schwärmer, bitte — Ihren Arm!
(Sie ergreift den Arm des Marquis von Clanricarde; zu den Bedienten.)
Den Kaffee in die Laube! — Kommen Sie!
(Ab mit Clanricarde, Hopkins und den Damen. Bediente folgen durch die Mittelthüre. Harry folgt, geht aber nur in den Hintergrund rechts. Bourgoyne vorn links.)

Bourgoyne (für ſich).

Verwünſchtes Fächerſpiel und Blickewerfen
Nach rechts und links — ich komme nicht zum Ziel!
Doch läßt mir's keine Ruh' — ich muß es hören,
Wie ſie den grünen Marquis zirpen läßt
Gleich einem Heimchen von dem grünen Erin.
(Ab, den andern nach durch die Mitte.)

Harry (kommt wieder von rechts vor).

So blind vor Eiferſucht — ich faſſ' es kaum.
Ich liebe dieſe Centifolien nicht,
Die aufgeſchloſſen ihre Pracht entfalten.
Ein ſchüchtern Monatsröschen ſei das Weib,
Ein Räthſel, halb erſchloſſen, ahnungsreich —

Zweiter Auftritt.

Sulivan (von Seite links). Harry.

Harry.

Mein Vater!

Sulivan.

Harry!

Harry.

Deiner Stimme Klang
Und deine Mienen künden nicht — den Sieg!

Sulivan.

Ich bin verſtimmt, gekränkt ins tiefſte Herz;
Ich leugn' es nicht! Zum erſten mal geſchlagen!

Harry.

Geſchlagen — wie? Du biſt nicht Präſident?

Sulivan.

Den Präſidentenſtuhl der Compagnie
Beſteigt jetzt ein Geſchöpf des Lords von Plaſſey,
Für das er Stimmen warb mit ſeinem Gold.
Bin ich denn ſchwach geworden über Nacht,
Hat meine Stimme ihren Klang verloren,
Daß man mich ſchimpflich eines Amts entſetzt,
Das ich ſo lange Zeit mit Ruhm verwaltet?

Harry.

Wie aber kam's? Du hatteſt ſtets die Mehrheit
Der Stimmen ſicher.

Sulivan.

Dort, der Unhold drüben,

Mein alter Erbfeind, ließ nichts unversucht
Zu meinem Sturz, warb Stimmen wider mich,
Bestach mit unerhörten Summen Goldes
Die andern Directoren — und sein Haß
Errang den Sieg! Er haßt mich, ja, mit Recht!
Solang' ich selbst am Steuerruder stand,
Das Schiff der Compagnie als erster lenkte,
Da fühlt' es stets der übermüth'ge Degen,
Daß er im Sold des Kaufmanns stand; ich beugte
Den Trotz, der dort in Indien fürstlich sich
Geberden wollte — nun, jetzt rächt er sich.

Harry.

Du sprichst von Clive?

Sulivan (sich setzend, Harry tritt zu ihm).

Ja, vom Baron von Plassey,
Der sich Erob'rer Indiens schimpfen läßt,
Weil ein verrath'ner Fürst vor ihm entflohn,
Vom reichsten Mann Alt-Englands, jenem Nabob,
Vor dessen Schätzen sich das Volk bekreuzt,
Weil er sie wider alles Recht erwarb,
Und weil sie märchenhaft wie Delhis Pracht
Und wie Golkondas Gruben. Dieser Glanz
Stellt wohlerworb'nen Reichthum tief in Schatten.
Wie viele Jahre schafft' ich redlich nicht,
Ein würdig Erbe dir zu hinterlassen.
Jetzt wird des Kaufmanns jahrelange Mühe
Vom Taumelglück des Schwindlers überstrahlt!
Doch nimmer trag' ich diese letzte Schmach!
Bald schlägt die Stunde, die ihn stürzen soll.

Harry.

Ich theile deinen Haß — aus andern Gründen!
Ich haſſe die Despoten, und er ſteht
In Einer Reih' mit ihnen. Arme Völker!
Nicht ſchlimmer iſt der Eiſenſchritt, der euch
Zermalmt, als die blutſaugende Beglückung,
Die euer Mark aufzehrt, Verrath und Frevel
An allen euern Heiligthümern übt,
Nur um des eig'nen ſchnöden Vortheils willen.
Was ſinnſt du wider ihn? Ich bin geſpannt.

Sulivan.

Anklage vor dem höchſten Tribunal
Der Nation, dem Parlament von England!

Harry.

Das iſt verwegen!

Sulivan.

Nur die Kühnheit ſiegt!
Anklage vor dem Parlament — ich hab's
In ſchlummerloſen Nächten durchgedacht!

Harry.

Das wird ein Sturz wie Lucifer's!

Sulivan.

So iſt es!
Zum Bettler macht es ihn an Ehr' und Gold!

Harry.

An Gold?

Sulivan.

Ja, wir beweiſen ihm, daß er
Sich angeeignet, was nur uns gebührt.
Du weißt, der Sieg von Plaſſey unterwarf ihm
Bengalen; auf der Flucht gefangen ward
Surajah Dowlah, dieſes Landes Fürſt;
Er ließ ihn richten!

Harry.

Ja, das iſt der Frevel!
War's ein Verbrecher? Focht er gegen fremde
Bedrücker nicht für ſeines Volkes Freiheit?
Zum mindeſten war's ein beſiegter Feind
Und kein Rebell!

Sulivan.

Laß dieſe Schwärmerei'n!
Den Sieg erfocht der Lord nur durch Verrätherei
Meer Jaffier's, der Surajah Dowlah's Heer
Verließ im Augenblicke der Entſcheidung.
Denn dieſer Feldherr war ſchon lang umgarnt
Von den Agenten Clive's, und an der Stelle
Surajah Dowlah's ward er Schattenfürſt
Zum Lohn für den Verrath.

Harry.

Schmach über ihn!

Sulivan.

Natürlich ging der edle Lord nicht leer aus!
Meer Jaffier gab ihm unermeſſ'ne Schätze,
Gab unermeſſ'ne Güter ihm zum Lohn —
Deß klagen wir ihn an! Sein Reichthum iſt

Erworben wider alles Recht — nicht er,
Die Compagnie, in deren Sold er ſtand,
Darf die geſchenkten Millionen fordern.

Harry.

Wer ſtellt den Antrag und wer klagt ihn an?

Sulivan.

Ich kenne einen Mann, leichtſinnig, keck
Und abenteuerlich, der Rede mächtig —

Harry.

Wen meinſt du?

Sulivan (ſteht auf).

Oberſt Bourgoyne!

Harry.

Oberſt Bourgoyne!
Er haßt Lord Clive nicht, nur den Maſter Hopkins
Und Marquis Clanricarde, die ihm das Licht
Der ſchönen Sonne Arabella ſtehlen.

Sulivan.

Das gilt ganz gleich.

Harry.

Was iſt ihm Hindoſtan
Und euer indiſch Reich? Ihn kümmert's wenig.

Sulivan.

Ehrgeizig iſt er und ihn lockt der Kampf
Mit einem weltberühmten Gegner an.

Noch mehr — wir haben's ja in unſ'rer Macht,
Ihn ganz an uns zu feſſeln. Ich verſpreche
Ihm Herz und Hand der ſchönen Arabella —

Harry.

Verſprecht den Mond ihm und des Himmels Sterne!

Sulivan.

Die Nichte wird dem Onkel folgen müſſen!
Wol iſt es an der Zeit ſie zu erinnern,
Wie ſehr ihr väterliches Erbe ſchwindet.
Leck iſt ihr Glücksſchiff ſchon, ich will's kalfatern,
Doch ſetz' ich auch den Preis dafür. Ich ſchmäl're
Dein Erbe zwar.

Harry.

Pfui, laß das! Mammon, Mammon!
Faß ſie in Gold, die ſchöne Arabella!
Ich gönn' ihr allen Schmuck von Delhis Kronen,
Denn reichen Prunk verlangt der Edelſtein!
Die Perle mag in einer Muſchel wohnen —
O wär' die Perle, die erſehnte, mein!

Dritter Auftritt.

Harry. Bourgoyne. Sulivan.

Sulivan.

Doch ſtill, der Oberſt kommt!

Bourgogne.

Ah Sullivan,

Willkommen!

Sullivan.

Nun, was gibt's? So aufgeregt?

Bourgogne.

Der Xeres unſ'rer Lady, und da draußen,
Die arge Schwüle — hier iſt's kühler, friſcher!

Sullivan.

Und noch ein and'res Feuer — Offen, Oberſt:
Die ſchöne Arabella ärgert Euch,
Wie uns, durch ihren flatterhaften Sinn.

Bourgogne.

Ein Schmetterling kann nicht zur Blume werden,
Die feſt auf ihrem Stengel ſitzt — was weiter?
Sich drüber ärgern, hieße Gott verklagen,
Der Schmetterlinge ſowie Blumen ſchuf.

Sullivan.

Ihr weicht uns aus! Ich ſag' es offen, Oberſt —
Ich weiß, Ihr werbt um ſie ſeit langer Zeit!
Ich ſäh' es gern, wenn Lady Somerſet
Zu treuem, ew'gem Bund die Hand Euch reichte!

Bourgogne.

Ihr träumt! Seh' ich wie ein Verliebter aus?
Schmelz' ich in Seufzer und in Thränen hin?
Nie flucht' ich noch ſo viel wie jetzt — ich bin

In einer rauhen, kriegerischen Stimmung,
So wie ein Boxer, der die Fäuste prüft.

Sulivan.

Die Liebe zeigt bei jedem Menschen fast
Ein and're Angesicht!

Bourgogne (auf Harry zeigend).

Seht diesen hier —
So sehn Verliebte aus! Sie sind zugegen
Mit Fleisch und Blut, abwesend mit dem Geist!
Sie sinnen über alles, über nichts.
Ihr Menschenkenner, Vater Sulivan,
Seht Euern Sohn und lernt, was Liebe sei!

Sulivan.

Wie, Harry? Ist mir's selbst doch aufgefallen —

Harry.

Was, Thorheit!

Bourgogne.

Leugnet nicht!

Harry.

Und wenn es wäre?

Bourgogne.

O Lieb' ist so natürlich wie der Tod!
Kein Sterblicher entgeht ihr.

Sulivan.

Du verschweigst
Dem Vater, Harry?

Harry.

Nur ein Traum, ein Schatten,
Ein Bild, das mich entzückt — ich beichte gern,
Doch mehr nicht, als ich weiß. Nun, Oberſt, iſt's
An Euch — nun folgt dem Beiſpiel, das ich gab!
Ein ehrliches Geſtändniß!

Bourgoyne.

Feuer, Feuer!
Ihr ſetzt mir die Piſtole auf die Bruſt.
Wenn's Lieben heißt, in einem ſchönen Weib
Die ganze weite Welt verklärt zu ſehn,
Kein Eigenthum zu wünſchen als dies Eine,
Berauſcht zu ſein von ihres Kleides Rauſchen,
Entzückt zu ſein von ihrer Worte Klang,
Sie küſſen wollen, wenn ſie freundlich lächelt,
Sie morden wollen, wenn ſie zürnt und höhnt —
Dann lieb' ich Arabella Somerſet.

Sulivan.

Brav, bravo! Oberſt! Und ich wiederhol's,
Ich bill'ge, ich beſchütze Eure Liebe.

Bourgoyne.

Klar muß es werden zwiſchen ihr und mir!
Manch Zeichen ihrer Gunſt hat mich erfreut;
Doch immer flieht ſie vor dem ernſten Wort,
Entſchlüpft mir aalgleich, will ich ſie erhaſchen,
Und wendet ſich zu andern leichten Sinns!

Sulivan.

Das iſt die Maske nur! Dahinter lauſcht

Verſchämte Neigung. Eine kühne That,
Herr Oberſt, und die Maske fällt!

Bourgoyne.

Ich ſoll —

Sulivan.

Erobert ſie im Sturm nach Heldenart!

Bourgoyne.

Nennt mir ein Schlachtfeld, wo ich ſie erringe!

Harry.

Das Parlament!

Sulivan.

Herr Oberſt, hört mich an!
Sehr viel könnt Ihr mit Einem Schlag erobern.
Nur einen Antrag gilt's im Parlament,
Und ein Verdienſt erwerbt Ihr um dies Land
Und um die Sache der Gerechtigkeit,
Macht Euren Namen groß und vielgenannt,
Bahnt Euch den Weg zum Herzen Arabella's,
Ja, mehr noch — Ihr verpflichtet mich! Dies mag
Vielleicht gering Euch dünken, doch mein Wort
Gilt viel bei Arabella, um ſo mehr,
Als ich allein ihr eine Stütze biete,
Wenn ſie ihr Hab und Gut vergeudet hat!

Bourgoyne.

Das wäre zu befürchten?

Sulivan.

Ohne Zweifel!

Bourgoyne.

Nun, Euren Vorſchlag! Wohl! Ihr meint es gut;
Ihr zeigt den Abgrund mir, doch auch die Brücke!

Sulivan.

Ein kühner Frevler harrt des Strafgerichts,
Der Kläger fehlt; Ihr ſollt der Kläger ſein!

Bourgoyne.

Wen meint Ihr?

Harry.

Unſern Nachbar dort in Claremont.

Bourgoyne.

Lord Clive, den Großmogul, den großen Nabob?
Der Mann iſt ſchimpflich reich; klopft Ihr ihn aus,
So fliegt der Goldſtaub Euch ins Angeſicht!
Das iſt gefährlich!

Sulivan.

Unſer Antrag macht
Ihn über Nacht zum Bettler.

Bourgoyne.

Und er iſt
Ein großer General!

Harry.

Nun, um ſo ſchöner
Und ehrenvoller iſt der Kampf mit ihm!

Bourgoyne.

Vor keinem Kampfe beb' ich feig zurück!
Ich hab's bewieſen! Dieſe Narben ſind

Ein ſprechend Zeugniß — Schlachten und Duelle
Mein täglich Brot! Ein Raufer war ich oft,
Ein Gladiator! Kämpfen nur heißt leben,
Sei's mit dem Schwert, ſei's mit des Wortes Blitz!
Mein krankes Blut bedarf der friſchen Wallung —
Der Gegner ſcheint mir würdig, hoch der Preis!
So gebt mir jetzt die Waffen in die Hand;
Denn prüfen muß ich, ob ſie ſcharf genug!

Sulivan.

Mit Freuden, Oberſt! Keine Täuſchung war's!
Ihr ſeid der rechte Mann! Ihr wißt, die Stimme
Der Nation erhebt ſich gegen Clive,
Der ein Despot in Indien geherrſcht,
Und widerrechtlich Millionen ſcharrte.
Stellt Ihr die Motion und klagt ihn an!

Bourgoyne.

Ich bin ein Neuling noch in dieſer Sache!

Sulivan.

Ihr werdet klar ſehn, zweifelt nicht! Ich will
Die Nichte nur begrüßen, und dann folgt mir
In mein Gemach. Dort will ich Euch
Das zeigen, was in meinen Händen iſt
Von Briefen und Berichten. Einig ſind
Wir Directoren unſ'rer Compagnie,
Daß ſeine Schuld bewieſen, daß ſein Gold
Geraubt, ſein Ruhm befleckt mit ſchwerem Makel —
Ihr werdet's bald mit eig'nen Augen ſehn!
Und meinen Dank verbürg' ich Euch — Ihr wißt,
Was er bedeutet!

Bourgoyne.

Wohl, ich folge gern!
Mich lockt nicht nur der Preis, nein, auch der Kampf,
Mit einem Gegner, der das ird'ſche Maß
In Ruhm und Reichthum frevelnd überſchritten.
Iſt ſeine Schuld mir klar, ſo zögr' ich nicht;
Ich habe Luſt, die Nemeſis zu ſpielen.

(Ab mit Sulivan.)

Harry.

Zu Pferd! Die Sonne neigt ſich ſchon nach Weſten!
Nach Claremont, wo mein Abendſtern mir ſchimmert!
Doch insgeheim mich jetzt zum dritten mal
Hinüberſtehlen, hieße allzu ſehr
Das Gaſtrecht kränken — nein, ich muß die ſchöne
Couſine ins Vertrauen ziehn. Sie kommt!

Vierter Auftritt.

Arabella. Harry.

Arabella.

Du hier! Doch wo iſt Bourgoyne?

Harry.

Eben ging
Mit meinem Vater er ins Schloß hinüber.

Arabella.

Ich ſuch' ihn überall. Er ſoll uns bald
Sein Luſtſpiel in der Roſenlaube leſen!

Harry.

Ich muß um Urlaub bitten, Arabella!

Arabella.

Den dritten Abend ſchon verläßt du uns?
Ei, Vetter, das iſt ſeltſam!

Harry.

Achtet nicht
Auf meine Launen, denn ein Sonderling
Sucht gern die Einſamkeit.

Arabella.

Wie unſer Nachbar,
Der ſelt'ne große Mann! Ich traf ihn jüngſt
Auf ſeinem Lieblingsplatz im Buchengrund,
Und was er ſprach, das klang mir in das Ohr
Wie Offenbarung eines Dämons, der
Das Innerſte der kranken Welt zerwühlt —
Wie? Oder gilt ihm der Beſuch, und wollt
Ihr das verbergen vor des Vaters Groll?

Harry.

Ihr irrt! Mich zieht das Herz nicht hin zu großen Verbrechern!

Arabella.

Wie, Verbrechern?

Harry.

Nun, die Löſung
Des Räthſels wird Euch nicht befremdlich ſein —
Ich liebe!

Arabella.

Doch nicht etwa mich? Ihr ſeht
Mich mit gar eig'nen Augen an — nicht mich,
Ums Himmels willen nicht, mein lieber Harry!

Harry.

Befürchtet nichts!

Arabella.

So waren dieſe Blicke
Ein Wechſel nur, den ich giriren ſoll
An irgendeine unbekannte Schöne?

Harry.

So iſt's!

Arabella (ſetzt ſich).

Ich bin neugierig — ſprecht, wer iſt's,
Der unſern Plato hier beſiegt? Gewiß,
Ein Abglanz von den ewigen Ideen
Des Guten, Wahren, Schönen muß die Stirn
Ihr krönen; denn ein Harry Sulivan
Nimmt mit Gemeinem nicht vorlieb — dem ſind
Wir alle reizlos, ohne Sinn und Werth.

Harry.

Ihr irrt! Ein ſtill Naturkind, ſanft und ſchlicht,
Hat mich bekehrt! Ein ſeltſam fremdes Weſen,
Ein Kind der Tropen, einer andern Sonne,
Wie die Gazelle ſcheu, und träumeriſch
Wie eine Lotusblume, die der Ganga
Mit ſeinen heil'gen Fluten küßt.

Arabella.

Doch nicht

Die kleine Sita?

Harry.

Wie Ihr rathen könnt!
Ich sah in London sie in Berkley-Square
Bei einem großen Fest, das Clive ihr gab,
Das einz'ge mal, wo er die Welt ihr zeigte!
Ich sah ihr Staunen, ich begriff ihr Herz!
Sie war in diese lampenhellen Räume
Gleich einem Stern gefallen, den die Nacht
Aus ihrem keuschen Diadem verlor.
Verzaubert stand ich, und verzaubert war
Die Welt umher — der Saal ein Mangowald
Die edlen Lords, sie mögen mir's verzeihn,
Nur Affen, Tiger oder Elefanten;
Sie aber war Sakuntala!

Arabella.

Ihr schwärmt!

Harry.

Ein Traum nur schien mir dies Begegnen — Monde
Vergingen — jetzt sah ich sie wieder! Euch
Verdank' ich diese hohe Gunst! Denn hättet
Ihr uns hierher nicht gastlich eingeladen —

Arabella.

Wo habt Ihr sie gesehn?

Harry.

Den ersten Abend,

Als ich von Eurem Kreis mich trennte, weil
Ein unerklärlich Ahnen mich durchzitterte
Wie ſüßes Unheil oder bitt're Luſt, *
Da naht' ich Claremonts Mauern mich und ſah
Sie auf dem Kahn im großen Teich — ein Bild,
Wie's zauberhell mir vor der Seele ſtand,
Den Waſſerlilienkranz ins Haar geſchlungen,
Die Zöpfe prangend vom Juwelenſchmuck.
Schon zweimal wagt' ich heimlich mich zu ihr.

Arabella.

Seid Ihr mit Eurer Beichte jetzt zu Ende?

Harry.

Ich bin zu Ende! Eine Frage noch —
Was wißt Ihr denn von Sita? Und — wer iſt ſie?
Wie kommt ſie in das Haus des düſtern Lords?

Arabella.

Sie gilt für ſeine Tochter!

Harry.

Seine Tochter?

Das wolle Gott nicht!

Arabella.

Sicher könnt Ihr ſein,
Sie ſtammt aus Hindoſtan, iſt eine Pflanze
Von ſelt'ner Art! Wie, hab' ich's nicht gedacht?
Abſonderliches nur erregt das Herz
Des niebeſiegten Vetters! Unſer Teint
Gefällt ihm nicht — alltäglich alabaſtern!

Er will die Schrift der fremden Sonne lesen!
Nun immerhin! Hier hast du meinen Segen
Und einen Urlaub ohne jede Frist! (Steht auf.)

Harry.

Ich danke dir! Entschuld'ge mich bei allen,
Wie du's ersinnen magst! Doch mein Geheimniß
Gib keinem Preis! Zu Pferd! Sie harrt gewiß!
Laß uns das süße Märchen weiter träumen!
Wir fragen nicht nach seinem letzten Wort! (Ab.)

Arabella.

Ein thöricht Herz, wie dies in meiner Brust!
Ich muß es ja vor allen hier verbergen,
Was mich beseelt, erfüllt! Wie kahl, wie todt
Das Leben rings, wie ärmlich diese Geister!
Ja, Clive, du hast das Leben mir verdunkelt
Auf immerdar durch dein dämonisch Bild.
Seit ich den finstern Mann in Claremont sah,
Tritt mir des Lebens Ernst gespenstisch nah.
Da ängstigt mich der Scherz, ich fühl's mit Beben:
Ein großes Trauerspiel — das Menschenleben! (Ab.)

Verwandlung.

Scene: Park in Claremont. Im Hintergrunde das Schloß. Davor ein von Trauerweiden umgebener Teich. Rechts dichtes Gebüsch. Links eine Moosbank unter einer Eiche.

Fünfter Auftritt.

Oberſt Jorde (lahm), Lord Grenville und Count Vernon (führend, von rechts).

Jorde.

Das wird ihn freun, Ihr Herr'n! Ich eil' ihm nach!
Dort unter jenen Buchen wird er weilen,
Das iſt ſein Lieblingsgang! Ich fliege ſchon,
Wie Gott Mercur, am Stab, doch etwas lahm —
O prächtig, prächtig — rührt's mich faſt zu Thränen!
Erquicken wird ihn dieſe Anerkennung;
Das kommt wie Regen auf ein durſtig Land!
Nun, lahmer Stelzfuß, borg' der Seele Schwingen!
(Hinkt nach links über die Bühne.)
Doch ſieh', er kommt entgegen ſeinem Glück,
Erſpart den Weg mir — das iſt menſchenfreundlich!
Halloh, halloh! Ich ſteck' die Flagge auf;
Denn meine Seele flaggt mit allen Wimpeln!
Nur ſchnell, Mylord von Plaſſey, blitzesſchnell!
Des Königs Abgeſandte harren hier!

Sechster Auftritt.

Clive (von links). Vorige.

Clive.

Willkommen, edle Lords!

Grenville.

Wir kommen heut'
Als Gäste nicht — ein hoher Auftrag führt
Uns her, dem wir zu folgen freudig eilten,
Doch ſchnell von dannen ruft uns unſ're Pflicht!

Clive.

So laſſ' ich Euch nicht ziehn — ſo liebe Gäſte
Erhellen mir das düſt're Claremont, und
Ich hoffe, nicht gleich einem flücht'gen Blitz —

Grenville.

Erſt unſern Auftrag! Unſer Herr, der König,
Will länger nicht in Schuld des Dankes bleiben
Wider den größten ſeiner Unterthanen,
Dem er der Krone ſchönſten Schmuck verdankt!
In Anerkennung, daß Ihr, edler Lord,
Durch jenen wunderbaren Sieg von Plaſſey
Das Reich des Großmoguls erſchüttert habt,
Bengalen, Bahar und Oriſſa
Als Lehen zugefügt dem Reich der Briten
Und unſerm Dreizack ſo in Aſien
Der heil'gen Ströme Fluten unterworfen,
In Anerkennung, daß Ihr dieſe Lande
Verwaltet jahrelang mit großem Sinn,

Ein britiſch Scepter über ſie geſchwungen,
Den Geiſt des Weſtens ihnen eingehaucht,
Den Geiſt der Bildung, Sitte, Thätigkeit:
Ernennt Euch Seine Majeſtät der König
Zum Lordlieutenant von Montgomeryſhire
Als Zeichen ſeiner Huld und ſeiner Gnade.

Vernon.

Empfangt das Document aus meiner Hand!
(Ueberreicht das Document Clive.)

Forde (den Hut ſchwingend).

Gott ſchütze den König!

Clive.

Sagt Seiner Majeſtät pflichtſchuld'gen Dank!
Laßt Eure Hand mich ſchütteln — Freundeshand
Zu ſchütteln thut mir wohl! Was ich gethan,
War meine Pflicht, und mehr — des Herzens Drang,
Hinaus ins Leben trieb mich kühnes Wagen,
Und mit dem Degen wollt' ich dem Geſchick
Abtrotzen Ruhm und Glück — o wüßtet Ihr,
Wie viele unvernarbte Wunden ich
Aus Indien heimgebracht! O was wir thun,
Wir thun's im Schweiße unſ'res Angeſichts,
Verfolgt vom Fluch ſelbſt, wo wir Ew'ges baun!
Und was die Welt als Größe anſtaunt, was
Sich über Nied'res zu den Sternen hebt —
Es ſteht nur auf dem Weh' der Creaturen!
Das iſt's, was mir am Herzen nagt, Mylords!
Daß große That in arge Schuld verſtrickt

Und nur aus Blut geboren wird, das ſchmerzt mich!
Mich ſchmerzt's, ein Thäter ſolcher That zu ſein.
Mein Herz verzehrt der Menſchheit Weh — und oft
Noch mehr, daß ſie's verdient!

Grenville.

Des Königs Dank,
Der Dank der Nation —

Clive.

Er übertäubt
Die Stimme nicht in mir! Die Häupter derer,
Die ich gerichtet, grinſen oft mich an
Vom Himmel meines Bettes! Ihre Schuld
War's einzig, daß ſie meinen Weg gekreuzt.
Doch — laßt das, laßt das! Larven, Todtenköpfe —
Was iſt das Leben als ein Maskenſcherz,
Ein kurzes Heute und ein langes Morgen!
Dann tragen wir ja ſelbſt den Todtenkopf,
Den wir für eine kurze Lüge tauſchten
Mit dieſem, der ſich auf dem Hals uns dreht
Und gegen Sonn' und Mond Geſichter ſchneidet.

Grenville.

O welche finſt're Stimmung, edler Lord!
Laßt dieſe Grillen! O Ihr lebt zu einſam,
Seit Ihr in England ſeid! Wol hofften wir,
Der Jubel dieſes Volks, das Euch begrüßte,
Des Königs Huld, die Euch entgegenkommt —

Clive.

Entſchuldigt, edle Herr'n! Dem düſtern Hang

Gehorcht' ich in dem ſchönſten Augenblick,
Der mich ſeit langer Zeit begrüßt! Ich dank' Euch
Und rechne drauf, daß Ihr als meine Gäſte
Den Dämon bannen helft!

Grenville.

So gern wir weilten —
Geſattelt ſtehn dort unſ're Roſſe, Lord,
Uns ſchnell zurückzutragen!

Vernon.

Unſer Herr,
Der König, harrt der Rückkehr!

Grenville.

Ich bekenne,
Daß wir uns fortgeſtohlen, ſelber Euch
Ein Herold ſeiner Huld zu ſein! O bleibt,
Bleibt hier, und laßt den Abendſonnenglanz,
Der golden durch die grünen Zweige zittert,
Die Seele Euch erhellen! Lebet wohl!

Vernon.

Lebt wohl!

Clive.

Noch einmal meinen wärmſten Dank!
Ihr legtet Balſam auf die Wunde, Lords!
Der Himmel lohn' es Euch!

Lorde.

Ich werde ſie

Geleiten! Sturmſchritt, Sturmſchritt! Blitz und Tod!
Heut' könnt' ich fliegen durch die Welt, die ſonſt
Wie ſchweres Blei ſich an den Fuß mir hängt!

(Forde, Vernon, Grenville nach rechts ab.)

Cline.

Dies Pergament! Wie hab' ich's lang erſehnt,
Daß mir des Königs Huld entgegenkommt.
Und doch — was bietet mir die todte Rolle,
Was Rang und Titel? Jetzt in meiner Hand
Erſcheint mir dies ſo welk, ſo mürb, ſo todt,
Als wär's aus einer Pyramide Schos,
Aus einem Schlummer von Jahrtauſenden,
Ans Licht herausgegraben! Und ich trag's
Wie eine Mumie in meiner Hand!
Ein ſchweres Siegel an des Ruhmes Urkund'
Hängt — mein Gewiſſen! Löſt es ab davon,
Schutzgeiſter meines Lebens, die ihr mir
Ein freundlich Lächeln ſchenken wollt — löſt's ab!
Mir flüſtert eine Stimme in das Ohr:
Die Welt bewundert dich und deine Größe!
Doch nur Verrath half dir den Sieg erfechten,
Und hat dich nicht ein ſchnöder Preis verlockt?
Nein, ruft es wieder, nein! Was du gethan,
Du haſt es für das Vaterland vollbracht;
Dir war's erlaubt, ein frei Geſchenk zu nehmen!
Doch wieder taucht es auf, ein ſchwarzer Punkt,
Der vor dem Aug' mir tanzt und immer wächſt
Und wächſt, bis er die Sonne mir verhüllt —
Dies ſchnöde Gold half dich zum Helden machen —
Du nahmſt es, ja, du haſt es noch! O Qual,

O grübleriſch Gewiſſen, das mit Nadeln
Mich martert und zerſticht!

Sita (ſingt hinter der Scene).

Die Sonne bei Tag, der Mond bei Nacht,
Sie küſſen die Lotosblume!
Bei Tag und Nacht ein Bienchen wacht
In ihrem Heiligthume!

Clive.

O meiner Sita Stimme! Sie allein
Verſcheucht die böſen Geiſter, die mich quälen.
Neu wachſen mir der Seele Schwingen, welche
Die heiße Sonne meines Lebens ſchmolz.

Sita (näher hinter der Scene).

O ſüßer Kerker, ſel'ge Haft —
Vergraben in Luſt und Wonne!
Blaß wird der Mond vor Leidenſchaft
Und neidiſch blickt die Sonne.

(Während der letzten Verſe iſt ſie im Kahn auf dem Teich ſichtbar geworden, einen Schilfkranz im Haar; ſie landet und ſteigt aus.)

Siebenter Auftritt.

Sita. Clive.

Sita.

Mein Vater! (Bei Seite.) Wie, mein Vater hier? — Um Gott,
Wenn er nur jetzt nicht käme!

Clive.

Meine Sita!
Gazellenäugig Kind, mein einz'ger Troſt!
O ſieh' empor aus deinen ſeid'nen Wimpern
Mit dieſem Aug', aus dem die Unſchuld träumt,
Dem ahnungsloſen Aug', das nur noch Blumen
Und Sterne, aber keinen Frevel ſah,
Dem Spiegel einer Welt, wie Gott ſie ſchuf,
Eh' ſich die Schlange in ſein Eden ſchlich!

Sita.

O Gott, mein Vater!

(Bedeckt die Augen mit der Hand.)

Clive.

Was beängſtigt dich?

Sita.

Nichts, nichts!

Clive.

Hier ſoll es Licht ſein, ewig Licht!

Sita.

Ich fühl' mich unwerth deiner großen Liebe!
Was bin ich dir? Ein luſtig ſpielend Kind,
Das hüpft und tanzt zum Cymbelklang und ſingt
Und kleine gaukleriſche Künſte treibt,
Die dir hinweg die Stunden ſcherzen! Vater!
Doch wenn ich älter, wenn ich anders werde,
Wenn mir die Welt die Flügelchen geſtutzt,
Mit denen luſtig dich dein Kind umgaukelt —

Clive.

Du bleibst stets meine Sita!

Sita.

Nein, mein Vater!
Denk' dir, wenn ich wie du die Arme kreuze,
Die Stirn in Falten lege — so — ganz ernst,
Gedankenvoll, nach ind'scher Büßer Art,
Bewegungslos verharre Tag für Tag —
Was wird dir deine Sita dann?

Clive.

Lieb' ich
Denn in der Tochter eine Sklavin nur,
Daß sie Zufriedenheit ins Herz mir lächle?

Sita.

Und sieh' — ich scherze nicht, jetzt kommt mir's oft,
Daß ich ins Blaue starre stundenlang,
So wie ein Derwisch, der am Felsenthor
Der Ganga sitzt — und daß ich weinen möchte,
Ich weiß es nicht warum! Du sagst mir oft,
Du hassest alle Menschen — nun, so hass' ich
Jetzt unsre Affen alle; den Hanuman,
Der sonst mein Liebling war, ich mag ihn nicht!
Ich jag' ihn mit dem Bambus fort! Und ruft
Der Papagai mich, werd' ich wild vor Zorn —
Ich will mich nicht so häßlich rufen lassen.

Clive.

Was geht denn mit dir vor, mein Kind?

Ita.

Du ſiehſt,
Es wächſt in mir dein kleines Ebenbild,
Und das iſt ſchlimm, ſehr ſchlimm! Denn werd' ich groß,
So ſehn wir uns verdrießlich an, wie Sonn'
Und Erde, wenn der Mond dazwiſchen ſchlich.
O Vater — und warum denn muß ich weinen?
Die Welt iſt doch ſo ſchön!

Clive (für ſich).

Wie räthſelhaft!
So ſpricht die Liebe nur! Was iſt geſchehn?

Ita.

Und doch — dreh' ich mich, wie der Blitz im Kreis,
Schling' ich den Shawl, wenn laut die Cymbeln tönen,
Wieg' ich mich hoch in der Platane Wipfel,
Laſſ' mich zur Erde und zur Sonne ſchaukeln,
Da fühl' ich meines Herzens ſtürmiſch Schlagen,
Dann treibt es mich, die Arme auszubreiten,
Als wär' ein unbekannter Gott mir nah!

Clive (bei Seite).

Ich muß auf ihre Schritte achten — muß!
Hier droht Gefahr! Sie ſchaut ſich ängſtlich um —
Verlegen war ſie, als ſie kam — ich laſſ'
Sie jetzt nicht lang allein!

Achter Auftritt.

Forde (von rechts). Vorige.

Forde.

O frohe Botschaft!
Der Sulivan ist aus dem Sattel, Freund,
Er schwingt nicht mehr den Präsidentenhammer!

Clive.

Mein Mittel hat gewirkt — o schnöde Welt!
Gebt mir zum Lohn den Osten, und mir ist
Der ganze Westen feil!

Forde.

Auch meld' ich, Freund,
Dir einen neuen Gast — den Elefanten,
Den du dem König schenken willst. Ha Blitz
Und Tod — das ist ein Thier! Ich wünscht', er packte
Die beiden Sulivans mit seinem Rüssel
Und würf' sie zu den Sternen!

Clive.

Wohl, ich komme!

— **Forde.**

Auch ist die Post von Indien da, mit ihr
Die dreißigtausend Pfund, die dir dein Leben
Abwarf im letzten Jahr — und Wedderburn
Harrt deines Auftrags!

Clive.

Quält mich nicht — ich bin

Heut nicht gestimmt zu zählen und zu rechnen.
Verwünschter Mammon, deine Fesseln fühl' ich!
In Claremont ist's zu düster mir — er soll
Mein Schloß in Shropshire ausbaun, und in Bath
Lord Chatam's Haus mir kaufen — sagt es ihm!
Ich sprech' ihn heut nicht selbst! Auch mach' ich ihm
Das Landhaus dort in Surrey zum Geschenk,
Das neulich er mir pries!

Forde.

O solch ein Leben,
Ein Götterleben — dreißigtausend Pfund —

Clive.

Wie dreißigtausend Centner ruht's auf mir,
Meer Jaffier's vielbeneidetes Geschenk,
O dies Geschenk, um das sie meine Ehre
Mir kränken, und um das mit Vampyrfluch
Surajah Dowlah's blut'ger Schatten schwebt!
Fort, fort! Mir durch die Hand nur rollt das Gold,
Dann in die Welt, um neue Schmach zu brüten!
Auf Wiederseh'n, mein Kind!

(Zu Forde.)

Komm, deinen Arm!
So ging's in Plassey's Schlachtendonner einst,
Und auseinanderstob die Uebermacht!

(Auf Forde's lahmes Bein zeigend.)

Hier trägst du dein — Memento! Ich — im Herzen!
Doch du bist müd, mein Freund — ich will dich führen!

(Clive und Forde nach links ab.)

Neunter Auftritt.

Sita (allein). Harry.

Sita.

Erſchreckend ſchlug der Name mir ins Ohr,
Der in den Tiefen meines Herzens lebt.
Warum verſchwieg ich's denn, was mich beglückt?
Und wie ein Bienchen um die Blume ſchwebt,
So ſchwebt auf meiner Lippe das Geheimniß.
Und doch — ich will den Vater nicht erſchrecken.
Er liebt mich ſo, daß er's nicht tragen könnte,
Von einem andern mich geliebt zu ſehn!
Geliebt? Und iſt's denn Liebe? Rauſcht es nicht
Im Laub? Mir pocht das Herz! Ob's Liebe iſt,
Das weiß ich nicht! Doch Glück iſt's, endlos Glück!
Er kommt! Er iſt's!

Harry (tritt von links auf).

Wir ſind allein? O Sita!
Wie ſehnt' ich mich nach dieſem Augenblick!
Schilfgöttin, Waſſernixe! Wie der Kranz
Dich herrlich ſchmückt!

Sita.

Der Vater ging ſoeben!

Harry.

Ich ſah des Nachens Wimpel luſtig wehn —
Das Zeichen, daß wir unbelauſcht!

Sita.

Verzeih',
Daß ich vergaß, die Flagge einzuziehn!

Ich fuhr im Teich! Die Wasser lockten mich
Heut mehr als je in ihre stille Tiefe!
Dort möcht' ich wohnen — nicht allein — mit dir!
Hier oben ängstigt mich das Licht der Sonnen,
Hier oben zittr' ich wie das Laub im Wind!
Gebadet ewig in den kühlen Strömen,
Da wär' ich selig, frisch, der Tiefe Kind.

Harry.

Ein seltsam Kind, fürwahr! Wer bist du, sprich!
Nicht das Geheimniß reizt mich länger — offen
Tritt in mein Leben einer Sonne gleich!

Sita.

Ich bin ein Kind des fernen Hindostan;
Die Mutter hab' ich nie gekannt, doch war
Sie hoher Abkunft von des Volkes Ersten.
Sie starb, so sagt man, gleich nach der Geburt.

Harry.

Und wer, Brahmanenkind, wer ist dein Vater?

Sita.

Lord Clive.

Harry.

Unmöglich!

Sita.

Ja, ich lieb' ihn heiß,
Wie je ein Kind den Vater liebte!

Harry.

Sita!
Das wälzte Berge zwischen uns! Nein, nein!

O hör' mich, Sita! Kind des großen Ostens!
Beim Abendstern, der auch dem Morgen leuchtet.
Als ich dich sah, da sprach mein ahnend Herz:
Das ist das Wunder, das ich lang gesucht
In einer Welt, die keine Wunder kennt.
Das ist ein Blühen, wie die Blume blüht,
Das ist ein Wandeln, wie die Sterne wandeln,
Und doch ein Hauch berauschend, sonnenheiß,
Wie er auf deiner Heimat Wäldern brütet!
Du bist die Offenbarung der Natur,
Und ihre Schwingen alle sind die deinen.
Drum bist du einzig, wie sie selber ist!
Dich lieben heißt die ganze Welt begraben,
An ihrer ew'gen Seele sich zu laben.

Sita.

Das ist Musik, ist Cymbelklang — ich lausche
Entzückt und jauchze, hör' ich deine Worte!

Harry.

Doch heiß, wie ich dich liebe, haß' ich ihn,
Der dich beschützt, sich dir zum Vater fügt!
Denn weißt du's nicht, du Blume Hindostans,
Daß er das Volk, dem deine eig'ne Mutter
Entstammt, mißhandelt, in den Staub getreten?

Sita.

O, Dolche sprichst du, Dolche! Er, der mich
Von Jugend auf gepflegt, den ich verehre
Wie einen Gott —

Harry.

Befleckt mit blut'gen Frevein
Ist seine Hand!

Rita.

Halt ein! Du bist mir schrecklich!
Ich fleh' von dir! Zerreiß mir nicht das Herz!
Du willst mir rauben, was mir heilig ist,
Des Vaters Liebe, dieses Hauses Herd.
Du streust den Argwohn mir ins Herz — nein, nein!
O, widerruf's und laß mich glücklich sein!

Harry.

Es ist die Wahrheit! Tochter Hindostans!
Verrätherin an deinem Vaterland!
Du liebst den Räuber, seiner Fürsten Mörder,
Vergötterst den Würgengel deines Volks!

Rita.

Das sagst du, Harry! Ist er doch ein Krieger,
Der eure Fahnen trägt!

Harry.

Und der sie schändet!

Rita.

Er ist mein Vater!

Harry.

Reiß dich los von ihm!
Nur wenn du ihn verleugnest, wirst du mein!
Bedenk's, du trägst in dir der Mutter Blut,
Und ihre Farbe hat der Süden dir
Auf Stirn' und Wang' gehaucht — sei ganz ihr Kind,
Sei jenes uralt heil'gen Volkes Kind!

Rita.

O meine Mutter, theures Heimatland!

Die Mangowälder rauſchen mir ums Haupt!
Der Ganges zieht vor kuppelreichen Städten
Mit ſeiner heil'gen Flut vorbei, es blüht
Der Lotos, die Gazelle hüpft vom Felſen,
Im Dſchungel brüllt der Tiger nach dem Raub,
Und eine wunderbare Sonne flammt,
Und and're Sterne leuchten — drüben, drüben,
Weit übers Meer hin wandert oft mein Sehnen,
Doch nimmer glaub' ich an des Vaters Schuld!

Harry.

O ſag' dich los von ihm und folge mir!
Ich will dir eine neue Heimat gründen!

Zehnter Auftritt.

Clive (raſch vortretend). Vorige.

Clive.

Mein Liebſtes raubſt du, Harry Sulivan!
Zerſchmett're dich der Frevel!

Harry.

Wie — der Lord!

Sita.

Mein Vater!

Clive.

Keine Bande halten dich!
Frei biſt du, Sita, frei iſt deine Wahl!
Folg' du dem Fremdling, deſſen junge Liebe

Nach Tagen zählt — folg' deines Vaters Feind,
Und laß mich einsam hier mit meinem Gram.

Harry.

O folg' mir, Sita! Glaub's, ich schütze dich.

Sita (niederkniend).

Mein Vater!

Clive.

Mädchen, ha, er oder ich!
Nicht mit dem Schatten dieser Sulivans
Will ich zugleich in deinem Herzen wohnen!
Er oder ich!

Harry.

Ihr quält sie grausam, Lord!
O Sita, meine Sita!

Clive.

Schlange, Schlange!
Mein Vögelchen betäubt dein wilder Blick!

(Sita erhebt sich.)

Es taumelt dir entgegen!

Sita.

Nimmermehr!
Das Herz vernichten heißt den Göttern dienen!
Zerreißen muß der Maja bunter Schleier,
In den sie hold der Liebe Glück gewebt.
Du, Harry, bringst die Seligkeit — du bringst
Den Fluch zugleich! Ein Traum! Er macht mich krank
Für lange Zeit! An meines Vaters Herzen
Werd' ich gesunden!

(Sinkt in Clive's Arme.)

Harry.

Sita!

Cline.

Wußt' ich's doch,
Ein gutes Kind verläßt den Vater nicht.
Noch wehn des Friedens Palmen über mir!
(Zu Harry.)
Hinweg! Ihr bracht, ein Tiger, in die Hürde!
Hinweg! Wenn Ihr's zum zweiten male wagt —
Glaubt mir, ich weiß, wie man die Tiger jagt!

(Gruppe, Harry wendet ſich zum Abgehen. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Scene: Ein Zimmer im Schloſſe der Lady Somerſet. Rechts eine Ottomane unter Blumen. Links der Eingang in ein Zimmer der Lady. Im Hintergrunde der Haupteingang.

Erſter Auftritt.

Arabella. Sulivan (im Reiſeanzug).

Sulivan.

Geſchäfte rufen mich zurück nach London!
Der Wagen hält! Noch einmal, liebe Nichte,
Beachte meine Mahnung wohl!

Arabella.

Verzeiht!
Den letzten Stich an dieſer Stickerei
Und fertig iſt das Bild! Es iſt ein Mohr,
Den weiße Kinder weiß zu waſchen ſuchen;
Es iſt für dich beſtimmt, geliebter Onkel.

Sullivan.

Ich danke dir! Das Bild iſt deutungsreich
Nach jeder Seite. Unſer halbes Leben
Iſt ſolche Arbeit. Doch zurück zur Sache!
Dies Gut iſt über die Gebühr verſchuldet,
Doch dir zu helfen bin ich gern bereit,
Reichſt du dem Oberſt Bourgoyne deine Hand.

Arabella.

Mein Herz iſt frei, ob auch mein Gut verſchuldet!

Sullivan.

Dies eigenſinn'ge Köpfchen kenn' ich wohl,
Es will den Mann im Mond herunterhexen.
Kommt nicht ein ungewöhnlich Fabelweſen,
So zögerſt du — man muß zum Glück dich zwingen.
Doch Oberſt Bourgoyne, glaub' mir's, iſt ein Mann
Von Geiſt und Schönheit und von ſelt'nen Gaben.
Zwar ſchätzt die City ihn nicht hoch, er hat
Nicht Hab und Gut, nicht Schiffe, Waaren, Güter
Und iſt auf dieſe Erde nur verſchlagen,
Denn der Beſitz erſt gibt ein Heimatsrecht.
Doch iſt ein guter Kopf nicht zu verachten,
Und wir vergolden ihn, wenn er uns dient.
Drum zugegriffen, Nichtchen, mir zu Lieb'.

Arabella.

Der iſt zu unſtet mir, zu eiferſüchtig.
Ich will ein ruhig Glück!

Sullivan.

Das findet ſich!

Onkel, du machst mir eine große Freude.
Als Kind schon trug ich auf den Armen dich.
Du warst ein munt'res Kind — und gingen wir
Die Regent-Street entlang, du bliebst vor jedem
Kramladen stehn und schlugst in deine Händchen.
Und — Onkel Sulivan, das muß ich sehn!
Und — Onkel Sulivan — o kauf' mir das,
Die schöne Puppe dort, den Zappelmann!
O schönes Kind, jetzt kauf' ich ihn — greif' zu
Und zieh' geschickt die Fädchen nur, dann rührt
Er Hand und Fuß nach deinem Wunsch und Willen.
Auf Wiedersehn in London, Arabella,
Und kränk' den Onkel nicht — greif' zu, greif' zu! (Ab.)

Arabella.

Verkauft! Verkauft! Und um den Preis der Schande!
Der Oberst Bourgoyne soll den Lord verklagen
Im Parlament — dafür mit meiner Hand
Bezahlt man ihn, und mich mit Geld und Gut!
O dies Geschäft ist wunderbar solid,
Nur eine Ziffer fehlt in eurer Rechnung —
Dies Köpfchen und dies Herz habt ihr vergessen!

(Bedienter tritt auf.)

Bedienter.

Ein Brief von Claremont!

(Ueberreicht Arabella einen Brief.)

Arabella.

O er kommt, er kommt!
Es gilt, ihm rasch die Stätte zu bereiten!

(Zum Bedienten.)

Erſuch' den Oberſten, er möge mich
Auf einen Augenblick beſuchen.

(Bedienter ab.)

Wie
Das Herz mir ſchlägt! Er kommt! Zum erſten male
Begrüß' ich ihn in dieſen Räumen hier.
Ich lud ihn ein, um ihm ein wichtiges
Geheimniß zu verkünden; ja ich weih'
Ihn in der Gegner Plane ein und will
Ihm helfen, ſie zu Schanden machen. Raſch
Die Maske vor zu heuchleriſchem Spiel!
Ich opf're alles auf, um ihn zu retten.

Zweiter Auftritt.

Bourgoyne. Arabella.

Bourgoyne.

Ihr ließt mich rufen?

Arabella.

Eine kleine Bitte!
Empfangt den Fremden wohl, der binnen kurzem
Mit mir zu ſprechen wünſcht und hört auf ihn!

Bourgoyne.

Geheimniſſe! Was ſoll's mit dieſem Fremden?

Arabella.

Nur im Geheimniß iſt dem Dichter wohl!

Bourgogne.

Wann endlich, Lady, sprecht Ihr klar mit mir?
Schön seid Ihr auch als Sphinx; doch auf die Länge
Vergißt man Euer wunderbar Gesicht
Und fühlt die Tatzen nur, die uns zerfleischen!

Arabella.

Wie ungeduldig sind die Männer heute!
Einst mußte Jakob sieben Jahre frein,
Und hielt geduldig aus bei seinen Schafen.

Bourgogne.

In Kanaan — da war gesunde Luft!
Da brachte man's zum Patriarchenalter!
Was damals Jahre — sind Minuten heute!
Heut lebt man schnell!

Arabella.

Und zehn Minuten Liebe?
Den Werth der Zeit weiß ich gewiß zu schätzen,
Doch das ist mir zu wenig!

Bourgogne.

Ward ich nicht
Um Euch mit größ'rem Eifer, als einst Jakob
Um seine Rahel warb? Denn Schafe hüten,
Das ist bequem und angenehm; man kann
Dabei die Flöte blasen, Blumen pflücken,
Der untergeh'nden Sonne ins Gesicht sehn.
Ich aber will zu Euern Ehren, Lady,
Mit einem Ritter eine Lanze brechen,
Der großen Fürsten aus dem Sattel hob.

Arabella.

Zu meinen Ehren!

Bourgoyne.

Ja ich weiß es wohl,
Daß ich des Staatsmanns Ruhm erwerben muß,
Um meiner Arabella werth zu ſein.
Den größten Nabob lad' ich vor die Schranke,
Dann winkt der Lorber mir von ſchöner Hand.

Arabella.

Ihr täuſcht Euch, Oberſt Bourgoyne —

Bourgoyne.

Gern gefällig
Bin ich dem Onkel, weil ich ſo der Nichte
Zu dienen glaube!

Arabella.

Glaubt es nicht — Ihr kauft
Mich nicht! Bin ich die letzte, die ihr fragt,
Wenn ihr für mich zu handeln wähnt? Bin ich
Der Schatten nur an meines Onkels Ferſen?
Ihr ſolltet beſſer von mir denken, Sir!

Bourgoyne.

Ich ſteh' erſtaunt!

Arabella.

Ihr hättet öfter mich,
Und nicht ſo oft den Spiegel fragen ſollen,
Wie Ihr am beſten mir gefallen könnt!
Ihr wißt ja, dies Orakel iſt nicht ſtumm;
Ich bin ein Weib — und plauderhaft wie alle!

Und ich verſchweig' es nicht, daß, wer Lord Clive
Angreift, kein Recht auf meine Freundſchaft hat!

Bourgoyne.

Wie — was iſt das?

Arabella.

Daß ich ihn achte, ehre
Als Englands größten Mann!

Bourgoyne.

Ihr kennt ihn wol?
Ihr ſaht ihn, ſpracht ihn, ſpracht ihn öfter, Lady!
Ihm galt der Blitz in Eurem Aug' — ich fürchte!

Arabella.

Das iſt der Männer Art, ſo klein zu denken!
Bewundern wir das Große, gilt es nur
Für eine Laune der beſtrickten Sinne.

Bourgoyne.

Ich bin kein blöder Hirtenknabe, Lady,
Mein glühend Herz verlangt ein volles Glück.

Arabella.

O nicht ſo ſtürmiſch — Ihr erſchreckt mich, Sir!
Ich liebe ein arkadiſch Glück! Die Löwen
Der Wüſte, wie die Löwen der Salons
Sind viel zu wild für mich!

Bourgoyne.

Ihr makelt, Lady!
Ihr ſtellt Bedingungen! Iſt das die Liebe?

O die iſt älter als das „Wenn" und „Aber",
Als jeder Nothbehelf der ſchlechten Welt!

Arabella.

Doch weil ſie zart iſt, braucht ſie zarte Pflege,
Erhörung leiſer Wünſche!

Bourgoyne.

Arabella!
Weil ich Euch liebe, tret' ich nicht zurück,
Denn Eures Onkels Gunſt iſt ſonſt verſcherzt.

Arabella.

Mein iſt die Sorge für mein Hab' und Gut,
Und für — die Mitgift! Ach mein armes Selbſt
Iſt freilich nicht begehrenswerth genug
Und Galathee braucht eine ſchmucke Muſchel —
Sonſt blaſen die Tritonen keinen Tuſch,
Und keine Leidenſchaft entflammt die Bruſt
Der Meeresungeheuer!

Bourgoyne.

Nimmermehr!
Ihr misverſteht mich, Lady — misverſteht
Die zarte Sorge, die mein Herz bewegt.
Nichts mehr davon — doch endet meine Zweifel,
Schenkt mir ein ſich'res Zeichen Eurer Gunſt!

Arabella.

Und welches?

Bourgoyne.

Die Verheißung künft'gen Glücks!

Seht mich zu Euren Füßen! Eurer Huld
Gewärtig!

Arabella (eine Schleife losmachend).

Wollt Ihr meinem Dienst Euch weihn,
So tragt, ein Ritter, Eurer Dame Zeichen!
(Heftet ihm die Schleife an.)
Steht auf!

Bourgoyne.

Ich dank' Euch, doch die Liebe wächst
Mit jeder Gunst!

Arabella.

Bis in den Himmel wol?

Bourgoyne.

Bis in den Himmel des Entzückens, Lady!

Arabella.

Zurück, Sir! Haltet ein! Verdient die Huld,
Die Euch dies Zeichen gab, durch Eure Thaten!
Was jener fremde Herr Euch sagen wird,
Nehmt's auf, als wär's aus meinem Mund gekommen.
(Läßt den Fächer fallen, Bourgoyne hebt ihn auf.)
Gehorsam ist des Ritters erste Pflicht,
Und ohne Dienst winkt ihm die Herrschaft nicht.
Lebt wohl! Ich laß' Euch rufen, wenn der Fremde
Erscheint!

Bourgoyne.

O wilde Glut in meiner Brust!
Ihr seid für mich die höchste Erdenlust,
Seid Qual und Angst und sinnlos wildes Streben,
Und Ihr verwirrt mir Denken, Fühlen, Leben! (Ab.)

Arabella.

Schön, feurig, geiſtreich, liebenswerth, geprieſen
An jedem Toilettentiſch, ein Held
Der Mode, jedes Mahls beliebte Würze,
Apoll des Boudoirs, ich mag dich nicht!
Warum, warum, du eigenſinnig Herz?
Ich ahn' den Rauſch des Glücks in ſeinen Armen,
Und ich verſchmäh' ihn? Was ich lieben ſoll,
Das muß ich auf den Knien verehren können —
Sonſt kennt das „Heute" nicht den Rauſch von „geſtern!"

(Bedienter tritt ein.)

Bedienter.

Ein fremder Herr aus Claremont!

Arabella.

Laßt ihn ein!

(Bedienter ab.)

Er kommt — ja, er vertraut mir — das iſt ſchön!
Vertraun — der erſte Sonnenſtrahl, der alle
Die Nachtgeſpenſter ſeiner Seele ſcheucht!

Dritter Auftritt.

Clive (in einen Mantel gehüllt). Arabella.

Clive.

Ihr wünſchtet mich zu ſprechen, ſchöne Lady!
Der Wunſch aus ſolchem Munde iſt Befehl.
Entſchuldigt, daß ich wie ein Räuber komme —

Hier — meine Vollmacht! Denn in dieſem Brief
Habt Ihr mir ſelbſt gerathen, ſo vermummt
Als namenloſer Fremder zu erſcheinen.
Und überdies — des Volkes Stimme kennt
Ja in ganz England keinen größern Räuber
Als dieſen hier, der jetzt zu Euch ſich ſchleicht!

Arabella.

Ich dank' Euch, Lord, daß Ihr gekommen ſeid!
Nehmt Platz! Erfreulich iſt die Kunde nicht,
Die ich Euch bringen muß, doch wichtig, dringend!
Erfahrt, wie Eure Feinde thätig ſind!
Mein Onkel Sulivan, der ſchlimmſten einer,
Will Euch zu einem Staatsverbrecher machen
Und Euch im Parlament verklagen laſſen.
Ernſt iſt der Sache Stand, das Parlament
Von England ein gewicht'ges Tribunal.

Clive.

Doch keinen Kläger findet Euer Onkel!

Arabella.

Der Kläger iſt gefunden!

Clive.

Wie — gefunden?
Unmöglich — nein!

Arabella.

Dies grade machte mich
So kühn, Euch herzuladen!

Clive.

Dank, Mylady!
Wer iſt der Kläger?

Arabella.

Oberſt Bourgoyne!

Clive.

Bourgoyne?

Er ſtellt die Motion?

Arabella.

Er wird ſie ſtellen.

Clive.

Das iſt der Todesſtreich für meine Ehre!
Im Parlament verklagt — und daß ſie's wagen!
Du tückiſch Glücksrad, roll' dem Abgrund zu!
Das geht mir an das Herz!

Arabella.

Mein edler Lord!

Clive.

Ihr ſeht mich ſchwach, Mylady! Allzu würzig
Iſt dieſer Blumen Duft! O Indien
Hat mir ein Gift ins Blut gehaucht, das mir
Die Seele ſchwärzt und einen Schwindel jagt
Ins allzu heiße Hirn — dann muß ich toben,
Dann kommt es über mich, den Willenloſen!
Kann ich die Fauſt nur ballen, wird mir wohl.

Arabella.

O mäßigt Euch!

Clive.

Legt mich in Ketten, Lady,
Gleich einem Raſenden!

Arabella.

In ſanfte Feſſeln
Der Ehrfurcht und Bewunderung!

Clive.

Nicht das —
Nicht ſanfte Worte jetzt! O dieſer Undank —
Dafür hab' ich gelebt!

(Auffahrend.)

Du wilder Groll!
Wider die Menſchheit bäume dich empor!
Aus Schmach und Frevel ballt ſie ſich zuſammen,
Ein ſchauerlich Geſpenſt, das zwiſchen Himmel
Und Erde ſchleicht mit ſeiner Todtenlarve,
Auf der des Lebens kurze Lüge prahlt.
Haha — es lohnt ſich wohl, ein Held zu ſein!
Bläſt nur den Staub ein wenig höher in
Die Luft — er bleibt doch Staub — und Moder, Moder!
Entſchuldigt, Lady, daß ich ſchwärm' und raſe!
Es iſt vorbei — ich will die Dinge wieder
Mit klaren Augen ſchaun.

Arabella.

Ich könnte weinen,
Euch ſo gequält zu ſehn.

Clive.

Das klingt wie Mitleid!
Ihr ſeht mich raſen — und Ihr ſchaudert nicht
Vor mir?

Arabella.

Nur vor der Welt, die frech die Hand

An ſolche Größe legt! O faßt Euch, Lord!
Ihr ſeid der Cortez Eures Vaterlandes,
Ein mächtig Reich erlag vor Eurem Schwert,
Und unſ're Fahnen wehn bis tief ins Herz
Von Hindoſtan! Aus ſeiner Lotosblume
Warſt Ihr den träumeriſchen Gott des Oſtens!
So ſeh' ich Euch, ſo ſoll mein Volk Euch ſchaun —
Wer groß wie Ihr, er mag ſich ſelbſt vertraun!

Clive.

O wär' der Nachwelt Stimme ſo Muſik
Für das berauſchte Ohr! Doch das Gericht
Des Parlaments wird ihren Klang verfälſchen.

Arabella.

Ich biet' Euch meine Hülfe an, Mylord!
Ich kenne Oberſt Bourgoyne, Euern Kläger,
Ja mehr, ſein thöricht Herz iſt mir geneigt.
Doch hat er ſich dem Sulivan verpflichtet,
Ich zweifle nicht, für feſtgeſetzten Preis.
Denn dieſer Abenteurer, keck, begabt,
Mit ſcharfem Wort, von heißer Leidenſchaft,
Iſt wankelmüthig, des Jahrhunderts Kind,
Ein Kind der Welt und feil für ihre Schätze.

Clive.

O das iſt troſtreich — wie, ſo wär' es möglich?

Arabella.

Er weilt in dieſem Schloß, ich laſſ' ihn rufen.
Ihr tretet auf als Abgeſandter Clive's!
Er kennt Euch nicht! Verſucht es nur getroſt

Und bietet einen höhern Preis, wenn er
Die Klage fallen läßt!

Clive.

Das kann ich, ja,
Das will ich — eine Million — was weiter?
Womit bezahlt man nicht der Seele Ruhe?
Kein and'rer wagt's, wenn er zurückgetreten.
Meint Ihr's nicht so, Mylady? Meint Ihr nicht
Dies göttlich teufliſche Metall? Triumph!
Ich ſchöpfe wieder Athem! Was dem Feldherrn
Und Staatsmann nicht gelang — dem Nabob wird's
Gelingen.

Arabella.

Wohl — ich rufe Bourgoyne ſelbſt
Herauf!

Clive.

Fürwahr, ſo treiben wir den Teufel
Aus mit Beelzebub, dem oberſten
Der Teufel, wie es in der Schrift heißt — — Lady!
Ihr ſeid mein Schutzgeiſt, doch Ihr borgt mir Schwingen,
Die nicht vom Himmel ſtammen, rettet mich
Als eine Tochter Lucifer's.

Arabella.

Mylord!
Die Welt gehört den reinen Geiſtern nicht;
Doch in den Abgrund ſelber würd' ich ſteigen,
Die Flammen rauben und ums Haupt mir ſchlingen,
Könnt' ich für Euch den reinen Kranz erringen. (Ab.)

Clive.

Das klingt wie Liebe — doch — an Liebe glauben,

Ich kann es nicht, es iſt die Maske nur!
Schön iſt ſie, ſchön — ihr duftiges Gelock,
Das große Aug', ſo flammend aufgeſchlagen —

Vierter Auftritt.

Clive. Bourgoyne.

Bourgoyne.

Ihr kommt von Claremont — ſeid willkommen, Sir!

Clive.

Ihr ſeid der Oberſt Bourgoyne —

Bourgoyne.

Wohl, der bin ich!
Nehmt Platz, Sir!

Clive.

Clive hat mich zu Euch geſchickt —
Er will mit ſeinem Feinde unterhandeln.
Er hofft, daß Ihr die kriegeriſchen Lorbern
Ihm nicht zerpflücken wollt, da Eure Stirn
Ein gleicher Kranz verſchönt!

Bourgoyne.

So weiß der Lord —
Unmöglich — wie hat er erfahren können!

Clive.

Die Armuth, edler Sir, iſt taubgeboren,
Doch Reichthum hört mit vielen tauſend Ohren.

Er weiß, daß Ihr im Parlament als Kläger
Auftreten wollt und Ruhm und Hab und Gut
Ihm ſtreitig machen.

Bourgoyne.

Ja, ich leugn' es nicht!
Bewieſen iſt mir ſeine Schuld.

Clive.

Bewieſen?

Bourgoyne.

Daß er Surajah Dowlah widerrechtlich
Wie einen Staatsverbrecher richten ließ —

Clive.

Was uns ein Reich in Indien verſchaffte!

Bourgoyne.

Daß er von dem Verräther Meer Jaffier
Sich Millionen ſchenken ließ, die nur
Dem Staat gehören, daß noch mancher Act
Empörender Gewaltthat ihn belaſtet —

Clive.

Ihr richtet ſtreng!

Bourgoyne.

So richtet die Geſchichte!

Clive.

Sie wirft die Schlacht von Plaſſey in die Wage,
Gleich ſtehen ihre Schalen! Doch wer macht
Zum Anwalt der Geſchichte Euch, Mylord,

Und Eure Freunde? — Hört mich, Oberſt Bourgoyne!
Mit ganz geheimem Auftrag nah' ich mich;
Ich flüſtr' ihn Euch ins Ohr — es wirbt der Lord
Um Eure Freundſchaft —

Bourgoyne.

Wie?

Clive.

Erwägt vor allem,
Wenn Euer Antrag fällt —

Bourgoyne.

Das wird er nicht!

Clive.

Kein zweiter hebt ihn auf, denn die Gefahr
Iſt nicht gering — Ihr wagt den eig'nen Ruhm!
Reicht lieber einem Krieger, der wie Ihr
Für England focht, die brüderliche Rechte.
Und edel iſt ſein Sinn — er ehrt die Freunde!
Was ihm das Schickſal gab, er hält es nur
Für eine Gunſt, der Freunde Glück zu gründen.

Bourgoyne.

Ihr kommt zu ſpät, ich habe mich verpflichtet.

Clive.

Als Unterpfand der neuen Freundſchaft bietet
Mein Lord ſein Schloß in Bath und das in Yorkſhire
Mit allen Dependenzien —

Bourgoyne.

Still, still!
Ihr sprecht zu laut — wie, beide Schlösser, sagt Ihr?

Clive.

Und überdies, reicht Ihr ihm seine Hand —
Sein Dank ist unerschöpflich wie sein Schatz.

Bourgoyne (aufspringend für sich).

Das flüstert mir die Hölle in das Ohr —
Und Arabella's Wunsch — zwei schöne Schlösser!

Clive (aufstehend für sich).

Das ist die Angel, welche Menschen fischt!
Nur zugeschnappt — haha!

Bourgoyne (für sich).

Sie legt mir's nah!
Selbständig will sie sein und unabhängig
Von ihrem Onkel — wie, zwei schöne Schlösser!
Verschwend'risch ist der Lord, das ist bekannt —
Doch Sulivan — ein Geizhals.

Clive (für sich).

Wie er zappelt!
Nur an der gold'nen Angel festgebissen!
Kopsunter — duck' dich, Ehre, eitler Ruhm!
O Midas, deine Hände borgst du mir!

Bourgoyne.

Ich bin verwirrt, Ihr seht mir in das Auge?
Verstattet mir nur eine halbe Stunde

Bedenkzeit, nur ein ſtilles Zwiegeſpräch
Mit meiner eig'nen Seele — — Laßt mich, laßt mich!
Von Zweifelsqualen iſt mein Herz zerriſſen;
Die Liebe hier — dort Ehre und Gewiſſen!

(Stürzt fort.)

Clive.

Er kommt mir, dieſer wack're Oberſt, kommt!
Ich hab' das Futter — alles fliegt herbei
Und pickt mir aus der Hand — Goldkörnerchen!
Ich mach' Euch glücklich, alle!

(Tritt ans Fenſter.)

Wie er dort
In innerm Aufruhr durch die Gänge eilt!
Das Schloß in Bath — ich bin ein edler Mann!
Zu meinen Gunſten reden jetzt die Steine.
Das Schloß in Yorkſhire — ſprecht mich frei, ihr Herr'n!
Pfui über mich, daß ich ſo ſchweigen kann
In der Verderbniß dieſer feilen Welt.
Doch die gekränkte Ehre weint dazu
Schmerzliche Thränen, allen unſichtbar,
Die mir wie Gift das tiefſte Herz zerfreſſen.

(Bleibt am Fenſter ſtehen.)

Fünfter Auftritt.

Arabella. Clive.

Arabella.

Seid Ihr am Ziel?

Clive.

Der Zauber wirkt, ich hoff' es.
Er überlegt — das ist gewonnen Spiel.
Die Welt ist nur ein großes Grab für Ehre
Und Tugend — und — wir schütten Gold darüber!

Arabella.

Ihr martert Euch und uns. Die Welt ist besser,
Als Euer Unmuth sie uns zeigt. Sie weiß,
Was Ihr vollbracht und wird es nie vergessen.
Ihr habt Britannien ein Reich erobert,
Und wäscht das Meer dies stolze Eiland aus
Zum öden Leichenstein von unsrer Größe —
Er trägt noch unverwittert Eure Züge,
Und wenn die Flut den letzten Briten reißt
Ins Grab hinein — sein sterbend rule Britannia
Wird noch den Helden feiern!

Clive.

Meint Ihr, Lady?
So sprechen meine Feinde nicht, o nein!
Sie sagen: Menschenglück und Freiheit nur
Sei einz'ges höchstes Ziel der Weltgeschichte.
Ich aber hätte dieses Ziel entweiht,
Ich hätte dieses Volk in Indien,
Das Gott so nahgekommen wie die andern,
Die sich der höhern Offenbarung rühmen,
Dies Volk von Denkern, Dichtern, stillen Menschen,
Das noch im Urquell der Natur sich badet,
Grausam auf unsern Sklavenmarkt geschleppt,
Wo es zur Waare wird, und seine Fürsten
Hinrichten lassen nach Despotenrecht;

Ich hätte mich bereichert ohne Scham
Durch das Geſchenk verräth'riſcher Vaſallen,
Mit Englands Laſtern Aſien erfüllt,
Mit Aſiens Schätzen England feil gemacht,
Ein Frevler ſei ich, den dies Land verwerfen
Und ächten müſſe, wie's Verbrechern ziemt!

(Iſt aufgeſprungen.)

Arabella.

Das iſt nicht Englands Stimme, nein, Mylord!
Ihr habt das mohnberauſchte Hindoſtan
Emporgeſchüttelt mit gewalt'ger Fauſt,
Des Weſtens reger Thatkraft überliefert!
Ihr habt's gethan — und dieſe That iſt Euer!
Und jede That iſt Schuld — ſie richtet Gott!
Wir ſind ein Werkzeug, das im Werk zerbricht!
Es iſt der Geiſt der Welt gewiſſenlos,
Was er vollbringt, uns ſchiebt er's ins Gewiſſen.
Die Flamme unſ'rer That verzehrt die Welt,
Doch ihre Aſche macht uns ſelber blind.
Da gilt es größer ſein als das Geſchick;
Noch ſtehn Euch warme Freunde treu zur Seite.

Clive (ihr die Hand gebend).

Ich dank' Euch, Lady! Ihr erquickt mein Herz!

Arabella.

Hinweg mit dieſen Falten auf der Stirn!
Noch hat die Welt das Lächeln nicht verlernt,
Das ihre Lenze zauberiſch umſchwebt —
Die Hand aufs Herz; auch Ihr ſucht noch das Glück!

Clive.

Das Glück, o lehrt mich daran glauben — ja —
In dieſen Augen wohnt ein Feuergeiſt
Und doch ein Geiſt der Milde — wahrlich, wahrlich,
So wie mein Kind daheim, wie meine Sita
Das Herz mir rührt und tröſtet, ſo, Mylady —
O in dem Spiegel eines edeln Sinnes
Erſcheint mir ſelbſt mein Bild auf Augenblicke
So rein — ſo fleckenlos.

Arabella.

So gönnt Ihr endlich
Der Gegenwart ihr ſich'res ſchönes Recht!

Clive.

Ich will's, ich will's! Ihr Palmen Hindoſtans,
Rauſcht über mir und laßt entzückt mich träumen,
Und ſel'ger Frieden küſſe meine Stirn!
(Hingebend.)
Wie wohl thut Euer Blick und Euer Wort!

Arabella.

Uns Edle glauben, lehrt Ihr ſelber uns!
Der Erde Schätze ruhn in Euern Händen —
Und dennoch zagt Ihr vor dem leichten Hauch,
Der Eurer Ehre Spiegel trüben könnte!

Clive (auffahrend).

Der Erde Schätze ruhn in meinen Händen?

Arabella.

Was iſt Euch?

Clive.

Ach, die Sonne ſticht herein,
Und das vertrag' ich nicht!

Arabella.

Ich laſſ' den Vorhang
Herunter! (Geht zum Fenſter.)

Clive (für ſich).

Immer — meine Millionen!
Auch ſie, auch ſie denkt nur an meine Schätze!
O wär' ich doch ein Bettler — deine Tonne,
Diogenes!

Arabella.

So! Doch was iſt Euch, Lord?
Entſtellt, verzerrt iſt Euer Angeſicht!

Clive.

Mein indiſch Fieber iſt's! Es ſchüttelt mich —
Die ganze Welt erſcheint mir gelb und grau
Und trägt der Habſucht und des Neides Farben —
Ein haſſenswerther Anblick!

Arabella (weich).

Ihr ſeid krank,
Sehr krank, Mylord!

Clive (heftig).

'Ein Teufel unter Teufeln!
Ich könnte Teufel ſein, ich bin's zu wenig!
Ich könnte ſagen, dieſe Welt iſt feil,
Feil iſt das Glück, die Freundſchaft und die Liebe!

Arabella.

Nicht so!

Clive.

Ich kann es kaufen, und warum
Verschmäh' ich's? Luft iſt Luft und alle Liebe,
Die Liebe eines Weibes iſt ja nur
Die Seifenblaſe eines kind'ſchen Herzens.

Arabella.

O haltet ein, Mylord! Ich bitte Euch —

Clive.

Doch allzu kindiſch noch iſt dies mein Herz.
Ich will geliebt ſein, wie mich niemand liebt
Und wie kein Weib auf Erden lieben kann.
Seht mich nur an mit Euern großen Augen!
Die Sonne und die Sorge und der Gram,
Sie haben mich gebräunt und ausgetrocknet.
Ihr ſeht vor Euch ein ſchattenhaft Geſpenſt,
Begrüßt mit Jauchzen, wenn es Schätze bringt,
Verjagt mit Grauſen, bringt es nur ſich ſelbſt!
Das iſt des Nabobs Schickſal —
(Erſchöpft in den Seſſel ſinkend.)
ſchöne Frau!

Arabella.

O das thut weh! Ihr reich, Mylord? O nein!
O wähnt das nicht — Ihr ſeid ein armer Mann.
Das glaub' ich Euch, und ich verzeih' Euch gern!
Ermannt Euch, Bourgoyne kommt! Ich bitt' Euch drum!

Sechster Auftritt.

Bourgoyne. Vorige.

Bourgoyne.

In Eurer Gegenwart, Mylady —

Arabella.

Gibt's
Hier ein Geheimniß?

Bourgoyne.

Wird der fremde Herr,
Der hier im Namen Clive's unterhandelt —

Clive (aufstehend).

Seid Ihr bereit, wollt Ihr den Wunsch des Lords
Erfüllen?

Bourgoyne.

Ja ich will's.

Clive.

So braucht's nicht länger
Der Maske! Nehmt von Herzen meinen Dank!
Und daß Ihr meinem Wort vertrauen könnt,
Stell' ich den besten Bürgen Euch — mich selbst!
Ich bin Lord Clive!

Bourgoyne.

Ihr seid der Lord — ich stehe
Beschämt vor Euch! Dem Feldherrn meine Huld'gung! —
O meine Ahnung! Ha!

Arabella.

Was ist Euch, Oberst?

Bourgoyne.

Ihr ſeid der Lord — das ändert freilich alles!

Clive.

Ihr wollt doch nicht —

Bourgoyne.

Verzeiht — ich ſeh' Euch hier
Vertraulich im Gemach der ſchönen Lady,
Die mich — für Euch geworben? Bin ich blind
Mit ſeh'nden Augen? Werd' ich hier verhöhnt?
Buhl' ich um eine Gunſt, die ſchon verſchenkt iſt?

Arabella.

Welch ein Bedenken, Oberſt!

Bourgoyne.

Arabella,
Bei allem, was Euch heilig, bei dem wen'gen,
Was einem Herzen heilig wie dem Euren,
Das frevles Spiel mit fremder Neigung treibt —
Schwört mir, daß Ihr den Lord nicht liebt — ſchwört mir's!
Sonſt kann er mir ganz Hindoſtan verſprechen,
Ich werf's ihm vor die Füße und ich kämpfe
Mit ihm auf Tod und Leben!

Arabella.

O mein Gott!

Clive.

Ihr zögert — leiſtet doch getroſt den Schwur!
Wie könnt Ihr dieſen hohlen Schatten lieben,

Ein häßlich Bild in einem gold'nen Rahmen.
Um meinetwillen eiferſüchtig, Oberſt?
Ich will von heut ab in den Spiegel ſehn
Ein freundlich Lächeln dieſer Larve ſchenken —
Und doch erſchreck' ich, wenn ſie wider lächelt!
O welche Grille!

Arabella (für ſich).

Nein, ich kann es nicht,
Ob auch mein Plan, ob auch ſein Glück zerſchellt —
Mit dieſer Lüge will ich's nicht erkaufen!
Denn ihn verleugnen heißt mich ſelbſt verleugnen.

Bourgogne.

Ihr ſchweigt?

Clive.

Sie ſchweigt!

Bourgogne.

Ich wiederhole meine Worte:
Schwört mir's, daß Ihr den Lord nicht liebt — ſchwört mir's,
Wenn Ihr ihn retten wollt vor meinem Zorn.

Clive.

Mylady!

Bourgogne.

Wohl, ſie ſchweigt! So hört mich denn —
Vernichtung ihm, der meine Liebe ſtahl!
Du aber ſollſt an jenem Tag erfahren,
Daß du zu klein von mir gedacht, daß mich
Der Rieſe dort nicht in den Schatten ſtellt,
Nein, daß ich ihn mit meiner Schleuder treffe.

Und glücklich bin ich, reißt sein Fall auch dich
Herab — und räch' ich die gekränkte Liebe! (Ab.)

Arabella.

Verloren — alles! Doch ich kann nicht anders!

Clive.

Und wieder schlägt die Pforte zu, und wieder
Bin ich allein mit meinen düstern Geistern.

Arabella.

Vergebung, Lord, ich fleh' auf meinen Knien!

Clive.

Steht auf — jetzt glaub' ich's erst, daß Ihr mich liebt!
Denn Lieb' ist Wahnsinn ja von Anbeginn
Und muß verderben, was sie retten will!
Ohnmächt'ges Gold! In einen Sumpf mit dir,
Auch du bringst nicht Erlösung! Mächt'ger ist
Des Menschenherzens Dämon — Eifersucht!
Ich trag' den Fall in meine Tafeln ein,
Zerknirschten Herzens und gebeugten Sinnes!
Vernunft wird oft vom Mammon überglänzt,
Nur nicht die Leidenschaft, die an den Wahnsinn grenzt.
Ich sollt' Euch danken für so hold Geständniß,
Ich kann es nicht, kann nicht an Liebe glauben!
Wir sind gescheitert, Lady Arabella —
Ihr seht nun, daß ich nicht zu retten bin!
(Küßt Arabella die Hand.)
Ich hab' kein Herz, Mylady, zu vergeben,
Nur Millionen — und — ein werthlos Leben. (Ab.)

Arabella (eilt ihm nach, kehrt zurück, die Hände ringend).

Verloren alles — und er flieht verzweifelt
Und glaubt an meine Liebe nicht — o Gott!
Ein ernstes Opfer soll sie ihm bewähren.
Der Oberst Bourgoyne tritt als Kläger auf,
Die Wünsche meines Onkels sind erfüllt;
Doch darf mir dieser nie — die Schmach bezahlen!
Ich weise seine Gunst zurück für immer
Und jede Hülfe, die er willig bietet!

(Setzt sich an den Tisch.)

Mit diesem Federstrich verfällt mein Schloß,
Mein Hab und Gut den Gläubigern.

(Steht auf.)

Ich habe
Jetzt nichts als diesen Kopf und diesen Arm
Und Gottes Sonne, welche allen leuchtet!
Ich sag' mich von unwürdiger Gemeinschaft
Auf immer los, um seiner werth zu sein!
Jetzt bin ich frei — die Lüge dieser Welt
Hab' ich von meinem Herzen abgestreift,
Und einer großen Liebe darf es schlagen!
O Wonne soll mir die Entbehrung sein,
Und Wollust jede Qual um seinetwillen!
Er darf mir's nimmer wehren, ihn zu lieben —
Das Einz'ge, was der Bettlerin geblieben!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Ort der: Eine offene Veranda. Im Hintergrunde der Park. Links im Vordergrunde in der zweiten Coulisse eine prächtige Ottomane unter einer Art Laube von exotischen Pflanzen. Davor ein Tisch, auf dem eine Klingel steht. Prachtvolle Teppiche. In der ersten Coulisse eine Seitenthüre; ebenso rechts eine Seitenthüre. Im Hintergrunde eine Fontaine.

Ersten Auftritt.

Natali (vom Hafen).

Endlich am Ziel! Auf gnäd'gem Rücken trug mich
Der Ocean vom fernen Hindostan
Hierher, wo meines Vaters Mörder lebt,
Wo ich die Schwester suche! O der Name
Des Mannes ist bekannt hier wie der Name
Des Schlangengotts im Land der Lotosblumen.
Nicht lange zu erfragen brauchte' ich ihn,
Mir zeigte jedes Kind den Weg zum Lord!
(Sieht den Teich.)
So schütze deinen Toten, finst'rer Gott,

Der du im Sturmgewölk des Himalaja
Wie in den erdgeber'nen Flammen thronſt,
Und laß der Rache blut'ges Werk gelingen!

Zweiter Auftritt.

Sita (von links). Matali.

Matali (den Bolch verbergend).

Man kommt! Wer iſt's? O meiner Heimat Farbe!
Wenn ſie es wäre —

Sita (ihn nicht bemerkend, bei den Blumen).

Reizende Kesara,
Der Bienen Liebling, neigſt du hier dein Haupt
Mit ſeinem gold'nen Diadem in Trauer?
Und du, Madhawiwinde, ſehnſt du dich
Umſonſt nach einem duft'gen Amrabaum,
Mit deinen Feuerblumen ihn zu ſchmücken?
Die Blumen welken an der fremden Sonne.

Matali.

Wenn ſie es wäre, meine Schweſter Sita!
Ich rufe: Sita — Sita —

Sita.

Ha, wer ruft?

Ein Hindu?

Matali.

Ja, der Name traf ihr Herz.
Ihr Auge rührt mit Zauberkraft das meine!

Sita.

Wer bist du und was suchst du?

Matali.

Wer ich bin?
Dir fremd und doch so nah!

Sita.

Du kommst vom Osten?

Matali.

Vom großen Ganga bring' ich dir den Gruß,
Vom Lotos, von der Riesenbanyane,
In deren Blättern Brahma's Odem zittert.
Bist du das Kind, das unsres Volkes Feind
Aus seiner Heimat mit nach Westen nahm?

Sita.

Ich bin das Kind Lord Rhee's!

Matali.

Du irrst, du irrst!
Du bist die Tochter dieses Mannes nicht,
Der unser Volk getreten in den Staub,
Bist Sita, bist Surajah Janaka's Kind,
Des hingewürgten Fürsten von Bengalen.

Sita.

Und du — und du —

Natali.

Ich bin ſein Sohn — dein Bruder!

Sita.

Unmöglich — nein, ich kann's, ich will's nicht glauben!

Natali.

Als er, der Briten blut'ges Opfer, fiel,
Als unſ're Mutter in das Flammengrab
Ihm nachgefolgt nach unſ'res Volkes Sitte,
Geriethſt du in des fremden Mannes Hand,
Der dich wie eine Tochter auferzogen.
Ich aber ward verſchlagen tief ins Land,
Einſiedleriſch von einem frommen Mann
Im heil'gen Hain erzogen! Spät erfuhr
Ich erſt von ihm das Räthſel meiner Herkunft,
Der Aeltern Los! Dann weiht' ich in Benares
Dem Dienſt des Schlangengottes mich und ſchloß
Mich der geheimnißvollen Sekte an,
Die eine ſelt'ne Sendung mir vertraut.
Erſt in Kalkutta ſagte mir ein Mann,
Der lang in dieſes Omra Dienſten war,
Daß eine Schweſter Sita mir noch lebe,
Die aus den Flammen von Moorſhedabad
Gefallen in der Landesfeinde Hand,
Und von Lord Clive, dem Omra, auferzogen — —
Du ſtehſt und ſinnſt und glaubſt dem Bruder nicht?

Sita.

Ich ſteh' und ſinne: denn das Leben ſchaut
Mich jetzt mit andern, fremden Augen an!

Wär's Wahrheit? Wär' der Lord mein Vater nicht?
O Harry, Harry!

Matali.

Und du zweifelst noch?

Sita.

Vergib mir, wenn ich mich so rasch nicht faſſe!
Nimm meine Hand! Biſt du mein Bruder nicht,
So biſt du doch derſelben Sonne Kind,
So ſtand doch an der Ganga unſ're Wiege.
Er ſelber ſoll mir dieſe Zweifel löſen,
Und löſt er ſie —

Matali.

Dann folgſt du mir zurück
In unſ're Heimat übers Meer — wenn mir
Das Werk gelungen iſt.

Sita.

Und welch
Ein Werk?

Matali.

Ein Werk des Todes und der Rache.

Sita.

Ich zitt're vor dem wilden Blick!

Matali.

Haſt du
Verlernt der Heimat Glauben? Kennſt du nicht
Den finſtern Siva? O ſein Reich iſt groß,
Sein Zeichen Sturm, ſein Wandel die Zerſtörung.
Ja, Sita, dieſer Dolch hier iſt geweiht,

Des Vaters Tod zu rächen. Neig' dein Haupt
Und fleh' zu Siva, daß mein Werk gelinge!

Rita.

Nicht blut'ge Rache, Bruder!

Matali.

Chriſtendirne!
Du ſchwörſt dem Mörder Haß und Untergang,
Und flehſt zu Siva, daß mein Werk gelinge!

Rita.

Nein, nimmermehr! Der Gott der Liebe wacht,
Sein Reich iſt Licht, er haßt das Werk der Nacht!

Matali.

Treuloſe! — Das iſt meine Schweſter nicht!
(Für ſich.)
Doch ſtill, unmuthig pochend Herz, nur ſtill!
Sie könnte mich verrathen vor der Zeit!
(Laut.)
Du zweifelſt noch, ob ich dein Bruder ſei!
So frag' den Lord, ob du Surajah's Kind!
Und wenn er's leugnet, rufe mich — ich hab'
Ein Mittel, um die Antwort zu erzwingen.

Rita.

Wär's möglich? Banges Ahnen faßt das Herz,
Es ſchwankt der Grund, auf dem mein Leben ruht.
Ja, Klarheit will ich, Klarheit muß ich haben;
Denn dieſer Zweifel Laſt erdrückt die Bruſt.

Matali.

Ich harr' im Parke draußen deines Rufs.

Rita.

Dein Ausſehn ſchreckt mich — keine wilde That!

(Ab nach links.)

Matali.

Ja, lauern will ich dort auf meinen Raub,
So wie der Tiger tief im Dſchungel lauert,
Begierlich, wie mit ſeinem Blutenaug'
Die Sonn' anblinzend und die Zähne fletſchend
Der Heimat Rieſenthier durchs Dickicht ſchleicht.
Ich fühl's, wie meine Seele in die ſeine
Hinüberzuckt, um für ein künftig Leben
Sich dort die ſich're Stätte zu bereiten!
Sein königlicher Geiſt durchſchauert mich,
Ich witt're Blut, das mir entgegenqualmt,
Und alle meine Sehnen ſpannen ſich
Zum Tigerſprung, der meinen Feind zermalmt!

(Stürzt fort nach hinten.)

Dritter Auftritt.

Wedderburn. Clive. Forde.

Clive (hält einen Brief in der Hand).

Unglaublich iſt es!

Wedderburn.

Was enthält der Brief?

Forde.

Was er enthält! Beim Jupiter! Die Peſt!
Die Hölle, was weiß ich! Genug, ſie fordern,
Vom Indiahouſe die edlen Herren, fordern:
Daß er die Briefe von Surajah Dowlah
Und Meer Jaffier in ihre Hände gibt,
Daraus den Grund zu einer Unterſuchung
Nach allen Formen Rechtens zu bereiten.
O dieſer Sulivan! Dies Parlament!

Clive.

Herab von deinem Thron, du eitler Wahn,
Daß große Thaten vor Verleumdung ſchirmen!
Was iſt der Ruhm? Noch eher, als der Leib,
Ein Mahl für Würmer.

Forde.

Bravo, bravo, Lord!
Das iſt die Tonart, die ich ſelber liebe,
So hab' ich meinen Staarmatz abgerichtet —
Mein Papagai ruft: Pfui! den ganzen Tag,
Pfui über dieſe Welt! So iſt es recht!

Wedderburn.

Du wirſt die Briefe und die Documente
Doch nicht ausliefern?

Clive.

Nein, nein, meinen Henkern
Geb' ich das Meſſer nicht! In jenen Briefen
Liegt manches, was als Schuld ſich deuten läßt.

Forke.

Die ew'gen Grillen! Pah! Die Hindu ſind
Halb Schlangen und halb Tiger!

Clive.

Was ich that,
Ich that's für Englands Ruhm und Macht — doch hier
Im Herzen nagt der Wurm! Zu ew'ger Qual
Hab' ich mich ſelbſt verdammt — fürs Vaterland!
Die Stimme der erſtickten Menſchlichkeit
Weckt in der Bruſt den ſpäten Widerhall.
(Sich aufraffend.)
Die Briefe ſind nicht mehr in meiner Hand!
Das meine Antwort an das Comité!
Da Sita, Sita!

Vierter Auftritt.

Sita (von links). Vorige.

Sita.

Was befiehlſt du, Lord?

Clive.

Nimm dieſen Schlüſſel! Im Gemäldeſaal,
Im Ebenholzſchrank findeſt du ein Käſtchen —
Rechts oben mußt du an der Feder drücken,
Da ſpringt ein kleiner Felſentempel auf,
Ein indiſch Kunſtwerk, das den kleinen Schrein
Enthält — bring' ihn und ſchließe ſorgſam zu!

Sita.

Wie du befiehlst, mein Vater!

(Ab nach links.)

Forde.

Uns verklagen,
Und unterſuchen, was wir dort gethan?
Ich lege meinen Stelzfuß zu den Acten!
Unglaublich iſt's! Im Lehnſtuhl ſaßen ſie,
Behaglich gähnend, während uns das Feuer
Der Tropen in das Hirn gebrannt und wir
Mit jeder Art von wilden Thieren kämpften!
So ſoll der Blitz in die Pagode ſchlagen!
Iſt das Gerechtigkeit?

(Sita tritt wieder von links auf, ein Käſtchen in der Hand.)

Sita.

Mein Vater, hier!

(Reicht Clive das Käſtchen.)

Clive.

So leicht und doch ſo ſchwer! Ein ganzes Leben
Mit Schmerz und Luſt, mit ſeiner Schuld und Größe!
So leicht und doch ſo ſchwer! Unheimlich Ding!
Spreng' ich den Deckel auf, ſo ſtarren mich
Geſpenſtig die verblich'nen Lettern an —
Und ſtarre Knochenhände, die ſie ſchrieben,
Sie greifen aus dem Grab nach mir. Hinweg!
Nicht in der Feinde Hände ſollſt du fallen!
Dir, meine Sita, ſchenk' ich dieſes Käſtchen!
Du ſollſt es öffnen, wenn ich Aſche bin,
Doch eher nicht! Dir wird es Wicht'ges künden!

Urkunden werthvoll, welche dich betreffen,
Legt' ich hier nieder! Doch du findeſt mehr —
Du findeſt, was umſonſt die andern ſuchen!
Die Briefe Meer Jaffier's, Surajah Dowlah's,
Die größten, ſchwerſten Jahre meines Lebens
Mit leſerlichen Chiffern aufgezeichnet,
Den Schlüſſel meines Ruhms und meiner Qual.
Und dieſer Zauberſchlüſſel wird mein Bild
Dir aus der Aſche neu zuſammenwehn,
Dies bleiche, gramdurchfurchte Bild! Vielleicht —
Vielleicht fließt eine Thräne dann um mich,
Die einz'ge, die den Leichenſtein mir netzt!

(Gibt Sita das Käſtchen.)

Sita.

Ich danke dir! Und darf ich fragen, Vater —

Clive.

O frage nicht! Frag' nimmer! Geh', mein Kind!
Was uns, den Lebenden, Verwirrung bringt,
Wehmüthig mild mag es der Tod verkünden.
Mit meinem Segen geh'!

Sita.

Ich zweifle nicht!
Nur eine Schlange ziſchte mir ins Ohr.
Du biſt mir hold und gut und bleibſt mein Vater.

(Umarmt Clive und geht mit dem Käſtchen ab.)

Clive.

Zu meinem Richter mach' ich dieſes Kind!
Was ich dem Parlament von England weig're,
Ihm gab ich's in die Hand! Mein iſt's nicht mehr!

Forde.

Doch ob's auch ſicher iſt in ihren Händen?
Traut keinem Weib — ich kenne dies Geſchlecht!
Hör' meine Warnung — ſie iſt an der Zeit!
Wir ſind auf deiner Fährte, alter Freund!
Was ſuchteſt du im Schloß der Somerſet?
Was bei der — Nichte dieſes Sulivan?
Blind biſt du, blind — bei meinem lahmen Bein!
Wir ſind zwei Krüppel! Siehſt du's nicht, ſie wollen
Dich durch die Kunſt der Bajaderen fangen!
Nimm dich in Acht — ich ſag's, trau' keinem Weib!
Du haſt ſo viel Vertrau'n zu dieſer Brut,
Als wären ihre tauſend Schlangenhäupter
Blondlock'ge Engelsköpfchen nur — pfui, pfui!

Clive.

Laß das, laß das!

Forde.

Schon unwirſch, ſagt' ich's nicht?
Er hört auf ſeinen Rath, er iſt verloren!
Wohl denn, ein and'res mal! Kommt, Wedderburn,
Ein Gläschen Malaga, ein Gang ins Freie!
Ein Kreuz gemacht vor all den ſchönen Damen!
Wenn Weiber beten, ſagt der Satan — Amen! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Clive (allein).

Traut keinem Weib — o Lady Arabella!

Hörſt du das Wort, das zwiſchen uns ſich drängt?
Und doch — wie lockt das Glück, ſie mein zu nennen!
Das königliche Weib in meinem Arm — —
Die Sterne taumeln neidiſch aus dem Himmel!
Vielleicht iſt's doch nicht Lüge, was ihr Auge
Und was ihr Schweigen kündet.

(Sita's Harfe ertönt von links.)

Horch, ſie iſt's.
Wie ſanft und mild, ein abendlicher Hauch,
Der aus dem Meere weht; das eben erſt
Die Sonne an das Herz ſich zog — naht mir
Die wahre Liebe jetzt! O Sita, Sita!
Mein einzig Kleinod! Deine Harfe tönt!
Die Welt wird eine große Harmonie,
Sieht mich mit frommen Kindesaugen an.
Ein reiner Aether iſt um mich ergoſſen,
Die Luft iſt Licht und Licht iſt alles Leben,
Und eine Schar unſterblicher Geſtalten
Reicht mir den Lorberkranz! — O laß mich ſchweben
Mit deinen Tönen über dieſem dunkeln
Abgrund des Menſchenlebens und der Welt.

(Sitzt brütend, ſtarr träumend auf der Ottomane.)

Sechster Auftritt.

Sita (die Harfe in der Hand, von links). Clive.

Sita (ſieht nach rechts in den Park).
Er träumt — ich ſtör' ihn ungern — doch — ich muß!

Dort ſchleicht, dem Raubthier gleich, der fremde Mann
An der Veranda Säulen hin. Mein Vater!

(Die Harfe an die Etagère lehnend.)

Clive.

Was gibt's?

Sita.

Ein Hindu iſt hier eingekehrt,
Er ſagt, daß er — mein Bruder ſei!

Clive.

Dein Bruder!

Sita.

Er lauert an den Säulen dort — hab' Acht!

Clive.

Ich bin bewehrt — wie immer — fürchte nichts!
Sei du mein Spiegel!

Sita (hinter der Etagère ſich verbergend, von wo aus ſie die Veranda überſieht).

Wohl, ich wache hier!

Matali.

Er iſt's — des Henkers Bild — allein — nichts regt ſich!
Sein Opfer will der Gott — o Siwa, Siwa!
Ein neuer Todtenſchädel dir zum Schmuck!
Mit deinem Blitz bewehre deinen Prieſter
Und meines Vaters Schatten ſchütze mich!

(Zieht den Dolch und eilt auf Clive los, Sita ſtürzt entgegen, fällt ihm in den Arm und entreißt ihm den Dolch.)

Sita.

Halt ein — Unſinniger!

Clive (gleichzeitig aufſpringend, eine Piſtole hervorziehend und ſie Matali entgegenhaltend).

Ha Schlange, Tiger!
Fort von dem Mädchen! Keinen Schritt — du biſt
Des Todes ſonſt — die Kugel ſtreckt dich nieder!
(Klingelt.)

Matali.

Was thuſt du, Unglückſel'ge? Dieſen Dolch
Entreißeſt du der Hand des Rächers — Thörin!
Zermalme dich des Vaters Fluch, die Rache
Der heimatlichen Götter! Dieſer iſt's,
Zu dem ihr Zorn mich übers Meer getrieben,
Der iſt's, den ich geſucht im fernen Land,
Der iſt's, der unſern Vater mordete!

Sita.

Unmöglich! Dieſen Tag nicht, ew'ge Sonne!
Denn ſchöner war die Nacht, die mich umfing!

Siebenter Auftritt.

Haushofmeiſter. Vier Diener. Vorige.

Matali (von rechts).

Ich ſelber gebe mich in Eure Macht —
Denn das Gefäß des Grimmes iſt zerbrochen!

Clive.

Da ſteht er vor mir, wie Bengalens Prinz,

Dem ich das Scepter aus der Hand geſchlagen.
Wie er mich anſtarrt! Seine Züge ſind es!

Matali.

Des Vaters Züge, den du morden ließeſt!

(Zu Sita.)

O büße, büße! Deine Schuld iſt groß!
Kehr' heim und halte dieſe Hand, die frevelnd
Des Gottes Werk zerſtört, zu Sonn' und Sternen
In jahrelanger Pein empor, bis ſie
Zermorſcht und welk dir überm Haupte ſtarrt!
Zerſchmett're, hoch herab vom Felſen ſtürzend,
Im Quell der heil'gen Ganga dein Gebein —

Sita.

Halt ein! Halt ein!

Matali.

Hinweg von mir — nicht hier,
An meines Vaters Seite ſuche mich!
Fluch über dich, Treuloſe — bleibe hier
In ſeines Mörders Schutz zurück! Und brauchſt
Du einſt den Becher, auf ſein Wohl zu trinken,
Wenn er berauſcht auf ſeinem Schos dich wiegt,
So nimm hier deines Bruders — Todtenſchädel!

(Zieht raſch einen zweiten Dolch aus dem Gewand und erſticht ſich.)

Denn ihn — vermach' ich dir — und willſt du ihn
Mit ſaub'rer Arbeit zieren, laß vom Lord
Dir die Juwelen Meer Jaffier's — — Ich ſterbe —

(Stirbt.)

Clive.

Hinweg mit ihm! Sita — du bleibſt!

(Hausmeister, Diener mit Matali ab.)

Es sei!
Klar werd' es zwischen uns! Der Schleier schwinde!
Zerrissen hat ihn — dieses Wilden Hand!

Sita.

So ist es wahr — ich bin Surajah's Kind?

Clive.

Ich wollte warten auf den Tod — das Grab!
Es sollte milder herbe Wahrheit künden!
Doch schneller schreitet das Geschick — so sei es!
O höre mich, mein Kind, doch höre mich,
Als tönte aus dem Grabe meine Stimme,
Wo über eines Lebens Schuld und Noth
Die Scholle ruht und die Cypresse flüstert!

Sita.

Ich zitt're — vor dem Wort — von deinen Lippen!

Clive.

Du bist nur meines Herzens Kind — doch theurer
Mir, als mir meines Blutes Kinder wären!

Sita.

So ist es Wahrheit, was der Bruder sprach?

Clive.

Ich zog in dir den guten Engel groß,
Der lächelnd zwischen mich und meine Schuld
Mit der Versöhnung Palmen tritt. O bleibe
Mein guter Engel — werd' es doppelt jetzt,

Wo du erfährſt, was du vergeben kannſt!
Du biſt das Kind des Fürſten von Bengalen,
Surajah Dowlah's Tochter!

Vita.

Und er ſtarb?

Clive.

Ich ließ ihn richten durch ein Kriegsgericht!
Streng war das Urtheil!

Vita.

Ew'ger Gott — er fiel
Nicht in der Schlacht — er fiel —

Clive.

Von Henkers Hand,
Und England ward der Erbe ſeiner Reiche!

Vita.

Ha — niederzifcht das ſcharfe Schwert — ein Blutſtrom —
Entſetzlich Bild — angrinſt das bleiche Haupt
Mich ewig unerbittlich — in der Hand
Des Henkers — das erſtarrte Aug', das einſt
Mir Freudenthränen weinte, ſeinem Kinde!

Clive.

Schweig', ſchweig'! Du weckſt den Dämon mir —

Vita.

Du haſt
Gerecht gerichtet, ſtrenger Richter, geb' es Gott!

Warum doch kanntest du die Gnade nicht?
O konntest du dem Vater nicht verzeihn?

Clive.

Das war's — jetzt brechen alte Wunden auf!
Die Gnade! Wohl, so beicht' ich dir, was England
Von diesen Lippen nie erfahren soll.
Du hast ein Recht darauf — nur du allein!
Wohl regte sich Erbarmen in der Brust,
Und eine Stimme bat in mir — für ihn!
Und doch — er war ein Gegner uns'res Volks,
Er hemmte uns're Macht, er mußte fallen,
Und dieser Sieg und dies Gericht — sie wurden
Der erste Grundstein uns'rer Macht im Osten.
Grausam ist die Nothwendigkeit — ich war
Ihr Sklave nur. Noch immer schwankte ich;
Doch jener Meer Jaffier, des Fürsten Feldherr,
Der ihn verrieth und in der Schlacht verließ,
Der mir das Netz gestrickt, ihn zu umgarnen —
Er führte mich in seine Schatzgemächer,
Versprach mir seine Riesendiamanten
Und Millionen, wenn ich ihm die Krone
Bengalens auf das Haupt gesetzt — das war's!
Jung war ich — und mich blendete der Glanz!
Addalin's Zauberlampe strahlte mir —
Zu meinen Füßen lag der Erde Glück!
Fort Gnade, Mitleid, thörichtes Erbarmen!
Gefestet ward ich da vom Haupt zur Zehe,
Als wie in einen gold'nen Styx getaucht!
Ich ließ dem Recht den gnadenlosen Lauf.
Das Richtbeil fiel — mein Auge zuckte nicht.

Sita (ſchreit auf).

Wahr iſt's, wahr iſt's! Und dieſer Eine Tag
Macht doppelt mich zur Waiſe — es erſchlägt
Der todte Vater mir den lebenden,
Der einſt den andern in die Gruft geſtoßen!

Clive.

O Fluch dem Gold, das einmal mich geblendet,
Denn es verdunkelt Ruhm und Leben mir!
Ich hielt mein Wort — und Meer Jaffier das ſeine!
Ich machte ihn zum Fürſten, und er ward
Ein treuergebener Vaſall von England,
Die Stütze unſ'rer Macht — — doch ich, doch ich
Ward nicht des unermeſſ'nen Reichthums froh.
Winkt mir ein Lorber, reißt der Kobold ihn
Mir aus der Hand und hält mir ihn entgegen,
Mit Blut befleckt, in fließend Gold getaucht!
Naht mir die Liebe wie der Dämon lacht!
Er reißt die Maske ab, zeigt mir das Aug',
Das gierig auf die Millionen blickt!
O Hand des Midas, du entſetzliche,
Du haſt mein Leben ſelbſt in Gold verwandelt,
Und dieſe ſchwere Laſt ertrag' ich nicht!

Sita.

Wie mir's das Herz zerreißt — mit glüh'nden Ketten
In ſeinen Arm mich zieht — und wieder fort
Mich ſtößt!

Clive.

Du rettest mich, und du allein
Vor meines Dämons Blick! Denn wo du nahſt,

Muß die Erſcheinung fliehn — ſie hat nicht Macht
Ueber die Liebe einer reinen Seele!
Hier ruht der letzte Anker meines Glaubens!
Reiß' ihn nicht los, auch jetzt nicht; wie — du zögerſt?
Und fragend blickt dein ſcheu Gazellenaug'!
Tritt näher, zaghaft Kind, und fürchte nichts!
Du bleicher Fürſt, dir raubt' ich Kron' und Haupt —
Doch dies dein Kind, es reicht mir ſeine Hand.
Was ich an ihm gethan, erzählt es dir,
Und du vergibſt!

Vita.

Ich kann nicht, nein, ich kann nicht!

Clive (erſchöpft in den Seſſel ſinkend).

Dies Wort des Kindes ſpricht mir das Gericht!

Vita (ſcheu auf Clive blickend).

An dieſer Hand klebt meines Vaters Blut! —
Jetzt hab' ich nichts mehr in der Welt als ihn!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Scene: Ein elegantes Zimmer in Sulivan's Haus in London. Sofa, Stühle, Tisch. Rechts und links Seitenthüren, im Hintergrunde der Haupteingang.

Erſter Auftritt.

Harry. Sulivan.

Harry.

Clive iſt ihr Vater nicht!

Sulivan.

Nun, um ſo ſchlimmer!

Harry.

Surajah Dowlah, den er richten ließ —

Sulivan.

Des Mädchens Abkunft von Bengalens Fürſten
Geht ſonnenklar hervor aus jenen Briefen
Des Käſtchens, das du ſchlau ihr abgeſchmeichelt!

Harry.

So hör' mich, Vater! Sita folgte mir
Hierher nach London, meinem Wort vertrauend
Und kam in unser Haus! Aus Liebe gab
Sie jenes Kästchen mir — sie ahnt es nicht,
Sie fragt nicht, was uns dieser Schatz bedeutet,
Sie weiß nur, daß er wirbt um deine Gunst.

Sulivan.

Das stimmt — und ist in Ordnung. Bourgoyne hat
Das Kästchen jetzt mit den Beweisen allen,
Die Schuld des Nabob ist dem Blinden klar,
Und sicher heut sein Sturz im Parlament.
Dank deiner — Bajadere!

Harry.
Bajadere?

Sulivan.

Der Kaufmann muß auf Ehr' im Hause halten,
Und wie sein Hauptbuch sauber, fleckenlos
Und wohlverwahrt — so muß sein Haus auch sein.
Wenn sie erst flüstern und die Nasen rümpfen,
Daß drinnen alles nicht nach Recht und Sitte,
So wankt auch draußen bald des Hauses Ruf.
Die Flücht'ge hab' ich gastlich aufgenommen,
Denn sie ward obdachlos um unsertwillen!
Doch solch ein Nothdach ist kein Dach für immer!
Zeit ist's, die selt'ne Blume zu verpflanzen,
Eh' sie zu sehr mit ihrem Duft berauscht.

Harry.

Wie soll ich das verstehn, mein Vater?

Sulivan.

Nun,
Ich bin kein Krittler und kein Tugendwächter,
Auch tadl' ich nicht fremdländiſchen Geſchmack.
Ein Kaufmann iſt in allen Zonen heimiſch,
Und auch die importirte Schönheit mag
Ihm wohlgefallen, wie er die Havanna
Weit lieber raucht als eigenes Gewächs.
Doch eine Grenze gibt's für ſeinen Ruf.
Ich dulde dieſe indiſche Prinzeſſin,
Die leider allzu ſchlecht apanagirt,
Nicht mehr in meinem Haus.

Harry.

Wie, Vater, Vater!
Ich liebe dieſes Mädchen.

Sulivan.

Zweifl' ich dran?

Harry.

Ich liebe ſie für ewig!

Sulivan.

Blauer Dunſt!
So unbegrenzte Friſt iſt unſolid!

Harry.

Ich hab' ſie hergeführt als meine Braut —

Sulivan.

Braut, Braut, du biſt von Sinnen!

Harry.

Und ich werde
Ihr Recht vertheid'gen wider jedermann!

Sulivan.

Schon hör' ich beim Lord-Mayor das Tischgespräch!
Der alte Sulivan — wer hätt's geglaubt?
Bald wird er Enkel haben wie die kleinen
Brahmanen, die im Ganges plätschern, sagt
Der eine, räuspert sich — der and're legt
Bedeutungsvoll den Finger an die Nase:
Es kreist der alte Präsidentenstuhl
Und wack're Seapoys springen an das Licht.
Die Frau des Alderman bekreuzt sich fromm,
Jetzt müssen wir bei Brahma und bei Wischnu
Visite machen! — Ob's ganz richtig ist,
Lacht jene hinter ihrer Serviette,
Wer weiß, von wannen ihre Seele kommt
Auf ihrer Wanderschaft durchs Thierreich — nein,
Und dreimal nein, laßt euch in Bedlam traun
Mit meinem Fluch, doch nicht mit meinem Segen!

Harry.

O kränk' uns nicht! Vergebens ist dein Sträuben;
Sie wird mein Weib!

Sulivan.

Das wird sie nie und nimmer!
Ja wenn noch hinter ihr die Millionen
Des Nabob ständen, o dann drückte man
Ein Auge zu und ließ' das and're blenden,
Und auch die City würde gnädig sein.

So aber — ein verſtoß'nes Bettelkind!
Der City erſte Töchter kannſt du haben.
Wir ſprechen mehr davon — ſoeben ward
Mir die Virginia ſignaliſirt,
Dann ruft mich meine Pflicht ins Parlament;
Es bleibt dabei — (Ab nach rechts.)

Harry.

So hör' mich, Vater, hör' mich!
(Ihm nacheilend.)

Zweiter Auftritt.

Vita (von links). Harry.

Vita.

Bleib', Harry', bleib' — ein unfreiwill'ger Zeuge
Vernahm ich alles!

Harry.

Launiſch iſt der Vater,
Laß dich's nicht grämen!

Vita.

Dieſes Haus verlaſſ' ich,
Noch eh' der Abend kommt —

Harry.

Das ſollſt du nicht,
Das darfſt du nicht!

Vita.

Das muß ich! Wieder bin ich
Die Heimatloſe! O an meiner Wiege
Stand das Verbrechen — und des Hauſes Schwelle,
In dem ich eine Heimat mir geträumt,
Ward von des eig'nen Bruders Blut befleckt!
Der Vogel hat ſein Neſt, ich habe keins.
Allnächtlich ſchau' ich auf zum hohen Himmel.
Den Sternen klag' ich, daß ich einſam bin;
Ich klag's dem Mond, der fern die Lotosblume
In ihrer heil'gen Flutenwiege küßt,
Den Wipfeln klag' ich's und den irren Wolken,
Sie ziehn und wiſſen ſelber nicht wohin!
Sie treibt im Spiel die launenhafte Luft,
So treibt ein blindes Spiel mein Herz, mein Leben!
Oft wünſcht' ich mir des Vogels Schwingen, fern
Ans paradieſiſche Geſtad zu ziehn,
Wo ſich der Phönix aus dem Myrrhenneſt
Mit morgengold'nen Schwingen hebt — jetzt rief
Mir eine ſüße Stimme, bleibe hier,
Hier, wo die Liebe eine Heimat gründet!
O bitt're Täuſchung! Wie's mich fröſtelnd faßt!
Hier darf der Morgenſonne Kind nicht weilen!
Hier weht ein kalter, feuchter Nebelhauch
Und meine Seele ſchauert vor der Welt!

Harry.

Und haſt du mich nicht? Und vergißt du mich?

Vita.

Sieh' mir ins Auge, Harry! Ja du liebſt mich!

Du liebſt mich, und aufjauchzt mein Herz — es jauchzt,
Um ſchnell und ſchmerzlich wieder zu verſtummen!
Du liebſt dein Unglück nur in mir — ich fühl's!
Was ich gehört, es drang mir in die Seele!
Fremd bin ich dieſer Welt, in der du lebſt —
Gleich einem wilden Thier beſtaunt ſie mich,
Und Lachen folgt dem Staunen! Und dein Herz —
Es iſt ein ſtarkes, großes Herz, ich weiß es —
Es wird verbluten an der ew'gen Kränkung!
Dein Vater haßt mich — zwiſchen Sohn und Vater
Tret' ich — die unberuf'ne Bajadere,
Ja Bajadere! Und du biſt mein Gott!
Vernichte mich mit deinem Blitz und zehre
Mich auf in deiner Glut und laß mich wild
Verglühn zu Aſche — dann, dann iſt mir wohl!

(Stürzt ſtürmiſch an Harry's Bruſt.)

Harry.

Mein wildes, ſüßes Kind — ſo feſt umſtrickſt
Du mich!

Dita.

Was thu' ich? Thörin, Unglückſelige!
Es iſt ein letzter Rauſch, ich bin die Schlange,
Die tödlich dich umſtrickt, ich bin die Löwin,
Die dich mit ihrem wilden Satz zerfleiſcht.
Fort muß ich, fort — weit über Land und Meer!
O laß mich ziehn, zu meiner Heimat ziehn!

Harry.

Nein, nimmermehr!

Lila.

Dort will ich einsam ruhn
Am großen Herzen der Natur, dort bau'
Ich mir im Mangohain die stille Zelle,
Und wenn die Sonne sinkt zum Abendstern,
Und gold'ne Wonnen durch den Aether zittern,
Dann denk' ich dein und denk', es war genug!
Wer einmal Glück gekostet, kann nicht sterben.

Harry.

Ich lass' dich nicht von dannen ziehn — glaub' mir's,
Ich beug' des Vaters Sinn — jetzt gleich — ich beug' ihn!
Er lerne glauben an der Liebe Macht!
Und ist's umsonst — so trotz' ich seinem Zorn!
Uns scheidet nichts mehr — glaube und vertraue!
(Ab nach rechts.)

Dritter Auftritt.

Bedienter (durch die Mittelthüre). Forde. Lila.

Bedienter.

Der Oberst Forde — er wünscht die Miß zu sprechen.

Lila.

Der Oberst Forde? Ich bin bereit!
(Bedienter ab.)
Der Oberst?
Was führt ihn her? Ein Wunsch des Lords vielleicht!
(Forde tritt ein und grüßt militärisch.)

Forde.

Miß Sita, meinen Gruß! Ich freue mich,
Euch wohl zu sehn! Glaubt's nicht, ich lüge, Miß!
Verwünschte Höflichkeit — das fährt uns so
In die Parade, ohne daß wir's merken!
Ich kann's Euch nie verzeihn, was Ihr gethan!
Zur Sache, alter Forde! — Mein Freund, der Lord,
Hat Euch ein Kästchen anvertraut, das ihr
Nach seinem Tod erst öffnen sollt —

Sita.

Das Kästchen —

Forde.

Enthält Papiere, die am heut'gen Tag
Ihm wichtig sind!

Sita.

Warum am heut'gen Tag?

Forde.

Heut wird er angeklagt im Parlament!

Sita.

Im Parlament!

Forde.

Von Euern guten Freunden!
Zwar will er heut nicht Rede stehn, verschmäht es
Mit großem Sinn, sich zu vertheidigen,
Weil seine eig'nen Thaten für ihn sprechen.
So meint er wenigstens — er ist ein Thor!
Maustodt ist jeder hier auf Erden, wer
Zu seinem eig'nen Lob den Mund nicht öffnet.

Gebt mir das Käſtchen, Miß — entſchließt er ſich,
So braucht er dieſe Documente. Auch
Iſt hier die Luft nicht ganz geheuer, Miß —

Zita.

Mir gab's der Lord, weil meiner Herkunft Räthſel
Es einſt mir löſen ſollte —

Forde.

Fürchtet nichts!
Ich ſtell's Euch wieder zu — und unverſehrt.

Zita.

Das Käſtchen gab ich Harry.

Forde.

Harry — was?
Bei Wiſchnu — fortgegeben habt Ihr's? Wie?
So ſchlag' der Blitz in die Pagode — Harry!
Wer iſt der Harry? Mich gelüſtet's ſchon,
Mit dieſem Harry einen Tanz zu wagen,
Und hier mein Krückſtock regt ſich ungeduldig.

Zita.

Nun, Harry Sulivan!

Forde.

Su — Sulivan!
Du biſt von Sinnen, Mädchen! Sage nein!

Zita.

Ich kann's nicht widerrufen, was ich ſagte,
Nicht ändern, was ich that!

Forde.

Ha tückſche Schlange,
So ſtichſt du in die Ferſen! O Betrüg'rin,
So rächſt du deinen Vater — fort die Larve,
Mit der du lang den edlen Lord getäuſcht!
Jetzt ſeh' ich dir ins Herz!

Rita.

Ich kann Euch nicht
Verſtehn — Ihr irrt Euch, Sir!

Forde.

Was, ich mich irren!
Ich kenn' die Welt! Die ganze Welt iſt reif,
Sie einzuſtampfen in die Botte, ſie
Zu keltern, einen Moſt aus ihr zu ſchaffen,
An dem die Teufel alle ſich berauſchen.

Rita.

Was hab' ich denn gethan?

Forde.

Was du gethan?
O paradieſiſch harmlos, armes Kind!

Rita.

Ich hab' gewiß gefehlt, daß ich des Lords
Geheiß nicht ſtreng genug befolgt und jetzt
Schon dieſes Käſtchen öffnen ließ — ich mußte!
Mir ſagte Harry, daß ich dann allein
Mir ſeines Vaters Gunſt und ſeinen Segen
Erwerbe!

Lorde.

Glaub' es wohl — ja, ja, ich glaub's!
Der Alte hat geſchmunzelt, als er's ſah!
O würd'ge Mitgift zur verfluchten Hochzeit —
Nur Krüppel ſollen tanzen, ſie zu feiern;
Bei meinem lahmen Bein — ich tanze mit!
Du weißt nicht, was du thatſt? Ich will dir's ſagen!
Du gabſt die Briefe alle, die der Lord
An deinen Vater ſchrieb, die Actenſtücke,
Die wichtigſten für jene große Zeit,
Die angetaſtet wird von dieſen Krämern,
In ſeiner Feinde Hand! Und Bourgoyne ſchmiedet
Daraus die Waffen zu des Helden Sturz;
Denn alles, was ſie zu beweiſen ſuchen,
Hier iſt's bewieſen!

Lita.

O das wußt' ich nicht!
Das hab' ich nicht geahnt! O Harry, Harry!

Lorde.

Er wird im Parlamente angeklagt,
Durch dich — wird er verurtheilt, Schmach und Schande
Gewälzt auf ſeinen Namen — nur durch dich!
Jetzt fühl' ich deine Schlinge, Hindudirne,
Des Bruders würd'ge Schweſter — und ich greif'
An meinen eig'nen Hals.

Lita.

Ihr ſprecht die Wahrheit?
Ich ſtürz' ihn ins Verderben?

Forde.

Jud'ſche Hexe!
Nur du — und er, wie wird er's tragen? Ha —
Du haſt's ihm angethan — er ſpricht von dir
Im Wachen und im Träumen! Seit du fort,
Iſt er ſo ſtill und finſter wie ein Grab,
Um das der Nordſturm heult! — Und du — verräthſt
Ihn brav und wacker — armer Lord!

Sita.

Du irrſt!
Beim großen Gott, verlaſſen mußt' ich ihn —
Doch nied're Rache üben, ihn verrathen
An ſeine Feinde — nimmer! Hat ſein Auge
Doch liebend jahrelang auf mir geruht.
O Harry — warum haſt du mir's verſchwiegen!
Das zehrt mir an der Seele jetzt — das klopft
In meinen Pulſen, eine Todtenuhr!

Vierter Auftritt.

Arabella. Vorige.

Arabella.

Noch einmal wag' ich mich in dieſes Haus,
Ich muß dies Mädchen ſprechen, muß! — Hier iſt ſie!

Forde.

Ihr ſucht wol — Eure neue Anverwandte!

Habt Ihr zum Strauß die Blumen ſchon gepflückt,
Für Eures — Vetters Braut?

Arabella.

So iſt es wahr?
Ihr ſcherzt — und heute könnt Ihr ſcherzen, wo
Der Lord vor ſeinen Richtern ſteht?

Forde.

Ihr liebt ihn?
Kein ſchwärz'rer Tag ſtand je in dem Kalender.
Gebt mir die Hand, Mylady!

Arabella.

Eine Thräne —

Forde.

Laßt ſie herunterrollen in den Bart!
Das thut mir wohl! O glaubt mir's, dieſe Thräne
Iſt einzig, wie der Tod — nur einmal ſterb' ich,
Nur einmal wein' ich — heute! Immer beſſer,
Als mit den Zähnen knirſchen — lebet wohl!
Doch dieſe überlaſſ' ich Eurem Zorn!
Sie hat das Käſtchen mit den Documenten
In unſ'rer Feinde Hand gegeben. Wie's
Mir in die Seele greift — o unſer Lord!
Fort muß ich, fort — ſonſt folgt dem erſten Tropfen
Ein Wolkenbruch — o dieſes Landes Ehre
Wird fortgeſchwemmt in meinen Thränen — fort! (Hinkt ab.)

Arabella.

Was thateſt du, Unſel'ge!

(Auf Eita losſtürzend.)

Zita.

Nichts, nichts, laßt mich!

Arabella.

Verrätherin!

Zita.

Nicht ich — seht mich nicht an!
Ich bin der Blitz, der aus der Wolke springt,
Er trifft und zündet, weil's die Götter wollen,
Und er verzehrt sich selbst im Augenblick!
Laßt meine Thränen netzen Eure Hand —

Arabella.

Du wunderbares Kind!

Zita.

Seid Ihr sein Engel!
Ich sag' Euch gern, wo meine Harfe hängt,
Und welche Lieder er geliebt — o singt sie
Zum Abendsterne, bei den Trauerweiden
Und singt ein and'res Lied, das mir versagt,
Von seiner Größe, die den Himmel grüßt,
Von seinen Thaten, die sein Volk beglücken!
Mich machten sie unglücklich — und ich kann
Dies Lied nur singen mit gebroch'nem Herzen,
Ich kann's nur singen, wenn mein Auge bricht.

Arabella.

Seltsames Wesen, ich versteh' dich nicht!

Zita.

O fragt mich nicht, was ich gethan — ich that's nicht;
Ich riß die ungeheu're Kluft nicht auf;

Doch jetzt, nachdem's die Götter so gewendet,
Kann ich mit Schweigen nur mein Haupt verhüllen.
Ihr aber bringt ihm meiner Liebe Gruß!

Fünfter Auftritt.

Julivan. Harry. Vorige.

Julivan (zu Harry zurücksprechend).

Laß mich, ich sag's ihr selbst — schweig' lieber, schweig'!
Denn was du sprichst, das reizt mich, bis ich rase!
Ich will nichts weiter hören! Ordnung mach'
Ich selbst in allem, was mein Haus betrifft.
Ich zieh' die Striche und ich mach' das Punktum!

Harry.

Das ist zu viel, mein Vater, ich beschwör' dich!
(Zu Sita).
Umsonst, vergebens alles, arme Sita!

Julivan.

Ha Nichte Arabella — o Ihr kommt
Zur guten Stunde — es rumort im Haus.
Auch Ihr habt mich gereizt und schwer gekränkt!
Und in der rechten Stimmung bin ich heut,
Mit Euch, wie mit den andern abzurechnen.
Ihr habt Euch losgesagt von mir — so seid
Ihr bankerott!

Arabella.

Ich bin's — an Hab und Gut,
Doch an der Ehre nicht, wie Ihr und Bourgoyne!

Julivan.

O ſchmäht nur immerhin, Ihr ſeid nicht frei.
Ihr ſeid in meiner Macht — der Oberſt tritt
Im Parlament noch heut als Kläger auf.

Arabella.

Als Kläger tritt er auf, doch — mich zu kränken.

Julivan.

Was — Liebesgrillen, Launen — kümmert's mich?
Er hält ſein Wort, ich muß das meine halten.
Ich hab' ihm Eure Hand verſprochen, Nichte!

Arabella.

Er mag ſie nicht!

Julivan.

Er mag die Trotz'ge nicht,
Die ihn verſchmäht, wie glühend er ſie liebe,
Erklärt Euch für ihn und er iſt beglückt!

Arabella.

Das werd' ich nie — niemals!

Julivan.

Gehorcht — ich will's!
Ich kann Euch zum Gehorſam zwingen, Lady!

Arabella.

Ich habe Eure Gunſt zurückgewieſen;
Doch — Euer Zorn entehrt mich nicht wie ſie!

Sulivan.

Ihr irrt! Der Bettelſtab iſt nicht das letzte —
(Eine Briefſtaſche herausziehend.)
Vergeßt Ihr Eure Unterſchrift, Mylady?
Heut iſt Verfalltag — und mich hindert nichts,
Mein Recht —

Arabella.

Ihr wolltet, Sir!

Sulivan.

Ins Schuldgefängniß
Mit Lady Arabella Somerſet!
Ich beuge ihren Trotz! Ich gönn' Euch Friſt,
Heut noch im Parlament mit anzuſehn,
Wie Euer Lord — zum Bettler wird. Vielleicht
Könnt Ihr in Newgate's Mauern ihn begrüßen!
Ihr habt die Wahl! Gebt Bourgoyne Eure Hand —

Arabella.

Nie, nie! Ins Elend lieber, in die Schmach!
Sie mögen lachen, mich verſpotten, alle,
Die niedern Sinn in ihren Herzen tragen!
Ich liebe und bewund're Mannesgröße
Und opfr' ihr freudig all den eitlen Flitter
Vornehmen Lebens! Ich bewund're ihn,
Den Euer Neid hinſchleift vors Tribunal,
In trügeriſcher Hoffnung, ihn zu ſtürzen!

Ihr täuſcht Euch, Sir — noch ſchlagen Englands Herzen
Nicht alle klein für Gold und Krämerzweck!
Noch gibt es unabhängig freie Geiſter,
Dem höhern Werth der Dinge zugewandt,
Und würd'ge Richter einer großen That!
Es iſt mein Stolz, mich ihnen anzuſchließen,
Den Ränken derer ſiegreich zu begegnen,
Die's nicht verſchmähn, die Kinder Clive's zu ſtehlen
Für ihren ſchnöden Zweck — pfui über Euch!
Ich eil' ins Parlamentshaus, würd'ger Ohm,
Was ihr gethan, ihr Edeln, zu verkünden.
Zerreißen will ich das Geweb' der Schmach,
Und ſeid gewiß, ſo wahr ich engliſch ſpreche,
Die beſſern Briten werden mich verſtehn
Und Eure Klage in den Abgrund werfen,
Wo Niedrigkeit ſich duckt und die Gemeinheit
Im Dunkel kauert. Hab' ich das vollbracht,
Dann ſchickt die Schergen Eurer niedern Rache,
Ich grüße ſie — als meine Ehrenwache! (Ab.)

Sulivan.

Das iſt ein Ton, der mir gefällt — der ſetzt
Mich ganz ins Feuer! Harry, jetzt ein Wort
Mit deiner Bajadere!

Harry.

Vater, nein!
Halt ein!

Sulivan.

Kreuz' meinen Weg jetzt nicht, ich bitte!
Sonſt wird's ein Lärm, der bis zum Giebel wächſt
Und unſer Haus zerrüttet! Laß ſie ziehn!

(Zu Sita.)

Wir werden für dich ſorgen, liebes Kind!
Doch dieſes Haus mußt du verlaſſen — baſta!
Die Kaſſe Sulivan's und Compagnie
Steht offen dir, wir zahlen uni're Schulden. (Ab.)

Harry.

Sei taub, ſei dreifach taub und höre nicht!
Nur mich, nur mich, nur was die Liebe ſpricht.
Ich laſſ' dich nicht, ich zieh' mit dir — und wär's
Nach Hindoſtan, wohin dein Herz dich treibt!
Mein bleibſt du!

Sita.

Nimmer, nein, das iſt vorüber!
Den Kuß des Engels glaubt' ich auf der Stirn
Zu fühlen, doch er ward zum Brandmal — Harry,
Auch du haſt mich betrogen!

Harry.

Sita, ich?

Sita.

Denn du verſchwiegſt mir, daß du mir das Käſtchen
Nur abgeſchmeichelt, um den Lord zu ſtürzen.

Harry.

Mild wollt' ich ſtimmen deines Vaters Sinn —
Und räch' ich dich nicht ſo und deinen Vater,
Dein Volk an dem Despoten?

Sita.

Weh mir, weh!

Es ſpringt der Rache Blitz auf mich zurück!
Ich Unglückſel'ge — alles, was mich liebt,
Reicht mir ein tödlich Gift — o Harry, Harry!

Harry.

In meine Arme, Sita!

Sita.

Nein, ich gehe!

Harry.

Wohin? Wohin?

Sita.

Du fragſt mich nicht — du bleibſt,
Ich bin beſchimpft durch dich!

Harry.

Allmächt'ger Gott!

Sita.

Ich wand're einſam, ein verirrter Stern
An dieſem grauen Himmel — hu, mich ſchauert!

Harry.

Ich laſſ' dich nicht!

Sita.

Du läßt mich ziehn, ich ſetze
Mich gegen dich zur Wehr — ich fluche dir!
Nein, nein, erſchrick nicht, denn ich fluch' dir nicht.
Ich ſegne dich, denn du haſt mich geliebt.
O einen Kuß noch, Harry, einen letzten,
Und jetzt, bei meiner Liebe, laß mich ziehn!

Harry.

Nein, du vernichteſt mich! O deine Hand
Iſt kalt, eiskalt.

Sita.

Es iſt ein düſt'rer Tag!
Ueber der Themſe hängt der Nebel — ha!
Wo bin ich? Das iſt nicht der Gangaſtrom,
Sind nicht Benares ſonnengold'ne Kuppeln,
Iſt nicht der Lichtazur, an dem das Kreuz
Des Südens ſteht — das iſt ein and'res Kreuz,
An das der kalte, finſt're Nord mich ſchlägt!

Harry.

Ich folge dir!

Sita.

Zurück! Denn heilig iſt
Der Weg, den ich jetzt wandle, heilig ſei
Das Haupt des fremden Kindes dieſer Welt.
Es ſchmückt kein Kranz von Lotos oder Myrten,
Es iſt ein einſam, ein verfallen Haupt!

Harry.

O Sita!

Sita.

Lebe glücklich — Frieden walte,
In dieſem Hauſe — Frieden über dir!
Ich ſtör' ihn nicht mehr — rauſchen die Waſſer ſchon?
Ihr ſollt mich heilig baden, rein von Schuld!
Auch er wird mir verzeihn! — Leb' wohl, leb' wohl!

(Eilt durch die Mittelthüre ab, Harry folgt ihr händeringend mit dem Ruf: Sita, Sita!)

Verwandlung.

Scene: Der offene Vorhof vor Clive's Palaſt in Berkleyſquare. Nach hinten trennt ihn ein großes Gitter, mit einem Gitterthor in der Mitte, von der Straße. Im Hintergrunde Paläſte und Häuſer von London. Rechts ein Seitenflügel des Schloſſes, zu dem eine Thüre führt.

Sechster Auftritt.

Clive. Forde.

Forde.

Schon drängt das Volk ſich vor dem Parlament!
Ganz London iſt in Aufruhr! Pöbel, Pöbel!
Auf allen Straßen mit Verwünſchung hört
Man deinen Namen rufen. Eine Freude
In dieſem wüſten Lärm — dein Regiment,
Die Neununddreißiger, das Regiment,
Das Plaſſey führt auf unbeſiegten Fahnen,
Iſt jetzt in London eingerückt! Du mußt
Im Parlament heut ſprechen wider Bourgoyne —
England erwartet dies von dir!

Clive.

Nein, nein!
Die wilde Meute möge mich zerfleiſchen;
Ich ſtehe regungslos — ein ſteinern Bild
Sink' ich zertrümmert mit der Ehrenſäule.

Forde.

Doch mußt du ſprechen, denn es ſteht nicht gut
Um deine Sache! All die wicht'gen Briefe
Hat Sita in der Gegner Hand geliefert.

Clive.

Was — Sita — Sita?

Jorde.

Gab dein Käſtchen in
Die Hand von Sulivan und Oberſt Bourgoyne —

Clive.

Du lügſt!

Jorde.

Mylord von Plaſſey, ich verzeih' Euch!
Bei meinem lahmen Bein — ein and'rer käme
Mir vor den Säbel! Doch Euch dringt das Blut
Zu Kopf und Herzen. Nein, mein General,
Ich lüge nicht!

Clive.

Fort, fort, und über Bord
Du letzter Ballaſt des Gefühls! Dies Kind
Hab' ich geliebt! Ich ſtreute ſtille Freuden
Auf ihren Pfad, ich hob das Steinchen auf,
Das ihr im Wege lag und blickte mich
Für ſie, als Aſiens Fürſten ſich vor mir
In Ehrfurcht beugten! Und — dies Kind verräth mich?
Ich hielt ſie für den Genius, der ſchützend
Um meine Pfade ſchwebt — ſie heftet mir
Den Fluch jetzt unentrinnbar an die Ferſen.
Ein Vampyr iſt's, der auferſtand im Finſtern
Vom Hochgericht Moorſhedabads, der mir
Das Blut ausſaugt und mich erwürgt — fort, fort!
Hohläugig, blutleer wandl' ich zu den Schatten,
Und wer mich tödten will, zerhaut die Luft.

Lorde.

Laß das — ſei friſchen Muths! Ich führe dir
Die neuen Kameraden zu, begrüß'
Sie heitern Sinns; vergiß die Gauklerin!
's iſt eine wie die and're — glaub' mir's doch!
Die Schlange war ſchon Eva's Buſenfreundin!
Wahr iſt's — es ſteht ja in der Schrift geſchrieben!
Bei meinem lahmen Bein — ſo iſt's geblieben!
(Hinkt ab.)

Clive.

Könnt' ich dies Blatt aus meines Lebens Buch,
Dies Bild aus meiner Seele reißen, wär'
Ich quitt mit der Vergangenheit — umſonſt!

Siebenter Auftritt.

Arabella. Clive.

Clive.

Da naht die and're, die mir Unheil bringt!

Arabella.

O weiſt mich nicht zurück — nur diesmal nicht!
Ihr durftet meine Liebe ſchmähn — ſo duldet
Die Freundſchaft, die Euch tröſten kommt — Mylord!
Todt iſt das Kind für Euch, das Ihr geliebt!
Ob Sita eines Engels Antlitz borgte —
Es war der Dämon der Vergangenheit,
Der Euch verfolgte unter holder Maske!

Sie hat Euch nicht geliebt — was Liebe sei,
Was ihre Allmacht, ihre Wunder sind,
Ihr lerntet's nie durch dieses Kind empfinden!

Clive.

Ihr bringt mir Trost, doch welchen Trost, Mylady!

Arabella.

Ihr wollt im Parlamente nicht erscheinen
Und wollt nicht sprechen? Ich vernehm's mit Schrecken!
Ich komm' von dort, ich sprach mit vielen Führern
Des Hauses — glaubt, die Stimmung ist Euch günstig!
O sprecht im Parlament! Ein Wort von Euch
Schlägt Eure Neider! Hinter Euch, Mylord,
Steht Hindostan, Ihr nehmt auf die Tribüne
Das große Weltreich mit, das Ihr erobert!
Wer kann Euch dieser Ehren Fülle rauben?

Clive.

Ein Spruch des Parlaments, der mich verdammt!

Arabella.

Es spricht Euch frei — vertrauet mir und kommt!
(Pause.)

Clive.

Mylady, Euch hab' ich beleidigt! Dennoch
Zeigt Ihr als Freundin Euch — umsonst, umsonst!
Mit meinem Dank erschöpft ist mein Gefühl!

Arabella.

Mylord, Ihr misverstehet mich. Ich bin nicht

Gekommen als ein Weib, das Zärtlichkeit
Und Liebe hofft, wol gar von Ehe träumt.
Seid unbesorgt! Das alles liegt begraben
In Eurem Mistrau'n — alles das ist todt!
Ich würde nicht um allen Glanz der Welt
Genossin Eures Lebens, Eurer Schätze.
Ich steh' vor Euch als eine Bettlerin,
Doch mit dem Stolze Eurer Millionen!
Kein Wort hierüber, Lord, ich flehe Euch!
Auf schlichter Lagerstatt, an kahler Wand,
Da kann die Armuth ihren Stolz bewahren.
Mit eig'ner Kraft erobert sie den Tag,
Von Tag zu Tag erkämpft sie sich das Leben.
Doch ihr Gefühl ist frei und schrankenlos
Und wenn ich Euer Bild mit Kränzen schmücke,
Gilt meine Thräne nur — dem reinsten Glücke!
Laßt das! O hört auf meinen Ruf, mein Fleh'n!
Ich selbst verschwinde vor dem Ernst der Stunde!
Dem Helden gilt mein Ruf, der großen Sache,
An die sich der gemeine Frevel wagt.
Gönnt Euren Feinden nicht den Sieg, Mylord!
Seid ganz Ihr selbst, der Held von Plassey wieder,

(Marsch hinter der Scene.)

Und sprecht im Parlament!

Clive (ihr die Hand reichend.

Ich — werde sprechen!

Arabella.

Triumph, Triumph!

Clive.

Was hör' ich? Diese Klänge!

Das iſt der Marſch, den ſie bei Plaſſey ſpielten!
Den großen Ganga ſeh' ich fluten, drüben
Des Feindes Lager endlos Zelt an Zelt
Und ſeine Elefanten; ja, ich fühle
Den Nerv der Kraft in meinem Buſen wieder!
Triumph, Triumph, ihr Fahnen Albions!
Und wär's ein Augenblick, ich halt' ihn feſt.
Er hebt mich aus dem Staub und aus dem Schlamme,
Die Welt wird Licht, der Geiſt zur reinen Flamme!

Achter Auftritt.

Unter kriegeriſcher Muſik marſchiren Soldaten im Hintergrunde hinter dem Gitter auf über die ganze Länge der Bühne, zwei Fahnenträger voran. Auf den Fahnen ſteht: Primus in Indis. Oberſt Latham, Forde, Offiziere und die zwei Fahnenträger treten durch das Gitterthor. Clive.

Latham (mit gezogenem Degen).

Den Ehrengruß dem großen General
Von ſeinen Tapfern! Rührt die Trommeln, ſchwenkt
Die Fahnen! Hoch Lord Clive!

Soldaten.

Er lebe hoch!

(Trommelwirbel. Die Fahnenträger ſchwenken die Fahnen.)

Clive.

Dank, Dank! Willkommen, Kameraden! Latham!
Der Tag iſt ſchwarz, ihr werft ein helles Licht
In ſeine Nacht!

(Geht nach hinten und entreißt einem Fahnenträger die Fahne.)

Primus in Indis — ja!
O könnt' ich dieſe Schrift in Flammenzeichen
Ans Thor des Parlamentes heften — wehte
Heut über London dieſer Fahne Flug,
Heut, heut! Wer klagt mich an, wer ruft mir zu:
Unwürdig ſei ich, ſie zu führen,
Und welcher blut'ge Schatten ſtarrt mich an
Und greift nach dieſer Fahne? Laß ſie, laß ſie!
Hinweg!

Latham.

Beruhigt Euch, Mylord!

Clive.

Mein Fieber!

(Er läßt die Fahne aus der Hand fallen und bedeckt ſein Geſicht mit den Händen.)

Forde (die Fahne aufhebend, reicht ſie Clive wieder.

Nimm ſie und ſchütze heut im Parlament
Die Ehre dieſer Tapfern — und die deine!

Clive (krampfhaft danach greifend).

Wer ſprach das? Mir die Fahne, mir die Fahne!
Ich trug ſie damals Euch voran, ich will
Auch heut zurück nicht bleiben — muthig vorwärts!
Ins Parlament!

Latham.

Und wir geleiten dich!

Forde (den Stock ſchwingend).

Juchhe, ſo ſchlag' der Blitz in die Pagode!
Jetzt iſt mir wieder wohl!

Clive.

Ins Parlament!
Sie ſehn mich alle ſtaunend, fragend an,
Die ſonngebräunten, bärtigen Geſichter!
Ja vor dem ganzen Volke ſoll mein Mund
Am heut'gen Tag verkünden eure Thaten!
Zermalmt, zerſchmettert richt' ich mich noch einmal
Empor und ſetz' den Fuß vor aller Augen
Auf das beſiegte Hindoſtan und hebe
Mein Haupt zu den Geſtirnen! — —
Dann wie die Raben auf den kranken Geier,
Stürzt auf mich los, zerhackt mir Mark und Hirn,
Zerreißt die Flügel mir, würgt mir die Kehle —
Die Leiche laſſ' ich euch, doch nicht die Seele!

(Als Clive ſich, die Fahne in der Hand, zum Abgehen wendet, fällt kriegeriſche Muſik ein und der Vorhang fällt raſch.)

Fünfter Aufzug.

Scene: Ein Saal in Lord Clive's Palais in Berkeley-Square. Rechts der Haupteingang. Im Hintergrunde ein Vorhang, zu dem einige Stufen in die Höhe führen. Links eine durch einen Spiegel versteckte Thüre. Der Saal ist durch mehrere Ampeln erhellt. Ottomane. Tisch zur Rechten.

Erster Auftritt.

Forde.

Was Parlament — Geschwätz! Ein Feldherr soll
Vor diesen Bänken Rede stehn, vorrechnen
Die Kriegesbeute wie ein Räuber — pfui!
Das hör' ich nicht mit an, das macht mir Ekel!
Primus in Indis — wer das leugnen will,
Dem soll der Blitz in die Pagode schlagen!

Zweiter Auftritt.

Clive (bleich, verſtört). Forde.

Forde.

Da biſt du, Lord, nur einen Druck der Hand!

Clive.

Laß mich, laß mich!

Forde.

So bleich und ſo verſtört!
Du biſt nicht freigeſprochen?

Clive.

Wieder fühl'
Ich dieſer Augenblicke Pein — und Schmach!
Nicht vor des Todes off'nen Schlünden hat
Mein Herz geklopft — hier hört' ich ſeinen Schlag,
Hier vor dem Tribunal der Nation,
Ein Welteroberer, gleich einem Sklaven
Geblickt, und harrend auf des Henkers Streich!
Verzehrend ruht ein jeder Blick auf mir!
Du Parlament, vielköpfig Ungeheuer,
Du ſtarrſt mich an, wie das Gezücht der Wildniß
Das vorgeworf'ne Opfer der Arena!
Aus dieſen Stimmen ſpricht der Nachwelt Schluß.
Aus dem verrath'nen Heiligthum der Bruſt
Wird jede Schuld ans volle Licht geriſſen;
Mich richtet hier des ganzen Volks Gewiſſen!
Und Oberſt Bourgoyne ſpricht — ringsum die Stille
Des Todes — ſchwül, verſengend — kein Geflüſter!
Sie lauſchen athemlos aufs Grabgeläute

Der Ehre — meiner Ehre! — Ein großer Feldherr —
O Hohn — dem er den Degen jetzt zerbricht!
Surajah Dowlah — o verwünſchtes Echo,
Das dieſes Wort verdoppelt! Dennoch — nirgends
Tönt's mächtiger — als in der eig'nen Bruſt.
Und weiter — Meer Jaffier, das Gold, das Gold!
Hochroth vor Scham — am Pranger ſtand ich da:
Das Käſtchen und die Briefe — Sita, Sita —
Das greift ans Herz! Und dann — ein Beifallsſturm —
Das Haus erbebt! Du biſt gerächt, Surajah!
Bin ich Lord Clive, vor dem ein Erdtheil bebte?
Verſchwinden wollt' ich, ein Atom, das draußen
Die Sonne und der Nebel ſchlürft — ſie jubeln
Ja über meine Schmach! Fort über mich,
Du Götze Ruhm, du Götze Dſchaggernauts,
Der einſt mein Herz umſtrickt mit ſeinem Zauberbann,
Zermalmend geht dein rollendes Geſpann!

Forde.

Und du haſt nicht geſprochen?

Clive.

Wohl, ich ſprach!
Doch tiefes Schweigen folgte meinen Worten,
Ein Schweigen, das, wie Donner des Gerichtes,
Mein Urtheil ſprach — die Larven ſah ich nur
Hohnlachend von dem Capitäl der Säulen
Auf mich herniedergrinſen — ich entfloh,
Als hing' das Schreckbild ſich an meine Ferſen!

Forde.

Du biſt nicht freigeſprochen?

Clive.

Was ſie weiter
Verhandelt, weiß ich nicht — ich will's nicht wiſſen!
Ich fühlte nur die ungeheure Oede
Um mich, wie die in meiner Bruſt — einſam,
Einſam in meines Volkes Mitte, Grauen
Um mich verbreitend, ein Despot —

Forde.

Was Parlament, was Köpfe, Stimmen, Reden —
O komm, ſei fröhlich mit den Kriegsgefährten!

Clive.

Fort werf' ich jetzt die Laſt, die mich bedrückt.
(Ergreift einen Candelaber.)
Ins Schatzgemach, zu Gold und Edelſtein!
Du warte hier! Ich kehre gleich zurück!
(Ab durch die Spiegelthüre.)

Forde.

Sie ſchweigen — richten ihn! Sie wagen's, pah!
Es gibt nur Eine Rettung vor den Schurken,
Die Welt mit Pulver in die Luft zu ſprengen.

Clive (kehrt ohne Degen zurück, zwei Käſtchen in der Hand haltend).

Da ſchlummert Pracht und Macht und Glorie,
Und über ungebor'nen Freveln brütet
Der Drache, der die nächt'gen Schätze hütet!
Sie ſchlummern lange in den Tiefen nicht,
Sie drängen ſich wie Mottenflug aus Licht!
(Oeffnet das Käſtchen.)
Sieh' her, und ſtaune!

Forde.

Wischnu, all ihr Götter!
So schlag' der Blitz in die Pagode — Diamanten
Wie Taubeneier! Welch ein Meer von Glanz!
Wie trunk'ne Sterne, die vom Himmel fielen!
Das fährt mir in die Glieder — laßt mich sitzen!
Bei Gott, dafür kauft man ein Königreich!

Clive.

Das wirkt, das blendet! Sieh' dies Kästchen an!
Die Blitze, die es sprüht, sie zucken heute
Zurück mir auf das Haupt!

Forde.

Ich faß' dich nicht!

Clive.

Mich hat es einst geblendet so wie dich!
Drum fluch' ich diesen schnöden Kieseln hier,
Die mit erborgtem Glanz der Sonne prahlen!
Schlügen aus meinem Herzen all die Flammen
Der jahrelangen Reu' und Qual heraus,
Zu Staub und Asche schmölzen diese Steine,
Die felsenschwer mir auf der Seele ruhn!

Forde.

Ein königlich Geschenk — wer darf es tadeln?

Clive.

Mir sind sie lästig, nimm sie hin, ich schenke
Sie dir!

Forde.

Unmöglich! Lord, du bist von Sinnen!
Ich taum'le — und die Welt dreht sich im Kreis!
Der Scherz ist grausam, Lord!

Clive.

Es ist kein Scherz!
Bei meiner Ehre, sie sind dein!

Forde.

Lala,
La — nein, ich kann nicht singen, jedes Wort
Erstirbt mir auf den Lippen — nein, nein, nein!
Dies ist ein Tag — nein, eine Nacht — was weiß ich?
So schlag' der Blitz — nein, nein, kein and'rer Blitz als dieser,
Der wunderbar mir in die Seele fährt!
Das Kästchen hier — du hast es mir geschenkt —
Und welche Königin mir freundlich lächelt,
Die soll ein Stirnband haben nach Verdienst.
Bei meinem lahmen Bein — wer tanzt mit mir?
Ihr Fürstinnen, herbei! Ich kann's euch lohnen!

Clive.

Du bist von Sinnen, Freund! Ich fürchte fast,
Verderblich wirkt der Zauber, und ich that
Ein neues Unrecht!

Forde.

Nein, bei unsrer Freundschaft!
Du hast es mir geschenkt — kein Ehrenmann

Nimmt ſein Geſchenk zurück! Mein iſt die Welt!
Sie taugt nicht viel, doch allen guten Saft,
Den ſie enthält, preß' ich aus ihr heraus
Mit dieſem Mittel! Wunder wird es thun!
Mich loben werden alle meine Feinde,
Als geiſtreich, liebenswürdig, jugendfriſch,
Und als den beſten Tänzer ringsumher,
Trotz dieſes kleine Deficits hier unten.
Die Mädchen, die mir keinen Blick gegönnt,
Sie werden mich bewundern wie Apoll
Und lächeln, dreh' ich mir verſchämt den Bart
Und winke mit den Augen! Doch, vor allem,
Jetzt einen Trank vom koſtbarſten Gewächs,
Das je die große Buhlerin, die Sonne,
Geküßt, bis Feuer aus den Reben troff.
Ein Lebehoch auf meinen Lord und Herrn!
Sieh' mich nicht an — Du willſt mir's wieder nehmen!
Ich bring's in Sicherheit! O tolle Welt!
Jetzt laß mich mit dir tollen! Fort die Krücke!
Der Stab ſtützt beſſer hier — ich bin geheilt!

(Stürzt fort.)

Clivr.

O Dämon, Dämon! Du berührſt uns nur,
Und umgewandelt ſind wir! Armer Freund!
Der Rauſch iſt kurz, der aus der Tiefe kommt!

(Ein Blatt aus dem Käſtchen nehmend.)

Ihr Freunde, theilt Euch jetzt in meine Schätze!
Hier, Arabella, eine Million!
Die du vom Lebenden verſchmäht, du wirſt

Sie von dem Todten nicht zu nehmen weigern.
O dieſen Dolch mit diamant'nem Griff
Hat mir Surajah Dowlah einſt geſchenkt.
Er ſieht mich tückiſch an — ſcharf iſt die Schneide!
Sie geht mir durch das Herz! Ich ließ ihn richten,
Ich ſchliff an dieſem Dolch des Henkers Schwert.
Kein Spruch des Parlaments verſcheucht dies wache
Geſpenſt der Bruſt! Wie ſie auch richten mögen —
Der Richter hier iſt aus dem Schlaf erweckt,
Das Urtheil, das er ſpricht, iſt unerbittlich.
(Steckt den Dolch zu ſich.)

Dritter Auftritt.

Clive. Harry.

Harry.

Mylord! Mylord! Beim ew'gen Gott des Himmels!
Hier ſchlägt das einz'ge Herz, das mit mir fühlt!
Ich bringe ſie zu Euch.

Clive.

Wen bringt Ihr, wen?

Harry.

Ein bleiches Götterbild — die Leiche Sita's!

Clive.

Wie — Sita todt? Mein Kind, mein treuloſes Kind?

Harry.

Sie ſtarb für Euch!

Eliſe.

Für mich! Wer ſagt's — für mich?

Harry.

Für Euch, ich wiederhol's! Als ſie vernahm,
Wie jenes unglückſel'gen Käſtchens Inhalt
Gefährdung Eurer Ehre, Eurer Schätze,
Vielleicht ſelbſt Eures Lebens ſei — da wachte
Die alte Liebe auf zu Euch! Sie ſtieß
Im Zorne mich, der ich's verſchwiegen, fort!
Es loht wie Wahnſinn auf in ihrem Hirn.
Sie ſtürzt hinaus! Vergebens folg' ich ihr
In wilder Angſt, in athemloſer Pein!
Zwar ich ereilte ſie und faßte ſie
Mit raſender Gewalt! Sie ſträubte ſich,
Rief wider mich um Hülfe! Elends ſprang
Da ſtets bereites Volk herbei und hielt
Mir Arm und Hände feſt mit Fluch und Drohung!
Ich rang verzweiflungsvoll — es war umſonſt!
Sie ſchwand im Nebel, wie ein Schattenbild.
Zu ſpät hatt' ich das blinde Volk belehrt —
Und in der Themſe fand man ihre Leiche!

(Nach dem Vorhang ſtürzend und ihn aufreißend; man ſieht Sita's Leiche auf einer Bahre.)

Das iſt der Reſt von meinem Erdenglück!
Ihr klagt mit mir um dieſe holde Blume —
Euch welkte ſie, wie mir, auf immerdar!

(Stürzt auf Sita's Leiche.)

Cline.

O Sita, Sita — du haſt mich geliebt!
Du armes, ſüßes, wunderbares Kind!
Fort von der Leiche, Fremder! Mein iſt ſie,
Durch dieſen Kuß auf ihre kalten Lippen
Ausſchließlich mein im Leben und im Tod!

Harry.

Ja fort! Was ſoll ich hier? Auf ewig fort!
Und wo ein Volk für ſeine Freiheit ficht,
Such' ich im Kampf den Tod und die Erlöſung! (Ab.)

Cline.

Sühnopfer, heiliges, entſühnſt du mich?
Reicht mir des Vaters Schatten hier die Hand —
Verzweiflung faßte ſie um meinetwillen,
Für mich verzweifelt gab ſie ſich den Tod!
O keine Thränen! Schön bezahlt hat ſie
Die Schuld, und dieſe Hand ſoll's ihr beſcheinigen!

Vierter Auftritt.

Arabella. Lord. Wedderburn. Vorige.

Arabella (einen Lorberkranz in der Hand haltend).

O edler Lord! Laßt mich die erſte ſein,
Die Euch verkündet, was mit Blitzesflug
Ganz London füllen wird — das Parlament,
Es hat Euch freigeſprochen!

Clive.

Freigesprochen!

Arabella.

Laßt mich mit diesem Kranz die Stirn Euch zieren!

Clive.

O Arabella, holder Stern des Glücks!
Du suchst im Abgrund den verlor'nen Mann!

Arabella.

Ihr träumt, Mylord! Ihr hört die frohe Kunde —

Clive.

Ich höre sie — ich sehe dich — entgegen
Drängt jede Knospe sich dem Licht — und kann
Sich nicht erschließen! Denn es nagt im Innern
Der Wurm sie welk.

Arabella.

Ums Himmels willen, Lord!

Clive.

Zu spät, zu spät — wir mußten früher, früher
Uns finden — o du hättest mich beglückt,
Gewarnt, behütet!

(Ergreift ihre Hand.)

Fühlst du, wie sie starr
Und kalt, die Hand des Nabobs?

Arabella.

O Mylord!

Clive (nimmt ein Blatt aus dem Käſtchen).

's iſt eine Million —

Arabella.

Ich fleh' auf meinen Knien,
Zerreißt dies Blatt!

Clive.

Ihr wolltet —

Arabella.

Nimmer dies
Vermächtniß — denn entehren würd' es mein
Gefühl und meines Herzens Schwingen lähmen,
Selbſt der Erinn'rung ſelig Glück beſchämen!

Clive.

So will denn niemand dieſe Sündenlaſt,
Die noch am Rand des Grabes mich erdrückt!
(Zerreißt das Blatt.)
Hier, Stolze, Euer Wunſch!

Arabella.

Ich dank' Euch, Lord,
Das iſt der Segen, der mein Leben heiligt!
Doch nun hinweg, was an den Tod uns mahnt!

Clive.

Hinweg, haha, das bannt Ihr nicht ſo leicht!
Seht dieſe Leiche!

Arabella.

Sita, wie!

Elvir.

Sie ſtarb,
Weil ſie mich liebte, weil ſie's bühen wollte,
Daß willenlos ſie mir Verderben brachte.
O ſeid doch nicht ſo thöricht, mich zu lieben!
Denn alles, was mich liebt, muß untergehn!
Hier aber feſſelt mich des Schickſals Kette —
Es fehlt ein Ring in ihr noch — nur der letzte!
Seht ihr zu Häupten dieſer Leiche nicht
Den Vater ſtehn, Surajah, der mich anklagt,
Den Bruder mit dem Dolch — ein ganz Geſchlecht,
Das der Despot zertrat? Wer ſpricht mich frei?
Haha! Wer ſpricht mich frei? Der Spiegel nicht,
Der mir dies haſſenswerthe Antlitz zeigt,
Das Echo nicht, das meinen Hohn verdoppelt!
Und ſelbſt die Liebe nicht! Das Parlament,
So ſagt Ihr, ſpricht mich frei — ich danke ihm,
Daß es ſo mild geurtheilt über mich!
Doch lebt ein and'rer Richter noch, und anders
Iſt ſein Gericht! Der Dämon ruft — ich folge!
(Holt blitzſchnell den Dolch aus dem Buſen und erſticht ſich.)
So ſüh'n ich meine Schuld, Surajah Dowlah!

Arabella.

Allmächt'ger Himmel! —

Jorde.

Gott! Er iſt von Sinnen!

Wedderburn.

O helft!

Arabella.

Schickt nach dem Arzt!

Clive (den Dolch emporhaltend.

Zu ſpät, zu ſpät!
Hier iſt der Arzt, der mir Geſundheit gibt.
Er heilte krankes Leben, kranke Ehre,
Und heilte gründlich, daß kein Rückfall kommt!
Hoch Albion!
Ein and'res größeres Geſchlecht als dieſes
Mach' unſ're Frevel gut, laß unſ're Fahnen
Als Segensfahnen wehn in allen Zonen!
Dies ſchwache Werkzeug deiner Macht zerbrach,
Gerechte Sühne für die alte Schuld!

(An Sita's Leiche, an Arabella's und Wedderburn's Hand ſinkt er zuſammen und ſtirbt.)

Arabella.

Nun weine, England, wein' an ſeiner Leiche!
O, alles Große muß am Fluche ſterben,
Hält ſtets das Schwert aufs eig'ne Herz gezückt!
Den Segen aber wird die Nachwelt erben,
Die dir den Lorber auf die Stirne drückt!

(Während Arabella Clive's Leiche mit dem Lorber kränzt, fällt der Vorhang.)

Nachwort.

Das beifolgende Trauerspiel kam zuerst in Breslau zur Aufführung, wo es Herr von Bequignolles mit gewohnter Hingabe und poetischem Verständniß inscenirte, dann in Weimar unter der kunstsinnigen Leitung Franz Dingelstedt's, welcher dichterisches Streben stets anerkennt und ermuthigt. Hier fand die Titelrolle in Otto Lehfeld einen energischen, großen Aufgaben gewachsenen Träger.

Trotz der freundlichen Aufnahme, deren sich das Stück auch an einigen andern Bühnen erfreute, glaubte ich doch, dasselbe einer eingehenden Umarbeitung unterziehen zu müssen, indem ich eine gänzlich andere Oekonomie in der Folge der Scenen und Acte zur Geltung brachte, die Rolle der Arabella dadurch zu heben suchte, daß ich sie aus dem Bereiche enthusiastischer Stimmungen mehr in das eingreifender dramatischer Action versetzte, wie ich überhaupt nicht ohne Ueberwindung die Fülle

öſtlicher und weſtlicher Lyrik, die ſich um die Geſtalten Sita's und Arabella's rankte, durch tiefeingreifende Striche auf ein beſcheideneres Maß zurückführte. Ich habe dabei Heinrich Laube und Dr. Förſter in Wien für ihre Winke in Betreff einer derartigen Umarbeitung ſowie für ihre energiſche Hülfe mit Rath und That öffentlich meinen Dank auszuſprechen.

In dieſer neuen Geſtalt wird das Trauerſpiel in nächſter Zeit die Feuerprobe einer Aufführung an dem wiener Burgtheater beſtehen. Auf den Einwurf, daß der Held zu paſſiv ſei, daß das Stück dadurch mehr zum Seelengemälde als zur energiſch fortſchreitenden Tragödie werde, bin ich gefaßt, ohne ihn zu fürchten. Denn ſeit den Zeiten der antiken Tragödien, ſeit „Oedipus", „Ajas" u. a. bis zu Schiller's „Maria Stuart" hat ſich eine Gattung von Trauerſpielen Geltung zu verſchaffen gewußt, in welcher uns gleichſam die dramatiſche Handlung in Form einer Evolution entgegentritt, indem eine vorausgehende That und Schuld ſich vor unſern Augen in ihren verhängnißvollen Folgen entfaltet. In dieſen Folgen aber iſt die That noch lebendig, und der Held ſelbſt hat ſich das Netz geſtrickt, das ſich über ihm zuſammenzieht. Wenn dieſe Evolution in bewegter Handlung, in ſpannender Weiſe vor ſich geht: ſo iſt die innere Berechtigung einer ſolchen Tragödie nicht zu leugnen. Was den ethiſchen Inhalt des „Nabob" betrifft, ſo iſt er ebenfalls aus dem modernen Geiſt herausgeboren. Wenn ich in meinem „Mazeppa" die Ueberſtürzungen raſtloſer Leidenſchaft dargeſtellt:

ſo verſuchte ich hier in dieſem weltgeſchichtlichen „Timon“ den Fluch des Goldes zu zeichnen, wie er ſelbſt die Schwingen einer großen Seele lähmt.

Leipzig, im October 1865.

Rudolf Gottſchall.

R.G.

Dramatiſche Werke

von

Rudolf Gottſchall.

Fünftes Bändchen.

Katharina Howard.

STATE UNIVERSITY LIBRARY

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1866.

Katharina Howard.

17. 5573

Trauerſpiel in fünf Aufzügen

von

Rudolf Gottſchall.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1866.

B.P.L.
UNIVERS.
LIBS.

Perſonen.

Heinrich VIII., König von England.
Cromwell, Graf von Eſſex, Viceregent und Kanzler.
Cranmer, Erzbiſchof von Canterbury, Primas des Reichs.
Herzog von Norfolk.
Katharina Howard, ſeine Nichte.
Lady Rocheſort.
William Summers, Hofnarr des Königs.
Arthur Derham.
Lord Eulepepper.
Gardiner, Biſchof von Wincheſter.
Emmy, Jane, } Freundinnen von Katharina.
Tempeſt, Hallam, } Freunde von Derham.
Kammerherr des Königs.
Kammerdiener des Herzogs von Norfolk.
Herren und Damen vom Hofe, Biſchöfe, Masken, Verſchworene, Soldaten, Wache.

Ort der Handlung: London.

Erſter Aufzug.

Scene: Elegantes Zimmer im Königsſchloſſe. Rechts ein Tiſch mit Büchern und Papieren, Stühle. Im Hintergrund der Haupteingang, links eine Thür.

Erſter Auftritt.

Cranmer, Cromwell (tritt von hinten ein, grüßend).

Cromwell.

Ihr harrt auf Audienz, Herr Erzbiſchof?

Cranmer.

Der König ließ mich rufen.

Cromwell.

So wie mich.
Wißt Ihr, daß Gardiner zurückgekehrt?

Cranmer.

Nicht das allein, auch daß der König ihn
Huldvoll empfing.

Cromwell (ſich umſehend).

Der Biſchof von Wincheſter
Bringt keine beſſ're Freundſchaft uns zurück.
Er bleibt gewiß ein Gegner der Reform,
Wenn er zwei Jahre auch in deutſchen Landen
An ihrem Herd verweilt. Der König, ſagt Ihr,
Empfing ihn huldvoll?

Cranmer.

Herr Großkämmerer,
Ich ſah's mit eig'nen Augen.

Cromwell.

Sonderbar!
Was that er, dieſe Huld ſich zu verdienen?
Doch unverzogt! Seit wir das Steuer führen,
Hat noch kein Sturm, ſo oft der Wind ſich drehte,
Das Schiff der kirchlichen Reform zerſchellt.
Hier lauſcht kein Ohr, wir dürfen's frei bekennen —
Der König iſt in ird'ſchen Dingen, wie
In ew'gen wandelbar. Wer ſiegen will,
Der muß vor dieſem Wandel nicht erſchrecken,
Nicht weiter drängen, wenn's der Augenblick
Verbietet, ja den Schritt zurück nicht ſcheun,
Wenn's ihm dafür die nächſte Zeit vergönnt,
Drei Schritte vorwärts ſeinen Herrn zu führen.

Cranmer.

Staatsweisheit, edler Lord!

Cromwell.

Die Ihr befolgt
Wie ich, weil's die Nothwendigkeit gebeut.

Cranmer.

Machiavelli, Euer Liebling, ſpricht
Aus Euch.

Cromwell.

Ein jeder handelt, wie er muß,
Um ſeine großen Zwecke zu erreichen.
Ihr ſeid, was man auf Erden ehrlich nennt,
Habt ein Gewiſſen, wie's das Amt verlangt,
Wagt einen Widerſpruch, ſelbſt wenn er Euch
Gefahren droht; Ihr ſeid der erſte Heil'ge
Der neuen Kirche Engellands — und doch,
Mein Erzbiſchof von Canterbury, doch —
Wenn man im Buche Eures Lebens blättert,
Sind immer zwanzig Seiten gegen Eine,
Wo Eure That mit dem Gewiſſen ſtimmt.

Cranmer.

Mylord —

Cromwell.

Es iſt der Zeiten Fehl, nicht unſ'rer.
Habt Ihr die heiligen Gelübde nicht
Erneuert, während Euer holdes Weib
In Eurem Arm das Cölibat verlachte?
Ja, ſchicktet Ihr nicht auf die Scheiterhaufen
Selbſt manchen Ketzer, deſſen kecker Irrthum
Den beſten Anwalt fand — in Eurer Bruſt?

Cranmer.

Genug, Mylord!

Cromwell.

Bei Gott, ich tadl' Euch nicht.
Es gilt die Macht erringen und bewahren
Für einen größern Zweck. So bleibt Ihr ſtets
Der Hort der Neuerung in dieſem Land,
Der Leiter jenes großen Werks, das England
Von alten Banden losgelöſt und frei
Auf ſeine eig'ne Kraft geſtellt. Im Meer
Ertrinkt der Bannſtrahl jetzt, der ſich herüber
An dieſes Eilands freie Küſte wagt.

Cranmer.

Gebt mir die Hand, Mylord! Ich ehr' in Euch
Bei all den Schlangenwegen Eurer Weisheit
Den wackern Kämpfer für die gleiche Sache.

Cromwell.

Wohl gilt es Eintracht; Gardiner, am Hof —

Cranmer.

Ich weiß noch ſchlimm're Kunde.

Cromwell.

Schlimm're, wie?

Cranmer.

Des Königs Mismuth wächſt von Tag zu Tag,
Und gegen Euch kehrt er die finſt're Stirn;
Denn daß des Königs Laune ſo verſtört,
Iſt, leider! Eure Schuld.

Cromwell.

Ich leugn' es nicht,
Das drückt mich ſchwer, daß ich die Hand geboten
Zur unglückſel'gen Ehe, die ihn quält,
Daß ich der Werber war, der dieſe Anna
Von Cleve in des Königs Arm geführt.
Mir raubt's den Schlaf, das Bild der Königin
Ruht wie ein Alp auf mir, und, bei Sanct-Dunſtan!
Der Alp iſt plump und ungeſchlacht genug.
„O welche Mähre Flanderns bringt Ihr mir!"
Rief Heinrich, als ſie aus der Barke ſtieg,
Mit ſchwerem Tritt in ſeine Arme trabte.
Schön waren alle, die bisher den Thron
Getheilt — die fromme Katharina ſelbſt
In ihrer Jugend einem Engel gleichend
Im Lichtgewand, mit unſchuldsvollem Reiz;
Schön Anna Boleyn wie die Maienroſe,
Die freundlich nickt, vom Morgenhauch bewegt,
Und friſchen Thau aus ihren Kelchen ſprüht;
Johanna Seymour ſchön, ein Marmorbild,
Vollendet das Gepräge jeder Form.
Und nun — dies reizlos plumpe Weib! Bei Gott,
Ich wählte ſie, die deutſche Fürſtentochter,
Die Lutheranerin, daß ſie bei uns
Des neuen Glaubens Stütze ſei. Fürwahr,
Die Schultern hat ſie wol, den Bau zu tragen,
Wenn ſie ihn nur nicht aus den Fugen hebt!

Cranmer.

Ein Unglück war die Wahl für unſ're Sache.

Cromwell.

Der Pinsel Holbein's trägt die Schuld allein,
Sein Bild, die große, schön gemalte Lüge!
Ihr sahtet das Bild, wie ich, wie Heinrich selbst;
Er war ganz Flamme, doch nur Asche blieb,
Seit ihre Gegenwart die Glut erstickte.
Verwünscht der Pinsel, der dies Bild erlog!
Verwünscht der Maler, der in kecker Laune,
Zu stolz, der Sklave der Natur zu sein,
Mit seinen Traumgebilden sie verfälschte!

Cranmer.

Die Folgen hat der Künstler nicht erwogen;
Verhängnißvoller sind sie, weiter greifend,
Als ein gewöhnlich Aug' erkennen kann. —
Ihr ließt mich nicht zu Worte kommen, Sir!
Ich habe sich're Kunde, daß der König,
Des aufgedrung'nen Ehebundes satt,
Bereits sein Aug' auf eine neue Schönheit
Geworfen hat.

Cromwell.

Wer ist dies Weib, Mylord?

Cranmer.

Die Nichte Norfolk's, Katharina Howard.

Cromwell.

Die Nichte Norfolk's, eine Schönheit aus
Dem Lager der Papisten? Gebe Gott,
Daß Ihr Euch täuscht! Bedenklich neigte sonst
Sich unsrer Wage Zünglein. Die Geschicke

Des Landes und der Kirche hängen ja
Am Faden, den des Königs Neigung ſchlingt!
Wenn er die ſchöne Anna nicht geliebt,
Nicht heiß erſehnt die Trennung ſeiner Ehe,
Wär' England päpſtlich wie zu alter Zeit.

Cranmer.

Ich ſehe die Gefahr wie Ihr. Sie iſt
Um ſo bedrohlicher, als Katharina,
Wie jene Anna Boleyn reizbegabt,
Ein glühend Kind voll Witz und Leidenſchaft,
Den König feſſeln wird auf lange Zeit,
Wenn's ihr gelang, ihn in das Netz zu ziehn.
Und hinter ihr ſteht Norfolk, Gardiner,
Der Cardinal La Pole, das ganze Rom —

Cromwell.

Wo aber hat der König ſie geſehn?

Cranmer.

Der edle Herzog Norfolk macht ſein Haus
Seit ein'ger Zeit zur Stätte luſt'gen Treibens;
Es drängt ein Ball, ein Maskenſcherz den andern,
Und Katharina Howard iſt die Königin
Der Feſte. Dort hat Heinrich ſie geſehn.
Am nächſten Tag — Ihr kennt ihn, — außer ſich:
„Ein Weib wie dies, ein göttlich Weib!" — Fürwahr,
Kein König hat gering'res Recht als er,
Das Cölibat zur Glaubensnorm zu machen.

Cromwell.

Und den Herrn Erzbiſchof von Canterbury
Zu nöthigen, ſein proteſtantiſch Weib
Nach Haus zu ſchicken.

Cranmer.

Seltſam bleibt es doch:
Vier Frauen — und das Cölibat, und jetzt
Die fünfte, die am Horizont ſich zeigt,
Vielleicht um bald als Sonne aufzuſteigen!

Cromwell.

Das müſſen wir um jeden Preis verhüten.
Der Herzog Norfolk, ſagt Ihr, hegt den Plan,
In dieſes Mädchens Netzen ihn zu fangen?

Cranmer.

Er wahrt den Schein. Zum zweiten male kam
Der König ungeladen, nach dem Recht
Der Maskenfreiheit. Jene Lady Rochefort,
Auf die das Blut der Anna Boleyn kommt,
Nach Macht und Einfluß dürſtend, bringt ihm Kunde
Als Zwiſchenträgerin.

Cromwell (auf- und abgehend).

O dieſe Anna
Von Cleve! Hundertmal bei Tag und Nacht
Verfluch' ich ſie, dies wirthſchaftliche Weib,
Das Socken ſtrickt und mit den Schlüſſeln klirrt,
Doch nicht den Schlüſſel hat zu Heinrich's Herzen!
Langweilig wie ein Nebeltag in Flandern!
Sie hemmt uns. Große Mittel gilt's, Mylord,

Mit jenem neuen Feind den Kampf zu wagen:
Enthüllter Hochverrath der Päpſtlichen,
Blutfeſte, die des Königs Sinn beſchäft'gen,
Und neue Kloſterſchätze, ihn zu reizen.
Mein Kopf iſt noch nicht arm, nicht leer die Taſche.
Ich bring' ſchon heute ein'ge Waffen mit,
Die ſcharf genug, die Fehde zu beginnen.

Zweiter Auftritt.

König Heinrich (ein Buch in der Hand), William Summers (klein, buckelig, im langen Oberrock, auf ſeiner Jacke die Buchſtaben H. K. geſtickt, eine goldene Kette um den Hals, ein Horn in der Hand) durch die Thür links. Vorige.

Heinrich (aufſehend).

Willkommen, Lords! (auf das Buch deutend)
Da iſt ein kluger Mann,
Sarcerius, der beſſer wiſſen will
Als ich, wir alle, was der Kirche noththut.
Ihr kennt ihn, Erzbiſchof?

Cranmer.

Ja, Sire.

Heinrich.

Gewinn' ich Zeit, ſo will ich ſelbſt ihn widerlegen.
Zwar haben unſ're Sechs Artikel längſt
Ihm ſeiner Gründe Kraft gelähmt, doch gilt's,

Ihn Punkt für Punkt zu ſchlagen — und ich bin
Kein ſchlechter Kämpe im Turnier der Geiſter!

Cromwell.

Stets ſiegreich, Majeſtät.

Cranmer.

In Glaubensſachen
Ein Ariſtoteles.

William.

Glaub's nicht, mein Bruder!
Sie ſchmeicheln dir — doch nicht genug, bei Gott!
Was, Ariſtoteles! Und ſtieg' er ſelbſt
Aus ſeinem Grab, mit dir zu disputiren —
Ein einz'ger Scheiterhaufen macht' ihn ſtumm!

Heinrich.

Still, Narr! Ich ließ Euch rufen, Cromwell. Nun,
Was war's doch gleich? — Wie der Sarcerius,
Der eitle Prahler, mich zerſtreut gemacht!
Spricht gegen Meſſe ſelbſt und Ohrenbeichte!
Die Sechs Artikel ſetzen Tod darauf.
Ja, jene Gräfin Salisbury — ich gab
Dem Todesurtheil meine Unterſchrift —
Mich ſchreckte dieſe Nacht die alte Frau
Im Traum wie ein Geſpenſt. Ward es vollzogen?

Cromwell.

Ich komme mit der Meldung, Sire: ſie ſtarb!

Heinrich.

Gut, gut! Sie kam, das Silberhaar gelöſt,

Das wild ihr Haupt umflog, und hob wie drohend
Den Zeigefinger wider mich; mir ward
Unheimlich. Also todt! Das hindert's nicht,
Daß sie in andern Nächten wiederkommt!
Sie war von alter Herkunft, stammte ab
Von den Plantagenet, so wie ich selbst
Von Lancaster — ein Krieg der Rosen ist's:
Die letzte rothe Rose ist geknickt!
Ich that's auf Euren Rath —

Cromwell.

Den ich vertrete.
Die Mutter jenes Cardinals La Pole,
Der Euch verfolgt mit Wort und That, der stets
Mit neuen Sendlingen das Reich zerrüttet,
Den Aufstand nährt, auf dessen Kopf Ihr selbst
Den hohen Preis gesetzt — verdiente sie
Ein and'res Los? Hartnäckig bis zum Tod
Gleich ihrem Sohn, hat sie des Henkers selbst
Auf dem Schaffot gespottet. „Dieses Haupt",
So rief sie aus, „ich geb' es nicht von selbst,
Du magst dir's rauben!" Und ein wildes Rennen
Begann auf dem Schaffot; der Henker lief
Ihr nach, das Beil nach ihrem Nacken zückend,
Bis er das greise Haupt der Flücht'gen traf.

Heinrich.

Der Muttermörder ist der Sohn — ihr Blut
Auf ihn!

Cromwell.

Sein Anhang regt sich unzerstörbar:
(Ein Notizbuch hervorziehend)

Hier eine Liſte, Sire, von Hunderten,
Die ſich dem Papſtthum wieder zugewendet —
Sie ſind im Kerker.

Heinrich.

Gut! Welch ſchweres Werk,
Des Glaubens Zwieſpalt auszurotten!

William.

Freilich,
Mein Bruder König, eine ſaure Arbeit,
Die Geiſter über einen Kamm zu ſcheren!
Doch ich bin frei und glaube was ich will,
Und glaub', daß du ein Narr biſt, König Heinrich.
Ich hab' ein Zauberhorn, und wenn ich tute,
Steht alles wie gebannt und rührt ſich nicht.
Was gibſt du mir dafür? Dein Scepter? — Bah!

Crommell.

Den Biſchof Richard Sampſon, angeklagt
Des gleichen Frevels, warf ich in den Tower.

Heinrich.

Gut, gut! — Wie alt war jene Salisbury?

Crommell.

Wohl ſiebzig Jahre.

Heinrich.

Alt genug, zu ſterben,
Zu alt, um vor dem Tod zu fliehn. Ich werde
So lang nicht leben — eine Krone drückt
Zu ſehr!

Cromwell.

Ich will zwei Bills dem Parlament
Noch heute, Sire, vorlegen, wenn Sie ſelbſt
Mir die Genehmigung ertheilen!

Heinrich.

Nun?

Cromwell.

Die eine ſoll das Recht uns geben, Sire,
Der Johanniter Güter einzuziehn,
Die and're, eine neue Steuer auf
Den Grundbeſitz und auf die Waaren legen.
Der Schatz iſt leer; wir müſſen unſ're Küſten
Vor jedem Einfall ſchützen!

William.

Doch wer ſchützt
England vor jedem Einfall des Miniſters?

Heinrich (das Buch auf den Tiſch werfend, von wo es William nimmt und ans Herz drückt).

Stets ſchaffſt du Rath, ich dank' dir, lieber Vetter!
Die Johanniter waren tapf're Männer
Einſt in Jeruſalem — was gilt das heute?
Wir brauchen keine Drohnen. Eilet, Cromwell,
Ins Parlament! Und mag der Augenblick
Das rechte Wort auf Eure Lippen legen!

Cromwell.

Ich eile, Sire.

William.

Mein Horn, vergeßt mein Horn nicht!
Da könnt Ihr die Beredſamkeit erſparen,
Ihr tutet — und es tanzt das Parlament
Nach Eurem Takt. Grüßt mir die wackern Männer!

Heinrich.

Halt, noch ein Wort! Der Maler Holbein ſoll
Sich nicht in meinen Staaten ſehen laſſen!
Er iſt ein Hochverräther.

Cromwell (beſtürzt).

Sire!

Heinrich.

Er hat's
Gewagt, mit ſeinem Pinſel mich zu täuſchen.
Ich kann die Königin nicht lieben — ſchlecht
War Euer Rath, Mylord, und Eure Wahl.
Was helfen mir die deutſchen Proteſtanten?
Mein Herz hat ſeine Rechte, und Ihr habt
Leichtfertig ſie gekränkt, Ihr habt mich feſt
Geſchmiedet an die ew'ge Langeweile.
Mein ganzes Leben gähnt mich ſchläfrig an,
Wenn ich in dieſes Weibes Züge blicke,
Das meiner Krone Laſt, ſtatt ſie zu theilen,
Für mich verdoppelt. Wohl, ins Parlament!

Cromwell (ab mit einer Verbeugung).

William (halb ſingend).

Hol' mir Gold, mein lieber Rabe,
Freudig trag' ich dieſe Laſt;

Doch die and're, die ich habe,
Ach, mein Weib, erdrückt mich faſt!

Heinrich.

Nun, würd'ger Erzbiſchof, gewinn' ich Muße,
In Fragen ew'gen Heils mit Euch zu ſprechen;
Ihr wißt, wie ich bei Tag und Nacht nicht raſte,
Um meines Volkes Seelen zu erretten.
So ſchreib' ich jetzt den „Unterricht der Chriſten",
Ein Werk, an dem ich ſelbſt mein Herz erbaue
Und das des Glaubens Einheit ſichern wird.
Die Sechs Artikel bergen alles Heil;
Doch um den zweiten gründlich zu erläutern,
Bedarf ich Eures Raths und Eurer Hülfe.
So folgt mir in mein Arbeitscabinet,
Mit mir die rechte Faſſung zu erwägen!
Ein Wort zu wenig und ein Wort zu viel
Setzt hier und dort der Seelen Heil aufs Spiel!

Dritter Auftritt.

Kämmerer. Vorige. Gleich darauf Lady Rocheſort.

Kämmerer.

Die Lady Rocheſort.

Heinrich.

Laßt ſie ſchleunigſt ein!

(Kämmerer ab.)

Cranmer.

Sie wiſſen, Sire, daß ich die Sechs Artikel
Bekämpft im Staatsrath, und ſo bin ich wol
Der rechte Mann nicht, ihren Sinn zu deuten.

Heinrich.

Ich lobte Euren Muth, Mylord; doch jetzt,
Seit ſie der Kirche Grundgeſetz geworden,
Verlangt's von Euch Gehorſam, wie von allen.
Ihr folgt mir!

Cranmer.

Nach Befehl.

(Lady Rochefort tritt ein.)

Heinrich.

Was bringt Ihr, Lady?

Lady Rochefort.

Die Kunde, Sire, daß heute Abend wieder
Ein Maskenfeſt im Schloß des Herzogs Norfolk
Die Schönen unſ'rer Stadt verſammeln wird.
O welche freud'ge Ueberraſchung, Sire,
Wenn Sie wie damals auf dem Ball erſchienen!

Heinrich.

Und Katharina Howard?

Lady Rochefort.

Schmückt das Feſt.

Heinrich.

In welcher Maske?

Lady Rochefort.

Als ein Burgfräulein
Aus König Alfons' Zeit.

Heinrich.

Das wird gewiß
Ihr reizend ſtehn! Ein ſchelmiſches Geſichtchen,
Und unſchuldsvoll dabei — ein weißes Röschen!
Und wenn ſie lächelt und ſo halb zur Seite
Das Antlitz neigt und mit den Augen blinzelt —
So biegt die Roſe ſich aus dem Gebüſch
Und ahnt es nicht, daß ſie zum Pflücken reizt.
So lieblich iſt kein zweites Kind in England.
Ich werde kommen, zweifelt nicht, Mylady!
Nehmt meinen Dank!

(Lady Rochefort mit einer Verbeugung ab.)

Cranmer.

Ich habe, was den zweiten
Artikel anbetrifft —

Heinrich.

Und dieſe Augen!

Cranmer.

Ich glaube, dieſen wichtigen Artikel —

Heinrich.

Ein Feuer ſtrömt durch alle meine Sinne,
Gedenk' ich dieſer wunderbaren Augen.
Worauf denn wartet Ihr, Lord Erzbiſchof?

Cranmer.

Sire, Sie befahlen mir, ins Cabinet
Zu folgen, um den Unterricht der Chriſten —

Heinrich.

Ja ſo, ja ſo! Ein andres mal, Mylord!
Kommt morgen wieder! — Welche Maske wähl' ich?
Als Ritter werb' ich um das Burgfräulein! —
Auf morgen, Erzbiſchof! Ich bin zerſtreut;
Das Herz auch will ſein Recht, denn wir ſind alle
Sterbliche Menſchen! (Ab nach linke.)

William.

Kränkt Euch das, Mylord?
Ertheilt jetzt mir den Unterricht der Chriſten!
Ich bin, fürwahr, ganz aus der Art geſchlagen;
Ich liebe meine Feinde, und ich achte
Die vielen Wohnungen in meines Vaters Haus,
Die hier auf Erden wie im Himmel ſind.
Das iſt ſtrafwürd'ge Ketzerei, nicht wahr?
Kopf ab, Kopf ab!

Cranmer.

O glaub' mir's, William Summers,
Ich neide dich! Du darfſt die Wahrheit ſprechen,
Und unter deiner Narrenjacke ſchlägt
Ein mildes Herz; wir aber müſſen oft
Erſticken, was in unſ'rem Buſen ſpricht,
Und unerbittlich blut'ge Pfade wandeln.

William.

Kommt, Bruder Erzbiſchof! Die Welt iſt bunt,

Und mancher nimmt beim Liebchen Unterricht
Im ew'gen Heil. Juchhe, die Narrenkappe
Iſt älter noch als Kron' und Mitra ſind,
Und überlebt ſie alle, die Gevattern!

(Sie gehen ab.)

Verwandlung.

Scene: Ein Garten am Schloſſe des Herzogs von Norfolk. Hinten führen Terraſſen in eine offene mit bunten Lampen erleuchtete Halle. Es iſt Abend.

Vierter Auftritt.

Katharina, Jane, Emmy (mit Raketen und Federbällen, im Coſtüm alter Burgfräuleins).

Jane.

Es dunkelt ſchon.

Emmy.

Es iſt noch hell genug,
Den Federball zu treffen.

Katharina.

Friſch ans Werk!
Bewegung, Leben! Ja, ich muß mich rühren,
Denn eine Botſchaft, die ich heut erhielt,
Gießt Feuer mir in alle meine Pulſe.

Emmy.

Ei, welche Botſchaft?

Katharina.

Stell dich dorthin, Jane! —

Jane.

Ein Liebesbriefchen?

Katharina.

Nicht zu nah mir, Emmy!
Laßt eure Neugier! Hier, Beschäftigung!
Fang' gut, du Närrchen, denn sonst tanzt der Ball
Auf deinem Näschen! — Ei, du Ungeschick!
Da liegt er dir zu Füßen — wär's Lord Grey,
Du hättest ihn schon lange aufgehoben.

Emmy.

Du bist so ungeduldig heut.

Jane.

Wie immer!
Man sieht im Zwielicht schlecht.

Katharina.

Und doch, wie schön
Die Dämmerung! Der Blumen Odem dringt
So schwül durch das gedämpfte Licht; der Falter
Erwacht, die Blüten in den Schlaf zu küssen.
Doch schöner noch die Dämmerung der Frühe!
Die Sterne wandeln zwischen Tag und Nacht,
Und zwischen beiden schlägt die Nachtigall,
Und zwischen beiden schlägt das Menschenherz.
O diese Stunde ist dem Glück so hold
Wie keine and're! — Doch, ich steh' und träume.

Wer jetzt den Ball noch einmal fallen läßt,
Der soll zur Strafe noch vor Mitternacht
Den größten Gecken unſ'res Feſtes küſſen.
Die Wahl iſt ſchwer — ich ſtimme für den wärmſten
Verehrer, den mein armes Selbſt gefunden,
Lord Culepepper!

Emmy (aufſchreiend).

Da iſt er!

Katharina.

Arme Täubchen!
Der Habicht kommt. Jetzt wahrt die weißen Flügel!

Fünfter Auftritt.

Culepepper. Vorige.

Katharina.

Wie? Ein ſo früher Gaſt?

Culepepper.

Ihr fragt, Kathrinchen?
Ihr ſollt mir ſcheinen, eh' Ihr allen ſcheint!
Ich grüß' euch, ſchöne Damen. — Federball?
Ich ſpiel' es meiſterlich.

Katharina.

Das glaub' ich nicht.
Ihr ſchwebt ja ſelbſt wie ein geſchlag'ner Ball

Mit den geſträubten Federn durch die Luft
Von einer Dame ſtets der andern zu.

Culepepper.

Doch fall' ich ſtets zu Euren Füßen nieder.

Katharina.

Dann endet auch das Spiel — wer hebt Euch auf?

Culepepper.

So grauſam, Katharina! Wißt Ihr doch,
Wie treuen Sinns ich Euren Bahnen folge.

Katharina.

Ihr ſeid ja überall des Siegs gewiß,
Lord Culepepper, ſo ſchön, ſo ſelbſtbewußt,
Die ritterliche Blüte dieſes Hofs!
Mir aber gönnt die kleine Eitelkeit,
Dem großen Sieger unbeſiegt zu trotzen.

Culepepper.

Ich kenne Eure Launen, Katharina!
Honny soit qui mal y pense! Ihr ſeid
Ein göttlich Weib. Seht Ihr die Roſe dort?

Katharina.

Gewiß, Mylord.

Culepepper.

Hört Ihr die Nachtigall?

Katharina.

Gewiß, ich bin ſo wenig taub wie blind.

Culepepper.

Nur gegen mich. Graf Surrey, Euer Vetter,
Hat von der Nachtigall und Roſe jüngſt
Ein herrlich Lied gedichtet — darf ich's ſingen?

Katharina.

Nicht jetzt, nicht jetzt! Das koſtet zu viel Seele!
Ihr braucht noch viel für unſer heut'ges Feſt.

Culepper (zu Emmy).

Spielt Ihr mit mir, ſo ſei es — Federball!
Gebt die Rakete mir, mein ſchönes Fräulein!
Ich ſpielt' es jüngſt am Hofe von Paris;
Der König Franz ſah zu und rühmte mich,
So — legt man dort ſich aus — nun Ball auf Ball
Im ſchönſten Gleichmaß — keiner höher, keiner
Um einen Zoll nur tiefer als der and're,
Harmoniſch ſchwebend wie der gleiche Ton,
Und keiner heftiger und keiner ſchneller,
Nein, alle ruhig und in ſanfter Folge,
So wie Gedanken, die der Weiſe denkt.
Fünfhundert Bälle — tauſend — nun, Mylady?

Katharina.

Nein, beſter Lord, zu groß iſt Eure Kunſt.
Das würde währen bis zur Mitternacht
Und all die Stern' am Himmel ſchwindlig machen.
Auch haben wir noch eine kleine Wette
Hier zu entſcheiden — ohne Zeugen, Sir!
Doch Euer Vortheil iſt's, wer auch verliert.

Culepepper.

Da ſtör' ich nicht. Wenn holde Damen wetten,
Da iſt der Einſatz ſicher zum Entzücken.
Und hab' ich theil daran, nun, um ſo ſchöner!
Ich ſeh' Euch heute noch — auf Wiederſehn! (Ab.)

Emmy.

Er iſt ſo übel nicht.

Jane.

Ein ſchöner Mann.

Emmy.

Und witzig.

Jane.

Ihr ſeid grauſam, liebe Baſe.

Katharina.

Im Gegentheil, ich bin unendlich gnädig.
Ich gönn' ihn euch mit Witz und Geiſt und Schönheit
Und geh' ins Kloſter, wenn uns König Heinrich
Noch eine Freiſtatt läßt in dieſen Landen.

Sechster Auftritt.

Norfolk. Kammerdiener (hinter ihm). Vorige.

Norfolk.

Noch ohne Maske? — Eile, Katharina!
Das Feſt beginnt.

Katharina.

Kommt, kommt! Die Masken vor!
Sie liegen noch in meinem Schlafgemach.
Wir sind gleich wieder hier, gestrenger Onkel!

(Ab mit Emmy und Jane.)

Norfolk (zum Kammerdiener).

Die Maske, die durch dich sich melden ließ,
Will ich empfangen und an dieser Stelle.

(Kammerdiener ab.)

Gewiß ein Abgesandter Pole's. — Mir ist
Jetzt die Verschwörung lästig, denn ich sehe
Bequemern Weg, dem großen Zweck zu dienen.

Siebenter Auftritt.

Derham (im schwarzen Domino, die Maske vor). Norfolk.

Derham.

Kann ich hier sicher mit Euch sprechen, Herzog?

Norfolk.

Euch schützt das Gastrecht und die Maskenfreiheit.

Derham.

Mich schickt der Cardinal La Pole.

Norfolk.

Still, still!

Derham.

Ihr kennt mich, Herzog?

(Die Maske abnehmend.)

Norfolk.

Wie, Sir Arthur Derham!

Derham.

Der Cardinal, Mylord, iſt ſchwergekränkt —
Die eig'ne greiſe Mutter hingerichtet!
Unmenſchlich, unerhört! Er will nicht länger
Ungleichen Krieg mit ſeiner Feder führen.
Zum Aeußerſten gebracht, will er das Recht
Des heil'gen Glaubens wahren mit Gewalt
Und eine neue Pilgerſchaft der Gnade
Verſammeln wider den entweihten Thron.

Norfolk.

Sir Arthur Derham — einem Sohne gleich
Hab' ich in meinem Hauſe Euch erzogen;
Doch ſchon von je hat Euer Ungeſtüm
Und Euer wildes Weſen mich gekränkt.

Derham.

Fürwahr, ich bin nicht zahm genug, den Nacken
Zu beugen in ein unerträglich Joch;
Und kann ich's ändern, daß die Ungeduld
Gleich einem ew'gen Fieber mich verzehrt?
Klagt meine Aeltern an und die Natur!
Doch kann die Zeit auch ſolche Männer brauchen,
Die gleich den Wogen in der Brandung ſind,

Indeß dies England wie ein todter Sumpf
Im eig'nen Moder regungslos erſtickt!

Norfolk.

Nur mir verdankt Ihr's, daß Ihr lebt und athmet.
Wie, wenn ich auf den Mauern von Carliſle
Euch richten ließ wie Tilby und die andern
Rebellen, die mein Schwert beſiegt?

Derham.

Mylord,
Erinnert nicht an jene Zeit der Schmach!
Zweideutig war die Rolle, die Ihr ſelbſt
Geſpielt — Ihr führtet Eures Königs Heer
Zum Kampfe wider uns, die Pilgerſchaft
Der Gnade, die für Euren Glauben focht.

Norfolk.

Ich habe lang genug gezögert — doch
Die Euern wollten die Verſöhnung nicht.

Derham.

So frag' ich jetzt, Mylord, ſeid Ihr bereit,
Nach all dem Ungeheuren, was geſchehn,
Das Werk der Rache insgeheim zu fördern?
Wie? Oder wolltet Ihr zum zweiten male
Den Bund, der Eures Glaubens Fahne trägt,
Zerſprengen mit den Söldnern des Tyrannen?

Norfolk.

Großſeneſchall des Reichs — das iſt mein Amt.
Vergeßt es nicht, ſo ſpart Ihr Eure Fragen!

Derham.

So ſeid Ihr blind für all die tauſend Wunden,
Aus denen unſ're heil'ge Kirche blutet?
Zum Himmel ſchreit der Frevel — jedes Herz,
Das nicht verlernt hat, für das Recht zu ſchlagen,
Erglüht in innerſter Empörung! Seht
Ihr nicht der Klöſter Raub und Plünderung,
Die Scheiterhaufen, die dem treuen Prieſter
So wie den Ketzern rauchen? Nicht das Beil
Des Henkers, welches über jedem Haupt
Am lockern Faden hängt — der leiſeſte
Verdacht, es fällt und trifft! Nicht Jugend ſchützt,
Nicht der Matrone Silberſcheitel — denkt
Nur an die Herzogin von Salisbury!
Ja in die Gräber ſelber greift der Frevel;
Gleich den Hyänen ſcharrt er das Gebein
Raubgierig an den Tag! In Canterbury
Weiht er des heil'gen Thomas Ueberreſte
Der Flamme, klagt ihn an des Hochverraths
Und raubt die Schätze, welche fromme Andacht
Dem Heiligthum geſchenkt! — Das alles ſeht Ihr,
Der Herzog Norfolk, dieſes Reiches Peer,
Die einz'ge mächt'ge Stütze unſ'res Glaubens,
Und leiht dem Unterdrücker Euern Arm!

Norfolk.

Ich will's Euch im Vertrauen ſagen, Derham,
So tief beklag' ich dies wie Ihr, doch nicht
Der off'ne Aufruhr ändert's — and're Mittel
Räth Klugheit, um des Königs Sinn zu wandeln.
Erſt Cromwell's Sturz bringt unſ'rer Sache Heil.

Es fällt mit ihm der doppelzüng'ge Prieſter
Von Canterbury.

Derham.

Doch die Mittel, Sir?

Norfolk.

Der Plan iſt fertig. Iſt des Königs Herz
Umſtrickt, ſo iſt er unſer.

Derham.

Wohl — für heute
Vielleicht, nicht mehr für morgen. Eine Schöne
Wollt Ihr dem blut'gen Moloch opfern — iſt
Das Eure Weisheit? Ein unmenſchlich Opfer
Für eine flücht'ge Laune — nimmermehr!
Was Eure ſchlaue Politik vermag,
Das zeigen auf den Mauern von Carliſle
Die blut'gen Köpfe Tilby's und der andern.
Ihr ſeid ſo ſchlau, die Kämpfer hinzumorden,
Und glaubt, daß die verwaiſte Sache ſiegt!
Nein, edler Lord! Auf unſ'rer Schwerter Spitze
Ruht dieſes Landes Heil und Cromwell's Sturz!
Die alten Fahnen ſollen wieder wehen,
Die einſt geflattert von den Thürmen Yorks,
Die Fahnen mit dem Kelch und mit der Hoſtie
Und mit den blut'gen Wunden unſ'res Herrn.
Im Norden ſoll die Werbetrommel tönen;
Die Pilgerſchaft der Gnade greift zum Schwert,
Und wo ſie wandelt, lächelt die Madonna
Vom neuerrichteten Altar und brennt

Die heil'ge Kerze in der Klöſter Schutt;
Vor uns das Kreuz, das Sinnbild der Erlöſung,
Und die Begeiſt'rung mit dem Feuerſchwert!

Norfolk.

Ich warn' Euch, Derham, Euer Freund und Schützer
Und zweiter Vater warnt Euch. Weiß man doch,
Daß Ihr zum Cardinal La Pole geflüchtet;
Erblickt man Euch, iſt Euer Kopf verloren!
Zählt nicht auf mich, denn Euer ſinnlos Treiben
Kreuzt meinen Plan, gefährdet ſeinen Sieg,
Und eine neue Pilgerſchaft der Gnade
Verfällt wie jene erſte meinem Schwert.
Ihr ſeid gewarnt — und nun — beklagt Euch nicht,
Und zeiht mich nicht verrätheriſchen Spiels,
Wenn ich vollbringe, was ich Euch verkündet!
(Ab nach rechts.)

Derham.

Ha, ſtolzer Herzog, welch ein nied'rer Sklave
Biſt du, daß du den Launen des Tyrannen
Die freie Seele opferſt! — Doch mich feſſelt
Hier nicht allein die Pflicht der Dankbarkeit,
Ein and'res ſchönes Band! — Da kommt mein Bote.
Mir ſchlägt das Herz und meine Pulſe fiebern.

Achter Auftritt.

William. Derham.

Derham.

Sie hat das Briefchen, einz'ger Freund?

William.

Schon längſt.
Ich gab's der Zofe — pſt, die Maske vor,
Und Vorſicht! Rechn' auf mich zu jeder Zeit!
Dein treuer William geht für dich durchs Feuer.
Pſt!
Man ſagt, daß Liebe taub und blind
Und ſtets im Dunkeln tappe;
O hätt' ich ſolch ein ſchönes Kind,
Ich brauchte keine Kappe.
(Pfeift ſingend fort.)

Neunter Auftritt.

Katharina (eine Maske vor, von links.) Derham.

Katharina.

Im ſchwarzen Domino — wenn er es wäre!
Geſtalt, Bewegung — ja er iſt's, er iſt's!
(Nimmt die Maske ab.)

Derham (ihr zu Füßen ſtürzend).

Madonna, meines Herzens Königin!

Katharina.

O Arthur, Arthur — und ich ſeh' dich wieder!

Derham.

Mit glüh'nden Küſſen und mit heißen Thränen
Netz' ich die Hand, die wie aus lichten Wolken
Du meinem düſt'ren Leben reichſt. Ich ſehe
Dich in der Schönheit Glorie wie ſonſt.

Katharina.

Steh' auf, ſteh' auf! wenn man uns überraſcht —

Derham (ſich erhebend).

So kommt der Tod — wenn er es wagt, zu kommen,
Wo ſo des Lebens höchſte Blüte flammt!

Katharina.

Der Tod?

Derham.

Verdächtig bin ich dem Tyrannen,
Nach London führt geheime Sendung mich,
Denn neue Thaten wird die Zeit gebären.

Katharina.

O Arthur, welch ein angſtvoll Wiederſehen!
Wie anders, wenn wir ſonſt im heitern Spiel
Durch dieſen Garten flogen, uns verſteckten
Im Fliederbuſch und hinterm Apfelbaum,
Und wenn du oben aus der Eiche Wipfel

Auf mich herniederſahſt! Ich war für dich
Die ſtolze Dame anfangs; denn mich ſandte
Der Vater in des Onkels Haus, um hier
Ans hohe Leben Londons und des Hofes
Mich zu gewöhnen, und ich rauſchte oft
Vornehm in ſeid'nem Glanz an dir vorüber.
Du aber warſt des Onkels Pflegeſohn
Und wagteſt kaum vor Schüchternheit, zu mir
Die Augen aufzuſchlagen. Doch das wurde
Bald anders; munt're Kinder wurden wir
Und ſpielten, tanzten lachend durch das Leben;
Dann aber —

Derham.

Kam es plötzlich über uns
Wie Wetterleuchten in die Frühlingsnacht —
Es war die Liebe mit dem Blitz erwacht.

Katharina.

Du warſt gen Norden in den Kampf gezogen
Und ließeſt einſam trauernd mich zurück.
Ich ſaß dort unter jener Trauerweide
Zerpflückte eine Roſe nach der andern
Und ließ die Blättchen auf den Wellen ſchwimmen.
Ach, mit den Roſen war's ſo raſch vorbei;
Erinnerung iſt ein entblättert Glück,
Die volle Roſe iſt die Gegenwart.
Dann kamſt du wieder — nur auf Augenblicke,
Weil du nach Frankreich flohſt — und jetzt, und jetzt —

Derham.

Jetzt will ich abermals gen Norden pilgern
Zu neuem Kampf, der uns den Sieg verheißt.

Katharina.

Schon wieder mich verlaſſen?

Derham.

Könntest du
Den Feigling lieben, der die große Sache
Des Glaubens thatenloſer Ruhe opfert?
Die Stunde ſchlug, des Frevels Maß iſt voll.
Wenn Gottes Engel nicht von all den Greueln
Die Augen längſt ſchon abgewendet, um
Nicht zu erblinden für das reine Licht,
Das durch die Ewigkeiten ſich ergießt,
So werden ſie um unſre Fahnen ſchweben!
Und dann — es iſt des Himmels Fingerzeig,
Der Sieg des Glaubens iſt der Sieg der Liebe.
Mit dieſem Schwert, das unſre Kirche ſchirmt,
Das Ruhm und Macht und Größe mir erkämpft,
Erring' ich dich! Sonſt komme, Tod, begrabe
Mich unter einem ſtürzenden Altar
Und laß mich vom Madonnenbild erſchlagen!

(Fröhliche Muſik eben in der Halle, die ſich mit hin- und hergehenden Gästen füllt.)

Katharina.

Lebwohl! Man kommt! Lebwohl! O nein, dies Wort
Lähmt meine Zunge und ich kann's nicht ſprechen.
Der Ball beginnt — wann ſehen wir uns wieder?

Derham.

Ich bleibe hier.

Katharina.

Was iſt das flücht'ge Wort,
Der flücht'ge Druck der Hände im Getümmel,
Der Augen Wink, der aus der Maske lächelt?
O dieſe halbe Seligkeit iſt Schmerz —
So können wir nicht ſcheiden, Arthur, nein!
Tritt näher, ſtill! Wenn dieſes Feſtes Lampen
Herabgebrannt, der erſte Morgen dämmert,
Die Nacht nicht gehen will, als hätte ſie
Ein Glück verſäumt, das ſie noch immer ſucht
Mit halberloſch'nen Sternen, wenn die Lerche
Ihr erſtes Lied wetteifernd ſingt ins letzte
Der Nachtigall, und die Natur nicht weiß,
Wohin ſie lauſchen ſoll, — in dieſer Stunde,
Da tritt an den Balkon im Garten hier!
Ich werfe eine Leiter dir hinab,
Und auf den hanf'nen Sproſſen kletterſt du
Zu mir empor! Da ſind wir ungeſtört;
In tiefem Schlafe liegt die Dienerſchaft,
Das ganze Haus — ich ſorge, daß du ſicher
Entkommſt, ob auch die Morgenſonne ſchon
Verſchlaf'ne Blüten weckt — dort laß uns ſcheiden,
Wie's heißer Liebe ziemt!

Derham.

Könnt' ich den Schleier
Der ewig langen Nacht vom Himmel reißen,
Die Lampen hier, die Sterne dort zertrümmern,

Bis mir das Glück der gold'nen Frühe tagt!
Madonna, wo ich immer wandeln mag,
Die Seele bleibt zurück in deinen Banden,
Bis du ſie gnadenreich erlöſt! (Stürzt fort.)

Katharina.

Und nun
Die Maske vor, die ich durchs Leben trage!

Zehnter Auftritt.

Lady Rochefort (maskirt als alte Wahrſagerin). Katharina. Masken im Hintergrunde.

Lady.

Darf ich Euch prophezein, mein ſüßes Kind?

Katharina.

So näſelt nur des Unheils Stimme — ſpart
Die Mühe!

Lady.

Ich verkünde Euch nur Gutes,
Ein ſelt'nes Glück! So zeigt mir Eure Hand!
Ich weiß in ihren Linien zu leſen.
O da iſt alles Pracht und Herrlichkeit,
Das flammt von Kronen und von Diademen!

Katharina.

Nehmt Eure Maske ab! Ich kenn' Euch, Lady.

Lady.

Glaubt's, ich verkünde Euch das höchste Glück,
Das Erdentöchtern winkt!

Katharina.

Ja, Lady Rochefort,
Das Glück der Anna Boleyn — und Ihr wißt,
Im Kelch, den Ihr kredenzt, den Trank zu miſchen!

Lady (bei Seite).

So lohnt ſie meine Dienſte? Schnippiſch Kind,
Wir ſind noch nicht am Ende, warte nur!

Elfter Auftritt.

Norfolk. König Heinrich (als gepanzerter Ritter mit geſchloſſenem Viſir).
Vier ähnlich coſtümirte Ritter. Gäſte. Emmy. Jane. Vorige.

Norfolk.

Wo biſt du, Katharina? Ueberall
Im Garten ſuch' ich dich. Hier dieſer Ritter
Will dich um deine Gunſt und Gnade bitten.

Katharina.

Was thut Ihr, Onkel? Ihr verrathet mich,
Und Ihr verletzt den Brauch der Maskenfreiheit.

Heinrich.

Mein ſchönes Burgfräulein, darf ich wol bitten
Um kurze Herberg in ſo holder Nähe?

Katharina.

Die Brücke hob ſich knarrend an der Kette,
Die Burg iſt zu, das Fallthor iſt geſchloſſen;
Denn einſam will ich auf der Zinne wandeln
Und Zwieſprach halten mit des Himmels Sternen.

Heinrich.

Schenkt mir die Schleife nur von Eurer Bruſt!

Katharina.

Die zücht'ge Schleife ſchenk' ich keinem Ritter;
Der löſt dies Band nur, der ein ew'ges knüpft.

Heinrich.

Ich wähle Euch zur Dame meines Herzens,
Und dies mein Schwert iſt Euerm Dienſt geweiht.

Katharina.

Das Recht, das Ihr Euch nehmt, es ſteht Euch zu,
Doch bindet's nimmer die gewählte Dame;
Tragt meine Zeichen, wie es Euch gefällt;
Doch werd' ich drum noch nicht die Euern tragen.

Heinrich.

Ihr ſeid ſo ſpröd, ich bin gewohnt zu ſiegen.

Katharina.

Gewöhnt's Euch ab, ſeid Ihr in meiner Nähe!

Heinrich.

Vor mir beugt ſich die Schönheit.

Katharina.

Immerhin!
Ich bin nicht ſchön und brauch' mich nicht zu beugen.

Heinrich.

Ich liebe dich, du ſollſt mich lieben lernen.
So ſollſt du meine ganze Macht erkennen.
(Schlägt das Viſir zurück.)
Kennſt du mich, Katharina Howard?

Katharina.

Weh mir!
Es iſt der König — weh mir!
(Sinkt in Emmy's Arme.)

Heinrich.

Heil dir, Käthchen!
Dein Stern geht auf — bald ſoll er England ſtrahlen!
(Der Vorhang fällt raſch.)

Zweiter Aufzug.

Scene: Ein Saal im Schloß des Herzogs von Norfolk.

Erſter Auftritt.

Katharina.

Da ſchlief ich in der Fliederlaube ein —
Der Mittag war ſo ſchwül — am liebſten hätte
Ich auf der grünen Wieſe mich gebettet.
Die duftete ſo üppig — oder drüben,
Wo Marmornymphen in der Brunnengrotte
Die Waſſer plätſchern hören! Einſam iſt
Der lange Tag, man kann ihn nur verſchlafen;
Und kommt ein kühler Hauch und blättert auf
Den Blumenkelch und ſpielt mit dem Gewande —
Da träumt ſich's ſüß von freiem Liebesſpiel
Und von verſchwieg'nem Glück! Da hab' ich wol
Die Stunde gar verſäumt, wo mich der Onkel
Hier ſprechen wollte? Muß ich doch den Schlaf

Mir erſt aus meinen Augen reiben — nicht
Den Schlaf allein, auch all die ſüßen Träume!
Ach gibt's noch Menſchen außer ihm — wie läſtig!
Der König, ha, mein Onkel und der König! —
Und nur noch einmal ſoll ich Arthur ſprechen,
Heut Abend in der Krypte des verfall'nen
Sanct-Dunſtan-Kloſters, wo in öder Zelle
Er eine Zuflucht fand! Ich ſoll da draußen
Die Fahnen der Genoſſen ſegnen, ehe
Sie in den Krieg ziehn, ja, ihm folgen, folgen
Mit Schwert und Banner, der Verſchwörung Seele.
Da ſteh' ich mitten in des Lebens Kampf!
Gebiet'riſch ſtürmt das Fremde auf mich ein;
Doch möcht' ich ruhn, ſo ganz ich ſelbſt allein,
Daß mich nicht eine Falte ſtörte! Ach,
Du märchenhafte Blume Glück, du blühſt
Auf einer Zauberinſel nur; und haben
Wir endlich dich gepflückt, ſo iſt dein Duft
Uns heute Rauſch — und morgen Gift und Tod.

Zweiter Auftritt.

Norfolk. Katharina.

Norfolk.

Vor einer Stunde ſchon hab' ich vergebens
Dich hier erwartet.

Katharina.

Theurer Ohm, verzeiht!
Ich hab's verſchlafen in der Gartenlaube.

Norfolk.

So ſei jetzt doppelt wach und hör' auf mich!
Sonſt ſcheint es dir ein Traum, was dir beſchieden.

Katharina.

Des Flieders Duft, der Bienen träges Summen
Und dann — das ſchöne Feſt am frühen Morgen —

Norfolk.

Genug, genug! Es trägt das Feſt von geſtern
Ein zweites, größeres in ſeinem Schoſe.
Selbſt einem Blinden ward es geſtern klar,
Daß dich der König liebt.

Katharina.

Er iſt vermählt.

Norfolk.

Das iſt nicht unſ're Sorge, liebes Kind.

Katharina.

Er iſt vermählt. Was denkt Ihr, Herzog Norfolk?
Bin ich nicht Katharina Howard, nicht
Die Erbin eines alten Stamms, der ſich
Nicht vor den Tudors neigt, wenn auch der ihre
Ganz plötzlich in die Krone ſchoß? Ihr wagt's,
Von einer Howard zu verlangen, daß
Sie den vermählten König liebt! Ha Schimpf
Und Schande! So zertrümmert unſer Wappen
Vorher und werft die Scherben ins Gemach
Der Buhlerin! O, ich bin wach genug,
Die Schmach, die namenloſe, zu erkennen!

Norfolk.

Wie übereilt! Laß mich zu Worte kommen!
Der König iſt vermählt, noch heute iſt er's —
Doch morgen ſchon vielleicht nicht mehr.

Katharina.

Nicht mehr?
Er freilich trägt geraubte Himmelsſchlüſſel
Und löſt und bindet, wie es ihm gefällt.
Doch ſcheut er nicht, durch ſo vermeſſ'nes Spiel
Die Augen ſeinem treuen Volk zu öffnen,
Woher der Abfall von der Kirche ſtammt?
Er wagt es nicht, ſich wiederum zu ſcheiden,
Dies Aergerniß der ganzen Chriſtenheit
Zum zweiten mal zu geben!

Norfolk.

Heute ſprach
Er ſchon im Staatsrath von der neuen Scheidung.
Cromwell erblaßte; doch das Parlament
Beſtätigt mit geſchmeid'ger Dienſtbarkeit
Das Recht der Scheidung.

Katharina.

O Kleopatra,
Gab's in Aegypten ſchon ein Parlament
Wie dies — in allen Formen Rechtens konnteſt
Du einen Buhlen nach dem andern frein,
Den Cäſar ſo wie den Antonius.

Norfolk.

Der König liebt dich, Katharina, hörst du?
Er läßt sich scheiden, und dir winkt — die Krone!

Katharina.

Die Krone — ha! Der Allmacht Schimmer funkelt
Aus ihren Steinen blendend mir entgegen.
Die Krone — wie sich alle Häupter beugen!
Die Häßlichkeit wird schön, der Frevel Tugend,
Der Wille Allmacht — o welch stolzer Traum!

Norfolk.

Du sollst ihn weiter träumen, Katharina!
Es ist mein Wunsch und Wille. Nimmermehr
Darfst du dies Glück leichtfertig von dir weisen.
Das bist du deinen hohen Ahnen schuldig
Und mir — und mehr — der Sache uns'res Glaubens.
Dann endet der meineid'gen Priester Herrschaft,
Die Macht der Grobschmiedssöhne! Meine Hand
Allein wird dieses Landes Schicksal leiten.
Du schmeichelst in der alten Kirche Schos
Den König uns zurück; ein Gnadenengel
Errettest du vom Scheiterhaufen alle
Genossen unsers Glaubens! Katharina!
Hier gilt es großen Sinn, hier kannst du zeigen,
Ob du ein Weib bist wie die andern alle,
Die nur nach ihres Herzens Laune fragen;
Ob du vermagst, dich männlich zu erheben,
Und eine hohe Sendung zu verstehn.

Katharina.

Die Krone — herrlich! Doch mit ihm ſie theilen,
Mit König Heinrich — nimmermehr!

Norfolk.

Du Thörin!

Katharina.

Welch Grauen faßt mich an — mit König Heinrich!
Was iſt's als eine Buhlſchaft — mit dem Scepter
Und mit der Krone? Denn von heut zu morgen
Verſtößt er mich wie Katharina, ſchickt
Mich aufs Schaffot wie Anna Boleyn einſt!
Und welche Blutſchuld ruht auf ſeiner Seele!
Die Raben kommen von dem Hochgericht
Als ſpäte Gäſte noch zum Hochzeitsmahl —
Ein Scheiterhaufen brennt als Freudenfeuer.
Mich ſchaudert's! Hielt' er mich im Arm umſchlungen
Und küßte mich — ich glaubte, ein Vampyr,
Aus einer flüchtig zugeſcharrten Gruft
Entflohn, ſög' mir die Seele von den Lippen.

Norfolk.

Pah — Weiberlaunen! Thörichte Gebilde
Krankhaften Sinns! Ein König kann nicht Roſen,
So wie ein weißgekleidet Mädchen ſtreun —
Er trägt das Schwert, zu richten und zu ſtrafen.
Ich hab' dich vorbereitet, Katharina,
Auf das, was kommen wird und — kommen muß!
Bei meinem Zorn, das iſt kein Kinderſpiel,
Um das ſich's handelt. Große Plane ſind es;
Der Kirche Schickſal, das Geſchick des Volks,

Ein Weltgeſchick, es ruht in deiner Hand.
Das Ziel, nach dem ich jahrelang geſtrebt,
Erreichbar ſteht es jetzt vor meinen Augen,
Gehorſam, dankbar führſt du mich ihm zu.

Katharina.

Gehorſam nicht, noch Dank kann mich verleiten,
Das höchſte Recht des Herzens hinzuopfern.
Ich liebe König Heinrich nicht und achte
Mich viel zu hoch, die Seele fortzuwerfen,
Und ſei's an eine Krone.

Norfolk.

Katharina!

Katharina.

Ich weig're nicht der Ehrfurcht ſchuld'gen Zoll
Und bin bereit, es freudig zu beweiſen;
Doch nimmer — eine Sklavin, mag ihr Haupt
Das Diadem, die Hand das Scepter ſchmücken!
Wie Leichenfackeln ſtrahlt der Majeſtät
Erlog'ner Glanz am Katafalk des Herzens,
Und unterm Purpurmantel blickt hervor
Der preisgegeb'ne Reiz der Buhlerin!

Norfolk.

Wahnſinnig Kind! Der königliche Freier
Läßt ſein nicht ſpotten, und er bricht den Trotz.
Was König Heinrich will, das will er ganz;
Durch England reicht ſein Arm und weiter noch.
Folg' meinem Rath, gehorche meinem Willen:

Freiwillig gib dem König Herz und Hand,
Sonſt kommt ein furchtbar Schickſal über dich!
Der Brand, der ihn verzehrt, verzehrt dich mit;
Er iſt zu ſtolz, zu groß, allein zu dulden.

Katharina.

Gibt's denn kein Recht mehr, das die Schwachen ſchützt?
Wo ſind die Peers von England, Herzog Norfolk?
Sind feil die Richter, feil das Parlament?
Iſt dieſes Land nur eine Tigerhöhle
Und jedes lebende Geſchöpf verfallen
Der eigenwill'gen Tatze? — Wohl, Mylord,
So bin ich auf den eig'nen Weg gewieſen
Und will ihn wandeln unverzagt, und eher
Soll mich des Scheiterhaufens Glut umarmen,
Den Flammen geb' ich eher meinen Leib,
Als meine freie Seele dem Tyrannen. (Ab.)

Norfolk.

Ein neues Hinderniß! Ihr Eigenſinn
Kommt unerwartet; ihn zu brechen gilt's.
Jetzt endlich nach ſo langer Selbſtverleugnung,
Nach hundert Opfern, nach Gewiſſensqualen,
Die meiner Nächte Frieden ſtörten, winkt
Mir das erſehnte Ziel — allein'ge Herrſchaft
Und meiner Kirche Sieg! Und ſollt' ich ſcheitern
An eines Mädchens Laune?

Dritter Auftritt.

Kammerdiener. Norfolk.

Kammerdiener.

Der Miniſter
Großkämmerer Graf Eſſex-Cromwell.

Norfolk.

Wohl!
Ich bin bereit, ihn zu empfangen.
(Kammerdiener ab.)
Cromwell!
Was will er hier? — Das iſt ein günſtig Zeichen.
O der hat ſeine Witterung! Der Schakal,
Der ſonſt den Löwen führt, hat ſeine Spuren
Verloren plötzlich, und er ſucht ſie hier.
Gemach, Mylord! Hier iſt kein Zufluchtsort
Für dich, im Haus der Norfolk keine Stätte
Für einen niedern Diener, mögen auch
Die höchſten Ehren Englands ihn umſchlottern,
Und für den — Ketzerfreund!

Vierter Auftritt.

Cromwell. Norfolk.

Norfolk.

Willkommen, Lord!
Die ſelt'ne Ehre weiß ich hoch zu ſchätzen.

Cromwell.

Mich führt ein frommer Wunſch in dieſes Haus.
Es iſt des Königs hoher Wille, daß
Des Glaubens Eintracht dieſem Lande werde
Und er der Schirmherr dieſes einen Glaubens.
Doch immer weicht verweg'ne Neuerung
Nach links und rechts von dem gewieſ'nen Pfad.
An unſern Zwieſpalt glaubt das Volk, und ſtets
Von neuem leitet dies die Meinung irre,
Bevölkert ſtets die Scheiterhaufen. Wohl,
So komm' ich endlich off'nen Sinns zu Euch,
Euch meine Hand und Freundſchaft anzubieten.

Norfolk (bei Seite).

Der Schleicher ſucht den Frieden — dann iſt's Zeit,
Den Krieg ihm zu erklären!

Cromwell.

Nun, Ihr zögert?

Norfolk.

Ihr ſeid ein großer Diplomat, Mylord!
Da gilt es Vorſicht! Könnt' ich Euch vertraun,
Gern reicht' ich Euch die Hand. Doch — muß ich zögern;
Denn ſeh' ich näher hin, ſo find' ich noch
Blutflecken an ihr haften, die mich ſchrecken,
Das Blut der Herzogin von Salisbury,
Des Marquis Exeter und vieler andern,
Die einſt mir theuer waren!

Cromwell.

Ihre Schuld —

Norfolk.

War ſie bewieſen? War's nicht eine Bill,
Vors Parlament gebracht, die ohne Recht
Und Urtheil ſie verdammte? Den Erfinder
Ehrt dieſer abgekürzte Weg. O ſchickt
Den Henker lieber gleich ins Parlament,
Den abgeſchlag'nen Kopf in ſeiner Hand,
Daß er die Herr'n um ihren Spruch erſuche!

Cromwell.

Mylord!

Norfolk.

Und dieſe ketzeriſche Ehe
Des Königs, die ſo ſchwer ihn drückt, iſt ſie
Nicht Euer Werk?

Cromwell.

Ich irrte mich, Mylord.
Der Irrthum war verzeihlich. Doch ich bin
Bereit, zu ändern, was ſich ändern läßt.
Ich gab dem König ſelbſt den Rath zur Scheidung —
Wollt Ihr ein beſſ'res Pfand noch der Verſöhnung?

Norfolk.

Höchſt ſeltſam, in der That! Daß Ihr ſo raſch
Die Eh'n zu löſen ſucht, das glaubt' ich nicht.
Doch wußt' ich wohl, daß das Zuſammenſchmieden
In Eures Vaters Werkſtatt Ihr gelernt.

Cromwell.

Ihr höhnt mich, Lord? Ihr weiſt mich ſtolz zurück?

Norfolk.

Geh' jeder seinen Weg, denn diese späte
Versöhnung trägt ein sauersüß Gesicht.
Das Eisen, das Ihr warm zu schmieden wißt,
Jetzt ist's Euch kalt geworden, und die Hand,
Die Ihr mir jetzt so freundlich reicht — es ist
Die Hand nur des Ertrinkenden.

Cromwell.

Ihr irrt,
Mein stolzer Lord! Ich bracht' Euch Krieg und Frieden
In meines Mantels Falten — und Ihr habt
Gewählt. So sei es drum! Noch steh' ich fest
In meines Königs Gunst; das höchste Amt
Des Landes ruht in meiner Hand; ich bin —
Um nicht des Vaters Schmiede zu verlassen,
In der sich Euer Witz so wohl gefällt —
Der Hammer noch, Mylord, und nicht der Amboß
Und stark genug, die Feinde zu zerschmettern,
Die sich mir offen in den Weg gestellt!
Als treuer Diener meines Königs bot
Ich Euch Versöhnung an — Ihr zeigtet mir,
Wo noch im Land des Friedens Feinde sind.

Norfolk.

Ihr seid der Norfolk Gast — hier darf ich nicht
Entgegnen, was ich Euch entgegnen muß.
Hier wär's unritterlich. Doch hören kann
Ich länger nicht, was meine Ehre kränkt.
Lebt wohl! (Ab nach links.)

Cromwell (in höchſter Aufregung).

So ſicher ſchon? Hier gilt's den Kopf!
Er oder ich! Hat dieſes Weibes Liſt
Den König ſo umgarnt, daß Norfolk wagt,
In ſolchem Ton mit mir zu ſprechen? — Teufel!
Noch vor zwei Monden hätt' er mir die Hand
Dankbar gedrückt, die ich ihm reichte! Was?
Wär's ſchon zu ſpät? Wenn Wolſey fiel, ſo bin
Auch ich nicht ſicher vor dem Sturz — ich falle
So weich nicht auf den Purpur Roms wie er!
(Steht ſinnend.)

Fünfter Auftritt.

Lord Culepepper. Cromwell.

Culepepper.

Ihr hier, Lord Oberkämmerer? Das iſt
Des Himmels Wink. Ich ſchwankte noch, ob ich
Es wagen ſollte, Euch im Cabinet
Zu ſtören; Eure Zeit iſt allzu koſtbar.
Ich ſchwankte noch, ob's wohlgethan, zu reden,
Denn Schweigen iſt oft Gold in ſolcher Sache.
Doch bin ich zu gereizt.

Cromwell.

Was gibt's, Mylord?

Culepepper.

Zunächſt, ſeid Ihr der Norfolk Freund geworden?

Cromwell.

Ihr trefft mich hier, doch als der Norfolk Feind.

Culepepper.

Das trifft ſich gut. Wer ſolche Karten hat,
Der iſt ein Narr, wenn er das Spiel verſäumt.
So ſpiel' ich munter los — und Trumpf auf Trumpf,
Sind die Honneurs auch unterm Tiſch gefallen.
Man hält mich hier für dieſes Hauſes Freund,
Weil ich ſo lang hier ein- und ausgegangen
Und all die Feſte ſchicklich angeordnet.
Denn das iſt eine Kunſt, die ich verſtehe.
Gebt mir nur etwas Schaum, ſo mach' ich gleich
Die ſchönſten Seifenblaſen!

Cromwell (zerſtreut).

Nun, was weiter?

Culepepper.

Ich bin gekränkt, bin namenlos gekränkt.

Cromwell.

Was ſoll das mir?

Culepepper.

Hört mich nur an — es gilt
Ein rückhaltlos Bekenntniß. Bis zur Neige
Schütt' ich jetzt meine Seele aus vor Euch,
Daß Ihr die Nagelprobe machen könnt.
Ich liebe Katharina Howard!

Cromwell.

Was?

Das iſt ganz etwas and'res. Redet weiter!
Sprachſt Ihr vorher von Katharina ſchon?

Culepepper.

Bisjetzt noch nicht. — Ich warb um ihre Hand
Heut morgen.

Cromwell.

Nun?

Culepepper.

Nun? Förmlichſt abgewieſen
Und feierlichſt verſpottet! O was ſag' ich?
Die kleine Hexe hob das Köpfchen hoch,
Warf in die Bruſt ſich, und ein feines Lächeln
Umſchwebte vornehm ihre Lippen: „Ei
Der Ehre! Wie, das hätt' ich nicht geträumt,
Lord Culepepper" — ſie zog und dehnt' den Namen,
Er klang faſt wie ein Hexeneinmaleins —
„Das hohe Vorbild aller Rittertugend?
Ich bin zu jung noch, um zu frein" — dabei
Sieht ſie mich mit den Feueraugen an,
Die längſt gelernt, der Liebe Blitz zu ſchleudern —
„Und dann, ich weiß es nicht, ob ich Euch liebe!"
Sie neigt verſchämt den Kopf, zerpflückt ein Röschen,
Das in der Hand ſie hält, „Ich weiß es nicht,
Weil ich nicht weiß, was Liebe iſt; doch glaub'
Ich's wirklich nicht, denn ſeh' ich Euch vor mir,
Empfind' ich nichts, gar nichts; Ihr ſeid mir nur
Ein Ding in dieſer Welt der Sichtbarkeit

Wie all die andern Dinge. Wär' die Ehe
Ein Federballſpiel, wär' ich gern bereit,
Den großen Meiſter dieſer Kunſt zu wählen —
So aber dank' ich Euerm guten Willen."
Und mehrfach knixend läßt ſie mich allein.
O das war bitt'rer Hohn, Mylord!

Cromwell.

Sie ſcheint
Schon ihres hohen Spiels gewiß.

Eulepepper.

Fürwahr!
Ich ging zum Herzog Norfolk, ihrem Ohm,
Um meinen Antrag hier zu wiederholen.
O dieſer Hochmuth! Welch ein gnädig Lächeln!
„Schlagt das Euch aus dem Sinn, mein beſter Lord,
Denn Katharina's Hand iſt nicht für Euch!"
Dreht mir den Rücken zu und läßt mich ſtehn
Wie einen abgewieſ'nen Bettler. — Teufel!
Ich bin auf einer Spur — ich weiß ſehr wohl,
Ein and'rer ſiegt — doch das iſt mein Geheimniß.

Cromwell.

Das iſt ſehr troſtlos, beſter Lord, für Euch;
Doch ſeh' ich nicht, worin ich helfen kann.

Eulepepper.

Ich bin noch nicht zu Ende, Excellenz!
Das war der Griff erſt', doch jetzt kommt die Schneide.
Ich gelte hier für einen Gleichgeſinnten,
Weil ich der Norfolk Haus als Gaſt beſuche.

Cromwell.

Ich leugn' es nicht, ich kenn' Euch nur, Mylord,
Als einen Gegner der Reform.

Culepepper.

Mit Unrecht.
Ich will's beweisen. Gestern bei dem Ball
Faßt eine Maske mich beim Arm und zieht
Mich seitwärts in die Büsche; ich erkenne
Sir Tempest, als er seine Larve abnimmt —
Weinfunkelnd sein Gesicht und schwer sein Gang.
„Ihr kommt doch morgen Abend?" sagt er stammelnd.
„Wohin?" frag' ich verwundert. — „Und Ihr fragt?"
Er zieht im Eifer einen Dolch hervor,
Fährt durch die Luft, daß ich mich ducken muß.
„In die Abtei Sanct-Dunstan's vor das Thor!
Wir wollen neu den alten Bund beschwören.
Ihr kennt die Losung heute: York und Tilby!
Ein Feigling, wer nicht kommt!" Da taumelt er
In den Hollunder, daß die Aeste knicken. —
„Ich treib' nicht Politik, am wenigsten
Die wack'lig auf so schwachen Füßen steht." —
Er fährt empor. „Sir Arthur Derham wird
Zugegen sein. Ein Schurke, wer nicht kommt!"

Cromwell.

Was, Arthur Derham, der Rebellenführer,
Der zu dem Cardinal La Pole geflüchtet?

Culepepper.

Derselbe, und ich sah ihn gestern hier,
Wenn mich mein Aug' nicht täuschte.

Cromwell.

In Sanct-Dunſtan?
Und habt Ihr recht gehört?

Culepepper.

Ganz recht.

Cromwell.

Heut Abend?

Culepepper.

Heut Abend.

Cromwell (zieht ein Notizbuch heraus und ſchreibt).

Hallam, Derham und Sanct-Dunſtan. —
Ihr habt Euch um den Staat verdient gemacht.

Culepepper.

Ums Himmels willen nicht, mein edler Lord!
Das koſtet heutzutag den Kopf! Ich hab's
Euch nur verrathen, weil ich hoffen darf,
Daß dieſer Norfolk auch in einer Maſche
Des Netzes ſteckt und mitgefangen wird,
Weil ich mich rächen will an dieſem Stolzen.

Cromwell.

Ihr ſeid der Mann des Augenblicks. Ich hoffe,
Daß Ihr die Wahrheit ſprecht.

Culepepper.

Gott mög' es geben!
Faſt thut mir's leid, daß ich in Staatsgeſchäfte
Mich eingemiſcht.

Cromwell.

Dann zittre, edler Norfolk!
Ein jeder Tag, der jetzt noch mir gehört,
Genügt, um dich aufs Blutgerüſt zu bringen.
Der Grobſchmiedſohn wird tücht'ge Ketten ſchmieden,
Die nur der Henker löſt! Ihr folgt mir, Lord!

Culepepper.

Ich muß — Euch folgen?

Cromwell.

Heute, zur Abtei!

Culepepper (im Abgehen).

Wenn Excellenz befehlen. — Das wird Ernſt!
Betrunken war der Mann, ich ſagt' es doch?
Wol möglich, daß er Ort und Zeit verwechſelt;
Das laßt mich nicht entgelten, Excellenz!
Auch könnten ſie aus Angſt ſich noch beſinnen,
Sobald ſie nüchtern ſind. (Cromwell ab.)
Ich bin des Todes,
Wenn die Verſchwor'nen mich im Stiche laſſen.
Gott gebe, daß ſie auf dem Platze ſind
Und recht gefährlich, blutig, fürchterlich!
Sonſt bin ich ſelbſt verdächt'ger als die andern
Und muß ſtatt ihrer in den Tower wandern. (Ab.).

Verwandlung.

Das Innere einer verfallenen Abtei. Im Hintergrunde führen einige Stufen zum Chor empor; vor demſelben ein Altar mit einer dicht vor dem Chor in die Krypte hinabführenden Oeffnung. Seitwärts am Chor eine Thür in die Kapelle. Rechts der Haupteingang. Einzelne Pfeiler ſtehen noch, rechts und links mehrere Sarkophage, ebenſo die Seitenmauern. Oben fehlt die Decke, der Nachthimmel blickt herein. Mondſchein. Mehrere Fackeln auf den Gräbern.

Sechster Auftritt.

Es klopft rechts an der Hauptthür. **Derham** eilt über die Bühne, gleich darauf **Katharina**.

Derham.

Du biſt es, Katharina?

Katharina (von außen).

Ja, ich bin's.

(Derham öffnet die Thür. **Katharina** in Mantel und Schleier tritt ein und eilt in Derham's Arme.)

Katharina.

So bin ich dein!

Derham.

Du folgſt mir, kühnes Herz?

Katharina.

Wohin dein Stern dich führt, in Noth und Tod!

Derham.

O Katharina, welche Seligkeit!

Katharina.

Sie haben ſelber mich hinausgeſtoßen.
Für König Heinrich wirbt der eig'ne Onkel
Und droht der Weigernden mit ſeinem Zorn.
Verloren bin ich, wenn ich länger weile; —
Nur bei des Aufruhrs Fahnen iſt mein Heil.
Doch gnäd'ge Mächte haben's ſo gefügt:
Die letzte Zufluchtſtätte der Verzweiflung
Iſt auch die Heimat höchſten Erdenglücks,
Und um das Kreuz, das unſ're Fahnen ſchmückt,
Schlingt heiße Liebe ihre üpp'gen Roſen!

Derham.

So willſt du heute unſ're Banner ſegnen?

Katharina.

Ich bin bereit dazu.

Derham.

Madonnenhaft
Erſcheine plötzlich dort vor dem Altar,
Und ſprich den Segen und entſchwinde wieder!
Du biſt ein Schatz, den ich der Menge nur
In wunderbaren Augenblicken zeige,
Bis du gerüſtet und mit Schwert und Banner
Den Scharen folgſt. Dort in des Chors Kapelle
Harr' meines Rufs, und nach dem Segensſpruch
Verbirg dich wieder an der ſichern Stätte!
Dann komm' ich ſelbſt zu dir.

Katharina.

Arthur, du kommſt?
Hier klopfen nicht die Blüten an die Fenſter,
Hier wohnt Verwüſtung, Tod und Graus. Doch blickt
Des nächt'gen Himmels Auge groß herein.
Ich habe dich — ich halte dich! So ſteh' ich,
Von allen andern Banden losgeriſſen,
Und einem Irrlicht gleich umgaukelt mich
Des Lebens Traum. Doch nicht der Grüſſte Schauer
Umwehn mich hier, nein and're, ſüß und wonnig,
In deinen Armen und an deiner Bruſt.
O Mondenlicht voll holder Dämmerung,
Du läßt die Liebe ſich zur Liebe finden!
Kühn folgt ein ſelig Herz dem eig'nen Schwung,
Ein ſelig Aug' darf nicht vor Scham erblinden;
Denn wo du walteſt mit dem milden Schein,
Darf um ſo wilder das Entzücken ſein!

(Derham führt Katharina die Stufen im Hintergrunde empor, wo ſie durch die Thür der Chorkapelle abgeht.)

Derham (die Stufen wieder hinabgehend).

Und nun ans Werk! Hier in der Krypte unten
Verbergen die Genoſſen ſich und harren
Auf meinen Wink. (In die Krypte rufend.)
Herauf, herauf, ihr Freunde!
(Vortretend)
Es gilt, des Aufſtands Plan hier zu entwerfen,
Den Bund zu feſtigen, zu raſcher That
Die zögernden Gemüther anzuſpornen.

Siebenter Auftritt.

Heinrich Hallam. William Tempeſt. Neun Verſchworene mit zwei Fahnen — die eine ein Crucifix mit dem Erlöſer und ſeinen fünf Wunden, die andere einen Kelch tragend — kommen aus der Krypte herauf. Derham. Die Verſchworenen ſtellen ſich vorn im Halbkreis um Derham.

Derham.

Ich war bei Norfolk — rechnet nicht auf ihn!
Er iſt derſelbe noch, der mit den Truppen
Des Königs einſt die Pilgerſchaft geſprengt;
Zweideutig iſt ſein Sinn, er iſt verloren
Für unſ're Sache.

Tempeſt.

Fragen wir nicht viel!
Krieg mit dem königlichen Papſt von England,
Dem Kloſterräuber und dem Gruftentweiher!

Hallam.

Gemach! Nur ſeinen Dienern gilt der Krieg,
Die ihn verführt durch ihren ſchlechten Rath,
Den Dienern, die von niedriger Geburt
Zur Schwindelhöhe ſich emporgeſchwungen.
Aus Cromwell's Händen retten wir den König,
Dann kehrt er in der Kirche Schos zurück.

Derham.

Wie ſteht's in Yorkſhire, Tempeſt?

Tempeſt.

Tauſende
Erwarten nur die Loſung. Denn noch roſten
Die Schwerter nicht der letzten Pilgerſchaft,
Und in den Herzen glüht das alte Feuer.

Hallam.

In Lincolnſhire, wo einſt die Fahnen Aske's
Geweht, iſt alles Volk von Haß entbrannt
Wider die Schänder ſeines heil'gen Glaubens.
Ein Funken — und die Grafſchaft ſteht in Flammen.

Derham.

Im Norden ſind wir ſicherer — vielleicht,
Daß uns der Schotten Heer zu Hülfe kommt.
Nach Yorkſhire alſo!

Alle.

Wohl, nach Yorkſhire!

Derham.

Freunde,
So laßt uns jetzt den alten Bund erneuen!
Und wie mit Aske einſt ſeine Anna zog,
Wird eine Jungfrau mit uns ſein im Kampfe
Und gottbegeiſtert unſ're Fahnen ſegnen.
So ſenkt ſie nieder vor dem Hochaltar!

(Die Verſchworenen ſenken die Fahnen vor dem Altar.)

Auf, Katharina, weih' die heil'gen Banner!

Achter Auftritt.

Katharina (erſcheint durch die Thür der Chorkapelle, im Coſtüm der Raphael'ſchen Madonna ähnlich). Vorige.

Derham.

Kniet nieder!

(Die Verſchworenen knien nieder.)

Katharina.

Eure Fahnen ſegnet Gott,
Und die Madonna ſegnet ſie, die einſt,
Von Himmelsliebʼ entbrannt, den Gott gebar!
Gelobt ihr ewʼge Treue dieſen Bannern?

Alle.

Wir ſchwören ewʼge Treue!

Katharina.

Mag der Sieg
Sich wie aus Lichtgewölken niederſenken,
Wo ihr für die gerechte Sache kämpft!
Ich will, ein Weib, an eurer Seite ſchreiten,
Ums Haupt den Abglanz der Gebenedeiten,
Und ihr durch gleicher Liebe Glück geſellt!
Ehʼ wird der Engel Fuß aus Wolken gleiten,
Ehʼ unſʼrer Kirche heilig Banner fällt!

(Katharina verſchwindet nach dieſer Rede wieder durch die Thür, durch die ſie eingetreten.)

Tempeſt.

Warʼs die Madonna ſelbſt?

Hallam.

Ein göttlich Weib!

Derham.

Zu Sieg und Tod ſind wir vereint!

Alle.

Vereint

Zu Sieg und Tod!

Derham.

Und eher ſoll das Schwert
Nicht raſten, bis der Bilderſtürmer Cromwell,
Der Kloſterſchänder, wie ein Lucifer
Getaumelt in den Abgrund!

(Es klopft rechts an der Hauptthür.)

Halt, wer da?

Die Loſung!

Culepepper (von außen).

York und Tilby!

Derham (das Thor öffnend).

Tretet ein!

Neunter Auftritt.

Cromwell. Culepepper. (Beide in Mäntel gehüllt.) Offizier der Wache. Katharina (unbemerkt hinter dem Kreuze). Soldaten. Vorige.

Cromwell (herausrufend).

Umſtellt rings die Abtei!

Derham.

Verrath, Verrath!

Tempeſt, Hallam.

Verloren!

Cromwell.

Die Musketen angelegt!
Der iſt des Todes, der zur Wehr ſich ſetzt.

Culepepper.

Das iſt Sir Arthur Derham, dort iſt Hallam
Und Tempeſt. Gott ſei Dank, ſie ſind verſammelt!

Cromwell.

Ei, Cardinal La Pole, ſo heben wir
Das warme Neſt mit deiner ganzen Brut aus!
Sir Arthur Derham, Tempeſt und ihr andern,
Ich ſelbſt, der dieſes Reiches Siegel führe,
Verhafte euch um Hochverrath!

Derham.

Fluch dir,

Würgengel dieſes Landes!

(Eilt mit gezücktem Schwert auf Cromwell los, doch wird er entwaffnet von den Offizieren und der Wache.)

Cromwell.

Schont ſein Leben,
Es iſt uns koſtbar! Widerſtand iſt nutzlos
Und mehrt die Schuld nur der verführten Menge,
Die ſonſt in unſrer Wage leichter wiegt.

Dreihundert Mann umstellen rings das Haus!
Gebt eure Waffen ab!

(Die Verschworenen geben Waffen und Fahnen ab.)

Derham.

O Katharina!

Tempest (zu Culepepper).

Hier, das ist der Verräther. Könnt' ich ihn
Erwürgen!

Culepepper.

Nur gemach! Hier diesen nehmt
In ganz beson'dre Obhut, denn er ist
Zwar nüchtern heut, doch noch gefährlicher
Als gestern Nacht im Rausch.

Cromwell.

Jetzt fort mit ihnen!
Fort in den Tower!

Derham.

Heilige Madonna,
Verlaß uns nicht am Tag der Passion!
O Käthchen — droben sehen wir uns wieder!

(Derham, Hallam, Tempest und die Verschworenen von der Wache abgeführt, Cromwell und Culepepper folgen).

Katharina (in höchster Aufregung die Stufen heruntersteigend an das Thor).

Ich höre ihre Schritte — immer weiter!
Der Tower, das ist der Tod! Allmächt'ger Gott,
Der Tod! Und mit den Raben soll ich kommen,
Soll auf der Hochstatt den Geliebten suchen?

Nein, nein! Noch gibt es Rettung, gibt es Gnade!
Zum König! Auf die Lippen sonnig Lächeln,
Das lächelt ihm den Tod hinweg! Er kann
Nicht grausam sein, wenn Katharina bittet.
Doch kann ich den Geliebten nicht erretten,
Soll mich der Henker ihm zur Seite betten! (Ab.)

(Der Vorhang fällt rasch.)

Dritter Aufzug.

Scene: Saal im Schloß Whitehall.

Erster Auftritt.

Heinrich. Winchester. Gardiner. Cranmer. William Sumners.

Heinrich.

Was, dieser Barnes!

Gardiner.

Kaum hat er widerrufen,
Daß er mich einen Gockelhahn genannt,
Der ohne Sporn den Garten Gottes hüte,
Als er von neuem für die Lehre Luther's
Und gegen mich zu predigen beginnt.

Heinrich.

Ich hatt' ihn widerlegt — was, dieſer Barnes!
So widerlegt, daß ſeiner Logik Rippe
Zerbrach, wie's jenem Jakob einſt geſchah,
Der frevelnd wagte mit dem Herrn zu ſtreiten.
Und ſeiner Weisheit abgetakelt Wrack
Will noch einmal mit Wind und Wellen kämpfen?
Fort — in den Tower mit ihm!

William.

Und hat er Luſt,
Noch einen Wettkampf zu verſuchen, wohl!
Der William Summers hier ſteht ihm zu Dienſten.
Er war ein Narr, zu ſtreiten mit dem König,
Nun ſtreit' er mit dem Narr'n, dann iſt er weiſe!

Gardiner.

Es hielt der Barnes ſich lang in Deutſchland auf
Und, wie ich dort erfuhr, als Abgeſandter
Des Staatsminiſters —

Cranmer.

Ein Gerücht, Mylord!

Gardiner.

Das guten Grund hat, denn Graf Cromwell Eſſex
Sucht die Vertrauten ſich im Kreis der Ketzer,
Und ging's nach ihm, wär' Luther unſer Papſt.

Cranmer.

Mylord von Wincheſter, das iſt Verleumdung!

Gardiner.

Mein würd'ger Erzbischof von Canterbury,
Wenn alle die verborgensten Gedanken
Vorkehrten an das Licht, des Scheiterhaufens
Erstaunte Flamme würde dicht am Thron
Noch Ketzer finden!

William.

Bravo, Heinz — das hast
Du gut gemacht! Das ist des Glaubens Einheit!
Die höchsten Würdenträger dieses Reichs
Sind unter eine Kappe nicht zu bringen —
Es müßte denn die meine sein!

Heinrich.

Der Barnes
Ein Freund von Cromwell? Widersprach mir lang!
Der kecke Bursche, des Ministers Zendling
Citirte Luther mir ins Angesicht;
Mir war's, als schlüg' er mich hinein. — Doch was
Die Königin betrifft, wann ist die Sitzung?

Gardiner.

Nachdem das Parlament Euch selbst ersucht,
Zu prüfen Eurer Ehe Gültigkeit,
Versammelt sich noch heute die Synode.
Des Reichs Erzbischöfe und Bischöfe —

Heinrich.

Versöhnt Euch, Cranmer, Gardiner, versöhnt Euch,
Und wirkt zusammen! Hütet wohl den Funken
Des Widerspruchs, eh' er zur Flamme wird!

Ich bin in meinem guten Recht, ich bin's,
Und Erd' und Himmel mögen mir's bezeugen! —
O dieser Cromwell macht uns große Mühe!
Der Barnes war sein Agent! Daß der nur fest
Im Tower sitzt! — Man hat ihn falsch berichtet:
O, leichter ist's zu binden als zu lösen!
Ihr wißt, ich ward getäuscht, ich war nicht frei,
Als ich die Ehe schloß. Das wird genügen,
Das muß genügen. Brauchen wir doch nicht
Sanct-Petri Schlüssel jetzt; ich bin allein
Der Kirche höchster Herr in diesen Landen.
Eilt, eilt in die Synode, beste Lords!
Ich will um keinen Preis euch länger halten,
Und werbt und sammelt Stimmen vor der Sitzung!
Bei meinem Zorn, ich will geschieden sein!
Wo ist die Macht, die mich in Fesseln schlägt?
Und noch dazu in eines Weibes Fesseln!
Der ist mein Feind, der mich an diese Anna
Von Cleve binden will — sagt das den Lords
Und bessert ihre Einsicht! Gott befohlen!

(Cranmer und Gardiner ab mit Verneigung.)

William (singt.)

Sie sitzt in Richmond und wohl und wohl,
Die gute Frau aus dem deutschen Reich;
Indessen reißt ihre Majestät
Dem alten mürben Sinnen gleich.

Heut Königin, und morgen gute Nacht! —
Nun, wer das Herz an dich verloren hat,
Ist glücklich, wenn er noch den Kopf behält.
Du mußt den Großtürk, Bruder Heinz, beneiden;

Der wirft sein Schnupftuch nur — die eine kommt,
Die and're geht — du aber hast bei jeder
Erst einen gord'schen Knoten zu zerhauen
Von weltlicher und geistlicher Gelahrtheit,
Und oft — muß auch ein Kopf vom Rumpfe springen!
Ich freie lieber nicht; es lohnt sich nicht,
So große Wirthschaft um so kleine Sache!

Heinrich.

Still, Narr! Der Cromwell trägt die Schuld — der Cromwell!
Ob er ein Ketzer ist, ein Lutheraner
Wie sein Agent, der Barnes? Ich will's nicht glauben.
Heut hat er mir die Liste eingereicht
Von zwölf Verschwor'nen; Derham, Hallam, Tempest —
Gefangen gestern, heute vors Gericht,
Und morgen aufs Schaffot! Das nenn' ich pünktlich,
Und so kommt jeder Tag zu seinem Recht.
Er ist ein treuer, ein geschäft'ger Diener!

William.

Ei, Heinz, ich habe eine kleine Bitte.

Heinrich.

Nur zu, nur zu!

William.

Schenk' mir die zwölf Verschwor'nen!
Ich bin bei guter Laune heut und will sie
Begnadigen.

Heinrich.

Greif' auf dein Haupt, Hans Narr,
Und fühle, was du trägst!

William.

Greif auf das deine,
Und fühle, was du trägst! Die Gnade ziemt
Der Krone beſſer als der Narrenkappe.
Ein jeder Bürger aus der City, der
Ein läſtig Weib verliert, iſt an dem Tag
In beſter Laune und verſchenkt das Liebſte —
Und du willſt nicht zwölf Menſchenleben ſchenken,
Die jämmerliche Kleinigkeit?. Bedenk'e,
Du haſt ja viele Hunderte zu gut,
Und wirſt kein Deficit im Himmel haben.

Heinrich.

Es ſind Papiſten — und ſie müſſen ſterben.
Gerechtigkeit! Doch das verſtehſt du nicht;
Du haſt ein ſchwächlich Herz; in dieſer Zeit
Taugſt Du allein zum zimperlichen Narren!

Zweiter Auftritt.

Kammerherr. Vorige.

Kammerherr.

Der Herzog Norfolk, Sire, wünſcht dringend Sie
Und ganz allein zu ſprechen.

Heinrich.

Laß ihn kommen!

(Kammerherr ab.)

Geh', Narr!

William.

Schenk' mir die Zwölf!

Heinrich.

Du gehſt!

William.

Ich bin
Ja eine Null, ſo laß mich lieber bleiben!

Heinrich.

Du könnteſt dich an eine Ziffer hängen.

William.

So geh' ich. — Norfolk iſt ein kühner Rechner.
Nur keine Rechnungsfehler, Bruder Heinz!
Aufgehn muß jede That in Gottes Wort;
Sonſt kommſt du in die Brüche hier und dort!

(Ab.)

Dritter Auftritt.

Heinrich. Norfolk (tritt ein).

Heinrich.

Du kommſt von Katharina — rede, ſprich!

Norfolk.

Ich komme, Sire, in wicht'gen Staatsgeſchäften.

Heinrich.

Oft wünſcht' ich, England wär' im Meer verſunken,

Ich aber lebte im Krystallpalaſt
Mit einer ſchönen Nixe ungeſtört!
Kann ich nicht Athem ſchöpfen? Darf ich nie
Dem Herzen folgen? Sprich von Käthchen mir!
Denkt ſie an mich?

Norfolk.

Wo iſt ein britiſch Mädchen,
Deß Herz nicht warm für ſeinen König ſchlüge?

Heinrich.

O das iſt etwas and're. Katharina
Soll nicht den König lieben, nein, den Menſchen!

Norfolk.

Ich komme, Sire, zunächſt mit ſchwerer Klage
Wider den Staatsminiſter Cromwell-Eſſex.
Er iſt ein Ketzerfreund, beſchützt die Barnes
Und ihre Lehre —

Heinrich.

Die ich ſelbſt vernichtet,
Der ich den Giftzahn ſelber ausgebrochen.

Norfolk.

Er ſchwur es ſelbſt, er werde ſie vertheid'gen,
Den Degen in der Hand, und eh' ein Jahr
Verſtrichen, werde ſelbſt der König nicht
Den Siegeslauf der Wahrheit hemmen —

Heinrich.

Was?
Mit meines Geiſtes Kraft, mit Schwert und Feuer

Werd' ich ſie hemmen! Hemmen nur? — vertilgen,
Daß ſelber die Erinnerung daran
Wie lock're Aſche in die Lüfte wirbelt!

Norfolk.

Es fehlt uns an Beweiſen nicht, wie viele
Der Ketzer er im ſtillen freigelaſſen.
Das iſt der eine Punkt. Der and're iſt,
Daß er wie Wolſey einſt, der Cardinal,
Sein Herr und Meiſter, Schätze aufgehäuft,
Die er durch Misbrauch ſeines Amts erworben,
So durch Beſtechung wie durch eigenmächt'ge
Ertheilung von Licenzen an den Handel —

Heinrich.

Was? Solche rieſ'ge Schätze, die er uns
Entzog? Ich hab' den Cardinal geopfert,
Weil er ſich vollgeſogen wie ein Schwamm
Mit dieſes Landes Gütern, weil ich faſt
In ſeinem Schatten ging, ſein Purpurhut
Die Krone mir verdunkelte — und Cromwell,
Was, mein Miniſter ſolch ein Sybarit?
Ich bin der ärmſte Mann in meinen Reichen,
Und alle ſcharren rings um mich und ſcharren —
Ich hör's, wie ſie mit meinem Golde klimpern.
Ein Bettler tret' ich vor das Parlament,
Indeß ſie in gehäuften Schätzen wühlen.
Da kommt ein inn're Zittern über mich
Bei ſolcher Ungebühr!

Norfolk.

Des Königs Gnade

Und dieser Reichthum macht den Sohn des Schmieds
So stolz, daß er die ältesten Geschlechter
Des Reichs verachtet und mit Füßen tritt.

Heinrich.

Sehr schwer sind die Beschuldigungen, Norfolk,
Die Ihr auf den Minister häuft. Und doch
Ist er ein treuer Diener meiner Krone.
Seht, diese Liste hier von Hochverräthern
Hat er mir heut erst überreicht.

Norfolk (bei Seite).

Was seh' ich?
Wie? Arthur Derham — Hallam — Ha es gilt!
Er geht entschlossen seinen Weg; ich muß
Das Gleiche thun!

Heinrich.

Papisten sind's, Mylord.
Man sagt, daß Ihr ein wenig, nur ein wenig
Nach jener Seite schielt. So schielt nur hin —
Ihr werdet sehn, wie sie am Galgen hängen.
Ich bin gerecht, beweist mir Eure schweren
Anklagen Cromwell's, aber hütet Euch!
Verleumder duld' ich nicht in meiner Nähe.

Norfolk (bei Seite).

Ich bin verloren, wenn mich Katharina
Nicht rettet! (laut) Noch verschwieg' ich, Majestät,
Die schlimmste aller Klagen wider Cromwell,
Da diese Klage Ihnen, Sire, gebührt:
Die unglückel'ge Ehe, deren Scheidung

Zum zweiten mal das inn're Heiligthum
Des Königsschlosses vor dem Volk entweiht.

Heinrich.

Das geht jetzt seinen Weg und geht ihn rasch.

Norfolk.

Cromwell ist Anna's Freund; er theilt im Herzen
Den deutsch-luther'schen Glauben mit der Kön'gin,
Und was er auch für eine Maske wähle,
Er bleibt als der geschied'nen Kön'gin Freund
Der Feind der künftigen!

Heinrich.

Was sagt Ihr da?
Was soll's? Was meint Ihr?

Norfolk.

Katharina Howard,
Wie auch ihr Herz von heißer Liebe glühe,
Wird nimmer wagen auf den Thron zu steigen,
Den — dieser Lucifer bewacht; sie wird
Stets scheu und spröde sein, solang ein Cromwell
An Heinrich's Thron der Nächste ist; sie haßt ihn
Als ihren Feind, als einen Freund der Ketzer.
Gibt's ein gesichert Glück für sie, solang
Die ew'ge Drohung weilt an ihrer Seite?
Ja zwischen Euch und Katharina's Herzen
Steht dieser Mann — und er allein.

(Pause. Heinrich geht sinnend auf und ab.)

Heinrich.

Ihr sagt,
Der Barnes sei ein Agent von ihm?

Norfolk.

So iſt es.

Heinrich.

Barnes ſprach zwar wie ein Buch, doch ſchlug ich ihn.
Ihr ſagt, er habe Schätze aufgehäuft
Wie Wolſey, unrechtmäßig, rie'ge Schätze,
Die uns zufallen müßten?

Norfolk.

Ja, ſo iſt's.

Heinrich.

Ihr ſagt, er prahlte, daß die Ketzerei
Selbſt über mich noch ſiegen werde?

Norfolk.

Ja.

Heinrich.

Er wolle mit dem Degen ſie vertheid'gen?

Norfolk.

Ja, Sire.

Heinrich.

Ihr ſagt — — das iſt ja Felonie
Und Hochverrath, iſt dreimal Hochverrath!
So war's ein Spott von ihm, ein feiner Spott,
Mit dieſer plumpen Anna mich zu kränken!
Er lachte, wie die ew'gen Götter lachten,
Als ſie im Netze Mars und Venus ſahen.
Und — dieſe Venus! Zum Gelächter ward ich?
Glaubt Ihr's, daß er gewagt hat, mein zu ſpotten?

Norfolk.

Der Uebermüth'ge bebt vor nichts zurück.

Heinrich.

Höll' und Verdammniß! — Setzt die Punkte auf!
Geht in mein Cabinet und schreibt sie nieder!
Und Punkt für Punkt: der Barnes, die deutschen Ketzer —
Vergeßt die Schätze nicht — das ist ein Raub
An meinem Volk, der unverzeihlich ist.
Wie herrlich konnten wir das Gold verwenden!

Norfolk (bei Seite).

Triumph! Wir siegen! Wenn nur Katharina —

Heinrich (auf Norfolk zutretend und ihm auf die Schulter klopfend).

Ich sprach Euch von Beweisen, Herzog Norfolk.
Ihr wißt, wie Cromwell jüngst die Herzogin
Von Salisbury durch eine Bill verdammt,
Die gültig ward durch Parlamentsbeschluß;
Es ward der Umweg durch die schleppenden
Gerichte, jede leere Form vermieden.
Und diese Bill soll auch für ihn genügen;
Für alle gleiches Maß — so ist's gerecht!
Und wenn ich von Beweisen sprach, Mylord —
Wenn mir's bewiesen ist, so ist's bewiesen.

Norfolk.

Ich eile, die Befehle zu vollziehn.

(Ab nach links.)

Heinrich.

Wer zwischen mir und Katharina steht,
Der falle! Sie, mein Traum bei Tag und Nacht,

Nichts soll sie stören, nichts erschrecken — nein!
Rauch und Entzücken wandelt ihr zur Seite;
Kein Schatten darf auf ihre Seele fallen,
Kein Schatten auf mein Glück! Ich würde Berge
Abtragen, Meere füllen, sperrten sie
Den Weg, der sie in meine Arme führt!

Vierter Auftritt.

Kammerherr. Heinrich.

Kammerherr.

Die Lady Katharina Howard —

Heinrich.

Wie!
Mein Traum wird Leben! Nimm für diese Meldung
Den Demantring!

(Zieht einen Ring vom Finger.)

Nein, diesen nicht, der ist
Ein Angedenken; jenem heiligen
Rebellen, dessen Gunst mein Zorn erbrach,
Dem Thomas Becket zog ich diesen Ring
Vom Knochenfinger.

(Steckt ihn wieder an und zieht nun einen andern vom Finger.)

Sieh', auch der Brillant
Hat seinen Werth.

Kammerherr.

Ich danke, Sire. Und darf
Ihr Lady kommen?

Heinrich.

Ob sie kommen darf?
Frag', ob du gehn kannst und zum Teufel gehn
Für diese Frage! Führ' die Lady ein!
Von morgen bist du meines Dienstes entlassen.

(Kammerherr ab mit Verneigung.)

Kann ich dem Glück befehlen, daß es kommt?
Und was ist eines Königs Macht, wenn ich's
Nicht kann? Doch kommt's freiwillig, ja, dann schlägt
Mein Scepter aus, gleich einem Frühlingszweig,
Mit frischem Grün, dem wonn'ge Blüten folgen.

Zehnter Auftritt.

Katharina. Heinrich.

Heinrich.

Willkommen, Käthchen, in des Königs Schloß!
Du kommst so plötzlich wie ein großes Glück,
Das Menschen tödten kann! Nichts ist bereit
Zu festlichem Empfang in diesen Hallen.

Katharina.

Ist's Brauch, daß sich des Schlosses Hallen schmücken,
Wenn eine arme Bittende sich naht?

Heinrich.

O keine Bitten, Katharina Howard!
Sprich nur das einz'ge Wort, das ich erflehne —
Und wie mit einem Zauberſchlage blüht
Dies Schloß in Wonne auf; es kränzt die Hallen;
Nachſtammelt die Muſik mit ſchwacher Zunge
Den Rauſch des Glücks, in dem der König ſchwelgt,
Und Feuer ſprühn die Gärten zu den Sternen.

Katharina.

Nicht alſo, Sire — ich komm' in dieſer Stunde
Zu keinem luſtigen Gelag, Ihr ſeht's!
Es iſt ein ernſter Gang, und Kümmerniß
Verdüſtert meine Züge.

Heinrich.

Fort damit!
Die Schönheit, die zum König kommt, darf nicht
In Trauer nahn — ich will es, ich befehl's.
Ins Haar die Roſen, in der Hand die Cymbeln,
Ein Herz, das ſchlägt nach ihrem wilden Takt!

Katharina.

So war's ein Frevel, Sire, daß ich's gewagt,
Mich jetzt zu nahn, denn düſter iſt mein Sinn;
Es ſteht bei Euch, ihn freundlich aufzuhellen.

Heinrich.

Bei mir? Ei, Kathchen, heiter ſollſt du ſehn;
Hat dich ein Feind gekränkt, ich laſſ' ihn richten;
Und haſt du einen Wunſch — doch nein, bei Gott!
Du darfſt nichts and'res wünſchen als das Eine,

Nur dieſen Einen Wunſch, in welchem ſich
Dein Herz und deines Königs Herz begegnen!
Ein Frevel wär's, in dieſem Augenblick
Zu denken an Geringeres — ein Frevel!
Bei meiner Krone, jetzt ſind wir allein.
Ich darf dir's ſagen, wie du lieblich biſt,
Wie hold in Unſchuld und wie ſüß verlockend!
Ein Kind! Ein Kind! Ein ſcheues Roſenknöspchen!
So reizt mich keine hundertblätt'rige
Mit aufgeſchloſſ'ner Pracht! Luſtathmend Glück,
Zu küſſen unter einer Strahlenkrone,
Die eines Engels Haupt umgibt! Ein Kuß,
Der ew'gen Reinheit lüſtern fortgeſtohlen —
Da iſt die Wonne größer als der Frevel,
Auf dem die Ewigkeit der Hölle ſteht!

Katharina.

Sire, dies zu hören, jagt mir heiße Glut
Ins Angeſicht.

Heinrich.

Der Purpur iſt die Farbe
Des Königs, und er ziemt der Königin!
Warum ſo ſpröd? Doch ſteht dir's wunderſam!
O welch ein ſtaunend Wunder iſt die Unſchuld
Und ſelber ſtaunenswerth in dieſer Welt!
Mein weißes Röschen, biſt du roth geworden?
Scham kämpft mit Unſchuld — welch ein holder Kampf!
Weiß oder roth — mit deinen Doppelblüten
Sollſt du den Himmel meines Thrones hüten!

Katharina.

Nein, nimmer, Sire!

Heinrich.

Wie, hab' ich recht gehört?

Katharina.

Dort auf der Höhe, wo die Stürme wehn,
Dort würden allzu raſch die Roſen welken.
Laßt mich im ſtillen Thal! Das Diadem
Erdrückt die Stirn, die nicht dafür geſchaffen.
Ich trag' es nicht, von Feinden rings umgeben
Zu ſein —

Heinrich.

Sie fallen — nur ein Hauch von dir,
Und ihre Macht verweht in alle Winde!

Katharina.

Zu viel der Gnade für ein ſchwaches Mädchen!
O, gönnt von dieſer Fülle Eurer Huld
Nur eine kleine Spende mir! O Sire!
Seht eine Bittende zu Euren Füßen,
Ich fleh' um Gnade.

Heinrich.

Wie, um Gnade? Was?
Nur an den König wendet ſich dein Fleh'n?

Katharina.

Nein, an den Menſchen, welcher menſchlich fühlt.

Heinrich.

So fremd, ſo kalt — für and're bitteſt du?
Das iſt die Liebe nicht, die ich geträumt!
O Kind, du mußt ſie lernen, dieſe Liebe,

Die glühend rings die Welt vergißt! Nur rasch!
Was fremd noch ist in dieser schönen Stunde,
Wir wollen's schnell beiseite werfen! Sprich!

Katharina.

Ich bitt' um Gnade für die zwölf Verschwor'nen,
Die Cromwell's Rache dem Schaffot geweiht.
Darunter sind Gespielen meiner Kindheit,
Die längst mir fremd geworden, aber doch
Noch der Erinn'rung theuer. Blinder Haß
Des allgewaltigen Ministers war
Ihr ganz Verbrechen. Soll so frische Jugend
Dem bleichen Tod früh in die Arme sinken?
O Gnade, König Heinrich, rette sie
Vor Cromwell's Zorn! Du bist ein mächt'ger Fürst!
Macht ohne Gnade gleicht dem blinden Riesen.
Die Gnade ist das Aug' der Macht, aus dem,
Die Welt erlösend, ihre Seele spricht.
O wenn dein Auge freundlich auf mir ruht,
Wenn du ein Lächeln gnäd'ger Huld mir schenkst,
So laß mich nicht vergebens knien und flehn!
Gewähr' die Bitte mir! Bin ich dein Röschen
Für diese Stunde nur, so spende mir
Der Gnade Himmelsthau!

Heinrich.

Die zwölf Verschwor'nen? —
Dein Augenaufschlag ist madonnenhaft,
Und wenn die langen Wimpern sich erheben,
Man sieht dir in die tiefste Seele — reizend! —
Die zwölf Verschwor'nen! — Ach, der Maler Holbein,

Den ich verwünsche, säh' er jetzt dich hier
In holdem Liebreiz knien, er brauchte nicht
Auf seine Leinewand ein Traumgebild
Zu lügen, nein, er malte dich, so wie
Du bist, und jeder sähe die Madonna. —
Die zwölf Verschwor'nen? — Sieh', ich laß' dich knien,
Dein ganzes Wesen strebt zu mir empor,
Und doppelt so berückt mich jeder Reiz! —
Die Zwölf! Die Zwölf! — Doch das sind Hochverräther!

Katharina.

O deine Gnade wächst mit ihrer Schuld.

Heinrich.

Und immer Gnade nur, die ist für alle —
Doch meine Liebe ist für dich allein!
Die Zwölf sind Hochverräther schlimmster Art;
Für sie der Tod!

Katharina.

Unmöglich, König Heinrich!

Heinrich.

Die Folter und der Tod.

Katharina.

Gerechter Himmel!

(Aufspringend.)

Du sprichst von Liebe, und die erste Bitte
Versagst du mir?

Heinrich.

So hör' mich, Katharina!
Was ist die Folter, welche Glied auf Glied

Zerreißt und die mit Strang und Eisen fährt
Ins knirschende Gebein, verglichen mit
Der Folter eines Herzens? Und dein König
Trägt diese namenlose Folterpein!
Du flehst für sie — ich flehe für mich selbst!
Begnad'ge mich — dann bin ich andern gnädig!
Gib du mir Herz und Hand — ich schenke dir
Als Brautgeschenk das Leben der Verschwor'nen.

Katharina.

Allmächt'ger Himmel! Welche Wahl!

Heinrich.

Du zögerst?
Du warst wol mit verschworen, arges Käthchen,
Daß dir ihr Leben in der Wage wiegt,
In der die Krone eines Königs liegt?
Besinne dich — ich lass' dich gern allein —
Doch nicht zu lang — bei meinem Zorne nicht —
Denn das beleidigt meine Majestät!
Das aber schwör' ich dir bei meiner Krone:
Wenn du mir Herz und Hand zu weigern wagst,
Soll meine Gnade sich in Zorn verkehren;
Ausgieß' ich seine vollste Schale dann
Auf der Rebellen Haupt, und meine Qual,
Mein Fieber schleudr' ich ihnen ins Gebein.
Erwäg' es wohl, sie werden dich verfluchen!
Du konntest sie erretten, Katharina!
Die Opfer schüttl' ich ab von mir und lege
Auf deine Seele sie. — Entscheide dich!

(Ab nach links.)

Sechster Auftritt.

Katharina (allein).

Welch namenlose Qual! O Menschenleben!
Wie Woge auf Woge kommt, anfangs ein Spiel,
Ein luftig Bad — dann ein verschlingend Grab!
Verzweiflung hier und dort, wohin ich blicke!
O Arthur, Arthur, wie's auch kommen mag,
Das Eine steht mit schaudernder Gewißheit
Vor meinem Geist: wir sind geschieden, Arthur!
Weih' ich dem Tode dich, sind wir geschieden,
Weih' ich dem Leben dich, wir sind es auch!
Erbarmungslos Geschick, zermalmst du jetzt
Die Seele, die nicht gleich der Gauklerin
Durch eines Reifes Dolche springen kann,
Die rechts und links ihr drohn? — Und ist's denn möglich,
Daß ich von solchen Wonnen scheiden kann?
Sein Wort — sein Blick — sein Kuß, o glühend Leben!
O Glück der Jugend, unersättlich Glück,
Das ewig dürstend nie des Trunks entbehrt!
Die Blumen, die es heute wild zertritt,
Blühn morgen schöner auf, und heißer Duft
Strömt wonnig selbst aus den zerdrückten Rosen.
Ich schließ' die Augen, träume mich zurück,
Die Bilder dieser Welt zerfließen alle.
Ich ruh' an seiner Brust — da schwebt ein Leuchten
Um Erd' und Himmel, und die Erde wird
Leicht wie ein Rosenblatt vom Wind entführt;
Und wie das Rosenblatt den Tropfen Thau,

Trägt das Entzücken himmelwärts die Seele. —
Wer jagt mich auf aus meinem ſüßen Traum?
Wer ſcheucht ihn fort auf ewig? Ha, da kommt er
Mit ſeiner ſchweren Krone, und er neigt
Sich über mich und grinſt mich an und ſpricht:
Ich brauch' ein Liebchen. Komm, mein holdes Taubchen!
Mich lockt das Farbenſpiel auf deinen Federn,
Und kommſt du nicht, zerpflück' ich dich! — Ha ha!
Du Königsaar! Ich fühle deine Krallen,
O, ſie ſind blutig! Schauerlich Entzücken
Im Arme des Tyrannen, der noch eben
In ſeiner Opfer Todeskampf geſchwelgt!
Und ſeine Lieb' iſt grauſam wie ſein Haß;
Mord, Mord ſein Odem; über ſeine Schultern
Blickt leichenfahl — Verweſung! Anna Boleyn,
Ich ſehe dich, du ſchiebſt mit welker Hand
Den Vorhang fort des blutbefleckten Bettes.
Wie hat er dich geliebt — und ſo — gerichtet!
O ſein Umarmen iſt die Probe nur,
Wie's einſt dem Buhlen Tod gelingen wird!
Brautführer iſt der Henker, und in Myrten
Trägt er das Beil verſteckt!
Und doch — und doch —
Wo iſt die Rettung als in ſeinem Arm,
Als unter Englands blutbefleckter Krone?
Denn wenn ich nach der andern Seite blicke,
Da ſeh' ich, was nicht auszuſprechen iſt
Und nicht zu denken, weil's die Seele ſchaudert!
Da jammert auf der Folter der Geliebte,
Sie ſchnüren ihm den ſüßen Leib zuſammen,
Bis der erſtickte Angſtſchrei der Verzweiflung

Die Folterknechte schaudern macht — und dann —
In einer Nacht, wo nur die Raben sich
In Londons Nebel wagen, schaukelt sich
Auf Tyburns Hochstatt der willkomm'ne Raub!
Sieh' näher hin — du kennst die Züge wohl —
So starb ein Held, den du nicht retten wolltest! —
Es muß, es muß geschehn! So waffne dich,
Verzweiflung, mit der gleißnerischen Lüge
Und zaubr' ein Lächeln dir ins Angesicht!
Die Hand mag kosen, statt zum Dolch zu greifen,
Und unerhörte, ob gekrönte Schmach
Geb' Seel' und Leib dem Wütherich zu eigen!
Ein Opfer wie kein zweites thränenwerth:
Ihn rett' ich treulos, dem ich Treue schwur,
Und höchste Liebe muß sich selbst verrathen!
Nicht eine Kön'gin auf ersehntem Throne,
Die Sklavin schmückt sich mit der Dornenkrone!

Siebenter Auftritt.

Heinrich. Norfolk (von links, ein Papier in der Hand). Katharina.

Heinrich.

Verzeih' es meiner Ungeduld, wenn ich
So rasch dich störe, doch ich bin einmal
Des Wartens ungewohnt. Ist dein Entschluß
Gefaßt?

Katharina.

Er ist's.

Heinrich.

Zum erſten male ſteh'
Ich ſelber vor Gericht, ein Fürſt — — Wie lautet
Der Spruch: Tod oder Leben?

Katharina.

König Heinrich,
Wenn du — von Anna dich geſchieden haſt,
Wird Katharina — — deine Königin.

Heinrich.

So log mein Hoffen nicht. Entzückend Mädchen,
Bald ein entzückend Weib, ich küſſe dich.
Mit dieſem Kuß empfängſt du meine Krone.

Norfolk.

Heil Katharina Howard!

Heinrich.

Wie ſo ſchläfrig
Die Welt — ich will ſie aus dem Schlummer ſtampfen,
Daß ſie mit ihrem König jauchzen lerne!
Mein, Käthchen, mein!

Katharina.

Gedenke, hoher Herr,
Jetzt des gegeb'nen Wortes!

Heinrich.

Zweifle nicht!
Ich werd's erfüllen und in vollem Maß.

Achter Auftritt.

Cromwell. Vorige.

Cromwell.

Ich komme, Eurer Majestät zu melden,
Daß das Gericht den Urtheilsspruch gefällt.
Die zwölf Verschwor'nen sind zum Tod verdammt.
Doch der Verschwörung Fäden reichen weiter,
Bis in des Thrones Nähe; hoffentlich
Enthüllt die Folter das Geheimniß ganz; —
Dann weh' den Mächt'gen, die sich sicher glauben!

Heinrich.

Lord Norfolk, thut, was Eures Amtes ist!
(Norfolk ab.)
Ich bin bei guter Laune heut, Mylord.
Euch freut's gewiß, seht Ihr den König heiter!
Und weil ich denn bei guter Laune bin,
Und weil mir heut der Sonnenschein gefällt
Und mir das Leben lebenswerth erscheint,
So sind zwölf Opfer mir zu viel, Mylord;
Ich will mit einem einz'gen mich begnügen.

Cromwell.

Unmöglich, Sire!

Heinrich.

Ich sag's, mit einem einz'gen.

Cromwell.

Es sind gefährliche Rebellen, Sire!

Heinrich.

Ihr wollt mich zwingen, ein Tyrann zu ſein!

Cromwell.

Hier iſt die Strenge nöthig.

Heinrich.

Doch ich will
Die Gnade walten laſſen, will — verſteht Ihr?
Ihr ſeid der Mann des ſtarren Rechts — ich will
Dem Rechte wahrlich nicht im Wege ſtehn,
Und wenn ihm auch die höchſten Opfer fallen.
Doch diesmal bin ich ſo gelaunt — ich werde
Mit einem einz'gen Sünder mich begnügen.

Cromwell.

Sire, Arthur Derham iſt von dieſen allen
Der Schuldigſte.

Heinrich.

Was, Derham? Gebt ihn frei!
Ja, ich befehl's, gebt alle Zwölfe frei!
Ei, Käthchen, biſt du nun mit mir zufrieden?

Katharina.

Dank, hoher Herr! — O Gott, er iſt gerettet!

Cromwell.

Ich misverſtehe wol, mein gnäd'ger König?
Ihr heißt mich, alle Zwölfe frei zu laſſen,
Und ſprachtet vorher von Einem doch, den Ihr
Wollt der Gerechtigkeit zum Opfer bringen?

(Norfolk mit der Wache erſcheint am hintern Eingang.)

Heinrich.

Ihr misverſteht mich nicht, Mylord — die Zwölf
Sind frei — doch Einer bleibt dem Rechte verfallen.
(Mit Donnerſtimme)
Der Frevler ſeid Ihr ſelbſt, Graf Eſſex-Cromwell,
Und Euch — ſchirmt Eures Königs Laune nicht.

Norfolk.

Graf, ich verhafte Euch um Hochverrath!

Cromwell.

Allmächt'ger Himmel!

Norfolk.

Ihr erblaßt, Mylord!
Ihr ſeid in Eurem eig'nen Netz gefangen.

Cromwell.

O Gnade, Sire!

Heinrich.

O glaubt Ihr nicht, daß ich
Das feine Spiel durchſchaut? Ihr faht zu wohl,
Wohin mein Herz mich zog; Ihr wolltet ſchnell
Den Weg mir kreuzen, mich am Fädchen ziehn
Und leiten ganz nach Eurem ſchlauen Willen.
Jetzt, Unterthan, erkenne deinen König,
Und beuge dich im Staub vor ſeiner Macht!
Nur er erhob dich — er nur ſtürzt dich jetzt!
Der Ketzer Schutz, Beſtechung, Unterſchlagung —
Dort dies Papier zählt deine Frevel auf.
Auf jedem ſteht der Tod, und hätteſt du

Der Hydra Köpfe, alle ſind verfallen.
Si, Käthchen, biſt du jetzt mit mir zufrieden?

Katharina.

Mehr thuſt du, als ich wollte, und — zu viel!

Cromwell.

Ha, Herzog Norfolk, das iſt Euer Werk!
(Zum König)
Ihr weigert Gnade Eurem treu'ſten Diener,
Der willenlos nach Eurer Augen Wink
Gehandelt, ſelbſt mit ſchwerem Herzen oft!

Heinrich.

Ihr meint, Ihr ſeid in meine Schuld verſtrickt?
Nehmt ganz die Schuld auf Euch und ganz die Strafe —
Das iſt des treuen Dieners erſte Pflicht.

Cromwell.

Wenn Ihr mir Gnade weigert, wird das Recht
Auf meiner Seite ſtehn; ich werde mich
Vertheidigen!

Heinrich.

O nein! Ihr habt uns ja
Den kürzern Weg gelehrt — nur eine Bill —
Das Parlament entſcheidet! Alſo war's
Ja bei der Herzogin von Salisbury.

Cromwell.

Das Parlament! Gott der Gerechtigkeit,
Ich fühle deine Hand — das Parlament —

Ich hab's an ein gefügig Ja gewöhnt,
Dies Ja macht mich zur Leiche.

Neunter Auftritt.

Gardiner. Cranmer. Biſchöfe. Vorige.

Cranmer.

Heil Euch, Sire!

Gardiner.

Uns ſendet die Synode, Sire! Geſchieden
Iſt unſres Königs Ehe.

Heinrich.

Ha, Triumph!

Cranmer.

Cromwell verhaftet? Nein, unmöglich, Sire!
Nie habt Ihr einen treuern Freund gehabt.

Heinrich.

Spart Eure Worte, Erzbiſchof! — Geſchieden
Die Ehe? Endlich trennt von dieſem Weib
Mich die erſehnte Kluft, und in die Kluft
Werf' ich des Werbers blutig Haupt ihr nach!
Neigt Euch in Ehrfurcht jetzt, Mylords! Ihr ſeht
Hier Eure Königin!

(Reicht Katharina die Hand.)

Cromwell.

O rettungslos

Verloren!

Katharina.

Seine Hand iſt kalt — weh mir!
Es iſt der Tod, dem ich mich angetraut!

(Gruppe, der Vorhang fällt raſch.)

Vierter Aufzug.

Scene: Ein prächtiger Saal. Rechts ein Thron.

Erster Auftritt.

Heinrich und **Katharina** (sitzen auf dem Thron). **Cranmer**, **Gardiner**, **Norfolk**, **Culepepper**, **Lady Rochefort**, **Emma**, **Johanna** als Hofdamen, **Bischöfe**, **Hofdamen**, **Edelleute**, **Gummers** (am Fuße des Thrones).

Heinrich.

Ein Tag des Glücks! Wer heute finster sieht,
Der ist mein Feind. Mir ward ein Weib zutheil,
So reich an Unschuld, so mit Reiz geschmückt,
Durch ihres Lächelns Zauber Königin
Mehr noch als durch die Krone! In ihr Wappen
Setz' ich den Spruch: Ihr Wille ist der meine,
Und keinen eig'nen hat der König mehr.
Und daß die späte Welt noch dieses Glücks
Gedenke, lass' ich eine Münze prägen:

Heinrich der Achte, der zum erſten mal
Sich mit der Roſe ohne Dornen ſchmückt.
Wer meiner Königin nicht freudig huldigt,
Iſt meines Zorns gewiß; ſonſt aber ſoll
Die Gnade walten über dieſen Landen.
England ſei theilhaft meines Glücks; der Donner,
Der Wogen, die an ſeinen Küſten brauden,
Sei Jauchzen und Triumphgeſang, und ſelbſt
Die Kirche, meine hohe Braut, der ich
Ein ſtrenger Herr von Gottes Gnaden bin,
Soll neidlos, ohne Eiferſucht ſie feiern
In heil'gen Hymnen und in Dankgebeten.
Hoch Katharina, Englands Königin!

Alle.

Hoch!

(Tuſch der Muſik. Heinrich und Katharina ſteigen vom Thron.)

Heinrich.

Cranmer! Gardiner! Acht Tage lang
Bann' ich den Tod aus meinen Reichen; kein
Papiſt, kein Ketzer ſterbe! — Cromwell?

Gardiner.

Iſt
Gerichtet.

Heinrich.

Hm! — er bat um Gnade — pah!
Er that mir leid, ihm ward es ſchwer zu ſterben,
Weil er ſein Leben ſich zu ſchön geſchmückt.
Die Silberkränze mit den Edelſteinen,
Die Mitras und Monſtranzen aus den Klöſtern,

Das Gold, das Gold — ſorgt nur dafür, Mylords,
Daß alles in den Schatz des Königs fließt!
Was hat er nun von all dem Gold, der Thor?
Es regnet nicht einmal auf ſeinen Sarg,
Nur — Schollen Erde!

William.

Bravo, Bruder Heinz!
Das ſind Gedanken, die dem König ziemen;
Denn auch in deinen Sarg nimmſt du nichts mit
Und nicht einmal dies gold'ne Ding — die Krone!

Heinrich.

Sieh, Käthchen, wie mein Narr und ich die Rollen
Vertauſchten! Seit ich heit'rer Laune bin,
Spielt er den ſchwermuthsvollen Grabespred'ger.

William.

Ja, Heinz, ich weiß es nicht, wozu wir leben.
Wir ſpringen aus der Wiege in das Grab,
Sehn uns bei dieſem Sprung verwundert um
Nach all den ſchönen Dingen dieſer Welt:
Mir wird's nicht klar, du aber weißt es freilich:
Es wird wol in den Sechs Artikeln ſtehn!

Heinrich.

Ich hab' dir deinen Feind geopfert, Käthchen,
Und tanzen kannſt du wie Herodias
Mit ſeinem blut'gen Haupte auf der Schüſſel.

Katharina.

Ich danke, Sire! Ich wünſchte ſeinen Tod nicht.

Heinrich.

Doch, doch! Ich ſeh' dir's an den Augen an.
Nicht jeden Wunſch vertraut man ſeiner Zunge;
Man ſchlägt die Steine, die im Spiel uns hindern.
Ja, Engelsköpfchen, auf der Lauer bin
Ich ſtets, dir abzulauſchen, was dein Herz
Begehrt. Dein Hofſtaat ſoll geordnet werden,
Da hab' ich dir das Liebſte ausgeſucht.
Ich kenne ſchon die Blumen und die Farben
Und die Geſichter, die dein Herz erfreun.
Zur obern Leitung deines Hofs berief
Ich Lady Rocheſort. — Lady, tretet vor!

Lady Rocheſort.

Ich neige mich vor meiner Königin,
Erneuter Gunſt mich bittend zu empfehlen.

Katharina.

O nein, mein Herr und mein Gemahl, das nicht!

Heinrich.

Was gibt's?

Katharina.

Die Lady Rocheſort — nimmermehr!

Lady Rocheſort (aufſtehend).

Wodurch verdien' ich dieſen Schimpf?

Katharina.

Ich bin
Ein wenig abergläubiſch, und ich wünſche
Von dieſer Lady nimmer mich bewacht.

Heinrich.

Ich gab mein Wort bereits.

Katharina.

Sie gibt's zurück,
Sie wird nicht wider meinen Willen ſich
In meine nächſte Nähe drängen — nimmer!

Lady Rochefort.

Ich hoffe, daß des Königs Majeſtät
Mich von der auferlegten Pflicht entbindet.

Katharina.

Ich wähle mir die Herzogin von Suffolk
Zu dieſem Amt, das mein Vertrauen heiſcht.

Heinrich.

Ei welche Launen, Käthchen! — Lady Rochefort,
Am heut'gen Tag herrſcht nur die Königin;
Was ſie befiehlt, iſt auch für mich Befehl.
Ihr wachſt in meiner Gunſt, indem ich Euch
Des Amts entlaſſe. (Zu den Heftamen)
Herzogin von Suffolk!
Der Kön'gin Würde und ihr Wohl zu wahren,
Iſt Eure Pflicht von heut; erfüllt ſie wohl! —
Ei welche Grillen, Käthchen!

Katharina.

Launen, Grillen?
Hat ſie nicht Anna Boleyn angeklagt
Und aufs Schaffot gebracht? Ich kann ſie nicht
In meiner Nähe dulden — nimmermehr!

Ein Schauer rieſelt mir durch das Gebein,
Seh' ich ſie nur, und dieſer Leichenrabe
Soll mir vertraulich auf die Schulter fliegen?

Heinrich.

Welch thörichter Vergleich — bei meinem Zorn!
Du mengſt da Höll' und Himmel durcheinander!
Anna von Boleyn war ein ſchuldig Weib —
Du aber biſt es nicht!

Katharina.

Ich bin es nicht,
Und doch, der Anblick jener Lady würde
Mich zittern machen, gleich als ob ich's wäre!

Heinrich.

Genug, genug! — Warum ſo bleich, mein Kind?
Die Krone drückt, ich hab' es ſelbſt empfunden,
Und jagt uns aus den Wangen oft das Blut;
Doch will ich nimmer weiße Roſen ſehn,
Mit rothen nur kränz' ich den Freudenbecher!
Erhole dich! Ich gönn' dir Zeit dazu. —
Sir Cranmer, folgt mir in mein Cabinet!
Ich war ſehr fleißig, und ein neuer Abſchnitt
Vom Unterricht des Chriſten iſt vollendet.
Gern hört' ich Eure Meinung! — Katharina!
Noch immer blaß? Erſchrickſt du vor der Liebe?
Komm, komm und ſammle dich!

(Heinrich, Katharina, Cranmer nach rechts ab, Herren und Damen vom Hofe nach links, Lady Rochefort und Culpepper bleiben.)

Culepepper.

O dieſe Howards!

Das iſt ihr Dank!

Lady Rochefort.

Ich bin beſchimpft, entehrt!

Culepepper.

Sie trägt die Krone ſchon, als wäre ſie
Von Hauſe aus ihr angewachſen — pah!
Wie ſich das lernt, wie raſch! Und dieſe Mienen —
So ſtolz, verächtlich: Welche hohe Gnade,
Daß meine Blicke euch im Fluge ſtreifen!
Vergeht ihr nicht vor meiner Majeſtät? —
Bei meinem Degen, ich vergehe nicht!
Mir bleibt ſie Katharina Howard ſtets,
Das kecke Mädchen mit dem Feueraug',
Um deſſen Gunſt ich ſelbſt gefreit.

Lady Rochefort.

Ihr ſeid
Mir etwas mißgeſtimmt, mein edler Herr,
Weil ich des Königs Leidenſchaft genährt.
Jetzt bin ich ſchwer dafür beſtraft, belohnt
Mit ſchnödem Undank für ſo großen Dienſt,
Und alles, was mein Herz von eitlen Plänen
Gehegt, iſt wie mit Einem Hauch verweht.
Ich haſſe jetzt die Königin. Und Ihr,
Den ſie verſchmäht, Ihr werdet ſie nicht lieben.

Culepepper.

Für ihren Hochmuth wünſcht' ich ſie beſtraft;

Doch etwas Balſam iſt's für meine Wunde,
Daß kein Geringerer als König Heinrich
Mich ſchlug beim Wettlauf nach ſo ſchönem Ziel.
Ich fürchtete, ein and'rer Nebenbuhler —

Lady Rochefort.

Ihr fürchtetet und war ein Grund zur Furcht?

Culepepper.

Mein Grundſatz iſt's, nichts ohne Grund zu thun.
Summt mir die kleinſte Fliege um die Naſe,
Summt mir die kleinſte Sorge durch den Kopf —
Ich frag' ſie erſt nach dem Warum. Ich bin
Ein Denker, Lady. Nur der Pöbel läßt
Mit Sonnenſchein und Regen ſich bewirthen
Und fragt den Himmel nicht nach ſeiner Zeche.

Lady Rochefort.

Ein and'rer Nebenbuhler — redet, ſprecht!

Culepepper.

Vermuthungen, es ſind Vermuthungen!
Sir Arthur Derham war als Page lang
Im Haus des Herzogs Norfolk, ein Gespiele
Des kleinen Käthchen. Beide wurden größer,
Da ſpielt ſich's fort, man merkt es ſelber kaum.

Lady Rochefort.

Das weiß ich wohl — doch immer weiter, Lord!
Aus ſolchen Fäden bildet ſich kein Knoten.

Culepepper.

Derham war bei dem letzten Maskenfeſt,
Ich hab' ihn wohl erkannt.

Lady Rochefort.

Wie? Der Papiſt?

Culpepper.

Er ging mit Tempeſt — Tempeſt iſt mein Freund,
Das heißt, er plaudert oft mit mir, wenn er
Sich halb in Sekt berauſcht. Am nächſten Tag
Erzählt' er mir, der Derham ſei ihm geſtern
Nicht mit vom Ball nach Haus gefolgt, er habe
Im Schloſſe noch ein Liebesabenteuer —

Lady Rochefort.

Ein Liebesabenteuer? Das iſt gut!
Wer iſt im Schloß? Die Roſen? Gilt es Liebe,
So ſpielt die Schönheit mit, und wer iſt ſchöner
Als Katharina Howard? Lord, ich ſeh'
Euch mit Verwund'rung an — Ihr gleicht dem Mann,
Der einen Diamanten trägt am Finger
Von unſchätzbarem Werth, und betteln geht!

Culpepper.

O glaubt das nicht! Seit mich die Howards kränkten,
Hat mein Demant gefunkelt nach Gebühr
Und ganz geheim'ge Blitze ausgeſtreut.
Ich hab' das Netz gewebt, in welchem ſie
Im Lanſtan-Abbey die Verſchwor'nen fingen.

Lady Rochefort.

Ich hielt Euch ſtets für einen Flattergeiſt;
Ich ſeh's, Ihr ſeid ein Mann auch. Seid mein Freund!
Nehmt meine Hand, laßt uns zuſammengehn!

Culepepper.

Mit Freuden, Lady! Meine Schuld war's nicht,
Daß die Verſchwor'nen von Sanct Dunſtan plötzlich
Begnadigt wurden. Cromwell fiel — zum Glück
Vergaß man mich — ich hab's voraus geſagt;
Den Staat zu retten koſtet heut den Kopf!
Das war der Howards Werk. Dem Tempeſt ſagt' ich,
Daß meine Fürſprach' ihn allein gerettet.
Er glaubt' es auch — leichtgläubig wie ein Kind!
Zum Lohn dafür erzählt' er mir, daß Derham
In die Abtei ein ſchönes Mädchen folgte,
Die ihre Fahnen ſegnete, und er
Beſchrieb ſie mir — halb war es die Madonna,
Halb — Katharina Howard!

Lady Rochefort.

Wär' es möglich?
So früh die Rache? O Triumph, Triumph!
Wenn Glied an Glied ſich reiht, dann wächſt die Kette.

Culepepper.

Doch das iſt alles nur Verdacht.

Lady Rochefort.

Verdacht?
O, beſter Lord, Verdacht an dieſem Hof,
Das iſt kein Schatten, der im Sonnenſtrahl
Uns folgt, nein, der die Sonne ſelbſt verſchlingt.
Was war es denn, was Anna Boleyn ſtürzte,
Die ſtolz ſich überhob wie dieſe hier?
Verdacht! Gebt mir nur den Verdacht! Dies alles
Muß zu des Königs Ohr.

Culepepper.

Doch nicht durch mich!
Ich danke sehr — ich will die Luft nicht sein,
Die mit so unwillkomm'ner Schreckensbotschaft
Das Trommelfell der Majestät erschüttert.
Das ist gefährlich!

Lady Rochefort.

Wie? Seid Ihr ein Ritter?
Sprecht von Gefahr, wo's Eure Ehre gilt
Und Rache an der Uebermüthigen?
Und wo ist die Gefahr? Ich leb' und athme
Und war's, die Anna Boleyn angeklagt!
Verdacht kam zu Verdacht und stürzte sie.
Und ist's denn nöthig, daß Ihr selbst den König
Aufsucht? Da gibt's noch viele and're Wege.
Da ist der Erzbischof von Canterbury,
Er sieht in dieser Königin die Feindin
Des neuen Glaubens auf den Thron erhoben.
Ihr flüstert's Cranmer zu, und er dem König —
Es ist ein Flüstern nur — Gerücht — Verdacht —
Ein Hauch, der leise in den Blättern rascheln,
Er wächst zum Sturmwind, der die Eiche fällt.

Culepepper.

Ich sollte —

Lady Rochefort.

Ja, Ihr sollt, und gleich, und rasch!
Der Erzbischof kehrt aus dem Cabinet
Des König's bald hierher zurück; erwartet
Ihn hier, erzählt ihm, was ihr wißt — und glaubt!

Culepepper.

Wenn's nur geheuer wäre!

Lady Rochefort.

Fürchtet nichts!
Kopf oben, beſter Lord — ſonſt blickt Ihr Euch
Einmal vergebens, um ihn aufzuheben!
Das iſt der Anfang, das genügt noch nicht.
Es gilt, die Kön'gin ſorgſam zu bewachen.
Jetzt wiegt die leichte Feder einer Schuld
So ſchwer wie früher ein erdrückendes
Gewicht! Die Lady Jane iſt Euch gewogen.
Vielleicht empfängt ſie Euch zu guter Stunde
In ihrem Schlafgemach — Ihr lauſcht zuſammen!

(Bei Seite.)

Und iſt kein and'res Mittel, fruchtet nichts,
So mag der Lauſcher ſelbſt verdächtig werden.
Müßt' ich den Schuld'gen aus der Erde ſtampfen,
Ich räche mich für die erlitt'ne Schmach.

(Laut.)

Ihr ſteht und ſinnt? Bedenkt Euch nicht und handelt!
Entblättert die Vergangenheit des Mädchens,
Der Gattin Zukunft welkt in meinen Händen!

(Raſch ab nach links.)

Culepepper.

Ei, ſtolze Katharina, bin ich nur
Ein Mückchen, das du mit dem Fächer fortwehſt?
Das Mückchen wird dich ſtechen, eh' du's ahnſt,
Und giftig iſt ſein Stich! — Mir iſt ſo ſchwül!
Luft, Luft! Mit Königen und ihren Damen

Iſt's ein gewagtes Spiel — Hazard, Hazard!
Mir klopft das Herz — ei, wer das Ende wüßte!

Zweiter Auftritt.

Cranmer (ein Buch in der Hand). Culepepper.

Culepepper

Er kommt. Ein Wort, Mylord, ein Flüſterwort.

Cranmer.

O, meine Zeit iſt koſtbar; denn ich ſoll
Den „Unterricht des Chriſten" in der Eile
Vollſtändig machen.

Culepepper.

Was ich ſagen will,
Iſt ein Kapitel für den Unterricht
Des Königs.

Cranmer.

Und das wäre?

Culepepper.

Ein Verdacht,
Nicht ganz erwieſen, aber zu erweiſen —
Die Liebſchaft einer Dame — auf dem Thron.

Cranmer.

Ums Himmels willen, haltet ein, Mylord!

Culepepper.

Seid Ihr ſo ängſtlich, daß Ihr vor der Waffe
Euch ſcheut, die ich in Eure Hände lege?

Cranmer.

Hier nicht, hier nicht! Wir wandeln hier im Schloß
Auf unterhöhltem Boden; der Verrath
Umgibt uns und er lauert in der Tiefe.
So ſtürzte Cromwell — das Verhängniß wird
Auch ſeine Feinde ſtürzen! Wär' es möglich?
Gab's eine Hoffnung, daß wir einmal noch
Selbſt über Lieb' und Schönheit ſiegen könnten?

Culepepper.

Gewiß — Ihr müßt's dem König wiederholen,
Was ich Euch künde!

Cranmer.

O, das hieße ja
Die Hand dem Löwen in den Rachen ſtecken!
Aufbrauſt ſein Zorn, er zückt den Dolch auf mich
In erſter Wuth, wie er ihn einſt gezückt
Auf jenen Cardinal La Pole!

Culepepper.

Hört erſt,
Und dann entſcheidet!

Cranmer.

Folgt mir auf mein Schloß,
Hier nicht!

Culepepper.

Ich weiß, wir kämpfen hier mit Geiſtern,
Und unſ're Klingen brechen in der Luft.
Ich bin ein Fechter, der ſich zeigen kann,
Ich focht am Hofe von Paris, ich lege
Mich nach der neu'ſten Mode aus — ſo, ſo!
Eins, zwei und drei, mein Stoß iſt wie der Blitz,
Und die Parade — pah, wenn König Artus
Mit ſeiner ganzen Tafelrunde käme,
O, ich parirte alles, Hieb und Stoß.
Ich habe Muth, wenn ich den Gegner ſehe,
Und bohr' ihn in den Grund mit meinem Blick.
Doch hier — unheimlich wird mir's oft, zu miſchen
Mich in das große Spiel an dieſem Hof!
Wir brauchen dreifach Muth, Herr Erzbiſchof,
Doch Euer Glauben iſt ja felſenſtark
Und gibt Euch Kraft, der Wahrheit treu zu dienen.

Cranmer.

Der Wahrheit will ich dienen ſonder Scheu,
Wenn ſie dem Könige zum Heil gereicht.
Doch furchtbar iſt ſein Zorn.

Culepepper.

Mein Gott, Mylord,
So geht dem Löwen aus dem Weg, ſolang
Er brüllend ſucht, wen er verſchlingen will.
Sagt's nicht dem König, ſondern ſchreibt es ihm!
Denn dann zerreißt er höchſtens Euern Brief,
Und Ihr bleibt ganz vom Scheitel bis zur Sohle!
Eins, zwei und drei — die Terze und die Quart,

Ei wer ſo fechten könnte mit dem Teufel!
Doch der kommt unſichtbar, Ihr müßt's ja wiſſen;
Da werft, wie Luther, ihm das Tintenfaß
An ſeinen Kopf, der Flecken bleibt zurück,
Und Tinte wandelt ſich bei uns ſo leicht
In Blut! Eins, zwei und drei — kommt, kommt, Mylord!

(Beide ab.)

Verwandlung.

Scene: Ein Gemach der Königin, mit den Bildern der Königin Katharina, Anna Boleyn, Johanna Seymour und Anna von Cleve geſchmückt. Rechts iſt das Bild der Anna Boleyn, darunter eine verſteckte Thür. Im Hintergrunde der Haupteingang. Links eine Thür, die in eine kleine Kapelle führt. Abend. Lichter.

Dritter Auftritt.

Katharina. William.

Katharina.

Was willſt du im Gemach der Königin?

William.

Oho, iſt hier die Narrheit ausgeſchloſſen?
Ich ſuch' die Frauen auf, da iſt mir wohl,
Da fühl' ich mich zu Hauſe! Und man liebt mich,
Und ob ich gleich auf meinem Rücken mehr
Als and're Menſchen trage, nehm' ich doch
Ein Bündel Frauenlieb' mit in den Kauf.

Liebt ihr die Schönheit? Nein — das iſt gemein!
Wo die Natur nur einen Schnitzer machte,
Da macht ihr ihn durch eure Liebe gut!
Liebt ihr den Geiſt? O nein — nichts küßt ſich beſſer
Als Lippen, welche liebenswürdig ſchweigen,
Weil ſie auf Erden nichts zu ſagen wiſſen.
Liebt ihr den Ruhm? Er ſtellt euch ſelbſt in Schatten.
Liebt ihr die Macht? Vielleicht — aus Eitelkeit,
Ihr ſeht im Spiegel, wie die Krone ſteht!
Und weil ihr denn nichts liebt, was ſchön und weiſe,
So darf der Narr auf eure Liebe rechnen!

Katharina.

Aufdringlich iſt mir Eure Gegenwart!

William.

Aufdringlich wie die Wahrheit — mit Vergunſt!
Wärt Ihr, wie Eva einſt die erſte Frau,
Die erſte Königin des Königs Heinrich —
Ihr könntet mich verbannen, ohne daß
Ich mich beklagen dürfte; doch ich habe
Hier freien Zutritt ſchon ſeit langer Zeit.
Vier Königinnen ſchenkten ihr Vertrauen
Dem Narren, weil ſie keinem Weiſen hier
An dieſem Hofe zu vertrauen wagten.
Die fromme Katharina — ſeht ihr Bild!
Sie betete und nähte Tag und Nacht;
Doch hielt ſie oft mit ihrer Nadel ein
Und lauſcht' auf meines Witzes Nadelſtiche.
Und Anna Boleyn — ach, ein herrlich Weib,
So ſchön wie Ihr — ſeht dort ihr treues Bild —

Da war ich Hahn im Korb, und wenn ich krähte,
Da lachte sie von Herzen. Ach, ich wußte
Von dieser Kön'gin mehr als selbst der König,
Sein Parlament und ihre Richter alle.
Johanna Seymour, ach, das war ein Kind;
Sie lächelte und wußte nicht warum;
Sie lief mir nach mit ihren Fräuleins allen
Und haschte mich, um mich zu züchtigen,
Wenn ich ihr Engelsangesicht verspottet.
Und neben ihrem Bild hängt das der letzten
Vorgängerin, der ehrlich guten Anna;
Gebrochen war ihr Englisch — und ihr Herz!
Jetzt herrscht Ihr hier und Ihr gefallt mir wohl;
Den Wechsel liebt der König so wie ich,
Doch sein Geschmack wird mit den Jahren besser,
Wie sein Burgunder. — Königin, empfangt
Des Narren Huldigung, die Ihr verdient!
Ein Blick auf diese Bilder mag's Euch lehren:
Ihr seid bereit, die Sammlung zu vermehren!

Katharina.

Dein Witz ist keck, und harmlos doch dabei;
Er gleicht dem Glühwurm, der im Grase funkelt
Und nicht den Halm versengt, indeß ringsum
Die Nattern zischen. Darf man dir vertrauen?

William.

Ich bin der Narr, den man als Zeugen selbst
Verschmäht! Ich hab' in meinem Amt bei Euch
Mich eingeführt — erlaubt dem Menschen jetzt,
Dem ungestalten Wesen, das Natur

Geformt bei einer ungeſchickten Probe,
Die Hände ſeiner Königin zu küſſen!

Katharina.

Was ſoll's? Du wirſt weichherzig, Narr!

William.

Ich bin's.
O Stern der edlen Menſchlichkeit, wie ſtrahlend
Biſt du an dieſem Himmel aufgeſtiegen,
Wo nur die ſchrecklichen Kometen hauſen!
Die Gnade war dein erſtes Wort — die Gnade!
Mit dieſem Worte machſt du mich zum Sklaven,
Der dir in Noth und Tod die Treue ſchwört!

Katharina.

O Gott — du ahnſt nicht, was dies Wort mich koſtet!

William.

Sein Werth iſt größer noch als jeder Preis.
Und einem meiner Freunde ſchenkteſt du
Das Leben, der dem ſichern Tod verfallen!

Katharina.

Wie iſt ſein Name?

William.

Arthur Derham.

Katharina.

Ha!

William.

Er iſt mein Freund ſeit meiner Kindheit Tagen

Und hat mich, als die Welt den Buckligen
Verſtieß, mit treuem Herzen fortgeliebt.
Du ſiehſt jetzt, ich verdiene dein Vertrauen.

Katharina.

Wie? Mein Vertrau'n, weil du des Derham Freund?

William.

Ja mein Vertrauen, weil du Derham liebſt.

Katharina.

Gerechter Gott — in welchen Händen bin ich!

William.

In guten Händen. Meine Narrheit iſt
Ein Brunnen, tief genug, um zu verdecken,
Was da hineinplumpſt. — Fürchtet nichts! Ich kam
Sogar, Euch etwas in das Ohr zu flüſtern —
Sir Arthur Derham will Euch danken kommen.

Katharina.

Was ſagſt du, Unglückſel'ger?

William.

Geſtern Abend
Beſtellt' er durch ein Briefchen in den Park mich.
Sir Derham kommt.

Katharina.

Doch wie — in welcher Maske?

William.

Mit ſeinem eig'nen ſchönen Angeſicht.
Seid unbeſorgt! Seit Anna Boleyn's Zeit

Beſitz' ich zum geheimen Gang die Schlüſſel.
Ich habe oft Marc Smeaton hergeleitet,
Der ſich der Gunſt der Königin erfreut.
Sie ward verhaftet, und die Schlüſſel blieben
In meiner Hand, vergeſſen. Niemand kennt,
Selbſt nicht der König, die geheime Thür
In dies Gemach.

Katharina.

Und wo, wo ſind die Schlüſſel?

William.

In Derham's Händen.

Katharina.

Heilige des Himmels!
Ich will ihn, mag ihn nicht mehr wiederſehn!
Eilt, eilt, und ſagt ihm das!

William.

Das iſt zu ſpät.
Wenn Ihr nicht ihn und mich ermorden wollt,
So ſtellt, ſobald der König in den Staatsrath
Gegangen iſt, ſobald ihr ganz allein,
Ein Licht an jenes Fenſter! Auf dies Zeichen
Wird Derham blicken, und bald öffnet ſich
Dann die geheime Thür.

Katharina.

O du Verräther!
Verräthſt du deinen König nicht — und wie
Soll ich dir traun?

William.

Den Sklavendienſt verrath' ich
Vielleicht, doch nie die Freundſchaft, nie die Liebe;
Denn ohne ſie wär' dieſe ganze Welt
So misgeſtaltet, wie ich ſelber bin.
O Ihr ſeid ſchön und gut — Euch liebt mein Freund —
So geb' ich meinen letzten Hauch für Euch;
Dann hat der Klumpen Erde Werth gewonnen
Und trägt zerbröckelnd noch des Himmels Stempel.
Ich geh' hier unverdächtig aus und ein,
Mir öffnen alle Pforten ſich im Schloß.
Ich werde draußen in dem Corridor,
Der Euch von Eurer Damen Zimmer trennt,
Gleich einem Pudel Eure Thür bewachen,
Und wer hineinwill gegen meinen Willen,
Der muß erſt über meine Leiche ſtolpern.

Vierter Auftritt.

König Heinrich. Vorige.

Heinrich (den Hut auf den Tiſch legend).

Mich ruft der Staatsrath; doch noch einmal komm' ich,
Zu ſehn, ob deiner Wangen Roſen blühn!
Hat dich mein Narr nicht aufgeheitert, Käthchen?

William.

O ganz und gar. Sie iſt vergnügt und luſtig
Wie eine junge Witwe, und ſie blüht
Der Roſe gleich, die auf den Falter wartet.

Heinrich.

Fort jetzt!

William.

Frau Heinz, nehmt nur die Fliegenklatſche,
Wenn ich noch einmal komme und Euch ſtöre,
Denn wo ich ſitze, ſitzt ein garſt'ger Klecks.

(Singt.)

Lalalala!
Das iſt des Narren Art:
Er iſt höchſt ungebührlich,
Geht keinem Manne um den Bart
Und keiner Frau — natürlich;
Sagt, was er denkt, denkt, was er ſpricht,
Und taugt zum Diplomaten nicht;
Sein Witz dreht ſich ohn' Unterlaß,
Wie's Eichkätzchen im Rade;
Sein Leben iſt ein dummer Spaß,
Doch wenn er ſtirbt, iſt's Schade!

(Springt zur Thür hinaus.)

Heinrich.

So biſt du mein — laß mich ans Herz dich drücken!
Zum erſten male gönnt der Himmel mir
Ein ganz unſchuldig Weib, ein holdes Kind!
Mein ſüßes Täubchen, wirſt du treu mich lieben?

Katharina.

Ich kenne meine Pflicht.

Heinrich.

Was? Pflicht? Nein, nein!

Das iſt ganz ſchön, ganz gut — ich liebe das;
Ich laſſ' in England jedermann erinnern
An ſeine Pflichten wider Gott und mich,
Nachdrücklich oft mit Feuer und mit Schwert.
Doch hier, in deinem Arm, mein ſüßes Käthchen,
Will ich das Wort nicht hören — glüh'nde Liebe
Und ſüße Trunkenheit beſel'gen mich —
Was ſoll dies kalte Wort auf deinen Lippen?

Katharina.

So küſſ' es fort!

Heinrich.

Mit Freuden, ſchelmiſch Kind!
Mit deinem Lächeln haſt du mich erobert,
So lächle, lächle — ewig bin ich dein!

Katharina.

Gern will ich lächeln, doch da mußt du mir
Auch eine fröhliche Geſellſchaft geben.

Heinrich.

Du meinſt —

Katharina.

Den König und das Volk von England,
Denn beide blicken finſter.

Heinrich.

Nichts davon!
Hier iſt kein Staatsrath.

Katharina.

Doch hier räth das Herz,

Das eine Großmacht iſt im Reiche Gottes!
O, keine Opfer mehr, mein Herr und König!
Sei jetzt ein milder Herrſcher dieſem Lande!
Du biſt beglückt — laß alle glücklich ſein!
O führ' mit ſanfter Hand die Irrenden
Zurück auf den verlaſſ'nen Pfad der Wahrheit!
Irrthum iſt Krankheit, und die Welt iſt krank.
Nicht deine Gattin — deine Sklavin will
Ich ſein, mit Leib und Seele dir verfallen,
Wenn aus dem gold'nen Reif, den du mir gabſt,
Wie aus dem Zauberkreiſe einer Fee
Sich ſegnend Englands gold'ne Zeit erhebt!

Heinrich.

Wol biſt du ſchuldlos; doch die Welt iſt arg.
Der Irrthum iſt der Tod; ich zeichne nur,
Was Gott gezeichnet hat. Doch deine Bitte
Iſt lieblich meinem Ohr und bannt mein Herz.
Erkennen mag das Volk, daß all ſein Glück
Nur aus dem Glücke ſeines Königs wächſt,
Die Ungewitter ſeines Zornes Boten,
Der Regenbogen ſeiner Freude Schein!
Wohl, ich gelobe dir, ſolang wir glücklich
Und du ein Weib nach meinem Herzen biſt,
Wird dieſe Hand die Feder nicht ergreifen,
Den Tod zu ſchleudern auf ein ſchuldig Haupt!
Jetzt in den Staatsrath! Cranmer, Gardiner,
Ihr werdet ſtaunen über meine Milde!
Leb' wohl, auf Wiederſehn, mein holdes Käthchen!
O lächle jetzt, ich bin ein gnäd'ger König! (Ab.)

Katharina.

O Mutter des Erbarmens, ſieh' dein Kind,
Von Schuld beladen, deine Pfade wandeln,
Das Schwert im Herzen, das dich ſelber traf!
Doch Sühne für die Schuld und für die Qual,
Ein milder Balſam iſt das Werk der Gnade.
Mit allen Mitleid, Mitleid und Erbarmen —
Wer hat's mit mir, der unausſprechlich Armen?
Er will mich ſehn, mich ſprechen — ew'ge Mächte!
Ihn ſehn — das heißt ihn lieben, glühend lieben,
Und wenn er ſpricht — o dieſe Krone ſchmilzt
Im Feuer ſeiner Worte! Rettung, Rettung!
Und doch — ich muß! Denn ohne dieſes Zeichen,
Da kommt er blindlings, ſtürzt in ſeinen Tod!

(Oeffnet leiſe die hintere Thür.)

Hier wacht der Narr, und dieſer Riegel ſchützt.

(Sie riegelt zu.)

Und jetzt — das Licht!

(Sie ſtellt eine Kerze dicht ans Fenſter.)

Einmal — zum letzten mal!
Rechtfert'gen muß ich mich vor ihm, ich muß;
Denn keinen andern Richter gibt's auf Erden,
Der mich verdammen darf. Mir klopft das Herz!
O, die begrab'ne Liebe ſteigt empor
Und ſieht mich fragend an mit großen Augen,
Und dies Geſpenſt iſt glühend, lebenswarm —
Das Leben aber iſt geſpenſtig arm!

Fünfter Auftritt.

Derham (tritt aus einer maskirten Thür unter dem Bilde der Anna Boleyn). Katharina.

Derham.

Ich grüß' dich, Katharina Howard.

Katharina.

Dank!

Derham.

Du wohnst sehr schmuck im Schlosse des Tyrannen
Und schläfst gewiß sehr weich auf seinen Kissen.
Wie's glänzt und funkelt um die Königin,
Und wie die Krone ihre Stirne schmückt!

Katharina.

O Arthur, Arthur, welche bitt're Pein!

Derham.

Du hast's gewollt. Nun stehst du mir so fern,
So hoch — ich beuge mich vor deiner Größe.
O du bescheid'nes, du verschwieg'nes Glück
Der heißen Liebe, das die Lerche nur
Und nur des Morgens erstes Roth belauschte —
Wie rasch bist du vergessen! Fort damit!
Jetzt fährt die Liebe mit dem Siegsgespann
Von Stadt zu Stadt, und alles Volk bewundert
Die schöne Königin und ihre Krone

Katharina.

Du kommſt, mir dies zu ſagen?

Derham.

Ja, ich komme,
Um dir zu ſagen, daß die Erde nicht
Ein wandelbarer Weib als dich getragen
Seit jener erſten Helena! Ich komme,
Um dir zu ſagen, daß ich jede Stunde
Verfluche, wo ich Glück und Seligkeit
Von deinen Lippen trank. Aus meinem Arm
In ſeine Arme — o unwürd'ger Tauſch!
Und du, gewöhnt an glühendes Erwidern,
Kannſt dich zur Sklavin ſtumpfer Luſt erniedern?

Katharina.

Zu viel! Zu viel!

Derham.

O heilige Madonna,
Sieh' deine Fahnenträgerin im Arm
Des Kirchenſchänders, der die Klöſter plündert
Und deine Bilder und Altäre ſtürmt!
Und wärſt du nicht die ew'ge Gnadenmutter,
Die droben thront im roſigen Gewölk,
Entnommen jeder Regung der Natur —
Du ſchmiedeteſt aus deinem Heil'genſchein
Den Blitz, ihn auf dies frevle Haupt zu ſchleudern!

Katharina.

O mater dolorosa, deine Schwerter,
Sie wühlten mir im fiebernden Gebein!

Und weißt du's nicht — nein, nein, du kannst's nicht wissen,
Daß ich's für dich gethan?

Derham.

O ja, ich hörte
Von William, daß deine erste Bitte
An deinen königlichen Herrn und Gatten
Die Bitte war, uns zu begnadigen.
Der Hallam mag dir's danken und Tempest,
Doch nimmer ich! Dir hat's ja nur ein Wort
Gekostet, und mit diesem einen Wort
Beschwichtigst du dein mahnendes Gewissen,
Und ich bin — abgefunden! Pfui, das war
Ein schlechter Handel, Katharina Howard!
Wie — oder sollt' ich leben, um zu sehn,
Wie dir die Krone steht, zu welchen Ehren
Des Arthur Derham Liebchen kommt — haha!
Dies Leben, das du schmeichelnd dem Tyrannen
In deiner Brautnacht abgebettelt hast,
Es ist entehrt im Angesicht des Himmels,
Und daß ich lebe, namenlose Schmach!

Katharina.

So höre mich — beim ersten Liebesschwur,
Ich rede Wahrheit, und verdorren mag
Die Hand, die damals ich zum Himmel hob,
Wenn ich nicht meiner Seele tiefsten Grund
Vor dir enthülle klar und schleierlos!
Dich zu erretten nur, fleht' ich den König
Um Gnade an; er hat sie mir bewilligt,
Doch nur um einen Preis, daß er die Gnade —

Der Königin bewilligt. O ich ſah
Dich in der Folterkammer, ſah die Henker
Dich auf den Richtplatz ſchleifen — Arthur, Arthur!
Mich faßte Grauen, Jammer und Verzweiflung;
Nicht denken konnt' ich's, faſſen nicht — ich war
Dein Folterknecht, ich war dein Henker, Arthur,
Dein Leben lag in meiner Hand — o Gott!
In dieſem grauſen Fiebertraum, was konnt'
Ich thun, als dich erretten, war der Preis
Auch meines Lebens Glück, ja mehr als dies,
Die Ehre meiner heiligſten Empfindung!
Ich lieb' dich ja ſo heiß, ſo namenlos!
Ob du mich grauſam höhnſt, ich fühl' es tief,
In dieſem Augenblick iſt Seligkeit;
Die gift'gen Pfeile wandeln ſich in Roſen,
Die mich mit einem Frühling überſchütten,
Und meine ganze Seele jubelt auf
Aus Schmach und Qual und tiefer Kerkernacht;
Die Dornenkrone fällt vom Haupt mir nieder —
Du biſt bei mir — die Heimat hab' ich wieder!

Derham.

Du liebſt mich — liebſt mich! O, das iſt ein Strahl
Von oben, der mich wunderbar verwandelt,
Vom wilden Roß mich ſtürzt, wie Paulus einſt.
Ich habe dich gekränkt — o Katharina,
Es war der Liebe namenloſer Schmerz!
Für mich, für mich haſt du dich ſelbſt geopfert?
So ſieh' mich hier zu deinen Füßen knien —
Vergebung, Heilige!

Katharina.

Dir iſt vergeben.

Derham.

Geopfert Leib und Seele, Erd' und Himmel!
Dies Opfer iſt für eine Menſchenſeele
Zu groß — ich nehm's nicht an.

Katharina.

Es iſt zu ſpät.

Derham.

Ich nehm's nicht an, vernichte, was geſchah,
Was zwiſchen dich und mich ſich ſtellt!
Als meine Seele noch in Wolken ſchlief,
Da neigte ſich ein Engel zu mir nieder,
Und flüſtert' deinen Namen mir ins Ohr.
Das iſt Verkündigung — ſie greift herüber
Aus jenem erſten Traum in dieſen zweiten,
Und wenn ſie ſich auf Erden nicht erfüllt,
Iſt dies mein ganzes Leben ohne Sinn,
Verworfen wie das Leben der Verdammten.

Katharina.

Es iſt zu ſpät.

Derham.

Zu ſpät? Was iſt die Zeit?
Ein Märchen nur mit ihrem Heut und Geſtern,
Das nicht das Ewige berührt. — Zu ſpät!
Zeig', daß dies Lüge ſei, und folge mir!

Katharina.

Gerechter Gott — was ſinnſt du?

Derham.

Folge mir!

Katharina.

Wahnſinniger, ich bin des Königs Weib,
Ihm am Altar getraut!

Derham.

Das war nur Zwang,
Gewalt, und löſt er ſelbſt nicht jede Ehe,
Wenn's ihm beliebt? Synode, Parlament,
Die hundertköpf'gen Lügen der Gewalt,
Sind ſtets bereit, zu binden und zu löſen
Auf den Befehl des Herrn! Und was er wagt
Aus üpp'ger Laune, ſie aus Sklavenſinn,
Wir wagen's aus der Liebe heil'gem Recht!
Der Bann der Kirche ruht auf ſeinem Haupt,
Nichts gilt in Rom die ketzeriſche Ehe,
Die Kirche ſelber ſpricht uns frei. So komm!
Der Gang führt an die Themſe, an mein Boot.
Wirf deine Krone in die Flut und folge,
Ein freies Weib, mir in ein fremdes Land,
Wo über unſerm Haupt die Palmen wehn!

Katharina.

Nein, nimmermehr! Es bindet mich mein Schwur.

Derham.

Ich reiße dich aus ſeinem Arm, denn mir
Gehörſt du an.

Katharina.

Zurück, du Ungeſtümer!
Du ſprichſt mit Englands Königin; ſie darf
Die Krone dieſes großen Volks nicht ſchänden.
Erdrückt ſie mich, ſo fall' ich unter ihr,
Wie unterm Kreuz die heil'gen Märtyrer.

Derham.

O treib' mich nicht zum Irrſinn! Dir ſo nah
Und ewig fern — da haſt du ſie, die Folter,
Vor der du mich erretten wollteſt; grauſam
Preßt ſie mir die Gedanken aus dem Hirn
Und jagt das Fieber mir durch meine Glieder.
Du willſt die Treue wahren — ſei es drum!
Dem Lebenden, doch nimmermehr — dem Todten.

Katharina.

Dem Todten? Ew'ger Himmel!

Derham.

Wohl, es ſei!
Der König ſterbe — und dann biſt du frei!
Mit dieſem Dolche opfr' ich ihn der Hölle.

Katharina.

Dich ſelbſt zuerſt, Unſeliger!

Derham.

O nein!
Du gibſt mit dieſem Lichte mir ein Zeichen
An einer ſchönen Stunde, wenn er glühend
An deinen Lippen hängt — ich werde kommen
So leis, wie das Gericht des Himmels ſchleicht,

Leis wie die Rache der Ermordeten,
Doch furchtbar wie der Kirche Blitz, den ich
Herniederſchmett're auf ſein ſchuldig Haupt.
Da wird ein Jauchzen ſein in Höll' und Himmel —
Die droben freun ſich der erlöſten Welt,
Die drunten grüßen jubelnd ihren Meiſter.
Dann folgſt du mir. Du warſt ſein treues Weib —
Dann ſollſt du mir ein treues Liebchen ſein!

Katharina.

Mord, Mord, Verrath! Mein Opfer iſt vergebens!
Halt ein, du wilde Lieb' und ſieh dich um!
Ich bin für dich verloren – ewig, ewig!

William (von außen ſingt).

Lalalala!
O jagt den einen Narren fort!
Ein and'rer kommt an dieſen Ort.

Katharina.

Wir ſind verloren! Flieh! Der König kommt.

Derham.

Bedenk's — ich kehre wieder! Doch noch gibt's
Ein Drittes, das uns retten kann. Ich ſage
Das Dritte dir, wenn ich dich wiederſehe.
Doch zitt're nicht davor! Denn du biſt mein.

(Eilt durch die maskirte Thür fort, Katharina riegelt indeß auf und ſinkt dann zuſammenbrechend in den Lehnſtuhl mit gerungenen Händen.)

Der Vorhang fällt raſch.

Fünfter Aufzug.

Scene: Gemach der Königin, wie in der zweiten Scene des vierten Acts. Abend. Kerzen auf dem Tische.

Erster Auftritt.

Lady Rochefort. Jane.

Jane.

Sie betet noch in der Kapelle hier.

Lady Rochefort.

Der König schickt mich her — er ließ mich rufen;
Er frug nach Anna Boleyn mich, und ob
Sie schuldig war; denn seine böse Stunde
Kam heute über ihn. Ich hab' sein Herz
Beruhigt, und er hat mich hergesandt,
Der Königin zu melden, daß er leidend.
Willkomm'ner Auftrag war mir diese Sendung,

Weil ich dich sprechen konnte. Culepepper
Kommt heut zu dir.

Jane.

Ist's möglich?

Lady Rochefort.

Mir gelang's,
Die Hindernisse alle zu entfernen.
Der Offizier der Wache ist mein Freund.
Du bist allein im Vorgemach?

Jane.

Ich bin's.

Lady Rochefort.

Glaubt mir, daß es nicht recht geheuer ist,
Und lauscht bisweilen auf dem Corridor,
Der dies Gemach von Eurem Zimmer trennt!
(Bei Seite.)
Habt Acht, Lord Culepepper, erlauscht Ihr nichts,
So kostet's Euch den Kopf. Ich zeig' Euch selbst
Als Ehebrecher an und Hochverräther,
Weil Ihr in später Stunde Euch gedrängt
Bis in der Kön'gin Nähe. — Kleine Jane,
Dein Kuß ist heut wie deiner Herrin Kuß,
Er macht zur Leiche. (Laut.) Bringt nur meinen Auftrag
Der Königin! Sie betet mir zu lang;
Ich will ihr nicht mein widrig Antlitz zeigen.
Und dann — sei glücklich, kleine Lady Jane,
Und wachsam, bis die Uebermüth'ge fällt,
Die dich so höhnisch in den Schatten stellt! (Ab.)

Jane.

Und fallen ſoll ſie, die ſo hoch das Haupt
Erhob! — Er kommt zu mir, den ſie verſchmäht,
Den ich ſo lang geliebt! O Glück und Wonne!

Zweiter Auftritt.

Katharina (von links aus der Kapelle). Jane.

Jane.

Der König läßt Euch ſagen, daß er leidend.

Katharina.

(Setzt ſich in Gedanken verſunken in den Lehnſtuhl.)

Jane.

Der König läßt Euch ſagen, daß er leidend.

Katharina.

Der König — leidet? Und die Königin?
In Eure Zimmer geht und ſtört mich nicht!
(Jane ab.)
Und — ob er wiederkommt? Er kommt gewiß!
Er ſprach von einem Dritten mir — dies Dritte —

Dritter Auftritt.

König Heinrich (ein Licht in der Hand, verſtört, in einfachem Gewande).
Katharina.

Heinrich.

Ich muß ſie ſehen — muß! Ich kann nicht ſchlummern.
(Eilt auf das Bild der Anna Boleyn zu.)
Sie trat ans Lager mit dem ſüßen Lachen,
Das mich bezaubert hat auf immerdar,
Als ich zuerſt ſie ſah beim Cardinal;
Sie kam und ſagte, daß ſie ſchuldlos ſei,
Und mein Gewiſſen hat ſie wachgelächelt,
Und dies ihr Lächeln ward mir bitt're Pein.
Die Rochefort bleibt dabei, ſie hat's verdient!
Weshalb denn kommt ſie da, um mich zu ſtören?

Katharina.

Beruhigt Euch, mein königlicher Herr!

Heinrich.

Tritt näher, Katharina! Sieh, du gleichſt ihr —
Das macht die Vetterſchaft — Ihr wart ja nah
Verwandt. Der Augen Blitz, das ſüße Lächeln,
Des Kopfes Rund, ei der ſchöne Kopf,
Zu ſchön, um durch des Henkers Hand zu fallen!
Du biſt ein harmlos Kind — das war ſie nicht;
Doch lieblich war ſie, wie der friſche Morgen,
Wenn er ein Bad in thau'gen Roſen nimmt,

Entzückend, lieblich! — Doch jetzt iſt ſie fahl,
Blickt mich aus hohlen Augen an — hinweg!

Katharina.

Beſinn' dich, Heinrich — laß die Todten ruhn!

Heinrich.

Seh' ich ſie an und immer wieder an,
Da tritt ſie aus dem Rahmen — nickt und winkt:
Komm, komm, zum Tanz! Wir ſchweben wie im Traum,
Und alles plaudert, Lippen, Füßchen, Hände,
Und alles koſt und ſpricht von Liebesglück!
Ich halte ſie in meinem Arm, ich wiege
Sie wie der Zweig die volle Roſe wiegt.
So blickt ſie — ganz wie hier — die üpp'gen Locken
Umflattern ſie wie ein Bacchantenſchwarm,
Die Seel' im Auge ſchlägt den wilden Takt,
Nach dem ihr ganzes Weſen glühend ſchwebt!
Ich halte ſie in meinem Arm — doch plötzlich,
Sie iſt's und iſt es nicht — o welch ein Wandel!
Sie bleicht, vergeht — es wird ein Schattentanz;
Aus ihren dunkeln Locken fällt der Kranz,
Von ihren üpp'gen Schultern fällt das Haupt!
Wir tanzen fort — ſie wird ſo kalt und ſtill,
Es iſt nur — ihr Geſpenſt, vom Towerhill!

Katharina.

Laßt dieſe böſen Träume, die Euch quälen!

Heinrich.

Und immer mehr — was ſoll der bleiche Zug
Von Klägerinnen, die dem Grab entſteigen?

Du mit dem Lilienkranz um deine Stirn,
Du bleiches Weib von Aragonien,
Und du, Johanna Seymour, sanftes Kind,
Auch du als Klägerin? Sie alle zeigen
Auf mich als ihren Mörder! Sprecht, wer hat
Die Uhr der Zeit so weit vorausgestellt?
Noch schlägt die Stunde nicht des Weltgerichts —
Die Schatten stampft mein Wille in das Nichts!

Katharina.

O gönnt dem Leben auch sein Recht!

Heinrich.

Ich will's.
Ich bin der König, und der König will's.
Wenn ich mit diesem Wort die Unterwelt
Bevölk're, bann' ich ihre Geister auch!
Ich habe dich, ich seh' dir in das Aug',
Du lebst, du bist kein Schatten wie die andern;
Ich flücht' mich an dein Herz, wie in den Hafen,
Vor all dem Geisterſturm, der mich umrauscht!
Ja diese Pulse schlagen noch, es ist
Die Hand noch nicht erstarrt, das Auge liegt
Nicht eingesunken tief in seiner Höhle!
O rette mich und tröst' mich, Katharina!
Du theilst die Krone, eine schwere Last,
So theile, was noch schwerer, mein Gewissen!
Du kannst es, denn das deine wiegt noch nicht.

Vierter Auftritt.

Jane. Vorige.

Jane reicht einen Brief auf einem Tablet.

Sire, diesen Brief gab mir der Kammerherr;
Er ist vom Erzbischof von Canterbury,
Sehr dringlich und von hoher Wichtigkeit.
Dies sei Entschuldigung für meine Kühnheit! (Ab.)

Heinrich.

Ist etwas morsch und krank in meiner Kirche
Geworden, das so schleun'ge Hülfe fordert?
(Erbricht den Brief und liest.)

Katharina.

Was ist geschehn? Wie bleich du wirst — und zitterst!

Heinrich.

Hahahaha! Unmöglich! — Märchen, Fabeln!
Ein Becher Gift! O das ist gut gemeint,
Mein würd'ger Erzbischof — doch sieh, ich lebe
Und ich bin lustig — machtlos ist dein Trank!
Und immer neues Gift, sie wollen bleiern
Die Schwingen meiner Seele machen, mir
Den Tod ins Mark einpflanzen! Hölle! Hölle!
Ins Feuer tauchen sie die Krone mir,
Daß mir der glüh'nde Reif das Hirn versengt.

Katharina.

Um Gott, Ihr seid ja fieberhaft erregt,
Mein Herr und König!

Heinrich.

Mörderiſcher Prieſter!
Haha, ich lach' und weine wie ein Kind —
Und doch, wie dies mit meinen Thränen ſtimmt!
Und jene lächelt ſo verſtändnißinnig!
Verbuhlte Vetterſchaft — o wenn es wäre!

Katharina.

Wie mich dein Blick erſchreckt, mein hoher Herr!

Heinrich (ihre Hand faſſend).

Wenn's wäre, wenn die Unſchuld lügen könnte,
Wenn dieſer gleisneriſche Schein verdeckte
Die inn're Fäulniß, wenn ich mir geträumt
Ein Paradies — und nur die Schlange fände!
Mit meinem Himmel ſtürzte meine Kirche,
Mit meinem Glauben an des Weibes Tugend
Der Glauben an die Ewigkeit! Die Erde
Wär' nur ein leckes Boot im Ocean,
Zeit wär' es, ſich auf einen andern Stern
Zu retten! Nein, nein! Nur Verleumdung iſt's! —
Doch wenn man drüber grübelt, wird man krank,
Und wenn man's prüft und unterſucht und zweifelt,
Da gräbt man ſeinem Glück ein frühes Grab!

Katharina.

Gilt mir's, was dich erregt, ſo laß mich nicht
Unkund'ge Zeugin ſein ſo großen Weh's!

Heinrich.

Feſt ruht dein Aug' auf mir — du zitterſt nicht!
So ſchwöre mir bei deiner Seligkeit,

Bei allem, was dir theuer iſt auf Erden,
Bei allem, was dir heilig iſt im Himmel,
Laß du die Treue mir bewahrſt!

Katharina.

Ich ſchwör's.

Heinrich.

Und ſo, zum erſten mal, ſolang ich lebe,
Laſſ' ich kein weltlich und kein geiſtlich Recht
Ins Heiligthum des Herzens dringen, ſchöpfe
Aus dem Vertrauen grenzenloſer Liebe
Die Kraft, zu richten und dich freizuſprechen.
Und ſo zerreiß' ich dieſen Brief und ſtreu'
In alle Lüfte den Verdacht, begrabe
Auf ewig ſein Gedächtniß. — Katharina!
Du kennſt den Weg, den Anna Boleyn ging:
Auf and'rem Wege führt dich meine Liebe.
Mit dieſem Kuſſe ſpricht dich Heinrich frei. —
Doch wenn's auch klar und hell in meiner Seele,
Noch beb' ich von dem Fieber der Erregung.
Ich laſſ' dich heut' allein — doch morgen kehr'
Ich friſch zurück in deinen Arm und bringe
Den neuen, ſchönern Tag der Liebe mit! (Ab.)

Katharina.

Verdacht — Verrath — Verleumdung! Laß doch ſehen!
Vielleicht noch reihn ſich die zerriſſ'nen Zeilen
In tödlichem Verſtändniß.

(Hebt die Stücke auf leſend)

Katharina —
Untreue — Arthur Derham — dieſer Name —

William (ſingt von außen)

Die Nacht iſt ſtill, der Mond ſcheint hell,
Dein Hund iſt auf der Wacht,
Und kommt ein tückiſcher Geſell,
Er nehme ſich in Acht!

Katharina.

Wir ſind verrathen. Warum muß ich ihn!
Er fliehe weit hinweg von hier — weit, weit!
(Stellt das Licht ans Fenſter und verriegelt die Thür.)
Drei Worte nur! Ich will in Frieden leben,
Mein Herz verblute am Altar der Pflicht!

Fünfter Auftritt.

Derham (durch die maskirte Thür). Katharina.

Derham.

Du folgſt mir nicht?

Katharina.

Wir ſind verrathen, Derham.

Derham.

Du folgſt mir nicht?

Katharina.

Entflieh', entflieh'!

Derham.

Allein?

Katharina.

Allein.

Derham.

Du schirmst das Leben des Tyrannen
Vor meinem Dolch?

Katharina.

Ja, vor dem Meuchelmord.

Derham.

So bleibt das Dritte nur!

Katharina.

Und dieses Dritte?

Derham.

(Seinen Mantel auf den Tisch legend und sich setzend.)

Trennt uns das Leben, soll der Tod uns einen!
Ich bleibe.

Katharina.

Ew'ger Gott, was willst du thun?

Derham.

Ich weiche nicht von hier.

Katharina.

Ich bin verloren!

Derham.

Wir beide sind es! Weiter nichts — wir sterben!

(Pause.)

Wir können plaudern, bis der Henker kommt.

(Pause.)

Du hast vergessen, daß du mir gehörst.
Das ist ein älteres Recht als das des Königs;
Die Liebe läßt mit sich nicht spielen, Käthchen!
Sie ist einmal auf Ewigkeit berechnet.

Katharina.

O, mit dir sterben einen freien Tod,
Im Wogenbrausen, auf dem Feld der Schlacht,
Wenn über uns die heil'gen Fahnen rauschen,
Wie selig wäre das! Doch so zu sterben,
Der Anna Boleyn Schmach zu wiederholen —

Derham.

Das nennst du Schmach? Es ist die Glorie
Der Liebe! (Aufstehend.)
Doch noch einmal, höre mich!
O, Katharina, folge mir!

Katharina.

Ich kann nicht.

Derham.

So bleibt's dabei, wir sterben! Weil uns denn
Der Tod gewiß, gewiß der Welt Verdammniß,
Weil wir vorweg das Schlimmste ausgesucht,
Weil jeder Augenblick gezählt, vielleicht
Der nächste schon für uns der letzte ist,
So komm in meine Arme, Katharina!
So laß uns vor der kurzen Scheidung noch
Die Seelen liebend ineinanderflechten,

Des ew'gen Bund's Gewähr! — Du ſchweigſt? Du zögerſt?
O komm, mein glühend Weib! O könnt' ich dir,
Eh' noch im Tod der ſchöne Leib erſtarrt,
Die flieh'nde Seele von den Lippen küſſen!
(Lärm draußen.)

Katharina.

O rette dich — und mich! Entflieh', entflieh'!
(Frauengeſchrei.)

William's Stimme (von außen).

Zurück!

Culepepper (von außen).

So ſtirb, du Hund!

William (von außen).

Weh' mir!

Frauenſtimmen (von außen).

Zu Hülfe!

Zu Hülfe!

Derham.

Das war William Summers' Stimme,
Die Stimme eines Sterbenden!

Katharina.

Wir ſind
Verloren — unſer treuer Wächter fiel.
Du bleibſt? Du bleibſt? Der Hof, der König naht,
Denn der Tumult ruft ſie herbei. O Arthur,
Mir graut es vor dem Tod, vor dieſem Tod!

Derham.

O Katharina!

Katharina.

So gekuebelt ſterben
Gleich einem Opferthier, von rauher Hand
Gefaßt! Das ſcharfe Beil, ich fühl' es ſchon
In meinem Nacken — weh'! Der Strom des Blutes
Spritzt hoch empor — und zuckend in den Staub
Sinkt der entſeelte Leib! Weh' mir, weh' mir!
Auf meinen Knieen, Arthur, fleh' ich dich,
Errette dich, errette mich! Erbarmen!
Gib mich ſo grauſem Tod nicht preis! Ich habe
Dein Leben ja mit meiner Seele Heil
Erkauft!

Derham.

So folg' mir!

Katharina.

Nein. Du mordeſt mich!
Beim ew'gen Gott, ich fluche meinem Mörder!

Derham.

Iſt dies das Weib, das meiner Liebe werth?
So nicht im Staube will ich deine Leiche
Nachſchleifen in das Reich der Seligen;
Ein Adler wollt' ich dich zur Sonne tragen,
Nicht dir ins Herz des Geiers Krallen ſchlagen.
(Es klopft an der Thür.)

Katharina (außer ſich).

Die Richter und die Henker nahn!

Derham.

So lebe
Ein kurzes Leben — eine Buhlerin!
Gib deinen Leib, gib deine Seele hin!

Heinrich's (Stimme von außen.)

Der König will's! Du öffneſt, Katharina!

Derham.

Krümm dich im Staub zu Füßen des Despoten!
Ich ſteig' allein hinab ins Reich der Todten.

(Katharina, die flehend die Hände gegen ihn ausſtreckt, zurückſtoßend, tritt er durch die maskirte Thür, die er ſchließt. — Es klopft.)

Heinrich's (Stimme von außen.)

So ſprengt die Thüre!

Katharina (ſich erhebend).

Halt, ich öffne ſchon.

(Sie öffnet die hintere Thür.)

Sechster Auftritt.

König Heinrich. Culepepper. Wache.

Culepepper.

Ich hörte eines Mannes Stimme hier.
Da ſtellte ſich der Narr mir in den Weg;
Ich ſtieß ihn nieder, denn er zog den Dolch.
Das eilt' ich Eurer Majeſtät zu melden.

Heinrich.

Durchſucht hier die Kapelle — alles, alles!

(Culepepper und zwei Mann Wache durchſuchen die Kapelle links.)

Die Stimme eines Mannes? Und verſchloſſen?
Ha, bei der Rache fürchterlichem Gott,
Ward ich betrogen hier, wo ich zuerſt
An Treue glaubte, grenzenlos vertraute —
Kein raſcher Blitz, ein langſam Feuer ſoll
Die Schuldigen verzehren!

Culepepper (zurückkehrend).

Die Kapelle
Iſt leer. Und doch, ich ſchwör', es war kein Traum,
Ich hörte deutlich eines Mannes Stimme.

Heinrich.

Gebt Euren Degen ab! Ihr ſeid verhaftet.
Was hat Euch hergeführt?

Culepepper.

Ich liebe Jane.
Ich bitt' um Gnade, Sire!

Heinrich.

Kopf ab, Kopf ab!
Ihr habt's gewagt, an Eurer Königin Thür
Zu lauſchen und in ihrem Vorgemach —
Das iſt verdächtig, ja iſt Hochverrath.
Und meinen William habt Ihr umgebracht?
Das iſt ein Mord. Ihr ſchweigt! Führt ihn hinweg.

(Culepepper wird abgeführt. — Zu Katharina, die bisher ſtarr und theilnahmlos daſtand)

Nun, Königin, ſteh' Rede deinem Herrn!

Katharina (bei Seite).

Er ſchied auf ewig und verachtet mich!

Heinrich.

Sprich, biſt du ſchuldig?

Katharina.

Dieſer kecke Einbruch
In mein Gemach entkleidet mich der Pflicht,
Antwort zu geben auf vermeſſ'ne Frage,
Die mich entehrt. Sprecht Ihr von meiner Schuld —
Beweiſt ſie mir, ergreift den Schuldigen!
Sonſt darf ich fragen, Sire, mit welchem Recht
Mistrauiſch Ihr mit Lauſchern und Spionen
Die Königin umſtellt und ihre Würde
Preisgebt dem Hohngelächter dieſes Hofs?
Ich bin die Klägerin, Ihr ſeid der Schuld'ge!

Heinrich.

Haha, ſo ſprichſt du mit dem König? Hölle!
Das mir, dem achten Heinrich das!

Katharina (für ſich nachſinnend).

Er ging
Und er verachtet mich! Ich lebe noch,
Schmachvoll, erniedrigt! Und für ſolch ein Leben
Scheu' ich den Tod?

Heinrich.

Hartnäckig ſchweigſt du noch?
Man lernt in England, wenn der König fragt,
Die Antwort. Sklavin, in den Staub, bekenn',
Sonſt reiß' ich dir vom Haupt der Krone Schmuck,

Das Scepter aus der Hand, und ſchleppe dich
In meine Folterkammer!

Katharina.

O genug
Der Schmach und der Entwürdigung! Ja, König,
Ich danke dir, du zeigſt den Weg mir jetzt,
Den ich zu wandeln habe, den ich nur
In namenloſer Herzensangſt verließ.
Die Kön'gin Englands darf ſo klein nicht denken;
Die Wahrheit iſt ihr Recht, nicht ihre Pflicht,
Denn über ihr iſt Gottes Himmel nur,
Und deuteln ſoll ſie nichts und nichts verſchweigen,
Sie wag' es, groß auf das Schaffot zu ſteigen!

Heinrich.

O Anna Boleyn, lächle nur! Du warſt
Unſchuldiger als dieſe, denn du trugſt
Nicht ſo der Unſchuld Lüge im Geſicht.

Katharina.

Ich liebte heiß, in glüh'nder Leidenſchaft,
Als du zu deiner Gattin mich erkorſt;
Ich ward dein Weib, den Theuren zu erretten.
Jetzt ſah ich ihn. Ich bin dir treu geblieben,
Dem Schwure treu, den ich vor Gott gethan;
Doch ſein iſt all mein Sinnen und Empfinden.
Das Herz iſt frei, es ſpottet Eurer Ketten!
Ich konnte ihn — wer kann vor ihm mich retten?

Heinrich.

Wenn ich das alles ſo geträumt, ich hätte
Im Traum geſchworen, daß es Lüge ſei,

Und unter Thränen wär' ich aufgewacht:
Da ich dies wachend seh' mit starrem Aug',
Da hab' ich keine Thräne mehr; das Blut,
Das mir ins Hirn dringt, hat sie aufgezehrt.
Doch Rache will ich, namenlose Rache!
Wer ist der Schuldige?

Katharina.

Ihr wißt genug.
Ruft Eure Richter, schickt mich aufs Schaffot!

Heinrich.

Wer ist der Schuldige?

Siebenter Auftritt.

Derham (tritt aus der Thür). **Vorige.**

Derham.

Der Schuldige
Bin ich — und Arthur Derham ist mein Name.

Katharina.

Und du verachtest mich nicht mehr? Du kommst,
Mit mir den Tod zu theilen?

Derham.

Katharina!
Ich stand — ich konnte mich so rasch nicht trennen —
Ich stand, ich horte, und — ich kehre wieder,
Und meine Seele stürmt auf Adlersflügelchen

Mit dir vereint dem freien Himmel zu!
(Zu Heinrich)
Ich habe sie geliebt und dich gehaßt,
Blutgieriger Despot. Ich rette sie
Jetzt vor der Schmach, in deinem Arm zu leben!

Heinrich (öffnet die Thür).

Achter Auftritt.

Wache. Norfolk (tritt auf). Vorige.

Heinrich.

Verhaftet sie! Was zögert ihr? Ich meine
Die Königin — und ihren Buhlen dort!

Norfolk.

Was ist geschehn?

Heinrich.

Betrogen und verrathen!
Beruft mein Parlament. Die Schuld ist klar.
Ihr aber, Norfolk, leitet das Gericht!
Und die Vollstreckung des gefällten Urtheils
Vertrau' ich Euren Händen an, denn so
Nur könnt Ihr Euch von dem Verdachte rein'gen,
Mitschuld'ger dieses Hochverraths zu sein.

Katharina (in Cotham's Arme stürzend).

Ich büße, daß ich untreu ward der Liebe,
Und war's um Liebe nur!

Derham.

O Katharina!

Heinrich.

Trennt ſie! Die Schwerter zwiſchen ſie! Haha!
O ſorgt dafür, daß Flammen wieder lohen,
Denn ſchläfrig ward des Himmels Strafgericht!
Die Ketzer mögen brennen und Papiſten!
Ich hab' zu lang in dieſes Weibes Arm,
Im Arme einer Buhlerin vergeſſen
Das ſtrenge Amt, das Gott mir anvertraut.

Derham.

Dank, König, du vermählſt uns!

Katharina.

Fort, ihr Schauer
Des Todes! Wie ſie fliehn von meiner Seele!
Vereint zu ſterben, ſeliger Triumph!
Im wüſten Traum hatt' ich mich ſelbſt verloren,
Getrennt hat uns des Lebens Angſt und Pein —
Doch jetzt im Tod bin ich auf ewig dein!

(Auf einen Wink Heinrich's werden Katharina und Derham abgeführt.)

(Der Vorhang fällt raſch.)

Nachwort.

Dies mein neuestes Drama ist im Jahre 1865 an den Hofbühnen zu Wien und Dresden und mehrern andern Theatern zur Aufführung gekommen, an vielen für die Saison 1866 in Aussicht gestellt. Wenn ich das Stück so rasch dem buchhändlerischen Verkehr übergebe, so geschieht es, weil es nach meiner Ueberzeugung keine tiefer gehende Umwandlung zuläßt, sondern mit seinen Voraussetzungen steht und fällt. Dies Trauerspiel unterscheidet sich von den frühern wesentlich dadurch, daß hier der tragische Conflict nicht wie in „Mazeppa" und „Der Rabbi" durch eine aus dem Charakter des Helden hervorgehende Schuld begründet, sondern durch die Situation hervorgerufen wird, welche die Heldin in eine Collision der Pflichten bringt. Doch dieser Ernst des Verhängnisses soweit, der über ein üppiges, lebenslustiges Mädchen hereinbricht und sie zu dem weniger heldenmüthigen, dafür

aber nach innerer Läuterung durch den Tod gesühnten Entschluß drängt, wie der Charakter des Königs Heinrich VIII. und der Hintergrund der damaligen englischen Zustände bedingen den düstern Grundzug der Tragödie, welchen ich mit einheitlicher Consequenz zu bewahren suchte. Daß das Stück dennoch verhältnißmäßig so rasche und lebhafte Beachtung von seiten der Bühnenleitungen fand, mag in der Anregung liegen, welche die beiden Hauptcharaktere, die Heldin und König Heinrich, als nicht durch die Schablone gezeichnete Figuren der darstellenden Kunst bieten.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

König Karl XII.

17, 283

Geschichtliches Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Rudolf Gottschall.

UNIVERSITÄTS LEIPZIG.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1866.

Perſonen.

Karl XII, König von Schweden.
Ulrike Eleonore, ſeine Schweſter, Gemahlin des Erbprinzen Friedrich von Heſſen.
Erbprinz Friedrich von Heſſen, Generaliſſimus der ſchwediſchen Armee.
Herzog Karl Friedrich von Holſtein, Neffe des Königs.
Graf Arved Horn, Präſident des Senats.
Baron Görz, Premierminiſter und Vertrauter des Königs.
Generallieutenant Dücker.
Ziquier, Generaladjutant.
Cronſtedt, } Obriſten.
Maigret, }
Magnus Stjörnroos, Offizier der Leibtrabanten.
Swedenborg, Bergamtsaſſeſſor.
Bennet, } Offiziere.
Mörner, }
Graf Teſſin.
Hedwig.
Schwediſche Generale, Offiziere, Soldaten, Herren und Damen vom Hofe.

Der erſte Act ſpielt in Schloß Wadſtena, der zweite in Lund, der dritte an Norwegens Grenze, der vierte theils in Wadſtena, theils vor Friedrichshall, der fünfte vor Friedrichshall.

Erſter Aufzug.

Scene: Ein Salon im Schloß zu Wadſtena. Im Hintergrunde eine offene, in den großen hellerleuchteten Saal führende Flügelthür, welche durch einen Vorhang zu ſchließen geht. Rechts und links zwei Seiteneingänge.

Erſter Auftritt.

Graf **Horn**. Graf **Celſin**. Siquier. **Swedenborg**. Herren und Damen vom Hofe. Links vom Zuſchauer durch die Seitenthür treten ein: **Ulrike Eleonore** und Prinz **Friedrich**.

(Die Anweſenden verneigen ſich.)

Ulrike.

Willkommen in Wadſtena, meine Herr'n
Und Damen! Heit're Feſte gönnt uns noch
Die rauhe Zeit — vielleicht zum letzten mal!
Mein königlicher Bruder liebt den Glanz
Des Hofes nicht; er iſt zurückgekehrt
Nach jahrelanger Kriegsfahrt. Doch ein Held,

An Lorbern reich, dem Oelzweig längſt entfremdet,
Wird uns und ſich nicht Ruhe gönnen — nein!
Der Krieg, der uns von fern Trophäen ſandte,
Wird heimiſch werden jetzt im Vaterland.
Drum mögen wir des Augenblicks uns freun —
(Zu Teſſin.)
Ihr habt Wadſtena ſtattlich heut geziert,
Ein Feenſchloß! Was wären unſ're Feſte,
Wenn Graf Teſſin, der Meiſter ſeiner Kunſt,
Sie nicht mit zauberiſchen Reizen ſchmückte?

Teſſin.

Den Spiegel mach' ich nur des Bildes würdig,
Das er empfängt und widerſtrahlen darf.

Ulrike.

Ihr wißt die Worte wie zum Kranz zu ordnen,
Gefäll'ger Rede Kunſt, wie jede and're,
Trägt ja das Zeichen eines ſinn'gen Geiſtes.
(Zu Horn.)
Graf Arved!

Horn.

Hoheit!

Ulrike.

Hier erwart' ich Euch,
Sobald des Feſtes Wogen höher gehn.
Ich muß allein Euch ſprechen.

Horn.

Ich erſcheine!

Ulrike.

(Zu Swedenborg.)

Ei, Swedenborg, Ihr reist zu König Karl?

Swedenborg.

Die Pflichten meines Amts —

Ulrike.

Bringt meinem Bruder
Nur unterird'sche Schätze mit, er kann
Sie brauchen. Nun, was machen Eure Geister?

Swedenborg.

Sie sind sehr still geworden.

Ulrike.

Und die Zukunft?

Swedenborg.

Ist dunkel mir wie jedem Sterblichen.
Nichts sicher als — das Grab!

Ulrike.

Zu dieser Kunde
Bedarf es Eurer Geister nicht! — Ihr Herr'n
Und Damen — Swedenborg verspottet uns;
Wir sind nicht würdig seiner Offenbarung.
So tröste uns die eitle Lust der Welt,
Daß wir aus seinen Himmeln ausgeschlossen.
Eröffnet ist das Fest! Erfahren mag
Die Welt, daß es ein Schweden gibt auch außer

Dem Lager König Karl's, ein Schweden, deſſen
Geſtirn aus allen Wolken heiter lächelt.

(Erfaßt die Hand des Erbprinzen und geht durch die offene Flügelthür in den hintern Saal. Alle folgen außer Swedenborg und Siquier.)

Siquier.

Halt, Magier, ein Wort mit Euch!

Swedenborg.

Was wünſcht Ihr?

Siquier.

O fürchtet nicht, daß ich wie die Prinzeſſin
Euch nach der Zukunft frage; denn ich lebe
Nur in der Gegenwart. Wohl wünſcht' ich Eins
Von Euch, wenn Ihr ein großer Zaub'rer wäret,
So wie Albertus Magnus und die andern,
Die Gold gebraut in ihrer Hexenküche.
Doch Eure Geiſter ſind die rechten nicht
Wenn ſie beim Spiel mir nur die Karte zeigten,
Auf die ich ſetzen ſoll — ich würde ihnen
Mit Inbrunſt huld'gen; doch auf ihre fernen
Milchſtraßen kann ich ihrem Flug nicht folgen.

Swedenborg.

Was alſo wünſcht Ihr?

Siquier.

Nur Beſcheid auf eine
Gleichgült'ge Frage! Wer iſt jenes Mädchen,
Mit dem Ihr hier Euch zeigt? Der Prinz iſt ganz
Entzückt von dieſer bleichen ſtolzen Schönheit!

Iſt ſie von Fleiſch und Blut, iſt ſie ein Geiſt,
Der aus den Sphären niederſteigt und uns
In täuſchend menſchlicher Geſtalt erſcheint?

Swedenborg.

Der Prinz, ſagt Ihr, der Erbprinz iſt entzückt?

Siquier.

Er iſt ein Kenner und ein Freund der Schönheit.

Swedenborg.

Seit Monden erſt vermählt!

Siquier.

Die Flitterwochen
Der Hoheit ſind von kurzem Odem, Freund,
Und leben länger als die Mücken nicht,
Die um die Hochzeitskerzen ſummen.

Swedenborg.

Wohl!
Dies Kind iſt krankhaft und erregten Geiſtes
Und hat ſich meiner Heilung anvertraut.

Siquier.

Ihr heilt durch Handauflegen, Sympathie
Und wie die Wunderthaten alle heißen.
Sind meine Nerven einmal ſchwach geworden,
Sollt Ihr an mir auch Eure Kraft erproben!
Doch dieſes Mädchens Namen?

Swedenborg.

Hedwig Langen.

Sie ſtammt aus Livland — hat viel Schreckliches
Erlebt, das oft in wachem Traum ſie ängſtigt!
Verſchloſſen iſt ihr Herz und nicht zugänglich
Der eiteln Luſt der Erde. Doch ich laſſe
Sie länger nicht allein; der Mond ſcheint hell;
Die Wetterwolken haben ſich verzogen;
Ich fürchte, daß es ſie ins Freie lockt.

(Siquier auf die Schulter klopfend.)

Ihr machtet mir's vorhin zum Vorwurf, Obriſt,
Daß ich für Euer Glück im Spiel nicht ſorge.
Ich will mich beſſern — hört auf meinen Rath!
Setzt auf die Dame nicht beim nächſten Spiel —
Setzt auf den Buben — der gewinnt! Lebt wohl!

(Ab durch die Thür rechts.)

Siquier.

Sternguckr, Geiſterſeher — iſt dies Spott?
Verſuchen will ich's bald, ob dies Orakel
Dem Spiel nur gilt, ob noch ein and'rer Sinn —

Zweiter Auftritt.

Siquier. Erbprinz von Heſſen (aus dem Saal).

Erbprinz.

Da ſeid Ihr, Siquier — ein Weſen doch,
Mit dem ſich plaudern läßt! O meine Gattin

Strahlt heut von Liebenswürdigkeit, und dennoch —
Dies Zauberfeſt iſt über alle maßen
Langweilig. Lieber auf der Robbenjagd
Am Nordcap oder bei den Rentthierlappen!

Siquier.

Doch Graf Teſſin mit ſeiner Kunſt —

Erbprinz.

Er baut
Uns den Olymp mit allen Göttinnen.
Was hilft's? Die Schönheit fehlt, ein roſig Licht
Umgaukelt Formen, die der Nacht bedürfen.
Doch halt! Wie ſteht's mit unſ'rer Schönen, Siquier?

Siquier.

Ein krankes Kind aus Livland.

Erbprinz.

Und was führt
Sie her?

Siquier.

Sie folgt dem Magier — er ſoll
Durch Zauberkraft ſie heilen.

Erbprinz.

Ich beneide
Den Arzt um ſeine Kranke — ja bei Gott!
Wenn Krankheit ſo verſchönt, daß die Geſunden
In Scherben ihren Spiegel ſchlagen müſſen
Vor bitt'rem Neid, dann muß die Liebe lernen

Ihr Knie vor einem Krankenbett zu beugen.
O wär' ſie hier — dann würde Graf Teſſin
Den feſtlichen Olymp entvölkern müſſen,
Daß ſie allein auf ſeinem Gipfel throne.
Ich muß das Mädchen ſprechen — ſorgt dafür!

Dritter Auftritt.

Vorige. Herzog von Holſtein. Arved Horn (aus dem Saale).

Erbprinz.

So ſpät, mein Neffe?

Herzog.

Auf der Bärenjagd
Hat mich das Ungewitter überraſcht.
Wie freu' ich mich mit Onkel Karl zu jagen!
Er iſt zurück! Nun erſt hat unſer Schweden,
Hat dies vielköpf'ge Ungeheuer wieder
Den Einen rechten Kopf — nicht wahr, Graf Arved?

Horn.

Wer darf's bezweifeln?

Erbprinz.

Nun, wir wollen hoffen,
Daß niemals dieſer Kopf ſich ſelbſt verliert.

Herzog.

Ich freu' mich auf den Krieg; denn Frieden darf
Nicht werden! Nein — da grämt' ich mich zu Tod!

In meinem Alter hatte König Karl
Schon Narvas Lorbern um die Stirn geſchlungen;
Und ich? Was hab' ich denn bis jetzt erobert?

Erbprinz.

Haha — ein Bärenfell, um drauf zu liegen!
Fragt Euern Gouverneur, den Grafen Horn,
Warum er Euch ins Türkenland nicht ſchickte?
Ihr hättet dort gleich meinem tapfern Schwager
Ein Dutzend Moslems in das Paradies
Befördert, in der ſchönen Huris Arme.

Horn.

Dem wilden Kampfe bliebt Ihr beſſer fern;
Denn Abenteuer machen nicht den Helden.

Erbprinz.

Hier winken Roſen ſüßer Frauengunſt.

Herzog.

O das iſt wahr — ein bunter Blumenflor,
Ganz allerliebſte ſchelmiſche Geſichter!
Tanzluſtig bin ich heut ſo recht von Herzen!
Daß Onkel Karl zurück, das macht mich glücklich,
Das ſetzt mir Schwingen an, und dreh' ich mich
Im Kreiſe heut, ſo iſt's vor lauter Wonne!
Mein beſter Onkel, ſeid ſo gut, mir ein'ge
Hoffräuleins vorzuſtellen; denn ich kenne
Den hübſchen Nachwuchs nicht!

Erbprinz.

Von Herzen gern!
Die Jugend möge mit der Jugend ſchäkern.

Herzog.

(Herrisch zu Siquier)

Nehmt meinen Degen, Adjutant!

Siquier.

Mein Prinz,
Soll ich den Kammerdiener rufen?

Herzog.

Nehmt
Den Degen, sag' ich, der im Tanz mich stört.

(Reicht Siquier den Degen, der ihn mit unwilliger Geberde nimmt und nach rechts abgeht.)

Und nun zu allen Grazien und Musen,
Die Graf Lessin zu heit'rem Leben weckte!
Seid Ihr mein Führer in der Schönheit Reich!

(Mit dem Erbprinzen nach hinten ab.)

Horn.

Querköpf'ge Herrschsucht, die dies Land verwüstet!
Wär' dieser Knabe seines Thrones Erbe,
Es blieb' dasselbe Spiel! Wohl ließ ich ihn,
In weichlichem Genuß erziehn — denn besser
Ein Fürst, der rathlos gutem Rathe folgt,
Als der mit eisenköpf'gem Eigensinn
Das schlecht Erwog'ne zum Gesetze macht!
Und besser, daß er selbst zu Grunde geht,
Als Land und Volk durch ihn! Doch leider! läßt
Art nicht von Art und steht am Thron die Wiege,
So greift das Kind schon nach des Scepters Wucht.

Ich harre der Prinzeſſin — auch ſie dürſtet
Nach Macht und Herrſchaft; doch in ihrer Hand
Iſt dies ein ungefährlich Spielzeug nur.

Vierter Auftritt.

Horn. Ulrike (aus dem Saal: auf einen Wink von ihr fallen die Zwiſchenvorhänge).

Ulrike.

Graf Arved!

Horn.

Hoheit!

Ulrike.

Wir ſind ungeſtört!

Horn.

Ich harre meines Auftrags!

Ulrike.

Seit die Kunde
Von meines Bruders Rückkehr kam, ward mir
Noch Muße nicht vergönnt mit Euch zu ſprechen!
Und doch — es iſt ſehr wichtig — meint Ihr nicht?

Horn.

Sehr wichtig, in der That!

Ulrike.

Mit welchen Augen
Seht Ihr der Dinge Stand?

Horn.

Mit Augen, die
Ich niemand borgen möchte.

Ulrike.

Ei, Graf Arved!
Seid heut nur nicht einsilbig und verschlossen,
Vieldeut'gen Sinn in kurzer Rede bergend!
Sagt offen, was der Augenblick verlangt!
Ihr schaffet mir den Vorsitz im Senat —

Horn.

Der König war zu fern, um ihn zu führen —

Ulrike.

Und seit er nah, ist jetzt mein Amt erledigt?
Das Wohl des Landes liegt mir sehr am Herzen.

Horn.

Das Wohl des Landes — o, dann ist es nirgends
Zu finden als in Eurem Herzen, Hoheit!
O wandert von den Küsten Schonens nordwärts
Bis zu des Nordpols sonnenhellen Nächten —
Es schaut der Blick ein endlos Elend nur!
Wo sonst ein froh Behagen heimisch war,
Im Haus des Städters, auf des Bauern Erbe,
Da lauert jetzt die abgezehrte Noth

Und ſtreckt die Knochenhände Euch entgegen!
Die Trauer geht von Haus zu Haus, denn nutzlos
Geopfert fielen Tauſend in der Ferne,
Des Landes beſte Söhne; um die Fahnen
Der Regimenter ſchwebt der eitle Ruhm,
Indeß ein Stück des alten Schweden nach
Dem andern, Livland, Finland, Pommern, Bremen
Der unberühmten Feinde Beute wird!
Und ſchlimmer war das Land als herrſcherlos,
Weil's einen Herrſcher in der Fremde hatte,
Der ſeines Willens eiſernes Geſetz
Der beſſern Einſicht ſeiner Stände aufdrang.

Ulrike.

So iſt's ein Glück, daß Karl zurückgekehrt?

Horn.

Wenn er zurückgekehrt, ein Friedensbringer,
Der des erſchöpften Landes Wunden heilt,
Die Herrſchaft nach der Väter weiſem Brauch
Mit Reichstag und Senat zu theilen denkt!
Doch wenn er heimkehrt, wie er ausgezogen,
Ein Gott des Kriegs, nach neuem Lorber dürſtend
Und jede Herrſcherlaune zum Geſetz
Dem Lande ſtempelnd — dann, du herrlich Land
Von Helden, hülle dich in neue Trauer!
Ihr wackern Männer, dieſes Volkes Führer,
Verlaßt ein nutzlos und ein traurig Amt,
Das Euer König ſchmäht, und gebt es auf,
Die Wahrer des zertret'nen Rechts zu ſein!
Ihr Berge Dalekarliens, begrabt

In jähem Sturz die Wiege Eurer Kinder!
Denn beſſer ſo zu ſterben, als geopfert
Im willenloſen Dienſte einer Macht,
Die Gott geweiht, die Gott verblendet hat.

Ulrike.

Ich weiß nicht, ob ich all das hören darf.

Horn.

So mag's die Luft verwehn.

Ulrike.

(Näher tretend, ihm die Hand reichend)

Graf Arved Horn,
Ihr meint es treu mit mir.

Horn.

(Die Hand küſſend.)

Nur meine Pflicht!
Ihr ſeid die — Schweſter meines Königs.

Ulrike.

Graf!
Ihr Unergründlicher, wie nehm' ich dies?

Horn.

Ich mein' es treu mit meinem Vaterland,
Und wer ihm dient, iſt meiner Liebe werth.

Ulrike.

So ſagt mir's, ſagt's nach reiflichem Erwägen,
Nach beſter Einſicht — denn ich dräng' mich nicht
Zum unwillkomm'nen Amt, das allzu ſchwer

Für mein Geſchlecht; doch wenn's des Volkes Wohl
Erheiſcht, bin ich bereit zu jedem Opfer.
So ſagt mir, ob der Vorſitz im Senat,
Den ich geführt nach ſeinem eig'nen Willen,
Jetzt enden muß, weil Karl zurückgekehrt?
Der Prinz, mein Gatte, rieth mir, nicht zu raſch
Mich dieſer Würde zu entäußern; denn
Sobald des Krieges Würfel wieder rollen,
Und ſei's auch auf dem heimatlichen Boden,
Wird ſtets der König in den Lagern weilen
Und nach wie vor bleibt der Senat verwaiſt. —
Ihr zuckt die Achſeln, Graf?

Horn.

Hier muß ich ſchweigen!
Dies überſchreitet meine Vollmacht.

Ulrike.

Graf!
Ich täuſchte mich in Euch! Nicht Eure Vollmacht,
Nur Eure eig'ne Einſicht möge ſprechen.

Horn.

Das iſt ein Recht der Krone — und es ziemt
Dem Unterthanen nicht, hier einzugreifen.

Ulrike.

So zäh, mein ſtolzer Graf! Ihr wart ja damals
So ſchüchtern nicht, als Karl in der Türkei
Sich mit den Janitſcharen ſchlug, und Ihr
Und der Senat mir jenen Vorſitz gabt
Aus eig'ner Machtvollkommenheit! Erſchreckt

Euch meines königlichen Bruders Nähe?
Wo sich's ums Wohl des Vaterlandes handelt,
Da müßte jede and're Rücksicht schweigen.

Horn.

Nicht meine Meinung kann Euch fördern, Hoheit!
Ich bin ein einzelner, mein Denken ist
Absonderlicher Art und oft so fremd
Den andern, wie Norwegens Küsten, was
Der Golfstrom an den Strand wirft — doch — ich könnte,
Wenn's Eurer Hoheit Wunsch und Willen ist,
Der Räthe Meinung prüfen.

Ulrike.

Bester Graf —
Das könntet — wolltet Ihr?

Horn.

Doch füg' ich gleich
Hinzu, was Euern Vorschlag stützen kann.

Ulrike.

Nun?

Horn.

Einem mächt'gen, eigensinn'gen Willen
Steht Schweden gegenüber; doch die Räthe
Sind einig, jedes Recht des Volks zu wahren.
Wenn Eure Hoheit unverzagten Sinn's
Sich stellen wollten, wo die Stände stehn,
Dem Zorn des königlichen Bruders trotzen —

Ulrike.

Dann — dann — was weiter?

Horn.

Darf ich Hoffnung geben,
Daß Euch der Vorsitz im Senate bleibt.

Ulrike.

Wenn's meines Volkes Wohl erheischt —

Horn.

So nehm'
Ich Urlaub gleich, um nach Stockholm zu fliegen.

Ulrike.

Eilt, eilt! Und meine Gunst und Gnade folgt Euch!

Horn.

Die Zeit ist ernst, Prinzessin! Schwedens Schicksal
Muß jetzt entschieden werden, und sein Stern
Fest wie der Stern des Pols am Himmel stehn,
Des Nordens Völkern strahlend; nimmer darf er,
Ein Irrlicht, abenteuerlich versinken!
Dazu bedarf es der vereinten Kraft
Der edeln Herzen, die begeistert schlagen
Für dieses großen Reiches alten Ruhm!
Ihr tretet gleichgesinnt in unsern Bund;
Die Fürstin ehren wir, die uns vertraut;
Sie zeige, daß wir ihr vertrauen dürfen.

(Ab durch den Vorhang.)

Ulrike.

Ha, vor dem ſtolzen Adel ſich zu beugen,
Dem Stolzeſten zu ſchmeicheln, der in ſich
Den Trotz vereint der ſämmtlichen Geſchlechter,
Dem Grafen Arved Horn! — Und doch — einmal
Der Herrſchaft Becher an den Mund geſetzt —
Wir dürſten nach dem Tropfen, der uns fehlt.

Fünfter Auftritt.

Ulrike. Teſſin (von rechts).

Teſſin.

Höchſt ordnungswidrig — unwillkomm'ne Störung

Ulrike.

Was gibt's, Teſſin?

Teſſin.

Da ſprengt ein Offizier
In rauher Tracht des Krieges in den Hof,
Gehüllt in einen regenfeuchten Mantel,
Und ſporenklirrend eilt er durch die Gänge —
Es iſt vergeblich, ihn zurückzuweiſen,
Er will durchaus mit Eurer Hoheit ſprechen.

Ulrike.

Gewiß ein Abgeſandter meines Bruders.
So laßt ihn ein — ſorgt, daß wir ungeſtört!

Teſſin.

Ich wollte, Hoheit, eben mit den Bildern
Beginnen. Ingaborg ſieht reizend aus
Mit ihrem Köcher als Latona, und
Graf Axel Sparren iſt ein kräft'ger Mars.

Ulrike.

Beginnt nur immerhin, zerſtreut die Gäſte,
So kann ich unbelauſcht den Boten ſprechen!

(Teſſin ab nach rechts.)

So reich an Räthſeln iſt das Menſchenherz!
Ob ich mich eben gegen ihn verſchworen,
Doch freut es mich, von Bruder Karl zu hören.

Sechster Auftritt.

Ulrike. Karl (in einen Mantel gehüllt von rechts, bleibt einen Augenblick an der Thür ſtehen).

Karl.

(Läßt den Mantel fallen.)

Ulrike.

Ulrike.

Karl, du biſt es ſelbſt!

(Will ſich ihm zu Füßen werfen.)

Karl.

Wie lang
Hab' ich dich nicht geſehn, mein Schweſterlein!

Ulrike.

O welche frohe Ueberraſchung, Karl!

Karl.

Laß mich die Hand dir drücken, in das Aug'
Dir ſehn — es iſt ſo lange, lange Zeit,
Daß ich nichts Liebes in den Arm geſchloſſen.
Sieh' mich nur an — o nicht ſo ſcheu, Ulrike.
Wir ſind des alten Stammes einz'ge Sproſſen,
Und viel verloren wir — die gute Schweſter!
Ich bin ſtahlhart, Ulrike — fünfzehn Jahre
Des rauhen Krieges haben mich entwöhnt
Der ſanften Menſchlichkeit — doch jetzt, da ich
Im Arm dich halte, kommt ſie über mich,
Die ungewohnte Schwäche! Wie ein Traum
Liegt's hinter mir, das wilde Schlachtenleben,
Und meine Kindheit, meine Jugend blickt
Aus deinen Augen mich ſo friedlich an.

Ulrike.

O, ſo erzähle — wie ganz unerwartet
Kamſt du hierher!

Karl.

Ein toller Einfall war's.
Kaum hatt' ich Schwedens Erde unter mir,
Da ließ es mir nicht Ruh', bis ich die Schweſter
Geſehn; ich ſtieg in Lund aufs Roß — allein —
Und wie ein Sturmgeiſt ritt ich um die Wette
Mit dem Orkan, der aus Norwegens Klüften
Herniederſchnob! Es war ein wildes Wetter!

Doch aus dem heimatlichen Boden dampfte
Der Jugend Kraft mir morgenfrisch entgegen,
Und kühne Träume wiegten mich im Sattel.
Und als ich an den Wetterſee gekommen —
Hoch ging die Flut und ſpiegelte den Blitz nicht,
Der ſie umflammt — hinüber nach Wadſtena!
Ich kenn' den alten tückſchen See von früher —
Des Meeres Sturmflut hat den Karl verſchont;
Der Wetter, dacht' ich, iſt ein ſchwediſch Kind,
Er wird Reſpect vor ſeinem König haben.

Ulrike.

O allzu kühn, wie ſtets!

Karl.

Mit Mühe nur
Fand ich ein Boot, mit Gold nur einen Schiffer.
Wir tanzten luſtig und die Woge ſchlug
Uns ins Geſicht, rebelliſch, ohne Scheu.
Und einmal ſtürzten wir vom Wogenberg
So jählings nieder, daß ich ſchon dem Tod
Im Arm zu liegen glaubte. Doch — wie thöricht,
So ſtirbt kein Held — das iſt kein Heldengrab!
Da kenn' ich meinen Stern — er ſtrahlte hell
Durch die zerriſſ'ne Donnerwolke, als
Ich bei Wadſtena an das Ufer ſtieg.

Ulrike.

Mein guter Bruder — und um meinetwillen
Haſt du dich in Gefahr geſtürzt?

Karl.

Ein Spiel nur —
Wie oft am Mantel faßt' mich ſchon der Tod!
Wie oft bedrohte mich der Hochverrath!
Da tritt Patkul vor meine Seele hin,
Mein grimmſter Feind, der ſelbſt der Krone Recht
Heimtückiſch angetaſtet! — Nicht der Sumpf,
In den mein Roß verſank, nicht brechend Stromeis
Der Weichſel, nicht die Janitſcharenſäbel —
Was mich erſchrecken ſoll, trägt Patkul's Züge;
Denn dieſe Larve grinſt das Ew'ge an,
Das meiner Bruſt ein Leitſtern für und für.

Ulrike.

Wie viel haſt du gethan, erlebt, erlitten!

Karl.

Vorleuchten muß ein König ſeinem Volke
An Muth und Tapferkeit; doch unſ're Würde
Zähmt die Gefahr; ſie iſt nur täuſchend Spiel
Für ein geſalbtes Haupt; wir ſterben nicht,
Eh' unſer Werk vollbracht.

Ulrike.

Doch, Majeſtät,
O möchtet Ihr Euch Eurem Volk erhalten,
Und endlich, nach ſo langen Krieges Greueln,
Des Friedens Segen dieſem Lande ſchenken!
Der Lorber ſchmückt die Stirn, die Königskrone
Des wölfiſchen Karl! Ein ehrenvoller Frieden —

Karl.

Was — Frieden? — Auch du ſprichſt von Frieden, Schweſter?

Ulrike.

Wer weiß, ob ich zum zweiten male Aug'
In Aug' dem König gegenüberſtehe!
So nütz' ich dieſen Augenblick — ich ſpreche
Im Namen Schwedens!

Karl.

Und der Stände — wie?
O ich vergaß — ſie haben dich zum Vormund
Des Reichs gemacht, das ich verwaiſt im Stich
Gelaſſen — und die Weisheit der Regentin
Entſtrömt den ſchweſterlichen Lippen — pah!
So iſt man nirgends mehr vor gutem Rath
Geſichert.

Ulrike.

Majeſtät, mein Bruder, hört mich!

Karl.

Ein ehrenvoller Frieden — wohlgeſprochen!
Wer bietet ihn?

Ulrike.

Die Wunden Schwedens bluten.

Karl.

(Aufſtampfend.)

O Schweſter! Schweſter!

Ulrike.

Will mein Bruder Karl
Nicht mehr die Wahrheit hören?

Karl.

Nicht die Wahrheit,
Die überall aufdringlich mich verfolgt.
Ich ließ des königlichen Amtes Laſt
Zurück, der Schweſter wollt' ich angehören,
Nur einen Tag als Menſch mich wieder fühlen.
Doch ſelbſt die eig'ne Schweſter ſieht in mir
Den Kartenkönig nur, der Kron' und Scepter
Nie aus den Händen legt.

Ulrike.

Nicht ſo — nicht ſo!

Karl.

Auch ihre Lieb' iſt nur ein Hinterhalt,
Aus dem's hervorſchreit: Eitler Landverwüſter,
Die Thränen deines braven Volkes ſind
Die einz'gen Perlen deiner Königskrone.
O hätt' ich nur den Wetterſee begriffen,
Den rauhen Warner in der Donnerwolke —
Es wär' mein Herz um eine Täuſchung ärmer!
Seit funfzehn Jahren einmal ſucht' ich Liebe —
Das lang Vermißte iſt mir nicht beſchieden,
Und thöricht wär's, das Schickſal ändern wollen.

Ulrike.

Unſelig Mißverſtändniß — bleibt, mein Bruder!

(Muſik hinter dem Vorhang.)

Karl.

O hier iſt meines Bleibens nicht. Du ſagteſt,
Die Wunden Schwedens bluten! Nun, bei Gott,
Hier merkt man's nicht — ein luſtig Leben heilt
Des Landes Schmerz — was ſoll der König hier
Bei ſeinen Damen und geſtickten Herr'n
Mit dieſen Eiſenſporen? Brächt' ich noch
In meinem Mantel die Victoria,
Sie könnte mit den Herr'n vom Hofe tanzen!
Ich komme aus den Steppen und Moräſten,
Und paſſe nicht aufs feſtliche Parket!
Leb' wohl, Ulrike! Mögſt du glücklich ſein;
Doch mich verſtehſt du nicht.

(Wendet ſich zum Abgehen.)

Ulrike.

Nicht ſo, mein Bruder!
O bleibe hier, wo du als Herr gebieteſt!
Sieh' mich zu Füßen, deine Dienerin!
Du magſt mich ſchelten, ſtrafen — doch vergib,
Wenn ich dich kränkte.

Karl (zurückkehrend).

Einz'ge liebe Schweſter!

(Umarmt ſie.)

Nun laß es gut ſein, laß mich wieder ziehn!

Ich ſuch' mein eiſern Schweden wieder auf,
Dies ſeid'ne raubt den Athem mir — leb' wohl!
Ich bin dir gut, ich bleib's — die Luft iſt ſtill,
Der See iſt ruhig — eine ſanfte Heimfahrt —
So denke mein in Liebe — lebe wohl!

(Der Vorhang fällt raſch.)

Zweiter Aufzug.

(Ein Garten in Lund. Rechts und links Bänke unter Bäumen und Rosenbüschen. Mondschein.)

Erster Auftritt.

Swedenborg. Hedwig.

Swedenborg.

Könnt Ihr den Mond ertragen?

Hedwig.

Heute, ja!

Swedenborg.

So fühlt Ihr Euch beruhigter als sonst?

Hedwig.

Wie eine ungewohnte Frische strömt's
Mir durch das Blut.

Swedenborg.

O nicht die Kunst erfrischt
Euch so — wenn mir's auch oft gelungen ist,
Durch Willensmacht den finstern Geist zu bänd'gen,
Und die Erscheinung, die Euch Schrecken brachte,
Zur Flucht zu zwingen — nein, das kann allein
Die Macht der Liebe.

Hedwig.

Liebe — ist das Liebe?

Swedenborg.

O solcher heißer Jugend Leidenschaft
Ist mächt'ger Zauber! Seit Ihr Magnus Stjörnroos
Bei mir gesehn, der in des Königs Auftrag
Oft zu mir kommt, seitdem des Jünglings Herz
Für Euch entbrannte stürmisch, wild, wie einst
Berserker für die Braut — seitdem entflieht
Vor frischem Leben das Gespenst der Nacht!

Hedwig.

O Magnus — frische Lenzluft weht mich an,
Wenn ich den Namen höre — Rosen blühn
Und Nachtigallen singen auf den Gräbern
Die sonst sich öffnen, und aus denen schreckhaft
Im Leichentuch sich die Gestalt erhebt.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Erbprinz.

Erbprinz.

Da find' ich Euch im Freien, Swedenborg!
Iſt nicht die Nacht zu kühl für Eure Kranke?

Swedenborg.

O das erfriſcht ſie, Hoheit!

Erbprinz.

Beſter Magus!
Mein Schwager Karl erzählt mir Wunderbares
Von Euern Rollmaſchinen! Und er hofft,
Galeren und Schaluppen mühelos
Mit ihrer Hülfe über Berg und Thal
Zu fördern — bringt mir doch die Zeichnungen
Hierher!

Hedwig.

(Zu Swedenborg)

O laßt mich nicht allein mit ihm!

Erbprinz.

Liebreizend Kind — ich bin kein Swedenborg;
Ich weiß nichts von den Wirbeln und Spiralen,
Auch war ich nicht zugegen, als die Sonne
Sich aus den Elementen bildete,
Wie Euer Meiſter, der die ganze Welt
Aus ſeinem Aermel ſchüttelt. Auch von Geiſtern,

Erſcheinungen aus einer andern Welt
Vermag ich nichts zu künden — doch dafür
Erzähl' ich ſüße Märchen, daß im Buſch
Die Nachtigallen lauſchen und die Sterne
Neugierig durch die Zweige blicken, Märchen
Von ſchönen Kindern, die der Hoheit Glanz
Mit ſelt'nem Zauber ſchmückte.

Hedwig.

Prinz, ich bitte —
Ich bin kein Kind mehr, das an Märchen glaubt,
Kein Kind mehr, das der Hoheit Glanz verblendet!
Ein Veilchen, das im Buchenhain geblüht,
Und das die Nacht mit ihren Thränen ſchmückte —
Wenn's treue Liebe reicht, die mir es pflückte,
Iſt mehr, als was in Diademen glüht.

Erbprinz.

Gewiß — die Liebe adelt das Geringe,
Denn Hunger iſt der beſte Koch! Doch mein' ich,
Sie wird durch das nicht ſchlechter, was ſie ſchmückt.
Doch, Meiſter, die Maſchinen —

Swedenborg.

Wollen Hoheit
Nicht in mein Arbeitszimmer folgen? Dort
Sind alle Zeichnungen und die Modelle.

Erbprinz.

Vorſichtig wie ein Luſtſpielonkel! (Zu Hedwig) Nu
Ich ſeh' Euch noch — Ihr müßt ſo ſpröd nicht ſein.

Auch ich beſchwöre Geiſter, ſelbſt den ſchlimmſten —
Den Mädchentrotz, der Euch im Auge flammt.

(Ab mit Swedenberg nach links.)

Hedwig.

Wenn Magnus käme — o er kommt gewiß!
Ich fühle ſeine Nähe! Länger darf
Ich mich vor ihm nicht ins Geheimniß hüllen.
Er muß erfahren, was uns trennt — und eint.

Dritter Auftritt.

Hedwig. Magnus.

Magnus.

Lieb Hedwig!

Hedwig.

Magnus!

Magnus.

Morgen, will es Gott,
Marſchiren wir!

Magnus.

Will's Gott — was ſoll ich glauben?

Magnus.

Das iſt der alte Magnus noch, der ſo
Herausfährt, dem der Kriegslärm Glück und Wonne,

Den ſeine Liebe noch nicht ganz bekehrt!
Und dann — du folgſt uns ja mit Swedenborg —

Hedwig.

Ich folge — ja! Denn eine dunkle Mahnung
Bannt mich an ſeine Ferſen.

Magnus.

Sprich, wen meinſt du
Damit?

Hedwig.

Den König Karl!

Magnus.

Sieh' dieſe Narben!
Stralſund und Pultawa — in ſeiner Nähe
Focht ich, bewundernd ſeinen Heldenmuth,
Die Eiſenſtirn, die unerſchütterliche,
Die zur Gefahr ſagt wie der Leu zum Mäuschen:
Komm, komm, wir wollen miteinander ſpielen!
Die dritte Narbe auf der Stirn hier bring'
Ich mit aus der Türkei — ein Säbelhieb,
Der meinem König galt, ich fing ihn auf
Und rettete ſein Leben.

Hedwig.

Magnus, du?

Magnus.

Dafür ſteh' ich denn hoch in ſeiner Gunſt,
Er deckte mich mit ſeinem Mantel zu,

Als ich in Fieberſchauern lag, verwundet
Auf Rügen, bei dem letzten Kampf. Ich bin
Sein Wächter und ſein Zeltgenoß — was iſt dir?
Dich freut die Huld nicht, die mein Herz erquickt?
Du biſt wol eiferſüchtig auf den Karl
Und willſt allein in meinem Herzen wohnen?

Hedwig.

Das iſt es nicht, das nicht.

Magnus.

Du thöricht Kind!
Die Lorbern, die ich mir erob're, ſind
Dein eigen ja — um deinetwillen ſoll
Der Magnus wachſen an des Königs Seite,
Bis er den Großen und Gewalt'gen gleicht!
Und liebſt du, was ich bin, erſt was ich werde,
Iſt deiner Liebe werth!

Hedwig.

Du irrſt, du irrſt!

Magnus.

Ich frug nicht, wer du biſt, von wo du ſtammſt:
Doch immer wandelt Hoheit dir zur Seite,
Zu deinen Häupten ſah ich einen Stern,
Um deine Stirn ein ahnungsvolles Leuchten.
Wehmüthig ſtaunend hab' ich lang geſtanden,
Eh' mich's ergriff mit ſtürmiſcher Gewalt,
In deinen Arm mich zog — ja Hedwig mein!
O neidiſch blickt der Mond, dem du gefolgt!

Jetzt folgſt du mir und länger darfſt du nicht
In ſeinen träumeriſchen Bahnen wandeln.

Hedwig.

O Magnus, nein — noch darf ich dir's nicht ſagen;
Es liegt ein Etwas zwiſchen uns!

Magnus.

So ſprich!

Hedwig.

Du weißt nicht, wer ich bin, und was mein Leben
So aus den Fugen warf, daß ich, ein Schatten
Der Sonne nicht, des bleichen Mondes Schatten,
Durch freudlos aufgeregte Nächte irre!

Magnus.

Iſt's eine Schuld — ich bin kein Beichtiger!
Sie iſt verziehn.

Hedwig.

O nichts von Schuld und Frevel!
Mein Herz iſt rein. Früh ward ich älternlos.
Ein ält'rer Bruder lebte mir, an dem
Mein Herz mit namenloſer Liebe hing.
Ich ſeh' in dir ſein Bild — ſo mild, ſo feurig
Nach Ruhm und Ehre dürſtend — aber mir
Ein milder Freund! O meiner erſten Jugend
Gefühl war ihm allein geweiht — er war
Mein Abgott! Aber freudlos ward ſein Leben,
Kurz ſeiner Kämpfe, ſeiner Siege Glück!
Denn ihn verfolgte ein Tyrann, weil er

Für seines Vaterlandes Freiheit stritt!
O heiße Thränen hab' ich ihm geweint,
Wenn er so irrend durch die Lande zog,
Rastlos, mit scheuem Blick vom nächt'gen Lager
Die Dolche der Verfolger blitzen sah!
Da gab Verrath ihn in des Wüthrichs Hand.
Der ließ ihn richten — richten? O ein Wort,
Zu züchtig für schamlose Greuelthat!
Er ließ ihn morden, und mein Auge sah
Die namenlose Qual; mein Ohr vernahm
Den Schrei, den markverzehrenden!

Magnus.

O Hedwig!
O nicht des Räthsels Lösung, die ich ahne —

Hedwig.

Daß Ohr und Aug' seit diesem Tage noch,
Nach diesem Ungeheuren fähig sind,
Gemeines aufzunehmen, was der Tag bringt,
Daß sich des Geistes Thore nicht geschlossen,
Stumpf für die Welt — o Schimpf ist's, Schimpf und Schande!
In ew'gem Dunkel hätt' ich wandeln müssen,
Nur dieses Bildes Flammenschrift zu sehn:
Den einz'gen Bruder — Glied auf Glied zermalmt
Am Hochgericht — zerstampft vom Rad des Henkers —
Ein Held, verdammt zu jammern, daß Erbarmen
Der Wildniß Thiere selbst beschlichen hätte —
Daß die Secunde dieser Qual sich dehnte
Zur Ewigkeit — ich sank in tiefe Ohnmacht;
Und als ich draus erwachte — Gott des Himmels!

Wo warst du? — War' die Seele doch ins Nichts
Entflohen — o derselbe Jammer noch,
Derselbe Schrei noch eines Wesens, das
Sich mit zerschmettertem Gebein, doch mit
Dem unverlor'nen Lebensathem wehrte,
Verzweifelt wehrte gegen die Vernichtung —
Bis daß des Henkers ungeschicktes Beil,
Vor Mitleid irrend, nach dreimal'gem Fehlschlag,
Das Haupt vom gliederlosen Rumpfe trennte.

Magnus.

Nur das nicht — Hedwig — sage: nein! du bist
Nicht seine Schwester!

Hedwig.

In die tiefste Seele
Sank dieses Schreckbild — und — seit jener Zeit,
Zerrüttet ist mein Leben! Immer seh'
Ich ihn, ein bleich Gespenst, ans Rad geflochten.
Dem Mörder sollst du folgen, ruft mir's zu,
Ihm folgen rastlos bis zum Tag der Sühne.
Ich folgte — und mich führte das Geschick
Zu Swedenborg, der mich zu heilen wünscht,
Dem ich ein Räthsel bin, das seine Geister
Ihm aufgegeben. — Magnus, ahnst du jetzt,
Was zwischen uns sich drängt?

Magnus.

O sprich es aus!

Hedwig.

Der Mörder, der Tyrann, der Grausame,

Es ist dein König Karl; ich selbst bin Hedwig
Von Patkul, Schwester des Gemordeten,
Deß Blut und Sühne schreit zum tauben Himmel.

Magnus.

Still — still, ich bitte — ich beschwöre dich!
Verhaßt ist dieser Name wie kein and'rer,
Und weckt wie keiner sonst des Königs Wuth.

Hedwig.

Er weckt die Wuth allein und nicht — die Reue?
O könnt' ich meines Bruders Geist ihm senden
In seine Nächte! Wo ist Sühne, wo,
Wenn er in Ruhe schläft und das Gewissen
Ihm sanft zuflüstert, ein verbuhltes Weib,
Statt mit den Donnern ewigen Gerichts
Ihn aus dem Schlaf zu jagen, seine Krone
Zerschmetternd in der Hölle Schlund? Bin ich
Die Schuld'ge, daß im Fiebertraum ich irre,
Indeß er wie auf Eiderdaunen schläft?
O Magnus, rette mich vor meinen Träumen,
Vor der Gestalt — ich fühl' ihr schaurig Nah'n —
Und vor dem Ruf der Rache, der zermalmend
Ins Ohr mir dringt und eine Bergeslast
Auf eines schwachen Weibes Schultern wälzt —
O rette mich durch deiner Liebe Macht!

(Sinkt in Magnus' Arme.)

Magnus.

O hielt' ich fest und ewig dich umschlungen,
Dich, die ich nimmer lassen kann — und doch —

An einen Abgrund ſeh' ich mich geſtellt,
Ich kann's nicht deuten, was geheimnißvoll
Jetzt in mein Leben greift.

Hedwig.

Es kommt — es naht,
Vereizt durch die unſelige Verblendung!
Du biſt der Freund des Königs Karl und ich
Verrath' in deinen Armen meine Pflicht!
Hinweg — den Bannern deines Königs folge,
Und wachſ' in ſeiner Huld! Hier ſcheiden ſich
Die Wege — meiner Liebe kurzen Traum
Stren' ich aufs Grab ihm, eine welke Roſe —
Denn keiner andern Liebe darf ich folgen,
Als die der Rache heilig Zeichen trägt!
Da naht ſie wieder, die Geſtalt — ſie winkt,
Sie winkt mir fort von dir — ſie zürnt, ſie flucht mir!
Erbarmen, Bruder — ſieh', ich komme ſchon.
Ich folge — langſam — wie du wandernd winkſt,
Und kehr' auf ewig — meinem Glück — den Rücken.

(Während der letzten Worte geht ſie mit langſam geiſterhaften Schritten nach links.)

Magnus.

O Hedwig! Hedwig! Höre mich — bei Gott!
Ans Rad geflochten bin ich ſelbſt — zwiefach
Getheilt der Sinn, das Herz im Buſen wankend.
Was ſeh' ich? Auf das Dach des Pavillons
Steigt ſie hinan — jetzt ſteht ſie oben, ſchwebend,
Die Arme ausgebreitet, geiſterhaft.
Der Springborn flutend in des Mondes Schimmer

Wirft ſeinen Silberthau ins Antlitz ihr!
O Königin der Nacht — wie bleich, wie ſchön!
Ihr nach — es iſt ein Zauber, der mich bannt!
Wie's enden mag, ich muß ihr blindlings folgen;
Ich wage meines Königs Zorn — ihr nach!

(Ab nach links.)

Verwandlung.

(Zelt Karl's XII. Die Vorhänge laſſen ſich in die Höhe ziehen. Rechts ein Tiſch, zwei Feldſtühle.)

Vierter Auftritt.

Dücker. Maigret. Herzog von Holſtein.

Dücker.

Es iſt des Königs Wille, wir marſchiren.

Maigret.

Noch iſt's nicht ſicher — denn Graf Arved Horn
Iſt hier, des Reichsraths Abgeſandter. Wie
Es ſcheint, begehrt man in Stockholm den Frieden.
Krieg mit Norwegen iſt den Ständen nicht
Genehm.

Dücker.

Die Ordres ſind vertheilt — das Heer
Iſt marſchbereit! Wohin — wir wiſſen's nicht,

Wir fragen nicht — das iſt des Königs Sache!
Doch ſchwediſch Eiſen thut die Schuldigkeit,
Ob Türk', ob Ruſſe!

Herzog.

Krieg — ein luſt'ger Krieg!
Ihr Herr'n — ich freu' mich auf die erſten Sporen!
Und wer die Sporen hat, der reitet friſch
Auch ſolch ein wildes Roß wie Schwedens Stände.
Wär' ich der König —

Maigret.

Seine Majeſtät.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Karl.

Karl.

(Legt Hut und Degen auf den Tiſch.)

Willkommen! — Dücker — iſt das Heer gerüſtet?

Dücker.

Nach Ordre, Sire!

Karl.

Es geht in das Gebirge —
Ein Uebungsmarſch. (Zu Maigret.) Ihr ſorgt mit Swedenborg,
Daß uns der ſteilſte Paß kein Hinderniß,
Daß alles Heergeräth dem Heere folge!

Maigret.

Wie Majeſtät befehlen.

Karl (zum Herzog).

Lieber Neffe!
Du bleibſt in meiner Nähe auf dem Marſch —
Denn mich erfreut's, der eig'nen Jugend Bild
In dir zu ſehn! Es wird ein luſt'ger Ritt;
Aus Wald und Höhle muß der Bär heraus.
Und wenn er tanzt, er tanzt in unſ're Speere.

Adjutant (tritt ein).

Graf Görtz!

Karl.

Er trete ein! (Adjutant ab.) Er bringt vom Zaren
Uns Kunde.

Sechster Auftritt.

Vorige. Graf Görtz.

Karl.

Nun willkommen, Görtz!

Görtz.

(Den König tief, die andern mit leichtem Kopfnicken grüßend.)

Viel Wicht'ges!
Doch nur den Ohren Eurer Majeſtät
Darf ich es anvertraun. Die Frucht iſt noch
Nicht reif genug für alle!

Karl.

Tretet ab
Ihr Herr'n! Beſtellt die Kriegsmuſik — wir wollen
Indeß die Noten ſchreiben!

(Alle ab außer Karl und Görz.)

Bravo, Freund!
Wie wohl wird mir, wie leicht in deiner Nähe.
Die Sorgen ſchüttl' ich ab, wenn du nur kommſt,
Wie Flocken Schnee von meinem Wintermantel.
Was denkt der Zar?

Görz.

Hier dieſe Schrift enthält,
Was wir verhandelt, die Bedingungen
Des Friedens mit dem Zaren.

Karl.

Euren Rath —
Laßt hören!

Görz.

Frieden, ſchreit das blinde Volk!
Frieden um jeden Preis, mit allen Nachbarn,
Ob Schwedens Ehre blute, ſeine ſchönſten
Provinzen in der Feinde Händen ſind!

Karl (aufſtampfend).

Ich kenne dies Geſchrei — Rebellen ſind's,
Die nach der Krone taſten, niedre Seelen,
Die nicht verſtehn, was ew'ger Nachruhm iſt.

Görtz.

Von solchem Frieden, Sire, ist nicht die Rede!
Was groß begonnen, ende groß. Noch winkt
Ein hohes Ziel — deckt Rußland uns den Rücken,
Ist Frieden mit dem Zaren abgeschlossen —
Dann vorwärts, Sire! Norwegen werde unser,
Dann zücht'gen England wir — Hannover zittert —
Und den gerechten Erben jener Krone,
Den jungen Stuart, führt ein schwedisch Heer
In den Palast der Väter.

Karl.

Herrlich, herrlich!
So hab' ich mir's geträumt — ein echter König,
Der Kön'ge schützen kann und Kön'ge schaffen,
Aus dessen Krone and're Kronen wachsen!
Im Osten hat mein Ruhm das ferne Asien
Aus seinem Schlaf geweckt — und diese Hand
Gab Polen einen König! Jetzt im Westen
Geh' Schwedens Stern im Glanz des Nordlichts auf!
Ich will der Stuart göttlich Recht beschirmen,
Das Haus Hannover soll sein Narwa finden,
Der Schotten Hochland grüßt mit Feuerzeichen
Begeistert uns're Flotten — Schwedens Fahnen
Wehn bei den Zeichen seiner alten Clans,
Und neue Siegesfelder sieht der Tweed,
Der schlachtgewohnte! Und nach Süden fluten
Die Scharen Schwedens — London öffnet uns
Die Thore — bravo, Görtz! Die Fernsicht ist
Entzückend — wenn das Schloß von Whitehall dröhnt,
Wie Augusts Schlösser, von den Eisensporen

Des Schwedenkönigs, die dem kecken England
Ins Antlitz das Gebot des Siegers ſchreiben.

Görtz.

Doch, Majeſtät — ich höre das Gekläff
Der großen Meute aus dem Ständehaus.

Karl.

Vom Himmel riff' ich meinen Stern und würf'
Ihn in das Meer, ſollt' ich ſein Licht mir borgen
Von jenen ſtolzen Sonnen in Stockholm.

Adjutant (tritt ein).

Graf Arved Horn.

Karl.

Da geht gleich eine auf!
Haha — mein Gegenkönig — nur Geduld —
Graf Arved Horn ſoll warten.

(Adjutant ab.)

Görtz.

Frieden mit
Dem Zaren iſt das erſte, Sire! Er iſt
Nicht abgeneigt —

Karl

(einen Blick in die Papiere werfend).

Er wünſcht ein ewig Bündniß
Zu Schutz und Trutz — ſo ſei's! Norwegen unſer,
Krieg gegen England, für den Prätendenten —
Das läßt ſich hören, Görtz! Ich bin zufrieden!

Nur Reval geb' ich nicht — das müßt Ihr halten!
So eilt zurück — versucht, was Ihr vermögt.
Doch weil das Schwert der Feder stets dictirt,
So nehmen wir vorweg, was uns gebührt:
Norwegen — und ich bin bereit dazu;
Noch heute geht's ins Feld.

Görtz.

Doch, Majestät,
Ich werf' ein Wort von bösem Klang dazwischen:
Das Geld! Das Geld!

Karl.

Schafft Rath, wie Ihr es oft
Gethan — wie lästig, daß Gemeines stets
Den großen Schwung uns hemmt! O daß dies Land
Nur Eisen trägt in seinem Schos — daß Gold
Und Silber nicht in seinen Bergen wächst!
Sonst wär' die Erde mein!

Görtz.

Der sechste Theil
Von allem Gold und Silber —

Karl.

Nehmt nur, nehmt!
Es thut mir leid, mein treues Volk zu drücken,
Doch gilt's ja seinen Ruhm!

Görtz.

Man könnte rathen,
Zuvor die großen Glocken in Stockholm,

Die immer Aufruhr läuten, ſtumm zu machen;
Doch beſſer, Sire, man nimmt die Sache leicht;
Sie mögen reden und wir werden handeln.
So bleibt das Staatsrecht Schwedens unverſehrt,
Und auch der alte Spruch: Jedem das Seine.

Karl (klingelt — Adjutant tritt ein).

Graf Arved Horn!

(Adjutant ab.)

Görtz.

Der ſtolze Präſident —

Karl.

Ich ſag' ihm, was des Königs Willen iſt.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Horn.

Karl.

Was führt Euch her, Graf Arved?

Horn.

Majeſtät!
Der Reichsrath ſendet mich.

Karl.

Was wünſcht der Reichsrath?

Horn.

Zu ihm gedrungen iſt ein dumpf Gerücht,
Daß ſich zu neuem Krieg der König rüſte.
Das unermeſſ'ne Elend dieſes Landes,
Das ſich verblutet mit erſchöpfter Kraft,
Geht uns zu Herzen und wir ſind berufen,
Die Zunge ihm zu leihn! Wir bitten, Sire,
O ſchenkt Gehör den Ständen Eures Volks,
Die Euch zur Seite ſtehn nach altem Recht,
Nicht — fremden Abenteurern.

Görz.

Ha, Graf Horn!
Ihr ſollt mir Rede ſtehn, Herr — Reichsverweſer.

Horn.

O beſſer dies, als daß das Reich verweſt.

Karl.

Graf Arved!

(Geht auf ihn zu und klopft ihm auf die Schulter)

Seit wir uns nicht ſahn, ſeid Ihr
Um eines Kopfes Länge größer worden!
Solch Wachsthum lieb' ich nicht.

Horn.

Ich wachſe, Sire,
Wie jener Rieſe, der die Mutter Erde
Berührt — mich trägt und ſtärkt des Volkes Geiſt!
Noch einmal, Sire — o hören Sie auf uns!
Denn unſer iſt das Recht, die Könige
Zu mahnen und zu warnen.

Karl.

Ja, ein Recht,
Das ihr euch nehmt! Die alte Zeit der Sture
Iſt längſt vorüber und ein Wille herrſcht!
Ihr ſeid die Aehren und ich bin der Wind,
Und weht mein Hauch, müßt ihr die Köpfe neigen.

Horn.

Iſt dieſes Land des Königs Aehrenfeld,
So iſt das Korn ſchon auf dem Halm verkauft.

Görtz.

Das geht zu weit — ein Glück, daß von der alten
Gewalt der Stände nur — die Zunge blieb.

Horn.

Doch — keine Natterzunge, deren Stich
Geheim das ſchmeichleriſch umſchlung'ne Opfer
Vergiftet.

Karl.

Schweigt! In meiner Gegenwart
Iſt dies ein ungebührlich Streiten.

(Nach einer Pauſe)

Seltſam,
Wie ſich die Welt verſchiebt — das iſt mein Gegner!
Graf Arved, alter Kriegsgefährte, haben
Wir doch den Sieg in Polen und in Sachſen
Getheilt! Wie iſt mir's ſchmerzlich, Euch zu ſehn
In meiner Feinde Lager!

Horn.

Eure Feinde
Sind näher, als Ihr glaubt — es sind die Fremden,
Die einmal schon bereit, dies Schweden zu
Verkaufen.

Görtz.

Nur die Gegenwart des Königs
Hält meinen Degen.

Karl.

Und mein Wille hemmt ihn
Für immer.

Horn.

O genug des Ruhms, der Schlachten!
Wie wandelbar ihr Glück, wie falsch ihr Gott,
Sie haben's selbst erkannt. O hören Sie
Der Wahrheit Stimme, Majestät — entsagen
Sie Ihrem liebsten Wunsch! Entsagen Sie!
Dann ruft die Welt: Ein Heldenkönig war
Der zwölfte Karl, doch seiner Siege schönsten
Erfocht er nimmer auf dem Feld der Schlacht,
Nein, als er groß sich selbst bezwang.

Görtz.

Ja, ja!
Gehorsam dem Befehl der treuen Stände.

Karl.

Sich selbst bezwingen, heißt sich selbst erniedern.
Soll ich, der ich im Siegeslauf begonnen,

Jetzt ein Beſiegter enden — auf den Tiſch
Des Ritterhauſes in Stockholm die Reſte
Des Kampfes legen: den zerpflückten Lorber
Und den zerriſſ'nen Königsmantel? Nein —
Wie Kaiſer Karl, kann ich nicht Uhren ſtellen,
Ich muß der Zeiger an der Weltuhr ſein.

Horn.

Auch haben mich die Stände abgeſandt
Mit der Beſchwerde, daß von neuem ſtets
Willkürlich Kriegesſteuern —

Karl.

Halter ein!
Das iſt Vermeſſenheit! Der König nur
Trägt Krieg und Frieden in des Mantels Falten,
Und will e r Krieg — muß auch ſein Volk ihn wollen.

(Kriegeriſche Muſik hinter der Scene.)

Görtz.

Das Heer bricht auf, Graf Horn — ſelbſt ohne die
Erlaubniß von Stockholm! Wir werden ſiegen
Selbſt gegen Euern Wunſch — und eben gab
Des Königs Majeſtät mir die Bewill'gung
Zu neuer Steuer.

Horn.

Wollt Ihr dieſes Schweden
Wie eine Leiche an den Siegeswagen
Des Königs binden, durch den Staub der Schlachten
Es ſchleppen, bis nach unverhofftem Sturz —
Denn einmal kommt er allem Irdiſchen —

Die Geier den willkomm'nen Raub zerhacken?
O dann — bei meiner Ehre — Graf von Görtz,
Dann ruh' ich nicht, bis daß die Geier auch
Des Mörders Leiche bei dem Opfer finden.

(Zu Karl)

Sire, treiben Sie Ihr Volk nicht zur Verzweiflung!
Verbannen Sie den Grafen Görtz! Er hat
Kein Herz für Schwedens Wohl, ihm iſt dies Volk
Nur eine Ziffer in verweg'ner Rechnung,
Und blendend mit traumhaften Zielen reißt
Er Ihren Feuergeiſt in irre Bahnen.
Er iſt der Schatten, welcher zwiſchen Schweden
Und ſeine königliche Sonne tritt,
Er iſt der böſe Dämon unſers Herrn!
Verbannen Sie den Grafen Görtz — es iſt
Der Stände Wunſch, es iſt des Volkes Stimme!
Ein Jauchzen würde gehn durchs ganze Land,
Als wär' von ihm ein rieſ'ger Alp genommen;
Die Liebe würde frei und das Vertrauen,
Ein Lenz aufblühn in allen Schwedenherzen.
Verbannen Sie den Fremdling, Sire — ſonſt wird
Das Volk ein Fremdling ſeinem Herrn und König.

Karl (zu Görtz).

Bei Gott, wenn alle denken wie Graf Horn,
So ſeid Ihr ſehr beliebt in meinen Landen!
Laßt's Euch nicht kümmern — weiß ich doch zu gut,
Man ſchlägt — den Görtz, und meint — den König Karl!
Das iſt ſo Brauch!

(Zu Horn)

Ihr wollt den einzigen

Mir rauben, der mit mir zuſammengeht,
Dem nicht der Geiſt engbrüſtig zugeſchnürt,
Wie den Perrüken in Stockholm? — Wär' ich,
Was dieſe wollen — Adler, lebe wohl!
Zaunkönig auf der Hecke, den ſie füttern,
Das wär' mein Bild! Doch Görtz, ihr Herr'n, iſt heimiſch
In meinem Horſt und weiten Flugs gewohnt.
So bleibt's bei ſeinem Rath, bei Krieg und Steuer.

Horn.

Iſt das des Königs letztes Wort?

Karl.

So iſt es!

Horn.

Ich kann für nichts mehr einſtehn, Majeſtät,
Der Stände Nothwehr wagt das Aeußerſte.

Karl.

Den Frevel auf dein Haupt — ja, Arved Horn!
Mit deinem Kopfe bürgſt du mir für jeden
Beſchluß des Reichsraths, der die Krone kränkt.
Bin ich nicht Herr im Land? Ich will es zeigen!
Wehrt das Geſchöpf ſich wider ſeinen Schöpfer?
Er kann's vernichten, der es ſchaffen kann.
Den Reichsrath löſ' ich auf —

Horn.

Ha, Majeſtät!

Karl.

Mein Wille iſt es — ich ernenne neue

Mitglieder, peitsche das Gespenst der Sture
In seine Gruft zurück.

Görz.

Triumph, mein König!

Karl.

Den Eisenfuß auf eure Nacken, Zwerge!
Ist dies nicht altes Recht, so ist es neues
Und gutes — denn der König schafft das Recht.

(Kriegerische Musik. Karl greift nach Hut und Degen, die auf dem Tisch liegen.)

Achter Auftritt.

Vorige. (Die Vorhänge des Zeltes gehen auf.) **Dücker. Herzog. Mai-grel. Siquier. Cronstedt.** Offiziere treten ein. Draußen schwedische Soldaten in zwei Reihen aufmarschirt mit Fahnen und Musik.

Karl (zu Horn).

Seht her, Graf Arved! Hier allein ist Schweden,
In meinem Lager — merkt Euch das, mein Freund,
Und künd't's Eurer Sippe in Stockholm!

(Den Degen ziehend)

Vorwärts — und auf den Feind mit Sturmesschritt!
Aus Norwegs Felsen quillt ein Born der Ehren.
Wer hinterrücks den Sporn uns niedertritt,
Er zitt're, wenn wir siegreich wiederkehren!

Alle.

Hoch König Karl!

(Trommeln und Trompeten. Karl wendet sich zum Abgehen. Görg folgt ihm mit triumphierender Geberde. Horn steht während der letzten Rede des Königs finster brütend, rafft sich auf mit plötzlichem Entschluß und drohender Geberde.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Scene: Zelt des Königs Karl. Rechts ein Tisch mit Feldstühlen und Karten, links ein einfaches Sofa.

Erster Auftritt.

Roquier, gleich darauf Magnus.

Roquier.

Das ging nach Wunsch! Für solche Abenteuer
Hat die pariser Schule ihren Werth.
Wir haben sie dem Magier entführt;
Jetzt kann der Erbprinz frei mit ihr verkehren.
Die Mühle liegt versteckt in tiefer Schlucht,
Zwei zuverläss'ge Wächter an der Thüre —
Dort sucht sie niemand! Was auch kommen mag,

Ich nehm's auf mich! Vor allem gilt's, den Magnus
Auf falsche Spur zu leiten.

(Magnus tritt aufgeregt ein.)

Nun, was gibt's?
Wie ein Alarmschuß fahrt Ihr da herein!
Der Feind im Lager?

Magnus.

Habt Ihr hier den Dienst?

Siquier.

Nur einen Auftrag Seiner Hoheit. — Nichts
Von Wichtigkeit!

Magnus.

Wo ist der König?

Siquier.

Hier
Im innern Zelt.

Magnus.

Ich muß den König sprechen.

Siquier.

Was ist geschehn?

Magnus.

Ein Mädchen ist verschwunden,
Ich fürchte fast, hinweggeraubt — die Kranke,
Die Zwedenborg gefolgt!

Siquier.

Ja, ja, ich glaube
Mich zu besinnen — o ein schönes Kind,
Nur etwas bleich und in den Mond verliebt.

Magnus.

Zwei Tage wird sie schon vermißt — mir läßt's
Nicht Ruh', ich muß sie suchen! Ich erbitte
Vom König Urlaub.

Siquier.

Den gewährt er gern!
Mir kam es vor, als ob dies Mädchen ihm
Lebhaften Antheil —

Magnus.

Und er sah sie nie.

Siquier.

Seid Ihr deß so gewiß?

Magnus.

Ihr scherzt, Herr Christ,
Er ist ein Weiberfeind!

Siquier.

Das ändert sich!
Nach langem Fasten schmeckt das Mahl!

Magnus.

Ha Teufel!
Ihr wollt doch nicht —

Siquier.

Bewahre, junger Freund!
Ich habe nichts gesagt und sage nichts,
Wo der Beweis mir fehlt. Vermuthungen!
Das fliegt uns an wie Sommerfäden — horch!
Der König kommt!

Zweiter Auftritt.

Karl. Vorige.

Karl.

Was bringt Ihr, Siquier?

Siquier.

Mich sendet Seine Hoheit — diese Schriften
Von der Prinzessin aus Madrona, Sire,
Befiehlt er mir, in Ihre Hand zu legen.

(Ueberreicht Karl Papiere.)

Karl.

Was — Protokolle des Senats — ja, ja!
Das rührt sich wieder! Worte und Papier!
Mit solchen Ziffern kann kein König rechnen.
Doch unters Kissen leg' ich mir sie nicht,
Ich könnte böse Träume haben — nein —
Ich werfe abends meinen Degen drauf,
Das ist ein Zauber, der die Geister bannt.

Ich danke Seiner Hoheit.

(Signier ab mit Verbeugung.)

Magnus, du?

Was willſt du?

Magnus.

Urlaub, Sire, von Euch erbitten
Nur auf zwei Tage!

Karl.

Und warum? Rapport,
Rapport!!

Magnus.

Ich liebe, Sire!

Karl.

Hm, kurz genug
Und ſchlimm genug dazu — ich mag's nicht leiden!
Denn ein Soldat, der liebt, iſt fahnenflüchtig.

Magnus.

Das Mädchen, das ich liebe, folgt dem Heer
Als eine Kranke Swedenborg's.

Karl.

Wozu
Das mir? So laßt euch bei der Trommel trauen,
Doch deinen König bitte nicht zu Gaſt.

Magnus.

Und doch — um Ihre Hülfe fleh' ich, Sire,
Dies Mädchen iſt verſchwunden!

Karl.

Hilf dir ſelbſt!
Da haſt du einen Nebenbuhler, Magnus,
Und der iſt glücklicher als du!

Magnus (beiſeite).

Da klingt
Mir's in das Ohr, das Flüſterwort des Teufels.
(laut.)
Das könnt Ihr glauben, Sire?

Karl.

O Weiber, Weiber!
Was glaubt' ich nicht von ihnen? Wenn ſie hinter
Der Tugend Baſtionen ſich verſchanzen,
Das iſt nur Spiegelfechterei! Ja, ja,
Kapituliren will die Feſtung, will,
Und jeden Tag vor einem andern Feind.
Und all das ſpröde Weſen, Geiſt und Witz —
Die Waffen ſind nur da, um ſie zu ſtrecken.

Magnus.

Das gilt von Hedwig nicht, ihr Herz iſt rein,
Sie traf ein Unglück nur — vielleicht — Gewalt —

Karl.

Gewalt? In meinem Lager, nimmermehr.
Wer iſt dies Mädchen?

Magnus.

O Vergebung, Sire,
Verſtattet mir, den Namen nicht zu nennen.

Karl.

Geheimniſſe? Rapport — und treu und wahr!

Magnus.

So muß ich meines Königs Gnade wagen?

Karl.

Mit einem Namen, wie?

Magnus.

Mit dieſem Namen.
Ich liebe Hedwig Patkul!

Karl.

Patkul, was?

Magnus.

Die Schweſter jenes Obriſten.

Karl.

Die Schweſter
Des Hochverräthers?

Magnus.

Ja!

Karl.

Nein, dreimal nein!
Wie — eine Patkul lebt in meiner Nähe?
Auf eine Natter bin ich da getreten,
Die ziſcht mir ins Geſicht! Und du mit ihr
Im Bund?

Magnus.

Sie theilt ja nicht des Bruders Schuld.

Karl.

O könnt' ich's wieder in den Boden ſtampfen,
Was ſich wie Geiſterſpuk ins Herz mir krallt.
Tritt näher, Magnus! Sieh', ich liebe dich
Wie einen Bruder! Meines Lebens Arbeit
War ernſt; mir blieb ein heimlich Plätzchen nur
Für Lieb' und Freundſchaft — und — das iſt bei dir!
Du folgteſt treu mir auf der Wanderſchaft,
Bei der mein Stab — hier dieſer Degen war.
Du ſchrittſt neben meiner Bahre her,
Als Schnee und Kugeln bei Pultawa
Ums Aug' uns ſtirrten! So geſtützt auf dich
Stand ich, als uns die Janitſcharen drohten
Und Flammen zängelten um unſ're Hütte.
Wo mein Erinnern gern verweilt, da biſt
Auch du — du biſt ein Stück von meinem Leben.
Und jetzt — willſt du mir dieſes Plätzchen rauben?

Magnus.

Nein, Sire, ich nicht.

Karl.

Und doch — ſo iſt's, ſo iſt's!
Du haſt die Wahl nur zwiſchen ihr und mir!

Magnus.

Unmöglich, Sire!

Karl.

Ich haſſe dies Geſchlecht;
Wer ſtört die Eulen auf aus ihren Neſtern?
Sie oder ich!

Magnus.

Ich kann von ihr nicht laſſen,
Feſt halt' ich ſie, ſo wie mein Arm die Fahne
Umkrampft im Schlachtenſturm, im Kugelregen,
Ob Siegspanier, ob Leichentuch!

Karl.

Wohl denn,
Fahr' hin, Verſchwörer!

Magnus.

Und der Urlaub, Sire,
Um den ich bat?

Karl.

Iſt abgeſchlagen!

Magnus.

Sire!

Karl.

Der Hauptmann Magnus Stjörnroos —

Magnus.

Zu Befehl!

Karl.

Wacht jetzt die Runde bei den Leibtrabanten

Und bringt Rapport! Er ſchläft von heute ab
Nicht mehr in meinem Zelt.

Magnus.

Hart iſt die Strafe!
O alles opfr' ich Euch, nur dieſes Eine —

Karl.

Ihr habt die Ordre!

Magnus.

Ich befolge ſie!
(Ab mit militäriſchem Gruß.)

Karl.

O Liebe, Freundſchaft — welke Blätter alles!
Wie paſſen ſie zum welken Kranz des Ruhms!
Der Herbſt um mich, in mir — bald kommt der Winter!

Dritter Auftritt.

Karl. Swedenborg.

Swedenborg.

Sire, Sie befahlen —

Karl.

Swedenborg, die Nacht
Iſt hell! So prüft die beiden Päſſe, die
Nach Friedrichsſtein uns führen, und entſcheidet,

Durch welchen unser Heergeräth am besten
Sich schaffen läßt.

Swedenborg.

Ich eile! Doch vorher
Verstatten Sie, mein Fürst, ein warnend Wort,
Da eben jetzt ein banges Ahnen mich
Ergriff. Ungünstig ist der Sterne Stand!
Ein Aug', der Dinge Tiefen zugewandt,
Sieht wunderbare Zeichen. Nicht von heut
Und nicht von gestern ist das Lebende,
Sein Anfang ist nicht irdische Geburt,
Und nicht die Welt der Sinne schränkt es ein.
Was hier in Zeit und Raum allmählich sich
Vollendet, fertig liegt's von Anbeginn
In höhern Kreisen schon ... Des Sehers Aug'
Erkennt es leicht.

Karl.

Und was habt Ihr gesehn?

Swedenborg.

Aus nächster Nähe richtet sich's empor,
Ein Feuerdrachen schlingt die Sterne nieder,
Und rückwärts aus des Abgrunds Tiefen dringt
Ein Wehgeschrei, wie des Prometheus Klage,
Den angeschmiedet Jovis Geier martern.

Karl.

Ha Patkul, Thorheit — Eure Geister lügen.

Swedenborg.

O Vorſicht, Sire! Wir ſehn die Zukunft nur
Im Dämmerlicht, zweideutig die Geſtalt;
Doch iſt's ein feſter Kern, den ſie verbirgt.
Des Willens Regung können wir belauſchen,
Die That iſt nur ihr ſichtbar Spiegelbild.
Und wenn es Sphären gibt, wo ſanft'res Licht
Den Roſenſchein auf milde Weſen gießt,
Und and're, in die Feuerglut getaucht,
Die Diamanten ſchmelzt — allüberall
Schafft dieſer Zug des Willens nur das Leben.
Die Dinge, wenn ſie kommen und erſcheinen,
Sind ausgeſpielte Karten auf dem Tiſch;
Der Weiſe aber ſchaut das ganze Spiel.

Karl.

Ei, dreimal Weiſer, da die Sterne Euch
Durchſichtig ſind, ſo wundert's mich, fürwahr,
Daß Ihr das Nächſte nicht auf Erden ſchaut.
Wo iſt denn Eure Kranke, ſprecht?

Swedenborg.

Wie, Sire,
Ihr wißt?

Karl.

Wo hat ſie ſich verſteckt?

Swedenborg.

Noch fand
Ich ihre Spur nicht!

Karl.

Und Ihr kommt mich warnen?
Ihr ſtolpert über Eure Sterne nur.
Sie ſoll verſchwunden bleiben, wenn Ihr ſie
Auch wiederfandet — fort aus meiner Nähe!
Verſtanden?

Swedenborg.

Sire, es iſt ein armes Kind!

Karl.

Genug, es bleibt dabei! An Euern Auftrag!

(Swedenborg ab mit einer Verbeugung.)

Karl (allein, geht unruhig auf und ab, ſchiebt die Vorhänge des Zeltes zurück).

Das Lager — eingeſchlafen! Tiefes Schweigen!
Norwegens Gletſcher glühn im Mondenlicht.
O Frieden, Frieden ... Thorheit! Nach den Gräbern
Geht all die wilde Jagd — das nennt man Leben!
Huſſa, ein wilder Jäger bin ich ſelbſt,
Die Geiſel knallt, es klirrt der Sporn ... huſſa!
Die Todten hinter mir vom Schlachtgefilde,
Vollzählig iſt die Jagd! Nur Einer, Einer
Vom Hochgericht ... was zuckt bei ſeinem Namen
Der Nerv? Ha Patkul, Patkul ... war ich grauſam?
Das Rad, das ihn zermalmte, war das Rad
Des Schickſals und es traf — den Schuldigen.
Dies Mädchen — Magnus, der ſie liebt — was drängt
Sich das an mich heran? Das iſt vorbei!
Fragt nur die Raben ... das iſt abgethan!

Die Krone kommt von Gott — wer ſie berührt,
Den trifft ein Blitz, der aus dem Himmel ſtammt!
(An den Tiſch gehend und in den Papieren blätternd)
Und hier, das kecke Wort, in meinen Weg
Geſchleudert, der geworf'nen Bombe gleich,
Die platzend mir ins Aug' die Splitter ſtreut —
Der Hochverrath, der unverletzliche!
O das muß anders werden, muß — und ſchließ' ich dieſes Aug', ſo wird die Schweſter nur
Die ſchöngeputzte Puppe auf dem Thron.
Doch nein — ſie ſollen meinen Willen kennen!
Noch heute ſend' ich dieſen Brief ihr zu.
Nach mir wird Herzog Holſtein Schwedens König —
Dies künd' ich ihr, ſie mag's den andern künden!
Das eiſenfeſte, kriegsgeſtählte Land
Iſt nimmer Werg für eines Weibes Spindel;
Das Scepter Schwedens iſt ein gutes Schwert,
Reſpect, ihr Herr'n! Ich ſprenge meine Gruft
Und fahr' euch ins Gebet, wenn nach dem Tod
Ihr beſſer Ordre nicht parirt als jetzt.
Ihr ſeid mit meinem Land verwachſen — was?
So ſchien der Stiefel auch nach meinem Ritt,
Den man in Stralſund mir vom Fuße ſchnitt.
Er mußte doch herunter — ha bei Gott!
Ich will von Schwedens Fuß den Stiefel ſchneiden
Mit ſammt dem Sporn — das iſt des Königs Recht!
Wenn dieſer auftritt, hör's die Welt erſchrocken!
Der Sporn dem König, doch dem Volk — die Socken!

Vierter Auftritt.

Karl. Hedwig (tritt in das Zelt, nachtwandelnd, ein Licht in der Hand).

Karl.

Ha, was iſt das? Wer naht? Was wandelt hier?
Mich ſchreckten hunderttauſend Ruſſen nicht,
Dies Weib jagt mir ein Fröſteln durch die Glieder!

Hedwig.

Mich halten ſie nicht feſt — des Mondes Schein
Löſt alle Bande und ich wandle ſelbſt
Wie ſeine ſanften Strahlen durch die Luft,
Die Mücke fliegt ins Kerzenlicht, ſumm, ſumm!
Das Licht iſt hell genug, ich ſchreib' es auf
Was er gethan! Die Kränze fort, die Kränze!
Wer iſt das Marktweib, das in ſeinen Körben
Die feile Waare trägt? Ich komm', ich ſchreib's
Mit Flammenzügen ihm auf ſeine Stirn,
Die bis ins Jenſeits noch hinüberleuchten.

Karl.

Ha Gaukelſpiel, die Geiſter Swedenborg's!
Und doch — daß ſolch ein nichtig Ding uns ſchreckt!
Wir ahnen Sinn in ſinnverwirrter Rede.

Hedwig.

Wie's wieder klopft, das Rad — ha Schlag auf Schlag!

Karl.

Unheimlich Weib, von Fleiſch und Blut, und doch
Ein wandernd Marmorbild — was ſpricht ſie da?

Hedwig.

Ich ſoll ihn ſuchen gehn, ich gehe ſchon!

Karl.

Zurück, Erſcheinung! Sinnlos Weib, biſt du
Im Traum? Wach' auf, wach' auf!

Hedwig (läßt das Licht fallen und erwacht).

Wo bin ich? Ha!
Den ſah ich ſchon im Traum, das Feuerauge,
Die edle herrliche Geſtalt. Bin ich
Denn wach? Umgaukelt mich der Zauber noch,
Der meine Sinne täuſcht und meine Seele?

Karl.

Was ſuchſt du?

Hedwig.

Schutz! Die mich beſchützen ſollen,
Sind ſchwach, und mich verfolgt ein Mächtiger
Mit ſeiner Liebe; meiner Krankheit nur
Verdank' ich meine Flucht.

Karl.

Wer biſt du, Weib?

Hedwig.

Ein Schatten, ein verwehter Blumengeiſt,
Den nicht der Lenz um deine Stirne haucht

Und nicht der heimatlichen Roſen Duft
Und nicht die Würze welſcher Lorbeerblüten;
Nein, der dem Kelch der Paſſion entſteigt,
Das Marterwerkzeug war ihm Lagerſtatt,
Der Tod ſein Gaſt, Verweſung ſeine Buhle
Und Moder iſt ſein Hauch.

Karl.

Du biſt —

Hedwig.

Ein Engel
Der Rache, der ſeine Opfer zeichnen will.
Ich brauche Helden, die den Weg mir bahnen.
Du blickſt ſo heldenhaft, des Himmels Wink
Hat mich zu dir geführt!

Karl.

Dies Weib iſt ſchön!

Hedwig.

Den König ſuch' ich, der das Leben mir
Entwurzelt hat, der meiner Seele wies
Den Weg gewaltſam in das Reich der Geiſter.
Den König ſuch' ich, den erbarmungsloſen,
Den Fluch der Richtſtatt ihm ins Ohr zu raunen.
Von ſeinen Fahnen flieh' der Sieg, er ſoll
Nur eines Märchens Held der Nachwelt werden,
Und wie die Meerflut ſchlürft den Uferſand,
So trinke die Vergänglichkeit hinweg,
Was er gethan; ſie löſche gift'gen Sinns

Des Weltenbrandes Flamme, aber nicht
Das Flammenzeichen auf der Mörderſtirn.

Karl.

Du biſt —

Hedwig.

Des Fluches unheloſe Erbin,
Die Schweſter Patkul's!

Karl.

Ha, bei meiner Krone,
Da huſcht die Fledermaus mir um den Kopf.
Du ſuchſt den König, wohl, er ſteht vor dir.
Ich ſelbſt bin König Karl.

Hedwig (für ſich).

Unmöglich, wie?
So lichte Züge kann der Dämon borgen?
Was zögr' ich noch? O Bruder, Bruder, tritt
Zu mir und ſporne mich — ſtoß zu, ſtoß zu,
Du ſchmetternd Rad ins knirſchende Gebein,
Daß nicht von mir der Geiſt der Rache weiche!
Mein Auge ſeh' nicht dieſen Feuerblick,
Nein, jenen nur, den ſchmerzverſteinerten;
Ein ganzes thränenreiches Leben drücke
Den Dolch nur in die Hand!

(Sie zieht einen Dolch hervor.)

Ich kann, ich kann nicht!

(Wirft den Dolch fort.)

Mein Bruder, weh mir! O ich bin verflucht

Auf immer!

(Sinkt auf das Sofa.)

Karl.

Sie iſt krank und ſinnverwirrt,
Und ihre Seele an das Rad geflochten,
Das den Rebellen züchtigte! Sie friert!
Den Mantel deck' ich über ſie —

(Nimmt einen Mantel vom Feldſtuhl)

ſo, ſo!
O jeder braucht die milde Hand, die einſt
Den Mantel über ihn und ſeine Thaten
Mitleidig deckt! Gerecht und groß auf Erden
Kann ungerecht und klein — dort oben werden!

Fünfter Auftritt.

Magnus. Vorige.

Magnus.

Ich bringe den Rapport; die Wachen ſind
Auf ihrem Poſten und das Lager ruhig.
Nur hier vor dieſem Zelt die Wache war
Verſtört und meint, ſie hätte ein Geſpenſt
Mit einem Licht vorüberſchreiten ſehn
Und nicht gewagt, es anzurufen.

Karl.

Wohl!
Ein krankes Weib, das Schutz bei mir geſucht.

Magnus.

Wie — iſt's ein Augentrug?

Karl.

Du kennſt ſie wol?
Das Mädchen iſt's, von dem du mir geſprochen.

Magnus.

In Euerm Zelt? So iſt es wahr, iſt's wahr?
Ich bin betrogen, namenlos betrogen.
Bei Euch geborgen iſt der ſüße Raub,
Doch nur Gewalt kann Patkul's Schweſter zwingen
Zum Nachtbeſuch bei ihres Bruders Mörder.

Karl.

Was ſoll das heißen? Wie, du ſtraft mich Lügen?

Magnus.

Hier endet Euer Recht!

Karl.

Da, frecher Knabe,
So tritiſt du deinem König gegenüber?

Magnus.

Komm' über mich, Wikingergeiſt, du alter,
Tritt in den Staub die Treue des Vaſallen!
Ein freier Normann will ich ſein, der nichts
Als Gott und ſeinen Degen kennt und aus
Dem Horſt des königlichen Adlers ſelbſt
Sich die geraubte Liebe holt.

(Zieht den Degen.)

Heraus
Das Schwert! Dein Sklav nicht ſteht vor dir — dein Bruder
Und Zeitgenoſſe fordert blut'ge Sühne.

Karl.

Wahnſinn'ger! In den Staub vor deinem König!
Den Fuß auf deinen Nacken, Hochverräther!

Hedwig (hat ſich während der letzten Worte des Magnus aufgerichtet und wirft ſich zwiſchen Karl und Magnus).

Zurück, ich ſchirm' ihn!

Magnus.

Hedwig — ha — unmöglich!
Wach auf, du träumſt! Wach auf, es ſchrecke dich
Die Donnerſtimme des Gerichts empor!
Aus blut'gen Wolken zeigt des Bruders Hand
Auf dieſen König, der ihn richten ließ.

Hedwig.

Zurück von ihm! Ich wache! Meine Bruſt
Durchbohre, nicht die ſeine! Treulos ward
Ich dem Gebot des Himmels, meiner Sendung;
Verworfen iſt mein Leben hier und dort!
Stoß zu und räche meines Bruders Schatten!

(Auf einen Wink Karl's iſt die Wache eingetreten.)

Karl (zu Magnus).

Vortrefflich ging's — Ihr fechtet meiſterhaft,
Im Ausfall zierlich und gewandt im Stoß.
Steckt jetzt den Degen ein!

(Zur Wache)

Ich rief euch nur
Um euch den Geiſt zu zeigen, der euch ſchreckt.
Dies Mädchen war's! Scheut euch vor Geiſtern nicht,
Nur immer kühn den Säbel vorgehalten!
Da ſind die Geiſter blitzesſchnell zerſtoben
Im Nachtgewand — wie in des Reichstags Roben.

(Zu Magnus)

Ich brauche einen Boten nach Wadſtena,
An meine Schweſter. Hauptmann Magnus Stjörnroos,
Du ſollſt der Träger meines Schreibens ſein;
Denn dieſe Sendung heiſcht ein groß Vertrau'n.
Ich ſchenk' es dir und hoffe auf Erwid'rung.
Dies Mädchen bleibt in meinem Schutz zurück.

(Uebergibt Magnus den Brief.)

Magnus.

Ich weiche nicht von hier!

Karl (auftretend).

Du ſtehſt noch immer?

(Leiſe zu Magnus)

Die Kugel vor den Kopf dem Meuterer!
So ſagt's das Kriegsrecht — überleg' es wohl,
Ob ich ein gnäd'ger König bin. Doch trifft
Die nächſte Viertelſtunde dich im Lager,
So nehm' ich dir den Degen und du biſt
Infam caſſirt.

Magnus.

Verbannung, Sire?

Karl.

Du bleibſt
An meiner Schweſter Hof, bis mir's beliebt,
Dich wiederum in meinen Dienſt zu rufen.

Magnus.

Doch erſt muß mir dies Mädchen Rede ſtehn —

(Tritt auf Hedwig zu, Karl tritt dazwiſchen.)

Karl.

Kein Aufenthalt, bei meinem Zorn! Ich will
Gehorſam und — Vertrau'n!

Magnus.

Vertrau'n — ha ha!
Vertrau'n — auf Gott und dieſen Degen nur,
Denn Lieb' und Freundſchaft ſind ein Trug der Hölle.

(Schlägt an ſeinen Degen und eilt fort.)

Karl.

Du liebſt ihn, armes Kind, du liebſt ihn — wie?

Hedwig.

O Sire, mein Sinn iſt wirr!

Karl.

Geduld, Geduld!
Es wird noch alles ſich zum Guten wenden.
Das bleibt ganz unter uns, was hier geſchah.

Streng ſei das Recht, droht meinem Reich der Schade;
Kränkt ihr den König, ſtraft euch ſeine Gnade!

(Geht nach links ab. Hedwig ſieht ihm mit gefalteten Händen nach, dann ſchlägt ſie dieſelben verzweifelt vors Geſicht und fällt auf das Sofa.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Scene: Zimmer im Schloß zu Wadstena.

Erster Auftritt.

Ulrike. Graf Horn. Reichsräthe.

Ulrike.

Er tritt mein Recht mit Füßen. Dieses Schreiben,
Das Hauptmann Magnus Stjörnroos überbrachte,
Entsetzt mich eines Throns, der mir gebührt.
Ich wiederhol's, er tritt mein Recht mit Füßen.

Reichsräthe.

Sowie das uns're!

Horn.

Unversammelt bleibt

Der Reichstag, während immer neue Steuern
Das Volk bedrücken, und wir ſelbſt, die Räthe
Des Reichs, ſind machtlos, unbefragt, ſind nichts.
Schon Karl der Elfte hat in leeren Schein
Des Schwedenvolkes altes Recht verkehrt;
Doch ſeines Sohnes Eigenwillen bläſt
Ganz die herabgebrannte Kerze aus
Wir aber ſind entſchloſſen, nicht zu dulden,
Daß Schweden ſo verſtummt.

Ulrike.

Ich fühl' mit euch
Der Zeiten Ungunſt, dieſes Landes Noth,
Und euer Antrag ehrt mich, edle Herr'n!
Doch harr' ich erſt des Boten aus dem Lager,
Der mir die Antwort meines Gatten bringt.

Horn.

Kein ſchlummernd Recht iſt todt; oft wacht es auf,
Dem Drachen gleich, auf dem ſchon Gras gewachſen,
Und ſchleudert zu den Sternen, was ſich blind
Auf ſeinem Rücken tummelt.

Kammerherr (tritt ein).

Obriſt Siquier.

Ulrike.

Willkommen, führt ihn ein!

(Kammerdiener ab.)

So werd' ich gleich
Erfahren, wie mein Gatte denkt, ihr Herr'n!

Zweiter Auftritt.

Siquier. Vorige.

Siquier (der Prinzessin ein Schreiben überreichend).

Dies Schreiben, Hoheit, sendet Euch der Prinz!

Horn (zu Siquier).

Wie steht's im Lager?

Siquier.

Bald ist's reif, Herr Graf.

Ulrike.

An meine eig'nen Hände legt der Prinz
Ganz die Entscheidung.

Horn.

Wohl, so zögert nicht!
Der König selber mahnt an seinen Tod
Und setzt den Erben ein für seine Krone.
So ziemt's auch uns, an diesen Tod zu denken.
Wir aber sehn nicht still und müßig zu,
Wenn diese Krone so von Kopf zu Kopf
Wie auf den stummen Wink der Götter wandert.
Die Zeit der Willkürherrschaft ist vorüber,
Und wer nach König Karl den Thron besteigt,
Erhält ihn durch der Stände freie Wahl
Und länger nicht nach angestammtem Recht.

Ulrike.

Und weiter, Graf!

Horn.

Wer mit den Besten herrscht,
Der herrscht am besten, denn ein einzig Haupt
Gehört dem Zufall. Ward in diesen Jahren
Die Krone doch, ein fahrend Gut, getragen
Auf eines Degens Spitze durch die Lande.
Abhanden kam der königliche Wille,
Der einzig galt, dem willenlosen Reich;
Man konnt' ihn bei den Janitscharen suchen.
Gibt's kein Gesetz mehr, das die Kön'ge bindet,
So wird Alleingewalt zum Aieberrausch.
Drum wollen wir, daß in dem Rath des Reichs
Der Krone Träger mit den andern stimme,
Zwei Stimmen seien ihm gewährt, nicht mehr;
Und ohne den Beschluß der Stände darf
Kein König Krieg erklären und mit Steuern
Das Land belasten.

Ulrike.

Das ist harter Zwang.

Horn.

Geboten durch des Landes Wohl.

Ulrike.

In Freiheit
Gedeiht das Volk, doch auch ein freier Fürst
Allein kann Großes schaffen.

Horn.

Nicht das Große,
Das meiſt ein Traumbild kranker Phantaſie,
Das Gute wirken iſt des Königs Amt.
Wir ſind gewillt, die Krone dem zu bieten,
Der dieſe Rechte anerkennt — und nicht
Dem jungen Herzog, den des Königs Wille
Zum Herrſcher uns beſtimmt, nein, Hoheit, Euch!

Ulrike.

Doch ich, ein ſchwaches Weib, wie darf ich's wagen?

Horn.

Stark ſeid Ihr durch das Volk, das Euch vertraut.

Ulrike.

In dieſer kriegeriſch bewegten Zeit —

Horn.

Schenkt ihr den Frieden und ſie ſegnet Euch.

Ulrike.

Und gegen meines Bruders Willen, der
Mir mächt'ge Gegner weckt!

Horn.

Was fürchtet Ihr,
Wenn Euch das Volk gewählt, ob Euch die Krone
Auch keine Engel ſingend niedertragen,
Wie's gern Verblendung der Gewalt'gen träumt!

Ulrike.

Ich will's erwagen.

Horn.

Doch es drängt die Zeit.

Ulrike.

Stellt Ihr die Uhr?

Horn.

Das Schickſal ſtellt ſie, Hoheit.

Ulrike.

Graf Horn, Graf Horn, mich ängſt'gen dieſe Worte.

Horn.

Seid ohne Furcht! Wir brauchen den Entſchluß,
Der uns die Zukunft ſichert.

Ulrike (vortretend).

Bruder, Bruder!
Das iſt ein Krieg mit dir — und muß es ſein.
Ich ſeh' auf mir dein ſtrenges Auge haften,
Als bohrt' es ſich, wie des Gewiſſens Stachel,
Ins Herz mir, der Verrätherin! Doch ſchwerer
Zu tragen noch als dies, der ſanfte Blick,
Der brüderlichen Liebe Blick, der mir
In meine Kindheit noch hineingelächelt.
Fort, fort, Bedenken! Nur ein muthiger
Entſchluß befeſtigt auf dem Haupt der Waſa

Die ſchwanke Krone.

(Zu den Räthen)

Wohl, es ſei, ihr Herr'n!
Schlägt der Entſcheidung Stunde, ſchwör' ich jetzt,
Der Wahl des Volks mein Recht anheimzugeben,
Die Macht zu theilen mit dem Rath des Reichs,
Und mit der Krone, die mein Haupt umſtrahlt,
Geh' über Schweden auf der Freiheit Sonne.

Horn. Räthe.

Heil Eurer Hoheit!

(Ulrike winkt, die Räthe ab.)

Ulrike.

Noch ein Wort, Graf Arved.

(Horn kommt zurück)

Mein Vatte ſchreibt mir von des Vagers Stimmung,
Sie ſei bedrohlich: Chriſt Siquier —

Siquier.

So iſt's, das Heer iſt ohne Siegesfreude!
Es iſt ſein Muth verſchneit mit ſeinen Fahnen
Und in den Herzen winterlicher Groll.

Ulrike.

Ihr habt vorhin ein dunkles Wort geſprochen,
Graf Arved, das Ihr mir erklären ſollt.
Ich liebe Räthſel nicht, ſagt's grad heraus,
Was haben wir zu fürchten?

Horn.

Ihr verlangt
Ein freies Wort? So ſag' ich's ohne Scheu:
Zu fürchten nichts, zu hoffen, daß den König
Sein eig'nes Heer verläßt!

Ulrike.

O nimmer, nimmer,
Auf Schwedens Fahnen ſolche Schmach!

Horn.

Wir nehmen
Die Dinge, wie ſie ſind! Dies Land ertrug
So Unerträgliches, es iſt kein Wunder,
Wenn auch der Strom durch alle Dämme bricht.
Unfruchtbar, wie des eiſ'gen Hekla Brand,
War all das Feuerwerk der Majeſtät.
Und wenn das Heer, ſinnloſer Kämpfe müde,
Zuſammen ſeine Fahnen rollt — es opfert
Der Bürgerpflicht nur ſeine Kriegerehre.
Ein Reichsverweſer muß die Stände ſchnell
Verſammeln: dann von neuem wird das Volk
Des Rechtes Urquell und des Reiches Hort.

Ulrike.

Und dieſer Reichsverweſer?

Horn.

Dürfen wir
Auf Eure Hoheit rechnen?

Ulrike.

Ihr ſeid kühn!

Horn.

Es führt kein and'rer Weg zu Schwedens Krone!

Ulrike.

Und iſt mit dieſem Amt das Recht verliehn
Zu richten und zu ſtrafen?

Horn.

Ohne Frage!
Die Reichsverweſerin iſt Königin
Des Zwiſchenreichs.

Ulrike.

O mög' es Gott verhüten,
Daß ſolcher Frevel dieſes Land zerrütte!
Geſchieht es doch, Graf Horn, ich bin bereit,
Des Reiches Scepter in die Hand zu nehmen.
Doch ſchwör' ich Euch bei meines Bruders Krone:
Ich ſtrafe den Verrath an den Verräthern;
Der Drachenbrut der Meuterei zertret' ich
Das Haupt und räche eines Königs Throne.
Denn wenn mein Bruder nie geweint — dann weint
Aus ihm der Schmerz, der Groll und die Verzweiflung.
Zerbrechen muß er ſeinen Degen dann,
Und ſeinen Lorber ſchleudern in die Flut.
Ich aber wahre die Gerechtigkeit;
Denn wer da herrſche, König oder Volk —
Sie muß mit ihm am Steuer ſtehn, ſonſt ſinkt

Das Reich zerschellt im Sturz der Wellen hin —
Das sagt Euch, Graf, die Reichsverweserin! (Ab.)

Siquier.

Und nun?

Horn.

Das sind Thronreden, lieber Obrist!
Es ist der Wasa Blut, das auch in dieser
Prinzessin braust! Doch kenn' ich sie genau;
Sie ist, wie wir sie brauchen! Heute stolz
Im Rausche der Gewalt sich überhebend,
Doch morgen kleinlaut, unsres Raths bedürftig.
Mit Bruder Karl ist's ganz ein and'res Ding.
Der macht ein Punktum hinter Schwedens Krone,
Sie nur — ein Fragezeichen! So ist's recht!
Allein — der Erbprinz?

Siquier.

Hört und hört auch nicht,
Ihm ist's genehm, was kommt.

Horn.

Und wird es kommen?

Siquier.

Entmuthigt ist das Heer; der harte Winter,
Die Feste Friedrichssteín, die unbezwungen
Uns trotzt und lang noch trotzen wird — der Boden
Ist günstig für die Saat der Meuterei
Und doch mit leeren Händen sät sich's schlecht.

Horn.

Seid unbesorgt — Euch soll's an Gold nicht fehlen.

Siquier.

Ich danke, Graf! Ich brauch' Ermuthigung.
Unglück im Spiel! Jüngst hab' ich auf der Trommel
Den blanken König hundertmal verspielt,
Sein Goldgesicht, nicht seine Kupferknöpfe.
Auch Maigret und die andern sehn sein Bild
Viel lieber als ihn selbst; der Weg ist weit
Und unbequem, der uns zum Ziele führt —
Man muß ihn uns mit Königsköpfen pflastern.

Horn.

Was soll geschehn?

Siquier.

Wir unterschreiben alle,
Des Heeres Obristen und Offiziere,
Ein Bittgesuch an Seine Majestät,
Den Krieg zu enden. Das ist schon im Werk.
Wir laden sie zu Gast im Schloß zu Torpum,
Dem Hauptquartier des Prinzen! So gewinnt's
Den Schein, als sei er mit im Einverständniß.

Horn.

Er ist es nicht!

Siquier.

Er darf's nicht sein, Herr Graf,
Doch darf er's scheinen, wenn der Schein uns nützt.
Ist diese Bittschrift in des Königs Händen,

So überschäumt der Zorn der Majestät.
Dann haben wir in König Karl den besten
Verbündeten.

Horn.

Und die Soldaten?

Riquier.

Sind
Ja ohne uns nur Zähler ohne Kenner —
Sie kehren gern zum heimatlichen Herde.
Denn lieber sieht man in des Liebchens Aug'
Als in die starre Mündung der Kanonen.
Wir sind des Heeres sicher.

Horn.

Täuscht Euch nicht!

Riquier.

Ich fürchte nichts! Er ist ein König, ja,
Ist mehr als dies, ist König Karl der Zwölfte:
Die Krone blendet, die der Lorber schmückt.
Und doch — die Menge bleibt bei uns.

Horn.

Wohl denn,
Der Plan ist gut; es gilt Entschlossenheit!
Ihr führt das Heer zurück, vielleicht der Prinz,
Sobald es den Gehorsam aufgekündigt.
Der Prinz — das gibt noch bessern Schein; er hält
Das Heer zusammen bei den Fahnen, schützt

Das Land vor aufgelosten Kriegerbanden.
Wir aber handeln, und die Stände Schwedens
Entsetzen König Karl des Throns — es sei!
Denn sonst erschöpft sich unsres Landes Elend.
Dies schöne Schweden, meiner Ahnen Reich,
Ein Land von Eisen, an den Pol gekettet,
Der um des Nordens eisige Stirn ihm lasst
Die nimmermüde Sonne kreisen — Schweden,
Mit diesem Volk, wie seine Felsen schroff,
An geist'gen Schätzen reich wie seine Schachten
Und kühn wie seiner Wasserfälle Sturz —
Dies Land, dies Volk, zum Feuerwerk verpufft
Für eines Wasa stolze Namenszüge —
Nein, unerträglich! O mit Schmerzen reiß'
Ich aus der Brust des Heldenkönigs Bild,
Dem ich zum Sieg gefolgt! Ein Stück von mir
Verlier' ich mit dem Gott, den ich zertrümmre.
Doch in der öden Nische bau' ich jetzt
Dir den Altar, mein armes Vaterland,
Und weih' mich mit verhülltem Haupt dem Frevel,
Unsühnbar, wenn er nicht für dich geschähe.
Ihr trefft auf meinem Zimmer mich, Herr Obrist,
Dort fassen wir in Gold — den Hochverrath!
Nicht gleich; ich brauche Ruhe; denn, bei Gott,
Jedwede Ader auf meiner Stirn empört
Sich gegen das, was drin die Seele brütet. (Ab.)

Siquier.

So kann es gehn — doch wenn der Löwe sich
Auf seine Jäger stürzt und uns zerfleischt?
Die Kugel ist am sichersten, die ihm

Die Glieder löſt auf immer — nun, ich ſuche
Den Schützen, und ich hoff', ihn hier zu finden.

Dritter Auftritt.

Magnus. Siquier.

Magnus.

Da ſeid Ihr endlich! Wie ich mich geſehnt,
Mit Euch zu ſprechen.

Siquier.

Gott zum Gruß, Kam'rad!
Ihr ſeht ſehr bleich!

Magnus.

Vorzimmerdienſte, Obriſt,
Erfriſchen nicht! Seit ich die Wache hier
Befehl'ge, bin ich krank. Des Krieges Lorbern —

Siquier.

O Ihr verſammt nicht viel!

Magnus.

Was macht der König?

Siquier.

Hm, er verjüngt ſich!

Magnus.

Er verjüngt ſich, wie?

Signier.

Man sagt, er liebt!

Magnus.

Er liebt?

Signier.

Man hielt ihn früher
Für eitel fest, er ist wie umgewandelt.
Er war zu lang in der Türkei.

Magnus.

Er liebt,
Und wen?

Signier.

Wie Ihr Euch stellt! Ihr wißt es ja
Viel besser als wir andern — jene Kranke —

Magnus.

Ha, Hedwig!

Signier.

Die Ihr selbst in seinem Zelt
Getroffen habt! Ihr mußtet wol dem König
Gefährlich dünken; drum verbannt' er Euch!
Nun ist er ungestört —

Magnus.

O haltet ein!

Siquier.

Man spricht im Lager viel von dieser Wandlung.
Nicht wunderbarer wird es allen scheinen,
Wenn jetzt der Stern vom Pol herunterstanzte.
Da hüllt sich einer feierno in den Mantel,
Streicht sich den Bart und starrt ins Biwakfeuer:
Wer so wie König Karl sich wärmen könnte
Durch schöner Augen, heißer Lippen Glut!
Ein and'rer, der auf seiner Trommel sitzt
Und mit den Schlägeln spielt, erzählt mit Lachen,
Wie er die Schöne im Soldatenmantel
Ins Zelt des Königs schleichen sah — ihr eig'nes
Ist dicht daneben; o sie wandelt nicht
Mehr weit, wenn sie des Nachts vom Lager steigt.
Der dritte —

Magnus.

Drückt den Stachel nur noch tiefer
Mir in das Herz!

Siquier.

Der dritte, weiser noch,
Blickt aus verquoll'nen Augen schlau und bläst
Die Dampfeswolke höher in die Lüfte:
O das ist Patkul's Schwester und der König
Entschädigt für das Weh, das er dem Bruder
Bereitet hat — dann schmunzelt er behaglich
Und klopft die Pfeife aus!

Magnus.

Verschlinge mich

Die Erde, eh' ich dieſe Schmach erdulde!
So Unerhörtes jagt die heiße Scham
Den ſchlichten Kriegern ſelbſt ins Angeſicht.
Der König Karl und Patkul's Schweſter — ha!
So raubt er meine Liebe, ihre Ehre.
Mich weckt ein wüſter Traum, es iſt unmöglich,
Daß ſie ihr Herz ihm weiht, den ſie verfluchte.
Wenn er ſie wider ihren Willen hält,
Befrei' ich ſie aus ſeiner Macht und räche
Die Schande der Geliebten — aber nein,
Ich ſah es ſelbſt, wie ſie den König ſchützte,
Sich zwiſchen ihn und meinen Degen warf.
So war's ein Gaukelſpiel wie keines mehr,
Als ſie zur Rache meinen Arm gewaffnet.
Der Krone Zauber hat ihr Herz geblendet;
Doch dieſen Zauber will ich brechen, ja,
Er ſoll nicht glücklich ſein, wo heißes Sehnen
Mit namenloſer Qual mein Herz zerreißt,
Wo ich betrogen bin! Verlor'nes Weib,
Ich nehm' das preisgegebene Vermächtniß
Des todten Bruders in die Rächerhand.
Und doch — was will ich thun? Ich Raſender!
Es iſt der König!

Siquier.

Doch der Sultan nicht,
Auf deſſen Wink bereite Schönen lauſchen
Wie die Gazellen mit geſpitztem Ohr.
Hier iſt der König wie ein and'rer Mann,
Und wenn er raubt, was unſer iſt —

Magnus.

Und doch,
Die Lippe zagt, noch borgt ſie keinen Hauch
Dem tödlichen Gedanken! Durch das Hirn
Zieht eine wilde Jagd mit dumpfem Brauſen;
Der Kindheit Märchengeiſter ſind erwacht:
Der grimme Wolf, befreit von ſeinen Banden,
Stürzt in den Weltbrand und das All verſinkt.
Nordlandsgeſpenſter aus der Urzeit, ſchwebt
Um mich, uralte Sagen der Vernichtung!
Denn was jetzt wühlt in mir — wenn ich's vollbringe,
Dann muß die Welt zugleich vergehn.

Siquier.

Ihr irrt
Die Welt iſt viel zu alt und längſt gewohnt
An ſelt'ne Dinge, und Ihr thut nichts Neues,
So groß der Frevel ſei, die Heldenthat!
Was Ihr zu thun gedenkt, iſt Eure Sache.
Dies Eine ſag' ich nur: Wenn Ihr Euch rächt,
Dann dient Ihr mehr als Euch dem Vaterland,
Und dankbar lohnt es ſolchen ſelt'nen Dienſt.
(Sich umſehend, leiſe)
Ja, Stjörnroos, einer Kugel nur bedarf's,
Und frei iſt Schweden!

Magnus (außer ſich).

Königsmord!

Siquier.

Still, ſtill!
Unſterblich iſt die That! Bedenkt's und handelt!

Magnus.

Gesprochen ward das Wort — und alles schweigt,
Und kein entsetztes Echo hallt es nach.
Taub für das Ungeheure ist die Welt,
Und wie das Wort, wird sie die That nicht schrecken.
Ich muß ins Lager, muß —

Siquier.

Ich wirk' Euch Urlaub
Bei der Prinzessin aus.

Magnus.

Den brauch' ich nicht,
Denn ich quittir' den Dienst auf immerdar;
Den Degen werf' ich fort und auch die Scheide.
Kam'rad, Ihr dürft mich aus der Liste streichen,
Der Weg ist frei für meinen Hintermann,
Und avancir' ich, geht's nur in die Hölle.
O Hedwig! Hedwig! Wie mich das erstickt!
Mir lastet dieser Druck auf Kopf und Herz!
Die That allein macht frei. Hinaus, hinaus,
Ums Haupt den Schneesturm, der die Wogen peitscht,
Und nur das Nordlicht soll den Pfad erhellen.
Ein wildes Jauchzen zieht durch meine Seele.
's ist Götterdämmerung! Die Hohen fallen,
Und losgekettet sind die Ungeheuer,
Und aus den Tiefen loht das Höllenfeuer.

(Beide ab.)

Verwandlung.

Eine Halle im Schloß zu Torgau vor Friedrichsſtein. Im Hintergrunde geht eine Galerie über die Bühne mit einem ſchmalen Geländer. Rechts im Vordergrund ein langer Tiſch mit Pokalen und Gläſern. Abend. Ampeln und Fackeln.

Vierter Auftritt.

Maigret (von rechts). **Bennet, Mörner, Cronſtedt,** Offiziere (von links).

Maigret.

Willkommen!

Bennet.

Seine Hoheit?

Maigret.

Wird vielleicht

Erſcheinen.

Mörner.

Wo iſt Obriſt Siquier?

Maigret.

Heut Abend noch erwart' ich ihn! Ihr Herr'n,
Nehmt Platz! Hier iſt's behaglich!

Bennet.

Draußen iſt

Ein Wetter, wo der Gott des Krieges ſelbſt
Zum Schneemann werden muß — parole d'honneur!

Mörner.

Von Drontheim trübe Nachricht — unſer Heer
Bedroht der Untergang in Norweg's Schluchten.

Maigret.

Das iſt ein tollkühn ſinnlos Unternehmen!
Und — zwanzigtauſend Mann! — O geht's ſo fort,
Iſt unſer König bald der letzte Schwede.
Denn der iſt feuerfeſt! Ha, Siquier!

Fünfter Auftritt.

Siquier. Vorige.

Siquier.

Ich komme von Madſtena, Freunde! Gott
Zum Gruß; es geht vortrefflich! Einen Becher!

Maigret.

Die Stände?

Siquier.

Nur Geduld, es braut ein Wetter!
Eiskalt bin ich bis auf die Fingerſpitzen,
Blau wie ein Meerweib komm' ich aus dem Schnee,

Doch hoffnungsgrün iſt's in der Seele mir.
Ein Glas und noch ein Glas, das wärmt und jagt
Den Winter aus den Gliedern! Luſtig, luſtig!

Bennet.

Dazu iſt nicht die Zeit.

Siquier.

Die Zeit, die ſchläfrig
Aus einer Sanduhr quillt, iſt nicht die unſ're.
Wir ſchaffen uns die Zeit.

Bennet.

Wenn ſie nur nicht
Fort über unſ're Köpfe geht. Kein Zweifel,
Der König ſpielt va banque!

Mörner.

Nicht lange mehr!
Man ſagt —

Alle.

Was ſagt man?

Mörner.

Nun, daß Swedenborg
Ihm prophezeite —

Bennet.

Kindermärchen, Fabeln!

Siquier.

Wer kann es wissen? Zwischen heut und morgen
Dreht sich die Erde um. Ihr Herr'n, ein Spielchen!
Ich öffne die Kassette.

Cronstedt.

Meine Taschen
Sind leer, als wären sie von Görtz besteuert.

Siquier.

Der Erbprinz ist ein and'rer Herr als Karl,
Der wird uns nimmer Mangel leiden lassen.
Erfüllt der König sein Geschick, ihr Herr'n —
Wir lassen Friedrichsstein auf seinem Berge,
Da mag es liegen bis zum Jüngsten Tag.
Wir kehren heim — die Offiziere theilen
Sich in die Kriegeskasse.

Maigret.

Schöne Aussicht!
Ein Glas, ihr Herr'n, das mundet!

Cronstedt.

Doch warum
Auf Wunder warten?

Siquier.

Recht so, Obrist Cronstedt!
Ihr seid kurz angebunden! Wie Ihr selbst,
So fallen Eure Worte ins Gewicht.
Man muß den Anfang machen. Was von selbst
Uns kommt, ist nur das Schlimme, Pest und Tod!
Da draußen fängt nichts an und hört nichts auf,
Und ewig schnurrt die Spindel der Natur.

Wir, dieſes Heeres Offiziere, wollen
Uns an den König wenden und verlangen,
Daß er dem Winterkrieg ein Ende mache.
Wir unterzeichnen alle — möglich, daß
Auch Seine Hoheit, unſer General —

Maigret.

Das iſt ein Opfern und kein Kriegen.

Cronſtedt.

Stets
Hab' ich den Krieg betrachtet als geſunde
Bewegung, und daran hat's nicht gefehlt,
Solang der König ſelbſt ſpazieren ging
Mit uns zu den Koſacken und den Türken.
Marſchiren nur hält Leib und Seele friſch.
Hier ſtockt das Blut, mir wird mein Säbelgurt
Zu eng und liegen wir noch lange hier,
So platzt der Gurt, der Säbel liegt am Boden,
Ich ſtolp're über meine Tapferkeit
Und einen Lehnſtuhl brauch' ich ſtatt des Pferdes.

Siquier.

Sehr wahr! — Ich hab' das Mittgeſindh entworfen
Und trag's bei mir! Doch erſt die Bank, ihr Herr'n,
Damit wir uns an kühnes Spiel gewöhnen.
Ein Glas auf freudigen Zuſammenhalt,
Die Freiheit Schwedens lebe!

Offiziere.

Hoch!

(Sie ſetzen an.)

Sechster Auftritt.

Karl. Bücker. Vorige.

Karl (zu Bücker).

Was hör' ich?

(Zu den Offizieren.)

Ei, meine Offiziere sind vergnügt!

Alle (auffahrend).

Der König!

Karl.

Besser so als Grillen fangen!
Ich kam, um meinen Schwager aufzusuchen
Und glaubte nicht, so fröhliche Gesellschaft
Zu finden. Keine Störung, meine Herr'n!
Ich setze mich zu Euch.

(Die Offiziere setzen sich, Karl an die Spitze der Tafel.)

Hier ist mein Platz,
Hier in der Mitte meiner Offiziere.
Ist Euer Wein auch echt, ihr Herr'n? Bei Gott,
Ich ziehe frisches Wasser vor; doch traulich
Ist's hier und sicher vor den Winterstürmen.
Mein Schwager wohnt in einem schönen Schloß,
Ich hab' mich rauher im Gefild gebettet.

Siquier.

Stolz sind wir, Sire, daß Ihre Gegenwart —

Karl.

Nur keine Störung! König Pharao!
Das iſt ein König, der das Glück beherrſcht,
Wir andern Könige ſind ſeine Sklaven.
Spielt ruhig fort, ihr Herr'n! Wir ſind im Lager,
Man braucht Zerſtreuung nach des Krieges Arbeit.
Ei, Mörner, denkt Ihr noch daran, wie wir
Bei Bender mit den Janitſcharen fochten?

Mörner.

Wohl, Sire, es war ein heißer Tag.

Karl.

Ei, Bennet,
Bei Oliſſow habt Ihr Euch den Sporn verdient,
Als wir den ſtolzen Sachſenkönig ſchlugen.
Ihr, Cronſtedt, ritten neben meiner Bahre,
Dort bei Pultawa —

Cronſtedt.

Freilich, Sire!

Karl.

Und keiner
Iſt hier in dieſem Kreis, kein Einziger,
Der nicht an meiner Seite Sieg und Ruhm
Erſtritt, es ſind die Meinen rings, mit mir
Die Vorbern theilend, echte Schwedenherzen!

Siquier.

So iſt's! Drum rufen alle aus mit mir,
Der König hoch!

Alle.

Der König hoch!

Karl (ein Glas zerſchmetternd und aufſpringend).

Verräther!

Siquier.

Ha, was iſt das?

(Alle ſpringen auf.)

Maigret.

Sire!

Karl.

Nicht ein Judas nur,
Nein, zwölf für einen!

Siquier.

Unerhört ſind wir
Verleumdet worden!

Karl.

Durch mein eigen Ohr!
Ihr ließt da eine ſtolze Dame leben,
Die Freiheit Schwedens — o ich hörte recht!
Die Dirne duld' ich nicht in meinem Lager,
Mit Ruthen peitſch' ich ſie heraus, — ha Blitz!
Iſt's möglich — Kriegsgefährten und Verräther!
O wo iſt Einer hier, mit dem ich nicht
Den Mantel ſelbſt getheilt? Mein Volk, die Welt
Verdamme mich — in meines Heeres Mitte
Glaubt' ich von allen Schwertern mich bewacht.

War's nur Verblendung, Rauſch des Augenblicks?
Verſuchung nur — doch wo iſt der Verführer?

Siebenter Auftritt.

Hedwig (erſcheint nachtwandelnd auf der Balluſtrade der Galerie). **Vorige.**

Siquier.

Was ſeh' ich — dort!

Hedwig.

Wo biſt du, König Karl!

Karl.

Das Mädchen — wieder ſchlecht bewacht —

Hedwig.

Wo biſt du?
Ich ſuche dich, du biſt ja wie der Mond
Und bannſt mit deinem Schimmer meine Seele.
Ich kam zur rechten Zeit, Verrath um dich!

Siquier.

Geſchwätz!

Maigrel.

Ein ſinnlos Weib.

Hedwig.

Ja, meine Seele

Fängt einen Strahl, der aus dem Aether kommt
Und taucht ihn in das Innerſte der Menſchen.

(Auf Siquier zeigend.)

Das iſt der Judas!

Karl.

Sonderbar!

Siquier.

Ha ha!
Ich lachte lauter, doch ich fürchte, Sire,
Sie aus der Schwindelhöh' herabzulachen.

Hedwig.

Willſt du Beweiſe — greif' in ſeine Taſche!

Siquier (zurückfahrend).

Ha!

Karl (die Hand am Degen).

Stillgeſtanden! Halt!

Hedwig.

Und hinter dir,
Mir grauſt's, da ſteht der Mord. Verrath und Mord,
Mord und Verrath! O laß mich weiter ziehn —
Ich muß es rufen in das Ohr der Nacht,
Solang' ich Odem habe, und den Retter
Dir wecken, ob er auf den Sternen ſchlafe.
Fort, fort! Denn hinter mir die Schreckgeſtalt,
Erſticken will ſie meinen Ruf — ſie naht,

Bluttriefend und ums Haupt der Raben Flug!
Sie faßt mich ſchon mit ſtarrer Hand — hinweg!
(Geht langſam auf der Baluſtrade der Galerie über die Bühne.)

Karl.

Traumwandlerinnen ſehn ins Herz der Dinge.
Man ſagt's — ſo will ich gleich die Probe machen.
(Auf Siquier losſtürzend und ihn an der Bruſt faſſend)
Her die Beweiſe!

Siquier.

Sire!

Karl.

Her die Beweiſe,
Denn ſonſt durchbohr' ich Euch!

Siquier (ein Papier herausziehend).

Was weiter denn?
Ihr nehmt ja nur, was doch für Euch beſtimmt,
Nur iſt's zu früh, die Unterſchriften fehlen!

Karl (das Papier in der Hand).

Wie Feuer brennt's in meiner Hand — hab' ich's
Geleſen, brennt's wie Feuer in der Seele.
Ein jeder Buchſtab Meuterei, Verrath —
Zertreten muß ich's, eh' mich's ſelbſt zertritt.
Denn bohren ſich die Lettern mir ins Hirn,
Dann kann ich raſen nur wie ein Despot!
(Zerreißt das Papier.)
Ich darf's nicht leſen, darf nicht, nimmermehr!
Hinweg, du Geiſterung — ich weiß von nichts,

Ich hab' von nichts gewußt. Fort, wüſter Traum!
Nicht ein Despot umgeben von Verſchwörern,
Ein Feldherr in der treuen Krieger Mitte.

(Den Degen ziehend, die Offiziere ebenfalls.)

Auf eure Poſten, Obriſten, zum Kampf!
Zum Sturm noch heute auf Fort Gyldenlöwe!
Dort pflanzen wir den Adler ſiegend auf,
Dort iſt das Ziel für eurer Degen Spitze,
Nicht eures Königs Bruſt! Der Tod iſt ehrlich,
Der von den Dänen kommt; er findet nicht
Soviel an König Karl mehr zu verwüſten.
Ich heiß' ihn gern willkommen — jetzt mir nach!
In Schwedens Sieg begrab' ich Schwedens Schmach!

(Bricht auf mit gezücktem Degen. Alle folgen.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Scene: Zelt des Königs Karl vor Friedrichshall; rechts ein Tisch.

Erster Auftritt.

Aiquier. Maigret.

Maigret.

Heut Nacht?

Aiquier.

Fest wie die Stern' am Himmel droben!

Maigret.

Es dämmert schon — seid Ihr des Magnus sicher?

Aiquier.

Wie meiner selbst! Er hat's von allen ja
Gehört, wie seine Schöne dort im Schloß

Nachtwandelnd den geliebten König warnte.
Bei ſolchen Karten hab' ich leichtes Spiel;
Der König glaubt im Schloß ſie gut bewahrt;
Indeß der Erbprinz, mein geſtrenger Herr,
Befahl die Wache fort von ihrer Thür;
Er will ſie ſelbſt bewachen, und ſo kam's,
Daß uns am Abend das Geſpenſt erſchreckt.
Des Magnus ſind wir ſicher!

Maigret.

Wenn der König
Nur nicht verſäumt, in die Tranchéen zu kommen.

Piquier.

Da gilt's noch eine Warnung!

Maigret.

Und wen willſt
Du warnen?

Piquier.

Nun, den König!

Maigret.

Wie?

Piquier.

Der Zettel
Verkündet mit verſtellten Zügen ihm,
Was ihm bevorſteht!

(Legt ein Zettelchen auf den Tiſch.)

Maigret.

Doch was ſoll das heißen?

Siquier.

Ei, lieber Freund, wenn mich dereinſt einmal
Der Kinder Popanz, das Gewiſſen, weckt,
Dann ſag' ich ihm, was kannſt du mich zu ſchrecken?
Ich hab' ihn ja gewarnt.

Maigret.

Wozu der Spott?

Siquier.

Der inn're Richter läßt ſich leicht beſtechen,
Denn das Gewiſſen iſt ein leeres Blatt,
Und jede Zeit und jedes Fleckchen Erde
Beſchreibt's mit and'rer Schrift. Du fragſt, wozu
Die Warnung ſoll, und kennſt den Eiſenkopf
Des Königs Karl? Warn' ihn vor der Gefahr,
So ſtürzt er blindlings ſich in ihren Rachen.

Zweiter Auftritt.

Herzog von Holſtein. Vorige.

Herzog.

Graf Görz iſt angekommen und ich fliege
Voraus und bring' dem König dieſe Kunde.

Siquier.

Das wird ihn freun.

Herzog.

Doch and're nicht, ich weiß.
Mein Onkel Erbprinz mag ihn nicht — der will
Mit Schwedens Ständen mir die Krone rauben.
Ihr dürft's ihm wieder sagen, Siquier!
Ich habe keine Furcht, es sagt ja Görtz,
Mir halten Engel überm Haupt die Krone.
Es ist des Königs Wille, daß ich selbst,
Der ältern Schwester Sohn, im Reich ihm folge,
Und weil's sein Willen ist, drum steht es fest;
Ich folg' ihm sicher wie die drei der zwei.
Die Stände — Blitz, das wäre — bieten wol
Die Krone feil. Ich aber sag' es ihnen:
Ein ganzer König will ich sein, ein ganzer!
Das Gras, das diese Herren wachsen hören,
Das tret' ich mit dem Sporn in Grund und Boden,
Und wer mir widerspricht —

Siquier.

Gemach, gemach!
Noch ist es nicht so weit.

Herzog.

Und gebe Gott,
Daß lang noch meines Königs Ruthe herrscht,
Eh' ich mit meinen Skorpionen komme.

Dritter Auftritt.

Karl. Vorige.

Karl.

Ei, lieber Neffe!

Herzog.

Götz iſt hier, mein König!

Karl.

O ich bin ungeduldig, ihn zu ſprechen!
Was zögert er? Geh', ruf' ihn ſchleunigſt her!

Herzog.

Ich fliege ſchon! Ein Wort noch, Siquier!
Sagt's immerhin dem Onkel, was ich ſprach!
Ihr ſelbſt ſeid dennoch meiner Huld gewiß,
Und ſtets in Gnaden bleib' ich Euch gewogen. (Ab.)

Karl.

Ich ließ Euch rufen, Obriſten! Sind alle
Geſchütze oben auf dem Gyldenlöwe,
Und iſt das Fort armirt, wie ich befahl?

Siquier.

Ja, Sire!

Karl.

So mag das Feuer gleich beginnen!
Kommt näher, Siquier! Ich that Euch unrecht!
Das war ein Angriff, beſſ'rer Tage werth.
Seid ihr Rebellen, nun, bei meiner Krone!

Mit den Rebellen iſt die Erde mein.

(Zum Zelt herausſehend.)

's wird eine helle Nacht! Licht ſteht am Pol
Mein Lieblingsſtern, der nimmer ſchwankt und flieht!
Heut Nacht will ich in ſeinem Schein campiren.
Ruft meine Generale!

(Siquier und Maigret ab.)

Goldenlöwe!

O nur ein Tröpfchen aus des Sieges Schale —
Wie das mich ſtählt! Ich fühl's, ich wachſe wieder!
Victoria, mich ſtärkt dein Händedruck.
O gib die ſechszehn Jahre mir zurück!
Da ſprang ich in die Flut an deiner Seite,
Und Kopenhagen zitterte! — Und jetzt,
Ein Kriechen iſt's, kein Fliegen! Laß doch ſehn
Auf meinem Plan —

(Geht an den Tiſch.)

Ein Zettel — wie! (lieſt) Geh' nicht
In die Tranchéen, dir droht der ſich're Tod
Von eines Meuchlers Hand! — Ein Geiſterſpuk!
Ausbrechen will man die zwei Edelſteine
Aus meiner Krone, die am hellſten leuchten:
Vertrau'n und Muth! Dir droht der Tod — was weiter?
Ich bin's gewohnt und trotze ſeiner Drohung.

Vierter Auftritt.

Swedenborg. Karl.

Swedenborg.

Mein Herr und König!

Karl.

Just zur rechten Stunde,
Verstörter Geisterseher! Kommst du auch
Mit einer Fabel? Fürchte meinen Zorn!
Halt' besser Disciplin in deinen Reichen,
Denn alles desertirt, um mich zu schrecken.

Swedenborg.

Geh' nicht in die Tranchéen — o glaube mir!
Die Warnung kommt von oben!

Karl.

Hast du wieder
Besuch gehabt?

Swedenborg.

Besuch? Die Geisterstraße
Zum Mond und Sirius war überfüllt,
Und unter diesen Heeren war ein Heer,
Das deine Fahnen trug! Norwegens Schlünde
Entsandten aus zerschellten Leichenhaufen
Zum Himmel viele tausend Jünglingsseelen.
Die wandten wehmuthsvoll zur schönen Erde
Das Aug' zurück — und könnten Geister zürnen,
Sie hätten dir gezürnt!

Karl.

Die Warnung kam
Von dort?

Swedenborg.

Mich warnte eines Jünglings Seele,

Des letzten, der von Armfeld's Scharen fiel.
Sie ſchwebte unfrei, noch gebunden an
Der Erde Dunſtkreis, um den eig'nen Leichnam,
Den ſie hier ließ, wie den zerriſſ'nen Schleier
An einer Dornenhecke — ha, ſie folgt mir!
Sie kommt — ſtill, ſtill, ich höre ihren Schritt,
Ich ſeh' ihr ätherduftiges Gewand,
Von mildem Schein erhellt — ſie ſpricht, ſie ſpricht —

Karl.

Sinnloſer Schwärmer!

Swedenborg.

Stört mich nicht, mein König!
Nicht heute — heute nicht! Sie zeigt — dorthin!
Dorthin! Ha, ſeht Ihr nicht? — Die Feſtung dort,
Blutroth umflammt — und das — das ſeid Ihr ſelbſt,
Der ſtille Mann, der dort im Schnee ſich bettet.
Kein König mehr — ein Todter nur — denn gleich
Sind alle in der Republik des Todes!
Ragt einer vor um eines Kopfes Länge,
So braucht er einen größern Sarg — nichts weiter!
Sie hebt den Zeigefinger freundlich warnend:
Geht nicht in die Tranchéen!

Karl.

Seht Ihr noch mehr?

Swedenborg.

Noch mehr — ich ſeh' ein Blutgerüſt — verſammelt
Endlos des Volkes Menge — Jubel tönt —

Der Henker hält ein Haupt in ſeiner Hand,
Ich ſeh' das Blut, doch ſeh' ich nicht die Züge;
Des Henkers Mantel ſchiebt ſich immer vor.

Fünfter Auftritt.

Görtz. Vorige.

Görtz (ein Papier in der Hand haltend).

Mein Herr und König, Friede mit dem Zaren!

Swedenborg.

Ha, jetzt erkenn' ich's, dieſes blut'ge Haupt,
Das noch im letzten Krampf die Lippen regt,
Die vor dem Trommelſchlag verſtummen mußten.
Es iſt dies Haupt, das Haupt des Grafen Görtz,
Den Schwedens Volk als Hochverräther richtet.

Görtz.

Welch ein Empfang!

Karl.

Ihr lügt! Auf Erden gibt's
Nicht Fäden, welche in die Zukunft reichen.
Doch gäb' es ſolche, ſtänd' ich ſelbſt vom Grab auf,
Und würde meine Schweden mores lehren.

Swedenborg.

Fort, fort! Der leiſe Sphärenklang verſtummt,
In Wolken hüllen ſich die lichten Bilder;

Wie von dem Wandel alles Himmliſchen
Bleibt in der Seele nur die Spur zurück.
Auf meinen Knieen fleh' ich Euch, mein König,
Geht nicht in die Tranchéen!

Karl (mit dem Fuß aufſtampfend).

Ich will nicht länger,
Daß Eure Geiſter das Concept mir ſtören.
So nehmt ſie mit in Eurem Mantelſack!
Ihr ſeid vom Heer entlaſſen, Swedenborg!
In Euer Bergwerk kehrt zurück — ich geh'
In die Tranchéen.

Swedenborg.

Lebt wohl! Mir ſagt's das Herz:
Ein ewig Lebewohl! Des Todes Schatten
Fliegt über dieſe Angeſichter — wehe! (Ab.)

Görtz.

Ich bin nicht abergläubiſch, Sire — und doch —
Anſteckend iſt der Aberwitz, wenn er
Uns Mögliches verkündet!

Karl.

Dies iſt nie
Und nimmer möglich. Kommt zur Sache, Görtz!

Görtz.

Ich bring' den Frieden und ein Bündniß mit
Dem Zaren!

(Ueberreicht das Papier.)

Karl.

Brav, ich muß Euch loben, Görtz.

Jetzt zitt're, Albion! Rebellisch Volk
Mit deinem König von des Volkes Gnaden!

Görtz.

Nur neue Siege, Sire! Es gibt auf Erden
Nur eine einz'ge Gottheit, den Erfolg.
Das Recht ist schwankend, jeder Augenblick
Gebiert ein neues; wechselnd ist die Meinung.
Was heut noch Frevel war, wird morgen Ruhm,
Denn der Erfolg ist eines Glanzes voll,
Der seiner Herkunft Flecken überstrahlt.
Nach außen siegreich, seid Ihr's auch nach innen!

Karl.

Den Feind im Land zu haben — Schimpf und Schmach!
Den Herzog hab' ich eingesetzt zum Erben,
Das ist den Ständen wieder nicht genehm;
Sie protestiren. Ja, mein Neffe hat
Einst schweren Stand, wenn mich der Tod ereilt.

Görtz.

Jetzt habt Ihr noch den königlichen Willen,
Die volle Macht! Ein Federzug von Euch
Vernichtet diese schwatzende Gemeinde.
Geschütze aufgepflanzt vor ihren Thoren
Und Bajonnete in den Saal — wie Spreu
Zerstiebt des Aufruhrs Saat in alle Winde,
Und rasch verweht ist die Erinnerung.
Dann gilt vom Sund zum Pol der Eine Wille,
Des Königs Wille nur im Schwedenland.

Karl.

Wer schlägt nicht nieder, was ihn hemmt? Ich will's.
An solchen Formen haftet die Empörung!

Görtz.

Ich fuhr im Sturm jetzt durch das Balt'sche Meer;
Ich lag in der Kajüte schlummerlos;
Der Wogen Donner brandet um die Fenster,
In allen Fugen kracht das Schiff; es tanzt
Das schwanke Licht, das rings den Raum erhellt;
Durch Raa'n und Tauwerk pfeift's, und meine Seele
War voll des Ekels vor der Welt; ich dachte
Des Widerwärtigsten, was mich betroffen.
Der wilde Lärm entfesselter Gewalten
Klang mir wie — „Parlamentsmusik"; ich sah
Das schwanke Staatsschiff so im Sturme tanzen,
Und alle Geister aus dem Ständehaus
Mit ihrem Pfeifen, Klopfen, Heulen waren
Lebendig in den Raa'n und rüttelten
Am großen Mast, um ihn auf's Deck zu werfen.
Ingrimmig raffit' ich mich empor und griff
Zur Feder und mit zitt'rig schwanken Zügen
Entwarf ich dies Recept, und hoffe, Sire,
Der große Arzt, mein König, unterschreibt's.
Seekrank ist unser Staat — das wird ihn heilen!

(Ueberreicht ein Papier.)

Karl.

Ich soll — o, das ist kühn!

Görtz.

Ja, Majestät,
Das Ständehaus auf ewig zugeschlossen
Und seine Schlüssel in das Meer versenkt!
Das rettet Schweden, das allein! Ihr weckt

Mit dieſer Unterſchrift ein neu Jahrhundert,
Und reißt den Hemmſchuh fort vom Siegeswagen.
Der Parlamente gord'ſchen Knoten kann
Allein das Schwert zerhaun.

Karl.

Wohlan, es ſei!
Auch keinen Schatten mehr an meinen Füßen,
Der wächſt, wenn meine Sonne niedergeht.

Sechſter Auftritt.

Erbprinz von Heſſen. Herzog von Holſtein. Cronſtedt. Dücker. Siquier. Maigrel. Generale. Vorige.

Karl.

Willkommen! Ich bin gleich bereit, ihr Herr'n!
Nur noch ein Federſtrich — ich unterſchreibe.
Eilt nach Stockholm, Graf Görtz, mit dieſem Blatt,
Doch eher nicht, bis hier die Feſtung fiel,
Gewinnt es Gültigkeit — bei Eurem Kopf!

Görtz.

Triumph!

Erbprinz.

Und darf ich fragen, Majeſtät!

Karl.

Nichts, Schwager, nichts!

Erbprinz.

Ich hab' ein Recht zu fragen,
Im Namen Eurer Schweſter.

Herzog.

Schweſter, wie?

Erbprinz.

Ja, wenn's die Zukunft dieſes Reiches gilt,
Worüber, Sire, Sie allzu frei verfügen.

Herzog.

Mein iſt die Zukunft.

Karl.

Nur gemach, ihr Herr'n,
Noch lieg' ich nicht im Grabe; doch dies Blatt
Begräbt der Stände Herrſchaft.

Erbprinz.

Sire, Sie wagen —

Karl.

Wer wagt ein ſolches Wort zu ſeinem König?

Erbprinz.

Auch Schweden hat ein altererbtes Recht,
Nicht blos die Krone erbt!

Karl.

Ha Blitz, ich fühle,
Ob ſie noch feſt auf meinem Haupte ſitzt.

(Energiſch)

So hochgeſtellt iſt keiner neben mir,
Dem ich den Degen nicht zerbrechen kann.

Erbprinz (an den Degen greifend).

Sire!

Herzog.

Nur gemach, ich bin bereit, ſogleich
Die Sache auszufechten für den König.

Erbprinz.

Mit Waſſerſpritzen wol, mein junger Neffe,
Wie er einſt ſelbſt, als er ſo grün noch war,
Mit Arved Horn im Mälarſee gefochten.

Karl.

Schweigt jetzt, bei meinem Zorn! In die Tranchéen!
Ihr Herr'n, wir haben Frieden mit dem Zaren;
Jetzt heißt es vorwärts, da der Rücken frei!
Mir iſt ſo leicht zu Muth, ſo wohl, ſo friſch!
Was ſagte Swedenborg? Der Thor verſteht
Die Sterne nicht; er blickt zum Sirius!
Ein echter König folgt dem eig'nen Stern
Und meiner leuchtet hell! Kommt, kommt, ihr Herr'n!

(Ab mit Herzog, Düker, Cronſtedt, Maigret, Offizieren.)

Erbprinz (dem Grafen Görz den Weg vertretend).

Dies Blatt Papier, Graf Görz, ſowie ſein Träger
Darf nimmer nach Stockholm!

Görz.

Der König will's!
Ich bitt' um freien Weg.

Erbprinz.

Nicht von der Stelle!
Was Ihr gerathen, Graf, iſt Hochverrath!

Görz.

Wie, bin ich in des Königs Dienſten noch?
Der König iſt's, den man in mir beleidigt.

Erbprinz.

Ich nehm's auf meinen Kopf, was kommen mag!
(Zu Siquier)
Ihr haftet mir für ihn! (Ab.)

Görz.

Hinaus!

Siquier (den Degen ziehend).

Zurück!

Görz.

Wer wagt's, ſich hier in meinen Weg zu werfen?

Siquier.

Ihr ſeht, ich ſelbſt! Ihr ſollt nicht nach Stockholm.

Görz.

So unerhört — in Eures Königs Zeit!

Siquier (hinausrufend).

He Wache!

Görz.

Bin ich ſinnlos oder Ihr?

Riquier.

Verhaftet dieſen hier und führt ihn dann
Ins Schloß des Erbprinzen! Wenn er entflieht,
Trifft euch die Kugel! Herr Miniſter Görz —
Wir wenden uns vom ſchlechtberath'nen König
Jetzt an den beſſer zu berathenden.
Ihr bleibt ſolang in unſrer Haft.

Görz.

Der König

Zerſchmettert Euch.

Riquier.

O, das iſt unſre Sorge!
Daß Euch die Zeit nicht allzu lang wird, Graf!
Ich komme ſelbſt mit Euch ein Spielchen machen:
Ihr hazardirt ja meiſterhaft — habt Acht,
Denn Euer alles ſteht auf einer Karte. (Ab.)

Görz.

Sie wagen's? — Ha, ſo ſtünd' es hier? Sie wagen's?
So kecker Aufruhr in des Königs Nähe?
Ich ſteh' und falle mit dem Zwölften Karl.
Mir dunkelt's vor dem Aug'. Nur Muth, nur Muth!
War meine Politik Champagnerrauſch,
So will ich jetzt nicht leichten Sinn verlieren.
Sie haben Köpfe, aber keinen Kopf,
Sie haben Stimmen, aber keinen Willen.
Frei iſt der Geiſt, der über allem ſchwebt,
Frei iſt der meine noch, ſolang ich athme.
Und wie ich lächelnd ſtets die Karten miſchte
Der hohen Politik in unſrem Norden,

So werf' ich ſie mit Lächeln auf den Tiſch.
Nach uns die Sündflut! Wenn ſie früher kommt,
Mit Tänzerſchritt durchs Leben und zum Tode.

(Ab mit Wache.)

Verwandlung.

Scene: Die Tranchéen vor Friedrichsſtein. Ueber die Mitte der Bühne zieht ſich eine Bruſtwehr mit Schanzkörben; rechts bildet eine höhere Bruſtwehr einen Winkel mit dieſer. Im Hintergrunde die Werke der Feſtung.

Siebenter Auftritt.

Magnus (mit einem Gewehr).

Der Donner der Geſchütze ſchweigt — o daß
Die Erde bebte, meines Buſens Stimme
Zu übertönen! Todtenſtille ringsum!
Die Erde hüllt ſich frierend in den Mantel
Von Schnee — die kalten Sterne zittern droben.
O wo ſein Stern dort oben glänzen mag?
Noch eine Stunde — und er ſtürzt herunter
In ſchauerlichem Fall. Mir pocht das Herz!
Die Feuer mögen löſchen und die Sterne,
Uralte blinde Nacht umfange mich,
Ein ewig Räthſel bleibe dieſe That!

Als ich vorhin in eines Spiegels Scherben
Mein Antlitz ſah, wie ſchien mir's alt geworden!
Es gibt Minuten, die zu Jahren werden,

Denn eine große Lüge iſt die Zeit,
In alten Sagen liegt ein tiefer Sinn.
Ein Tag in einer Märchenwelt verlebt,
Wird zum Jahrhundert nach dem Maß der Erde,
Und ſo, wer märchenhafte Thaten ſinnt,
Wird plötzlich wie die Norne alt und trägt
Die tiefen Runen ins Geſicht gegraben.

O Hedwig! Hedwig! Mußt' es alſo enden?
Des Königs Buhle — o vergeßlich Kind!
Denkſt du des Bruders nicht, den er gewürgt?
Denkſt du des Magnus nicht, den du geliebt?
Doch die Vergeſſ'nen reichen ſich die Hände
Zum Schwur der Rache, den die Hölle hört.
Er triumphirt, der Erdengott — er raubt
Die Liebe mir, die Ehre der Geliebten.
Ich bin der Sklave, der die Fackel trägt,
Wenn er um ſeinen Raub den Mantel ſchlägt.
Und doch — ſein Königsſcepter ſoll zerbrechen,
Sein Stern ſoll ſinken in die ew'ge Nacht.
Denn auch der Bube kann den König ſtechen,
Wenn das Geſchick den rechten Trumpf gemacht.

Achter Auftritt.

Hedwig (irrſinnig, mit fliegendem Haar, rechts auf der Bruſtwehr). Magnus.

Hedwig.

Hoſianna!

Magnus.

Welch ein Bild, ihr ew'gen Mächte!

Hedwig.

O Kain, Kain! Deine Stirne flammt!

(Eilt herunter.)

Ich bin der Sturm und blätt're auf das Buch
Der Welt und doch verſchlag' ich ſtets die Seite,
Auf der ich leſen will. Hier ſteht's, mein Bruder,
Das Rad, die Raben — weiter umgeblättert —
Ein König — doch wo hat er ſeine Krone?
Ich ſeh' ſie nicht — du armer, armer König,
Pikkönig trägt ſie immer auf dem Kopf!

Magnus.

O Gott, ſie iſt irrſinnig!

Hedwig.

O du Narr!
Die Peitſche trägſt du in der Hand, doch fehlt
Die Kappe dir! Was willſt du thun? Du bliſt
So wunderlich, doch ſollt' ich wol dich kennen?
So ganz vergeſſen, ganz — ich ſuch' und ſuche!
War's bei der Lerche, bei der Nachtigall,
Wo wir zuſammen einſt zu Gaſt geweſen?
He, durch die Wolken bricht der Blitz und leuchtet
Dir ins Geſicht; du biſt der Magnus, komm,
Und flieh' mit mir, du biſt's, ich ſeh' dich wieder!
O flieh' und rette, rette mich vor ihm!

Magnus.

O Hedwig! Hedwig! Arm unſelig Kind!

Wie ſchmilzt mein Groll, doch rächen will ich dich
Und deines Bruders Schatten.

Hedwig.

O mich friert,
Es faßt mich an entſetzlich!

Magnus.

So komm, erwärme
An meiner Bruſt!

Hedwig.

Ein Augenblick, eh' mich
Der Bruder ruft; er zürnt mir, wenn ich weile.
Du haſt ihn richten laſſen — darf ich noch
In deinem Arme ruhn? Ich darf es nicht!
Und doch — mir iſt ſo wohl in deinem Arm!

Magnus.

Iſt niemand hier, der dich nach Haus geleitet?
Ich darf nicht fort, hier bin ich feſtgewurzelt.

Hedwig.

Nach einer Blume grab' ich hier im Schnee,
Ich grabe fort und fort, bis ich ſie finde,
Solang mir nur die Erde ſtille hält.
Ha, Blut, Blut — Tropfen Blutes — fort von hier!
Der Schnee iſt roth — das iſt kein Blumenfeld!
Ich witt're Mord! Hinweg, hinweg!

Magnus.

O Hedwig!

Hedwig.

Du hältſt mich nicht, Entſetzlicher! Hinweg!
Auf deiner Stirne brennt das Fenermal!
Wie's durch das Dunkel flammt — o richte nicht
Dein Haupt zum Himmel auf, ſonſt brennſt du ihm
Die Augen aus, die ew'gen Sternenaugen!
O Hülfe, Hülfe! Auf den Knieen fleh' ich:
Laß mich von dannen ziehn!

Magnus.

Du armes Kind!

Hedwig.

Ich darf, ich darf! Hoſianna, ich bin frei!
Zu guten Menſchen will ich ziehn, die ſtill
Auf Inſeln wohnen unter hohen Blumen,
Aus deren Kelch gefall'ne Sterne ſchimmern.
Doch hier iſt's ſchauerlich — mich friert, mich friert!
Du nahmſt mich gaſtlich auf — ich danke dir;
Doch auch an deinem Herd erloſch das Feuer,
Die Aſche ſtreu' ich mir aufs Haupt! Gut' Nacht!

(Eilt wieder nach rechts fort.)

Magnus.

So kommt der Wahnſinn, meine That zu ſegnen,
Mich anzuſpornen! Du zerrüttet Mädchen,
Das Opfer königlicher Luſt — o dank's
Der Nacht, die gnädig deine Schmach verhüllt!
Doch aus des Abgrunds Tiefen konnte nichts
Mir racheheiſchender erſcheinen als
Dein Jammerbild! Der König kommt — ich ſeh's —
Ich fiebre, wie am Tag des Weltgerichts.

O Ruhe, Ruhe, daß mein Arm nicht wankt!
Ich bin der Richter, der das Urtheil ſpricht,
Und dieſes Schuſſes Widerhall wird durch
Die weite Welt und alle Zeiten tönen.

(Ab nach rechts.)

Neunter Auftritt.

Karl (in einem loſe umgehängten Mantel). Siquier. Maigret.

Karl.

So ſpät ſchon — und die Mannſchaft noch nicht hier?
Die Arbeit hat noch nicht begonnen — was?

Maigret.

Doch ſetz' ich, Majeſtät, den Kopf zum Pfand —
In wenig Tagen iſt die Feſtung unſer.

Karl.

Wir wollen ſehn! Jetzt eilt, die Säumigen
Zu rufen —

(Maigret ab.)

Friſches Wetter, Siquier —
Es ſtählt die Nerven!

Siquier.

Zu befehlen, Sire!
Ein luſtig Feuern heut — der Feind iſt munter.

Karl.

Der Schwanenſang von Friedrichsſtein — ich hoff' es.
Hier auf dem Hügel will ich Umſchau halten.

(Nimmt einen Tannenſtamm und klettert an der Oeffnung der Bruſtwehr in die Höhe.)

Siquier.

O Sire — Sie fordern die Gefahr heraus!
Dort oben finden leicht der Dänen Kugeln
Den Weg zu Ihrer Bruſt.

Karl.

Ich fürchte nichts!
Noch iſt die Kugel nicht gegoſſen, die
Mein Haupt zu treffen wagt — ich hab's erprobt.
Der Zauber, der mich ſchützt, iſt meine Sendung,
Noch hab' ich ſie zur Hälfte nicht erfüllt.

(Nach rechts ſehend: Soldaten mit Schanzkörben und Spaten gehen über die Bühne.)

Nun endlich bringt die Mannſchaft Obriſt Maigret!
Wie langſam alles, wenn die Stunde drängt!
Eilt, Siquier, die Euren ſollen raſch
Die Körbe füllen und die Bruſtwehr ſtützen.
Die andern dort die neue Sappe ziehn —
Und nicht ſo ſchläfrig! Hier auf dieſer Warte
Will ich das Werk mit meinem Blick regieren.

Siquier.

Ich eile, Sire, den Auftrag zu erfüllen.

(Nach rechts ab, indem er ſich nach links prüfend umſieht.)

Karl.

Mühſelig Werk — die Erde auszugraben,

Hier dieſe Maulwurfshügel aufzuwerfen,
Sich nah heranzuſchleichen an die Feſtung!
So ſchläfrig folgt die That ſtets dem Gedanken,
Sonſt aus den Angeln höb' ich dieſe Welt.

Zehnter Auftritt.

Karl. Magnus (erſcheint rechts im Vordergrund auf der höhern Bruſtwehr).

Magnus (für ſich).

Der rothe Mars geht auf am Horizont —
Und doch — kein Nordlicht füllt mit Blut den Himmel!
Da iſt der König, mir erbebt die Hand!
Stern meiner Jugend, des Jahrhunderts Sonne,
Wer bin ich, daß mein Hauch es wagen darf,
Dein Licht wie der gemeinen Kerze Licht
In einem Augenblicke auszulöſchen?

Karl.

Nachholen will ich, was ich lang verſäumt —
Dort in des Oſtens Steppen und Moräſten
Verſank der Stern der Dalekarlier.
Im Weſten winkt ein and'res, höh'res Ziel —
Und dies mein Schweden, dies mein theures Land,
Soll wachſen wie nach einem Frühlingsregen,
Der Völker Hort, des Rechtes Schutz, der Schreck
Der Feinde und des Sieges Braut — ſo ſprenge
Ein Schlag der nordiſchen Walhalla Pforten!

Magnus.

Es ſei! Die Liebe ruft — die Rache ruft,
Erblinde, Nacht, mit allen deinen Sternen!

Karl.

Halt, halt — wer da? — Weicht von dem Platze dort!

Magnus.

Kennſt du mich nicht! Ich bin der Magnus Stjörnroos.

Karl.

Nicht in Wadſtena, und was ſuchſt du hier?

Magnus.

Den zwölften Karl, den Räuber meiner Liebe.

Karl.

Unſeliger — hinweg!

(Greift an den Degen.)

Magnus.

Hinweg — ja einer
Von uns muß fort — ob König oder Sklave,
Das gilt dem Schickſal gleich! So ſtirb, Tyrann!

(Schießt das Gewehr auf Karl ab.)

Karl.

Verrath, Verrath — o Magnus!

Magnus.

Dieſen Gruß
Ruft Patkul dir aus ſeinem Grabe zu,

Ich bin gerächt — und Hedwigs Auge wird
Nicht mehr Geſpenſter ſehn — vielleicht — das meine!
(Wirft das Gewehr fort und ſtürzt von der Bruſtwehr herunter auf Karl zu.)

Karl.

Weh mir — Patkul! ich ſterbe!
(Sinkt zuſammen.)

Magnus (in den Vordergrund ſtürzend).

Wie's mich anſah,
Sein brechend Auge — o der eine Blick,
Er reicht für Millionen Träume aus,
Die mir mit Fieberſchweiß das Lager baden.
Todt — König Karl!
Hinweg — ſonſt ſteht er auf und faßt mich an,
Und nennt mich Königsmörder — und ein Schauer
Durchrieſelt mein Gebein, als wär' mein Leib
Tief in des Nordpols Eis hineingefroren.
Zu Hedwig! Schimmert dort nicht ihr Gewand?
Ihr nach — ihr nach! Mein Leben bricht zuſammen.
Vor mir die Liebe, die der Wahnſinn peitſcht,
An meinen Ferſen — Königsmord! Haha —
Die Jagd iſt wild — Huſſah, der Rappe ſchnaubt!
Feinliebchen, irres, über Stock und Stein —
So muß die Braut des wilden Jägers ſein. (Ab.)
(Die Bühne bleibt einen Augenblick leer.)

Elfter Auftritt.

Maigret. Siquier.

Maigret.

Der Schuß kam aus der Nähe —

Siquier.

Ha, bei Gott,

Der König todt!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Erbprinz. Höcker. Mörner. Bennet. Offiziere.

Erbprinz.

Wo iſt der König?

Siquier.

Todt!

Erbprinz.

Im Sturm nach Stockholm! Gruß an Arved Horn;
Verhaftet Görtz und laßt ihn ſchleunig richten!

Siquier.

Ich fliege, Hoheit!

(Ab nach links.)

Erbprinz.

Und mein Willen iſt,
Daß wir den unglückſel'gen Feldzug enden.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Herzog von Holſtein.

Herzog.

Mein König todt — wer lebt noch, wenn er ſtarb?
O wartet noch mit Euren Huldigungen!
Was gilt die Krone mir — an dieſer Leiche!

(Wirft ſich jammernd über Karl's Leiche.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Swedenborg (von links auf der Bruſtwehr).

Swedenborg.

Ich kam vom Tode und ich geh' zum Tode!
Der Dänen Kugel hat ein liebend Paar
Zerſchmettert, welches durchs Gefilde irrte,
Und von den Lippen eines Sterbenden
Vernahm ich eines großen Todes Kunde!
Unſelig Schweden — hier, hier liegt dein Ruhm.

Frohlockt im Herzen, feige Mordgeſellen!
Aus jedem Tropfen dieſes Bluts erſteht
Die Drachenſaat, die dieſes Reich verwüſtet.

Erbprinz.

Was ſoll uns der Prophet?

Alle.

Hinweg mit ihm!

(Feuchtkugeln ſteigen aus der Feſtung, ſie wird plötzlich hell durch Pechkränze erleuchtet, bengaliſches Feuer, leiſer Trauermarſch von Trommeln hinter der Scene.)

Swedenborg.

Doch dieſer trotz'ge Heldenfürſt, der letzte
Normann, ein Kriegsgott, ein gewalt'ger König,
Ein Nordlandsrecke aus der Schar der Rieſen,
Wird in Walhalla's Glanz die überſtrahlen,
Die ihm die Krone und das Leben ſtahlen.

(Der Trauermarſch der Trommeln rückt näher, Swedenborg ſteht mit ausgebreiteten Armen, der Erbprinz und die Offiziere die Hand am Schwerte, drohend gegen Swedenborg. Der Herzog hat ſich an Karl's Leiche aufgerichtet und lauſcht auf Swedenborg's Worte.)

Der Vorhang fällt.

Nachwort.

Das beifolgende Drama kam im Herbst 1863 mit gutem Erfolg am breslauer Theater zur Aufführung. Dennoch hielt ich selbst eine Umarbeitung der drei letzten Acte für unerläßlich, indem der Conflict des Königthums und der Stände in denselben zu sehr in den Hintergrund trat, der Charakter des Königs selbst aber sich allzu rhetorisch schwunghaft, ohne die nöthige lakonische Schärfe entfaltete und auf der andern Seite zu wenig sympathisch, zu schroff und verletzend erschien.

Die drei letzten Acte liegen hier in gänzlich umgearbeiteter Fassung vor. Zwar schroff und herb ist der Stoff immer geblieben, wie sein winterlich skandinavischer Hintergrund. Es handelt sich um die großen Machtfragen modernen Staatslebens, um den Kampf uneingeschränkter Königsherrschaft mit der Herrschbegierde der Stände, um den Kampf eines eroberungslustigen Kriegsfürsten mit den Friedenswünschen der Nation. So ist das Drama wesentlich ein politisches; denn diese Gegensätze wiederholen

ſich fortwährend in den Conflicten der Neuzeit, und wie auch das politiſche Kaleidoſkop geſchüttelt werden möge, es werden hier und dort immer ähnliche Figurationen zum Vorſchein kommen. Der Vorwurf abſichtlicher Tendenzmacherei kann indeß das Stück nicht treffen; denn keine Aeußerung und keine Situation in demſelben geht über den Rahmen des hiſtoriſch Gegebenen hinaus.

Die Liebe von Magnus und Hedwig iſt keine Epiſode, ſie führt die Kataſtrophe herbei und iſt mit dem Grundgedanken des Dramas eng verwebt. Es iſt ein Faden, der, ſo vielfach er ſich im Lauf der dramatiſchen Handlung verſchlingen mag, doch von der Richtſtatt Patkul's hinüberreicht bis in die Tranchéen vor Friedrichsſtein.

Druck von A. A. Brockhaus in Leipzig.

Herzog Bernhard von Weimar.

17, 3873

Geschichtliches Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Rudolf Gottschall.

BIBL. VNIVERS. LEIPZ.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1871.

Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.

Perſonen.

Herzog Bernhard von Weimar.
Cardinal Richelieu.
Herzogin Marie von Aiguillon, ſeine Nichte.
Johann Ludwig von Erlach, weimariſcher Generalmajor.
Friedrich von Taupadel,
Reinhold Roſen,
Graf Otto Wilhelm von Naſſau,
} weimariſche Oberſten.
Jean Baptiſte Comte de Guébriant, franzöſiſcher General.
Duca Friedrich di Savelli, kaiſerlicher General.
Johann von Werth, General der Liga.
Reichsgräfin Mathilde von Schwarzburg.
Blandini, Arzt des Herzogs Bernhard.
Schomberg, Corporal der Küraſſiere.
Frank, Corporal der Musketiere.
Steiner, Stabstrompeter.
Simplicius, Kammerdiener des Herzogs.
Ein zweiter Kammerdiener.
Courage, Marketenderin.
Weimariſche Offiziere und Soldaten; kaiſerliche Offiziere und Soldaten; franzöſiſche Offiziere und Soldaten. Gäſte und Masken. Rathsherren von Breiſach, Bürger.

Der erſte Act ſpielt im Lager bei Rheinfelden; der zweite und dritte in Paris; der vierte vor Breiſach; der fünfte in Breiſach.

Erſter Aufzug.

Scene: Lager bei Rheinfelden. Zelte im Hintergrund. In der Mitte das Zelt des Herzogs Bernhard; eine Wache geht davor auf und ab. Links im Vordergrund Kanonen, Lafetten, Bagagewagen, Marketenderbuden, zuſammengeſtellte Gewehre, in der Mitte Fahnen und Standarten; ganz im Hintergrund die Mauern und Thürme von Rheinfelden.

Erſter Auftritt.

Buntes Lagergewühl, Küraſſiere, Dragoner und Musketiere in Gruppen auf den Kanonen, Lafetten, Wagendeichſeln ſitzend, umherſtehend, rauchend, plaudernd und trinkend. Marketenderinnen. **Steiner**, die Trompete umgehangen, ſchläft. **Schomberg. Frank.**

Chor.

Wie ſüß nach Kampf und Sieg die Ruh
Bei Würfelſpiel und Becherklang!
Hell töne jubelnder Geſang!
Gern hörten ſelbſt die Todten zu.

Alle (anſtoßend).

Hoch! Hoch!

Schomberg.

Das war ein heißer Tag — noch einen Schluck!
Die Kaiſerlichen flohn wie Spreu im Wind;
Nur eine Stunde dauerte der Kampf,
Und unſer war der Sieg.

Frank.

Rheinfelden wird
Bei Lützen ſtehn: das ſind die größten Tage
In unſerm Schlachtkalender.

Schomberg.

Einen Schluck!
Rheinfelden gibt nur uns allein die Ehre,
Die kein Franzos, kein Schwede theilen darf;
Und daß der Franzmann fehlt bei der Affaire,
Das macht mir ein beſonderes Plaiſir.

Frank.

Man merkt's inſt nicht, denn deine Rede iſt
Buntſcheckig wie das Kleid des Faſchingsnarren,
Franzöſiſch, deutſch geſtückelt und gelappt.

Schomberg.

Das liegt ſo in der Luft — wer kann es ändern!
Ziehn wir doch jahrelang mit den Franzoſen;
Sie ſchlagen die Bataillen uns zur Seite
Und machen ſich aus unſern deutſchen Hieben
Ein Siegesbülletin zurecht — parbleu!

Doch heute fällt nichts ab für die Pariſer,
Leer geht der Schwede aus, der unſer Lützen
Sich in die Taſche ſteckte — wir allein,
Und insbeſondere wir Küraſſiere,
Ein Liedlein ſingen wir von dieſer Schlacht,
Solang' wir noch den Bart uns ſtreichen können.

Küraſſiere.

So iſt's!

Frank.

O mit Verlaub! Seht dort die Fahnen,
Und fragt wie viel' wir Musketiere ſelbſt
Erbeutet haben.

Zwei Musketiere.

Fahnen und Standarten.

Schomberg.

Parbleu, wir Küraſſiere und Dragoner,
Wir kamen über ſie wie Wetterſchlag.
Der Stabstrompeter dort auf der Laſſette,
Der eben jetzt in ſüßen Schlaf gefallen,
Er blies die Lunge müde zur Attake.
Das war ein Angriff ohne Athemholen!
In tiefen Gräben lag der Feind verſteckt;
Der Roſen ſchwingt den Säbel, und wir folgen,
Vor uns Geſchütze, die nicht ſtille ſtehn
Wie ſchläfrige Karthaunen auf den Wällen,
Die wie die Donnerwolken vorwärts ziehn,
Ausſchüttend ihre Wetter Schlag auf Schlag.
Wie's aus den Gräben blitzt — uns ſtört es nicht,
Wir ſprengen näher mit geſparter Kugel

Und ſetzen die Piſtolen den Erſchreckten
Dicht auf die Bruſt. Da kam ein wildes Fliehn
In ihre Reihn, und auf den Ferſen folgen
Wir jählings, und ein grauſames Maſſakre
Mäht ſie dahin, wie Hagelſchlag die Aehren.
Gefangen ward der große Reiterführer
Johann de Werth. Den Herzog von Savelli,
Der hinter den Kanonen ſich verkroch,
Hab' ich mit eigner Hand am Wams gepackt.
Und was ich ſonſt für Hiebe ausgetheilt,
Parole d'honneur, zur Linken und zur Rechten —
Beweiſen kann ich's nicht, ihr müßt mir's glauben,
Denn meinen Zeugen ſtopft' ich ſelbſt den Mund.

Frank.

Die Prahlerei ſitzt ſtolz zu Pferd, bei Gott!
Uns hat der Herzog ſelber angeführt —
Das Nachhaun war bei euch — wir aber warfen
Die Feinde aus dem Wald und aus dem Graben.

Zweiter Auftritt.

Simplicius, eine Rüſtung und einen Geldbeutel tragend. **Vorige.**

Schomberg.

Sieh da, des Herzogs muntrer Kammerdiener!
Ihr habt geplündert — wie, Merodebruder?

Simplicius.

Ihr irrt; ich war im Feuer ganz wie Ihr.
Das iſt das Erbe meines Freunds, der ſterbend
Es mir vermacht hat.

Schomberg.

Nun, Monſieur, es wäre
Das erſte mal nicht, daß Ihr Beute macht.

Simplicius.

's ging bei den Kaiſerlichen ſo wie hier.

Schomberg.

Ihr ſeid ein Marodeur und Ueberläufer.

Simplicius.

Ei, Bruder Schnauzbart, ſpart die großen Worte.
Ich ward bei Kreuzingen von euch gefangen;
Und da ich mich nicht ſonderlich bekümmre
Auf welcher Seite ich ins Feuer rücke,
Zumal kein hochgelehrter Mann ergründet,
Wo jetzt das Recht in dieſem Krieg zu ſuchen —
So ſchloß ich mich an eure Reihen an.
Der Herzog aber fand an mir Gefallen
Und machte mich zu ſeinem Kammerdiener.
Doch focht ich mit, wo's tücht'ge Hiebe ſetzt.
Die Radpiſtole iſt mir nicht verroſtet —
Nun, Jungfer Lieschen, raſch ein Glas für mich!
Laßt den Sergeanten! Seine Kehle gleicht
Dem Boden, wenn die Hundstagsſterne leuchten.
Den Stabstrompeter ſuch' ich, denn der Herzog
Wird gleich erſcheinen.

Frank.

Wie er friedlich ſchnarcht!

Simplicius.

Wacht auf! Wacht auf!

(Steiner erhebt ſich und ſtößt in die Trompete.)

Schomberg.

Schlaftrunkner Burſch! Zu früh!

Steiner.

Mir war's als ging' es eben zur Attake.
O das vergißt ſich nicht — im Schlaf und Wachen!
Ja, gibt man die Trompete mir ins Grab,
Ein Todter weck' ich noch die Todten auf.
Wer frägt nach mir?

Schomberg.

Hier, der Merodebruder.

Simplicius.

Nennt mich nicht ſo! Und doch — ich war es einſt,
Und luſtig bin ich mit umherzigeunert,
Den Drohnen gleich im Bienenſtock, die träg
Nur ihren Lüſten fröhnen. Dieſer Krieg,
Der endlos über Deutſchlands Felder fährt,
Verwüſtend Dorf und Stadt und Schloß und Hütte,
Er ſtellt die ganze Wirthſchaft vor die Thür,
Ein Tiſchchendeckdich für die langen Finger.
Das iſt ein Leben hinter Buſch und Hecken,
Wie Hühner fliegen unſre Schwärme auf
Und picken ſich aus Haus und Hof zuſammen

Was dort der Krieg noch übrigließ — hier Trank,
Dort Speiſe, hier ein Pferd und dort ein Weib.
Frei ſind wir wie die Vögel unterm Himmel,
Marſchiren und campiren und hauſiren
Wie's uns gefällt. Da iſt kein Corporal,
Der uns das Wams ausklopft, und kein Tambour,
Der mit dem Zapfenſtreich uns ſtörend mahnt,
Und kein Fourier, der uns das Neſt bereitet.
Bisweilen nur, in böſen Unglückstagen
Legt man uns ſilbernes Geſchirr an Hand
Und Fuß, und ziert uns mit dem hänfnen Kragen.

Schomberg.

Das hat Er mitgemacht? Ein ſauberer
Patron!

Simplicius

Das letzte nicht, bewahr' mich Gott!
Doch manche Fährniß gibt's auf Seitenwegen.
So in den Schwarzwald kam ich einſt, wo juſt
Vorher ein groſſer Heereszug gewandert.
Da lag ein Dorf, ſo öd' und ausgeſtorben
Und ausgeplündert auf den letzten Halm,
Daß ich umſonſt nach kleinſter Beute ſuchte.
Ich ſah mich um und fand mich nicht allein;
Denn andre Raubgenoſſen waren da,
Merodebrüder aus dem ſchwarzen Wald.
Sie witterten nur Einen Raub — mich ſelbſt.
Der Wölfe gier'ge Schar umlagerte
Die Hütte, und ich ſah vom Dach herab
Der Augen funkelnd Glühn — ſie wichen nicht —
Der Tag verging, es kam die Nacht, doch ſtets

Umkreiſten mich die unheilvollen Wächter
Und jagten Fieber mir in das Gebein.
Und ſo, belagert, ohne Proviant,
Im Aug' den grimmen Feind, wär' ich verſchmachtet,
Wenn mich nicht ſpäte Hülfe rettete. —
Noch einen Trunk, Frau Lieschen! Denn mich dürſtet,
Denk' ich an die Campagne mit den Wölfen
Und an mein lechzend Elend.

Steiner.

Ja bei Gott,
Die Noth iſt groß in allen deutſchen Landen,
Und nahn wir einem Dorf und die Trompete
Ertönt, ſo flüchtet alles, Mann und Weib.
Das kränkt mich, daß der ſchmetternd luſt'ge Klang
Die Menſchen fortſcheucht.

Schomberg.

Solch ein Muſikus
Hat ſtets ein weich Gemüth; das taugt uns nicht;
Denn wer ein echter Kriegsmann werden will,
Der legt es ſchon mit Kindesbeinen ab.
Seht, Kinder, Einhaun iſt mir eine Luſt;
Parbleu, wenn ich dem Hengſt die Sporen gebe,
Und wenn mein Säbel durch die Lüfte ſauſt,
Da iſt mir wohl zu Muth, und rings umher
Wie ein geköpftes Mohnfeld liegt der Feind.
Doch wenn ich's ruhiger erwäge — ſo,
Die Pfeife in dem Mund, wenn die Gedanken
Mir qualmen durch den Kopf und Wolken bilden —
Dann ſeh' ich, daß es ſo nicht bleiben kann.

Und kommen wird ein deutſcher Held und enden
Den langen Streit und ein Schlaraffenland
Aus dieſem Deutſchland machen!

Küraſſier und Dragoner.

Ja, ſo iſt's.

Simplicius.

Und ſucht ihr dieſen Helden noch? Kein andrer
Als Herzog Bernhard iſt's!

Alle.

Ja, Herzog Bernhard!

Simplicius.

Und noch ein Sieg wie heute, und wir ſind
Schon im Schlaraffenland! Da frägt kein Menſch,
Ob Lutheraner oder Katholik,
Ob Chriſt, ob Türk' — nur Deutſche ſind wir alle;
Wir leben alle herrlich und in Freuden,
Wir küſſen alle Brüder, alle Schweſtern,
Und ſind dabei das erſte Volk der Welt.

Schomberg.

Das erſte Volk der Welt — ſo laſſ' ich's gelten!

Dritter Auftritt.

Musketiere bringen Courage herbei. Vorige.

Erſter Musketier.

Die fanden wir bei den Bagagewagen.

Schomberg.

Parole d'honneur, ein ſchmuckes Weib! Die muß
In unſerm Regiment!

Frank.

Die bleibt bei uns!

Simplicius.

Was? Seh' ich recht? — Hinweg, ihr Kameraden!

Küraſſiere.

Was gibt's?

Alle Musketiere.

Was ſoll's?

Simplicius.

Das iſt ja die Courage!

Courage.

Simplicius!

Simplicius.

Und ganz noch unverändert,
Noch wohlgenährt trotz allen Schlachtenjammers,
Und noch den rothen Schein im Angeſicht.

Courage.

Und du noch ganz der alte Springinsfeld,
Nur ſäuberlicher, ohne wilden Bart,
Wie du ihn trugſt im kaiſerlichen Lager.
O ſprich, wo iſt des Kaiſers Bart geblieben?

Simplicius.

Es ſtreiten ſich die Helden und die Weiſen,
Vielleicht wir ſelbſt darum im ew'gen Krieg.

Schomberg.

Was legſt du ſo Beſchlag auf dieſes Mädchen?

Simplicius.

Kein Mädchen — glaubt ihr denn, daß ich im Lager
Mit Raritäten hier hauſiren gehe?
Das iſt mein Weib, und an der Trommel ward
Sie mir getraut.

Courage.

So iſt's, ihr werthen Herrn!

Steiner.

Reſpect davor!

Simplicius.

Es war juſt nach der Schlacht
Bei Nördlingen, wo wir den tapfern Herzog
Mit all den Seinen in die Flucht gejagt —

Schomberg.

Von wem denn ſprichſt du, Burſch?

Simplicius.

Vom Herzog Bernhard!

Schomberg.

Weißt du denn, wo du biſt?

Simplicius.

Das ändert nichts.
Er iſt mein Herr jetzt, aber damals war
Er unſer Feind. — Aus reiner Siegesfreude
Nahm ich ein Weib; ich nahm's nicht unbeſehn;
Wir würfelten darum auf einer Trommel,
Ich warf die böſe Sieben — und gewann.

Courage.

Pfui, immer noch der alte Narr, wie einſt
Bei den Kroaten du in Narrentracht
Hanswurſt des Lagers warſt!

Simplicius.

Still, ſchweig, Courage;
Laß das Vergangne ruhn, es ruht am beſten
Auch dein Vergangnes! Ach wie viele Chargen
Haſt du im Dienſt des Lagers durchgemacht!
Doch ich erkenn' dich an als mein Gemahl.
Du trittſt wie ich in Herzog Bernhard's Dienſte,
Ich werde Seiner Gnaden dich empfehlen;
Ihm fehlt die Aufſicht für ſein wandernd Haus,
Für Küch' und Keller.

Courage.

Mich zur Ruhe ſetzen?
Hab' ich bei Wiesloch nicht ſechs Offiziere
Des Feinds mit eigner Hand gefangen? Wohl,
Ich hab' das Zeug noch, ſolchen Fang zu machen!
In Wehr und Waffen will ich gehn.

Simplicius.

Mit nichten.
Du biſt gefangen, und du biſt mein Weib:
Und doppelt mußt du Ordre jetzt pariren!
So komm, und laß das Wiederſehn uns feiern.

(Sie verlieren ſich im Lagergetümmel. Gruppen.)

Vierter Auftritt.

Erlach. Blandini.

(Zwei Bahren mit Verwundeten werden über die Bühne getragen.)

Blandini.

Die Bahren in mein Zelt — ich folge gleich.

Erlach.

Es hat viel Blut gekoſtet!

Blandini.

O, die Herrn
Sind ſehr beſorgt für unſre Kunſt; wir lernen,
Wie tauſendfach die Reinſchrift der Natur
Verkritzelt wird durchs Schwert. Wir ſehn dabei
Tief in die Werkſtatt alles Lebens — nichts
Erfreulicher, als ſo den Faden meſſen,
An dem die Seele flattert.

Erlach.

Angenehm
Für eure Kunſt, doch für die Armen nicht,
Die ſo zum Maß euch dienen.

Blandini.

Wiſſen iſt
Des Lebens Zweck; und ſeine Schätze mehren
Die einen leidend, von des Schickſals Groll
Als Opfer unſerm Meſſer hingeworfen,
Die andern thätig mit des Geiſtes Kraft.
Es iſt oft wunderbar — ich ſah's ſoeben —
Wie Leben hier in einem Körper wohnt,
Der alle Pforten ſchon dem Tod geöffnet;
Indeß es dort bei leiſeſter Berührung
Erloſchen iſt. Wie eine Scheibe iſt
Von Kugeln jener eine Mann durchlöchert,
Doch rett' ich ihn mit meiner Kunſt; der andre,
Den im Vorüberfliehn ein Hieb nur traf,
Iſt eine Leiche, wenn ins Zelt ich komme!

Erlach.

Des Kriegers Handwerk hat doch andern Schwung;
Ihr aber plagt Euch mit der Noth der Menſchen!
Nie wär' ich ſo geſtimmt, daß der Verkehr
Mit Blut und Wunden mich erfreuen könnte.

Blandini.

Sie ſchaffen, dünkt Euch groß, ſie heilen — niedrig.
Herr General, ich ſag' es mit Vergunſt,
Die Welt ertheilt den Ruhm nicht nach Gebühr.
Das ganze vielgeprieſne Menſchenwerk
Dient nur den ſtillen Zwecken der Natur:
In ihren Kreislauf nimmt ſie große Thaten
Zurück und heldenmüthiges Gebaren.
Was iſt der Heldenmuth? Des Blutes Regung.

Was iſt das Ende? Sieg der Elemente,
Der todten Stoffe, die das Leben neiden.
Dies zu erkennen, iſt die höchſte Weisheit.
Lebt wohl, ich muß nach meinen Kranken ſehn.

(Ab nach hinten.)

Erlach.

Ich mag ihn nicht, den eiteln kalten Mann.
Sein marmorbleich Geſicht, das nie ſich regt,
Iſt mir zuwider; doch der Herzog hält
Auf ihn. (Trompetenſtoß.) Da kommt er ſelbſt!

Steiner (bläſt in die Trompete).

Schamberg.

So ordnet Euch!

(Die Soldaten ordnen ſich, nicht gerade in Reih und Glied, aber doch geordnet auf.)

Fünfter Auftritt.

Herzog Bernhard. Graf von Naſſau. Rosen. Lapadel. Erlach.

Alle Soldaten.

Hoch, Herzog Bernhard!

Bernhard.

Dank euch, lieben Freunde!
Nun keine Störung — eure Pflichten ſind

Erfüllt für heute; jetzt iſt Feiertag,
Und jeder pflege ſich und ſein Behagen.

(Zu Schomberg.)

Ich kenne dich an deinen Narben hier:
Du warſt beim Windmühlberg vor Lützen —

Schomberg.

Ja,
Mein General!

Bernhard.

Das war ein Tag wie heut!
Die Fahnen tanzten wie im Frühlingswehn;
Es war der Sieg, der in den Lüften lag.

(Zu Steiner.)

Zum Angriff aufs Warnbacher Hölzlein hatt
Du heut geblaſen.

Steiner.

Ja, mein General!

Bernhard (zu Frank).

Du ſtürmteſt mit den Paß am Rothen Haus —

Frank.

So iſt's, mein Feldherr!

Bernhard.

An Rheinfeldens Mauern
Vergebens hatten wir die Kraft verſucht;
Sie glaubten uns beſiegt, die Kaiſerlichen,
Als wir zurück nach Laufenburg uns wandten.
Ei Musketier! Wir ſtellten uns nur todt!

Der Leu von Weimar schüttelt seine Mähne,
Springt auf mit kühnem Satz und würgt den Feind!
Sie haben's heut gesehn, die Siegestrunknen!
Dank euch, ihr Freunde! Euer General
Trägt seinen Helmbusch nicht umsonst; ihr wißt,
Daß er zum Sieg euch führt, und folgt ihm kühn.
Doch jetzt — Erquickung, Spiel und Lust des Lagers!

Alle.

Hoch, Herzog Bernhard!

Bernhard (zu Nassau.)

Es war ein seltner Sieg!
Zweitausend zählt' ich der Gefangenen:
Darunter sind die Tapfersten des Heeres,
Das Wahl'sche Regiment und Wolf's Dragoner.
Jetzt bring' mir die gefangnen Generale!

(Nassau ab.)

Ei, Rosen, bin ich nicht vergnügt? Mir ist,
Als hätt' ich heut zehn Jahre dem Geschick
Und meiner Lebensparze abgehandelt.
Es weht vom Rhein so frisch; die ganze Luft
Ist wie ein Stahlbad! Ich besinne mich
Auf meine erste Jugend, wenn ich jagte
Im frischen Duft von Thüringens Gebirgen:
Fern lag ein sonnig Land; aus Baum und Strauch
Quoll solch ein Lebensodem, daß ich selbst
Zehnfache Kraft in meinen Adern spürte.
Und lassen konnt' ich's nicht, ich warf mich jauchzend
Im Vollgefühl des Lebens auf den Rasen —
So ist mir heut zu Muth.

Rosen.

Reich ist die Beute!

Johann von Werth —

Bernhard.

Der schlimmste Feind von allen,
Der kühnste Reitergeneral, mit dem
Ich zwanzigmal im Felde mich gemessen —
Er ist in meiner Hand!

Lamboi.

Und daß wir siegten,
Ob Guébriant mit den Franzosen kam,
Erhöht die Siegesbahn.

Bernhard.

Und doch — wir sind
Ein einsam Heer! Die deutschen Fürsten zögern.
Der heut'ge Glücksstern wird nicht immer leuchten.
Wir dürfen Frankreichs Hülfe nicht verschmähn,
Nur ist sie kühngen als je — es gilt
Durch neuen Pact den mächt'gen Bundesgenossen
Uns enger zu verbinden.

Lamboi.

Die Gefangnen!

Sechster Auftritt.

Graf von Nassau. Johann von Werth, eine Pfeife rauchend. Duca di Savelli. Kaiserliche Offiziere als Gefangene. Weimarische Offiziere und Soldaten als Wache. Vorige.

Bernhard.

Ei, General, welch unerwartetes
Zusammentreffen!

Werth.

Euer Gnaden haben
Heut Glück, ich Unglück — das ist alles!

Bernhard.

Zeit
Darüber nachzudenken soll Euch werden. —
Willkommen, Herzog von Savelli; seid
Mein Gast!

Savelli.

O diese Ehre dank' ich leider
Zu unwillkommener Veranlassung.

Werth.

Ihr habt zuerst die Flucht ergriffen, Herzog,
Und wart zu weit, als Euch die Reiter fingen.

Savelli.

Was soll der Vorwurf hier? Ihr theilt mein Los.

Werth.

Ich wurde auf dem Feld der Schlacht gefangen,
Den Säbel in der Hand!

Lavelle.

Euch und der Ligue
Ist seine Kriegskunst immer fremd geblieben,
Sonst hättet ihr nicht eure besten Truppen
Im dicken Wald verdeckt.

Werth.

Wer trägt die Schuld?
Potz Blitz, jetzt will ich sprechen! Seid Ihr nicht
Der kaiserliche Obergeneral?
Wie habt Ihr unser Heer zerstreut — wie Asche
Die aus der Pfeife fliegt! Ein Regiment
Campirte in der Stadt, ein andres draußen,
Und eins in diesem, eins in jenem Dorf,
Sorglos, als wär' der Feind im Rhein ertrunken;
Und als er kam — es traf der Trommelschlag,
Die athemlose Botschaft der Gefilde
Kaum in der Ost zersprengtes Volk zusammen.
Wer solcher Kriegskunst sich zu rühmen weiß,
Der jagt noch ein Kamel durchs Nadelöhr. —
Potz Blitz, ist mir die Pfeife ausgegangen!
Hat niemand Feuer?

Ein Offizier.

Hier, mein General!

Werth (zu Bernhard).

Wir haben Feuer noch, mein tapfrer Herzog,
Noch ist's nicht ausgeraucht!

Lavelle.

Wenn wir nicht hier
Gefangen und von unsern Feinden stünden,
Ihr solltet mit dem Schwert mir Rede stehn!

Bernhard.

Gemach, ihr Herrn! Beruhigt Euch, Herr Herzog!
Es iſt bekannt, der Reitergeneral
Kreibeutert mit der Zung' wie mit dem Schwert.

Werth.

Ich weiß, wie Euer Gnaden von mir denken;
Und weil ich grade denn im Reden bin,
So will ich auch friſchweg die Meinung ſagen,
Die ſolch ein ſchlichter deutſcher Mann wie ich
Von Euer Gnaden hegt. Ihr ſeid ein Feldherr,
Der unſerm Volk zu hoher Zier gereicht,
Der einen Wallenſtein im Feld geſchlagen,
Im Siegen groß, nach Niederlagen größer:
Ihr ſeid ein Fürſt von hohen ſeltnen Gaben.
Doch wenn ein ganzer Lorberwald ſich ſchlänge
Um Eure Stirn — ich tauſchte nicht mit Euch!
Ich ſteh' zu meinem Eid, zu meinem Kaiſer,
Ich wehre fremdem Volk das deutſche Land;
Ihr aber ſeid ein Frevler, ein Rebell,
Der kühn ſich auflehnt gegen höchſten Willen,
Und mehr — Ihr ſeid ein Vaterlandsverräther!

Bernhard.

Ha, General von Werth — daß Ihr gefangen,
Iſt Euer Freibrief!

Roſen.

Den Ihr keck misbraucht!

Naſſau.

Das wagt er dir zu ſagen!

Werth.

Leugnet's doch!
Ihr geht mit den Franzosen Hand in Hand,
Wie Ihr zusammen mit den Schweden ginget.
Ich bin ein schlichter Reitersmann, doch eher
Schnitt' ich den Sporn mir ab und würf' mein Schwert
In eine Pflugschar, als ich Waffen trüge
Wider das Land, das mich geboren hat.
Ein jeder Tropfen meines Blutes würde
Rebellisch gegen solche That. Pox Blitz!
Ein deutscher Fürst, der deutsches Land bekriegt
Und für den Erbfeind kämpft — das ist Verkehrung
Der deutschen Art, die mir die Galle heizt!
Geduldige Natur, die du's erträgst
Und nicht die Erde deiner Primat spaltest,
Daß sie den ungerathnen Sohn verschlinge!
Vor allem aber, feiles Schlachtenglück,
Das dem Verräther huldigt, sei verflucht!
Und wie ich diesen Pfeifenkopf zerschmettre,
Zerschmettre einst, wenn die Victoria,
Die buhlerische, zu Verstand gekommen,
Ihr Blitzstrahl den Verräther!

(Schleudert seine Pfeife fort.)

Rosen (das Schwert ziehend).

General!
Das Schwert heraus!

Erlach.

Wozu noch einmal kämpfen?
Werft ihn in schwere Ketten!

Bernhard.

Haltet ein!

Naſſau.

Du ſcheinſt bewegt, mein Fürſt!

Bernhard.

Bewegt? Wer ſagt dir,
Daß ich mein Antlitz nicht verhüllen muß,
Wenn einſt die That gerichtet wird und nicht
Der Geiſt, der ſie gebar?

Erlach.

Er ſpricht von Deutſchland
Und iſt ein flandriſch Kind.

Bernhard.

Mein General,
Ich achte Euer Wort, ob's mich verletze.
Die Schuld iſt bei den Sternen, nicht bei mir!
Nicht ich hab' dieſes deutſche Land zerrüttet,
Zum Tummelplatz gemacht für alle Völker
Europas. Seit der Spanier regiert,
Die finſtre Weisheit des Eskurial
Die Wiener Hofburg ränkevoll beherrſcht,
Die ſpaniſchen Geſchwader deutſches Recht
Mit Füßen treten, iſt dies Land dem Fremden
Verkauft; wir thun nur, was der Kaiſer that;
Gerechte Nothwehr iſt's auf unſrer Seite.
Ein neuer Glaube kam in dieſe Welt,
Ihn gilt's zu ſchützen gegen Druck und Schmach;
Denn höher als der Glaube ſteht das Recht

Des Glaubens, steht das Recht des freien Mannes,
Des freien Bürgers und des freien Fürsten:
Und dies zu wahren hab' ich mir gelobt.
Ich wahre deutsche Art — das ist mein Trost!
Ihr kämpft für eine fremde Macht, nicht ich:
Ich kämpfe mit den Fremden, nicht für sie!
Das Ende wartet ab, Herr Jean de Werth,
Das Ende wird jedweden Zweifel lösen.

Siebenter Auftritt.

Trompetenstöße. Guebriant. Französische Offiziere. Vorige.

Guebriant.

Ich grüß' Euch, Herzog Bernhard!

Bernhard.

General —
Ihr kommt zu spät!

Guebriant.

Zu spät, den Sieg zu theilen,
Doch unser Glückwunsch kommt zu rechter Zeit.

Bernhard.

Ich dank' euch!

Guebriant.

Wie? Was seh' ich? Jean de Werth
Gefangen? Dieser Leu, der die Pariser
Durch seinen Rückzug jüngst in Schrecken setzte —

Werth.

Das ist mir eine rechte Kunst! Dazu
Bedarf's des Löwen nicht; schon eine Maus,
Die ihnen an den Puderquasten knuspert,
Setzt dieses nervenschwache Volk in Angst.

Guebriant.

Mein Herzog — Richelieu hat längst befohlen,
Daß die Gefangenen von Rang und sonst'ger
Bedeutung nach Paris zu bringen sind.
Er muß das Volk für diesen Krieg erwärmen,
Entschäd'gen für den Schreck der letzten Zeit,
Rechtfert'gen seine Politik durch Siege —

Nassau.

Die er nicht selbst gewann!

Guebriant.

In diesem Fall
Kann ich nicht abgehn von des Cardinals
Befehl; denn Jean de Werth muß nach Paris.

Werth.

Zeigt mich im Käfig lieber gleich dem Volk,
Daß der Franzos ein lustig Schauspiel habe —
Nein, Herzog Bernhard, nimmer dürft Ihr mich
Preisgeben solcher Schmach. Ich protestire!

Bernhard.

Herr, die Gefangenen sind mein!

Enchriant.

Das sind sie
Und sollen's bleiben. Nimmer denken wir
Daran, Euch Eures Sieges zu berauben.
Paris nur soll mit eignen Augen sehn,
Was Herzog Bernhard sich und unsrer Sache
Erobert hat.

Bernhard.

Wohlan, es sei!

Nassau.

Du wolltest —

Bernhard.

Doch führ' ich selber die Gefangenen
Nach eurer Hauptstadt, zeige die Trophä'n,
Die unser Schwert errang, dem Cardinal.
Kein Heer ist gegen uns im Felde mehr,
Hier (auf Werth zeigend) ist des Kaisers Heer. Ich darf es wagen.
Doch, General, ich kehre nicht zum Heer
Zurück, bis Frankreich fester sich mit mir
Verbündet hat. Wo bleiben eure Truppen,
Wo die Subsidien in letzter Zeit?
Was nützt ein Sieg, der nicht das Reich erschließt?
Aufs Große und aufs Ganze muß ich dringen:
Gebt mir die Macht, daß ich mein Werk vollende!

(Zu Werth.)

Ich hab' ein gut Gewissen, General.
Zum Zeugniß deß geb' ich dem Herrn die Ehre
Für diesen Sieg. Der Abend sinkt herab;

Auf, Trommeln, müd' vom gellen Schlachtenlärm,
Ruft jetzt mein Volk zu ſtiller Andachtfeier!

(Naſſau und Erlach gehen nach hinten, den Helm abnehmend.)

Sei, Gott, mit Deutſchland und mit unſern Waffen!
Es iſt Dein Reich, an dem wir freudig ſchaffen,
Das Reich der Freiheit und das Reich des Lichts —
Und unſre Feinde ſtürze in das Nichts!

(Trommelwirbel. Die Soldaten und Offiziere ſinken auf die Knie, außer den franzöſiſchen und den öſterreichiſchen Gefangenen. Abendbeleuchtung.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Zimmer; elegantes Zelten. Im Hintergrund der Haupteingang, rechts eine Seitenthür.

Erster Auftritt.

Simplicius. Courage.

Courage.

Mathildchen hier, mit der als kleines Kind
Ich fröhlich spielte?

Simplicius.

Und wie groß und schön
Ist sie geworden!

Courage.

Doch wo triffst du sie?

Simplicius.

Du weißt, wie Jean de Werth, den wir bei Rheinfeld
Gefangen nahmen, hier im Fort Vincennes
Die Freuden angenehmer Haft genießt.
Die feinsten Damen von Paris besuchen
Den eingesperrten Löwen in der Zelle,
Denn er ist Mode — Mode — großes Wort!
Die Mode ist die Königin von Paris,
Allgegenwärtig ist sie, unsichtbar,
Und ihre Krone ist ein Nebelhauch,
Ein Wolkenflor ihr Scepter, und ihr Tritt
So leis wie Tritt der Geister und Gespenster!
Sie ist ein Hauch, ein Flüstern, ein Geheimniß —
Ihr Odem fährt in Millionen Seelen,
Und Millionen Zungen plaudern's nach,
Was sie im Schlafe spricht. Wer sie am Saum
Des Kleides faßt, dem ist sie schon entflohn.
Schön macht sie häßlich, häßlich macht sie schön;
Und wenn du Mode würdest hier, Courage,
Man fände dich entzückend, und du würdest
Gleich einer Venus abgepinselt werden,
Und wer dich sähe, stünd' mit offnem Mund
Gleichwie vor einem Wunder da —

Courage.

Schweig still!

Simplicius.

Nicht blos die Damen feiern Jean de Werth —
Ihm jauchzt das Volk zu, wenn er durch die Straßen
Mit seiner Ehrenwache fährt, ihm singen

Sie Lieder am pont-neuf — der Philippot,
Der blinde Savoyarde. „Jean de Werth“ —
Auf allen Straßen tönt's — im Nasenton.
So ausgewechselt iſt der gute Name,
Kein Deutſcher nimmt ihn an für baare Münze.

Courage.

Du biſt der alte Schwätzer noch. Erzähle,
Wie du die Gräfin traſſt.

Simplicius.

Im Fort Vincennes,
Im Feſtungshof. Mich hatte Herzog Bernhard
Mit einem Auftrag an de Werth geſendet?
Nach ſeinen Wünſchen frug er und erbot
Sich, ſeine Haft zu mildern. Da im Hof
Stand Gräfin Schwarzburg, um den General
Zu ſprechen! O, ſie kennt ihn gut, wie ich,
Von Regensburg her, wo bei ihrer Schweſter
Er oft als Gaſt verweilt, zu jener Zeit,
Wo ich noch nicht zum Helden mich entpuppt,
Wo ich den Damen an der Donau Strand
Mit ſeiner Kunſt den Kopf zurecht gemacht —
Ein überflüſſig Ding! Auf Damenköpfe
Legt der Friſeur nur Werth und ſonſt kein Menſch. —
Und ſie erkannte mich: „Simplicius!“
Ein Wiederſehn erfolgte — „Was, Ihr hier?
Ihr wollt Euch wol in Eurer Kunſt verbeſſern?“
„Mit nichten, ſchöne Gräfin! Meine Schere
Ward längſt zum Schwert, ich habe mir ein beſſres
Brenneiſen auserwählt, das jetzt in Deutſchland
In hohen Ehren ſteht. Zwar bin ich hier

Nur als des Herzogs Bernhard **Kammerdiener**“ —
Das machte Eindruck auf ihr stolzes Herz,
Sie wurde blaß. Dann frug sie mich nach vielem,
Nach meinem Herzen frug sie mich sogar —
Doch ohne Absicht, fürchte nichts, Courage!
Da sprach ich denn von dir, von unsrer Liebe,
Von deiner Jugend selbst — so weit zurück
Verirrt' ich mich.

Courage.

Die Fuchtel über dich!
Mein ehrlich deutsch Gesicht ist jung genug
Für dies Paris, das schon als Greis zur Welt kam!
Die jungen Mädchen blicken hier so blaß,
Als wenn sie eben von der Bleiche kämen,
Und fügen mit den scharfgeschnittnen Zügen
Die Luft durch — pah — ich tausche nicht mit ihnen.
Ich trag' noch im Gesicht den Rosenflor,
Und sind's auch keine Moos- und Monatröschen —

Simplicius.

Ratschrosen sind's — knallfarben, purpurroth!

Courage.

Gleichviel! Man freit um mich — und das genügt.

Simplicius.

O das ist fast zu viel! Doch, wie gesagt,
Ich sprach von dir. Und da besann die Gräfin
Sich plötzlich auf das Kind, mit dem sie einst
Gespielt in Schwarzburg an der Saale Strand —
Und hat uns beide denn hierher beschieden.

Courage.

Was aber bringt sie selber nach Paris?

Simplicius.

Das weiß ich nicht — o, sie studirt vielleicht
Den Ton, die Mode am pariser Hof.

Zweiter Auftritt.

Mathilde. Vorige.

Mathilde.

Willkommen, beide! — Aber wie verändert!
Man muß erst lang' in das Gesicht Euch sehn,
Eh man der Lisbeth Züge wiederfindet.

Courage.

Mir geht es grade so mit Euch, doch sind'
Ich etwas Besseres als ich verließ:
Das Knöspchen hat zur Blüte sich entfaltet,
Und fast bei meinem Säbel möcht' ich schwören —
Hier blüht nicht viel, was solcher Blume gleicht.

Mathilde.

Bei deinem Säbel, Lisbeth? Ihr erschreckt mich!

Courage.

Ich bin gewohnt an Schlacht und Pulverdampf,
Courage ist bei Freund und Feind mein Name!

Erſt zog ich mit als Marketenderin
Und habe Muth gezapft aus meinem Fäßchen;
Dann aber ſchnallt' ich ſelbſt den Säbel um
Und trieb ſo nebenbei das Kriegsgeſchäft.

Mathilde.

Und jetzt?

Courage.

Bin ich in Dienſten Seiner Hoheit
Als Oberküchenmeiſterin Herzog Bernhard's —

Mathilde.

Erzählt mir doch von ihm!

Simplicius.

Er iſt wohlauf,
Und ihm gefällt's hier in der Königsſtadt
Weit beſſer als im Lager — und, fürwahr,
Wie Gott in Frankreich lebt, hier kann man's ſehn!
Es iſt ein Leben herrlich und in Freuden.

Mathilde.

Er wird gefeiert!

Simplicius.

Ueberall — bei Hof,
Beim Cardinal. Er iſt nicht blos ein Held —
Wer wär' das heute nicht? Selbſt die Courage —,
Er iſt ein ſchöner Mann — und das gefällt
Den feinen Damen von Paris. Das geht
Von Feſt zu Feſt; und zarte duft'ge Briefchen —
Ein wahrer Blumenregen weht ins Haus.

Mathilde.

Doch er verachtet das?

Simplicius.

Im ganzen, ja;
Nur eine Dame nicht —

Mathilde.

Und diese eine?

Simplicius.

Es ist die Herzogin von Aiguillon,
Die Nichte Seiner Eminenz! Er meinte,
Daß diese Dame stolz und schön und klug sei.

Dritter Auftritt.

Ein Kammerdiener. **Vorige.**

Kammerdiener.

Der General von Werth!

Mathilde.

Er ist willkommen.

(Kammerdiener ab.)

Ich plaudre mehr mit euch — geht dort hinein!
Wir sind noch nicht zu Ende.

(Simplicius und Conrage links durch die Thür ab.)

Eine Nichte
Des Cardinals — man ſprach davon bei Hof!
So kurze Zeit erſt in Paris — und ſchon
Verrückt von dieſer Fee: wie ſonderbar!

Vierter Auftritt.

Die Doppelthüre im Hintergrund wird weit geöffnet. **Johann von Werth**, eine Pfeife im Schaft des Reiterſtiefels, erſcheint an der Spitze franzöſiſcher Dragoner in Marſchſchritt. **Mathilde.**

Werth.

Halt, Front, und rührt euch! Oder rührt euch nicht,

(Die Dragoner ſtellen ſich, mit der Front gegen das Publikum, hinter der offenen Thüre auf.)

Wenn ihr nicht dürft; ich mein' es gut mit euch.

Mathilde.

Herr General, die Ehre —

Werth.

O verzeiht,
Wenn ich mit ungebetnen Gäſten komme;
Doch ich bin ein Gefangner, wie Ihr wißt,
Und überall folgt mir die Ehrenwache:
Zum Teufel, für ein tête-à-tête, wie dies,
Ein ganz verwünſchter, ungalanter Spuk,
Der ſich an meine Fersen hängt!

Mathilde.

Ich hätte
Euch lieber an der Spitze Eurer Truppen
Hier in Paris gesehn.

Werth.

Bei Gott, es hing
An einem seidnen Faden, daß ich nicht
Vor kurzem wie ein Blitz in dieses Nest schlug.
Sie zitterten vor mir, als meine Scharen
Bis an die Thore streiften! Jean de Werth!
Jetzt plärren sie's an allen Straßenecken.
Ich sitz' im Käfig, und sie triumphiren; —
Doch deutsche Waffen haben mich geschlagen,
Das ist ein Trost für mich — und Schmach für sie!
Ihr wünschtet mich zu sprechen, schöne Gräfin?

Mathilde.

Ihr wart so liebenswürdig gegen mich,
Als ich in Regensburg verweilte, daß
Ich Rath von Euch mir holen wollte — Rath
In einer wicht'gen Sache. Ich erfuhr,
Daß Euer Kerker dem Besuch sich öffne:
So kam ich nach Vincennes — allein vergebens.

Werth.

Das thut mir herzlich leid. Wie hätt' ich mich
Gefreut, ein deutsches Mädchen zu begrüßen,
Wo nur die Neugier mich umlagert hält,
Gemachte Blumen und gemachter Putz!
Das wär' ein heimisch Veilchen doch gewesen,
Blauäugig, wie man's hier nicht sieht. Potz Blitz!

Ihr trafst just einen schlimmen Augenblick;
Denn ich war — ausgebrochen.

Mathilde.

General!

Werth.

Ja wie ein Dieb und Räuber, straf' mich Gott!
Denn mir gefiel's nicht in der dunkeln Klause,
Man hatte mir weit bessre Haft versprochen.
Da faßte mich der Zorn — mit meinen Händen
Riß ich die Eisengitter von dem Fenster,
Und sprang herab, zwei Stockwerk hoch — es war
Ein Sprung für einen Löwen oder Tiger!
Und wilder war ich als ein Thier der Wildniß,
Nach Freiheit durstiger! Doch leider hatt'
Ich mir den Fuß verstaucht — man fing mich ein,
Doch gab man mir seitdem ein Prunkgemach
Des Festungscommandanten. — Den Besuch
Der schönen Gräfin mußt' ich so versäumen.
Ich war mit meinem Fenstersprung beschäftigt,
Und das entschuldigt mich!

Mathilde.

Mein General!
Vor Scham erröth' ich, daß ein deutscher Held
Den andern in die Macht der Feinde gibt.
Und dies Gefühl, es trieb mich nach Paris,
Es trieb mich in die Mauern von Vincennes.
Ein schüchtern Mädchen, friedlich aufgewachsen
Im Schos der stillen Wälder an der Saale,

Jetzt elternlos und meine eigne Herrin,
Wagt' ich mich in die Fremde —

Werth.

Kühn genug!

Mathilde.

Von einem treuen Diener nur begleitet.
Ich muß Euch alles sagen, General,
Daß Ihr mich nicht verkennt und nicht mißachtet!
Wie eine Sendung kam es über mich,
Der Heimat Tannen flüsterten mir's zu
Wenn ich den Bergpfad ging in ihrem Schatten.
Die Saale rauscht' es mir mit stiller Flut;
Ich las es aus dem Abendroth, das golden
Im Westen um die Bergesgipfel schwebte,
Und alle Stimmen der Natur, sie weckten
Vielstimmig Echo in der tiefsten Seele:
Ich bin berufen, ihn für uns zu retten,
Den Helden für sein deutsches Vaterland!

Werth.

Ihr sprecht vom Herzog Bernhard?

Mathilde.

Eurem Gegner,
Doch einem Feind, den Ihr bewundern müßt!
In Saalfeld hatt' ich ihn gesehn, er hielt
Drei Tage Zwiesprach dort mit seinem Vetter
Und wohnte auf dem Schlosse meines Vaters,
Der damals noch am Leben war! Drei Tage —
Sie wiegen lange Jahre auf! Er schenkte

Mir ſein Vertraun; wir wanderten zuſammen
Im ſchatt'gen Thal und auf den Felſenſtegen;
Ich ſah ſein großes Herz — und unvergeßlich
Ward mir ſein Angedenken.

Werth.

Doch was ſoll's
Mit mir bei dieſem Freundſchaftsbund, wo ſtets
Der dritte ſtört?

Mathilde.

Ich folgte ſeinem Gang,
Soweit der Ruf mir ſeine Thaten kündet.
Von ſeinen Siegen hört' ich viel —

Werth.

Wol auch
Von ſeinen Niederlagen!

Mathilde.

Doch mein Herz
Zerreißt der Zwieſpalt unſers Vaterlands!
Und als ich hörte, wie er den Franzoſen,
Die Hand zum Bund gereicht — ein ſolcher Fürſt,
Ein deutſcher Fürſt vom Scheitel bis zur Sohle —
Da ſchnitt es in die Seele mir — iſt denn
Kein Mahner und kein Warner da? Sind ſtumm
Die Freunde, blind die Mächt'gen unſers Reichs,
Daß ſie den Helden nicht zurückerobern,
Um welchen Preis es ſei? Und der Gedanke
Ward meiner Nächte Traum und drängte ſich
In alle Bilder meiner wachen Seele!

Der Freunde dacht' ich auf der andern Seite —
Ich dacht' an Euch.

Werth.

Was soll ich thun, mein Kind?

Mathilde.

Versöhnung stiften zwischen Herzog Bernhard,
Dem Kaiser und dem Reich — um jeden Preis!
Hat denn die wiener Burg nichts anzubieten,
Den Oberfeldherrnstab, ein deutsches Land?
Ist Bernhard unser, endet dieser Krieg
Und all das namenlose Elend. Sehn
Die Herrn der Liga nicht was uns errettet?
Und niemand reicht die Hand, um ihn herüber
Zu ziehn zum Vaterland! Mein General,
Ihr seid ein wackrer Herr, das weiß die Welt.
So regt Euch, schreibt nach Wien, ins Baierland;
Man treibt ihn ja in unsrer Feinde Lager,
Geächtet, unbegnadigt — keine Stimme,
Die, seines hohen Heldenruhms gedenk,
Ihn zu den Seinen ruft! Und gilt's ein Opfer —
Für wen denn wär' es herrlicher gebracht
Als für den Helden, der uns schützen kann,
Eh er verirrt und ganz im Netz gefangen!

Werth.

Potz Blitz, wir schützen uns schon selbst genug!
Doch nichts für ungut, Kind! Was Ihr da sagt,
Es sind nicht bunte Seifenblasen nur
Und Träumereien einer Mädchenseele;
Es liegt ein Sinn darin — man ist zu schläfrig

Im deutſchen Reich; man denkt: was einmal iſt,
Läßt ſich nicht ändern, muß ſo ewig bleiben,
Der Feind iſt Feind — und — baſta! Ei potz Wetter,
Es gilt, den Feind zum Freunde ſich zu machen!
Doch ſolch verſchnörkelt Volk von Diplomaten
Denkt weiter nicht, als das Mandat ihm reicht,
Macht ſeine Reverenzen hinterdrein,
Doch weiß es nicht das Kleinſte auszuhecken.
Hier iſt inzwiſchen allerlei im Werke:
Mit ſeinen Fäden wird der Herzog hier
Von den Franzoſen ganz und gar umſponnen,
Im Rauſch der Feſte, durch der Männer Liſt,
Der Frauen Reiz — faht Ihr den Herzog ſchon?

Mathilde.

Nein, General!

Werth.

Ihr müßt ihn ſprechen, Gräfin!

Mathilde.

Mein heißer Wunſch, doch ach, wie dürft' ich's wagen —

Werth.

In nächſten Tagen iſt beim Cardinal
Ein Maskenfeſt. Der Herzog iſt geladen.
Ich ſelber bin es auch. Ich führ' Euch ein,
Und unter meinem Schutz ſeid Ihr willkommen.

Mathilde.

O tauſend Dank!

Werth.

So redet ihm zu Herzen!
Die Heimat ſpricht aus Euch — ein ſolches Wort
Iſt unverloren. Seid ſein guter Engel!
Den Zauber habt Ihr, der ihn feſſeln kann!
Doch das iſt nicht genug! Ich ſelber hab'
Die Ellenbogen nicht frei in meiner Haft;
Doch ſchreib' ich an den Herzog von Savelli,
Der glücklicher als ich entkam; man ſoll es
Verſuchen, mit dem Herzog zu verhandeln;
Der Kaiſer biete was er bieten kann.
Es iſt zum Wohl des Reichs. — Gefunden iſt
Die Unterhändlerin, die jedes Aufſehn
Geſchickt vermeiden wird.

Mathilde.

Und drohte mir
Zehnfacher Tod — hier würd' ich nicht verzagen.

Werth.

Gebt mir die Hand, mein Kind! Wahrt Euer Herz!
Ihr könntet hier manch Bitteres erfahren.

Mathilde.

Auch mit gebrochnem Herzen bin ich ſein!

(Fern Kanonendonner.)

Werth.

Potz Blitz, da haben wir's! Die ſchönen Fahnen!
Ja, unſre kaiſerlichen Fahnen ſind's,
Die Weimar uns bei Rheinfeld aberobert!

Ich ſah ſie in der prächtigen Carroſſe
Des Cardinals ſchon durch die Straßen fahren,
Nach Notre-Dame, wo bei Kanonendonner
Man dreimal ſie am Hochaltare ſchwingt —
Ein deutſcher Sieg, den die Franzoſen feiern!
O daß ein Donnerkeil der Rache ſchlüge
In ihren doppelthürm'gen Dom, das Brutneſt
Der Prahlerei und Heuchelei vertilgte!
Wär' ich in Notre-Dame — ich ſchlüg' dies Volk
Noch mit den Fahnenſtöcken in die Flucht!

(Nimmt die Pfeife aus dem Stiefelſchaft.)

Entſchuldigt, Gräfin! Doch dies ſanfte Kraut
Allein beſänftigt meines Blutes Wallung —

(Schlägt ſich Feuer mit Schwamm und Stahl.)

Und ſeine Wolken nehm' ich mit hinweg.
So, ſo! — Lebt wohl! Luft hat der Türkenkopf,
Der noch in keiner Schlacht mir ausgegangen.

(Zu den Dragonern.)

Nun vorwärts, marſch! Zeigt den pariſer Affen
Den Leu'n im Käfig! — Iſt er wieder frei,
Dann wird er ſie mit ſeinen Krallen ſtreicheln,
Dann zittern ſie vor ſeiner Mähne Flug. —
Rechtsum! — Sie thun als ob ſie deutſch verſtünden.

(Wirft Mathilden einen Kuß zu.)

Noch einen Handkuß, Kind! — und vorwärts marſch!

(Ab mit den Dragonern.)

Fünfter Auftritt.

Mathilde, gleich darauf Simplicius und Courage.

Mathilde.

Ich ſinn' und ſinne, wie es mir gelinge,
Der Franken Hinterliſt zu kreuzen. — Ja,
So wird es gehn. — Simplicius!

(Simplicius und Courage von links.)

Simplicius.

Frau Gräfin!

Mathilde.

Ihr kennt die Herzogin von Aiguillon?

Simplicius.

Wer kennt ſie nicht! Ein ſchönes, ſtolzes Weib.
Sie blüht nicht im verborgnen; ſie gemahnt
An jene Damen mich, die einſt maskirt
Hier in Paris zum Rendezvous mich luden.
Sie waren auch ſo vornehm, üppig, dreiſt —

Courage.

Davon haſt du mir ja noch nichts erzählt!
Wozu die Maske?

Simplicius.

O ſie nützt!

Courage.

Du Wüſtling!

Simplicius.

Und gehſt du ſelbſt auf Abenteuer aus,
Dann rath' ich dir die Maske vorzunehmen;
Du gehſt dann ſicher. Schönheit, die man ahnt,
Erringt den Sieg viel leichter und gewiſſer
Als — Häßlichkeit, die man mit Augen ſieht.

Courage.

Bei meinem Säbel —

Mathilde.

Laßt das Liebesflüſtern!
Kennſt du die Zofe jener Aignillon?

Courage.

Wir plaudern oft zuſammen —

Mathilde.

Wohl, das trifft
Sich gut! Und willſt du einen Dienſt mir leiſten?

Courage.

Wie — dem Mathildchen einen Dienſt? Nein, tauſend!
So wild bin ich im Lager nicht geworden,
Daß ich die ſchöne Jugendzeit vergaß.

Mathilde.

So höre bei der Zofe ganz genau,
In welcher Tracht die ſtolze Herzogin
Den Maskenball beim Cardinal beſucht.
Doch — keine Nadel, keine Schleife fehle!
Und Proben bringſt du mir vom Zeug, daß ich
Nicht in der Farbe, nicht im Muſter irre!

Simplicius.

Das ist was für Courage!

Courage.

Verlaßt Euch ganz
Auf mich! Ich liebe solchen Hinterhalt,
Und keine Kriegslist ist mir fremd!

Mathilde.

Doch rasch
Muß es geschehn — verliere keine Zeit!

Simplicius.

Das ist das einzige, was mein braves Weib
Noch zu verlieren hat!

Courage.

Parole d'honneur!

(Die Hand an die Mütze legend.)

Und sollt' ich ihr das Zeug vom Leibe reißen,
Ich bring' es Euch als eine Siegstrophäe!
Ich wittre Krieg — ist's auch nur Frauenkrieg,
Die Nadeln sind oft schlimmer als die Schwerter!

Mathilde.

Ihr sagt dem Herzog nichts, Simplicius,
Daß Ihr mich in Paris gesehn —

Simplicius.

Kein Wort.
O ich kann schweigen!

Courage.

Schweigen wie das Grab —
Doch nur wenn's seine eigne Schandthat gilt.
Nun rasch ans Werk! Komm, Narr, mach' deinen Knix!
Wir tauschen jetzt die Rollen, denn du hast
Das Zusehn — und ich handle. Nur Courage!
Das ist mein Losungswort. Bei meinem Säbel,
Die Welt steht auf dem Kopf — sie käme wieder
Ins rechte Gleichgewicht, wenn alle Frauu
Courage hätten und Courage wären.
Dann duckten wir euch unter! Zweifelt nicht!
Nicht wahr, Comteßchen? Was denn fehlt uns sonst?
(Zu Simplicius.)
Denn Schönheit haben wir — du zuckst die Achseln?
Mach' deinen Knix, Barbar! — Auf Wiedersehn!

(Simplicius und Courage mit Complimenten ab.)

Mathilde.

Mir klopft das Herz, ich soll ihn wiedersehn!
Zwar auf dem glatten Boden der Salons,
Nicht in des heimatlichen Waldes Schatten!
O sprächen sie mit mir, die süßen Stimmen,
Der Wipfel Rauschen und der Vögel Sang,
Des Flusses Plaudern tief im Wiesengrund;
O könnt' ich die Erinnerungen winden
Zu einer Blumenkette, die ihn fesselt
Und heimwärts zieht ins theure Vaterland! —
Und bist du eigennützig, klopfend Herz?

Ich will beiseite stehn, ich will's, bei Gott!
Ist Herzog Bernhard wieder bei den Seinen,
Wird selbst mein Schmerz der Freude Thränen weinen.

Verwandlung.

Ein eleganter Salon bei Richelieu, rechts eine Blumenétagère, vor derselben ein mit Papieren bedeckter Schreibtisch, über diesem ein großes Porträt des Herzogs von Montmorency. Im Hintergrund ein Balkon mit freier Aussicht in einen Garten mit Springbrunnen. Rechts hinter der Etagère die Thür in Richelieu's Gemächer, links der Haupteingang.

Sechster Auftritt.

Herzogin. Blandini.

Herzogin.

Und sprach er nicht von mir? Kein Wort? Ihr zögert?
Er sprach mit Euch, und sprach doch nicht von mir?
Er weiß ja, daß Ihr unser Arzt gewesen,
Der Arzt des Cardinals — und auch der meine:
Da frägt man doch, es gibt ja mancherlei
Zu fragen; man bekennt Euch dies und das —
Beiläufig nur, es sei; man plaudert auch:
Wie endlos habe ich mit Euch geplaudert!

Blandini.

Es waren bessre Zeiten!

Herzogin.

Und wem soll man
Vertrauen schenken, wenn man nicht dem Arzt

Vertrauen will! Ja gibt es kein Geheimniß;
Er kennt das Blut, das durch die Adern rinnt.
All unser Leben liegt im Blut — so sprecht doch!
Er hat Euch nichts bekannt?

Blandini.

Er iſt ſehr wortkarg
In allem was die Politik betrifft.

Herzogin.

Was — Politik! Wer ſpricht von Politik?
Ihr ſeid zu Salz erſtarrt, und unſer Sodom,
Dies herrliche Paris, die Stadt der Sünden,
Ging, Gott ſei Dank, noch nicht in Flammen auf.
So redet doch!

Blandini.

Und käm' ich auch zu Wort,
Ich wüßte nicht, was ich Euch melden ſoll.

Herzogin.

Blandini — ſeiner Kopf! Müßt Ihr den Puls
Erſt fühlen, um das Fieber zu erkennen,
Das mir in allen Adern wühlt? Ich traute
Euch feinre Kunde zu.

Blandini.

Nehmt meinen Dank
Für dieſes Zeugniß, das mir mein Diplom
Erſt werth erſcheinen läßt! So ſag' ich denn,
Was Ihr begehrt: Der Herzog ſprach von Euch.

Herzogin.

Nun endlich — ein Geſtändniß! O Ihr ſeid
Von Kopf zu Fuß ein Marmor! Und was ſprach
Der Herzog denn von mir?

Blandini.

Er war entzückt
Von Eurer Schönheit, Eurem Geiſt — er kannte
Nur deutſche Frauen und Mädchen, ein Geſchlecht
Mit blauen Augen und mit trägem Blut,
Im Wünſchen ſchläfrig, im Verſagen groß,
Und unergründlich wie die Langeweile.

Herzogin.

Das wird den Plan des Onkels fördern — dennoch
Iſt's ſchwer ihn zu erobern, denn er iſt
Ein Held.

Blandini.

Ein Held! Vielſagend, nichtig Wort,
Der ungeheure Trug der Weltgeſchichte!
Ich bin geduldig, doch mich bringt's zum Raſen,
Wenn man die Helden rühmt, die auf dem Feld
Der Schlacht geſiegt. Ein wenig ſtarke Nerven —
Verwegner Anlauf und das gute Glück —
Und fertig iſt der Held.

Herzogin.

Das iſt nur Neid!

Blandini.

Man ehrt die Fauſt, und ſchändet den Gedanken!
Und doch iſt ſtille Kenntniß größre Macht,

Als all der laute Lärm erzeugt. Madonna,
Ihr kennt den Sonderling, laßt ihn gewähren!

Siebenter Auftritt.

Richelieu auf einen Stab gestützt, von links. Herzogin. Blandini.

Blandini.

Der Cardinal!

Richelieu.

Hier weht ein frischer Hauch
Vom Garten her — es war so moderduftig
Drin im Gemach. Ei, guten Morgen, Kind!
(An der Etagère.)
Da ist mir über Nacht die prächt'ge Tulpe
Hoch aufgeblüht — wie wundervoll gezeichnet!
Welch üpp'ge Farbenpracht!

Herzogin.

Fürwahr, ein Wunder!

Richelieu.

Wie mühelos das Walten der Natur,
Und welche Mühe macht das Menschenwerk!
Ich fühl's an meinen Nerven.

Blandini.

Eminenz!

Richelieu.

Blandini — Ihr habt leichtre Arbeit jetzt:
Solch kerngesunden deutschen Reitersmann
Zu pflegen; ich bin schwach und krank, und bleiern
Sind meine Glieder! Denken ist der Tod!
Das nagt am Herzen!

Blandini.

Warden Eminenz
Von Kämpfen wieder heimgesucht?

Richelieu.

Ein Kampf
Ist all mein Leben — Spanien und Oestreich,
Die Parlamente mit der frechen Stirn,
Und dieses Reichs rebellische Vasallen:
Das sind die Geier, die am Mark mir zehren.
Man hat Euch wol gesagt, mein Siechthum wachse
Daß Ihr gekommen seid, in aller Sorge
Nach mir zu sehn?

Blandini.

Ich bin dem Herzog nur
Vorausgeeilt, um Eurer Eminenz
Sein Kommen anzumelden.

Richelieu.

Und er kommt?
Allein?

Blandini.

Wie Ihr befahlt.

Richelieu.

So iſt es gut!
Ein Zwiegeſpräch im Cabinet bereitet
Am beſten große Staatsverträge vor.
Blandini — Euer Amt iſt wichtig! Wahrt
Des Herzogs Leib und Leben mit dem Eifer,
Mit dem Ihr einſt mir ſelbſt gedient! Ich hatte
Nur deshalb Eurer Dienſte mich entäußert,
Daß Ihr dem Staate dienen könnt. Der Herzog
Iſt Frankreichs Arm; er darf uns nicht erlahmen!
Ich ſelbſt — ich hatte meine Krämpfe wieder
Die letzte Nacht.

Blandini.

Nahmt Ihr die Arzenei,
Die ich Euch längſt verordnet?

Richelieu.

Arzenei!
Ihr mögt die Krankheit heilen, welche heimlich,
Ein fremder Leib, hineinwächſt in den unſern;
Doch meine Krankheit iſt's, durch die ich lebe;
Ich bin nur, was ich bin, durch ſie — ein Fieber
Iſt jeder Wille, der das Große will.
Geht, wackrer Freund, und ſorgt nur für den andern,
Solang für uns er ſorgt — verſteht Ihr mich?

(Blandini ab.)

Richelieu.

Marie, ſo traurig?

Herzogin.

Ihr verstoßt mich selbst,
Und fragt, warum ich traurig bin?

Richelieu.

Du sollst
Dich freun! Ein neues Leben steigt dir auf!
Was bin ich dir? Mein Lenz ist abgeblüht,
Nicht Raum ist mehr für Glück in meiner Seele,
Und meine Pflicht ist schmerzliches Entsagen!
Du hast mein Leben wunderbar geschmückt,
Die schönste unter diesen Blumen allen.
Mein Amt ist blutig; deine Liebe war
Ein süßer Rausch in dieser Welt der Schrecken.

Herzogin.

Und muß es sein? Muß ich herniedersteigen
Zum deutschen Landsknecht? O erspart es mir!
Ich bin gewöhnt an zart und fein Empfinden,
Ich liebe nicht die rohe Kraft.

Richelieu.

Du wirst
Den ritterlichen Fürsten lieben lernen,
Denn die Barbaren haben immer noch
Etwas vom Zauber ihrer Eichenwälder.
Wenn du ihn liebst, du schöpfst aus der Quelle
Ein klares Wasser, das Erquickung bringt.

Herzogin.

Ich will nicht Wasser, will den Feuerwein
Mit all den geistig würzigen Aromen,

Mit all dem Rausch der heißen Leidenschaft,
Mit all dem süßen Reiz verbotnen Glücks.
Muß es denn sein? Was soll uns dieser Bernhard?

Richelieu.

Ei, thöricht Weib! Wie oft schon hab' ich dir
Den Blick geschärft, daß er ins Weite dringt.
Die Zeit ist arm an Feldherrn — sieh dich um
In unserm Reich — mein Bruder La Valette
Verleugnet seinen römischen Purpur nicht,
Wenn er zum Schwerte greift; die andern aber —
(Auf das Bild zeigend.)
Sieh jenen dort, der einst mein Freund — das Herz
Zuckt mir im Krampf, seh' ich zu ihm empor!
Und doch hab' ich mir dies Meduſenhaupt
Zu Häupten hingehängt, mich zu gewöhnen
An seinen Anblick; denn ein Feiger, der
Vor seiner eignen That erschrickt. — Das war
Ein Feldherr, dieser Herzog Montmorency!
Doch die Empörung stand auf seinem Banner,
Der Henker trat es in den Staub! Durch mich
Ward Frankreich arm an Helden, denn dies Land
Braucht einen Helden nur, und dieser Eine
Das ist der König, der die Krone trägt.
So starb die Kriegskunst aus in unserm Staat,
Wir müssen in der Fremde borgen. Bernhard,
Der Held von Lützen, Wallenstein's Besieger,
Fiel uns vom Himmel, wie ein Meteor,
Ein deutscher Fürst, ein ewiger Rebell,
Solang er athmet, wider Reich und Kaiser,
Und der Magnet, der hielt das halbe Deutschland

An uns heraufreicht; er ist der Kampf,
Das Fieber, welches unsern Erbfeind schüttelt,
Und diese spanisch-deutsche Krone schwankt,
Solang kein Schwert nicht in der Scheide rostet.
Wir brauchen ein zerrissnes deutsches Reich,
Denn Deutschlands Ohnmacht nur ist unsre Stärke;
Und eher rast' ich nicht, bis dieser Erdtheil
Von unserm Willen das Gesetz empfängt.

Herzogin.

Wie lieb' ich diesen Schwung! Wie rankt mein Geist
Dich auf an deiner Größe!

Richelieu.

Hoch an mich,
An meinem Willen muß ich Weimar fesseln —
Und deine Liebe sei das zarte Band!
Frankreichs Vasall, ein deutscher Schattenfürst —

Herzogin.

Wie aber, wenn er mich verschmäht? Ertrüg'
Ich solche Schmach? Ein Tyler — und — entehrt!

Richelieu.

Kein deutscher Mann ist blind für Frauenschönheit,
Kein Krieger für des Lebens üpp'gen Reiz.
Wir werden prüfen, wie sein Sinn sich zeigt.
Widerstehen soll sich keine Aspasien,
Die mehr noch als die Nichte Richelieu's,
Die auch das Weib, das seinem Herzen theuer.

Herzogin.

Armand! Sie bleibt ihm theuer?

Richelieu.

Jetzt und immer!

(Umarmt ſie.)

Vergeſſen kann ich nicht, daß dieſes Weib
Von meinem Lager die Geſpenſter ſcheuchte,
Die mich verfolgen! All die Todesſchauer,
Die meine eignen Hände ausgeſtreut,
Daß es durch Frankreich zog wie Gräberluft,
Oft hat ſie meine Seele ſelbſt geerntet
In ſchlummerloſer Nacht; und mich ergriff
Der Froſt des Irdiſchen und der Verweſung!
Da kamen ſie im langen Leichenzug,
Von La Rochelle die trotzigen Rebellen,
Verglaſten Augs, mit klapperndem Gebein,
Hervagt vom Hunger: gräßliche Geſtalten!
Dann wieder grinſten mich die blut'gen Häupter
Von Chalet an — (auf das Bild zeigend) und jener dort, die ich
Der Größe Frankreichs opferte — das Lächeln
Des Freundes auf den ſtarren blaſſen Lippen
Zum Hohn verewigt, der mein Mark durchſchauert!
Da ſchien das eigne Werk mir klein und nichtig,
Hineingebaut in eine Schattenwelt,
Ein Larvenſpiel, wo die Geburt nichts iſt
Als nur ein Schein auf Tod und auf Verwe[illegible]ung!
Und jener Krampf, der durchs Gebein mir zuckte,
Schien nur des Chaos Krampf, der unvergänglich
Noch immer dieſe Welt zuſammenſchüttelt —

Herzogin.

Armand, ich kenne dieſe böſen Stunden.

Richelieu.

Da tratst du an das Lager — und verschwunden
War all der Spuk, die Larven und Vampyre;
Dein Lächeln schlug sie in die Flucht. Madonna!
Das Leben ist kein Trug, kein Schein — ich fühlte
Den Zauber, der aus seinen Tiefen quillt!
Der Kirche starr Gesetz zerbrach, und hell
Umflammt mich ein ambrosisch Licht der Nächte,
Der gottbegnadigten — wo das Geheimniß
Von Erd' und Himmel seine Siegel löst!

Achter Auftritt.

Ein Leibgardist. Vorige.

Leibgardist.

Der Herzog Bernhard!

Richelieu.

Trete ein!

(Leibgardist ab.)

Empfange
Du ihn zuerst; ich kehre bald zurück.
Lust! Lust! Auch die Erinnerung ist Gift,
Die uns entschwundne Wonne malt! Ich will's,
Ich will's! Mein Liebstes werf' ich in den Abgrund,
Mein eignes Glück, zu Frankreichs Heil! — Ich will's!

(Geht am Stabe ab.)

Herzogin.

Hinweg, Vergangenheit, du lahm Geschöpf,
Das mir Bewunderung zur Liebe log,
Mich in die Fesseln einer Größe schlug,
Die nie ein heiß Gefühl bezahlen kann!
Ein Opfer? Thor! Ein Opfer bracht' ich dir!
Mit Scheu und Zagen liebt der Priester nur,
Und Stund' und Buße lauern wie Gespenster
Um das verbotne Glück — hinweg, hinweg!
Jetzt naht ein Mann, wie ihn mein Herz ersehnt,
Der Liebe lohnt mit heißer Jugendglut,
Der lieben darf und nicht zu zittern braucht
Vor des Gewissens hohlem Schattenbild!

(Herzog Bernhard tritt ein.)

Bernhard.

Ah, Herzogin! Das überrascht mich, wahrlich!
Ich war auf Staatsgeschäfte nur gefaßt.
Das würd'ge Antlitz Seiner Eminenz,
Das ich zu sehn erwarten mußte, hat
Ein Schalk mir wunderbar vertauscht —

Herzogin.

Ich bin
Ein Marmorbild nun hier im Cabinet
Des Staatsmanns.

Bernhard.

Und er liebt die Marmorbilder?

Herzogin.

Wie er die Blumen liebt.

Bernhard.

Da sagt doch lieber,
Daß Ihr in diesem stolzen Blumenflor
Die schönste Blume seid!

Herzogin.

Die üpp'gen Tulpen,
Die, reiz- und duftlos, übermüthig prunken,
Sie tragen meine Farben nicht.

Bernhard.

Fürwahr,
Im rauhen Waffendienst hab' ich verlernt,
Der Fluren Kinder nach Gebühr zu schätzen,
Denn Mann und Roß zertritt sie nur. Doch wenn
Es eine schöne, prächt'ge Blume gäbe,
Die einen Feuerodem hauchte, daß
Der Thau in ihrem Kelch zum Demant würde —
Die Märchenblume dürft' ich ohne Scheu
Der Herzogin von Aquitan vergleichen!

Herzogin.

Ihr seid galant! Man rühmt dies euerm Volk
Nicht nach.

Bernhard.

Es ruht auf dieser Stadt ein Zauber,
Der alles wandelt! Ja es schmilzt das Eis
Von unsrer Brust! Ich schritt dort durch den Garten,

Wo ſolch ein Duft von Linden und Orangen
In würz'ger Miſchung durch die Lüfte ſchwebte:
Ein Rauſch wird jeder Athemzug — ſo iſt
Mir in Paris zu Muthe!

Herzogin.

Wenn die Luft
Schon ſolche Wunder thut, da dürfen wir
Die Hände ruhig legen in den Schos.

Bernhard.

O, wunderthätig iſt die Schönheit ſtets,
Und ruhend ſelbſt erregt ſie uns den Sinn!

Herzogin.

So iſt ſie ein bequemes Wunder doch:
Bald wird man müd', es ſchläfrig anzuſtaunen.
Wie anders eines Helden Kraft und That!
Beim Schauen und beim Hören wächſt die Seele.
Des Ruhmes Schwingen rauſchen über uns,
Zum Märchen wird die Zeit, das Heut und Geſtern,
Der Nachwelt Jubel tönt in unſer Ohr;
Denn was ein großer Mann vollbringt, das lebt
Mit ſeinem Namen unvergänglich fort:
Und ſolch ein Held iſt Herzog Bernhard!

Bernhard.

Soll
Mich dies Sirenenlied berauſchen? Nein,
Nein, Herzogin! Laßt mir den ſchlichten Sinn,
Der nur das Rechte thut, ſich am Gelingen

Erfreut und nicht nach Lorbeerkränzen ſtirbt
Ein Wort von Euern Lippen macht mich ſtolz,
Und dieſer Stolz iſt's, den ich meiden will.

Neunter Auftritt.

Richelieu von links. Herzog Bernhard. Herzogin.

Richelieu.

Willkommen, tapfrer Herzog!

Bernhard.

Eminenz,
Die Hand zum Gruß! Ich komme, zu verhandeln.
Zu Häupten rauſchen mir des Sieges Fahnen,
Die euern Königsdom geſchmückt.

Richelieu.

Wir danken
Euch dieſen Sieg.

Bernhard.

Ihr dankt ihn mir allein;
Denn eure Truppen waren fern vom Kampfplatz!
Das iſt's, Herr Cardinal, was mich beſtimmt
Zu offner Zwieſprach, denn ſo kann's nicht bleiben.
Das iſt ein ſchläfriges Zuſammenwirken,
Die Truppen fehlen, die Subſidien;
Und jeder große Sieg, den ich erkämpfe,
Verraucht, ein Freudenfeuer, in die Luft

Richelieu.

Wir achten Euer gutes Schwert, Herr Herzog,
Und sind bereit, vom heut'gen Tage an,
Euch mehr zu fördern.

Bernhard.

Wollte Gott, Ihr sprächt
Die Wahrheit!

Richelieu.

Aber die Bedingungen
Für unsre Hülfe können wir allein
Bestimmen.

Bernhard.

Ich gewähre alles, was
Mit meiner Ehre sich verträgt.

Richelieu.

Wir wünschen
In Eure Hand den Feldherrnstab zu legen,
Daß unzersplittert sich die ganze Kraft
Nach einem Willen fügt.

Bernhard.

Mein eigner Wunsch!

Richelieu.

Wir sind bereit, Euch für ein jedes Kriegsjahr
Vier Millionen Livres zu übergeben;
Die Löhnung ist's für zwanzigtausend Mann,
Die Ihr für Eure Fahnen werben mögt.

Bernhard.

Das iſt ein Pact, der uns den Sieg verheißt.
Und freudig unterſchreib' ich ihn!

Richelieu.

Halt, halt,
Mein Fürſt! Verträge theilen Recht und Pflicht
Nach beiden Seiten. Euern Vortheil ſchützen
Wir nicht allein, wir wahren auch den unſern.
Wir geben nicht das Schwert in Eure Hand,
Auf daß Ihr's gegen uns gebrauchen könnt.

Bernhard.

Herr Cardinal!

Richelieu.

Zweiſchneidig iſt, mein Fürſt,
Des Tages Politik — man muß ſich wahren.
Wollt Ihr den Vortheil des Vertrags genießen,
So müßt Ihr ganz der Unſre ſein.

Bernhard.

Ihr meint —

Richelieu.

Ein Feldherr Frankreichs, der verſpricht, die Truppen
Dahin zu führen, wo der König will,
Und den Geboten von Paris gehorcht.

Bernhard.

Das kann ich nicht — ich kann's nicht!

Herzogin.

Und Ihr zögert
Uns zu gehören, durch ein großes Beispiel
Der beiden Völker Bündniß einzuweihn?
Und Ihr verschmäht die Lilien — und die Rosen?

Richelieu.

Ihr habt die Wahl! Der König hält an dieser
Bedingung fest. Wir stellen Euch die Truppen —
Stellt uns den Feldherrn! Unsre Sache ist
Gemeinsam, doch wir haben auch die Macht
Allein sie durchzufechten, ohne Euch;
Was aber seid Ihr ohne uns, mein Fürst?

Bernhard.

Ich bin ein deutscher Reichsfürst, Eminenz!

Richelieu.

Ein Fürst — doch ohne Land.

Bernhard.

Herr Cardinal!

Richelieu.

Ich kann's nicht ändern — nichts für ungut, Herzog!
Eh Ihr die deutsche Karte nicht verbessert,
Liegt Euer Land — im Mond. Das schöne Franken,
Das einmal Euerm Scepter unterthan,
Ist wieder in des Feindes Hand gefallen.
Dem Erbfeind bietet Schach — um jeden Preis!
Das ist die Politik, die Euch geziemt.

Bernhard (vortretend, für ſich).

O daß er recht hat, daß ich ſo verlaſſen
Und einſam bin, mit meinem guten Schwert,
Mit meinem guten Recht! O Schimpf und Schmach!
Du ſpaniſch Deutſchland, iſt kein Heil für dich?
Biſt du ein groß Escurial geworden,
Wo all die Fledermäuſe geiſt'ger Nacht,
Die Todtengräber deiner Freiheit, hauſen?
Und ich, der dich erretten will, der einz'ge,
Der noch an deiner Zukunft Sterne glaubt —
Auf dieſem fremden Boden ſteh' ich hier,
Ohnmächtig, ein verhöhnter Fürſt! Zerbrecht
Mir meinen Degen lieber; in die Luft,
Wie einer Maienblume welke Blüte,
Blaſt meine Krone; macht mein ganzes Lager
Zum Schilderhaus, wo ich für Frankreich wache;
Und laßt mich ſelbſt die todte Nummer ſein,
Die nur für euch gewinnt! Wie den beſiegten
Johann de Werth, ſo führt den Sieger dann
Von Saal zu Saal, und laßt den Pudel ſtreicheln,
Der ſo geſchickt für Frankreich apportirt.

Richelieu.

Erhitzt Euch nicht, das ändert nichts!

Bernhard.

Fürwahr,
Das ändert nichts! Da ſteh' ich, unterbunden
Sind alle Lebensadern meiner Kraft!
O ſchäume gegen Zügel und Gebiß,
Unbändig Roß: was hilft's? Es heyt der Sporn
Dich in den Abgrund!

Richelieu.

Ueberlegt's in Ruhe!
Wir übereilen nichts. Seid unſer Gaſt
Am Maskenfeſt des nächſten Sonntags — bringt
Uns beſſre Laune mit und kühle Einſicht!
Indeß entwerf' ich den Vertrag — Ihr braucht
Nur einen einz'gen Federzug zu thun.

Herzogin.

Ihr kommt — gewiß, Ihr hört auf meine Bitte!

Bernhard.

O ſchöne Herzogin — Ihr ſeht mich ſchwach.
Ich bin nicht ſieggewohnt in ſolchen Schlachten,
Doch komm' ich — ſei's zum Abſchied.

Herzogin.

Nimmermehr!
Auf dieſer Karte ſtehn nicht Reiche blos —
Auch Herzen.

Bernhard.

Hört' ich recht? Mir wäre wohler,
Ging's in die Schlacht. Hier iſt ein Capua,
Und Schmach zugleich und ſüße Hoffnung ſtürmt
Auf meine Bruſt. — Erwägt's, Herr Cardinal;
Laßt die Bedingung fallen!

Richelieu.

Nimmermehr!

Bernhard.

Die Geiſel über mich, das Sklavenjoch:
Doch wehr' ich mich zum letzten Tropfen Blutes.
(Zur Herzogin.)
Lebt wohl — und wenn ich Euch nicht wiederſehe,
So denkt des Flüchtlings ſtets mit alter Gunſt!
Er floh vor ſeinem Glück mit ſchwerem Herzen —
Geflohnes Glück iſt ew'ge Saat der Schmerzen!
(Zu Richelieu.)
Mein harrt ein großes Volk, von meinen Lippen
Erſehnt's den Auferſtehungsruf — und frei
Aus freiem Himmel ſoll er niederklingen!
Die Lerche bringt den Gruß vom Morgenroth —
Im Käfig ſind gefangne Lieder todt.
Mag ich des eignen Herzens Stolz bezwingen —
Als Sklave nicht kann ich die Freiheit bringen.
(Stürzt fort.)

Richelieu.

Der Falter an der Nadel — wie er angſtvoll
Mit ſeinen Schwingen ſchlägt! Er kehrt zurück —
Er muß! Und das genügt. Noch eine Lockung
Spart' ich für den Vertrag — ſie wird entſcheiden.

Herzogin.

Ihr martert ihn — und freut Euch ſeiner Pein.

Richelieu.

O das iſt Pein für mich, die Unterhandlung
Ein ewig Mühn und Streben ohne Lohn —

Herzogin.

Ihr ſchwankt —

Richelieu.

Führ' mich zum Seſſel hin — mir iſt
Als legte ſich ein endlos Spinngewebe
Mit ſchwerem dickem Schleier auf die Welt.
O laß mich etwas Friſches ſehn — die Blume,
Die blaue dort!

Herzogin.

Ich pflücke ſie — hier iſt ſie!

(Pflückt die Blume und bringt ſie Richelieu.)

Richelieu.

O Hohn! Es iſt die Blume der Paſſion,
Die alle Martern trägt in ihrer Krone.
Jenſeit des Meeres blüht ſie — hüben — drüben —
Es iſt das ew'ge Leid! Der Ocean
Trennt nur zwei Folterkammern! Fort damit!

(Wirft die Blume fort.)

Mein Herz, mein Herz!

Herzogin.

Ihr werdet ſchwach — ein Anfall!
Ihr habt Euch aufgeregt und ihn zugleich.
O ſchont Euch ſelbſt — und ihn, auch ihn, ich bitte,
Denn Ihr erzieht Euch den Rebellen nur!

Richelieu (ſich hoch aufrichtend).

Rebellen — wo mein Odem weht — Rebellen!
Rebelliſch darf der eigne Nerv nur ſein,

Nicht Frankreich, nicht die Welt! Empörer ſchleif'
Ich auf das Blutgerüſt!

(Auf das Bild zeigend.)

Sieh jenen dort!
Geſpenſter, grinſt mich an — mein Wille herrſcht;
Ich bin der Lebende, ihr ſeid die Todten!
Und dieſer ſtolze Herzog —

Herzogin.

Mäßigt Euch,
Mein Ohm!

Richelieu.

Hernieder in den Staub mit ihm,
Vaſall dem König, Sklave meinem Willen!
Doch dem Rebellen Tod! Komm, führe mich!
Die Roſe dort noch pflücke mir, die weiße!
Sie duftet lieblich mir im Schlafgemach;
Und weiße Roſen neigten ſcheu das Haupt,
Wenn ich die rothe an die Bruſt geſteckt.
So — deinen Arm! Und lieb' ihn nicht zu ſehr,
Es iſt Gefahr dabei; unwiderruflich
Iſt das Geſchenk nicht, das ich dir gemacht:
Und wird er treulos früher oder ſpäter —
Delila — ſo verrath' uns — den Verräther!

(Wendet ſich zum Abgehen, von der Herzogin geführt.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Scene: Glänzend geſchmückte offene Halle bei Richelieu. Rechts und links Blumenetagèren. Durch die Säulen nach hinten blickt man in einen Garten mit Bildſäulen und Springbrunnen. Mondſchein.

Erſter Auftritt.

Masken bewegen ſich im Hintergrund, auch im Garten auf und ab. Die **Herzogin von Aiguillon** im rothen Gewand mit ſchwarzer Maske. **Blandini.**

Herzogin.

Er ſchwankt, ſagt Ihr?

Blandini.

Er ſchwankt.

Herzogin.

Triumph! So gilt's,
Im Sturm ihn zu erobern!

Blandini.

Zweifelt nicht,
Daß Euch der Sieg gelingt. Was iſt's denn weiter?
Nehmt nur den Menſchen ohne ſeinen Harniſch
Und ſeinen Namen, ohne das Geräth,
Das ihn zum Helden macht, und ohne
Den farb'gen Dunſt des Ruhms — da iſt der eine
Dem andern gleich bis auf die kleinſte Ader
Im Netz des Blutes, das Natur gewebt.
Verſetzt ihn an den Pol, den großen Helden,
Da friert er wie ein Eskimo und hüllt
Sich in den Robbenpelz; und am Aequator
Ruht er im Schatten eines Boabbaumes,
Schweißtriefend, mit gelöſten Gliedern — pah!

Herzogin.

Und das beweiſt?

Blandini.

Daß nur der Wendekreis
Des Steinbocks und des Krebſes Helden ſchafft.

Herzogin.

Was ſoll der Spott?

Blandini.

Euch Euern Sieg verbürgen.
Des Blutes Wallen macht uns groß und klein:
Daſſelbe Blut, das heiß im Kampfe ſtürmt
Und große Thaten wirft als ſeine Blaſen,
Das glüht auch heiß im Sturm der Leidenſchaft —
Es fehlt nur an der Uebung. Lockt ein Preis,

Wirkt alles mit zum ſüßen Rauſch des Lebens:
Ein guter alter Wein, und junge Schönheit,
Und Blumen, Sterne, üppig athmendes
Gedränge — nun, da ſtreckt der Held die Waffen,
Die Amoretten lockern ſeinen Panzer,
Und alles geht denſelben Gang wie einſt
Im Paradies.

Herzogin.

Doch Ihr vergeßt das Herz.

Blandini.

Das Herz — hoho! Das fromme heil'ge Siegel
Für den Uriasbrief der Sinne — glaubt mir,
Ein Liebestrank thut immer beſſern Dienſt;
Das Herz folgt nach, iſt erſt der Sinn gefangen.

Zweiter Auftritt.

Richelieu. Leibgardiſten mit Fackeln. **Vorige.**

Richelieu.

He, Fackeln, Fackeln! Macht die Nacht zum Tag!
Der Garten ſei in Licht getaucht — am Springbrunn
Beginn' der Fackeltanz!

(Leibgardiſten nach hinten mit den Fackeln, wo ſie verſchwinden.)

Blandini, geht,
Um Euerm Herzog an den Puls zu fühlen;
Er geht ſo raſch, ſo voll, wie einſt am Tag
Zu Pützen.

Herzogin.

Sagt ihm, eine Dame warte
Hier in der Halle sein, am Rosenflor.

Blandini.

Ein Liebesbote — lieber am Secirtisch!
Doch folg' ich Euerm Wink.

(Ab mit Verbeugung.)

Richelieu.

Bereit ist alles.
Hier links im Cabinet — das Actenstück
Harrt seiner Unterschrift.

Herzogin.

Er wird sich weigern.

Richelieu.

Du schmeichelst ihm die Feder in die Hand;
Ich bau' auf deines Zaubers Macht, Sirene!
Wir fügten unserem Vertrag noch eine
Geheime Clausel bei von Wichtigkeit:
Wir schenken ihm den Elsaß, wenn er ihn
Erobert hat. Die Fassung läßt indeß
Zweifache Deutung zu: wir wollen zwar
Ihm den Besitz des schönen Landes sichern,
Einklünfte, Steuern — aber nimmermehr
Die Landeshoheit und der Herrschaft Recht.
So wird er fest umstrickt! Frisch auf, Delila,
Beraube diesen Simson seiner Kraft,
Und hilf uns ihn zu fesseln!

Herzogin.

Zweifelt nicht!
Doch allzu ſehr nicht will ich ihm die Locken
Verſchneiden; denn Ihr braucht ja ſeine Kraft,
Damit er Euch des deutſchen Reiches Thore
Forttrage auf dem Nacken.

Richelieu.

Dann, Madonna —
Doch ſtill, wir ſind geſtört. Ich muß nochmals
Dich ſprechen.

Dritter Auftritt.

Werth. Vorige.

Werth.

Eminenz, ich grüße Sie!
Die Wache ließ ich draußen vor der Thür.

Richelieu.

Und auch die Eiſenſtäbe von Vincennes?
Ihr bringt wol keinen in der Taſche mit?
Willkommen, General, bei meinem Feſt!

Werth.

Hoy Blitz, das geht hier luſtig zu — die Kirche
Iſt hier viel muntrer als in deutſchen Landen,
Sie feiert Feſte ſelbſt im Heiligthum.

Richelieu.

Ihr kennt ſchon unſre Sitten?

Werth.

O das lernt
Sich leicht, viel leichter als die Decretalien
Und das kanoniſche Recht! — Ich ſeh' die Damen
Nur tragen Masken heut — ich glaubte ſchon,
Ich wär' der einz'ge, der, die Maskenpflicht
Verletzend, mit der eignen Larve käme;
Mein rieſ'ger Schnurrbart, glaubt' ich, könnte ſchon
Die Koſten dieſes Maskenſcherzes tragen.
Wer iſt das ſchöne Kind?

Richelieu.

Das darf ich nicht
Verrathen.

Werth.

Nun, ſo blaſ' ich zur Attake!
Gebt Euern Arm mir, räthſelhaftes Weib,
Wir wollen uns in das Getümmel ſtürzen.

Herzogin.

Ich haſſ' dich, Jean de Werth!

Werth.

Das ſchert mich wenig;
Man haßt mich in Paris ſo wie den Teufel,
Und dennoch macht er bei den Damen hier
Viel Glück! Drum laſſ' ich mir ihn hier gefallen,
Auch ohne Pferdefuß und ohne Krallen.

Ich ſchwör's beim Blocksberg aber, daß Ihr ſelbſt
Ein Hexchen ſeid und Zauberkünſte kennt.
Ich würde Euch für eine andre halten,
Käm' ich nicht juſt auf allergradſtem Weg
Von Eurer Doppelgängerin.

Herzogin.

Fürwahr,
Ihr leidet wol an doppeltem Geſicht?
Doch fürcht' ich mich vor Höllenzauber nicht,
Denn meine Farben trägt ein Sanct-Georg,
Der auf den Nacken Euch den Fuß geſetzt.

(Mit Jean de Werth nach hinten ab; Richelieu folgt.)

Vierter Auftritt.

Herzog **Bernhard**, von **Naſſau**, von **Erlach** von rechts.

Naſſau.

Ihr ſeid wie umgewandelt!

Bernhard.

Welch ein Feſt!
Der Glanz der Lichter, und der Frauen Schönheit,
Der lipp'gen Blumen Duft im Zauberſchimmer!
Welch rauhes Leben führen wir da draußen,
Zehnjähr'ger Felddienſt hat die Bruſt verhärtet,
Und jeder Reiz der Erde iſt uns fremd!
Hier geht das Herz mir auf, und wie zum Leben

Erwacht mir hier der Kindheit Traum — denn wißt,
In meiner Seele tiefſtem Grund, da liegt
Ein ſolcher Märchenzauber noch verſteckt
Von wunderbaren Feen und Fürſtenkindern,
Wie mir die Amme an der Wiege ſang!

Naſſau.

Gefährlich ſind die Feen, die allzu plötzlich
In unſer Leben treten.

Erlach.

Unerquickt
Vertrocknet Herz und Sinn.

Naſſau.

Der ernſte Zweck,
Der einen Mann verlangt von Kopf zu Fuß,
Er duldet keinen Götzen neben ſich.

Erlach.

Die Lorbern und die Roſen ſtörten ſich
Auf Cäſar's Stirne nicht.

Bernhard.

Laßt das, ihr Freunde!
Um meinetwillen keinen Streit! Ich hab'
Etwas in mir vom Salamander
Und wandre durch die Gluten unverſehrt.
Denn ſeine Zeit hat alles Irdiſche:
Der Schlachten Wetter hat mich lang' genug
Umſtürmt — hier mag der Lüfte lipp'ger Balſam
Die Stirn mir kühlen!

Naſſau.

Wäre dieſe Luſt
Nur nicht in unſrer Feinde Dienſt!

Bernhard.

Was, Feinde!

Naſſau.

Der Franke bleibt uns Feind, wenn wir ihm auch
Zu flücht'gem Bunde unſre Hände reichen.

Bernhard.

Das iſt die Mär, die ſeit dem Krieg von Karl
Und Franz und ſeit dem Schlachttag von Pavia
Fortlebt in Deutſchland! Seht, ich bin vielleicht
Berufen, dieſes Märchens Bann zu brechen.
Ich lieb' dies Volk und ſeinen heitern Sinn,
Mit dem es friſch das Leben ſich geſtaltet;
Schwerfällig ſind wir Deutſche, fremd erſcheint
Uns dieſe leichte Art. Und doch — nicht feindlich
Am Himmel ſollen dieſe Sterne ſtehn,
Wie Doppelſonnen umeinander kreiſen,
Licht ſtammend einer Welt auf ihren Gleiſen.

Naſſau.

Du biſt geneigt, dem Franzmann recht zu geben —
Vergiß bei dem Vertrag mit ihm nicht uns
Und unſre Rechte! Wir ſind deutſche Männer,
Und man verkauft uns nicht!

Erlach.

Nur kein Bedenken,
Wo's eine große Sache gilt! Man ſchließt

Verträge blos, um ſie gelegentlich
Zu brechen; nur der allernächſte Vortheil
Entſcheidet — doch du hörſt uns nicht!

Bernhard.

Wo ſie
Nur bleibt — am Roſenflor — die rothe Maske!

Naſſau.

Wir ſtören hier ein Rendezvous. Unglaublich!
Der Herzog Bernhard und ein Rendezvous!
Das würde auf dem lützner Feld die Todten
Empören. Doch, Graf Erlach, ſchicklich iſt's,
Daß wir das Feld hier räumen. In den Garten!

(Ab mit Erlach.)

Fünfter Auftritt.

Bernhard (allein).

Wie alle Lebensgeiſter hier das Haupt
Verjüngt aus ihrem langen Schlummer heben,
Sowie der junge Lenz in allen Pulſen
Der neuerwachten Wälder klopft und ſchwillt!
Das aber iſt kein ſtiller Friedenstraum,
Wie einmal ihn das Herz geträumt — hinweg!
Hier iſt es anders! Glühend haucht der Odem
Der Leidenſchaft, und alles wächſt empor,
Die That und der Gedanke! (Pauſe) War ich doch
Ein Mönch im Harniſch, ſchmähte den Genuß,
Bekreuzte vor der Schönheit mich, als riß'

Ihr Zauber meinen Geiſt aus ſeinen Bahnen
Und bettete den Wolkenflug des Aars
Im Staub bei der gemeinen Luſt. Jetzt fühl'
Ich's anders! - Meine Schwingen breit' ich aus
In dieſer wonnig ſüßen Luft und fühle
Den Kronenreif auf meine Stirn gezaubert,
Und dieſes Weibes Liebe trägt mich hoch
Den Sternen zu, an die ich lang' geglaubt.
Erreichbar ſcheint mir alles Höchſte jetzt,
Und wenn ich auch danach im Fieber greife.

Und doch — es iſt ein Traum, ein Wollen nur!
Sowie ein Cherub vor dem Paradies
Geträumter Größe ſteht ein fremder Wille
Und ſtrebt zum Sklavendienſt mich zu erniedern.
Doch keine Feder aus des Adlers Schwinge
Setzt meinen Namen unter den Vertrag,
Der mich zum Feldherrn der Franzoſen macht;
Ein zahmer Staarmatz, der gelehrig plappert
Was der Miniſter und ſein König fordern,
Leiht ſein Gefieder mir zur Unterſchrift.
Pfui über mich! Ruft's nicht mit tauſend Stimmen:
Verkaufter Söldling, geh, zerbrich dein Schwert,
Das deine Ahnen ſchändet! Und kein Halt,
An dem ich frei empor mich ſchwingen kann
Aus all dem Staub der mürben Pergamente
Zur Sternenhöhe meines Schlachtenruhms.

Doch weigr' ich den Vertrag — der letzte Degen
Ruht in der Scheide dann, die letzte Hoffnung
Des neuen Glaubens und des Vaterlands!

Ich ſtand vor mancher ehernen Entſcheidung
Und trotzte dem Geſchick; hier aber gilt
Es höchſten Ruhm und höchſte Schmach, und zögernd
Nur gleitet mir der Würfel aus der Hand!
Du meines Vaterlandes Genius,
Im Bettlerkleid, aus tauſend Wunden blutend,
Zertreten wie des Lichts erloſchne Fackel,
Die nur den mörderiſchen Brand dir ließ —
Dein weinend Auge grüß' ich wehmuthsvoll;
O ſag' mir, was ich thun und laſſen ſoll!

Sechſter Auftritt.

Bernhard. Mathilde, die Maske vor, ganz in demſelben rothen Gewande wie die Herzogin.

Bernhard.

Und frag' ich noch? Mein guter Engel naht!
Er naht — das Zögern flieht! Es rauſcht heran,
Wie meiner Zukunft Siegesſchritt! Madonna —

Mathilde (den Zeigefinger erhebend).

Unnahbar bin ich! Doch — ich warne dich:
Du biſt verrathen und verräthſt dein Volk!

Bernhard.

Ha, was iſt das!

Mathilde.

Hörſt du des Hifthorns Klang?
Des Waldes Kronen rauſchen über uns,

O denk' an deiner Heimat ſtille Thäler
Hier wo die Freude deinen Sinn verwirrt!
Der Fluß im Thal, die hohen Wipfel alle,
Das Echo, das im Felſengrunde ſchlummert,
Und die verlaſſne Freundſchaft ruft dir zu:
Du biſt verrathen und verräthſt dein Volk!

(Geht nach links ab.)

Bernhard.

Die Stimme klingt mir fremd — und doch bekannt!
Wer warnt mich? Welch ein Doppelſpiel! Und doch —
Es war ein deutſcher heimatlicher Klang,
Und meiner Jugend Träume wachten auf.
Ihr nach — doch nein! Weitab vom Blumenpfad
Des deutſchen Märchens geht mein Weg — ſie ſuch' ich,
Die meiner Zukunft Farben trägt; begraben
Sei die Vergangenheit!

(Ab.)

Mathilde (von links).

Still, klopfend Herz!
Er hat mich nicht erkannt, er ahnt es nicht,
Wie treue Liebe ſeinen Wegen folgt.
Wozu auch wählt' ich dies Gewand? Er ſucht
In rothen Flammen ſeinen Dämon nur;
Ich aber hätte ihm erſcheinen müſſen
In düſterm Schleier, in der Hand die Urne,
Wo ſich die Thräne mit der Aſche miſcht.

Siebenter Auftritt.

Richelieu (von links). Mathilde.

Mathilde (die Maske vornehmend).

Man kommt — die Maske vor — der Cardinal!

Richelieu.

So sind wir ungestört — Marie!

Mathilde (für sich).

Was werd'

Ich hören müssen?

Richelieu.

Einmal noch, Marie!
Zum letzten mal — ein stilles Abschiedswort,
Ein einsames Begegnen nach dem Fest
Im Pavillon — ich harre nicht vergebens?

Mathilde (nickt).

Richelieu.

Die Leidenschaft ist dem Gewitter gleich,
Das noch im Scheiden heißre Flammen sendet
Und mächtiger des Himmels Wölbung schüttelt.
Ich fühl's, wie all die schönen Stunden glühend
An meinen Busen klopfen. Finster wird
Das Leben mir, wenn deine Liebe scheidet!

Mathilde (für sich).

O Sünd' und Frevel!

Richelieu.

Doch — es ſei! Es wappne
Die Bruſt ein dreifach Erz! Auf einen Felſen
Will ich dies Frankreich bauen — mein Lebensodem
Reicht für dies Glück nicht mehr und ſeine Wonne,
Nur für den Ernſt der That. Ein Blitz zerſchmettre,
Wer meinem Willen ſich entgegenſtellt! —
Du meldeſt mir, ob's dir gelungen iſt,
Den Sachſen zu umgarnen.

Mathilde (für ſich).

Ha, was hör' ich!

Richelieu.

Der Elſaß wird ihn ködern — Ländergier
Steckt dieſen länderloſen Herrn im Blute.
Ihn hängen wir wie einen Demantſchmuck
Dir in das Brautgeſchmeide. Deutſche Fürſtin!
Bring einmal noch den Lenz in meinen Herbſt!
Wie welke Blätter raſchelt's rings um mich,
Und Todesahnung legt den feuchten Kranz
Auf meine Stirn. Auf Wiederſehn! Marie,
Weck' einmal noch der alten Flamme Glut —
Der Reſt iſt Aſche für den Pfad des Lebens!

(Ab.)

Mathilde.

Ich hab' genug gehört, genug für ewig!
Er iſt verloren, wenn ich ihn nicht rette!
Mit dem Geheimniß brech' ich ſeinen Bann.
Ein Wort des Kaiſers noch, ein Friedenswort —

Der Herzog von Savelli ſoll mir's bringen.
Verzage nicht, mein Herz! Was kommen mag:
Ich kämpfe um ſo theuern Raub aufs letzte!

(Ab nach links.)

Achter Auftritt.

Herzogin (von hinten, während Mathilde abgeht).

Schon einmal ſah ich dieſen Doppelſpuk —
Wer hat an eine Fremde mich verrathen?
Liegt Unheil in der Luft? — Der Herzog kommt!
Nicht ſchnöde Liſt, wie mir der Cardinal
Gebeut, ſei meine Waffe — nimmermehr!
Ich geb' mein Selbſt ihm hin, bin ganz ſein eigen,
Mit ihm vereint zur höchſten Macht zu ſteigen.

Neunter Auftritt.

Bernhard. Herzogin.

Bernhard.

Iſt's jenes träumeriſche Mädchen noch,
Das mir am Scheideweg entgegentrat,
Geheimnißvoll, wie eine deutſche
Waldkönigin?

Herzogin.

Ich harre, Herzog Bernhard!

Bernhard.

O nein, du ſüße Ungeduld — das iſt
Franzöſiſch Blut! — Madonna!

Herzogin.

Folgt Ihr mir?

Bernhard.

Wohin?

Herzogin.

Wo uns der Maskenlärm nicht ſtört.
Uns winkt ein trauliches Gemach; die Ampel,
Die tief herab durch Myrtenzweige hängt,
Läßt Licht und Schatten wechſeln nach Behagen.
Dort ſteht ein Tiſch, und auf dem Tiſche liegt
Ein Blatt — ein wicht'ges Blatt.

Bernhard.

O wenn's die Hand
Der Liebe ſchrieb, will ich's mit Freuden leſen.

Herzogin.

Die Liebe ſchrieb's nicht, doch ſie — unterſchreibt es.

Bernhard.

Ich kann es nicht!

Herzogin.

Ein leichter Federzug!
Er einigt uns für ewig!

Bernhard.

Und bedarf's

Dazu des trocknen Pergaments und jener
Unsel'gen zehnten Muse Politik?

Herzogin.

Ich sieh' und fall' mit meinem Vaterland.
Mein Herz ist Euer — nimmer meine Hand,
Wenn Ihr nicht unsre Fahnen tragt! Ich kann
Verzichten.

Bernhard.

Und ich muß es. Frisch hinein
In rauhen Schlachtentod! Unwürd'ges trag'
Ich nimmermehr! Es wird ein glänzend Bild
Im Tod noch mich umleuchten.

Herzogin.

Trotz'ger Fürst!
Ihr wißt ja nicht, was jenes Blatt enthält.

Bernhard.

Ich weiß es.

Herzogin.

Doch die Clausel kennt Ihr nicht,
Die wir geheim dem Pact hinzugefügt.

Bernhard.

Die Clausel — welche Clausel?

Herzogin.

Für den Dienst,
Den Herzog Bernhard unsrer Krone leistet,

Verſpricht der König den Beſitz des Elſaß,
Sobald er ihn erobert hat.

Bernhard.

Den Elſaß —
Am deutſchen Strom, mit Städten und mit Burgen,
Der Schlüſſel Deutſchlands —

Herzogin.

Ja, ein würd'ger Preis
Ein freies Fürſtenthum!

Bernhard.

Nur feſten Boden!
Nur deutſches Land, auf dem ich Anker werfe!
Nur eine Heimat wieder — o ich fühl's,
Das wär' ein Halt für unſre gute Sache
Und für die Freiheit meines Vaterlands,
Wie ihn ſchon lange Zeit mein Herz erſehnt!

Herzogin.

Und Eure Größe wünſch' ich — glaubt Ihr denn,
Es ſchlüg' mein Herz dem zukunftloſen Helden?
Der Elſaß Euer — und aus dieſer Wurzel
Entſpringt ein Rieſenbaum, der hoch im Wipfel
Ein ſtrahlend Wunder trägt!

Bernhard.

Ein ſtrahlend Wunder!

Herzogin.

Ich kenn' die Händel dieſer Welt, ich kenne
Den langen Zwieſpalt Eures Vaterlands.

Mein Sinn war längſt dem Großen zugewendet,
Dem Gang der Weltgeſchicke, und ich weiß
Was ſich in Eurem Deutſchland vorbereitet.
Rislingen mußte jenem Wallenſtein
Der kühne Wurf; er war des Kaiſers Knecht,
Und wenn er ſiegte, wurd' er doch nicht frei,
Denn ſeines Glaubens Feſſeln banden ihn,
Und nimmer hätte ich zu ſeinen Fahnen
Der Nord geeilt, der andern Glauben huldigt.
Doch wer die Vorbern Guſtav Adolf's theilt,
Des neuen Glaubens Kämpfer und ſein Herr,
Der Erſte jener glänzenden Rebellen,
Vor denen Habsburg zittert: der vollendet
Das Werk, mit dem ein Wallenſtein geſcheitert,
Der ſchließt die ungeheure Kluft, die drüben
Das Reich zerreißt; er ſchleudert in den Abgrund
Die alte Kaiſerkrone und begründet
Das neue Reich, dem alle Sterne lächeln —
Ein proteſtantiſch Kaiſerthum!

Bernhard.

Das nimmſt
Du aus den Tiefen meiner Bruſt — ein Wunder
Iſt dies Verſtändniß, herrlich Weib, ein Wunder —
Und hell zuſammen ſtimmen unſre Seelen.
Das Kaiſerthum muß wandern, ſpaniſches
Geblüt hat ſeine Glorie angekränkelt;
Es iſt verwandt mit beiden Indien
Und arm geworden in dem Vaterland.
Ein freier Geiſt nur baut die Kaiſerpfalz,
Der freie Glaube weiht die Kaiſerkrone.

Der Scepter ruht in einer deutschen Hand!
Gern würd' ich einem bessern Manne weichen,
Doch meinen Namen hab' ich groß gemacht
Im Kampf für diese Zukunft, und ich wage
Den eignen Stern als Deutschlands Stern zu grüßen.
Und wenn ich erst auf seine Scheiterhaufen
Zertrümmert warf dies Reich der Geistesknechtschaft,
Dann mit der Fackel, die ich angesteckt,
Will ich die Krone suchen in den Trümmern,
Und jauchzt das Volk mir zu, will ich sie tragen,
Ein goldnes Pfand von Deutschlands bessern Tagen!

Herzogin.

Mein Bernhard!

Bernhard.

Doch, ob man es redlich meint —

Herzogin.

Komme was mag, ich steh' mit dir zusammen,
Und alle Bande reiß' ich kühn entzwei!
Du brauchst ein Heer, dein Reich dir zu erobern —
Dann kannst du unterhandeln Macht mit Macht.
Unmöglich scheint mir nichts, unglaublich nichts,
Steh' ich an deiner Seite; denn ich habe
Bisher noch keinen Mann gekannt!

Bernhard.

Marie!

Herzogin.

Laß in des Lebens süßen Rausch uns stürzen,
Den Rausch der Größe und der Leidenschaft!

Denn dieſe wachen Flammen nur erhellen
Ringsum die ausgebrannte Welt; wer nicht
Auf Feuerroſſen ſie durchſtürmt, den weht
Die Aſche und der Moder tödlich an.
Nimm mich alſo Roß zu dir, du Kronenräuber,
Und feſtumſchlungen, ging's auch in den Tod!

Bernhard.

Mein Wollen und Empfinden iſt bei dir.
Es geht ein Glutbauch aus von deiner Seele,
Der mich mit ungeahntem Zauber ſchmilzt;
Das Große ſcheint mir klein, das Schwerſte leicht,
Und wie auf Wolken trägt mich deine Liebe!

Herzogin.

Du zögerſt noch?

Bernhard.

Fort, thörichtes Beſinnen!

Herzogin.

Du kommſt?

Bernhard.

Ich muß!

Herzogin.

O nicht dies harte Wort!
Du kommſt — und unterſchreibſt?

Bernhard.

So ſei es denn!

Herzogin.

Ich lohn' es dir mit grenzenloſer Liebe!

Bernhard.

So führe meine Hand!

Herzogin.

Für kurzen Dienſt
Den höchſten Lohn! Folg' mir, dein Schickſal winkt!
Auf, Fürſt vom Elſaß, deutſcher Kaiſer, auf!

Bernhard.

Und alle Kronen dann auf deine Stirn!

Während die Herzogin ihn nach links abführt,

fällt der Vorhang.

Vierter Aufzug.

Scene: Zelt des Herzogs Bernhard von Breisach. Rechts im Vordergrund ein Tisch mit Feldflaschen.

Erster Auftritt.

Simplicius.

(Sitzt am Tisch, einen Helm putzend; ein Glas Wein vor sich.)

Es war doch schon dort in Paris — der Wein,
Die Mädchen, jeden Tag ein Abenteuer,
Maskirt und unmaskirt! O dies Paris!
Hier sitzen wir seit dreien Monden schon
Vor dieser Feste Breisach — welch ein Leben!
Zwar immer besser noch als in der Stadt;
Denn dort verhungern sie (trinkt), indeß wir hier
Ganz leidlich leben. — Welche saure Arbeit,
Den Helm zu putzen, der so viele Scharten
Aufweist, als Siege unser Herr erfocht!
Von Wittenweier ist der eine Hieb,
Wo er den Goetz geschlagen, und der andre

Von Tann, wo er den Lothringer gezüchtigt,
Der zum Entsatz der Festung angerückt.
Ei, armer Helm, du hast ein fürstlich Haupt
Beschirmt, ich will dafür so blank dich putzen,
Als deine Wunden irgend mir erlauben.

Zweiter Auftritt.

Courage, zum Zelt hereinblickend. Simplicius.

Courage.

Da bist du ja!

Simplicius.

Ach leider ging ich dir
Noch nicht verloren!

Courage.

Wart', Simplicius,
Ich hab' mit dir ein ernstes Wort zu reden.
Ist niemand hier?

Simplicius.

Der Herzog stürmt jetzt eben
Noch eine Schanze, einen Brückenkopf —
Sanct-Jakob heißt das Fort — und, bei Sanct-Jakob,
Ich wollt', ich wär' dabei!

Courage.

Du bist doch sonst
So tapfer nicht!

Simplicius.

Was, tapfer! Wär' ich dort,
So wär' ich jetzt nicht hier, und das ist alles,
Was ich in diesem Augenblick mir wünsche.

Courage.

Davon nachher! Jetzt hab' ich einen Auftrag.

Simplicius.

Mach's kurz!

Courage.

Ich habe sie gesehn, sie ist
Im nächsten Dorf, sie will den Herzog sprechen.

Simplicius.

Sie, liebes Kind? Doch wer? Die kleine Schwarze,
Die in der Rue-Montmartre rechts im Laden
Die Bänder und die Schleifen feilgeboten?
Wol gar die Rothe, am Palais-Royal,
Die mit den würz'gen Seifen —

Courage.

Alle Seifen
Der Erde waschen dich nicht rein!

Simplicius.

Sie kommen,
Mich zu verklagen.

Courage.

Tröste dich, Verbrecher;
Ich spreche von Mathildchen.

Simplicius.

Was? Mathilde —

Courage.

Iſt hier im Lager, will den Herzog ſprechen.

Simplicius.

Das Abenteuer in Paris misglückte,
So fein es eingefädelt war — Courage,
Ich lobe dich, das haſt du gut gemacht;
Die Masken waren ähnlich zum Verwechſeln!
Und ſie erneuert den Verſuch?

Courage.

Sie kommt
Vom Kaiſer jetzt und Reich, hat mächt'ge Briefe.
Du ſollſt ſie, wenn der Herzog ganz allein iſt,
Einführen in ſein Zelt.

Simplicius.

Ich werde ſehn,
Was ſich hier thun läßt, und nach beſten Kräften
Sie protegiren. Hm, mein Einfluß iſt
Nicht ſo gering.

Courage.

Und daß die Aiguillon
Kein Wort davon erfährt!

Simplicius.

Das iſt nicht leicht,
Denn die hat ihre Augen überall.

Courage.

Und du haſt deine Augen nur bei ihr!
Die kleine Zofe liegt dir ſtets im Sinn,
Und ſeit ſie ſelber Helm und Harniſch trägt,
An Bernhard's Seite ins Getümmel reitet,
Und ſeit du ſorgſt für ihren Waffenſchmuck —
Da haſt du ſtets Verkehr mit dieſer Kleinen!
Ich aber komme jetzt dir zu erklären:
Ich bleib' nicht mehr bei Herzog Bernhard's Troß,
Bei ſeinen Krügen, Töpfen, Kochgeſchirr
Und — ſeinen Kammerdienern; ich ertrage
Die Langeweile nicht!

Simplicius.

O ganz wie ich!
Wir ſind geſchaffen füreinander!

Courage.

Heute
Noch nehm' ich meinen Abſchied, ſchnall' mein Fäßchen
Mir wieder auf den Rücken, zieh' ins Feuer
Als Marketenderin. Die Trommel ruft,
Und neu beginnt mein kriegeriſches Leben!

Simplicius.

Und die Eroberungen — na, ich meine,
Da wird der Herzog ſehr im Schatten ſtehn.

Courage.

Parole d'honneur — ich laſſe dich zurück;
Verzweifle wenn du willſt!

Simplicius.

Ich werd's erwägen.

Courage.

Und für Mathildchen wirst du Sorge tragen;
Dies ist mein Testament. Und nun — leb' wohl!
Gelegentlich greif' ich zum Säbel wieder,
Ein Heldenweib, wie jene Aiguillon;
Ich trag' den innern Aerger nicht im stillen,
Er zehrt mich auf, ich muß ihm Odem schaffen,
Und eine Lust ist mir's, zu massakriren!

Simplicius.

Ums Himmelswillen nicht zu früh, und fang'
Nicht bei den Freunden an!

Courage.

Ob Freund, ob Feind --
Hab' ich nur erst den Säbel in der Hand.
Leb' wohl, und tanze fein mit deiner Rose!
Mich kümmert's nicht, ich geh' den eignen Weg;
Du siehst vielleicht mich als Frau Oberstin,
Denn das Avancement liegt mir im Blut.
Die Ehe, die wir an der Trommel schlossen,
Wird abgetrommelt jetzt — Reveille, Reveille!
Am liebsten aber spielt' ich mit den Klöppeln
Dir einen Abschiedswalzer, daß in dir
Dein bischen Denken durcheinander wirbte.
Treuloses Ungeheuer — sei bestraft
Und bleibe, was du bist, in Ewigkeit!

(Ab.)

Simplicius.

Ich kann mich gar nicht finden in mein Glück!
Courage gibt mich auf! Nun faſſ' ich Muth!
Was, ich beſtraft? Ich bin der Strafe ledig.
Noch einen Schluck vom beſten pfälzer Wein!
Jetzt bin ich fröhlich, und ich darf es ſein.

Dritter Auftritt.

Plaudini. von Erlach. Simplicius.

Plaudini.

Simplicius!

Simplicius.

Herr Leibarzt!

Plaudini.

Trage Sorge
Für einen friſchen Trunk; der Herzog kehrt
Bald aus dem Kampf zurück, er braucht Erquickung.

Simplicius.

Ich fliege ſchon. (Bei Seite.) Ein neues Faß vom beſten!
Das iſt ein Tag von lauter Freudenfeſten.
(Ab.)

Erlach.

Ihr wünſchtet mich zu ſprechen?

Plaudini.

Ja, Graf Erlach.

Erlach.

Ich bin gesund und munter, fürchtet nichts!
Ich brauche Eure Kunst nicht; Schweizerblut
Hat eine Ausstattung fürs ganze Leben.
Ihr seht mich prüfend an und wünscht vielleicht
Mir an den Puls zu fühlen.

Blandini.

In der That,
Das ist mein Wunsch.

Erlach.

Ihr könnt es sparen, Doctor!

Blandini.

Wer weiß, wer weiß! So mancher hat das Fieber
Und ahnt es nicht. Die Kampflust ist ein Fieber,
Der Ehrgeiz Fieber. Ist ein jeder Nerv
Im Gleichgewicht, so gibt es keinen Ruhm,
Gibt's keine Heldengröße. Das ist alles
Nur Schaum, der auf den aufgeregten Wellen
Des Blutes schwimmt. Die ganze Menschheit liegt
Im Fieber jetzt, und dieser ew'ge Krieg
Ist nur ein Aderlaß, um sie zu heilen.

Erlach.

Ihr wißt, daß diese Weisheit mich verdrießt!

Blandini.

Doch bleib' ich unverdrossen, sie zu lehren.
Dann gibt es Fieber etwas mildrer Art,
Wie etwa Geldsucht.

Erlach.

O das iſt ein Leiden,
Das weit verbreitet iſt, ich geb' es zu;
Und ſehn wir unſre leeren Kaſſen an
Und dieſes Leben, das, auf nichts geſtellt,
Von heut zu morgen ſich erbärmlich friſtet,
Den ungewiſſen Sold, der häufig ſtockt:
So liegt dies Fieber tief in der Natur,
Und keines Arztes Weisheit wird es heilen.

Blandini.

Gebt mir jetzt Euern Puls!

Erlach.

Was ſoll's?

Blandini.

Ich bitte.
Seht Ihr, er geht zu raſch!

Erlach.

Ihr meint, ich habe —

Blandini.

Ein Fieber, das ich heilen will. Ihr wißt
Das Neueſte?

Erlach.

Der Sturm auf Fort Sanct-Jacob —

Blandini.

Gelang: und eben trifft die Kunde ein,
Daß Breisach ſich ergibt.

Erlach.

Ha, endlich, endlich!

Blandini.

Der Herzog wird die Feſtung und die Stadt,
Den Schlüſſel und das Kiſſen deutſchen Reichs,
Die Landbeherrſcherin, den Preis ſo langer
Und blut'ger Kämpfe ſelbſt behaupten wollen.
Doch Frankreich darf dies nimmermehr verſtatten.

Erlach.

Was kümmert's mich?

Blandini.

Ei, ein Patricier
Der freien Schweiz, ein General — und ſo
Gebunden an den Willen eines Herrn,
Der nichts voraus hat als den größern Namen!
Der Cardinal braucht einen Freund im Lager.

Erlach.

Es ſcheint, er hat an Euch den wärmſten ſchon.
(Sich umſehend.)
Doch — redet weiter!

Blandini.

Nein, Ihr ſeid's, auf den
Ich ſeine Hoffnung lenkte. Graf, Ihr geltet

Für einen Biedermann, der auf den Lippen
Die Seele trägt; der Herzog ſchenkt Euch volles
Vertrauen: glaubt nicht, daß ich ſo gering
Von Eurer Klugheit denke! Solche Männer,
Mit offnem Aug', mit warmem Händedruck,
Mit ſolchem biedern, vollen Klang der Stimme,
Als Enkel Tell's und freie Alpenſöhne,
Treuherzig wie der Sennhirt im Gebirge,
Sind wunderbar von der Natur begünſtigt,
Daß man ſie neiden möchte; denn ſie können
Geheimen Sinn in ihrer Seele bergen,
Und harmlos gelten ſie der blöden Welt.

Erlach.

Ich kann in dieſem Spiegel nicht mein Bild
Erkennen.

Blandini.

Ei der goldne Rahmen fehlt,
Dann wird der Spiegel beſſer Euch gefallen!
Es wünſcht der Cardinal, daß Ihr geheim
Ihm von des Herzogs Planen Kunde gebt,
Nach beſten Kräften ſucht ſie zu vereiteln,
Soweit ſie nicht genehm der Krone Frankreich,
Und nach dem Tod des Herzogs — ſterblich ſind
Wir alle — feſt verſprecht, die Feſte Breiſach
Für Frankreich zu bewachen.

Erlach.

O, fürwahr,
Ein ſeltner Auftrag!

Blandini.

Für des Herzogs Bernhard
Nachfolger!

Erlach.

Solch ein Auftrag zarter Art,
Mit feinen Stachelchen für das Gewiſſen,
Verlangt Aufopferung, die größte Vorſicht —
Ihr könnt noch nicht zu Ende ſein.

Blandini.

Leſt dies!

(Gibt Erlach ein Papier.)

Erlach (lieſt).

Ein Jahrgehalt von zwanzigtauſend Lires —
Ich bin zufrieden!

Blandini.

Gebt mir Euern Puls.
Jetzt geht er ganz im rechten Takt, Ihr ſeid
Geheilt! Bin ich ein Arzt?

Erlach.

(Ihn mit dem Papier ſchlagend.)

Ihr ſeid ein Schelm,
Die Arzenei iſt gut, ich muß Euch loben.

Blandini.

Was? Arzenei! Das iſt das mindeſte;
Die Diagnoſe iſt's, und dann der Muth!
Ich mußte fürchten, daß ein Mann wie Ihr

Aus Haupt mit seinen braven Schweizersinn
Wie eine donnernde Lavine schlittet.
Doch sah ich längst in Euch den Diplomaten
Und freu' mich jetzt, daß ich mich nicht betrog.

(Siegesmarsch von außen.)

Erlach.

Der Herzog kehrt zurück! Seid deß gewiß,
Ich werde thun was ich vermag. Den Willen
Besiegelt meine Unterschrift sogleich.

(Steckt das Papier ein.)

Vierter Auftritt.

Herzog **Bernhard** in voller Rüstung. **von Nassau.** **von Taupadel.** Obersten und Offiziere. **Vorige.**

Bernhard.

Ich danke meinen Offizieren, meinen
Soldaten für die neue Waffenthat.
Sanct-Jakob unser — dieser letzte Schlag
Hat auch die Feste Breisach uns erobert;
Der Commandant Reinach ergibt sich uns
Auf die Bedingungen, die ich verlangt.

Nassau.

Der Unmensch! Hunger und Verzweiflung ließ
Er bis zum Gipfel steigen; längst zu Schatten
Und zu Gespenstern wurden seine Krieger.

Bernhard.

Das ganze Heer mag in die Waffen treten
Und Zeuge sein der Uebergabe. Lang'
Und heiß umworben ward die Braut — jetzt ist sie unser!
Auf Wiedersehn, ihr Herrn!

(Nassau, Taupadel, Obersten und Offiziere ab.)

Die erste Perle
In unsrer — deiner Krone, stolzes Weib!
Sieg! rauscht der Rhein mit allen seinen Wogen,
Sein flutend Silber wird zum Diadem.
O Traumgesicht! Der Lorbeer und die Myrte
Verschlingen sich zu einem Kranz, mit dem
Uns eines freien Volkes Liebe schmückt!

Fünfter Auftritt.

Simplicius, einen Becher bringend. Bernhard, gleich darauf Mathilde.

Bernhard.

Willkommen ist der Trunk. (Nimmt den Becher und trinkt.) Nach heißer Arbeit
Erquickt der Wein das Herz. Simplicius,
Ich brauche weiter nichts — du zögerst?

Simplicius.

Hm!

Bernhard.

Was gibt's?

Simplicius.

Ein Auftrag ganz geheimer Art —

Bernhard.

Du biſt wol gar ein Diplomat geworden?

Simplicius.

Wer wär' es nicht in dieſer ſchlimmen Zeit!
Doch nein, mein Auftrag kommt von einer Dame.

Bernhard.

Was? Eine Dame —

Simplicius.

Welche draußen hält
Auf weißem Zelter — o Ihr kennt ſie! Gräfin
Mathilde Schwarzburg!

Bernhard.

Wie? Die Gräfin hier?
Zu ungelegner Zeit!

Simplicius.

Sie bittet um
Gehör in wicht'ger Angelegenheit.

Bernhard.

Ich bin der Träumer nicht, der ich geweſen,
Und doch liegt eine dunkle Welt in mir,

Auf die ihr Name fällt wie Morgenlicht!
Doch jetzt nicht — jetzt — in diesem Augenblick —

Simplicius.

Doch sie beschwört Euch — einen weiten Weg
Voll Drangsal und Gefahr hat sie gemacht
Um Euretwillen.

Bernhard.

Einmal nach Paris
Schon ist sie mir gefolgt — wie sonderbar!
So warmen Antheil darf kein Mensch verschmähn,
Er ist ein seltnes Gut in solcher Zeit.
So laß sie ein!

Simplicius.

Ich danke Euer Gnaden!
Das zaubert ihr ein Lächeln ins Gesicht,
Und dieses Lächeln steht ihr zum Entzücken.
(Ab.)

Bernhard.

Sie hemmt mich! Ihre Seele kennt den Flug
Zur Höhe nicht, sie schwebt nur gleich dem Falter
Um stille Wiesenblumen.

Mathilde (tritt ein).

Herzog Bernhard!

Bernhard.

Gräfin Mathilde, seid willkommen!

Mathilde.

Einmal

Schon habt Ihr meinen Gruß verschmäht; ich bitte
Bei dem Gedächtniß unsrer alten Freundschaft,
Gebt diesmal mir Gehör!

Bernhard.

Wie könnt' ich dies

So holder Bitte weigern!

Mathilde.

Herzog Bernhard,

Ich komm' als Friedensbote.

Bernhard.

Friedensbote?

Mathilde.

Ich habe Euer großes Herz erkannt,
Und blieb mir nichts als die Erinnerung
Von jenen unvergeßlich schönen Stunden,
So schöpf' ich Kraft aus ihr zu meiner Sendung.
O meinem Herzen laßt den süßen Irrthum,
Daß ich berufen bin zu ihr, berufen
Durch Glauben und Vertrauen und — Eure Güte!

Bernhard.

Und wenn ein guter Engel diesem Land
Den Frieden bringen könnte, glaubt Ihr denn,
Ich würde nicht mit Jubel ihn begrüßen?

Mathilde.

O auch die Wünsche, wenn sie heiß und voll
Der Brust entströmen, tragen Engelschwingen,

Segen trieft herab von ihrem Flug.
einz'ger Wunsch beseelt mein Herz, ein einz'ger —
andern sind zur Asche längst verglommen!

Bernhard.

redet, Gräfin!

Mathilde.

Wenn das große Wort
Wiederhall in Euerm Herzen findet,
hört mich jetzt — der Kaiser spricht durch mich!

Bernhard.

Kaiser? — Nirgends, Gräfin, weckt dies Wort
lautres Echo als in meiner Brust!
all das Leuchten der versunknen Kronen
nur des Moders, der Verwesung Glanz.
aber leuchtet eine künft'ge Krone —

Mathilde.

spreche von der Gegenwart, mein Fürst!
Herzog von Savelli sendet mich.
will nicht selbst Euch vor die Augen treten,
er vor kurzem Eurer Haft entfloh;
scheint's ihm unverfänglich, mich zu senden,
ich mich gern zu solchem Dienst erbot.
in des Kaisers Namen spricht der Herzog:
bist befreit von Acht und Bann, es will
deutsche Heer den deutschen Feldherrn wieder,
Reich den Fürsten. Bernhard, kehr' zurück
deines Kaisers Dienst, empfang' den Stab
Feldherrn und ein Herzogthum zum Lohne,

Und jag' den Fremdling fort aus dieſen Landen!
Das Pergament, das dir dies Wort verbürgt,
Belaſtet mit des Kaiſers Siegel, iſt
In meiner Hand.

Bernhard (erregt).

In deiner Hand, Mathilde?

Mathilde.

Und Segen bringt die Hand, die einſt in deiner
Geruht in flücht'gen, ſel'gen Augenblicken.

Bernhard.

O würz'ger Walddunſt, mein thüringer Land!
O Sonnenſchein der Heimat!

Mathilde.

Bernhard, Bernhard!

Bernhard.

Ein Traum!

Mathilde.

Ein Traum, des Kaiſers Wort und Siegel

Bernhard.

Wie herrlich, voll und ganz zu ſtehn, ein Held,
Auf heimatlicher Erde, und das Schwert
Zu ziehn im Einklang mit der Pflicht Geboten!
Daß ich's nicht kann — nicht kann —

Mathilde.

Du kannſt es!

Bernhard.

Nimmer

Ich kann den Sinn nicht wandeln über Nacht,
Nicht alle Thaten, die mich groß gemacht,
An Frevelthaten des Rebellen ſtempeln,
Auslöſchen nicht ein Leben voller Ruhm,
Daß den Verräther, der ſich ſelbſt verräth,
Ein Lohn entführe, der zur Schmach ihm wird!
Grodans geht meine Bahn, und geht zum Ziel!
Die deutſche Erde iſt der Knechtſchaft Land;
Das freie Deutſchland iſt in meinem Lager.
Auf blut'gem Schlachtgefild reift ſeine Saat;
Es irrt verbannt ſein Genius umher,
Und auf der alten Erde muß ich neu
Dem heimatloſen eine Heimat gründen.

Mathilde.

O daß ich dir ſo fremd und ohne Anſpruch,
Und noch dazu im zweifelhaften Licht,
Ein fahrend Mädchen gegenüberſtehe!
Hätt' ich ein Recht auf dich, ich würde flehn,
Im Aug' die Thräne, flehn auf meinen Knien,
Wie jene Römerinnen, wie die Mutter,
Die Gattin in des Siegers Zelt: kehr' um,
Coriolanus, wende deine Waffen
Nicht gegen dein verblutend Vaterland!
Doch ohne Macht und Anſpruch, wie ich bin,
Folg' ich dem Drange meines Herzens nur,
Wenn ich die Hand ausſtrecke wie zur Wehr,
Auf meinen Knieen flehe: Herzog Bernhard,
Kehr' heim zum Kaiſer und zum deutſchen Reich!

Entſühn' dein Schwert von dem vergoſſnen Blut,
Entſühn' dein Herz von der gebrochnen Pflicht,
Tritt in den Staub vergangnen Ruhm, erkauft
Durch Abfall und Verrath, und baue dir
Ein Ehrendenkmal hoch zu den Geſtirnen,
Ein Denkmal deutſcher Treue!

Bernhard.

Stehet auf!
Ich fleh' Euch, Gräfin!

Mathilde.

O es kniet mit mir
Das deutſche Land, das unter heißen Thränen
Den größten Zohn bei ſeinen Feinden ſieht!
O dieſe unglückſel'ge Mutter Erde,
Die Kraft beſitzt das Große zu gebären,
Sich's zu erhalten aber keine Kraft,
Verlaſſen und verrathen von den Beſten —
Ich wurzle feſt in ihr mit meinen Knien,
Ich fühle ihren namenloſen Schmerz,
Das Schwert durchbohrt **meins** wie der Mutter Herz!

Bernhard.

Steht auf! Ich huld' es nicht! Ihr dürft nicht knien
Ihr kniet vergebens! Euer Anerbieten
Weiſ' ich zurück!

Mathilde (aufſtehend).

Und das iſt Euer feſter
Entſchluß?

Bernhard.

Er iſt's! Ich bin in dreifach Erz
Gehüllt! Als Ihr da kniend lagt vor mir,
Sah ich des großen Königs Lichtgeſtalt
Von Lützens Leichenhaufen ſich erheben
Und mit der Hand auf unſre Feinde zeigen;
Noch ſtehn ſie dort, wo damals ſie geſtanden:
So ſteh' auch ich noch, wo ich damals ſtand.

Mathilde.

So ſteh' ich, eine Bettlerin, vor Euch,
Noch ärmer als ich kam; ich kam ja doch
Mit einer ſchönen Hoffnung tief im Herzen!
Lebt wohl! Ein großer Schatten legt ſich über
Mein Leben heute; denn es bleibt von jetzt
Ein Athmen nur, das wie der Gang der Uhr
Sich durch die zugemeſſnen Stunden ſchleicht!

(Wendet ſich zum Abgehen.)

Bernhard.

Mathilde, treues Herz — ich danke dir!

Mathilde.

Dies Wort ruft mich zurück — ich hab' darauf
Geharrt mit aller Inbrunſt meiner Seele!
Jetzt ſprech' ich nicht für Kaiſer und für Reich,
Nein, ohne Auftrag, wie's das Herz mich heißt!
Die Freundſchaft ſpricht aus mir, die längſt begrub
Ein jedes Recht auf Liebe — und ſie warnt
Vor deinen neuen Freunden dich!

Bernhard.

Ich bin
An sie geknüpft durch feierlichen Pact —

Mathilde.

Und durch die Leidenschaft, die dich betrügt!

Bernhard.

Mathilde!

Mathilde.

Jene stolze Herzogin —

Bernhard.

Was soll's mit ihr?

Mathilde.

Die dir ins Lager folgt —

Bernhard.

O nichts davon!

Mathilde.

Die Nichte Richelieu's —

Bernhard.

Sprich lieber noch vom Kaiser und vom Reich!

Mathilde.

Ist eine — Buhlerin, die dich verräth!

Bernhard.

Unmöglich! Spräche dies ein andrer Mund —
Es wär' sein letztes Wort!

Mathilde.

Mein letztes auch!
Ich fühl's, nach diesem Worte muß ich scheiden;
Doch schwebte über meinem Haupt der Blitz,
Bereit mich zu zerschmettern, wenn ich's spräche —
Ich spräch' es doch, weil es die Wahrheit ist:
Du bist von einer Buhlerin verrathen!

Bernhard.

Beweise will ich, Weib, ich will Beweise!

Mathilde.

Du sahst mich auf dem Maskenball; ich hatte
Die gleiche Maske mit der Herzogin.
Da kam der Cardinal; er sprach mit mir
Und glaubte mit der Aiguillon zu sprechen.

Bernhard.

Er sprach mit dir — und was?

Mathilde.

Mir war's, als müßte
Der Wangen Schamroth durch die Maske kommen!
O jene Maske sehnt' ich jetzt herbei,
Daß sie vor dir mein Angesicht verhülle,
Wenn ich erzählen muß, was mich entsetzt,
Und was für eines Mädchens Lippen schon
Entweihung ist und Frevel!

Bernhard.

Rede jetzt,
Vertheid'ge dich! Du bist die Angeklagte,

In meinen Augen ſchuldig — und das Wort,
Das dich entſühnt, verlang' ich jetzt von dir;
Und würd' es auf dem Hexenſabbat ſelbſt
Mit Zagen ausgeſprochen — rede jetzt,
Verleumderin!

Mathilde.

Wohlan, es ſei!

Bernhard.

Noch nicht!

Noch nicht! Mir iſt ſo ſchwül, ſo dumpf — es könnte
Die Wahrheit ſein — ſo blickt die Lüge nicht!
Und dieſe Wahrheit trag' ich nicht — nein, nein!
Laß mich erſt Athem ſchöpfen, eh du ſprichſt!
Es kommt ein Ahnen über mich — es baut
Sich alles auf vor mir ſo mauerfeſt,
Auf ſicherm Grund, und doch ein Truggebild
Der Hölle.

(Auf und abgehend.)

Rede! Deine Zunge ſtockt,
Es peinigt dich — ſo bin ich's nicht allein,
Den dieſer Augenblick zur Qual verdammt.

Mathilde.

Der Cardinal — lud mich — zum letzten mal —
Zu nächt'ger Stunde in den Pavillon —
Abſchied zu nehmen — mich, die Herzogin
Von Aiguillon —, die ihm ſo lange Zeit
Ein ſträflich Glück gewährt!

Bernhard.

Das lügſt du, Weib!

Mathilde.

So iſt's, ich ſchwör's bei Gott! Dann ſah ich noch
Das höhn'ſche Lächeln Seiner Eminenz,
Als er von einem deutſchen Fürſten ſprach.
Er ſetzt ein werthlos Weib, von ihm entwerthet,
Auf eine Nummer, die im Spiel gewinnt!
Was zerrſt du mich ſo krampfhaft mit den Händen?
Was bohrſt du mir die Blicke in das Herz?
Soll ich um Hülfe rufen, Herzog Bernhard?

Bernhard.

O rufe nur, denn meine ganze Seele
Iſt jetzt ein Hülferuf! Du ſprachſt die Wahrheit?

Mathilde.

Bei meiner Seele Heil und bei dem Einz'gen,
Den dieſe Seele liebt!

Bernhard.

Ich haſſ' dich jetzt,
Du zarte Blume mit dem gift'gen Hauch,
Du Mörderin! Ich haſſe dich wie jene
Die ich — verachten muß!

Mathilde.

Errette deine Seele!
Aus des Verrathes Schlinge zieh dein Haupt!
O laß mich ziehn, mit deinem Fluch beladen,
Ein einſam Weib auf irren Lebenspfaden!

(Als ſie an den Vorhang des Zeltes tritt, erſcheint die Herzogin von Aiguillon.)

Sechster Auftritt.

Herzogin von Aiguillon im Panzer. Vorige.

Herzogin.

Hoho, ein Weib in deinem Zelt — vielleicht
Die Kriegesbeute — eine Briseis —
Mein würdiger Achill — bei meinem Zorn,
Ich theile nicht!

Mathilde.

Unedlem Herzen nur
Entspricht ein so unwürdiger Verdacht.

Herzogin.

Wer bist du?

Mathilde.

Eine Deutsche — das genügt!
Und Treue rankt um unsre Herzen sich,
Wie sich der Epheu rankt um unsre Burgen,
Und noch um ihre Trümmer. — Herzogin!
Ich tausche nicht mit dir — ich seh' dich an:
Auf deinen Wangen brennt der Purpur Roms,
Und nicht — ein unauslöschlich Roth der Scham!
Ich hab' gethan, was meine Pflicht gebot.
Kein blindes Opfer stürzt in deine Flammen —
Den Sehenden darf ich mit dir verdammen!

(Ab.)

Herzogin.

Sie geht und läßt den Schimpf zurück?

(Einen Dolch ziehend.)

Ihr nach

Bernhard.

Zurück!

Herzogin.

Und so beschimpft man mich bei dir,
In deinem Zelt? Wer ist das fremde Weib?
Ei, das ist weit gekommen — sieh' ich doch
Wie eine abgedankte Magd daneben!
Sie wagt den Schimpf mir ins Gesicht zu schleudern!
Sie kennt mich nicht — ich finde sie heraus
Und treff' sie tödlich!

Bernhard.

Nein, das wirst du nicht!

Herzogin.

Ich kam, zu deinem Sieg dir Glück zu wünschen,
Und kam zu spät! Das Glück, das hatten andre
Dir schon gebracht! Doch irrst du dich, mein Freund,
Wenn du mich für genügsam hältst und glaubst,
Ein Stückchen Bernhard schon sei mir genug:
Ich will dich ganz, dein Herz und deine Krone,
Aufflammen soll dein Stern in meiner Glut!
Hinein in Rausch der Lust, in Siegesflammen!
Das Große wird nur aus dem Rausch geboren,
Dem Nüchternen ist jeder Preis verloren!

Bernhard.

O Fluch dem Rausch — wie schnöde das Erwachen!

Herzogin.

Doch darf kein Strahl aus diesem Feuerang'
Beseligend in fremde Herzen fallen,
Mein Herz ist unersättlich in der Liebe,
Doch unersättlich auch im Haß! Gereizt
Kenn' ich nur ein Gesetz — Tod und Vernichtung!
Das ist nicht blos der Männer stolzes Recht:
Der Löwe schüttelt zürnend seine Mähne,
Der Löwin fehlt die Mähne, nicht die Tatze,
Und auf den Feind springt sie mit wildem Satze.

Bernhard.

Was soll das mir?

Herzogin.

Wenn dieses deutsche Kind
Feldblumenkränze der Empfindung wand
Für deine Stirn — ich werde sie zerpflücken!
Vielleicht ist unter ihren Blumen auch
Stechapfel, das Zigeunerkind, und dann
Der Fingerhut in seiner Purpurpracht —
Das paßt zum Trank für eine Liebesnacht.

Bernhard.

Rufst du die Schatten nach der Medicis,
Die nächtig durch des Louvres Hallen irren?
Stammst du von jenen Borgias ab, auf denen
Der Fluch Italiens ruht?

Herzogin.

Mein Stammbaum reicht
Nicht weiter als die Liebe, und ihr Recht

Soll deine Hand mir sichern am Altar.
Dreifach ist dein, und feierst du im Dom
Das Siegesfest, so mögen seine Glocken
Auch unserm Brautfest läuten!

Bernhard.

Nimmermehr!

Herzogin.

Du sagtest —

Bernhard.

Nimmer — denn wir sind geschieden.

Herzogin.

Das ist dein Ernst nicht!

Bernhard.

Unerbittlich ernst
Ist dieses Wort, als hätt' ich's ausgesprochen
Im Angesicht des Todes.

Herzogin.

Bernhard, Bernhard!

Bernhard.

Und riefst du noch verzweifelter — du weckst
Die todte Liebe nicht!

Herzogin.

So sieh' mir Rede!
So wurde noch kein Weib gekränkt — sieh' Rede!
Du glaubst dies Band mit einem Wort zu lösen?

Das bricht nicht wie im Wind ein Blumenstengel;
Die Liebe spaltet sich mit ihm — so spricht!

Bernhard.

O grenzenlos ward ich betrogen!

Herzogin.

Wie!

Bernhard.

Der Cardinal —

Herzogin (rasch).

Sein Wunsch ist nicht der meine,
Ihn täuscht' ich, doch nicht dich! Er glaubte dich
Verstrickt durch mich in all die Schlingen seiner
Arglist'gen Politik — er irrt sich, Bernhard!
Wirf ab das Joch, sobald die Stunde schlägt!
Ich bin die erste, die es mahnend ruft,
Und will als eines freien Fürsten Weib
Des Priesters Zorn und seine Macht verlachen.

Bernhard.

Unsel'ge, welch ein Gaukelspiel! Vergiß nicht,
Daß du in seinem Arm geruht!

Herzogin.

Weh mir!

Bernhard.

Das ist ein unvergeßlich Glück — doch mir
Ist's Gift! Wie schal das Leben! Täuschung nur

Umgibt uns von der Wiege bis zur Bahre
Und liegt wie Mehlthau auf dem Kranz der Freuden!

Herzogin.

Wer lag so kalt?

Bernhard.

Ich glaube dieser Lüge!

Herzogin.

So tratst du mich mit Füßen? Nimmermehr!
Leicht willst du lösen dich von einer Last,
Die du als Last empfindest, seit ein Lächeln
Der deutschen Fee sich in das Herz dir stahl!
Sei's wie es sei — du bist an mich gebunden;
Und wär' die Lüge Wahrheit — das Vergangne
Verkauft' ich nicht an dich. Jetzt hab' ich dir
Die Ehre meines Namens anvertraut,
Und lösen mußt du ritterlich dein Wort.

Bernhard.

Ich liebte dich — und diese Liebe zehrte
Mein ganzes Denken und Empfinden auf.
Ich sah nur dich im Kampfesſturm, du ritteſt
An meiner Seite als des Sieges Göttin,
Und fortgeworfen hätt' ich selbst die Krone,
Die nur mein Haupt gekrönt und nicht das deine,
Und jetzt erniedrigt mich, was mich erhöhte?
Zu Füßen liegt das Götterbild zertrümmert;
Das Antlitz wend' ich ab.

Herzogin.

Dies Wort von dir
Vernichtet, was uns innerlich verknüpft.
Doch nicht das äußre Band! Ich muß es fordern!

Bernhard.

Zu nah ist mir die Schande schon gekommen,
Ich will nicht, daß sie mir noch näher kommt!

Herzogin.

Ist dies dein unveränderlicher Wille?

Bernhard.

Er ist es!

Herzogin.

Wohl! So lohnst du meine Liebe
Und stoßest mich vor aller Augen fort
Wie eine Dirne! Und das wagtest du?
Der Cardinal, ganz Frankreich ist in mir
Gekränkt, denn ich bin eures Bundes Pfand!
Und Frankreich wird mich rächen — zweifle nicht;
Sein Bann wird wie des Reiches Acht dir folgen.
Von Ost und West zerrieben und zermalmt
Auf diesen Feldern modern wird dein Ruhm.
Ein Wink von Richelieu — das Spinngewebe
Des Kaiserthums wird in die Luft gefegt,
Und Weimars Fall wird ihren ohne Horst,
Bis ihn der Rache sichrer Pfeil erlegt!

(Ab.)

Bernhard.

Frei, frei, so wie nach wilden, süßen Träumen.
Doch doppelt hängt dies Bleigewicht an mir,
Die Hülfe Frankreichs! O in den Vertrag
Hat man mich lügnerisch hineingeschmeichelt;
Die Nixe sinkt entschleiert in die Wogen;
Fort mit dem Nixengold, das mich betrogen!

(Trommeln und Trompeten. Siegesmarsch.)

Siebenter Auftritt.

von Nassau. von Lapadel. von Erlach. Offiziere. Bernhard.

Lapadel.

Der Commandant von Breisach und die Rathsherrn!

Nassau.

Und gute Kunde kommt nicht leicht allein.
Ein Offizier aus Hessen harrt auf dich,
Und einer aus dem Würtemberger Land:
Dort hat Elisabeth ein mächtig Heer
Versammelt, um mit dir vereint zu kämpfen,
Und auch der Würtemberger Herzog harrt
Auf Breisachs Fall.

Bernhard.

So mag, ein Feuerzeichen,
Die Kunde flammen durch das Deutsche Reich!
Des Zeltes Vorhang falle!

Achter Auftritt

Die Vorhänge des Zeltes fallen. Man sieht die weimarischen Truppen in Waffen aufmarschirt: im Hintergrunde auf einem Felsen die Feste Breisach, ihr zu Füßen der Rheinstrom. Vor den Truppen kommen tiefgebeugt der Commandant Reinach, die Rathsherren mit dem Schlüssel: gleich darauf

Guebriant. Französische Officiere. Vorige.

Reinach.

Wir bringen euch dem Sieger!

Rathsherren.

Edler Fürst,
Hier sind die Schlüssel unsrer Stadt.

Bernhard.

Ich ehre
Den Heldenmuth, der bis zum Aeußersten
Zu kämpfen wagt mit Noth und mit Verzweiflung;
Allein der Genius der Menschlichkeit
Verhüllt sein Haupt, wenn eine Schar von Helden
Sich in Gespenster wandelt. — (General,
Euch schreib' ich diesen Jammer ins Gewissen.
Jetzt gilt's die Hungrigen zu speisen; rasch
Den Vorrath aus dem Lager in die Stadt!
(Guebriant, französische Officiere treten auf.)
Mein ist sie jetzt, und Weimars Fahne soll
Von ihren Zinnen wehn.

Guebriant.

Das wird sie nicht!

Bernhard.

Wer widerspricht?

Guebriant.

Im Namen Frankreichs, halt!

Bernhard.

Folgt' ich dem Ruf, wo blieben meine Siege?

Guebriant.

Ihr habt sie nur erkämpft durch uns!

Bernhard.

Wo sind
Die Truppen Frankreichs, Guebriant? Sie haben
Nicht theil an unserm heut'gen Lorber.

Guebriant.

Tapfer
Zur Festung haben sie sich durchgeschlagen.

Bernhard.

Ihr kommt als Gäste, nicht als Kampfgenossen
Zum Siegesfest.

Guebriant.

Die Krone Frankreichs muß
Dies mächt'ge Bollwerk als ihr Eigenthum
Zum Schutz verlangen der bedrohten Grenzen.

Bernhard.

Mein ist der Elsaß, und der Breisach mein:
So lautet der Vertrag.

Guebriant.

Ja, Euer eigen
Ist was dies Land Euch zinst, doch Frankreich wahrt
Die Landeshoheit. Sein nur ist die Macht,
Und sein das Recht. Der Festungen bedarf's
Zu diesem Schutz.

Bernhard.

Ha, Meineid und Verrath!
(Geht zum Tisch und holt den Vertrag.)
So deutet ihr's mit arger Hinterlist?
O ich durchschau' das Netz, das mich umstrickt;
Doch fühl' ich noch die Kraft es zu zerreißen.
(Zerreißt den Vertrag.)
Hier liegt das Band, das mich an Frankreich knüpft:
Das sagt dem Cardinal — verbrieftes Recht
Mögt ihr nach Willkür deuteln und verstümmeln,
Ich stelle mich auf meine That. — Ihr Rathsherrn,
Ich nehm' Besitz von eurer guten Stadt.
So huldigt euerm Herzog!

Rathsherren (niederknieend).

Heil dem Herzog!

Bernhard.

Soldaten, senkt die Fahnen! Dieser Tag
Macht mich zum Herrn des Elsaß.

Soldaten (die Fahnen senkend).

Heil dem Herzog

(Trommeln und Trompeten.)

Bernhard.

Ihr aber, Guebriant, sagt Euerm Herrn:
Kein Fußbreit deutscher Erde für den Fremden,
Solang' dies Schwert noch mein, solang' ich athme.
In diesem Boden voller Blut und Thränen
Schlägt seine Wurzeln jetzt ein neues Reich,
Und wachsen soll es in der Freiheit Licht
Durch Gottes Schutz und Herzog Bernhard's Schwert!
Die Trommeln rührt zum Einzug in die Stadt!
Die deutsche Zukunft öffnet ihre Thore!

(Wendet sich mit gezogenem Schwert zum Abgehen, die Offiziere folgen, dann die Soldaten. Siegesmarsch.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Scene: Großer Platz vor dem Dom in Freiburg. Im Hintergrunde auf einer Terrasse, zu welcher mehrere Stufen in die Höhe führen, der Dom mit prächtigem Portal. Rechts im Vordergrunde unter Baumgruppen ein Thron errichtet; links im Vordergrunde ein Haus mit praktikabler Thür.

Erster Auftritt.

Courage in glänzender Robe, mit Fächer. Simplicius.

Simplicius.

Bist du's? Kaum trau' ich meinen Augen! Seltsam
Verwandelt!

Courage.

Wie sich's paßt zum heut'gen Fest!

Simplicius.

Die Raupe ward zum Schmetterling — fürwahr!
Wer trägt die Kosten?

Courage.

(Ihn mit dem Fächer ſchlagend.)

Närrchen! Du gewiß nicht!

Simplicius.

Und das ſeit geſtern!

Courage.

Eine Nacht nur braucht's,
Damit die Puppe ihre Hülle ſprenge.
Nenn' mich Frau Oberſtin!

Simplicius.

Nur ſachte, ſachte!

Courage.

Das kommt mir zu. Nenn' mich Frau Oberſtin,
Und halte mir den Fächer!

Simplicius.

Ei, das wäre!

Courage.

Hier iſt mir eine Schleife aufgegangen —
Der ungewohnte Putz! Halt' mir den Fächer;
Sonſt fühlſt du ihn — bei meinem Zorn!

Simplicius.

So gib

Courage.

Du biſt ein Domeſtike, lieber Freund,
Und ich bin herrſchaftlich von Kopf zu Fuß.

Wenn nur die Heftel beſſer halten wollten —
Das drückt und preßt — ich bin es nicht gewöhnt
So eng zu athmen und ſo ſchweren Stoff
Wie ein Hauſirer mit herumzutragen.

Simplicius.

Du fegſt den Marktplatz ja mit deiner Schleppe.
Doch ſprich, wie ging dies alles zu?

Courage.

Sehr einfach.
So — gib den Fächer mir zurück! Du weißt,
Der Oberſt hatte längſt ein Aug' auf mich
Geworfen. Weil man nun in dieſer Zeit
Sich im Getümmel allzu leicht verliert,
Und weil er weiß, daß ich im Kochen, Backen
Und ſonſtiger Hantierung Tücht'ges leiſte,
Beſchloß er, mich zu ſeiner Frau zu nehmen.
Nun iſt am heut'gen Tag die große Huld'gung,
Die Mädchen Dreifachs grüßen unſern Herrn:
Da ſchickt es ſich, daß aus dem Lager auch
Doch ein'ge Anſtandsdamen —

Simplicius.

Anſtandsdamen!?

Courage.

Den Thron umſtehn; doch daran iſt juſt Mangel.
Da war mein Oberſt denn raſch reſolvirt,
Und machte mich in aller Frühe flugs
Zu ſeiner Frau — im Dom, nicht an der Trommel!

Und zwei Majore folgten ſeinem Beiſpiel
Und nahmen Weiber, ohne viel zu fragen.

Simplicius.

Ganz wie der Oberſt!

Courage.

Da wir dieſe Stadt
Erobert haben, nahmen wir denn ohne
Viel Federleſens was uns nöthig iſt.
Die Rathsfraun mußten ihren Putz uns geben.
So ſiehſt du mich in aller Storie
Als Ehrendame Seiner Hoheit.

Simplicius.

Wetter!
Du ſiehſt ganz vornehm aus. O dieſe Zeit!
Wie mancher bringt es hoch!

Courage.

Nun, wenn der Herzog
Ein Fürſtenthum gewinnt, kann unſereins
Doch auch in Staat ſich werfen — Staat für Staat!

Simplicius.

Und deiner hält noch feſter in den Nähten!
Doch was bin ich? Ich bleibe was ich bin,
Simplicius, der Hirtenbub, der Narr,
Der Musketier, der Kammerdiener — immer
Geduckt und kann nicht mit dem Kopf empor.
Was hilft mir Witz und Schlauheit? O ich bin
Ein Stück von jenem armen deutſchen Volk,

Geboren mit dem Sattel auf dem Rücken,
Daß die besporrten Herrn es reiten können,
Und ach, wie ist es wund in dieser Zeit!
Doch bin ich des Getümmels satt; denn nimmer
Wird mir ein Fortunatushut zutheil.
Drum lieber Beeren in der Wildniß essen —

Courage.

Eh du auf allen Vieren gehst, mein Freund,
Thu mir aus alter Freundschaft einen kleinen
Gefallen!

Simplicius.

Freundschaft — darauf baue nicht
Zu fest! Denn seh' ich dich, so ärgert's mich
Daß Tugend nie zu Ehren kommt.

Courage.

Wol möglich;
Doch wer zu Ehren kommt, der braucht sie nicht.
(Nach rechts zeigend.)
Siehst du, dort vor dem Schloß versammeln sich
Die Mädchen und die Damen — auch ich möchte
Gern stattlich vor den Stattlichen erscheinen.
(Den Simplicius mit dem Fächer kosend.)
Simplicinschen, trag mir meine Schleppe!

Simplicius.

Das wäre!

Courage.

Nur ein einzig mal!
(Gräfin Mathilde, weiß gekleidet, erscheint oben auf der Terrasse.)

Die Gräfin
Erscheint dort oben — ach, die muß es sehn,
Wie ich gewachsen bin! Ich kann für dich
Jetzt manches thun — und — willst du Hauptmann werden,
Wer weiß — ich kauf' dir eine Compagnie
Zusammen.

Simplicius.

Nichts davon! Einsiedler werd' ich.

Courage.

So ziemt dir Demuth. Trag die Schleppe, Page!

Simplicius.

O sie hat recht! Was ist's denn weiter auch?
Das deutsche Volk hat manchem frechen Weib
Die Schleppe schon getragen.

Courage.

Schimpf', doch trage!

(Simplicius ergreift die Schleppe.)

So — so, es geht! Nun segl' ich mit dem Wind.

(Zu Mathilde, welche die Treppe herunterſteigt, vertraulich grüßend.)

Gott grüß' dich, Gräfin! — Höher, Page, höher! —
Auf Wiedersehn beim Fest! — So, mon ami!

(Ab mit Simplicius nach links.)

Zweiter Auftritt.

Mathilde, gleich darauf Simplicius.

Mathilde.

Seltſamer Aufzug! Doch mein volles Herz
Hat keine Luſt am Poſſenſpiel des Lebens;
Das Eine nur erfüllt es ganz — er brach
Mit Frankreich! Wieder leuchtet ſein Geſtirn
Dem Vaterland! Und wird der Kaiſer nicht
Das neue Herzogthum ihm gern beſtät'gen?
So hab' ich Dreifachs Mädchen mich geſellt;
Der Rath hat mich erwählt, den Ehrentrunk,
Als freud'gen Gruß der Stadt, ihm zu credenzen.
Noch einmal will ich ihm ins Auge ſehn;
Das Wetter ſeines Zornes zog vorüber,
Der Schiffer lebt, ſein Herz iſt wieder frei,
Und in der Flut verſank die Lorelei!

(Simplicius kommt zurück.)

Simplicius!

Simplicius.

Zu Ihren Dienſten, Gräfin,
Wie ſtets!

Mathilde.

Beſorge mir den Lieblingswein
Des Herzogs, einen Trunk vom echten Rheinwein!

Simplicius.

Der Leibarzt iſt ſein Kellermeiſter, Gräfin.

(Ferne Marſchmuſik.)

Mathilde.

So bitt' ich um den Trunk und wähl' dazu
Aus ſeinem Hausrath einen glänzenden
Pokal, den er bei ſeinen Feſten liebt.

Simplicius (nach rechts zeigend).

Hier iſt das Haus Blandini's, und ich fliege
Den Leibarzt aufzuſuchen.

Mathilde.

Wohl, ich harre
Hier an der Pforte, wenn der Zug die Kirche
Verlaſſen hat und dort auf ſeinen Thron
Der Herzog ſteigt. Du bringſt mir den Pokal,
Doch laß mich nicht zu lange warten, nicht
Den Augenblick verſäumen.

Simplicius.

Fürchtet nicht!
Ich werde pünktlich ſein. Doch ſeht, der Zug!
So tretet an die Schwelle dieſes Hauſes,
Sonſt ſpült die Flut Euch fort. Auf Wiederſehn!
(Ab nach links in das Haus.)

Dritter Auftritt.

Volk dringt auf die Bühne. Lebhafter Feſtmarſch. Feſtzug. Vorn die Trompeter, ein Trupp Musketiere, ein Trupp Dragoner. Die Rathsherren von Breiſach, eine Schar weißgekleideter Mädchen mit Kränzen, Guirlanden und Sträußen; dahinter Herzog Bernhard im Herzogmantel, die Oberſten von Erlach, Roſen, Graf Naſſau, von Taupadel und Offiziere, vornehme

Damen, darunter Conrage. Kürassiere beschließen den Zug. Der Zug geht über die Bühne, steigt die Terrasse empor und geht in das Portal des Doms. Dann hört der Festmarsch auf; aus dem Dom ertönt die Orgel und Glockengeläute.

Das Volk (ruft während des Festzugs).

Hoch, Herzog Bernhard!

Mathilde.

Er wird dein Fürst, du heil'ges deutsches Reich!
Er soll dein Kämpfer sein, das walte Gott!

(Eilt nach der Kirche.)

Vierter Auftritt.

Herzogin von Arguillon, im schlichten Gewand, drängt sich durch die Volksgruppen, die sich mehr in den Hintergrund ziehen.

Herzogin.

Wie Hohn ertönt mir diese Siegsmusik,
Der Orgel Klang, der Glocken Läuten — Hohn
Ist dieses Fest für mich! An seiner Seite,
Mit ihm gefeiert, dieses Tages Fürstin,
Wollt' ich zum Hochaltar des Domes wandeln,
An seiner Seite diesen Thron besteigen.
Und jetzt — verlassen irr' ich durch die Menge,
Im Herzen Groll, Empörung und Verzweiflung!
Er hat mit Frankreich den Vertrag zerrissen
Und, wie dies Blatt Papier, mich fortgeschleudert
Von seinem Herzen. Meine Rache ist
Die Rache Frankreichs — und vernichtend falle

Sie jetzt auf des Verräthers Haupt! Verwandelt
In Furien euch, ihr Träume ſüßer Luſt,
In tödtlich Gift, betrogenes Entzücken,
In Siegsmuſik, in einen Trauermarſch,
In Feſtgeläut, in Klang der Leichenglocken!
Er hat dies Herz verwüſtet, ausgebrannt;
Doch aus der Aſche züngeln noch die Flammen
Und ſchlagen tödlich über ihm zuſammen!

Fünfter Auftritt.

Herzogin. Blandini links aus dem Hauſe.

Herzogin.

Dich ſucht' ich, Mann des Heils und der Errettung!

Blandini.

Und nicht im Dom, des Helden Sieg zu feiern?

Herzogin.

Du weißt, er hat mich namenlos beſchimpft.

Blandini.

Gefährlich iſt's, den deutſchen Bären trauen;
Oft heben ſie mit Hinterliſt die Tatze,
Wenn man ihr plump Behagen ſtört. Da ſeht,
Jetzt von der Kette losgeriſſen tanzt
Der Bär auf eigne Fauſt zum Trommelſchlag;
Das Aeffchen Eitelkeit ſitzt ihm im Nacken!

Pah — dieſe großen Männer! Faſtnachtsſcherz!
Der Weiſe lacht darüber.

Herzogin.

Nein, er ſieht
Nicht müßig zu, er handelt!

Blandini.

Um vielleicht
Ein großer Mann zu werden, wie die andern?
Verhöhnen muß man dieſes ganze Treiben,
Man muß auf dieſen Mummenſchanz herabſehn,
Als lebte man auf einem andern Stern,
Wo die Vernunft regiert und nicht der Wahnſinn.

Herzogin.

Den Wahn verlachen iſt bequem, doch müßig;
Den Wahn bekämpfen iſt die wahre Weisheit!
Das Recht iſt unſer und die Pflicht zu handeln,
Denn er verräth uns.

Blandini.

Immerhin! So mag
Der Cardinal ihn züchtigen.

Herzogin.

Man darf
Dies ſchwere Amt vorgreifend ihm erleichtern.

Blandini.

Vorlaute That trifft unverhofſter Lohn.

Herzogin.

Verwegener Entſchluß erringt die Palme.

Blandini.

Mich kümmert nicht die Politik — ich lebe
Nur meinen Blumen, meinen Büchern.

Herzogin.

Laßt
Zur That die ſtillgepflegte Weisheit werden!
Ihr ſteht ihm nah wie keiner — Ihr verſteht mich!
Im Kelch der Blumen wohnt der Tod, er ſteigt
Empor wie unſichtbarer Geiſter Hauch —
Und ſeine Pulſe ſtocken.

Blandini.

Ich verſtehe!
Macht iſt das Wiſſen — dieſe Macht iſt mein!
Ich will's — ein ſtiller Blumengeiſt verwandelt
Den Herzogsmantel in ein Leichentuch;
Was dieſe Tauſende bewundern, ſinkt
Als mürber Staub zu ihren Füßen hin.

Herzogin.

Ihr wollt —

Blandini.

Ich will es nicht. Wozu die Mühe?
Es iſt mir nicht genehm.

Herzogin.

Der Cardinal
Vertraut auf Euch.

Blandini.

Ich habe keine Ordre.

Herzogin.

Blandini! Denkt an mich und mein Geschick!
Um meine schönsten Hoffnungen betrogen,
Steh' ich hier vor Euch, ein vernichtet Weib,
Dem Spott der Menschen schimpflich preisgegeben!
Das rührt Euch nicht? O leiht mir Euern Arm
Zum Werk der Rache!

Blandini.

Seid Ihr mir nicht fremd,
Wie jede andre, die des Weges kommt?

Herzogin.

Ihr nanntet mich einst Freundin!

Blandini.

Freundschaft, Freundschaft!
Dies Wort reicht nicht so weit wie Euer Wunsch,
Und zwischen Mann und Weib ist's — eine Lüge!
Wol über Asche wirft man diesen Schleier,
Nicht über Flammen — sie verzehren ihn!

Herzogin.

Wohlan denn, Unmensch! So bestimmt den Preis.
Gibt's keinen Preis für solche That? Ihr zögert!
Gibt's auf der Welt ein Etwas, mir erreichbar,
Das Euch bewegen kann — ich will es zahlen.

Blandini.

Wohl gibt es solchen Preis!

Herzogin.

Ich bin gespannt.

Blandini.

Der Preis seid Ihr und Eure Gunst!

Herzogin.

Blandini!

Blandini.

Dünkt dies Gebot Euch allzu hoch? Mich wundert's!
Nur Euer Wunsch hat sie hervorgelockt,
Die Schlange aus der Marmorgruft — jetzt will
Sie heiß und unersättlich Euch umschlingen.
Der langverschwiegnen Wünsche Gier erwacht!
Gift ist die Leidenschaft, die mich verzehrt:
Gift denn für Gift — das ist ein würd'ger Tausch,
Und einer Blume Seele für die andre,
Die ich von diesen Lippen küssen will.

Herzogin.

So sah ich Euch noch nie.

Blandini.

Ich bin verwandelt!
Mich schreckt der Weg nicht, mich entflammt das Ziel.
Für ihn die weißen, mir die rothen Rosen,
Für ihn den Tod, für mich entzückend Leben!
Welch ein Juwel hat er verschmäht! Was ist
Die Krone ohne diesen Edelstein?
Ins Feuer mit den Kronen aller Welt,
Wenn dieser Phönix aus den Gluten stiege!

Seid mein — und meine Rache soll er dort
Auf seinem Throne trinken!

Herzogin.

Wie, Blandini

Blandini.

Und seine neue Liebe möge sie
Credenzen! Wie, gefällt Euch das? Den Festtrunk
Bereit' ich selbst.

Herzogin.

Und wer wird ihn credenzen?

Blandini.

Gräfin Mathilde!

Herzogin.

Ha, das deutsche Mädchen!
Auf sie denn der Verdacht — und stumm ihr Mund.
Ich bin entschlossen.

Blandini.

Und — ich steh' und harre!

Herzogin.

Bedarf's des Bluts zu diesem Pact?

Blandini.

Gewiß;
Doch nicht des Bluts, das aus der Wunde träufelt!

Herzogin (für sich).

nd einer Leiche soll ich mich vermählen?
Doch nur — als Leiche! (laut) Ihr habt Geist, fürwahr,

Und Feuer glüht aus Euern hohlen Zügen;
Solang' ich athme, will ich Euer ſein.

(Tuſch.)

Der Herzog kommt zurück. Ich folge Euch.

Blandini.

Zu meinen Blumen, ſtolze Gärtnerin!
Erſt ſoll der mörderiſche Geiſt der Nacht
Verhängnißvoll aus ihren Kelchen ſteigen,
Und dann — ihr wonn'ger Duft berauſchend ſchweben
Um längſterſehntes Glück. Gebt mir die Hand!

Herzogin.

Zurück! Noch iſt der Tropfen nicht im Becher.

Blandini.

Ans Werk! Nachtſchatten erſt — dann ſüßer Mohn!

Herzogin.

Erſt Höllenwerk — und dann — dem Teufel Hohn!

(Beide ab nach rechts, während oben aus dem Portal des Doms Herzog Bernhard tritt, Oberſt Erlach, Taupadel, Roſen, Graf Naſſau. Der ganze Zug ſteigt unter Marſchmuſik herab und gruppirt ſich um den Thron.)

Sechſter Auftritt.

Herzog Bernhard, von Erlach, von Taupadel, Roſen, von Naſſau, Oberſten im Vordergrunde. Die Truppen bilden im Hintergrunde ein Spalier; dahinter Volk. Die Mädchen, Mathilde ſtehen links im Vordergrunde. Rechts am Thron die Rathsherren. Gleich darauf Simplicius.

Bernhard (zu Erlach und Naſſau).

Ein Schatten fällt ins ſonnenheitre Bild
Des heut'gen Tags aus meinem nächt'gen Traum!
Ich ſah den Falken, meinen Wappenvogel,
Vom Pfeil getroffen durch die Lüfte ſchweben.
Er ſank nicht, doch er ſchwebte mit dem Pfeil,
Es tränft das Blut herab aus ſeinen Wunden
Und färbt den Rheinſtrom roth, der eben jetzt
So golden funkelt, dieſen Tag zu ehren.
Und weiter ſprengt der Falk die blut'gen Tropfen
Durch alle deutſchen Lande hin im Flug,
Und ſinkt im ſtillen Thal der Aim zu Boden.

Erlach.

So lesbar iſt die Schrift der Träume nicht.
Ihr Sinn iſt dunkel! Wer ſie deuten will,
Der leſe ſie verkehrt!

Naſſau.

O laß dir nicht
Den ſchönſten Tag durch ſolche Grillen trüben!

Roſen.

Es harrt das Volk auf deinen Gruß.

Naſſau.

Beſteige
Den Thron!

Bernhard.

Auf, ſtreut die Münzen unters Volk!
Zum Hohn dem Franzmann ließ ich raſch ſie prägen.

Ich münz' mir meine Krone — greift er sie
Mit Händen, wird er an sie glauben müssen!
(Steigt auf den Thron.)

Mathilde (links im Vordergrunde).

Wo bleibt er mit dem Trunk?

Simplicius.

(Tritt links aus der Thür mit einem Pokal.)

Hier, schönes Fräulein!
Er trinkt aus dem Pokal nach allen Siegen.
(Reicht Mathilde den gefüllten Pokal.)

Bernhard.

Im Angesicht der alten Stadt und Feste,
Des deutschen Rheins, der dort die Flur versilbert,
Grüß' ich dies Land — und möchte mir die Sonne
Den Segensblick zu diesem Gruße borgen!
Den Grundstein leg' ich hier dem neuen Reich,
Das eine Burg der Freiheit sich erhebt.
Es bade kühn die Brust in Wetterstürmen,
Und keine Eule nist' in seinen Thürmen!

Mathilde.

(An die Stufen des Throns tretend.)

Die Mädchen dieser Stadt begrüßten dich
Und reichen dir den deutschen Ehrentrunk.
Des Rheines Rebe weinte diese Thränen,
Doch Freudenthränen sind's, dem Tag geweint,
Der Herzog Bernhard unserm Volk vereint!
(Sie steigt die Stufen hinauf und reicht dem Herzog den Pokal.)

Bernhard (leise).

Mathilde — du?

Mathilde (leise).

Mein Schatten nur — er kreuzt
Noch einmal deinen Pfad. (laut) Hoch, Herzog Bernhard!

Volk.

Hoch, Herzog Bernhard!

(Tusch der Musik.)

Bernhard.

Dieser Stadt zum Gruß!
Ihr fiel ein hartes Los. Aus Schutt und Trümmern,
Noth und Verzweiflung soll sie neu erstehn.
Ein mildes Scepter heile ihre Wunden!

(Er trinkt und reicht Rosen den Becher.)

Doch wo ist Guebriant?

Rosen.

Mismuthig steht
Er mit den Truppen draußen vor der Stadt.

Erlach.

Das Bündniß ist bedroht!

Bernhard.

Ihr Bürger Breisachs!
Ich stell' euch unter meinen Schutz — doch wider
Vertrag und Recht nimmt Frankreich eure Stadt
Für sich in Anspruch — wollt ihr seine Fahnen
Auf euern Thürmen sehn?

Rathsherren.

Nein, nein!

Bernhard.

Wollt ihr
Franzosen sein?

Volk.

Nein, nimmer!

Bernhard.

Dieses Wort
Sei unvergessen! Seine Kinder soll
Der Rheinstrom wiederfinden rechts und links,
Wenn er sie je verlor! Und jede Brücke
Soll er zertrümmern mit erzürnten Wogen,
Die über ihn hinweg der Fremdling baut,
Die Brüder nicht an jedem Strand verbindet.
Und Weimars Falk wird jedem Räuber wehren,
Er wird — was ist's mit mir?

Nassau.

Was ist dem Herzog?

Rosen.

Ihr werdet bleich!

Bernhard.

Jäh geht's von diesem Thron
Herab, und rascher als ich wähnte!
(Taumelt die Stufen des Throns herab.)
Ein Arzt!

Erlach.

Schickt nach Blandini!

(Simplicius ab nach links.)

Volk.

O Verrath, Verrath!

(Dringt durch die Soldaten hindurch nach dem Vordergrunde.)

Mathilde.

Allmächt'ger Gott!

Bernhard.

Mir wird so dumpf, so matt!
Die Welt verschleiert sich — mein Stern erblaßt!
Er schießt, ein Blitz, vor meinem innern Aug'
Vorüber in den Staub; ich seh' ihn fallen!
O straft der Himmel allzukühne Träume?

Siebenter Auftritt.

Blandini. Herzogin aus der Thür links.

Nassau.

Ein unbegreifliches Geschick!

Mathilde.

O Bernhard!

Rosen.

Mir ahnt ein tödlich Unheil! — die Franzosen —

Blandini.

(Bernhard's Puls fühlend.)

Der Puls erlahmt — hier endet meine Kunst.

Bernhard.

Mir wühlt's im Innersten — der Trunk, der Trunk!

Herzogin (vortretend).

Gift war in diesem Trunk, du trifft das Rechte!
Verlassne Liebe hat ihn dir credenzt!

Bernhard.

Nicht diese — diese nicht — o sie ist schuldlos.

(Auf die Herzogin zeigend.)

Dort steht die Mörderin!

Nassau.

Verhaftet sie!

Herzogin.

Zurück! Wer naht sich mir? Es wage keiner,
Die Herzogin von Aiguillon zu richten.
Sie richtet nur sich selbst! Auf meinen Lippen
Brennt noch der Kuß der Hoheit — und die Stirn
Umflammt ein Leuchten von der Liebesglut
Der größten Männer, die sie mir geweiht;
Und solcher Größe will ich würdig sein.
Eh noch die Sonne sinkt, bin ich nicht mehr.
Bernhard, der Tod vereint uns! — Komm, Blandini,
Und mit den Raben — theil' die Hochzeitsnacht!

(Ab.)

Mathilde.

Bernhard — mein Leben iſt verwaiſt auf immer!

Bernhard.

Den Trunk — hat Frankreich — mir gemiſcht — durch ſie!
Dem Fremdling traut' ich! Deutſche Erde, ſchilt
Mich nicht und weigre nicht ein friedlich Grab!
Nein, ich bin kein Verräther — kein Verräther!
Klagt mich nicht an, ihr Trümmer und ihr Leichen!
Ich ſterb', ein halbes Wort noch auf den Lippen —
Es drücken auf ein unvollendet Werk
Die böſen Geiſter ihr dämoniſch Siegel.
O küßt den Makel mir von meiner Stirn,
Ihr ſtummen Genien der eignen Bruſt!
Euch, Generallieutenant Erlach, übergeb' ich
Die Stadt, das Land, die Führung meines Heers.
Steht feſt — auf deutſcher Erde — ohne Wanken!
Ich ſterb' — am Bündniß — mit dem Volk der Franken.

(Stirbt.)

Naſſau.

Senkt alle Fahnen ihm zu Häupten nieder!

Simplicius.

Einſiedler werd' ich jetzt — fort in die Wildniß!
Es bleibt dabei — was iſt des Menſchen Ruhm!

Erlach.

Ihr habt's gehört, mein iſt die Führung jetzt.
So folgt mir! Denn ich eil' zu Rohan,
Die Feſte Breiſach ihm zu übergeben.

Naſſau. Roſen. Taupadel.

Verrath!

Erlach.

Er ſelbſt verkaufte uns, ich zahl'
Den Preis.

Roſen.

Heraus das Schwert, und ſieh uns Rede!

Naſſau.

So wacht die Zwietracht ſchon geharniſcht auf,
Wenn er die Augen kaum geſchloſſen hat!
Uns ziemt die nächſte Pflicht. Soldaten, rührt
Die Trommel! Deutſchland hülle ſich in Trauer!
Es ſtarb ſein größter Held! Doch, wie die Zeiten rollen,
Einſt ſchlägt die Stunde ſeinem großen Wollen.
Verwandtem Glauben, gleichem Heldenruhm
Winkt einſt das freie deutſche Kaiſerthum!

(Trauermarſch. Die Fahnen werden herabgeſenkt. Gruppen.)

Der Vorhang fällt.

Nachwort.

Das Trauerspiel: „Herzog Bernhard von Weimar" ist vor kurzem am Leipziger Stadttheater mit gutem Erfolg zur Aufführung gekommen und hat mehrere Wiederholungen erlebt.

Wenn ich einen oft behandelten Stoff noch einmal in neuer Gestalt für die Bühne zu erobern versuchte, so geschah es, weil ich glaubte, demselben neue, für die dramatische Gestaltung wesentliche Gesichtspunkte abgewinnen zu können. Namentlich hoffte ich, in dem Gegensatz der deutschen und französischen Nationaleigenthümlichkeit, der sich durch die Hauptcharaktere hindurchzieht, ein für die dramatische Lebendigkeit fruchtbares Motiv gefunden zu haben. Auch glaubte ich, den Helden nicht blos als Vertreter einer Idee auffassen, sondern ihn auf eine mehr menschliche Basis stellen zu müssen. Bei dem knapp zugemessenen Raum eines Bühnendramas liessen sich die culturgeschichtlichen Bedingungen, welche die Handlungsweise des Helden erklären, nicht in wünschenswerther Breite

entwickeln. Der Hintergrund, den der Dreißigjährige Krieg in seiner zweiten Hälfte bietet, ließ sich nur mit wenigen Zügen zeichnen, die durch drastische Energie ersetzen mußten, was ihnen an behaglicher Entfaltung fehlt. Solcher Erwägung verdanken die Lagerscenen des ersten Actes und die dem deutschen Volksroman entnommenen Gestalten des Simplicius und der Courage ihren Ursprung.

Noch bemerke ich, daß dies Trauerspiel vor dem deutsch-französischen Kriege vollendet worden und durch keinerlei tendenziöse Zusätze der jetzigen europäischen Weltlage angepaßt ist. Was darin von dem deutschen Kaiserthum, von dem Elsaß u. s. w. gesagt wird, das war von Haus aus mit dem Stoffe gegeben und ist nicht erst eingelegt worden, nachdem große Ereignisse der spätern Weltbühne die Ahnungen und Verheißungen einer frühern Zeit zur Wahrheit gemacht hatten.

Immer wieder lockt der vaterländische Stoff vorzugsweise die dramatische Muse; doch auch stets von neuem macht sie die schmerzliche Erfahrung, daß gerade solche Stoffe bei den Bühnen den meisten, oft ganz unerwarteten Hindernissen begegnen. In ihrer fröhlichen Lebenslust enttäuscht und trotz aller Berechtigung auf theatralische Erfolge, wendet sie sich dann mit frühzeitigem Verzicht an das unbefangene Urtheil der Leser.

Druck von A. H. Burkhardt in Leipzig.

Die Welt des Schwindels.

II 2,373

Geschichtliches Lustspiel in fünf Aufzügen.

von

Rudolf Gottschall.

BIBL. VNIVERS. LIPS.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1871.

Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.

Personen.

Philipp von Orléans, Regent von Frankreich.
Marquise von Parabère.
Marquise von Sabran.
Fräulein von Charolais.
Marquis von Canillac.
Marquis von Nocé.
Marquis von Gabette.
Marquis von Pontcallet, bretagner Edelmann.
John Law, Bankdirector und Generalcontroleur von Frankreich.
Marie, seine Tochter.
Homberg, Alchemist.
Antoine, sein Neffe, Goldschmied.
Rebout, Law's Buchhalter.
Pierre, Pontcallet's Diener.
Ein Famulus Homberg's.
Ausrufer.
Volk, Lakaien, Masken, Gäste des Spielhauses und Gäste Law's, Soldaten der Wache.

Ort der Handlung: Paris. Jahr der Handlung: 1720.

Das Costüm ist das bekannte der Regentschaft. Nur Homberg erscheint in mittelalterlicher Magistertracht, und Pontcallet mit blonden Locken. Law's Hauscostüm ist einfach; glänzend nur sein Anzug in den letzten Scenen: ein blauer mit Gold, Seide und Perlen gestickter Sammtrock mit Knöpfen, die demantartig aussehen, eine blendendweiße Weste, milchweiße Beinkleider von Atlas, Schuhe mit Demantschnallen.

Erster Aufzug.

Scene: Ein freier Platz in Paris. Rechts ein elegantes Haus mit einem Säulenportal. Im Hintergrunde eine Straße, links eine Straße, vor welcher sich ein geräumiges Gitter befindet.

Erster Auftritt.

Antoine, ein Bündchen in der Hand. Beide eilt im Hintergrunde nach der Straße links.

Antoine.

Welch ein Schwindel hat ganz Paris erfaßt! Wie das durcheinander läuft und taumelt, der Fortuna nach, die dort in der Straße Quincampoix auf ihrem rollenden Rade steht! Ich aber bleibe in meiner stillen Werkstatt, treu meiner Arbeit und — meiner Liebe! Seltsames Spiel des Zufalls, daß mein Herz an die Tochter dieses Luciters hängt, dessen schwarzes Werk ich hasse.

Zweiter Auftritt.

Trommeln. Ausrufer in rother Uniform. Zwei Irokesen, phantastisch angezogen. Volk. Antoine.

Ausrufer.

Einwohner von Paris, von Europa, von Asien und Afrika — kein schlimmerer Mangel als der Mangel an Geld! Ich verkünde euch ein Mittel, diese Krankheit zu heilen. Ich wende mich an alle, vornehm und gering, Männer und Frauen, Frauen mit und ohne Mann, besonders aber an all die wackern Leute, welche das Schicksal nicht unter Dach gebracht hat, an alle die Weltbürger, die kein bestimmtes Gewerbe betreiben. Wer reich werden will wie ein Fürst, der wandere aus nach dem herrlichen Louisiana, an das Ufer des Mississippi, und kehre zurück als Millionär. Herr Law besitzt in der neuen Welt Königreiche, größer als Frankreich, reicher als Peru; er braucht Unterthanen, die so reich werden wollen wie er selbst.

Volk.

Es lebe Law! Law hoch!

Antoine (für sich).

Pfui über diese neuen Charlatane!

Ausrufer.

Hier diese wilden Prinzen haben mir viel von den Wundern ihres Landes erzählt. Dort braucht man blos zwei Fuß tief zu graben, und man hat alle Hände voll Gold. Edelsteine liegen wie Kiesel an den Ufern des Flusses. Der Aermste hält sich dort Equipage und hat vier Lakaien. Eine Menge von Herzogen, Prinzen, spanischen Granden sind schon unterwegs nach

dem Wunderlande. Wer dorthin will, der lasse sich einschreiben im Hotel de ville, und er hat freie Station und freie Fahrt.

Alle.

Es lebe Law! Law hoch!

(Trommeln. Volk, Ausrufer, Irokesen ab.)

Antoine.

Die armen Colonisten, die dort verhungern! So treibt man die Actien vom Mississippi in die Höhe!

Dritter Auftritt.

Reboul, von links, eine Feder hinter dem Ohr.

Antoine.

Ah, da kommt Reboul, der Vertraute unsers Geheimnisses! — Herr Reboul, bester Herr Reboul, was macht Marie?

Reboul.

Die Dividende 17, macht bei 10000: 1700.

Antoine.

Aber bester Herr Reboul!

Reboul.

Ei, sieh da, Antoine — ich glaube, ich habe etwas für Sie. — Bei 10000: 1700. — Was die neuemittirte Serie von Mississippi-Actien betrifft —

Antoine.

Lassen Sie doch nur auf einen Augenblick die Geschäfte!

Rebout.

Richtig, Sie erinnern mich zur rechten Zeit. — Das geht auf, das hebt sich, ich mache einen Strich darunter! — Ja, ja, die kleine Marie ist allerliebst. Ich kann ihr nichts abschlagen; ich häng' an ihr, als wäre sie mein eigenes Kind. — Wenn Law wüßte, daß der alte Rebout den Kuppler spielt — hm, hm, hm!

Antoine.

Wir verehren Sie dafür wie eine Gottheit.

Rebout.

Wie? In meinem kaffeebraunen Rock? Ein schöner Gott für solch ein niedliches Damenboudoir! Haha! Doch ich habe ein Herz, ich kann die Kleine nicht weinen sehen. Ich denke, Lieb' ist ein Geschäft, das seinen eigenen Markt und seine eigenen Gurse hat. Seit die Kleine mich ins Geheimniß zog, seit sie am Ladentisch die Bekanntschaft des jungen Goldschmieds gemacht — Gott, wie viele Busennadeln hat sie da unnöthig gekauft, blos um mit Ihnen sprechen zu können, Herr Antoine, um Ihnen in die Augen zu sehen, von denen sie mir Wunderdinge erzählt, obgleich ich nichts Besonderes darin entdecken kann. Das arme Ding — es ist ihre erste Liebe — ich mache einen Strich darunter.

Antoine.

Aber den Brief — den Brief — ich bitte Sie um den Brief!

Rebouk.

Die Tochter Law's und ein junger Goldschmied — es kostet mich den Kopf, wenn es der Vater erfährt! Punktum, Punktum, ich mache einen Strich darunter. Zwar ein vierzigjähriger Papa, wie Herr Law, ist selbst noch ein junger Springinsfeld; und es ist mit seinem eigenen Herzen nicht recht geheuer. Doch wenn er erfährt, daß ich sie ins Haus geschmuggelt habe — eine Prise, Herr Antoine — wenn's nur keinen flauen Schluß gibt, nur keinen flauen Schluß!

Antoine.

Wir sind Ihnen ewig dankbar, Herr Rebouk; doch jetzt bitte ich Sie um das Briefchen!

Rebouk.

Recht so, recht so — (in die Tasche greifend) Mississippi-Actien — dringende Kauflust, gut behauptet — ostindische, nennenswerther Umsatz, zu hohem Cours angeboten.

Antoine.

Zeigen Sie, zeigen Sie, ich werde Ihnen helfen! Was ist denn das? Ach das ist ja der riesige Zettel, der an den Straßenecken klebt, und die Wunder des Mississippi preist.

Rebouk.

Banknoten — hier schimmert's rosa — das kann nur ihr Briefchen, das kann nur werthloses Papier sein.

Antoine.

Werthloses Papier? Mir theurer als alle Actien der Welt!

Rebout.

Schwärmer, Schwärmer! Doch ich vertrödle die kostbare Zeit! Zeit ist Geld, sagt der Apostel. Nur immer Vorsicht! Vorsicht!

Antoine (nachdem er gelesen).

Also morgen seh' ich sie wieder!

Rebout.

Erhöhte Stimmung, lebhafter Umsatz der Gefühle.

Antoine.

O sagen Sie selbst — ist sie nicht ein Engel?

Rebout.

Ich kann Ihnen darüber keine Auskunft geben, da ich die himmlischen Heerscharen nicht kenne; eine Prise, Herr Antoine. Es ist ein Prachtmädchen, jedenfalls des schönen Vaters schöne Tochter. — Es stimmt, es stimmt! Ich hab's heraus!

Antoine.

Was denn?

Rebout.

Eine Rechnung, die mich schon lange quält. Leben Sie wohl! Punktum, Punktum, streu' Sand drauf! Ich mache einen Strich darunter.

(Ab nach links.)

Antoine.

Die alte Rechenmaschine — und dabei das prächtigste Herz von der Welt! Doch Marie schreibt mir, daß der Vater ihr auf das strengste jeden Umgang mit mir verboten hat. Er

sucht für sie eine glänzende Partie unter dem Adel Frankreichs — was bleibt uns übrig? Mein Onkel, der Magister Homberg, haßt Law; er wird Marie eine Freistatt bieten, bis wir insgeheim uns trauen lassen. Ich muß Homberg aufsuchen, vielleicht finde ich ihn am Abend in diesem Spielhause.

Dritter Auftritt.

Antoine. Marquise von Parabères mit Lakai.

Antoine (in die Coulisse blickend).

Wie, seh' ich recht? Das sind ja die Farben der Marquise — und die arme Sänfte — wie zerstoßen im Gedränge! Sie hat mich erblickt, sie steigt aus!

Marquise.

Gut, daß ich Sie treffe, Antoine!

Antoine.

Zu Ihren Füßen, gnädigste Marquise!

Marquise.

Abscheulich — welch ein Menschengewühl dort in der engen Straße! Meine Sänfte war wie ein Boot im Sturm — mir wurde schwindlig — und die Scheiben klirrten rechts und links.

Antoine.

Doch warum wagten sich Euer Gnaden —

Marquiſe.

Man hat mir einige Papiere aufgeſchwatzt, die ich um jeden Preis loswerden wollte. Doch kein Agent iſt zu finden. Wie ich dieſen Law haſſe, ſeine Agenten und ſein ganzes Syſtem! Er ſelbſt iſt immer unſichtbar, unnahbar — und ſo muß man ſich mit dem Pöbel in eine Reihe ſtellen. — Nun, Sie haben den Schmuck doch mit, Antoine? Da ich Sie hier gerade ſah, wollte ich Ihnen den weiten Weg in meine Einſiedelei erſparen.

Antoine (das Käſtchen öffnend).

Hier, gnädigſte Marquiſe!

Marquiſe.

Die Arbeit iſt geſchmackvoll, ich muß ſie loben. Paris ſchreitet fort in den feineren Künſten. Die Farben der Edelſteine bilden einen reizenden Kranz, das Gold iſt gediegen und echt. Doch der Preis für den Schmuck?

Antoine.

Fünfhundert Louisdor.

Marquiſe.

Das iſt hoch!

Antoine.

Arbeit will ihren Lohn.

Marquiſe (dem Diener winkend).

Hol' mir aus der Taſche meiner Sänfte das Packet mit den Papieren — es ſind Senegal-Actien, ich will Sie mit dieſer gangbaren Münze bezahlen.

Antoine.

Ich bedaure, gnädigste Marquise, diese Münze nicht annehmen zu können. Wie Herr Law, so bin auch ich ein Fanatiker und hasse alles Papier.

Marquise.

So creditiren Sie mir! (Zum Diener) Nimm das Kästchen.

Antoine (es rasch an sich nehmend).

Ich bedaure, gnädigste Marquise, ich bin ein Fanatiker und hasse den Credit. Sie schulden mir noch den Preis für die Armbänder und die Candelaber. Ich bitte um Entschuldigung, gnädigste Marquise; doch ich theile das allgemeine Schicksal und leide seit einiger Zeit — an fixen Ideen. Ich habe mir in den Kopf gesetzt, die Rechte der Arbeit aufrecht zu erhalten in einer Zeit, wo jeder ohne Arbeit erwerben will. Ich habe mir vorgenommen, jenem lustigen Credit, der alle Köpfe wirr macht, dem alle huldigen, mit verächtlichem Stolz die Thüre zu weisen. Halten Sie's einem kleinen Pfiffer von Paris zu gute, wenn er der großen Menge nicht folgt, sondern mit alter Meisterehre den goldenen Boden seines Handwerks vor dem bodenlosen Schwindel schützt!

(Ab nach rechts.)

Marquise.

Solch ein Hauch aus den modrigen Werkstätten des Bürgerthums berührt recht widrig! Die Unglücklichen, welche arbeiten müssen, um zu leben!

Fünfter Auftritt.

Marquise von Parabères. Marquis von Canillac.

Canillac.

Also hier trifft man Sie, reizende Marquise? Die Soupers des Regenten sind verwaist, die schalkhaften Amoretten sind entflohen, seit Sie sich in Ihre Eremitage zurückgezogen. Man behauptet, daß Sie fromm geworden sind, bei Kruzifix und Gebetbuch Ihre Tage vertrauern; ich hätte nimmer vermuthet, Sie an dieser etwas weltlichen Stätte zu erblicken.

Marquise.

Traurige Nothwendigkeit, lieber Canillac! Ich muß mich selbst um die Verwaltung meines sämmerlichen Vermögens bemühen.

Canillac.

Ei, Sie speculiren?

Marquise.

Im Gegentheil, ich suche mich vor der Speculation zu retten, die uns alle überflutet.

Canillac.

In der That, wer den Magier Homberg zum Freunde hat, welcher der Natur alle Geheimnisse abgefoltert, auch das der Goldmacherkunst, der braucht sich um John Law nicht zu bekümmern. Und doch geht das Gerücht, daß Sie dem großen Schotten einen Besuch zugedacht.

Marquise.

Ich wollte ihn um Rath fragen —

Canillac.

Laß aber Seine papierne Majestät nicht geruht haben, die schönste Dame Frankreichs zu empfangen!

Marquise (bei Seite).

Gerüchte, die ich selber in Umlauf gesetzt. Ich freue mich, ihnen zu begegnen. Die Welt soll nicht ahnen, daß ich John Law liebe!

Canillac.

Sie hätten es machen sollen, wie die liebenswürdige Herzogin Vianceart, um eine Audienz bei Law zu erzwingen. Sie wissen doch, daß diese Dame ihrem Kutscher befahl, vor Law's Hotel umzuwerfen, was auch so geschickt wie möglich ins Werk gesetzt wurde. Der menschenfreundliche Bankdirector stürzte selbst vor die Thür, um zu helfen und zu retten, und siehe da, aus dem Wagenkasten tönte ihm von den rosigen Lippen der gefeierten Ballkönigin eine Bitte um die jüngsten Kinder des Mississippi entgegen!

Marquise.

Das ist ein Märchen, wie sie deren zu erzählen lieben. Wer fürchtete nicht die spöttische Zunge des Marquis von Canillac?

Canillac.

Und wissen Sie nicht, daß der Regent in einer seiner huldvollsten Launen die Absicht hatte, Ihnen das schöne Marquisat von Châteauroux zu kaufen; daß er dabei einen kühnen Griff in die Kasse der Bank zu thun beabsichtigte und deshalb die Gunst Seiner papiernen Majestät für Sie zu erobern suchte; daß aber der ungalante Schotte kalt und starr blieb wie ein Felsblock?

Marquiſe (bei Seite).

Vortrefflich! Wie geiſtreich dieſe Herren ſind! Wieder eine meiner Erfindungen, mit der mich der Marquis bewirthet! (laut) Laſſen wir das, Marquis! Ueberhaupt, ich höre Sie doch wol nur auf einer Wallfahrt zum goldenen — oder vielmehr papiernen Vließ. Leben Sie alſo wohl für heute — ich ſehe Sie nächſtens bei mir.

Canillac (ſie geleitend).

Auf Wiederſehen, ſchönſte Roſe der Regentſchaft! (Marquiſe ab mit Lakaien.) Sie wird alle Tage jünger. Der Tauſendkünſtler, der Homberg, gibt ihr gewiß von ſeinem Lebenselixir zu koſten.

Sechſter Auftritt.

Marquis von Canillac. Marquis von Pontcallet, mit langen Locken, großen Stiefeln, etwas ländlichem Coſtüm. **Pierre.**

Pontcallet.

Eine merkwürdige Stadt, dies Paris!

Pierre.

Ja, wo der liebe Gott nur all die vielen Häuſer hergenommen hat?

Pontcallet.

Sieh dort die Menſchen! Kopf an Kopf — was mag's nur geben? Gewiß ein Unglücksfall!

Canillac.

Wie — ich täuſche mich nicht!

Pierre.

O mein gnädigſter Herr, das wimmelt ganz gemüthlich untereinander. Es ſcheint eine Art Kirmes zu ſein.

Pontcallet.

Das Schlimmſte iſt, wir haben uns verirrt und werden uns nicht in die Goldene Sonne zurückfinden.

Pierre.

Wegweiſer gibt's hier nicht, und doch mehr Ecken und Kreuzwege als in der ganzen Bretagne. Wir müſſen jemand fragen — den Herrn dort zum Beiſpiel.

Canillac.

Täuſche ich mich nicht, ſo habe ich die Ehre, Herrn Marquis von Pontcallet zu ſprechen.

Pontcallet.

Wie? Seh' ich recht? Marquis von Canillac, mein Jagdfreund!

Canillac.

Es iſt ſchon lange her, daß ich auf Schloß Morlaix zur Jagd war.

Pontcallet.

Ich freue mich wahrhaft herzlich, Sie zu ſehen. Paris kommt mir vor wie eine große Wüſte, trotz all der tauſend Menſchen. Niemand, mit dem man ſich traulich ausſprechen kann wie am Kaminfeuer zu Morlaix, nichts als fremde Geſichter.

Pierre.

Und was für Geſichter!

Pontcallet.

Du kannſt jetzt nach Hauſe gehen, Pierre.

Pierre.

O du gerechter Himmel — das ſagen Sie mit ſo kaltem Blute als ging's nur über Feld! Das iſt ja eben die ganze Kunſt, ſich hier nach Hauſe zu finden.

Pontcallet.

Marſch, Burſche! du wirſt den Weg ſchon erfragen.

Pierre.

Das wird viel Trinkgeld koſten — nun, der gnädige Herr kann's bezahlen. (Ab nach rechts.)

Canillac.

Was in aller Welt führt Sie nach Paris, Lieber? Die Neugierde wol?

Pontcallet.

Nicht allein. Ich habe ein wichtiges Geſuch, das ich dem Regenten gern perſönlich vortragen möchte.

Canillac.

Nun?

Pontcallet.

Sie wiſſen, mein Oheim in Xaintonge iſt geſtorben. Die directe Linie der Dugroeſtars ſtirbt mit ihm aus. Er war arm und hat mir nichts vermachen können, als das Recht, das Wappen der Dugroeſtars mit dem Wappen der Pontcallets zu vereinigen. Es läßt ſich dies vortrefflich thun.

Canillac.

Ich bin davon überzeugt.

Pontcallet.

Die Dugrocskars haben einen Eichelzweig im Wappen, die Pontcallets ein wildes Schwein.

Canillac.

Vortrefflich! Euer wildes Schwein iſt hungerig geworden — und da ſoll es gefüttert werden! Ein ganz guter Gedanke.

Pontcallet.

Es ſtört ſich wenigſtens nicht. Und da ich meinen Onkel innig lieb hatte — er war ein braver Soldat — ſo gehört es zu meinen Lieblingswünſchen, für ſein Vermächtniß die Beſtätigung des Regenten zu erhalten und im Bunde unſerer Wappen den Bund unſerer Herzen zu verewigen.

Canillac.

Das iſt rührend und edel!

Pontcallet.

Nun gibt es noch Dugrocskars, entferntere Verwandte, die dagegen intriguiren, und mir kommt alles darauf an, den Regenten für meine Eingabe günſtig zu ſtimmen. Ich will perſönlich mit ihm ſprechen, ſo recht aus voller Seele heraus ihm ſagen, was Armand Dugrocskar war, was er mir war — und ich werde über meine Gegner triumphiren. Können Sie mir nicht vielleicht Audienz bei dem Regenten verſchaffen, meinen Antrag befürworten?

Canillac.

Leider bin ich wegen eines bon mot etwas in Ungnade gefallen. Doch die Marquise von Parabères, die ich eben hier sprach — das ist die Dame, durch deren einflußreiche Vermittelung Ihr wildes Schwein zu seinen Eicheln kommen kann.

Pontcallet.

Wollen Sie mich bei der Dame einführen?

Canillac.

Mit Vergnügen, und ich zweifle nicht, Ihre blonde Unschuld wird einen großen Eindruck auf ihr Gemüth machen.

(Trommeln. Volk stürzt durch das Gitter hinaus, welches von Sergeanten geschlossen wird; zwei Schildwachen davor. Es ist Nacht geworden.)

Pontcallet.

Doch sagen Sie mir in aller Welt, was bedeutet das alles? Oft kommt es mir vor, als wär' ich in ein großes Irrenhaus gerathen. Warum stürzen die Leute dort wie unsinnig heraus? Warum werden die Straßen hier vergittert?

Canillac.

Mein Freund, das ist keine gewöhnliche Straße, das ist die Straße Quincampoix, wo der große Papierhandel betrieben wird — Respect vor ihr! Sie wird abends polizeilich geschlossen, damit nicht ganz Paris über Nacht in der Straße campirt.

Pontcallet.

Und warum?

Canillac.

Man speculirt dort. Der Schotte Law ist unser Bankdirector von Gottes und des Regenten Gnaden! Daneben hat

er die Miſſiſippi-Geſellſchaft gegründet, welche Louiſiana ausbeutet und coloniſirt. Sie können daran mithelfen, wenn Sie ſich einige Actien kaufen.

Pontcallet.

Gereicht dies zum Heil jenes Landes?

Canillac.

O, jenes Land iſt dabei vollkommen gleichgültig — Sie können ebenſo gut Actien nehmen, um den Mond zu coloniſiren. Es kommt nur auf das Spiel mit den Papieren an, auf die Beweglichkeit des Geldmarktes, und wie die claſſiſchen Ausdrücke der neuen Staatsweisheit heißen.

Pontcallet.

Aber, mein Gott, wer hat denn eigentlich Nutzen davon?

Canillac.

Alle Welt — und das iſt eben das Wunderbare. Wir ſpeculiren alle, wir gewinnen alle.

Pontcallet.

Ihr ſpeculirt? Sie auch?

Canillac.

Mein Gott, warum denn nicht?

Pontcallet.

Aber paßt denn das für den Adel? Es iſt doch eine bürgerliche Hantierung. Handel und Wandel.

Canillac.

Mein lieber Freund, Sie sind noch etwas Provinz — das wird sich bald hier abschleifen. In Paris wird man über Nacht der Mann des Jahrhunderts. Ich muß Sie in jene Zauberwelt einführen. Der Weg zu dem Law'schen System geht durch das Spielhaus — Herr Law hat diesen Weg selbst gemacht. Kommen Sie, ein wenig Pharao, etwas den Rausch von Gewinn und Verlust gekostet — das übrige wird sich finden! Hier wird die feinste Bank gelegt. (Auf das Haus rechts zeigend.)

Pontcallet.

Aber bester Freund, ich bin nicht darauf gefaßt — meine Kasse —

Canillac.

Darauf kommt es nicht an — Credit, Credit ist die Losung; Credit heißt der neue Lucifer, und wir alle sind seine Kinder.

Pontcallet.

(Sich sträubend und von Canillac hineingeschoben.)

Aber — es wird gewiß sehr hoch gespielt — ich habe mich nicht auf einen längern Aufenthalt in Paris — mein Gott, und ich habe stets Unglück im Spiel — hab' ich eine Dame oder einen Buben, so fallen sie immer auf die verkehrte Seite.

Canillac.

Sie müssen Paroli biegen, mein Lieber, immer Paroli. Kommen Sie nur! Dem Tapfern ist das Glück hold, sagt Horaz. Wir werden nachher schon für Ihren Ober sorgen.

(Beide ab nach rechts in das Spielhaus.)

Verwandlung.

Scene: Ein kleiner Salon in einem Spielhause. Im Hintergrunde führt eine mit Vorhängen versehene Thür in einen großen hellerleuchteten Saal, in welchem man beim Auseinanderschlagen der Vorhänge mehrere Tische sieht, an denen Spieler sitzen. Rechts vorn eine Ottomane, links ein Tisch.

Siebenter Auftritt.

John Law (allein).

Wie mit unheimlicher Macht zieht's mich zu diesen Tischen, wo ich vor zeiten den Vorsitz führte, und die Vergangenheit erscheint mir wie ein Gespenst der Gegenwart. Ist mein ganzes Werk auch nur ein verwegenes Spiel? Sind es nur Eingebungen des Gottes Hazard, alle die mühseligen Berechnungen, das Glück einer Nation zu gründen, die Gesellschaft, den Staat zu retten, neuen Reichthum zu schaffen in einer verarmten Welt? Mein Werk wächst mir über den Kopf wie die Axt des Zauberlehrlings; es ist zum Spiel, zum Schwindel geworden durch die rasende Leidenschaft der Menge, die mich selbst erhitzt und fortreißt. Auch die Zahl hat ihre Magie, ihren Rausch! Doch die Ruhe des Staatsmanns soll mir nicht verloren gehen. Es gilt einen entscheidenden Schritt, das Verbot des Goldes; das Papier muß ausschließlich herrschen, dann triumphirt mein System!

Wie sich hier der junge Adel Frankreichs drängt! Mit spähenden Blicken schau' ich umher, ob sich nicht hier ein Bräutigam für meine Tochter findet. Das gäbe mir den festen Halt in der Gesellschaft, mir, dem Fremden, dem Emporkömmling. Doch sieh, hier drängt ein wilder Schwarm herein,

Homberg an ihrer Spitze, der Schwarzkünstler, der Goldmacher, der mich zu stürzen sucht. Doch sein eigener Sturz steht vor der Thür, das Verbot des Goldes macht ihn zum Bettler!

(Ab nach hinten.)

Achter Auftritt.

Marquis von Nocé. Homberg. Marquis von Gavelle. Spieler.

Nocé.

Sie haben ein unerhörtes Glück, Goldmann!

Gavelle.

Das geht nicht mit rechten Dingen zu!

Nocé.

Sie hexen! Es ist unrecht, daß Sie uns andern Sterblichen das Gold abnehmen, da Sie es sich doch selbst machen können.

Gavelle.

Eben brachte Caniliac ein unschuldiges Opfer aus der Provinz geschleppt.

Nocé.

Wir wollen unsern Zauberer auf ihn hetzen. — Rupfen Sie ihn, Homberg, rupfen Sie ihn! Es ist ein rebellischer Bretagner.

Homberg.

Laßt mich, Kinder; ich bin müde von meinem Glück.

Rocé.

Ich werde Sie nächstens besuchen, Homberg. Sie müssen mir den Stein der Weisen zeigen!

Homberg.

Suchen Sie ihn bei John Law — mir ist er abhanden gekommen.

Rocé.

Heute müssen Sie beichten! Wir müssen etwas haben für unser Geld. Ist es wahr, daß Sie den Teufel beschwören können und mit ihm ein Bündniß geschlossen haben?

Cayette.

Ist es wahr, daß Sie in Ihrem Schmelzofen dem Regenten das Gold für seinen Haushalt bereiten?

Rocé.

Ist es wahr, daß Sie alle geheimen Kräfte der Natur kennen? Ja man erzählt sich, daß Sie schon einmal gestorben waren und jetzt eigentlich zum zweiten mal leben.

Homberg.

Was dem großen Paßtins begegnet ist, das kann auch seinem Jünger begegnen.

Rocé.

Ist es wahr, daß Sie ein Elixir besitzen, das ewige Jugend schafft? Ich schwör's bei Ihrem grauen Bart, Sie sind kein Jüngling mehr: wenn Sie alle Welt verjüngen können, warum machen Sie mit sich selbst nicht den Anfang?

Homberg.

Vorlaute Fragen verachtet der große Hermes Trismegistos; er offenbart seine Weisheit nur den Auserwählten. Odi profanum vulgus et arceo! Die Natur ist ein großes Reservoir des Lichts — nur in manchen Köpfen ist es nicht zu finden! Selbst im hölzernen Tisch schläft der Funken.

Noré.

Wecken Sie ihn einmal auf!

Homberg.

Das ist eine Kleinigkeit!

(Nimmt ein Hölzchen aus der Tasche und fährt damit über den Tisch.)

Gayette.

Es brennt — in der That!

Spieler.

Es brennt!

Homberg.

Es ist Gott Phosphorus, die Laterne im Menschengehirn, die vielen ausgegangen ist. Wenn Sie einmal Gedanken haben sollten, meine Herren, Sie denken nur durch diesen geheimen Stoff, der so höllisch duftet. Denken ist Teufelswerk — und Sie thun wohl daran, sich nicht damit zu befassen.

(Ab.)

Gayette (an den Degen greifend).

Er höhnt uns!

Ein Spieler.

Wir wollen's ihm zeigen!

Nocé.

Laßt ihn! Er weiß doch mehr als wir. Steckt eure Degen ein! Er hat die sieben Weisen Griechenlands im Leibe.

Cayette.

Ich glaub' an keine Wunder. Er muß mir's erklären.

Spieler.

Erklären muß er's.

(Mit Cayette ab in den Hintergrund.)

Nocé.

Das wird er schon. Er müßte kein Schüler des Theophrastus Bombastus Paracelsus sein, wenn's ihm an blühenden Phrasen fehlen sollte.

Neunter Auftritt.

Marquis von Canillac. Marquis von Nocé.

Canillac.

He, he, lieber Freund! Mein Bretagner ist im Zuge. Er geht drauf los wie sein Wappenvieh und verliert ganz enorm. Dies alte Heldenblut verleugnet sich keinen Augenblick.

Nocé.

Du bist boshaft, wie immer.

Canillac.

Ich freue mich, wenn der wilde Taumel unserer Gesellschaft eine solche unfrisirte und unaussprechbare bretagner

Heldenseele ergreift. Ich glaube, halb Mortair steht jetzt schon auf der Karte. (An die Thür tretend.) Sieh, sieh, er biegt Paroli — noch einmal — seine Apfelwangen sind ganz bleich geworden. Parole d'honneur, verloren!

Zehnter Auftritt.

Zahn Taw. Vorige.

Taw.

Wer ist der junge Mann, Herr Marquis, der dort so grausam geplündert wird?

Canillac.

Marquis von Pontcallet!

Taw.

Von altem Adel?

Canillac.

Allerdings.

Taw.

Und seine Güter?

Canillac.

In der Bretagne, groß und unverschuldet. Doch der Aermste stürzt hier herein! Da ich ihm nicht helfen kann, geh' ich ihm lieber aus dem Wege. Kommen Sie, Rocé!

(Ab durch die Thüre links.)

Tam.

Ein Marquis — von altem Adel — aus der Provinz — vielleicht —

Elfter Auftritt.

Pontcallet, verwirrt hereintretend. Tam im Vordergrunde.

Pontcallet.

Niemand, der mir jetzt aus der Verlegenheit hilft! Wo ist Canillac geblieben, die gute Seele? O, hätte er geahnt, was das für ein Ende nehmen würde! Wie konnt' ich mich so fortreißen lassen! Meine ganze Baarschaft hin, und tausend Louisdor Schulden! Was wird Pierre sagen, und meine alte liebe Großmutter!

Tam (bei Seite).

Er ist in höchster Aufregung.

Pontcallet.

Ich werde Morlaix verkaufen müssen — wer borgt jetzt auf Güter, die nicht am Mississippi liegen? O der schöne Park, die schönen Schwäne, die köstliche Jagd, die alte Eiche, unter der mein Vater immer saß und den Sulivan streichelte! Was hab' ich gethan, ich Unmensch!

Tam (für sich).

Er scheint ein prächtiges, unverdorbenes Naturkind zu sein.

Pontcallet.

Doch wie — man beobachtet mich —

Law.

Herr Marquis, Sie haben Unglück im Spiel, ich hab' es mit Bedauern gesehen. Stehen Sie allein da in der Welt?

Pontcallet.

Ich habe nicht Vater noch Mutter, nicht Weib noch Braut.

Law.

Sie sind gewiß fremd in Paris. Wenn ich Ihnen meine Hülfe anbieten kann —

Pontcallet.

Wie, was? Sie wollten —

Law.

Gebieten Sie über mein Vermögen.

Pontcallet.

Ich falle aus den Wolken! So viel Güte — und ich kenne Sie nicht einmal!

Law.

Ihr Name genügt mir.

Pontcallet.

Und welche Bedingungen?

Law.

Keine Bedingungen bei einem Freundschaftsdienst!

Pontcallet.

Da sage mir einer, daß dies Paris nicht eine wunderbare Stadt ist!

Law.

Wenn Sie mich morgen Mittag besuchen wollen, so fragen Sie Place Vendôme Nummer zwölf nach dem Herrn des Hauses.

Pontcallet.

Aber mein Gott, wie soll ich Ihnen danken? Ich komme, ich komme, ich nehme Ihr Anerbieten an. Doch Sie sollen erfahren, was es heißt, sich einen Pontcallet verpflichtet zu haben. Bei uns in der Bretagne ist der Dank keine leere Phrase. Ha! Die Gefahr ist vorüber — mein schöner Wildstand ist gerettet, und die prächtigen Teiche mit der famosen Entenjagd und dem reichlichen Fischfang! Mon Dieu, mon Dieu! An welchem Abgrund stand ich! Doch ich rühre keine Karte mehr an! Entschuldigen Sie, mein Herr! Ich habe einen Gläubiger das erste mal in meinem Leben — und das ist ein Gefühl als wenn eine Alp auf einem läge. Ich muß gehen und den braven Herrn auf morgen vertrösten. Wenn ich ihn nur herausfinde unter den fremden Gesichtern!

Law.

O fürchten Sie nichts; er wird sich schon selbst bei Ihnen melden.

Pontcallet.

Sie haben recht, das ist mir eine Beruhigung.

Law.

Doch wenn ich mich nicht irre, war der Gewinner der Magister Homberg, der Alchemist!

Pontcallet.

Ich suche ihn auf und frage nach seiner Adresse. Nun leben Sie wohl, unbekannter Schutzgeist! Ich werde die Nacht nicht schlafen können vor Begier, Ihren Namen morgen zu erfahren, um ihn auf der Tafel meines Herzens für ewig zu verzeichnen.

(Geht ab.)

Law.

Schon lange hab' ich ein Gemüth wie dieses gesucht, ein weißes Blatt, wie es mir jetzt der Wind des Zufalls zugeweht hat.

Zwölfter Auftritt.

Homberg ist während dieser Worte von hinten näher getreten. Law.

Homberg.

(Die Hand auf Law's Schulter legend.)

John Law!

Law.

Was gibt es? Ah, Sie sind es, Homberg!

Homberg.

Es geht das Gerücht, daß Sie dem Golde den Krieg erklären wollen. Ich warne Sie, John Law. Fürchten Sie die Kobolde der Unterwelt!

Law.

Vergessen Sie nicht, mit wem Sie sprechen!

Homberg.

Nein, Excellenz — mit dem größten Schwarzkünstler, vor dem ich mich ehrfurchtsvoll verneige; denn wenn auch mein Gold echt ist, so bleibt der wunderbarste Stein der Weisen doch immer — Ihr Papier.

Law.

Lauschen Sie der Natur ihre Geheimnisse ab — es soll mir willkommen sein; zeigen Sie, wie man diese todten Stoffe wandelt, und nachher lehren Sie aller Welt die Goldmacherkunst, und niemand wird sein Herz mehr an ein werthloses Metall hängen. Doch kreuzen Sie meine Wege bei Hofe nicht — ich warne Sie! Sonst schleudere ich den Blitz in Ihre Hexenküche, zerschmettere Ihnen Topf und Tiegel! Ich vermag es; denn mich trägt die öffentliche Meinung, die Gunst des Regenten, und an dem Tisch, den ich gedeckt habe, speist ganz Frankreich — die Nation ist bei mir zu Gast. Keine Schleichwege, Homberg! Ich bin allmächtig! Nochmals — ich warne Sie!

(Ab.)

Homberg.

Wer dem Golde den Krieg erklärt, erklärt ihn mir! Die Gunst des Regenten — da wird es wol noch Mittelchen geben, ihn aus dieser Gunst zu verdrängen!

Dreizehnter Auftritt.

Antoine. Homberg.

Antoine.

Ich suche dich, Onkel. Eine Frage, eine Bitte!

Homberg.

Brauchst du Gold zu deiner Arbeit?

Antoine.

Du weißt, daß ich das Gold nicht aus dem Palais royal beziehen darf. Doch du zürnst mir deshalb nicht; dir fehlt es ja nicht an Credit in den höchsten Kreisen.

Homberg.

Nun, was willst du?

Antoine.

Ich liebe ein Mädchen heiß, innig — du siehst in mir einen verzweifelten Liebhaber —

Homberg.

Das gehört in die Chemie des Herzens, in die Lehre von Verwandtschaften und Wahlverwandtschaften, ist ganz derselbe Proceß wie in meiner Retorte. Du wirst also nicht geliebt —

Antoine.

O nein, ich werde geliebt, doch der Vater verweigert seine Zustimmung. Es wird mir nichts übrig bleiben, als die Geliebte zu entführen und mich insgeheim trauen zu lassen.

Homberg.

Immerhin!

Antoine.

Und dich bitte ich um eine Zufluchtsstätte. Deine Gemächer sind abgelegen; hier würde niemand die Geliebte suchen. Im Schutze deiner Haushälterin, der alten Martha —

Homberg.

Was denkst du! Ein verliebtes Paar im Heiligthum des großen Hermes Trismegistos? Nimmermehr! Was kümmert mich die Liebe und die Ehe? Ich hoffe es bald so weit zu bringen, einen homunculus aus der Retorte abzuschöpfen, wenn ich die nöthigen Procente Eiweiß, Phosphor, die Gewichtsverhältnisse, die Temperaturgrade kenne; denn der Mensch ist ebenfalls ein chemisches Fabrikat. Es ist indeß daran nicht viel gelegen, da an dieser Sorte kein Mangel ist. Gold und Diamanten schaffen, ist nützlicher. Mein Amt geheimer Weisheit aber durch so profanen Verkehr zu entweihen, mich in Angelegenheiten, in Verwickelungen zu stürzen — nimmermehr!

Antoine.

Bedenke mein Lebensglück, Onkel!

Homberg.

Das ist immer der gute Glaube der Jugend — und zuletzt verwandelt es sich mit chemischer Geschwindigkeit in ein Lebensunglück! Die Ehe und die Bastille — das ist für mich dasselbe.

Antoine.

Nun, wenn du mir deine Hülfe versagst, da werde ich für die Tochter John Law's schon eine andere Zufluchtsstätte finden.

Homberg.

Wie sagst du? Die Tochter John Law's —

Antoine.

Ja, das ist das Mädchen, das ich liebe.

Homberg.

Ei, kein schlechter Geschmack! Junge, ich hätte dir so viel Menschenverstand gar nicht zugetraut. Das ist eine schwärmerische Liebe, die man sich gefallen läßt. Die Tochter John Law's — das ändert freilich alles.

Antoine.

Wie? Du wolltest —

Homberg.

Bring nur das holde Kind zu mir, sobald du willst! Eine solche Proserpina kann im unterweltlichen Reich des Plutus eine Stätte finden. (Bei Seite.) Die Tochter John Law's in meinen Händen — ei, mit dieser Trumpfkarte kann ich mein Spiel gewinnen!

Antoine.

Dank, herzlichen Dank! Ich darf sie also zu dir bringen, wenn uns kein anderes Mittel übrigbleibt; ich freue mich dieser Umwandlung! Doch ich begreife, du hassest den Meister und es ist dir willkommen, ihn zu kränken.

Homberg.

Was kümmert's dich? Bring' nur das Täubchen in meinen Käfig; ich will sein prächtiges Gefieder bewundern. Komm, komm, Junge, ich mache dir mein Compliment. Die

Tochter John Law's — du bist nicht eifersüchtig und hast keine Furcht vor meinem grauen Bart, doch das versichere ich dir: ein solches Wunderkind wäre ich im Stande selbst zu heirathen; und aus dieser Ehe zwischen Gold und Papier würde der Messias der Zukunft hervorgehen, der alle Völker der Erde glücklich macht. Komm, komm!

Der Prinz [illegible].

Zweiter Aufzug.

Erste: Luxuriöses Zimmer bei John Law. Links ein elegantes Pult, rechts ein Spiegel und eine Ottomane. Im Hintergrunde der Haupteingang, links eine Thür.

Erster Auftritt.

Law.

(Allein auf der Ottomane sitzend.)

Mir schwindelt — die Actien steigen zu unglaublicher Höhe — wo schaff' ich die Werthe her? Doch fort mit diesen Sorgen! (Ein Medaillon hervorziehend.) Noch lächelt mir meine Rosenkönigin, die schöne Marquise, und müde vom Tanz der gespenstischen Zahlen suche ich das frische Leben. (Zu Redoul, der eintritt.) Was gibt's?

Redoul.

Ein Läufer brachte diesen Brief.

Law (bei Seite).

Ha, von der Marquise von Parabères? Ein herrliches Weib! Betheuerungen glühender Liebe! Das ist ein Opiumrausch, in den mich ihre Neigung versetzt. Sie schickt mir den Schlüssel zum Garten und zur Seitenthür, damit ich ungehindert und unbemerkt zu ihr eilen kann; sie erwartet, mich bald wieder bei sich zu sehen —

Rebout.

Excellenz sind so aufgeregt — Nachrichten vom Mississippi?

Law.

Rebout, alter Freund, ich brauche einen zuverlässigen Briefträger; ich werde dich ins Vertrauen ziehen, ich muß dir ein Geständniß machen — hast du wirst schweigen?

Rebout.

Wie lange bin ich in Ihren Diensten, Excellenz? Habe ich je geplaudert? Ich bin zwar etwas zerstreut, wegen der vielen Rechenexempel, die ich im Kopf habe, doch wenn ich mich zusammennehme, bei wichtigen Geheimnissen, nun da plagt mir nichts heraus, da zupf' ich mich zur rechten Zeit selbst am Schreibärmel.

Law.

Gut denn, ich will dir trauen. So höre, Rebout, ich liebe —

Rebout.

Eine Pille, Herr Law!

Law.

Ich liebe — die Marquise von Parabères.

Rebaul.

Wie, was? Die Marquise?

Law.

Siehst du, das ist doch eine überraschende Nachricht. Du machst ein Gesicht, als wenn alle Lotse fielen. — Und die Marquise liebt mich wieder.

Rebaul.

Kein Wunder! Der schöne Law, der schöne Schotte, der Antinous von Paris —

Law.

Die Gunst des Regenten — ihre Macht wird meinen kühnen Plänen zum Sieg verhelfen. Doch, alter Rebaul, die höchste Vorsicht! Die Marquise hat sich aus dem Palais royal zurückgezogen, um ungestörter ihrer Neigung leben zu können. Der Regent ist eifersüchtig; er umgibt sie mit seinen Spionen; die Kunde von einer geheimen Liebe ist zu ihm gedrungen; er glaubt bald in diesem, bald in jenem den Glücklichen zu entdecken. Die Marquise verbrennt mich vor der Welt und gibt sich den Anschein mich zu verachten. Das ist die Geschichte, lieber Rebaul. Nun kommt die Nutzanwendung! Du mußt heute dies Billetchen an die Marquise befördern.

Rebaul (dem Brief nachsinnend, bei Seite).

Wieder ein Billetchen — Papierhandel ohne Lotse und Agio!

Law (zu sich selbst tretend).

Nun zu Geschäften! (Papiere nehmend.) Dies in das Comptoir Nr. 10, dies in das Comptoir Nr. 14, dies für 18 und 20,

dies Schreiben an den Regenten. — Noch eins, Rebeul, ich habe eine Partie für meine Tochter gefunden.

Rebeul (für sich).

Armes Kind! (laut) Eine Frau, Herr Tam! Wer ist denn der Glückliche?

Tam.

Ein betagter Marquis von altem Adel. Ich hab' ihn gestern im Spielhaus —

Rebeul.

Ei, ei, ei, Herr Tam!

Tam.

Was weiter? — geliehen, beobachtet. Ein edles Herz — es verspielte viel —

Rebeul.

Nun, nun, sehr viel Talent zum Schuldenmachen, mindestens zu Ihrem Schuldenmachen.

Tam.

Kräftiges, unverdorbenes Naturkind, paßt zu meiner Natur.

Rebeul.

Ja aber was sagt denn der Marquis? Er wird ebenso denken wie die andern. Und dann kennt er ja Ihre Tochter noch gar nicht.

Tam.

Er muß sie sehen, noch heute! Er kommt zu mir, weil ich versprochen habe, ihn aus der Verlegenheit zu ziehen, in die das

Spiel ihn gestürzt. Ich werde ihm schon das Netz meines Systems über das Haupt werfen! Und wenn er meine Tochter sieht, das Kleinod, das ich vor allen Blicken verborgen, er wird, er muß sie lieben; denn sie ist schön und liebenswürdig. — Aber was ist dir denn, alter Freund? Du nimmst ja eine Prise nach der andern — das ist immer ein bedenkliches Zeichen; da ist's nicht geheuer mit dir.

Riboul.

Zu viel auf einmal, ich kann's kaum behalten. Hier die Marquise, dort der Marquis; hier ein Rendezvous, dort ein Rendezvous. (Für sich.) Still, alter Schwätzer! (laut.) Da soll man nicht rappelköpfisch werden! Gratulire, Herr Papa, gratulire, Fräulein Tochter! Liebt euch und heirathet euch, so viel ihr wollt — der alte Riboul macht einen Strich darunter.

(Will gehen.)

Leo.

Halt! Du bleibst hier! Ich habe einen nothwendigen Gang ins Palais royal, ich muß d'Argenton sprechen. Kommt der Marquis von Pontcallec in meiner Abwesenheit, so empfängst du ihn und sorgst dafür, daß er meine Tochter sieht! Alles andere nachher — und Vorsicht, Alter, keine Nachlässigkeit!

(Ab.)

Riboul.

Ei, ei, leichtsinniger Herzog von Louisiana, du spielst und machst Intriguen? Meinetwegen; nur dein Töchterchen will ich beschützen. Der arme Antoine wartet schon lange in meinem Schlafzimmer. Die Kinder haben sich recht von Herzen lieb.

Zweiter Auftritt.

Marie, von rechts. Reboul.

Marie.

Papa Reboul! Papa Reboul!

Reboul.

Ei, da kommt ja die Kleine.

Marie.

Väterchen iſt fort?

Reboul.

Ja wohl, ja wohl.

Marie.

Und Antoine? — Ihr ſchmunzelt? Das kenn' ich ſchon, das kenn' ich ſchon. — Der ſteht da unten im Wartezimmer, wo der chocoladenfarbene Rock hängt. Den müßt Ihr anziehen, Papa Reboul, der kleidet Euch beſſer als dieſer alte Mockarock, Ihr ſeht ehrwürdiger darin aus. Bitte, bitte, holt mir ihn heraus!

Reboul.

Wen denn, wen denn? Den Rock?

Marie.

Ach warum nicht — den Antoine, den Antoine!

Reboul.

Kinder, ihr ſpielt ein ſchlimmes Spiel! Mir wird angſt —

Marie.

Auf einmal?

Reboul.

Dein Vater hat mir Mittheilungen gemacht — ſchöne Offerten! ſchöne Offerten! Du ſollſt einen Marquis heirathen.

Marie.

Ich? Ihr ſcherzt!

Reboul.

Einen Marquis aus der Bretagne; ich weiß ſeinen Namen, er klingt ähnlich wie der des einen Irokeſenprinzen — doch, mein Gedächtniß wird etwas ſchwach —

Marie.

Der Name thut nichts zur Sache. Einen Marquis, den ich nicht kenne? Da heirath' ich eben ſo gern jenen Irokeſenprinzen.

Reboul.

Du ſollſt ihn noch heute kennen lernen; er kommt zu uns.

Marie.

Ach, lieber Papa Reboul, ich fürchte mich nicht. Er wird mich gewiß unausſtehlich finden; denn ich werde nicht gerade bei guter Laune ſein. Er wird ruhig nach Hauſe gehen in ſeine Bretagne und irgendeine liebenswürdige Châtelaine heirathen, die beſſere Knixe macht als ich und mehr als ein Dutzend Ahnen hat.

Reboul.

Du nimmſt es leicht, mein Kind.

Marie.

Aber der arme Antoine — die Zeit ist kostbar!

Arbont.

Treffliche Grundsätze, mein Herzenspüppchen! Nur frisch, nur munter — keine gedrückte Stimmung — animirt — so, Kopf oben! Mir selbst zwar ist etwas wirr zu Muth. Eine Prise, mein Kind! Ich bitte Antoine.

(Sie.)

Marie.

Ach, wenn der gute Vater doch auf andere Gedanken käme! Sonst muß ich Antoine folgen, auch gegen den Willen des Vaters und ohne sein Wissen. — Das geht nicht, das geht nicht! Ein Marquis? (Vor den Spiegel tretend.) Nun, einen vornehmen Hofkurz würde ich auch noch zu Stande bringen; und was die Toilette betrifft — pfui, man braucht blos daran zu denken, und man macht schon ein hochmüthiges Gesicht. Nein, für mein Brautringchen weiß ich schon die rechte Schmiede — der's macht, der soll es mir auch schenken!

Dritter Auftritt.

Antoine Marie.

Antoine.

Was, sie liebäugelt mit sich im Spiegel? — Marie, Marie, o das wird ein schlechtes Ende nehmen!

Marie.

Mein gestrenger Herr — warum so ungnädig?

Antoine.

Reboul hat mir schon von deines Vaters Absichten erzählt. Ein Marquis! Solch ein junges Herz wie deines ist rasch von der Vornehmheit, vom Glanz des Namens und Titels geblendet! Der einfache Arbeiter ist sehr bald vergessen!

Marie.

Doch wer sagt dir das, Antoine?

Antoine.

Deine Geberdensprache mit dem Spiegel. Du übtest dich schon auf deine neue Rolle ein. O Marie — daß auch du bist wie die andern!

Marie.

Wenn du mich kränkst, dann werd' ich so — dann werde ich Frau Marquise und nehme eine andere Miene an gegen den Bürger Antoine, wohnhaft Rue Richelieu, wo er sogar einen offenen Laden hält. Pah, heute bei der Herzogin von Berry, morgen bei der Herzogin von Saint-Simon, übermorgen bei der Prinzessin Conti — überall gefeiert, bewundert! Wie werd' ich hinter meinem Fächer vor kokettiren! Das kann ich auch, darauf üb' ich mich ein. Es ist freilich ein Unterschied, Rue Richelieu im bescheidenen Comptoir zu sitzen, oder —

Antoine.

Wie verletzt mich dein Scherz! O ich wollte, du wärst nicht die Tochter des reichen Law, du hättest nichts als dein

Herz! Nie, nie wird der Vater ſeine Einwilligung geben! Und jetzt dieſer Marquis —

Marie.

Ich liebe nicht große Namen, ich liebe nur das Gold.

Antoine.

Das glaub' ich nicht.

Marie.

Das glaubſt du nicht? Ja, ich liebe das Gold, aber in der beſcheidenen Werkſtatt der Rue Richelieu, wo es unter der Hand meines Antoine ſich ſchmiegt und biegt und formt, um als Buſennadel an meinem Herzen — oder einſt als Ring an meinem Finger zu prangen. Iſt's ſo recht, du böſer finſterer Mann?

Antoine.

Mein einziges, herziges Mädchen! Nun aber ſollſt du auch nicht länger ohne meinen Schutz bleiben. Dein Vater will dich ſeinem Plan opfern — das müſſen wir hindern! Haſt du das vollſte Vertrauen zu mir?

Marie.

Das hab' ich, Antoine!

Antoine.

So folge mir noch heute zu meinem Onkel; dort biſt du geſichert vor dem aufdringlichen Liebhaber, im Schutz einer braven Frau, dort können wir uns ungeſtört ſehen und ſprechen und uns zur geheimen Trauung rüſten.

Marie.

Doch mein guter Vater —

Antoine.

Er wird dir verzeihen und uns segnen.

Marie.

Welche Angst, welchen Kummer ich ihm bereite!

Antoine.

Laß ihm ein paar Zeilen zurück: er möchte nicht um dich sorgen, du wärst in sicherer Hut. Dann komm heut in der Dämmerstunde an das Gartenpförtchen und folge mir. Bei meinem Onkel, dem Magister Homberg, in seinen tiefverborgenen Gemächern sucht dich niemand.

Marie.

Wenn's denn sein muß, ich kann ja nicht von dir lassen!

Vierter Auftritt.

Tam. Vorige.

Tam.

Was seh' ich? Ein Glück, daß mir der Polizeiminister begegnete.

Marie.

Gott, der Vater!

Antoine.

Muth, mein Herz! (Ein Etui hervorziehend.) Also dies Armband ist Ihnen nicht genehm, mein Fräulein?

Marie.

Es ist mir zu prunkhaft. — Sieh einmal, Vater! Das paßt für eine Frau Marquise, nicht für mich.

Antoine.

Dann bedaure ich —

Law (für sich).

Es ist Zeit! (Laut.) Geh auf dein Zimmer bis ich dich rufe! Kleide dich geschmackvoll an! Ich erwarte einen Besuch, dem ich dich vorstellen will. — Zeigen Sie das Armband, Herr Antoine. — Ich schenk' es dir, Marie. Ei, so beschämt? Geh auf dein Zimmer!

Marie.

Ich danke. Wer wird denn kommen, Papa?

Law.

Ein Marquis von Pontcallet. Ich wünsche, daß du dich ihm gegenüber liebenswürdig benimmst und zeigst, was ich dich habe lernen lassen, deine Studien, deine Talente.

Marie.

Aber er soll mich doch nicht examiniren? Ich gehe schon, Papa. Du hast mich vor aller Welt verborgen gehalten, auch wenn ich einmal gern am das Herzenlicht eines Balles gestattet wäre. Das muß mit diesem Marquis sein ganz besonderes Bewenden haben, daß ich mich ausnahmsweise präsentiren und auch mein Geist noch seinen Sonntagsstaat anlegen soll. Doch wenn Du befiehlst, ich werde gut bestehen in Literatur, Musik und fremden Sprachen; nur in Einer Sprache werden mir alle Vocabeln fehlen — in der Sprache des Herzens!

(Sie geht links.)

Law.

Herr Antoine — ich bitte Sie, mein Haus nicht wieder zu betreten!

Antoine.

Herr Law —

Law.

Mein Kind hat heißes Blut — es ist mein Kind! Ich habe genug gesehen. Sie werden die Augen nicht ferner zu ihr erheben!

Antoine.

Erheben — und wenn ich's thäte?

Law.

Bedenken Sie, wer ich bin! Meine Tochter hat das Recht, nach einem vornehmen Namen zu streben, in die Reihen der ersten Geschlechter Frankreichs zu treten. Es ist dies nicht nur ihr Recht, es ist dies eine Pflicht gegen mich; denn ich, der Fremde, muß mich anlehnen an einen alten Stamm, der seine Wurzeln in diesem Lande schlägt, wenn mein Werk gedeihen und für die Nachkommen Früchte tragen soll.

Antoine.

Wohl denn, ehrgeiziger herzloser Mann, opfern Sie auch Ihr Kind dem allgemeinen Schwindel! Sie werden es einst bereuen; denn der Tag ist nicht mehr fern, wo dies Volk, das Sie jetzt vergöttert, Ihnen seine Verwünschungen nachrufen wird. Da werden Sie sich vergebens umsehen nach einem tapfern Arm, der Sie schützt, wie der redliche Arbeiter, der Gatte Ihrer Tochter, Sie schützen würde. (Bei Seite.) Gott sei Dank, daß ich schon jetzt ihr diesen Schutz gewähren kann! (Laut.) Leben Sie

wohl, Excellenz! Vergessen Sie nicht, daß ich Ihres Vaters Handwerk treibe, und daß Ihr Kind mich liebt.

(Ab.)

Law.

Seltsame Menschen! Das ist noch das Mittelalter in seinem Costüm des Denkens und Empfindens! Doch die Zeit schreitet fort; ich zeige ihr den Weg.

Zweiter Auftritt.

Marquis von Pontcallet. John Law.

Pontcallet.

Man hat mich hier herauf gewiesen — entschuldigen Sie, daß ich so eintrete.

Law.

Ich heiße Sie herzlich willkommen, Herr Marquis.

Pontcallet.

Welche Corridore, welche Menge von Comptoiren und Pulten und ehr geschäftigen Menschen mit der Feder hinter dem Ohr! Das summt wie ein Bienenkorb.

Law (für sich).

Wo nur das Mädchen bleibt!

Pontcallet.

Ganz Frankreich steht vor und hinter dem Cabinetstisch. Und ich bin durch meine unglücklichen Versuche im Hazardspiel

in eine ähnliche Lage gekommen, und muß mich auf Geschäfte einlassen, von denen ich so viel verstehe wie mein alter Rappe in Mortair. Ihre gütigen Anerbietungen von gestern —

Sechster Auftritt.

Marie, gepugt. **Vorige.**

Tam.

Ei, mein Kind — Herr Marquis von Pontcallet, meine Tochter! Bitte, meine Marie, unterhalte den Herrn einen Augenblick; ich werde unten im Comptoir die nöthigen Ordres ertheilen — ich bin gleich wieder hier!

(Ab nach hinten.)

Pontcallet (für sich).

Ein reizendes Kind!

Marie (für sich).

Er läßt mich allein mit ihm — ich wage ihn gar nicht anzusehen!

Pontcallet (für sich).

Gar nicht wie die andern Pariserinnen mit den Gesichtern, die im Zickzack gehen, und dem etwas kecken Lächeln.

Marie (für sich).

Ein wenig von der Seite könnt' ich ihn wol ansehen.

Pontcallet (für ſich).

So ſtill, ſo ſanft wie meine ſelige Couſine, die Dugrocscar, meine erſte Liebe! Gott, wenn ſie in den Hühnerhof ging, der wildeſte Truthahn pickte ihr aus der Hand! Ganz das Profil, bei Gott, ganz und gar!

Marie (für ſich).

Die Pauſe dauert etwas lange — mir wird ſchon unheimlich zu Muthe!

Pontcallet (für ſich).

Dieſe Aehnlichkeit macht mich ganz befangen! Mir klopft das Herz! (Laut.) Mein Fräulein —

Marie.

Mein Herr — wollen Sie nicht Platz nehmen? (Für ſich.) Wenn ich nur wüßte, womit ich ihn am meiſten ärgern könnte!

Pontcallet (für ſich).

Vergißmeinnichtaugen — ein liebliches Stimmchen — ach, ſo viel Seele in dem kalten Paris! (Laut.) Mein Fräulein — Sie — Sie wohnen hier recht angenehm.

Marie.

O ja, bei Südwind wenigſtens. Wenn der Wind aus Norden kommt, dann iſt's hier ſchauerlich kalt.

Pontcallet.

O, da ſollten Sie erſt an unſerm Meere leben! Wenn da der Nordwind brauſt, und die Wogen ſich häuſerhoch thürmen — mein Schloß liegt am Meere — es iſt ein Anblick zum Entzücken!

Marie.

Alſo Sie haben die Meerungeheuer ganz in der Nähe? Das wird Ihnen hier ſehr fehlen.

Pontcallel.

Das ganze Paris kommt mir wie ein groſses Ungeheuer vor. Aufrichtig geſprochen, Fräulein, ich kann mich in dieſe Welt nicht finden. Das Rechnen war nie meine ſtarke Seite, weder im Kopf noch auf dem Papier; ich verwechſelte immer den Diviſor und den Dividendus, und zwei Brüche mit einander zu multipliciren, das ſchien mir ſchwieriger als den Stein der Weiſen zu finden. Ich haſſe überhaupt die Zahlen. Wenn man eine Zahl ſieht oder hört, man kann nichts dabei empfinden; es iſt als wenn man eine Uhr ſchlagen hört. Und hier in Paris iſt ein ſolcher Hexentanz von Zahlen! Alle Welt hat ſich hier das Wort gegeben, nicht den Mund aufzuthun, ohne eine Drei oder Sechs oder Hundert oder Tauſend hervorflattern zu laſſen. Man glaubt ſich in einer Schule zu befinden, wo eben Rechenſtunde gehalten wird.

Marie (für ſich).

Jetzt hab' ich's! Dieſer Ritter aus der Bretagne gibt mir ja ſelbſt die Waffe in die Hand! Mein Gedächtniſs wird mich unterſtützen. Schade um ſein gutes blondes Geſicht, doch ich kann's ihm nicht erſparen.

Pontcallel (für ſich).

Ach, unter der Eiche in Morlaix würde ſie reizend ausſehen — im Sommerhut! O davon muſs ich ſchon einmal geträumt haben!

Marie.

Wie, Sie lieben die Zahl nicht? Die Zahl beherrscht die Welt.

Pontcallet.

Sie, mein Fräulein, können doch unmöglich an der trockenen Arithmetik Gefallen finden.

Marie.

Sie irren sich; es ist das Einzige auf der Welt, was mich entzückt.

Pontcallet.

Was? Unglaublich!

Marie.

Dafür bin ich auch die Tochter meines Vaters. Und da wissen Sie wol nicht einmal, wie hoch die Mississippi-Actien stehen?

Pontcallet.

Nein, in der That —

Marie.

Und wie hoch die Senegal-Actien und die Ostindischen?

Pontcallet.

Ich habe keine Ahnung davon.

Marie.

Die Ostindische Actie hat jetzt einen Werth von 10000 Livres, und die Mississippi-Actien, deren Werth anfangs 500 Livres war, ist jetzt auf 18000 gestiegen.

Pontcallet.

Mir ſchwindelt — die Zahlen — und auf ſolchen Lippen!

Marie.

O, es iſt meine ſüßeſte Schwärmerei, in dieſen ſtolzen Zahlen zu ſchwelgen! Erſt geſtern hö[illegible] ich, daß die Zahl der Bankbillets ſich auf 2 Milliarden 696 Millionen 400000 Livres belaufen — ja und die indiſchen Papiere repräſentiren zuſammen ein Kapital von 12 Milliarden!

Pontcallet.

Da iſt viel Geld, wollt' ich ſagen, viel Papier! Aber ums Himmels willen, mein Fräulein —

Marie.

Sie wundern ſich über meine Kenntniſſe — davon weiß man nichts in der Bretagne. (Für ſich.) Hoffentlich bin ich ihm bald unausſtehlich genug. (Laut.) Sie ſind ein großer Neuling in allen dieſen Dingen, ich könnte Ihnen die ganze Geſchichte der Bank und des Miſſiſſippi erzählen.

Pontcallet.

O, von Ihren Lippen —

Siebenter Auftritt.

Law tritt ein und bleibt an der Thür ſtehen. Vorige.

Law (für ſich).

Sie ſcheinen mir ſchon in Liebesgeflüſter begriffen.

Marie.

Ich könnte Ihnen erzählen von den Töchtern und den Enkeltöchtern.

Pontcallet.

Welchen Töchtern?

Marie.

Des großen Vaters Miſſiſſippi. Die Töchter beliefen ſich anfangs auf 50000, die Enkeltöchter ebenfalls auf 50000. Rechnen Sie dazu die 100000 Actien des Occidents — nun, ſo zählen Sie doch einmal zuſammen!

Pontcallet.

Mein Fräulein, in der That, ich bin ſo zerſtreut —

Marie.

Macht 200000 Actien —

Tam (für ſich).

Was ſoll das heißen?

Marie.

Die Actie zum Werth von 500 Livres — nun, ſo multiplicieren Sie doch einmal!

Pontcallet.

Nicht möglich, das ſind — das ſind zu viele Nullen, mein Fräulein! So gern ich Ihnen zu Liebe —

Marie.

Laſſen wir das! Es war's anfänglich nach der Emiſſion; aber nun durch die Agiotage — ach, da iſt ja mein Papa!

Der wird Ihnen ganz genau sagen, wie hoch der Senegal und der Mississippi steht. Greifen Sie ja zu, Herr Marquis, die Actien gehen noch immer in die Höhe! Ich muß auf mein Zimmer zurück; ich lese gerade eine Abhandlung über die Banken, und da bin ich bei der interessanten Stelle, wo von der englischen Nationalschuld die Rede ist. Denken Sie sich, Herr Marquis, sie belief sich im Jahre 1689 auf 16,696550 Francs, und hat jetzt nach dem Frieden von Utrecht die Höhe von 1[illegible],000,000,000 erreicht! Es ist erstaunlich, wie rasch die Schulden wachsen. Hüten Sie sich davor! Ich empfehle mich Ihnen, Herr Marquis. (Ab nach links.)

Law (für sich).

Ich durchschaue diese kleine Schlange!

Pontcallet.

Kaum faß' ich mich — meine Sinne, meine Seele sind bethört von dem reizenden Bilde! Aber mein Geist erschrickt vor diesen riesigen Zahlen, die ihr so vom Munde gehen wie ein Geburtstagsvers — mein Gott, ich werde gewiß einen recht schlechten Eindruck auf sie gemacht haben! Es ist doch recht schade, daß ich so wenig Talent zum Rechnen habe!

Law.

Es ist alles in Ordnung. Ich habe in meinem ersten Comptoir die nöthigen Ordres ertheilt; Sie brauchen dort blos selbst die Summe zu bestimmen. Mein Name ist — John Law.

Pontcallet (für sich).

Wie? So bin ich in der Höhle des Löwen! Dies reizende Wesen — die Tochter Law's! Ach, darum ist sie eine so ent-

ſetzliche Rechenmeiſterin! (Laut.) Ich danke Ihnen verbindlichſt, Herr Law — doch wie ſoll ich meine Schulden an Sie abtragen?

Law.

Ich dränge Sie nicht, Herr Marquis.

Pontcallet.

Die Güter fallen im Preis; niemand borgt darauf.

Law.

Hören Sie meinen Rath! Verkaufen Sie Ihre Güter!

Pontcallet.

Wie? Mein väterliches Erbe verkaufen?

Law.

Steigen Sie herunter von Ihren Sitzen, ſtürzen Sie ſich in die Strömung der neuen Zeit! Nicht als Ihr Gläubiger dräng' ich dazu: ich mein' es gut mit Ihnen. Folgen Sie der Fahne, die ich in meinen Händen trage!

Pontcallet.

O nein, die Pontcallets würden ſich im Grabe umwenden.

Law.

Was ſchadet das? Sie würden in unſerer Zeit auch anders denken lernen. Vertrauen Sie mir alles an — geben Sie ſich ganz in meine Hand!

Pontcallet (für ſich).

O wenn ich wüßte, daß dies holde Kind, deren Bild ich nicht loswerden kann — wenn ich wüßte — (Laut.) Ich habe eine

heilige Scheu vor dieser großen Papiermühle, in welche ich meine Güter tragen soll; ich fürchte sehr, daß es eine große Windmühle ist!

Law.

Schenken Sie mir Ihr Vertrauen, Sie werden es nicht bereuen.

Pontcallet.

Freilich, ich kann ja die Güter immer wieder kaufen — wenn ich mich erst aus dieser Verlegenheit herausgerissen. Diese unglückliche Spielschuld! Doch ich weiß, was mich jetzt an dies Haus fesselt. Sie haben eine reizende Tochter, Herr Law —

Law.

Mit der Zeit kann Rath werden, Herr Marquis.

Pontcallet.

O, das wag' ich ja kaum zu träumen! Sie, sie — es ist meine wiederauferstandene erste Liebe! Wenn nur das Rechnen nicht wäre!

Law.

Haha, mein Kind ist nicht immer in so finanzieller Laune wie heute.

Pontcallet.

O hätt' ich sie nimmer gesehen, hätt' ich nie den Fuß in diese bezauberte Stadt gesetzt! — Ich kann nicht mehr loskommen aus Ihrem Banne, Herr Law. Nun denn, zugegriffen, die Binde um die Augen! Ich werde Ihnen die Vollmacht ausstellen zu Kauf und Verkauf, Ihnen später das Geld anvertrauen. Sie werden es verwalten zu meinem Nutzen. Grüßen Sie die reizende Rechnerin. Sagen Sie ihr — ja mein Gott

gen Sie ihr — daß ich mir ein neues Handbuch der Arithmetik
uſchaffen, daß ich mich täglich im Kopfrechnen üben werde, um
ſſer zu beſtehen. Erzählen Sie ihr, was aus mir geworden
t — mein Gott, das muß ſie ja rühren, das muß ja Steine
weichen! Leben Sie wohl, Herr Law! Erſt hab' ich Hazard
ſpielt, jetzt lieb' ich hazard. Armer Pontcallet — das genügt
, um den geſundeſten Verſtand zu erſchüttern! Gott, wie wird's
yt in meinem Ahnenſaal rumoren — ein Glück, daß ich nicht
Morlaix bin! (Stürzt fort.)

Law.

Jetzt den heitern Schaum des Lebens geſchlürft! Zur
Laraniſe! Die Sterne ſtehen günſtig!

(Ab.)

Verwandlung.

ene: Zimmer des Alchemiſten. Alterthümliche Einrichtung. Rechts ein
min, in welchem Feuer brennt. Davor ein Blaſebalg, ein Tiſch mit
ncherlei Gläſern, Phiolen, Inſtrumenten. Im Hintergrunde einige Ske-
lette. Hinter dem Kamin eine Spiegelthür.

Achter Auftritt.

Homberg.

t alterthümlicher Magiſtertracht, ſchwarzem Talar, am Kamin eine Pfanne
ins Feuer haltend.)

Brodelt, ihr Flammen! Herr der Schöpfung zu ſein, ein
ziges Gefühl! Mir gehorchen die Kräfte der Natur — wie ſich

das mischt und niederschlägt — heraus damit, nun ist es an der Zeit! — Dieser alte Globus war auch einmal eine solche Hexenküche, wo sich die Stoffe anzogen und mischten und diese todten Klumpen sich bildeten, vor denen die Menschheit jetzt ihren Götzendienst hält. Nun rasch das Pülverchen hineingestreut — bald schöpf' ich die köstliche Bildung ab, welche mein Gold ist! Gold so gut wie das andere, denn nur die Meinung gibt ihm den Werth. (Stellt die Pfanne beiseite.) Natur ist das alles! Was sie Geist nennen und worauf sie sich so viel zugute thun, das ist nur eine Art Ausdünstung des Stoffes, ein Schwitzen der Materie. — Aber wo bleibt die Marquise? Sie hat sich anmelden lassen; wahrscheinlich weil sie wieder etwas von meinem Lebenselixir haben will. Immerhin, wenn sie mir nur hilft, diesen übermüthigen Law zu stürzen, der an meinem Untergang arbeitet und sich täglich mehr in die Gunst des Regenten stiehlt. Er oder ich! Das ist die Losung.

Neunter Auftritt.

Antoine. Marie, tief verschleiert. Homberg.

Antoine.

Hier bring' ich mein Liebchen, Magister.

Homberg.

Willkommen, reizendes Kind. Vor dem dreimalheiligen Mercurius kann sich die Schönheit entschleiern.

(Marie nimmt den Schleier ab.)

Allerliebst! (Für sich.) Ganz wie geschaffen für meinen Plan.

Marie.

Sie wollen uns ſchützen, beſter Herr — o das iſt lieb von Ihnen! Dem Onkel meines Antoine ſchenk' ich mein Vertrauen.

Homberg.

Fürchte nichts, meine Kleine!

Marie.

Doch ich kann mich noch nicht faſſen. Die raſche Flucht — die Angſt —

Homberg.

Hier meine alte Marthe iſt ſchon unterrichtet. Geht nur hinein, Kinder. (Zeigt auf die Thür links.) Die Kleine findet hier ein ſtilles Gemach mit dem Blick auf die Blumen und Bäume des Gartens.

Marie.

Herzlichen Dank, beſter Herr! Und Antoine darf mich hier beſuchen?

Homberg.

So oft er will, ſo viel er will. Ich bin kein ſtrenger Vater.

Marie.

So komm nur bald wieder, Antoine! Hier ſieht's ſo gruſelich aus, als würde Gift gemiſcht! Was da für alte Flaſchen durcheinander ſtehn — puh! Und dieſe menſchlichen Gerippe! Gerechter Gott, wenn man's anſieht, man möcht' es nicht glauben, daß man einmal ſo aus der Mode kommen kann. Hab' mich nur lieb, recht lieb, Antoine; denn wenn ich erſt ſo ausſehe wie dieſe da — dann dürft' es zu ſpät ſein. Komm bald, mein Antoine! Puh, mir graut hier.

Homberg.

Hier herein, mein Kind! Frau Marthe wartet schon.

Marie (noch einmal zu Antoine eilend und ihn umarmend).

Leb' wohl, Antoine! Und sorge, daß ich bald wieder zum Vater komme — als dein Weibchen, wenn's denn einmal sein soll! Und es wird wol nicht zu ändern gehen, wir sind einmal im Zug. Also Punktum, Punktum — wie der alte Rebeul sagt. Leb' wohl, mein Herzensmännchen!

(Ab.)

Antoine.

Ich verlass' mich auf Euch, Magier. Sie muß hier ein bis zwei Tage gefangen bleiben. Ich gehe gleich zum Pater Joseph; ich habe der Kirche St. Roch erst vor kurzem die schönsten Altargeräthe geschenkt, man wird sich dankbar zeigen.

Homberg.

Nichts von meinem Gold, Meister Antoine?

Antoine.

Das ist nichts für das solide Handwerk, Onkel.

Homberg.

Mein Gold ist echt; ich besitze das Siegel des Hermes, das große Magisterium. Die höhere Chemie ist der Inbegriff aller Weisheit. Die Verwandlung des Stoffs ist das größte Weltgeheimniß. Was die Welt vorwärts bringt, ist nur der höhere Dünger. Jeder Stoff braucht einen andern, um zu werden und zu wachsen, oder vielmehr, er verwandelt sich in den andern. Die ganze Weltgeschichte ist ein großer Augiasstall.

Antoine.

Ich erstaune über Ihre Weltanschauung.

Homberg.

Wir Menschen sind ebenfalls Stoff, der gedingt werden muß, physisch oder geistig. Der sogenannte Geist ist eine Art Aroma des Körpers. Er genügt gerade, um aus uns Affen der Mutter Natur zu machen. Wir können ihr alles nachmachen.

Antoine.

Alles?

Homberg.

Alles, mein junger Freund! Was wir heute nicht können, können wir morgen; und was ein Pavian nicht versteht, das versteht ein Orang-Utang. Ich zum Beispiel kann Gold machen. Ich kenne die Tinctur, die man auf das flüssige Quecksilber streuen muß — nichts als ein braunes Pülverchen. Die Natur ist eine große Apotheke voll solcher Geheimnisse. Wie? Kein Vertrauen zum Stein der Weisen? Wollen Sie mir mein Gold nicht abkaufen?

Antoine.

Ich bin Ihnen sehr dankbar, ich werde meine Schuld abzutragen wissen; doch ich glaube nicht an die neue Naturweisheit, so wenig wie an die neue Staatsweisheit, gegen welche der Fleiß, die Arbeit, der redliche Erwerb und der gesunde Sinn protestiren. Halten Sie mir meine fixen Ideen zugute, Onkel; ich bin einmal nicht zu bekehren. Auf Wiedersehen morgen früh! Jetzt zum Pater Joseph.

(Ab.)

Homberg.

Er verschmäht mein Gold? Er weiß nicht, was er thut! So hören alle Familienrücksichten auf — ich gehe meinen Weg und räche mich an dem Schotten. Die Lösung des Problems ist einfach. Sein Kind, die harmlose Kleine, soll noch heute Abend in die geheimen Cirkel des Regenten; ich werde ihm die neue Schönheit ankündigen. Sie ist arglos und ahnt nichts Schlimmes. Wie's auch kommen mag, der Bruch ist dann unvermeidlich zwischen dem Vater und dem Prinzen. Dafür will ich sorgen.

Zehnter Auftritt.

Marquise von Parabères. Homberg.

Marquise.

Ich bitte um eine Flasche Ihres Elixirs, Homberg.

Homberg.

Ah, gnädigste Marquise!

Marquise.

Es thut mir wohl, es weckt meine Lebensgeister. Doch, Verschwiegenheit!

Homberg.

Hier ist mein Zaubertrank; doch knüpf' ich eine Bitte daran.

Marquise.

Sprechen Sie.

Homberg.

John Law —

Marquise.

O was kümmert Sie dieser Schotte?

Homberg.

Sehr viel. John Law hat, wie ich aus sicherer Quelle erfahren, dem Conseil eine Eingabe eingereicht, welche die Minister prüfen sollen, ehe sie in die Hände des Regenten gelangt.

Marquise.

Keine Politik, Magister!

Homberg.

O das greift tiefer, das vernichtet meine Kunst, denn Law verlangt Münzverringerung, Verbot des Goldes in ganz Frankreich bis auf 500 Livres, strenge, gewaltsame Maßregeln zu seiner Durchführung, ein Luxusgesetz in Bezug auf goldene und silberne Gefäße — ich bin zu Grunde gerichtet, wenn das Gesetz durchgeht!

Marquise.

Sie werden falsch berichtet sein.

Homberg.

O nein, ich schöpfe aus guten Quellen, für die ich selbst die beste Quelle bin. Ich bitte Sie, gnädigste Marquise, um Ihre Fürsprache beim Regenten, daß er dies Gesetz fallen läßt.

Marquise (für sich).

Der Thörichte! Was verlangt er von mir? Ich gegen John Law sprechen!

Homberg.

Sie wissen, Marquise, die stillen Hülfsquellen, die aus meiner Küche in Ihre Kasse flossen, könnten versiegen.

Marquise (bei Seite).

Freilich, freilich! Welche Verlegenheit! Und von jenem reichsten Manne Frankreichs will ich ja nichts als sein Herz!

Homberg.

Versprechen Sie mir —

Marquise.

Ich habe mich aus dem Palais royal zurückgezogen, ich wage den Regenten nicht mit Bitten zu bestürmen.

Homberg.

Doch in diesem Falle —

Marquise.

Ich kann es nicht versprechen. Gönnen Sie mir Zeit, Homberg!

Homberg (bei Seite).

Ah, sie will einige neue Proben von meinem Gold, ich verstehe! Man möchte ein wahrer Midas sein, um den Hof zu befriedigen.

Elfter Auftritt.

Homberg. Famulus, durch die Hauptthür eintretend. Vorige.

Famulus.

Marquis von Pontcallet.

Marquise.

Pontcallet?

Homberg.

Ein junger liebenswürdiger Bretagner, der mir eine Spielschuld bezahlen will. Befehlen gnädigste Marquise —

Marquise.

Lassen Sie ihn nur eintreten.

(Homberg winkt dem Famulus, der abgeht.)

Ich sehe gern einmal ein frisches junges Blut aus der Provinz — die Ritter der Hauptstadt kommen schon als Greise zur Welt. Doch Sie stellen mich als Ihre Tochter vor, Homberg; ich will unerkannt bleiben.

Zwölfter Auftritt.

Marquis von Pontcallet. Vorige.

Pontcallet.

Ich habe mich nicht in der Adresse geirrt: Palais royal rechts im Hofe die dritte Thür — ah, ich erkenne Sie wieder!

Homberg.

Ich freue mich sehr, Sie bei mir zu begrüßen. — Marquis von Pontcallet. Meine Tochter.

Pontcallet (für sich).

Ein reizendes Gesicht! Es ist doch merkwürdig, daß es in Paris so viele schöne Töchter gibt. (Laut.) Ich komme, Ihnen

meine Spielschuld zu berichtigen — hier ist die Summe, mit meinem Dank.

Homberg.

Ich bedaure, Ihre Bekanntschaft bei einer für Sie so unerfreulichen Veranlassung machen zu müssen.

Pontcallet.

Im Gegentheil, ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mir das Geld abgenommen haben, recht dankbar. Sie verstehen mich nicht, schadet nichts — man hat seine Geheimnisse. Zwei Tage in Paris, und man kommt sich zuletzt selbst wie ein großes Geheimniß vor. Auch bei Ihnen ist's nicht ganz geheuer. Eine recht sonderbare Wohnung. Was brauen Sie denn hier in diesem alterthümlichen Gewölbe? Sie sind wol ein Gourmand und kochen sich Ihre Gerichte selber?

Marquise (für sich).

Ein artiger Mensch! (Laut.) Ei was Sie für profane Augen haben!

Pontcallet.

Profan?

Marquise.

Ahnen Sie nicht, in welcher geheimen Werkstätte Sie sich befinden?

Pontcallet.

Nicht im mindesten.

Marquise.

Sie sind bevorzugt vor allen Sterblichen. Nur wenige dürfen über diese Schwelle treten. Sie befinden sich hier vor den

zwölf Thoren der Weisheit, wo die dreifache chemische Fackel leuchtet und die Sympathie der sieben Metalle gelehrt wird.

Pontcallet (für sich).

Wieder eine andere Art von Gelehrsamkeit — mein Gott, wer kann mit diesen pariser Mädchen Schritt halten! (Laut.) Doch wo in aller Welt bin ich denn nun eigentlich?

Marquise.

Im chemischen Glückshafen, im Himmel der Weisen, im Reiche der hieroglyphischen Figuren, wo die Quintessenz aller Körper zu Tage kommt.

Pontcallet.

Diese Erklärung, mein Fräulein, macht auf mich den entgegengesetzten Eindruck.

Marquise.

Den Sie dort vor sich sehen, ist der Magister Homberg.

Pontcallet.

Große Ehre!

Marquise.

Ein Alchemist. In diesen Tiegeln und Gefäßen wird Gold gemacht.

Pontcallet.

Gold — gerechter Gott! da kann mir's ja nicht fehlen. Fortuna meint es wirklich zu gut mit mir; ich soll einmal zum reichen Mann werden. Erst schüttet sie den Law'schen Papierkorb vor mir aus — und dann gerathe ich in die Höhle des Alchemisten. Gold und Papier — Papier und Gold! Mein

Gott, mein altes Schloß kommt mir jetzt selbst recht erbärmlich vor. Doch wie kann man wol zu diesen Geheimnissen gelangen?

Marquise.

Nur durch mich — ich bin die Tochter Lucifer's.

Pontcallet.

Die Tochter Lucifer's?

Homberg.

Aber Frau Marquise —

Marquise (bei Seite).

Lassen Sie mir den kleinen Scherz! (Laut.) Ich habe die Schlüssel zu allen diesen Geheimnissen, ich führe das Siegel des Hermes. Sehen Sie's nicht an dem unheimlichen Glanz in meinen Augen? Das ist das böse höllische Feuer, das allen zur Qual wird, die hineinschauen — und mir selbst am meisten. Welke Rosen, gebrochene Herzen, umgestürzte Gläser und Flaschen führ' ich im Wappen. Aus dem Schaum tauch' ich empor, in den Schlamm tauch' ich unter und mit hinunter reiß' ich, was sich festklammert an mich! Mit aufgelöstem Haar führe ich den Reigen und wecke die bleichen Gespenster der Mitternacht. Haha! Ich bin die Königin der Nacht, ich bin die Tochter Lucifer's!

Pontcallet (für sich).

Wahrhaftig, mir graut vor ihr!

Homberg.

Sie spielt sich in ihre Rolle trefflich ein.

Pontcallet.

Und welche Bedingungen stellen Sie mir, in die Geheimnisse der Alchemie einzudringen?

Marquise.

Sie erfahren nur das Geheimniß der blauen Tinctur — wenn Sie mich lieben.

Pontcallet.

Mein Fräulein! In der Lage, in der ich mich befinde, wäre es mir außerordentlich viel werth, die Goldmacherkunst zu erlernen. Ich habe zwar jetzt einen rettenden papiernen Engel gefunden, doch, aufrichtig gesagt, ich habe immer noch mehr Vertrauen zum Gold als zum Papier. Dies edle Metall macht doch einen andern Eindruck als die bemalten Zettel. Dennoch, wir Bretagner sprechen immer die Wahrheit — ich kann eine Tochter Lucifer's nicht lieben.

Marquise.

Und warum?

Pontcallet.

Weil ich einen Engel liebe, seit kurzem, seit heute, und mich so selig fühle, daß ich's aller Welt verkünden möchte.

Homberg.

Und wen denn?

Pontcallet.

Die Tochter Law's.

Marquise.

Ah mein Gott! Ah mein Gott! Da muß ich freilich zurücktreten, denn das ist meine ältere Schwester.

Pontcallet.

Ihre Schweſter, ſagen Sie?

Marquiſe.

Ja, die ſtammt in noch directerer Linie von Lucifer.

Pontcallet.

Das iſt eine Beleidigung, mein Fräulein. Sie iſt ſo ſanft- ſo zart, ſo göttlich rein! Sie aber, mein Fräulein, haben etwas — etwas Diaboliſches — es muß heraus, warum kränkten Sie mich — etwas Funkenſprühendes, etwas von einer böſen Fee, von einem Meerweib, von einer Waldjungfer!

Marquiſe.

Da hab' ich's! — Thörichter! Ein Engel mit einer rieſigen Mitgift — das läßt man ſich gefallen; doch lieben — lieben können die Bankierstöchter nicht. Sie rechnen bei allem was ſie thun —

Pontcallet (bei Seite).

Da hat ſie freilich recht.

Marquiſe.

Sie legen ihr Herz auf Actien an und bezahlen ihre Liebe in Dividenden. Haha, lieben — lieben können nur die Töchter Lucifer's — Kinder des Feuers, unverbrennbar in ſeinen Gluten! Sehen Sie mir ins Auge, Marquis — ſo — unverwandt —

Homberg (für ſich).

Sie ſetzt dem armen Jungen heiß zu.

Marquiſe.

Sehen Sie nicht, wie es darin hüpft und ſprüht, zuckend herausfährt wie Salamanderſchlänglein, geheimnißvoll umſtrickend?

Was iſt das Auge des Fräulein Law? Eine langweilige blaue Glaskugel, in der einige Goldfiſchchen herumſchwimmen. Dies Feuer hier aber kommt vom unterirdiſchen Herd; es iſt daſſelbe, welches die Erde ſpaltet und die Herzen zu Aſche brennt.

Pontcallet (bei Seite).

Sie iſt doch ſchön, auch nicht mehr ganz ſo unverſtändlich wie vorher!

Marquiſe.

Geben Sie mir die Hand. Sie fürchten ſich? Glauben Sie nicht, daß Sie ewig bleiben in meinem Bann! (Bei Seite zu Homberg.) Herr Homberg, ein wenig von Ihrem bunten Feuer, ich bin im Zuge! Der Junge iſt zu prächtig.

Homberg.

Aber Marquiſe —

Marquiſe.

Gönnen Sie mir das Spiel!

Homberg

(Ein Pulverchen in den Kamin ſtreuend.)

Sie iſt und bleibt ein wildes Sprühteufelchen.

(Die Bühne wird von bengaliſchem Feuer erleuchtet.)

Pontcallet.

Ha, was iſt das?

Marquiſe.

Ich hüll' mich in mein feuriges Gewand,
Ich leb' ein Salamander in der Glut.
O komm, du Armer, reiche mir die Hand
Und fühle, wie der Hölle Feuer thut.

Dann faßt dich Leidenſchaft, ſo wild und hehr,
Und keine dumme Liebe quält dich mehr.

Während der letzten Worte der Marquiſe iſt der Regent durch die Spiegelthür eingetreten.

Dreizehnter Auftritt.

Der Regent, in einfacher Hoftracht. Vorige.

Regent (vortretend).

Madelaine!

Homberg (für ſich).

Was ſeh ich? Der Regent!

Marquiſe (für ſich).

Welch unangenehme Störung meiner göttlichen Komödie!

Regent.

Hier treff' ich Sie? Darum fliehen Sie des Königs Artus Tafelrunde? Ich glaubte, Sie faſten und beten. Doch ich hörte ſchon von geheimen Rendezvous — ich weiß genug! Der iſt es.

Marquiſe.

Ein harmloſer junger Mann aus der Provinz —

Regent.

Harmlos?

Homberg.

Ein Schüler unſerer Weisheit, Bruder Alchemiſt.

Regent.

Sein Name?

Pontcallet.

Ich bin der Marquis von Pontcallet.

Regent.

Sie wollen unſern Kammantel anziehen? Mein junger Freund, Sie beginnen als Don Juan.

Pontcallet.

Ich? Um des Himmels willen!

Regent.

Es iſt freilich daſſelbe. Erſt hab' ich die himmliſchen Quadraturen ſtudirt, und den lapis lazuli, die rothen und braunen Tincturen — pah, man kommt immer dort wieder an, von wo man ausgegangen! Die ganze Welt iſt eine optiſche Täuſchung. Nichts iſt Wahrheit als unſer Fleiſch und Blut.

Pontcallet.

Das ſind verwerfliche Lehren, mein Herr!

Regent.

Meiſtern Sie nicht Ihre Meiſter!

Pontcallet.

Ich glaube, man will mich verſpotten — mein bretagner Blut regt ſich in mir!

Regent.

Ich verzeih' es Ihnen nicht, Homberg, daß Sie unſer Aſyl entweiht. Seit langer Zeit wollt' ich wieder einmal der Natur

an den Puls fühlen, die Wahlverwandtſchaft der Stoffe belauſchen — und ſtöre hier ein Rendezvous, die Wahlverwandtſchaft zweier Herzen.

Marquiſe.

Ein Scherz, ein Spiel!

Regent.

Sie ſcherzen, Sie ſpielen — und entſchuldigen ſich mit Andachtsübungen? — Sie aber, Marquis, ſuchen Sie ſich Ihre Panacee wo anders! Fürwahr, es iſt weit gekommen, wenn ſolch unfriſirte Abkömmlinge der Druiden, die irgendein Schickſalswind nach Paris verſchlagen, gleich unſern ſchönen Frauen den Hof zu machen wagen.

Pontcallet (nach dem Degen greifend).

Das iſt zu viel — jetzt geht's durch mit mir — Genugthuung!

Marquiſe (dazwiſchentretend).

Zurück! Er iſt unverwundbar. Das iſt Fürſt Lucifer!

Homberg (mit einem Stab dazwiſchen tretend).

Fort aus dem Zauberkreiſe des großen Fürſten! Noch eine Bewegung, und Sie ſind des Todes!

Pontcallet.

Wo bin ich denn hingerathen?

Homberg.

Ins Laboratorium der Geiſterwelt. Ein Wort, ein Wink von mir — und alles, was Sie ſehen, ſtürzt zuſammen und begräbt Sie in ſeinem Schutt.

Pontcallet.

Danke ergebenſt! Erſt muß ich den Eichelzweig der Dugrocscars im Gevierte meines Wappens haben. Ueber dieſem Treiben vergeſſe ich ja die Hauptſache, die Wappenfrage, den eigentlichen Zweck meines Hierſeins, die Marquiſe von Parabères aufzuſuchen, um durch ſie Zutritt zum Regenten zu erhalten. Empfehle mich Ihnen!

(Eilt ab, die andern lachen ihm nach.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Scene: Ein höchst eleganter Rundsalon bei dem Regenten. Etagèren mit Blumen zur Rechten und Linken; in der Mitte gehen ein paar Treppen in die Höhe. Die Etagèren sind so gestellt, daß sie eine Art von Halblaube bilden. In jeder Halblaube ein Divan. Der Salon hat nur einen einzigen Eingang, oben in der Mitte. Die Stufen sind am Anfang der Bühne. Links eine Spiegel-Thür.

Erster Auftritt.

Homberg, von links durch die Spiegelthür. **Lakaien**, welche Blumenvasen und Champagnerflaschen auf den mittlern Tisch setzen.

Homberg (zu den Lakaien).

Daß ihr das Zeichen nicht überhört, wenn die Tischchen-deckdich aus der Erde wachsen sollen!

Erster Lakai.

Nein, Herr Magister.

Homberg (für ſich).

Ich ſorge etwas für die menus plaisirs meines fürſtlichen Zöglings. Das gehört mit zur höhern Alchemie, man muß das ganze Leben zu vergolden wiſſen. Doch heute denk' ich einen Hauptſtreich auszuführen. Die Tochter Law's in dem kleinen Salon des Regenten — das iſt eine originelle Miſchung der Elemente! Das müßte wunderbar zugehen, wenn ſich nicht daraus etwas Knallgas entwickelte, das die ganze Freundſchaft in die Luft ſprengte. Ich habe ſie hierher eingeladen unter dem Vorgeben, es gelte ein kleines Souper mit Freundinnen, mit denen ich ſie bekannt machen wollte; und ſie wagt keinen Widerſpruch, aus Dankgefühl. Law hat heute abſagen laſſen, wir ſind ungeſtört.

Erſter Lakai.

Wieviel Stühle, Herr Magiſter?

Homberg.

Nur einen zu jedem Divan — oben ſechs — ſo. Nun in die Unterwelt, und harret auf das Zeichen. (Lakaien ab.) Meine liebenswürdige Marquiſe wird etwas finſter dareinſchauen; doch ſie ſoll meine Macht empfinden! Dann wird ſie gefälliger ſein gegen meine Wünſche; ich beſchwöre die Geiſter herauf, ich kann ſie auch wieder verſchwinden laſſen.

Zweiter Auftritt.

Der Regent. Homberg.

Homberg.

So früh, Königliche Hoheit —

Regent.

Meine Rosen sind zwar noch nicht aufgeblüht; doch ich komme mich nach dem Veilchen zu erkundigen.

Homberg.

Ich werde es zur rechten Zeit in diesen Salon verpflanzen.

Regent.

Ich habe Befehl gegeben, daß man heute Abend mein Incognito respectirt. Ich freue mich auf ein neues Gesicht —

Homberg.

Und es ist reizend!

Regent.

Die Gesichter aller meiner Damen kenne ich bereits auswendig; auch der Reiz ermüdet ohne Wechsel. Das Lächeln des Fräulein von Charolais hat mich zwei Tage lang entzückt, doch am dritten Tage schon langweilte es mich. Immer dieselben Perlenzähne — mein Gott, was kann man dabei denken! Und die Marquise von Sabran kam mir ein Vierteljahr lang erstaunlich geistreich vor; doch fortwährend Pfeffer und Essig, das verdirbt den Geschmack. Ich glaube, selbst der Apfel des Paris würde sauer werden, wenn er ihr in den Schos fiele.

Homberg.

Und die Marquise von Parabères?

Regent.

Sie ist und bleibt die Königin der Rosen; doch sie hat ihre Launen, sie will sich von meinen Festen zurückziehen, und ich fürchte, sie ist mir nicht treu.

Homberg.

Warum fürchten Sie?

Regent.

Du haſt dich entſchuldigt wegen der zufälligen Begegnung, die ſie in deinem Laboratorium mit dem bretagner Edelmann hatte. Doch wer bürgt mir dafür, daß dies Zufall war? Warum ſpielt ſie die Fromme? Warum widert ſie auf einmal alles an? Was will ſie in ihrer Verborgenheit? Vielleicht verborgene Blumen pflücken?

Homberg.

Hoheit verzeihen —

Regent.

Ich habe Grund. Als ich ſie das letzte mal beſuchte, ſah ich einen Mann mit einer Halbmaske durch die Gänge ihres Gartens ſchleichen; ich rief ihn an; vergebens, er verſchwand durch eine Seitenpforte, und als ich ihm nacheilte, fand ich dieſelbe verſchloſſen.

Homberg.

Sonderbar!

Regent.

Noch habe ich geſchwiegen; ich werde ihren Pavillon ſchärfer beobachten laſſen. Heute Abend habe ich ihr bei meinem Zorn befohlen zu erſcheinen; ich will ſie beſtrafen, ſie ſoll es mit anſehen, wie ein neues reizendes Geſicht mich feſſelt. Nun raſch zu deiner Kleinen! Homberg — ſie ſitze neben mir bei dem Souper!

Homberg.

Ich eile, alle ihre Bedenken zu besiegen, wenn sich dergleichen vielleicht in dem niedlichen Köpfchen regen sollten.

(Ab durch die Spiegelthür.)

Regent.

Wie viele Bücher hat man schon durchgelesen, und immer reizt ein neues Titelblatt! Was ist der Rest? Anfangs liest man, nachher blättert man; zuletzt verschlägt man die Blätter, kann die rechte Seite nicht mehr finden und wirft das Buch beiseite. Das Geheimniß des Lebens ist unbegrenzte Neugierde. In der That, es lohnt sich zu leben, wenn die Eigenschaft eines alten Weibes aller Weisheit Anfang und Ende ist!

Dritter Auftritt.

Marquise von Parabères, schwarz gekleidet, ein Buch in der Hand, tritt ein; Regent.

Marquise.

Sie haben befohlen — ich gehorche, Hoheit.

Regent.

Was seh' ich? Welches Costüm! Madeleine! Erscheint man so bei meinen Freudenfesten?

Marquise.

Sie können mir gebieten, anwesend zu sein, doch nicht, Antheil zu nehmen an Ihren Freuden. Und so will ich aller Welt hier zeigen, daß ich unnahbar bin für den Genuß des Augenblicks.

Regent.

Welche Grille, Madeleine! Sah ich dich nicht erst gestern im Buntfeuer des Magisten zu neckischem Scherz gestimmt? Ich fange an zu fürchten, daß diese Maske, dieses gedankenvolle, träumerische Wesen nur für mich ist — Neumond für mich, Vollmond für andere.

Marquise.

Und was entbehren Sie? Seitdem John Law Sie in den magischen Kreis seines Papierschwindels mit hineingezogen hat, sind Sie unempfänglich geworden für ein stilles Glück. Ein lärmendes Vergnügen drängt das andere. Wie ist mir dieser Schotte verhaßt, der die Gemüther durch den Wirbel seiner Projecte unruhig und übermüthig macht!

Regent.

Eine seltsame Ausnahme! Alle andern Damen finden den Schotten schön und liebenswürdig.

Marquise.

Mir ist er unleidlich; das Fieber unserer Gesellschaft, die allgemeine Erhitzung ist seine Schuld. Ich sehne mich nach Ruhe.

Vierter Auftritt.

Marquis von Canillac, Marquis von Nocé und vier Chevaliers treten ein. Vorige.

Marquise.

Da kommen schon die Ritter der Nacht — immer aufgelegt zu kecken Scherzen, immer lärmend, damit niemand ihren

Eintritt überhört, dies wichtige Ereigniß, das die Papiere steigen und fallen macht! Gönnen Sie mir noch etwas Ruhe vor dem summenden Schwarm.

(Canillac und Nocé verneigen sich zuerst gegen den Regenten, dann gegen die Maranise, welche sich links auf den Divan vor der Etagère setzt und ein Buch in die Hand nimmt.)

Regent.

Wie ist die Stimmung, Marquis?

Canillac.

Die meinige ausgezeichnet, Hoheit; mir ist heute erstaunlich leicht zu Muthe.

Regent.

Warum, Marquis?

Canillac.

Ich habe meine Papiere in die Bank getragen.

Nocé.

Ich auch.

Ein Chevalier.

Wir alle.

Canillac.

Das solide Gold und Silber gibt doch ein Gefühl größerer Sicherheit. Leichtsinnig überall, nur nicht in Geldsachen! Das ist meine Losung. Man behauptet indeß, daß John Law sehr wenig zufrieden ist mit dieser Wendung der Dinge. Es gibt zu viel vorsichtige Leute, die sich vor dem ungeheuern Papierdrachen zu fürchten anfangen. Alles stürmt die Bank.

Regent.

Das iſt ſchlimm! Ich billige es nicht, wenn mein Hof mit ſo ſchlechtem Beiſpiel vorangeht. Vertrauen iſt die Seele des neuen Unternehmens, das unter meinem beſondern Schutz ſteht. (Bei Seite.) Ich werde Law doch auch ſagen, daß er mir den größern Theil meiner Papiere auswechſelt. Ich muß doch mein Privatvermögen für alle Fälle ſicher ſtellen.

Fünfter Auftritt.

Marquiſe von Sabran. Fräulein von Charolais. Damen. Vorige.

Canillac (zu Recé).

Da kommt ein ganzer wandelnder Blumenflor: Centifolien, niedliche Moosröschen, auch eine Päonie, die edle Sabran. Nur die Marquiſe ſieht aus wie eine Karthäuſernelke.

Regent.

Willkommen, meine Damen! Ei, Fräulein Charolais, Sie haben heute ein ſo kindliches Lächeln, man ſollte glauben, Sie wären eben aus einer Kloſterpenſion entlaſſen worden. Und Sie, ſchöne ſpaniſche Herzogin, noch immer ſo unüberwindlich ſtolz? Sie führen eine ganze Armada von Reizen ins Gefecht! — Und Sie, ſpitzige Marquiſe von Sabran, wer wird heute das Opfer Ihres Witzes werden?

Canillac.

Das iſt mein trauriges Los, Hoheit.

Marquise von Sabran.

Mein Freund Canillac wird täglich mehr ein Ritter von der traurigen Gestalt.

Regent.

Aha, das Duell beginnt!

Marquise von Sabran.

Früher hatte er blos Schulden, das gab ihm ein interessantes Air; jetzt aber ist er ein reicher Mann, addirt und subtrahirt bei Tag und Nacht und läßt sich seine Kopfkissen mit Mississippi-Actien ausstopfen, um gut zu träumen.

Canillac.

Ich weiß in der That nicht, warum sich die Marquise von Sabran für mein Kopfkissen interessirt, da ich ihr keine Veranlassung —

Marquise von Sabran (zur Parabère).

Aber ums Himmels willen, welche Heilige finden wir hier! Reizende Marquise — Sie beschämen uns; Ihre Toilette ist so ernst und feierlich wie Ihre Miene.

Regent.

Madeleine ist leidend.

Marquise.

O nein! nur müde — müde —

Marquise von Sabran.

Sie ist eitel, sie will durch den Gegensatz wirken. Da, ihr aufgedonnerten Tulpen, wie eitel ist eure Schönheit, dies bescheidene Vergißmeinnicht schlägt eure Reize in die Flucht! So

lautet die Toilette der Marquiſe von Parabères in die Blumenſprache überſetzt.

Nocé.

Vielleicht legt die Marquiſe Trauer an wegen ihrer Miſſiſſippi-Actien; ſie ſollen bedeutend fallen.

Fräulein von Charolais.

Und, Hoheit, es iſt entſetzlich, daß die Sage geht, jener ſchreckliche Finanzminiſter will alles Gold verbieten laſſen, ja ſogar das Tragen und den Beſitz von Kleinodien! Da muß ich doch ſehr bitten, Hoheit! Jahrelang hab' ich mir dergleichen Zierathen geſammelt; ſeine ſchattenhafte Weisheit duldet nichts Glänzendes. Ich bin wie eine Elſter, ich liebe Ringe, Etuis und Edelſteinknöpfchen; ach, es ſind ſo reizende Erinnerungen mit meiner kleinen Schmuckſammlung verknüpft!

Canillac.

Fräulein von Charolais beſitzt ein köſtliches Etui, mit Rubinen von außen geſchmückt, inwendig aber ein noch ſchönerer Schmuck — die Haare ihrer Verehrer! Und ich kann's beſchwören, dieſe Naturwunder ſchimmern in allen Farben, vom hellſten Sonnengold zum nächtigſten Schwarz; es iſt erſtaunlich, und noch erſtaunlicher, daß auch die Liebe des Fräulein von Charolais in ſo vielen Farben geſpielt hat.

Fräulein von Charolais (ihn mit dem Fächer ſchlagend).

Von Ihnen, Marquis, findet ſich kein Haar, denn ich habe eins in Ihrer Liebe gefunden.

Nocé.

Doch es wäre ein gewaltthätiger Eingriff in unſere Rechte, wenn man den Damen das Tragen dieſer Kleinodien verbieten wollte.

Canillac.

Das Gold verbieten — das heißt denn doch dem lieben Gott ins Handwerk pfuschen.

Marquise.

Das wird er nicht wagen, das ginge zu weit! Und doch, diesem übermüthigen Mann, stark durch die Gnade Seiner Hoheit, ist das Aeußerste zuzutrauen.

Marquise von Labran.

Er wird noch dem Fräulein von Charolais verbieten, ihre Perlenzähne zu zeigen.

Canillac.

Wir lassen uns das nicht verbieten; jeder ist Herr seines Eigenthums!

Chevaliers.

Wir protestiren.

Fräulein von Charolais.

Ich habe nun einmal den Geschmack einer Elster, ich ziehe das glänzende Gold dem todten Papier vor.

Damen.

Wir alle, wir alle.

Regent.

Sachte, gemach! Das klingt ja wie Rebellion, noch dazu in den verschwiegensten Gemächern meines Palais! Mein Minister wird thun, was seines Amtes ist. Ich selbst aber wiederhole, ich will hier nichts von Staatsgeschäften hören! Frankreich versinkt hinter dieser Schwelle; hier ist das Reich der Schönheit, der Freude, des Glücks. (Bei Seite.) Wo der Magister nur

mit der Kleinen bleibt! — Geduld, du fromme Marquiſe, ich will deinen frommen Sinn auf die Probe ſtellen! (Laut.) Canillac, Maitre de plaiſir, laß unſer Feſt beginnen!

(Canillac klopft mit dem Stabe auf; rechts und links vor den Etagèren ſteigen zwei Tiſche aus der Verſenkung, gedeckt mit Flaſchen und Blumenvaſen; eine ſanfte Muſik beginnt hinter der Scene. Der Regent ſetzt ſich allein an das Tiſchchen links im Vordergrund. Noé, Fräulein von Charolais und die andern Herren und Damen ſetzen ſich an den groſſen Tiſch rechts. Canillac, die Marquiſe von Sabran, die Marquiſe von Parabères ſtehen im Vordergrunde.)

Marquiſe von Parabères.

Und dieſe beiden leeren Stühle, Hoheit?

Regent.

Ich erwarte Gäſte, reizende Madeleine. Canillac wird dich erheitern.

Marquiſe von Parabères.

Gäſte?

Regent.

Mach' dir keinen Kummer. Frau von Sabran wird dich tröſten.

(Marquiſe von Parabères ſetzt ſich rechts zu Canillac und der Marquiſe von Sabran.)

Regent (bei Seite).

Ich werde ungeduldig! (Laut.) Wer hält heute die Weiherede?

Canillac.

Die Reihe iſt an Marquiſe von Sabran.

Marquise von Labran.

(Aufstehend und das Glas ergreifend.)

Willkommen unter den Rosen der Freude! Edle Ritter, holde Damen! Einst gab es einen Liebeshof in der Provence zu Zeiten des Königs René, der ein glücklicher Herrscher war bei seinen Schafen, der in der Wolle saß und kein Papier brauchte —

Canillac.

Bravo, bravo! Damals nahm man die Schere in die Hand und schnitt Wolle, wie man jetzt die Dividenden schneidet; und mit solch einem dickwolligen Widder bezahlte der König seine Staatsschulden.

Regent.

Keine Unterbrechungen!

Marquise von Labran.

An diesem Liebeshof wurden die zartesten Fragen entschieden, mit der größten Feinheit. Auch die Mienen der Liebenden wurden zu Gericht gezogen. Und es begab sich eines Tages, daß die Geliebte des Königs selbst ein Trauergewand anzog und melancholischen Sinnes an den Hof kam. Sie weigerte sich, zu bekennen was ihr fehle. Da forschte der Hof selber nach. Hatte sie der König geärgert? Daran war sie gewöhnt, das erhöhte ihre Liebenswürdigkeit, das gab ihr Blut, Leben, Farbe. War in ihre Schafheerde ein Sterben gekommen? Fand ihre Schere nicht genug zu schneiden? Oder trug sie gar eine andere Liebe im Herzen?

Marquise von Parabères.

Nicht weiter, Marquise!

Marquiſe von Labran.

Laſſen Sie mich ausreden! Der Hof fand keinen Grund für ihre Traurigkeit und verurtheilte ſie, aus einem roſengeſchmückten Becher zu trinken, ein Hoch auszubringen auf den ſeligen Genuß des Lebens. Hier ſind die Roſen (pflückt ein paar Blumen an der Etagère) und hier iſt der Becher! Trinken Sie, Marquiſe von Parabères!

Sechſter Auftritt.

Homberg, Marie, von links durch die Spiegelthür. **Vorige.**

Regent.

Endlich!

Marie.

Wo bin ich? Welcher Glanz!

Homberg.

Mein Prunkzimmer, mein Kind. Setzen wir uns!
(Setzt ſich mit Marie neben den Regenten an das Tiſchchen links.)

Marquiſe von Parabères (für ſich).

Was ſeh' ich? Wer iſt dies Mädchen?

Canillac.

Eine ſchöne Unbekannte.

Marquiſe von Labran.

Trinken Sie, Marquiſe von Parabères!

Marquise.

Gebt mir den Becher! Ich entblättre seine Rosen — nicht auf die Freude trink' ich — ich kenne sie! Aus hohlen Augen starrt sie mich an, ihr Fluch ist das Morgen, das Morgen! Hinter ihr drein schleicht die Nüchternheit, die Verzweiflung. Die Welt ist leer und todt! Die schönsten Blumen bricht sie, sie welken in ihrer Hand! Eine Liebe, die nichts fühlt, nichts glaubt, die nach Augenblicken zählt, sei verworfen von jenem Liebeshof, der im Herzen thront, verworfen mit allen ihren Freuden! Und so lautet das Hoch, das ich bringe.

(Sie wirft das Glas in Scherben.)

Marquise von Sabran.

Das ist gegen die Gesetze des Salons!

Canillac.

Ich folgte Ihrem Beispiel, wenn ich nicht dann verzichten müßte auf den edeln Wein; denn es wachsen keine neuen Gläser aus der Erde.

Marie.

Welch seltsame Rede!

Homberg.

Beruhige dich, mein Kind; es sind Uebungen in der Beredsamkeit — lauter Schülerinnen von mir.

Regent (zu Homberg).

Eine allerliebste Kleine!

Marquise von Sabran.

Diese Prinzessin da sieht nicht sehr courfähig aus.

Canillac.

Das kommt ganz auf die Auslegung des Wortes an.

Marie.

Es ist alles so hell, so glänzend — mir wird bange! Wer ist denn der Herr, der bei uns sitzt?

Homberg.

Ein Goldmacher wie ich.

Regent.

Darf ich einschenken, mein Kind?

Marie.

Ein Glas — nicht mehr! Vater erlaubt nicht mehr.

Regent.

Wer ist denn dein Vater?

Homberg (winkt Marie).

Pst!

Marie.

Er ist auf dem Comptoir.

Regent.

Stoß an, Kleine! Auf unsere Freundschaft!

Marie.

Warum nicht? Freunde können wir immer brauchen in der Welt; ohne Freunde wäre es mir jetzt schlecht genug gegangen. Der arme Antoine —

Regent.

Antoine?

Homberg.

Eine kleine Liebschaft.

Regent.

Das ist gut! Man muß buchstabiren, ehe man lesen lernt. Trink, holde — Leonie vielleicht?

Marie.

O nein, nur Marie. Nichts Ungewöhnliches — ich bin ein schlichtes Mädchen.

Nocé.

Fräulein von Charolais will sprechen.

Herren und Damen.

Bravo! bravo!

Marquise von Sabran (zu Canillac).

Die liebe Unschuld hat noch nie eine Rede zu Stande gebracht.

Fräulein von Charolais (steht auf).

Meine Herren, ich weiß, ich bin keine große Rednerin. Mir hat die Sprache die Natur — die Natur die Sprache, die Kunst der Sprache versagt. Meine Gedanken fallen — ich falle über meine Gedanken. Ich habe mehr Empfindungen, und die lassen sich nur fühlen, nicht sagen. Gleichviel! Ich bin ein einfaches Mädchen, und meine Gedanken gehen im Flügelkleide der Unschuld. Ich erblicke hier einen Gast; zu dem fühle ich mich hingezogen, er hat ebenfalls etwas Kindliches. Sanfte Bande der Freundschaft verschlingen — wollt' ich sagen, umschlingen uns hier alle in diesem Rosenbunde. Ich rufe dem Gast Willkommen zu!

Herren und Damen.

Willkommen!

Marie.

Muß ich nun antworten?

Regent.

Gewiß, meine Kleine.

Marie (aufſtehend).

Ich danke von Herzen. Bei den Freunden meines Beſchützers hier kann ich mich nur heimiſch fühlen. Ich bin nicht ſo geübt wie ſeine Schülerinnen, zu ſprechen, nicht ſo wohlerzogen wie ſie, doch ich hoffe, wir werden Freundinnen werden. Ich will von Ihnen lernen.

Canillac.

Ums Himmels willen nicht!

Marie.

Nochmals herzlichen Dank!

Marquiſe von Parabères.

Wer iſt das Mädchen? Das iſt ein Geheimniß, eine Intrigue!

Marquiſe von Labran.

Nicht ſo eifrig, liebe Freundin! Man könnte glauben, daß Sie noch eiferſüchtig ſind.

Regent.

Brav geſprochen!

Marie

Ich freue mich, daß ich unter ſo guten Mädchen und Frauen bin. O, ſie ſind nicht alle ſo! Mein Vater hat mich gewarnt —

Homberg.

Pſt! Pſt!

Marie.

Warum ſoll ich's nicht ſagen? Es plaudert ſich hier ſo gemüthlich — und der Wein ſchmeckt mir wirklich. Ich habe mein Lebtag nicht ſo herrlichen Wein getrunken. Schenken Sie mir noch ein Gläschen ein!

Homberg (bei Seite).

Sie thaut auf, das wird bedenklich!

Regent (zu Homberg).

Ein hübſches, herziges Ding!

Marie.

Ja, Papa meint immer, mit den Frauen heutigen Tags ſei's nicht ſehr geheuer; und darum läßt er mich auch wenig aus dem Hauſe, bis ich mir die Freiheit nehmen mußte, denn ich liebte Antonie gar ſo ſehr, ich konnte nicht leben ohne ihn, und der Vater verwehrte ihm das Haus. Draußen, ſagte Papa, iſt eine böſe Welt, aber das Beiſpiel kommt von oben.

Regent.

Von oben — nun ſieh!

Homberg.

Still, ſtill, was plauderſt du?

Regent.

Stören Sie das Kind nicht!

Marie.

Ja ganz von oben; der Prinz-Regent gibt das ſchlimmſte Beiſpiel von allen.

Regent.

Die Wahrheit kommt zu uns, wenn wir sie nicht aufsuchen!

Marie.

Das soll sonst ein guter Mann sein, aber leichtsinnig über die maßen. Wenn ich Papa frug, was denn von ihm erzählt werde, da nahm er immer eine sehr ernste und feierliche Miene an, legte den Finger an den Mund und sagte: Mädchen, das ist nichts für dich! Nun weiß ich wenigstens, daß der Prinz-Regent nichts für mich ist, und werde mich hüten nach ihm zu fragen; denn was deines Amtes nicht ist, davon laß deinen Vorwitz!

(Lärm im Vorzimmer.)

Regent.

Was ist das?

Law (von außen).

Ich muß Hoheit sprechen, ich muß —

Marie (zu Homberg).

Gott, die Stimme meines Vaters!

Regent.

Die Stimme John Law's! Die Diener wollen ihn nicht hereinlassen.

Canillac.

Ich befehle, daß man ihn eintreten läßt.

(Canillac geht an die Thür, öffnet sie und geht hinaus. Der Regent ist aufgestanden, die andern folgen seinem Beispiel.)

Homberg.

Ums Himmels willen, ruhig mein Kind! Bleibe sitzen, ich decke dich.

Marquise von Parabères (bei Seite).

John Law — was sucht er hier?

Siebenter Auftritt.

Marquis von Canillac. John Law. Vorige.

Law (in höchster Aufregung).

Verzeihen Sie, Hoheit — die dringendste Nothwendigkeit — es gilt mein ganzes System — jeder Tag Verschiebung droht sichern Untergang! Das Papier strömte heute Abend in so unglaublicher Menge in die Bank zurück, daß ich schon morgen nicht zahlen kann. Der Bankrott ist erklärt, wenn nicht Hülfe kommt. Nur das Verbot des Goldes kann uns retten!

Canillac.

Meine Damen, legen Sie Ihre Kleinodien beiseite! Die Plünderung beginnt.

Regent.

Stürmen Sie nicht mit diesem Kriegsgeschrei in unsere Schäferstunden! Warum so aufgeregt?

Law.

Kein Unglück kommt allein. Ich mußte der Menge rastlos standhalten — inzwischen ist meine Tochter entführt worden! Ueberall laff' ich sie vergebens suchen.

Regent.

Sie sprachen mir nie von einer Tochter!

Law.

Auch jetzt nur, um meine Aufregung zu erklären. Das Verbot des Goldes, Hoheit — ich bitte, ich beschwöre Sie!

Marie.

Hoheit? Was heißt das?

Homberg.

Es ist der König des Liebeshofes.

Canillac.

Wir protestiren!

Marquise von Sabran und Fräulein von Charolais.

Wir alle!

Regent.

Keine Amtsmiene, Finanzminister! Hier in diesem Kreise wird nur Champagnerschaum geschlürft. Sie sehen, die Rebellion ist im Anzuge, und die gefährlichste von allen, die Rebellion der Damen. Bekehren Sie diese Schönen!

Law (sich besinnend).

Wo bin ich? Es ist wahr, meine Leichenbittermiene paßt nicht in diesen Kreis! (Vortretend) Ich muß hier einen heitern Ton anschlagen, sonst ist meine Sache verloren, es koste mich was es wolle. (Er ergreift ein Champagnerglas.) Verzeihung, meine Damen, es tanzten so viele Zahlen vor mir herum, ich sah die Grazien nicht! Und wo ich hinsehe, ich sehe lauter Freundinnen, die mich liebenswürdig angelächelt, wenn es Missisippi-Actien galt. Reizende Schutzgöttinnen des Palais royal — warum diese Verschwörung gegen mich? Verdanken Sie mir nicht die papiernen

Flügel, auf denen Sie sich in die Lüfte erheben? (Zur Marquise von Sabran, sie beiseite führend.) Ei, schöne Marquise, haben Sie vergessen, wie Sie mich bestürmten und wie ich so liebenswürdig war, Ihnen Actien zu geben und selbst auf den Kuß zu verzichten, den Sie mir als Agio boten?

Marquise von Sabran.

Ich wußte nicht, daß meine Küsse so schlecht im Curse stehen.

Law (zu Fräulein von Charolais).

Und Sie, mein liebes Kind, wollten mich verpflegen, als ich erkrankt war, drangen in mein Boudoir, eine Medicinflasche in jeder Hand und auf den Lippen die Bitte um ein paar neuemittirte Actien.

Fräulein von Charolais.

Ich bin immer sanft und gut, doch das alles wird mir zum Schlimmen ausgelegt.

Law (zu einer Dame).

Und Sie, stolze Herzogin, warfen gar mit dem Wagen vor meiner Thür um, blos um die Ehre, meine persönliche Bekanntschaft zu machen! — Alle, alle, die ich hier sehe, diese rosigen Schönheiten, die liebenswürdigsten Frauen Frankreichs, sind mir bittend genaht mit den süßesten Schmeicheleien, den Sirenengesang auf den Lippen. Ich habe hier nur Eine Feindin, die mich haßt, und der ich das Recht gebe mich zu hassen.

Marquise von Parabère.

Das Recht nimmt sich, wem es beliebt — und mir beliebt es so. (Bei Seite.) Er ist in schrecklicher Aufregung. Verhaßte Maske! O könnt' ich zu ihm gehen, ihn trösten!

Law (sich wieder einschenkend).

Ich trink' Ihnen das Glas zu, meine Schönen! Was sollen meine Zahlen hier! Sie kriechen wie Spinnen über diese Blumen. Und doch — ich muß Ihnen davon sprechen. Sie lieben das Gold und seinen Glanz; ich aber rufe: Fort damit! Zurück in die Tiefen, woher es gekommen! Es klebt ein alter Fluch an diesem schweren Metall — Verrath, Meineid, falsche Schwüre, Thränen der Unschuld, Blut der Nationen. Es ist schwer wie die Sünde, wie das Weh, das auf der Menschheit lastet. Erdgeborner Stoff, zieht es zur Erde nieder; todtes Element, wie der Moder der Verwesung, tödtet es den Geist. Unfrei, ist es das Grab der Freiheit. Zu schweren Kronen ballt es sich zusammen, die erdrückend lasten auf den Häuptern der Gewaltigen. Als glänzender Schmuck mordet es die Unschuld, als fesselnder Ring die unsterbliche Freiheit der Herzen. Es ist der große Sündenfall der Menschheit; und wir löschen nimmer die Geschichte aus, nimmer die Jahrtausende alte Schmach der Geschlechter, bis wir das Gold, dem sie aufgeprägt ist, fortschleudern wie gemeinen Staub, bis ein Mittel aus dem Geist geboren den großen Verkehr der Völker regelt. (Er trinkt.) Ha, perlender Champagnerschaum, wie der feurige Wein dich gebiert, so sei die Münze der Zukunft, das leichte Papier, aus dem Schaum der öffentlichen Meinung geboren, wie die geistigen Mächte des Jahrhunderts ein noli me tangere, das zusammenschauert bei der leisesten Berührung, ganz wie die Tugend, meine Damen, die wir alle verehren! Doch Sie wissen nicht was Sie thun. Sie wehren dem Verbot des Goldes! Wissen Sie, was Sie dann besitzen mit den Millionen, die Sie mir abgeschmeichelt? Nichts, nichts und wieder nichts, wenn morgen das Gold in Frankreich regiert. Die Schlösser, die Sie kaufen wollen, schweben in der Luft, Frau Marquise von Sabran. Die

Herzen, die Sie erobern wollen, Fräulein von Charolais, lachen über den Hohn der papiernen Mitgift. Alle diese Zettel verwandeln sich morgen in Papilloten — das wird ein kostbarerer Schmuck sein als Gold und Edelsteine, die an Ihren Armen, an Ihrem Busen blitzen! Sie werden Millionen in Ihren Haaren tragen, glauben Sie mir, meine Damen! Und wenn diese Papilloten um Ihre Stirn rascheln, dann denken Sie, es ist Ihre eigene Zukunft, es ist die Zukunft Frankreichs, die unter dem Brenneisen gepreßt und in den Papierkorb geschleudert wird!

Marquise von Sabran.

Wär's möglich — unsere Papiere entwerthet!

Fräulein von Charolais.

Unmöglich — von der Seite sah' ich's nicht!

Canillac.

Die meinen bin ich los.

Tam.

Sie werden nicht triumphiren — nur die an meinem Sturze sich freuen, die stolzen Feindinnen an diesem Hofe! Lachen Sie doch, meine Damen, lachen Sie doch! Wie, so bestürzt? Diese ernsten Mienen! Sie vergessen ja, wo Sie sind! Die Blumen blühen, die Gläser schäumen — so will auch ich vergessen, was mich quält; die Gegenwart hat ihr Recht. So geziemt sich's hier, in diesen Gemächern des Prinz-Regenten.

Marie (rechts schauend).

Allmächtiger Himmel! Wo bin ich? Man hat mich betrogen!

Regent.

Was ist dem Mädchen?

Homberg.

Schweige, bei meinem Zorn!

Law.

Welche Stimme!

Marie.

In den Gemächern des Prinz-Regenten! Fort, ihr alle, fort, ihr alle! Dort nur gehör' ich hin! (Sich durchdrängend zu Law.) Auf meinen Knien fleh' ich — Vergebung, mein Vater!

Law

Hier — meine Tochter hier!

Damen.

Seine Tochter!

Regent.

Was ist das? Sein Kind?

Law.

Aus meinen Augen! O des Gaukelspiels! Verwünscht das Glas, aus dem ich trank, das Lächeln, das ich log! Meine Tochter hier! Königliche Hoheit — Marquise — alle diese Damen schweigen! O, man hat mich unerhört betrogen! So bricht an Einem Tage meine ganze Zukunft zusammen, alle Freuden meines Lebens!

Marie.

Vater — ich bin unschuldig — nimmer wär' ich hergekommen — ich weiß es ja — der Prinz-Regent ist nicht für mich, du hast mir's ja so oft gesagt. Doch der Marquis, und Antoine —

Regent.

Hören Sie mich, John Law.

Law.

Hoheit, mir fällt es schwer.

Regent.

Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, das Mädchen ist schuldlos.

Law.

Doch wenn ich den Schuldigen, der mich berührt an meiner empfindlichsten Seite, in meinem fürstlichen Herrn und Gebieter entdeckte —

Regent.

Ich wußte nicht, daß das Mädchen Ihre Tochter war.

Law.

Marie, steh auf! Ich athme wieder freier —

Regent.

Es ist wahr, man hat ein Spiel mit Ihnen getrieben. Forschen Sie nicht, wer es gethan! Ich bin Ihnen eine Genugthuung, andern eine Strafe schuldig. Wohlan, ich genehmige Ihren Vorschlag, das Verbot des Goldes, und werde Ihre Eingabe noch diese Nacht unterzeichnen.

Law.

Dank, Hoheit! Ich muß mich fassen, es stürmt so viel auf mich ein. — Komm, mein Kind!

Marie.

Doch der bretagner Marquis, könnte der nicht gleich mit verboten werden, Papa? — Entschuldigen Sie, Herr Prinz-Regent,

wenn ich mich zu frei benommen, doch ich konnte ja nicht wiſſen, daß alles ſo paſſen würde, was ich ſagte, und ſogleich an die rechte Adreſſe gelangte. Doch gefürchtet hab' ich mich vor Ihnen, ich wußte wol gleich, daß das nicht recht geheuer mit Ihnen war. — Gute Nacht, meine Damen! Es thut mir leid, wenn ich das Feſt geſtört, doch ein Papa, der einem ſo plötzlich ins Garn gelaufen kommt, der entſchuldigt vieles. — Mach' ich's denn nicht recht, Vater? O ich werde von all dem Glanz noch lange träumen, denn das weiß ich doch, mein Lebtag komm' ich nicht wieder in die Gemächer der Regentſchaft.

(Marie wendet ſich mit Law zum Abgang; der Regent geht voraus. Lachende Gruppen.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Scene: Ein Zimmer bei Pontcallet, Tabackspfeifen links im Hintergrunde aufgehängt, mit dem Wappen des Ebers; auf den Teppichen, die unter dem Tische liegen, ein großer Eber; rechts im Hintergrunde an der Wand einige Ahnenbilder — Ritter mit Schildern, auf denen ebenfalls ein Eber zu erkennen. In der Mitte des Hintergrunds der Haupteingang. Rechts im Vordergrunde ein großer Tisch voll mit Papieren; links im Vordergrunde ein offenes Schreibbureau mit Fächern.

Erster Auftritt.

Pontcallet, die Feder hinterm Ohr, sitzt am Schreibbureau. **Pierre** sitzt links am Tische, den Degen putzend.

Pontcallet.

Die Dividende 17 Procent — ei da könnte man ja ein ganz gutes Geschäft machen! Ich setze ein außerordentliches Vertrauen auf die ostindischen —

Pierre.

Aber der Missisippi, gnädiger Herr, steht höher.

Pontcallet.

Lieber Freund, das verstehst du nicht; das macht alles die Agiotage. Ich schaue hinter die Coulissen; ich versteh' mich jetzt auf alles, auf Mine und Contremine —

Pierre.

Ja, der gnädige Herr machen jetzt höchst eigenthümliche Mienen, und ich mache die Contremiene dazu. Das arme Morlaix! Mir gefällt's gar nicht in Paris. Und nun kann man nicht einmal nach Morlaix zurückkehren! Haben der gnädige Herr denn Ihre Großmama mit verkauft?

Pontcallet.

Ich habe ihr ja die kleine Villa am Strande vorbehalten. Die kaufen wir uns bald zurück, das hat keine Noth. Ich bin ja seit gestern um 10,000 Livres reicher geworden.

Pierre.

Ach Gott, gnädiger Herr, die kleine Villa wollt' ich mir gerade kaufen, mit der Zeit nämlich, wenn's so fortgeht.

Pontcallet.

Was? Du speculirst wol auch?

Pierre.

Ja, gnädiger Herr, in Mississippi. Ich habe einigen Vorrath in der Tasche.

Pontcallet.

Nimm dich in Acht, Pierre, daß du nicht dein kleines Kapital verlierst!

Pierre.

Was der gnädige Herr nicht alles wissen!

Pontcallet.

Es ist gefährlich, das wenige, was man hat, zu wagen.

Pierre.

„Wenig oder viel, das ist dasselbe Spiel" — so singen die Waldnymphen. — Doch, mein Gott, was mach' ich denn? Da hab' ich mich versehen, da putz' ich ja mit einem Papierchen vom Mississippi das wilde Schwein an Ihrem Degenknopfe!

Pontcallet.

Du wirst noch ein Unglück anrichten.

Pierre.

Der Eber hier ist ordentlich traurig geworden, seit wir in Paris sind. Es ist hier eine eigenthümliche Luft; sie haucht alles so an, man kann nichts mehr blank bekommen.

(Es klingelt.)

Pontcallet.

Sieh einmal nach, wer da ist. (Pierre ab.) Nichts so unangenehm, als im Rechnen gestört zu werden! Ich hatte mir eben eins von den Zehnern geborgt, acht von eins geht nicht, und nun weiß ich nicht mehr, was bei den Zehnern noch geblieben ist.

Zweiter Auftritt.

Reboul (am Eingang zurücksprechend). **Pontcallet.**

Reboul.

Aber zerreißen Sie mir den Rock nicht, lieber Freund; ich sage Ihnen ja, Mississippi geht in die Höhe. — Ihr Diener, Herr Marquis! (Macht die Thür zu.)

Pontcallet.

Sie sind's, bester Herr Reboul? Bringen Sie mir die heutigen Cursе mit? Was machen die ostindischen? Wie steht der Senegal? der Mississippi? Was machen die Bankactien? Und vor allen Dingen, was macht die liebe Marie?

Reboul.

Zu viele Fragen auf einmal, Herr Marquis; man ist nur Mensch. Ich komme aus der Straße Quincampoix, man hat mich heute fast zerrissen. Sehen Sie nur, wie ich schwitze! Es ist wirklich bewundernswerth, daß ich noch immer addiren und subtrahiren kann und alles immer so stimmt.

Pontcallet.

Sie Bewundernswerther!

Reboul.

Eine Prise, Herr Marquis. Und nun kommen noch andere Aufträge, werthlose Papiergeschäfte! Punktum, ich mache einen Strich darunter. Ich bringe Ihnen auch ein Briefchen.

Pontcallet.

Bitte, bitte, geben Sie her!

Reboul.

Es ist nicht von der Tochter, nur vom Vater.

Pontcallet.

Ach so! Nun, schadet nichts, geben Sie nur.

(Reboul gibt den Brief.)

Pontcallet (liest).

Was? Entführt? In den Salon des Prinz-Regenten? Meine Braut! In der That, es gehen hier in Paris doch

wunderliche Dinge vor! Bester Reboul, Herr John Law kommt meinen Wünschen entgegen; er ladet mich ein, alle Tage ihn zu besuchen; er wünscht, daß seine Tochter in Sicherheit kommt, unter den starken Schutz eines Gatten. Das versichere ich Sie, wen die Pontcallets schützen, der war zu allen Zeiten gut aufgehoben. Wir ziehen die Zugbrücke in die Höhe. Mir soll sie niemand mehr entführen — wenn ich sie nur erst geborgen hätte! Was meinen Sie, Reboul? Empfindet sie denn gar nichts für mich?

Reboul.

Man kann's nicht wissen.

Pontcallet.

Ich habe Actien, mehr als nöthig sind; ich rechne vortrefflich, ich spekulire — rührt sie das alles nicht?

Reboul.

Weiberherzen sind ein Artikel, dem man selbst den Curs geben muß.

Pontcallet.

Ich könnte sonst so glücklich sein! Herr Law schreibt mir, daß mein Kapital arbeitet. Das ist mir um so lieber, als ich selbst jetzt gar nicht zum Arbeiten aufgelegt bin. Wenn nur bei dem Mädchen nicht so eine flaue Stimmung herrschte! Lieber Herr Reboul, Sie verstehen's ja, die Curse in die Höhe zu treiben, thun Sie mir doch auch bei dem Mädchen den Dienst! Doch ich will antworten — augenblicklich — dem Vater — der Tochter.

(Setzt sich an das Schreibbureau. Es klopft.)

Herein!

Dritter Auftritt.

Antoine. Vorige.

Antoine.

Ich bringe den bestellten Schmuck, Herr Marquis.

Pontcallet.

Wohl, setzen Sie das Kästchen nur auf den Tisch — einen Augenblick!

Antoine.

Ei, Sie hier, Herr Reboul?

Reboul.

Herzensjunge, das spart mir einen Weg. Nur Geduld, Glückskind, nur Geduld! Eine Prise, Herr Antoine. Sehen Sie, hier leuchtet etwas hervor — ein Stern in Ihrer Nacht! Nur nicht so hastig zugegriffen — es schimmert dunkelbläulich — hier steigen die Actien, und da oben fallen sie — ich weiß alles. Hier, mein Freund. (Gibt Antoine einen Brief.) Ich kann diese kleinen Formate nicht leiden, es ist die unnützeste Waare von der Welt. Wenn Herr Law sich doch eine Brieftaube anschaffen möchte, zugleich für die ganze Familie mit! Das Geschäft leidet darunter, wenn der alte Reboul immer als Commis voyageur für Amor und Compagnie unterwegs ist.

Antoine.

Sie sehen mein Erstaunen — Marie ist wieder bei Ihnen?

Reboul.

Der Vater hat sie entdeckt, noch dazu in den Gemächern der Regentschaft.

Antoine.

Unmöglich! (Lieut.) So hat der Magiſter auf das ſchimpflichſte mein Vertrauen getäuſcht, und nun iſt alle Hoffnung verloren! (Bei Seite.) Sie hat zwar dem Alten nicht gebeichtet, wer ſie entführt hat; ſie beobachtet ein hartnäckiges Schweigen. Doch um ſo dringender beſteht der Vater darauf, ſie mit jenem verwünſchten Marquis —

Reboul.

Pſt' Pſt!

Pontcallet.

So — ich habe mich ſo zart ausgedrückt, ich habe von den Actien meines Herzens gleichſam die niedlichſten Coupons abgeſchnitten. — Hier, Herr Reboul. Doch warten Sie — erſt den Schmuck. (Oeffnet das Käſtchen.) Allerliebſt — doch nur von Silber —

Antoine.

Gold iſt verboten, Herr Marquis.

Pontcallet.

Sonderbare Welt! Wer hat denn den drolligen Einfall gehabt, das Gold zu verbieten?

Reboul.

Seine Excellenz der Herr Finanzminiſter.

Pontcallet.

Ei, ſieh da, der Schwiegerpapa! Nun, der verſteht ſein Handwerk!

Antoine.

Der Schwiegerpapa!

Pontcallet.

Da werden gewiß die Actien noch mehr in die Höhe gehen! Das ist wirklich recht erfreulich! Wer mit Gold kommt, wird abgewiesen; sehr angenehm, denn ich habe keins. Man bleibt ein für allemal beim Papier! Davon kann man fabriciren so viel man will — da muß jeder reich werden! Doch die Arbeit ist trefflich — ein glänzender Kopfschmuck — warum haben Sie den Eber so klein gemacht?

Antoine.

Ich glaubte, ein großer Eber würde sich auf dem Diadem schlecht ausnehmen.

Pontcallet.

Das ist mein Wappenthier — das konnten Sie nicht groß genug machen — das muß imponiren! — Herr Reboul, Sie könnten mir einen großen Gefallen erweisen, wenn Sie diesen Schmuck an Fräulein Law mitnehmen wollten.

Antoine.

An Fräulein Law, was soll das heißen?

Reboul.

Sie wissen nicht —

Pontcallet.

An Fräulein Law, meine mir von ihrem Vater versprochene Braut. Es wundert Sie wol, daß ich mit meinem Eber so ins Netz gegangen bin, daß ich mein Wappenthier mit einer bürgerlichen Firma associire? Doch, ich liebe — das möge Ihnen genügen! Wenn ein Pontcallet liebt, so bricht er durch alle Verhaue! — Und nun will ich Sie fürstlich belohnen

Nehmen Sie Miſſiſſippi, Senegal — mein Schrank ſteht offen — was Sie wollen, wieviel Sie wollen!

Antoine.

Kaum bezwing' ich mich, mein Herr! Sie alſo ſind der Marquis mit dem unausſprechlichen Namen, der die Kühnheit hat, ein Mädchen gegen die Neigung ihres Herzens zur Frau zu nehmen?

Pontcallet.

Mein Name iſt durchaus nicht unausſprechlich — außerdem kennt man ihn ſeit einem Jahrtauſend, und man hat Zeit gehabt, ihn ausſprechen zu lernen.

Antoine.

Sie ſind der Marquis, der ſich in unſere Kreiſe drängt, der in ſo bequemer Weiſe die Früchte bürgerlicher Arbeit ſich anzueignen denkt, der es wagt, dem Mädchen, das ich liebe, das mich liebt, ſein Wappen aufzuzwingen!

Pontcallet.

Was — dem Mädchen, das Sie liebt? So wär' ich wol ſo glücklich, in Ihnen meinen Nebenbuhler zu erblicken — in Ihnen?

Antoine.

Sie müſſen ſich an dieſen Gedanken gewöhnen, mein Herr, ſo ſchwer das Ihnen erſcheinen mag!

Pontcallet.

Da wär' es wol das Beſte, gleich einen kleinen Gang — Pierre, Pierre, meinen Degen!

(Pierre tritt ein mit dem Degen.)

In's Bois de Boulogne — doch, mein Gott, welche kindische Gedanken! Ich bin im Geist immer noch in der Bretagne und glaubte, mich mit meinem Vetter Dugrocskar raufen zu müssen. Sie aber sind der Goldschmied Antoine. — Pierre, du kannst den Degen wieder forttragen.

Pierre.

Das ist Zeitverlust. Zeit ist Geld — in der Zeit hätte ich hundert Mississippi-Actien verhandeln können!

(Ab mit dem Degen.)

Pontcallet.

Entschuldigen Sie, doch hier in diesem Paris, wo alles so durcheinander läuft, wo jeder das gleiche Recht hat, reich werden zu wollen, ist man gar nicht mehr orientirt.

Antoine.

Ich aber bin vortrefflich orientirt, Herr Marquis — ich lasse Ihnen diesen Schmuck nicht!

Pontcallet.

Ich habe ihn bestellt — und ich bezahle ihn!

Antoine.

Unsere Arbeit hat auch ihre Rechte und ist nicht feil für jeden.

Pontcallet.

Bester Reboul, was sagen Sie dazu? Das spricht ja wie ein grand seigneur! Ich sage Ihnen, ich bezahle — und wer hier in Paris Geld gibt, das heißt Papier, der bekommt alles was er will. Ich habe den Schmuck bestellt, ich will ihn, ich bezahle ihn —

Antoine.

Sie irren ſich, Herr Marquis! Der Schmuck iſt mein; ich nehme ihn wieder zurück; er ſoll an dieſelbe Adreſſe gelangen — doch als mein Geſchenk! Natürlich ohne den Eber, der wird eingeſchmolzen.

Pontcallet.

Meinen Eber einſchmelzen!

Antoine.

Marie liebt Sie nicht. Wenn wahrhaft ritterliches Blut in Ihren Adern fließt, ſo werden Sie das Gefühl achten, auch wo es ſich von Ihnen abwendet. Heirathen Sie ein Edelfräulein aus der Bretagne, mit einem ebenſo unausſprechlichen Namen, mit einem ebenſo ſtolzen Wappen! Sie ſind ein ſchmucker, junger Herr — man wird Sie lieben. Doch drängen Sie ſich nicht in unſere Kreiſe! Es tritt ja ohnedies ſo viel zwiſchen unſere Liebe! Iſt es doch ihr Vater, der das Gold verbietet, der unſere ehrliche Arbeit, unſern ſichern Erwerb vernichtet, er ſelbſt ein Goldſchmiedsſohn, der das Gewerbe des Vaters mit Füßen tritt, der ſich hocherhaben dünkt über das Handwerk, aus dem er hervorgegangen, weil die Ehren des Staats ihn ſchmücken und ein unſicheres Glück ſeine ſchwindelnden Schätze um ihn aufhäuft! Darum weiſt er mich zurück; doch der ſchwankende Bau wird eines Tages zuſammenbrechen. Was aber nimmer vergeht — das iſt die fleißige Arbeit, die treue Liebe! Gehen Sie in ſich, Herr Marquis, machen Sie Ihr gutes Wappen nicht zum Bundesgenoſſen neumodiſcher Speculation! Geben Sie Ihre Hand nicht dazu, zwei Herzen zu trennen, die ſich gefunden haben! Denken Sie edel — und wir werden's Ihnen danken, zeitlebens, herzlich, innig danken! Leben Sie wohl!

(Ab.)

Reboul (für ſich).

Wie er nachſinnt! Er wär im Stande gleich zu verzichten! Das geht nicht, das geht nicht! Da würde Herr Law mich ſchön anſehen, da heißt's: adieu, Firma Excellenz und Compagnie! Hier der Vater, dort die Tochter — eine verwünſchte doppelte Buchhaltung!

Pontcallet.

Pierre, Pierre —

Reboul (für ſich).

Ich muß die Sache etwas in die Länge ziehen.

(Pierre tritt ein.)

Pontcallet.

Meinen Degen —

Pierre.

Aber, gnädiger Herr, Sie hatten doch ſonſt ein Einſehen und pflegten mich nicht ſo zu chicaniren. Seit ich zu den beſitzenden Klaſſen gehöre —

Pontcallet.

Meinen Degen. Marſch!

(Pierre ab.)

Reboul.

Wo wollen Sie hin, Herr Marquis?

Pontcallet.

Mit Ihnen zu ihr! Sie ſoll ſich erklären!

(Pierre kommt mit dem Degen.)

Reboul.

Nein, nein! Nur keine Gewaltmaßregeln! Eine Priſe, Herr Marquis! Sehen Sie, das Herz eines Mädchens iſt wie

ein junges Hühnchen, das eben aus dem Ei gekrochen ist. Die Eierschalen trägt's mit sich herum und blinzelt mit den Aeuglein; die muß man nicht gleich der Sonne ins Gesicht schauen lassen. Gönnen Sie ihr Zeit! Liebe ist Einbildung, das glauben Sie mir, es ist ganz wie mit dem Credit, auch der ist Einbildung; und oft eine recht unglückliche. Heute gilt unser Papier so viel, übermorgen vielleicht gar nichts —

Pontcallet.

Das wäre ja allerliebst! Hörst Du, Pierre?

Pierre.

Ich bin ganz Ohr. Das wäre eine schöne Geschichte!

Reboul.

Ich meine nur, heute bildet sich das Mädchen vielleicht ein, den Antoine zu lieben — möglich! Morgen hat der gute Junge gar keinen Curs mehr bei ihr; dagegen stehen Sie vortrefflich bei ihr und werfen eine riesige Dividende ab. Nur nichts erzwingen, gönnen Sie ihr Ruhe! Antoine darf nicht ins Haus, sie wird ihn vergessen. Da werden Sie beide übertragen: Sie kommen aus dem Soll ins Haben, er kommt aus dem Haben ins Soll. Punktum, ich mache einen Strich darunter!

Pontcallet.

Sie geben mir das Leben wieder, Herr Reboul! O Marie, reizendes Kind! Sie wird mich lieben, sie muß mich lieben! Gewiß, der gute Antoine ist ein unglücklicher Liebhaber; er leidet an einer fixen Idee. Nichts ist störender als solch ein unglücklicher Liebhaber! Kommen Sie, Papa Reboul, trinken wir ein Glas zusammen in den Drei Bären. Ich rechne Ihnen vor — Sie werden sich wundern, was ich gelernt habe. Dann muß

ich mir den Curszettel geben laſſen, und dann zur Marquiſe wegen der Wappenfrage. O, hier in Paris gibt's immer zu thun — mir brummt der Kopf! Kommen Sie, Reboul, kommen Sie! (Ab mit Reboul.)

Pierre.

Uebermorgen gar nichts — mir ſteht der Verſtand ſtill! Ich laufe in die Rue Quincampoix, meine Papiere auswechſeln laſſen. Alles Rechnen wär' umſonſt — und ich war ſchon ſo im Multipliciren, daß ich bald ein gemachter Mann geworden wäre. Fatal, fatal! Doch wenn man die vier Species hinter ſich hat, da geräth man in die Brüche — und davor muß ſich unſereins in Acht nehmen. (Ab.)

Verwandlung.

Scene: Ein elegantes Zimmer der Marquiſe von Parabères. Fauteuils, Blumen; rechts eine Ottomane, davor ein Tiſch, Stühle. Der Haupteingang iſt im Hintergrunde; links eine maskirte Thür.

Vierter Auftritt.

Marquiſe von Parabères zum Ausgehen gekleidet. Homberg.

Homberg.

Ich komme in der größten Aufregung — doch — ich ſtöre Sie, Marquiſe!

Marquiſe.

Der Regent hat mich zu ſich befohlen.

Homberg.

Ich bin zu Grunde gerichtet! Was hilft es mir, daß ich Gold ſchaffen kann, wenn man das Gold verbietet? Nicht genug damit — man will meine Münzen einſchmelzen laſſen, die Münzen aus dem Palaisroyal, man will mich verklagen, daß mein Gold nicht echt iſt! Auch die kleinen Spenden, die ich dankbar Ihrer Huld geweiht, werden dann ihren Werth verlieren.

Marquiſe.

Das wäre freilich unangenehm!

Homberg.

Ich bitte um Ihre Fürſprache bei dem Regenten, daß man mein Gold — unſer Gold aus dem Spiele läßt.

Marquiſe.

Immerhin!

Homberg.

Und darf ich hier die Antwort erwarten, den Beſcheid des Regenten? Ich wage mich nicht in meine Gemächer zurück; die Schergen des Finanzminiſters drängen ſich an meinen Pforten, man will mich verhaften, wenn ich mich zeige.

Marquiſe.

Wohl, erwarten Sie mich hier! Es ſind nur einige Schritte bis ins Palaisroyal, ich kehre bald zurück. Der Regent will ſich bei mir entſchuldigen wegen des Abenteuers von geſtern Abend; er wird mir freundlich ſein, vielleicht mir die Villa ſchenken, die er mir ſchon längſt in Ausſicht geſtellt. Dennoch zweifle ich daran, daß ich ihn zu Ihren Gunſten ſtimmen werde. Er iſt erbittert gegen Sie, daß Sie ihn getäuſcht, daß Sie die

Tochter Law's ins Netz gelockt. Und auch gegen mich war dieſe Intrigue gerichtet, Magiſter!

Homberg.

Gegen Sie, die Hauptfeindin des Schotten Law?

Marquiſe (bei Seite).

Wie läſtig iſt dieſe Maske, und doch wie nöthig iſt ſie!

Homberg.

Es war kein Sturz, wenn wir glücklicher waren. Wer konnte ahnen, daß der Vater dazu kommen würde!

Marquiſe.

Ich bin nicht blos die Feindin des Schotten Law, ich bin auch die Freundin Philipp's von Orleans —

Homberg.

Wie? Und Sie, die Herrſcherin über Herz und Gunſt eines Fürſten, wollten das unſcheinbare Veilchen beachten, deſſen Duft auf Augenblicke erquickt, und das morgen ſchon wieder in Heu ſich verwandelt?

Marquiſe.

Ich billige das nicht, obgleich ich Ihren Haß gegen den Schotten theile. Doch geb' ich Ihnen gern ein Aſyl — Sie ſollen ſich hier nicht langweilen. (Klingelt.)

(Ein Lakai tritt ein.)

Zwei Flaſchen vom beſten Xeres, ein Gabelfrühſtück.

(Lakai ab.)

Auf Wiederſehen, Magiſter!

(Ab durch die Mitte.)

Homberg.

Sie kommt mir ſeit einiger Zeit etwas lau vor, die gute Freundin! Sie allein vermag John Law zu ſtürzen, wenn ſie es will.

(Lakai bringt Wein und Frühſtück und geht.)

Doch wozu die Scrupel und Zweifel? Den Augenblick genießen, das iſt der Inbegriff aller Weisheit! (Bindet ſich die Serviette vor.) Vortreffliche Auſtern — o, die Marquiſe verſteht das! Das Eſſen iſt eigentlich die größte That unſers Lebens. Wir erzeugen uns ſelbſt alle Tage neu durch Speiſe und Trank, und was wir eſſen, das macht aus uns Helden und Memmen, Genies und Dummköpfe. (Das Folgende während des Eſſens und Trinkens.) Kartoffeln und Erbſen — da habt ihr den Plebs! Auſtern und indiſche Vogelneſter — da habt ihr die feine Welt! Feines Blut, feine Gedanken! Der Faſanflügel iſt vortrefflich — der Xeres echt.

Fünfter Auftritt.

Law tritt durch die maskirte Thür. Homberg.

Law.

Sie iſt nicht hier; doch wie ihr Odem weht es durch dieſe Räume. O ſüßer Rauſch, du gibſt erſt dem Leben Werth!

Homberg (für ſich).

Was gibt's? Jedenfalls ein feuriger Liebhaber.

Law.

Wo ſie nur bleiben mag? Doch, auch das Harren iſt ſüß! Wenn die Thür leiſe ſich öffnet, das lüſterne Rauſchen des Kleides

näher kommt, die zarten Füßchen über das Parket gleiten, und endlich ihre Stimme —

Homberg (laut).

Halt, wer da? Wer ſchleicht ſich hier ein?

Law.

Wer ſpricht hier? Was ſoll das heißen?

Homberg.

Trau' ich meinen Augen? John Law!

Law (bei Seite).

Wie unangenehm — Homberg hier! Verwünſcht dieſe Begegnung!

Homberg (bei Seite).

Das iſt ein Glücksfall, den will ich ausbeuten! (Laut.) Sie in den Gemächern Ihrer größten Feindin? Sie ſchleichen ſich hier durch verborgene Thüren ein — Sie wollen gewiß die Marquiſe vergiften oder erdolchen! Haha!

Law.

Ich hatte eine Audienz bei ihr nachgeſucht, in einer wichtigen Staatsangelegenheit.

Homberg.

Ich glaub' es gern, dieſe Audienzen ſind angenehmer als die bei dem Regenten.

Law.

Es iſt unſere erſte geheime Zuſammenkunft.

Homberg.

Die erſte? Und da finden Sie ſogleich den Weg durch die Wände? Nein, Excellenz, dies Rendezvous war nicht

verabredet, es fehlt ja die holde Gastgeberin. Es ist die Frucht einer langen Gewohnheit, eines unbeschränkten Vertrauens, welches den Schlüssel in Ihre Hand legte!

Tam.

Sie irren. Doch ich brauche mich Ihnen gegenüber nicht zu rechtfertigen.

Homberg.

Fürchten Sie nichts, ich bin discret wie die geheime Kunst, die ich treibe. Haha, dies Glas auf Ihr Wohl! Ich bin ein Mann von vielen Würden und Ehren, Sie dürfen mir vertrauen! Ich bin Magister, Mitglied der Rosenkreuzer, Doctor der Theologie, der Philosophie und juris utriusque, Alchemist Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten, und ich wandle auf denselben Pfaden, auf denen der lydische König Midas, der berühmte Demokritos, Sinesios aus Kyrene —

Tam (bei Seite).

Unerträglich!

Homberg.

Zosinos, Heliodorus, Nikephorus, die Araber Geber, auch Dschafar genannt, Abu Mussa Giaber Ben Hajiam, der Perser Abu Ismail al Hussein —

Tam.

Schonen Sie meiner, Homberg!

Homberg.

Und von den Christen: Albertus Magnus, Michael Scotus, Arnaldus de Villanova, Raimundus Lullius, Philippus Aureolus Paracelsus Theophrastus Bombast von Hohenheim, und viele andere gewandelt sind. Haha! Das haben Sie wol nicht

geglaubt, so viele Gelehrsamkeit hier zu treffen, wo Sie nur die Grazien suchten, statt der lächelnden Amoretten mein bärtiges Antlitz zu begrüßen? Doch es ist ein alter Spruch: wer der Liebe nachgeht, verachtet die Weisheit.

Law (bei Seite).

Er soll mir diesen Hohn theuer bezahlen!

Homberg.

Hier findet man also den großen Staatskünstler Frankreichs, den Mann der staatsrettenden Papierschnitzel!

Law.

Sowie auch den Philosophen des feurigen Ofens! Doch wo ist die Marquise?

Homberg.

Der Prinz hat sie ins Palais befohlen.

Law (für sich).

Was soll ich thun? Ob ich warte? Doch wie räum' ich diesen Magier aus dem Wege, der sich hier angesiedelt?

Homberg (bei Seite).

John Law in den Gemächern der Marquise — das ist sein Sturz! Doch wie beweis' ich's? Man wird mir nicht glauben, von einer Intrigue sprechen. Das ist der Weg! Der Regent muß es selbst sehen, mit eigenen Augen. Noch bin ich Zauberer genug, um ihn hier fest zu bannen! Ein kleiner Schlaftrunk — so geht's!

Law (bei Seite).

Wie ich ihn hasse! Ihn, der mein Kind in die Cirkel des Regenten gelockt hat! O daß meine Scher[illegible]n zu spät kamen, um den Münzfälscher zu verhaften!

Homberg.

Doch, Excellenz, ich mache einen schlechten Wirth! (Schenkt ein.) Verschmähen Sie nicht den Trunk, wenn ihn auch die Marquise nicht credenzt! Sie zögern? Auf das Wohl unserer Beschützerin! (Reicht Law ein Glas.)

Law.

Es gilt, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. (Laut.) Wohlan, auf ihr Wohl! (Nimmt das Glas, stößt an und trinkt.) Ein prächtiger Wein!

Homberg.

Das schafft die Natur — wir können's ihr nur nachmachen.
Natur ist alles, Geist ist Phrase,
Ein Düften, das in Nichts verweht —
Er ist die ungeheure Nase,
Die falsche Weisheit uns gedreht.
Berauschen Sie sich am Saft und Blut der Natur, Sie Zahlenphilister mit Ihrem Spinnwebennetz — Haha! (Trinkt.)

Law.

Ihnen steigt der Wein schon zu Kopf — freilich ein Argumentum ad hominem! Ich aber sage Ihnen, die schaffende Natur macht ein dummes Gesicht — nur der wahre Geist ist das Auge der Schöpfung. Geist ist die ganze Weltgeschichte —

Homberg.

Bis auf die Law'schen Banknoten. Ganz Frankreich tanzt danach — eine herrliche Musik. (Schenkt ein.) Lustig, fratercule! Ich gedenke der schönen akademischen Jahre, wo man noch Ideale hatte. Und Sie wollen leugnen, daß, was man Geist und Seele nennt, nur Accorde unserer Nerven sind? Von der

Miſchung des Blutes hängt alle geſchichtliche Größe ab. Begeiſterung iſt eine eigenthümliche Wallung der Blutkügelchen, Liebe ebenfalls — und wenn Cäſar und Alexander ſchläfrig ſind, dann gähnen ſie ebenſo wie ſchläfrige Irokeſen, und (indem er in den Law'ſchen Becher, von dieſem unbemerkt, ein Pülverchen ſtreut) ein ſchläfriger Romeo könnte ſeine Julia verſpielen. Was iſt der Menſch? Ein Hommunculus, im Tiegel zuſammengeſchmolzen, eine Tinctur darauf geſtreut, die man Geiſt nennt — ein Product der Alchemie, ein Werk der Sonne und des Mondes. Und dieſe generatio aequivoca, zu der ſich eines Tags der Staub zuſammengeblaſen, will mit ihrem Geiſte prahlen?

Law (trinkt).

Sie irren. Denken Sie an Berthold Schwarz, an Columbus, an Guttenberg, denen ich mich anreihe, denn meine Erfindung iſt groß wie die ihrige, neu und unbekannt wie ein ſiebenter Welttheil; ſie bewirkt die geiſtige Circulation, den Wechſel des Lebens, wie die Guttenberg's; ſie befördert den Krieg der Menſchen untereinander und gewaltige Exploſionen, wie das Pulver! Das iſt mein Geiſt, der das entdeckt und erſchaffen! Den wollen Sie fortleugnen, armer Thor? Credit heißt die Fackel, die ich dem Himmel raubte, um die Werke der Menſchen zu fördern — Credit! Die Banken, das Papiergeld — aber wie wird mir auf einmal? Ja, ich ſage zu ſchwindelnder Höhe — mir ſchwindelt ſelbſt! (Setzt ſich auf die Ottomane.) Der Wein iſt zu ſtark — die Nachwelt — wie mir das auf die Augenlider drückt — die Unſterblichkeit — mir iſt als ob ich gewiegt würde — Ammenlieder ſummen mir ins Ohr — (Aufſpringend.) Ein Ruck — ich mache mich frei davon! (Wieder hinſinkend.) Es geht nicht, es zieht mich gewaltſam hin — Wenn nur nicht die Marquiſe — und der Regent — Homberg — Teufel — (Er ſchläft ein.)

Homberg.

Hahaha, unſterblicher Law, Apoſtel des neuen Gottes Papyrus, verachte nicht die Kraft der Natur und meine Weisheit! So biet' ich dir am beſten Schach! Ich bin der Meiſter, der ſolche Uhren aufzieht und zum Stehen bringt, auf deren Zeiger ganz Frankreich ſieht. Nun zum Regenten! Ich werde an meiner Spiegelthür lauſchen, ob die Audienz der Marquiſe zu Ende iſt. Dann tret' ich raſch hervor, verkünde ihm das Unerhörte! Er ſoll ihr auf dem Fuße folgen und John Law in ihren Gemächern erblicken. (An die Spiegelthür tretend.) Der nähere Weg hier iſt noch offen. Gute Nacht, Columbus! Schlafe aus, Guttenberg! Sei nicht zu feurig, Romeo, wenn deine Julia naht!

(Geht ab durch die Spiegelthür.)

Sechſter Auftritt.

Marquiſe von Parabères. Law (ſchlafend).

Marquiſe.

Homberg — doch wo iſt er? Welche Verwechſelung — es iſt Law! Wie iſt es zugegangen? Wenn ihn nur Homberg nicht hier geſehen hat! Pſt, pſt! Er wartet auf mich! Träumereien der Liebe — ich will ihn überraſchen. (Geht auf ihn von hinten zu und bedeckt ihm die Augen mit beiden Händen.) Amor iſt blind — wo bin ich? Scherz gegen Scherz — er ſtellt ſich ſchlafend! Wohl, holder Schläfer, nimm dies Liebespfand. Ich ſchmücke meinen Romeo mit dieſer Schärpe; und wachſt du auf, ruhſt du in meinen Armen. (Sie bindet ihm ihren Shawl um und ſteht mit ausgebreiteten Armen.) Er regt ſich nicht — das iſt kein Scherz mehr,

wie ihn die Amoretten lieben. (Law beginnt zu ſchnarchen.) Gerechter Gott, er ſchläft wirklich, ſchläft und ſchnarcht! Und dieſe leeren Flaſchen und Gläſer — abſcheulich! Wach' auf, John Law! Man könnte uns überraſchen. (Ihm den Shawl wieder abnehmend.) Du trägſt kein Zeichen mehr von mir — das iſt bittrer Hohn! So kommt man zur Marquiſe von Parabère, im Rauſch und Taumel! Mein Schickſal! Es ſind die Nächte der Regentſchaft, die mich mit ihren Geiſtern verfolgen! Wo ich von Glück, von Erlöſung träumte, da grinſen mich die wüſten Larven an!

(Verhüllt ihr Geſicht.)

Siebenter Auftritt.

Homberg. Der Regent. Marquiſe von Parabère.

Homberg.

Da ſehen Sie ſelbſt, Hoheit! Er ſchläft in ihrem Boudoir!

Marquiſe.

Himmel — der Regent!

Regent.

Madeleine — du haſt mich betrogen, du logſt mir Haß und Feindſchaft gegen dieſen Mann, der deinem Herzen nahe ſtand!

Marquiſe.

Hoheit, ich beſchwöre Sie —

Regent.

Keine Rechtfertigung! Das alſo war der Grund der Kühle, der Zurückgezogenheit, der Reue und Buße, der Grund, warum

du fleißig den Thomas a Kempis geleſen? O Madeleine — und gerade heute, wo ich dich mit Gnade überhäufte!

Marquiſe.

Hoheit, hören Sie mich! Eine Intrigue. —

Regent.

Das vermag ein Hexenmeiſter nicht, John Law in dein Boudoir zu zaubern. — Homberg, ich bin heute mit Ihnen zufrieden. — Ihnen, Marquiſe, laſſe ich meinen Zorn und dieſen ſchlafenden Adonis. — Betrogen, von beiden betrogen — und mit Gewaltmaßregeln ſchützt' ich dieſen Mann! Ich werde genaueſten Bericht einfordern über die Lage der Finanzen; man warnt mich von allen Seiten.

Homberg (bei Seite).

Triumph!

Regent.

Er ſoll erfahren, daß Philipp von Orleans nicht mit ſich ſpielen läßt, wo es die wichtigſten Staatsangelegenheiten gilt! — Kommen Sie, Homberg. (Ab mit Homberg.)

Marquiſe.

Wohl, unſere Liebe iſt verrathen — ſo ſoll er mir gehören vor aller Welt!

Der Vorhang fällt raſch.

Fünfter Aufzug.

Scene: Ein eleganter Salon, in der Mitte des Hintergrundes ein praktikabler Vorhang. Kronleuchter. Festliche Ausschmückung. Links eine Thür in Law's Gemächer. Rechts der Haupteingang.

Erster Auftritt.

Reboul.

(Im chocoladenfarbigen Rock, sehr aufgeregt.)

Unglaublich schlechte Zeiten! Nichts hält sich auf seiner Höhe, selbst der gute Mississippi fällt in halsbrechender Weise! Alter Reboul — eine Prise! Dazu deprimirteste Stimmung; Weichen der Curse. Solche Papierchen sind doch zu sensible — noli me tangere! Für den Wind, der auf der Börse weht, muß eine neue Windrose erfunden werden, die wenigstens vierundsechzig Himmelsgegenden hat. — Herr Law gibt ein Fest, um sich zu betäuben, und ich selbst habe mir meinen chocoladenfarbigen Rock angezogen; aber meine arme Seele trauert im tiefsten Mokka! O hätt' ich noch jenen olivengrünen, durchlöcherter, als das berühmte Faß, in das jene leichtsinnigen griechischen Mamsells

ſchöpften (ſich Thränen trocknend), er würde mit der Stimmung meiner Seele harmoniren.

Zweiter Auftritt.

Law. Reboul.

Law.

Ah, ſieh da, Reboul! Ich befinde mich in einer verzweifelten Lage, alter Freund. Ich glaube, der Wein war mir zu Kopf geſtiegen, oder dieſer Giftmiſcher Homberg —

Reboul.

Eine Priſe, Herr Law.

Law.

Jedenfalls muß ich mich rechtfertigen. Es iſt das Verdrießlichſte, was mir je begegnen konnte. Ich weiß nicht einmal, ob mich die Marquiſe geſehen.

Reboul.

Machen Sie einen Strich unters Ganze! Die Liebesabenteuer wollen Eurer Excellenz nicht mehr gelingen. Wir alten Leute!

Law.

Aber Reboul —

Reboul.

Excellenz haben ja ſchon eine Tochter, welche in dem Fache arbeiten kann. Warum haben Sie ſo jung geheirathet!

Law.

Nach dem Abenteuer, das meiner Tochter jüngst zugestoßen ist, darf ich nicht länger zögern, sie einem sichern Schutz anzuvertrauen. Unter uns, Reboul, das heutige Maskenfest, das ich in diesen Räumen gebe, hat nicht blos den Zweck, zu zeigen, daß wir mit unserm System noch bei guter Laune sind —

Reboul.

Ach ja — bei der besten Laune von der Welt.

Law.

Nein, ich gedenke auch heute die Verlobung meiner Tochter mit dem Marquis der Gesellschaft zu verkünden und das junge Paar selbst damit zu überraschen.

Reboul.

Gewiß eine sehr angenehme Ueberraschung. Punktum, Punktum, ich mache einen Strich darunter.

Law.

Der Regent wird selbst erscheinen, er hat zugesagt, er war mir diese Genugthuung schuldig. Geh, Reboul, sieh nach, ob alles unten zu seinem Empfang vorbereitet ist.

Reboul.

Das ganze Comptoir, einige hundert Mann, stehen bereit ihn mit einem stürmischen Hoch zu begrüßen. Das wird wol die letzte Hausse des Mississippi sein! Excellenz, wir haben kein Glück mehr — Punktum, Punktum!

(Ab.)

Dritter Auftritt.

John Law allein, gleich darauf Marquiſe von Parabère.

Law.

Der Regent war heute faſt ungnädig im Staatsrath. Und die Marquiſe — ſollte ſie unterrichtet ſein, ſollte ſie wiſſen —

Marquiſe (tief verſchleiert, tritt von links ein).

John Law!

Law.

Madeleine!

Marquiſe.

Ich muß Sie ſprechen, dringend ſprechen, noch eh das Feſt beginnt. Ich habe ein Recht zu zürnen. Ich fand nicht einen unter Roſen ſchlummernden Cupido, nein, einen nicht zu erweckenden Silen.

Law.

Ich traf mit dem Magier zuſammen; es war ſein Werk, eine Intrigue von ihm, wenn ich auch nicht begreife —

Marquiſe.

Ich will es glauben. Doch, Sie wiſſen nicht alles; der Regent hat Sie geſehen, als Sie ſchliefen, hat Sie in meinen Gemächern geſehen —

Law.

Der Regent? Abſcheulich! Wir ſind verloren!

Marquiſe.

Nicht Sie, ich aber bin es! Er braucht Sie, Ihre Kunſt, Ihre Weisheit; ſolange jene Begegnung ein Geheimniß bleibt,

iſt Ihre Stellung nicht gefährdet. Ich aber fühle, wie der Boden mir unter den Füßen wankt. Ich mußte darauf gefaßt ſein, als ich das kühne Spiel zu ſpielen begann — und ich war es!

Law.

Reizende Madeleine — du biſt die Kühnſte in dieſer verwegenen Welt.

Marquiſe.

Die Kühnſte von allen, weil Liebe mir den Muth gab. Seit ich dich geſehen, John Law, ſind die Roſen meiner erſten Jugend wieder aufgeblüht; nicht die Blumen nächtiger Feſte, die nur der Thau berauſchender Weine beſprengt. Ohne dich war ich verloren, ich bin es ohne dich.

Law.

Madeleine!

Marquiſe.

Wenn mich die Ungnade des Regenten verbannt, ſo flieh' ich gern den Hof, ſeinen Glanz, ſeine nichtigen Freuden. Die Stille, die Einſamkeit ſoll mir willkommen ſein — aber mit dir, an deiner Seite! Ohne dich ertrag' ich ſie nicht! Da faſſe mich lieber der wildeſte Strudel des Lebens —

Law.

Und was verlangſt Du von mir, Madeleine?

Marquiſe.

Komm mit mir, fliehen wir zuſammen dieſen Hof!

Law.

Unmöglich!

Marquiſe.

Suchen wir das Glück, wo es allein zu finden iſt — in zartem Verſtändniß, inniger Hingebung! Ein ganzes verlorenes Leben ruft mir zu: das iſt die Rettung! Fliehen wir in ein ſüdliches Land, in ein grünes Verſteck unter Myrten und Lorbern am tiefblauen Meer, wo es keine Vergangenheit gibt, keine für die andern, während wir die eigene unter Blumen verſchütten. Kein verſtohlenes Glück mehr; es trägt die Scheu und Angſt im Herzen — heilige der Traualtar vor aller Welt den dauernden Bund!

Law.

Wohin reißt die Phantaſie Sie fort?

Marquiſe.

Die Phantaſie? Es iſt das Herz, das aus uns ſpricht, das die Scholle abwälzt, die auf ihm lag, wie der mächtige Trieb der Pflanze, der zur Sonne drängt. Und du zögerſt, jetzt, wo ich mich an dich anklammere mit allem Ernſt meiner Leidenſchaft?

Law.

Ich zögere, Madeleine; nicht der Liebe, nicht den Wünſchen meines Herzens darf ich folgen; ich darf nicht den Poſten aufgeben, auf den ich geſtellt bin. Frankreich ſieht auf mich, ich habe eine Sendung zu erfüllen. Meine Flucht würde mich jetzt zum Hohngelächter der ganzen Welt machen.

Marquiſe.

Dein Syſtem iſt bedroht und erſchüttert.

Law.

Es iſt unerſchütterlich!

Marquise.

Der Wahnwitz der großen Erfinder und Entdecker! Ein Lufthauch bläst diese Kartenhäuser über den Haufen. Gold oder Papier — das wird die Welt nicht ändern; die gleiche Gier greift nach dem einen wie nach dem andern; unsterblich sind die Harpyen der Menschheit, die jedes Mahl beflecken.

Law.

Du verachtest die große Aufgabe meines Lebens?

Marquise.

Ich verachte sie — aber ich glaube an dich selber.

Law.

Es kann, es darf nicht sein, Madeleine!

Marquise.

Steh nicht so stumm da, so herzlos kalt! Schon faßt mich der Argwohn von neuem, der mich oft gequält: was bin ich dir? was war ich dir? Ich will ihn nicht ausdenken, diesen Gedanken! Mein vergangenes Leben gibt ihm recht — und das macht mich elend!

Law.

Wir nahmen das bisher alles leichter, Madeleine. Ich sah zuerst dein liebreizendes Bild im Palais royal, wie du, selbst die üppigste Rose, in üppiger Rosenlaube mit dem Gartenmesser die Königinnen der Blumen abschnittest, daß dein Schos voll war von den thaufeuchten Kindern des Lenzes. So ging ich zu dir: wie man zu den Rosen und zu dem Frühling geht — was verlangst du mehr?

Marquiſe.

Dein Herz, deine Hand — Sühne für die Vergangenheit, Errettung für die Zukunft! Zum letzten mal, komm!

Law.

Beſinne Dich, Madeleine! Es iſt ja unmöglich!

Marquiſe.

Unmöglich! Und das ſagſt du mir? Das beſchimpft mich, das erniedrigt mich, das muß den Haß erwecken. Nimm das Wort zurück!

Law.

Es iſt mein letztes Wort. Mich bindet kein Verſprechen, ich binde mich nie. Wie die Werthe fallen und ſteigen, ſo auch meine Neigungen. In meinem Reiche gibt's nichts Dauerndes; es iſt ein Reich der Bewegung, des Wechſels, der Freiheit. Lächeln der Liebe iſt ſchätzbares Glück; doch nur ein ſchlechter Hazardſpieler ſetzt immer auf dieſelbe Dame. Und dann vergiß nicht, Madeleine, ich bin Vater, ich habe eine Tochter — und eine Marquiſe von Parabères kann niemals die Mutter dieſer Tochter werden. (Ab nach links.)

Marquiſe.

Niemals! So iſt es Wahrheit! Ich gab mein ganzes Herz ihm hin, und er liebte mich nur wie man eben — eine Dame der Regentſchaft liebt. Zurückgewieſen, verhöhnt, beſchimpft — er ſoll fallen, er ſoll flüchten ohne mich! Raſch zu Homberg! Ich wollte die Mine vernichten, die er angelegt; jetzt mag ſie luſtig in die Lüfte ſpringen! Meine Clienten ſollen den Aufſtand des Volkes ſchüren. Und dann der letzte Maskenſcherz — ha, Tochter Lucifer's, jetzt ſchwinge deine Fackel! Er will mit mir

zusammen nicht glücklich sein — so soll er wenigstens mit mir zusammen zu Grunde gehen!

(Wendet sich zum Gehen.)

Vierter Auftritt.

Marquise. Canillac. Pontcallet.

Canillac.

Gnädigste Frau Marquise, ich küsse Ihre Hand. Ich suchte mit meinem Freund Sie zu Hause auf, doch vergebens. Mein Freund Marquis von Pontcallet, ehemals aus Morlaix, jetzt aus der Bretagne im allgemeinen (vorstellend) — Frau Marquise von Parabères. Doch meine Verwunderung, Sie hier zu treffen, bei dem verhaßten Schotten —

Marquise.

Wir haben Frieden geschlossen.

Canillac.

Und Sie betheiligen sich wol nicht an dem heutigen Maskenfest?

Marquise.

Ich werde erscheinen; doch die Maske ist mein Geheimniß.

Canillac.

O, Sie haben in letzter Zeit viel versäumt; das Fest gestern im Luxembourg war glänzend. Die Herzogin von Berry zum Küssen — das Fräulein von Charolais, die Marquise von Sabran — der Apfel des Paris wäre in Verlegenheit gewesen, in welchen

Schos er fallen ſollte: eine Verlegenheit, die Sie durch Ihre Anweſenheit ſchnell beſeitigt hätten. Doch Sie entſchuldigen mich, ich muß eine Maske wählen; ich laſſe Ihnen einen glänzenden Erſatz in meinem jungen Freund zurück. (Leiſe.) Haben Sie Nachſicht mit meinem bretagner Joſeph, gnädigſte Potiphar, und gewähren Sie ſeine Bitte, ſie iſt nicht ſtaatsgefährlich. Auf baldiges Wiederſehen! (Ab.)

Pontcallet (für ſich).

Dies Geſicht muß ich ſchon irgendwo geſehen haben.

Marquiſe.

Nehmen Sie Platz, Herr Marquis!

(Pontcallet ſetzt ſich.)

Pontcallet.

Schon lange war es mein Wunſch — Heiliger Gott, das iſt ja die Tochter Lucifer's!

Marquiſe.

Ich bin nicht ſo gefährlich wie es den Anſchein hat.

Pontcallet.

Ich habe ſchon einmal die Ehre, das Vergnügen gehabt — (Für ſich.) Ich hatte mir ſo eine wohlgeſetzte Rede vorbereitet. Das bringt mich ganz aus der Faſſung —

Marquiſe.

Sie waren einmal ungalant gegen mich, ich beſinne mich.

Pontcallet.

Ich hatte keine Ahnung, daß die Tochter Lucifer's und die Marquiſe von Parabères —

Marquiſe.

Laſſen wir das. Ein echter Ritter weiß ein ſolches Verſehen wieder gut zu machen. (Bei Seite.) O, auch dieſen Ritter will ich gegen ihn waffnen.

Pontcallet.

Wenn Sie mir verzeihen, gnädigſte Marquiſe — Sie können mir Ihre Vergebung nicht beſſer kundthun als durch gütige Fürſprache bei Seiner Königlichen Hoheit.

Marquiſe.

Ich bin bereit Sie anzuhören.

Pontcallet.

Ich habe einen Onkel väterlicherſeits, eigentlich einen Großonkel, den Vatersbruder meiner Mutter —

Marquiſe.

Es handelt ſich wol um eine Erbſchaft?

Pontcallet.

Der geliebte Onkel hinterließ mir ſein Wappen, und ich hatte ſchon längſt die Sehnſucht, dem meinigen ein neues Gevierte zuzufügen. Meinem Wappen fehlt etwas Grünes; blos das Thierreich iſt darin vertreten. Wie reizend, Marquiſe, würde ſich ein Eichelzweig darin ausnehmen! Ich habe, oder vielmehr, ich hatte die ſchönſten Eichen in Morlaix — es läßt ſich nichts Paſſenderes denken.

Marquiſe.

Nun, und was fehlt Ihnen noch, um zum Ziele zu gelangen?

Pontcallet.

Die Einwilligung des Regenten. Ihre Fürsprache — eine Audienz durch Ihre Vermittelung —

Marquise.

Ich bin nicht abgeneigt, als Ihre Schutzgöttin in dieser wichtigen Angelegenheit aufzutreten; doch knüpf' ich eine Bedingung daran.

Pontcallet.

Um diesen Preis — was sich mit meiner Ehre verträgt —

Marquise.

Ich wende mich nur an den ritterlichen Abkömmling jener Pontcallets, welche zu allen Zeiten die Unschuld beschützt.

Pontcallet.

Mein Degen steht zu Ihren Diensten, Marquise.

Marquise.

Den brauch' ich gerade. Ich bin beleidigt worden, empfindlich gekränkt — ich glaube, diese Mittheilung genügt einem Edelmann gegenüber.

Pontcallet.

Sie genügt vollkommen. Wer eine Dame beleidigt, den züchtigt das Schwert der Pontcallets; es ist Brauch bei uns seit den Zeiten Merlin's. Solche Wechsel zahlen wir auf Sicht.

Marquise.

Ei, ei, Sie haben eine sehr ritterliche Gesinnung, aber sehr kaufmännische Ausdrücke!

Pontcallet.

Das liegt im Klima, das iſt epidemiſch, man kann das nicht los werden. Doch wer hat es gewagt, Sie zu kränken?

(Law tritt aus der Thür.)

Marquiſe.

Der iſt's — und nun halten Sie Ihr Verſprechen!

(Ab nach rechts.)

Fünfter Auftritt.

Law. Pontcallet.

Pontcallet.

Mein Schwiegerpapa! Ich falle aus den Wolken. Das iſt ja höchſt bedauerlich. Was dieſe Tochter Lucifer's für Unheil zuſammenhext! — Papa, wir müſſen uns ſchlagen.

Law.

Warum nicht gar! Womit denn hab' ich Sie beleidigt?

Pontcallet.

Sie haben mich gar nicht beleidigt.

Law.

Nun, und was in aller Welt —

Pontcallet.

Sie haben eine Dame beleidigt.

Law.

Ich? — Und wen?

Pontcallet.

Diese Dame ist die Marquise von Parabères.

Law.

Die Marquise! In der That, das macht mich stutzig. Vergessen Sie nicht, daß ich Ihnen die Hand meiner Tochter versprochen habe.

Pontcallet.

Schlagen müssen wir uns doch, ich gab mein Wort.

Law.

Warum nicht gar!

Pontcallet.

Natürlich — ich gab mein Wort, und wenn ein Pontcallet sein Wort gab, so stürzt er sich in den Brunnen! Auch erhalt' ich nur dann die Fürsprache der Marquise in Bezug der Wappenfrage.

Law.

Welcher Wappenfrage?

Pontcallet.

Das verstehen Sie nicht, Papa. Dazu muß man geboren sein. Haha! Das fatale Duell — das schieben wir am besten auf bis nach der Hochzeit! Fürchten Sie nichts (den Degen ziehend); ich bin ein Meister im Fechten — nur richtig ausgelegt — Finten parirt — zur rechten Zeit zugestoßen —

Law.

Wozu dieser Firlefanz?

Pontcallet.

Mit einer leichten Verletzung iſt's abgethan —

Law.

Danke verbindlichſt!

Pontcallet.

Dann bring' ich der Marquiſe das blutige Schnupftuch —

Law.

Verzweifelte Romantik!

Pontcallet.

Und — erhalte den Eichenzweig! Nur unbeſorgt, Papa; ich werd's ſchon machen. Duelliren müſſen wir uns — das geht einmal nicht anders; doch ich werde ſo ſchonend zu Werke gehen wie nur irgend möglich. Ich bin zwar etwas aus der Uebung (nimmt die Fechterpoſitien an und macht einige Stöße), doch treff' ich noch wohin ich will! Sie haben die Wahl, Papa, den rechten oder linken Arm — wo Sie wollen, wo Sie wünſchen — wird pünktlich beſorgt! Vergeſſen Sie aber die Hochzeit nicht. Erſt die Tochter, dann der Vater — das erfordert die Galanterie!

Law.

Ich habe jetzt nicht Zeit, mit Ihnen zu ſcherzen; ich muß dem Regenten entgegengehen, um ihn zu begrüßen. Bleiben Sie in meiner Nähe, Marquis, auf dem Maskenball. (Links ab.)

Pontcallet.

Wieder einmal eine ritterliche Uebung in Ausſicht — das thut mir ordentlich wohl! Seit ich nicht mehr das wilde Schwein und den Zwanzigender in meinem Forſte jage, ſitz' ich immer am

Pult wie ein geschlossener Galeerensklave und spieße Zahl auf Zahl wie die Ringe beim Ringelrennen.

Sechster Auftritt.

Reboul. Pontcallet.

Pontcallet.

Gut, daß ich Sie treffe. Sie sind der Hausfreund meiner Marie; Sie müssen mir sagen, warum Marie meine Briefe nicht beantwortet, meine Besuche nicht annimmt.

Reboul.

Gott sei Dank, daß die Tochter des großen Law die unnütze Papierverschwendung aufgegeben hat! Punktum — Ich habe den Curszettel ihres Herzens nicht — eine Prise, Herr Marquis!

Pontcallet.

Papierverschwendung — Curszettel — o Sie berühren höchst empfindliche Saiten! Das ging immer so in die Höhe, daß ich gar nicht an die Möglichkeit dachte, daß es einmal fallen könnte. Und ich weiß noch nicht wie das zugeht. Die Zettel liegen ruhig im Schrank; jeden Morgen, wenn man aufwacht, hat man dieselben Zettel — aber immer weniger Geld, und ich sehe schon die Zeiten herankommen, wo man dieselben Zettel noch hat — und gar kein Geld mehr.

Reboul.

Da haben Sie recht. Ich bin in der flauesten Stimmung von der Welt.

Pontcallet.

Früher konnt' ich nicht rechnen — jetzt rechne ich außerordentlich gut, aber jetzt mag ich nicht rechnen; denn die Summe —

Reboul.

Summa summarum —

Pontcallet.

Würde zu kläglich ausfallen. Früher glaubt' ich nicht, daß man beim Rechnen Gefühle haben könnte — und jetzt, ich sage Ihnen, ich bin ganz nervös bei meinen Additions- oder vielmehr Subtractionsexempeln, und wenn ich einen Strich darunter mache —

Reboul.

Einen Strich darunter!

Pontcallet.

Da zittert mir die Hand, und das eine Ende der Linie geht immer bergab, wie der Mississippi.

Reboul.

Keine Uebung in der Bilanz, keine Uebung!

Pontcallet.

Ich rechne mir jeden Morgen aus, wieviel ich von meinem Mortaix wiederverkaufen kann. Erst war's das ganze Gut, dann gingen die Forsten ab, dann die Wiesen, dann das Schloß — und jetzt ist nur noch der Pferde- und Hundestall übriggeblieben. Meine ganze Hoffnung ist jetzt auf die Tochter des Herrn Law gesetzt.

Reboul.

Wird auch nicht Curs halten.

Pontcallet.

Ich habe die Einwilligung des Vaters, und gewiß, auch die Tochter ist mir gut; denn welcher Vater wird sein Kind zwingen? Dies ganze Fest hat einen — wie soll ich sagen? — etwas hochzeitlichen Charakter, es steckt eine Verlobung in der Luft. Sie werden's sehen — schnupfen Sie nur immer zu! Ich verliere mich jetzt im Gedränge der Gäste, bis ich gesucht werde — ich werde gesucht werden von einem vielversprechenden Schwiegervater, von dem Mädchen, das mich liebt. Fürchten Sie nichts, ich bin noch nicht der letzte Pontcallet. (Ab nach hinten.)

Reboul.

Das ist wol möglich. Aber ob man zu diesem Multiplicationsexempel einen Factor aus dem Hause Law und Compagnie nehmen wird — Gott, da kommt ja der kleine Multiplicator! Punktum, Punktum, ich mache einen Strich darunter.

Siebenter Auftritt.

Marie (von links). Reboul.

Marie.

Papa Reboul, Papa Reboul —

Reboul.

Mein Kind, mein Herzenskind!

Marie.

Wiſſen Sie nicht was der Vater vorhat? Er will gewiß die Verlobung des Marquis mit mir proclamiren laſſen. Er wird mich vorher ſprechen, und das iſt der Augenblick, den ich erwarte, um aufs entſchiedenſte zu erklären, daß ich nur meinen Antoine liebe.

Reboul.

So iſt's recht! Doch warum laſſen Sie den Armen ſo lange ſchmachten? Ich bin ihm öfter begegnet — ich bin gerührt, wenn ich ihn ſehe. Ach Gott, ich bin jetzt ſo leicht gerührt! (ſich eine Thräne mit dem Aermel abwiſchend). Es ſind böſe Zeiten, Fräulein Law! Doch ich vergeſſe ganz, daß ich meinen Schreibärmel nicht anhabe, in den ich ſo ungeſtört weinen kann.

Marie.

Doch fort — da kommen vornehme Gäſte.

Reboul.

Flieh, flieh, flieh, mein Täubchen! Es iſt der Regent!

(Beide ab nach links.)

Achter Auftritt

Der **Regent**. **Law**. **Canillac**, in einem Mantel von übereinander genähten papiernen Banknoten, mit einer Bajazzomütze von Papier mit Klingeln, eine Pritſche in der Hand. Der Hintergrund füllt ſich mit Herren und Damen mit und ohne Maske. Man bemerkt darunter einige Kartenkönige mit Piques, Treffs, Carreaus auf den Mänteln; einige kleine Poſaunenengel; der Flußgott des Miſſiſippi, mit ſtruppigem Bart und dem Dreizack; Marquiſe von Parabères als Tochter Lucifer's; Magiſter Homberg als Plutus.

Regent.

Sehr gut, sehr schön! Der ganze Spuk des Systems zeigt sich hier! O, man ist witzig unter meinem milden Scepter. — Doch was stellt Ihr vor, Canillac? Ihr seht so seltsam aus!

Canillac.

Ich bin der Genius des Systems und sein Herold.

Law.

Ich betrachte Sie von Kopf zu Fuß — Sie sind heute unbezahlbar!

Canillac.

Vielleicht — für die Firma John Law's, die nicht mehr auf festem Fuße steht!

Neunter Auftritt.

Marquis von Nocé. Einige Edelleute. Vorige.

Nocé.

Es sind Unruhen in Paris, gnädigster Herr!

Regent.

Wir sind zu weit gegangen — das Verbot des Goldes, die gewaltsamen Haussuchungen! — Doch unser Wirth so heiter?

Law.

Ein schlechter Spieler, der nicht zu verlieren versteht!

Canillac.

Spielten Sie nur nicht aus unserer aller Kasse!"

Marquiſe von Parabères.
(als Tochter Lucifer's, tritt in den Vordergrund).

Walpurgis, Walpurgis — meine Geiſter kommen!

Regent.

Wer iſt dies Weib?

Marquiſe.

Maskenfreiheit — die Tochter Lucifer's.

Zehnter Auftritt.

Marie. Vorige.

Marie.

Vater, Vater!

Law.

Was gibt's?

Marie.

Der Platz iſt mit einer großen Menſchenmenge angefüllt, Papa! Lärm und Geſchrei und Aufruhr — ich flüchte zu dir! Mir wird ſo bang zu Muthe. Ach, wenn nur Antoine hier wäre!

Marquiſe.

Der Zauberbeſen — es kommen die Geiſter!

Law.

Es ſind die Intriguen meiner Feinde, Hoheit. Doch gerade heute werfe ich ihnen den Handſchuh hin! Wenn Sie erlauben,

will ich jetzt gleich der Gesellschaft die Verlobung meiner Tochter verkünden, die Verlobung mit dem Marquis von Pontcallet, den mein Kind liebt.

Marie.

Nein, Papa! Den Marquis lieb' ich so wenig wie den Mann im Monde!

Law.

Still, still, was soll das heißen?

Marie.

Er ist gewiß ein ehrenwerther Mann; doch er rechnet mir zu schlecht, Papa, er kann nicht einmal richtig multipliciren. Ich liebe nur den Einen, den Goldschmied Antoine —

Law.

O mein Argwohn!

Marie.

Weil's denn einmal heraus muß — ich brauche mich ja nicht zu schämen, denn er ist brav und hat das Herz auf dem rechten Fleck. Und wenn er auch keine Actien besitzt, Papa — du hast desto mehr.

Law.

Mein Kind, mein liebes Kind, du machst mich um eine schöne Hoffnung ärmer! Ich sah in deinem langen Schweigen eine Zustimmung —

Marie.

Ich glaubte nicht, Papa, daß du's soweit treiben würdest; und meine Gedanken hatt' ich doch für mich!

Law.

Zwingen will ich dich nicht, ich opfere dir den Marquis; doch auch ich laſſe mich nicht zwingen, du opferſt mir deinen Antoine!

Marie.

Das wird nicht gehen, Papa. Ich habe dich herzlich lieb, dir gehört mein ganzes Herz; nur eine Stelle drin hab' ich für mich belegt! Nicht wahr, Königliche Hoheit, da wir uns nun doch ſchon einmal kennen — ſeit ich Ihr Tiſchnachbar ward — ſchilt nur, Papa; jetzt hat's nichts mehr auf ſich — nicht wahr, etwas Apartes muß man doch auch für ſich haben, ſo einen Liebhaber, der niemand ſonſt etwas angeht und mit dem man leben und ſterben will?

Regent.

Gewiß, meine Kleine. Doch ſtill, ſtill! Wir dürfen uns nicht kennen!

Canillac.

Eine allerliebſte Familienſcene!

(Lärm und Glockenklang von außen, die Gäſte und Masken dringen in den Vordergrund.)

Nocé.

Die Pariſer werden unruhiger.

Marquiſe.

Walpurgis, Walpurgis!

Elfter Auftritt.

Reboul. Vorige.

Reboul (ein großes Buch unter dem Arm).

Gerechter Gott! Retten Sie ſich, Herr Law! Das Volk dringt auf das Haus heran. — Eine Priſe, Königliche Hoheit — bitte um Entſchuldigung — doch ich bin außer mir! Ganz Paris ſtürmt heran — Kopf an Kopf! Ich rette das große Bankfolio — da — Punktum, punktum, ich mache einen Strich darunter.

Law.

Verſtändnißloſer Pöbel! O, ein Werk, das auf der öffentlichen Meinung ruht, ſetzt ein reifes Volk voraus.

Regent.

Was will das Volk?

Reboul.

Was ſie wollen, dieſe Menſchen? Lärm, Unruhe, Aufſtand! Mir ſummt der Kopf! Gold wollen ſie, Gold! Ihre Zettel wollen ſie los ſein — gerechter Gott! Actien erſter, zweiter und dritter Emiſſion haben ſie an die Mützen geſteckt! Es iſt eine Emeute gegen das Papier — eine Priſe, Herr Law!

Law.

Mein Feſt iſt geſtört!

Marie.

Aber, Papa, du ſollteſt ſelbſt mit dem Volke ſprechen.

Reboul.

Das thut ſchon ein anderer, ein anderer. Mitten in den Steinhagel hinein, der das Haus bombardirte, ſtürzte ſich ein

junger Mann, redete die Menge an und ermahnte zur Ruhe und Ordnung. Er ſcheint großes Anſehen beim Volke zu genießen, ſie hörten auf ihn — es iſt der Goldſchmied Antoine.

Marie.

Antoine, o das iſt ſchön!

Reboul.

Hoffen wir das Beſte! Doch freilich, wenn's ſo fortgeht mit dem Syſtem — ſo werden wir einen Strich durch das Ganze machen müſſen.

Zwölfter Auftritt.

Antoine. Vorige.

Antoine (ein Schreiben in der Hand).

Entſchuldigen Sie, Herr Law, daß ich noch einmal die Schwelle Ihres Hauſes betrete. — Königliche Hoheit —

Regent.

Reden Sie!

Antoine.

Das Volk hat auf meine Mahnung gehört, hat ſich beruhigt. Doch hab' ich's übernommen, Euer Hoheit und Herrn Law ſelbſt um Rücknahme des Verbots zu erſuchen; und ich thu' es mit gutem Gewiſſen, da dies Verbot auch auf der Arbeit laſtet.

(Dem Regenten das Schreiben gebend.)

Hier der Proteſt meiner Zunft!

Regent.

Abtrotzen läßt ſich Philipp von Orleans nichts! Was mir auf der Spitze des Schwertes geboten wird, das weiſ' ich zurück. Hinter Euch ſteht das vielköpfige Volk — eine freche Drohung! — John Law, Sie ſtehen unter meinem Schutz.

Marquiſe.

Sollten wir an ſeinem Stolze ſcheitern? Nimmermehr! (Sie kniet vor dem Regenten.) Dank, Hoheit, für Ihre Großmuth und Stärke! Law iſt der Mann, der das verdient. Nicht länger verfolge ihn mein Haß, nicht länger ſollen ihn meine Dämonen durchs Leben peitſchen. Die Tochter Lucifer's verzichtet auf ihr verhängnißvolles Amt, die Fackel verliſcht in meiner Hand.

Regent.

Was ſoll das? Wer iſt das Weib?

Marquiſe.

Soll ich ein Glück leugnen, das mich beſeligt hat? So mag alle Welt es wiſſen, ich liebe John Law, ich werde von ihm wieder geliebt und bitte Euer Hoheit —

Regent.

Fort mit der Maske! Ich kenne dieſe Stimme —

Marquiſe nimmt die Maske ab.

Alle.

Die Marquiſe!

Law.

Vor dem ganzen Hof — die Schändliche!

Marquise.

Ja, ich erhebe Ansprüche auf ihn. Mir gehören seine Betheuerungen, seine Schwüre — und daß er selbst mir gehöre, breche seine Macht zusammen!

Regent.

Die Marquise von Parabères verläßt noch heute die Residenz!

Marquise.

Ich gehorche, mein Amt ist erfüllt. Doch dieser wird mir folgen —

Law.

Nimmer!

Marquise.

Ich verlasse diese Welt des Trugs und Scheins, des Frevels und des Schwindels. Sie bricht zusammen, nicht blos dies papierne Reich! Es kommt der Tag, der die Reste eurer Orgien ausfegt und an den herabgebrannten Stümpfen Witzes die Brandfackeln einer großen Begeisterung ansteckt! Ich künde die Zukunft, denn ich fühle sie. Ich trage sie in mir, meine große Leidenschaft, ich die einzige in dieser ausgebrannten Welt! Sie soll mich schweigend verzehren. — Lebt wohl, John Law — mein Alles, meine Liebe, mein Haß! Die Tochter Lucifer's scheidet; doch ihre Dämonen bleiben hier zurück, bis einst die Welt in Flammen steht! (Geht rasch ab.)

Regent (für sich).

Seltsam — dies Weib hatte ein Herz — und ich wußte es nicht! (Laut.) John Law, nicht dem Andrang des Volkes weiche ich, doch was Gunst gewährte, kann Ungunst entziehen. Ich

schützte jedes Wagniß, jede Ihrer Launen — ich schütze sie nicht länger. Ich nehme das Verbot des Goldes zurück.

Law.

Nehmen Sie auch mein Portefeuille; ich gebe es in Ihre Hände zurück.

Regent.

Was sagen Sie?

Canillac und Nocé.

Triumph!

Law.

Es stürmt zu viel auf mich ein; ich sehe nur die Verwirrung, das Chaos, wo ich Leben gesät! Große Gedanken brauchen die Macht des Staats, die sie trägt, den Schutz der Gewaltigen. Diese Stütze bricht, an die ich mein Werk gelehnt! Oder sie brauchen die Begeisterung des Volks, das volle Verständniß einer erwachenden Zeit. Doch die rohen entfesselten Triebe wenden sich gegen mich! Wo ich leichten Scherz gesucht, weckt' ich die Leidenschaft, deren Verzweiflung mir ans Herz greift! Und mein eigenes Kind, mein heißgeliebtes, kreuzt meinen Plan!

Marie.

Armer, guter Vater!

Regent.

Ich nehme Ihre Entlassung an, John Law. — Marquis de Nocé, verkündigen Sie es dem Volke! — Ich will gerecht sein, ich hänge den Faustmantel in den Schrank; mit dem Papier soll auch das Gold mich verlassen! Wo ist der Magister Homberg?

Homberg (als Plutus, die Maske in der Hand).

Hier ist der Plutus, im Dienste Eurer Hoheit und immer bereit die Chatoulle zu füllen. Der Papierdrache ist in die Luft geflogen, das Gold der Unterwelt tritt in seine alten Rechte ein.

Regent.

Du irrst! Ich habe dir zu lange getraut; jetzt durchschaue ich dein böses Spiel! Dein Gold ist unecht, es zeigte sich, als man die Münzen einschmolz; doch falscher ist dein Herz, Betrüger, du verdienst die Bastille!

Homberg.

Weil mir einmal der Guß mislungen?

Regent.

Ich verbanne dich aus Frankreich!

Homberg.

Es ist das Los der großen Männer, verfolgt zu werden. Unsterblicher Galilei, du sagtest: „Und sie bewegt sich doch!" Und wie die Erde sich um die Sonne dreht, so dreht sie sich auch um ihr irdisches Abbild, das Gold; und die königliche Kunst stirbt nicht aus. Es gibt in Europa zu viele Fürsten, welche Gold brauchen, und zu wenig Finanzminister, die es zu schaffen verstehen. Völker vergehen, Staaten verschwinden — aber das Deficit bleibt unsterblich. Da bin ich der Mann der Situation; Hoheit, ich werde nicht brodlos werden. (Ab.)

Regent.

Mir ist leicht ums Herz! Wir wollen es einmal anders versuchen und die Tugend in Mode bringen. Da steht ja solch ein

Tugendengel. (Zu Marie.) Nun, meine Kleine, iſt's dieſer da, den du liebſt?

Marie.

Ja, der iſt's, Hoheit. Aber er ſcheint mich nicht zu kennen. — Antoine, ach, jetzt wo ich arm werden kann — Papa macht ein ſehr bedenkliches Geſicht —

Antoine.

Ich nehme dich ohne Mitgift, Herzensmädchen!

Dreizehnter Auftritt.

Pontcallet. Vorige.

Pontcallet.

Niemand ruft mich — ich habe das Thor des Hauſes mit gezücktem Degen gegen die Volksmenge vertheidigt. Da iſt ſie! Da ſind Sie! O, Marie, iſt der heutige Tag beſtimmt, alle meine Wünſche zu krönen? Die See iſt zwar ſtürmiſch, doch mein Hochzeitsſchifflein —

Tam.

Herr Marquis, meine Tochter verweigert mir den Gehorſam.

Pontcallet.

Ich falle aus den Wolken! Darum hab' ich Arithmetik ſtudirt, mein ſchönes Morlaix in meinen Papierſchrank geſteckt? O, könnte ich doch alles vergeſſen, was ich in Paris gelernt habe!

Tam.

Was mein Wort betrifft, Herr Marquis, ſo hoffe ich, daß Sie nach den Ereigniſſen des heutigen Tages —

Pontcallet.

Fürchten Sie nichts! Ein Pontcallet wird keiner Dame ſein Herz aufdrängen. — Ich bitte um Entſchuldigung, mein Fräulein, daß ich Sie geliebt. Sie werden in meiner Erinnerung unvergeßlich bleiben, als die Göttin der Finanzen! Sie ſchweben auf einem Gewölk von Blumen und Ziffern; ſo oft ich den Curszettel leſe, werd' ich weinen müſſen, denn die Eins iſt aus meinem Leben fort, und nur Nullen ſind darin zurückgeblieben. So will ich denn zurück nach meinem Morlaix — ja ſo, ja ſo, das iſt dahin!

Reboul.

Eine Priſe, Herr Marquis!

Canillac

(der bisher mit dem Regenten geſprochen, vortretend).

Wir alle haben verloren, nur Einer gewinnt. — Pontcallet, Herzensfreund, Sie ſind am Ziel. Die Marquiſe kann nicht mehr Ihre Fürſprecherin ſein — ich werde Sie ſelbſt dem Regenten vorſtellen.

Pontcallet.

Wie? Sie wollten —

Canillac (ihn dem Regenten vorſtellend).

Herr Marquis von Pontcallet.

Pontcallet (zurückfahrend).

Heiliger Gott — der Bruder Alchemiſt, gegen den ich meinen Degen gezückt! Ich bin verloren!

Regent.

Canillac hat mir Ihr Anliegen vorgetragen, daß Sie das Wappen — wie heißt Ihr Onkel?

Pontcallet.

Dugroeskar, Königliche Hoheit.

Regent.

Daß Sie das Wappen der Dugroeskar dem Ihrigen beifügen und den Eichelzweig in das Gevierte neben den Eber aufnehmen.

Pontcallet.

Ich danke unterthänigst! — So ist meine Anwesenheit in Paris nicht fruchtlos geblieben. So viel ich auch verloren — Triumph, ich habe den Eichelzweig!

Regent.

Doch wenn Sie Ihren Eber wieder einmal nach Paris spazieren führen, nehmen Sie sich — vor den Jägern in meiner Residenz in Acht! (Zu John Law tretend.) Nun, John Law, darf man gratuliren?

Marie.

Väterchen, Väterchen, wir wollen dich auf Händen tragen!

Antoine.

Ich habe gearbeitet, Herr Law, fleißig, ruhelos, und rühme mich eines sichern Glücks. Theilen Sie es mit uns! Wenn alles Sie verläßt, bei uns sollen Sie eine Freistatt finden: Ruhe, Freude und Liebe, und ein Haus, gebaut auf den festen wandellosen Grund des Fleißes, beschützt von den heitern Genien der Arbeit.

Law.

Was zögre ich? Meine Kinder! O, ich verachte die Arbeit nicht. Auch ich habe gearbeitet; doch die Früchte meiner Arbeit sind einer üppigen Welt in den Schos gefallen, die sie verfälscht hat! Ein stilles Glück — nicht in den Armen jener unseligen Frau wollt' ich's genießen; bei euch, an euerm Herde wird mir's erblühn. Ich segne euch!

Antoine und Marie.

Vater!

Pontcallet (zu Reboul).

Wie hoch steht denn der Mississippi?

Reboul (achselzuckend).

Eine Prise, Herr Marquis!

Law.

Die Arbeit — ich wollte befruchten, was sie erworben; die Welt hat es anders gewollt! Ich sehe in eine Zukunft, die mein Werk fortführt, ich sehe sein feines Gewebe segensreich ausgebreitet über die Erde! Doch es ist nur der echte und reine Geist, der es lebendig macht; wenn der wüste Tummel sich seiner bemächtigt und die wilde Gier, dann erneuert sich das alte Spiel: der Segen flieht, die Arbeit wird geplündert, der Müssiggang bereichert, und immer von neuem ersteht —

„Die Welt des Schwindels".

Nachwort.

Das vorliegende Lustspiel, welches in seiner frühern Gestalt vor Jahren an mehrern Bühnen, wie Königsberg, Oldenburg u. a., zur Aufführung kam, erscheint hier in einer vollständigen Umarbeitung, zu welcher das Interesse des Stoffs, der in vieler Hinsicht als ein Spiegelbild der Gegenwart erscheint, den Verfasser anregte. Denn die Welt des Börsenschwindels und des Materialismus, ein Gemälde aus der Zeit der französischen Regentschaft, spiegelt in schlagender Weise die Epoche des second empire wieder, deren Einwirkungen auf die socialen Zustände in ganz Europa unverkennbar waren. Der Reichthum des Stoffs, der doch vorzugsweise an seinen geistigen Enden angefaßt werden mußte, erwies sich hier und da spröde für die dramatische Behandlung; doch glauben wir, daß das Drama in seiner jetzigen Fassung durchaus bühnengerecht ist, und daß einzelne Charaktere, wie z. B. die Dame Lucifer, die Marquise von Parabères, und der naive bretagner Junker Pontcallet,

interessante und anziehende Aufgaben für die dramatische Kunst sind.

Doch die Schicksale der Stücke auf der Bühne sind von den wandelbaren Launen des Zufalls abhängig; das Lesepublikum dagegen kann ein von keinen Aeußerlichkeiten beeinflußtes Urtheil über den innern Werth der Dramen fällen.

Ein solches unbefangenes Urtheil wird wenigstens das Bestreben anerkennen, in dem historischen Lustspiel eine schwierige, aber für die Entwickelung unserer Bühne bedeutsame dramatische Gattung zu pflegen, in welcher ein begabterer Autor die socialen Auswüchse der Gegenwart als ein rückwärtsgewandter Aristophanes mit satirischer Schärfe zu geißeln vermag.

Druck von A. A. Brockhaus in Leipzig.

Dramatiſche Werke

von

Rudolf Gottſchall.

Neuntes Bändchen.

Amy Robſart.

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1877.

Amy Robsart.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Rudolf Gottschall.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1877.

Das Recht der Ueberſetzung iſt vorbehalten.

Perſonen.

Eliſabeth, Königin von England.
Lord Robert Dudley, Graf von Leiceſter.
Richard Varney, ſein Stallmeiſter.
John Robſart.
Amy, ſeine Tochter.
Dunbar.
Lord Hunsdon.
Graf von Arundel.
Sir Richard Blunt.
Edmund Glencarne, ſchottiſcher Edelmann.
Anthony Foſter, Haushofmeiſter im Cumnor-Schloß.
Janet, ſeine Tochter.
Michel Harvey.
Ein Edelmann.
Hofherren und Hofdamen der Eliſabeth. Ritter. Volk. Schauſpieler.

Zeit der Handlung: 1560.
Ort der Handlung: Im erſten Act Cumnorplace, im zweiten London, im dritten Cumnorplace, im vierten und fünften Kenilworth.

Erſter Aufzug.

Scene: Vorhalle im Cumner Schloß. Schwere mit Eiſen beſchlagene Thüren in der Hinterwand; rechts und links hohe mit Glasmalerei geſchmückte Fenſter; daneben rechts und links ſchwere Thüren. Rechts in der Hinterwand ein Schrank mit Büchern.

Erſter Auftritt.

Janet, von rechts, einen Schlüſſel in der Hand.

Janet.

Ein neues Buch, die Stunden wegzutäuſchen
Für meine Herrin. Staub'ge Chroniken!
Wer ſucht aus all dem Wuſt vergangner Zeiten
Sich wunderſame feſſelnde Geſchichten?
Da lob' ich Chaucer und Boccaccio:
Sie zaubern uns das bunte Abenteuer
In dieſe Einſamkeit. Die arme Herrin

Verſeufzt hier Tag und Nacht in dieſer Stille!
Dies Haus iſt zum Gefängniß ihr geworden;
Der ungepflegte Garten rings umgibt es
Gleich einer Wildniß — mir gefällt das nicht!
Ich blüh' nicht gern in der Verborgenheit.
Hier, Chancer —

(Es klopft an die Hauptthür.)

Man erſchrickt hier wie vor Geiſtern,
Wenn ſich ein menſchlich Weſen regt!

(nach links rufend)

He, Vater,
Man klopft! — Gern ſäh' ich hier ein neu Geſicht;
Die alten ſind mir wie zerleſne Bücher;
Allein der Vater zürnt mir, wenn ich bleibe!

Zweiter Auftritt.

Janet. Foſter, mit einem großen Schlüſſelbunde.

Foſter.

Was thuſt du hier? Hinauf zu deiner Herrin!

Janet.

Ich habe mir ein Buch für ſie geſucht.

Foſter.

Ja, Satans Spielwerk für die müß'gen Stunden

Und Otterngift! Das taugt nicht für Gerechte,
Das nährt die Hoffart, legt der Tugend Fallen!
(Ein neues heftiges Pochen.)
Geduld! — (zu Janet) Hinweg!

Janet.

Es wird so schlimm nicht sein.
Ein reis'ger Bote — wer verirrt sich sonst
In diesen Fuchsbau? Man entführt mich nicht
Sogleich —

Foster.

Fort, Schwätzerin!

Janet.

Ich fliege schon.
(Mit einem Buche ab, nach rechts, nachdem sie den Schrank geschlossen hat.)

Foster öffnet das Thor.

Dritter Auftritt.

Harvey, aufgeputzt, Edmund Glencarne, schlicht und einfach. Foster.

Foster.

Was gibt's? Was soll's?

Harvey.

Willkommen, alter Freund!
Laß mich die Hand dir schütteln!

Foſter.

Freund?

Harvey.

Du kennſt
Den Michel Harvey nicht?

Foſter.

Fürwahr, du biſt es!
(die Hand zurückziehend)
Und iſt kein Galgen noch für dich gewachſen?
In deiner Jugend haſt du viel verſprochen,
Und was man ſpäter über dich gehört —

Harvey.

Empfängt man alte Freunde ſo? Zum Wetter!

Foſter.

Dem Herrn ein Greuel iſt der Weg der Sünde.

Harvey.

So biſt du fromm geworden? Einſt ſind wir
Auf gleichem Weg im ſchönen Bund gewandelt.

Foſter.

O, ſiebenmal mag ein Gerechter fallen,
Er ſteht von neuem auf —

Harvey.

Potz Blitz, ich war
Auf beſſeren Empfang gefaßt — ſo ſei's!
Aus alten Freunden können Feinde werden.

Aus der Erinnerungen reichem Schatz
Kann ich noch manchen roſt'gen Heller ſpenden,
Auf welchem leſerlich dein Name ſteht;
Und drück' ich ihn nur in die rechte Hand —

Foſter.

Halt, alter Freund! So meint' ich's nicht; ich wollte
Nur auf die Probe deine Freundſchaft ſtellen.
Es bleibt beim alten zwiſchen uns. — Doch wer
Iſt dein Begleiter hier?

Harvey.

Ein Freund von geſtern.
Sieh, Alter, drunten in dem weißen Bären
Bei meinem Onkel kam ich geſtern Abend
In luſtige Geſellſchaft — brave Burſchen,
Nicht ſo gebräunt vom Wetter aller Zonen,
Vom Wirbelwind des Schickſals umgetrieben
Wie dies mein armes Selbſt, doch alle fähig,
Gelegentlich ein gutes Werk zu thun,
Den Teufel ſelbſt zu fordern vor die Klinge.
Da ſprachen ſie von dir, von Cumnorplace,
Von dem unheimlichen Verſteck, das du
Behüteſt, einem alten Drachen gleich —

Foſter.

Des Weiſen Zunge macht die Lehre lieblich;
Der Mund des Narren ſprudelt eitel Narrheit.

Harvey.

Die andern ſagten dies: unmöglich ſei's,
In das Geheimniß des Verſtecks zu dringen;

Doch hier in dieſer krauſen Muſchel ſitze
Die ſchönſte Perle — ein entzückend Weib! .

Foſter.

Da lauern ſie auf des Gerechten Haus
Und ſtören ſeine Ruhe.

Harvey.

Topp, was gilt
Die Wette? rief ich aus. Du weißt, ich liebe
Die Wetten und das Würfelſpiel — ich habe
Einmal ſchon meinen Hals verſpielt und nur
Durch eine ſchlaue Kriegsliſt ihn gerettet.
Nun, gilt die Wette? ruf' ich, Michel Harvey
Dringt kühn in das Verſteck, und man empfängt
Ihn wie den beſten Freund. Da ſteht der Ritter
Aus einem dunkeln Winkel auf und hält
Die Wette, und verlangt mich zu begleiten,
Und ſelbſt zu ſehn wie mir's gelingt. — Wie, Freund,
Hab' ich gewonnen?

Glencarne.

In der That, ich bin
Beſiegt. (gibt Harvey einen Beutel Geld.)

Harvey.

Das klimpert, luſtige Muſik!
Viel Dank, Herr Schotte! — Heute Abend gibt's
Ein Feſt im weißen Bären; komm mit uns,
Mach' heut die Klammern deiner Bibel zu
Und zeche mit den luſtigen Kumpanen!
Ich habe viel zu fragen, zu erzählen.

Foster.

Hier meinen Posten darf ich nicht verlassen.

Harvey.

Ei, Abenteuer und Geheimnisse —
Das such' ich just! Ich brauchte solchen Herrn,
Der ungewohnten Dienst verlangt.

Foster.

Pst! Pst!

Harvey.

Für unbekannte Schönen mich zu schlagen,
Belohnt mit süßem Lächeln, Raub, Entführung,
Dem Gegner aufzulauern auf dem Heimweg,
Sei's Bruder, Vater oder Bräutigam,
Und wer sich auf ein thöricht Recht beruft —
Das wär' ein Hochgenuß!

Foster.

Du bist zu brauchen,
Ich weiß es wohl; doch hier ist nicht der Ort.
Entschuldigt, edler Ritter, ich entführe
Euch den Begleiter nur auf kurze Zeit;
Ich hab' ihm ein vertraulich Wort zu sagen.
Wir kehren gleich zurück.

(ab mit Harvey nach links.)

Glencarne.

Hier also, hier
Find' ich dich wieder, Amy — ach, so sieht
Das Glück nicht aus! Mit trüben Augen blickt

Das Licht des Tages durch die bunten Scheiben,
Und draußen webt ein undurchdringlich Netz
Wildwachsend Strauch und Baum, und schwermuthsvoll
Im Dunkel dieser wüsten Stätte brütet
Verlassenheit — Vergessenheit! O Amy!
So glaubt' ich die Verlorne nicht zu finden!
Ich wollte dich dem Arm des Glücks entreißen;
Freiwillig gibt das Unglück dich zurück!

Vierter Auftritt.

Glencarne. Amy, von rechts.

Glencarne.

Man naht! (er hüllt sich in den Mantel.)

Amy

(eintretend, ein Buch in der Hand).

Das las ich schon — Janet ist zu zerstreut!
Ein andres Buch entlehn' ich hier dem Staube.

(Glencarne bemerkend)

Doch wie? Er ist's! Das kann mein Lord nur sein! —
Die Wolke fort! laß mich die Sonne sehn,
Dein theures Antlitz!

Glencarne (den Mantel zurückschlagend).

Amy!

Amy.

Ew'ger Gott!

Glencarne.

Du bebſt zurück, als ſähſt du ein Geſpenſt!
Du fürchteſt dich vor mir?

Amy.

Hat Amy Robſart,
Solang' ſie lebt, jemals die Furcht gekannt?
Nicht Furcht bewegt mich — Staunen nur! Was führt
Dich her zu mir? Wie bringſt du in dies Haus,
In meine Wohnung?

Glencarne.

Sag', in dein Gefängniß!

Amy.

Will ich gefangen ſein — wen kümmert's denn?
Ich aber frage, wer ein Recht dir gibt,
Hier einzudringen?

Glencarne.

Einer, deſſen Recht
Du nicht bezweifeln darfſt — ich ſteh' vor dir
In deines Vater Auftrag.

Amy.

O, mein Vater!

Glencarne.

Er iſt ſo krank und leidend jetzt — er ſehnt
Sich nach der Tochter! Einſam iſt ſein Haus.

Amy.

Ich ſuch' ihn auf; ich komme bald zu ihm.

Glencarne.

Du bringſt ihm Troſt zurück, doch nimmermehr
Den heitern Sinn, den ſtolzen feſten Gang —
Er iſt gebeugt, ſeitdem du ihn verlaſſen.

Amy.

Ich komme, wenn mein Herr es mir erlaubt.

Glencarne.

Erlaubt? Gefangne Sklavin, ſagt' ich's nicht,
So willenlos, daß ſelbſt die heil'ge Pflicht
Erlaubniß heiſcht? O Schmach auf den Entführer!
Wie groll' ich dieſem prahlenden Geſellen,
Der dich wie mit geheimem Zauber bindet!
O dieſer Varney, der den frechen Ton
Des Hofgeſinds vereint mit jeder Kunſt
Der blendenden Verführung!

Amy.

Nein, du irrſt!
O, läſtre nicht!

Glencarne.

Der Mörder unſres Glücks,
Dem die Natur ſchon auf die Stirn geſchrieben
Den niedern Sinn!

Amy.

Die Hoheit, willſt du ſagen;
Denn er iſt hoch und herrlich wie kein andrer,
Ein Liebling der Natur und des Geſchicks!
Und alle Thaten, die dein Arm vollbracht,
Verſchwinden gegen ſeines Namens Ruhm.

Glencarne.

Du ſchwärmſt!

Amy.

O glaub' es nicht! Er ſteht zu hoch
Für Zweifel und Verleumdung. Glencarne, ſieh,
Ich habe dich gekränkt, von allen Menſchen
Haſt du allein ein Recht mich anzuklagen.
Es war ein ſchöner Traum, den wir geträumt!
Und wenn wir abends durch die Fluren gingen,
So Hand in Hand im traulichen Verein,
Und nach den abendrothen Gipfeln ſahen —
Da als der höchſte Wunſch erſchien es mir,
In deines Hochlands Berge dir zu folgen.
Doch anders kam's! Das war ein ſchüchtern Ahnen,
Das war die Liebe nicht!

Glencarne.

Und dennoch, Amy,
Bei dem Gedächtniß an den holden Traum
Beſchwör' ich dich: o kehr' mit mir zurück
In deines Vaters Arme! Nimmer wird
Ein ungeſtümer Wunſch von mir dich ſtören;
Ein Bruder will ich dir zur Seite ſtehn.

Amy.

Mir winkt ein glänzend Leben, Thörichter!
Ich kann nicht mehr zurück — ich kann nicht mehr
Am ſtillen Herd, ein ſingend Heimchen, niſten.
O glaub' es mir, ich bin von hohem Rang;
Von Englands ſchönen Damen iſt es nur
Die Königin, vor der das Haupt ich neige.

Glencarne.

Du träumſt! Wie, hat die tiefe Einſamkeit
In dieſer Wildniß dir den Sinn verwirrt?

Amy.

Noch ſchwebt ein leicht Gewölk vor meinem Glück;
Bald wird es groß und glänzend ſich enthüllen.
Ich kann dir nützen, helfen — meine Macht
Iſt groß — und haſt du einen Wunſch —

Glencarne.

Den einz'gen
Aus ſo unwürd'gen Träumen dich zu reißen;
Nicht ſolcher Gunſt will ich mein Glück verdanken.
Auf lüpp'gem Grund gedeihe was da mag:
Die Eiche Schottlands liebt den Felſenboden.
Freigebig biſt du mit der Gunſt des Hofs;
So biſt du ſelbſt wol ihrer Gnaden theilhaft?
O ſprich, ob der Entführer ſeinen Rang
Dir gab, ob du vor Gott und vor den Menſchen
Mit gleichem Recht an ſeiner Seite ſtehſt?

Amy.

Auf ſolche Frage weigr ich jede Antwort;
Dem Vater ſchuld' ich ſie allein, nicht dir!

Glencarne.

Unſel'ge! Nur die Thräne heißer Reue
Sühnt deine Schuld; doch dieſe Thräne wird
Genügen, deines Vaters Herz zu rühren.
Du kommſt zurück zu ihm — an dieſe Stätte
Kann Zwang allein dich oder Zauber bannen.

Ich breche diesen Bann — ich schütze dich
Mit meinem Schwert! Du folgst mir jetzt —

Amy.

Nein, nimmer!

Glencarne.

Ich sprech' zu dir in deines Vaters Namen.

Amy.

Mich hält ein heilig Wort — ich folge nicht

Glencarne.

So gilt's Gewalt, um die Gewalt zu brechen!

(Amy am Arm fassend)

Amy.

Zurück! Bin ich so hoch gestiegen, um
Die leichte Beute jedes frechen Willens
Zu sein? Zurück! — Wo seid Ihr, Anthony?
Herbei, herbei!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Foster. Harvey, von links.

Foster.

Was seh' ich? Lady, Lady!
Hier droht ein Unheil. — Fort, zurück, Verwegner!
Es handelt sich um Euern Kopf und unsern! —
Mit aller Ehrfurcht, Lady, bitt' ich Euch,

Begebt Euch in die angewiesenen
Gemächer.

(zu Dieucarne)

Wie, Ihr bleibt? — Ei, Michel Harvey,
Zeigt, daß Ihr brauchbar seid; empfehlt Euch für
Den Dienst, um den Ihr werbt. Heraus die Klinge,
Und scheucht den eingedrungnen Fremdling fort!

Harvey.

Zu jeder andern Zeit — doch unsereins
Hat sein Gewissen auch! Ich hab' mit ihm
Gemeinsam heut gezecht und bin gemeinsam
Hierher mit ihm gewandert — gerade heute
Thu' ich ihm nichts zu Leid!

Foster.

Es ist das Geld
In deiner Tasche, das den Dienst versagt;
Des Satans Schlingen halten dich gefangen. —

(Von draußen ertönt ein Pfiff.)

Bei Gott, das Zeichen Eures Herrn, Mylady,
Das Zeichen seiner Botschaft — ich beschwör' Euch,
Er darf Euch hier nicht sehn — ich bin verloren,
Wenn Euch ein Aug' hier sieht!

Amy.

Ich bleibe, Foster.
Bin ich die Herrin hier?

Foster.

So schütz' uns Gott! —
Das ist ein böser Zufall!

(öffnet das Thor.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Varney.

Varney (durch das Thor tretend).

Höll' und Teufel!
Iſt hier ein Feſt? — Entſchuldigt, edle Frau,
Ich muß ein Wort mit dieſen Gäſten ſprechen. —
Was ſeh' ich? Glencarne? Ha, Verrath!

Glencarne.

Verführer!
Zerſtörer meines Glücks! Dein Anblick gießt
Mir Feuer in das Herz — das Schwert heraus!
Du ſollſt mir Rede ſtehn!

(dringt mit gezogenem Schwerte auf Varney ein.)

Varney (das Schwert ziehend).

Nur ſachte, ſachte,
Mein tapfrer Than des Hochlands, nicht ſo ſtürmiſch!
Du fichtſt im Nebel, wie einſt Fingal focht —
Doch war's ein großer Held!

(Sie fechten.)

Foſter.

Trennt ſie, trennt ſie!

Harvey

(tritt mit gezogenem Schwerte zwiſchen Varney und Glencarne).

Zurück, mein Bruder Schotte! Wenn du ſelbſt
Den Frieden dieſes Hauſes ſtörſt — dann gilt

Die neue Freundſchaft nichts, und fühlen ſollſt
Du meines Armes Wucht!

Glencarne (zu Varney).

Wir ſehn uns wieder,
Und ungeſtört — Mann gegen Mann — allein!
Unausgetragen bleibt die Fehde nicht,
Die ich auf Blut und Leben dir geſchworen! —
(zu Amy)
Ich ſcheide, Amy — ſcheide ohne Troſt
Für deines Vaters Thränen. Unglückſel'ge!
Du mehrſt die alte Schuld mit einer neuen:
Mög' nie dein lieblos ſtolzer Sinn dich reuen!
(ab durch das Hauptthor.)

Varney.

Entſchuldigt, edle Lady, wenn ich jetzt
Erſt meines Auftrags mich entled'gen kann.
Doch angefallen, wie von Wegelagrern
Auf offnem Heerweg, mußt' ich mich vertheid'gen,
So unerwartet mir ein ſolch Begegnen
An dieſer freundlich ſtillen Zufluchtsſtätte.
Lord Leiceſter ſendet mich voraus und folgt
Mir auf dem Fuße nach.

Amy.

Mein Robert kommt!
O, nun iſt alles gut!

Varney.

Auch bring' ich Euch
Ein kleines Liebespfand von ihm.
(übergibt ein kleines Packet, mit ſcharlachener Seide gebunden.)

Amy.

Er liebt
Anmuth'ge Ueberraſchung. Doch — der Knoten
Iſt allzu feſt verſchlungen.

Varney.

Darf mein Dolch
Ihn löſen?

Amy.

Nimmer — Liebespfändern bleibe
Die blanke Waffe fern! — Janet, Janet —
Doch nein — der Knoten iſt gelöſt! Bei Gott,
Ein Halsband von des Oſtens ſchönſten Perlen!
Wie ſchmuck, wie herrlich, einer Fürſtin werth!
Er folgt Euch auf dem Fuße nach?

Varney.

So iſt es.

Amy.

Dann gilt es Eile, denn mein Herr verlangt,
Daß ich in ſeiner Liebesgabe Schmuck
Ihm ſchon entgegentrete. — Ei, die Perlen,
Sie duften gleichwie ein arabiſch Märchen! —
Er naht! — Janet! — Ich eile mich zu ſchmücken;
Ein jeder Schlag des Herzens iſt Entzücken!
(ab nach rechts.)

Varney (für ſich).

Der meine auch, ſeh' ich dies ſchöne Weib! —
(zu Foſter)
Nun ſteh mir Rede, frommer Höllenſohn,

Du bibelfeſter Schlüſſelbund, du Scheuſal
Von einem Cerberus! Und wär' dein Kopf
Geſpickt mit Pſalmen, wie ein Eberrüſſel
Mit Lorberblättern — wahr' ihn gut, daß ich
Ihn dir nicht vor die Füße legen laſſe!
Was war das hier?

Foſter.

Ein unglückſel'ger Zufall!

Varney.

Hier ſoll es keinen Zufall geben. Wetter!
Dies Wort ſteht nicht in unſerm Wörterbuch,
Und auch in deiner Bibel ſteht es nicht.
Lern' deine Sprüche beſſer, grauer Sünder!
Wer iſt der Mann?

Foſter.

Ein alter Freund von mir,
Ein alter Kamerad. Er kehrt zurück
Von weiten Reiſen, iſt ein wetterfeſter
Geſell, ein Burſch wie wir ihn brauchen können,
Und meldet ſich zum Dienſt bei unſerm Lord.

Varney.

Dein Name?

Harvey.

Michel Harvey.

Varney.

Guter Freund,
Du haſt in deinem Weſen etwas, was

Vertraulich mich gemahnt, mag's andern auch
Misfallen. Deine Schmarren lügen nicht —
Du bist ein Raufbold!

Harvey.

Wenn's verlangt wird.

Varney.

Nein,
Auch wenn es nicht verlangt wird; denn das liegt
Einmal im Blut: die buschigen Augenbrauen,
Das zweifelhafte Zwinkern deines Blicks,
Und dann das unverwüstlich kecke Lächeln
Um deine Lippen — aber halt! Wer war
Der andre, und wie kamst du her mit ihm?

Harvey.

Herr, eine Wette drunten in dem Bären,
Daß mir's gelingen würde, in dies Schloß
Zu dringen; und er hielt die Wette, kam
Mit mir, um selbst Gewinn zu prüfen oder
Verlust.

Varney.

Du kennst ihn nicht?

Harvey.

Ich kenn' ihn erst
Seit gestern Abend.

Varney.

Du verschmitzte Unschuld —
Du bist ein Fuchs, doch einer, den man jagt!
Nun, in die Karten wirst du niemand sehn.

Du bist zu brauchen, Bursch, für groben Dienst,
Wenn's Hiebe regnet auf die Lederkoller.
Erst prüf' ich dich, eh' ich in Sold dich nehme.
Wo ist dein Weggenosse?

Harvey.

Wol im Wirthshaus —
Er macht gewiß sich reisefertig.

Varney.

Gut.
Du folgst ihm wie sein Schatten Schritt für Schritt —
Zu Fuß, zu Pferd — wohin er auch sich wende,
Und dann erstattest du Bericht. Hinweg!
Wie Blitz und Schlag — Befehlen und Gehorchen:
Das ist se Brauch bei uns.

Harvey.

Ich eile schon.

(ab durch das Hauptthor.)

Varney

(mit dem Fuß auf den Boden stampfend).

Von allen Dingen just das widrigste
Geschieht — von allen Erdgebornen durfte
Am wenigsten der Schotte Edmund Gléncarne
Sich dieser Stätte nahn — mein erster Blick
Fällt auf den blöden Schäfer — Höll' und Teufel!
Wo habt Ihr Eure Augen, Eure Sinne?

Foster.

Ich kenn' den Ritter nicht.

Varney.

Doch kennen ſollſt
Du deine Pflicht und deines Amtes wahren.
Vernimm, was nicht in deinen Pſalmen ſteht —
Ein kleiner Anhang iſt's zum Buche Ruth.
Der Schotte liebte Amy Robſart, war
Ihr halb verlobt, und trank das Abendroth,
Der Sterne Schein, den Duft der grünen Felder
Und alles, was Verliebte glücklich macht,
Mit ihr allein in ſeliger Gemeinſchaft.
Des Vaters Segen ruht' auf ihren Häuptern,
Und weißes Linnen lag ſchon in den Kiſten,
Vielleicht war ſchon zum Hochzeitskleid das Maß
Genommen — da beginnt das ſichre Glück,
Das feſt gegründet ſcheint für ew'ge Zeit,
Zu ſchwanken, gleich als ob die Erde bebte,
Und lange währt' es nicht, daß Jungfer Ruth
Statt aller Aehrenkränze einen Korb
Dem Bräut'gam gab.

Foſter.

Das Heu verdorrt, die Blume
Verwelkt — ſo ſpricht der Herr.

Varney.

Ihr könnt Euch denken,
Wie mich der Schotte haßt!

Foſter.

Euch? Und warum?

Varney.

Im Auge jener wackern Bergbewohner

Bin ich's, der sie entführt; mich hält der Schotte
Für den Beglückten, welchen Amy liebt.
Drum fuhr er los auf mich, so wie ein Stier
Aufs rothe Tuch. Oft zwang die Maske mich,
Den Liebenden zu spielen — ach, ein Spiel,
Nicht allzu schwer bei einem schönen Weib,
Doch allzu schwer als Spiel — in Derbyshire.
So weit des alten Robsart Kundschaft reicht,
Flucht man auf Richard Varney nur — und niemand
Ahnt, daß ein Größerer als Richard Varney
Die schöne Amy an sein Herz gedrückt
Und, leider! zum Altar geführt.

Foster.

Und leider?

Varney.

War's unglückselige Verblendung nicht,
Daß solch ein Lord, so groß, so zukunftsvoll,
Sich an ein namenloses Mädchen band?
Der Kirche Segen weihte einen Bund,
Der für zwei Sommermonde fest genug,
Wenn ihn geheime Liebe segnete.
Und jetzt — Graf Leicester wächst von Tag zu Tag
In seiner Kön'gin Gunst; Elisabeth,
Im Glanz der Jugend und der Weisheit strahlend,
Weist fremder Fürsten Hand zurück — kein Zweifel,
Sie trägt im Herzen nur ein Bild — das seine!
Und dieses schrankenlosen Glücks Verheißung
Verscherzt der Lord um solch ein Abenteuer!
Wer Sinn hat und Verstand, der muß sich ärgern.
So blöde Jugendthorheit hemmt den Mann,
Und ewig steht er wie ein Knabe da.

Foster.

Was ist zu thun?

Varney.

Ich thue was ich kann.
So lang' der Lord dabei verharrt, die Heirath
Und sein Juwel geheim zu halten, ist
Noch nichts verloren. Doch, Ihr Bibelschwätzer,
Ihr thut nicht was Ihr sollt.

Foster.

Ihr kränkt mich, Sir!

Varney.

Mit Euren sauertöpf'schen Mienen wißt
Ihr nicht die Einsamkeit in diesem Schloß
Anmuthig zu gestalten. Wie das Unkraut
Um Strauch und Baum, was hier im Garten wuchert,
Verdüstert Ihr der jungen Lady Blick
Und tretet zwischen sie und Gottes Sonne.

Foster.

Ich habe strengen Auftrag, und ich muß
Unhold oft ihrem liebsten Wunsch begegnen.

Varney.

Sie soll sich wohl hier und behaglich fühlen
Und auf des Lords Besuche freun, wie sich
Die Blumen in des Walds Verstecken freun,
Wenn sie ein seltner Strahl der Sonne grüßt.
Ihr Wunsch soll nimmer in die Ferne schweifen,
Und keine Bitte quäle unsern Herrn.

Wir müſſen Zeit gewinnen — Zeit! Sie iſt
Die mächtige Genoſſin, die das Glück
Zerbröckelt, wär's auf Felſen auch gebaut.
Ein ruhig ſichres Glück — es keimt und wächſt,
Mit ihm die Langeweile! Schöne Pläne
Gewinnen Boden im Gemüth des Grafen,
Verführeriſch winkt ihm die Krone zu,
Und dieſes ſchönen Kindes Hoffart wird
Dann mit beſcheidnem Loſe ſich begnügen.

(Es pfeift von draußen.)

Foſter.

Der Lord! Der Lord!

Varney.

Eilt ihm entgegen, Foſter!

Foſter eilt durch das Hauptthor ab.

Varney.

Für ihn die Krone — und zerreißen muß
Er dies unwürd'ge Band! Dann winkt der Preis
Verſehmter Glut, die jetzt Verbrechen iſt,
Der heißen Leidenſchaft in meiner Bruſt!

Siebenter Auftritt.

Varney. Graf Leiceſter, Foſter (durch das Hauptthor).

Leiceſter.

Und die Gemächer ſind bereit?

Foster.

Sie sind es.

Leicester.

Und ausgerüstet mit der Pracht, die ich
Befahl?

Foster.

Ganz nach der Vorschrift von Mylord.

Leicester.

Sie sollen heute ihr geöffnet werden;
Wir speisen heut im großen Spiegelsaal!
Ich will's, daß sie sich heimisch fühle hier
In Cumnorplace — ich will's und muß es wollen.
He, Varney!

Varney.

Frevel wär's und Unverstand,
Zu widersprechen; wollen müßt Ihr dies
Jetzt mehr als je.

Leicester.

Ich brauch' ein Treibhaus noch
Für meine Blume — draußen würde sie
Im kalten Hauch erfrieren. Doch wo bleibt sie?
Schon bin ich unter ihrem Zauberbanne,
Und ihres Wesens traute Heimlichkeit
Hat's hier mir angethan — so würzig süß
Ist rings die Luft! Es sind die Lindenblüten,
Die Windeshauch auf die Orangen weht,
Daß sich vom Nord und Süd der Duft vermählt.
Schwül, schwül! Wie Flämmchen zuckt es um die Kelche

Der Blumen, und ein wollustathmend Fieber
Schleicht durch die Pulse der Natur — sie ist es!

Achter Auftritt.

Vorige. Amy. Janet.

Amy.

Ich grüße dich, mein Lord und Herr!

Leicester.

Lieb Amy!

(Sie umarmen sich.)

Amy.

Du bist es selbst — o wie ersehnt' ich dich!

Leicester.

In meiner Perlen Schmuck — die schönste Perle!

Amy.

Der eine Tag wiegt hundert Tage auf,
Die einsam ich vertrauern muß! Du bist
Bei mir — und diese kahlen Wände glänzen
Wie Säulenhallen in der Kön'gin Schloß;
Wildwuchernd Gras wie weicher Matten Sammt
Und das verworrne Dickicht dieser Bäume
Wird gleich dem grünen Hofstaat, der das Schloß
Von Windsor oder Kenilworth umgibt!

Leiceſter.

Und eine Ueberraſchung bring' ich mit:
In jenen Flügel führ' ich dich, aus dem
Zur Nachtzeit dich des Werkmanns Arbeit ſcheuchte.
Er iſt der Gräfin Leiceſter werth — dich wird
Der prächtigſten Gemächer Glanz empfangen!

Amy.

O, das iſt ſchön! Doch größern Dankes werth,
Mein Lord und Herr, erſchiene mir der Tag,
Der nicht mein Bild den todten Spiegeln zeigte,
Nein, dem lebend'gen Spiegel eines Hofs.
Wann endlich führſt du mich aus dieſem Dunkel
In den erſehnten Glanz, die Herrſcherin
In der Vaſallen Kreis? Bin ich nicht ſchmuck
Genug, um deiner werth zu ſein? Ich weiß,
Lord Leiceſter überſtrahlt die Mächt'gen alle
Am Hofe der Eliſabeth — bin ich
So reizlos denn, daß ich im Schatten ſtünde
Vor all den ſtolzen Damen dieſes Hofs?
Ich kann den Kopf auch etwas höher tragen,
Und eine lange Schleppe ſtört mich nicht.
An Leiceſter's Seite werd' ich wachſen lernen;
Hab' ich's doch kaum verlernt! — So finſter, Lord?

Leiceſter.

Du weißt, dies Einz'ge kann ich nicht gewähren.
Verlange was du willſt — dies Einz'ge nicht,
Jetzt nicht! Es kommt der Tag, an dem die Welt
Lord Leiceſter's Wahl bewundern ſoll — doch jetzt
Hab' ich die ſtolze Höhe nicht erreicht,
Wo ich nur meinen eignen Willen fragen,

Nur meinem Wunsch gehorchen darf! Ich klimme
Auf einem glatten Pfad empor — ich muß
Mit Vorsicht ihn erklimmen — launenhaft
Ist meine Königin; sie liebt es nicht,
Wenn treulos die Trabanten ihrer Macht
Nach andern Sternen sehn. Geduld! Geduld!
Und sind wir uns nicht selbst genug?

Amy.

Gewiß
Doch jeder freut sich des errungnen Guts,
Und doppelt selig ist die Einsamkeit,
In die wir aus dem Rausch der Welt uns flüchten.
Erst wenn wir die Bewunderung gekostet,
Erscheint ein stilles Glück beneidenswerth.
Und diese launenhafte Königin —
Wann wird sie anders werden? Nimmermehr!
Man kniet vor ihren Launen — das entzückt.
Setz' mir die Krone auf — ich setze drunter
Ein Köpfchen auf, das dich entzücken soll:
„Du mußt noch heut nach Kenilworth mich führen!"
Mylord verbeugt sich und gehorcht. Und das
Gefiele mir bis an mein Lebensende!
Nein, wenn wir warten sollen, theurer Freund,
Bis Königinnen ihre Launen ändern,
So bricht zuvor der Jüngste Tag herein!

Leicester.

So ist es nicht gemeint — nur kurze Zeit —

Amy.

Erwartung macht sie lang! Doch sei es denn,

Du Unerbittlicher! — Gewähre denn
Mir eine andre Bitte!

Leiceſter.

Welchen Wunſch
Hätt' ich dir je verſagt, als dieſen einen?

Amy.

Laß mich zu meinem Vater ziehn!

Leiceſter.

Unmöglich.

Amy.

Er iſt erkrankt, ich hab' genaue Nachricht.

Leiceſter.

Von wem — durch wen? Er iſt ein alter Herr —
Erkältung auf der Fuchsjagd oder Gott,
Das Alter ſelbſt iſt ein unheilbar Leiden,
Doch dauert's oft Jahrzehnte lang — das hat
Nicht Noth! Wohl aber würde unſer Glück,
Dein ſtill Aſyl, vertraulich ausgeplaudert;
Am heimatlichen Herde plaudert ſich's
So harmlos — nein, das kann, das darf nicht ſein!
Auch Edmund Glencarne traf ich unterwegs;
Er harrt wol auf die lang erſehnte Kunde,
Und ſein Geſicht mit dieſer friſchen Jugend
Erweckte alte Träume —

Amy.

Edmund Glencarne
Iſt edel und unfähig des Verraths.

Leicester.

Er folgt dem Lord Arundel, meinem Feind,
Gehört zu meiner Gegnerschaft bei Hof —
Ich will ihn nicht auf meinem Wege finden.

Amy.

Doch wenn ich ihn gesehn?

Leicester.

So rath' ich dir,
Davon zu schweigen, wie von einem Unglück,
Das man mit Scham verbirgt; erführ' ich's selbst,
Es würde nimmer ihm zum Heil gereichen.
Doch, Kind, was plaudern wir? Welch ein Empfang!
Ein sorgenloses Glück erwart' ich hier,
Hingebung, Wonne! Jede Grübelei
Ist Gift für diesen Trank. Du liebst mich, Amy?
So gib vertrauend dich der Liebe hin!

Amy.

Ich will's! Ich will's! Fort, thörichte Gedanken!
Warum denn in die Ferne schweift der Sinn?
Mein ganzes Leben soll um deins sich ranken;
Mein Herr, mein Held, mein Alles — nimm mich hin!

(Sie sinkt in seine Arme.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Empfangssaal im Schlosse zu London. Links der Eingang zu den Gemächern der Königin. Im Vordergrunde links ein Thronsessel, im Hintergrund eine offene Halle.

Erster Auftritt.

Graf von Arundel, Dunbar, Edmund Glencarne und Gefolge treten von hinten rechts in den Vordergrund.

Arundel.

Versöhnen will sie uns? Versöhnen? Pah!

Dunbar.

Das ist die Absicht Ihrer Majestät;
Nur deshalb hat sie Euch hierhergeladen
Zusammen mit dem Grafen Leicester —

Arundel.

Wohl!
Wenn Stahl und Stein ſich treffen, ſtiebt es Funken,

Dunbar.

Darum die Löſchmannſchaft — die Königsgarde
Steht unter Waffen, auf dem Lande auch
Sah ich ringsum die Mannſchaft ſich verſammeln.
Der Scherif der getreuen Landſchaft Kent
Hat ſicher einen Wink erhalten —

Arundel.

Pah!
Wenn nicht ihr Blick, ihr Lächeln uns gebietet,
Die Schwerter knicken wie ein Schilf. Und doch —
So gern ich ſonſt dem Wink der Herrin folge,
Gebannt von ihrem jungfräulichen Reiz,
Mit Leiceſter kann ich keinen Frieden ſchließen!

Dunbar.

Die Königin wird ſich für Euch entſcheiden,
Ich zweifle nicht.

Arundel.

Ob eine Krone oben,
Ob unten einen Fiſchſchweif — Weiber müſſen
Erzittern, wenn ſie lieben ſollen. Hölle!
Bin ich ein Mann? Kein glatter Höfling zwar —
Der Bart zu wild für die geſchmeid'ge Mode,
Die Züge etwas von der Zeiten Brandung
Wie meines Schloſſes Felſen ausgewaſchen —
Kein Bild, das man in goldnem Medaillon
Am zarten Buſen aufbewahrt — und doch —

Ein Mann, geſchaffen daß ein Königreich
Vor ſeinem Zorn erzittre! — He, Vaſallen,
Ihr ſteht zu mir?

Glencarne, Dunbar, das Gefolge (an die Schwerter ſchlagend).

Mit Leib und Leben!

Arundel.

Still!
Erſchreckt die Kön'gin nicht — hoho! Zu rauh
Iſt unſer Gruß; wir poltern, werthe Herren,
Gleich Einem Felſenſturz auf dies Parquet.
Hier muß man gleiten, wie die Barke auf
Mondhellem Hochlandſee. — He, Edmund Glencarne!

Glencarne.

Mylord.

Arundel.

Dein Wunſch iſt ſchon erfüllt — die Kön'gin
Hat die Beſchwerde ſchon.

Glencarne.

Ihr ſeid ſehr gütig.

Arundel.

Es iſt ein kleiner Stein für unſern Lord,
Drum werf' ich eilig ihn in ſeinen Weg:
Ein Mann aus dem Gefolge von Mylord,
Der ſich ſo kecker That erdreiſtet hat —
Entführung nämlich und geheimer Ehe.
Die Kön'gin hört ungern von ſolchen Händeln.
Das wirft auch auf Mylord ungünſt'gen Schein:
Denn wie die Diener, ſo der Herr.

Glencarne.

Ich hoffe
Auf die Gerechtigkeit, die hier am Throne
Die Wache hält.

Arundel.

Wo Frauen herrſchen, Freund,
Da iſt Gerechtigkeit nur eine Laune,
Wie hundert andre — beſſer iſt's, du hofſt
Auf gnäd'ge Laune Ihrer Majeſtät.

Zweiter Auftritt.

Graf Leiceſter, Varney, Gefolge von Rittern treten hinten ein und ſtellen ſich im Vordergrund Arundel und ſeinem Gefolge gegenüber. — Leiceſter und Arundel grüßen ſich mit kurzer Kopfbewegung.

Varney.

Saht Ihr's, Mylord?

Leiceſter.

Was gibt's?

Varney.

Ein bös Geſicht
Dort im Gefolge Eures Widerſachers.

Leiceſter.

Wer iſt's!

Varney.

Ein Fluch zuerſt, und dann ſein Name.
Ihn führt der Teufel her, den wackern Glencarne.

Leiceſter.

Ihr fürchtet —

Barney.

Böſe Klage und Beſchwerde!

Glencarne (zu Arundel).

Das Glück iſt heut' uns günſtig, denn dort ſteht
Der ſchändliche Verführer.

Arundel.

Um ſo beſſer!

Barney (zu Leiceſter).

Unruhig wird mein Degen in der Scheide.

Glencarne (zu Arundel).

O, lieber noch als durch der Kön'gin Gnade
Verſchafft' ich ſelbſt mir Recht mit meinem Schwert!

Leiceſter (zu Barney).

Nur keine Uebereilung!

Arundel.

Halt, mein Freund!
Wir ſind hier juſt nicht auf der Bärenjagd;
Sonſt wär' ich ſelbſt der erſte, anzubinden
Mit dieſem Wappenthier und ſeinem Schweif.

Dritter Auftritt.

Unter dem Vortritt von Pagen erscheint Königin Elisabeth mit ihr
Hofdamen und Hofherren. Leicester und Arundel so wie ihr Gefo
verneigen sich. Elisabeth besteigt den Thronsessel. Leicester und
Seinen zur rechten Seite des Throns. Arundel mit seinem Anha
ihm gegenüber.

Elisabeth.

Mylords, ich habe euch hierher beschieden,
Weil eure Feindschaft unser Land erfüllt
Mit lärmender Parteiung, eure Scharen
Bis vor die Thore unsrer Hofburg selbst
Den Wogenschlag erhitzten Kampfes wälzen.
Mein Lord von Leicester, mancher Unbill zeiht
Man Euch und Euer Volk! — Mein Lord Arundel,
Raufbolde sind die Euren, wüste Burschen.

Arundel.

Fürwahr, wir haben tapfer uns gerauft
In Irland, Schottland gegen die Rebellen
Des Nordens — freilich, alles nur im Dienst
Von Eurer Majestät.

Elisabeth.

Ihr trotzt mir, Lord?
Ihr wagt's, an mich ein dreistes Wort zu richten?
Mein Lord von Leicester, der betroffen schweigt,
Wenn seine Königin ihn zürnend richtet,
Mög' Euch ein Beispiel sein; ich dulde nimmer
Die trotz'ge Ueberhebung der Vasallen!
Mit wilden Schwärmen zieht ihr durch das Land,
Bedrückt das Volk, bedroht der Städte Frieden.
Bin ich die Königin in diesem Reich?

Erfahren ſollt ihr, daß dies Scepter nicht
In eine Spindel ſich verwandelt hat!
Und jetzt verlang' ich, daß ihr euch, Mylords,
Verſöhnt vor eurer Kön'gin Angeſicht.

Leiceſter.

Die Majeſtät, die aller Ehre Quell,
Wird auch die Ehre der Vaſallen achten.
Ich ſtell' ſie unter ihren Schutz! Ich gab
Mit keinem Wort, mit keiner That dem Lord
Zur Klage Anlaß, bis er ſelbſt mich tief
Beleidigt hat.

Arundel.

Geſtel' es nur dem Lord,
Zu ſagen, wann und wie ich ihn gekränkt!
Ein jedes meiner Worte will ich ſtets
Mit meinem Schwert vertreten.

Leiceſter.

Und auch ich,
Mit der Erlaubniß meiner gnäd'gen Herrin,
Im Kampf zu Fuß, zu Roß, bei offnen Schranken.

Eliſabeth.

Rebellen — ſolche Sprache iſt ein Hohn
In dieſem Saal, vor eurer Kön'gin Thron!
Verſöhnt euch — oder fürchtet meinen Zorn!
Ich bitt', Arundel — ich befehle, Leiceſter!

(Arundel und Leiceſter zögern.)

Eliſabeth.

Nun denn, ihr ſollt erkennen, daß in mir
Das Blut der Tudor rollt.

(zu einem Offizier)

Die Wache — raſch —
Und eine Barke! — Demuth ſoll der Tower
Euch lehren, Lords, ich ſchwör's bei meiner Krone!

Leiceſter.

Nichts iſt der Tower — alles deine Gnade!
Mit ihr allein verlör' ich Licht und Leben.
Hier meine Hand, Arundel!

Arundel.

Hier die meine!
Doch hoff' ich —

Eliſabeth.

Halt! Kein Wort mehr! Es genügt,
Daß ich verſöhnt euch ſehe — heut wie immer!
Und euer Beiſpiel wird die Euren lehren,
Den Streit zu fliehn und jede kecke That.
Fürwahr, ſie machten eure Thorheit ſich
Zu nutze — Klagen drangen bis zu mir.

(vom Thron herabſteigend)

Mein Lord von Leiceſter, habt Ihr nicht in Euerm
Gefolge einen Ritter Richard Varney?

Leiceſter.

So iſt es, Königin.

Eliſabeth.

Man klagt ihn an,
Daß er die Tochter eines braven Mannes,
Des alten Sir John Robſart, freventlich
Aus Lidcoth-hall entführt hat. Doch was iſt Euch,
Mylord? Ihr werdet blaß?

Leiceſter.

Nichts, gnäd'ge Herrin.

Eliſabeth.

Ich ſende nach dem Arzt.

Leiceſter.

Es geht vorüber.

Eliſabeth.

Euch zürn' ich nicht; faßt Euch, Mylord! Zu hoch
Geht Euer Flug, als daß Ihr achten könnt
Auf das, was unten ſich im Staube regt.

Arundel (zu Glencarne).

Ihm bringt es Heil, was andern tödtlich wird!

Glencarne.

Geduld, Mylord, noch iſt das Spiel nicht aus!
Der blaue Himmel königlicher Gunſt
Umflort ſich raſch — ſeht nur, ſchon folgt die Flut
Der Ebbe.

Eliſabeth (zu Leiceſter.)

Welch beharrlich Schweigen, Lord!
Habt Ihr kein Wort für Eure Königin,
Kein Wort für ihre Sorge — ihre Gnade?
Wie, oder iſt's nicht alles was ich weiß,
Und lauert ein Geheimniß noch im Dunkel?
Klar will ich ſehn. — Wo iſt der Richard Varney?

Varney (vortretend).

Er beugt das Knie vor Eurer Majeſtät.

Eliſabeth.

Und wo der Kläger, deſſen Klage Ihr
Mir eingeſendet, Lord Arundel?

Glencarne (vortretend).

Kön'gin,
Mein Nam' iſt Edmund Glencarne.

Eliſabeth.

Und Ihr haltet
Die Klage aufrecht?

Glencarne.

Wort für Wort.

Eliſabeth (für ſich).

Fürwahr,
Seltſame Laune eines Mädchenherzens!
So ſtattlich iſt der erſte Bräutigam,
So edler Art, mit Wohlgefallen ruht
Das Aug' auf ihm — der andre aber hat
Im Blick den Dämon und das Abenteuer.

(zu Varney)

Iſt's wahr, daß Ihr des Ritter Robſart Tochter
Entführt habt?

Varney.

Ja. Ich hatte mit dem Mädchen
Ein inniges Verhältniß.

Leiceſter (für ſich).

O der Bube!
Vor aller Welt — und ſoll ich's dulden, nicht

Den Schleier des Geheimniſſes zerreißen?
Doch wenn — nicht jetzt, nicht hier, nicht zum Triumph
Der Feinde!

Eliſabeth (zu Varney).

Ein Verhältniß — immerhin;
Doch war dies ſo, warum denn batet Ihr
Nicht ihren Vater um der Tochter Hand?

Varney.

Er hatte Edmund Glencarne ſie verſprochen,
Dem würd'gen Edelmann, der hier bereit iſt,
Die Wahrheit meiner Worte zu beſtät'gen.

Glencarne.

So iſt es, Königin.

Eliſabeth.

Und du entführteſt
Das arme Kind? Es folgte dem Entführer
Und machte ſeines Vaters Wort zur Lüge?

Varney.

Vergeblich wär's, vor einer Richterin,
Die nie dem Zug der Leidenſchaft gefolgt,
Des Weibes Schwäche zu vertheidigen.

Eliſabeth.

Du biſt ſehr dreiſt, mein Freund, und du verdienteſt —
Biſt du vermählt mit Amy?

Varney (nach einer Pauſe).

Ja, ich bin's.

Leiceſter.

Du lügneriſcher Schurke!

Eliſabeth.

Halt, gemach!
Noch bin ich nicht mit dem Verhör zu Ende,
Ich trete zwiſchen ihn und Euern Zorn.

(zu Varney)

Und wußte Euer Herr, der Graf von Leiceſter,
Von Euerm Abenteuer? Redet offen,
Mein Schutz iſt Euch gewiß!

Varney.

So muß ich denn
Bekennen, daß der Lord allein die Schuld
An dieſem ganzen Handel trägt.

Eliſabeth.

Was ſagt Ihr?

Leiceſter.

Verräther —

Eliſabeth.

Keiner hat hier zu befehlen
Als ich allein! Und ich verlange, Varney,
Daß Ihr die Wahrheit ohne Zagen ſprecht.

Varney.

Allmächtig iſt der Wille meiner Kön'gin,
Und kein Geheimniß gibt's vor ihr — doch nur
Für ſie allein iſt's, was ich ſagen will.

Eliſabeth.

Was werd' ich hören müſſen? Meine Lords
Und Damen, tretet zurück! — Nun rede, Varney,

Doch wäge deine Worte wohl! Verleumdung
Fällt auf dich ſelbſt zurück.

Varney.

Seit langer Zeit
Verſank Mylord in ſolch verlornes Träumen,
Ging einſam ſeinen Weg, in ſtiller Zwieſprach'
Mit allen Frühlingsgeiſtern, Sternen, Blumen,
So ſüß zerſtreut, dem Leben abgewandt.
Da war's natürlich, daß in ſeinem Haushalt
Aufſicht und Ordnung fehlte, daß wir alle
Der Muße Zeit zu kecker Luſt benutzten.
So konnt' auch ich dem Zug des Herzens folgen.
Das ſtrenge Aug' des Herrn bewachte nicht
Das Treiben der Vaſallen, und des Dienſtes
Gewohnheit war gelockert.

Eliſabeth.

Und dies iſt
Die einz'ge Schuld des Lords?

Varney.

Die einz'ge. Seht nur,
Wie er verwandelt iſt — ſo zaghaft bleich!
Wo bleibt die ſtolze Hoheit ſeines Weſens?
Und alles dies ſeit jener letzten Sendung —

Eliſabeth.

Wie, eine Sendung? Und von wem? Und was
Enthielt ſie?

Varney.

Unbekannt iſt mir, von wem
Sie kam. Doch trägt mein Lord ſeit jener Zeit

Am Herzen eine Locke und ein Kleinod,
Ein halbes goldnes Herz. Oft hab' ich ihn
Belauscht, wie er's mit inn'ger Andacht küßte.

Eliſabeth.

Neugieriger Vaſall, der ſeines Herrn
Geheimſtes Thun erſpäht und ſchwatzhaft dann
Der Welt verkündet! Wißt Ihr etwa auch,
Von welcher Farbe jene Locke war?

Varney.

Ein Dichter möchte treffend ſie vergleichen
Dem goldnen Faden von Minerva's Webſtuhl;
Denn golden war dies Haar, dem Abendſtrahl
Des ſchönſten Frühlingstages gleich.

Eliſabeth.

So ſeht
Euch um in dieſem Kreiſe meiner Damen.
Ich will nicht in des Lords Geheimniß dringen;
Doch wiſſen möcht' ich, welche Locken hier
Dem goldnen Faden von Minerva's Spule
Und eines Maitags Abendſtrahlen gleichen.
Iſt eine Lady hier in dieſem Kreis,
Die ſolch ein dichteriſches Lob verdiente?

Varney (ſich umſehend).

Ich finde — keine. Dort nur ſtrahlt das Gold,
Wohin ich ſelbſt nicht wagen darf zu ſehn!

Eliſabeth.

Doch wagt Ihr anzudeuten —

Varney.

Königin,
Mich blendete der Strahl der Maiensonne.

Elisabeth.

Ihr seid ein Schelm!

(zu Leicester tretend)

Lord, Euer Varney ist
Ein treuer und ein aufmerksamer Diener —
Nur etwas zu gesprächig! Hütet Euch,
Je ein Geheimniß zweifelhafter Art
Ihm zu vertrauen; denn er plaudert's aus.

Leicester (vor Elisabeth kniend).

Und das ist seine Pflicht und Schuldigkeit,
Wenn seine Königin es ihm befiehlt.

Elisabeth.

Leicester, steht auf! Ich weiß, und wissen soll's
Mein ganzer Hof — nie einen treuern Diener
Besaß ein Fürst, als ich in diesem edeln Lord
Besitze.

(zu Glencarne)

Ich bedaure Euer Schicksal,
Das ich nicht ändern kann — die Lady ist
Vermählt!

Glencarne.

Belieb' es Euer Majestät,
Doch etwas näher nachzuforschen, ob —

Elisabeth.

Ungläubig sind wir alle, junger Mann,

Wenn's eine unwillkommne Kunde gilt.

(zu Leiceſter)

Mylord, ich ruf' Euch ſelbſt zum Zeugen auf —
Die Lady iſt vermählt mit Richard Barney:

Leiceſter (für ſich).

Ich fluche dieſer Stunde. (laut) Edle Königin;
Die Lady iſt vermählt — ich kann's beſchwören!

Glencarne.

Vielleicht iſt meine Königin ſo gnädig,
Noch zu erfragen, wann, an welchem Ort
Die vorgegebene Heirath —

Eliſabeth.

Habt Ihr nicht
Gehört, daß ſich Mylord von Leiceſter ſelbſt
Dafür verbürgt? So ſchwer zu überzeugen
Iſt immer die gekränkte Leidenſchaft.
O tröſtet Euch — ſeit Trojas Zeiten gab
Es ſchöne Creſſidas, und mancher Troilus
Seufzt nach der Ungetreuen! Laßt ſie ziehn!
Doch meiner Huld ſeid Ihr gewiß und dürft
Mit jedem Wunſch vor meinen Thron Euch wagen.

(zu Leiceſter)

Ihr habt nach Kenilworth mich eingeladen;
Ich hoffe, Lord Arundel —

Leiceſter.

Iſt als Gaſt
Mir hoch willkommen.

Arundel.

O, ich paſſe nicht
Zu heitern Feſten; meine Stimmung iſt
Verdüſtert — trübe Wallung meines Bluts!
Laßt mich auf meines Hochlands öden Heiden
Den Bären jagen und die Diſteln köpfen
Und einer Eidergans die Federn rupfen —
Das wär' ſo meine Laune jetzt!

Eliſabeth.

Ich wünſche,
Mylord, daß Ihr mit all den Eurigen
Dem Gaſtgebot Lord Leiceſter's folgt.

Arundel.

Der Wunſch
Der Kön'gin iſt Befehl für mich.

Eliſabeth.

So möge
Der Geiſt des Friedens, der Verſöhnung walten!
Seitdem der beiden Roſen Krieg beendet,
Schlingt um der Tudor Scepter ſich vereint
Die doppelfarb'ge Zier; und niemand wecke
Noch einmal der Vaſallen Streit! Im Herzen
Des meerumſpülten Eilands herrſche Eintracht.
Dann bebt der Feind zurück von unſerm Strand;
Das Scepter in der jungfräulichen Hand
Wird ſtolz, ein Dreizack, alle Meere zähmen,
Und, waltend über dem beglückten Land,
Mit ſeiner Blütenpracht den Lenz beſchämen.

(Mit ihrem Hofſtaat ab nach links, ebenſo Arundel, Dunbar, Glencarne und das Gefolge des Lord Arundel: das Lord Leiceſter's rechts im Hintergrund ab.)

Vierter Auftritt.

Leiceſter. Varney.

Leiceſter.

Ein Wort — du biſt ein Unverſchämter!

Varney.

Wie,
Mylord? Das hab' ich nicht verdient!

Leiceſter.

Du wagſt es,
Mit meiner Amy Liebe dich zu ſchmücken,
Sie vor dem ganzen Hof dein Weib zu nennen?
Kaum hielt ich mich — ein jeder Nerv in mir
Erzitterte, ein heißes Schamerröthen
Flog über meine Wangen, und ich glaubte
Auf allen Zügen ſeinen Wiederſchein
Zu ſehn.

Varney.

Ihr konntet ja mich Lügen ſtrafen,
Bekennen, daß die ſchöne Lady Robſart
In eine Lady Leiceſter ſich verwandelt,
Ihr konntet dies, nicht ich! Ihr thatet's nicht,
Und das war klug, ſehr klug. Ich zitterte
Schon vor der allzu haſtigen Enthüllung,
Die Euch herabgeſtürzt von Eurer Höhe
In kurzer Friſt von wenig Athemzügen.
Ihr wahrtet das Geheimniß — nun, Mylord!
So ſind wir einverſtanden, und es ſteht

Euch übel an, den gleichgesinnten Freund
Zu schelten.

Leicester.

Allzu wahr! Das trifft ins Herz
Vergieb mir, Varney; all mein Wüthen galt
Mir selbst, dem Schicksal, dieser Höllenpein,
Der namenlosen Folter dieser Stunde!

Varney.

Es war ein Vorgeschmack von künft'ger Wonne.
Die Königin war gnädig wie noch nie;
Doch ihre Gnade muß zur Qual Euch werden.
Unsel'ge, sinnverrückende Gestirne!
Die Venus winkt mit Jupiter im Bund,
Der Stern der Liebe und der Herrschaft Stern.
Zu spät, zu spät!

Leicester.

Laß diese Grabeslieder!

Varney.

Und eine Königin wie diese — glänzend
Von Jugend, Geist und jedem Reiz der Macht,
Die Zierde Engellands, der Neid der Welt,
Auch ohne ihre Krone groß und herrlich,
Begehrenswerth, wie keine andere ist —
Bei Gott, warum ward ich so tief geboren,
Daß dieser Sonne Glanz für mich verloren!

Leicester.

Verloren ist sie auch für mich.

Varney.

Ihr glaubt?

Ihr werft die Würfel fort vor einem Wurf,
Der Euch die Krone bringen kann!

Leiceſter.

Wozu
Der Ehrgeiz, der mich wie ein Fieber ſchüttelt
Auf dieſem glatten Boden? Stilles Glück
Such' ich umſonſt bei dieſem heißen Wettlauf
Um Gunſt und Gnade. Doch ich habe ja
Daheim die ſichre Stätte ihm bereitet —
Zu ihr! Dorthin, wo ein Juwel mir funkelt,
Das ſelbſt der Krone ſtolzen Glanz verdunkelt!

Varney.

Vergeßt es nicht, Mylord, die Königin
Wird Euer Gaſt in Kenilworth.

Leiceſter.

Ich weiß es.
Das reift mir den Entſchluß. Ich habe heut
Mein holdes Weib vor dieſem Hof verleugnet,
Wie eine Laune, wie ein rechtlos Glück;
Ich bin für ſolche Schmach ihr Sühne ſchuldig:
Und kommt die Königin nach Kenilworth,
So ſtell' ich ihr des Schloſſes Herrin vor.
Bekennen muß Eliſabeth, daß Leiceſter
Das Schöne wählt, das Liebenswürd'ge liebt.

Varney.

Ihr wagt das Aeußerſte —

Leiceſter.

Und wenn ihr Zorn
Mit Einem Zauberſchlag den Glanz vernichtet,

Der mich umgibt, mein Schloß in Trümmer legt,
Wenn meine Ehren fallen, fortgeweht
Wie welke Blätter von des Herbſtes Stürmen:
Wo meiner Amy Liebe mich beglückt,
Da iſt ein Zauberſchloß, und unzerſtörbar
Ein Glück, das alle Genien behüten!
Fort, fort von hier! In dieſer Kön'gin Züge
Schlüpft der Sirene Lächeln, ſchlangengleich;
Es gleitet von der Stirn das Diadem,
Der Königsmantel von den Schultern nieder,
Die Königin iſt Hülle nur und Lüge,
Und drunter glüht ein liebetrunknes Weib,
Das mit der Herrſchaft einer Welt belohnt,
Wer ihr am Herzen ruht. Zu viel, zu viel!
Vor dieſem Zauber muß ich fliehn, ich muß,
In meiner Amy Armen zu geneſen.

Varney.

Und wenn der Kön'gin Zorn Euch trifft, Mylord,
Wenn Ihr von Eurer Höhe niederſinkt
Zu andern Sterblichen: wer bürgt dafür,
Daß Eure Lady ihrer Liebe Glück
Noch auf derſelben Wage wiegt? Ihr ſeid
Dann nur noch wenig mehr als Edmund Glencarne,
Den ſie verließ, um als Graf Leiceſter's Weib
Ein ſtolzer Los zu theilen.

Leiceſter.

Teufel!

Varney.

Glaubt
Nur nicht, daß Eure Lady ſolch ein harmlos

Und wünſcheloſes Kind iſt, das mit Freuden
Im Schatten eines Pachthofs ſich verbirgt,
An ſelbſtgepflückten Früchten ſich erquickt.
Hochſtrebend iſt ihr Sinn, ich kenne ſie;
Und wär' der Thron von England frei, ſie ſtiege
Am liebſten dort hinauf — an Eurer Seite.
Ihr zweifelt noch? Wie quält ſie Euch, Mylord!
Warum genügt ihr nicht ein Liebesglück
Im Schatten, den beglückte Liebe ſucht?
Sie will die Sonne und der Ehren Glanz.

Leiceſter.

Nach Cumnorplace! Mein Roß geſattelt, Varney!
Was du auch ſagen magſt — ſie iſt mein Weib.
Ich will von dieſem Hofe fort, ich will!
Zu Pferd! zu Pferd!

Varney.

Ihr reitet ins Verderben.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Kammerherr.

Kammerherr.

Mylord, die Königin erſucht Euch, hier
In dieſem Saal zu warten.

Leiceſter verbeugt ſich. — Der Kammerherr ab.

Varney.

Wohl, Mylord,
So prüft noch einmal den Entſchluß! Ich harre

Im Vorgemach — wir reiten nicht, ich hoff' es.
So seltne Gunst verpflichtet. Wollt Ihr reiten,
Da steht ein stolzes Roß, schäumt ins Gebiß,
Ersehnt den Herrn — England! Da halt' ich gern
Den Bügel Euch und heb' Euch in den Sattel.
Im Liebesblicke einer Königin
Da liegt ein Königreich! Bedenkt es wohl!

(Varney ab.)

Sechster Auftritt.

Leicester (allein).

König von England — wie der Zauber lockt!
Zu meinen Füßen liegt das stolze Eiland,
Mir flaggen die entfernten Oceane!
Elisabeth und Leicester — dieser Namen
Verschlungnes Band glänzt in den Feuerzügen,
Die für Britaniens Triumphe flammen,
Und all die übermüth'gen Großen, die
Sich gleich mir oder höher dünken, neigen
Ihr Haupt vor mir! König von England — gibt's
Ein stolz'res Wort? Es ruft ein Echo wach
Von Pol zu Pol — und meine Pulse fiebern!
Europas Herrscher werben um die Krone;
Europas Herrschern wird sie stolz versagt —
Und mir — und mir! Streck' ich die Hand nur aus
Nach ihr, so ist sie mein! Doch ach, gebunden
Ist diese Hand! Hinweg mit der Verlockung,
Mit diesem bösen Zauber! Amy, Amy!
Beschütze mich mit deiner Augen Glanz,

Mit dieſen ſanften großen Kinderaugen!
Ich will in deiner Seele Heiligthum
Den Blick verſenken und nichts ſchaun als dich!
Die Glorie der Majeſtät ſoll nicht
Verdunkeln dies ambroſiſch holde Licht.
Licht meiner Träume und verſchwiegner Wonne,
Dich ſchütz' ich krampfhaft vor dem Glanz der Sonne!

Siebenter Auftritt.

Eliſabeth (ein Buch in der Hand). Leiceſter.

Eliſabeth.

Ich hab' Euch ſchwer gekränkt, Mylord, ich fühl's;
Nicht ziemte mir das Mißtraun, das ich hegte.
Drum kam ich einmal noch zurück zu Euch,
Mich ſchuldig zu bekennen.

Leiceſter.

Königin!

Eliſabeth.

Was Englands Königin aus Stolz verſchuldet,
Eliſabeth von Tudor will es ſühnen.
O dieſe Krone, die mir Gott gegeben,
Sie laſtet oft zu ſchwer auf meinem Haupt,
Und ich erſchrecke vor dem Stolz der Hoheit,
Die nicht mein Recht allein, auch meine Pflicht!
Ich möchte Demuth lernen, Leiceſter, Demuth —
Das iſt ein kranker Nerv in meiner Seele —

Als Sklavin fühlen eines fremden Willens
Gewalt, und ſo im Rauſche ſelbſtgewählter
Erniedrigung zu ſchwelgen, ſteht als Glück
Mir lockend vor der Seele. Dies Geſtändniß —

Leiceſter.

Bewahr' ich in der tiefſten Bruſt.

Eliſabeth.

Es ſei
Die Sühne für den harten Ton der Herrſchaft,
Der Euch verletzte.

Leiceſter.

Längſt vergeſſen iſt
Dies Wort — doch unvergeſſen bleibt das Lob,
Das meine Kön'gin vor dem ganzen Hof
Mir zollte.

Eliſabeth.

Leiceſter, Ihr verdient dies Lob,
Weil Ihr beſcheiden ſeid — trotz meiner Gunſt.
Seht her, das ſind die Märchen des Ovid.
Ich liebe das Latein, es knüpft daran
Sich manch Erinnern, das mir theuer iſt.
Da las ich von dem Flug des Ikarus,
Dem in der Sonne ſchmolz ſein Flügelpaar
Von Wachs; ich las von Phaeton, dem Kühnen,
Der ſelbſt die Sonnenroſſe lenken wollte
Und in den Abgrund ſtürzte — alte Märchen,
Aus denen warnend ſich ein Zeigefinger
Erhebt für alle Zeiten — nicht für Euch;

Ihr ſeid kein Phaeton, kein Ikarus,
Ihr wagt nicht den vermeſſnen Flug zur Sonne!

Leiceſter.

Ich bin beglückt, wenn nur ihr Strahl mir winkt.

Eliſabeth.

Und doch — auch andre Märchen, ſüßer Art,
Verkündet uns die Sage alter Zeiten:
Göttinnen ſteigen vom Olymp hernieder!
Wie ſüß die Mär' von Venus und Adonis,
Wie ſinnverlockend! Der Triumph der Schönheit,
In eines Jünglings edler Form verkörpert,
Läßt ſelbſt den Himmliſchen nicht Ruh! O Leiceſter,
Das iſt ein Märchen, das den Sinn entzückt!
Gäb's ſolch ein ſelig Eiland? O wie ſchwach
Der Zauberſtab der Königin von England!
Bewacht von Millionen Augen, darf
Sie nimmer träumen, nimmer glücklich ſein.

Leiceſter.

Eliſabeth, wenn des Vaſallen Treue —

Eliſabeth.

Sie iſt erprobt — und doch — ein kaltes Wort!
Ich werd' es nie vergeſſen, daß Lord Leiceſter,
Als ich gefangen ſaß in ſchwerer Haft,
Der einſamen verlaſſenen Prinzeſſin
Sein Leben, ſeine Ehre weihte. Schmach
Auf meine Krone, wenn ich's je vergäße!
Zu meinem Ritter haſt du dich gemacht,
Als dunkel noch mein Schickſal war — jetzt theile
Auch ſeinen Glanz, der Nächſte meinem Thron!

Leiceſter.

Nur deinem Thron?

Eliſabeth.

Der Nächſte meinem Herzen.

Leiceſter.

Eliſabeth — o du beſeligſt mich
Mit namenloſem Glück!

Eliſabeth.

O du biſt zart,
Und du verlangſt ſie nicht, die Hand der Kön'gin.
Ich kämpfe einen ſchweren Kampf, mein Dudley;
Doch wie er ſich entſcheide — zweifle nie:
In meinen Träumen bleibſt du mein Adonis,
Und meine Hoheit ſchmilzt vor deinem Blick!
Und wenn ich jetzt nach Kenilworth dir folge,
Zeig' ich dem ganzen Volk, wie hoch du ſtehſt
In meiner Gunſt.

Leiceſter.

Und prangen ſoll mein Schloß
In jedem Feſteszauber dir zu Ehren.
Die Sterne riſſ' ich los vom Himmelszelt,
Um dir ein ſchönres Diadem zu winden,
Als deine königliche Stirne ſchmückt!

Eliſabeth.

O, lieber einen Kranz von Blumen, Leiceſter,
Gepflückt im Waldesdickicht!

Leiceſter.

Theure Pflicht,
Zu knien vor einer Königin; doch ſüßer,

Zu knieen vor der Jugend, vor der Schönheit,
Und vor dem Geist, der eine Krone adelt!
Was wollt' ich mit dem funkelnden Gestirne?
Es wär' ein todter Schmuck für dieses Haupt.
Um diese Stirne leuchtet ja die Pracht
Der höchsten Mächte, die das Leben schmücken:
Dem Feind ein Blitz ist deines Scepters Macht;
Und deine Gunst — ist tödtliches Entzücken!

Elisabeth.

Vasall, steh auf! Die Zeichen meiner Herrschaft
Sind nur ein Spiel in deiner Hand! Doch daß
Ich auch vor allem Volk mein Mißtraun sühne,
Erwart' ich, daß dein Richard Varney mir
Sein Weib vorstellt in Kenilworth — ich will's —
Zur glänzenden Beschämung deiner Feinde.
O, widersprich mir nicht; ich schuld' es dir!
Und jetzt leb' wohl! Laß deine Rosen blühn,
Laß deine Nachtigallen selig schmettern!
Drei Tage Frühling wird der Himmel doch
Der Königin von England noch vergönnen.

(Elisabeth ab.)

Leicester (allein).

Die Krone winkt — He, Varney, Varney!

Varney tritt ein.

Leicester.

Wir reiten nicht nach Cumnorplace.

Varney.

Ich dacht' es.

Es ist weit besser so.

Leicester.

Nur du allein
Begibst zur Lady dich mit ein'gen Zeilen
Von mir, die deine Sendung ihr beglaub'gen.
Sie soll nach Kenilworth dir folgen als
Dein Weib.

Varney.

Mylord — Gott gebe, daß sie folgt!

Leicester.

Die Königin verlangt es, sie zu sehen,
Und Amy wird und muß begreifen, daß
Für jetzt ein andrer Ausweg nicht zu finden.
Ich aber, Varney, seh' die Welt verzaubert
Im unbegreiflich ahnungsvollen Traum.
Verschlungen ist der Knoten meines Schicksals,
Doch löst ihn eine milde Macht im stillen.
Ich fühl's — o süßer Rausch des Augenblicks!
Unmögliches bequemt sich meinem Willen,
Und wieder bin ich Meister des Geschicks.

(Leicester ab.)

Varney (allein).

Du irrst! Doch geht es trefflich. Hin zu ihr!
Sie als mein Weib — sie soll mich lieben lernen!
Sie wird mein Weib, bei allen bösen Sternen!

(Varney ab.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Garten bei Cumnorplace; dichter ſchattiger Baumwuchs. Im Hintergrunde die Mauer mit einer verſchloſſenen Pforte, links der Eingang in das Schloß, rechts eine Laube.

Erſter Auftritt.

Janet. Harvey.

Harvey.

Halt, Kleine!

Janet (mit einer Gießkanne).

Laßt mich!

Harvey.

Laß die Blumen warten,

Sie haben Zeit.

Janet.

Und Ihr?

Harvey.

Zeit hab' ich auch,
Ich leug'n es nicht. Zwar Richard Varney hat
Den Schutz von Cumnorplace mir anvertraut
Mit ein'gen Wohlbewaffneten, damit
Der kecke Schotte nicht zum zweiten mal
Mit seinem Schwert hier drohe.

Janet.

Ja wir sind
Hier jetzt genug beschützt.

Harvey.

Und nöthig war's;
Denn deines Vaters dicke Bibel mag
Wol eine gute Wehr und Waffe sein,
Um Satan fortzuscheuchen, wenn er naht,
Doch gegen Sterbliche von Fleisch und Blut
Vermag sie nichts. — Nun sitz' ich auf der Wacht
In diesem Winkel, wo nur Fledermäuse,
Blindschleichen und solch häßliches Gethier
Ein wenig Leben in die Schöpfung bringen.

Janet.

So, bin ich eine Fledermaus?

Harvey.

Du läßt
Mich nicht zu Ende sprechen. Ohne dich
Wär's zum Verzweifeln hier — das grade war's,

Was ich dir ſagen wollte. Du allein,
Ein dralles, holdes, köſtliches Geſchöpf —

Janet.

Nur ſachte, Michael — ſeid Ihr auch nüchtern?

Harvey.

In deiner Nähe nüchtern? Nimmermehr!
Der Sect hat keine Macht mehr über mich,
Ich habe ſie vernichtet; Glas und Faß,
Mir gilt es gleich — ganz gleich — und ſo behaupt'
Ich meine Menſchenwürde. Doch bei dir
Bin ich berauſcht — von deinem Anblick ſchon —

Janet.

Was weiter noch? Das wird auf immer dir
Genügen müſſen!

Harvey.

O, mein ſprödes Kind,
Das findet ſich! Ich bin durch alle Zonen
Gewandert; ſchwarze, weiße, braune Schönen
Hab' ich geliebt — und ſtets hat ſich's gefunden.
Ein ſchlechter Kriegsmann, der nicht Beute macht.
Janet von Cumnorplace, ich leg' auf dich
Beſchlag.

Janet.

Nehmt Euch in Acht!

Harvey.

Du haſt mein Herz
Erobert — das iſt wenig; ſo erobre

Ich dich dafür — und das ist viel, das ist
Zum wenigsten genug. Komm an mein Herz!

Janet (ihn mit der Gießkanne bespritzend).

Da hast du Kühlung für der Liebe Glut!

Harvey.

Verwünschte Wassernixe!

Janet.

Schüttle dich,
Mein Pudelchen, und apportir' wo anders;
Hier scheitern deine Künste!

Zweiter Aufzug.

Vorige. Foster.

Foster.

Welch' ein Treiben!
Was gibt's?

Janet.

Die Wache stürmt das Schilderhaus.
O, wir sind gut bewacht!

Harvey.

Daß dich —

Foster.

Das ist
Ein waffenklirrender Tumult bei uns,
Seitdem mein wackrer Freund mit seinen Scharen

Das Schloß beſchirmt! — He, Michael, verſammle
Die Deinen, und mit blankgeputzter Wehr;
Denn Richard Varney kommt noch heut hierher,
Wie er in einem Schreiben mir verkündet.
Lord Leiceſter ſelber geht nach Kenilworth.

Janet.

Nach Kenilworth?

Foſter.

Die Königin iſt dort
Sein Gaſt — Gott ſegne ſie!

Harvey.

Und Richard Varney

Kommt heute noch?

Foſter.

Ja heute, Tagedieb,
Der du nicht wandelſt, wo Gerechte wandeln!
Drum ſieh dich vor; denn fehlt's an Zucht und Ordnung,
Geht Varney ſtrenge ins Gericht mit dir!

Harvey.

Abſcheulich — grade heute! Einer iſt
Auf Urlaub juſt im Bären, und der zweite
Schläft irgendwo im Grünen: o, wer hält
Zuſammen dieſe lockeren Geſellen!
Hollah! Hollah! (pfeift) Den einen muß ich wecken,
Ich falle über ihn, ich hoff's. Hollah!
Verwünſchte Zucht! Der Teufel halte Ordnung
Mit ſolchen Wegelagerern! Hollah!

(geht pfeifend ab.)

Foster.

Ein wilder Bursch! Hoffart und Weltlust sind
Mit ihm in diese Hallen eingezogen.

Janet.

Und sprachst du wahr, die Kön'gin ist der Gast
Lord Leicester's?

Foster.

Prächt'ge Feste stehn in Aussicht.

Janet.

Und Varney kommt?

Foster.

So ist's. — Ich plaud're hier,
Und habe noch für dem Empfang zu sorgen;
Drum eilends in den Keller! Richard Varney
Trinkt gute Weine gern.

(Foster ab.)

Janet.

Er kommt gewiß,
Nach Kenilworth die Herrin abzuholen.
O, das wird herrlich, zum Entzücken sein —
Die schönen Feste!

Dritter Auftritt.

Amy. Janet.

Janet (zu Amy).

Freut Euch, gnäd'ge Herrin,
Denn Richard Varney kommt.

Amy.

Wie, Richard Varney!

Janet.

Er wird gewiß nach Kenilworth zu all
Den Festen uns geleiten.

Amy.

Welche Feste?

Janet.

Die Königin ist dort!

Amy.

Die Königin?
Und Richard Varney kommt, und nicht der Lord?
Bin ich die Herrin nicht von Kenilworth?
Und ziemt's dem Lord nicht, dort mich einzuführen?
Elisabeth ist unser Gast — nicht seiner!
Nicht Varney hat ein Recht, mich zu geleiten.

Janet.

Doch wenn's der Lord befiehlt —

Amy.

Die Lady Leicester
Braucht nicht vor seinem Willen zu verstummen;

Er ſelbſt hat ſie ſo hoch geſtellt, er darf
Sie nicht erniedrigen.

Janet.

Doch wenn er endlich
Die Kerkerthüren öffnet, Euch hinein
Ins große Leben führt —

Amy.

Er führe mich
An ſeiner Hand hinein, ich dank's ihm innig.
Janet, Janet, oft ruht die Einſamkeit
Wie eine allzu ſchwere Laſt auf mir!
Oft kommen Augenblicke über mich,
Wo ich hinaus mich ſehne, nur hinaus,
Nur das Gefühl der Freiheit mir zu geben —
Und ſei's auf einen Tag! O Janet,
Du haſt die Schlüſſel hier zur Gartenthür.

Janet.

Mylady, nimmer täuſch' ich das Vertrauen,
Das mir mein Vater ſchenkt; verzeiht, Mylady,
Es würd' Euch ſelber nicht zum Heil gereichen!
Euch liebt der Lord — Ihr wolltet ihn betrügen,
Verrathen?

Amy.

O ich fühl's, ich bin gefangen,
Und alle ſind im Einverſtändniß — alle!

Ein Pfiff von außen.

Janet.

Das iſt ſchon Richard Varney.

Amy.

Nein, o nein,
Das iſt mein Lord — er muß es ſein, er muß!
Nach ſolcher freudlos langen Einſamkeit
Bringt er mir die Erlöſung, er allein,
Und führt mich ſelbſt vor ſeine Königin
Und in ſein Fürſtenſchloß; und im Triumphe,
Der leicht geflügelt über Wolken ſchwebt,
Vergeſſ' ich all die dumpfen bangen Stunden!

Vierter Auftritt.

Vorige. Foſter. Varney (links aus dem Schloß).

Foſter.

Hier iſt die Lady.

Amy.

Varney — o mein Gott,
Er iſt es nicht!

Varney.

Laßt uns allein!

Amy.

Janet,
Du bleibſt im Garten und in meiner Nähe!

Foſter nach links, Janet nach rechts in den Garten ab.

Varney.

In tiefer Ehrfurcht nah' ich Euch, Mylady,
Lord Leiceſter ſendet mich mit wicht'gem Auftrag.

Amy.

Ihr ſeid willkommen, wenn der Lord Euch ſendet.

Varney.

Wie freu' ich mich, Mylady, Euch ſo friſch
Und blühend zu begrüßen, dieſes Gartens
Duftreichſte Roſe!

Amy.

Euer Auftrag, Sir!

Varney.

Wie glücklich ſind des Himmels Lüfte, welche
Mit dieſer Lockenfülle ſpielen dürfen!
Glücklich die Blüte, die, vom leiſen Wind
Gelöſt, ſich betten darf im üppigen
Gelock der Schönheit!

Amy.

Euer Auftrag, Sir!

Varney.

Der Blumen Athemzug erfriſcht die Luft;
Wo Schönheit athmet, iſt die Welt verzaubert.

Amy.

Zum letzten male, Sir, was bringt Ihr mir?

Varney.

Beweiſen wollt' ich nur, daß ich den Schatz
Zu würd'gen weiß, den mir der Lord vertraut.

Amy.

Ihr meint —

Varney.

Es ist Mylords Befehl, daß ich
Euch nach dem Schloß von Kenilworth geleite.

Amy.

Unmöglich!

Varney.

Diese düstern Mienen, Lady,
Wie deut' ich sie bei so willkommner Kunde?
Wie oft verklagtet Ihr die Einsamkeit,
Die hier Euch wie des Kerkers Bann umfängt.
Jetzt schlägt der Freiheit Stunde, und Ihr grüßt
Sie nicht entzückt, und dankt nicht dem Befreier?

Amy.

Nur meinem Lord will ich die Freiheit danken.
Warum löst er nicht selber diesen Bann?

Varney.

Der Wunsch der Königin — die Staatsgeschäfte —
Die Vorbereitungen zu all den Festen —

Amy.

Ich bin es müd', so wie ein Weib vom Troß
Einherzuziehn mit dem Gefolg.

Varney.

Ich habe
Den schönsten weißen Zelter mitgebracht,
Ein Sonnenroß — und wenn Ihr's erst besteigt,
So zieht ein strahlend Wunder durch das Land,
Und alles beugt sich solcher Glorie!

Amy.

O, werthlos iſt die Glorie, wenn nicht
Mylord mein Sonnenroß am Zügel führt!
Euch folg' ich nicht.

Varney.

Ich hab' Euch nur bisher
Die Hälfte meines Auftrags mitgetheilt.
Die andre iſt noch dringlicher. Lord Leiceſter
Verlangt, daß Ihr nach Kenilworth mir folgt,
Um dort der Königin — ich ſag's mit Zögern —
Als — meine Gattin vorgeſtellt zu werden.

Amy.

Du lügſt! Du lügſt! Das iſt nicht Leiceſter's Wille!

Varney.

So mag Euch dieſer Brief die Wahrheit lehren.

(übergibt Amy ein Schreiben.)

Amy.

Es ſind die Züge meines Lord und Herrn;
Doch was hier ſteht, kann nicht ſein Wille ſein.
Es iſt ein Trug, der mir den Blick verſchleiert!
Die Lady Leiceſter's — Gattin eines Varney!

Varney.

Ha, Ihr verachtet mich. Warum? Weil ich
Kein Lord bin, weil mich neidiſch das Geſchick
Nicht auf des Lebens Höh'n geſtellt? Und doch
Empfind' ich glühender als mancher Höfling
Von hundert Ahnen, und — ich bin ein Mann,

Der eine Leidenſchaft zu hegen weiß
So wie ein theures unſchätzbares Gut!

Amy.

Das wagt Ihr mir zu ſagen?

Varney.

Fort die Maske
Des treuen Dieners! Wollt Ihr mich verrathen —
Ich ſtraf' Euch Lügen, und mir glaubt der Lord.
Fort mit dem Sclavenſinn, der für den Andern
Das Wild in das Gehege treibt! O nein,
Ein Jäger bin ich ſelber vor dem Herrn
Und freu' mich eigner Beute. Ja, Mylady,
Nur der verdient Euch, der in Erd' und Himmel,
Im weiten Reiche der Natur nichts kennt,
Was ihn begnad'gen kann, als Euch allein.

Amy.

Starr macht mich dieſes Frevelwort!

Varney.

Nicht jener,
Der nach der Krone ſtrebt, berauſcht, entzückt
Von ihrer jugendlichen Trägerin.
Ihn lockt ein andrer Preis — o gebt ihn auf,
Ihr hemmt nur ſeinen Weg —

Amy.

Ich bin ſein Weib.

Varney.

Geſchieden, ſeid Ihr mein! O eilt zur Scheidung;
Ihr ſpart Euch viele Thränen, denn ein großes

Geſchick geht unaufhaltſam ſeine Bahn,
Und Herzen ſind der Einſatz, wo der Wurf
Um Kronen geht. Ich aber liebe Euch
Um Eurer ſelbſt, um Eurer Schönheit willen,
Und Euer Anblick ſchon iſt mir ein Rauſch,
Und jeder Reiz prägt einen ſüßen Wunſch
Mir brennend in die Seele! Laßt ihn gehen,
Laßt den Verblendeten ein Diadem
Begehren, das von Haupt zu Haupt gewandert,
Der Tudors blutbefleckten Königsreif.
Die Krone, die mich lockt, tragt Ihr allein!
Da funkelt jeder Reiz ein Edelſtein,
Ambroſiſch leuchtet der verklärte Leib,
Der Schöpfung Krone — ein entzückend Weib!

Amy.

Hernieder, Sklave, in den Staub! Ich will's,
Ich, deine Herrin, will's!

Varney.

Doch Euer Herr
Und meiner ſpricht: folg' mir nach Kenilworth,
Und als mein Weib. Er meint's zum Schein; wie weit
Ich dieſen Schein bewahre, ſteht bei mir.
Ihr ſeid in meiner Macht auf ſeinen Wunſch.
Verdammt ihn, der in meine Hand Euch gab,
Der Euch von ſeinem Herzen losgeriſſen
Und Euch verſtieß zum niederen Vaſallen;
Verdammt mich nicht, der wie ein Trunkener
Von Liebe ſtammelt und die Welt vergißt,
Ein Raſender, der Eure Huld und Gunſt
Erfleht, erſtürmt, der ſie erringen muß,

So wahr's auf Erden einen Himmel gibt,
Für den man alle Ewigkeiten opfert!

Amy.

Hinweg, Verblendeter! Zu Hülfe! Zu Hülfe!
Janet! Janet!

Janet (stürzt von links herein).

Was ist geschehn, Mylady?

Amy.

Hier der unsel'ge Frevler — seinen Lord
Betrügt er — und mich selbst — mit frechem Antrag!

Varney (eine weiße Rose pflückend).

So überreizt, Mylady? Darf ich nicht
Mit stiller Huldigung der Dame nahn,
Die Ritterpflicht zu schützen mir gebietet?
Ich darf's vor aller Augen, und ich reiche
Euch diese weiße Rose dar; sie schmücke
Die Schönheit meiner Herrin!

Amy.

Heuchler! Heuchler!
Er wagt zu sagen, daß Lord Leicester ihn
Beauftragt habe, mich nach Kenilworth
Zu führen, mich dem ganzen Hofe dort
Für seine Gattin auszugeben, wagt's,
Mir diesen Brief mit der erlognen Handschrift
Zu überreichen, wo der Lord Unwürd'ges
Befiehlt, was Schmach für ihn zugleich und mich —
Und alles nur, um eignen Wunsch zu fördern
Und eigne Leidenschaft!

Varney.

O, Ihr ſeid ſchön
In Euerm Zorn, wie eine Prieſterin,
Die, trunken von des Gottes Offenbarung,
Der Welt ein ungeahntes Wunder kündet!

Amy.

Hätt' ich von ihr den Blitz, Euch zu zerſchmettern!
Doch ſo zerreiß' ich dieſen Brief der Schmach,
Und in die Lüfte ſtreu' ich ſeine Lügen.
(zerreißt den Brief)
Wär' ich ein Mann nur einen Augenblick,
Stünd' Euch auf Schwertslänge gegenüber:
Vernichten würd' ich Euch, und dieſen Schimpf
Mit blut'ger Schrift ins Angeſicht Euch zeichnen!
Nie folg' ich Euch nach Kenilworth; eh' ſchlingt
Die Erde dieſes Schloß in ſeine Tiefen!
Du aber ſuch' wo anders deinen Raub,
Denn deine Stelle iſt hier tief im Staub!
Hohnlachen dir! Mein Fuß auf deinen Nacken!
(Amy und Janet ab ins Schloß.)

Fünfter Auftritt.

Varney allein. Gleich darauf Foſter.

Varney.

Sie folgt mir nicht, verlacht mich übermüthig!
Zahm ſollſt du werden! — Foſter! Foſter!

Foſter tritt auf.

Varney.

Höre!
Die Königin verlangt, in Kenilworth
Die Lady Leiceſter ſelbſt zu ſehn, und zwar
Befahl der Lord, daß ich als meine Gattin
Am Hof ſie zeige —

Foſter.

Solche kleine Liſt
Iſt wol erlaubt, wenn ſie zum Guten führt;
Hat Abraham doch Sarah ausgegeben
Für ſeine Schweſter in Aegyptenland.

Varney.

Sie weigert ſich, zu folgen — wohl, ſie bleibe,
Doch gut bewacht! Und daß dies vor der Kön'gin
Entſchuldigt werde, muß die Lady hier —
Erkranken.

Foſter.

Wie, erkranken?

Varney.

Nicht zu ſchwer,
Bedenklich nicht.

Foſter.

Durch welche Zauberkunſt?

Varney.

Der Aſtrolog des Grafen iſt vertraut
Mit den geheimen Kräften der Natur,
Der Wirkſamkeit der Blumen und der Steine;

Er gab mir dieſes Pülverchen. Ihr miſcht es
In ihren Trank — es lähmt auf längre Zeit
Des Lebens Freudigkeit.

Foſter.

Ich ſollte —

Varney.

Was,
Bedenken? Nehmt mein Ritterwort, es iſt
Ganz unbedenklich, ſchafft ein folgenlos,
Vergänglich Leiden.

Foſter.

Wenn man Euch getäuſcht!

Varney.

Er bürgt mit ſeinem Leben — zögert nicht!
Lord Leiceſter gab mir Vollmacht, alles iſt
Vorher bedacht, und für der Lady Weigrung
Gab's dieſes Mittel nur.

Foſter.

Wohlan, es ſei!
Rühmt mich dem Lord —

Varney.

O zweifelt nicht, er ſchenkt
Euch Cumnorplace zum Lohn für Eure Dienſte.

Foſter.

Gut iſt's, der Weiber ſtolzen Sinn zu beugen;
Denn gleichwie Motten aus den Kleidern kommen,
So kommt nur Böſes von den Weibern.

Varney.

Schreibt
Den Brief ſchon jetzt, der unſrer Lady Krankheit
Bezeugt, ich nehm' ihn mit nach Kenilworth;
Denn Euer Wort iſt mir damit verpfändet.
Ruft Harvey; thut es bald, was ich befahl!

Foſter ab.

Varney.

Bin ich denn ſchwarz wie Hölle, haſſenswerth,
Daß ſie mich ſo verſchmäht? Sie ſoll es büßen!
Und ſollt' ich Berge wälzen zwiſchen ſie
Und ihren Lord — mir muß ſie angehören!

Sechster Auftritt.

Varney. Harvey.

Varney.

Wo war die Wacht, als ich das Haus betrat?
Ich melde dies dem Lord, und ſei gewiß,
Daß er dich ſtrafen wird wie du's verdienſt!
Verdopple deine Vorſicht, oder fürchte
Das Aeußerſte — du und die wackern Burſchen,
Die deiner Fahne folgen! Schweig, Geſelle,
Ich brauche keine Antwort — und gehorche!

(Varney ab.)

Harvey (allein).

Der Degen in der Scheide regt ſich mir

Vor Ungeduld bei ſo hochmüth'gem Ton.
Fluchwürd'ge Dienſtbarkeit! O könnt' ich mir
Auf eigne Fauſt jetzt einen Gegner ſuchen:
Ich wüßt', wo er zu finden iſt!

Siebenter Auftritt.

Harvey. Janet.

Harvey.

Da kommt ſie.
Mir iſt zu Muth, als wenn der Frühling mir
Jetzt Blüten ſtreute auf den Lederkoller.
Mein reizend Kind!

Janet.

Sacht, ſacht!

Harvey.

Du flichſt mich nicht?
Du lächelſt mir? Da iſt mein Zorn verſchwunden.
Zehntauſend Donnerwetter noch einmal,
Ein Regenbogen tanzt mir vor den Augen!

Janet.

Es ſoll dir jetzt nichts vor den Augen tanzen,
Sei diesmal möglichſt nüchtern, guter Freund.

Harvey.

Ei, „guter Freund" — das ſtreichelt meine Seele
Mit Sammetpfötchen! Darf ich dieſe Hand —

Janet.

O nein, noch darfſt du nichts! Der Frauen Gunſt
Will ritterlich verdient ſein, und noch mehr
Die Gunſt — der Kammerzofen.

Harvey.

Glaubt' ich doch,
Das wäre nicht ſo ſchwierig.

Janet.

Glaubteſt du's,
So beſſre deine Einſicht.

Harvey.

Einen Kuß
Auf deine Lippen drücken —

Janet.

Halt, mein Freund,
So weit ſind wir noch lange nicht.

Harvey.

So weit?
Sonſt fang' ich in der Regel damit an.

Janet.

Hier gilt kein Straßenraub — und überhaupt.
Hier wirſt du nimmer einen Kuß erhalten.

Harvey.

Hier nicht? Wo denn, mein Schatz?

Janet.

In Kenilworth.

Harvey.

In Kenilworth? Ja wie versteh' ich das?
Und hab' ich recht verstanden, oder dreht
Sich mir die Welt im Kreis? Drei Flaschen Sect,
Mehr trank ich heut noch nicht — ich nenn' es kosten;
Mein Geist ist klar: ich bin in Cumnorplace
Hier unter diesen alten Apfelbäumen;
Ich spreche mit Janet, dem kecken Mädchen
Mit blauen Augen, semmelblondem Haar
Und einem röthlichen Korallenmündchen;
Noch kann ich alle Farben unterscheiden,
Mir schwimmt's nicht vor den Augen — Kenilworth,
Was soll das hier?

Janet.

Hör' mich, mein lieber Freund.
Laß uns gemeinsam handeln!

Harvey.

Ach, wie gerne!
Das wünsch' ich nur.

Janet.

Still jetzt, du Bärenhäuter!
Laß deine Tatzen aus dem Spiel, und höre!
Die Lady muß nach Kenilworth —

Harvey.

Die Lady?

Janet.

Sie muß. Denn Varney hat sie schwer gekränkt
Und hält sie jetzt gefangen, daß sie nicht
Sich bei dem Lord beklage.

Harvey.

Tod und Teufel!
Könnt' ich ihm an den Hals —

Janet.

Du kannst es, kannst
Mylord den größten Dienst erweisen. Sieh,
Vor einer Stunde noch hätt' ich mich selbst
Verabscheut, wenn ich dieses Gartens Schlüssel
Zur Flucht vertraut den Händen meiner Lady.
Jetzt ist es anders; seit ich selbst gesehn,
Wie sie mishandelt wird, und wie der Lord
Davon nichts hören darf, bin ich entschlossen;
Ich täusche selber meines Vaters Vorsicht.

Harvey.

Du Schelm! Ich muß dich in die Wangen kneifen;
Du hast hier Grübchen, wo die Schalkheit lauert
Und reizender Betrug.

Janet.

Laß jetzt die Grübchen,
Und hilf dem Varney eine Grube graben!
Wir brauchen Pferde und Geleit.

Harvey.

Den Teufel!

Janet.

Ein Dienstmann unsers Lords muß uns geleiten,
Sonst finden wir in Kenilworth nicht Zutritt;
Mit einem Wort, du bist der rechte Mann:
Du drückst nicht blos ein Auge zu —

Harvey.

Pox Blitz!
Das thu' ich nicht, wenn du daneben stehst.

Janet.

Nein, du geleitest uns nach Kenilworth.

Harvey.

Das wär' schon alles gut und schön — wenn's nur
Nicht Galgen gäbe!

Janet.

Galgen?

Harvey.

Ja; denn Varney
Spaßt nicht. Er drohte schon mit harter Strafe
Weil meine Mannschaft nicht an ihrem Platz;
Verlaß' ich meinen Posten gar — ich schwebe
Dann zwischen Erd' und Himmel.

Janet.

Blöder Thor!
Ich zeige dir den Weg zu deinem Glück:
Mit Richard Varney ist es dann zu Ende;
Der Lord belohnt dich fürstlich, gibt vielleicht
Dir Varney's Stelle für den großen Dienst,
Den du ihm kühn erweist.

Harvey.

Das klingt schon besser!
Doch darf ich dir vertrauen?

Janet.

Tödtlich sind
Für Varney unsre Waffen.

Harvey.

Und du selbst!

Janet.

In Kenilworth — den ersten Kuß.

Harvey.

Poh Wetter!
Ich lass' die Rosse satteln, sei es drum!
Kann ich mich an dem Uebermüth'gen rächen,
Und wird die Rache noch durch dich versüßt,
Was brauch' ich da zu zaudern? Schlimmsten Falls
Schlag' ich mich durch mit meinem Schwert! — Es dunkelt.
Soll's heute noch geschehn?

Janet.

Noch diesen Abend.
Zwei Pferde — für die Lady und für mich!

Harvey.

Eins ist genug; ich nehm' dich vorn aufs Roß,
Und wenn's bei Mondschein durch die Wälder geht,
Die Pferde über Eichenwurzeln straucheln —
Dann halt' ich dich in meinen Armen fest.

Janet.

Ich will ein Pferd für mich!

Harvey.

Hoho! So spröd?
Nun, meinethalben; doch ich schwör' dir's zu,
Du sollst den ungestümen Narren haben,
Und ohne meine Gerte, meine Sporen

Und — meine Arme bist du doch verloren.
Trara! Trara! Das ist ein Abenteuer!
Hindurch, und regnet's auch vom Himmel Feuer.
Den Mantel über'n Kopf, seins Liebchen drunter —
Und in die Hölle geht's dann frisch und munter!

(Harvey ab.)

Janet (allein).

Und dann — um deinen Preis bist du betrogen!
Gefährlich ist's, dem Bären in den Rachen
Den Kopf zu stecken: doch, was mir auch drohe,
Ich kann nicht anders. Meine Lady rett' ich
Um jeden Preis, denn hier ist sie verrathen!

Achter Auftritt.

Janet. Foster, ein Glas in der Hand.

Foster.

Janet!

Janet.

Mein Vater —

Foster.

Wenn die Lady wieder
Wie neulich klagt, daß ihr Beängstigungen
Den Athem rauben, gib ihr diesen Trank,
Er ist nach dem Recept des Lords gebrannt

Janet.

Nach dem Recept des Lords?

Foster.

Und Barney gab
Mir den Befehl.

Janet.

Zeig' her den Trank! Wenn er
Von Barney kommt, so mag der Satan ihn
Credenzen.

Foster.

Läſtre nicht, mein Kind!

Janet

(das Glas ausſchüttend und wegwerfend).

Die Erde
Schlürf' ein dies Gift; und wie dies Glas in Scherben,
Zerbrech' der Frevel!

Foster.

Halte ein, was thuſt du?

Janet.

Das Rechte nur. O, daß mein eigner Vater
Zum Werkzeug ſich für ſchnöde Thaten leiht!

Foster.

Ich ſchwör' dir's zu, mein Kind —

Janet.

Mich ſollſt du nie
Zum Schergendienſt gewinnen! Schwöre nicht!
Denn nicht geheuer iſt's mit dieſem Trank.

Foster.

Nichts Arges iſt dabei, kein tödlich Gift.
Ich hab' gethan nur, was mein Herr befahl;

Ein kluger Knecht gefällt dem König wohl.
Ungnad' des Königs ist wie das Gebrüll
Des jungen Löwen; seine Gnade ist
Wie Thau, der auf dem Grase liegt.

Janet.

Nein, Vater,
Es heißt auch: wenn ein Fürst verstandlos ist,
Geschieht des Unrechts viel. Wer Unrecht säet,
Der erntet Mühe, und zu Grunde geht
Er durch die Ränke seiner Bosheit. — Vater,
Ich schlage dich mit Gottes Wort.

Foster.

Du willst
Den Trank nicht reichen, wenn ich ihn gemischt
Zum zweiten male?

Janet.

Nein.

Foster.

Besinne dich;
Ich will dir auch ein guter Vater sein.
Da draußen steht ein wandernder Hausirer
Mit buntem Kram, wie er die Weltlust reizt,
Mit Bändern, Schleifen, Spitzen —

Janet.

Laß ihn ein!
Mir und der Lady ist er sehr willkommen.

Foster.

Ich lass' ihn ein, und kaufen sollst du alles,
Was nur dein Herz erfreut Doch, Töchterchen,

Erfüll' auch meinen Wunsch, besinne dich,
Erleichtre mir den schweren Dienst des Herrn!

(Foster ab.)

Neunter Auftritt.

Janet allein. Gleich darauf Sir John Robsart, als Hausirer eine Hausirlade tragend.

Janet.

Mir thut es weh, daß ich ihn täuschen muß,
Doch muß es sein.

Robsart tritt ein.

Janet.

Da kommt der wackre Mann.
Wir brauchen manches noch für unsern Ritt.

Robsart.

Ei, Bänder, Spitzen, Schleifen, Spiegelchen —
Ihr seht hier Euer niedliches Gesichtchen
Klar wie im Silberbach. Wie bin ich müde
Vom weiten Weg!

Janet.

So setzt Euch, nehmt den Kram
Von Euren Schultern, legt ihn auf den Tisch.
Hier in der Laube ruht Euch aus.

Robsart

(nimmt die Hausirlade ab, den Schweiß trocknend).

Fürwahr,

Der ſpäte Sommer meint es gut, und hier
Hinauf den Hügel iſt's ein mühſam Steigen.

Janet.

Ganz allerliebſte Sächelchen!

Robſart.

So wählt Euch,
Was Euch gefällt. Doch eine zweite Dame
Soll hier im Schloſſe ſein?

Janet (kniend).

Ich bin die erſte
Nach Eurer Meinung? Nun, ich danke Euch.
Doch eh' ich nähle, was mir ſelbſt behagt,
Ruf' ich die Lady.

(ab nach links)

Robſart.

Meine Pulſe ſchlagen.
Hier bin ich, glücklich iſt's erreicht. Ich werde
Sie wiederſehn, mir muß ſie Rede ſtehn —
Sie wird, ſie muß dem greiſen Vater folgen.

Zehnter Auftritt.

Robſart. Janet. Amy, aus dem Hauſe. Später Harvey.

Janet.

Hier iſt der Mann. Sein Kram iſt reich und bunt.

Amy.

Allmächt'ger Gott, mein Vater!

Robsart.

Amy, Amy!

(umarmen sich)

Ich hab' mich aufgerafft, krank wie ich bin;
Verlassen hab' ich meines Schlosses Frieden,
Den schatt'gen Sitz im Eichenpark, den Lehnstuhl
Im Ahnensaal; dich aufzusuchen, Tochter.

Amy.

Mein guter Vater!

Robsart.

Wie in meines Schlosses
Gebälk der Holzwurm pickt, unheimlich mahnend:
So in den müden Gliedern regt sich schon
Des Todes Ahnung! Da mein Kind zu mir
Nicht kommt, so komm' ich jetzt zu ihm; ich will
Das Dunkel lichten, das sein Haupt umschwebt,
Eh' ich hinab ins ew'ge Dunkel fahre.

Amy.

O Gott — ich bin sehr schuldig gegen dich!

Robsart.

Du hast mir meines Lebens Stab geraubt,
Und führerlos muß ich zum Grabe wandeln.
Und doch, ich fluch' dir nicht. Was weiß der Winter
Vom Glück des Frühlings, die gefrornen Blumen
Des Alters von der Jugend lipp'gen Rosen?
Schnee liegt auf unserm Haupt, er breitet aus

Einförmig kalt die Decke übers Leben.
Doch bist du glücklich, Tochter?

Amy.

Jetzt, jetzt bin ich's,
Da ich in deine theuern Züge sehe,
An deinem Busen ruhe, ganz empfinde,
Wie unermeßlich meines Vaters Liebe!
O, höchstes Glück ist zweifellos Vertrauen;
Denn mit dem Zweifel geht das Glück in Trümmern.

Robsart.

Du weichst mir aus. Mir sagte Freund Gleucarne,
Daß du gefangen seist; ich sehe rings
Verschlossne Thore, Wachen, ein Gefängniß —
Doch deinen Gatten seh' ich nicht. Wo ist er?
Und bist du glücklich, Amy?

Amy.

Frag' mich nicht!

Robsart.

Um dich zu fragen, hab' ich jedes Mühsal
Des weiten Wegs erduldet, mich verkleidet
Geschlichen in dies Haus; um dich zu fragen,
Den Schmerz erlitten, der mir durchs Gebein
Unheimlich schleicht, den Schweiß auf meiner Stirn
Gebannt —

Amy.

Mein armer Vater!

Robsart.

O, kein Mitleid!

Das ist zum alten Frost nur neues Frösteln
Und schauert mir durch's Mark. Wo ist dein Herr,
Wo Richard Varney, dem du dich vermählt?

Amy.

Wie tief beschämt steh' ich vor dir! Ich ließ
An meiner Heimat Herd zurück die Natter
Und legte sie an meines Vaters Brust,
Die Lüge, deren gift'ger Hauch mich selbst
Jetzt tödlich trifft! Doch schwör' ich dir, mein Vater,
Abschüttl' ich sie von mir; die Zeit ist reif,
Und in der Wahrheit Zeichen will ich siegen.
So wisse denn, nicht Varney ist mein Gatte —
Lord Leicester selbst.

Robsart.

Der Lord — allmächt'ger Gott!
Du Lady Leicester?

Amy.

Ja, mein Vater, staune,
Zu welcher Höhe sich dein Kind erhob.
Noch bin ich's insgeheim nur; dies Geheimniß,
Das meines Lebens Fluch, zerreiß' ich jetzt
Mit stolzem Willen und mit fester Hand.

Robsart.

Unselig Kind! Lord Leicester — jener Lord,
Der um die Hand der Kön'gin wirbt —

Amy.

Halt' ein!

Robsart.

O, er verläßt dich, weiß dich zu verbergen —

Du hemmſt ja ſeinen Weg! Der Kirche Segen
Iſt nur ein heuchleriſcher Schein, er breitet
Ihn frevelnd über ein verbotnes Glück.

Amy.

Er liebt mich, Vater, mich allein.

Robſart.

So lang'
Er hier in deinen Armen ruht. O Himmel,
Das iſt ein Blitzſtrahl für mein greiſes Haupt!
Der Tochter, die an ihrem Vater frevelt,
Kannt' ich ihr Glück vergeben — doch ihr Unglück
Das bricht mein Herz!

Amy.

Nicht dieſe Thränen, Vater!
Sie löſchen meinen Fehl nicht aus —

Robſart.

Komm, komm
Zu mir, zurück zum heimatlichen Herd,
Und durch dein gutes Recht geſchützt, erwarte
Was dir die Zukunft bringt. Wenn es dir möglich,
Brich dieſe Haft.

Amy.

Seit heute iſt's mir möglich —
Und auch mein Wille.

Robſart.

Nun, ſo folge mir!
Wie wird ſich alles freun in Lidkothall,
Wenn du zurückkehrſt! Alles grünt und blüht,

In deinem Garten prangt ein Roſenflur;
Im Walde ſchmück' ich dir dein Lieblingsplätzchen
Wie einen Tempel aus; dein muntrer Falber,
Der dich ſo ſanft durch unſre Fluren trug,
Er wiehert freudig dir zum Gruß; mit Blumen
Bekränzen wir die Halle, wo du weilſt;
Der alte Jack, die gute Ellen werden
Mit Jubel dich begrüßen — und ich ſelbſt
Will mich verjüngen, ja ich ſchwör dir's zu,
An deiner Seite will ich jung mich fühlen.

Amy.

O ſchilt mich nicht, ich kann es nicht!

Robſart.

Du kannſt nicht?
Mach' mich nicht ungeduldig, Kind — bei Gott,
Schon kommt ein Zittern über mich — du kannſt nicht?

Amy.

Ich kann das Glück nicht in der Stille finden.
Soll ich dort weilen, ein verſtoßen Weib?
Noch bin ich Lady Leiceſter. Daß ich's bin,
Erfahre jetzt die Welt! Was mich bedrohe,
Ich biet' ihm kühn die Stirn, ich wage alles,
Vertrauend auf mein Recht und meine Liebe.
Erniedern würde mich die feige Flucht;
Denn nicht vor meiner Größe will ich fliehen.
Ich geh' nach Kenilworth.

Robſart.

Nach Kenilworth?
Unſelig Kind, du gehſt in dein Verderben!

Harvey
(tritt auf, leise zu Amy).

Die Rosse sind gesattelt; voll im Osten
Steigt schon der Mond empor; bereit ist alles.
Wir haben eine kalte Nacht.

Amy.

Wo stehn
Die Pferde?

Harvey.

An des Gartens Hinterpförtchen.

Janet.

Der Schlüssel ist in meiner Hand.

Amy.

Wir rüsten
Sogleich zum Ritt uns. (zu Robsart)
Verzeih mir, meines Vaters greises Haupt,
Das einst sich über meine Wiege neigte,
Du erst Erinnern aus der Kindheit Traum,
Verzeih mir, wenn ich dir nicht folgen kann!
Doch gleich dem Waller dort am Himmelszelt,
Der jetzt die Welt in flutend Silber taucht,
So gieß dein Bild mir Frieden in das Herz,
In jedem Sturm, dem ich entgegen ziehe.

Robsart.

Du hörst nicht, folgst nicht, läßt mich gleich dem Bettler
Am Heerweg stehn! Du kannst dich irren, Mädchen,
Du glaubst, daß meine Seele eingefroren
In dem Gehäus, das morsch zusammenbricht?

Halloh! Halloh! Fuchsjäger Robsart, auf!
Die Peitsche und den Sporn, und wilde Jagd,
Die all mein Blut in heiße Wallung bringt!
Du lieblos ungehorsam Kind, ich schleudre
Den Fluch —

Amy.

Halt ein, halt ein, mein guter Vater!
O, ich bin elend schon genug — nicht das,
Nicht dies noch auf mein Haupt!

Robsart.

Was wollt' ich thun
Mir ist mein Sinn gestört — es will nicht recht
Mehr mit dem Denken gehn — schon zu viel Erde,
Ja zu viel Erde schon in dem Gebein!
Das lähmt die Seele. Und dann flackert's auf,
Ein sinnlos Feuer! Nein, du bist nicht glücklich —
Komm an mein Herz, mein armes Kind, und segne
Der Himmel dein Beginnen!

Amy.

Vater, Vater!

(Umarmung.)

Nun bin ich stark. Die Ehre ruft, ich folge;
Bei meiner Liebe nur ist meine Ehre!
Rasch in die Nacht hinein mit Sturmesschwingen!
Ich fühl' die Kraft, das Schicksal zu bezwingen.

(wendet sich zum Abgehen.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Der Park zu Kenilworth. Im Hintergrund das mit Fahnen geschmückte Schloß: vor demselben ein Teich. Rechts im Vordergrunde eine Muschelgrotte mit Bildsäulen, Moosbänken. Links im Vordergrunde eine Moosbank unter einer hohen Eiche.

Erster Auftritt.

Amy. Harvey.

Harvey.

Hier seid Ihr nun, doch ohne Obdach, Lady!
Als Leicester's Dienstmann fand ich freien Zutritt,
Und Ihr an meiner Seite; doch dies Schloß
Ist übervölkert — und Ihr seid allein;
Am Thor verloren ging die kleine Janet.
Potz Blitz, das Schlimmste, was mich treffen konnte:
Denn grad heraus, um ihretwillen nur

Hab' ich's gewagt, hierher Euch zu geleiten.
Um ſchmackhaft ſüßen Lohn allein geſchah's;
Jetzt lauert ein Gewitter in der Luft.

Amy.

O, fürchte nichts! Ich ſtehe ein für dich.

Harvey.

Wenn Varney mich erblickt —

Amy.

Er iſt verloren,
Nicht du! Im letzten Gaſthof unterwegs
Schrieb ich hier dieſe Zeilen; bringe ſie
Lord Leiceſter, unbemerkt, wenn er allein iſt.

Harvey.

Ich will mich ſtets in ſeine Nähe drängen,
Ich will den ſeltnen Augenblick erlauſchen;
Doch das iſt keine leichte Mühe, Lady,
Unſicher der Erfolg.

Amy.

Und währt's zu lange,
So bring vor aller Augen ihm den Brief.

(Glockengeläute. Ferne Böllerſchüſſe.)

Amy.

Was gibt's?

Harvey.

Die Königin Eliſabeth
Zieht ein in Kenilworth, in Leiceſter's Schloß.

(Pauſe. — Ferner Jubelruf. Trompetenchöre.)

Amy.

Halt feſt, mein Herz!

Harvey.

Ihr zogen hundert Reiter
Entgegen, glitzernd von der Waffen Prunk:
Lord Leiceſter nicht allein mit all den Seinen,
Auch Lord Arundel und ſein ritterlich
Gefolge.

Amy (bei Seite).

O, ſo iſt auch Glencarne hier!
So bin ich ruhiger.

Harvey.

Und dieſe Pferde,
Das reinſte Blut von England, o, ich ſah
Sie ſtolz ſich bäumen, mit den Nüſtern ſprühn!
Und dann die jungfräuliche Königin,
Wie glorreich ſie auf ihrem Zelter ſitzt!
Im Süden, wo die Heil'genbilder ſtehn,
Da würde als Madonna ſie verehrt —
Natürlich ohne Kind! — Doch muß ich eilen,
Noch etwas von des Zuges Pracht zu ſehn.
Wo find' ich Euch?

Amy.

Hier iſt es ſtill und einſam;
Ich will in dieſer Grotte mich verbergen:
Hier find' ich Ruhe.

Harvey.

Fänd' ich nur für Euch
Von Cumnorplace die kleine Waſſernixe —
Für Euch, und auch für mich! Ich hör' ſo gern
Ihr Mündchen plätſchern, wie den Waſſerfall,

Der dort der Grotte ſammtnes Moos benetzt.
Ihr ſeid allein! Ihr dauert mich, Mylady!

(Auf hinter der Scene.)

Potz Wetter, drüben geht es luſtig zu,
Man jauchzt und wird die Kehle ſich erfriſchen:
Da bin ich mit dabei. Auf Wiederſehn!

(Harvey ab.)

Zweiter Auftritt.

Amy (allein).

(Während des Monologs fernes Glockengeläute und einzelne Böllerſchüſſe.)

Es iſt ein Traum — ich bin in Leiceſter's Schloß,
All dieſe Pracht und Herrlichkeit iſt mein,
Die ſtolzen Hallen und die hohen Thürme;
Mir rauſcht der Springquell und der Waſſerfall,
Mir neigen ſich der Eichen mächt'ge Wipfel!
O nein, mir neigt ſich nur die Trauerweide,
Die dort ihr Silber in den Fluten kühlt,
Und grüßt mich ſchweſterlich! Bin ich die Herrin,
Die einſam hier durch dieſe Gänge irrt,
Ihr Leid den Blumen klagt, den ſtillen Schwänen,
Die ſtolz hingleiten durch des Weihers Spiegel
Und doch nur eine raſch verlöſchte Furche
Im Waſſer ziehn, ſo raſch verweht, vergeſſen
Wie eines Menſchenlebens flücht'ge Spur?
Ich bin die Herrin nicht; denn wenn ich's wäre,
Mein wär' das Amt, die Kön'gin zu begrüßen,
Ich hielte dort am Thor auf ſtolzem Roß,

Ein glänzendes Gefolge hinter mir,
Und huldvoll neigte ſich Eliſabeth
Der mächtigſten Vaſallin! Dies mein Recht
Mir zu erobern, bin ich hier. Der Klang
Der Glocken, der Geſchütze ehrne Zungen
Verkünden dir nicht Leiceſter's Gruß allein,
Nein, ſtolze Kön'gin, auch den meinigen.
Und doch — es iſt zu früh, es bringt ihm Unheil:
Das will ich nicht, ich will's nicht! Ew'ger Gott,
Entſiegeln muß er ſelber meine Lippen;
Denn länger trag' ich dieſes Schweigen nicht!

Dritter Auftritt.

Amy. Glencarne.

Amy.

Was ſeh' ich — du hier, Edmund?

Glencarne.

Dieſes Wort
Ruft ſchönre Zeiten wach in meiner Seele!
Was führt dich her? Und brauchſt du Schutz und Hülfe?
Mein Arm, mein Schwert ſind deinem Dienſt geweiht.

Amy.

O, nur gefährden würde mich dein Schutz,
Ich danke dir. Er weilt in meiner Nähe,
Dem ſeine Pflicht gebeut, mich zu beſchützen.

Glencarne.

So ſeh' ich Varney's Weib vor mir!

Amy.

O nein,
Nicht Varney's Weib; beſchämt mich nicht, mein Freund!
Ich bin — doch nein, dies Schweigen brech' ich nicht,
Und eher trag' ich ſchimpflichen Verdacht!

Glencarne.

Die Thränen ſtrafen deine Worte Lügen.
Der Elende, der dich beſchützen ſoll,
Hat dich verlaſſen und zu Grund gerichtet.

Amy.

Der Elende?

Glencarne.

Und iſt er's nicht, warum
Denn irrſt du einſam hier in dieſen Gängen?

Amy.

Und du?

Glencarne.

Ich mied den feſtlichen Empfang,
Ich haſſe dieſe Königin. Und doch —
Mein Zeugniß iſt vielleicht ihr unentbehrlich.

Amy.

Was willſt du thun?

Glencarne.

Ich will der Wahrheit dienen
Und — dir!

Amy.

Du willſt —

Glencarne.

O leugn' es nicht, daß du
Bedürftig bist der Freundschaft und des Schutzes.
Ich führ' dich vor die Königin, ich darf's;
Ich sprach für dich in deines Vaters Namen,
Und Lord Arundel's Schutz ist uns gewiß.
Elisabeth wird dir Gerechtigkeit
Nicht weigern.

Amy.

Nimmer! Doch ich traue dir;
Dein edles Herz hat stets sich treu bewährt.
O, so erfüll' mir eine Bitte jetzt!

Glencarne.

Mit Freuden, wenn sie dir zum Heil gereicht.

Amy.

Ich sag' dir alles, alles, was ich darf:
Ich harr' auf den Befehl des Einzigen,
Der hier ein Recht besitzt, mir zu befehlen.
Wer zwischen ihn und mich sich drängt, und sei's
In bester Absicht, stürzt mich ins Verderben —
Du selbst am meisten, Edmund! Gib mir drum
Noch eine Frist von vierundzwanzig Stunden;
Vielleicht ist dann die arme Amy glücklich,
Und sie vermag's, dem edeln Freund zu lohnen.

Glencarne.

Es sei, wenn du es willst; ich werde warten.

Amy.

Und du versprichst bei deiner Ritterehre,

Was immer kommen mag, in mein Geſchick
Mit Wort und That nicht einzugreifen?

Glencarne.

Wohl,
Ich ſchwör's bei meiner Ehre; doch ſobald
Die vierundzwanzig Stunden abgelaufen —

Amy.

So biſt du frei, und handeln magſt du dann,
Wie dir dein Herz befiehlt.

Glencarne.

Horch, Schritte!

Amy.

So wähl' ich dieſe Grotte mir zum Obdach.

Glencarne.

Dies große Schloß hat keinen Raum für dich,
Im heimlichſten Verſteck mußt du dich bergen —
Was kannſt du für dich hoffen?

(führt ſie in die Grotte links.)

Amy.

Laß mich, laß mich!
In dieſer Grotte Tiefen bin ich ſicher.

(Glencarne verſchwindet mit Amy in der Grotte.)

Vierter Auftritt.

Varney. Gleich darauf Glencarne.

Varney.

War das der Schotte nicht? Und ſah ich recht,
So war er nicht allein, und eine Nixe —

Glencarne (kommt zurück).

Ha Teufel, Varney!

Varney.

Darf man fragen, Ritter,
Warum Ihr hier wie eine Fledermaus
Aus dieſer Höhle flattert, während man
Euch beim Empfang der Königin vermißte?

Glencarne.

Wohl dürft Ihr fragen; doch die einz'ge Antwort,
Die ich Euch gern ertheilen würde, iſt
Mir hier verwehrt.

Varney.

Vielleicht ein andres mal,
Wo nicht der königliche Bann uns bindet.

Glencarne (bei Seite).

Er ſucht ſie, ohne Frage; doch ich ſchweige.

Varney.

Es thut mir leid, daß meines Amtes Pflicht
Euch hier verſcheuchen muß, wo nicht allein
Marmorne Nymphen in der Flut ſich bergen;
Doch hat Lord Leiceſter mich vorausgeſandt,

Des Schloſſes Park von fremdem Volk zu ſäubern.
Er naht ſoeben mit der Königin
Und ſtattlichem Gefolg; da ziemt es uns,
Zurückzutreten in Beſcheidenheit.

Glencarne.

Gewiß; ich folge Euch.

Varney.

Und um ſo mehr,
Da Ihr nicht allzu feſtlich angethan,
Nein, wie ein Träumer, der ſich ſelbſt vergißt.
Ihr müßt auf dorn'gem Weg gewandert ſein,
Denn Diſteln haben Euer Wams zerriſſen.

Glencarne.

Ich hab' mich nicht vor ihrem Dorn gehütet;
Vor andern Stacheln ſchützt mich dieſes Schwert.

(Beide treten in den Hintergrund.)

Fünfter Auftritt.

Eliſabeth in Leiceſter's Arm, im feſtlichen Schmuck, Leiceſter in weißem Sammt mit dem Hoſenbandorden und dem breiten Bande. Lord Arundel. Richard Blunt. Lord of Hunsdon. Hofherren und Hofdamen.

Eliſabeth.

Ein herrlicher Empfang — ich dank' Euch, Lord,
Denn königlich ehrt Ihr die Königin.

Doch allzu lärmend war der Menge Gruß,
Und hier im Grünen muß ich Athem ſchöpfen.

Leiceſter.

Groß war die Huld, die mir dies Schloß geſchenkt,
Jetzt iſt's durch größre Huld geweiht für immer.

Eliſabeth.

Die Luft iſt friſch; es iſt ein Friedenshauch,
Der mir die Stirne küßt; der ſtille Teich,
Das Abendroth, das durch die Zweige ſchimmert —
Man möchte ſelbſt zu einer Blume werden,
Wie Daphne, die der ſchöne Gott verfolgte,
Und die zum Lorber ward in ſeinem Arm!

Leiceſter.

Fürwahr, nur in den Lorber könnte ſich
Die ſtolze Kön'gin dieſes Lands verwandeln.

Eliſabeth.

Ei, Schmeichler! Lieber eine Daphne bleiben,
Wie Theokrit ſie malt — ein ſtilles Glück
Beim Klang der Hirtenflöte! — Ei, Myladies,
Theilt niemand meinen Wunſch in dieſem Kreis?
(ſich umſehend)
Vielleicht der Ritter dort; ſein Ausſehn iſt
Ein wenig ſchäferlich.

Arundel.

Ihr hört nicht, Glencarne,
Die Königin bemerkt Euch!

Glencarne
(verlegen vor der Königin ein Knie beugend).
Majeſtät —

Eliſabeth.

Ei, ſeh' ich recht? Das iſt ja unſer Ritter,
Der Menelaus jener Helena,
Und auch der ſchöne Paris iſt nicht weit:
Da iſt ja die Romanze ganz beiſammen!
Steht auf; ich hatte faſt darauf vergeſſen. —
Wo iſt die Lady, Leiceſter? Iſt ſie hier?

Leiceſter.

Sie iſt nicht hier.

Eliſabeth.

Nicht hier? Und ich befahl's
Ausdrücklich und beſtimmt. Seit wann gehorcht
Man dem Befehl der Königin nicht mehr?

Leiceſter.

Ihr Wink iſt ſchon Befehl, dem wir gehorchen.
Doch, Varney, tretet vor, und theilt in Ehrfurcht
Der Kön'gin mit, warum die Lady nicht
Vor ihr erſcheinen kann.

Varney.

Sie iſt erkrankt.

Eliſabeth.

Und der Beweis?

Varney.

Das Schreiben, gnäd'ge Herrin,
Von einem Ehrenmann, dem Haushofmeiſter
Von Cumnorplace.

Eliſabeth.

Sein Name?

Varney.

Anthony Foſter.

Eliſabeth.

Wer kennt den Mann?

Blunt.

Ich, Majeſtät.

Eliſabeth.

Und kennt

Ihr ſeine Handſchrift auch?

Blunt.

Wohl, Majeſtät.

Eliſabeth.

Nehmt dieſen Brief.

Blunt.

Es ſind die kräft'gen Züge
Des wackern Anthony.

Eliſabeth.

Gut, das entſchuldigt.
(zu Glencarne)
Groß iſt die Macht der Königin von England,
Und doch kann ſie dem Herzen nicht gebieten
Und nicht der Krankheit. Dieſes Zeugniß hier —

Glencarne.

Iſt falſch.

Eliſabeth.

Das nenn' ich kühn! Mylord von Leiceſter
Das wird jetzt Eure Sache.

Leiceſter.

Königin,
Der Ritter weiß nicht, was er ſpricht.

Eliſabeth.

Wie wollt
Ihr mir beweiſen, daß dies Zeugniß falſch iſt?

Glencarne (bei Seite).

Ich gab mein Wort — was that ich?

Eliſabeth.

Nun, Ihr zögert?

Glencarne (vor der Königin kniend).

Bei aller Glorie der Majeſtät,
Bei ihrer höchſten Pflicht, Gerechtigkeit,
Die Ihr gewährt, ſo wie Ihr ſie verlangt
Dereinſt vor Gottes Thron, beſchwör' ich Euch,
Gönnt mir nur eines vollen Tages Friſt,
Und ich beweiſ' Euch dann, daß jedes Zeugniß,
Das jener unglückſel'gen Lady Krankheit
Beſtät'gen ſoll, falſch wie die Hölle iſt.

Eliſabeth.

Ihr ſeid von Sinnen! Liebe macht Euch raſen!
Und wenn die Friſt verſtrichen iſt, und Ihr
Es nicht beweiſen könnt — was dann?

Glencarne.

Ich lege
Mein Haupt dann auf den Block.

Eliſabeth.

Gemach! Nicht Willkür,
Nur das Geſetz entſcheidet hier in England;
Ihm beugt mein königliches Scepter ſich.
Doch wenn Euch der Beweis mißlingt: verſprecht
Ihr mir genau die Gründe anzugeben,
Weshalb Ihr ihn gewagt?

Glencarne (zögernd).

Vielleicht — vielleicht.
Doch feſt verſprechen kann ich's nicht, und wagt' ich
Auch einer Kön'gin Zorn.

Eliſabeth.

Bei Gott, Ihr wagt ihn,
Denn das iſt Wahnſinn oder böſer Wille!
Sir Richard Blunt, führt Edmund Glencarne fort,
Er iſt zunächſt auf vierundzwanzig Stunden
In Eurer Haft. Ich will es.

Glencarne.

Majeſtät!

Eliſabeth.

Bringt ihn in Sicherheit, bei meinem Zorn!
(Blunt mit Glencarne ab.)

Eliſabeth.

Wohl möcht' ich jene Dejanira ſehn,
Die ſo vermag zur Raſerei zu treiben.
Ei, Richard Varney, Eures Weibes Schönheit,
Die andre raſend macht, gibt Euch Erſatz
Für jede Unbill. Seliger Beſitz

Verlacht die ungeberd'ge Leidenſchaft,
Die wie der Falter an der Nadel krampfhaft
Die Flügel ſchlägt. Doch weil vor meinen Augen
Man mehrfach Euch gekränkt, und Euern Lord
In Euch, ſo ſoll Euch meine Gunſt entſchäd'gen.
Im treuen Diener ehr' ich ſeinen Herrn;
Ein ſchwacher Dank für liebenswürd'ge Mühe
Und ſeltne Gaſtfreundſchaft! Den braven Robſart
Wird meine Huld mit ſeinem Schwiegerſohn
Verſöhnen.

(zu Leiceſter)

Gebt mir Euer Schwert, Mylord.

(Leiceſter reicht Eliſabeth ſein Schwert.)

Eliſabeth.

Wie prächtig flammt die Damaſcenerklinge!
Wär' ich ein Mann, ich hätte ſolch ein Schwert
Geſchwungen, meinen beſten Ahnen gleich,
Und mich erfreut an ſeinen Todesblitzen.
Ich bin ein Weib; doch wie die Fee Morgana,
Die Heldin italieniſcher Geſänge,
Seh' ich in ſolchem Spiegel gern mein Bild.
Der Krone ſchönſter Spiegel iſt das Schwert.
Kommt näher, Richard Varney, knieet nieder!

(Varney kniet vor der Königin.)

Eliſabeth.

Im Namen Gottes und Sanct Georg's, wir ſchlagen
Zum Ritter dich; ſei tapfer, treu und glücklich!
Steht auf, Sir Richard Varney!

Varney (aufſtehend).

Majeſtät,
Für ſolche Huld und Gnade tiefſten Dank!

Eliſabeth.

Mein Lord Arundel — Wolken auf der Stirn?
Gleichſchwebend bleibt die Wage meiner Gunſt,
Ihr Schwanken iſt nur Schein. Nennt mir aus Euerm
Gefolge einen tapfern Lehensmann,
Der gleicher Gnade würdig iſt.

Arundel.

Ich freue
Mich dieſes ſeltnen Sonnenblicks der Huld;
Doch ungewohnt, ihn zu genießen, bin
Ich's auch, ihn zu verdienen.

Eliſabeth.

Eure Launen
Sind düſtrer Art; daß wir ſie freundlich tragen,
Verbürgt Euch unſre Huld.

Arundel.

Ich rede nicht
Mit glatten Schmeichelzungen, Majeſtät:
Ich rede, was ich denke. Wahrheit iſt
In rauher Art und trägt kein Sammtgewand.
Ihr fragt mich nach dem Würdigſten — ſo nenne
Ich Edmund Glencarne Euch. Er iſt zugleich
Gelehrt und Krieger und ein edler Mann:
Nur fürcht' ich —

Eliſabeth.

Und mit Recht; fürwahr, ich müßte
Mondſüchtig ſein wie Euer braver Freund,
Wenn ich ihn jetzt zum Ritter ſchlagen wollte!
Ein andres mal — ich bleib' in Eurer Schuld.
(zu Leiceſter)
Wie dort des Weſtens Glanz durchs Dickicht flammt
Und hier die Roſen küßt! Wie ſchön der Blick
Von jener Moosbank in die Abendlandſchaft!

(Arundel, Varney, Hofherren und Hofdamen zerſtreuen ſich allmählich im Park und laſſen Leiceſter und die Königin allein.)

Sechster Auftritt.

Leiceſter. Eliſabeth ſetzt ſich auf die Bank.

Leiceſter.

Und darf ich dieſen Wink verſtehn? Wir ſind
Allein!

Eliſabeth (aufſtehend).

Allein? Warum entfernt ſich mein
Gefolge? Gab ich den Befehl?

Leiceſter.

Sie glaubten
Den leiſen Wunſch der Königin zu deuten.

Eliſabeth.

Ich weiß es noch, zu wollen was ich wünſche,
Und zu befehlen was ich will. So weit

Iſt's ſchon mit uns, Mylord von Leiceſter? Wahrlich,
Das muß die Kön'gin und das Weib beſchämen!

Leiceſter.

O zürnt jetzt nicht — in dieſem Augenblick
Erſehnter Einſamkeit, wo die Natur
In holdem Schweigen ruht und von den Lippen
Sich das verborgenſte Geheimniß ſtiehlt,
Und alles ſpricht und mahnt: O Königin,
Begrab dein Herrſcherſcepter unter Roſen;
Denn, müde ihrer Majeſtät, verſinkt
Die Sonne ſelbſt in glühnder Wolken Schos!
Eliſabeth — ſo ſei ein liebend Weib
Für deinen Leiceſter!

Eliſabeth.

Welche Kühnheit, Lord!

Leiceſter.

Vermeſſnes Wagniß iſt's, ich weiß es wohl,
Den Blick zu deiner Majeſtät erheben,
Die eine Krone trägt und ſtolzer noch
Die jungfräuliche Zier! Und doch, ich wag' es!
Was wagt man nicht um ſeine Seligkeit?
Sonſt ewig bleibt die Schranke zwiſchen uns,
Die nur ein kühner Wunſch zertrümmern kann.
Durch deine Huld und Gunſt emporgetragen,
Beb' ich vor ſüßem Frevel nicht zurück.

Eliſabeth.

Hab' ich ſo ſehr mein thöricht Herz verrathen
Und meiner Träume ſtill geheimes Glück?
O, meine Seele iſt ein Echo nur
Für deine Worte!

Leiceſter.

Laßt des Volkes Jubel
Ein lautres Echo ſein! Fort mit der Krone!
Die Englands Diadem umbuhlen, fremd
Sind deinem Herzen ſie wie deinem Volke;
Und biſt du Englands Glück, ſo ſuch' das deine
Auf dieſes theuern Landes Boden nur!
Eliſabeth — wozu noch länger ſchweigen?
Ich werbe um dein Herz und deine Hand!

Eliſabeth.

Weh mir! Des Abends buhleriſche Lüfte
Umſtricken mich mit zaubriſcher Gewalt,
Ich hab' kein zürnend Wort für ſolche Kühnheit;
Das Scepter fällt mir aus der Hand, vom Haupt
Die Krone — ew'ger Gott — was thuſt du, Leiceſter!

Leiceſter.

Unnahbar iſt die Majeſtät — ich breche
Den Zauber. Deine Hand, Eliſabeth!
Laß mich mit heißen Küſſen ſie bedecken,
Laß mich die Königin vergeſſen, nichts
In dir erblicken als ein ſterblich Weib,
Das ſolchen Sturm der glühnden Leidenſchaft
Zu lohnen weiß mit ſeligem Entzücken!
Wirf ab die Majeſtät wie eiteln Tand,
Für andre hüll' dich in ihr Feſtgewand;
Doch ein entzückend Weib ſollſt du dem Einen
Als ſeines Herzens Königin erſcheinen!

Eliſabeth.

O welch ein Taumel, welche Raſerei!

Laßt mich, Mylord! Wär' ich nicht Königin
Und dieſes Volkes Mutter, wär' ich frei,
Mein Glück zu ſuchen wie die Blum' im Feld
Und an die Bruſt zu ſtecken — Leiceſter, Leiceſter!
Der Erde Glück iſt nicht für mich, ich bin
Das Opfer einer hohen Pflicht, ich bin's
Und will es ſein. Verlaßt mich, Dudley!

Leiceſter.

Euch
Verlaſſen? Zürnt Ihr meiner Kühnheit?

Eliſabeth.

Nein,
Ich zürne nicht; doch iſt es Raſerei,
Und nimmer darf ſie wiederkehren, Dudley!
Laßt mich allein — auf kurze Zeit — laßt mich!
Die Kön'gin Englands muß ſich wiederfinden.

(Leiceſter ab mit einer Verbeugung.)

Eliſabeth (allein).

Und immer greift die Schattenhand der Pflicht
In meines Herzens Traum. Stirb, glühnde Jugend,
Verwelk' im Sonnenbrand der Majeſtät!
Du heißes Blut, das durch die Adern rollt,
Erſtarr' im Froſt geträumter Göttlichkeit!
Eliſabeth — ein ſteinern Monument
Des eignen Ruhms vor deines Volkes Blicken;
Dies Prachtmal aber iſt ein dumpfes Grab,
Wo das Gefühl erſtickt iſt und vermodert,
Und wo das Herz wie eine Mumie ſchläft!

Und doch, durch diesen Todtenschlaf ertönt's
Wie Weckruf einer schmetternden Posaune:
Du bist geliebt, du wirst geliebt! — O, nicht
Der Tag soll einer Kön'gin Thränen sehn;
In dieser Grotte will ich sie verbergen.

(nähert sich dem Eingang der Grotte)

Was seh' ich? Welch ein Marmorbild, das dort
Im blauen Duft des Wasserfalls, gelehnt
An einen Pfeiler steht? So blaß, so schön —
Die Herrin dieses unterird'schen Reichs.
Es lebt, es regt sich, ist ein athmend Wunder
Von Fleisch und Blut — o kann ich nimmer einsam
Mit meinem Schmerze sein? Gewiß, ich ahne,
Das schöne Kind, die Nymphe dieser Grotte,
Hat auf der Lippe den gelernten Vers,
Die Kön'gin zu begrüßen. Tritt hervor
Und sprich, mein Kind!

Siebenter Auftritt.

Elisabeth. Amy erscheint am Eingange der Grotte.

Elisabeth.

Da steht das Marmorbild
Noch immer unbeweglich. Deine Rolle,
Mein Kind, ist sicher nicht ein marmorn Schweigen,
Und Furcht darf nimmer dir die Zunge binden.
So sprich! Ich will es, ich befehl's;

Amy.

Der Blick,
Das Wort der Majeſtät — Ihr ſeid die Kön'gin?

Eliſabeth.

Ich bin's.

(Amy kniet mit gefalteten Händen vor ihr nieder.)

Eliſabeth.

Was ſoll mir dies? Der Blick der Angſt
Und Furcht? Und wie von leichtem Krampf geſchüttelt
Die rührende Geſtalt? Steh auf! Was willſt du?

Amy.

O Gnade, Majeſtät!

Eliſabeth.

Du haſt den Vers
Vergeſſen? Ich vergebe dir mit Freuden;
Der ungereimt gereimten Worte bin
Ich herzlich ſatt. Doch nein, das iſt es nicht;
Es iſt ein tiefes Weh, das dich bewegt.
Was willſt du?

Amy.

Euern Schutz!

Eliſabeth.

Er ſoll dir werden,
Wenn du dich ſeiner würdig zeigſt. Vor wem
Soll dich Eliſabeth beſchützen?

Amy.

Kön'gin —

Eliſabeth.

Du zögerſt?

Amy.

O mein Gott, ich weiß es nicht!

Eliſabeth.

Das iſt ja Wahnſinn, Mädchen, du biſt krank,
Und Antheil heiſcht dein tiefverſtörtes Weſen.
Zeig' mir die Wunde, die ich heilen ſoll!
Ich bin es nicht gewöhnt, ſo oft zu fragen;
Antworte — deine Königin befiehlt's.

Amy.

Ich bitt', ich fleh' auf meinen Knien inſtändig
Um Euern gnäd'gen Schutz; ich bin beleidigt
Durch einen Varney.

Eliſabeth.

Varney, Richard Varney,
Lord Leiceſter's treueſten Genoſſen! Mädchen,
Was biſt du ihm? Was iſt er dir?

Amy.

Er hielt mich
Gefangen, hat mir ſchmachvoll nachgeſtellt,
Ich floh vor ihm.

Eliſabeth.

Vor ihm, vor deinem Gatten?
Unheimlich, wie ein Reigen von Geſpenſtern,
Verfolgt mich das; ich will jetzt volle Klarheit.
So biſt du Amy Robſart, Tochter des Ritters
Von Lidcothall?

Amy.

Vergebt mir, gnäd'ge Fürstin!

Elisabeth.

Was soll ich dir vergeben, thöricht Ding?
Daß du die Tochter deines Vaters bist?
Fürwahr, kein Sinn scheint mir gestört; ich muß
Dir Wort für Wort abpressen dein Geständniß.
Du täuschtest deinen alten braven Vater —
Dein Blick bekennt es mir; du täuschtest Glencarne —
Mir sagt es dein Erröthen; und du wurdest
Sir Richard Varney's Weib.

Amy (auffahrend).

Nein, Königin,
So wahr ein Gott im Himmel lebt, ich bin
Nicht so verworfen, wie Ihr meint! Ich bin
Das Weib nicht des verächtlichen Gesellen,
Nicht die Genossin unerhörten Frevels!
Ich — Varney's Weib? O, eher Braut der Hölle!

Elisabeth.

Doch wenn du Varney's Weib nicht bist, so sprich —
Bei meiner Krone fordr' ich jetzt Bescheid,
Denn Unheil brütet lauernd in den Lüften —
Sprich, wessen Gattin oder wessen Liebchen
Bist du? Bei meinem Zorn, die Löwin dürft
Du eher reizen als Elisabeth!

Amy.

Graf Leicester weiß um alles

Eliſabeth.

Leiceſter, Leiceſter,
Was ſoll's mit ihm? Das iſt ein kecks Wort!
Was kümmert Leiceſter ſich um dich? Man hat
Dich angereizt, den edeln Lord zu ſchmähn;
Doch ſtänd' er höher noch in meiner Gunſt —
Ich gebe dir Gehör, er ſei zugegen.
Tritt hier zurück nur einen Augenblick.

(Amy tritt an den Eingang der Grotte.)

Eliſabeth

(in der Mitte der Bühne mit ihrem Schnupftuch winkend, vortretend).

Bei Gott, ich bin des achten Heinrich Tochter,
Und zittern ſoll, wer mich zu kränken wagt!

Achter Auftritt.

Eliſabeth. Leiceſter. Arundel. Blunt. Dundar. Hofherren und Hofdamen. Tritt darauf Amy.

Eliſabeth.

Euch ruf' ich, Euch allein, Mylord von Leiceſter;
Doch alle andern mögen Zeugen ſein.

(geht an den Eingang der Grotte, faßt die zuſammenbrechende Amy an der Hand, ſtützt ſie und führt ſie vor; mit dem Finger auf ſie zeigend, zu Leiceſter)

Kennſt du dies Weib?

Leiceſter

(einen Schritt vorwärtstaumelnd, für ſich).

Des Weltgerichts Poſaune —
Vernichtung!

Eliſabeth.

Leiceſter, wär' es möglich, daß
Du ſchmachvoll mich getäuſcht, mein königlich
Vertrauen hintergangen, wär' es möglich?
Du Undankbarer! Deine grenzenloſe
Beſtürzung zeigt mir, daß es möglich iſt.
O, wär' es ſo, bei meiner Krone ſchwör' ich,
Du falſcher Lord, dein Haupt iſt ſo gefährdet,
Wie deines Vaters Haupt es je geweſen!

Leiceſter
(aufſtehend, mit Stolz).

Dies Haupt fällt nur durch einen Urtheilſpruch
Der Peers von England — meiner Peers, Mylady;
Sie richten über mich, und ſie allein.

Eliſabeth.

So trotzt uns dieſer ſtolze Lord, er trotzt uns
Auf ſeinem Schloß, in der Vaſallen Mitte!
In eine Falle hat er uns gelockt.
Doch zeigen ſoll ſich's, ob Eliſabeth
Hier und in England herrſche, oder Leiceſter!

Amy
(vor Eliſabeth niederkniend).

O, er iſt ſchuldlos, glaubt mir, Königin!
Wer wagt's, den edeln Leiceſter anzuklagen?
Ich nicht — ich nicht! Kein Schatten einer Schuld
Befleckt ſein Leben.

Eliſabeth.

Sinnlos Kind, du ſagteſt
Mir ſelbſt, daß er um alles wiſſe.

Amy.

Sagt'
Ich dies, ſo log ich. Richtet Euern Zorn
Nur gegen mich, erhabne Königin!
Gönnt ihm den Sonnenſchein der höchſten Gunſt;
Laßt mich im Dunkel mit dem Elend wohnen!

Eliſabeth.

Der Zorn der Kön'gin iſt ein flammend Feuer,
Vernichtung zeichnet ſeine Bahn. Ich will
Jetzt Klarheit, länger quäle mich kein Zweifel:
Sprich, was bewog dich, Leiceſter anzuklagen?
Und was bewegt dich jetzt, zu widerrufen?

Leiceſter (für ſich).

Jetzt iſt der Augenblick — es muß geſchehn!
Ihr Auge wendet flehend ſich zu mir;
Die Maske falle, komme was da mag!

Neunter Auftritt.

Vorige. Varney, hereinſtürzend.

Varney.

Ums Himmelswillen, Königin!

Eliſabeth.

Was gibt's?

Varney.

O, ich allein bin ſchuldig, gnäd'ge Herrin,

Mich treffe Euer Zorn, nicht meinen Lord!
Ich ließ —

Amy (aufſchreiend).

Schützt mich vor ihm, ſchützt mich vor ihm!
Sein Anblick brennt wie Feuer mir in Hirn
Und Herz, und das Entſetzen macht mich fiebern!

Eliſabeth.

Was that er dir?

Amy.

Das nennen keine Worte.
Verrath, Zerrüttung, Wahnſinn — laßt mich ſchweigen!

Eliſabeth.

O, die Gefahr iſt groß, ich ſeh' es wohl.
Lord Hunsdon, ſorgt für dieſes arme Weib,
Nehmt ſie in ſichre Hut, bis wir ſie wieder
Zu ſehen wünſchen.

(Einige Hofdamen treten näher zu Amy.)

Eliſabeth.

Laßt ſie, meine Damen;
Ihr habt, Gott ſei's gedankt, zu feine Ohren,
Zu ſcharfe Zungen. — Hunsdon, ſorgt dafür,
Daß niemand mit ihr ſpricht.

Hunsdon.

Seid unbeſorgt!
Das iſt ein lieblich Kind; beim alten Hunsdon
Iſt ſie wie eine Tochter aufgehoben.

(faßt Amy in den Arm, um ſie fortzuführen.)

Amy (zu Hunsdon).

Und Euch will ich vertraun. Nur fort von hier!
Denn alle dieſe Blicke bohren ſich
Wie Dolche mir ins Herz, und Zorn und Gnade
Und Haß und Liebe bringen gleiche Qual!
Laßt mich mein Antlitz vor der Welt verbergen!
Hinweg! Ich ſeh' im Sturm mein Glück zerſchellen,
Und eine Leiche tragt Ihr aus den Wellen.

(ſinkt in Hunsdon's Arme, der ſie fortführt.)

Leiceſter (für ſich).

Ihr nach! Doch jetzt noch nicht — ich ſpreche ſie —
Ich muß.

Eliſabeth.

Jetzt, Varney, iſt's an Euch, zu ſprechen.
Euch hat Natur die Sprache nicht verſagt,
Wie manchem andern Sterblichen.

Varney.

Ihr ſeht
Mit ſcharfem Blick ja ſelber, Majeſtät,
Welch tiefes Leid mein armes Weib zerrüttet.
Sie iſt wahnſinnig. Ach, vergebens ſucht'
Ich's zu verbergen, bat umſonſt den Arzt,
Der Krankheit Art und Namen zu verſchweigen.

Eliſabeth.

Ich merkt' es gleich, als ich ſie in der Grotte
Gleich einer Marmorſäule ſtehen ſah;
Sie ſprach und widerrief's im Augenblick.
Doch tadl' ich Euch für Eure Läſſigkeit:
Zu leicht war ihr Gewahrſam, daß ſie ſo
Entfliehen konnte.

Varney.

Eben kam ihr Hüter,
Der alte Foſter, athemlos hier an.
Er hatte ihre Flucht bemerkt, die ſie
Mit jener ganz beſondern Liſt bewirkte,
Die ſolchen Kranken eigen iſt.

Eliſabeth.

Fürwahr,
Wir neiden nimmer Eurer Ehe Glück,
Da Eure Lady Euch von Herzen haßt.

Varney.

Das iſt des Wahnſinns Art; er ſcheucht das Liebſte.

Eliſabeth.

Mein Leibarzt ſoll mir bald Bericht erſtatten,
Wie's Eurer Lady geht. Sie bleibt ſo lang'
In milder Haft; doch ſteh' Euch ſelber frei,
Sie zu beſuchen und ihr Herz zu rühren.
(zu Leiceſter tretend)
Wahnſinn, das ändert alles. Ihr erſchrakt,
Daß ſolch ein Schauſpiel mich entſetzen konnte:
Daran erkenn' ich Eure Liebe, Leiceſter.
Die Zwietracht dringet auch in Fürſtenſchlöſſer,
Von keinen Hellebarten abgehalten.
Mylord von Leiceſter, Ihr habt mich gekränkt,
Ich Euch: ſo laßt mich jetzt die erſte ſein,
Euch zu vergeben.

Leiceſter.

Allzu hoch geſtellt

Iſt Eure Majeſtät, um mich zu kränken:
So darf ich's wagen nicht, ihr zu verzeihn.

Eliſabeth.

So herrſcht der Friede wieder zwiſchen uns.
(näher tretend zu Leiceſter)
Weckt in des Weibes Bruſt die Furie nicht;
Sie ſchlummert nur, doch ſie erhebt ſich furchtbar,
Zermalmend alles, was den Weg ihr hemmt!
(zum Gefolge)
Vergeſſen ſei das düſtre Zwiſchenſpiel!
Auf, in der Feſte Glanz und Jubel! Seht,
Schon flammen tauſend Lichter durch den Garten,
Raketen ſteigen um des Schloſſes Zinnen,
Fern grüßt uns ſchmetternder Trompetenklang!
(vortretend)
Ich aber will im wilden Rauſch vergeſſen,
Daß ich das Glück der Liebe nie beſeſſen,
Nur ihren Krampf, nur ihre Herzenspein.
Die Krone trag' ich und den Schmerz allein!
(Wendet ſich zum Abgehen. Alle folgen unter ferner Feſtmuſik.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Eine offene Halle. Rechts führen einige Stufen zu einer eisenbeschlagenen Pforte in einem Thurm; im Hintergrunde der Park mit Marmorbildern und Fontainen.

Erster Auftritt.

Varney. Leicester, in einen Mantel gehüllt. Hunsdon, mit einem Schlüsselbunde.

Hunsdon.

Sir Richard Varney — wohl, Ihr seid der Gatte;
Die Kön'gin gab das Recht Euch, sie zu sehn.
Ich bringe sie hierher; das arme Kind
Glaubt sonst, daß man sie hier gefangen halte.
Sie muß ein wenig frischer Lüfte Hauch
Und Blumenduft genießen. Wartet hier!

(ab durch die Thür rechts.)

Leicester.

Ich muß ſie ſprechen. Stolz und Eiferſucht
Bewogen ſie zu dem verwegnen Schritt,
Der mich gefährden mußte! Keckes Kind!
Zu ſtolzer Höhe hab' ich ſie erhoben,
Doch ungeduldig will ſie vor der Zeit
Sich ihres Rechts und ihres Glanzes freuen.

Varney.

Wie jetzt die Dinge ſtehn — ich ſinn' und ſinne,
Doch keinen andern Ausweg kann ich finden:
Sie muß noch länger meinen Namen führen.

Leicester.

Sie muß, ſie muß. Man nannte ſie dein Weib
In meiner Gegenwart: ſie muß es bleiben,
Bis ſie dies Schloß verlaſſen hat.

Varney.

Vielleicht
Noch länger, ja ich fürchte faſt, ſo lange
Die Kön'gin lebt.

Leicester.

Ich bin ein Thor, ein Schurke!
Verfallen bin ich ihrem Zorn, wenn ſie
Von dieſer Ehe hört.

Varney.

Und iſt ihr Groll
So unverſöhnlich?

Leicester.

Nein, o nein, ſie bot

Die Hand mir zur Verſöhnung, freundlicher
Als je zuvor.

Varney.

So gilt's nur, das Geheimniß
Zu wahren: und es bleibt dann zwiſchen Euch
Und ihr, der Königin, ſo wie's geweſen.

Leiceſter.

So bleibt es nicht. Mich hat die Leidenſchaft
Des Augenblicks gewaltſam hingeriſſen;
Nach dem, was geſtern ich der Kön'gin ſagte,
Im Fieber ſagte, gibt es kein Verſöhnen,
Wenn ſie ſich unerhört betrogen ſieht.
Ich darf nicht weiter gehn auf dieſer Bahn;
Und doch, zurückzuweichen iſt Verbrechen.
So ſeh' ich über mir die Schwindelhöhe,
Die unerreichbar iſt, zu meinen Füßen
Den Abgrund, dem ich rettungslos verfallen!

Zweiter Auftritt.

Lord Hunsdon mit Amy, beide von rechts die Stufen herab; Amy im weißen Gewand mit fliegendem Haar, verſtört. Leiceſter. Varney.

Hunsdon.

Hier kommt die Lady. Doch — ich ſtöre nicht;
Führt ſie zurück, wenn Ihr Euch ausgeſprochen,
Und bringt die Schlüſſel mir. Bei meinem Bart,

Ich bin kein Kerkermeiſter, ſie iſt keine
Verbrecherin. (ab.)

Amy.

Du biſt es! Kommſt du endlich
Zu deiner Amy, Robert, 's iſt kein Traum?
O laß mich weinen, bis der tiefe Schmerz
Von meiner Seele ſchmilzt! Du biſt's, du biſt's!
Vergeſſen alles — wenn ich dich nur habe!
Ich war ſehr elend, ſeit wir uns geſehn;
Jetzt iſt es anders, und entgegenſtrömt
Mir wieder Lebensfriſche und Geſundheit.

Leiceſter.

Du weißt es nicht, was du gethan — du ſtießeſt
Mich ins Verderben!

Amy.

Ich, mein Robert? Nimmer!
Wie könnt' ich das verderben, was ich liebe,
Mehr liebe als mich ſelbſt!

Leiceſter.

Biſt du nicht hier,
Entgegen dem Befehl, den ich gegeben,
Hier, wo du Unheil mir und dir bereiteſt?

Amy.

Warum denn bin ich hier? Du mußt es wiſſen.
Erhieltſt du meinen Brief?

Leiceſter.

Ich weiß von nichts.

Amy.

Seltſam, fürwahr! Man hat aus Cumnorplace
Mich fortgeängſtigt; doch ich will nichts ſagen,
Nicht jetzt, nicht hier. Nur bitt' ich Euch, Mylord,
Nicht dorthin ſendet mich zurück!

Leiceſter.

Es ſei!
Im Norden hab' ich manche Schlöſſer noch,
Ich ſuche eins dir aus, und du begibſt dich
Dorthin — ſolang' es nöthig iſt, vielleicht
Nur wen'ge Tage noch — als Varney's Weib.

Amy.

Unmöglich! Euer Weib als eines andern
Gemahlin, als die Gattin Varney's — nimmer!

Leiceſter.

O zögre nicht! Er iſt mein treuſter Diener,
Und eher wollt' ich meine rechte Hand
Verlieren als den Dienſt des wackern Ritters
In dieſem Augenblick bedrohlicher
Gefahr. Du haſt nicht Grund, ihn zu verſchmähn.

Amy.

Wohl hab' ich einen Grund. Mein Blick allein
Entwaffnet ſeine Keckheit; wenn er aber
Euch nöthig iſt wie Eure rechte Hand,
So will ich ſchweigen; doch Gewalt nur kann
Mich zwingen, ihm zu folgen, keine Macht
Der Erde, ihn als Gatten zu bekennen!

Leiceſter.

Daß dies jetzt nöthig iſt und unerläßlich,

Iſt deiner Thorheit Schuld, die uns bedrohte,
Und ich befehl' es dir.

Amy.

Doch anders, Robert,
Befiehlt mir meine Ehre, mein Gewiſſen.
Und einem Varney folg' ich nimmermehr
Als ein landläufig Weib.

Varney.

Ihr ſeht, Mylord,
Ich bin gehaßt. Ein tiefer Widerwille
Beherrſcht die Lady gegen mich, ich bin
Ihr unbequem. Bequemer und genehmer
Iſt ohne Frage Edmund Glencarne ihr,
Sie iſt ihm milder, freundlicher geſinnt:
Wie wär's, wenn dieſer ſie nach Lidcothall
Begleiten würde.

Leiceſter.

Schweig, bei meinem Zorn!
Nenn' dieſen Namen nicht mit meinem Weib.

Amy (auf Leiceſter zeigend).

Darf ich, ein ſchüchtern unerfahren Weib,
Das Euch von ganzem Herzen liebt, Euch rathen?

Leiceſter.

Sprich, Amy!

Amy.

Alles Unheil dieſer ſchlimmen
Verwicklungen entſprang aus dem Geheimniß,

In das Ihr Euch gehüllt. Wohl denn, Mylord,
Zerreißt den Schleier, und Ihr athmet frei!
Auf, handelt wie ein Edelmann und Ritter,
Deß Schild die Wahrheit, deſſen Lebensathem
Die Ehre iſt, der ſtolz ſein Haupt erhebt
Vor ſeinem Gott, vor ſeiner Kön'gin Thron!
Führt mich zu ihr; bekennt ihr frei und offen
Den Augenblick unſeliger Verblendung,
Der Euch beſtrickt; bekennt, daß Euch ein Reiz,
Ein weſenloſer Reiz gefeſſelt hat,
Daß Ihr in ſolcher ſchlimmen Täuſchung Bann
Der armen Amy Eure Hand gegeben.
Dann habt Ihr mir, Mylord, und Eurer Ehre
Genug gethan. Verlangt es das Geſetz
Und die Gewalt, daß Ihr von mir Euch trennt,
Dann in den Schatten alter Einſamkeit
Verberg' ich ein gebrochnes Herz; doch ruht
Kein Makel auf dem Namen meiner Väter.

Leiceſter.

Aus deinen Worten ſpricht ein edler Sinn.
Nicht würdig bin ich deiner Liebe, Amy;
Denn ſolch ein Herz wiegt jede Krone auf.
Komme was mag, die Kön'gin mag mein Haupt
Verlangen —

Amy.

Nimmer darf ſie das! Du haſt
Des Mannes freies Recht gewahrt, ein Weib
Nach deines Herzens Neigung dir gewählt:
Schmach über ihre ſchnöde Tyrannei,
Wenn ſie dies heil'ge Recht beſtrafen wollte!

Du wandelſt auf der Wahrheit ſicherm Pfad;
Ihr Zauber iſt's, der alle Schrecken bändigt.

Leiceſter.

O Amy, wenn du wüßteſt — aber nein,
Lord Leiceſter darf ſein Haupt ſo kühn erheben,
Wie je ein Lord der Roſenzeit gethan
Seit jenem großen Königsmacher Warwick;
Ich habe Freunde, habe Bundsgenoſſen:
In Wales befehligt Pembroke, Bedfort führt
Die Puritaner meiner Fahne zu,
Sir Owen Hopton iſt des Towers Herr
Und liefert mir den Staatsſchatz aus — bei Gott,
Kein willig Opfer ſoll zum Block ſie ſchleppen,
Nein, eher ſoll dies ganze Eiland ſich
Empören, Leiceſter und Eliſabeth
Zur Loſung werden ſtreitender Gewalten,
Die dieſes Land in blut'ger Fehde ſpalten!

Amy.

O nein, nicht ſo!

Leiceſter.

Sei ruhig, Amy, kehre
Zurück in Dein Gemach und fürchte nichts!
Du hörſt von mir.

Amy.

Ich danke dir. Doch wandle
Den ſchlichten Weg der Wahrheit und des Rechts;
Denn tragen würd' ich's nicht, wenn meinetwegen
Der Bürgerkrieg dies ſchöne Land verheerte,
Die blut'gen Geiſter der Geopferten,

Die Witwen und die Waiſen mich verklagten.
Mein ſtolzes Herz verlangt ſein heilig Recht;
Doch iſt's kein Stolz, der tauſend Opfer fordert.
O, lieber einſam ſterben — als verflucht!

(ſich an Leiceſter ſchmiegend)

Tritt für dein Recht mit feſtem Muthe ein,
Und treue Liebe wird uns Sieg verleihn.

(wendet ſich zum Abgehen. Varney verbeugt ſich vor ihr; ſie geht mit Verachtung an ihm vorüber und ab nach rechts.)

Varney.

Nichts von Verſöhnung? Wohl — ſie oder ich,
Es gilt!

Leiceſter.

Es fällt ein Alp vom Herzen mir.
Ihr Würfel, rollt und macht die Seele frei!

Varney.

Ach, edler Lord!

Leiceſter.

Du ſeufzeſt. Fürchteſt du
Den Kampf? Du brauchſt ihn nicht zu theilen.

Varney.

Kämpfend
Und ſterbend ſteh' ich immer Euch zur Seite,
Auch wo Verzweiflung kämpft; und täuſcht Euch nicht,
Sie trägt allein das Banner dieſes Streits.
Wohl denn, ſo muß ich ſprechen, denn es handelt
Um höchſten Einſatz ſich, um Ehr' und Leben.
Begraben hätt' ich's gern in tiefſter Seele,
Was ich verkünden muß.

Leicester.

Nur zu, nur zu!
Es drängt die Zeit.

Varney.

Wer Blut und Leben setzt
An einen theuern Schatz, der sieht erst nach,
Ob nicht ein Riß den Edelstein entwerthet.

Leicester.

Du sprachst — du wagst zu sprechen —

Varney.

Von der Gräfin.
Ich wag's und gilt's mein Leben!

Leicester.

Möglich — sprich!

Varney.

Ihr wißt, wie jener Schotte schon vor Euch
Das Herz der holden Amy sich erworben,
Wie er mit ihr im stillen Einverständniß
Sich bei der Königin beklagte.

Leicester.

Wie?
Der Wahnsinn spricht aus dir — im Einverständniß?
Sie sahn sich nicht —

Varney.

Sie sahen sich.

Leicester.

Du lügst!

Varney.

Ich lüge nicht, ich traf Sir Robert Glencarne
In Cumnorplace.

Leicester.

Du selbst? Unmöglich!

Varney.

Traf
Ihn in des Schlosses untrer Halle —

Leicester.

Teufel!
Du trafst ihn, und du hast ihn nicht getödtet?

Varney.

Ich zog das Schwert; doch trat man zwischen uns.

Leicester.

Nur weiter, weiter! Ruhig will ich prüfen,
Dann unerbittlich soll die Strafe sein!
Und hast du keine Zeugen?

Varney.

Föster selbst,
Er kam herzu, und Harvey hat den Schotten
Aufs Schloß begleitet. Ob die Gräfin lange
Mit ihm allein zusammen war —

Leicester.

Warum
Verschwiegt ihr alle mir's, und du vor allen?

Varney.

Die Lady, hofft' ich, werd' es selbst erzählen.

Auch lieb' ich's nicht, mit unwillkommner Botſchaft
Der Zwietracht böſen Samen auszuſtreuen.

Leiceſter.

Die Lady ſteht zu hoch für den Verdacht;
Sie ſpreche wen ſie will.

Varney.

Das dacht' ich auch.
Doch war das Einverſtändniß folgenreicher:
Nicht blos die Bittſchrift an die Königin,
Die Flucht aus Cumnorplace mit Hülfe Harvey's,
Der als des Schotten Freund dorthin gekommen,
Den ich in Dienſte nahm, der mich betrog —

Leiceſter.

Wo iſt der Mann?

Varney.

Vergebens ſucht' ich ihn;
Er floh gewiß vor meinem Zorn.

Leiceſter.

Ha, Hölle!
Geheime Ränke und verſteckte Buhlſchaft;
Darum die unerklärlich kecke Flucht.

Varney.

Und wißt Ihr denn, wo ich den Schotten hier
In Kenilworth getroffen?

Leiceſter.

Nun?

Varney.

Ihr kennt
Die Grotte hier im Park, aus der die Kön'gin
Nicht lange drauf das unglückſel'ge Opfer
Ans Licht hervorgebracht; aus dieſer Grotte,
Derſelben Grotte trat der edle Glencarne
Hervor. Mein Auge blieb ſeitdem geheftet
Auf ihren dunkeln Eingang; Eure Lordſchaft
Und Ihre Majeſtät im Bunde hatten
Ja ſelbſt die Freundlichkeit, ihn zu bewachen.
Nachher trat niemand dort heraus, hinein —
Die Lady war mit Glencarne in der Grotte.

Leiceſter.

Das iſt zu viel! O ſage, daß Du lügſt!

Varney.

Ich forſchte ſpäter nach, und dicht am Eingang
Auf der zerdrückten Raſenbank fand ich
Des Schotten Schnupftuch, das er dort vergaß,
Mit ſeinen Namenszügen.

(überreicht ein Schnupftuch.)

Leiceſter.

Schändlich Weib!

Varney.

Fragt nur die Lady ſelbſt.

Leiceſter.

O, allzu klar
Iſt ihre Schuld, ſie ſteht mit Flammenzügen
Mir vor der Seele: hinterliſtiger

Verrath und große namenloſe Schmach!
Und für dies Weib wollt' ich ein Reich zerrütten,
Ein Volk empören gegen ſeine Kön'gin,
Die mich mit Huld und Gnaden überhäuft,
Und ſelbſt mein Haupt aufs Blutgerüſte tragen!
So jung, ſo ſchön — ſo falſch! Noch eben ſprach ſie
Mit edler Hoheit, einem Cherub gleich;
Vor ihrem Adel, ihrer Seelengröße
Stand ich gleich einem niedern Sklaven da:
Das alles Lug und Trug und Heuchelei!
O gäb' es einen Ausweg! Varney, Varney,
Zermartre dein Gehirn, ſuch' einen Grund,
Weshalb ſie ſchuldlos ſei bei allem Schein,
Der ſie verdammt!

Varney.

Das iſt nicht leicht, Mylord.
Und doch, wenn ſie ſo ſchuldig iſt, weshalb
Kam ſie hierher nach Kenilworth zu Euch
Und floh nicht in die Heimat, in die Fremde?
Obſchon ihr's freilich wichtig war, zuerſt
Als Lady Leiceſter anerkannt zu ſein.

Leiceſter.

O, nur zu wahr; ja, ich durchſchaue ſie!
Ein Ziel erſtrebt ſie nur: die Witwenſchaft,
Doch fürſtlich ausgeſtattet. Wenn mein Wahnſinn
Das Land empörte, und mein Haupt dem Zorn
Der Königin verfiel: dann war ſie frei,
Und Leiceſter's Witwe brachte reiche Mitgift
Dem edeln Edmund Glencarne. Schimpf und Schande!
Ich will nichts hören mehr von ihr; du ſchweigſt,

Bei meinem Zorn! Ich ſah nur eins, nur eins:
Ein blutig und entſetzlich Bild! Sie hat
Den Tod der Ehebrecherin verdient
Vor Gott und Menſchen.

Varney.

Ja, das hat ſie.

Leiceſter.

Wohl,
So löſch' ich ſie aus meines Lebens Buch,
Wie eine dunkle grauenhafte Sage.
Mag ſie in ſchweren Nächten mich verfolgen;
Doch über der Verbrecherin Gebein,
Da blühn die Roſen der Eliſabeth!
Ich bin entſchloſſen, ſie muß fort, jetzt gleich,
Nach Cumnorplace — wohin du willſt, ich gebe
Sie ganz in deine Hand. Nur eine Thräne,
Die letzte Thräne noch!

Varney.

Wozu, Mylord?
Denkt an den Schotten!

Leiceſter.

Der Gedanke iſt
Mir Gift und tödtlich Fieber. Doch die Rache
An ihm vollzieh' ich ſelbſt, und meine Seele
Jauchzt dieſer Züchtigung entgegen. Varney,
An's Werk!

Varney.

Noch offen iſt der Thurm; mir fehlt
Nur etwas noch, der Siegelring Mylords,
Der mir Gehorſam ſchafft.

Leiceſter.

Da haſt du ihn.

(zieht den Ring vom Finger)

Und was du thuſt, thu bald!

Varney.

Seid unbeſorgt.

Mylord, jetzt beug' ich mich vor Euerm Stern.
Aufſteigt er blutroth — ſolche Farbe trägt
Der Sonnenaufgang jeder Erdengröße.
Bald ſteht er glänzend im Zenith des Himmels,
Und alles ruft: dem König Englands Heil!

(ab.)

Dritter Auftritt.

Leiceſter, allein.

Doch Fluch dem Menſchen! Wenn's ſo weiter klänge
Durch ein unſelig Leben! Glaub' ich nicht
So leicht, weil ſolcher Glaube mir genehm;
Und richt' ich nicht ſo raſch, weil dies Gericht
Zugleich aus bittern Aengſten mich erlöſt?
Nein, ſie iſt ſchuldig, ſchuldig — muß es ſein,
Und dieſe Schuld darf nicht im Lichte wandeln:
Ob auch ein banger Schauer mich ergreift,
Tritt mir aus ew'ger Nacht dies Bild entgegen!

Vierter Auftritt.

Leiceſter. Glencarne.

Glencarne.

Mylord, Euch ſuch' ich.

Leiceſter.

Fort! Was wollt Ihr hier?
Wer ſeid Ihr?

Glencarne.

Edmund Glencarne.

Leiceſter.

Ha, Ihr kommt
Zur rechten Zeit!

Glencarne.

Das hoff' ich. Jene Friſt
Von vierundzwanzig Stunden, die ich mir
Erbeten von der Kön'gin, iſt verfloſſen.
Frei bin ich meiner Haft; doch eh ich mich
Dem Throne nahe, wend' ich mich an Euch,
Mylord.

Leiceſter.

Ich ſtaune über dieſe Kühnheit;
Und was begehrt Ihr denn?

Glencarne.

Gerechtigkeit.

Leiceſter.

Ich ſchwör's bei meinem Schwert, die ſoll Euch werden.

Glencarne.

Ihr haltet mich für Euern Feind?

Leicester.

Fürwahr,
Ihr gabt mir ein'gen Grund dazu!

Glencarne.

Ich bin's nicht.
Ich bin des Lord Arundel Freund, doch nicht
Genosse seiner lärmenden Parteiung;
Des Hofes Treiben ist mir fremd, ich lebe
Gern meiner Muße.

Leicester.

Das ist sehr erfreulich
Für Euch. Ihr sprecht von Euch: das ist gewiß
Ein würd'ger Gegenstand von hohem Reiz
Für Euch und Eure Freunde; doch für mich
Nur von geringem Werth. So kommt zur Sache!

Glencarne.

Ihr kennt das Los, das Amy Robsart traf;
Ihr kennt den Antheil, der mich ihr verbunden.
Mishandelt vom unwürd'gen Gatten, lebt
Sie hier in unverdienter Haft.

Leicester.

Ihr wißt
Wol nicht, mit wem Ihr sprecht?

Glencarne.

O nur zu gut;
Denn Eures Amtes ist's, dem Frevel wehren.
Steht Eines Mannes Ehre auf dem Spiel,
So ist's die Eure, mehr als jede andre.

Leiceſter.

Das iſt die Wahrheit — und ich will ſie ſchützen.
Nie ſah ich eine dreiſtre Stirn als Eure;
Ihr ſeid ein Schurke! Zieht!

Glencarne.

Ihr häuft auf mich
Den Schimpf, der Blut verlangt.

Leiceſter.

Wohl denn, heraus
Die Klinge!

Glencarne.

Gott mit mir und Amy's Recht!
(er zieht; ſie fechten.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Amy, an der Thür.

Amy.

Geräuſch und Waffenlärm? O haltet ein!
Sie ſind's! O meine Ahnung!

Leiceſter.

In den Park,
Im Schattengang! Dort ſind wir ungeſtört.
Sebt Euch nicht um nach dieſer weißen Dame,
Sonſt mach' ich ſelbſt Euch zum Geſpenſt und ſtoß'
Euch nieder! Folgt mir, fort!
(drängt Glencarne die Stufen der Halle hinunter; ab mit Glencarne.)

Amy.

O neues Unheil!
Unſelig Misverſtändniß! Ihnen nach,
Ich trete zwiſchen ihre Schwerter!
(will nach der Halle.)

Sechſter Auftritt.

Amy. Foſter. Varney und ſechs Bewaffnete treten Amy entgegen.

Varney.

Halt!
Zurück!

Amy.

Entfeſſelt ſind der Hölle Geiſter!

Varney.

Ihr folgt mir, Lady!

Amy.

Nimmer!

Varney.

Braucht Gewalt!
(Die Bewaffneten bemächtigen ſich Amy's.)

Amy.

O Hülfe! Hülfe!

Varney.

Mag der Wahnſinn rufen,
Er weckt kein Echo. Was geſchieht, geſchieht
Auf den Befehl des Lords.

Amy.

Du lügst!

Varney.

So sieh
Hier diesen Siegelring, er gibt mir Vollmacht.
Dein Tod, dein Leben liegt in meinen Händen,
Und folgst du mir, weit fort von Cumnorplace,
Ueber die See hin in ein fernes Land,
So sollst du glücklich sein.

Amy.

Du sprichst von Glück?
Dir folgen? Eher in die Hölle!

Varney.

Wohl,
Dein Schicksal ist besiegelt — fort, hinweg!

(Die sich sträubende Amy gewaltsam fortreißend und ihr dann folgend. Während sie nach rechts abgehen, erscheint Leicester, mit gezogenem Schwert, verstört auf der Terrasse.)

Siebenter Auftritt.

Leicester. Gleich darauf Harvey.

Leicester.

Sie war's! Mir ging der Schrei durch Mark und Bein.
Der bange Hilferuf der Todgeweihten
Hat meinen Stahl beflügelt — unter Rosen
In seinem Blute liegt ihr Buhle dort.
Fluch diesem Schloß! Die Raben fliegen nieder

Auf Kenilworth; Seekönigin, ſchon krächzt
Der düſtre Schwarm um deiner Adler Horſt,
Um deinen Thron, um unſer Hochzeitbett,
Und deiner üpp'gen Myrten Duft erſtickt
Im Moder der Verweſung. Blut, Blut, Blut,
Der Kön'ge Salböl, iſt das meine auch!

Harvey
(tritt auf, mit einem Briefe).

Ha, endlich find' ich Euch, Mylord!

Leiceſter.

Was gibt's?

Harvey.

Seit vierundzwanzig Stunden ſuch' ich Euch —
Da heißt, was man ſo ſuchen nennt; ein Theil
Der ſchönen Zeit gehörte meinem eignen
Vergnügen; ich gerieth in luſt'ge Kreiſe,
Und was ſich da begab, ich weiß es nicht;
Nun hab' ich einen langen Schlaf gethan.

Leiceſter.

Du biſt —

Harvey.

Mein Nam' iſt Harvey, und ich ſteh'
In Dienſten Eurer Lordſchaft.

Leiceſter.

Harvey? Schurke!
Du halfſt die Gräfin gegen Varney's Auftrag
Aus Cumnorplace entführen.

Harvey.

Ja, ſo iſt's.

Leiceſter.

Und in Gemeinſchaft mit dem Schotten Glencarne.

Harvey.

Mit einem Schotten? Pah! Altengland braucht
Die Thans des Hochlands nicht; am liebſten kreuz' ich
Die Schwerter mit den Rittern aus dem Nebel.
Was ich gethan, ich that's auf eigne Fauſt
Und auf den Wunſch der Lady.

Leiceſter.

Wie? Du ſagſt —

Harvey.

Und dieſen Brief gab Lady Robſart mir
Gleich nach der Ankunft hier im Schloß.
(gibt Leiceſter den Brief)
Doch da
Ich ihn in Eurer Lordſchaft eigne Hände
Zu geben mich verpflichtet, und Dieſelben
Juſt alle Hände voll zu thuen hatten,
Erklärt ſich die Verzögerung von ſelbſt.

Leiceſter.

Betrunkner Sklav', die Summe deiner Schuld
Häuft ſich untilgbar! (lieſt) Wie? Unmöglich! Amy,
Sie fleht um meinen Schutz vor Richard Varney,
Der ſie verfolgt mit ſchnödem Antrag — Hölle!
Warum verſchwieg ſie's mir?

Harvey.

Es iſt die Wahrheit;
Janet, mein Liebchen, hat's mit angehört.

Darum nur bot ich meinen Schutz ihr an.
Das war der Wille Eurer Lordschaft nicht,
Und Eures Danks, Mylord, war ich gewiß,
Wenn ich die Lady aus unwürd'gen Banden
Befreite.

Leicester
(Harvey fassend und schüttelnd).

Bursche, schwör' mir jetzt das Eine —
Bei deiner Ehre oder deiner Schande,
Nur Wahrheit will ich — Edmund Glencarne hatte
Nicht Theil an dieser Flucht?

Harvey.

So wahr ich lebe,
Er hatte keinen Theil daran.

Leicester.

Genug!
Genug!
(schreibt drei Zeilen mit einem Bleistift auf Amy's Brief:
Darf ich dir traun?

Harvey.

Ich wachse, Lord,
In Eurer Gunst, ich werde sie verdienen.

Leicester.

Und großen Lohn verheiß' ich dir; du bist
Der Mann für kühne That. In diesen Zeilen
Liegt deine Vollmacht. Nimm mein schnellstes Roß
Und zehn Begleiter, fliege wie der Blitz
Durchs Burgthor auf den Weg nach Cumnorplace;

Dort wird noch Varney mit der Lady weilen,
Sie können kaum das Thor verlaſſen haben.
Sein Auftrag ſei erloſchen, ſagſt du ihm,
Und zeigſt ihm dieſe Zeilen; augenblicklich
Soll' er die Lady hier zurückgeleiten.
Wenn er ſich weigert — und er weigert ſich
Vielleicht — gleichviel, du bringſt die Lady mir
Zurück. Das übrige iſt deine Sache.

Harvey.

Das iſt ein Auftrag, der mein Herz erfreut.
Und gibt es ein Scharmützel, nun, ich hoffe,
Das kommt ins große Hauptbuch Eurer Lordſchaft,
Doch ſolchen kleinen Poſten nehm' ich auch
Im Nothfall auf mich ſelbſt, ich bin's gewöhnt.
(ab.)

Leiceſter.

Kein Mörder, nein, kein Mörder! Ha, mich ſchaudert's.
Und doch — ein ſchuldlos Opfer traf mein Schwert;
Das zweite wird der Himmel mir erſparen.
So namenlos getäuſcht! Ha, Rache, Rache!
Die erſte Sühne aber biet' ich ihr,
Der Schwergekränkten, noch eh' ſie zurückkehrt.
Zur Königin! — Da iſt ſie.

Achter Auftritt.

Eliſabeth. Hofdamen. Arundel. Blunt. Leiceſter.

Eliſabeth.

Welch ein Lärm!

Sir Richard Blunt berichtet mir vom Klang
Gekreuzter Schwerter, wildem Hülferuf,
Und alles vor dem Kerker dieſer Lady!
Ich eile ſelbſt hierher, um ſie zu ſprechen;
Denn Unheil brüten dieſe Taubenaugen,
Anſteckend wirkt der Wahnſinn. Nun, Mylord,
Was habt Ihr mir zu ſagen?

Leiceſter.

Vieles, alles.
Die unglückſelige Verirrung ende,
Der Schleier falle, der die Wahrheit deckt!
Mag mich der Zorn der Majeſtät zerſchmettern,
Ich zaudre nicht. (niederkniend) Ich liebe Amy Robſart.

Eliſabeth.

Ha, Schändlicher!

Leiceſter.

Sie iſt mein eh'lich Weib,
Mir am Altar getraut.

Eliſabeth.

Mir ſchwindelt — Blunt,
Arundel, namenlos ward ich gekränkt!

Blunt.

O faßt Euch, königliche Frau; bedenkt,
Ganz England ſieht auf Euch!

Arundel.

Die Macht iſt Euer,
Unzeitig wäre Milde hier und Gnade.

Leiceſter.

Die Gräfin Leiceſter wird zu Euern Füßen —

Eliſabeth.

Die Gräfin — welche Gräfin? Bei der Krone
Von England, dieſe Gräfin kenn' ich nicht.
Sprecht Ihr vielleicht von Dame Amy Dudley,
Vielleicht — von Leiceſter's Witwe?

Leiceſter (aufſtehend).

Ueber mir
Steht meine Kön'gin, über ihrem Zorn
Die Richterhand des Himmels; doch mich ſchützt
Mein Schwert, mein Recht, die Stimme meiner Peers.

Eliſabeth.

Du doppelzüng'ger Heuchler und Rebell,
Gib deinen Degen ab!

Leiceſter
(legt ſeinen Degen vor Eliſabeth nieder).

Hier iſt mein Schwert,
Ich leg' es nieder vor der Königin;
Doch haben meine Peers mich freigeſprochen,
Dann heb' ich's auf und ſchwing' es wider jeden,
Der noch an meinem Recht zu zweifeln wagt.

Eliſabeth.

Verräther! (für ſich) O unſelige Verblendung!
Wie klein erſchein' ich mir, wie haſſenswerth!
An meiner Krone darf der Schimpf nicht haften;
Doch bittre Kränkung übermannt mein Herz!

Mit allen meinen Reichen ſteh' ich hier
Als eine Bettlerin, und Thränen ſind
Die Perlen meiner Krone!

Blunt.

Mäßigt Euch!

Eliſabeth.

Du weißt nicht, Richard Blunt —

Blunt.

Ich weiß es wohl;
Doch faßt Euch, Königin, daß andre nicht
Errathen, was ich weiß!

Eliſabeth.

O, du haſt Recht.
Doch nichts von Schwäche, von Erniedrigung.
Aufrichte ſich Eliſabeth von Tudor!
Und doch — daran zu denken nur iſt Wahnſinn!

Blunt

(Eliſabeth die Hand küſſend).

O Majeſtät!

Eliſabeth.

Es gibt noch treue Herzen!

(auf und abgehend)

Nehmt Euern Degen auf, Mylord von Leiceſter!

Leiceſter.

Mein Fehl iſt allzu groß, ich hab' mich ſchwer
Verſündigt an der königlichen Huld;
Doch (zu Eliſabeth allein) unverzeihlich mag er ſein, er iſt
Nicht unbegreiflich. Wenn ſo hohe Schönheit

Sich mild herabläßt zu den Sterblichen,
Wenn ſich der Zauber königlicher Würde
Vereint dem Zauber jeden Erdenreizes:
Dann wagt ſich das Geheimniß nicht hervor,
Das unwillkommen ſolches Glück zerſtört!

Eliſabeth.

Ihr wagt noch jetzt —

Leiceſter.

Und Gnade darf ich mir
Von Eurer königlichen Huld erflehn
Für all die Worte, die in ſel'gem Rauſch
Ich an Eliſabeth zu richten wagte.

Eliſabeth.

Das überſchreitet allen Glauben, Lord! —
O tretet näher; hört! Haha, die Hofgunſt
Hat ſeinen Sinn umnebelt, und er glaubte,
Daß meine Hand und Krone ihm gewiß.
Bedauert ihn, Myladies und Mylords;
Denn Mitleid iſt des Thrones letzte Gunſt,
Für den vermeſſnen und getäuſchten Mann
Die letzte Gabe der Eliſabeth.

Neunter Auftritt.

Vorige. Hunsdon. Glencarne, von der Wache geführt.

Hunsdon.

Wir fanden ihn im Garten ſchwer verwundet;
Er will durchaus mit ſeiner Kön'gin ſprechen.

Eliſabeth.

Unſel'ger Tag!

Glencarne.

Die vierundzwanzig Stunden
Sind jetzt vorüber, Königin. Mein Leben
Verrann zugleich mit dieſer Friſt.

Eliſabeth.

Dein Mörder?

Glencarne.

Ich fiel im ritterlichen Kampf mit Leiceſter.

Eliſabeth.

Ha!

Glencarne.

Sterbend aber ſteh' ich Euern Schutz
Für Anny Robſart an.

Eliſabeth (auf Leiceſter zeigend).

Sie braucht ihn nicht;
Dort ſteht ihr Gatte.

Glencarne.

Gatte?

Leiceſter.

O vergebt!
Es war ein Wahn, der in den Kampf mich trieb,
Sinnloſe Eiferſucht.

Glencarne.

Die Lady Leiceſter —
O liebt ſie, ſchützt ſie, Lord! Ich ſegne Euch.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Amy. Harvey. Bewaffnete.

Eliſabeth.

Was geht hier vor? Welch lärmendes Erſcheinen
In meiner Gegenwart? Die Lady —

Leiceſter.

Amy!

Amy.

Zurück!

Harvey.

Entſchuld'gen Euer Majeſtät!
Es ging ein wenig lebhaft zu jetzt eben:
Sir Richard Varney hatte ſie entführt;
Ich traf ihn mit den Meinen dicht am Thor;
Er weigert ſich, den Raub zurückzugeben;
Da kommt's zum Kampf, und meine Kugel ſtreckt
Den Räuber hin.

Glencarne.

O Amy!

Amy.

Ew'ger Gott!
Mein Freund, mein Bruder, und in ſeinem Blut!
Die Hand verflucht' ich, die ihn ſchlug —

Leiceſter.

Halt ein!

Glencarne.

Sei glücklich — Lady Leiceſter!

(ſtirbt.)

Amy (an ſeiner Leiche).

Meine Jugend
Und meine Heimat und ein beſſres Sein
Liegt hier begraben. Weh dem Todtengräber!

Eliſabeth.

Unſelig Weib, du läſterſt deinen Lord
Und Herrn!

Amy.

Vergebung, Königin! Ich ſeh'
Ringsum nur blut'ge, unverſtandne Schrecken,
Und mit der Seele wird das Auge blind.
Bin ich ein menſchlich fühlend Weſen noch,
Bin ich ein Spielball teufliſcher Gewalten?
(einen Siegelring zeigend)
Iſt Euer dieſer Ring, Mylord?

Leiceſter.

Er iſt es.

Amy.

Hat dir der Räuber dieſen Ring geſtohlen?

Leiceſter.

Nein.

Amy.

War er deiner Vollmacht, deines ganzen
Vertrauens Zeichen?

Leiceſter.

Amy, hör' mich an!
Ein unglückſelig Misverſtändniß —

Amy.

War er's?

Leiceſter.

Er war's.

Amy.

Ring gegen Ring; ſo löſt er jetzt,
Was dieſer bindet.

(zieht ihren Ring vom Finger und wirft ihn vor Leiceſter's Füßen.)

Leiceſter.

Ich beſchwöre dich —
Es war ein wüſter Traum, er iſt vorüber.

Amy.

Mein ganzes Leben iſt ein wüſter Traum. Ich trug
Unſägliches um deiner Liebe willen:
Du haſt in Varney's Hände mich gegeben,
In eines Mörders Hände!

Leiceſter.

Höre mich!
Vergeſſen ſei der grenzenloſe Irrthum!
Auf, Lady Leiceſter, ſieh, den höchſten Wunſch
Erfüllt das Schickſal dir: vor dieſem Hof,
Vor Englands Königin erkenn' ich dich
Als meine Gattin an.

Amy.

Zu ſpät, zu ſpät!
Ein Abendroth der lang erſehnten Ehren
Küßt meine Stirn mit flücht'gem Widerſchein.
Ich will nicht leben unter Mörderdolchen;
Im Grauen dieſer Stunden war's beſchloſſen.

Den Tod verhäng' ich ſelber über mich
Und ſchone — das Gewiſſen meiner Henker.

Eliſabeth.

Unſelig Kind!

Amy.

Mein armes Leben war
Ein Hemmniß und ein Unglück — laßt mich ſcheiden;
Die Blume ward geknickt vor Gottes Stürmen,
So mag ſie thränenlos in Staub vergehn!
(zieht ein Fläſchchen hervor)
Komm, trautes Kleinod meiner bangen Stunden,
Führ' mich der letzten zu.

Leiceſter.

Halt ein! O Gott!

Amy (trinkt).

Ich komme, Edmund Glencarne, ſei getroſt!
Nicht lange bin ich deine Schuldnerin!

Leiceſter.

Allmächt'ger Gott! O Amy!

Eliſabeth.

Rettung, Hülfe!
Schickt nach dem Arzt!
(Die Ladies drängen ſich um Amy; einige eilen fort.)

Amy.

Es iſt ein tödtlich Gift!
Laßt nur! Zu ſpät erfüll' ich mein Geſchick,
Längſt war es vorgezeichnet in den Sternen.
Kein Schatten, Robert, tritt mehr zwiſchen dich
Und dein erſehntes Glück; es winkt dir zu.

Aufdringlich kreuzt' ich lebend deine Bahn;
Ich ſchwör's, dem Grabe will ich nicht entſteigen;
Ich ſchwieg ſo lang', jetzt werd' ich ewig ſchweigen.
Ich bliße, daß ich meiner Jugend Glück
Aus Stolz verſtieß: ſo werd' ich ſelbſt verſtoßen
Von Stolz und Ehrſucht, die zum Höchſten ſtreben.
Doch Dank dir, Leiceſter, rein iſt meine Ehre!

(zu Eliſabeth)

Ich grüße ſterbend meine Königin
Als Lady Leiceſter, treuergebene
Vaſallin, dieſes Hofes erſte Dame;
Und ſpät in dieſem Schloſſe Kenilworth
Willkommen heiß' ich Eure Majeſtät,
Und bitte um die eine letzte Gunſt,
Daß Ihr aus Eurer Nähe mich entlaßt
Zu langer Ruhe!

Eliſabeth.

Gräfin, liebe Amy,
Ich ſegne Eure Jugend, Eure Schönheit,
Mit meinen Thränen ſegn' ich ſie. O Gott!

(drückt Amy an das Herz; dieſe bricht zuſammen.)

Zum Aufbruch, meine Lords und Ladies, ſchnell!
Die Raben krächzen um dies Schloß; hinweg!
Er iſt gerichtet, und mein Herz begräbt
Auf ewig ihn mit ſeinem Opfer. — Fort!
O, immer Schuld und Irrthum iſt die Liebe:
Ihr brach' ich Fluch, der armen Amy Robſart;
Er wandle ſich zum Segen für mein Volk!

Der Vorhang fällt.

Nachwort.

Das Trauerspiel „Amy Robsart", welches bereits am Stadttheater zu Leipzig und am Hoftheater zu Weimar die theatralische Feuerprobe mit Glück bestanden hat, lehnt sich in den Grundzügen des dichterischen Plans an den Roman von Walter Scott: „Kenilworth" an, der im wesentlichen ja auch auf geschichtlicher Grundlage ruht. Nur der kühne Anachronismus, durch welchen Walter Scott die in früherer Zeit spielende Ermordung der Amy Robsart mit dem Besuch der Elisabeth in Schloß Kenilworth zusammenbringt, zwingt alle diejenigen Dichter, welche sich des gleichen Anachronismus schuldig machen, auf ihn als auf ihre Quelle zu verweisen.

Davon abgesehen, wird eine unbefangene Kritik der vorliegenden Dichtung wol das Zeugniß ausstellen, daß sie vollen Anspruch auf dichterische Selbständigkeit geltend machen kann. Die Heldin ist nicht das schuldlose Opfer, als welches ein Romandichter sie darstellen durfte, ohne

gegen die äſthetiſchen Grundregeln des Romans zu verſtoßen. Für das Drama muß der Charakter von Hauſe aus in eine etwas andere Beleuchtung gerückt werden. Aus ehrgeiziger Liebe zu Leiceſter gab Amy Robſart ihren Verlobten auf, und der Ehrgeiz von Leiceſter wird ihr eigenes Verhängniß. Um auf dem Höhenpunkte der Handlung den Bruch mit der Vergangenheit und der Familie ſcharf hervorzuheben, war vor der entſcheidenden Wendung, die in dem Ritt nach Kenilworth liegt, der Beſuch des greiſen Vaters bei Amy Robſart eingefügt worden. Vor allem mußte aber der Tod der Heldin, welchen Walter Scott in der grauſamen Weiſe, wie ihn die alte Chronik berichtet, darſtellt, als eine That freien Entſchluſſes, auch dem bereuenden Leiceſter gegenüber, erſcheinen, nachdem ſich Amy davon überzeugt hat, daß er bereit geweſen, ſie zu opfern.

Das geſchichtliche Pathos liegt dieſem Trauerſpiel einer geheimen Ehe fern; es iſt eine Herzenstragödie auf geſchichtlichem Hintergrund, und ihr ſpannender Fortgang, den ſie der überlieferten Fabel verdankt, ſchließt eine detaillirtere Schärfe der Charakteriſtik aus. Gleichwol werden die Charaktere der Amy Robſart und der Eliſabeth auch als Rollen ſich für begabte Künſtlerinnen dankbar erweiſen, wie dies auch bei den bisherigen Aufführungen des Stücks der Fall war.

Ein früheres deutſches Drama „Kenilworth“ war nicht viel mehr als eine Einrichtung des engliſchen Romans

für die Bühne. Dasselbe gilt von dem englischen Drama „Amy Robsart", welches als glänzendes Ausstattungsstück, wobei die Feste von Kenilworth die Hauptrolle spielen, stets neue Reprisen auf den londoner Bühnen erlebt. In dem vorliegenden Drama sind, mit Verschmähung eines hervorstechenden scenischen Glanzes, die Wirkungen nur auf die vereinfachten poetischen Motive der Handlung begründet, denen es allein Erfolg verdanken will.

Leipzig, August 1876.

Rudolf Gottschall.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Dramatiſche Werke

von

Rudolf Gottſchall.

Zehntes Bändchen.

Arabella Stuart.

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1877.

Arabella Stuart.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Rudolf Gottschall.

BIBL. UNIVERS. LIPS.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1877.

Das Recht der Ueberſetzung iſt vorbehalten.

Perſonen.

Jakob I., König von Großbritannien.
Arabella Stuart.
Robert Carr, Vicomte von Rocheſter.
Sir Thomas Overbury.
Lady Francis Howard-Eſſex.
Sir William Seymour.
Lord Cobham.
Sir Griffin Markham.
Sir Robert Cecil, Miniſter des Königs.
Philipp Herbert Earl of Pembroke.
Sir William Herbert.
Lord Grey.
Lord Shrewsbury.
Lady Shrewsbury.
Harleigh, Goldſchmied.
Gere, Commandant im Tower.
Warburton, Gefangenwärter.
Dr. Foreman.
Mrs. Turner.
Freeton, Schließer.
Ein Kammerherr.
Ein Hauptmann der Wache.
Verſchworene, Soldaten, Herren und Damen des Hofes.

Erſter Aufzug.

Scene: Park am Schloß Malveiſie in Buckinghamſhire. Hohe Bäume. Rosenbüſche. Im Hintergrunde das Schloß.

Erſter Auftritt.

Lord Shrewsbury. Lady Shrewsbury.

Shrewsbury.

Wo ſind ſie? Wie das durch die Büſche fliegt!
Ei, Kate, ganz unſrer Jugend Bild! — Verwünſcht!
Die Gicht, die Gicht! O, das iſt längſt vorüber!

Lady.

Du warſt ein ungeſtümer Burſch — das hinkt
Im Alter ſtets.

Shrewsbury.

Nein, das iſt Unglück, Kate.

Da ſieh den edeln Earl von Northampton,
Hat neunundſechzig Jahr — drei mehr als ich —
Geht ohne Stab und Krücke, friſch und frei,
Und hat geſündigt wie kein zweiter Lord
Auf dieſem ſündenreichen Eiland.

Lady.

Sieh,
Dort fliegen ſie den Rand des Teichs entlang!
Sie ſtets voraus — ein Schauſpiel wär's für Jakob,
Für unſern würd'gen König — beſſr' ihn Gott! —
Wenn er die Muhme, ſeiner Nächte Schreckbild,
Die er im Traum ſtets mit der Krone ſieht,
Gleich einer Dirn' vom Dorfe um die Wette
Mit ihrem Liebſten laufen ſähe! Sieh,
Da hat er ſie gehaſcht!

Shrewsbury.

Und nun, was folgt?

Lady.

Er hält ſie feſt umſchlungen.

Shrewsbury.

Daß man alt wird!
Die Gicht, die Gicht! O, das mit anzuſehn!
Das Alter macht uns neidiſch.

Lady.

Immerhin;
Doch uns erſpart's die Eiferſucht.

Shrewsbury.

Ei, Kate,

Ihr nehmt's nicht so genau, seid eifersüchtig
Selbst auf Gedanken, auf Gefühle — glaub' mir's,
Du hast den vollsten Grund dazu; ich wünschte, ,
Ich steckte dort in jener Weißdornhecke
Wie William Seymour, und ich hielt' im Arm
Die holde Arabella.

Lady.

Schäm' dich, Alter!

Shrewsbury.

Ei, wer noch Sinn fürs Glück der Jugend hat,
Der sollt' euch sehr genehm sein, schöne Ladies;
Der ist noch nicht sein eigner Todtengräber,
Stirbt nicht dahin aus Ekel an dem Leben.
Und doch, 's ist alles Stückwerk, wie wir selbst.
Respect vor deinen Reizen, Lady Kate:
Du blickst so stattlich wie ein Wintermorgen,
Der alles wunderbar bereift.

Lady.

Viel Dank,
Leichtfert'ger Schmeichler!

Shrewsbury.

Schöner aber ist
Ein Frühlingsmorgen doch, mit frischem Thau
In seinen Blumen.

Lady.

So wie jene dort —
Das ist ein Bild des Lenzes. Auch der Ritter
Hat ein Gemüth, durchsichtig, klar und heiter.

Shrewsbury.

Und doch, die höchste Vorsicht gilt's! Ich weiß nicht,
Woher der Muth uns kommt, so viel zu wagen;
Erfährt von diesem Liebesspiel der König,
So trifft sein Zorn uns alle.

Lady.

Bess' ihn Gott!
Ich trotze seinem Zorn. Gebt diesem König
Den Blitz des Jupiter in seine Hand:
Er fährt und schlägt damit herum, als schwäng'
Er einen Knüppel, und die ganze Welt
Wär' eine Bauernschenke! Solch ein König,
Dem seine Majestät so schlottrig sitzt —

Shrewsbury.

Sein Zorn ist immer eines Königs Zorn,
Und ein Tyrann aus grobem Klotz gehauen
Bleibt immer ein Tyrann, man muß ihn fürchten.
Du weißt, daß er der Lady Arabella
Den Bräut'gam selbst erkiesen will, das heißt,
Er wählt — und trifft doch immer keine Wahl;
Er hat vor jedem Freier Scheu und sieht
In ihm den künft'gen Kronenräuber nur.
So bleibt das arme Kind wol unvermählt,
Solang' ihm König Jakob Freier wirbt.

Lady.

Gewiß; drum dürfen wir nicht ruhig zusehn,
Wie er das Lebensglück des lieben Mädchens
Zu nichte macht aus grillenhaftem Argwohn.
Sie hat gewählt; wir bill'gen diese Wahl,

Denn William Seymour iſt von hohem Rang,
In ſeinen Adern fließt das Blut der Tudors.

Shrewsbury.

Und das iſt um ſo ſchlimmer. Glaub' mir, Kate,
Mir iſt nicht ganz geheuer bei dem Handel.
Wir ſind die Schuldigen: hier trafen ſich
Schon vor zwei Jahren Seymour und das Mädchen
Als unſre Gäſte.

Lady.

Wol ein Zufall war's.
Wir übten Gaſtrecht nur, kein Fürſt der Erde
Kann's uns verwehren.

Shrewsbury.

Gaſtrecht? Sieh dich vor;
Er nennt es Kuppelei und wäſcht dir noch
Den Pelz, den Kuppelpelz — und mir dazu!

Lady.

Gott beſſ're Seine Majeſtät!

Shrewsbury.

O, Gott
Hat beſſre Dinge vor, als Mohren weiß
Zu waſchen. Damals hätte König Jakob
Indeß noch nichts Entſetzliches erſpäht;
Der erſte Wechſelgruß verſchämter Neigung
Entzog ſich jedem Späherblick.

Lady.

Das iſt
Jetzt freilich anders.

Shrewsbury.

Kaum erwachte Liebe
Bestand die Probe langer Trennung schon.
Sir William Seymour zog mit Walter Raleigh
Weit übers Meer und kehrte sonnverbrannt
Und lorberreich aus fernen Zonen heim.
Da hat das Wiedersehen ausgeplaudert,
Was selbst der Abschied schlichtern noch verschwieg. —
Da nahn sie, Hand in Hand. Wir aber wollen
Erwägen, wie wir vor dem König länger
Geheimer Liebe Glück verbergen können.

Zweiter Auftritt.

Arabella. Seymour. Vorige.

Seymour.

Ei, Guten Morgen, Lord und edle Lady!

Shrewsbury.

Komm, Kate! Komm, Kate! Wir stören.

Arabella.

Macht mich nicht
Erröthen, edler Sir!

Shrewsbury.

Ich kenne das,
War auch einmal ein junger Wildfang — pfui!
Die Gicht, die Gicht! — und küßt' hübsche Mädchen,
Und jeder Dritte war mir unbequem.

Seymour.

Bedenkt, vor wem Ihr sprecht!

Lady.

Das thut er nie.

Shrewsbury.

Das thut er nie? Ei, wie du ſchelten kannſt!
So ſind ſie alle. Doch geſcholten lieber
Als dieſen Schmerz, der in den Knochen wühlt!
So ſchilt ſie fort nur, die verwünſchte Gicht,
Die ſchlimmer iſt als ſelbſt die ſchlimmſte Zunge!
Komm, Kate! — Nur heuchelt nicht; es iſt euch lieb,
Wenn wir fortſtieben wie die Spreu im Wind,
Denn ſeinen Hehler braucht ein jeder Dieb.
Den Kuß auf deine Stirn noch, holdes Kind! —
Ei, wie die Alte ſchel ſieht. Komm, geſchwind!

(ab mit der Lady.)

Dritter Auftritt.

Arabella. Seymour.

Seymour.

Der gute Earl! Wir danken ihm allein
Die Freiſtatt, welche unſre Liebe findet.

Arabella.

Gewiß, wir plaudern mit dem Bache drüben
Und jagen mit den Faltern um die Wette.

Seymour.

Nimm dieſe Roſe noch in deinen Strauß!
Die weiße haſt du ſchon.

Arabella.

Die rothe prangt
Wie eine Königin!

Seymour.

Nimm mehr und mehr;
Ich möchte dich mit Rosen überschütten!

Arabella.

O laß die schönen Rosen doch am Strauch
Sie welken rasch.

Seymour.

Und wenn sie dich geschmückt
Nur einen Augenblick: sie waren glücklich,
Sie haben nicht umsonst geblüht.

Arabella.

Wer weiß,
Ob ich nicht selber solche Rose bin,
Die ganz vergebens blüht —

Seymour.

Ein Pfand, ein Pfand,
Wir haben's abgemacht, für jeden trüben
Gedanken! Gib dein Armband mir.

Arabella.

Hier ist's.
Ein Angedenken von Maria Stuart,
Von jener unglückſel'gen Königin.

Seymour.

Ein neues Pfand! Gib mir den Ring.

Arabella.

Er ſtammt
Von König Jakob, meinem Vetter, her.

Seymour.

Dann zweifl' ich an der Echtheit der Demanten.
Nun löſe beide Pfänder aus — für jedes
Ein Kuß!

Arabella.

Der wird geraubt nur, nicht gezahlt.
(flieht hinter ein Roſengebüſch.)

Seymour.

Dornröschen hinter Roſen, hinter Dornen,
Ich wecke dich mit einem Kuß!

Arabella.

Ich liege
In keinem Zauberſchlummer, und ich bin
Kein Königskind.

Seymour.

Das biſt du, Arabella.

Arabella.

Ein Pfand bezahlt, wer meiner Herkunft denkt —
Auch das iſt abgemacht!

Seymour.

Nachher, Dornröschen;
Erſt gilt's, die wieder auszulöſen.

Arabella.

Komm
Und wag' es!

(Er eilt ihr hinter den Roſenbuſch nach, ſie flieht über die Bühne.)

Seymour.

Du verſcheuchſt die Nachtigallen!

Arabella.

Hier ſteh' ich, hinter dieſer Zauberesche,
Die einſt ein Weltbaum war in alter Zeit
Und deren Wipfel in den Himmel ragte.
Die Nornen ſchrieben Runen in den Stamm;
Ehrwürdig iſt der Baum — hier küßt man nicht!

Seymour.

Was kümmert mich der weiſen Nornen Spruch!
Das waren alte Frau'n; die wiſſen's nicht,
Wie ſüß der Kuß von einem Roſenmund.

(haſcht Arabella und küßt ſie.)

Arabella.

Gemach, gemach! So küßt man nicht in Ehren!

Seymour.

O, wer in Liebe küßt, der küßt in Ehren,
Und keine alte Norne ſoll mir's wehren.

Arabella.

Und nun dein Pfand! Gib mir den Dolch.

Seymour.

Hier iſt er.

Arabella.

Nun löſ' ihn aus; erzähl' ein Abenteuer
Von deinen Fahrten in das Tropenland.

Seymour.

So ſetz' dich auf die Raſenbank und höre;
Ich lege mich zu deinen Füßen hin.
Wir hatten weite Meere überſchifft;
Oft gingen hoch die Wogen übers Deck
Und rüttelten am Maſt und Steuerruder,
Und ſo ein Spiel des toſenden Orkans
Erſchien das Schiff, erſchien das Menſchenleben.
Und als wir in der heißen Tropenſonne
Gelandet an Guianas Strand, da trat
Der Spanier uns feindlich gegenüber.
Wir hielten Englands Banner hoch — voran
Den Unſern Walter Raleigh, unſer Führer —
Und in den Urwald jagten wir die Feinde.
Ich folgte, leichtverwundet, einem Gegner,
Doch im Gerank verlor ich ſeine Spur,
Kaum brach ich Bahn mir durch die Blütenwildniß,
Hieb mit dem Schwert die Blumenköniginnen,
Die mich umſchlungen hielten, grauſam nieder.
Im Schatten hoher Rieſenbäume ſank
Die Nacht, Leuchtkäfer funkelten durchs Dickicht
Und bildeten an Orchideenranken
Merkwürd'ge Girandolen. Plötzlich brach
Ein Ungewitter los, ſo wild gewaltſam,
Daß im Orkan die Palmenwipfel brachen
Und wie ein Scheiterhaufen ward der Wald,
Und Blitze, taghell flammend, zuckten nieder,
Ihn anzuzünden. Eine Höhle nahm
Mich gaſtlich auf; in ihren fernſten Tiefen
Bemerkt' ich einen lichten Schein; ich ging
Ihm nach und fand, geſchmiedet an den Felſen,

Beleuchtet von dem Glanz entbrannter Scheite,
Ein braunes Weib — unheimlich, ſchmerzentſtellt,
Des Hungers Beute. Ich erquickte ſie
Mit Speiſ' und Trank, ſo viel ich bei mir hatte,
Und löſte ihre Feſſeln. Wie ein Traum
Verſchwand ſie draußen in der Wetternacht.

Arabella.

Und wer war dieſes Weib?

Seymour.

Ich ſollt' es bald
Erfahren. Den verfolgten Feind verſchlug
Das Ungewitter in dieſelbe Grotte;
Wir kämpften, und ich pflegte dann die Wunden,
Die ihm mein Schwert geſchlagen. Und vertraut
Mit den Geheimniſſen der braunen Stämme,
Wie alle Spanier in jenem Land,
Löſt' er mir meines Abenteuers Siegel.
Das Weib war eine Fürſtin, die der Vetter
Hier in Gefangenſchaft verkümmern ließ,
Weil ſie und ihr Geſchlecht das nächſte Recht
Zur Führung ihres Stamms beſaß. Und oft,
Wenn ich nur Himmel ſah und Meer, hinbrütend
In träumenden Gedanken auf der Heimfahrt,
Mußt' ich der braunen Fürſtentochter denken,
Und wie in Nebelwolken ſchmolz ihr Bild
Zuſammen mit dem deinen.

Arabella (aufſpringend).

William! William!
Wozu mich ängſtigen mit banger Ahnung?

In meine Träume greift die Schattenhand,
Und wie mit Grabesstimme ruft mir's zu:
Du darfst nicht lieben, darfst nicht glücklich sein!

Seymour.

Ich schütze dich! Mein bist du, Arabella!

Vierter Auftritt.

Lord Shrewsbury. Lady. Vorige.

Lady.

Kaum folg' ich dir; du hinkst ja wie beflügelt.

Shrewsbury.

Gefahr ist im Verzug — verschwinde, Ritter!

Seymour.

Was gibt's?

Lady.

Fürwahr, die allerschlimmste Störung!
Ich träumte heut von einem bösen Zahn;
Der fiel mir aus dem Mund: das träum' ich immer,
Wenn sich die Majestät — Gott bessre sie! —
Bemerkbar macht in meinem armen Leben.

Shrewsbury.

Ei, Schwatzen und kein Ende! — Arabella,
Des Königs Abgesandter fragt nach Euch.

Lady.

Kein andrer als Sir Thomas Overbury,

Des Günſtlings Robert Carr geheimer Günſtling.
Geſegnet mit Verſtand, wie Carr mit Schönheit.
Hier gilt es Vorſicht, denn der Schlauſten einer
Iſt er an König Jakob's Hof.

Shrewsbury (zu Seymour).

Verbergt Euch!
Legt Eure Lieb' auf Zinſen.

Seymour.

Arabella!

Arabella.

Ich weiß nicht, ob ich ſcheiden muß.

Seymour.

Ich folge.

Shrewsbury.

Doch Vorſicht, Kinder, Vorſicht! Hütet euch;
Sonſt legt der König ſeine Löwentatzen
Auf eurer Liebe Glück. Hinweg!

Seymour.

Ich eile.

(ab nach links.)

Shrewsbury.

Ich geh' den Ritter rufen. (rechts ab.)

Lady.

Was er bringt,
Das ſieht wie Trennung aus. Ich ahne Unheil.
Gekrönte Vetterſchaft iſt ſchlimmſte Mitgift!

Fünfter Auftritt.

Shrewsbury. Overbury. Vorige.

Overbury.

In Ehrfurcht grüß' ich Eure Hoheit.

Arabella.

Seid
Willkommen, edler Sir.

Overbury.

Mein Herr der König
Befiehlt, daß Ihr in Hamptoncourt erscheint,
Da schon zu lange unser Königshof
Der schönsten Zier entbehrt.

Arabella.

Ihr schmeichelt, Sir;
So viel des Glänzenden umgibt den Fürsten,
Daß dort mein schlichtern Selbst verschwinden muß.

Overbury.

Wohl wegt um Jakob's Thron ein Flor der Schönheit,
In üpp'gen Farben glänzend — Rosen sind's
Und Tulpen; Lady Francis Howard prangt
In ihrer Mitte als der schönsten eine.
Doch fehlt die Hoheit, die, mit Reiz geschmückt,
Bescheiden wirkt durch ihren stillen Zauber,
Die schon besitzt, was andre noch erstreben,
Und über all dem hastigen Gedränge
Mit sichrer Ruhe thront.

Arabella.

Mir ſteht der Sinn
Nach ländlichem Behagen und der Stille
Einſamer Schatten. Mich verwirrt der Lärm
Des Hofs; nicht die Triumphe will ich theilen,
Um welche ruhmbegier'ge Schönheit wirbt.

Overbury.

Ein Königshof bedarf des eignen Glanzes,
Der ausſtrahlt von der Hoheit Trägerinnen.
Das fühlt der König wohl; er will's nicht dulden,
Daß ungeſtraft die Howards und die Pembrokes
Der Schönheit erſten Preis für ſich erſtreben,
Solang' im Haus der Stuart ſelber noch
Ein glänzendes Juwel ſie überſtrahlt.

Arabella.

So darf ich nimmermehr mir ſelbſt gehören,
Nicht eigner Neigung folgen?

Overbury.

Hoher Rang
Verpflichtet, aber für die Höchſten ſelbſt
Iſt ein Befehl des Königs Wille.

Arabella.

Dank
Für dieſen Fingerzeig! Ich weiß es wohl,
Ich darf nicht ungehorſam ſein, und ſo
Gedenk' ich in den nächſten Tagen —

Overbury.

Nein,

Mylady, Seine Majeſtät verlangt,
Daß Ihr ſogleich mir folgt, und daß ich ſelbſt
Euch an den Hof geleite. Rechnet mir's
Nicht an, das Unwillkommne dieſes Auftrags.

Arabella.

So gönnt mir eine Stunde Friſt.

Overbury.

Mit Freuden.

Shrewsbury.

Und während ſich die Lady vorbereitet,
Seid unſer Gaſt! — Ei, Kate, es iſt doch alles
Bereit? — Ein ſpan'ſcher Wein, mein edler Ritter,
Ein feindliches Getränk, doch voll von Feuer!
Und Ihr erzählt dabei vom Hofe mir:
Wie's Robert Carr ergeht, der Lady Eſſex,
Und allen, die im Mund der Menſchen leben.
Thut meinem Keller Ehre, edler Ritter! —
Du rüſt' indeß die Lady! — Eine Stunde!
Zwei Tage braucht hier meine Lady Kate,
Um die Armade aller ihrer Reize
Aus Kiſt' und Kaſten glorreich auszurüſten:
Ich hab's erprobt, Gott weiß es. Eine Stunde!
Wird da die Lady fertig, iſt's ein Wunder.
An Wunder glaub' ich nicht. Kommt, edler Sir!

(Shrewsbury und Overbury ab.)

Lady.

Es muß geſchieden ſein, mein armes Kind!

Arabella.

Verborgne Abſicht hegt der König; zagend
In ungewiſſe Zukunft ſchaut mein Auge!

Seymour (vortretend).

Ich folge dir.

Arabella.

Mein guter Engel folgt mir.

Lady.

Doch dort am Hof, wo hundert Augen, hundert
Schlagfert'ge Zungen ſtets bereit ſind, hütet
Euch, Kinder!

Seymour.

Hüten will ich ſie und ſchützen,
Die hoffnungsloſe Liebe! Hoffnungslos,
Weil ſie des Königs Zorn erregt? O nein!
Würf' ich das Schwert der Tudors in die Wage,
Wer weiß, wie hoch der Stuart Schale ſtiege!
Oft übermannte mich der Zorn, ſah ich
Dies ſchnöde Regiment, das ſeine Helden,
Wie Walter Raleigh, in den Kerker wirft,
Und jugendlicher Ehrgeiz rief in mir:
Auf, räche ihn! Laß Richmond's Banner wehn!
Dann aber ſprach beſchwörend eine Stimme
In meiner Bruſt: Du haſt dem Vaterland
Gedient mit treuem Dienſt in fernen Zonen:
Wozu es durch den Bürgerkrieg zerrütten?
Wozu ein Krieg der weißen, rothen Roſe?
Sie blühen ja vereint an meiner Bruſt!

Arabella (ihn umſchlingend).

Mein Seymour!

Seymour.

Und so mag der Blitz sich wandeln
Zum Wetterleuchten süßer Liebesnacht!
Und dir zur Mitgift bring' ich, holdes Kind,
Den Stolz des Mannes, der sich selbst bezwingt.
Auf Wiedersehn in Hamptoncourt. Doch soll
Der König meine Rose nicht entblättern —
Sonst wird der Blitz der Luders ihn zerschmettern!

(Beide ab.)

Verwandlung.

Scene: Eine Kapelle: die hintere Hälfte durch einen Vorhang abgesperrt.

Sechster Auftritt.

Markham in schwarzer Tracht, eine Maske in der Hand. Foreman.

Markham.

Du bist gewiß, sie kommen?

Foreman.

Ganz gewiß:
Die Lady Arabella und der Ritter.

Markham.

Nun, Hexenmeister, zeige deine Kunst
Und her' den Ritter uns vom Roß herunter.

Foreman.

Seid unbesorgt; ich mach' das Roß ihm scheu.
Ist Eure Schar bereit?

Markham.

Drei ſchwarz Vermummte,
Mit tapfern Fäuſten, unerſchrocknen Schwertern.

Foreman.

Dann faſſen ſie die Lady raſch, ſobald
Ich die Petarden losgeſprengt! Er iſt
Ein Schreiber ſeines Zeichens, und er ſitzt
Zu Roß ſo ungeſchickt, daß ihn ein Hauch
Herunterweht.

Markham.

Fürwahr, damit verlöre
Lord Robert Carr, der einflußreichſte Mann
In England, den Verſtand — es wäre ſchade!
Daß Thomas Overbury nicht den Hals bricht!
Ich hab' Reſpect vor jedem guten Kopf;
Denn ſelten ſind ſie in der heut'gen Zeit.

Foreman.

O, ging' es nach Verdienſt, ich ſag' Euch, Markham,
Der Krone ſtünd' ich nah. Mit meiner Kunſt,
Mit Opiaten und mit Zaubertränkchen
Und allem, was geheime Weisheit braut,
Regiert' ich England beſſer als der König,
Der gegen Hexen kämpft und den Taback.
Taback gibt friedlich gute Unterthanen;
Das Teufelskraut verbreitet ein Behagen,
Zum Handeln träg, geneigter zum Ertragen.
Und dieſe Schönheit mit dem Zauberreif,
Der unſichtbar vor allen insgeheim

Wie Edelſteine in den Tiefen funkelt,
Iſt's eine Hexe nicht ſo wie die andern?
Ich bring' ſie Euch, verlaßt Euch drauf.

Siebenter Auftritt.

Lord Grey, wie Marlham. Vorige.

Grey.

Nicht lange
Gezaudert, Wunderdoctor! Raſch ans Werk!
Zwei Stunden, wie mir meine Späher künden,
Sind ſchon vorüber, ſeit aus Malvoiſie
Der Ritter mit der Dame ausgeritten.

Foreman.

Ich ſah's in meinem Zauberſpiegel draußen.

Grey.

Daß die Magie Euch nicht im Stiche läßt!
Den Doctor Fauſtus holt ſogar der Teufel —
Ich ſah es jüngſt in einem Trauerſpiel.
Euch ſieht er über die Schulter! Eilt Euch, Sir,
Daß Ihr das Werk vollbringt, eh' er Euch holt!

Foreman.

Den Ritter ſpreng' ich in die weitſte Ferne;
Die Lady ſoll an dieſer Stelle ſtehn. (ab.)

Grey.

Sie muß uns Rede ſtehn, muß ſich erklären.
Die Lady Arabella iſt berufen,

An Stelle dieſes täppiſchen Monarchen,
Der Englands Ruhm mit Füßen tritt, zu herrſchen.
Denn einig ſind wir alle, Puritaner
Und Katholiken, ſelbſt ſo freie Geiſter
Wie Walter Raleigh, dieſes Landes Stolz:
Daß unſers Volkes ſtolzer Schwung gehemmt iſt,
Die goldnen Zeiten der Eliſabeth
Troſtlos verblüht, Miſernten überall
Im Reich der Geiſter, falſche Alliancen
Und blöde Friedensluſt aus Herzensangſt.
Wir brauchen wieder eine Königin,
An der des Volkes Aug' mit Liebe hängt
Und die Begeiſtrung in den Herzen weckt.

Markham.

Wir wiſſen's nicht, ob Arabella Stuart
Die geiſt'ge Hoheit der Eliſabeth
Beſitzt; doch ſie iſt ſchön und liebenswürdig.
In ihrer Jugend und im Tower war
Die Tochter Heinrich's auch ein harmlos Mädchen,
Ein hoffnungsreiches Kind, doch nicht ſo reizend
Wie Arabella, die von ihrer Baſe
Der Schönheit Zauber erbte.

Grey.

Und in England
Iſt ſie geboren und erzogen worden,
Des jungen Darnley Tochter, Jakob's Muhme.
Nichts hat ſie von den ſchottiſchen Geberden,
Die unſern Thron zur Narrenbühne machen;
Und dies Geſchlecht breitſpur'ger Hochlandsſchwätzer,
Das unſer gutes England überflutet,

Der Huld des Thrones ſicher, würde raſch
Das Feld uns räumen müſſen. Die Verſchwörung
Braucht eine Fahne, einen ſtolzen Namen;
Sie gibt den Namen uns.

Markham.

Doch gab ſie uns
Noch nicht das Recht, die Fahne aufzuſtecken,
Die ihren Namen trägt.

Grey.

Wir bieten ihr,
Was nie ein Weib verſchmäht, auch nicht die ſanfte
Johanna Grey — wir bieten ihr die Krone!

(Man hört draußen mehrere Schüſſe.)

Markham.

Der Wunderdoctor jagt ſein Wild. Huſſah!

Grey.

Wenn nur der Plan gelingt —

Markham.

Ich zweifle nicht.
Der iſt in ſeinem Fach ein großer Künſtler
Und treibt's mit Leidenſchaft, ganz ſo wie ich
Vernarrt bin in Verſchwörungen. Ein jeder
Hat ſeinen Stern und hat ſein Steckenpferd.

Achter Auftritt.

Lord Cobham, ebenfalls die Maske in der Hand, von links. Vorige.

Cobham.

Die Jungfrau haben wir. Nun rasch die Freunde
Versammelt zum Empfang! Ein wenig Blendwerk
Ist unentbehrlich für ein Frauenherz.

(Cobham nach rechts ab. Markham und Grey nehmen die Maske vor.)

Neunter Auftritt.

Foreman. Vier Männer in schwarzen Masken. Arabella, einen schwarzen Schleier übergeworfen.

Arabella.

Wohin denn führt Ihr mich? Wo ist der Ritter?

Foreman.

In sel'ger Freiheit sucht sein Roß das Weite
Und nimmt ihn zur Gesellschaft mit.

Arabella.

Und ich
Bin hier gefangen, in Gewalt von Räubern?

Markham.

Beruhigt Euch, Mylady, Euch soll nichts
Zu Leid geschehn.

Arabella.

Das ist ein Ueberfall,
Ein widerrechtlich strafbares Beginnen!

Und ſtündet ihr in König Jakob's Dienſt,
In England gibt es noch Gerechtigkeit.

Grey.

Ihr irrt, wir ſtehn nicht in des Königs Dienſt,
Nein, wir verachten ihn.

Markham.

Nehmt ihr den Schleier
Vom Haupt!

Grey.

Den Vorhang auf!

(Man nimmt Arabella den Schleier. Der Vorhang wird aufgezogen; hinter demſelben Lord Cobham und zwölf Verſchworne mit ſchwarzen Halbmasken.)

Arabella.

Wo bin ich?

Alle.

Hoch Arabella Stuart!

Arabella.

Iſt's ein Traum?
Wozu umgibt mich drohend das Geheimniß?
Was ſoll der Kerzen feierlicher Schein,
Die ſchwarzen Masken, die gezognen Schwerter?
Laßt mich hinweg, hinaus! Was drängt ihr euch
Voreilig unberufen in mein Leben?

Markham.

Wir folgen einer höhern Pflicht. Auch du
Bedenke, daß du eine Stuart biſt.
Sei deiner Ahnen werth! Unglücklich iſt
Dies Land, ſeitdem ein Schattenkönig herrſcht

Und ein Magiſter mit der Krone ſich
Auf Englands Thron geſetzt. Wer grollt ihm nicht?
Den Katholiken hält er nicht ſein Wort,
Die Puritaner will er mit Gewalt
Zurück zur biſchöflichen Kirche zwingen;
Der Parlamente Recht tritt er mit Füßen;
Mit unſerm Erbfeind, den Eliſabeth
Und Gottes Hand gezüchtigt, ſchließt er Frieden;
Ungnade trifft die Helden, welche Spanien
In fernen Zonen in den Staub geworfen,
Und in der Sonne ſeiner Königsmacht
Buhlt ein Geſchlecht von Günſtlingen, an welche
Der eitle Fürſt ſchmachvolle Huld verſchwendet!
England iſt nicht gewillt, dies zu ertragen.
Und ſo verſchiednen Sinns die Männer ſind,
Die ſolch ein ſchimpflich Regiment empört:
Einmüthig iſt ihr Wunſch, es abzuſchütteln.

Alle.

Das wollen wir! Das ſchwören wir!

Arabella.

Rebellen wider meines Vetters Krone,
Ihr wagt es, mich in euern Kreis zu ziehen!

Markham.

Du haſt das gleiche Recht auf Englands Thron
Wie König Jakob. An ein Frauenſcepter
Knüpft ſich ein glorreich herrliches Erinnern;
Schön wie Maria, dieſes Königs Mutter,
Sei groß und glücklich wie Eliſabeth,
Und du verſöhnſt der beiden Königinnen
Feindſel'ge Schatten!

Arabella.

Wie, ihr glaubt, Mylords,
Daß ich —

Cobham.

Daß Arabella Stuart nicht
Den namenlosen Mädchen gleichen will,
Die wie die Lilien auf dem Felde wachsen,
Die Gott ernährt und, wenn es an der Zeit ist,
Vermählt; daß sie in ihrem Busen trägt
Den hohen Ehrgeiz, ihres Stammes Erbe,
Und einen königlichen Sinn.

Markham.

Wir sind nicht
Wagluſt'ge Abenteurer — nehmt nur mich
In Gnaden aus, es liegt in meinem Blut
Etwas von dieſer ſchlimmen Art — es ſind
Die erſten Lords des Königreichs verſammelt;
Ein Wink von ihnen waffnet tauſend Schwerter,
Und Englands Krone ruht in ihrem Lager.
Doch ungewiſſer Umſturz wäre Frevel;
Eh wir des Aufruhrs Fahne kühn erheben,
Sei uns das Ziel geſichert — und ein Ziel,
Das nicht die eng Verbundnen wieder ſcheidet,
Worin ein jeder wie im Zauberſpiegel
Der eignen Zukunft ſchönes Bild erblickt.
Dein Name, Arabella, iſt das Band
Das die Parteien einigt. Zögre nicht,
Erkläre dich für uns! Mit Einem Wort
Schaffſt du ein Heer, das deine Fahne trägt,
Und königlicher als die Königinnen,

Die in der Wiege ſchon die Krone tragen,
Eroberſt du den Thron.

Grey.

Und fürchteſt du
Des Königs Zorn? In der Getreuen Mitte
Biſt du geſchützt, und eher fällt das Volk
Des Herrn, eh ſeine Bundeslade fällt
In ſeiner Feinde Hand! Das walte Gott!

Alle.

Hoch Arabella, Englands Königin!

Arabella.

Ich fürchte keines Königs Zorn, ich fürchte
Nur mein Gewiſſen. Wahnſinn könnt' ich's nennen
Was euch beſeelt, doch will ich dankbar ſein
Für gute Meinung, iſt auch euer Thun
Mir fremd und unverſtändlich. Mir gebührt
Es nicht, zu richten über euch; ich habe
Nicht Theil an euerm Treiben, will's nicht haben.
Die Krone, die ihr bietet, mag ich nicht,
Ich weiſe ſie zurück; und wär' ſie mehr
Als ſolch ein goldnes Traumgebild der Wünſche,
Und reichtet ihr ſie mir auf Londons Trümmern,
Auf König Jakob's umgeſtürztem Thron,
Ein unbeſtrittnes Pfand der höchſten Macht —
Ich wieſe ſie zurück.

Markham.

Bedenkt es wohl!

Cobham.

Das iſt kein Toilettenſtück, Mylady;

Es handelt ſich um mehr als um die Kronen,
Die im Blackfriars- und im Globetheater
Von einer Stirne auf die andre wandern.

Arabella.

Und wär' ſie nicht mit Blut getauft und Frevel,
Und ſenkte ſie wie Gottes Gnade rein
Aus ſeinem Himmel ſich auf meine Stirn —
Ich würde dennoch nimmermehr ſie tragen.
Nicht Stolz und Ehrgeiz glüht in meiner Seele:
Schwer ruht auf mir mein eigenes Geſchick,
Nicht das Geſchick von vielen Tauſenden
Und jene Wucht noch will ich auf mich nehmen.
Mein Sehnen geht nach einem ſtillen Glück,
Und wenn es gnäd'ge Sterne mir verhängen,
So neid' ich keinen König um ſein Reich.
So dank' ich nochmals euch — und nun, Mylords,
Laßt meines Wegs mich ziehn!

Markham.

Ihr ſprecht das Wort,
Von dem das Schickſal dieſes Landes abhängt.

Arabella.

Es iſt geſprochen.

Cobham.

Halt, Mylady Stuart!
(das Crucifix aus der Kapelle holend)
Wir ſpielen hier um unſern Kopf — Ihr ſchwört
Bei dieſem Crucifix, nicht zu verrathen,
Was Ihr gehört, geſehn.

Alle.

Schwört, Lady Stuart!

Arabella.

Ich weigre dieſen Schwur.

Cobham.

Ihr ſchwört, Mylady!

Arabella.

Wer kann mich dazu zwingen?

Cobham.

Wir. Bedenkt,
Ihr geht nicht lebend über dieſe Schwelle!

(Die Geſchworenen umringen Arabella mit gezückten Schwertern.)

Arabella.

So ſtoßt mich nieder — doch ich ſchwöre nicht!
Wie, eine Königin von England wollt ihr,
Die vor gezückten Schwertern zittert?
Da bin ich doch von beſſerm Stoff, als ihr
Für eine Fürſtin eurer Wahl ihn wünſcht;
Und Königin für dieſen Augenblick,
Ruf' ich euch zu: Vaſallen, in den Staub!
Die Klingen des Verraths und der Empörung
Zerbrechen vor dem Wink der Majeſtät,
Und durch die Schwerter ſchreit' ich unverſehrt!

Cobham.

Genoſſen, hört, ſie droht uns. — Stirb denn!

Markham (hält ihn auf).

Halt!

Grey.

Es iſt ein Weib!

Cobham.

Doch kann ſie Männer morden.
Ein Wort von ihr —

Markham.

Hat ſie das Wort geſprochen,
Verfällt ſie unſrer Rache, früher nicht!
Wer's überlebt, mag ſie dem Tode weihn.
Laßt ſie! Ich denke beſſer von der Lady.
Ihr Ritter ward von ihr getrennt: ſo will
Ich ſie geleiten bis nach Hamptoncourt;
Denn das iſt Ritterpflicht.

Grey.

Ihr ſeid von Sinnen!

Markham.

Vertraut Euch meiner Führung ohne Scheu,
So wie ich Euch vertraue!
(die Maske abnehmend)
Seht mir ins
Geſicht, Mylady, merkt Euch dieſe Züge:
Ein Wort von Euch, und dieſer Kopf verfällt
Dem Henker. Wie, Ihr zögert noch? So nenne
Ich meinen Namen Euch: Sir Griffin Markham.

Arabella.

So wollt Ihr mich geleiten?

Markham.

Ja, Mylady.

Arabella.

Ich folge Euch.

Markham.

Gebt freien Weg der Lady!

Grey.

Den Dolch der Rache der Verrätherin!

Arabella.

Zurück! Gönnt mir so viel der Majestät
Von all der Fülle, die mich schmücken sollte,
Daß ihr den freien Weg mich wandeln laßt! —
Zu Roß!

(zu Markham)

Ich hab' für Namen und Gesichter
Ein schlecht Gedächtniß nur, ich kenn' Euch nicht.
Doch Euern Dienst will ich im Herzen wahren!

(sie wendet sich zum Abgehen. Gruppe.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Scene: Park von Hamptoncourt, das Schloß im Hintergrunde erleuchtet, der Park mit Lampions erhellt.

Erſter Auftritt.

Francis Howard. William Herbert. Philipp Herbert. Damen und Herren, luſtwandelnd.

William.

Ihr eilt voraus, Ihr ſucht wol Euern Gatten?

Francis.

Nehmt Euch in Acht — ein Froſch, ein Froſch!

William (bei Seite tretend).

Ihr wollt
Mich ſchrecken mit dem ganz Unleiblichen.

Francis.

So dir wie mir! Wo aber iſt Lord Carr?

Philipp.

In Staatsgeſchäften thätig.

Francis.

O, dafür
Iſt er zu gut, zu ſchön, zu liebenswürdig.
Dafür iſt ja Cecil, des Vaters Sohn;
Der hat das Zeug zum Staatsmann, da Natur
Misgünſtig an dem Menſchen hat gehandelt.
Doch die Aeſope ſind geſcheite Männer,
Und für Miniſter iſt ein kleiner Höcker
Noch nöthiger als für die Fabeldichter —
Obgleich es faſt daſſelbe Handwerk iſt.

Philipp.

Der Thron iſt wieder einmal in Gefahr.
Sir Thomas Overbury hat zum Glück
Durch einen Sturz vom Pferde ihn gerettet.

Francis.

Durch einen Sturz vom Pferd? Höchſt wunderbar!

Damen.

Erzählen Sie!

Philipp.

Die Lady Arabella —

Francis.

Iſt heut bei Hof erſchienen — ganz Diana!
Bei ſeiner Wandrung durch den Thierkreis tritt
Der Hof jetzt wieder in der Jungfrau Zeichen,
Nachdem er bei dem Skorpion, den Fröſchen —

William.

Dem Krebs, Mylady.

Francis.

Das gilt gleich, Mylord;
Wir haben Thiere jeder Art, allein
Der Löwe fehlt.

Philipp.

Für Eure achtzehn Jahre,
Mylady Eſſex, ſeid Ihr ſehr beredt,
Und wenn man Euch nach Euern Reden ſchätzte,
Ein halb Jahrhundert gäbe man Euch gern.

Francis.

Viel lieber, als ich's nähme.

Philipp.

Doch wie ſoll
Ich den Bericht erſtatten, den man wünſcht,
Wenn Ihr mich ſtört mit Euern eiteln Reden?
Sir Thomas Overbury hat die Lady
Hierher geleitet — oder leiten ſollen.
Denn unterwegs begab es ſich, daß man
Sein Pferd ihm mit Petarden ſcheu gemacht,
Der Lady aber ſich bemächtigte.
Er ſah nur Männer, welche ſchwarze Masken
Vor dem Geſichte trugen. Wie der Blitz
Trug ihn ſein Renner fort; er krampfte ſich
An ſeine Mähnen angſtvoll feſt und hielt
Sich lang' genug im Sattel.

Francis.

Dieſes Bild

Will ich getreu in meiner Zeichenmappe
Verewigen. Doch weiter!

Philipp.

Die Verschwornen
Sahn Overbury in der Ferne stürzen
Mit seinem Roß, und überließen ihn
Dann grausam seinem Schicksal, und sich selbst
Trüglicher Sicherheit. Doch Overbury
Rafft sich empor, von allen unbemerkt,
Eilt athemlos ins Dorf, wo Hamilton
Mit seinen Truppen steht. Die Mannschaft muß
Die Rosse schleunig satteln; Overbury
An ihrer Spitze führt sie zur Kapelle,
Und ihm gelingt's, die Männer mit den Masken
Zu überraschen und zur Haft zu bringen.

Francis.

Hat nun das Pferd den Staat gerettet, oder
Der Reiter? König Jakob muß das Roß
An einer goldnen Krippe füttern lassen.
Solch ein Versteck hat seinen eignen Reiz;
Ich selbst erlebte gern ein Abenteuer
Wie dies! Vor schwarzen Männern graut mir nicht.
Nur ihr Geschmack ist höchst bedauerlich:
Dies Mondscheinbild, pah!

William.

Doch was ward aus ihr,
Der Lady Arabella?

Philipp.

Ungefährdet

Kam ſie nach Hamptoncourt; doch hüllt ſie ſich
In tiefes Schweigen.

William.

Weiß man, wer dabei
Betheiligt iſt?

Philipp.

Man ſpricht von Raleigh ſelbſt,
Dem Puritaner Grey, dem kühnen Cobham.
Der König iſt ganz außer ſich; heut fiel
Sogar die Lection lateiniſch aus,
Die er dem Robert Carr ertheilt.

Francis.

Da kommt er.
(bei Seite) Er hat mein Briefchen ſchon, doch iſt es noch
Zu früh.

Philipp.

Der irre Reiter iſt mit ihm;
Sie ſind vertieft in ernſte Unterhaltung.
Wir wollen ſie nicht ſtören — Lords und Ladies,
Noch einen Gang zur öſtlichen Fontaine!
(Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Carr und Overbury.

Carr.

Gefangen und gehangen — kümmert's mich?
Die hohe Politik mit Rad und Galgen

Iſt meine Sache nicht. Was Euch betrifft,
Sir Thomas Overbury, wird der König
So treue Dienſte zu belohnen wiſſen.
Doch Euch auf Euerm Renner — ſtraf mich Gott,
Das war gewiß ein Anblick zum Ergötzen!

Overbury.

Ihr habt des Königs Ohr, mein edler Lord,
Und wenn es Euch gefiele, mein Verdienſt
An höchſter Stelle recht ins Licht zu ſetzen —

Carr.

Gelegentlich, mein beſter Overbury,
Gelegentlich, in der latein'ſchen Stunde.
Wir ſind jetzt bei der vierten oder fünften
Declination. Ein unglückſel'ges Volk,
Die ſeligen Lateiner! Welche Wörter,
Und ſtets verkehrt, am Schwanze aufgezäumt!
Ich lernte lieber Türkiſch, ſtraf' mich Gott!
Doch find' ich in den Stunden immer Zeit,
Zu plaudern mit dem König; zur Erholung,
Wenn ich mein Penſum einmal leidlich wußte,
Erfüllt er gnadenreich mir eine Bitte.

Overbury.

Vergeßt mich nicht, Mylord!

Carr.

Heut oder morgen.
Mein Kopf iſt frei, ich werde gut beſtehn;
Die res und spes und fides ſind nicht ſchwer.
Wenn mich mein Rendezvous nur nicht zerſtreut!

Ich hab' ein Briefchen hier von zarter Hand,
Bald wird die Stunde der Begegnung ſchlagen.

Overbury.

Mein edler Lord, mein Sinnen und mein Trachten
Iſt Euerm Heil geweiht. So hab' ich jüngſt
Bei einem Ritt mit Arabella Stuart
Schon lang erwogne Pläne reifen laſſen.
Ich rieth Euch, König Jakob zu bewegen,
Daß er die Lady Arabella Stuart
Nicht länger fern vom Hofe weilen laſſe;
Sie könnte Unheil brüten für den Thron.
Der Zufall hat mir ſchleunig Recht gegeben.

Carr.

Der König war nur allzu raſch geneigt,
Auf meinen Rath zu hören, denn er iſt
Argwöhniſchen Gemüths.

Overbury.

Doch war mein Zweck
Ein anderer; ich wollte jene Lady
In Eure Nähe bringen.

Carr.

Meine Nähe?

Overbury.

Hört mich, Mylord! Hoch ſteht Ihr in der Gunſt
Des Königs; aber wandelbar ſind Gunſt
Und Neigung, die Geſchichte lehrt es uns.
Wie viele ſtanden in des Thrones Nähe,
Die Mächtigſten des Landes heute noch,

Und morgen ſtürzte ſie ein raſcher Wechſel!
Denn Herrſcherlaunen ſind wie Wind und Wetter,
Und was ſich auf die Neigung gründet, nicht
Auf Zwang der Dinge, auf Nothwendigkeit,
Auf groß Verdienſt und überlegne Einſicht,
Hat flücht'gen Glanz nur, wie die Abendwolke,
Die bald im nächt'gen Dunkel untergeht.

Carr.

Bei Gott, Ihr ſchmeichelt nicht, das muß ich ſagen.

Overbury.

Ich nehm' die Dinge wie ſie eben ſind.
Ganz England ſchmeichelt Euch — ich will Euch dienen.
Doch blinde Schmeichelei iſt ſchlechter Dienſt;
Von Sehenden nur ſeid Ihr gut berathen.
Wollt Ihr die erſte Stellung nach dem Throne
Für immerdar Euch ſichern, müßt Ihr feſter
Als auf den Sand der königlichen Gunſt
Die Zukunft baun.

Carr.

Und wie?

Overbury.

Durch eine Heirath.

Carr.

Mit wem?

Overbury.

Ihr ahnt es nicht?

Carr.

Ich hab' darüber

Nicht nachgedacht. Heirathen — das gemahnt mich
Wie ew'ge Langeweile, und ich bin
Gewöhnt an fröhlichen Genuß des Lebens.
Verzichten auf die holden Möglichkeiten,
Die überall mit Zauberfingern winken,
Auf all die Abenteuer, die mich locken —

Overbury.

Ihr nehmt's zu ernst.

Carr.

Ich will nicht ins Gefängniß.

Overbury.

Die Thür ist oft nur angelehnt, Ihr schlüpft
Hinaus, so oft Ihr wollt: das findet sich.
Hier handelt sich's um wichtigere Dinge:
Ihr müßt beim König werben um die Hand
Der Lady Stuart.

Carr.

Blitz, was fällt Euch ein?
Die Lady Stuart — nie ist diese Lady
Mir in den Sinn gekommen.

Overbury.

Sie ist schön!

Carr.

Mag sein, doch nicht für mich. Ich sah sie oft,
Wie man ein Wachsbild sieht; man denkt nicht nach,
Ob sie von Fleisch und Blut. Doch was ich liebe,
Wofür ich Leidenschaft empfinden soll,
Das muß beim ersten Blick Verlangen wecken,

Das muß ich bald in meinen Träumen ſehn
Mit lieblicher Verheißung höchſter Gunſt.

Overbury.

Mylord, was ſich ſo ſtürmiſch gibt, das iſt
Auch raſch verweht. Nachhaltig iſt der Zauber
Der ſpröden Schönheit.

Carr.

O, ich hab' nicht Zeit
Noch Luſt, den Marmor zu erweichen.

Overbury.

Glaubt Ihr,
Daß einem Robert Carr, dem ſchönſten Mann
Des Hofs, die Lady lange widerſtünde?

Carr.

Das freilich käme auf die Probe an.
Im übrigen, Ihr macht jetzt ſchmeichelnd gut,
Was Ihr vorhin gefehlt.

Overbury.

Es iſt die Wahrheit.

Carr.

Fürwahr, ich kann mich unter dieſen Lords
Noch immer ſehen laſſen, wenn mein Stammbaum
Auch nur von geſtern iſt; den meiſten ſieht
Man ihre Ahnen nicht von ferne an.
Doch ſeltſam oft iſt der Geſchmack der Schönen,
Und oft ihr Sinn vom Häßlichen berückt.
Wer weiß, ob mich die Lady lieben könnte;
Und dann — ſie ſteht zu hoch für mich.

Overbury.

Zu hoch
Für Euch? Es wäre Kleinmuth, dies zu glauben.
Wohl ist sie königlichen Stamms, und Ihr
Ein gänzlich neuer Lord von Königs Gnaden;
Und doch, ich setze meinen Kopf zum Pfand:
Der König gibt Euch willig ihre Hand.

Carr.

Das nenn' ich kühn!

Overbury.

Kann Jakob eine Bitte
Euch weigern, jetzt wo Ihr so festgewurzelt
In seiner Gunst? Ihr könnt das Höchste jetzt
Verlangen und erringen. Denn bedenkt:
Die Lady ist dem König unbequem;
Solang' sie frei ist, sammelt jeder Aufruhr
Sich um ihr Threnrecht; fremder Fürsten Werbung
Beängstigt Seine Majestät; und wenn
Sie eine solche Ehe sich ertrotzte,
All seine Nächte blieben schlummerlos.
Doch wenn er sie dem treuen Freund vermählt,
Der nach dem Königsthron nicht streben darf,
Der alles ihm verdankt — dann ist sie gut
Und sicher aufgehoben, keine Furcht
Beschleicht den König mehr, und aus den Händen
Des Aufruhrs sinkt die Fahne in den Staub;
Die hohen Freier sind zurückgewiesen,
Ihr aber seid nicht blos des Königs Günstling;
Ihr habt ein Recht, dem Throne nahzustehen:
Die Gunst mag schwinden, nimmer Euer Recht.

Carr.

Das hat Verstand und Schick, das läßt sich hören.
Der König hat oft sonderbare Launen,
Und wenn ich im Latein nicht folgen kann —
Ich fürchte fast, die Sache wird verwickelt —
Wer weiß was dann geschieht! Man kann's erwägen.

Overbury.

Der Augenblick ist günstiger als je;
Denn die Verschwörung und das Abenteuer
Der Lady haben König Jakob ganz
Bestürzt. Er sieht um sich Verrath und Mord,
Und in des Aufruhrs Feuerzeichen brennt
Mit Flammenzügen Arabella's Name. —
Da kommt sie selbst. Versucht den ersten Angriff!

Carr.

Ich bin nicht in der Stimmung, straf' mich Gott!

Overbury.

Denkt, daß sie nur ein Weib ist wie die andern;
Prüft, wie sich Euch gesinnt ist. Ich verschwinde.
(Overbury ab. Carr etwas zurücktretend.)

Dritter Auftritt.

Arabella, auftretend. Carr.

Arabella (für sich).

Wo weilt er nur, und wo verbirgt er sich?
Ich hab' bisjetzt ihn nicht bei Hof gesehn.

Carr (vortretend).

Willkommen, Lady, an des Königs Hof!
Noch ward mir nicht die hohe Gunst zutheil,
Euch meine Huldigungen darzubringen.

Arabella.

Nicht solcher Huldigung bin ich gewöhnt;
Ich hab' kein Recht darauf; doch jeder Gruß,
Der freundlich mich empfängt, ist mir ein Labsal.

Carr.

Die Fürstin fehlte diesem Kreis —

Arabella.

Vergeßt
Ihr König Jakob's Frau?

Carr.

Ich spreche nur
Von dem, was ich vermißte.

Arabella.

O, Ihr seid
Sehr freundlich, edler Lord! Doch seid Ihr dann
Gewiß der einzige, der mein gedenkt.

Carr.

Nehmt doch den König aus!

Arabella.

Des Königs Gnade
Wacht über jedem seiner Unterthanen.

Carr.

Es ist ein buntes Treiben hier am Hof.

Und Eure milde Hoheit paßt nicht recht
Zu dieſem weltlich eiteln Ton der Menge.
Ihr tretet fremd erhaben in den Kreis;
Und ſeh' ich Euch, ſo fühl' ich ſelbſt mich plötzlich
Entrückt dem Sinne der Alltäglichkeit,
Und mir entſchleiert ſich ein Unbekanntes,
Das wunderbar die Seele mir berührt.

Arabella.

Das iſt der Trug der Meinung, edler Lord;
Die blaue Ferne löſt ſich auf in Nebel.
Ich aber acht' mich ſelber zu gering,
Auch nur ſo flücht'ge Täuſchung zu bereiten.

Carr.

Bei ſolcher Hoheit ſo beſcheidner Sinn:
O, möchten unſre Ladies von Euch lernen!
Glückwünſchen darf man Euch, daß Ihr entronnen
Bedrohlicher Gefahr, der kecken Werbung
Des Aufruhrs, der Verſchwörung.

Arabella.

Edler Lord,
Laßt dies! Es iſt unheimlich und bedrängt mich;
Ich fühl's zu tief, mein Name iſt mein Unglück.
Für Euern Antheil ſag' ich warmen Dank,
Und gern begegn' ich Euch, und hoff' in Euch
An Jakob's Seite einen Freund zu finden.
Auf Wiederſehn, Vicomte von Rocheſter. (ab.)

Carr.

Kühl, etwas kühl — und doch verbindlich, freundlich.
Sie iſt nicht wie die andern; ihre Liebe

Schießt nicht in Blüte gleich mit lautem Knall,
Wie jene Modeblumen aus dem Westen.

Vierter Auftritt.

Lady Francis, verschleiert, von der Seite wo Arabella abgegangen. Carr.

Carr.

Gott straf' mich — meine Schönheit! Hätt' ich fast
Die Stunde doch versäumt.

Francis.

Ich komm' zu spät;
Des Hofes höchste Dame hat Mylord
Beglückt!

Carr.

Ein ernst und feierlich Gespräch,
Zu dem man mit den Glocken läuten konnte;
Jetzt winkt Erfüllung einer süßern Pflicht,
Zu der mich holde Zeiten eingeladen.

Francis.

Kennt Ihr mich?

Carr.

Ob ich Euer Auge stets
Nur durch die Maske sah, ich kenne Euch;
Ihr seid es, der ich jüngst beim Maskenscherz
Von meiner Liebe sprach, dort unterm Eichbaum.

Francis.

Ich bin's. Warum von Liebe spracht Ihr mir,
Da Ihr mein Angesicht nicht sahtt?

Carr.

Der Wohllaut
Der Stimme und die Anmuth der Geſtalt,
Ein Etwas, das mich wunderbar ergriff.
Ihr ſeid es, deren Handſchuh ich gefunden
Und — eingelöſt!

Francis.

Ihr wart ſo kühn, Mylord.

Carr.

Das Recht der Maskenfreiheit!

Francis.

Endet hier;
So mag die blinde Liebe ſehend werden
Und ihre That bereuen.

(ſchlägt den Schleier zurück.)

Carr.

Bei Gott,
Die Lady Howard-Eſſex! Keine Reue —
Nur doppeltes Entzücken.

Francis.

Sir, ich bat
Um dies Geſpräch, Ihr ſollt mich retten: ſchenkt
Mir Euer Fürwort bei dem König. Nimmer
Kann ich den Gatten lieben, den man mir —
Ich war ein unreif Mädchen noch — verlobt.
Jetzt, ſeit er mich die Seine nennen darf,
Wächſt nur mein Haß, mein Abſcheu; ja ich ſag'
Es frei, verachtend aufgedrungne Pflicht:

Nie kann ich mit Lord Eſſex glücklich ſein!
Er iſt zu rauh, abſtoßend, wenn er kalt iſt,
Und widerwärt'ger noch in ſeiner Glut.
So bitt' ich Euch, ergreift das Wort für mich
Beim König, daß er dieſe Ehe ſcheide!

Carr.

Ich kann Euch wenig Hoffnung machen, Lady.
Der König iſt in Eheſachen gerade
Ein wenig peinlich und behandelt ſie
Mit viel — Gelehrſamkeit.

Francis.

Gelehrſamkeit?
Die Lieb' und Ehe — und Gelehrſamkeit!
Das iſt ſo einfach wie das Einmaleins,
Ein Kind begreift's.

Carr.

Und dann bedarf's der Zeit,
Und vieler Zeit, eh ſich der König das
Zurechtgelegt.

Francis.

Ich habe keine Zeit,
Denn die Minute ſelbſt wird mir zur Marter,
Solang' mich dieſe Feſſeln binden. Lord,
Von heißer, fieberiſcher Ungeduld
Bebt jeder Nerv in mir!

Carr.

Ihr ſeid ſo ſchön,
Mylady, ſeid ſo ſinnverwirrend ſchön,
Daß Eure Freiheit von dem Zwang der Ehe
Den Brand in alle Herzen ſchleudern würde.

Francis.

Glaubt Ihr, Mylord? In alle Herzen, alle?
Auch in das eine, dem mein eignes glüht?
Denn doppelt drückt mich das verhaßte Band,
Weil mir ein voll Empfinden höchsten Glücks
Im Busen glüht. Wie in ein brennend Meer
Möcht' ich in solche Leidenschaft mich stürzen;
Entzücken quölle aus des Abgrunds Tiefen,
Ob alle Sterne oben sich verhüllten!
Wo gäb' es eine Schranke, die mich bindet;
Was wär' der Welt Gesetz mir, Recht und Sitte,
Ja Tod und Leben selbst, wenn mich ein Glück
Wie dies beseligte?

Carr.

Die Maske fällt,
Doch eine schönre Freiheit winkt! Ihr habt,
Als Ihr mir noch ein süß Geheimniß wart,
Mich schon durch manches Zeichen Eurer Huld
Ermuthigt zu Gedanken und zu Träumen,
Die all das schwere Hinderniß der Welt
So wie auf goldnen Wolken überfliegen:
Jetzt, Lady Francis, deut' ich Euer Wort
Mit all der Kühnheit schrankenloser Neigung;
Ihr gabt zu süßem Frevel mir das Recht,
Und sagen darf ich's, daß ich heiß Euch liebe!

Francis.

Du unter Larven hier ein ganzer Mann,
Gott meines Herzens, Wonne meiner Träume,
Dein bin ich durch der Liebe heilig Recht,
Und keine Macht der Erde soll uns scheiden!

Carr (sie umarmend).

O meine Francis, mein entzückend Weib!

Francis.

Daß ich es ganz bin, hilf die Feſſel mir
Zerreißen, die mich bindet vor der Welt!
Mein Herz iſt frei, und dir gehört es zu.
Doch, Robert Carr, bei jenem dunkeln Strom
Der Unterwelt, bei dem die Götter ſchwören
Furchtbaren Eidſchwur, unumſchränkt will ich
In deinem Herzen herrſchen; wehe dir,
Wenn du mir treulos wirſt! Du kennſt mich nicht;
Hinter dem Flüſtern meiner Liebe lauert
Ein Dämon; ich ertrüg' es nicht, getäuſcht
Zu werden! Und wie meine Liebe, tritt
Auch meine Rache jedes Recht mit Füßen.
Wol gibt es Schwüre, die wie Binſen brechen,
Doch andre, die mit glühnden Feſſeln uns
Umklammern; hüte dich! Die Lady Stuart —

Carr.

Kaum kenn' ich ſie.

Francis.

Ich ſah ſie hier — bei dir.
Sie iſt ein ſtolzes Weib und nah dem Thron,
Und ein Triumph iſt's, über ſie zu ſiegen.
Ich hab' ein Aug' auf euch — und drängt ſie ſich
In meiner Liebe Kreis, ſie wird vernichtet'

Carr.

Man kommt.

Francis.

Auf Wiedersehn! Gedenk' der Scheidung!

Carr.

Der König zögert —

Francis.

Nicht die Leidenschaft;
Sie wirft die Pergamente in die Flammen,
Freispricht nur sie, und sie nur kann verdammen!
(nimmt den Schleier vor; ab nach links.)

Carr.

Der König!

Fünfter Auftritt.

Jakob. Cecil. Carr.

Jakob.

Lieber Robert, bester Freund,
Da bist du ja. Wie hab' ich dich gesucht!
Mein lieber guter Freund, umarme mich!
Ich brauche Freunde. Welch ein kalter Wind!
Hüll' dich in deinen Mantel, lieber Robert;
Denn man erkrankt so rasch und stirbt dahin
In dieser Welt der schnöden Eitelkeiten!
Und keine Treue mehr! Die Treue heißt?

Carr.

Fides.

Jakob.

Im Genitiv?

Carr.

Fidei.

Jakob.

Bravo!

Bald gehn wir zu den Adjectivis über;
Heut bin ich nicht in der grammat'schen Laune.
Man greift mir nach der Krone, lieber Robert —
Verfluchte Hände — weißt du schon?

Carr.

Ich weiß es.

Cecil.

Die Hauptverschwornen sind zur Haft gebracht.

Jakob.

An die geweihte Krone tastet man,
Die Gottes Zeichen trägt! Doch will ich selbst
Ihr Recht vertheid'gen und den Frevel strafen.
Mein Generalfiscal Sir Edward Coke
Ist zwar gewandt genug, doch trieb' ich selbst
Die Angeklagten schlimmer in die Enge.
Ich hab' mir einen Sünder herbestellt,
Sub Divo, wie in alten guten Zeiten,
Zu richten über ihn. Wie heißt er doch?

Cecil.

Sir Griffin Markham.

Jakob.

Er will uns entgehn.
Er ward nicht mit den andern eingefangen;
Doch muß ihn Lady Arabella kennen,

Er war so keck, hierher sie zu geleiten,
Zum mindesten vermuthet man's. Ich stell'
Ihn dieser Lady selber gegenüber:
Das wird ein köstlich Schauspiel geben! Schauspiel
Heißt auf Lateinisch? Nun?

Carr.

Spectaculum.

Jakob.

Und geht?

Carr.

Geht nach der dritten.

Jakob.

Ei, zum Kukuk,
Wo hast du die Gedanken, lieber Robert?
Geht nach der zweiten, generis neutrius.
Spectaculum, spectaculum — du hast
Ein kurz Gedächtniß; die verwünschten Frauen!
Du declinirst sie immer im Plural;
Ich glaub', ein Singularis könnt' dich retten.

Carr.

Ich bin in jedem Augenblick damit
Zufrieden.

Jakob.

Doppeldeutig! Schlechter Stil,
Wie Lille und Shakspeare, die Komödiendichter,
Ihn lieben; das gefällt mir nicht, das ist
Nur für die Gründlinge vom Globetheater,
Und für die schläfrigen Mäcene, die
Sich auf den Stühlen im Blackfriars wiegen.

Sechster Auftritt.

Kammerherr. Vorige. Gleich darauf Harleigh.

Kammerherr.

Der Goldschmied Harleigh —

Jakob.

Ah, mein alter Dick.

Kammerherr.

Wünscht Eure Majestät allein zu sprechen.

Jakob.

Tretet zurück, ihr Herrn. — Er soll erscheinen.

(Carr und Cecil treten zurück. Der Kammerherr ab.)

Wenn er von selber kommt, so ängstigt's mich,
Da sinnt er auf Erpressung.

(Harleigh tritt auf.)

Jakob.

Grüß dich Gott!
Was bringst du mir?

Harleigh.

Ich komm' mit einer Bitte.

Jakob.

O Bitten! Bitten und kein Ende! Wahrlich,
Wer kann vor Bitten einen König schützen?
Da hilft kein Regendach, er wird von ihnen
Bis auf die Haut durchnäßt! O, das ist mir
Verhaßt wie Tabaksqualm, wie dieser Dampf

Des Höllenkrauts, mit dem in Wort und Schrift
Ich ew'ge Fehde führe. Nun, was gibt's?

Harleigh.

Mein beſter Freund, ein braver Mann —

Jakob.

O ſchweig
Von allen braven Männern mir! Das iſt
Nur Täuſchung, denn die Welt iſt arg verderbt.
Ihr ſteckt noch ſtets der Sündenfall im Blut,
Und die Erlöſung hat ein ſchweres Werk
Bei dieſen ſchwachen Menſchen zu vollbringen.

Harleigh.

Iſt angeklagt, verhaftet —

Jakob.

Wie, du hätteſt
Gemeinſchaft mit den Hochverräthern, Dick?
Das glaub' ich nicht!

Harleigh.

Ich meine — Griffin Markham.

Jakob (zu Robert und Cecil).

Herbei, herbei! Hier iſt ein Hochverräther!

Cecil.

Was gibt es, Majeſtät?

Jakob.

Ich traue niemand.
Bleibt nur in meiner Nähe!

Harleigh.

Was ich, Sire,
Euch noch zu ſagen habe, ſteht in nächſter
Beziehung — zu den — Kronjuwelen.

Jakob.

Pſt!
Das iſt ja etwas Andres. Nein, der Mann
Iſt ganz unſchuldig; Robert und Cecil,
Laßt mich allein mit ihm. Ein Misverſtändniß!
Ihr könnt am Springborn dort ſpazieren gehn.
(Bei Seite)
Der plätſchert, daß ſie nichts vernehmen können.
(zu Harleigh)
Sprecht leiſe, Freund!

Harleigh.

Ich wag' es, Majeſtät,
Euch an die Kronjuwelen zu erinnern,
Die Ihr für ein anſehnlich Darlehn mir
Habt in Verſatz gegeben.

Jakob.

Glaubt Ihr denn,
Daß ich's vergaß? Es quält mich Tag und Nacht.
Ich fürchte Gottes Zorn, daß ich den Schmuck
Des Kleinods, das er ſelber mir verliehen,
Zu weltlich niedern Zwecken hergegeben.
Doch mächtiger als alle Erdenmacht
Iſt bittre Noth, die auch die Kön'ge peinigt.
Dira necessitas cum clavibus!
Doch das verſteht Ihr nicht. Ihr kommt mich mahnen;

Mein Schatz iſt leer, und leer ſind meine Taſchen.
Und betteln muß ich bei dem Parlament.
Mein Recht von Gott — doch macht mir ſeine Gnade
Nicht einmal meine Ellenbogen frei;
Aufſäſſ'ge Unterthanen muß ich fragen,
Wenn ich mich rühren will. Ihr mahnt vergebens.

Harleigh.

Ich komme nicht zu mahnen, Majeſtät.
Sir Griffin Markham —

Jakob.

Schweigt mir doch von dieſem!

Harleigh.

Nein, Sire, um ſeinetwillen kam ich her.
Er iſt verdächtig; Eure Majeſtät
Kann den Verdacht in alle Luft verwehn.
Man wird ihm nichts beweiſen —

Jakob.

Nur Geduld,
Ich ſelbſt beweiſ' ihm, daß er ſchuldig iſt!

Harleigh.

Ich fleh' für ihn um Gnade —

Jakob.

Das iſt kühn!
Wenn ich aus jedem Hinterhalt heraus
Ein ſchlau Verbrechen an das Licht gebracht,
Dann ſprecht Ihr mir von Gnade. Glaubt Ihr denn,
Daß eines Königs Scharfſinn nur ins Faß
Der Danaiden ſchöpft?

Harleigh.

Ich ſtelle Euch
Zum Dank für die Bewilligung meiner Bitte
Die Kronjuwelen alle wieder zu.

Jakob.

Pſt, pſt! ſprecht leiſe, Mann!

Harleigh.

Und einen Strich
Mach' ich durch Eure Schuld.

Jakob.

Das läßt ſich hören,
Das heißt, es iſt nicht wenig, was Ihr bietet,
Und wen'ge bieten etwas einem König,
Der immer geben ſoll und ſtets gewähren.

Harleigh.

So darf ich hoffen?

Jakob.

Hoffen? Seid Ihr toll?
Glaubt Ihr den König Englands zu beſtechen?
Und gäbt Ihr mir ein zweites Königreich,
Ich will das Recht nicht biegen und nicht brechen.
Gerechtigkeit — das ſagt ſchon Salomo,
Das ſagt Horaz, die Kön'ge und die Dichter —
Gerechtigkeit iſt jedes Thrones Stütze.
Verſänk' dies Land im Meer: Gerechtigkeit
Wird über allen Trümmern ſiegend thronen.
Und müßt' ich betteln gehn, ich thu's mit Freuden,
Eh ich dem heil'gen Recht ein Opfer ſtehle,
Dem Teufel eine wohlverdiente Seele.

Harleigh (kniend).

Ich fleh' auf meinen Knien —

Jakob.

Steht auf, vergebens!
Verwahrt mir nur die Kronjuwelen gut!
Sonst, Meister Dick, verfallt auch Ihr höchstselbst
Der heiligen Justiz! — Ihr seid entlassen.

(Harleigh ab mit einer Verbeugung.)

Ich hab' mich selbst bezwungen: solche Tugend
Belohnt sich mit erhöhtem Wohlgefühl.
Komm, lieber Robert, laß mich ruhn bei dir!

(stützt sich auf seine Schultern.)

Ich fühl' ein unergründliches Behagen.
Das dunkle Grün von buntem Schein erhellt,
Ja wie vom Zauber leuchtet mir die Welt!
Cecil, holt mir den Delinquenten her,
Und dann die Lady Stuart: ein Beweisstück,
Mit dem ich ihn zu Boden schmettern will. (Cecil ab.)
Nun, lieber Robert, hüt' dich vor den Frauen!
Ich such' ein Weib dir aus, und das genügt.
Das Weib? Nun?

Carr.

Femina.

Jakob.

Nun beug es rasch!

Carr.

Das ist oft schwere Kunst.

Jakob.

Verwünschtes Spiel
Mit Worten! Genitivus?

Carr.

Feminae.

Jakob.

Und Vocativ?

Carr.

Das iſt der Seufzercaſus,
Das iſt die liebende Apoſtrophe.
Das iſt ſehr leicht, heißt wieder ſemina;
Doch ſpricht man's aus mit anderer Betonung,
Man legt mehr Seele in das Wort.

Jakob.

Du biſt
Ein Schwätzer jetzt geworden, und kein Schüler;
Du biſt dem Sinn für Wiſſenſchaft entfremdet.
Des Königs Liebling, ſollteſt du nach ihm
Auch der Gelehrteſte bei Hofe werden:
Es iſt vergebne Müh, ich geb' es auf!

Siebenter Auftritt.

Cecil, Herren und Damen vom Hofe, Sir Griffin Markham, Wache mit Fakeln. Vorige.

Jakob.

Nun her mit dem Patron. Wo iſt die Lady?

Cecil (bei Seite zu Jakob).

Man will ſie im Geſpräch mit William Seymour —

Jakob.

Mit William Seymour? Ha, beim Lucifer —

Cecil.

Am Pavillon getroffen haben —

Jakob.

Hölle!

Cecil.

Doch fand man jetzt sie nicht.

Jakob.

Mit William Seymour!
Schickt Boten aus nach allen Seiten, rechts
Und links, in alle Gänge und Bosquets,
In alle Lauben, Bilsche, Pavillons!
Ist das der Ton bei Hof? Wo ist die Lady
Hofmeisterin? Wer hält die Heerde mir
Zusammen? Tugend will ich, Tugend, Sitte.
Die Meute los! Jagdhunde ins Gebüsch!
Schlagt an und sucht des Wildes Fährte auf!
Die Lady soll erscheinen, augenblicklich.

(Mehrere Hofleute gehen ab.)

(für sich) Und William Seymour — Gift ist dieser Name
Für meinen Nachttrunk, und er raubt den Schlaf mir.
Die Stuarts und die Tudors — o das gibt
Zu denken!

(zu Markham)

Immer näher, guter Freund!
Kommt, leuchtet diesem Burschen ins Gesicht.
Bei Hexen, Räubern und verlaufnem Volk
Studir' ich die Entartung der Natur

ind leſ' die Züge, welche die Dämonen
Der Menſchheit Auswurf ins Geſicht gekritzelt.
Der ſieht nicht übel aus — ich kenne das —
Er macht den Eindruck eines Ehrenmannes;
Das iſt die ſchlimmſte Sorte, wo die Teufel
Ein I uns machen für ein U und uns
Mit ihrer Höllenliſt zu täuſchen ſuchen:
Mannhafte Haltung, biedrer Händedruck —
Und hinterdrein der echte Satansſpuk!
Dein Name?

Markham.

Griffin Markham.

Jakob.

Dein Gewerbe?

Markham.

Ich ſchug die Feinde Englands in Guyana
Und in den Niederlanden.

Jakob.

Das iſt brav.
Da haben wir's: der ganze Ehrenmann,
Vom Scheitel bis zur Sohle. Warte nur,
Ich will dir ſchon den Teufelsfuß enthüllen!
Der Grey, der Cobham, deine guten Freunde,
Sind ihrer Schuld geſtändig; leugne nicht,
Es mildert dir die Strafe. Wie, du ſchweigſt?

Markham.

Ich habe nichts zu ſagen.

Jakob.

Nur Geduld! —

Wo nur die Lady bleibt? — Ob du auch ſchweigſt,
Ich will dir doch das ganze Alphabet
Ruchloſer Schuld zuſammenbuchſtabiren,
Und dann — in aller Teufel Namen, Markham,
Was wollt Ihr denn von mir? Warum verſchwört
Ihr gegen einen König Euch, den alle
Mit Recht den Salomo des Nordens nennen?
Iſt denn gekrönte Weisheit eitler Dunſt?
Und muß ein Volk nicht glücklich ſein, das unter
Dem Scepter eines ſolchen Herrſchers lebt?
Verbrechen mögen's meine Richter nennen,
Ich nenn' es Thorheit, Wahnſinn, ja bei Gott,
Dementia! — Mein lieber Robert, ſieh,
So ſehn die Menſchen aus, die Gott der Herr
Mit Blindheit ſchlug.

Achter Auftritt.

Arabella. Zwei Damen, Hofherren. Vorige.

Jakob.

Nun endlich, Gott ſei Dank,
Da kommt die theure Muhme. Erſt dein Zeugniß,
Dann nehmen wir dich ſelber ins Verhör.
Habt Acht, ihr Herrn, wie ich mit Einem Schlag
Den Schuldigen zermalme. — Arabella,
Hier ſteht ein Hochverräther; zeuge du
Für ſeine Schuld! Man glaubt, daß dies der Mann ſei,
Der dich aus der Verſchwornen Mitte hat
Nach Hamptoncourt geleitet.

Arabella.

Glaubt man dies?

Jakob.

Es sind Vermuthungen; ein Wort von dir,
Sie werden sichre Wahrheit. Sprich dies Wort!
War dies der Mann?

Arabella.

Ich kenne diesen Mann nicht.

Markham (für sich).

Solang' ich athme, sei dies unvergessen!

Jakob.

Unmöglich! Sieh ihn näher an: es gibt
Gesichter, die in allen Farben spielen.
Man kennt oft unsre schönen Ladies nicht
Am Morgen wieder nach durchschwärmter Nacht;
Er hat vielleicht sein Angesicht entstellt.

Arabella.

Ich wiederhol's, ich kenne diesen Mann nicht.

Jakob.

So wollt' ich, daß du eine Hexe wärst!
Die haben doch Verstand und Augenmerk,
Und wenn sie einmal mit dem Teufel buhlten,
So wittern sie ihn gleich auf hundert Schritt;
Doch solch ein unerfahren blödes Ding,
Da scheitert alle Weisheit! — Nun, Cecil —

Cecil.

Der Mann ist frei von Schuld; die Lady hat
Die Klage widerlegt.

Jakob.

So laßt ihn laufen. —
Lauf raſch, mein Burſch; ich habe Menſchenkenntniß:
So raſch du läufſt, der Galgen holt dich ein!

Markham.

Sire, Sie verdammen, wo Sie freizuſprechen
Gezwungen ſind. Iſt das Gerechtigkeit?

Jakob.

Vorlauter Burſch — ein crimen laesae — lauf.
Ich hab' es nicht gehört; mir iſt die Luſt
Vergangen, in Proceſſe mich zu miſchen.
Heut weht conträrer Wind für meine Segel.

Markham.

Lang' lebe Lady Arabella Stuart,
Und ihre Feinde treffe das Verderben!
(ab mit Verbeugung.)

Jakob.

Du haſt ja warme Freunde, ſchöne Muhme,
Und Freunde unter zweifelhaftem Volk!
Wie kommt es denn, Mylady, daß man Euch
Aufſuchen muß, und in geheimer Zwieſprach
Mit jungen Rittern findet —

Arabella.

Majeſtät!

Jakob.

Mit jenem Seymour, welcher Raleigh's Freund,
Ein Waffenbruder des Rebellen iſt.

Ins Netz gegangen iſt jetzt dieſer ſtolze
Großmäul'ge Leviathan, der ganz England
Auf ſeinem Walfiſchrücken tragen wollte,
Als gäb' es keinen König mehr in England!
Doch wer mit ihm verkehrt, das iſt mein Feind.
Und ſo beleucht' ich denn dein Stelldichein
Zunächſt vom Standpunkt hoher Politik,
Und find' es höchſt verwerflich und verwegen.

Arabella.

Ich bin des Thrones treue Unterthanin,
Wie's einer Stuart ziemt.

Jakob.

Ganz gut geſagt!
Das Mädchen hat Talent. Du dichteſt auch?
O beſſer iſt's, zu dichten, als zu trachten.
Nimm dich in Acht, und ſieh, daß deine Thaten
So wohlgeſetzt wie deine Worte ſind;
Denn bei der Krone ſchwör' ich's, die ich trage:
Ich bin in einer böſen Laune jetzt
Und ſchone nichts, was meine Pfade kreuzt,
Und wer mit meinen Feinden ſich verſchwört,
Der geht den Weg, den Grey und Cobham gehn. —
Ei, lieber Robert, gib den Mantel mir;
Mich fröſtelt jetzt, es weht ſo kalt vom Norden. —
Doch nun zum zweiten Punkt, dem Punkt der Sitte:
Die haſt du arg verletzt.

Arabella.

O, nicht gleich einem
Schulmädchen will ich mich verhören laſſen;

Ich ſprach mit jenem Ritter, doch ich ſprach
In Gegenwart der beiden Damen hier.

Jakob.

Iſt's ſo, Myladies?

Erſte Dame.

Sire, ſo iſt's.

Arabella.

Er brachte
Mir Nachricht von Lord Shrewsbury, von jenem
Mir theuern Aufenthalt, den ich ſo ſchmerzlich
In dieſes Hofes Lärm vermiſſen muß.

Jakob.

Geheime Kunde ſoll dir niemand bringen,
Am wenigſten Sir William Seymour; ich
Verbiet' es dir bei meinem Zorn! Es wird
Da allerlei im ſtillen angezettelt —
Verſchwiegne Neigungen — du ſtehſt dem Throne
So nah, daß deines Königs Wille nur
Die Wahl des Gatten dir beſtimmen darf.

Arabella.

Nein, Majeſtät, ich bin ein freies Weib
Und darf der Neigung meines Herzens folgen.
O, laßt mich leben fern vom Glanz der Krone!
Ich neide ihren goldnen Schimmer nicht,
Ich will ihm ferner ſtehn, als die Geburt
Mich ihm geſtellt, und im beſcheidnen Dunkel
Ein glücklich Los mir ſchaffen; aber nimmer
Laſſ' ich in meines Herzens Heiligthum

Den fremden Willen greifen, nimmermehr!
Wagt König Jakob dies, ſo wird in mir
Ein jeder Pulsſchlag zum Rebellen werden,
So wahr der Stuart Blut in meinen Adern
Wie in den deinen fließt! Frei will ich wählen,
Wie deine königliche Mutter wählte;
Und meine Wahl gefährdet keinen Thron.
Mich ſchrecken nicht Verbote, nicht Gefahren;
Des Herzens freie Hoheit will ich wahren.

(ab mit den Damen und Dienern.)

Jakob.

Was war das? Lieber Robert, deinen Arm.
Das klang wie Aufruhr und wie Sturmgeläute,
Das fuhr wie eine Natter auf mich los!
Und ſolch ein Mädchen —

Carr.

Tröſtet Euch, mein Fürſt!

Jakob.

Sie ſoll gehorchen, ſoll. Ich ſuche ihr
Den Gatten aus, ich ſchwör's bei meiner Krone!

(zu Cecil)

Da fällt mir ein, ruf' mir den Goldſchmied wieder,

(Cecil ab.)

Er wird wol noch am Hof zu finden ſein.
Wie mich das aufregt, außer Faſſung bringt!
Aequam memento — ſagt Horaz. Ich werde
Ihr dieſe Stunde nimmermehr vergeſſen!

Neunter Auftritt.

Harleigh. Cecil. Vorige.

Cecil.

Er ſprach hier in der Nähe noch mit Markham.

Harleigh.

Sire, Sie befehlen?

Jakob.

Komm, mein guter Tick;
Du haſt geſehn, wie Englands Majeſtät
Höchſt unbeſtechlich iſt, wie auf dem Thron
Gerechtigkeit allein das Scepter führt:
Du boteſt mir die Kronjuwelen wieder —
Ich nahm ſie nicht.

Harleigh.

Sie ſind gerecht und weiſe.

Jakob.

Doch weil ich ſo gerecht und weiſe bin,
Hab' ich Sir Griffin Markham freigeſprochen —
Nicht wegen der Juwelen, nein, bei Gott!
Doch weil's nun alſo ſich begeben hat
Und ich den Wunſch erfüllt und deine Bitte,
Ganz unbeſtochen, nur um Gottes willen:
So komm' ich wieder auf dein Anerbieten
Zurück. Was du begehrt, es iſt geſchehn:
Nun ſo erfüll' auch du, was du mir boteſt;
Mach' einen Strich durch meine Schuld und bring
Die Kronjuwelen mir — um Markham's Leben!

Harleigh.

Ich dank' Euch, Sire, für seine Rettung.

Jakob.

Nun?

Harleigh.

Doch glaubt' ich allerdings —

Jakob.

Was glaubtest du?
Geschah nicht was du wünschtest?

Harleigh.

Immerhin,
So will ich in der Freude meines Herzens
Den Wunsch der Majestät erfüllen, wenn
Die Majestät auch meinen Wunsch erfüllt.

Jakob.

Bedingungen? Nur zu!

Harleigh.

Verstatten mag
Mir Eure Majestät, daß ich den Schuldschein
Vernichte.

Jakob.

Bravo!

Harleigh.

Doch in einer Art
Und Weise wie es meiner Neigung paßt.

Jakob.

Das klingt geheimnißvoll!

Harleigh.

Ich habe eine
Unſel'ge Leidenſchaft, die Sie nicht theilen;
Doch einen echten Bürger Englands freut's
Und gleichgeſinnte Tauſende mit ihm,
Ihr vor dem Thron zu huld'gen.

Jakob.

Nun, es iſt
Doch nichts Verwerfliches? Ei, Carr, Cecil —
Ich drücke um des guten Zweckes willen
Ein Auge zu.

Harleigh.

Ich danke, Majeſtät.
(er zieht eine Pfeife hervor.)

Jakob.

Was, er will rauchen? Das iſt Hochverrath!
Taback —

Harleigh (die Pfeife ſtopfend).

Vom beſten, Sire.

Jakob.

Und Tabacksqualm
In meiner Nähe, dieſes Hexenkraut,
Das ich verfolge mit des Geiſtes Waffen!
So war es nicht gemeint.

Harleigh.

Geduld, mein Fürſt!

Carr.

Das heißt den König höhnen!

Cecil.

Dem Befehl
In ſeinem Angeſicht zu trotzen!

Jakob.

Sachte
Nur, lieben Freunde, ſachte! Es iſt wahr,
Ich hab's erlaubt, implicite erlaubt,
Und iſt's auch ſonſt ein Frevel und verboten.
Zwar hat jedwedes Ding die eigne Art —
Ich ſelber habe dies für Gift erklärt,
Drum iſt es Gift und bleibt's für jedermann;
Doch manchmal wird das Gift zur Arzenei.

Harleigh (ein Papier hervorziehend).

Seht dies Papier: der Schuldſchein, Majeſtät.

Jakob.

Der Schuldſchein, hört Ihr?

Harleigh
(das Papier an einem Lampion entzündend).

So vernicht' ich ihn
Und zünde meine Pfeife damit an.
(er ſteckt die Pfeife an.)

Jakob.

Fürwahr, das dampft viel beſſer als ich glaubte,
Und mit Behagen ſchlürf' ich dieſen Dampf.
(Harleigh auf die Schulter klopfend)
So qualm' dein Pfeifchen fort in meiner Nähe;
Denn man verhaftet dich als Hochverräther,
Wenn man dich ſonſt in Schloß und Park erblickt.

Und haſt du wieder ein Papier wie dies,
Und wieder Luſt, die Pfeife anzuzünden:
So komm zu mir, ich werde dir's nicht wehren;
Das iſt ein Opferdampf, der Gott genehm,
Und dieſe Aſche will ich freudig ſegnen.
Ich danke dir, du treuer Unterthan. —
Nun, Robert, laß uns tanzen, Feſte geben!
Ihr ſeid geladen, Harleigh. Endlich fiel
Mir eine Laſt vom Herzen! Luſtig, luſtig!
Ich ſpiel' mit Robert noch Verſteck im Garten.
Hier, Blindekuh! (bindet Carr ein Tuch um)
Nun ſuch' mich, lieber Robert!
Seht zu, ob er mich findet! Komm, mein blinder
Homer! Der findet keine Ilias,
Und ſtolpert eine Odyſſee zuſammen
Auf ſeiner Irrfahrt über Buſch und Strauch.
Hierher, mein ſüßer Robert!
(eilt links hinter die Couliſſen; Carr will ihm folgen, tappt weiter und greift nach Seymour, der grade eintritt.)

Zehnter Auftritt.

Seymour. Carr. Gleich darauf Jakob.

Seymour.

Fort die Hände!
Seht, wo Ihr hintappt.

Carr (die Binde abreißend).

Was iſt das?

Seymour.

Ich bin
Bei Euerm Kinderſpiel nicht mit betheiligt
Und dulde die Berührung nicht.

Carr.

Ha, Teufel!
Der Herr iſt allzu zart!

Seymour.

Ihr kennt mich nicht,
Seid ſehend blind, auch wo die Binde fehlt;
Und doch bin ich von geſtern nicht — wie Ihr.
Zieht, neugeſchaffner Lord!

Carr.

Was fällt Euch ein?
Der König —

Seymour.

Zieht das jungfräuliche Schwert!
Ich dulde nicht Beſchimpfung, komme ſie
Auch von verwöhnter Allmacht.

Carr.

Wohl, ſo ſei's!
Ich züchtige wer den Bann des Königs bricht.
(er zieht das Schwert, ſie fechten.)

Jakob (tritt auf).

Wo bleibſt du, Robert? Ha, was ſeh' ich? Schwerter
Gezückt, gekreuzt? Apage, Satanas!
Das fährt mir in die Glieder. Fort, zurück!
Der König will's.

(Carr und Seymour laſſen ab vom Kampfe.)

Das iſt ein crimen laesae!
Trag' ich die Krone noch auf meinem Haupt?

Carr.

Ich ward herausgefordert.

Jakob.

Komm, mein Robert,
Du biſt mein Schild. Mir gilt's, mir gilt's; man zielt
Nach meinem Leben!

Seymour.

Sire, welch ein Verdacht!

Jakob.

Zu Richtern über dieſen Bruch des Friedens
Beruf' ich meine Lords.

Carr.

Ich bitte, Sire,
Begraben Sie in Schweigen dies Vergehen!
Ich ſeh' ein ſpöttiſch Lächeln auf den Lippen
Der Lords, wenn ſie —

Jakob.

Still, ſtill, die Blindekuh!
Ja du haſt recht, mein Freund. Doch kommt's zu Tag —

Seymour.

Ich werde ſchweigen, Sire.

Jakob.

Hinweg, hinweg!
Ihr ſeid ein Tudor! — Robert, ſchütze mich! —
(zu Seymour) Ihr buhlt um meine Nichte Arabella,

Seid ein verkappter Thronenräuber; Dolche
Für mich ſind alle Wünſche Eurer Bruſt.

Seymour.

Ihr irrt Euch, Sire! Selbſt jetzt bezwing' ich mich,
So unerhörter Klage gegenüber.

Jakob.

Brecht los, brecht los! Wozu den Dolch im Mantel?
Doch bei der Stuart Scepter ſei's geſchworen:
Wenn ich auch diesmal Euers Frevels ſchone,
Gebt Ihr mir wieder Anlaß, ſoll die Strafe
Verſchärft mit doppeltem Gewicht Euch treffen!
Komm, lieber Robert, es iſt kühl, es thaut;
Es weint der Himmel um der Kön'ge Los;
Hinc illae lacrymae auf Baum und Strauch.
Ein Tudor — zu den Schatten, zu den Schatten,
Die nimmer Leben trinken; doch die Stuarts
Genießen Macht und Recht und freudig Leben.
Kreuzt meinen Pfad nicht mehr; mich ſchreckt zwar nicht
Die Fledermaus, die aus den Grüften kommt,
Doch lieb' ich die Geſpenſter nicht. Komm, Robert!
Die Fledermaus heißt vespertilio —
Ein ſchweres Wort! (zu Seymour) Und noch zur guten Nacht
Ein guter Rath: liebt wen Ihr wollt, Mylord,
An dieſem Hof — nur Arabella nicht!

Seymour.

Hier endet, Sire, des Königs Macht; und Sklaven
Sind wir, des ſtolzen Englands Söhne, nicht!

Jakob.

Es iſt in meinen Augen Hochverrath,

Und England ſoll mit meinen Augen ſehn,
So wahr ich König bin von Gottes Gnaden!
Zurück von ihr — und mir, bei meinem Zorn!
Mein lieber beſter Robert, deinen Arm!
O tröſte mich, mein Freund! Die Welt iſt ſchlimm,
Doch treue Liebe wacht.

(mit einer drohenden Bewegung gegen Seymour)

Zurück!

(zu Carr)

Komm, komm!

(wendet ſich zum Abgehen.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Scene: Ein Theil des Parkes von Hamptoncourt. Kurze Coulisse. Im Hintergrund eine kleine Kapelle auf einer Terrasse: die Eingangspforte groß.

Erster Auftritt.

Arabella.

Thaufeuchter Morgen! Wie das Reh zum Quell,
Schleich' ich zu meiner Liebe! Unbemerkt
Entfloh ich den Gemächern, meinem Lager.
Ein Briefchen, das ich gestern ihm gesandt,
Ruft ihn hierher zu dieser frühen Stunde.
Noch schlafen alle Lauscher, selbst die Sterne,
Müd' von durchwachter Nacht, verglimmen leise.
Es ahnt Natur den jungen Tag, der schon
Im Osten sanft die Purpurschwingen regt;
In Zweigen rauscht es, in den Wipfeln singt es,

Ein Zukunftshauch erfrischt die Welt: o Gott,
Und bin ich selbst so arm an jedem Hoffen,
Und steht dem Herzen keine Zukunft offen?

Zweiter Auftritt.

Arabella. Seymour.

Seymour.

O, meine Arabella, stehlen müssen
In ew'ger Sorge wir ein halbes Glück!

Arabella.

Das Glück ist ganz, bin ich in deiner Nähe!

Seymour.

So kann's nicht bleiben, nimmer! Gestern ließ
Der König mich im höchsten Zorne rufen;
Er nannte mich Rebell und Hochverräther.
Und wüßt' er von der heutigen Begegnung —
Du selbst bist in Gefahr!

Arabella.

Ich habe Grund
Zu frühem Ausgang: Tante Shrewsbury
Mit ihrem Lord besucht den Hof und hat
Sich melden lassen; um des Tages Hitze
Zu meiden, fahren sie die Nacht hindurch.
Hier an des Parkes Pforte harr' ich ihrer.

Seymour.

O das ist Trost; sie müssen Rettung schaffen!

Arabella.

Um meinetwillen kommen ſie.

Seymour.

O Bella,
Wie iſt die Welt ſo ſchön, biſt du bei mir,
Und ſeh' ich ſie in deinem Aug' geſpiegelt!
Und ſchmiegſt du hingegeben dich an mich,
Fühl' ich dein athmend Leben an dem meinen:
Dann möcht' ich jauchzen mit dem friſchen Morgen,
Dann wächſt mir Kraft und Willen, jeder Sinn,
Der Erde Schönheitszauber zu erfaſſen.
Könnt' ich das Glück mit meinem Schwert erobern,
Wie jenes Eldorado in der Ferne,
Nach dem ich einſt die Segel ausgeſpannt!
Nur eine Rettung gibt's — wir müſſen fliehn.

Arabella.

Fliehn?

Seymour.

Da des Königs Argwohn jetzt geweckt iſt,
Schwebt über unſerm Haupt das Schwert!

Arabella.

Entfliehn?
Doch wie entkommen? Wächter und Spione
Umgeben uns — weit reicht des Königs Macht.

Seymour.

Der freie Ocean iſt ihre Schranke,
Und freundlich wird uns ſeine Welle tragen.
Sie trug mich einſt zum Sieg dem Weſten zu,

Sie trage jetzt mich zu der Liebe Glück!
Nicht in die Ferne wird sein Zorn uns folgen;
Nur deine Nähe schreckt ihn. Wie der Plan
Wird zu vollführen sein, das wollen wir
Mit unserm braven Lord von Shrewsbury
Und seiner Lady reiflich überlegen.
Von dir verlang' ich nur das eine Wort:
Du folgst mir, Arabella?

Arabella.

Ja, ich folge.

Seymour.

Mein süßes Weib!

Arabella.

Mein unglückselig Recht
Auf diesen Thron, die Erde meiner Väter,
Und die Erinnerung an meine Jugend —
Gern lass' ich alles, alles hinter mir;
Dir folg' ich, meine Heimat nehm' ich mit!
(umarmt ihn)
Horch, Wagenrasseln! Ja, sie sind's, sie sind's!
(mit dem Schnupftuch winkend)
Hierher, ihr lieben Freunde!

Dritter Auftritt.

Shrewsbury und Lady Shrewsbury, von rechts. Vorige.

Shrewsbury.

Grüß dich Gott,
Mein Veilchen! Ei, das nenn' ich frühe Liebe!

Lady.

Komm an mein Herz, du herzig gutes Ding!
Wie sehnt' ich mich nach dir! — Mein edler Sir,
Vermessen nenn' ich Euer Thun, bei Gott!
Die Lerchen plaudern und die Nachtigallen.
Ich weiß, wie jetzt bei Hof die Dinge stehn;
Ihr stürzt mir meine Nichte ins Verderben.

Shrewsbury.

Laßt sie nur schelten; sie ist übernächtig,
Die nächt'ge Fahrt hat ihr Gebein zerrüttelt.
Doch Vorsicht, Kinder, rath' ich selbst.

Lady.

Seh' ich
Verschlafen aus? Ist was an mir zerknittert?
Bin ich nicht sauber, reinlich, frisch wie aus
Dem Ei geschält, so gut man's leisten kann,
Wenn man des Lebens Frühling hinter sich
Gelassen hat?

Shrewsbury.

Und auch den Sommer.

Lady.

Kinder,
Mit leeren Händen komm' ich nicht; ich habe
Mit meinem Gatten einen Plan erdacht.

Seymour.

Wir müssen fliehn; hier ist kein Heil für uns.

Lady.

Fliehn? Seh' mir einer, ohne weitres fliehn,

Der Jüngling mit der Jungfrau? Nein, Mylord,
Das wär' ein Abenteuer, und das ist
Die Waare nicht, mit der wir Handel treiben.

Shrewsbury.

Nun setzt die alte Predigt sich in Trab.

Lady.

Sie schonte stets die Fülle deiner Sünden. —
Nein, edler Lord, die Lady Stuart ist
Kein Mädchen wie die andern, das man stracks
Entführt, und wo's dann in der Chronik heißt:
Sie gingen über alle Berge — Punktum.
Sie hat nicht nur den eignen Ruf zu wahren,
Den Ruf auch ihrer königlichen Herkunft.

Seymour.

So sollen wir zusehn, bis uns das Netz
Ums Haupt geworfen?

Shrewsbury.

Nur Geduld!

Arabella.

Der König —

Lady.

Gott bessre Seine Majestät; von ihm
Habt ihr, bei Gott, nichts Gutes zu erwarten.
Die Flucht verwerf' ich nicht —

Arabella.

Geliebte Tante!

Lady.

Fliehn sollt ihr, doch — vermählt. Das grämt euch wol?

Shrewsbury.

Vermählt — das ſag' auch ich; es kommt von mir,
So ſehr ſie jetzt mit dem Gedanken prahlt.

Lady.

Vermählt, das heißt in Ehren. Solche Flucht
Verſtößt nicht gegen Zucht und Sitte, iſt
Ein gutes Recht und Abwehr der Verfolgung.

Arabella.

Vermählt! Dies Wort iſt mir Muſik, es iſt
Erfüllung höchſter Wünſche.

Seymour.

Wär' es möglich,
Wie würd' ich glücklich ſein!

Lady.

Die Möglichkeit
Iſt ſolch ein Vöglein in den blauen Lüften,
Das ſich ein guter Schütz herunterholt.
Die Flucht iſt Hochverrath wie die Vermählung,
Und einmal kann man nur den Kopf verlieren.

Arabella.

Ich darf vom Hof nicht fort!

Lady.

Das ſollſt du nicht;
Man kann den Hof des Königs Jakob auch
Einmal durch eine heil'ge Handlung weihn.
Doch thut man dies geheim, wie ſich's gebührt;
Denn nur die unvermählte Liebe darf
Hier ſich im Aug' der Sonne gütlich thun.

Shrewsburn.

Sie ſpricht ſich um den Hals, ich ſag' es immer:
O böſe Mitgift iſt ſo böſe Zunge,
Und gar in ſolcher Zeit, an ſolchem Hof!
Ihr Reden iſt noch ſchlimmer als ihr Thun.
Ei, Kate, nimm dich in Acht; du biſt ja eine
Gefahr des Lebens für die andre Hälfte,
Die Gott der Herr mit dir behaftet hat!

Lady.

Mit mir behaftet? Sprichſt du doch von mir,
Als wär' ich eine Schweſter deiner Gicht;
Und doch, ich lehr' dich durch das Leben gehn,
Und dieſe hindert dich daran. — Ihr Kinder —
Sie ſind ſo ganz verloren ineinander
Und ſehn ſich an, als ob ſie die Geſichter
Auswendig lernen wollten — hört, ich habe
Den treuen Geiſtlichen mir mitgebracht;
Doch zagt er noch vor ſeines Königs Zorn.
Hab' ich den guten Mann erſt überredet —

Shrewsburn.

An Eifer fehlt's ihr nicht.

Lady.

Dann blitzesſchnell,
Sei's heut, ſei's morgen, wenn der König jagt,
Der Hof in Schwelgerein verſunken iſt,
Laſſ' ich euch trauen hier in der Kapelle.
Den König laden wir nicht ein; (zu Arabella) du mußt
Verzichten auf die Hochzeitsgabe, Nichte:
Ein goldner Becher wie ein Fingerhut —

Denn alles ſchrumpft bei dieſem König kläglich
Zuſammen. Beſſre Gott die Majeſtät!

Seymour.

Wir tragen alles um der Liebe Glück!

Arabella.

O wär' des Prieſters Widerſtand gebrochen,
Der vor dem Willen eines Königs zagt,
Wo Gottes Wille aus der Liebe ſpricht!
So nah das Glück, und näher als ich ſelbſt
Zu hoffen wagte, und doch immer noch
Ein Hinderniß! O William, ſäh' der Tag,
Der golden jetzt durch Zweig' und Wipfel bricht,
Bei goldnem Abſchiedsgruße uns vermählt!

(Jagdhörner.)

Shrewsbury.

Der König jagt; lebendig wird's im Schloß.
Sir William, Ihr müßt uns jetzt verlaſſen!

Lady.

Seht nur auf mich; ich werde heut im Schloß
Allgegenwärtig ſein. Hier aber iſt
Der Ort, wo ich die Loſung geben will;
Hier finden wir im Lauf des Tags uns immer
Zuſammen.

Seymour.

Lebe wohl!

Shrewsbury.

Nur raſch, nur raſch!
Die Lieb' iſt wie die Gicht und klebt am Platze.

(Seymour ab.)

Lady.

Und nun ins Schloß, zu Lady Francis Howard
Und all den Tugendmuſtern! Sieh, da kommt
Schon jemand. Ha, Sir Thomas Overbury!

Vierter Auftritt.

Overbury. Vorige.

Overbury.

Willkommen, edler Lord und edle Lady!
Wenn ihr des Königs Gruß empfangen wollt —
Er rüſtet ſich bereits zur Jagd.

Lady.

Viel Dank.
Wir ſparen das bis ſpäter. Hat er erſt
Den Hirſch erlegt, iſt er bei beſſrer Laune;
Ich ſehe gern in freundliche Geſichter. —
Komm, Bellchen, komm, wir plaudern noch zuſammen,
Indeß ich mich aus einer wilden Lady,
Wie ſie im Grünen wächſt bei Wind und Wetter,
Ins höfiſch Feine überſetze. Kommt,
Mylord, den Thau der Nacht Euch abzuſchütteln;
Denn Ihr ſeid keine Roſe, die das freut.

(ab mit dem Lord und Arabella.)

Overbury.

Das iſt ſie, die er freien muß, nur ſie;
Sie führt ihn höher noch, und mich mit ihm.

Doch muß er mir's dabei zu danken haben,
Sonſt ſteigt er höher und vergißt auf mich.
Wenn dieſe Schrift der König unterzeichnet
Auf mein Erſuchen, dann iſt mir der Lord
Zum Dank verpflichtet. — Seine Majeſtät.

Fünfter Auftritt.

Jakob, im Jagdanzug. Overbury.

Jakob.

Ich bin in einer Laune — welch ein Unſtern
Führt Euch in meinen Weg?

Overbury.

Ich halt' es ſtets
Für eine Gnade des Geſchicks, wenn wir
Der Majeſtät begegnen.

Jakob.

Gut geſagt!
So fühlt ein jeder guter Unterthan.
Doch iſt's ein ſakriſch Ding und voll Gefahr,
Wenn wir bei ſchlechter Laune ſind, mein Freund:
Wir reinigen die Luft mit Blitz und Schlag,
Doch geht's dabei nicht ohne Flamme ab. —
Mein Jagdroß lahm, mein guter Beliſar,
Und jetzt erfahr' ich's erſt! Kein andres Pferd
Aus meinem ganzen Stall iſt mir genehm
Wie dies.

Overbury.

O, ich bedaure.

Jakob.

Lauf Euch, Ritter.
Da führen sie die Hunde aus dem Stall;
Ein Leithund, welcher trabt — so soll doch gleich
Der Blitz in alle Hundejungen schlagen,
Selbst in die höchsten, welche meine Huld
Zu Jägermeistern machte! Doch Ihr seid
Ein feidnes Herrchen mit dem Federhut
Und Ihr versteht Euch nicht auf Jagd und Krieg.
Ein Leithund darf nicht traben, merkt Euch das,
Sonst fällt er nicht des Hirsches Fährte an;
Er darf nicht traben und er darf nicht schwärmen.
Doch das ist nichts für Euch. — Wo bleibt nur Robert?
Die Sonne hat den Thau schon aufgetrunken,
Er kommt zu spät zur Jagd. Bei meiner Krone,
So wenig Rücksicht nimmt er auf den König!

Overbury.

Verliebte schlafen lang.

Jakob.

Verliebte? Was?
O ja, er ist verliebt in alle Welt.
Ein schöner Mann — das macht die Frauen schwärmen.

Overbury.

Doch Eine hat's ihm angethan vor allen.

Jakob.

Und diese Eine?

Overbury.

Lady Arabella.

Jakob.

Das wäre mir genehm, ich leugn' es nicht.
So lang bis sie das Pferd mir vorgeführt,
Hab' ich noch Zeit zum Plaudern. Hört mich an,
Und lernt die Weisheit Eures Königs schätzen.
Ich kann's nicht dulden, daß sie Seymour sich
Zum Gatten wählt; er stammt von Heinrich Tudor,
Dem Siebenten: und diese beiden könnten
Ein altes Thronrecht so zusammenschmelzen,
Daß es, wie eine Kugel aus dem Lauf,
Mein Haupt und meine Krone träfe. Wie
Ich Seymour hasse — denn ich seh's ihm an,
Er dünkt sich ein apanagirter König,
Solch eine eingeborne Majestät,
Die plötzlich auftaut, wenn der Frühling kommt —,
So lieb' ich Robert Carr.

Overbury.

Und er verdient's.

Jakob.

Die Liebe frägt nicht immer nach Verdienst;
Und würf' ich meinen Robert auf die Wage,
Auf der man Feldherrn und Minister wägt,
Er könnte wol zu leicht befunden werden.
Doch ist's mein bester Freund, und dies genügt.
Nur mir verdankt er, was er hat und ist,
Hat keinen Anhang hinter sich; ein Hauch
Von mir, er stürzt, und niemand fängt ihn auf.

In ſeinem Arme wär' die Lady mir
Geborgen, und er küßte mir dabei
Den Hochverrath und hundert Sorgen fort
Und Aufruhr, Mord und Krieg; das Brautgemach
Mit ſeiner ſüßen Thorheit würde mir
Mehr nützen als ein ganzes Cabinet
Mit der langweil'gen Weisheit der Miniſter.

Overbury.

Nur hab' ich ein Bedenken —

Jakob.

O, ich weiß,
Die eigenſinn'ge Lady liebt den andern.

Overbury.

O, Frauenlieb' iſt wandelbar.

Jakob.

Ja, ja;
Das können wir an unſerm Hof ſtudiren.
Ich denke ſehr gering von ſolcher Neigung:
Natur belügt uns mit dem ſüßen Zwang,
Und wir beſtügen ſie mit Traumgebilden;
Doch Gott braucht Menſchen, und ſein Stellvertreter
Auf Erden — Unterthanen. Alles andre
Iſt eitel Dunſt.

Overbury.

Auch würde nie die Lady
Es wagen, Euerm Willen, Sire, zu trotzen.
Doch fürcht' ich —

Jakob.

Nun?

Overbury.

Sir Robert ſelbſt und auch
Die Lady und Myladу Shrewsbury
Bezweifeln —

Jakob.

Was?

Overbury.

Daß Eure Majeſtät
Der Lady Stuart je verſtatten würden,
Sich einem Unterthanen zu vermählen.

(ein Papier hervorziehend)

Drum hab' ich hier ein Schreiben aufgeſetzt
Mit der Bewilligung, und wenn Sie, Sire,
Es unterſchreiben

Jakob.

Jetzt? Ich bin in Eile
Und nicht in meinem Cabinet.

Overbury.

Die Feder
Erſetzt der Bleiſtift hier; die Unterſchrift
Des Königs findet überall Reſpect,
Wär' mit dem Stock ſie in den Sand geſchrieben.

Jakob.

Du meinſt

Overbury.

Dies Blatt mit Ihrer Unterſchrift
In meiner Hand vereinigt Robert Carr
Und Arabella Stuart.

Jakob (das Blatt durchfliegend).

Einem Unterthanen —
So ſetz' doch gleich den Namen Carr hinein.

Overbury.

Nein, Majeſtät; ich kenn' den ſteifen Sinn
Der Lady Arabella: den Gemahl,
Den man ihr vorſchreibt, wirft ſie zurück.

Jakob.

Hartnäck'ger Sklav, ich bin nicht in der Laune,
Dies Blatt zu unterſchreiben.

(Herold. Sir Philipp Pembroke mit zwei Rittern im Jagdgefolge.)

Philipp.

Majeſtät,
Der Hektor iſt geſattelt.

Jakob.

Ah, der Falbe!

Philipp.

Zu dienen.

Jakob.

Hm, das Pferd iſt etwas wild;
Doch ſei's.

Overbury.

Zu nichte würde dieſer Plan,
Der Eurer Majeſtät ſo ſehr willkommen,
Erführ' der Lord und Lady Arabella,
Daß Sie ſich weigerten —

Jakob.

Bei meiner Krone,

Das iſt ein eigenſinniger Geſell!
Gib her den Bleiſtift denn, ich unterſchreibe,
Und laß zur rechten Zeit die Mine ſpringen,
So biſt du meines Danks gewiß. Wo bleibt
Der Lord?

Philipp.

Er pflegt ſich noch auf der Terraſſe
Im bunten Schlafrock, wie ein Türkenpaſcha.

Jakob.

Am liebſten ſchickt' ich ihm die ſeidne Schnur!
So komm' er nachgeritten. Vorwärts, Freunde!
Heut für den König einen Zwanzigender,
Sonſt ſtreichen wir den Tag aus dem Kalender!

(ab mit Philipp und den Rittern.)

Overbury.

Triumph! So biet' ich meinem edeln Lord
Auch ein Geſchenk von Werth. Doch Vorſicht, Vorſicht!
Ein Zug zur rechten Zeit gewinnt das Spiel.
Erſt mit der würd'gen Tante Shrewsbury
Verhandelt insgeheim!

Sechster Auftritt.

Carr, im Jagdanzug. Overbury.

Carr.

Ha, Overbury,

Wo iſt der König?

Overbury.

Schon zur Jagd geritten.

Carr.

Ich hab's verſchlafen. O, ich bin juſt nicht
Zum Jagen aufgelegt; mir iſt das Horn,
Das mich aus ſüßen Morgenträumen ſchreckt,
Verhaßter als die Sünde.

Overbury.

O, Mylord,
Habt Ihr für Euern Haß nicht ſtärkern Ausdruck,
So iſt's um Eure Jagdluſt nicht ſo ſchlimm
Beſtellt.

Carr.

Du meinſt —

Overbury.

Das kleine Abenteuer
Mit Lady Francis Howard. Doch vergeßt
Darüber nicht des Lebens große Ziele!

Carr (bei Seite).

Der Mahner wird mir unbequem!

Overbury.

Wie ſteht
Ihr mit der Lady Stuart?

Carr.

Gut, ganz gut.
Sie lächelt, wenn ich komme; doch ich glaube,
Sie lächelt immer. Solch Almoſen ſchenkt
Sie jedermann.

Overbury.

Es iſt die Freundlichkeit
Der edeln Seele; kein verbuhltes Lächeln,
Wie's oft bei Hofe Brauch. Ihr thut ganz gut,
Die Welt zunächſt zu täuſchen.

Carr.

Wie, zu täuſchen?

Overbury.

Indem Ihr mit der Lady Francis Howard
Ein wenig Liebe ſpielt. Doch ſeht Euch vor:
So reizvoll ſolch ein Spiel, bedenkt, Ihr müßt
Den guten Ruf für hohe Pläne wahren!

Carr.

Den guten Ruf —

Overbury.

Die ſchöne Lady Eſſex
Mag einen ſüßen, wilden Rauſch gewähren:
Doch iſt es ehrbar nicht, um ſie zu freien,
Denn ſie iſt nichts als eine Buhlerin.

Carr (bei Seite).

Ha, Hölle! (laut) Wohl, ſo folg' ich deinem Rath,
Und um die tugendhafte Arabella
Will ich in Ehren freien.

Overbury.

Thut dies, Mylord.

Carr (bei Seite).

Die Buhlerin — das ſei dir unvergeſſen!

Dies Götterweib, mein Himmel, mein Entzücken!
(laut) Fast komm' ich schon zu spät, den Hirsch zu jagen.
So halt' ich Eurer Weisheit mich empfohlen,
Mylord vom Tintenfaß; und sorgt dafür,
Daß meine Seele keinen Schaden nehme!

(ab mit leichter ironischer Verbeugung.)

Overbury.

Was war das? Hätte diese Circe ihn
Schon halb umstrickt? So gilt es Eile; rasch
Zur Lady Shrewsbury. Da kommt sie selbst.

Siebenter Auftritt.

Lady Shrewsbury, in eleganter Toilette. Overbury.

Lady.

Gottlob! Nur frische Luft! Es ist so dunstig
Dort in den Schloßgemächern. — Ah, der Ritter!

Overbury.

Ich suchte Euer Gnaden, denn ich wollte
Zu einer wicht'gen Zwiesprach Euch bemühn.

Lady.

Ich habe volle Zeit, mein bester Sir;
Ich singe nicht, ich tanze nicht, ich putze
Mich nur so viel es grade nöthig ist,
Um nicht als Vogelscheuche zu erscheinen
An diesem lust'gen Hof; verbuhlte Künste
Zu treiben, bin ich leider schon zu alt,

Obgleich hier alles lange blüht, der Liebe
Schneelinie ſehr hoch hinaufgerückt iſt.
So plaudern wir!

Overbury.

Und darf ich im Vertraun —

Lady.

Vertraut nur immerzu, mein beſter Sir!
Man wird uns nicht verkennen, wenn wir auch
Zuſammen flüſtern, wie Verliebte thun.
Auch ſind die ſüßen Heimlichkeiten hier
Längſt aus der Mode; liebt man ſich, und wär's
Auch nur auf Zeit und wider ew'ges Recht,
Man ſchreit's in alle Winde.

Overbury.

Was ich Euch
Zu ſagen habe, wird Euch ſelbſt und auch
Der Lady Stuart ſehr willkommen ſein.

Lady.

Ei, meiner Nichte? Wie mich das erfreut!
Ich gönn' ihr alles Gute.

Overbury.

Und das Beſte
Verkünd' ich ihr, des Königs Gunſt. Ihr wißt,
Wie zweifelhaft und wie bedroht die Stellung
Der Lady iſt, ſolang ſie einſam ſteht
An dieſem Hof.

Lady.

So wollt Ihr ſie vermählen?

Overbury.

Der König ſelbſt iſt jetzt geneigt dazu.
Mit Eifer ſchürt' ich ſeinen guten Willen,
Und da ein mächt'ger Lord an dieſem Hof
Für Lady Stuart warme Neigung fühlt,
Und dieſer Lord dem König ſehr genehm,
So fügt ſich Ring an Ring in dieſer Kette,
Die Eure Nichte freundlich binden ſoll.

Lady.

Ein mächt'ger Lord? Bei Gott, ſo laßt mich rathen:
Vielleicht der Earl von Pembroke?

Overbury.

Ach, Ihr ſcherzt,
Der alte Spötter!

Lady.

Oder gar Lord Eſſex?
Denn über dieſer Ehe ſchwebt die Scheidung
Schon lange in der Luft.

Overbury.

Verlichte, Lady!
Nein, niemand anders iſt's als Robert Carr,
Lord Rocheſter.

Lady.

Das hätt' ich nicht errathen.
O man wird altersſchwach; von Jahr zu Jahr
Büßt man an Scharfſinn ein. Lord Rocheſter!
Sieh, ſieh, des Königs Liebling, welche Gnade!
Iſt dieſe Ehe ohne Scheidung möglich?

Overbury.

Wie meint Ihr das, Mylady?

Lady.

Nun, ich meine,
Der König muß sich von dem Liebling scheiden;
Denn hat erst Robert Carr die junge Frau,
So hat er wenig Zeit für seinen König.
Zeitraubend ist die Liebe und die Ehe,
Und — mit der schuld'gen Ehrfurcht sei's gesagt —
Er wird des Königs Freundschaft nicht vermissen.

Overbury.

Der Vortheil bleibt ein mächtiger Magnet,
Und eines Königs Gunst verscherzt man nicht
Mit leichtem Herzen. Aber Eure Nichte,
Wie denkt sie über Robert Carr? Wird er
Auch ihrem Herzen theuer sein?

Lady.

Der Lord?
Der schönste Mann an König Jakob's Hof,
Der Frauen Liebling, welchen stets ein Regen
Von Liebesbriefen überschüttet? Nun,
Ich glaube, meine Nichte ist so sehr
Nicht aus der Art geschlagen, daß sie kalt
Bei solcher schmeichelhaften Werbung bliebe.

Overbury.

So ist das Spiel gewonnen für den Lord.

Lady.

Ihr seid zu eilig, bester Sir! Da ist

Doch viel noch zu bedenken. Wenn die Nichte
Auch, von dem kleinen Liebesgott verblendet,
Für den entzückenden Adonis ſchwärmt,
So müſſen wir, die nächſten Anverwandten,
Doch mancherlei noch prüfen und erwägen.
Die Lady iſt von königlicher Herkunft;
Der Lord iſt nur ein Lord, wie viele ſind.
Er muß ſie mindeſtens zur Herzogin
Erheben.

Overbury.

Herzogin? Der König wird
Dem Lord ein ſolch Geſuch nicht weigern.

Lady.

Wohl!
Und dann — fünftauſend Pfund ihr jährlich geben,
Fünftauſend Pfund: darunter thun wir's nicht.

Overbury.

Das iſt ſchon ſchwieriger. Doch zweifl' ich nicht,
Das wird ſich ordnen; ſorgen wird der König
Für Glanz und Würde ſeiner Anverwandten.

Lady.

Ihr ſeid freigebig, Sir, das muß ich ſagen!

Overbury.

Ihr lacht, Mylady?

Lady.

Das iſt wie im Märchen.
Verſprecht mir noch, wie jener Abgeſandte
Des Märchenprinzen, ſelbſt die Zauberinſel
Im Ocean — wenn Ihr ſie ſelbſt erſt habt!

Overbury.

Ihr ſcherzt, Mylady!

Lady.

Iſt's doch allbekannt,
Daß Seine Majeſtät die Hand der Lady
Nicht einem Unterthanen geben will.
Se löſt erſt dieſe Bande noch!

Overbury.

Es iſt
Bereits geſchehn.

Lady.

Wie, wirklich? (bei Seite) Nimmermehr!

Overbury.

Der König hat die Schrift ſchon ausgefertigt.

Lady.

Ich muß ſie ſelbſt in Händen haben, Sir.
So mag Lord Rocheſter ſo gütig ſein,
Sie mir zu ſenden.

Overbury.

Nicht Lord Rocheſter,
Ich ſelbſt bin im Beſitze dieſer Schrift.

Lady (eilig).

Und dann vergeßt nicht, daß der Graf, mein Gatte,
Bei dieſem wicht'gen Handel auch nicht leer
Ausgehen darf.

Overbury.

Der Rang des Grafen ſichert

Ihm die Gewährung jeder Forderung.

(eine Briefstasche herauszieheud)

So nehmt die Schrift, Mylady, die Ihr wünscht;
Mit diesem Trumpf ist unser Spiel gewonnen.

Lady (sie zurückschiebend).

Nicht eh' Ihr mir gesagt, was mein Gemahl
Erwarten darf von seines Königs Gnade.
Ich kann allein — auch wenn ich wollte, Sir,
Noch weiß ich's nicht — hier keine Ehe stiften.
Wir Frauen sind ja ohne den Gemahl
Nur Nullen ohne Ziffer.

Overbury (ihr das Papier aufdrängend).

Nehmt, Mylady!
Zeigt diese Schrift dem Grafen; seid gewiß,
Sie wirkt entscheidungsvoll auf seinen Willen.
Um Euer Fürwort bitt' ich, edle Frau;
Ihr seid beredt und klug, und es geschieht,
Wie unser witz'ger Lustspieldichter sagt,
Stets „was Ihr wollt" und „wie es Euch gefällt".

(ab mit Verbeugung.)

Lady.

Unglückliches Papier! Das brennt wie Feuer
In meinen Händen! Den verhaßten Namen
Zu lesen, mit des Königs Unterschrift
Besiegelt, Robert Carr — ich wag' es nicht,
Wie eine Natter springt er mir entgegen.

(sie öffnet das Papier, liest)

Wie? Träum' ich, wach' ich? Bin ich noch bei Sinnen?
Der König ist mein bester Bundsgenosse!

Wie thöricht hab' ich mich geſträubt, dies Schreiben,
Das unſer aller Wünſche krönen ſoll,
Als wär's ein Todesurtheil, zu berühren.
Kein Name, nichts von Carr, von Rocheſter;
Des Königs Unterthan — Triumph, Triumph!
Ja, Seymour iſt ſein Unterthan, wie Carr,
Und dieſer Brief beſiegelt ſeine Ehe.
Des Prieſters Widerſtreben wird gebrochen,
Und länger ſäumt' ich keinen Augenblick.

Achter Auftritt.

Lady. Lord Shrewsbury.

Lady.

Es iſt erreicht! Ich habe hier des Königs
Einwilligung.

Shrewsbury.

Unmöglich!

Lady.

Danke Gott,
Daß du ein Weib haſt mit geſundem Sinn!
Zum Diplomaten hab' ich viel Geſchick,
Denn die Erfolge fallen mir vom Himmel.
Nicht, was ich will, geſchieht; das Gegentheil,
Und das iſt juſt das Beſte! König Jakob
Erlaubt der Lady Arabella Stuart,
Sich einem Unterthanen zu vermählen.
Mir gab den Brief der Ritter Overbury;

Ich ſoll die Lady für Lord Rocheſter
Gewinnen — nun, wir helfen ihr alsbald
Zu einer frohen Ehe!

Shrewsbury.

Sachte, ſachte!
Du fährſt mit vollen Segeln und gedenkſt
Der Klippen nicht!

Lady.

Der Klippen?

Shrewsbury.

Ja, der Folgen.
Bedenk des Königs Zorn, wenn es vollbracht!

Lady.

Wir thun was recht iſt, und wir ſcheuen niemand.
Der Augenblick iſt günſtig. Halte hier
Bei der Kapelle Wacht; ich rufe Seymour,
Den Prieſter, der ſich jetzt nicht länger weigert,
Und Arabella ſelbſt mit ihrer Zoſe.
Die hintre Pforte der Kapelle iſt
Verborgen unter wucherndem Gebüſch;
Wir ſchleichen einzeln uns hinein und riegeln
Dann beide Pforten zu. Die Herrn des Hofes
Sind auf der Jagd, die Damen noch im Bette,
Denn keine Morgenſonne weckt ſie auf.
Und iſt's vollbracht, ſo kann kein König mehr
Das Band zerreißen, das der Himmel ſchloß.

Shrewsbury.

Gott ſchütze jeden braven Mann vor einer
Waghalſ'gen Frau!

Lady.

Wir bleiben jung, mein Freund,
Wenn nicht an Jahren, doch im Herzen jung,
Und glauben immer an den Sieg des Guten;
Ihr ſtolzen Herrn der Schöpfung aber nehmt
An Jahren zu, an Weisheit, die nichts taugt,
Und eure Seele geht am Stock. — Nur nicht
Gezürnt, mein Alterchen, es wird gelingen!
Ich bin in einer Feſttagsſtimmung heut;
Mir iſt zu Muth, als ob mir Flügel wüchſen.

Shrewsbury.

Wenn ihr nur kuppeln könnt!

Lady.

Die Ehen ſchließt man
Im Himmel, und der Himmel iſt mit uns. (ab.)

Shrewsbury.

Aufregung iſt mein Tod, und meine Gattin
Iſt wie ein wandelnd Fieber. Wie das wieder
Mir in die Glieder fährt — verwünſchte Gicht!
Das nimmt kein gutes Ende, und ich zweifle
Am guten Anfang ſchon. Wer kommt? Ich ſtehe
Hier auf der Wacht, ein alter Invalide,
Der ſich nicht rühren und nicht wehren kann.
Die Lady Eſſex — äußerſt unbequem!
Wär' ich zehn Jahre jünger, ſtraf' mich Gott,
Ich freute der Begegnung mich. Man weiß
Nicht recht, ſind's Schlangen oder Amoretten,
Mit denen ſie ihr ſchönes Haupt umkränzt.

Bacchantin heut, und morgen Furie:
Es bleibt daſſelbe Tempo.

Neunter Auftritt.

Lady Francis. Shrewsbury.

Francis.

Ah, Ihr hier?
Habt Ihr nicht meinen Lord geſehn?

Shrewsbury.

Lord Eſſex?
Er iſt zur Jagd.

Francis.

Nach dieſem frag' ich nicht.
Lord Rocheſter?

Shrewsbury.

Ich hab' ihn nicht bemerkt.

Francis.

Man ſah ihn noch im Schloß, als ſchon der König
Zur Jagd geritten war. Mein beſter Lord,
Ihr traft ihn wirklich nicht?

Shrewsbury.

Ich kann's betheuern.

Francis.

Ei, ei! Es plant ſich etwas hier im Schloß
Mit Eurer ſchönen Nichte.

Shrewsbury.

Wie, Ihr glaubt?

Francis.

Ihr ſeid verlegen — wunderbar genug!
Wenn ich's wie Ihr zu grauen Haaren brachte,
Da ſollte nichts mich mehr verlegen machen;
Schon jetzt erröth' ich nur vor Freude oder
Vor Zorn. Ihr ſeid gefangen, ich durchſchaue
Den Plan, der König iſt im Einverſtändniß!

Shrewsbury.

Der König? Nein, Ihr irrt.

Francis.

Die Lady Stuart
Wollt Ihr mit Rocheſter vermählen.

Shrewsbury.

Nimmer!
Was bringt Euch auf ſo thörichten Verdacht?

Francis.

Ich ſah vorhin im Schloſſe einen Prieſter;
Ihr habt von Malvoiſie ihn mitgebracht.
Wen anders aber könnte König Jakob
Für Lady Arabella wählen als
Mylord von Rocheſter, den einz'gen Mann,
Dem er vertraut!

Shrewsbury.

Nun, Lady Francis Eſſex,
Verzeiht, wenn jetzt ich ohne Umſchweif rede.
Was dieſen Lord betrifft, ſo gibt's bei Hof

Nur eine Lady, die mit allen ſeinen
Geheimniſſen vertraut iſt: fragt ſie nur,
Sie wird Euch Antwort geben!

Francis.

Dieſe Lady —

Shrewsbury.

Küßt das Geheimniß ihm von ſeinen Lippen,
Hält ihn in frevelhaften Banden feſt.
Sie weiß, für wen er glüht, und kann nicht zweifeln;
Der Gürtel ihrer Ehe ſchleift gelöſt
Am Boden nach.

Francis (drohend).

Mylord!

Shrewsbury.

Fragt nur die Lady,
Was Rocheſter im Sinne führt, ſie weiß es;
Die Lady Francis Eſſex muß es wiſſen
Und treibt ihr Spiel mit uns, wenn ſie uns fragt.

Francis.

Ich traue keinem Schwur.

Shrewsbury.

Da thut Ihr wohl;
Ihr wißt ja ſelbſt, wie leicht man Schwüre bricht.

Francis.

O, treulos ſind ſie alle, ſind Verräther!
Und ſelbſt in unſern Armen, ſelbſt bedeckt
Mit heißen Küſſen ſelbſtvergeſſner Liebe,

Die uns mit Seel' und Leib zu Sklaven macht,
Da brüten sie Verrath! Wer kann es wissen?
Wer sagt Euch denn, daß dieser Rochester
Mich nicht verräth, in meine wilde Glut
Mit einer Seele von Asbest sich taucht,
Nur schöne Stunden sucht, ein flüchtig Glück,
Indeß sein Geist nach höhern Zielen strebt,
Sein Ehrgeiz einer Arabella Stuart
Vielleicht den Weg zum Thron verdanken will?
Mich treibt ein unstet Bangen hin und her;
Doch er, und seine stolze Lady selbst,
Und alle, die geheime Schlingen legen,
Erzittern sollen sie vor meinem Zorn!

Shrewsbury.

Ihr seid ein schönes Vöglein, und, bei Gott,
Wär' ich nur zwanzig Jahre jünger, würd'
Ich gern Euch selbst in meinen Käfig nehmen;
Ich würd' Euch zähmen. Euer zornig Glucken,
Mein süßes Kind, erschreckt mich nicht; doch ist's
Mir widrig, länger noch es anzuhören,
Und so empfehl' ich mich zu Gnaden, Lady.
Sucht nur den Lord im Wald — dort geht der Weg;
Setzt Euch aufs Pferd, jagt über Heck' und Graben!
Das scheucht die Grillen fort. O könnt' ich's doch!
Denn wir sind beide elend, schönes Kind:
Ihr habt Lord Eifer, Euern Mann — und ich
Hab' die verwünschte Gicht. Nun Gott befohlen!
Mag alles, was uns stört, der Teufel holen!

(ab nach rechts.)

Francis.

Er wünscht mich fort von hier; es ist kein Zweifel,

Hier brütet Unheil! Wenn es wäre, wenn
Der Lord mich täuſchen könnte und ſein Spiel
Mit mir zu treiben wagte —

Zehnter Auftritt.

Mrs. Turner, verhüllt und ſich vorſichtig umſehend. Lady Francis.

Turner.

Lady Eſſex!

Francis.

Ihr ſeid es, Mrs. Turner?

Turner.

Lange ſchon
Schleich' ich durch das Gebüſch und ſuche Euch.

Francis.

Willkommner ſeid Ihr mir zu dunkler Stunde.

Turner.

Da iſt es hier belebter noch als jetzt.

Francis.

Was bringt Ihr mir?

Turner.

Die Kunde, daß bei mir
Für morgen Abend alles vorbereitet;
Nichts ſoll Euch ſtören.

Francis.

Wär' es ſchon zu ſpät?

Zu ſpät! Wir wollen eng zuſammenhalten;
Ich brauch' das dunkle Reich, das Ihr beherrſcht.

Turner.

Als ich durchs Dickicht mich dahingeſchlichen,
Bemerkt' ich eben hinter der Kapelle
Die Lady Stuart.

Francis.

Arabella Stuart?

Turner.

Sie ſelbſt; ſie trat mit einer Zofe eben
Durch eine Pforte in das Heiligthum.

Francis.

So mög' es über ihr zuſammenbrechen!
Das iſt Verrath!

Turner.

Nach ein'gen Augenblicken
Folgt' ihr ein Prieſter, der ſich ängſtlich umſah.

Francis.

So iſt's vielleicht des Königs Wille nicht,
Iſt nur voreil'ge That verwegner Liebe,
Die trotzig ein geheimes Bündniß ſchließt.
Saht Ihr den Lord?

Turner.

Lord Rocheſter? Ich weiß nicht,
Mir ſchien es, als ich das Gebüſch verließ,
Als ſäh' ich auf der hochgeſchwungnen Brücke,
Die im Gebüſch das Bächlein überſpringt,
Vom Schloß zwei Männer nahn.

Francis.

Genug, genug!
Zu viel! So geht doch, Mrs. Turner, geht;
Denn wenn ich rase, ras' ich gern allein.
Doch morgen komm' ich, die verschwiegenen
Gemächer aufzusuchen; etwas find'
Ich sicher dort: Vicomte von Rochester,
Ihn — oder meine Rache!

Turner.

Seid gewiß,
Wie Eurer Liebe dien' ich Eurer Rache,
Und lieber noch. Denn freudig in das Leben
Der Mächt'gen streck' ich meine Schattenhand;
Man fühlt sich groß, wenn man zerstören kann,
Und Glück begründen ist ein leerer Wahn,
Denn immer über Nacht stürzt es in Trümmer. (ab.)

Francis.

Mir pocht das Herz! Und so daneben stehn,
Wär' eine Schmach, die unaustilgbar ist!
Die Fenster sind zu hoch: was hindert mich,
Zu prüfen, ob die Thüren fest verschlossen,
Mit unwillkommner Störung einzutreten?

Elfter Auftritt.

Jakob, gestützt auf Philipp Herbert. Francis.

Francis.

Was seh' ich — Seine Majestät?

Jakob.

Verwünſcht!
Ich ſah es dieſem wilden Hektor an!
Das war ein harter Sturz auf Eichenwurzeln;
Ich bin zerſchlagen, kann die Glieder kaum
Bewegen.

Philipp.

Zarte Rückſicht war es, Sire,
Daß Sie, die Jagdgenoſſen nicht zu ſtören,
In aller Stille, nur von mir begleitet,
Den Wald verließen.

Jakob.

Und ich wünſche, Lord,
Daß dieſer Unfall ein Geheimniß bleibt.
Es thut nicht wohl, wenn alle Welt es ſieht,
Daß ſolch ein ſchnödes Thier des Herrn Geſalbten
Abſchlittelt, gleich als wär's gemeine Laſt,
Und daß mich die rebell'ſche Erde, die
Dem königlichen Wink gehorchen ſoll,
Mit hartem Arm empfängt. — Ha, Lady Eſſex!

Francis.

Ihr kommt zu rechter Zeit, erhabner König;
Denn hier in der Kapelle dräut ein Unheil.
Iſt's Euer Wille, Sire, daß Lady Stuart
Sich hier vermählt?

Jakob.

Vermählt? Was, wie? Ha, Teufel!

Francis.

Vermählt mit Robert Carr —

Jakob.

Das kann nicht ſein.

Der Lord iſt auf der Jagd.

Francis.

Dann irrt' ich mich.

Gelobt ſei Gott! Doch daß die Lady hier
In der Kapelle iſt mit einem Prieſter
Und auserleſnen Zeugen, iſt gewiß.

Jakob.

Ha, um ſo ſchlimmer! Was, ich bin betrogen?
Mir ahnt das Schlimmſte. Schlagt die Thüren ein,
Werft Brände in das Dach! Die Erde bebe
Und ſchlinge den Verrath hinab! So führt mich,
Mylord; und wenn mir Glied auf Glied zerbricht,
Ich muß, ein Blitz, den Frevel niederſchmettern!

(hinkt eilends, auf Philipp geſtützt, an die Thür der Kapelle und ſchlägt mit dem Stock an.)

Macht auf, macht auf! — Sie hören nicht, ſie ſchweigen!
Der König Jakob ruft. Oeffnet die Thür!
Bei meinem Zorn, der iſt ein Hochverräther,
Der länger zögert! Oeffnet, öffnet, öffnet!

Zwölfter Auftritt.

Die Thür der Kapelle wird von innen geöffnet. Man ſieht Arabella neben Seymour vor dem Altar, wo der Prieſter ſteht; daneben Lord und Lady Shrewsbury. Zofen und Edelleute.

Jakob.

Ha, Arabella, Seymour! Tod und Hölle,
Hervor, du Raubgezücht, aus deinem Horſt,
Und über dich die Wetter der Vernichtung!

(Alle treten aus der Kapelle vor.)

Francis.

Was that ich Thörin? Welch ein Misverſtändniß!

Lady.

Wie, Sire, Ihr ſtört hier eine heil'ge Handlung?
Noch eh der Prieſter ſeine Rede ſchließt,
Eh er die Ringe tauſcht, brecht Ihr herein,
Als wäre hier das Schrecklichſte geſchehn!

Jakob.

So iſt die Ehe noch nicht eingeſegnet?

Lady.

Noch nicht.

Jakob.

Ich athme auf!

Lady.

Doch ſoll es gleich
Geſchehn.

Jakob.

Bin ich von Sinnen, oder Ihr?
Und iſt die Majeſtät von England jetzt
Ein Spott geworden für der Weiber Zungen?

Lady.

Wir haben die Bewilligung des Königs.

Jakob.

Das geht zu weit, Mylady Shrewsbury;
Euch ſchützen Eure grauen Haare nicht!

Lady.

So prüft in Gnaden dies Papier, mein König.
(ſie gibt ihm das Blatt, das ſie von Overbury erhalten)
Zwar raſch, unleſerlich, mit Bleiſtiftzügen

Im Fluge hingeworfen, aber doch
Die Unterschrift des Königs.

Jakob.

Schimpf und Schande!
So hat man mich getäuscht! Ein schnöder Misbrauch
Gegebnen Worts! Das galt für Rochester,
Und gelten soll's für ihn, so wahr ich König
Von England bin!

Francis (für sich).

So trog mich nicht die Ahnung,
Daß in der Luft ein Unheil lag.

Jakob.

Ei, Herbert,
Ein goldnes Zaumzeug für den braven Hektor!
Er warf zur rechten Zeit mich aus dem Sattel,
Vielleicht hat er die Krone mir gerettet.
O, Herbert, meine Seele ist zerschlagner
Als meine Glieder! Was gefrevelt ward,
Von all den andern hier, das möge meine
Sternkammer untersuchen; selbst entscheid' ich,
Wo's meines Reiches Wohlfahrt gilt. — Ha, Base,
Ihr trotzt mir ins Gesicht? Zurück von ihm!
Mein Königsscepter werf' ich zwischen euch!

Arabella.

So hört mich, Sire! Wie jener weise Mann
Vom Welterobrer, möcht' ich nur das Eine
Von Euch erflehn: o geht mir aus der Sonne!

Jakob.

Nicht übel. Der Diogenes — ja, ja,

Und ich der Alexander — gut gesagt,
Gut für die Schule! Doch das nützt dir nicht
Fürs Leben.

Arabella.

O, ich sprech' von jener Sonne,
Die allen deinen Unterthanen scheint,
Und die den Frühling in die Herzen strahlt;
Nicht von der Glorie der Majestät,
Die fremd der Sehnsucht meines Herzens ist.
Ich will nur lieben dürfen, Sire, nur lieben!
Das ärmste Mädchen dieses reichen Eilands
Beneid' ich um sein ungestörtes Glück.
Verbergen will ich mich so weit vom Hof,
In irgendeinem stillen Thal, am Ufer
Der waldumgrenzten Seen von Westmoreland,
Im tiefsten Grund von Schottlands Felsenbuchten,
Daß ich vergessen bin. O herrlich wär' es,
Vergessen sein, begraben für die Welt,
Und selig durch verschwiegner Liebe Glück!

Jakob.

Dein Recht auf diesen Thron vergißt man nicht;
Aus jedem Winkel holt man dich hervor.
Und daß du mir rebellisch wagst zu trotzen,
Du hast's bewiesen!

Arabella.

Sire, auf meinen Knien
Beschwör' ich dich, laß mich mit William Seymour
Den Bund der Ehe schließen, hindre nicht
Den heil'gen Act und gib uns deinen Segen!
Und Friedensengel werden immerdar
Die Brücke bauen zwischen uns und dir.

Jakob.

Ein Tudor? Nimmer!

Seymour.

Knie nicht, Arabella!
Vergiß nicht, daß du eine Stuart biſt,
Und daß von allen Königsrechten dir
Das eine bleibt, durch Liebe zu begnad'gen
Wen du begnad'gen willſt.

Jakob.

Ha, frecher Knabe!

Arabella.

Ich flehe, Sire!

Jakob.

Umſonſt!

Arabella (aufſtehend).

So iſt das Band
Zerriſſen, das bisher uns noch verknüpft,
Und eine freie Stuart ſteh' ich auf.
Ein Fremdling ſitzt mir auf der Briten Thron.
Zu lang hab' ich mich demuthsvoll erniedrigt,
Jetzt will ich kühn die eignen Pfade gehn;
Den lang verſteckten Pfeil hol' ich hervor,
Und ſchleudr' ihn in das Herz der Majeſtät.
Du haſt den glühnden Haß erweckt, er richtet
Sich jetzt empor mit einem wilden Wort:
Ja, König Jakob, du biſt ein Tyrann!

Jakob.

O namenloſer Frevel! Und das hört

Sich Erd' und Himmel ruhig an und ſtürzt
Aus allen Fugen nicht? Es iſt geſagt,
Es iſt geſchehn; nun hör' auch, Lady Stuart,
Was dir dein König ſagt: Du biſt verhaftet!

Arabella.

Ihr wagt —

Jakob.

Gefangen, Hochverrätherin!
Ich werde dich in ſichre Obhut geben;
Du bleibſt in Haft, bis du dem Robert Carr,
Vicomte von Rocheſter, die Hand gereicht!

Arabella.

O nimmer!

Francis (für ſich).

Wenn ſie's wagt, vernicht' ich ſie.
Ha, meinen Willen wider den des Königs!

Jakob.

Dir aber, William Seymour, ſetz' ich nur
Drei Tage Friſt; wenn binnen dieſer Zeit
Du Englands Boden nicht verlaſſen haſt,
So winkt der Tower dir!

Seymour.

Ich bin der erſte
Der Tudors nicht, der in die Ferne zieht.

Jakob.

Und wiederkehrt — das meinſt du doch? Ja, ja.
Ich werde Sorge tragen, daß du dich
Hierin von deinen Ahnen unterſcheideſt.

Seymour.

O, meine Arabella, lebe wohl!

Lady.

Das geht nicht ſo, mein königlicher Herr!

Shrewsbury.

Halt ein!

Lady.

Laß mich, ich ſchwieg ſchon lang genug.

Shrewsbury.

O Gott, jetzt wird's durch alle Dämme brechen!

Lady.

Gerechtigkeit, mein König Salomon!
An dieſem Wirrſal tragt Ihr ſelbſt die Schuld.
Man kann doch mehr nicht thun, als Euch gehorchen;
Ihr habt's erlaubt, und alſo iſt's geſchehn.
Wie, Sire, ſo wollt Ihr Euch Rebellen ziehn,
Wenn Ihr beſtraft, wer Euern Winken folgt?
Dann greift ganz England zu des Aufruhrs Fahne,
Um ſo des Königs Gnade zu erobern.
Und dieſes junge Turteltaubenpaar,
Mein Gott, ſo laßt ſie ſchnäbeln; Küſſe ſind
Nicht ſtaatsgefährlich. Adam zwar und Eva
Verjagt' ein Cherub aus dem Paradies,
Weil ſie in Liebe thöricht ſich verſtrickten;
Doch ſolch ein Cherub iſt nicht zeitgemäß.
Was wird bei Hofe nicht geküßt, geliebt!
Wenn hier ein Engel mit der ſtachen Klinge
Die Liebespaare aus dem Eden jagte,
Dann könnten Eure Majeſtät allein

Wie ein Johannes durch die Wüste wandeln
Und ſich vom Honig Ihrer Weisheit nähren.
Ich hab's geſagt, es komme, was da will.
Des Königs Zierde iſt Gerechtigkeit,
Sein Scepter Gnade. Amen! Amen! Amen!

(für ſich)

Gott beſſre Seine Majeſtät!

Jakob.

Mit Euch,
Mylady, werden meine Richter ſprechen;
Denn Eure Zunge iſt ſo hexenhaft,
Daß ich nicht zweifle, Mißwachs, Peſtilenz
Und Hagelſchlag vermögt Ihr zu erzeugen,
Wenn Eure Teufelsmühle luſtig klappert.

Arabella.

O, William, ob wir je uns wiederſehen?

Seymour.

Verzage nicht! Es können Throne wanken,
Doch treue Liebe nicht.

Lady.

Gott ſegn' euch, Kinder!

(Arabella und Seymour umarmen ſich. Die Lady breitet ſegnend über ſie die Hände aus.)

Jakob (zu Pembroke).

Ruft mir die Wache, Lord!

Arabella.

Ich zage nicht.

Es wirft der heut'ge Tag dich zu den Todten;
Der Schatten deiner Mutter klagt dich an,
Wie ich, ein schuldlos Opfer der Despoten!

(Gruppe.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Scene: Ein kleines Gemach: im Hintergrunde rechts der Haupteingang, links ein mit magischen Zeichen beschriebener Vorhang; links vorn ein Fenster, rechts ein Tisch, auf welchem eine Sanduhr, mehrere Phiolen und andere Geräthschaften stehen.

Erster Auftritt.

Foreman. Mrs. Turner, in einem grellen Gewand.

Foreman.

Wir theilen!

Turner.

Diesmal nicht.

Foreman.

Was ficht dich an?

Turner.

Was ich mit dieser Lady unternehme,
Das hat Gefahr so ganz besonderer Art,
Daß mir auch der besondre Preis gebührt.

Forcman.

Wir theilten immer Glück und Luſt. Noch biſt
Du ſchön auch ohne alle Zaubermittel,
Die du den andern ſpendeſt, und du haſt
Der Liebe tief geheimſte Kunſt gelernt.
Wir ſind einmal geſchaffen füreinander,
Und ſo gemeinſam, wie das Leben, ſei
Auch der Erwerb. Doch ſchade wär's, Suſan,
Wenn du vermeſſnes Wagniß unternähmſt,
Daß eines Tags dein ſchöner Leib zur Schau
In allen Lüften ſchwebte!

Turner.

Einmal gilt
Es doch, den Elementen ſich vermählen;
Die Luft iſt freier als die dumpfe Erde.

(Es klopft.)

Forcman.

Wer da?

Francis (von außen).

Ich bin's.

Turner.

Es iſt der Lady Stimme.
So öffne; wache draußen auf dem Flur.

(Forcman öffnet, Lady Francis tritt ein. Forcman verläßt das Zimmer, ſich verbeugend.)

Zweiter Auftritt.

Francis. Turner.

Francis.

Er iſt nicht hier, nicht hier!

Turner.

Geduldet Euch,
Mylady; eben ſchlug die Thurmuhr erſt
Die ſechste Stunde.

Francis.

Und er eilte nicht
Dem Glockenſchlag zuvor? O träge Liebe,
Verdächtig, weil ſie träg iſt, weil ſie zaudert,
Als wäre ſie der ſchlimmſten Schuld bewußt!
Ha, wenn er gar nicht käme!

Turner.

Fürchtet nicht.

Francis.

Er iſt gewohnt, des Königs Sklav' zu ſein,
Und wird jetzt ein Rebell in meinem Arm:
Das ſind Gedanken, die mein Hirn zermartern,
Und deren Ringe ſich zuſammenſchließen
Wie Glieder einer glühnden Kette. Heiß
Zum Herzen dringt das Blut, und Schwindel faßt
Die Sinne mir!

Turner.

Beruhigt Euch, Mylady.

Francis.

Ich will an dieſem Tiſch mich niederſetzen;
Vielleicht wird mir's behaglicher und wehler.
Das funkelt mit geheimnißvollem Schein
Aus dieſen Zauberflaſchen; roth wie Blut,
Dann wieder ſchwer und laſtend wie der Tod
Winkt die erſtarrte Flüſſigkeit.

Turner.

Sie wird
Lebendig durch ein wenig Schütteln.

Francis.

Leben
Und Liebe könnten ſie darum beneiden;
Sind ſie erſtarrt — kein Schütteln weckt ſie auf.
O goldner Schimmer, gleißneriſches Leuchten!
Das winkt wie eingefangne Schlangengeiſter,
Die mit den Kronen nicken. Sei gegrüßt,
Allmächt'ge Tücke der Natur: ein Tropfen
Erpreßt aus einer harmlos ſtillen Blume,
Und Millionen Tropfen werden ſtarr!
Ein tödtlich Gift, das ganz im ſtillen wirkt,
Und das des Lebens Schrift verlöſcht, bis nur
Ein leeres Blatt verweht in alle Winde!
Ein tödtlich Gift — ich brauche eine Waffe
Für Sieg und Untergang!

Turner.

Nehmt dieſes Fläſchchen;
Es iſt aus feinſten Stoffen zubereitet,
Und wo es wirkt, da bleibt kein Reſt zurück,
Es tödtet wie ein Hauch — wer will ihn haſchen?

Francis.

Geht, geht! — Er kommt noch immer nicht! Ich zähle
Minute auf Minute.

Turner.

Wollt Ihr, Lady,
Noch Eure Zukunft sehn?

Francis.

Im Zauberspiegel?

Turner.

Er spiegelt treu des Lebens künft'ges Bild.

Francis.

Nein, nein! Ich kann's erwarten was da kommt.
Und wirft uns auch das Schicksal unser Leben
So wie ein Netz ums Haupt, ich will doch selbst
Den stolzen Traum mir wahren, daß ich's schaffe:
Und anders will ich, als die Sterne wollen.

Dritter Auftritt.

Foreman. Gleich darauf Carr. Vorige.

Foreman.

Der Lord, der Lord!

Francis.

Da, endlich! Geht und laßt uns
Allein.

(Carr tritt ein, Foreman geht durch die Thüre ab, durch die beide eingetreten sind. Turner verschwindet hinter dem Vorhang.)

Carr.

Geliebte Francis!

Francis.

Endlich kommſt du!

Carr.

Des Königs Gunſt wird oft zur ſchweren Laſt!

Francis.

Und haſt du das verhängnißvolle Wort,
Das uns auf immer trennen ſoll, vertraulich
Ihm wieder abgeſchmeichelt?

Carr.

Unerbittlich
Iſt er hierin; ich ſoll die Lady frein,
Bei ſeinem Zorn.

Francis.

Das wirſt. Ei, ſchöner Sklave,
So nimm ſie doch, der Arabella Hand!
Sie iſt ſo übel nicht; das holde Kind
Hat einen Stammbaum, der von Kronen funkelt;
Du wirſt des Königs Jakob Anverwandter,
Und das iſt mehr als ſein Lakai und Freund.
Soll ich dir's ſchildern, wie ſie reizend iſt?
Die frommen Augen mit den langen Wimpern,
Den großen Stern, ein Auge der Gazelle:
Ei, Jäger, lockt dich's nicht? Wie läßt ſich's ſüß
In ſolchem Mondlicht frommer Schwärmerei,
Das ſelbſt die Sünde wunderbar verklärt!
Und die Geſtalt, wie eine duft'ge Fee!

Solch zartes Wunder hat ja eignen Reiz —
Die kleinen Füße und die große Seele!

Carr.

Was ſoll der Spott? Du weißt, ſie liebt mich nicht.

Francis.

Das alſo iſt das Unglück? Nun, ſie wird
Dich lieben lernen; Mädchenlaunen wechſeln,
Und du biſt ſchöner doch und liebenswerther,
Als jener Seymour, dem die Glut der Tropen
Das Angeſicht gebräunt gleich einem Wilden.
Er iſt verbannt, ſein Bild wird blaß und bläſſer.
Des Königs unbeugſamer Wille aber
Bedrängt das arme Mädchen in der Nähe;
Sie iſt in Haft, bewacht, und abgeſchloſſen
Von aller Welt; und wenn der Retter naht,
Ein ſchöner Mann, der ſeine Hand ihr bietet
Und Königsgunſt und Freiheit, Macht und Glanz:
Da wird ſie nicht die Spröde ewig ſpielen.
Wie manche trotz'ge Jugendliebe hat
Zuletzt das beſſre Theil erwählt und ließ
Sich willig ſcheiden! Fürchte nichts; und muthig
Erobre dir die Stuart, tapfrer Ritter!
Wer weiß, ob ſie nicht eine Tugendlüge
Und nicht der ſchottiſchen Maria Blut
In ihren Adern rollt! Die Rizzios,
Die Darnleys und die Bothwell fehlen nur,
Die ſie zur wilden Leidenſchaft entzünden;
Sei du ein kühner Werber, edler Schotte,
Wie's jene ſtolzen Thronenräuber waren,

Und dieſe kühle waſſerblaue Nixe
Schmilzt dir im Arm in heller Liebesglut!

Carr.

Komm, üpp'ge Buhle, an mein wildes Herz;
Nach jener ſtillen Schönheit frag' ich nicht!
Ich bin kein frommer Pilger aus dem Oſten,
Der vor den großen Waſſerblumen kniet;
Die Feuerlilie trägt meine Farben,
Du, Francis, biſt allein für mich geſchaffen,
Du gibſt der Leidenſchaft ihr göttlich Recht.

Francis.

Weh dir, wenn du es je verleugneſt!

Carr.

Mag
Der König drängen, meine Freunde warnen —

Francis.

Wer warnt dich, wer?

Carr.

Sie meinen's gut mit mir,
So ſehr ſie irren.

Francis.

Irrthum wär' es nur?
Du haſt ein mildes Wort für alles Schlimme.
Was ſagen ſie?

Carr.

Daß ich mein Glück verſcherze.

Francis.

Wer ſagt dies? Wol dein treueſter Genoſſe,

Der ſtets mit weiſem Rath dich unterſtützt,
Sir Thomas Overbury?

Carr.

Nun, auch der.

Francis.

Sehr eifrig iſt er in der That, für dich
Die Hand der Arabella zu erringen.
Was ſagt er denn von mir? Er warnt dich wol
Vor meinem Umgang?

Carr.

Nun, er iſt nicht grade
Für dich begeiſtert.

Francis.

O, ich wünſche nicht
Zu meinen Füßen ihn zu ſehn. Ach bin
Ihm wol nicht ſchön genug?

Carr.

Das ſagt er nicht.

Francis.

Nicht tugendhaft genug? Er iſt ein Mann
Der ſtillen Sünden, welchem ſtets vom Mund
Die Leichenpredigt quillt. Nicht tugendhaft,
Das iſt das Rechte!

Carr.

Etwas dieſer Art
Hat er geſagt.

Francis.

Das iſt die Heuchelei

Der Welt! Wer ſich zu ſchnöder Lüge zwingt,
Sein Selbſt fortwirft aus ſchimpflichem Gehorſam,
Der wird geprieſen wie ein Tugendbild;
Doch wer ſich weigert, ohne Leidenſchaft
Dem aufgezwungnen Joch ſich hinzugeben,
Zu lieben ohne Herz und ohne Sinne,
Wie eine todte Uhr, die man geſtellt:
Der ladet Fluch auf ſich, und ſeine Stirn
Trägt der Verdammniß Zeichen. Glücklich, wer
Die ſtolze Kraft in ſeinem Buſen findet,
Die Welt und ihre Meinung zu verachten!
Und dieſer Overbury nannte mich
Wol kühn und zügellos?

Carr.

Dergleichen wohl;
Ich kann mich auf das Wort nicht mehr beſinnen.

Francis.

Das ſollſt du, mußt du! Biſt du einverſtanden
Mit meinen Feinden? Fort vom Angeſicht
Die Larve, und das ſchleichende Gezücht
Zertreten, das in unſerm Wege liegt!
Er ſagte wol, mein Ruf ſei nicht der beſte,
Ich ſei — beſinne dich, bei meinem Zorn —
Sei eine Buhlerin?

Carr.

Ganz recht, ganz recht,
Dies Wort hat er gebraucht.

Francis.

Und du, und du.

Du freuteſt dich des treuen Freundes wol?
Du ſtandſt dabei und hörteſt dieſes Wort,
Und keine Glut des Zorns auf deinen Wangen,
Und nicht zum Schwerte rächend griff die Hand:
Ha, iſt das Liebe, iſt das Leidenſchaft?
Ich bin ein preisgegebnes Opfer nur
Und ſchutzlos, wo ich Schutz verlangen muß!
Jetzt ſeh' ich's klar, du willſt die Stuart frein,
Er räth nur, was dir ſelbſt genehm und lieb,
Spricht deines Herzens ſtille Meinung aus.
Wer ſie beleidigt, wäre deinem Schwert
Verfallen; aber ich, was bin ich denn?
Ein Raub dem wilden Fieber deiner Sinne,
Die ausgebrannte Fackel glühnder Nächte,
Die man beiſeite ſtellt und welche einſam
Verflackert in der Aſche!

Carr.

Francis, Francis,
Du thuſt mir unrecht!

Francis.

So beweiſ' es mir;
Ich will gerächt ſein an dem Schändlichen,
Der meine Ehre in den Staub gezogen!
Jetzt ſteh' ich kalt und fremd dir gegenüber.
Ich ſeh' in dir den Feind wie in dem andern,
Und ſchwören will ich dir, bei der Erinnrung
An all das Glück, das wir dem Himmel ſtahlen,
Uns ſelber ſegnend mit verwegner Wonne:
Nie mehr in deinen Armen will ich ruhn,
Kein Kuß mehr ſoll auf deinen Lippen brennen,

Ja nicht verschämter Liebe schlichtern Zeichen,
Den letzten Rest verschwenderischer Gunst,
Gewähr' ich dir, bis du die Schmach gerächt,
Die mir der freche Schreiber angethan!

Carr.

Er hat sich mir bisher in treuem Sinn
Mit gutem Rath bewährt.

Francis.

Warum? Du bist
Die Leiter ihm, an der er aufwärts klettert;
Man kennt ja dies Geschlecht. Der Pflicht des Danks
Bist du entbunden; solche Treu' und Liebe
Ist dienstbar nur dem schnöden Eigennutz.
Doch was er dir gethan, er hat's vernichtet,
Indem er mich beschimpft. Bist du ein Mann
Und zögerst?

Carr.

Doch was soll ich thun?

Francis.

Bist du
Nicht König Jakob's allgewalt'ger Günstling?
Fort mit ihm in den Tower!

Carr.

Und der Grund?

Francis.

Der findet sich, nein, er ist schon gefunden:
War's Overbury nicht, der die Bewill'gung
Des Königs gestern in die falsche Hand

Gegeben, um die ſchöne Lady Stuart
Mit Seymour zu vermählen? Das genügt.
Beging er auch den Frevel willenlos,
Man ſtraft ja nicht den Willen, nur die That.
Der König hat den Schuld'gen ganz vergeſſen:
Erinn' ihn dran, indem du ihm berichteſt,
Daß er im Tower ſitzt!

Carr.

Du forderſt viel!
Es iſt ein Unrecht.

Francis.

Nein, verdiente Züchtigung!
Wir ſind geſchieden, wenn du länger zauderſt.

Carr.

O Weiber, Weiber! Sinnverwirrend Schickſal,
Das uns berückt in lieblicher Geſtalt
Und willenlos in ſolche Bande ſchlägt,
Daß alle guten Sterne unſres Lebens
Verlöſchend in den Abgrund taumeln!

Francis.

Zieh
Zu deinem guten Engel Arabella:
Dann tanzen alle Sterne dir ums Haupt,
Und keiner ſchwankt aus ſeinem ew'gen Gleiſe!

Carr.

Er hat dich ſchwer gekränkt, ich ſeh' es ein.
Wohlan, es ſei! Er iſt ſo weit in meinem
Geheimniß, daß er weiß um unſre heut'ge

Zuſammenkunft; ich gab ihm ſelbſt den Auftrag,
Sobald nach mir der König fragen ſollte,
Von hier mich abzurufen.

Francis.

Um ſo beſſer!
O, käm' er nur!

Carr.

Ich ſollte —

Francis.

Hier und gleich!
(hinausrufend) He, Doctor Foreman!

Carr.

Sprich, was willſt du thun?

Vierter Auftritt.

Foreman, durch die Hauptthüre. Vorige.

Francis.

Ihr kennt Sir Thomas Overbury?

Foreman.

Wohl,
Ich hab' ihn reiten lehren. Hui, ſein Pferd
Flog wie ein Sturmwind über Feld und Buſch,
Als ich ihm Feuer in die Nüſtern ſprühte.

Francis.

Sobald Sir Thomas hier erſcheint, eilt Ihr

Zur nächſten Wache! — Rocheſter, den Ring,
Den dir der König anvertraut als Zeichen
Uneingeſchränkter Gunſt und mit dem Recht
Selbſtſtänd'gen Handelns!

Carr.

Hier. (den Ring vom Finger ziehend.)

Francis.

Iſt's weit von hier
Zur nächſten Wache?

Foreman.

Hundert Schritt.

Francis.

Ihr zeigt
Dort dieſen Ring, und führt die Wache her!
Für alles andre ſorgt Mylord.

Foreman.

Es ſei! (ab.)

Carr.

Vorſichtig hab' ich ſtets des Königs Gunſt
Bisher benutzt, und ſo den Neid entwaffnet;
Zum erſten mal bedien' ich mich der Macht,
Die der Monarch in meine Hände legte.

Francis.

Und hohe Zeit iſt's, denn ſonſt wird ſie roſtig.
Sei kühn und ſtolz, und du gewinnſt den Preis!
Beſcheidenheit iſt Selbſtmord hier, wie immer;
Halt' dich für einen Gott, ſo kniet die Welt.

Fünfter Auftritt.

Foreman. Vorige. Gleich darauf Overbury.

Foreman.

Sir Thomas Overbury. (Carr winkt. Foreman ab.)

Francis (zu Carr).

Räche mich!

Overbury (eintretend).

Mylord —

Carr.

Was gibt's?

Overbury.

Des Königs Majeſtät
Erkundigt ſich nach Euch.

Carr.

Ich werde kommen.

Overbury.

Der König iſt bei roſ'ger Laune heut,
Will eine wicht'ge Sendung Euch vertrauen.
Lord Pembroke theilt mir mit, die Majeſtät
Sei eifrig jetzt für das Latein geſtimmt
Und wollte ſchleunigſt zu den Hülfszeitwörtern
Mit Euch jetzt übergehn. (leiſe) Da ſchließt ſehr leicht
Auch das Verbindungswort ſich an — Ihr wißt
Ja, was ich meine!

Carr.

Allzu keck, fürwahr,
Iſt der vertraulich ungebundne Ton!

Overbury.

Ihr habt mir ſtets harmloſen Scherz geſtattet,

Und daß Ihr hier an dieſer Stelle nicht
Den Stein der Weiſen ſucht —

Carr.

Was kümmert's Euch?
Ich bin es müde, ihn bei Euch zu ſuchen.

(Foreman, Hauptmann und Wache erſcheinen an der offnen Thür.)

Bin ich denn Eures gleichen? Frecher Wahn!
Ich habe dieſe Ueberhebung ſatt.

(zum Hauptmann der Wache)

Ihr habt des Königs Siegelring geſehn?

(er nimmt ihn von Foreman zurück.)

Hauptmann.

Wohl, edler Lord.

Carr.

Nun, in des Königs Namen,
Verhaftet dieſen hier, und führt ſogleich
Ihn in den Tower!

Hauptmann (zu Overbury).

Folgt mir!

Overbury.

Wie? Unmöglich!

Carr.

Lern' jetzt die Macht erkennen, eitler Schwätzer!
Das Wort iſt Ohnmacht, Weisheit leerer Hauch;
Nur wer befehlen kann, iſt Herr des Schickſals!
Du aber denk' der ſchimpflichen Verleumdung,
In welcher ſich dein böſer Sinn behagte,
Thu Buße, Buße in des Kerkers Nacht!

Overbury.

Schlangen des Undanks! Nie hat ſolche Brut
Erſtickender ſich um mein Herz geſchlungen.
Doch nein, es kann nicht ſein, gewiß, ich träume!

Francis.

Nun, ſo erwache unter meinem Fluch!

Overbury.

Das iſt die Furie, und frag' ich noch —

Francis.

Frag' weiter nicht als bei dir ſelber an,
Ruchloſer Kuppler, gift'ger Läſtermund!
O, nimmer ſoll des Himmels Thau erquicken,
Wer Liebe läſtern konnte! Geh zu Grund!
Verrechnet haſt du dich, du Rechenmeiſter,
Der aus der Liebe ein Exempel macht!
Wie Spinn' und Molche ſollen dir geſpenſtig
Die Ziffern über deine Seele ſchleichen,
Am Mark dir die ehrgeiz'gen Träume zehren,
Daß du, der Schatten nur im Leben ſah,
Zum blutleer hohlen Schatten wirſt! Das iſt
Der Fluch der Buhlerin, die du beſchimpft.

Overbury.

Beſchimpft? Vermocht' ich das? Nein, ſagt: Erkannt!

Carr.

Vermeſſner!

Overbury.

Blut'ge Thränen möcht' ich weinen;
Doch nein, mich wird der König —

Carr.

Eitler Wahn!
Ich eil' zu ihm und geb' ihm Rechenschaft
Von meinem Thun.

Overbury.

O, du haſt recht, wie thöricht
Iſt alle Weisheit, welche Stein auf Stein
Zum Bau der Zukunft trägt! Man wägt und rechnet,
Doch ewig ſiegt das Unberechenbare,
Und jener ſchadenfrohe Geiſt, der uns
In ſeinen Cirkeln fängt, läßt ſtets die Thorheit
Mit glänzenden Erfolgen ſchwanger gehn
Und ſetzt der Null die ſtolzen Ziffern vor.
Da ſteh' ich nun — Miniſter Overbury,
Schreib deine Noten an die Kerkerwand,
Wo nur die Spinn' ihr diplomatiſch Netz
Im Dunkel webt, und jenen großen Namen,
Den ich der Nachwelt einſt vererben wollte,
Schreib' ich mit müdem Finger in den Staub,
Wo ihn ein Hauch verlöſcht! Du aber, Carr,
Unſeliger, du haſt dich ſelbſt gerichtet;
Denn ohne Steuer treibt dein Schiff im Sturm,
Und an der Klippe wird es kläglich ſcheitern.

(ab mit Wache.)

Carr.

Ich that's für dich. Glaubſt du an meine Liebe?

Francis.

Ja. Lang' noch leuchte ihre Sonne unſerm
Entzücken!

Carr.

Daß ſie nimmer unterginge!

Francis.

Was haſt du, Mann? Die Lady, und der König —
Du zagſt, du ſchwankſt? O, laß mich nimmer zweifeln!
Mein Zweifel wäre Tod und Untergang
Für dich und ſie und alle! Komm!

Verwandlung.

Scene: Ein Garten. Rechts ein einfaches Haus mit einer grünumrankten Veranda, die in den Garten hineinführt; im Hintergrund eine hohe Mauer, links eine Laube, Gebüſche, hinter denen der Hauptgartenweg nach dem Eingang anzunehmen iſt.

Sechster Auftritt.

Arabella. Warburton.

Warburton.

Dies Amt, das mir der König anvertraut,
Iſt mir verhaßt, ich ſag' es ohne Scheu,
Doch beug' ich mich gehorſam ſeinem Willen:
Zum Kerkermeiſter hat er mich gemacht,
Dies Haus in ein Gefängniß umgewandelt.

Arabella.

Ihr mildert meine Haft, ſo weit es möglich;
Ich ſag' Euch Dank dafür.

Warburton.

Mir thut es leid,

Daß eine hohe Lady hier ihr Leben
Vertrauern ſoll in ſolcher Einſamkeit.
Des Gartens Mauern hemmen jeden Blick,
Der gern im Duft der Ferne Troſt erſpähte,
Und ſtrengen Auftrag hat die Dienerſchaft,
Euch zu bewachen, Eure Flucht zu hindern.
Ihr ſeid ſo ſanft, ſo engelgleich, Mylady;
Daß ich an Eure Schuld nicht glauben kann.
Mag Gott des Königs Sinn zum Guten lenken!

(ab in das Haus.)

Arabella.

Nun endlich, endlich! (zieht einen Brief hervor) Meine Zofe brachte
Vom letzten Ausgang dieſen Brief zurück,
Den ihr ein Unbekannter eingehändigt.
Es iſt nicht Seymour's Hand; o gebe Gott,
Daß dieſer Brief von ihm mir Nachricht bringt!
(lieſt) „Heut Abend in der Dämm'rung ſeid bereit;
Wir retten Euch. Ein alter Freund."
Und wieder greifen unſichtbare Hände
Geſpenſtig in mein Leben! Bin ich denn
Ein ewig Spiel für fremde Mächte nur,
Ich, Arabella Stuart, Trägerin
Des höchſten Namens in dem Land der Briten,
Und Trägerin der Krone dieſes Landes,
Wenn ich danach zu greifen wage? Bin
Ich denn verwandelt? Mich verfolgen Träume
Im Schlaf und Wachen, heldenhaft und kühn,
Und drängen mit geharniſchten Geſtalten
Sich in den ſtillen Frieden meiner Seele!
Bleibt mir die Wahl nur zwiſchen Thron und Kerker?
Iſt frei das Herz nur, wenn die Hand allmächtig?

Wer weiß, ich würde nicht zum zweiten mal
Von den gezückten Schwertern der Rebellen
Abwenden Aug' und Herz. —
Wie ganz verwandelt iſt mir Sinn und Art!
Frag' ich mein Herz allein, ich wäre glücklich
Mit dem Geliebten hinter dieſen Mauern;
Dies ſtille Plätzchen wäre mir die Welt,
Der Ulmen Schattendach ein Baldachin,
Mein Hofſtaat dieſer ſtolze Roſenflor.
Ich neide keine Königin von Saba
Um all die Pracht Ophirs, wenn Lindenblüten,
Vom Wind herabgeweht, die Stirn mir ſchmücken,
Der Strauch mir ſeine goldnen Beeren bietet,
Und Falter, wie verſtreute Purpurflocken
Von ſeltner Pracht, um meine Schläfe gaukeln.
O wär' er hier! Sein Aug' hat einen Zauber,
Der rings die Welt zu ſeinem Spiegel macht,
Daß alles, alles vor Entzücken funkelt.
Ruht' ich in ſeinem Arm, da wäre hier
Anfang und Ende aller Herzenswünſche;
Und wenn die Mauer hier zum Himmel ragte,
Sie wäre keine Schranke für mein Glück.
So aber ſchweift die Seele in das Weite,
Und wie das Vöglein, das ins Zimmer ſich
Verirrt, das Köpfchen in die Scheibe ſtößt,
Zermartert ſich das Herz, nach Freiheit, Freiheit
Um jeden Preis, auch um den höchſten, dürſtend.
Hindurch, ob alles auch in Scherben bricht,
Hindurch, hindurch mit blutendem Gefieder!
Freiheit und Liebe winken mir vereint.
Hier iſt die Nacht des Grams, einſamer Tod,

Ein ewig Sehnen, das sich selbst verzehrt!

(Warburton tritt aus dem Hause.)

Warburton.

Man klopft am Hauptthor.

(geht nach rechts über die Bühne.)

Arabella.

Wenn der Retter käme!
Wer's immer sei, ich zage nicht vor ihm.
Und bräch' ein Dämon selber meine Kette:
Zu ihm aufs Roß, das wildes Feuer schnaubt,
Hinaus, und mit dem Sturmwind um die Wette!

Siebenter Auftritt.

Warburton. Francis (verhüllt).

Warburton.

Des Königs Siegelring. (in die Scene rufend) Bewacht das Thor,
Ihr Diener! Fest verschlossen! (zu Francis) Tretet näher,
Mylady. Wer des Königs Siegel führt,
Darf ungestört mit der Gefangnen reden.

(ab nach links.)

Arabella.

Was seh' ich, Lady Essex!

Francis.

Ja, ich bin's.

Arabella.

Ein unerwarteter Besuch.

Francis.

Ich komm', \
Euch an den Puls zu fühlen, Lady Stuart.

Arabella.

Ihr wünscht —

Francis.

Zu sehen, ob das Täubchen zahm
Genug, um aus des Königs Hand das Futter
Zu picken. Ohne Maske, Lady Stuart:
Ihr kennt den Freier, den der König Euch
Erwählt, und ew'ge Haft ist Euer Los,
Wenn Ihr Rochester nicht die Hand gereicht.

Arabella.

So ist des Königs Wille.

Francis.

Und ich komme,
Zu fragen, ob Ihr ihm gehorchen wollt.

Arabella.

Mit welchem Recht, Mylady?

Francis.

Mit dem Recht
Der Leidenschaft. Ich liebe Robert Carr,
Und dulde nicht, daß ein verwegnes Hoffen
Ein Recht auf seine Hand sich träumt. Erklärt Euch:
Hegt Euer Herz noch dem verbannten Seymour
Unwandelbare Treue, oder wollt
Ihr durch Gehorsam Freiheit Euch und Gnade
Erkaufen? Sprecht! Ihr steht hier vor Gericht,
Und Euer Leben hängt an diesem Wort.

Arabella.

Es iſt ein Tribunal, das ich verwerfe.

Francis.

Mylady!

Arabella.

Gott allein und meinem Herzen
Geb' ich von meinen Träumen Rechenſchaft;
Dem Wahnſinn weigr' ich ſie.

Francis.

Es wird Euch reuen!
Geſteht, bekennt! Ihr ſeid die Angeklagte,
Doch ich bin auf der Folter!

Arabella.

Dieſem Los
Verfällt die Schuld.

Francis.

Ihr ſpottet! Bleiche Lilie,
So mancher Schmetterling hat dich umgaukelt,
Und der verwehte Staub von ſeinen Schwingen
Wird an der heuchleriſchen Krone haften.
O, eine große Lüge iſt die Unſchuld!
Du liebſt ihn, liebſt ihn! Denn wer liebt ihn nicht;
Wer iſt ſo blind, die Mannesſchönheit nicht
Zu ſehn, die alles glänzend überſtrahlt?
Du biſt es nicht, du biſt nicht ſtumpf und dumpf
Geboren, wie die tauſend klugen Bräute,
Die Oel in ihre Lampe thun, wenn nur
Ein Bräutigam ſich naht, wer's immer ſei.
Und weil du höhern Sinns, ſo biſt du ſchuldig.

Arabella.

Ich beichte nicht.

Francis.

Und wär's nicht dies, ich kenne
Den Trug des Herzens: um der Freiheit Preis
Verkaufst du deine Seele! Lieb' ist ja
Verschiedner Art; man kann die Farben mischen:
Man liebt den Einen, den man lieben muß,
Und liebt den Andern mit versenkter Glut.
Die Hochzeitkerzen, die für Seymour brannten,
Sie strahlen hell genug für Robert Carr;
Den einen raubst du mir, und wahrst im stillen
Den andern dir.

Arabella.

Verlaßt mich, Lady Francis!
Denn mich entehrt das Wort von Euern Lippen.

Francis.

So redet, brecht dies Schweigen! Nimmer werdet
Ihr Carr's Gemahlin —

(einen Dolch hervorziehend)

Eher trifft ins Herz
Euch dieser Dolch!

Arabella.

Wahnsinnige, was thust du!

Francis

(nach einer Pause den Dolch fallen lassend).

O ich bin elend über alle maßen!
O könnt' ich weinen! Eine Thräne nur —
So jung, so jung, und keine Thräne mehr!

Arabella.

Ihr ſeid ein ſeltſam Weib. Ihr dauert mich.

Francis.

Verglühn, verglühn — Ihr wißt nicht, was es heißt:
Unſelig in der Seligkeiten Fülle!
Da jagt mich Zweifel auf und Herzensangſt
Um dieſes Glückes Dauer; iſt doch immer
Die Ehe, die mich feſſelt, nicht geſchieden,
Und Frevel iſt dies Glück! So irr' ich raſtlos,
Von glühnder Leidenſchaft umhergeſcheucht;
Die unſichtbaren Feinde möcht' ich treffen.
Verkauft dem einen Mann, der mir verhaßt,
Verrathen von dem andern, den ich liebe —
Ha, wenn es wäre! Ihr ſeid meine Feindin,
Euch hat des Königs Wille mir bezeichnet;
Wenn Ihr auch jetzt noch ſchwankt, wie lange noch,
Und dieſe Heil'ge wird zum Baſilisken,
Der meines Lebens Glück vergiftet!

Arabella.

Lady,
Ich kenn' die Liebe nicht, die Euch verzehrt,
Und doch verſteh' ich ihre Qual. Ich möchte
Sehnſüchtigen Blickes zu den Sternen ſehn
Und ſtill wie ſie in fernen Gleiſen wandern,
Doch ich vermag es nicht; es ruft auch mich
Ein ſchnödes Unrecht, ſchmerzliches Verſagen
Zu innerſter Empörung auf. Ich will
Euch tröſten, will's. Was iſt mir Robert Carr?
Ich trag' um Seymour dieſe Haft, ich bin
Die Braut, verdammt zum ew'gen Witwenſchleier;

Denn nimmer werd' ich dieſes Königs Sklavin,
Und nimmer opfr' ich meines Herzens Recht!

Francis.

O, ſagt's noch einmal, dieſes Wort, das mich
Entzückt, das mir das Herz befreit! Doch ſeid
Ihr ſtark genug, zu dulden jahrelang?
Die Heldenkraft erlahmt, am muthigen
Entſchluſſe tückiſch zehrt die Zeit, die Heldin
Von heute wird ſchon morgen eine Lüge.

Arabella.

O, was iſt eine Liebe wie die Eure,
Die ſo von Tag zu Tage kläglich lebt!
Wo Lieb' und Leben eins, da ſchweigt der Zweifel.
Mit ihm das Leben, ohne ihn der Tod:
Das iſt in meines Schickſals Buch geſchrieben,
Und keine Macht der Erde löſcht es aus!

Francis.

So ſaht Ihr Robert Carr nicht wieder, Lady?
So kam er nicht hierher, um Euch zu frein?

Arabella.

Er trat nicht über dieſes Hauſes Schwelle.

Francis.

So dank' ich Euch; es ſchmilzt mein ganzer Groll,
Ein ſanfter Schleier legt ſich um die Erde.
Mir wird zu Muth, als ob ich weinen könnte,
Und die geſchmolzne Wetterwolke thaut
Von eiſ'gen Gipfeln in die Thäler nieder.
Laßt mich an Euerm Herzen ruhn, Mylady,

Nur einen Augenblick! Es thut ſo wohl,
Die Welt vergeſſen und den Frieden glauben.

Achter Auftritt.

Warburton. Gleich darauf Robert Carr. Vorige.

Warburton.

Lord Robert Carr.

Francis (auffahrend).

Ha, falſche Schlangenbrut!
Das jagt mich auf wie Donner des Gerichts!
Er hier, er hier!

Arabella.

Es iſt zum erſten mal.
(zu Warburton)
Was will der Lord?

Warburton.

Der König ſendet ihn.

Arabella.

Er trete ein.

Francis.

Ich will ſie ziſchen hören,
Die Nattern! Hier in dieſe Laube, ſchnell!
(ſie verbirgt ſich rechts in die Laube; Lord Carr tritt auf.)

Arabella.

Mylord —

Carr.

Auf den Befehl des Königs komm' ich
Nach Euern Wünschen mich erkundigen.
Er will, daß Eure Haft so mild wie möglich.

Arabella.

Ich danke Euch und Seiner Majestät.
Die Haft ist mild — doch ist sie ungerecht,
Und mit dem letzten Athemzuge noch
Empört mein Geist sich gegen solchen Zwang.
Denn eine freigeborne Britin bin ich,
Und meine Haft ist Schmach für dieses Land
Und für die alten Rechte meines Volks;
In mir ist dieses stolze Eiland selbst
Geknebelt, an der Schande Pfahl gebunden,
Das einst, beneidet von Europas Völkern,
Der Freiheit Flagge durch die Meere trug!
Das sagt dem König, und gehabt Euch wohl:

(ab in das Haus.)

Carr (zu Warburton).

Sorgt für die Lady nur.

Warburton.

O, zweifelt nicht.

Francis.

Verräther! Find' ich dich bei deiner Buhlen?
Treuloser!

Carr.

Wie, du hier? Das also war's,
Weshalb du meinen Siegelring verlangt:
Um hier dich einzuschleichen?

Francis.

Weiß ich doch,
Was ich erkunden wollte. Lug und Trug!
Du folgst der Lady nicht in ihr Gemach:
Wozu die Scheu?

Carr.

Du raſeſt wieder, Francis!
Du hörteſt, was ſie ſprach.

Francis.

Wohl hört' ich dies.
Es waren ſtolze heuchleriſche Worte,
Berechnet für die Lauſcherin; ſie wußte,
Daß ich zugegen war, da wird ſie nicht
Von Liebe flüſtern.

Carr.

Thörichter Verdacht!
Ich hab' des Königs Auftrag nur vollzogen.

Francis.

Nur halb, nur halb; das iſt der Vorwand nur!
Du ſollſt ihr liebeſehnend Herz erobern.
Du weißt ja beſſer, was der König wünſcht,
Er ſchickt den Romeo zur Julie;
Sonſt konnt' er einen andern Boten ſenden.
Ich habe dieſen Plan durchkreuzt, nur ich,
In eine ſpröde Schäfrin ſie verwandelt,
Die ſonſt ein Liebeslied geſungen hätte
Zum Ton der Hirtenflöte — Schimpf und Schmach!

Carr.

Ich wagte nicht, des Königs Zorn zu reizen.

Schon die Verhaftung Thomas Overbury's
War Seiner Majestät nicht ganz genehm;
Ich fürchte sehr, er läßt ihn wieder frei.

Francis.

Was, Overbury aus dem Tower? Nimmer!

Carr.

Der König ist in einer gnäd'gen Laune,
Nicht grade gegen mich. Er nimmt mir's übel,
Daß ich das böse sum nicht recht erfasse,
Das sich durch allerlei merkwürd'ge Formen
Hindurch bewegt, so daß man's gar nicht wieder
Erkennt; und weil er deshalb mich getadelt,
So rügt er auch die Haft des Overbury.
Ich conjugire einmal alles schlecht,
Und dies Präsens wird kein Futurum haben.

Francis.

Wer commandirt im Tower?

Carr.

Obrist Gore.

Francis.

Und der Gefangnen Arzt?

Carr.

Der Doctor Spire.

Francis.

Sir Thomas Overbury frei? O nein!
Die Schlange, die mich in die Ferſen ſtach,
Daß er der Argliſt ſchnödes Werk vollende?
Beweiſe deine Unſchuld, Robert Carr!

Carr.

Sie iſt bewieſen.

Francis.

Nicht für mich, Mylord;
Der halbe Wille wird zur ganzen That,
Wenn er ins Ohr den tück'ſchen Rath Euch flüſtert.
Es gibt ein Mittel nur: Sir Thomas ſterbe!

Carr.

Ha, Francis!

Francis.

Feigling! Laß uns dies beſprechen.
Ich weiß den Weg, der in den Kerker führt;
Die gelbe Hexe und der Magier
Sind hilfreich. Komm nur — Overbury ſterbe,
Der Läſterer, der ſchändliche Verräther!
Wenn du dich weigerſt, ſo erklär' ich dich
Für Arabella's Buhlen, und ich waffne
Die Hölle gegen dich! Du oder er!
Jetzt folge mir, und hilf mir überlegen,
Und leih mir deine Macht, daß wir's vollbringen.

(ab mit Carr nach links. Warburton verneigt ſich und will folgen.)

Neunter Auftritt.

Freelon, Warburton entgegentretend.

Freelon.

Herr, es iſt nicht geheuer; ringsum zeigt ſich
Bewaffnet Volk!

Warburton

(Carr nachgehend und hinter die Scene rufend).

Oeffnet die Thore! So.
Nun ſchließt ſie raſch! (wieder auf der Bühne erſcheinend)
Bewaffnet Volk? Und wo?

Freeton.

Bald hier, bald dort; mit Roß und Reiter wächſt
Es aus der Erde.

Warburton.

Zu den Waffen — alle!

Freeton.

Wir ſind bewaffnet.

Warburton.

Ha, Rebellen ſind es!
Beſchützt das Thor; zur Rechten und zur Linken
Begrüßt ſie von den Mauerzinnen mit
Musketenkugeln, wenn ſie's wagen, ſich
Dem Thor zu nahen!

(Freeton ab.)

Zehnter Auftritt.

Arabella. Warburton.

Warburton.

Bleibt im Zimmer, Lady!

Arabella.

Was gibt's?

Warburton.

Bewaffnet Volk umringt das Haus.
Hier droht Gefahr.

Arabella.

Ich trotze der Gefahr,
Wenn sie mir Freiheit bringt.

Warburton.

Ich dulde es nicht;
Zurück, und tretet in das Haus!

Arabella.

Ich bleibe.

Warburton.

Ich muß für Euch mit meinem Kopfe haften.

Arabella.

Es sind die Freunde, die sich rettend nahn!

(Schüsse fallen.)

Warburton.

Verrätherei! (das Schwert ziehend) Dem König Jakob Heil,
Und den Rebellen Tod! (eilt ab nach links)

Arabella.

Mir pocht das Herz!
Und kommt die Freiheit nicht im Sonnenschein,
Kommt sie ein Blitz, sie soll willkommen sein;
Ich bin gewaffnet jetzt von Kopf zu Fuß
Und schwing' das Schwert, gezücktem Schwert zum Gruß!

(Schüsse.)

Um meinetwillen Schmerz und Tod? Weh mir,
Ich möchte segnen, und ich muß verderben!

(Man hört die Petarde gegen das Gartenthor schmettern. Lärm.)

Nicht mich, nicht mich klagt an, nur mein Geschick!

Doch weil ich athme, gab der Himmel mir
Das Recht des Lebens auch, das Recht der Liebe,
Das ich in heil'ger Nothwehr kämpfend wahre!
Horch, Waffenklirren! Und ich zage nicht.
Mein Brauttanz wird ein Schwertertanz — wohlan,
Mein Wille war es nicht, doch muß es sein,
Such' ich die Myrten unter blut'gen Rosen,
Der Liebe stilles Glück im Sturmestosen!

(Trompeten.)

Elfter Auftritt.

Arabella. Im Vordergrund Markham, Schwert und Fahne in der Hand, Warburton gefangen hereingeführt, eine große Zahl von Bewaffneten; im Hintergrund die Diener Warburton's kämpfend gegen andere Bewaffnete, doch überwunden.

Markham (niederkniend).

Heil Arabella, Englands Königin!

Alle.

Heil, Heil!

Markham.

Du kennst mich nicht? Du hast das Leben
Mir einst gerettet, als vor König Jakob,
Du mich verleugnet hast.

Arabella.

Ha, Markham!

Markham.

Wohl,

Ich bin's und zahle dir mit deiner Freiheit
Des Dankes Schuld.

Arabella.

O Freiheit, goldner Blick
Auf Paradiese! Markham, deine Hand,
Du bist ein wackrer Mann! Doch wo ist Seymour?

Markham.

Er hat die Küsten Englands nicht verlassen,
Dort sammelt er das Volk zu kühnem Kampf.

Arabella.

Ich seh' ihn wieder! Namenlos Entzücken!

Markham.

Nicht friedlich dürft Ihr Euch der Freiheit freun;
Im Kampf ward sie geboren, und im Kampf
Wird sie behauptet. Jakob's Häscher sind
Bereit, Euch neue Fesseln anzulegen,
Wenn Ihr das Schwert aus Euern Händen legt.

Arabella.

Ich soll —

Markham.

Ihr habt uns einst zurückgewiesen,
Als wir die Krone Euch entgegentrugen:
Jetzt, seit der König Euch in Schmach gestürzt
Und in unwürd'ge Bande Euch geworfen,
Jetzt habt Ihr keine Wahl mehr. Auf, Mylady!
Im Aufstand ist das Land ringsum; der Druck
Der Tyrannei kennt keine Schranken mehr;
Die blut'gen Häupter eines Grey und Cobham

Verlangen Rache: bis zum Strand des Meers,
Zu Schottlands Grenze wird mit glühem Hauch
Die Flamme der Empörung zlingeln, wenn
Die Lady Stuart kämpft um Englands Thron!

Arabella.

Und Seymour?

Markham.

Kämpft im Oft mit seiner Schar.

Arabella.

Ihr kennt mein Herz, ihr ew'gen Mächte droben!
Ihr wißt, ich strebte nie nach Kron' und Scepter,
Und wünschte nie, daß diese Stirne schmückten
Die stolzen Ehren der Elisabeth;
Nach frommer Liebe sehnte sich dies Herz.
Jetzt aber, da vermessne Tyrannei
Ihr Heiligthum verwüstet, richt' ich mich
Empor, zum Kampf gerüstet, und ich fühl's
Wie Sturmeshauch hinwehn durch meine Locken;
An alle Schrecken stürz' ich unerschrocken.

Markham.

So nehmt das Schwert, Mylady, und die Fahne!

Arabella.

Ich nehm' die Fahne, Markham, und das Schwert;
Ich will Euch führen, und mein Name waffne
Das Volk umher, und klopf' an Londons Thore,
Und weck' mit der Empörung Donnerstimme
Aus ihrem Schlaf die feige Tyrannei:
Der König falle, England werde frei!

Alle.

Hoch Arabella, Englands Königin!

Arabella.

Auf denn zu Seymour, daß ſich Macht an Macht
Zu tödtlichem Verderben ſiegend reihe!
Gekränkte Liebe führt ein Heer zur Schlacht
Und gibt der Freiheit ſegnend ihre Weihe.
Verkünd' es, ſchmetternder Trompeten Ton:
Die Lady Stuart kämpft um Englands Thron!

Alle.

Hoch, Arabella!

(Trompeten.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Scene: Eine düstere Vorhalle im Tower. Im Hintergrund und nach der rechten Seite schwere verschlossene Kerkerthüren; links der offene Eingang. Wachen stehen an der Thür. Pfeiler tragen das Gewölbe; an dem einen Pfeiler rechts eine steinerne Bank.

Erster Auftritt.

Oberst Gore. Carr. Schließer.

Carr.

Bereitet zum Empfang Euch, Oberst Gore;
Der König kommt noch heute in den Tower.

Gore.

Zu Lady Arabella Stuart?

Carr.

Möglich.

Es ist ein düstrer Tag, an dem er seinen
Tiefsinn'gen Launen nachhängt, die Verbrecher
Belauschen will, in ihren Seelen lesen.

(Pause.)

Gore.

Ihr habt mir weiter nichts zu sagen, Lord?

Carr (leise).

Es ist vollbracht?

Gore.

Er ist ein todter Mann.

Carr.

Mich schaudert!

Gore.

Als das Gift zu langsam wirkte,
Da hat man — nachgeholfen.

Carr.

Herr des Himmels,
Ihr meint —

Gore.

Erstickt.

Carr.

Barmherzigkeit!

Gore.

Das war's.
Ihr habt mir weiter nichts zu sagen, Lord?

Carr.

Vergiftet und erstickt — das that ich selbst,
Es war mein Wille! Bin ich noch ich selbst?
Bin ich verwandelt grauenhaft? Man sieht

Nicht auf am Morgen wie man ſchlafen ging,
Und zwiſchen zwei Minuten liegt ein Abgrund.
Sie hat's gewollt; ich that, was ſie gewollt!

Gore.

Mylord —

Carr.

Und führt mich gerade jetzt des Königs
Befehl in dieſe ſchreckenvollen Räume;
Unheimlich klirrt und ſchleift es links und rechts,
Und durch das Dunkel huſchen Nebelbilder!
Was faßt mich an? Hinweg die Hand, hinweg!
Du, leichenfahl, mit dem gebrochnen Aug',
Du Thomas Overbury, einſt mein Freund,
Du winkſt mit kalter Hand — wohin, wohin?
Fort, Schatten und Geſpenſter!

Gore.

Soll ich noch
Einmal, zum dritten mal vergeblich fragen?

Carr.

Nicht ſo, nicht ſo! Ihr ſeid ein Mann, ſparſam
Mit Worten, o ich kenn' Euch, Oberſt Gore:
Und dieſe Worte haben dumpfen Klang,
Wie Schollen, die auf Särge fallen; tief
Iſt alles eingeſargt bei Euch — ſo ſei's!
Tief, tief! (ein Papier herausziehend)
Hier das Patent zum General;
Das war die Antwort doch, die Ihr verlangt?

Gore.

Sie war's. Viel Dank, Mylord!

Carr.

Nun frische Luft!
Ich will des Königs an der Pforte harren.
Hier mit dem Zug, in dem die Lampe flackert,
Wehn Schatten um die Seele, Grabesodem
Und der Vernichtung schauerliche Bilder.
Hinaus! Da draußen, wo die Sterne schimmern,
Ist's freier. Stellae, sidera, die Sterne;
Ich möchte memoriren Tag und Nacht,
Daß mir das Klappern dieser todten Mühle
Betäube die Erinnrung, das Gewissen! (ab.)

Gore.

Wohl — General! Ein Opfer nur, und mancher
Braucht viele tausend zu so hoher Würde.
Der Tod ist schlimmer nicht, als lebend hier
Verwesen!

Zweiter Auftritt.

Shrewsbury. Oberst Gore.

Shrewsbury.

Oberst Gore!

Gore.

Nein: General.

Shrewsbury.

Wie rasch man hier im Dunkel wächst! Wohl denn,
Mein General, ich habe hier des Königs
Bewilligung, mein Weib und meine Nichte
Zu sprechen.

Gore.

Zeigt!

Shrewsbury (ein Papier ihm reichend).

Hier ist sie.

Gore.

Gültig. Schließer,
Oeffnet den Kerker dort! Die Ladies sind
An ihre Zelle nicht gebannt, sie haben
Im Tower freien Umgang. Gott befohlen,
Mylord; ich bin kein unbequemer Lauscher!
(ab nach links. Der Schließer öffnet die Zelle rechts.)

Dritter Auftritt.

Lord und Lady Shrewsbury. Arabella. Der Schließer bleibt im Hintergrund.

Shrewsbury.

Geliebtes Weib, und liebe Nichte, ach,
So sehen wir uns wieder!

Arabella.

Theurer Onkel!

Shrewsbury.

Ich hab's voraus gesagt; da hast du's, Kate.

Lady.

Jetzt nicht, jetzt keinen Vorwurf! Ja, es geht
Uns herzlich schlecht, und wenn die liebe Sonne
Sich durch die düstern Scheiben stiehlt, so klagen

Wir unſer Leid dem himmliſchen Geſtirn,
Das uns nicht ganz vergißt.

Shrewsbury.

Ei, liebe Bella,
Du biſt ein Heldenmädchen, ſtraf' mich Gott!
Gern hätt' ich mitgefochten, wäre nicht
Das Alter ſolch ein widerſpenſtig Ding,
Das jeden Willen lähmt. Doch war's verwegen —

Arabella.

Verwandelt hat mich das Geſchick; noch jetzt
Glüht heiße Kampfesluſt in meinen Pulſen,
Und dieſes Kerkers Mauern möcht' ich brechen.
Als Markham nahte mit den tapferen
Genoſſen, jauchzt' ich auf in wilder Luſt.
Die lang erſehnte Freiheit kam; ich griff
Zu Fahn' und Schwert und führte dieſe Scharen,
Und mächtig wuchs die Flut von Dorf zu Dorf,
Von Stadt zu Stadt. Doch eh ſich alles noch
Geordnet und gefügt zu feſter Macht,
Da kamen über uns des Königs Reiter;
Es war ein heißer Kampf, die Seele weinte
Um das vergoſſne Blut, doch ſchwebte ſie
Auf freien Schwingen über Kampf und Tod.
Kein Nerv, der zitternd ihren Schwung gelähmt;
Hindurch, wo Liebe winkt mit ihrer Krone
Und Englands Krone mit der Liebe Kranz!
So zwiſchen Todten, Sterbenden hindurch,
Wie durch ein grauenhaft Traumbild, trug das Roß
Mich durchs Getümmel, bis es hochaufbäumend,
Von einem Schuß getroffen, niederſtürzt',

Und so ich in der Feinde Hand gerieth.
Die Meinen flüchteten zersprengt ins Feld;
Vielleicht daß der zerstreuten Schar gelang,
Bei Seymour's Fahne wieder sich zu sammeln.

Lady.

Wir hoffen noch, ja, ja, ganz frisch und freudig —
So unverwüstlich ist des Menschen Herz —,
Zwar nicht, daß Gott je diesen König bessre,
Denn Gottes Allmacht auch hat ihre Grenzen;
Doch daß ein Sieg von Seymour uns befreit.

Shrewsbury (leise).

Fürwahr, ihr habt ein Recht dazu. In London
Schweigt man Erfolge todt, die unbequem;
Doch das geschäftige Gerücht erzählt —

Lady.

Nur leise; wenn man lauschte —

Arabella.

Wär' es möglich!

Shrewsbury.

Daß vor vier Tagen Seymour einen Sieg
Errungen hat, die königlichen Truppen
Geschlagen —

Arabella.

O Triumph!

Shrewsbury.

Und sich der Hauptstadt
Mit raschen Märschen nähert. In der That,
Es herrscht ein dumpf und grollend Schweigen hier;
In diesem Schweigen brütet die Empörung.

Lady.

Da zieh' ich mir nochmals mein Feſtkleid an,
Und prunke wie in meiner ſtolzen Jugend,
Und ſchlinge einen Kranz in meine Locken,
Und geb' dies ſilberweiße Haar den Winden:
Ja, wenn ſie alle lachen, ſei es drum!
Ich haſch' den ſpäten Lenz bei ſeinen Schwingen;
Denn Lenzeswonne blüht in meiner Bruſt,
Wenn Seymour ſiegt und uns die Freiheit winkt!

Shrewsbury.

Es ſind Gerüchte nur — halt ein, halt ein!
Ei, Kate, ich glaub', wenn dich am Fittich ſchon
Der Tod ergreift, du lachſt noch wie ein Kind
Und willſt noch einen bunten Falter haſchen.

Arabella.

Was bleibt uns übrig als ein ſelig Hoffen?
Oft wenn die Welt ſich ganz verhüllt, da leuchtet
In unſrer Seele auf ein wunderbar
Entzücken. Dieſer düſtern Lampe Schein
Wird ein ambroſiſch Licht, der Riegel klirrt,
Die Pforten öffnen ſich, die Mauern ſtürzen —
Ihn ſeh' ich, ihn, ſein edelſchönes Bild,
In ſeiner Hand des Cherubs Schwert, den Retter,
Den Rächer der Geliebten, Seymour, Seymour!

Vierter Auftritt.

Seymour, als ein Offizier der Königlichen, mit Schärpe, falſchem Bart, unkenntlich. Vorige.

Seymour (zur Wache).

Befehl des Königs.

Wache.

Tretet ein!

Seymour.

Im Namen
Des Königs Jakob meld' ich Lady Stuart,
Daß Seymour's Schar in Kent geſchlagen iſt,
Er ſelber flüchtig, und des Aufruhrs Banner
Jetzt keinen Träger findet.

Arabella.

Weh' uns, alles
Verloren!

Lady.

Armes Kind!

Arabella.

Nun komm, du Nacht
Des Grabs, du ew'ge hoffnungsloſe, komm!
Geblendet iſt das innre Auge mir,
Im tiefſten Dunkel wohnt die Seele jetzt;
Ob draußen Nacht, ob Tag, ich weiß es nicht.
Zurück, von wo du kamſt, du flüchtig Leben!
Ein Irrthum war's, daß du ans Licht dich wagteſt;
Kehr' wieder heimwärts in die Finſterniß!

Shrewsbury.

Schont ihren Schmerz! Es war von einem Sieg
Die Rede —

Seymour.

Doch die Niederlage folgte
Entſcheidend auf dem Fuß ihm nach.

Arabella.

Vergebens
Rief ich den Namen aus; ich werd' ihn rufen,
Ermüdend jedes Echo dieſes Kerkers,
Liebkoſen will ich dieſen kalten Mauern,
Weil ſie den einen Namen wiederhallen!
O Seymour, Seymour, nie ſehn wir uns wieder!

Seymour.

Verzweifelt nicht, Mylady.

Arabella.

Dieſe Stimme —
O Gott, ein Gaukelſpiel, wahnwitz'ger Traum!

Seymour.

Nein, Arabella.
(reißt ſich den falſchen Bart ab und ſchleudert die Schärpe von ſich)
Fort, du falſche Maske!

Arabella.

O William, William!

Seymour.

Dein im Leben, dein
Im Tod! (ſie umarmen ſich.)

Lady.

O, dieſe Welt verlohnt ſich nicht
Der Thränen mehr; und doch, ich fühl's —

Shrewsbury.

Ei, Kate,
Du ſteckſt mich an mit deinen Menſchlichkeiten!

Arabella.

Und iſt es wahr, was du verkündet haſt?

Seymour.

Wir ſind beſiegt; ich ſteh' hier als der letzte
Rebell.

Arabella.

O Gott, ſo kurz gemeſſen nur
Dies grenzenloſe Glück!

Seymour.

Und glaubteſt du,
Ich ließe dich allein in dieſer Nacht
Des Kerkers? Nicht als Sieger konnt' ich kommen,
So komm' ich als Beſiegter, um dein Los
Mit dir zu theilen.

Arabella.

William!

Seymour.

Hoffnungslos
War auch die Flucht und hätte mich entehrt;
Verloren iſt für immer unſre Sache;
So ſuch' ich in des Löwen Höhle ſelbſt
Die Liebe und den Tod.

Shrewsbury.

Und wie gelang
Es Euch, Mylord, der Feinde Wachſamkeit
Zu täuſchen?

Seymour.

Einem Hauptmann, welchen ich
Im Kampf getödtet, nahm ich ſeine Wehr

Mit allen königlichen Zeichen; hier
In London ſelber wußt' ich mir die Maske
Zu ſchaffen, die mein Angeſicht entſtellt.
So kam ich an des Königs Hof, ein Bote
Des Feldherrn, unſre Niederlage kündend,
Von allen unerkannt. Bereit erklärt'
Ich mich, der Lady als ein Augenzeuge
Den Tod des höchſt verrätheriſchen Seymour
Zu melden; und der König ſandte mich,
Wie ich gehofft, ſogleich hierher zu dir.
Noch eine Meldung hab' ich für den König:
Ein Abenteuer, welches ich beſtanden,
Enthüllte mir ein ſchreckliches Geheimniß.
Dann ſchließ' ich meine Rechnung mit dem Leben.

Arabella.

Wo ſind von Malvoiſie die rothen Roſen?

Seymour.

Sie blühn noch einmal auf, bin ich bei dir.
Und biſt du blaß, du holde weiße Roſe,
So biſt du doch entzückender als ſie!
Ein tapfres Heldenmädchen halt' ich jetzt
In meinem Arm, das vor dem Tod nicht zagt.
So frag' nicht nach dem Morgen, Arabella!
Wir ſchöpfen aus in einem Augenblick
Jetzt langer Tage, langer Monde Glück!
Dein Kuß ſo ſüß, im heißen Liebeswerben
Ein Feuertod und ein verzücktes Sterben!

Arabella.

Ich klammre mich an dich wie an das Leben.
Sprich nicht vom Tod; ich weiß, er ſieht uns über

Die Schulter, doch vor ſeiner kalten Mahnung
Flammt lichter noch des Lebens Glut empor.
O, ich bin anders, als du mich verlaſſen:
Ich war ein ſchlichtern Kind, mein Auge ſah
Ins unbekannte Leben ahnungsvoll;
So heilig war mir alles, und ich fühlte
Der Blume Schmerz, die ich vom Zweige brach.
Jetzt führt' ich ſelbſt das mörderiſche Schwert,
Bin mit dem Tod vertraut, ſah Augen brechen,
Wie Blütenkelche ſich am Abend ſchließen:
Jetzt fühl' ich erſt des Lebens vollen Werth.
O ſel'ger Rauſch, o namenlos Entzücken,
O kühner Raub, dem Tod vorweggenommen!
Mit allen letzten Gluten meiner Seele,
Mit jeder Fiber, die vor Wonne bebt,
Umfaſſ' ich dich, vergrab' mich in mein Glück,
Das mir gehört und das man mit dem Leben
Zugleich nur rauben kann!

Shrewsbury.

Man kommt.

Lady.

Und ſeh'
Ich recht, ſo iſt's der König.

Seymour.

Mordet er
So früh das letzte Glück?

(tritt beiſeite ins Dunkel hinter Lord Shrewsbury.)

Fünfter Auftritt.

Jakob. Carr. Philipp Herbert. Cecil. Gefolge und Vorige.

Jakob.

Ein heitrer Tag!
Ich bringe meine roſige Laune jetzt
Und etwas Sonnenſchein in dieſen Kerker. —
Du weißt es, liebe Nichte?

Arabella.

Sire, ich hörte
Die Kunde.

Jakob.

Wohl! Nunc pellite curas, fort
Mit allen Sorgen! Siehſt du, theure Nichte,
Die Engel Gottes ſchirmen meinen Thron
Und ſchleudern in den Staub den Hochverrath.
Du haſt dich thöricht mit dem Schwert umgürtet,
Wie's nimmer einer zarten Jungfrau ziemt —
Bin ich ein Holofernes, kühne Judith?
Du haſt den Kopf verwirkt.

Arabella.

Ich weiß es, Sire.

Jakob (zu Carr).

Der Kopf? Nun? Caput, caput, nach der dritten!
Ich ſah dich nie ſo grenzenlos zerſtreut.

Carr.

Sire, hier in dieſen unheilvollen Räumen —

Jakob.

Was, unheilvoll! Wir ſind ja nicht Verbrecher
Ich fühl' mich hier behaglich, wo Juſtiz

In ſeinen Käfig jeden Vogel ſperrt:
So ſchafft ſie Ordnung in der Welt. Mir war
Die Krone nie ſo leicht wie grade heut.
Der Tudor liegt erſchlagen. Liebe Nichte,
Leg' Trauerkleider an! Ich kann's nicht ändern.
Du liebteſt ihn zu ſehr, doch Lieb' iſt Thorheit.
Haha, du mit dem Schwert und mit der Fahne!
Nachtwandlerin, ich hoffe, daß du wach biſt,
Nicht mehr auf ſchwindlig ſteile Dächer kletterſt.

Lady.

Vergebt es ihr, was ſie im Traum gethan!

Jakob.

Ei, Mutter Weisheit, hat der Tower Euch
Noch nicht die kecke Zunge ſtumm gemacht?
Ums Himmels willen, haltet Euch nicht ſchadlos
Für langes Schweigen jetzt an Euerm König.
Doch weil mir heut des Glückes Sterne leuchten,
Und weil der Tudor todt, den Gott verdamme,
So will ich jetzt in Gnaden —

Cecil.

Nimmer, Sire!
Ihr habt die Lady dem Gericht entzogen:
Das heißt den Hochverrath ermuthigen;
Und wollt Ihr gar nun Gnade üben —

Jakob.

Schweigt!
Das ſteht bei mir, das iſt ein göttlich Recht,
Ein Kronjuwel, mir theurer als die andern —
(für ſich) Obgleich ich's nicht verſetzen kann. (laut) Da Seymour
Gefallen, der Verrath beſtraft, ſo künd'
Ich dir die Freiheit, Nichte.

Cecil.

Majeſtät —

Jakob.

Ich will's, ich will's!

Lady.

O Himmel!

Jakob.

Siehſt du, Robert,
Ich bin ein guter König. Steh doch nicht
So finſter da, dein Lächeln ſoll mir's lohnen. —
Doch wie, die Lady wie in Erz gegoſſen?
Kein Kniefall, kein Entzücken, keine Thränen?
Biſt du erſtarrt vor Wonne, Arabella?

Arabella.

Ihr ſchenkt die Freiheit mir, weil Seymour todt?

Jakob.

Weil die verrätheriſche Lieb' mit ihm
Den letzten Athemzug gethan.

Arabella.

So nehmt
Zurück die einz'ge Gnade, die Ihr mir
Erwieſen habt, ſolang' ich lebe; denn
Sir William Seymour lebt.

Jakob.

Er lebt? Unmöglich!

Seymour (vortretend).

Hier ſteh' ich, Sire, und trotze Euerm Zorn.

Jakob.

Ich ſehe Geiſter — Robert, ſtütze mich!
Heraus die Schwerter, denn er hat ein Schwert!

Verrath! Erneute Schuld! Und todt geboren
Iſt meine Gnade; walte du allein,
Gerechtigkeit! Doch jener Hauptmann, der
Mein königliches Ohr belog —

Seymour.

Das war
Ich ſelbſt.

Jakob.

Betrug! Verrath! Das iſt die Hexe,
Die mit dem Teufel buhlt! Ihr ſeht, Mylords,
Ich muß ſie bannen, oder bin gebannt.
Gerechtigkeit!

Seymour.

Für alle Unterthanen:
So ziemt's dem König.

Jakob.

Zweifelt Ihr daran?

Seymour.

So ruf' ich ſelbſt den Spruch des Richters an
Und trete auf, vor dieſen Zeugen allen,
Als Kläger wider Robert Carr, Vicomte
Von Rocheſter, und Lady Francis Eſſex.

Carr (bei Seite).

Als Kläger? Ew'ger Gott! Doch Seymour, wie,
Was kann er wiſſen?

Jakob.

Siehſt du, armer Robert,
Daß meine Feinde auch die deinen ſind?
So magſt du dich mit deinem König tröſten.
Sieh mir ins Aug'! Verſchmerz' die neue Kränkung!
O, du biſt bleich — vor Zorn; ich fühl' es auch.

Geduld, mein Freund, wir haben ja den Blitz,
Der alles niederſchmettert, und wir ſitzen
Dann ruhig droben in der goldnen Wolke.
(zu Seymour). Spart Eure Worte! Wollt Ihr uns ermüden
Mit allem, was geſchwätzig die Verleumdung
Von Ohr zu Ohr an meinem Hofe ziſchelt?
Ich weiß es wohl, die Tugend meiner Ladies
Gefällt ſich oft in ſolcher Steinigung.

Seymour.

Nein, Sire, ich klage nicht das Laſter an,
Nur das Verbrechen.

Jakob.

Große Worte, pah!
Nur Dampf, wie ihn das Höllenkraut erzeugt,
Den man verweht mit einem Wink der Hand!
Parturiunt montes, es ſpalten ſich
Die Berge, und ein Mäuslein kommt zu Tag.

Carr.

Ich bin zu hoch geſtellt an dieſem Hof,
Als daß Verleumdung hier es wagen dürfte,
Vor allen dieſen Zeugen mich zu ſchmähn.
Ich bitte um den Schutz des Königs!

Cecil.

Sire,
Es handelt ſich um ein Verbrechen. Sicher
Gelingt's dem Lord, ſich ſiegreich zu vertheid'gen.

Philipp.

Dem Kläger darf man nicht das Wort verſagen.

Jakob (zu Carr).

O fürchte nichts; ich werde ſelber dich
Vertheidigen.

Seymour.

Ich richte eine Klage
Auch gegen Eure Majeſtät.

Jakob.

Sehr kühn!
Doch beſſer Klagen als gezückte Schwerter.
Nur zu, nur zu!

Seymour.

Sie wollten, Sire, die Hand
Der Lady Stuart einem — Mörder geben.

(Allgemeine Beſtürzung.)

Carr (für ſich).

Ich bin verloren!

Jakob.

Schickt den wackern Mann
Doch nach der Nieswurzinſel des Horaz;
Sein Hirn iſt krank, und er bedarf der Heilung,
Eh er dem Schwerte des Gerichts verfällt.

Arabella.

Was ſagſt du, William?

Lord und Lady.

Wär's möglich?

Cecil (zu Seymour).

Weiter,
Mylord! Ihr könnt noch nicht zu Ende ſein;
Denn dieſe Klage von ſo ſchrecklichem
Gewicht verlangt Beweiſe.

Seymour.

Overbury

Starb hier im Tower.

Jakob.

Wohl, man brachte mir

Die Nachricht.

Seymour.

Und er ſtarb an Gift.

Jakob.

Unmöglich!

Seymour.

Und Robert Carr und ſeine Lady reichten
Ihm dieſes Gift.

Carr.

Elender! Wärſt du nicht
Schimpflichem Tod verfallen, meinen Handſchuh
Würf' ich dir ins Geſicht, auf Tod und Leben
Kämpft' ich mit dir!

Seymour.

Ich nehme nimmermehr
Die Forderung an; mit Mördern kämpft man nicht,
Die hängt man an den Galgen.

Carr.

Darf er's wagen,

Schamlos vor meinem König —

Cecil.

Redet weiter!

Seymour.

In London ſucht' ich die verrufne Stätte

Geheimer Künste auf, um mich zu waffnen
Auf jeden Ausgang mit dem schnellsten Mittel,
Das uns der Macht der Mächtigen entzieht.
Der Doctor Foreman und die Mistreß Turner
Bereiten solchen Zaubertrank; und Foreman
Erkannte mich trotz der Verkleidung, schlau
Geübt in solcher Kunst; ich sah's, er wollte
Die Häscher rufen. Ich kam ihm zuvor,
Und mir gelang's, ihn ringend zu betäuben.
Da flog im Kampf ein Zettel mir zu Füßen,
Den er verlor; ich warf gleichgült'ge Blicke
Darauf, ich sah die Züge Robert Carr's;
Sie wurden eine Feuerschrift, als ich
Sie las: „Hier hundert Pfund. Die Lady meint,
Daß Euer Gift zu langsam wirkt; Lord Gore
Ist gern bereit, Euch gänzlich ungestört
Zu Thomas Overbury zuzulassen.
Vollendet Euer Werk! Lord Robert Carr."
Hier ist der Zettel.

Carr.

Fälschung, schnöde Fälschung!

Cecil.

Es sind die Züge des Vicomte.

Jakob.

Ihr glaubt?
Sehr ähnlich in der That! Haha, Ihr meint?
Fast möcht' ich selbst es glauben, wär' es nicht
So ganz unglaublich.

Cecil.

Sire, ich schöpfte selbst

Schon Argwohn bei Sir Thomas Overbury's
Plötzlichem Tod. Was ich erforscht im stillen
Durch Zeugen aus dem Tower, findet jetzt
Durch diese Schrift so furchtbare Bestät'gung,
Daß ich ersuchen muß, so schwer mir's wird,
Den Lord zu stellen vor Gericht, mit ihm
Des Towers Commandanten General Gore,
Den Doctor Foreman und die Mistreß Turner,
Vor allen aber Lady Francis Esser,
Die Schuldigste.

Carr (für sich).

Der König zaudert, weh mir!
O, daß ich's that! Verloren!

Jakob
(wie aus einem Traum auffahrend).

Mörder! Mörder!
Hinweg von ihm! Wer wäscht die Hände rein,
Die seine Hand gedrückt? Bin ich von Sinnen?
Der Einz'ge, dem ich ganz mich hingegeben —
Der Angstschweiß perlt auf seiner Stirn, ja, ja,
Und jeder Tropfen ruft ein Schuldig aus!
O grenzenlos betrogen! Dies mein Robert?
Den hat ein Teufelszauber mir vertauscht,
Und meine Puppe ward ein Wechselbalg.
(hin und herlaufend)
Walpurgis, o Walpurgis!
Ein großer Hexensabbat wird die Welt!
Fort, Tugend, Treue, Freundschaft, in den Winkel!
Ist denn mein Arm noch nicht verschrumpft, mein Knie
Noch nicht gelähmt, und schielt das Auge nicht?
Bin ich dem bösen Zauber nicht verfallen?

Und lacht Ihr über mich? Wer lacht? Wer lacht?
Ich ſchlag' mit meinem Scepter in den Spuk —
Noch bin ich König!

Carr.

Gnade, Sire!

Jakob.

So hätt'
Ich ſichrer noch im wüſten Wald gewohnt,
Als an des Mörders Bruſt geruht. Hinweg!

Carr (von Cecil abgeführt).

Herabgeſtürzt von meiner ſtolzen Höhe,
Vernichtet! O du wilde Leidenſchaft,
Du trägſt den Tod im Herzen! Francis, Francis! (ab mit Cecil.)

Jakob.

O, Mord iſt ſchlimm; doch ſchlimmer als der Mord
Iſt Hochverrath, und dem Verklagten folge
Der Kläger in die Haft!

Seymour.

Ein Wort noch, Sire.
Ihr habt der Lady Arabella Stuart
Die Freiheit zugeſichert, weil Ihr glaubtet,
Ich ſei gefallen.

Jakob.

Wohl; doch da Ihr lebt —

Seymour.

So haltet Euer Wort!
(einen Ring vom Finger in den Mund nehmend) Mein Leben zählt
Nach Augenblicken nur.

Arabella.

Allmächt'ger Gott!

Jakob.

Wirft hier der Kerker alle Schrecken aus?
Muß ich dem Tod ins grauſe Antlitz ſehn?

Seymour.

Auf, Arabella, du biſt frei: ſo lebe,
Und einer ſchönen großen Zukunft lebe!
Es kommt ein Tag, da ſiegt dein gutes Recht,
Und Englands Krone ſchmückt die Stirne dir.
Ich ſterbe — für die Königin!

Arabella.

Mein William,
Was iſt die Welt, das Leben ohne dich?
Dich, dich nur ſucht' ich, als ich das Panier
Erhob, zu ſtreiten wider dieſen König:
Hier liegt die Krone, hier mein Königreich.
Den Ring, den Ring!

Seymour.

Unſelige, du wollteſt —

Arabella.

Unſelig, weil ich ſelig nur in dir!

Jakob.

Trennt ſie, trennt ſie! Er zieht ſie nach!

Arabella.

Den Ring!

Seymour.

Hier iſt er.

(Während die Wache naht, ſchlürft Arabella das Gift des Ringes.)

Arabella.

Ewig dein! So blühn sie wieder,
Von Malvoisie die rothen Rosen, auf.
Wir küssen uns im Schatten hoher Eschen,
Und eine stille blaue Blume winkt
Am Sarkophag; das ist die Todtenblume,
Die flüstert süße Märchen uns ins Ohr.
Du hörst nicht mehr, o William — bleibe, bleibe!

(Seymour sinkt sterbend zurück.)

Tyrann, sieh deine Opfer! Sterbend spottet
Die treue Liebe deiner Macht. Dein Tower
Ist nur ein kläglich Ding; das Grab ist fester.
Ich komme, William! (stirbt.)

Jakob (verstört).

Und eine Stuart
Stirbt hier, vor meinen Augen, eine Stuart!
Ist das die Freiheit, die ich gnädig dir
Gewähren wollte? Welch ein Tag, Ihr Herrn!
Seht mich nur an, ich altre heut um Jahre!
Ich will sie feierlich beerdigen. (zur Lady)
Ihr sorgt dafür! Seid frei!

Lady.

O laßt uns, Sire,
In Malvoisie unter jenen Bäumen,
Wo sie den ersten Jugendtraum geträumt,
Ein stilles Grab ihr schaufeln und dem Freund!
Wir decken's dann mit weißen Rosen zu.

Der Vorhang fällt.

Nachwort.

Das Schicksal der liebenswürdigen Arabella Stuart, welche der kleinlichen Furcht ihres Verwandten, des Königs Jakob I., zum Opfer fiel, hat meines Wissens bisher die dramatische Muse noch nicht zu einer Schöpfung angeregt. Mir schien es durchaus tragisch, daß die hohe Geburt und die Thronberechtigung, welche dieselbe gibt, für ein edles weibliches Wesen zum Verhängniß werden. Doch dann durfte das Märtyrerthum des Towers nicht ein willenloses Opfer treffen. Arabella, anfangs fremd jedem Ehrgeiz und jeder politischen Parteiung, muß, wenn sie Heldin eines Dramas werden soll, durch den Eigenwillen des Königs, der sie dazu drängen will, jedes freie Recht des Herzens aufzugeben, dazu fortgetrieben werden, sich an die Spitze der rebellischen Parteien zu stellen und mit dem Schwert in der Hand für ihre Liebe zu kämpfen. Solche That erst kann im Drama ihren Untergang rechtfertigen: das ist die durchgreifende Auffassung, nach welcher die dra-

matiſche Geſtaltung des Stoffs ſich entwickelt hat. Einzelne Motive ſind Romanen von James und Walter Scott entlehnt. Wie das Stück, das zur Aufführung am wiener Burgtheater angenommen iſt, ſich auf der Bühne bewähren wird, muß die Zukunft lehren. Jedenfalls iſt der Charaktermalerei hier ein größerer Spielraum geſtattet als in „Amy Robſart“, und die Rolle des Königs Jakob I. dürfte für bedeutende Charakterdarſteller wol als eine originelle Aufgabe nicht ohne Anziehungskraft ſein.

Leipzig, im Auguſt 1876.

Rudolf Gottſchall.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Dramatiſche Werke

von

Rudolf Gottſchall.

Elftes Bändchen.

Auf rother Erde.

BIBL. PATERS. LIPS.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1880.

Auf rother Erde.

Drama in fünf Aufzügen

von

Rudolf Gottschall.

BIBL. UNIVERS. LIPS.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1880.

Das Recht der Ueberſetzung iſt vorbehalten.

Perſonen.

Graf von Maireeden.
Baleska, ſeine Tochter.
Eduard, ſein Sohn.
Bergmann, Ortsſchulze.
Hermann, ſein Sohn, Student.
Marie, ſeine Tochter.
Obriſt Robert Montane.
Major de Frende.
Johannes von Müller, königl. weſtfäliſcher Staatsrath.
Dörnberg, weſtfäliſcher Gensdarmeriecobriſt.
Charles Piganlt-le-Brun, Vorleſer des Königs Jérôme.
Regnier, Polizeibeamter.
Anna, ein Bauermädchen.
Max, ein Student.
Hemmer, Karger, } Bauern.
Ein Gärtner im Schloſſe Jérôme's.
Ein Soldat.
Weſtfäliſche und heſſiſche Bauern. Hofherren und Hofdamen des Königs Jérôme, franzöſiſche und weſtfäliſche Soldaten, Studenten, Bauermädchen.

Zeit der Handlung: 1809.

Ort der Handlung: Weſtfalen.

Erſter Aufzug.

Scene: Ein Salon mit einem Balkon im Hintergrunde. Rechts und links zwei Thüren. Elegante Einrichtung. Auf einem Tiſch links Bücher und Handarbeit.

Erſter Auftritt.

Valeska links am Tiſch an einem Stickrahmen. Eduard, eine Reitpeitſche in der Hand, rechts auf dem Sofa in einer Zeitung leſend.

Valeska.

Wo iſt der Vater?

Eduard.

Wie immer in ſeinem Eichenkamp, aus dem er einen Park zu machen ſucht. Da läßt er Eichen niederſchlagen, dichte Gebüſche mit lichterem Farbenton pflanzt er dazwiſchen, und mait mit all dem grünen Unkraut ſo gut es gehen will. Der ſchläfrige Bach muß ſich zu einem kühnen Sprung bequemen; kleine Felſen werden ihm in den Weg geworfen, und er bringt es dann glück-

lich zu einem Waſſerfall. Doch das beſchäftigt den Vater, und immer beſſer Beſchäftigung, als dieſe — Langeweile (gähnt), an der man ſachte zu Grunde geht.

Valeska.

Pfui, über dieſe Grillen! Wir leben in einer großen Zeit.

Eduard.

Ja, Kriege, Schlachten, heute ein neuer Sieg der Spanier — da ſteht es ſchwarz auf weiß. Was nützt es uns hier? Für wen ſollen wir kämpfen? Deutſche ſind wir von Herkunft; doch unſer König heißt Jérôme, und franzöſiſch iſt der Staat, dem wir angehören.

Valeska.

Leider!

Eduard.

Was bleibt uns übrig, als Jagen, Reiten, Tanzen, wenn das Blut in friſcher Wallung bleiben ſoll. Vielleicht geht's bald einmal wieder an den Hof!

Valeska.

Das wünſche ich nicht!

Eduard.

Da gibt's doch luſtige Feſte und Plaiſir, wie Se. Majeſtät ſagen, abends Freuden und morgens Kopfſchmerz: das iſt der Lauf der Welt.

Valeska.

Ich bin am liebſten hier in unſerm einſamen Schloß. Doch du wollteſt ſpazieren reiten?

Eduard.

Ich wollte — weiß ich doch ſelbſt kaum mehr, was ich will. Alles iſt mir grenzenlos gleichgültig, und auf dem Sofa hier ſitzt ſich's doch bequemer, als auf dem Achilles — er ſtößt beim Traben!

Valeska.

Du pflegſt überhaupt nicht weit zu reiten; man fand dein Pferd ſchon mehrmals am Zaun des Schulzen angebunden.

Eduard.

Du beſoldeſt wol Spione, Schweſter?

Valeska.

O nein! Das iſt nicht nöthig! Du treibſt es nicht geheim genug, und überall im Dorf ſpricht man davon. — Das arme Kind!

Eduard.

Wen kümmert's, wenn es nur uns Vergnügen macht! Ohne Abenteuer müßt' ich hier ſterben! Lieber möcht' ich in die Wanduhr des Schulzen kriechen und den Minutenzeiger ſchläfrig in eintönigem Tiktak durch die ewige Zeit drehen, als mich hier zu Tode gähnen.

Valeska.

Des Mädchens Ruf —

Eduard.

Iſt nur ihre Sache; darüber hat ſie allein zu verfügen. Auch iſt der Vater ſehr reich, und Reichthum vergoldet jeden Ruf.

Valeska.

Ich ſchäme mich für dich; du führſt arge Reden. (Pauſe.) Und du reiteſt nicht?

Eduard.

Du biſt ja ſehr um mein Vergnügen beſorgt. Faſt ſcheint es, als ob ich dich ... ſtörte! Da fällt mir ein: der Bruder, der Studioſus — iſt ja jetzt im Dorf ... der Bruder von ihr ... und von ihm! Böſe Zungen behaupten, er ſchleiche in der Abenddämmerung geſpenſtig durch den Garten.

Valeska.

Verleumdung!

Eduard.

Es wäre kühn ... ſehr kühn, nach dem, was vor Jahren geſchehen iſt! Das iſt doch zu kurze Friſt, um alles zu vergeſſen! Freilich, es macht ſchläfrig, ſo zurückzudenken. Wer wird ſich um Vergangenes bekümmern? Nun, ich gewiß nicht! Jeder thue, was ſich ziemt, das heißt was ihm gefällt, ſolange die Welt davon nichts weiß ... Jetzt aber reite ich, dir zu Liebe, Schweſterchen! Wo iſt der Sultan? (Pfeift.) Er lauert gewiß draußen an der Treppe. Nun Trab und Galop, die langen Pappeln hindurch, immer ein Baum wie der andere! Heitere Abwechſelung! Das nennt man leben ... immerfort daſſelbe! Fiele doch einmal der Himmel ein, es wäre wenigſtens etwas Neues. Nun, leb' wohl! He, Sultan, Sultan! (Geht ab, pfeifend und mit der Peitſche knallend.)

Valeska.

Er ahnt ... und wir glaubten uns ſo ſicher im Schutz des Geheimniſſes! So erräth ein böſes Gewiſſen immer das andere! (Eine Uhr ſchlägt ſechs.) Die Thurmuhr ſchlägt: 6 Uhr!

Er reitet fort, und vor einer Stunde kehrt der Vater nicht zurück. Die Zofe ist im Geheimniß; sie bewacht den Weg über die Seitentreppe. (Am Fenster.) Ich sah seinen Schatten schon im Garten; er steht hinter der Trauereſche! Ein böſes Zeichen! Da ist Hedwig! ... Sie winkt! So ist der Weg frei. Er wagt es und kommt ... ein Abſchied für lange Zeit!

Zweiter Auftritt.

Hermann. Valeska.

Hermann.

Einzig Geliebte ... ſo muß ich das Glück mir ſtehlen für flüchtige Augenblicke, um es dann auf lange Zeit zu entbehren.

Valeska.

Und was treibt dich von hinnen?

Hermann.

Es bereitet ſich Großes vor! Eine neue Loſung iſt uns zugekommen! Oeſterreich erhebt ſeine Fahnen gegen den Cäſar, und wir hier in Norddeutſchland dürfen die Hände nicht müßig in den Schos legen.

Valeska.

Doch was vermögt ihr hier in einem Königreich, das durch eine große Armee vertheidigt wird?

Hermann.

Dieſe Armee beſteht zum großen Theil aus deutſchen Truppen, da lockert ſich manches im entſcheidenden Augenblicke! Und

auch unter den Führern gibt es deutsche Patrioten. Hier aber, auf der rothen Erde, wo unter den ragenden Linden unsere Vorältern zu Gericht saßen, wo deutscher Sinn lebt unter den Schulzen und Bauern auf ihren Freigütern in den alten Eichenkampen, hier bereitet sich der ernste Kampf gegen den Fremdling vor, und er wird ihn ausfechten müssen von Wald zu Wald, von Haus zu Haus, Schritt für Schritt, Leben um Leben.

Valeska.

Und so mußt du scheiden?

Hermann.

Ich bin nach Kassel berufen, um mit den Genossen zu tagen.

Valeska.

Und so läßt du mich hier zurück, wieder so allein, so hoffnungslos. Sieh, Hermann ... ich könnte abergläubisch sein, wenn ich des Vergangenen denke. Immer wieder zieht mich das Schulzenhaus in seinen Bann, es ist wie ein Verhängniß; die ganze Welt ist kalt und fremd gegen mich; nur dort erglühen die Herzen in Leidenschaft für mich. Einmal wies ich sie zurück; das zweite mal bin ich ihrem Bann verfallen.

Hermann.

Für immer! Ich lasse dich nicht mehr, nachdem ich dich einmal gefunden; ich habe ein größeres Recht auf dich als alle deine Ahnen! Mögen sie der Abtrünnigen zürnen ... ich lasse dich nicht!

Valeska.

Und doch, als wir uns zum ersten male unter der Linde der alten Feme sahen — wer weiß, ob es uns zum Segen

oder Fluch gereichte! O, die Natur war voll Segen ... im goldenen Abendſchein wogten die vollen Kornähren; durch die hohen Wipfel der Linde ſummten die Bienen, und es wehte ein ahnungsvoller Hauch, der fern aus dunkeln Wäldern kam ... und der ſtolze Baum ſchien heißer zu athmen und ſtrömte entzückenden Duft aus hundert Blüten aus.

Hermann.

Und unter der Linde ſah ich dich ſitzen, ſchön und hoheitsvoll, im Abendſchein. Ich hatte dich nie geſehen; ſelten kam ich von der Schule in der Stadt in der Aeltern Haus, und euer Schloß war bei uns in Acht und Bann gethan.

Valeska.

Wir verdienten dieſe Acht und dieſen Bann.

Hermann.

Schüchtern nahte ich mich der hohen Erſcheinung; der ſchmelzende Zauber des Abends hatte ſie mild und freundlich geſtimmt, und die Sterne glommen bereits empor, als wir uns trennten. Entſchieden war da über mein Leben ... und du lenkteſt die Schritte zum Schloß, und ich wußte, daß du die böſe Zauberin biſt, die meinen Bruder in das Unglück geſtürzt.

Valeska.

Ich nicht — ich nicht — beim Himmel!

Hermann.

War es nicht dies Feuerauge, das auch ihn in ſeinen Kreis bannte? War es nicht dies Lächeln, das ihn unwiderſtehlich

feſſelte? Du ſchüttelſt das Haupt! Und wenn dieſer Blick, dies Lächeln auch nicht ihm galt, du ihn auch nicht feſſeln wollteſt: war es deshalb minder deine Schuld, daß er dir folgen mußte in ſein Verhängniß! Die ſtille Güte der Natur, die holdeſte Unſchuld kann ins Verderben ſtürzen, wenn ſich an ihr die Leidenſchaft entzündet.

Valeska.

Ich war noch ein halbes Kind, und ſeine Zuneigung gefiel mir. Noch ſchwebt mir dunkel ſein Bild vor; er war wie du, doch um ſeine Augenbrauen ſchwebte ein düſterer Zug, um ſeine Mundwinkel etwas Unheimliches; doch er war ſchön, als er vor mir niederkniete und mir die große Blume reichte — es war eine Roſe, die er mir gepflückt ... ſtolz hob ſich meine Bruſt; er war nur ein Knecht auf unſerm Schloß; doch mir war's, als lägen alle Männer mit dieſem Einen zu meinen Füßen!

Hermann.

Er war ein ſtolzer Jüngling, zu dem ich als Knabe aufſchaute mit Vertrauen, mit Freude. Und wie wurde ſeiner Liebe gelohnt? Dein Vater ließ ihn in den Thurm werfen als leibeigenen Knecht, der gegen Herrenmacht ſich vergangen, und als er frei geworden, zog er in die Ferne, der Heimat fluchend. Nie hat er uns ſeitdem Nachricht gegeben; er iſt verſchollen!

Valeska.

O, nicht ich will ein Menſchenleben auf meinem Gewiſſen haben ... ich bin ſchuldlos! Und doch verfolgt mich oft in Träumen ſein Bild, und in Träumen wacht ja das Gewiſſen, das der Tag mit leichtſinniger Zerſtreuung in Schlummer wiegt.

Hermann.

Du machſt es gut an mir, was du an ihm geſündigt haſt. Mich, den deutſchen Studenten, ſollen ſie nicht in den Thurm werfen wie ihn; ich habe das Recht und den Muth, dich ihnen abzukämpfen. Ich achte ſie nicht, nicht den Vater, nicht den Bruder; denn ihre Pflicht iſt's, bei uns zu ſtehen, zu den Fahnen, deren Flug jetzt noch die Sonne ſcheuen muß; doch ſie drängen ſich an den Hof des Fremdherrſchers, wie der ganze unwürdige Adel dieſer Lande, und buhlen um das Lächeln, um die Gunſt der ausländiſchen Machthaber. Schmach über ſie!

Valeska.

Hermann!

Hermann.

Doch ich will dir das Herz nicht ſchwer machen.

Valeska.

O, es iſt ſchwer genug! Wie glücklich mag eine Liebe ſein, die ohne Hemmniß und frei ſich hingeben darf! Dies ewige Herzklopfen — dieſe bange Ahnung — die Ahnung des Schickſals, das in den Lüften lauert! Ich glaube nicht an die Ahnfrauen, die um Mitternacht in den öden Sälen ſpuken; doch du kennſt das Bild jener Gräfin Valeska Mairoeden, jenes Mädchens mit den unergründlich tiefen Augen und den wehmuthsvollen Zügen ... auch ſie hat geliebt unter ihrem Stand, und ging zu Grunde an ihrer Liebe: ſie folgte dem Geliebten, den der Bruder ihr erſchlagen, in freiwilligem Tode nach! Das verkündet die Chronik unſers Hauſes, und niemals geh' ich vorüber an ihrem Bild, ohne daß das Herz mir zuſammenzuckt.

Hermann.

Fürchte nichts! Die Zeiten ſind anders geworden; wir wahren das Recht des Herzens, wie wir die Freiheit des Vaterlandes vertheidigen: glaube und vertraue, Valeska!

Valeska.

Hermann!

Hermann.

Sei du mein ſtarkes Mädchen! Du haſt, ohne zu wollen, dem Hof des Schulzen Unheil gebracht; aus freiem Willen wirſt du ihm Segen bringen ... Lebe wohl! (Ab.)

Valeska.

Er geht! Jetzt wird es wieder ſtille und todt ringsum; doch die Augen wenden ihr Licht nach innen, und da geht dem Herzen das ſchönere Leben auf.

Bedienter (tritt auf).

Herr Pigault-le-Brun von Kaſſel.

Valeska.

Laß ihn eintreten. (Bedienter ab.) Ich mag ihn nicht; ſeine queckſilberne Munterkeit iſt mir ein Greuel, und immer iſt er voll geheimer Anſchläge. Es iſt traurig, daß man Menſchen begrüßen muß, deren Schriften man aus Anſtandsgefühl beiſeitewirft. Was wird er bringen?

Dritter Auftritt.

Pigault-le-Brun. Valeska.

Pigault.

Ich ſtöre wol, mein charmantes Fräulein? Laſſen Sie mich Ihre ſchöne Hand küſſen; o, bei allen Göttinnen von Verſailles — Ludwig XIV. hat nie eine ſchönere geküßt.

Valeska.

Sie ſtören durchaus nicht; mein Vater wird gleich zurück ſein.

Pigault.

Ich komme von Kaſſel, dem neuen Verſailles, mit einem Auftrag Sr. Majeſtät, mit einem ſchmeichelhaften Antrag für Ihren Vater! Mon Dieu, mon Dieu! Wie ſich dies Deutſchland ſichtlich civiliſirt. Was waren das früher für Zeiten! Sie kennen ja meine Barons de Feldheim, ein ſchwaches Werk; manches Kapitel iſt ein Fehler, manches ſoll ſogar eine Sünde ſein, wie die geſtrenge Kritik verkündet hat ...

Valeska.

Ich kenne Ihr Werk nicht, Herr Pigault-le-Brun!

Pigault.

Es iſt ſchade, wegen der Sittenſchilderungen darin; Sie könnten die alte Zeit ſtudiren. Dieſer Corporal Brandt, das iſt der echte Allemand, braves, treues Herz, aber ein Bär! O, die Frauen hier ſind Engel, aber die Männer ſind Bären. Es gab in Verſailles Götter und Göttinnen zu jeder Zeit, und die im Schloß waren nicht ſo marmorn wie die im Park ... doch einen Hercules haben wir dort nicht! Das iſt der Geſchmack

der Allemands! Ein Hercules mit der Rieſenkeule ... das iſt der deutſche Nationalgott! Alles Muskeln, alles koloſſal ... ſchade, daß er nur einen Kopf hat ... in Hindoſtan haben ſolche Rieſengötter drei Köpfe. Unſer kleiner Kaiſer und dieſer deutſche Hercules ... der iſt von Kupfer und jener von Eiſen ... doch ich ſtöre Sie ... Sie laſen ...

Valeska.

Nein, mein Herr, ich ſtickte!

Pigault.

Man lieſt viel en Allemagne, erlauben Sie! Bücher ſind meine Paſſion, es iſt ja mein Handwerk! Fichte — o mon Dieu, nicht einmal ein Roman! Fichte — par Dieu — das iſt ja ſo eine Art Rouſſeau!

Valeska.

Ein Denker, der die Ihrigen weit überragt!

Pigault.

Mon Dieu, wir denken auch nicht viel. Rouſſeau dachte nur mit dem Herzen, und bei Voltaire waren's lauter Leuchtkäfer des Esprit, die zuſammen einen Gürtel bildeten, der wie eine blendende logiſche Schlußkette ausſah; wir denken nicht viel, wir haben nicht Zeit dazu: wir handeln!

Valeska.

Nur aus edlem Denken folgt die edle That. Es mag lange währen in Deutſchland, bis es zur That ſich entſchließt; dann aber iſt das Volk dabei mit ſeinem ganzen Herzen!

Pigault.

Wir leben im Zeitalter der Maſchinen, mein Fräulein! Thaten gibt's nur auf den Schlachtfeldern, und eine Muskete oder Kanone abzubrennen, dazu braucht man kein Herz und keine Begeiſterung, nur ſolide Schießgewehre und Geſchütze. Unſer Kaiſer iſt ein guter Artilleriſt, darum liegt Europa in Trümmern!

Valeska.

Gewiß ... man kann wol auch lieben ohne Herz!

Pigault.

Das iſt mein Departement, Mamſellchen! Wir Romanſchriftſteller ſortiren die Liebe, und in der That, es gibt die verſchiedenſten Sorten dieſes wunderbaren Artikels; man kann ſogar lieben aus Haß ...

Valeska.

Verſchonen Sie mich mit der Preiskarte!

Pigault.

Wie Sie wünſchen, meine Gnädige! Fichte! (ein anderes Buch nehmend) Schiller! Ah ... das iſt der brave Mann, der die Räuber gedichtet hat, und Danton hat ihn zum Bürger der franzöſiſchen Republik ernannt. Danton verſtand ſich aufs Räuberweſen, darum war er auch Juſtizminiſter ... Tell! Tell! der Schweizerbauer Tell ... man zeigt ſein Haus im Thal des Schächen in Uri; doch man weiß nicht, ob er exiſtirt hat.

Valeska.

Es iſt ein Lieblingsſchauſpiel unſers Volkes.

Pigault.

Da fällt mir ein ... dieſer Schiller hat ja auch eine Pucelle geſchrieben, eine reinliche, ſaubere Pucelle, nicht wie Voltaire, der ſie wie einen wahren Roland ſchildert ... und da verherrlicht er unſer franzöſiſch Vaterland, und ſie klatſchen in den Theatern, obſchon ſie uns ſonſt ins Land wünſchen, wo der Pfeffer wächſt.

Valeska.

Der Schein mag gegen uns ſein; doch wir gehen auf den Kern der Dinge; wir lieben unſer Vaterland, aber im Reich der Kunſt fühlen wir im Freiheitsgefühl aller Völker das eigene nach. Gilt es aber den ernſten Kampf, mein beſter Herr Le Brun, da verwechſeln wir die Uniformen nicht!

Pigault.

Iſt doch auch ſchon vorgekommen, ſchönſte Comteſſe! Hier im weſtfäliſchen Reich herrſcht der bunteſte Carneval von Uniformen und Geſinnungen — wie mancher hat ſeinen Rock gewendet und das Futter herausgekehrt, wenn's gerade die Modefarbe hatte!

Valeska.

Nicht nach den Motten, die ſich an das Licht des Hofes drängen, mögen Sie den Flug des deutſchen Geiſtes beurtheilen.

Pigault.

Es ſind doch die Erſten des Volks, die Vornehmſten, die Geiſtreichſten! Und auch Sie gehören dorthin, Sie fangen hier Grillen in der Einſamkeit! Sind nicht alle Ehren- und Palaſtdamen die vornehmſten, ſchönſten Frauen des Landes? Ei, ma belle, Sie können wetteifern mit der jungen Gräfin Buch-

holtz, der reizenden Großhofmeisterin, mit der bildschönen Gräfin Löwenstein, einer Fee, der Anbetung des Erdkreises würdig; dort, im rauschenden Leben des Hofes, würden Sie Ihren Fichte und Schiller vergessen und die schweizer Bauern. Das Herz würde Ihnen aufgehen. Nur einmal hat der König Sie gesehen; Sie blieben ihm eine freundliche Erinnerung.

Valeska.

Ich sehne mich nicht nach dem Hofe, nicht nach diesem Hofe.

Pigault.

Und doch ... Sie würden Aufsehen erregen, Comtesse! Wir haben viele große Schönheiten, aber der Schmetterlingsstaub ist etwas von den Schwingen verwischt; Sie bringen die köstliche Frische mit, wie sie in der deutschen Landluft zu finden ist.

Valeska.

Ich will den Schmetterlingsstaub von meinen Schwingen mir nicht in der kasseler Hofluft verwischen lassen. Mein Vater wird gleich hier sein ... mich rufen häusliche Geschäfte ... vielleicht zerstreuen Sie meine Bücher. (Ab.)

Pigault.

Parbleu ... ein sprödes Mädchen ... ein deutscher Paradiesvogel! Die leben ohne Füße in den Lüften ... sie wird schon auf der Erde noch gehen lernen. Der König hat sie einmal gesehen, als der Graf das letzte mal bei Hofe war ... immer wieder kommt er in seinen Gedanken auf sie zurück; die Abwesende verdunkelt alle anwesenden Hofdamen. Der alte Graf ... ah, da kommt er!

Vierter Auftritt.

Graf. Pigault. Lakaien.

Graf.

Ah, willkommen Herr Pigault! (Zu einem Lakaien.) Noch ein Zimmer zurechtmachen! (Zu einem andern.) Für die französischen Offiziere, die angemeldet sind, den Salon im linken Flügel! Es wird lebhaft im Schlosse ... magnifique! Einen neuen Roman, Herr Pigault ... o, Sie haben eine beneidenswerthe Phantasie ... köstlich, köstlich! Man wird noch einmal jung, wenn man die lustigen Schwänke liest.

Pigault.

Monsieur le comte ... Sie schmeicheln einem unglücklichen Autor! Meine Werke sind schwach, aber alle Welt liest sie ... sie gehören zu den Bekanntschaften, deren man sich nicht rühmt ... wie soll da der Verfasser berühmt werden?

Graf.

Man verschlingt Ihre Werke ja diesseit und jenseit des Rheins ... lauter Cabinetsstücke, für den reifern Geschmack, naturellement. Ich goutire das Galante ... bei uns ist man noch sehr schwerfällig!

Pigault.

Ich komme mit einem Auftrag Sr. Majestät ...

Graf.

Sehr schmeichelhaft!

Pigault.

Der König hat erfahren, daß Sie ein großer Parkkünstler sind.

Graf.

Sehr gnädig von Sr. Majeſtät, ſich um meine kleinen Neigungen zu kümmern; ich liebe die veredelte Natur. (Am Fenſter.) Sehen Sie jene Wieſen ... ihr glatter Sammt iſt mein Werk ... die Baumgruppen nah und fern ... hier die prächtigen Eichen ... dort die Trauereſchen ... die Birken mit den ſilbernen Stämmen ... alles ſchicklich angeordnet, angemeſſen vertheilt!

Pigault.

Ja, die Natur beſteht aus Wildniß und Unkraut, wenn nicht der Esprit de l'homme ihr die Schönheit verleiht. Der König will Ihnen für den Park ein Geſchenk machen; drei Marmorbüſten aus den Anlagen von Napoleonshöhe; Sie ſollen ſelbſt die Auswahl haben.

Graf.

Das iſt ſuperbe! Der König kommt meinen Wünſchen entgegen!

Pigault.

Doch er hofft dafür, daß Sie ſelbſt mit den Ihrigen auf einige Zeit nach Kaſſel kommen, um die Auswahl zu treffen; er ladet Sie, den jungen Grafen und die Comteſſe zu den nächſten Hoffeſten ein.

Graf.

Acceptire mit unterthänigem Dank. Werde mir die Göttinnen ausſuchen und hertransportiren laſſen.

Pigault.

Hoffentlich nur die von Marmor; denn wir haben auch ſonſt einen ganzen Olymp.

Graf.

Immer Esprit ... das lieb' ich ... charmant, charmant! Doch wie soll ich Sie hier zerstreuen? Sie sind an den Glanz der Feste gewöhnt! Ei, mein Dosencabinet, Herr Pigault ... zweihundert Tabatièren ... und so ein Dosendeckel ist geduldig, er verträgt viel.

Pigault.

Selbst meine Romankapitel!

Graf.

In der That, Sie können das „enfant du carnaval" auf einer Tabatière in ihrer ganzen Schönheit sehen; auf der andern Corporal Brandt, wie er sich an der Priorin und ihren frommen Mädchen rächt. Oder meine alten Rüstungen ... die Mairoeden waren Hünengestalten ... sehen Sie mich nicht an; wir sind mit der Zeit mitgegangen, das Elegante ist jetzt die Losung. Vielleicht unterhält Sie auch die Einquartierung!

Lakai (tritt meldend ein).

Obrist Montane, Major de Fronde!

Graf.

Ah, da sind die Herren schon! Sie mögen eintreten! (Lakai ab.) Auch Dorfschönheiten gibt's; man feiert heut das Schwingfest; da können Sie manche Daphne in vollem Putz sehen, lauter Schönheiten à la Faublas, quellendes Leben ... man wird doch der Watteau'schen Gestalten müde ... Seide und Atlas, die nichts abzuzeichnen finden: o, Herr Pigault, Sie lieben die Niederländerei in Ihren Romanen ... Sie können hier Studien machen.

Fünfter Auftritt.

Obriſt Robert Montane. Major de Fronde. Lakaien. Vorige.

Fronde.

Sie entſchuldigen, Herr Graf, wenn wir Sie beläſtigen; uns iſt hier Quartier angewieſen worden auf unſerem Marſch nach Kaſſel.

Graf.

Sehr willkommene Gäſte! (Zu den Lakaien.) Das Gepäck in den Salon! (Vorſtellend.) Herr Pigault-le-Brun.

Fronde.

Major de Fronde.

Robert (ſteht in Gedanken verſunken).

Graf.

Herr Obriſt ... pardon, Ihr Name...

Robert (kurz).

Montane ... Montane ...

Fronde (zu Pigault).

Ich freue mich, eine Berühmtheit —

Pigault.

Sie kennen meine Romane? Es ſind ſchwache Werke, aber ſie haben doch manchem eine angenehme Stunde bereitet.

Graf (für ſich, Robert betrachtend).

Dies Geſicht, dieſe Züge ſollte ich kennen; es knüpft ſich etwas Unangenehmes an dieſen düſtern Offizier. Ein unbequemer

Gaſt ... ich muß mich erkundigen. (Laut.) Ich wollte Herrn Pigault-le-Brun meine Doſenſammlung zeigen ... begleiten uns die Herren?

Fronde.

Bitte, Herr Graf, wir wollen Sie durchaus nicht ſtören.

Graf.

Hier links iſt Ihr Salon.

Robert.

Wir brauchen keine Bequemlichkeit, keinen Luxus! Doch mein Regiment bedarf der Pflege; es kommt aus Spanien auf großen Märſchen; ich verlange, daß die Soldaten gut bewirthet und einquartiert werden; ich mache Sie, Herr Graf, verantwortlich für ihr Wohlbefinden, und ehe Sie Ihre Doſenſammlung zeigen, haben Sie die Güte, die nöthigen Inſtructionen an Ihre Verwalter zu ertheilen. Ich mache nachher die Runde, und wenn es an dem Erforderlichen fehlt, ſo trommle ich Sie noch um Mitternacht aus dem Schlaf. Ich ſpreche im Namen des Kaiſers, und Sie haben Ordre zu pariren.

Graf (für ſich).

Unangenehmer Menſch! Es iſt der Ton der Kaſerne. (Laut.) Noch niemand hat über die Gaſtfreundſchaft der Mairoeden zu klagen gehabt. Kommen Sie, Pigault ... Ihr bärbeißiger Corporal Brandt hat viele Doppelgänger; doch ich ſehe ihn lieber auf meiner Tabatière. Kommen Sie!

(Graf und Pigault-le-Brun ab.)

Robert (am Fenſter).

Dort liegt das Dorf ... hohe Linden ringsum ... der Kirchthurm, zu dem der Knabe ſo oft emporſah, welche rührende

Erinnerungen ruft er wach! Das Glockengeläute meiner Kindheit tönt mir ins Ohr ... jetzt fliegen die Dohlen um den Wetterhahn; Freund, du siehst mich verwundert an? Gib mir die Hand ... ich stehe auf der heimatlichen Erde. Dort unten das rothschimmernde Dach unter den Linden ... es ist das Dach meines Vaterhauses.

Fronde.

So gerührt, mein Freund?

Robert.

Dies rothe Dach ... es ist ein unscheinbares Bild, wie Tausende, die wir am Wege sehen, und doch! — ich sah es in meinen Träumen auf den kahlen Sierren Spaniens, ich sah es unter der Puerta del Sol der stolzen Königsstadt, ich sah es, wenn ich unter Verwundeten und Sterbenden auf dem Schlachtfelde das Auge schloß, wenn die Kugeln der Guerrillas mich umschwirrten ... ja, mein Freund! Es gibt nur einen Künstler, der in unvergänglichen Farben malt ... das ist unser Herz! Ihr seht nur gleichgültige Umrisse, uns sind sie ins Herz gebrannt!

Fronde.

Du erzähltest mir immer nur, daß ein feindliches Schicksal dich aus deiner Heimat vertrieben.

Robert (bitter).

Vogue la galère ... wir sind die Galerensklaven des Schicksals und tragen sein Zeichen mit uns! Hier bin ich gebrandmarkt worden, und dies Brandmal bleibt mir unauslöschlich für mein ganzes Leben!

Fronde.

Wie trug ſich dies alles zu?

Robert.

O, auf dieſer rothen Erde, mit dem ſtolzen Sitz freier Bauern, herrſchte ein Zuſtand ſchnöder Sklaverei; ſelbſt die großen Schulzen waren Hörige der Gutsherren und mit ihrer ganzen Familie der Strafgewalt der kleinen Tyrannen preisgegeben. Ich hatte die Schulen in den Städten beſucht, viel gelernt über den Stand meines Vaters hinaus ... das war dem Gutsherrn ein Greuel; er befahl mich zur Arbeit aufs Schloß; denn wir mußten ihm Dienſte leiſten.

Fronde.

Das klingt bei uns in Frankreich wie ein Märchen der Vorzeit.

Robert.

Knechte des Grafen und ſeines Verwalters; er würdigte uns kaum eines Blickes; doch ſein Verwalter gefiel ſich darin, uns zu quälen, er ſelbſt ein armer Untergebener, die reichen Bauersſöhne; für mich ſollte aber die unſelige Entwürdigung einen paradieſiſchen Zauber gewinnen. Strahlend trat eine Fee in mein Leben; alle meine Gedanken bei Tag und Nacht waren nur ihr zugewendet; die Sklavenarbeit wurde mir Entzücken, konnte mein Auge aus der Nähe oder Ferne auf ihr ruhen.

Fronde.

Und die Zauberin?

Robert.

Mich durchſchauert es von Kopf zu Fuß bei dem undenkbaren Gedanken, daß ſie, ſie ſelbſt ... nicht ihr Traumbild, das

mich Jahre hindurch begleitet hat ... hereintreten, vor mir stehen kann, daß ich eine Luft mit ihr athme — es ist die Tochter dieses Gutsherrn, es ist Valeska!

Fronde.

Den Namen hört' ich oft von dir, geflüstert in stiller Andacht, ehe die Trommeln zum Sturme wirbelten.

Robert.

Es war nicht der Wahnsinn kurzer Wochen, der wie ein wüster Traum in der Erinnerung haften bleibt; alles, was ich seitdem gefühlt und gedacht, knüpft sich an jene Zeit, an jenes Bild, seit dem verhängnißvollen Kuß, den ich vermessen auf ihre Lippen drückte.

Fronde.

Du hast es gewagt?

Robert.

Kennt die Liebe ein Wagniß, wenn sie dem eigenen Zuge hingegeben folgt? Erscheint ihr nicht alles nothwendig, wie daß die Wetterwolke den Blitz gebiert, wie das Walten der stillen und wilden Kräfte der Natur? Sie war ein reizendes, freundliches Kind; sie hatte Mitleid mit mir; sie redete mich freundlich an; ich brachte ihr Blumen, Sträuße und Kränze, und einmal, als ich ihr aus unserm Schulzengarten eine schöne Rose brachte ... noch seh' ich ihren herzlichen Dank, ihr entzückendes Lächeln ... mochte die Welt um mich zusammenstürzen, in diesem Augenblick konnt' ich nicht anders, ich mußte sie küssen und ans Herz drücken.

Fronde.

Der hörige Knecht das Grafenkind!

Robert.

Wir waren nicht unbelauscht; ich wurde angeklagt und in den Thurm geworfen, wo ich lange gefangen saß. Das geschah auf den Wink dieses kleinen Herrn, ohne Urtheil und Recht. Kaum war ich frei, so schüttelte ich den Staub der Heimat von meinen Füßen und zog in die Ferne.

Fronde.

Zu uns — nach Frankreich!

Robert.

Ja, ins gelobte Land der Freiheit, wo es keine Herren und Knechte mehr gibt, wo jeder Soldat den Marschallstab in seinem Tornister trägt. Der Stolz des freien Mannes war in mir erwacht, dort durfte er sich bewähren; er hatte vor Augen große Ziele, die ihm engherzig die Heimat versagte. Ich wollte nicht zurückkehren, bis die Glorie, die um die Fahnen der großen Nation schwebt, der Glanz des Sieges und der Herrschaft auch mich umstrahlte, bis ich diesen kleinen Herren ebenbürtig war und mit dem Recht des Siegers ihnen gebieten konnte. Ich stieg von Stufe zu Stufe, meine Wunden waren die Zeugnisse meiner Tapferkeit; das Kreuz der Ehrenlegion schmückte meine Brust! Heil dir, du schönes Gesetz der Gleichheit, wenn auch unter blutigen Stürmen geboren; in der Brust weckst du die eigene Kraft und führst sie zum Siege; und wenn ganz Europa unter den ehernen Griffen unsers Kriegsgottes zuckt, wenn Hunderttausende von Opfern die Schlachtfelder bedecken, wenn brennende Städte wie Feuerzeichen den unerbittlichen Marsch unserer Legionen bezeichnen: es ist wie ein Gottesgericht, welches die alte Schmach der Knechtschaft in den Staub tritt, welches Menschen schafft aus den Sklaven der Scholle. In diesem einen

Gefühl liegt alles, was mich je erniedrigt, was mich je erhoben hat!

Fronde.

Nun, und was ſuchſt du auf dem heimatlichen Boden?

Robert.

Ich betrete ihn nicht blos mit dem Stolz des freien Mannes, ich ſuche auch ſie; denn ihrer würdig zu werden, war mein einziges Streben; im Feuer der Schlachten habe ich ſie mir erobert, wie meine Epauletten: die Schranke zwiſchen dem Knecht und der Herrentochter iſt gefallen. Kaum vermag ich der Gefühle Herr zu werden, die mich beſtürmen. Geh, Freund, inſpicire du die Quartiere der Truppen und laß mich allein.

Fronde.

O, ich verſtehe ... möge das Glück dir lächeln, du haſt es lange erſehnt und tapfer verdient! (Ab.)

Robert.

Nicht vor den Feuerſchlünden Saragoſſas klopfte mir das Herz wie hier! Es geht um Tod und Leben hier wie dort, ich fühl's, und vor dem Augenblick der Entſcheidung ſteh' ich zaghaft.

Sechster Auftritt.

Valeska. Robert.

Valeska.

Ein franzöſiſcher Offizier! ... Entſchuldigen Sie, ich ſuchte meinen Vater!

Robert.

Er zeigt ſeine Sammlungen ... doch bleiben Sie, mein Fräulein!

Valeska.

Ich erſtaune! Mit welchem Rechte verlangen Sie von mir —

Robert.

Bleiben Sie ... ich befehl' es ... ich bitte Sie darum!

Valeska.

Wir ſind dieſes Tones ungewohnt in deutſchen Landen! Hier iſt kein Sklavenmarkt, und jeden Befehl weiſen wir zurück; doch wenn Sie bitten, ſo frage ich Sie nach Ihren Wünſchen — denn Sie ſind unſer Gaſt!

Robert (bei Seite).

O, ſie iſt reizender als je, jetzt erſt iſt die ſchlichterne Anmuth zur edlen Schönheit geworden. (Laut.) Sie kennen mich nicht mehr? O, ſo will ich mich ſelbſt nicht mehr kennen; denn was ich bin, wollte ich ja nur Ihnen ſein. Hat Ihre Erinnerung kein verlorenes Blatt mehr für mein Bild? So vergeſſen — ſo ganz und gar vergeſſen?

Valeska.

Dieſer Ton ... dieſe Stimme ...

Robert.

Valeska, kennſt du mich nicht mehr?

Valeska.

Es iſt unmöglich ... Robert!

Robert.

Gott ſei Dank, ſo iſt mein Todesurtheil noch nicht geſprochen!

Valeska.

Wer gibt Ihnen das Recht zu ſo vertraulicher Anrede?

Robert.

Es iſt das Recht meines überſtrömenden Gefühls, das jahrelang gehemmt und zum Schweigen verurtheilt war; es iſt das Recht einer glühenden Leidenſchaft, die meines Lebens Schickſal beſtimmt hat; es iſt das Recht, ja die Pflicht, einzulöſen, was ich verſprochen, zu ſühnen, was ich geſündigt, indem ich einſt als Unwürdiger in den Augen der Welt durch meine Liebe Sie beſchimpfte.

Valeska.

Sie haben dafür geblüßt ... und es iſt längſt vergeſſen!

Robert.

Wie ſollte ich vergeſſen, was mich von allen theuern Banden der Heimat losgeriſſen, was mich in die Fremde gejagt, in der Welt umhergetrieben hat, und was der Gedanke meiner Tage, der Traum meiner Nächte war.

Valeska.

Robert, Robert! Sie kehren zurück; ich fühl's, Sie bringen das Unglück mit ſich!

Robert.

O, ſie haben es verdient um mich, dieſe Barbaren!

Valeska.

Unſeliger! Sie wollen ſich rächen!

Robert.

Ja, es iſt ein Geiſt der Rache, dem wir dienen, wir alle, die wir den Adlern des Cäſars folgen! Geboren unter den Schrecken und Greueln der Revolution, klopft dieſer Geiſt der Rache mit dem Schwerterknopf an die Pforten Europas. Wacht auf, wacht auf, ihr Unterdrückten alle; vorüber iſt die Zeit der Gewalt, die euch mit dem Sporen im Nacken ſaß. Euere Reiche ſtürzen in Schutt vor dem Donner unſerer Geſchütze; es zerbrechen die Wappen der alten Geſchlechter, die euch mishandelten ... mit dem Säbel in der Hand ſind wir frei und gleich!

Valeska.

Welche Sprache, Robert, oder — wie nenn' ich Sie?

Robert.

Nennt mich nie anders, nie! Obriſt Montane heiß' ich für die andern, und es iſt dies mein Stolz ... doch für Sie, für dich, Valeska ...

Valeska.

Halten Sie ein, Herr Obriſt!

Robert.

Robert, des Schulzen Sohn, hat es gewagt, einen glühenden Kuß auf dieſe Lippen zu drücken; Robert, der Obriſt, löſt ihn ein und bittet um Ihre Hand. Damit iſt der Schimpf begraben, begraben die Rache ... Was Rauſch und Vermeſſenheit des Jünglings war, iſt des Mannes freie ſtolze That geworden.

Valeska.

Ich achte Ihren Edelmuth, Herr Obriſt!

Robert.

Edelmuth? So ahnen Sie nicht die Leidenſchaft, die mich verzehrte, daß mir die Wetter der Schlacht, der Tod, der über die Felder zog, nur wie ein Traumbild erſchien, aus den Nebeln des Pulverdampfes geboren, daß ich aber nur an eine Wahrheit glaubte, an die Wahrheit meines innerſten Gefühls, meiner Liebe zu dir. Valeska! Wann warſt du nicht bei mir? Bei dem Triumphmarſch unſers erſten Einzugs in Madrid ſah ich deine Geſtalt, wie von lichten Wolken getragen, über mir ſchweben; dich ſah ich, als ein zuſammenbrechendes Kloſter der Ebroſtadt mich in Schutt begrub, du reichteſt mir helfend die Hand, und ich wurde gerettet! Dich ſah ich an meiner Seite, als ich ſchwer verwundet im Schatten des herrlichen Doms von Cordova lag! Du wußteſt nicht, wie du mein ganzes Leben erfüllt haſt; jetzt weißt du es, jetzt kannſt du mir nicht kalt, nicht fremd gegenüberſtehen. Wie du meiner Vergangenheit angehörſt, ſo mußt du meiner Zukunft angehören; die ganze Legende meines Lebens iſt eine Lüge, wenn du dich nicht zu meiner Heiligen erklärſt.

Valeska (Robert die Hand reichend).

Ich danke dir für ſo treues Angedenken; der müßte nicht wiſſen, wie viel die Freundſchaft werth iſt in dieſer liebeleeren Welt, der nicht mit heißem, innigem Dank ſo liebevolle Erinnerung lohnte! Sei mein Freund, mein Bruder, Robert!

Robert.

Denkſt du der Roſe noch?

Valeska.

Sie iſt welk geworden; doch ſie liegt unter Blüten, die mir theuer ſind.

Robert.

Denkſt du des Kuſſes noch?

Valeska.

Er war geraubt, nicht gegeben! Doch ich will ſein denken als eines Siegels wahrer Freundſchaft, einer Freundſchaft fürs Leben! Doch mehr — mehr kann ich dir nimmer ſein.

Robert.

Nicht mehr, nicht mehr? Dann lieber den Haß und die Rache, denn in ihnen iſt ein glühender Leben!

Valeska.

Robert — ich beſchwöre dich!

Robert.

Dein Herz iſt nicht mehr frei, leugn' es nicht.

Valeska.

Und wenn es wäre! Wem hab' ich deshalb Rede zu ſtehen? Einer wilden, ſinnloſen Leidenſchaft, die ich niemals getheilt?

Robert.

Nicht getheilt! ... ſo war dein Lächeln eine Lüge, dies unvergeßliche Lächeln, das mich Jahre hindurch beſeligt hat ... der Druck deiner Hand eine Lüge ...

Valeska.

Ich war ein Kind, das nichts von Liebe wußte!

Robert.

Ha, und jetzt weißt du davon? Du liebst? Rede, gib Antwort!

Valeska.

Zurück! Ist der Obrist Montane noch so sinnlos, tollkühn, wie Robert Bergmann gewesen ist? Zurück, sag' ich ... mich schrecken diese wilden Blicke nicht! Ob mein Herz frei ist oder gebunden, das zu beichten hab' ich keine Pflicht; aber sagen muß ich, was mich auf immer abhält Ihren Namen zu führen!

Robert.

Haha ... das ist das Gelübde der Freundschaft?

Valeska.

Ja, ich leugn' es nicht, ich hab' dies Gelübde gethan in rascher Verblendung; ich dacht' eines dreieinigen Bundes, den ich jetzt als unmöglich erkenne. Doch was auch zwischen uns liege, ich war Ihrer treuen Erinnerung schuldig, es zu vergessen; ich will es vergessen ... soweit es die Freundschaft gilt! Aber Ihnen anzugehören mit Leib und Leben, den Namen des Verräthers zu tragen ...

Robert.

Verräther! ... Ha, das ist zu viel!

Valeska.

Verräthers. Ich nehme nichts zurück! Sie tragen die Uniform unserer Feinde ...

Robert.

Der Herren dieſes Landes ...

Valeska.

Die Gott vernichten möge mit ſeinem flammendſten Zorn! Und wäre mein Herz von einer raſenden Leidenſchaft zu Ihnen verzehrt worden — daß Sie dies gethan, daß Sie ſich abgewendet von dem beſiegten, dem geknechteten Vaterland: das hat Sie auf ewig von mir losgeriſſen! Mit dieſem Säbel an Ihrer Seite ſtehen Sie in meinen Augen an dem Pranger!

Robert (den Säbel lüftend).

Ha! Zurück! Zurück! Es iſt ein Weib ... o mein Gott!

Valeska.

Und doppelt erröthen muß die rothe Erde der Heimat über dieſe Schmach. Und Sie wagen's, mir Ihre Hand, mir Ihren Namen zu bieten, den entſtellten, verkauften Namen Ihrer Väter? Nimmermehr! In das Schwert ſtürzten ſich die alten Kattenmädchen auf ihrer Wagenburg, wenn der Feind ſich ſiegend näherte! Siegend? In einer Schlacht ... in einem Krieg ... nicht für immer! Und wie die Velledas der heiligen Haine ruf' ich's Ihnen zu: prahlen Sie nicht mit Ihrem Sieg; das Verhängniß wird Sie ereilen, heute oder morgen, und mein Volk wird ſich erheben, und mit dem Varus werden auch die Segeſte fallen, die Verräther an Treu' und Glauben, Heimat und Vaterland. (Sie wendet ſich zum Abgehen.)

Robert.

Ueber dich dieſe Schmach, über dich dieſe Flammen, die mich jetzt verzehren! In meinen Armen ſollſt du ruhen, ſtolzes

Weib, und müßt' ich von sträubenden Lippen mir die glühenden Küsse rauben! Mein, mein ... ob dich Liebe oder Rache in meine Arme zwingen! Ich hab's gelobt — die einzige Sühne für die alte Schmach!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Scene: Hof des Schulzen. Rechts das ſtattliche Wohnhaus, vor demſelben eine Linde, ein Tiſch mit Bänken, im Hintergrunde ein Scheunenthor, das zu einer großen Tenne führt, aber noch verſchloſſen iſt; links eine Gitterthür. Hinter den Gebäuden und an den offenen Stellen des Hofes der Eichenwald ſichtbar. Das Haus, das Hofgitter, die Scheune iſt mit bunten Lampions geſchmückt. Es iſt Dämmerung.

Erſter Auftritt.

(Von der Tenne ertönt ein Volkslied von Mädchenſtimmen.) **Marie** (am Gitterthor lauſchend).

Marie.

Der Vater iſt zur Femlinde gegangen mit den Männern; die Mädchen brechen und ſchwingen den Flachs auf der Tenne; die Lampen ſind ſchon angeſteckt und leuchten dem Tag ins Geſicht ... wenn er jetzt käme, es wäre der günſtigſte Augenblick.

Lied (aus der Tenne).

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen ſo heiß,
Als heimliche Liebe, von der Niemand nichts weiß.

Marie.

Die treffen ins Schwarze, aber ſie ahnen es nicht. (Singt.)
Keine Roſe, keine Nelke kann blühen ſo ſchön,
Als wenn zwei Verliebte beieinander thun ſtehn.
Feuer und Kohle ... es brennt oft zu heiß:
Doch mir thut's nichts ... mir thut's nichts; ich bin gefeit!

Zweiter Auftritt.

Marie. Eduard (durch das Gitterthor).

Eduard.

Sind wir ſicher?

Marie.

Die arbeiten und ſingen, und der Vater iſt aus!

Eduard.

Doch er kommt bald wieder?

Marie.

Noch ehe der Mond dort über den Wipfeln ſteht. Es iſt heute Schwingfeſt; die Arbeit wird bald ruhn.

Eduard.

So müſſen wir hier das Glück unbewachter Augenblicke uns mühſam ſtehlen; ſo kann's nicht bleiben, mein liebes Mädchen!

Die Welt iſt groß ... warum ſollen wir hier hinter dieſen engen Pfählen uns den Augen der Misgunſt ausſetzen?

Marie.

Das hab' ich auch oft gefühlt! ... Die Welt iſt groß! Wie zieht's mich hinaus, immer wenn ich meines Bruders gedenke, der auch in die Ferne gewandert iſt! Und wenn ich oben vom Hügel herab die Thürme des Städtchens blinken ſehe und dahinter die blauen Berge: da denk' ich mir, wie muß es ſchön ſein in der Welt, in den großen Städten, wo es ſo viele Menſchen gibt, fein wie du, nicht ſo roh wie die Nachbarsſöhne, und wo eine Menge hoher Thürme über die Dächer ragt!

Eduard.

So iſt es in unſerer Reſidenz.

Marie.

Dort bin ich nie geweſen; meine Brüder haben mir nur erzählt von der prachtvollen Stadt und von Schlöſſern, gegen die deines Vaters Schloß nur ein ſchlichtern Wohnhaus iſt.

Eduard.

Höre mich, Marie! Dein und mein Vater, dein Bruder, meine Schweſter: alles belauſcht und umlauert uns hier; es wird bald zu Ende ſein mit unſerm Glück, wir werden uns nicht mehr ſprechen, nicht in den Armen halten und küſſen können ...

Marie.

O, wie ſchade! Ich hab' doch nur dich in der Welt — und biſt du fort, da iſt alles aus für mich, da pfeift der Wind über die Stoppeln.

Eduard.

Und du bist mir lieber als alle die Stadtdamen, du hast's Herz auf der rechten Stelle, und bist ein schmuckes Mädchen ... sie werden vergehen in giftigem Neid, wenn sie dich sehen ...

Lied (aus der Tenne).

Wie's Waldvöglein singt,
Wenn's der Frühling anweht,
So dringt mir ins Herz
Deine liebliche Red'!

Marie.

Ja, sie dringt mir ins Herz, und ich sollte ...

Eduard.

Folge mir nach Kassel!

Marie.

Doch der Vater ...

Eduard.

Frage sie alle nicht! Dort sollst du Wunderdinge sehen, dort sind wir ungestört und gehören nur uns selbst. Du tanzest so schön ... du sollst Tänzerin werden; ich sorge für eine Anstellung, und auch sonst soll's dir an Glanz nicht fehlen.

Marie.

Wenn ich dürfte ...

Eduard.

Wag' es nur, und nichts wird dich hindern.

Marie.

Dem Vater ſolch Leid anzuthun, der ſchon einen Sohn verloren ...

Eduard.

Verloren biſt du ja nicht für ihn; er ſoll's ſpäter erfahren, und wird ſich freuen, wenn's dir gut geht.

Marie.

Glaubſt du? O mein Gott! ... wie mir das Herz klopft!

Eduard.

Ueberleg' dir's; um Verdacht zu vermeiden, folge ich erſt nach Tagen; doch ich habe in Kaſſel einen Freund, der für dich ſorgen wird. Heute wäre eine günſtige Nacht.

Marie.

So raſch ... nein, nein! Wie ſehr ich dich auch liebe ... das will bedacht ſein!

Eduard.

Das will eben nicht bedacht ſein; mit Bedenken verſcherzt man das Glück! Wer glücklich ſein will, muß raſch zugreifen ... du mußt zeigen, ob du mich liebſt.

Marie.

Eduard, du weißt, wie deine Liebe mich glücklich, wie ſie mich ſtolz macht!

Eduard.

Wenn heute Abend das Schwingfeſt alle mit ſeinem Taumel erfaßt hat, wenn der Meth ihnen zu Kopfe geſtiegen iſt: dann

iſt der Augenblick günſtig; der Wagen ſoll dort im Eichenkamp auf dem Kreuzwege warten ... ich bringe einen guten Freund mit, daß er dich begleitet!

Marie.

O, das kommt zu raſch, zu jäh über mich! Das nimmt mir den Athem!

Eduard.

Ich will dich nicht gleich bedrängen; ich komme wieder. Keiner kann mir wehren, mich am Schwingfeſt zu betheiligen, wo alle Gäſte willkommen ſind. Bis dahin gönn' ich dir Zeit! Bedenke nicht viel ... höre auf die Stimme deines Herzens! Sein lauter Schlag ſage dir, was an der Zeit iſt!

Lärmender Chor (in der Tenne).

Singt, ſingt, ſingt,
Mit fröhlichem, heiterem Sinne!
Schwingt, ſchwingt, ſchwingt!
Die Stunde der Freude beginne!

Marie.

Sie brechen auf von der Arbeit!

Eduard.

Ich komme wieder! Man ſoll mich nicht allein mit dir ſehen, im allgemeinen Trubel kann ich mich weniger bemerkt dir nähern. Liebe gedeiht nur in der Freiheit; habe Muth, mein Kind, wir wollen ſie ſuchen gehen. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Marie (allein; gleich darauf) Bergmann, Hammer, Karger.

Marie.

Wie mich das anpackt! ich hab' mir's immer gewünscht, etwas Neues! Nun kommt's über mich, das furchtbare Neue, und es beängstigt mich! Fort damit, fort! Heiß' ich nicht ringsum im Land die muntere Marie? Und ich sollte Grillen fangen, — rasch den Schwingstock ergriffen, Werch und Eichenlaub ins Haar! Ich will muntrer sein, als sie alle ... das gibt Muth!

Bergmann, Hammer, Karger, Bauern (treten auf).

Bergmann.

Nun, steht die Dirne faul?

Marie.

Die Arbeit ist vorüber, Väterchen! Das Fest beginnt, und das weißt du, wenn's auch mit dem Flachsbrechen nicht sonderlich geht, Tanzen, das ist mein Handwerk ... da thut mir's keine zuvor! Und lustig will ich sein, Väterchen, lustig, ob die alten Eichen da auch ihre Köpfe schütteln über die tolle Jugend! Doch, was auch geschieht, du mußt nicht zürnen, nicht sorgen, Väterchen! Glaub' nur, mir geht's immer gut, wo ich auch bin ... und Unkraut verdirbt nicht! (Ab ins Haus nach rechts.)

Hammer.

Eine arge Dirne!

Karger.

Doch die ſchönſte im Land umher bis an die Berge.

Bergmann.

Schönheit bringt Leid; mir gefällt's nicht, was ich munkeln höre. Doch genug davon!

Karger.

Warum ließt Ihr den Sohn nicht zum Freiſtuhl kommen und nahmt ihn auf in unſern Bund, Herr Freigraf?

Bergmann.

Er gehört nicht mehr zu den Bauern der rothen Erde. Und er will mit uns verhandeln, Bund mit Bund! Auch ſie haben ihre Heimlichkeit drüben in den Landen, wie wir die unſere haben unter der hohen Linde der heiligen Feme; ſie haben da drüben ihre wiſſenden Männer, wenn ſie auch kein frei Feldgericht halten im lichten Sonnenſchein, und ſie hüten und hegen auch ihre heilige Feme und ihre geheime Loſung (den Hut abnehmend), wie wir hüten das Ding und Gericht, und nicht davon laſſen.

Alle (die Häte abnehmend).

Und nicht davon laſſen!

Bergmann.

Und ſo haben wir heute beſchloſſen, in Acht zu thun den Franzmann, und zu harren des Gerichtstages, wenn von drüben das Zeichen gegeben wird. Und genügt nicht der Weidenzweig und der Dolch, ſo greifen wir zum Schwert und zur Büchſe, und von Gericht zu Gericht, zu allen Dingſtätten der rothen Erde, geht die Loſung, und von den Wiſſenden und den Fron-

boten wird das ganze Volk zum Kampf erregt, ohne die Heimlichkeit zu verrathen.

Hammer.

Dazu sind wir fest entschlossen, und wie das Kornmaß, der Schemel des Freistuhls, gleich ist für arm und reich, so soll auch dieses Maß gleich sein für alle, die auf dem deutschen Boden leben. Tod dem Fremdling!

Alle.

Tod dem Fremdling!

Vierter Auftritt.

Hermann. Max. Vorige.

Hermann.

Gott zum Gruß, Vater!

Bergmann.

Willkommen, mein Sohn!

Hermann.

Ich bringe einen guten Freund ... er kommt eben von Kassel mit einer frohen Nachricht.

Bergmann.

Er ist uns ein lieber Gast!

Max.

Napoleon ist bei Regensburg geschlagen!

Hammer.

Wär's möglich? Endlich ein deutſcher Sieg!

Hermann.

Und da wir hier unter Freunden ſind und gleichgeſinnten Genoſſen, ſo künde ich, was insgeheim ſich bereitet in preußiſchen Landen; denn hinüber und herüber gehen die Boten. Wenn der König zögert, wird das Heer, das Volk ſich erheben! Da iſt der tapfere Schill, bereit zum Austritt mit ſeinen Huſaren; drüben in Böhmen rüſtet der braunſchweiger Herzog, und auch in Kaſſel ſind hohe Offiziere, die nur des Ausbruches harren!

Bergmann.

O, wer uns befreite von dem welſchen Weſen!

Hermann.

Das müſſen wir ſelbſt thun! Wird von Kaſſel das Zeichen gegeben, ſo waffne ſich hier jede Gemeinde; an kriegskundigen Führern wird es nicht fehlen. Wahrt den freien Sinn und den trotzigen Entſchluß, wie wir's auf den Hochſchulen thun, der entſcheidende Augenblick finde uns bereit. Gebt mir die Hand darauf, Vater!

Bergmann.

Mit Freuden!

Hermann.

Und ihr alle! (Schütteln ſich die Hände.) Wieder ſoll die heilige Feme tagen, über ſich nur König und Reich, und nicht die fremde Krone, welche die rothe Erde entweiht!

(Muſik ertönt.)

Bergmann.

Nun fort mit den trüben Gedanken! Zum heitern Feſt!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Muſikanten und Bauerburſchen (durch das Gitterthor; das Scheunenthor wird geöffnet, die Tenne iſt hell beleuchtet; die Bauermädchen, darunter Anna, Werch und Eichenlaub in den Haaren, in der Hand den Schwingſtock wie einen Thyrſus ſchwingend, eilen hervor und umkreiſen in wildem Reigen die Bühne. Marie tritt aus dem Hauſe, ebenſo geſchmückt wie alle).

Marie.

Halt! Halt! Nehmt mich mit! Ich führe den Reigen!

Anna.

Des Schulzen Kind ſoll uns führen!

Bergmann.

Zu wild, zu wild! Das mag ich nicht.

(Wieder Muſik, und der Reigen geht noch einmal über die Bühne, dann ſchweigt die Muſik.)

Anna.

Jetzt iſt Burſchenwahl!

Marie.

Ich wähle nicht mit!

Anna.

Jedes Mädchen wählt ſich ſeinen Tänzer ... warum ſtörſt du das Feſt?

Marie.

Mir iſt's nicht genehm . . . ich bin müde!

Bergmann.

Was haſt du für Launen, Mädchen?

Sechster Auftritt.

Eduard. Pigault-le-Brun (als Bedienter verkleidet). Vorige.

Eduard.

Ihr erlaubt, Bergmann, daß ich als Gaſt Euer Schwingfeſt beſuche.

Bergmann.

Viel Ehre, Herr Graf!

Hermann.

Was will der junge Graf hier? Er iſt zweifelhafter Geſinnung, vielleicht ein Franzoſenfreund.

Max (zu den Bauern).

Kein Wort von unſern Planen!

Eduard.

Ich grüße Euch, ſchöne Marie! Ihr ſeht aus wie eine Bachantin, und wen Ihr mit dem Thyrſusſtab berührt, in den muß es fahren wie ein zuckend Feuer!

Marie.

Den Schnickſchnack verſteh' ich nicht, Herr Graf (berührt ihn mit dem Schwingſtock), doch wenn Sie durchaus Feuer ſprühen wollen —

Anna.

Es iſt garſtig von dir, daß du das Feſt ſtörſt und keinen Burſchen wählſt!

Marie.

Wer ſagt dir, daß ich's ſtöre?

Anna.

Du biſt eigenſinnig!

Marie.

Nicht mehr, gute Anna! Es war unrecht, ich habe mich beſonnen! Es iſt Burſchenwahl, Herr Graf, zum Schwingfeſttanz, und ſo wahr' ich mein Mädchenrecht am heutigen Feſttag und wähle ... Sie!

(Winkt mit dem Stock der Muſik, die einfällt; die Mädchen wählen Burſchen; Marie und Eduard tanzen, den übrigen Paaren voraus, den Rundwalzer über die Bühne.)

Hermann (zu Bergmann).

Sie bringt ſich ins Gerede!

Bergmann.

Leider! Ich will morgen mit ihr ernſte Zwieſprache halten! (Laut.) Zunächſt genug des Tanzes ... der Meth möge die Runde machen! (Ins Haus rufend.) Ihr Mägde, herbei! (Es kommen Mägde mit irdenen Schüſſeln, die ſie an die Mädchen vertheilen.) Der Burſch muß verdurſten, wenn nicht das Mädchen ſich ſeiner erbarmt!

Eduard (zu Pigault im Vordergrunde).

Nun, gereut Sie's, alter Freund, daß ich zu dieſem Abenteuer Sie verlockt? Der Wagen wird gegen Mitternacht im Walde halten, und Sie bringen mein Mädchen nach Kaſſel!

Pigault.

Mon dieu — eine Livree iſt gar kein Unglück! Der Philoſoph iſt noch nicht geboren worden, der den Unterſchied zwiſchen einer Livree und einer Uniform klar auseinandergeſetzt hätte.

Eduard.

Nun, wie gefällt Ihnen meine Bacchantin?

Pigault.

Superbe, eine ingénue, comme il faut!

Eduard.

Wie kokett ſie mit ihrer Methſchüſſel daſitzt ... ſie wartet auf mich!

Pigault.

Koketterie, lieber Graf, iſt gar kein Product unſerer Salons, keine Zier- und Treibhauspflanze ... die wächſt wild auf allen Hecken! Wenn Eva nicht ſchon im Paradieſe kokett war, ſo will ich keine Aepfel mehr eſſen!

Eduard.

Und unſere Bauernfeſte, Herr Sittenmaler! Nur in unſerer Livree konnten Sie zu ihnen Zutritt finden!

Pigault.

Es geht recht friſch zu, recht antik! Wäre ich ein Dichter, was ich Gott ſei Dank nicht bin, da ich nur ſchlechte Romane ſchreibe, ich würde fürchten, wie Orpheus von dieſen Mänaden zerriſſen zu werden. Uebrigens, etwas von dieſem Werch läßt ſich auch bei einem Hoffeſt verſpinnen, und ich habe ſchon meine

Gedanken darüber. Die Gräfin Buchholtz als Flachsbachantin und die Gräfin Löwenstein mit der Methschüſſel, aus der ſie Se. Majeſtät füttert — ça sera bien amusant!

Marie.

Ich bin bereit, meinen Tänzer zu laben; warum zögert er?

Eduard (zu Pigault).

So winkte Thusnelde ihrem Hermann nach der Teutoburger Schlacht, und ſie ſchlürften zuſammen den köſtlichen Trank... (Laut.) Ich komme, ſchöne Marie! (Er geht zu Marie, die rechts am Tiſche ſitzt; die Burſchen knien überall vor den Mädchen nieder, die ſie aus ihrer Methſchüſſel laben.) Das Knien erſparſt du mir, mein Engel! Ich bin darauf nicht eingerichtet.

Marie.

Und doch iſt es ein ſtolzes Gefühl, wenn die Männer vor uns knien!

Eduard.

Doch im ſtillen Gemach, nicht unter den Sternen und... den Dreſchflegeln! (Leiſe.) Heute Nacht hält der Wagen am Kreuzweg im Eichenkamp... dort mein Bedienter geleitet dich ... biſt du entſchloſſen?

Marie.

Eduard!?

Eduard.

Ich frage ernſtlich... es drängt die Zeit!

Marie.

Der arme Vater!

Eduard.

Kein Bedauern! Einen raſchen Entſchluß!

Marie.

Sei es drum! Dein, ganz dein, und für immer, Eduard

Eduard.

Benütze den günſtigen Augenblick ... du brauchſt wenig Gepäck ... ich ſorge für dich, und werde für alles ſorgen!

Hermann.

Herr Graf ... das Geflüſter und Heimlichthun bringt meine Schweſter ins Gerede; Sie ſind keiner der Unſerigen; die Burſchen, die mit ihren Mädchen tanzen und aus der Methſchüſſel ſich laben, ſind Bewerber und Freier; Sie können das nicht ſein.

Eduard.

Soll ich denn hier mitten in dieſem frohen Treiben mir einen Eremitenbart wachſen laſſen und mich abſchließen von dem heitern Kreiſe, blos weil ich mich nicht mit einem dicken Strauß in der Hand dereinſt vor dem Herrn Paſtor als Bräutigam ausweiſen kann!

Hermann.

Sie haben Rückſichten zu nehmen.

Eduard.

Rückſichten? Daß ich nicht wüßte! Ich verletze die vorgeſchriebene Etikette nicht, die hier in dieſem Salon unter blauem Himmel herrſcht. Ich richte mich nach den Bräuchen des Schwingfeſtes; das verdient Anerkennung, ſollte ich meinen!

Hermann.

Im Gegentheil! Nur wer den Flachs gebrochen hat, darf ihn ſchwingen; nur wer ihn geſäet und geerntet, darf ſich an den Bräuchen dieſes Feſtes betheiligen. Auch ich halte mich fern...

Eduard.

Jeder nach Geſchmack!

Hermann.

Alle aber nach der Sitte des Landes!

Eduard.

Jede Sitte der Welt achtet das Recht der Frauen. Ihre Schweſter hat mich zu ihrem Ritter erwählt... und ob dies geſchieht bei edlem Turnier oder bei ländlichem Schwingfeſt, ob die Dame das Stirnband von Edelſteinen oder den Kranz von Werch und Blättern trägt, ob ſie den Pokal credenzt oder die Methſchüſſel, das gilt ganz gleich... ich folge den Geboten der Galanterie, und im übrigen will ich nicht der Töffel ſein, dem, wenn's Brei regnet, der Löffel fehlt!

Bergmann.

Still, Hermann, er iſt unſer Gaſt!

Hermann.

Wie haben ſie den Bruder beſchimpft, als er es wagte, ſich dem Edelfräulein zu nähern, und wir ſollten ruhig zuſehen...

Pigault (zu Eduard).

Ein Eclat wäre jetzt ſehr unzeitgemäß! Sehen Sie nur, wie die Burſchen ſich zuſammenrotten und bedrohliche Mienen

machen ... und die Dirnen ſehen auch, vom Meth trunken, ganz lebensgefährlich aus ... und ſie ſind es. Ich kenne das weibliche Herz ... Sie verzeihen Ihnen niemals, daß Sie nur mit der Einen geſchäkert haben.

Eduard.

Nun, den Kampf mit den Mädchen nehm' ich auf!

Hermann.

Die Brücke zwiſchen dem Schloß und unſerm Hofe iſt abgebrochen, Herr Graf. Gedenken Sie meines Bruders. Auch er hat es gewagt, die Kluft zu überſpringen, Ihrer Schweſter zu huldigen ... und wie grauſam iſt er dafür gezüchtigt worden!

Eduard.

Was ... der Burſche will mich wol in eine Linie ſtellen mit ſeinen Genoſſen vom Dorfe ...

Marie (dazwiſchentretend).

Mäßigung — kein Zwiſt am heutigen Tage, Hermann! (Leiſe.) Eduard, ich bitte dich!

Eduard.

Es iſt ein Unterſchied, ob man ſich empordrängt, oder ob man herunterſteigt ...

Hermann.

Wir ſollen wol danken für die Gnade, die uns widerfährt!

Eduard.

Doch genug! Die Welt ſoll erfahren, daß ein neuer Geiſt eingezogen iſt in die Höfe der Weſtfalen, und daß man die

Gäſte dort nicht mehr ehrt, ſondern kränkt! Nie mehr betritt mein Fuß dieſe Stätte, das gelob' ich! (Zu Pigault.) Es iſt auch nicht mehr nöthig, denn das Beſte nehm' ich mit! (Zu Marie.) Ihr aber, die ich hier vor aller Augen anerkenne als die Schönſte, als die Zierde dieſes Hofes, als die Dame, die am heutigen Abend mich zu ihrem Ritter geweiht: vergeßt nicht, daß dieſer Abend mir gehört, tragt mein Bild im Herzen und denkt meiner Worte! (Zu Pigault, als Herr.) Folg' mir, Guillaume! (Ab mit Pigault.)

Siebenter Auftritt.

Vorige ohne Eduard und Pigault.

Hermann.

Du haſt ihn ermuthigt, Schweſter! Es iſt nicht recht von dir!

Anna (zu Marie).

Du willſt die Vornehme ſpielen, den Grafen für dich allein beſitzen!

Bergmann.

Ich habe viel auf dem Herzen, Marie!

Marie.

So ſind ſie alle — alle! O, ihr gönnt mir nicht die Luft zum Athmen! Bekreuzt ihr euch nicht immer da droben vor dem Schloß und vor den wilden Thieren darin? Nun, wenn ich eins zähme, wenn's zu meinen Füßen liegt, wenn ich's aus meiner Schüſſel füttere: macht euch das nicht ſtolz? Bin ich nicht die Löwenbändigerin? Ihr ſcheltet mich, und ſolltet mir huldigen!

Bergmann.

Es iſt ein fremder Geiſt in dir, der mir nicht gefällt.

Marie.

Heute iſt Feſttag, Vater ... und da darf man ſich des Lebens freuen ... und ich will's! Die andern Tage ſteigen auf mit ihrer ſchläfrigen Sonne und ſchnurren vorüber wie die Räder des Spinnrads, in unausſtehlich gleichem Takt! Wer kann's aushalten, wenn's nicht einmal wild dazwiſchenfährt, wie ein Unwetter in die Ernte?

Bergmann.

Hüte dich, mein Kind, vor dieſen Unwettern; ſie zerſtören Dach und Fach!

Hermann.

Laß ſie, Vater! Ich fürchte, ſie iſt im Rauſch!

Marie.

Im Rauſch, ja ... aber nicht von dieſem ſchwächlichen Honigtrank!

Bergmann.

Denke deines älteſten Bruders, Marie! Der Arme ... wo mag er weilen ... bei jedem Feſte fehlt er mir. Die Erinnerung an ihn iſt mächtig wach gerufen worden ... Es thut nicht gut, wenn du mit der Liebe zu Höhergeſtellten ſpielſt; noch ſchlimmer iſt es, wenn daraus Ernſt wird!

Hermann (für ſich).

O, wenn er wüßte, wie dieſe Mahnung mir ans Herz dringt!

Bergmann.

Die Grafentöchter ſind ſtolz erzogen und weiſen ſolche Liebe zurück!

Hermann (für ſich).

Nicht immer, nicht immer!

Bergmann.

Grafenſöhne aber zögern nicht, die Blume zu pflücken, die allzu aufdringlich an ihrem Wege blüht. Hüte dich, hüte dich! Robert iſt verſchollen ... wer weiß, welches Meer ihn verſchlungen hat!

Marie.

Mich ſoll kein Meer verſchlingen ... luſtig ins Leben hinein! Hallo, Muſik, Muſik! Ich werfe den Kranz von Werch und Eichenlaub in die Lüfte ... die Zukunft wird mir einen ſchöneren bringen!

(Muſik; der Tanz der Mädchen beginnt, Marie voraus mit geſchwungenem Stabe.)

Achter Auftritt.

Robert, Fronde (am Gitterthor). Vorige.

Max (zu Hermann).

Franzoſen ... ſieh dort!

Hermann.

Was wollen ſie?

Die Burſchen.

Franzoſen hier!

(Die Muſik bricht ab; die Mädchen drängen ſich furchtſam zurück.)

Die Mädchen.

Franzoſen!

Max.

Es ſind höhere Offiziere!

(Robert und de Fronde treten durch das Gitter links in den Vordergrund.)

Fronde.

Wie ſie uns anſtaunen!

Robert (zu de Fronde).

Ich bin hier ... es iſt kein Traum, und doch ... mir ſchwindelt! Als ich das Gitter öffnete, als die alte Thür in ihren Angeln knirſchte, wie ſie hundert- und tauſendmal unter meinen Händen geknirſcht: welch Gefühl kam da über mich, welch unſagbares Gefühl! Heilig, heilig die Stätte der Kindheit, der Jugend! Wie oft habe ich dies Feſt mitgefeiert; niemals haben mir die Candelaber der Tuilerien heller geſtrahlt als dieſe Lampen ... ſie leuchten mir ins Herz.

Bergmann.

Um Vergebung, was ſteht zu Dienſten?

Fronde.

Erlaubt uns, ein deutſches Volksfeſt mit anzuſehen; wir ſind Fremde hier im Land — wir wollen durchaus nicht ſtören.

Robert.

Nein, nein, das wollen wir nicht! (Bei Seite.) Kaum halt' ich mich ... es ist mein Vater!

Bergmann.

Mit Vergunst, ihr Herren! Das Fest ist gestört; ich kann den Burschen und Mädchen nicht befehlen, lustig zu sein und ihre Künste zu zeigen vor Fremden.

Robert.

Und ich bin kein Fremder, nein ... sie hat mich ja wieder, die heimatliche Erde, und mein Fuß wurzelt in ihr, als hätte ich sie nie verlassen; wieder rauschen die hohen Eichen über meinem Haupte ... dort der Brunnen im Hofe ... die Tenne ... die Bank, wo ich so oft saß, wenn der Mondschein durch's Laubwerk fiel, und schwankende Schatten auf die Steine zeichnete ... kennt Ihr mich nicht mehr?

Bergmann
(ein Lampion ergreifend und Robert ins Gesicht leuchtend).

Du bist es, Robert, mein Sohn!

Hermann.

Robert — unmöglich!

Alle (näher tretend).

Sein Sohn!

Robert.

Vater, deine Hand! ... Du weigerst sie mir? Was stehst du so starr und fremd? Du hast mich doch wiedererkannt?

Bergmann.

Ja, ich habe dich erkannt! Beſſer, es wäre nicht geſchehen und du wärſt an dieſem Hauſe vorübergegangen!

Robert.

Warum, o mein Vater, warum?

Bergmann (Hommer das Lampion gebend).

Tretet zurück und laßt mich allein mit meinem Sohn! (Zu de Fremde.) Auch Ihr, Major!

Robert.

Und ſoll ich hier ſtehen wie ein Verbrecher, über den Gericht gehalten wird? Wenn ich auch damals fortging ohne Euer Wiſſen, gegen Euren Willen ... konnte ich bleiben nach der unerträglichen Beſchimpfung?

Bergmann.

Das iſt es nicht! Das iſt es nicht!

Robert.

Und iſt's ein Verbrechen, wenn ich nach ſo langer Zeit wiederkomme, den Vater zu begrüßen? O, deine Haare ſind ſilberweiß geworden, mein Vater, ſeit ich dich nicht geſehen!

Bergmann (gerührt, mehr für ſich).

Mein Sohn!

Robert.

Und ſie waren damals erſt grau ... o, ich weiß es, ich hab' es nicht vergeſſen; ich habe dich ja oft geſehen, ſo oft in meinen Gedanken, in meinen Träumen —

Bergmann.

Und wärst du zurückgekehrt, wie du fortgingst, oder als ein Bettler ... ich würde dir die Hand drücken und mich freuen, wie der Vater sich freute über die Heimkehr des verlorenen Sohnes.

Robert.

Und nun, weil ich nicht zurückkehre wie ein Bettler ...

Bergmann.

Weil du zurückkehrst als ein französischer Offizier ...

Robert.

Nun, ist das so wunderbar in dem guten Lande Westfalen, das ja unter französischer Herrschaft steht?

Bergmann.

Wir haben's müssen über uns ergehen lassen, das Recht des Siegers; wir beugen uns der Gewalt, die in unser Land gedrungen ist; aber es schlägt kein ehrlich Herz in Westfalen, das nicht voll Haß erglüht gegen die Eindringlinge, die Thronräuber, die des Landes Blut verzehren und von seinem Mark sich nähren. Fremdlinge sind sie und bleiben sie, und wir nehmen sie nimmer zu uns in unsere Hütten. Deutsche Fürsten sollen herrschen über die deutschen Völker, wie es seit alter Zeit gewesen ... und es wird wieder so kommen, und wer zu den Fremden hält, der ist selbst ein Fremdling, abtrünnig vom Glauben seiner Väter und verfallen der heiligen Feme, die sein Haupt treffen wird, früher oder später.

Robert.

Und was war ich unter der deutschen Herrschaft? Ein Knecht, preisgegeben jedem Gelüst der kleinsten Tyrannen. Unter

den Franzoſen bin ich emporgeſtiegen durch tapfere Thaten, und es freut mich jetzt, ich leugn' es nicht, daß ich dieſen meinen Bedrängern den Fuß auf den Nacken ſetzen kann.

Bergmann (Robert die Hand auf die Schulter legend).

Ständen jene Eichen nicht dazwiſchen ... du ſäheſt den Kirchthurm, zu deſſen Füßen das Grab deiner Mutter liegt. Geh hin zu dieſem Grabe, knie nieder und bitte um Verzeihung!

Robert.

Der Verzeihung bedarf ich nicht!

Bergmann.

Heilig wie der Mutter Grab ſei dir dieſe deutſche Erde, welche von den Roſſen deiner fremden Söldlinge zerſtampft wird.

Robert.

Streiten wir nicht, Vater; hier gibt's keine Verſtändigung. Das Leben hat mich zu dem gemacht, was ich bin, und ich kann's nicht abſtreifen von mir, ich bin damit verwachſen auf immer. Jetzt aber führe mich über die Schwelle unſers Hauſes, daß ich die alten traulichen Stätten wieder begrüße, wo ich als Kind geſpielt; ein Stück meines Lebens iſt ja hier zurückgeblieben — und die Aſche vom Herd der Heimat iſt mir ſo oft in die Augen geweht. Führe mich, mein Vater!

Bergmann.

Niemals!

Robert.

Was ſoll das heißen — bin ich bei Sinnen!

Bergmann

(macht eine abwehrende Bewegung).

Robert.

Ihr wollt mir den Eintritt wehren in mein Vaterhaus?

Bergmann.

Lege den Rock ab, den du trägst, wirf die Waffe fort, die du führst ... und du sollst mir willkommen sein. Einen Franzosen führ' ich niemals in mein Haus!

Robert.

Doch wenn ich's will, wenn ich's befehle, wenn ich den Eintritt ertrotze?

Bergmann.

Ich weiche der Gewalt — doch du bist nimmer mein Gast.

Robert.

Das ist zu viel! De Fronde! He, Freunde, tretet näher ... er will nicht, daß ihr es hört, er schämt sich seines hartherzigen Eigensinns. Er will dem Sohne wehren, über die Schwelle des väterlichen Hauses zu treten ... bin ich nicht sein Sohn, bin ich ein Feind, trag' ich nicht die Uniform der Herren dieses Landes? Hab' ich seinem Namen Schande gemacht? Hört doch, hört alle und wundert euch nicht, wenn ich zu fiebern anfange, wenn meine Nerven zucken (zieht den Degen), wenn ich den Degen ziehe und diese Thür aufstoße mit Gewalt —

Burschen und Max.

Zurück!

Hermann.

Er iſt von Sinnen!

Robert.

O Gott ... Lorbern und Ehre konnt' ich erkämpfen mit dieſem Schwert, doch ich kann mich nicht wehren damit gegen das Geſpenſt, das ſeine Arme wider mich ausſtreckt, das Geſpenſt eines unſeligen Wahns, das mir meines Lebens ſchönſte Stunde zur ſchmerzlichſten macht.

Bergmann.

Sage kein Wort mehr ... danke mir, daß ich dich ſchweigend fortweiſe von meiner Thür, daß ich dir nicht auf den dunklen Pfad mitgebe ein dunkles Wort, an dem kein Segen haftet!

Fronde.

Kommt! kommt!

Robert.

Und du, mein Bruder Hermann?

Hermann.

Ich habe dein gedacht in Liebe und Treue; du warſt der Stern meines Lebens, zu dem ich aufſah ſo lange Zeit; heilig war mir dein Angedenken. O mein Gott! Zieh' in Frieden! Doch die Hand kann ich dir nicht reichen; denn deine Wege ſind die meinen nicht!

Robert.

Auch du, auch du? So ſieht es aus in dieſen Landen — das hab' ich nicht gewußt! ... Schweſter Marie ...

Marie (in ſeine Arme ſinkend).

Mein Bruder, mein guter Bruder!

Robert.

Dank, Dank für dieſe Thränen, Marie! So hat die Heimat doch noch eine Sprache für mich, und nicht ganz begraben iſt die alte Liebe! Lebt wohl, lebt alle wohl ... von der Stätte, wo ich den Frieden geſucht, ſcheid' ich, die zerreißende Qual im Herzen, die Glut der innerſten Empörung! (Wendet ſich zum Abgehen.) Doch nein! So kann ich nicht ſcheiden! Was ihr mir gethan, ich will's nicht mit gleichem Maße vergelten. Gott ſegne dein greiſes Haupt, mein Vater, Gott ſegne das Vaterhaus ... und nun zurück in die Nacht ... meine Sterne ſind erloſchen!

(Ab mit de Fronde; Bergmann winkt den Gäſten ab und geht gebeugt, die Hände faltend, ins Haus. Der Vorhang fällt raſch.)

Dritter Aufzug.

Scene: Ein Arbeitszimmer des Staatsrathes Johannes von Müller in Kaſſel. Im Hintergrunde iſt die Wand mit Bücherrepoſitorien angefüllt. Rechts und links Seitenthüren; der Haupteingang rechts. Links ein Stehpult, rechts im Vordergrunde ein Tiſch mit Karten.

Erſter Auftritt.

Johannes von Müller

(am Pult ſtehend und in großen Folianten blätternd; Folianten liegen auf Stühlen und auf der Erde).

Wie viel Mühe, eine einzige verbürgte Notiz zu finden! Alles voll Widerſprüche, wie unſer ganzes Leben, unſer Leben — mein Leben! Davor erlahmt alle Forſchung! Wie ſollen wir die Willensregung in der Seele der großen Männer der Vergangenheit erkennen, wenn wir ſelbſt nicht wiſſen, warum und wie es mit uns ſo gekommen iſt! Die Geſchichte des eigenen Lebens iſt ein Räthſel; ſie iſt es mir ſelbſt und — ich will erkennen und beſchreiben, was Karl der Kühne wollte oder Julius

Cäsar? Unser Schicksal trägt nicht immer den Stempel unsers Willens; es wird mehr von andern gewollt, als von uns selbst!

Zweiter Auftritt.

Bedienter. Müller, (gleich darauf) Pigault.

Bedienter (meldend).

Herr Pigault-le-Brun.

Müller.

Laß ihn eintreten! (Bedienter ab.) Mir ist jetzt jede Störung willkommen! Mein Kopf wird schwach; das Suchen macht müde, und was suchen wir? Thatsachen! Gibt es Thatsachen? Richert's uns nicht aus den Spalten der alten Folianten entgegen: all euer Wissen ist eitel! Es gibt nur Ueberlieferungen, keine Thatsachen! Doch diese Ueberlieferungen fasse der Geschichtschreiber mit großem Sinn und wirke damit auf die Gesinnungen der Zeitgenossen.

Pigault-le-Brun (tritt ein).

Müller.

Willkommen, alter Freund! (Die Folianten von den Stühlen auf die Erde werfend.) Die todte Gelehrsamkeit muß Platz machen; ein Stückchen frisches Leben blickt in meine Studirstube. Wie das Staub aufwühlt!

Pigault.

Das ist olympischer Staub in der Arena des Geistes. Man wird ein wenig geblendet, wenn man sich den Unsterblichen naht.

Müller.

Was bringen Sie Neues?

Pigault.

Einen Auftrag vom Könige; er wünscht Sie zu sprechen.

Müller.

In wichtiger Angelegenheit?

Pigault.

C'est selon! Für Se. Majestät jedenfalls! Er will Sie einmal wieder nachschlagen; es handelt sich um ein Nationalcostüm für den Maskenball heute Abend, ein Costüm aus dem 14. Jahrhundert.

Müller.

Da sieht man doch, wozu die Gelehrsamkeit taugt! Sie secundirt dem Hofschneider!

Pigault.

Und nebenbei will der König etwas über seine fünf Universitäten mit Ihnen plaudern; es regt sich da allerlei, was seine Polizei ihm meldet.

Müller.

Das ist mein Departement, aber mein Sinn ist mehr aufs Geistige gerichtet als aufs Polizeiliche, mehr auf Förderung als auf Ueberwachung!

Pigault.

Nun, der König meint's nicht so streng, wenn's ihm nur nicht an die Krone geht! Herr Staatsrath, Sie sind auch

heute zu dem Maskenball geladen; kommen Sie auf Napoleonshöhe?

Müller.

Wie Sie wissen, lieb' ich die Nymphen nicht; für mich hätten sie ungeschaffen bleiben können, die Nymphen und Matronen, und der gute Adam seine Rippe behalten; doch wenn der König mich einladet, muß ich erscheinen, und mit meinen entzündeten Augen, meinem müden, schleppenden Gang unter all der Lebenslust mich dahinschleichen, wie ein Memento mori!

Pigault.

Sie irren, bester Staatsrath! Alle diese Schönen blicken mit Andacht zu Ihnen auf, zu dem großen Geschichtschreiber, zu dem Manne, den der Kaiser selbst ausgezeichnet hat.

Müller.

O ja, man ist eine respectable Leiche, und sie tragen mit Andacht die Quasten des Leichentuchs.

Pigault.

Ei, ein Unsterblicher wird nicht begraben. Kommen Sie nur, bester Staatsrath! Es liegt heut etwas in der Luft, eine Wandlung, und ich selbst lasse eine kleine Mine springen.

Müller.

Sie sind ein unermüdlicher Maulwurf.

Pigault.

Voyez, Monsieur! Die Gräfin Fürstenstein hat mich gekränkt, sie mag mich nicht. Ich bin ein kleiner Stern an

dieſem Hofe und verſchwinde in der Dämmerung; ſie verachtet mich! Ma foi, was bin ich ihr?

Müller.

Ei, ein berühmter Romandichter.

Pigault.

Jedenfalls Ihr College, beſter Staatsrath! Denn Romanſchreiber ſind wir alle; nur ſuche ich meine Romane auf der Straße, und Sie die Ihrigen in den Bibliotheken.

Müller.

Ei, Herr Pigault, da muß ich doch proteſtiren!

Pigault.

Sie geben Ihre Romane für Wahrheit aus, und ich die Wahrheit oft für einen Roman! Das iſt der ganze Unterſchied! Doch deshalb gerade haßt mich die Gräfin: wie, wenn ich ſie einmal lebend einfinge und in einige Romankapitel ſperrte? Wenn ich ſie anſehe, glaubt ſie ſchon von dem Leſepublikum ganz Europas verſchlungen zu werden, und ſie weiß, daß die Romankapitel, in denen ſie eine Rolle ſpielt, pikant ſind, haut-goût, Cabinetsſtücke!

Müller.

Ei, ei, Sie ſind auch gefährlich!

Pigault.

Neulich vor dem ganzen Hofe ſagte die Gräfin zu mir: Mein lieber Pigault — ſie nimmt dabei einen ſehr herablaſſenden Ton an — Sie ſind am amuſanteſten, wenn Sie in Ihren Romanen ſich auf der Gaſſe herumtreiben; in gebildeter Geſell-

ſchaft werden Sie langweilig! Ich bitte Sie, mon cher, vor aller Welt mir dieſen Affront zu bieten! Ah, Madame, ſagte ich, c'est différent, allerdings! Doch bisweilen kann man auch die gebildete Geſellſchaft auf der Gaſſe finden. Wir leben auf dem Kriegsfuß ... ſie muß fallen.

Müller.

Das iſt kühn, mein Freund!

Pigault.

Wir haben jetzt eine Schönheit bei Hofe, die auf den König großen Eindruck macht. Heute Abend hoffe ich, durch eine kleine Escamotage ein Rendezvous zu vermitteln, das gewiß von Erfolg ſein wird. Meine Schönheit iſt ſpröde -- gleichviel! Das iſt dem König ungewohnt, wird ihn doppelt beſchäftigen, und die Fürſtenſteen wird in den Schatten treten, immer mehr — immer mehr. Kommen Sie nur, ich werde Ihnen über meine Erfolge berichten; man wünſcht einen Freund in der Nähe, gegen den man ſein Herz ausſchütten kann.

Müller.

Dergleichen flößt mir nur geringe Theilnahme ein. Es iſt doch eine gründliche Illuſion, dieſe Liebesleidenſchaft, und wer wahrhaft weiſe iſt, muß ſie verachten lernen.

Pigault.

O, Sie irren! Ich bin nur ein ſchwacher Romanſchriftſteller; aber ohne die Liebe müßte ich das ganze Metier an den Nagel hängen. Wir leben von der Liebe, cher ami, und wo ſollten wir ohne den Schaum der ſchaumgeborenen Göttin unſere ſchönſten Seifenblaſen hernehmen? Leſen Sie nur meine neue-

ſten Romane, meinen „L'homme à projets", ein ſchwaches Werk ... doch man wünſcht von ſeinen Freunden geleſen zu werden. Adieu, cher Müller! Laſſen Sie einmal die Muſen im Stich (über einen Folianten ſtolpernd). Ihre dickleibigen Muſen, folgen Sie den leichtgeflügelten Grazien, da ſtolpert ſich's wenigſtens angenehmer. Adieu, mon ami! (Pigault ab.)

Müller.

Wie unerquicklich, dieſe Hofhändel! Der König iſt gut und liebenswürdig und will das Beſte; aber was ſich um ihn bewegt ... und ſeine unglückſelige Neigung zu den Frauen ... die hat ſtets alles Gute in der Welt verdorben.

Bedienter.

Herr Studioſus Lauber!

Müller.

Er iſt willkommen! (Bedienter ab.) Ein braver junger Mann ... nur etwas ungeſtüm!

Dritter Auftritt.

Müller. Hermann.

Hermann (ein Manuſcript in der Hand).

Ich bringe Ihnen, Herr Staatsrath, die Arbeit über Hannibal zu gefälliger Prüfung.

Müller.

Ich weiß, daß Sie die Geſchichte in großem Sinne auffaſſen, nicht wie viele nur als ein Geſchiebe von allerlei Thatſachen, das ſich von den Hochalpen der Vergangenheit in das Bett der Gegenwart hinunterwälzt. Da iſt Hannibal nicht nur der karthagiſche Feldherr; es iſt der fleiſchgewordene Volkshaß, der ſich gegen den Feind bis zur Vernichtung wehrt.

Hermann.

Wie erfreut mich dies Wort aus Ihrem Munde, Herr Staatsrath ... es gibt mir Hoffnungen ...

Müller.

Hoffnungen ... worauf?

Hermann.

Daß Sie die Geſinnung, die einſt Hannibal bewährt hat, auch im deutſchen Volke ſuchen und achten werden.

Müller.

Gewiß gehör' ich nicht zu denen, mein Freund, die da rufen: Carthaginem esse delendam! Mein Herz ſchlägt für unſer Volk; doch verſchieden ſind die Mittel und Wege, wie ſolche Geſinnung ſich bethätigen will!

Hermann.

Wenn nur das Ziel daſſelbe iſt!

Müller.

Doch es fragt ſich, wie nah oder wie weit man daſſelbe vor ſich ſieht. Vieles, was wir im Herzen wahren, iſt nicht

reif für die Welt, und wenn wir anfangs im Großen denken und fühlen, so beschränken wir uns mehr und mehr, und geben uns hin an das Bedürfniß der nächsten Gegenwart. Das Rad des Schicksals wälzt sich furchtbar und zermalmt zu Staube, was eisenfest erschien. Wer vermag den Rath der ewigen Götter zu richten! Dem Wahren, dem Guten und Schönen werden Altäre bleiben, solange der Planet eine Menschenwohnung hat, und wer Sinn und Herz dafür hat, dem wird Muth und Klugheit immer helfen.

Hermann.

Doch wo anders können diese Altäre eine Stätte finden, als auf heimatlichem Boden, der frei ist von fremder Gewalt? Hören Sie auf die Stimme Ihres Vaterlandes! Nicht an den Staatsmann, an den großen Gelehrten wende ich mich, der so herrlich des Schweizervolkes Kampf um seine Unabhängigkeit geschildert hat. Deutschland will gegen den neuen Burgunder zu den Waffen greifen; nicht blos in den Alpen weht der freie Sinn, und unser Volk rechnet auf seine großen Männer.

Müller.

Wo sind sie? Haben wir noch einen Friedrich? Roßbach ist über Jena vergessen! Wir leben in einer eisernen Zeit. Ich habe den Gewaltigen kennen lernen, der ihr gebietet; er ist durchdrungen von seiner Sendung; er hat den weiten Weltblick, der sie erfaßt. Was will die Aufregung gegen ihn? Das ist nur Schneegestöber, das ein Wirbelwind gegen den Felsen peitscht.

Hermann.

Das kann nicht Ihr letztes Wort sein! O, wie sehr beklagten wir alle, daß Sie in die Dienste dieses Tyrannen getreten!

Müller.

Der Mensch, vom Schicksal berufen, hat seine Berufspflicht. Furchtbare Erfahrungen haben mich gelehrt, daß alles im Staat und im Krieg jetzt todter Mechanismus geworden, alle Grundsätze und Gefühle zum Spiel entwürdigt sind, daß alles in den Tiegel der Noth geworfen werden muß, um neuverjüngt und durch frische Kraft veredelt hervorzugehen. Auch hier kann ich wirken, wo es geordnete Freiheit, weise Stimmung der öffentlichen Meinung, wohlvorbereitete Verbesserung der Gesetze und Anstalten gilt.

Hermann.

Verargen Sie mir nicht ein zu kühnes Wort! Ziemt es dem Jüngling gegenüber dem gefeierten lorberreichen Manne? Sie waren es, welcher von Berlin aus die Kriegsposaune gegen den Gewaltigen ertönen ließ, als Preußen zögerte; an diesen Johannes von Müller wenden wir uns!

Müller.

O, lieber Freund! Wir Menschen sind der Ball des Schicksals. Es ist anders gekommen, als wir verkündeten; wir fügen uns ins Unvermeidliche, stehen nicht abseits mit bösem Trotz, sondern suchen auch Gutes zu wirken im engen Raum, den uns dazu das Schicksal gönnt. Freilich, es ist uns dabei zu Muthe, als ob einige Sehnen unsers Geistes zerrissen wären; uns beschleicht das Gefühl einer innern Lähmung und der tiefe Schmerz: wir sind nicht, was wir sein könnten und sein wollen.

Hermann.

Wir können es sein! Unser großer Denker Fichte hat uns

gelehrt, wie von der stolzen Kraft des Geistes abprallt, was die Welt ihr entgegenstellt.

Müller.

Das sind Träume des Philosophen! Unter uns, lieber Freund, ich gebe dem Augenblicke das Recht und beuge mich vor dem Genie, das Europa beherrscht; doch auch die Wandlungen der Zukunft ahne ich mitten in diesen ungewissen Zeiten. Nicht dauern wird das ungemessene Uebergewicht einer politischen Macht; das hieße die Völker zu gänzlichem Unwerth verdammen und alle Männer von Geist und Muth zu ewigem Verstummen!

Hermann.

O, jetzt sind Sie dort, wo wir hofften, Sie zu finden! Johannes von Müller, die Zierde unserer Nation, der Ruhm dieses Zeitalters: stellen Sie sich an die Spitze der Bewegung: verlassen Sie die Fahne nicht, die Sie einst so muthig geschwungen haben! Sie sind vertraut mit allem, was hier im Cabinet vorgeht, was in Preußen, in Oesterreich gewünscht, geplant wird; Sie haben in Ihrer Gewalt das alles bewegende Wort; gönnen Sie uns das Recht, Sie als den Unserigen zu betrachten ... dann hat das deutsche Rütli seine Seele gefunden!

Müller (unruhig auf- und abgehend).

Uns — uns — und in welchem Namen sprechen Sie denn?

Hermann.

Im Namen des Tugendbundes, der die Tyrannei abschütteln soll —

Müller.

Still, still, mein Freund! Ich ein Catilina? Der Fürst

hat meinen Eid! Doch, bei Gott, ich liebe Deutschland, ich wahre deutsche Sitte, deutschen Geist an den Hochschulen in diesen Landen! Wie das alles an mich herandrängt, mich beängstigt! O, warum wurde ich hieher geschleppt durch die Gnade des Herrn, als ich seinen Zorn befürchtete und vor ihm fliehen wollte in die Einsamkeit! (Ein Schnupftuch herausziehend.) O, eine ruhige Stätte an den stillen Bergseen, in denen sich die ewigen Alpen spiegeln, unter hohen, schattigen Bäumen, um mich die aufgeschlagenen Bücher der Geschichte! Wie wäre ich glücklich! O meine Sehnsucht, meine vergebliche Sehnsucht! (Trocknet sich die Augen.)

Hermann.

Bald werden die eisernen Würfel fallen! Oesterreich kämpft, in Preußen gärt es, das Heer wird sich schlagen ohne den König; auch hier bereitet sich manches im stillen vor. Der Thron Jérôme's steht auf vulkanischem Boden.

Müller.

Auch hier, auch hier! Ist denn kein ruhiges Wirken mehr möglich! O mein Tusculum, mein Tusculum!

Hermann.

Es ist nicht das Volk — unser Bund reicht hoch hinauf; lesen Sie die Namen der Führer! Es ist eine Abschrift, die ich mir zu verschaffen wußte. (Reicht Müller eine Liste.)

Müller.

Minister von Stein ... o, das Papier brennt in meiner Hand! Die Namen schwimmen mir vor den Augen! Fort damit! (Er legt die Liste auf den Tisch zu dem Manuscript, das Hermann mitgebracht hatte.)

Hermann.

So ſcheide ich ohne Hoffnung?

Müller.

Ohne jede Hoffnung! Das iſt kein Rütli, das iſt eine Catilinariſche Verſchwörung; was vermag ein Geheimbund gegen die Armee des Kaiſers? Verblendete Thorheit, die alles verwirrt und ſich ins Verderben ſtürzt; ich warne Sie, junger Mann! Die Geſchichte lehrt uns: die den rechten Augenblick ergreifen, das ſind die großen Männer; die ihn verfehlen, ſind Verbrecher! Gehen Sie — ich bin erſchöpft, ich weiß von nichts ... gehen Sie! (Winkt Hermann zum Abgehen und trocknet ſich den Schweiß von der Stirn.)

Hermann.

O, ging' ich blos mit einer verlorenen Hoffnung —! Ich gehe mit einem verlorenen Glauben; von den Beſten aufgegeben, was bleibt dir, mein deutſches Volk? Der Sohn der freien Schweiz ſpottet deiner Freiheit! Der erſte Geſchichtſchreiber in deiner Sprache hat keinen Blick für deine Zukunft, fühlt nicht den heftigen Pulsſchlag deines heiligſten Lebens, will das Gewand zerreißen, das der Genius der Geſchichte ſelbſtſchöpferiſch zu weben beginnt! Leben Sie wohl, Herr Staatsrath! Und wenn Sie aufwachen in einem freien Deutſchland, ſo ſetzen Sie nicht die Feder an, die Geſchichte unſerer Thaten zu ſchreiben. Nur wer die Geſchichte zu ſchaffen vermag, ſoll ſie in Zukunft ſchreiben, wie es die großen Alten gethan; wir aber wollen uns in die Breſche ſtürzen und einen ehrlichen Tod ſterben für die gute Sache, mag ſie auch von ihren Propheten verrathen werden! (Ab.)

Müller.

Dieſer Ungeſtüm, der alles ins Unheil ſtürzt — immer neue Verlegenheiten! O, meine ruhigen Studien!

Bedienter (eintretend).

Herr Regnier!

Müller.

Ich bin müde und nicht zu ſprechen!

Bedienter.

Er läßt ſich nicht abweiſen, er kommt in amtlichen Angelegenheiten, wie er ſagt.

Müller.

So laß ihn eintreten! (Bedienter ab.) Wie läſtig! Statt meine zehntauſend Notizen über die engliſche Geſchichte ordnen zu können, muß ich mich mit der Ueberſchwenglichkeit der Einen und der Nüchternheit der Andern herumſchlagen.

Vierter Auftritt.

Müller. Regnier.

Regnier.

Guten Morgen, Herr Staatsrath! Schönes Wetter heute, voller Frühling! Störe wol?

Müller.

Was ſteht zu Dienſten?

Regnier.

Regnier, mein Herr, vom Polizeidepartement! Was geht der Polizei immer zu Dienſten? Auskunft, Auskunft! Wir ſind Lichtmänner, leuchten ins Dunkel; doch wir klären nur die Gegenwart auf, nicht die Vergangenheit, wie die großen Hiſtoriker! Ei, welche dicken Bände und Chroniken ... engliſch ... das iſt eine aparte Sprache ...

Müller.

Noch immer weiß ich nicht ...

Regnier (überall herumſpürend).

Was ich wünſche, Herr Staatsrath? Nun, Sie haben ihm wol auf den Zahn gefühlt, dem langen Mann?

Müller.

Sie meinen?

Regnier.

Lauber, alias Bergmann! Wir wiſſen alles!

Müller.

Und fragen doch noch ſo viel!

Regnier.

Der Zuſammenhang, das iſt die Hauptſache! Und da fragen wir: wie kommt ein ſo verdächtiges Subject zu unſern erſten Staatsmännern?

Müller.

Verdächtiges Subject?

Regnier.

Ja! Erſt geſtern haben ihn zwei unſerer Agenten belauert, als er von allerlei kühnen Planen ſprach; es war draußen in einem Kaffeegarten, in einſamen Gängen; doch für uns gibt es keine Einſamkeit. Wir ſind ihm jetzt auf den Ferſen, ſchleichen ihm überall nach, und werden ihn bei dem nächſten Anlaß in ſtrenge Haft bringen. Da muß es uns doch auffallen, was er hier bei dem Herrn Staatsrath zu ſuchen hat.

Müller.

Ein Student bei dem Chef des Unterrichtsweſens?

Regnier.

Das klingt recht ſchön, doch Studenten ... das iſt eben die ſchlimmſte Sorte heutigentags! Wir haben jetzt ſtrenge Ordre, allen Verdächtigen aufzulauern; hier iſt der ganze Boden unterwühlt. Was wollte er hier? Wie ſprach er ſich aus, der junge Mann? Gab er keine Andeutungen? Machte er keine Mittheilungen von drüben ... wie's in deutſchen Landen ausſieht?

Müller.

Sie verlangen ernſtlich, daß ich auf dieſe Fragen antworte?

Regnier.

Ernſtlich, Herr Staatsrath; ich bin in meinem Amt, und ſo klein dies Aemtchen iſt, gegenüber den hohen Staatsſtellen, vor der Polizei gilt kein Anſehen der Perſon ... (immer herumſuchend) Ei, was ſind' ich hier? (Sieht das Blatt, das Müller fortgelegt hat.)

Müller.

Mein Herr! ... Sie wagen ... das hat der Unglückliche vergeſſen!

Regnier.

Mitglieder des Bundes ... ein herrlicher Fund!

Müller.

Hier in meinem Zimmer?

Regnier.

Beruhigen Sie ſich, Herr Staatsrath; Ihr Name ſteht nicht auf der Liſte ... darunter ein Manuſcript: Arbeit von Lauber. Es iſt nur meine harmloſe Privatmeinung, Herr Staatsrath ... doch da Sie einſtens eine Kriegspoſaune geſchrieben, ſo glaubt die Jugend vielleicht, Sie hätten Luſt, wieder in dieſe Poſaune zu ſtoßen.

Müller (bei Seite).

Der arme junge Mann!

Regnier.

Rechnen Sie auf meine Verſchwiegenheit; ich werde nicht ſagen, wo ich das Blatt gefunden habe; es könnte Ihnen ſchaden bei dem Könige und bei dem Kaiſer.

Müller.

Sehr freundlich, doch ich verzichte auf Ihre Gunſt. Schonen Sie lieber den jungen Mann!

Regnier.

Es iſt nur ein Beweisſtück mehr; er lief ſchon an einem

kurzen Faden umher; jetzt ist er uns ganz verfallen, wir verhaften ihn, wo wir ihn aufgreifen; doch wenn Sie glauben, Herr Staatsrath, so verächtlich von meiner Freundlichkeit denken zu können ... ich kann Sie selbst verhören und zum Verhör laden ... und ich fürchte, es kommt dabei manches zu Tage, was nicht in diesen dicken Folianten steht.

Müller.

Geben Sie mir dies Blatt Papier zurück, ich betrachte es als in meine Hände gelegt, als meinen Besitz!

Regnier.

Was da, Besitz! Der Polizei gegenüber gibt es keinen Besitz, wir legen Beschlag auf jedes Corpus delicti. Und wenn dergleichen in Ihrem Besitz ist, Herr Staatsrath, so bedauere ich um so mehr!

Müller.

Sie wollen mich wol zum Inculpaten machen? O, unwürdiges Los, in die Hände der Sbirren zu fallen! War dies das Ziel, das mir vorschwebte, als ich dem Winke des Kaisers folgte? Hab' ich Unabhängigkeit und Selbstwerth in den Kauf gegeben? Nein, mein Herr! Denunciren Sie mich! Ich bin in diese Lande gekommen, um unter den fremden Adlern deutschen Sinn und deutsche Bildung zu pflegen und zu wahren für eine Zukunft, die noch verhüllt im Schoße der Götter liegt! Wenn der kleinliche Sinn der Machthaber, wenn die wilde Verblendung der Jugend mir es unmöglich macht, zu wirken, was ich wirken wollte ... wohl, so will ich aus meiner Gebrochenheit mich aufrichten zu männlichem Entschluß, mein Amt niederlegen in die Hände des Kaisers und als ein freier Mann

dem großen Werke leben, das ich vollenden will für die Nachwelt! Aus meinem Weg, ihr Schergen und Sbirren; auf solches Gewürm mag mein Fuß nicht treten ... ich schaudere davor zurück. Meine Nerven sind schwach, doch noch hab' ich starken Muth, meine Manneswürde zu wahren! Sie sind entlassen, Herr Regnier, und nimmer sollen Sie oder Ihresgleichen wieder über die entweihte Schwelle treten! (Ab nach links; Regnier achselzuckend nach rechts.)

Verwandlung.

Scene: Das Innere der großen Orangerie im Schlosse Napoleonshöhe, feenhafte Beleuchtung, rechts ein großer Pisangbaum und Gruppe fremder Pflanzen, die etwas vorgeschoben eine Art von Versteck bilden, dahinter eine kleine Thür; links eine Ottomane, im Schatten einer Palme; man blickt durch geöffnete Flügelthüren im Hintergrunde in andere feenhaft beleuchtete Abtheilungen der Orangerie. In der Mitte der Bühne eine kleine, von Blumen eingerahmte Fontaine.

Fünfter Auftritt.

Dörnberg. Robert (beide in Uniform. Im Hintergrunde) Gensdarmen.

Dörnberg.

Carabiniers und Gensdarmen ... da ist der Hof sicher! Sie hier im Garten und in der Orangerie — ich drüben im Schloß!

Robert.

Der Dienſt einer Palaſtwache ... das war in Spanien anders!

Hörnberg.

Dienſt iſt Dienſt!

Robert.

Meinetwegen ... dies hier iſt wenigſtens eine angenehme Wachtſtube.

Hörnberg.

Auch kommen die ſchönen Masken vom Schloß herüber. Sie bleiben nicht einſam.

Robert.

Wäre mir lieber!

Hörnberg.

Allerlei neue Schönheiten! Da iſt die reizende Gräfin von Mairoeden! —

Robert (für ſich).

Sie hier!

Hörnberg.

Sie wird gewiß dieſen Winterpark aufſuchen, denn ſie gehört zu den Bäumen!

Robert (für ſich).

Valeska! Valeska!

Hörnberg.

Sie ſind ein Deutſcher, Robert?

Robert.

Das iſt gleichgültig! Ich trage die franzöſiſche Uniform!

Hörnberg.

Es regt ſich in Deutſchland!

Robert.

Da gibt's ein einfaches Mittel: Schrot für die Spatzen!

Hörnberg.

So haben Sie gar kein Gefühl für Ihr unglückliches Vaterland? Wohl, wir tragen die fremde Uniform; doch ob uns auch Eid und Pflicht binden, eine Stelle in unſerm Herzen muß es doch geben, wo das Wort Vaterland uns wunderſam berührt, wie ſchmerzlich auch immer Pflicht gegen Pflicht kämpft!

Robert.

Was iſt die Heimat? Eine Lüge! Der Lappe weint vielleicht nach ſeinen Rennthieren und ſeiner verräucherten Hütte, und ein Stückchen von dieſer elenden Lappenpoeſie ſteckt in uns allen. Fort damit!

Hörnberg.

Und ſo leugnen Sie die angeborenen Gefühle?

Robert.

Angeboren iſt manches — auch der Kropf, der Buckel, ewiges Siechthum. Werth hat nur, was wir uns ſelbſt eroberten, und auch ein Vaterland erobert man mit der Spitze ſeines Degens.

Hörnberg.

Und doch — Sie ſprachen von alten Tyrannen? Dieſe

Maskenbälle — dieſe ewigen Feſte — zehren ſie nicht an dem Mark unſers Volkes? Iſt die Noth im Heſſenlande nicht größer als je? Und wenn nun das Volk zu den Waffen greift ... es wird geſchehen, zweifeln Sie nicht ... wenn wir kämpfen ſollen gegen die Blutsverwandten und Brüder: es wird uns doch ans Herz gehen.

Robert.

Möglich! Was wird unſerm Herzen nicht alles zugemuthet in dieſer Zeit! Wir halten's aus ... das iſt die Hauptſache!

Dörnberg.

Man ſpricht von Complotен, und wenn man ſich des Königs bemächtigte ... welchen Halt hätten wir noch mitten im Sturm der Empörung?

Robert.

Hinter dem König ſteht der Kaiſer; vor dem König unſer Eid!

Dörnberg (bei Seite).

Er iſt unnahbar! So fehlt uns nicht blos ein Regiment, ſondern auch ein Mann und noch dazu ein Deutſcher! (Laut.) Leben Sie wohl, Robert! Ich muß drüben im Schloß patrouilliren, wachen Sie über dieſen Zaubergarten!

Robert (ſich auf die Bank ſetzend).

Adieu, Obriſt!

Dörnberg (für ſich).

Bald wird der alte Vulkan hier Feuer ſpeien.

Robert.

Noch ein Wort, Obriſt! Was will das Fräulein von Mairoeden hier bei Hofe?

Hörnberg.

Was ſie alle wollen, alle, zur Schmach deutſcher Nation und deutſcher Frauenehre! (Ab.)

Robert.

Unmöglich! Soll ich ihm nacheilen, ihn zur Rede ſtellen? Wozu? Er mißt ſie mit dem gemeinen Maß! Was ich hier ſehe an dieſem Hofe, empört mich! Das iſt nicht des Kaiſers Wille! Hier dieſer Liebeshof in Sammt und Seide, Luſt und Ueppigkeit iſt ja eine kecke Auflehnung gegen ſein ehern Scepter. Und ſie, die mich verwirft, weil ich dieſe Uniform trage ... ſie hier!? Es iſt ein Räthſel!

Sechster Auftritt.

Gärtner. Regnier. (Links durch die kleine Thür) Robert.

Regnier.

Herr Obriſt!

Robert.

Was gibt's?

Regnier.

Regnier, Herr Obriſt, vom Polizeidepartement!

Robert.

Nun?

Regnier.

Es will ſich hier ein gefährliches Individuum einſchleichen; er hat den Gärtner beſtochen.

Gärtner.

Das heißt, Herr Obriſt, alles in Ehren; bin ein ehrlicher Deutſcher und laſſe mich nicht beſtechen, nicht mit den ſchönſten Sämereien und Tulpenzwiebeln; doch ein Student kam zu mir und bot mir ein ſchönes Geld, wenn ich ihn heute Abend durch die kleine Thür hier in das Treibhaus laſſen wollte; in einem rothen Domino und ſchwarzer Maske wollte er erſcheinen ...

Regnier.

Rother Domino und ſchwarze Maske!

Gärtner.

Ich wies ihn zurück; doch er erklärte, er würde gegen Abend wiederkommen, um zu ſehen, ob ich andern Sinnes geworden ſei.

Robert.

Zur Sache, zur Sache!

Regnier.

Wir ſind bei der Sache, Herr Obriſt! Der Zuſammenhang muß klar ſein und durchſichtig, das iſt die Hauptſache für die Polizei. Jenem Studenten ſind wir auf der Fährte: er ſteht im Verdacht hochverrätheriſcher Verbindungen. Ich folgte ſeiner Spur bis hieher, wo ich ſie verlor; doch zog ich bei dem Gärtner Erkundigungen ein, hörte, daß er da war, und rieth ihm, das Geld zu nehmen.

Gärtner.

Ja, das hat er mir gerathen! Wenn die Polizei ſelber dazu räth, da iſt's nichts Criminelles! Ich mich beſtechen laſſen — nein, Herr Oberſt! Ich habe Frau und Tochter, und ſind hoch angeſehen bei dem König, und erhalten die ſchönſten Geſchenke; aber das hab' ich ihnen immer geſagt: beſtechen laßt euch nicht! Nehmt, was ihr bekommen könnt, thut, was ſie von euch haben wollen, es iſt ja die Herrſchaft; aber beſtechen, ums Himmels willen, beſtechen laßt euch von niemand!

Robert.

Ein ehrlicher Deutſcher, in der That!

Regnier.

Ich ſagte alſo: wenn der Student wiederkommt, nehmt das Geld, verſprecht, ihn hier durch die kleine Thür einzulaſſen, und laßt ihn ein!

Gärtner.

Ja, das ſagte er; und das ſagte ich dem Studenten und ich nahm das Geld — und ich darf's wol behalten als ehrlicher Mann?

Regnier.

Gewiß — es iſt eine Prämie, eine Art von Prämie.

Robert.

Nun — und was ſoll ich bei dem ganzen Handel?

Regnier.

Sie haben hier Dienſt im Schloß, Sie verhaften ihn!

Robert.

Das ist doch mehr Ihres Amtes!

Regnier.

Entschuldigen Sie, Herr Obrist! Hier im Palais darf die Civilpolizei nicht einschreiten, das steht unter militärischer Ueberwachung. Außerdem muß der Student sich hier erst ruhig einschleichen, dann wird er in flagranti ertappt. Die Polizei muß Sorge tragen, daß die Vergehen sich häufen; es muß wimmeln, wie in einem Ameisenhaufen, ehe man dreinschlägt.

Robert.

Der Name?

Regnier.

Lauber ... hier sein Signalement! (Gibt Robert ein Papier.) Rother Domino, schwarze Maske ...

Robert.

Schon gut — ich werde Ordre ertheilen! (Geht zu den Gensdarmen im Hintergrunde und mit ihnen durch die hintern Säle.)

Regnier.

Diesmal wird er uns nicht entgehen!

Gärtner.

Und ich kann meiner Frau für das schöne Geld einen neuen Hut kaufen. Sie wünscht sich schon lange einen aparten Hut — einen aparten Kopf hat sie schon immer!

Siebenter Auftritt.

Marie. Balletmädchen (in verſchiedenen Phantaſiecoſtümen). Vorige.

Marie (im Phantaſiecoſtüm).

Immer herein, mes dames, der Hofmarſchall weiß mit uns nichts anzufangen. Da flirren wir wie die Irrlichter durch alle Säle und Räume.

Gärtner.

Damen vom Corps-de-ballet — ſehen Sie, Herr Regnier, lauter reizende Mädchen. Die Blonde, Blaue dort, die mit den weißen Roſen im Haar ... das iſt meine Tochter! Hat immer die ſchönſten Blumen von allen ... dafür ſorg' ich; doch ich nick' ihr nur von ferne zu. Sie iſt ſtolz geworden und mit Recht. Kommen Sie, Regnier, daß wir den Studenten nicht vergeſſen!

(Ab durch die kleine Thür links mit Regnier.)

Marie (zu einem Balletmädchen).

Ich liebe die lebenden Bilder nicht; wie eine Salzſäule dazuſtehen, den Kopf auf den Arm geſtützt, mit einem ſo eingefrorenen Lächeln, oder mit dem Ausdruck des Schmerzes um die Lippen, wie eine verſteinerte Dingsda — da ſteht ja im Park ſo eine flennende Mutter — es iſt nicht mein Geſchmack!

Achter Auftritt.

Eduard (im Domino). Vorige.

Eduard.

Dich ſuch' ich überall, Marie!

Marie.

Geſucht, gefunden.

Eduard.

Du warſt ſchon zweimal für mich nicht zu Hauſe, was ſoll das heißen?

Marie.

Man muß euch die Herrſcherlaunen abgewöhnen; warum haſt du mich nach Kaſſel geführt? Auf meinem Dorfe wäre ich eine Art von Sklavin geblieben; hier lernt man zu herrſchen, zu befehlen ... ſo machen es alle!

Eduard.

Du bedauerſt wol die Flucht aus dem Vaterhauſe?

Marie.

Bisweilen — vormittags im Bett, wenn ich mir die Augen reibe und die Sonne ſo impertinent hell durch die rothen Gardinen blickt: da denk' ich an die ſchöne Morgenſonne auf unſern Feldern und werde ſchwermüthig; doch dann ſtreck' ich mich behaglich, und die Reue iſt vorüber. Doch ich brauche recht viel Luſt, recht viel Glanz, um ſo alles zu vergeſſen.

Eduard.

Und unſere Liebe?

Marie.

Man ſieht das hier alles in anderm Lichte; ach ja, auf dem Dorfe, da war ſie ſonntäglich geputzt, da war ſie was Apartes; hier kommt ſie einem recht alltäglich vor.

Eduard.

Marie! Das war nicht meine Abſicht, als ich dich den bäuerlichen Verhältniſſen entzog, dich ins Ballet brachte, wo du ſo überraſchende Fortſchritte machteſt.

Marie.

Ich habe talentvolle Fußſpitzen, das wußt' ich längſt.

Eduard.

Ich wollte dich für mich erziehen; ich rechnete nicht auf Undank!

Marie.

Ich kann doch nicht hier vor aller Welt zärtlich gegen dich ſein! Doch ich habe jetzt Dienſt, wir haben uns zu weit fortgewagt von dem geſtrengen Herrn Hofmarſchall. Allez, mes amies! Zurück ins Schloß! (Trällernd:)

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen ſo heiß,
Als heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß!

(Ab mit den Balletmädchen.)

Eduard.

Ich Thor, daß ich ſie hierher brachte! Ich glaubte ſie hier

am beſten aufgehoben, vor ihres Vaters Zorn ſie und mich geſchützt. Doch dies wilde, verblendete Kind entzieht ſich meiner Sorge, es ſtürmt dahin in einem Taumel, der keine Schranken mehr kennt. (Pigault und Baleska verſchleiert treten auf.) Das muß anders werden! Was ſeh' ich? Pigault mit einer verſchleierten Dame? Das gedruckte Laſter mit der verhüllten Tugend? Dies Romankapitel darf man nicht ſtören! (Geht ab, von Pigault und Baleska unbemerkt.)

Neunter Auftritt.

Pigault-le-Brun. Baleska.

Baleska.

Was ſoll das heißen, Herr Pigault-le-Brun? (Den Schleier zurückſchlagend.) Unter welchem Vorwande führen Sie mich in dieſe entlegenen Räume? Was haben Sie mir anzuvertrauen? Wovor wollen Sie mich beſchützen?

Pigault (bei Seite).

Ich habe ſie glücklich hierher gebracht; nun gilt es, den König zu avertiren. (Laut.) Gnädigſte Comteſſe, Sie waren einzig, Sie waren entzückend! Doch Sie wiſſen ohne Frage nicht, wer jene Maske war, die im Coſtüm der Kleopatra ſich zuletzt in eine Mänade verwandelte und Ihnen mit ihren Schlangen drohte, als Ihr Antonius allzu eifrig Ihren Schritten folgte.

Baleska.

Ich weiß es nicht.

Pigault.

Sie bemerkten, welchen Antheil Sie jenem Antonius einflößten, der ein sehr galanter Römer ist. Da trat jene Kleopatra dazwischen mit Stichelreden und kecker Schmähung ...

Valeska.

Gewiß — nichts Königliches war in ihrem Wesen.

Pigault.

Sie sagten mit einem wegwerfenden Stolz, der Ihnen herrlich ließ und Antonius bezauberte: „Wahre deine Schlangen, Aegypterin, und vergifte damit nicht die Feldherrn, die Rom groß gemacht."

Valeska.

Das sagte ich ... und ich blieb dabei im Costüm!

Pigault.

O nein, chère Comtesse, das blieben Sie nicht! Das war ein Hieb, der die Pickelhaube herunterschlug und durch die Toga drang; denn jene Kleopatra war niemand anders als ... die allmächtige Herrscherin an diesem Hofe, die Gräfin Fürstenstein ...

Valeska.

Das schreckt mich nicht! Es freut mich, daß ich ihre Schlangen tanzen ließ.

Pigault.

Jener Antonius war —

Valeska.

Nun?

Pigault.

War der König!

Valeska.

Der König, wie? Und die Worte, die er mir ins Ohr flüsterte? Jetzt danke ich Ihnen, Pigault, daß Sie mich hierher geflüchtet haben.

Pigault.

Nicht vor dem König, dem harmlosen, guten Fürsten, nur vor den Messalinen und Agrippinen, die um seinen Thron die Schlangenhäupter schütteln! Nicht vor dem König, par Dieu! O könnt' ich ihn aus jenen Händen erretten ... Westfalen würde glücklicher sein! Er hat ein sanftes Gemüth, er denkt edel! Er liebt ein wenig das Vergnügen ... c'est vrai! Doch, mon Dieu, die Welt ist ja nicht für Kopfhänger geschaffen, und sind die Menschen nur da, um sich wie die Affen die Cocosnüsse an die Köpfe zu werfen? Nein, um ihre süße Milch zu schlürfen! Er ist geschaffen für eine Idylle auf dem Thron, Paul et Virginie ... unsere Eichen und Buchen würden sich in Palmen verwandeln, wenn König Jérôme seine Virginie fände!

Valeska.

Wem erzählen Sie das, Herr Pigault-le-Brun?

Pigault.

Einer Dame, die Talent zu einer Insulanerin besitzt ... Doch Sie zürnen mir? Darf sich ein Romandichter nicht mit müßigen Phantasien beschäftigen? Angebetete Comtesse, vor einer so zauberischen Wirklichkeit streckt ja die Phantasie ihre Waffen. Sie sind die schönste Göttin auf unserm kasseler

Olymp ... ſoll da das Herz des Königs kalt bleiben? Er hat ja doch einmal den Apfel des Paris zu vertheilen, der hier allzu leicht zu einem Erisapfel wird; denn auch jede unſerer hochgeborenen Eris hat ein Aepfelchen in der Hand und ſucht den Paris in einen Adam zu verwandeln.

Valeska.

Wenn Sie Ihre Aepfel genug herumjonglirt haben, Herr Pigault-le-Brun, um die Gewandtheit Ihres Esprit zu zeigen, ſo erſuche ich Sie ein für allemal, mich künftig bei Ihren Künſten aus dem Spiele zu laſſen; ich wohne hier weder auf dem Olymp, noch will ich mein Paradies hier ſuchen, und ſollte mir irgendein Sterblicher oder Unſterblicher einen Apfel überreichen, ſo werde ich ihn mit einem Korbe zurückgeben.

Pigault (bei Seite).

Nous verrons! (Laut.) Keine Ungnade, reizende Comteſſe! Doch unſer tête-à-tête dauert faſt zu lange; man könnte in mir einen Glücklichen ſehen, zu dem ich doch, leider! ſo wenig Talent beſitze. O wir unglücklichen Romandichter! Wir ſind nur gut zum Titelkupfer eines Romans, wo unſer Porträt wie der Affe vor der Meßbude ſteht; in irgendeinem Romankapitel finden wir keinen Platz. (Bei Seite.) Ich eile den König zu benachrichtigen, wo dieſe Schöne weilt! (Laut.) Ich werde ſehen, ob ſich die Wogen dort oben verlaufen haben und Sie dann zurückführen. Bis dahin ſetzen Sie ſich unter dieſe Palmen, reizende Virginie, und wer Sie da ſitzen ſieht, muß ein dreifach geſtähltes Herz haben, wenn er ſich nicht kopfüber in eine Robinſonade ſtürzt. Au revoir, ma belle! (Ab.)

Valeska.

Wo bin ich? Hat nicht der Zufall mich an die Stelle ge-

führt, wo Hermann mich erwarten will? (Zieht ein paar Zeilen heraus.) Der große Palmenpavillon im Treibhause ... es ist hier! Darum folgt' ich so schnell dem wackern Pigault-le-Brun — vor dem Zorn der olympischen Göttinnen fürchtete ich mich nicht! Ja, ja, du großer Romanschreiber, Virginie wartet unter den Palmen auf ihren Paul!

Zehnter Auftritt.

Hermann. Valeska.

Hermann (schwarze Maske, rother Domino).

Valeska!

Valeska.

Hermann!

Hermann.

So finden wir uns gleich ... wie schön! Da sieh mich in des Löwen Höhle! Doch wo sollte ich dich treffen? Bei deinem Vater ... das ist hier in Kassel unmöglich! Ein gütiger Cerberus öffnete mir die Pforten, und der freundliche Zufall erlaubt uns ein ungestörtes Zusammensein.

Valeska.

Nur auf kurze Zeit! Man will mich wieder in die Säle des Schlosses abholen! O Hermann, welch ein empörendes Leben und Treiben! So hoch steigt hier seine Flut ... kaum wahrt man sich den freien Athem und den freien Blick. Wie Vampyrflug schwirrt's über unsern Häuptern.

Hermann.

Wie Vampyrſing?

Valeska.

Ja, ein Vampyr, der unſer aller Herzblut ſaugen möchte in wahnſinniger Trunkenheit ... welche Frau, welches Mädchen iſt ſicher vor dieſes Königs hundertarmigem Liebesrauſch?

Hermann.

Auch du nicht, du nicht!

Valeska.

Auch mich verfolgt er wie alle! Doch dies beängſtigt mich nicht. Ich würde mich freuen, ihm eine glänzende Niederlage zu bereiten. Das iſt es nicht, was mich kümmert; doch unſere ewige Trennung, das mühſelig geraubte Glück ſo flüchtiger Begegnung, das Hoffnungsloſe unſerer Wünſche ...

Hermann.

Nein, Valeska! Ich habe feſte Zuverſicht! Wir ſetzen alles auf eine Nummer, unſere Liebe, die Liebe zum Vaterlande ... wir werden gewinnen! Die Entſcheidung naht ... ein hoher Offizier hier wird das Zeichen geben!

Valeska.

Wer iſt ſo hochgeſinnt?

Hermann.

Leiſe, leiſe! Obriſt Dörnberg! Morgen kehr' ich zurück auf unſere Heimaterde; alles ſoll zu den Waffen greifen! Es iſt ein ernſter, ein großer Augenblick ... Deinen Segen, Valeska!

Valeska.

Wozu bedarf es deſſen? Hab' ich einen Gedanken, ein Gefühl, das nicht dich und unſere Waffen ſegnete? Durch dieſe bunte Welt um mich blicke ich wie durch einen Schleier hindurch; meine Seele weilt bei dem, was ewig iſt: bei der Liebe, bei dem Vaterlande!

Hermann.

Und ſo laß mich, im Schatten dieſer Palmen, unter frommen Blumengeiſtern, dich noch einmal ans Herz drücken, daß ich nichts empfinde auf der Welt als dich, und daß ich mit mir nehme ein ſüß Erinnern, eine hohe Weihe! (Küßt Valeska.) Mit dieſem glühenden Kuß vermähl' ich dich mir in Tod und Leben!

Elfter Auftritt.

Robert und Gensdarmen (ſind hinten eingetreten vor Hermann's letzter Rede; ſie treten jetzt in den Vordergrund). Vorige.

Robert.

Verhaftet dieſen hier ... er iſt ein Hochverräther!

Hermann.

Ha, welche Stimme!

Valeska (ſteht abgewandt).

O mein Gott!

Robert.

Mein Bruder ... haltet ein! Das iſt ein Miſsverſtändniß; das iſt nicht der Student Lauber.

Hermann.

Und doch ſage ich dir, daß ich hier dieſen Namen führe, und wenn du dieſen verhaften willſt, ſo zögere nicht! Du vollendeſt damit nur dein Werk und dein Geſchick; denn Höheres kannſt du nicht vollbringen im Dienſte des Herrn, als ihm opfern, was dir das Nächſte iſt und das Liebſte ſein ſollte auf der ganzen Welt!

Robert (zu den Gensdarmen).

Tretet zurück!

Hermann.

Nun, warum zögerſt du? Haſt du nicht deine Ordre? Mußt du nicht ausführen, was der Despot dir vorgeſchrieben hat? Ergreife mich! Ich ſage dir: es iſt ein guter Fang, und ich ſehe mein Schickſal vor Augen: Kerker und Tod! So reiche mir die Bruderhand, daß ich's erfüllen kann!

Robert.

O, wär' ich noch in den ſpaniſchen Sierren, nicht hier, nicht hier, geſtellt zwiſchen zwei Pflichten, im Herzen den marternden Kampf!

Valeska (ſich umdrehend mit einem Aufſchrei).

Robert!

Robert.

Valeska ... und hier ... und allein mit ihm! Nun leuchtet's auf, ein ſchrecklicher Tag! Das war's, das war's! Bube, du biſt es, du haſt mir ihre Liebe geſtohlen!

Hermann.

Unſinniger! Es iſt wahr, ich habe dich nicht gefragt, als mein Herz ſprach!

Robert.

Verräther ihr alle an dem Heimatloſen! Schonungslos, wie ihr, ſei das Gericht, das euch zermalmt. (Zu den Gensdarmen.) Es iſt kein Misverſtändniß! Dies iſt der Schuldige! Verhaftet ihn!

Hermann.

Bruder! (Die Gensdarmen verhaften Hermann.)

Robert.

Fort in den Kerker mit ihm, die Acten zum Kriegsgericht!

Valeska.

Weh mir! Ich trage die Schuld! (Sie bricht zuſammen.)

Robert.

Valeska ... ſie iſt ohnmächtig!

Pigault-le-Brun (eintretend).

Der König!

Robert (vor Valeska tretend).

Zurück von dieſer! Sorgt für ſie, Pigault-le-Brun! Ich

melde dem König, was vorgefallen iſt; doch ich trete zwiſchen ihn und ſie. Der König? Er ſoll ihr nicht nahen ... komme, was mag ... und wenn es meinen Degen, wenn es mein Leben koſtet!

(Während Hermann von den Gensdarmen feſtgehalten wird, Pigault ſich über Valeska neigt und Robert ſich zum Abgang wendet, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Scene: Salon in der Wohnung des Obriſten Robert. Im Hintergrunde der Haupteingang, rechts und links zwei Thüren. Rechts im Vordergrunde ein Sofa und zwei Tiſche.

Erſter Auftritt.

Robert (allein, auf dem Sofa ſitzend, den Kopf auf den Arm geſtützt).

Robert.

Nur Ein Gedanke, nur Ein Gefühl beherrſcht mich, jeder Athemzug Rauſch und Fieber! Valeska ... was gibt es für mich außer dir? Und er ... er mußte es wiſſen, was ich um ihretwillen ertragen; er mußte ſie für mich aufbewahren als ein heiliges Kleinod. Der Bube, er hat mir mein Kleinod geſtohlen.

Zweiter Auftritt.

Soldat, gleich darauf Pigault: Robert.

Soldat.

Herr Pigault-le-Brun!

Pigault (tritt ein).

Ah, bon jour, Monsieur!

Robert.

Herr Pigault, Sie finden mich unwohl, zerſtreut!

Pigault.

Ich komme mit einer unerfreulichen Botſchaft.

Robert.

Nur zu! Mich rührt ſie gewiß nicht!

Pigault.

Das möchte ich bezweifeln.

Robert.

Wer eine Kugel in der Bruſt trägt, kümmert ſich um keinen Streifſchuß!

Pigault.

Nous verrons, Monsieur! Der König hegt einen Groll gegen Sie, der an Ungnade grenzt.

Robert.

Weiter!

Pigault.

Sie haben ihm geſtern geradezu den Eintritt in die letzte Halle des Treibhauſes verwehrt, wo die ſchöne Comteſſe in Ohnmacht lag.

Robert.

Das hab' ich, aber bittweiſe, und mit aller ſchuldigen Ehrfurcht.

Pigault.

Se. Majestät schenkten Ihren Bitten Gehör, Ihrer Andeutung, daß die junge Dame der Ruhe bedürfe, plötzlich erkrankt sei.

Robert.

Nun?

Pigault.

Hinterdrein aber stiegen dem Könige Bedenken auf ...

Robert.

Ich will nicht hoffen über die Wahrheit meiner Worte.

Pigault.

Nein, nur darüber, woher Ihre lebhafte Theilnahme für das Fräulein komme. Und macht Se. Majestät ein Fragezeichen, so macht der Hof gleich hinterher hundert Ausrufungszeichen; das ist so Brauch bei uns. „Mon Dieu, wir sind ja blind mit sehenden Augen." „Sacre Dieu, das ist eine liaison", flüstert die Gräfin, froh, eine Nebenbuhlerin aus dem Wege zu räumen; „mille tonnerres, er liebt sie", sagt der Kriegsminister und streicht sich den Schnurrbart.

Robert.

Sind Sie bald zu Ende, mein Herr?

Pigault.

Mon Dieu, muß ich selbst ausrufen, ich avertire Sie ja nur!

Robert.

Mich kümmert das Geschwätz der Hofschranzen nicht!

Pigault.

Nur nicht ſo aufbrauſen, Colonel! Ich ſelbſt glaube nicht an das Gerede; doch Sie kennen jene Dame, ſind vielleicht mit ihr befreundet ...

Robert.

Vielleicht!

Pigault.

So könnten Sie die fürſtliche Ungnade verſcheuchen, wenn Sie jeden Grund dazu aus dem Wege räumten.

Robert (aufſpringend).

Ich verſtehe Sie nicht!

Pigault.

Wie Sie mich erſchrecken; ich halte Sie für einen Mann von Welt!

Robert.

Soweit die Welt dem Säbel gehört, ja!

Pigault.

Für gewandt und klug ...

Robert.

Wo es Ränke zu durchſchauen gilt.

Pigault.

Für einen Offizier, der nach dem Marſchallſtabe ſtrebt.

Robert.

Wenn er ihn auf dem Schlachtfelde erobern kann.

Pigault.

O, es gibt auch Marſchallſtäbe, die nicht nach Pulverdampf riechen, ſondern nach dem Parfum der Boudoirs! Eh bien, ich ertheile Ihnen einen guten Rath, machen Sie wieder gut, was Sie gefehlt haben, und vermitteln Sie ſelbſt eine Zuſammenkunft Ihrer Freundin mit dem König.

Robert.

Das iſt viel verlangt!

Pigault.

Im Vertrauen, er intereſſirt ſich für ſie, er ſchwärmt für ſie.

Robert.

Das iſt zu viel!

Pigault.

C'est trop ... mais pourquoi?

Robert.

Sie wollen ein Menſchenkenner ſein, Sie ſchildern in Ihren Romanen, was ſich in unſern Herzen bewegt, in unſern Mienen abſpiegelt, und Sie haben es nicht längſt bemerkt, wie ich kaum meinen Unmuth, meinen Zorn beherrſchen kann, wie das Blut in mir ſiedet und kocht über ſo maßloſe Erbärmlichkeit.

Pigault.

Mein Herr, auch ich führe Degen und Piſtolen!

Robert.

Für die comédie, mein Herr!

Pigault.

Nous verrons.

Robert.

Doch ich bin ungerecht gegen Sie! Sie ſind es ja gewöhnt, Abenteuer zu erfinden für Ihre Romankapitel, und Sie übertragen nur aus Verſehen Ihren literariſchen Kuppelpelz ins Leben; doch Sie irren ſich in mir; ich bin kein Abenteurer und kein Kammerdiener, und eh' ich dem König auf nächtlichen Gängen mit einer Fackel leuchte, ſteck' ich lieber das verwünſchte Schloß in Brand!

Pigault.

Crime de lèse-majesté!

Robert.

Es gibt auch Könige, die ihre Majeſtät beleidigen!

Pigault.

Monsieur, Sie ſpielen ein keckes Spiel, Sie beleidigen l'honneur de la France! Mögen es die deutſchen Bären wiſſen: jeder Sohn der großen Nation iſt ein Cavalier vom Scheitel bis zur Sohle! Unſere Moral iſt nicht ſo umſchnürt von den Wickelbändern der Großmutter wie die eurige; wir halten die Liebe für ein Amuſement und nicht für ein Verdienſt um die Kirche, den Staat und die Menſchheit; aber unſer point d'honneur iſt ſo zart wie der eurige. Glauben Sie, weil ich die Feder führe, daß ich keine andern Waffen kenne? Glauben Sie, daß das Tintenfaß mein einziges Arſenal iſt? Die Feder für den Ruhm, Monsieur, der Degen aber für die Ehre. Sie haben mich beleidigt ... das fordert Blut! Ich bin kein espion, kein Denunciant. Der König erfährt nichts davon, parole d'honneur, aber Sie werden von mir hören! (Geht ſtolz ab.)

Dritter Auftritt.

Dörnberg. Robert.

Robert (allein).

Wie er ſich aufblähte, der eitle Kuppler! Immerhin ... ich bin in einer Stimmung, um die Welt vor meinen Degen zu fordern! (Trommelſchlag draußen.) Es herrſcht eine ſeltſame Unruhe in der Kaſerne ... was geht vor? Ich ſelbſt habe noch keine Ordres erhalten.

Dörnberg (tritt ein).

Pigault ging eben von Euch, roth wie ein kolleriger Truthahn. Er will Euch fordern, ich ſollte ihm ſecundiren; doch ich mußte es ablehnen, wir ſind jeden Augenblick auf Marſchordre gefaßt ... was hatte der Tintenkleckſer?

Robert.

Ich habe ihn hinausgewieſen; er kam mit einem empörenden Vorſchlag.

Dörnberg.

Vom König?

Robert.

Nein; auf eigene Rechnung!

Dörnberg.

Doch für den König!

Robert.

Wie man's nehmen will!

Dörnberg.

Ich kann mir's erklären; man munkelt von einem neuen Wild, das der König in ſeine Netze jagen will und das Obriſt Robert vertheidigt!

Robert.

Gegen alle Welt, ſo wahr ich hier ſtehe, auch gegen Jérôme!

Dörnberg.

So iſt es recht! Unwürdig, empörend iſt das Treiben an dieſem Hofe.

Robert.

Das iſt nicht des Kaiſers Wille!

Dörnberg.

Der Kaiſer iſt fern; doch er hört auf den Bruder und deſſen Miniſter. Ihr ſeid in einer ſchiefen Lage, Obriſt Robert! Der Vorgang auf dem Ball, das Duell mit Pigault ... ich glaube nicht, daß die Troddeln an Euern Epauletten ſich in Raupen verwandeln werden.

Robert.

Sei es drum!

Dörnberg.

Ihr müßt den König haſſen: er iſt von jetzt ab Euer Feind!

Robert.

Ich wehre mich gegen meine Feinde; ich haſſe ſie nicht.

Dörnberg.

Auch die Nothwehr wird zum Verbrechen! Lieber offener Angriff! — Hört mich, Robert, am liebſten rieſe ich Euch jetzt

bei Euerm deutſchen Namen ... doch ich kenne ihn nicht! Gebt Ihr mir Euer Ehrenwort, zu verſchweigen, was ich Euch ſagen will?

Robert.

Wozu? Ich bin nicht neugierig!

Dörnberg.

Es handelt ſich um Euer eigenes Heil!

Robert.

Meinetwegen! Ich gebe mein Ehrenwort!

Dörnberg.

Hört Ihr die Unruhe, das Hin und Her, die Trommelwirbel? Es iſt das böſe Gewiſſen der Machthaber; dumpfe Gerüchte ſind verbreitet von dem Losbruch des Volkes! Dieſe Gerüchte ſind nicht eitel Luft ... das Volk wird ſich erheben, und ſein Führer bin ich!

Robert.

Unmöglich!

Dörnberg.

Mein Regiment ſteht treu zu mir; gelingt uns der kühne Wurf, ſo verhaften wir noch heute den König.

Robert.

Seid Ihr Dörnberg? Bin ich Robert? Mir ſchwindelt der Kopf! Welch ein raſender Sporn treibt Euch, daß Ihr hinwegſetzt über Ehr' und Glauben, Eidſchwur und die in den Staub getretene Fahne?

BIBL. UNIVERS. PR.

Dörnberg.

Uns treiben keine Furien, ſondern die Schutzengel des unterdrückten Vaterlandes! Es gibt eine heilige Wildheit, es gibt einen frommen Eidbruch ... die heimatliche Erde ſpricht uns frei!

Robert.

Das iſt Hochverrath!

Dörnberg.

Tretet zu uns mit Euerm Regiment! Robert, ich kenne den Hof; Ihr ſeid verloren, wenn Ihr zögert! Um Euere Carrière iſt es gethan, nach dem, was geſtern geſchehen iſt; man wird Euerer Ehre Fallen legen, ſie durch Verleumdungen anſchwärzen, oder Ihr müßt Euer Liebſtes opfern.

Robert.

Wenn ſie es wagten!

Dörnberg.

Wir ſind Deutſche, wir wollen es in Wahrheit ſein! In Preußen iſt der Volksgeiſt nicht mehr zu hemmen, er bricht durch alle Dämme; der Braunſchweiger rüſtet; in den heſſiſchen Dörfern, auf der rothen Erde Weſtfalens iſt alles zum Aufſtand bereit! Nur noch zwei Regimenter ... und ein kühner Handſtreich ... Robert!

Robert.

Ich höre dumpf wie im Traum!

Dörnberg.

Wacht auf, und Ihr werdet die Reveille der deutſchen Freiheit hören!

Robert.

Nein, es iſt der Trommelſchlag, bei welchem Mannesehre Spießruthen laufen muß! Frankreich hat meinen Mannesſtolz gerettet ... und ich werde ihm nie mit ſchnödem Undank lohnen.

Dörnberg.

Das iſt Euer letztes Wort?

Robert.

Es iſt mein letztes!

Dörnberg.

Ich ſcheide tief betrübt, in Euch meinen Gegner zu ſehen. Wenn ſolche Männer mir ihre Hülfe verſagen, ſo fällt ein Schatten auf mein Unternehmen. Ich gehe einen ſchweren Gang; auf meiner Seele laſtet die furchtbare Ungewißheit der nächſten Zukunft, die erſchreckende Verantwortlichkeit für vergoſſenes Blut, die drohende Schmach, welche der Niederlage auf dem Fuße folgt.

Robert.

Laßt ab von Euerm Vorhaben ... noch iſt es Zeit! Warum ſich opfern für die alten Herren des Landes, die in Euch nur ein Werkzeug ſehen, das ſie leichthin wieder beiſeitewerfen?

Dörnberg.

Es muß geſchehen! Mächtiger als alle Abmahnung, alles Schwanken iſt die Stimme in meiner Bruſt. Dank oder Undank ... das Vaterland ruft!

Robert.

Verblendet und verloren!

Dörnberg.

Ich habe Euer Ehrenwort, Robert!

Robert.

Für mein Schweigen, ja! Ich gab es und werd' es halten! Doch da ich Euere Plane kenne, schütz' ich den König mit doppelter Wachsamkeit; denn in ihm schütz' ich meinen Kaiser. Jede verdächtige Regung, das erste leise Aufzucken der Flamme des Aufstandes schlage ich nieder ... und vor dem Throne Jérôme's werden wir unsere Degen kreuzen!

Dörnberg.

Geschehe, was muß! (Wendet sich zum Abgehen.)

Robert (ihm nachgehend).

Dörnberg, Ihr seid ein Mann! Noch diesen Händedruck!

Dörnberg.

Und diese Mannesthräne dem armen Vaterland! Es ruht ein Alp auf ihm, wenn solche Männer zögern, und zu früh tönt der Trompetenruf im Grauen des Morgens; sonst müßten alle, alle folgen, die auf deutscher Erde geboren sind und ein edles Herz in der Brust tragen. So geh' ich allein voraus, allein; doch meine Parole, mein Feldgeschrei ist das von Hunderttausenden, die ich im Dämmer der Zukunft sehe, die da kommen werden und desselben Weges ziehen. Ich hoffe auf eine ehrliche Kugel im Kampf ... spart sie auf für mich, Robert! Lebt wohl! (Ab.)

Vierter Auftritt.

Robert, gleich darauf Marie.

Robert.

Vaterland! Wie groß iſt dein Zauber, auch wenn er in Tod und Verderben führt; wie entſetzlich arm ſind wir, die Enterbten, Heimatloſen!

Marie (tritt auf).

Bruder!

Robert.

Schweſter! Doch eine Erinnerung an das Vaterhaus! Sei mir herzlich gegrüßt!

Marie.

O Bruder! Iſt es wahr, das Schreckliche? Hermann verhaftet?

Robert.

So iſt es!

Marie.

Und einem Kriegsgericht verfallen?

Robert.

Ja!

Marie.

Und du ſelbſt haſt ihn verhaftet?

Robert.

Ich ſtehe im Dienſt des Kaiſers und des Königs; meine Pflicht und dieſer Degen geboten es mir.

Marie.

Und du kannſt nichts für ihn thun?

Robert.

Nichts!

Marie.

Du, der Bruder!

Robert.

Man darf es nicht wiſſen, daß er mein Bruder iſt. Die Verhaftung konnt' ich nicht ablehnen, nicht die Bewachung; doch dem Kriegsgericht ſelbſt habe ich unter einem Vorwand mich entzogen.

Marie.

Du konnteſt für ihn ſprechen.

Robert.

Es wäre vergeblich geweſen.

Marie.

Bruder, lieber Bruder, ich bitte dich, rette ihm das Leben!

Robert.

Mein Wort iſt machtlos; ich ſelbſt würde die Früchte meines ganzen Lebens verlieren; verdächtig macht die Verwandtſchaft mit Hochverräthern, verdächtig die Fürſprache für ſie. Und das alles ſollt' ich opfern für ihn ... für ihn, der mir mein Liebſtes geraubt; er hat kein Recht auf ein grenzenloſes Opfer, das mich ins Verderben ſtürzt und ihn ſchwerlich erretten würde.

Marie.

Das macht mich traurig ... die Schweſter zweier Todfeinde ... und Blut und Tod, wohin ich ſehe! Wie ſoll man

da lächeln, immer lächeln, bei jeder Pirouette, als Nixe, als Sylphide, wenn uns der Tod ſo grauſig über die Achſeln ſieht.

Robert.

Bei jeder Pirouette ... als Nixe ... was heißt das?

Marie.

Nun, ſei nicht böſe, liebes Brüderchen; eine unbezwingliche Neigung trieb mich zum Ballet; ich habe ein ſeltenes Talent dafür.

Robert.

Du hier im Ballet? Das wußt' ich nicht, ich hab' es nie beſucht.

Marie.

Und bald werde ich prima ballerina ſein, das ſagt der Balletmeiſter, und das ſagt der König, und die beiden verſtehen's!

Robert.

Hölle und Verdammniß!

Marie.

Ja, da du ſo grauſam biſt und hartherzig, ſo werde ich ſelbſt Hermann's Leben retten, ich werde einen Fußfall vor dem Könige thun!

Robert.

Einen Fußfall vor dem Könige ... ha ha!

Marie.

Was iſt das, Bruder!

Robert.

O mein Gott, ein zerrüttetes Haus! Und doch ... um dieſen Preis würde er die Rettung und das Leben verſchmähen,

ſo weit kénn' ich ihn! (Marie heftig bei den Händen faſſend.) Du aber ſteh' mir Rede!

Marie.

Du erſchreckſt mich! Willſt du uns alle ermorden?

Robert.

Warum flohſt du aus dem Vaterhauſe? Die Wahrheit, die Wahrheit!

Marie.

Weil ich ... ich ließ mich entführen!

Robert.

Auch das noch ... und von wem?

Marie.

Von dem jungen Grafen.

Robert.

Ha, Unwürdige! Wie ſie herüber- und hinübergehen, die Fäden des verwirrenden Schickſals; doch immer neue Enttäuſchung und Schmach bringt das ſtolze Schloß über den Bauernhof. Mein armer Vater!

Marie.

Es hat ihn gekränkt, ich glaube es; ich bin nun einmal leichten Sinns; doch was iſt meine Flucht gegen das große Unglück, das unſerm Hauſe jetzt droht! Es iſt ſein Tod, ich weiß es!

Robert.

O mein Gott! Er hat mich von ſeiner Schwelle fortgeſtoßen ... und doch ... unvergeßlich iſt mir ſein greiſes

Haupt, und jeder Schmerz, der ihn verzehrt, wühlt auch in meinen Adern.

Marie.

Bruder, ſo laß mich fort, laß mich meiner Eingebung folgen!

Robert.

Daß die Schmach ſich häufe auf unſer Haupt? O wie warſt du ſo lieblich in deiner Kindheit, ein Heckenröschen, und wenn ich dich ſah, ward mir ſo traulich zu Muthe ... und jetzt, und jetzt! O jämmerliches Stückwerk unſers Lebens! Der Wurm in allen Knospen, das Heute wird ſchon morgen zur Lüge, die ſchönſte Erinnerung ein bitterer Schmerz! Das warſt du ... und das biſt du! Zwiſchen dem Heute und dem Morgen liegt ein Abgrund! Nichts bleibt uns, als das elende Gefühl, daß ein und dieſelbe Seele den ſchmachvollſten Wechſel überlebt.

Marie.

So laß mich fort; erſpare dir dieſen unangenehmen Anblick und mir die langen Predigten. Mein Herz iſt beſſer als deins, und darauf ſieht Gott allein, wie der Prediger ſagt. Lebe wohl!

Robert.

Du bleibſt! Du gehſt mir nicht mehr über die Schwelle.

Marie.

Gefangen alſo?

Robert.

Meine Gefangene! Kann ich deine Ehre nicht mehr wahren, ſo ſoll doch die Schande unſerer Familie nicht auf allen Straßen ſpazieren gehen, ſich nicht erneuern oder gar nach fluchwürdigem

Glanze ſtreben! So will ich dich verbergen vor den Augen der Menſchen und den Verführer züchtigen!

Fünfter Auftritt.

Soldat. Gleich darauf Eduard. Vorige.

Soldat.

Graf von Mairoeden!

Robert.

Er trete ein! (Soldat ab.) Eilt er dir ſchon nach? Hat er deine Spuren gefunden?

Marie.

O nein, mich ſucht er nicht.

Eduard (eintretend).

Was, Marie hier?

Robert.

Sie kennen meine Schweſter?

Eduard.

Ich beſuche das Ballet; doch dies nebenbei. Ich komme, Obriſt Robert, Sie zu erſuchen, daß Sie bei dem Kriegsminiſterium darum antragen, mit Ihrem Regiment unſern Heimatsort zu beſetzen.

Robert.

Warum, Herr Graf?

Eduard.

Ich habe sichere Nachricht, daß dort sich der Aufruhr vorbereitet. Ich wünschte nicht, daß unser Schloß im Aufruhr zerstört würde; Sie werden ebenso sehr Ihren Schulzenhof zu sichern wünschen.

Robert.

Meine Antwort ist klar und bestimmt. Ich suche nicht um Ordres von oben nach, ich führe aus, was mir anvertraut wird. Wäre mir aber ein solcher Befehl zugekommen, wie Sie ihn mir zudenken, so würde ich ersucht haben, diesen Auftrag einem andern Chef zu ertheilen; denn nicht mit dem Blut der Meinigen will ich den heimatlichen Boden beflecken. Nach dieser Antwort wiederhole ich meine Frage: woher kennen Sie — diese da?

Eduard.

Wir wohnen doch nicht allzu weit entfernt.

Robert.

Und doch war zwischen Schloß und Schulzenhof eine unausfüllbare Kluft. Sie haben sich in ihr Herz geschmeichelt, sie umstrickt, sie entführt!

Eduard.

Sie folgte mir freiwillig!

Robert.

Sie werden mir Rede stehen, Graf!

Eduard.

Voreilig ziehen Sie mich zur Rechenschaft. Wer sagt Ihnen denn, daß ich nicht bereit war ihre Ehre ihr wiederzugeben?

Robert.

Das ändert freilich alles!

Eduard.

Sie irren ſich, mein Herr! Es ändert nichts, gar nichts! Das war meine Abſicht, aber ſie wurde vereitelt!

Robert.

Vereitelt?

Eduard.

Die Gunſt des Königs ... ich habe ein Recht ſie zu verlaſſen, ſie zu verwerfen.

Robert.

Des Königs? Fluch über ſie und mich! Was ich befürchtete, ſchon ſchimpfliche Wahrheit geworden? Des Königs, deſſen Degen ich trage? Erbärmliches Land! Erbärmliche Zeit! Nichts mehr von Degen und Piſtolen, Graf. Es iſt meine Schweſter, aber ein ehrliches Soldatenleben opfere ich nicht für ſie!

Marie (ſinkt nieder).

Von allen verlaſſen, verſtoßen — Gnade, Gnade!

Eduard.

Wir ſind fertig, Obriſt! Ich bedauere, daß Sie ſich unſerer Heimat nicht erbarmen wollen. Leben Sie wohl! (Ab.)

Marie (aufſpringend).

Bruder!

Robert.

Zurück! Dort iſt dein Gemach! Ich wache über dich, und wünſchte nur, ich könnte unſeres Hauſes Schande tiefer vergraben.

(Er winkt Marie, ſie geht tiefgebeugt links ab.)

Sechster Auftritt.

Robert (allein). Gleich darauf Major de Fronde.

Robert.

So ſieht es aus in dieſen Landen ... Die fremden Herren frech ihren Launen folgend, wie die kleinen Gebieter, vor denen ich flüchtete.

de Fronde (tritt ein).

Das Kriegsgericht wird ſich gleich verſammeln.

Robert.

Führt den Angeklagten zu mir ... ich muß ihn ſprechen!

de Fronde.

Tröſtet ihn, denn er hat wenig zu hoffen. Schlimme Nachrichten! Es ſieht bedrohlich aus. Der König iſt in Furcht; überall regt ſich die Canaille! Es gilt jetzt durchgreifende Strenge; ſonſt verwandelt ſich dies Deutſchland für uns in ein zweites Spanien! (Ab.)

Robert.

Und ich unter denen, die es zu Boden treten!

Siebenter Auftritt.

Hermann (gefeſſelt von Wachen begleitet). Robert.

Robert (der Wache winkend).

Laß uns allein! (Die Wache ab.)

Hermann.

So ſtehen wir uns gegenüber!

Robert.

Iſt es nicht ein Triumph für mich? Ich, der Flüchtling, der Verſtoßene, als dein Herr und Gebieter!

Hermann.

Wäreſt du das, ſo würdeſt du wiſſen, was Bruderpflicht dir zu thun gebietet.

Robert.

Die Entſcheidung liegt nicht in meiner Hand; doch wenn dies wäre, was berechtigt dich, mir von Bruderpflicht zu ſprechen? Du haſt ſchimpflichen Raub begangen an der Bruderliebe!

Hermann.

Ich folgte meinem Herzen!

Robert.

Das Andenken des Verſchollenen, der nichts hatte als dieſe eine Liebe, als dieſe eine Empfindung, die ſein ganzes Leben beherrſchte, mußte dir heilig ſein.

Hermann.

Wie dir die Bande der Familie!

Robert.

Familie! Ha, ha! Wer von euch hatte ein Gefühl für die Schmach, die ich erlitten? Wer hat mich zurückgehalten, als ich in die Ferne zog? Und als ich zurückkehrte, nicht ein verlorener Sohn, ein Mann, der seine Ehre unbefleckt erhalten, ein hochstehender Offizier des Kaisers: da wies man mir die Thür wie einem Bettler; der zähnefletschende Haß stand an den Pforten meines Vaterhauses, und Thränen für mich hatte nur meine Schwester; ach, ein verlorenes Mädchen!

Hermann.

Verloren wie du!

Robert.

Das wagst du mir zu sagen: du, der du den Tod des Verbrechers sterben sollst!

Hermann.

Das wage ich dir zu sagen. Ich sterbe für mein Vaterland, und schön ist dieser Tod: gleichviel, ob er uns auf offenem Schlachtgefild ereilt, ob von der meuchlerischen Kugel der Schergen des Feindes; du aber lebst ein schmachvolles Leben; ein Schimpf für dich ist dein Degen, sind deine Epauletten, ist der Trommelschlag der Wache, die vor dir salutirt, sind alle diese Ehren, mit denen du prahlst. Ueber die Leiche deines Vaterlandes geht deines Rosses Huf, und du bist schlimmer als ein Vatermörder! O, wenn sie fühlen könnte, diese Erde der Heimat, sie würde sich aufthun, um dich hinabzuschlingen. Fühlst du nicht, wie sich alle Wipfel zuflüstern, wenn du durch den Wald reitest: das ist ein Verräther; wie hinter dir zu Roß der Hohn sitzt mit gellendem Gelächter! Hallo, hallo, der wilde Jäger kommt und seine Hunde sind des Kaisers Heere!

Robert.

Der Wahnſinn ſpricht aus dir!

Hermann.

Täuſche dich nicht, betäube dich nicht! Was ich dir ſage, hat ein hundertfaches Echo in deiner Bruſt. Du biſt nicht glücklich, du kannſt nicht glücklich ſein; denn dein Herz iſt geſpalten. Wie die Sendboten der heiligen Feme ziehen die dunkeln Gedanken durch deine Seele, bewehrt mit der tödlichen Macht! Die Banner des Kaiſers rauſchen über dir, du aber glaubſt das Rauſchen der alten Linden zu hören, aus deren Schatten der Bannfluch quillt über den Geächteten ... und du verhüllſt dein Haupt!

Robert.

Schmerzlich genug, wenn ein edler Sinn ſich losſagen muß von einem unwürdigen Vaterlande. Die Qual iſt unſer, die Schuld iſt ſein.

Hermann.

Das Vaterland trägt keine Schuld! Sieh, wie ich hier ſtehe, den Blick gewendet auf das Unvermeidliche, das mich treffen wird, mit ſchmerzlichem Verzicht auf ein hohes Lebensglück, mit zerriſſenem Herzen, weinend um eine holde Zukunft ...

Robert.

Valeska! — Woran erinnerſt du mich?

Hermann.

Wie ich hier ſtehe und bald ſtehen werde, mit verhülltem Auge, das ich nimmer wieder aufſchlage, um die theuere Erde meiner Heimat, um das entzückendſte Bild zu begrüßen, das in

mein armes Leben trat: wie ich hier ſtehe — tauſche ich nicht mit dir, nimmer! nimmer! Denn ganz und voll iſt mein Empfinden; jeden Schlag meines Herzens bewegt nur das eine Gefühl; alle Gedanken wurzeln feſt im Boden der Heimat: der Hauch, der um meine Wiege ſpielte, wird meine bleiche Stirn kühlen, wenn der Tod ſie küßt, und entgegen ruf' ich ihm den jauchzenden Gruß der Begeiſterung: ich ſterbe für dich, mein theueres deutſches Vaterland!

Robert.

Auch wir gehen in den Tod, wir andern, und ſcheuen ihn nicht. Ihr habt nur einen Stern, der euch leuchtet; uns ſtrahlt ein ganzer Himmel mit allen Sternbildern des Jahrhunderts, mit allen großen Gedanken der Zeit! Die neue Lehre, das Evangelium der Gleichheit, wird gepredigt vom Kanonendonner des Cäſar, und unter Gewitterſtürmen verjüngt ſich das alternde Europa! Gleiches Recht für jeden und Gott mit uns allen: das iſt die Reveille der neuen Zeit!

Hermann.

Wir verſtehen uns nicht: es iſt zu ſpät dazu. Haſt du keine Rettung für mich?

Robert.

Keine!

Hermann.

Ich habe nur ein Vermächtniß: ſchütze Valeska an dieſem Hofe!

Robert.

Das werd' ich und will ich, doch nicht, weil es dein Vermächtniß iſt. Ich ſchütze nur, was mein iſt.

Hermann.

O Valeska ... das iſt ein bitterer Schmerz!

Robert.

Vielleicht gibt's noch ein Mittel, die Gnade des Königs, wenn unſere Schweſter kniefällig darum bittet!

Hermann.

Nimmer: ich verwerfe dieſen Weg! Lieber den Tod!

Robert.

So ſtirbt ein Mann! Ich achte dich! Lebe wohl!

Hermann.

Bruder!

Robert.

Ich kann dir die Hand nicht reichen; es liegt ein Abgrund zwiſchen uns, den nichts ausfüllt. Hatteſt du ein Wort für mich, als ſie alle mich von der Schwelle des Vaterhauſes wieſen? Das war ſchlimmer als Tod! Die Hand des Verräthers würde dich entweihen, und zwiſchen uns ſteht das Geſpenſt einer geſtohlenen Liebe. Um den Todten mag ich weinen; von dem Lebenden wend' ich für immer mein Angeſicht!

Hermann.

Bruder, ſo können wir nicht ſcheiden!

Robert.

Wir ſpielten einſt zuſammen, glückliche Kinder ... wir ſaßen an einer Wiege — eines Vaters Segen ruhte auf unſern Häuptern ... und jetzt ... und jetzt ...

Hermann.

Ich habe keinen Groll wider dich; du thuſt deine Pflicht; doch ihrem Opfer verſage den letzten Gruß der Liebe nicht.

Robert.

Hermann ... o mein Gott! Leb' wohl, leb' wohl!
(Er umarmt Hermann und wendet ſich dann ab.)

Hermann (die Thür öffnend, zur Wache).

Tretet ein, ich bin bereit! (Die Wache tritt ein.) So hab' ich nichts mehr als den einen Gedanken an dieſes deutſche Land! Nimm mich auf, opferreiche Walhalla aller der Helden, die für Deutſchland geblutet haben! Keine Schlachtenjungfrau trägt mich ſturmbeflügelt empor; ich ſterbe einſam, wie der Verbrecher, den man am Heerweg verſcharrt! Nicht der Widerſchein einer großen That fällt verklärend auf dieſen traurigen Tod. Und doch ... nicht vergeſſen wird unſere Aſche ſein, ein Spiel der Winde: die Rächer kommen und zuſammen bricht der Bau der fremden Tyrannei und begräbt euch alle unter ſeinen Trümmern! (Ab mit Wache.)

Achter Auftritt.

Soldat. Robert. Gleich darauf Valeska.

Soldat.

Eine verſchleierte Dame!

Robert.

Sie trete ein! (Soldat ab.) Wenn ſie es wäre!

Valeska (tritt ein und ſchlägt den Schleier zurück).

Ich bin es, Robert!

Robert.

Was führt dich zu mir?

Valeska.

Wenn du noch menſchlich fühlen kannſt, ſo weißt du es!

Robert.

Kaum weiß ich, ob ich noch ſo fühlen kann. Gewaltſam ertödtet hat man jedes edle Empfinden in meiner Bruſt.

Valeska.

Ein Gefangener begegnete mir in Ketten und Banden ... er hatte nur einen letzten ſtummen Gruß für mich ... er konnte mir die Arme nicht entgegenſtrecken, das ließen die Feſſeln nicht zu, nicht die Schergen, die ihn begleiteten.

Robert.

Was kümmert's mich?

Valeska.

Und dieſer Gefangene, der zum Tode geht — es iſt dein Bruder!

Robert.

Man ſagt es!

Valeska.

Iſt dies eine eiſerne Maske nur, oder iſt es wirklich die eiſerne Larve deiner Seele? Ich entſetze mich vor dir!

Robert.

Wir alle entſetzen uns vor dem, was wir geworden ſind! Das iſt das Leben! Für jeden hat's ein Meduſenhaupt, das ihn in Stein verwandelt.

Valeska.

Du weißt, warum ich komme?

Robert.

Ich weiß es nicht! Du haſt mich beſchimpft, mich einen Verräther genannt: was kannſt du ſuchen bei dem Verächtlichen, den du gebrandmarkt haſt?

Valeska.

Nicht jetzt dieſe Sprache, ich beſchwöre dich! Wenn ich dir jemals theuer war, wenn dir ein freundlich Gedenken mein Bild vor die Seele führte, ſo höre mich jetzt.

Robert.

Du beſchwörſt die Rachegeiſter, Thörin!

Valeska.

Kläglich wär's, wenn ich ſprechen wollte in meinem Namen: ich will nur ein lautes Echo ſein der Stimme, die in deinem Buſen ſpricht; und ſie ſpricht für deinen Bruder, den Geſpielen deiner Kindheit und Jugend, den Genoſſen deiner Heimat! Suche ſie nicht zu betäuben, dieſe Stimme; du erſtickſt damit deine Menſchlichkeit, den Adel und die Würde deines Lebens.

Robert.

Andere haben ſie in den Staub getreten; ich weiß ſie zu wahren.

Valeska.

Ich ſpreche nur aus, was die Pflicht dir gebietet, was das Herz dir ſagen muß: rette deinen Bruder!

Robert.

Ich ſoll ihn retten ... und für dich?

Valeska.

Für uns alle!

Robert.

Bin ich der König dieſes Landes? Bin ich ein Richter im Kriegsgericht? Kann ich das Geſetz beugen und brechen? Es ſchlägt ſeine eiſernen Bande um uns alle: wer darf ſich beklagen?

Valeska.

Ein Wort von dir ...

Robert.

Es iſt vergeblich! Ich kann den Spruch des Gerichts nicht ändern; der König hat einen Grund mich zu haſſen ... du weißt es, du mußt es wiſſen ... Ich bin ohnmächtig!

Valeska.

Du biſt es nicht, Robert! Er iſt deiner Bewachung anvertraut; was kümmert dich das Kriegsgericht und der König? Du läßt ihn frei!

Robert.

Ha, lockſt du, Sirene? Und die Kugel ſoll meine Bruſt treffen ſtatt der ſeinen? Triumphiren würdeſt du dann, wenn man mir den zerbrochenen Degen vor die Füße würfe!

Valeska.

Robert!

Robert.

Welche Befriedigung für deinen Haß! Der Eine gerettet, der andere verdorben, und alles um eines Lächelns willen von dieſen Lippen, um eines Blicks aus dieſen Augen: ich kenne dich, blutſaugender Vampyr! Mir haſt du's angethan, und wie ein blutleerer Schatten wandl' ich unter den Lebenden!

Valeska.

Nicht jetzt dieſe Erinnerungen, nicht jetzt dieſes wild auflodernde Feuer!

Robert.

Ja, jetzt, gerade jetzt! Du biſt eine Bittende und in meiner Macht! Du biſt eine Bittende ... und der höhnende Stolz weicht einem ſanftern Reiz: da ſteht ſie wieder ſo ſanft und hold wie einſt, als ich ihr die Roſe bot! Unſelige, was kamſt du zu mir? Den Aufruhr weckſt du, die Empörung gegen alle guten Geiſter meines Lebens! In der Ferne hing mein Herz mit leiſem Sehnen an deinem Bild; Thränen der Rührung weiht' ich dem unvergeſſenen Erinnern; wie eine Wolke niedergeht ins Thal mit leiſen Schauern, ſo ſchmolz mein Herz, wenn es dein gedachte; ſegnende Gedanken ſandt' ich dir zu, und ſie brachten den Segen mir zurück! Jetzt, wo ich dich wiederfinde, von dir verſchmäht, verachtet ... miſcht ſich in die Sehnſucht der Liebe der glühende Haß, alle deine Reize zünden ein verzehrendes Feuer in mir an, ich ſehe nur, daß du ſchön biſt, entzückend ſchön ... Mag deine Seele mir fluchen, wenn nur deine Schönheit mich ſegnet! Laß dein klopfendes Herz an dem meinen ſchlagen! Im Haß, im Hohn die Meine, aber doch mein!

Valeska.

Soll ich um Hülfe rufen? Welcher Wahnſinn faßt dich an?

Robert.

Ja, ich kann ſein Leben retten; doch dann muß ich alles in den Staub werfen, wofür ich jahrelang geſtrebt und gerungen, die Epauletten mir herunterreißen, den Degen mir zerbrechen, meine Ehre opfern, mein Leben wagen um das ſeine — ich kann's; doch wer wagt's, ſo grenzenloſes Opfer zu verlangen, anders als um den höchſten Preis?

Valeska.

Du wollteſt?

Robert.

Ich will ſein Leben retten, ich will's; doch nur, wenn du die Meine wirſt, Valeska!

Valeska.

Weh mir! Beſinne dich! Denke das Unerhörte! Du verlangſt einen Preis für deines Bruders Rettung!

Robert.

Ich verlange ihn!

Valeska.

O grenzenloſe Verblendung! Du forderſt ja einen Preis, der uns beide elend machen muß: was nützt dir mein Leben ohne meine Liebe?

Robert.

Du wirſt mich, du mußt mich lieben lernen, Valeska! Es iſt in den Sternen geſchrieben. Die Schrift iſt verblaßt; ſie wird wieder aufleuchten. Was du haßteſt an mir, iſt dieſe Uniform. Ich werfe ſie fort; ich will keinem Herrn mehr dienen. Ein freier Mann zieh' ich übers Meer, wenn der Plan gelingt —

doch nur mit dir! Lange genug dient' ich der großen Zeit, jetzt will ich frei meiner Liebe folgen.

Valeska.

Und der Fluch des Geretteten über dich und mich?

Robert.

Er hat ja seinen Götzen, sein Vaterland, das ihn ganz erfüllt. Du rettest ihn für die große Sache, der er sein Leben weiht. Ich aber will nur dich, nichts als dich.

Valeska.

Entsetzlicher! Welche Qual, welchen Jammer bringst du in mein armes Leben. Dir zu folgen empört mich; dir's zu weigern ist unerschöpflicher Jammer, und ein blutiges Bild verfolgt mich und klagt mich als Mörderin an! (Trompetenstöße.) Was ist das? Der Ruf, der ihn zum Tode führt? Gnade! Gnade!

Neunter Auftritt.

de Fronde. Vorige.

Robert.

Was gibt's? Was bedeuten die Trompeten? Die Unruhe im Hofe?

de Fronde.

Es herrscht ein allgemeiner Alarm! Alle Truppen werden zum Appell versammelt. Ein Brief hat den König unterrichtet, daß Dörnberg auf Abfall sinnt. Dieser hat einen Wink erhalten und mit seinen Offizieren die Stadt verlassen.

Robert.

Und das Urtheil des Kriegsgerichts?

de Fronde.

Der Tod! (Ab.)

Valeska (aufſchreiend).

Allmächtiger Gott!

Robert (zu Valeska hintretend).

Entſcheide dich!

Valeska.

Keine Rettung?

Robert.

Keine, als durch mich!

Valeska (vortretend für ſich).

Vergib mir, Hermann, daß ich dich rette! ich zahle ja den höchſten Preis dafür — mein Leben! Eine ſterbende Braut wird den Bräutigam umarmen. (Zu Robert.) Du hältſt dein Wort?

Robert.

Er wird frei noch dieſe Nacht!

Valeska.

So nimm mich hin! (Sie ſinkt ohnmächtig in Robert's Arme.)

Robert.

O namenloſes Entzücken! Sie iſt mein!

Der Vorhang fällt raſch.

Fünfter Aufzug.

Scene: Der Marktplatz in Homberg. Im Hintergrunde die Kirche. Vorn rechts ein Haus mit einem Vorbau, in dem sich Tische und Bänke befinden. In der Mitte des Marktes ein Springbrunnen.

Erster Auftritt.

Trommelwirbel, Trompetensignale. Im Hintergrunde ziehen Jäger mit Hirschfängern und Büchsen über die Bühne; eine Coulisse weiter nach vorn Bauern mit Sensen und Flinten. In den Vordergrund treten aus ihrer Mitte heraus **Bergmann, Hammer, Karger** mit roth-weißen Armbinden.

Bergmann.

Das ist der Sammelplatz! Tausende strömen herbei von allen Seiten.

Hammer.

Was beschlossen wird unter den alten Femlinden, das findet noch immer seinen Wiederhall von Dorf zu Dorf auf der rothen Erde.

Karger.

Und die Küraſſiere ... die Grenadiere mit den hohen Bärenmützen — ſie alle ſtehen zu uns.

Hammer.

Vielleicht kommen wir noch zurecht, deinen Sohn zu retten.

Karger.

Du dauerſt mich, alter Freund! In deinem Haus iſt viel Elend.

Bergmann.

O, ich zähl's zuſammen Tag und Nacht wie die Poſten meiner Wirthſchaftsrechnung, bis ich nichts dabei denke und fühle; denn ſonſt könnte mich's umbringen.

Hammer.

Hoffen wir das Beſte für Hermann!

Bergmann.

Das Beſte wäre für mich ein ehrlicher Tod; ich trage nicht mehr die Einſamkeit meines Schulzenhofes; nur nachts rumort's in meinen Träumen. Da verſammeln ſich wieder alle die Kinder um mich, doch nicht wie jetzt, der eine in der Uniform der Landesfeinde, die andere mit dem Lächeln der Buhlerin, der dritte die Hände in Feſſeln: nein — ſie ſpielen um mich mit holdſeligem Lächeln wie in den Tagen ihrer Kindheit, wo die Zukunft uns verborgen war, wie hinter dem Berg die Wetterwolke.

Karger.

So geht's uns allen in dieſem Augenblick! Oft zweifl' ich, ob's ein gutes Ende nimmt. Noch ſind des Königs Truppen

nicht nach Sachsen gegen Oesterreich gerückt, sie stehen in Kassel — die Mehrzahl ist ihm treu ...

Hammer.

Das glaub' ich nicht! Auch der Schill in Preußen wird losschlagen und mit seinen Husaren das Zeichen geben. Ganz Deutschland erhebt sich.

Bergmann.

Komme, was mag! Ihr kennt ja die alte morsche Eiche auf meinem Damm. Hohl und aufgerissen ist ihr Stamm, ihre morschen Aeste sind geborsten und zersplittert; keine Krone schmückt mehr ihre Stirne. Was ersehnt sie noch als den Sturm, der sie herunterfegt? Da seht ihr mich im Bild! Ich segne den Sturm, der durch alle deutsche Lande braust, er verjagt die Schwüle, er reinigt die Luft: ich segne ihn und will ihn segnen, wenn er den morschen Stamm zertrümmert.

(Trompeten.)

Hammer.

Was ist das?

Harger.

Das sind des Königs Reiter!

Zweiter Auftritt.

Max. Vorige.

Max.

Gott zum Gruß! Ich komme mit der marburger Jugend und gleichzeitig ritt Obrist Dörnberg mit seinen Offizieren durch die Thore dieses Städtchens.

Hammer.

Gott ſei gelobt! Nun hat der Aufſtand ſeinen Führer!

Max.

Euch, Vater Bergmann, bringe ich noch eine andere Freudenbotſchaft: Hermann iſt frei!

Bergmann.

Soll der Frühling noch einmal kommen in mein Leben?

Hammer.

Herzlichen Glückwunſch!

Bergmann.

Ich glaub' es nimmer, bis ich ihn ſehe!

Max.

Doch ich ſelbſt habe ihn geſehen und geſprochen.

Bergmann.

Mein Sohn lebt, mein Sohn iſt frei!

Dritter Auftritt.

Hermann. Vorige.

Hermann.

Vater!

Bergmann (ihn in ſeine Arme ſchließend).

Mein Sohn, du biſt mir gerettet!

Hermann.

Und doppelt preiſe ich dieſe Stunde, die mich in deine Arme führt und mir zugleich das Schwert in die Hand drückt, für das Vaterland zu kämpfen.

Bergmann.

Doch wie kamſt du frei?

Hermann.

Noch weiß ich es ſelbſt nicht, wer mir die Freiheit ſchenkte; ich vermuthe nur.

Bergmann.

Du vermutheſt?

Hermann.

Es kann nur Robert ſein; doch unbegreiflich bleibt mir's immer; denn kurz vorher noch trat er mir entgegen mit eiſerner Stirne.

Bergmann.

So iſt er's nicht geweſen!

Hermann.

Und doch befehligt er das Regiment, deſſen Poſten mich bewachten.

Bergmann.

Wollte Gott, daß er's wäre! Es wäre ein ſchöner Tag, der mir zwei Söhne auf einmal wiedergäbe!

(Trommelwirbel und Ruf hinter der Scene.)

Hoch Dörnberg!

Hermann.

Sie laſſen den wackern Obriſten leben, welcher dem Aufſtand die regelrechte Führung verbürgt. Ich folge auch ſogleich, ich habe nur noch einige Zeilen zu ſchreiben.

Bergmann.

Es geht einen ſteilen Berg hinauf: gebe Gott, daß wir den nöthigen Vorſpann finden! Kommt, Freunde!

(Ab mit Max, Hommer und Karger.)

Hermann.

Nur wenige Worte an ſie! Ich mußte ſie ſchutzlos an dieſem Hofe zurücklaſſen, allen Sultanslaunen preisgeben; ihr Vater gewährt ihr keinen Schutz. So möge ſie das väterliche Haus verlaſſen; ſie kehre hier in das Frauenſtift ein, wo ſie ja, wie ich von früher weiß, zahlreiche Freundinnen hat, welche der gleiche Sinn beſeelt. Sie erkläre vor aller Welt, daß ſie mir gehört! (Setzt ſich in die Vorhalle an einen Tiſch und zieht die Briefſtaſche heraus.)

Vierter Auftritt.

Valeska (von links). Hermann.

Valeska.

Er iſt es ... mir ſchlägt das Herz! Sucht er mich hier im Frauenſtift bei meinen Freundinnen? Robert mußte ſich in den Schutz des Aufſtandes flüchten, der ihm Sicherheit gewährt. Hier will er mich treffen und ſich mit mir trauen laſſen, ehe wir uns nach Amerika einſchiffen. Ich aber folge ihm nicht.

Hermann (ſchreibt mit dem Bleiſtift).

Dieſe Zeilen aus dem Kriegslager an dich, einzig Ge
liebte ... komm und folge mir!

Valeska (näher tretend).

Hermann!

Hermann.

Valeska! Du biſt es ... du ... komm an mein Herz!
Welche Freude!

Valeska.

Nicht ſo, Hermann, ich komme Abſchied zu nehmen.

Hermann.

Abſchied in der Stunde des Wiederfindens? Und welch
ein kalter Gruß dem Todtgeglaubten, den du jetzt wieder unter
den Lebenden ſiehſt?

Valeska.

Ich wußte es!

Hermann.

Wenn du es wußteſt, o dann iſt alles klar! So verdanke
ich dir das Glück, dem Tode entronnen zu ſein; ſo laß mich
deine Knie umfaſſen und doppelt dein iſt jetzt dies gerettete Leben!

Valeska.

Ich bin's, die dich gerettet hat!

Hermann.

So ſei geſegnet hundertmal!

Valeska.

Halt, voreiliger Schwärmer, warte noch einen Augenblick, und du wirſt mir zurufen: Sei verflucht!

Hermann (ſchreit auf).

Valeska!

Valeska.

Wenn ich dich gerettet habe: du frägſt nicht, um welchen Preis? Glaubſt du, daß allein ein Wort der Bitte ein verfallenes Leben wieder einlöſt? So fromm ſind dieſe Zeiten nicht mit ihrem eiſernen Würfelſpiel! Da heißt es: Leben um Leben, Ehre um Ehre! Ich habe für dich das höchſte Opfer gebracht, das ein Weib zu bringen vermag ... dein Bruder Robert ...

Hermann (mit einem Aufſchrei).

Robert ... o nun iſt mir alles klar!

Valeska.

Dein Bruder konnte dich retten, doch nicht mit einem Wort, mit einer Bitte, ſondern nur, indem er ſeinen Rang, ſeine Stellung, alle erworbenen Güter ſeines Lebens dir zum Opfer brachte. Indem er dich befreite, verfiel ſein Haupt dem Kriegsgericht; er mußte flüchten wie du. Er gab dich frei ... um meine Hand!

Hermann.

Kain, Kain!

Valeska.

Ich konnte dich nicht ſterben ſehen, nicht mein Leben mit dem unſeligen Bild vergiften. Vergib mir, Hermann! Ich habe ihm meine Hand verſprochen; von dir bin ich geſchieden,

doch ich werde nicht ſcheiden unwürdig deiner und meiner. Hege Vertrauen zu mir ... das letzte Vertrauen. Noch kann ich mein letztes Wort nicht ſprechen.

Hermann.

Du haſt es ja geſprochen, für mich iſt es dein letztes. Deine Hand verſprachſt du ihm. Danken ſoll ich dir, danken muß ich dir ... und doch ... wenn ich dich ſo vor mir ſehe, ich ertrage den Anblick nicht, und dein feſtes Bild zerrinnt mir zwiſchen der Heiligen und der Buhlerin! Nichts bleibt als der unſägliche Schmerz! Soll ich vor dir auf die Knie ſinken, ſoll ich dich von mir ſtoßen wie eine Verworfene? Du mit dem Sphinxgeſicht ... hinweg, hinweg, eh' mich der Wahnſinn faßt, und die Wuth, es zu zertrümmern! Danken kann ich dir — aber doch nimmer vergeben, was du gethan. — Unſelige ... das Verhängniß über mir, über dir, über uns allen: die gemordete Liebe küßt uns und ihr geſpenſtiger Kuß bringt den Tod! (Stürzt fort.)

Valeska (allein).

Hermann, höre mich! Er enteilt und kann mich nicht mehr vernehmen; aber mein Tod wird mich freiſprechen und mein Gedächtniß ihm heiligen für alle Zeiten.

Fünfter Auftritt.

Robert (nicht in Uniform). Valeska.

Robert.

Valeska!

Valeska.

Du ſuchſt mich!

Robert.

Mir iſt das Herz ſo ſchwer; ich habe das greiſe Haupt meines Vaters geſehen, und ehe ich zum zweiten mal in die Ferne ziehe ...

Valeska.

Er wird dich jetzt nicht zurückweiſen, du trägſt ja nicht die Uniform der Feinde Deutſchlands!

Robert.

Ich trug ſie zum letzten mal, um ſicher durch die Thore der Hauptſtadt zu entkommen; dann vertauſchte ich ſie mit dieſem Jägeranzug. Du hätteſt mich faſt nicht erkannt, als wir uns vor dem Thore trafen.

Valeska.

Ich erkannte Marie!

Robert.

Sie folgt uns übers Meer. In dem Schatten der Urwälder ſoll ſie entſühnt werden durch heilige Einſamkeit.

Valeska (für ſich).

Sie iſt glücklicher als ich! Der Zwang verbannt ſie, aber er feſſelt ſie nicht!

Robert.

Doch nicht lange laß uns hier weilen; bin ich hier auch vor der Verfolgung ſicher, ſo erfüllt doch mein Herz ein banger Zwieſpalt. Alles gemahnt mich hier ſo heimatlich, was ich verdammen muß, weil es ſich empört gegen meines Lebens Sinn

und Fügung; es ſchmeichelt ſich meinem Herzen ein mit unwillkommenem Zauber. Alte Sagen umklingen mich mitten in dem Getümmel des Aufruhrs. Das Schwert Karl's des Großen — ſie haben es hervorgeholt, die Schulzen der rothen Erde, und es leuchtet allem Volk voran; die alten Lieder ertönen: Lieder der Heimat, gebt meine Seele frei!

Valeska (mit Antheil).

Robert!

Robert.

Seit ich die Uniform des Kaiſers ausgezogen, iſt mein Herz weich und ſchwach geworden ... ich fühl's ... Und doch muß es ſtark ſein und eiſern; denn es muß ſtandhalten der furchtbaren Klage: du biſt ein Deſerteur, ein ſchmachvoller Flüchtling, dein Name ſteht am Galgen ...

Valeska.

Zugleich mit dem Namen eines Dörnberg!

Robert.

Er kämpft für ſein Volk ... ich habe keine Heimat!

Valeska.

Doch ich habe ſie, Robert, und ehe ich von ihr ſcheide, will ich ſie ſegnen. Ich habe in einſamen Stunden eine Fahne genäht mit den Farben dieſes Landes; ich will ſie den Freiſcharen überreichen. (Robert gibt ein Zeichen mismuthiger Zuſtimmung. Valeska ab nach links.)

Robert.

Mein! Mein! Feſthalten muß ich das ſtolze Gefühl; ſonſt kommt der ſchleichende Zweifel über mich, und ich zittere davor, mir für immer den Fluch einer erzwungenen Liebe zu geſellen.

Sechster Auftritt.

Bergmann. Robert.

Bergmann (für ſich).

Was ſeh' ich, Robert!

Robert.

Mein Vater!

Bergmann.

Du hier, du in unſerer Mitte, du nicht mehr in des Kaiſers Uniform ... wär's möglich? Könnt' ich ohne Erröthen dir die Hand zum Gruße reichen?

Robert.

Du kannſt es, mein Vater!

Bergmann.

So grüß' ich dich mit dem Handſchlag der Heimat! Du kommſt, um mit uns zu kämpfen?

Robert.

Nein, mein Vater!

Bergmann.

Nein!? Ja und Nein zugleich, wie verſteh' ich das?

Robert.

Ich komme als Flüchtling, als Deſerteur; — aber Eins will ich mit mir nehmen, wenn ich von dannen ziehe, etwas, was mir höher ſteht als jede Loſung des Kampfes, was mir wie ein milder Hauch von Oſten die Stirne umſchmeicheln ſoll, wenn die heiße Sonne über den Wäldern des Weſtens brütet: den Segen des Vaters!

Bergmann.

Robert!

Robert.

So wie du mich von der Schwelle des Vaterhauſes geſtoßen, mit deinem Fluch behaftet, kann ich nicht ſcheiden. — Du zögerſt?

Bergmann.

Kämpfe an unſerer Seite!

Robert.

Ich bin kein Verräther!

Bergmann.

Du warſt es ... das verlangt Sühne!

Robert.

So lebe wohl, Vater!

Bergmann.

Halt! halt! Vielleicht verſchweigſt du mir eine That, die du für uns gethan?

Robert.

Ich weiß von keiner!

Bergmann.

Bin ich denn mit Blindheit geſchlagen? Du ein Flüchtling, du ein Deſerteur? Du biſt es nur, weil du deinem Bruder die Freiheit gabſt, weil du deinen Eid brachſt aus Liebe zu ihm ...

Robert (für ſich).

Das iſt ſchlimmere Qual als jede andere.

Bergmann.

O mein Sohn! Einen Kranz haſt du aufgehängt an das Grab deiner Mutter, und die guten Geiſter der rothen Erde ſegnen dich! Wie aus der neugezogenen Furche quillt der Segen aus deiner That!

Robert (für ſich).

Nicht ſein Fluch zerreißt mir ſo das Herz wie die unverdiente Liebe.

Bergmann.

Säß' ich nur auf dem Schöppenſtuhl unter der alten Linde: ich würde die Fem von dir nehmen vor der ganzen Gemeinde und ſeine würzigſten Blüten würde der alte Baum des Gerichts dir auf die Stirne ſtreuen. So aber nehm' ich, der Vater, Acht und Bann von dir. Ich habe nicht geweint, Robert, ſeit langer Zeit. Sieh, dieſe Thränen in meinem Auge gelten dem wiedergefundenen Sohne. Bekränzt ſei die Schwelle des Vaterhauſes, wenn du wieder über ſie ſchreiteſt.

Robert.

Das werd' ich nie, nie! Jetzt erſt wär' es der Frevel, der ſie entweiht.

Bergmann.

Keine Bedenken mehr! Deine That ſtraft deine Worte Lügen. Ich aber ſegne den Tag, der Balſam legt auf die Wunden langer Jahre, und wenn mein Haupt zur Grube fährt, ſo wird der Tod mich ſanft begrüßen, wie den Eichenkamp die ſcheidende Sonne. Komm an mein Herz, mein Sohn! Wo du auch wandern magſt, von jetzt an folgt dir deines Vaters Liebe, und dieſe Thränen ſegnen dich!

Robert.

Vater, du weißt nicht, was du thuſt, in dieſem Augenblick thuſt! Mein ganzes Leben ſchmilzt wie Wachs in deinen Händen, der eiſerne Trotz, die wilde Glut: alles zerbrochen, verloſchen! Noch einmal hebt er ſich empor, lockt mich und winkt mir, der Flammengeiſt meines Lebens, der mir Triumphe um die Stirne ſchlingt, und des Weibes beſiegten Stolz mir zu Füßen wirft... ich kämpf' ihn danieder; denn ein höherer Preis iſt eines Vaters Segen. So nimm mich hin; ich gelob' es, ich will deines Segens würdig ſein! (Er ſinkt in Bergmann's Arme.)

(Trommelwirbel; der Markt füllt ſich mit Soldaten, Küraſſieren, Bauern mit Senſen, Jägern u. ſ. w.)

Siebenter Auftritt.

Hammer. Narger. Max (über den Markt, treten zu Bergmann). Vorige.

Hammer.

Wo bleibſt du? Dörnberg hat uns auf dem Rathhaus ſeine Plane mitgetheilt.

Narger.

Wir rücken auf Kaſſel zu! Alles Volk wird ſich erheben, wir erdrücken den Feind in ſeiner Hauptſtadt.

Max.

Wo iſt Hermann?

Bergmann.

Ich weiß es nicht!

Robert (für ſich).

Hermann ... o mein Gott ... wenn Valeska mit ihm geſprochen!

Achter Auftritt.

Valeska (von links mit der Fahne, einige Stiftsfräulein begleiten ſie). Vorige.

Valeska (in die Mitte des Marktes tretend).

Dieſe Fahne von meiner Hand ſchenkt das Stift von Homberg den Tapfern, die in den Kampf ziehen. Ich ſelbſt, die Scheidende, weihe ſie dem geliebten Vaterlande! Bei dieſer Fahne ſind alle Wünſche meines Herzens: möge ſie nimmer in die Gewalt der Feinde fallen! Hoch Deutſchland!

Alle (außer Robert).

Hoch Deutſchland!

Valeska.

Doch wo iſt der Fahnenträger?

Max.

Hier kommt er! Hermann Bergmann, der Befreite!

Alle.

Hermann Bergmann!

Neunter Auftritt.

Hermann (von rechts). Vorige. Dann Marie.

Valeska.

So nimm die Fahne aus meinen Händen!

Hermann.

Nimmermehr aus den entweihten Händen der Verrätherin, die dem Feind des Landes ihre Seele gegeben!

Alle.

Ha, was iſt das?

Bergmann.

Was ſoll das, Hermann?

Hermann.

In den Staub mit dieſer Fahne, es iſt die Fahne der Schmach!

(Wirft die Fahne in den Staub; allgemeiner Tumult; Valeska bedeckt ihr Geſicht mit den Händen.)

Robert.

Hermann!

Hermann.

Ha, Robert! Auch du hier?

Valeska (zu Hermann).

So konnteſt du glauben, daß ich mich hingeben würde ohne Liebe, wär's ſelbſt um deinetwillen? Wohl, ſo ſollſt du mich jetzt verſtehen! (Zieht einen Dolch hervor.)

Robert (ihr den Dolch entreißend).

Fort mit dieſer Waffe!

Valeska.

Robert ... vergib mir! Ich habe nichts für dich als mein Wort und den Tod!

Robert.

So empfange von mir dein Wort zurück und das Leben. (Zu Hermann.) Verblendeter Thor, was haſt du gethan? Du beſchimpfteſt deine Braut!

Hermann.

Meine Braut?! Hab' ich geträumt? Du ſagſt das, du?

Robert.

Es war ein wüſter Traum, Hermann! Ich ſcheide von ihr, wie von euch allen ... nimm ſie hin, ſie iſt dein! (Faßt Valeska bei der Hand und führt ſie Hermann zu.)

Valeska.

Robert!

Hermann.

Auf den Knien bitt' ich dich um Verzeihung! (Zu Robert.) Vergib auch du mir, Bruder! Jetzt erſt begrüß' ich in dir meinen Retter und guten Engel! O, könnt' ich dir's vergelten, Bruder!

Bergmann.

Meine Kinder, Gott ſegne Euch!

(Marie iſt inzwiſchen aufgetreten und verbirgt ſich ſchüchtern in der Volksmenge.)

Robert.

Noch haſt du nicht alle geſegnet! Segne auch ſie, die mir jetzt über den Ocean folgt, ſo Gott will, unſere Magdalena!

(Er führt Marie herbei.)

Marie.

Verzeihung, Vater! (Sie kniet vor Bergmann nieder.)

Bergmann.

Ich will nicht unerbittlich ſein ... o Gott, was iſt aus meinem muntern Mädchen geworden? Sei glücklich, mein Kind!

Valeska.

Robert ... edler Mann! Jetzt möcht' ich dir die Roſe reichen ... nimm dafür unſer Glück, dieſen vollen Blütenſtrauß, den unſeres Dankes Thränen netzen!

Robert.

Ich ziehe von dannen. Ich kann nicht bei euch weilen, ich mag nicht mit euch kämpfen ... durch mein Herz geht der Riß der Zeit: es verblutet daran. Zwiſchen dem Vaterland und der Knechtſchaft blieb mir die ſchmerzliche Wahl: glücklich die Zeiten, die dieſe Wahl nicht kennen, wenn einſt jedes Menſchenrecht auf der rothen Erde der Heimat und unter dem Schutz der deutſchen Fahne blüht! Lebt wohl, lebt alle wohl!

(Abſchied Robert's von Bergmann, Valeska und Hermann.)

Max.

Und jetzt dieſe Fahne hoch! Hoch Deutſchland!

Alle.

Hoch! Hoch!

(Während ſich Robert und Marie zum Abgang wenden, ſpielt die Muſik: „Friſch auf, Kameraden auf's Pferd!" und der Vorhang fällt raſch.)

Nachwort.

Das Schauspiel „Auf rother Erde“ ist am leipziger Stadttheater mit Erfolg zur Aufführung gekommen. Nach dem Eindruck der Vorstellung habe ich mehrere Aenderungen und Milderungen angebracht.

Ohne auf den Namen eines geschichtlichen Dramas Anspruch machen zu können, ist das Stück, wie ich glaube, doch von geschichtlichem Geist durchweht; denn es hat zum Mittelpunkt einen der tiefgreifendsten Conflicte der Geschichte des 19. Jahrhunderts, der hier auf vaterländischer Erde spielt, der sich aber in den verschiedensten Ländern und Epochen wiederholt hat: den Conflict zwischen dem Patriotismus und Heimatsgefühl auf der einen, der Begeisterung für neue weltbewegende Ideen, die ein Import des Auslandes sind, auf der andern Seite. Gegenüber den althessischen feudalen Zuständen hatte die Napoleonische Herrschaft einen freiern Zug. Dieser Conflict ist in dem vorliegenden Drama in die Brust des Helden, des Obristen Robert Montane, verlegt; er spiegelt sich aber auch in dem großen Gelehrten Johannes von Müller, der deshalb nicht als eine episodische Figur betrachtet werden darf, wenngleich die Scenen, die sein Charakterbild vorführen, mit der Haupthandlung selbst nur locker verknüpft sind.

Dieſe beruht auf freier Erfindung: nur ein Motiv, die Mishandlung des ſpäter als Obriſten heimkehrenden Bauerſohns, und eine Situation, die Zurückweiſung deſſelben durch den Vater bei dem bäuerlichen weſtfäliſchen Feſt, ſind einem Roman Levin Schücking's: „Der Sohn des Volkes", entlehnt.

Die weſtfäliſche Hofwirthſchaft unter Jérôme habe ich mit Discretion behandelt und es vermieden, den König ſelbſt auftreten und in die Handlung eingreifen zu laſſen. Das Auftreten der Marie im dritten Act kann unter Umſtänden von der Regie geſtrichen werden. Für den Rückſchlag in der Bruſt des Helden, für die Darſtellung der ganzen Zeit war es unerläßlich, auch ein Bild jenes weltberüchtigten Hoflebens zu geben, durch welches ſich deutſches Fürſtenthum ſo wenig berührt fühlen kann wie durch die Darſtellung einer orientaliſchen Satrapen- und Sultanswirthſchaft.

Der wildleidenſchaftliche Charakter des Obriſten Robert und der ſchwunghafte der Valeska werden, wie ich glaube, der Darſtellungskunſt willkommene Aufgaben ſein, ſowie auch Johannes von Müller, Obriſt Dörnberg, Pigault-le-Brun ihr Gelegenheit bieten zu charakteriſtiſcher Geſtaltung.

Leipzig, im Januar 1880.

Rudolf von Gottſchall.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Dramatische Werke

von

Rudolf Gottschall.

Zwölftes Bändchen.

Der Vermittler.

BIB. VNIVERS. LIPS.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1880.

Der Vermittler.

Luſtſpiel in vier Aufzügen

von

Rudolf Gottſchall.

BIBL. (illegible)

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1880.

Das Recht der Ueberſetzung iſt vorbehalten.

Perſonen.

Baron von Roſen.
Werthheim, Rittergutsbeſitzer.
Anna, ſeine Frau.
Agnes, ſeine Tochter erſter Ehe.
von Feuerthal, Rittergutsbeſitzer.
Adelgunde, ſeine Schweſter.
Fritz, ſein Sohn.
Winter, Schulze.
Gretchen, ſeine Tochter.
Fränkel, Erbbauer.
Robert, ſein Sohn.
Feldmann, Maler.
Joniſch, Werthheim's Beamter.
Nikolaus, Bedienter bei Feuerthal.
Käthchen, Zofe bei Werthheim.
Bauern, Bäuerinnen, Gäſte u. ſ. w.

Scene: Erſter Act auf dem Gute Werthheim's; zweiter auf demjenigen Feuerthal's, dritter vor der Dorfſchenke; vierter in dem Treibhauſe des Hotels der Kreisſtadt.

Erſter Aufzug.

Ein eleganter Gartenſalon, hinten in der Mitte Portièren, die geöffnet ſind und den Blick in einen ſchönen Garten geſtatten. Rechts ein Sofa und Tiſch, dahinter eine Blumenetagère, links eine Blumenetagère, bei welcher eine Gießkanne ſteht. Polſter- und Gartenſtühle, Kronleuchter. Mondſchein.

Erſter Auftritt.

Werthheim. Anna.

Werthheim (eine Kaffeetaſſe in der Hand).

Ueberall muß man dich ſuchen.

Anna.

Ich ſehe, ob hier alles in Ordnung iſt.

Werthheim.

Die Gäſte promeniren im Garten: du haſt Verpflichtungen; ich mag's nicht leiden, wenn du immer allein biſt, und wer weiß ob du es biſt.

Anna.

Wie du ſiehſt!

Werthheim.

Dieſe kurzen Erwiderungen ſind mein Tod: es liegt ſo viel Trotz darin. In heutiger Zeit, wo man ſein Glück nur durch lange Reden machen kann . . .

Anna.

Du biſt deiner Wahl ſehr ſicher!

Werthheim.

Ich ſpreche ja nicht von mir, ſondern vom Zeitgeiſt, von den Parlamenten, von Miniſtern. (Die Kaffeetaſſe hinſetzend.) Der Kaffee iſt nicht gut; der Landrath trank ihn nur mir zu Gefallen, ich ſah's an ſeiner Miene; wo beziehſt du ihn denn her? Doch genug davon; ich will dich nicht durch Interpellationen verſtimmen.

Anna.

Du ſprichſt immer ſchon wie ein Abgeordneter.

Werthheim.

Parlament und Miniſterium, das iſt ja ein Bild der Ehe! Man liebt ſich und neckt ſich; man haßt ſich ernſtlich und will ſich ſcheiden. Dann verſöhnt man ſich wieder. Das geſchieht in der Politik durch ein Compromiß, und in der Ehe durch einen Kuß.

Anna.

Wir ſind ja hier nicht unbemerkt!

Werthheim.

Du biſt jetzt immer ſpröde gegen mich. Das muß ſeine Gründe haben. Regierungen, die im Innern ſehr unzugänglich ſind, entwickeln oft eine ſehr liberale Geſinnung nach außen hin.

Anna.

Du biſt eiferſüchtig!

Werthheim.

Du verkehrſt mir zu lebhaft mit jungen Männern. Da iſt Baron von Roſen, mit dem du immer den Kopf zuſammenſteckſt.

Anna.

Baron von Roſen — haha — ein junger Mann!

Werthheim.

Jedenfalls ein Mann in den beſten Jahren, und was die Hauptſache iſt, jünger als ich. Dann die Maler aus Italien, der Deutſche und der Italiener, der jetzt glücklicherweiſe Landſchaften in den Bergen aufnimmt. Es iſt wahr, ſie waren in Rom bei unſerer letzten Reiſe ſehr liebenswürdig gegen uns, und ich habe ſie ſelbſt eingeladen; doch jetzt wird mir der Malerei zu viel; unſer Haus iſt wie eine Akademie; wohin man ſieht, ſtolpert man über die verwünſchten Staffeleien, und die Herren ſuchen Modelle — man iſt ſeines Lebens nicht ſicher, und wenn man eine ſchöne Frau hat, läuft man Gefahr, eines Tages Ihre Züge in einem Bilde der Leda oder Andromeda wiederzufinden. Man heirathet doch nicht, um den Malern Modelle zu liefern.

Anna.

Und doch — was hätten wir ſonſt für Umgang? Früher verkehrten wir täglich mit unſerm Nachbar Feuerthal; ſeit ihr

jetzt politische Gegner geworden seid, hat dieser Verkehr gänzlich aufgehört.

Werthheim.

Das ist man seiner Partei schuldig!

Anna.

Wir begnügen uns jetzt einmal im Sommer, einmal im Winter mit einer zusammengebetenen Gesellschaft wie heute, lauter halbfremde Menschen aus dem Kreise.

Werthheim.

Aber Gesinnungsgenossen!

Anna.

Was haben wir Frauen von euerer Gesinnung? Und ich dächte, euch selbst müßte es langweilig werden, immer dieselben Ansichten zu hören.

Werthheim.

Die Zeit ist ernst: man muß Farbe halten.

Anna.

Haltet Farbe, soviel ihr wollt: nur verdenkt es dann uns Frauen nicht, wenn wir uns in das Reich des Schönen flüchten, Menschen aufsuchen, die nicht politisch angekränkelt sind, und mit denen sich sprechen läßt über andere Dinge, als die fortwährend in den Zeitungen stehen. Wir gönnen euch ja euere Farbe.

Werthheim.

Daraus folgt nicht, daß wir euch euere Pinsel gönnen! Ich werde ein scharfes Auge auf dich haben, mein Kind! Du spielst seit einiger Zeit die gelangweilte Frau.

Anna.

Ich ſpiele nur was ich bin.

Werthheim.

Und das iſt gefährlich! Unverſtandene Naturen — das kenne ich aus den Romanen — werden leicht unverſtändig.

Anna.

Wer über euere ewige Politik nicht den Verſtand verliert, der hat keinen zu verlieren.

Werthheim.

So nimm das bischen Verſtand zuſammen, das wir dir noch gelaſſen haben, und höre mich ruhig an. Ich habe Ehrgeiz, es iſt wahr; ich ſetze alles daran, Abgeordneter zu werden. Die Werthheims ſind reich, ſehr reich, und haben das Recht, auch in der Politik eine Rolle zu ſpielen: was, und dieſer arme Burggraf drüben, dieſer Feuerthal, will mir den Vorrang ſtreitig machen, mit ſeinen verrotteten Anſichten, die wie das Unkraut unter ſeinem alten Stammbaum hervorwuchern!

Anna.

Er vertritt ſeine Partei, das iſt ſein gutes Recht!

Werthheim.

Ein bedauerliches Recht, unhaltbare Anſichten zu vertreten. Die Wahl ſteht bevor, er iſt mein Gegencandidat; ich biete alles auf, den Sieg zu erringen; darum habe ich heute die Geſinnungsgenoſſen und beſonders die ſchwankende Mehrheit eingeladen, die gerade in unſerm Kreiſe — leider! zu ſehr vertreten iſt, darum auch den Schulzen Winter und ſeine Tochter und

den Erbbauer Fränkel, die dir nicht gerade genehm ſind. Falſche Vornehmheit! Das Stimmvieh, wie es in der Politik heißt, hat ſeine Hirten und ſeine Hunde, und auf dieſe kommt es an.

Zweiter Auftritt.

Jonisch. Vorige.

Jonisch.

Die Feuerwerkskörper ſind in Bereitſchaft; wollen Herr Werthheim nicht den alten Unteroffizier inſtruiren, in welcher Reihenfolge losgebrannt werden ſoll?

Werthheim.

Er verſteht's wol nicht?

Jonisch.

O ja, er war ja in einem Laboratorium und hat allerlei losgebrannt zu Waſſer und zu Lande; doch ob er zuerſt Herrn Werthheim und Anna oder Kaiſer und Reich ins Brillantene überſetzen ſoll . . .

Werthheim.

Natürlich macht Kaiſer und Reich den glänzenden Schlußeffect.

Jonisch.

Er meint aber, Kaiſer und Reich gingen vor!

Werthheim.

Das verſteht er nicht!

Joniſch.

Allen Reſpect vor Herrn Werthheim — das meint er nämlich — ich ſpreche nicht meine Anſicht aus — aber Kaiſer und Reich —

Werthheim.

Blitz noch einmal, bleiben bis zuletzt! In der Kunſt kommt alles auf die Steigerung an; ich will dem Patron ſeinen Standpunkt klar machen! Führt mich zu ihm, Joniſch! (Ab mit Joniſch.)

Anna.

Er iſt ganz aufgegangen in ſeiner Politik! Ich exiſtire nicht mehr für ihn! — Wie führt man einen ſolchen Flüchtling zurück? Nur durch die Eiferſucht. Doch es iſt Gefahr dabei. Feldmann iſt liebenswürdig, ſehr liebenswürdig, und ich ertappe mich oft auf einem Gefühl, das mir fremd ſein ſollte. Die Maler ſehen uns eben mit ganz andern Augen an; dann fühlt man erſt, daß man ſchön iſt.

Dritter Auftritt.

Käthchen. Vorige.

Käthchen.

Gnädige Frau ſind allein?

Anna.

Was gibt's?

Käthchen.

Ein Briefchen von Herrn Feldmann!

Anna.

Wie unvorsichtig!

Käthchen.

Gnädige Frau brauchen nichts zu fürchten, ich behandle solche delicate Angelegenheiten mit großer Vorsicht. Meine frühere Herrschaft nannte mich immer den Postkasten, so sicher waren alle Briefe bei mir aufgehoben.

Anna (bei Seite).

Warum sagt er mir nicht selbst, was er mir zu sagen hat? Er fürchtet das Aufsehen.

Käthchen.

Gnädige Frau werden indeß gut daran thun, diese unbewachten Augenblicke zu benutzen und das Briefchen zu lesen; meine frühere Herrschaft war darin sehr prompt, riß mir solche Billets aus den Händen und verschlang sie.

Anna (liest).

„Während des Feuerwerks im Gartensalon, ich muß Sie sprechen."

Käthchen.

Haben gnädige Frau mir noch etwas aufzutragen?

Anna.

Nein, nein, es ist gut, du kannst gehen.

Käthchen (geht ab).

Vierter Auftritt.

Agnes (tritt ein). Anna (verbirgt das Billet raſch im Schnupftuch). Käthchen.

Agnes.

Ach Mutter!

Anna.

Was iſt?

Agnes.

Du haſt mir's überlaſſen, die Honneurs zu machen, und ich bin ſo wenig dazu aufgelegt!

Anna.

Wieder deine melancholiſche Laune?

Agnes.

Je heller und bunter alles rings um mich iſt, deſto trüber werde ich.

Anna.

Ich weiß, was dir fehlt, wer dir fehlt.

Agnes.

Es war früher ſchon ſchlimm genug, als Papa über Feuerthals zeterte, weil ſie ſo hochmüthig ſeien; doch man kam wenigſtens zuſammen, man ſah ſich; jetzt, wo die Politik ans Ruder gekommen iſt, hat Papa allen Verkehr abgebrochen und Fritz und mich auf ewig getrennt!

Anna.

Darüber mach' dir keine Sorge! Wenn er dich wahrhaft liebt —

Agnes.

O ja, Mama, er hat es so oft gesagt, daß er selbst es glauben muß; doch du weißt ja, wie die jungen Leute sind — sie wollen alles bequem haben, auch die Liebe.

Anna.

Es wird noch alles gut werden!

Agnes.

Das sagt der Baron von Rosen auch, mein einziger Freund! Er verspricht, dafür zu sorgen, daß wir uns wiedersehen; er hofft, daß die Feindschaft der Väter bald enden werde.

Anna.

Ein guter Herr — doch er sieht alles im rosenfarbigsten Lichte. Gerade nach der Wahl, sobald dein Vater oder Feuerthal gesiegt haben, wird die Erbitterung um so größer sein.

Agnes.

Ja, wenn Baron Rosen nicht wäre; er meint es ehrlich, aber er täuscht sich oft selbst! Doch man kommt! Diese verweinten Augen! (Trocknet ihr die Thränen ab, dabei fällt das Billetchen aus dem Schnupftuch.) Man darf das nicht sehen!

Fünfter Auftritt.

Feldmann. Winter. Fränkel. Grethchen. Vorige.

Feldmann.

Ah, hier sind die Grazien! Gnädige Frau, man vermißt und sucht Sie!

Anna.

Zu gütig!

Winter.

Gretchen, dummes Ding! Du haſt ja noch gar nicht mit der gnädigen Frau geplaudert, ihr, wie man ſo ſagt, die Honneurs gemacht. Setz' einmal die Kaffeetaſſe dort auf den Tiſch; ich bin's nicht gewohnt, ſo beim Herumlaufen zu trinken; man weiß ja dann nicht, wo man mit dem Porzellan hin ſoll.

Feldmann (für ſich).

Der Mann iſt für ein Genrebild ſehr geeignet.

Winter.

So! Dies iſt mein Gretchen, Frau Werthheim, keineswegs wild wachſende Pflanze vom Lande, iſt in Penſion geweſen, hat ihren Blüthner mit gekreuzten Saiten. So ſprich doch, Gretchen!

Agnes.

Das arme Kind iſt ſo eingeſchlichtert!

Fränkel.

Sie kann nur ihre Lection herſagen! Das kommt von der ſogenannten Bildung, dem Tingeltangel in den Penſionen, oder wie ſie's nennen! Da kommt das Gänschen heim, und weil's nicht mehr ſchnattern mag, wie ihm der Schnabel gewachſen iſt, und doch nicht wie eine Nachtigall ſingen kann, ſo ducht es ſich ganz und bleibt ſtumm wie ein Fiſch.

Anna.

Sie machen das arme Kind noch mehr verlegen!

Gretchen.

O nein, Herr Fränkel gibt mir die Sprache wieder. Die Penſion, in der ich mich befand, war eine gute Penſion; wir haben ſehr viel gelernt, was man hier auf dem Lande nicht weiß, und wenn man auch Erbbauer iſt und noch ſo lange auf ſeinen Morgen ſitzt! Wenn man uns über die Achſel anſieht, ſo iſt es Neid, bitterer Neid; denn ſie können kaum deutſch ſprechen, und wir haben franzöſiſch und engliſch gelernt, Geographie, Geſchichte, Mathematik, Pianoforte, Geſang; wir wiſſen ſehr gut, wie wir uns in Geſellſchaften auszudrücken und zu benehmen haben, und wenn wir ſchüchtern ſind und wenig ſprechen, ſo kommt das daher, weil wir gelernt haben, daß junge Mädchen in Geſellſchaft beſcheiden ſein müſſen, wie Eulalie ſagt, und nicht das große Wort führen dürfen. So iſt es, Herr Erbbauer Fränkel; darum meine Schweigſamkeit.

Feldmann (für ſich).

Das arme Kind! Enorm ſchweigſam und beſcheiden!

Fränkel.

Die gute alte Zeit, wo man ganz war, was man ſein ſollte, wo man aus einer Feldmaus keine Stadtmaus machte, wo eine tüchtige Bauerdirne —

Winter.

Mit euern guten alten Zeiten! Wir ſchreiten vor, wie Herr Werthheim ſagt!

Fränkel.

Das iſt ein Unglück, wie Herr von Feuerthal erklärt; es kommt doch darauf an, wohin man ſchreitet!

Winter.

Das wissen wir sehr wohl! Wir sind nicht blind, und lassen uns nicht wie die Ochsen an den Hörnern führen.

Gretchen.

Aber nicht so heftig, Papa!

Fränkel.

Da haben sie auch schon den Vater abgeschafft — Sappermentsmädel das! Das sollte mein Kind sein!

Winter.

Keine Drohungen gegen meine Tochter!

Anna.

Solche Scenen im Salon!

Gretchen.

Aber Papa, ich muß dich darauf aufmerksam machen, daß es gegen den Anstand ist, sich vor aller Welt herumzustreiten. In gebildeter Gesellschaft, sagt Eulalie, muß man die Dehors wahren, und Albertine meint, auf alles andere komme es gar nicht an.

Winter.

Die Dehors? Was sind das für Dinger?

Gretchen.

Das verstehst du nicht, Papa? Dehors — das ist eben das, was du nicht verstehst.

Feldmann.

Eine wohlerzogene Tochter!

Fränkel.

Das ſoll man ruhig mit anhören! Wie ſoll man vor einer Ortsbehörde Reſpect haben, die ſich dergleichen bieten läßt!

Winter.

Den Reſpect verlang' ich, Fränkel, kraft meines Amtes!

Fränkel.

Doch gegen die Regierung, gegen die Miniſter kann man ſich auflehnen wie ein Pferd, das den Koller hat; nur vor dem Herrn Schulzen ſoll man die Mütze ziehen.

Sechster Auftritt.

Baron von Roſen (tritt ein). Vorige.

Roſen.

Das geht ja laut her, meine Herren! Keine Streitigkeiten, keine Zwiſte, keine Häkeleien! Gewiß wieder Politik, die garſtige Politik, wie Goethe ſagt, obgleich er Miniſter war. Politik in Gegenwart der Damen; das iſt ungalant! Beſter Herr Fränkel, Sie ſind doch ſonſt ein ſo geſetzter Mann; Herr Winter, denken Sie Ihres Amtes! Sie müſſen die Ruhe aufrecht erhalten.

Winter.

Sie haben recht! — Laſſen wir das, Fränkel! Mohren wäſcht man nicht weiß.

Fränkel.

Meinetwegen! Nur bleib' ich dabei: es iſt ein dummer Spruch: Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verſtand!

Feldmann (leiſe zu Anna).

Während des Feuerwerks!

Anna.

Still! Still!

Roſen (bei Seite).

Sie flüſtern ſchon wieder zuſammen! Die gute Anna — es iſt nicht ganz richtig damit! Und der Maler — ein großer Künſtler, ja — aber ein verwegener Don Juan!

Agnes.

Sie meinen es gut mit uns allen, beſter Herr Baron!

Roſen.

Gewiß, mein Töchterchen! Ich wünſche, daß alles zum Heil gereicht, alles zum Segen.

Grethchen.

Sie kennen mich wol nicht, Herr Baron?

Roſen.

Ei, das kleine Fräulein Winter! Allerliebſt! Aus der Stadt zurück, und gar nicht wiederzuerkennen! So recht ſauber geglättet und geplättet — was doch das Bügeleiſen einer Penſion thut! Ich gratulire dem Papa Winter, ſein Kind kann ſich ſehen laſſen.

Winter.

Soll ſich auch ſehen laſſen!

Fränkel.

Pah, falſche Steine!

Roſen.

Kommt oft vor, beſter Fränkel, ſehr oft. Doch nicht alles, was glänzt, iſt falſcher Glanz. Sie haben recht, wie immer, im allgemeinen recht; aber in dieſem beſondern Fall iſt's doch anders. Freuen Sie ſich über ein ſo niedliches Dorfkind! Gretchen, geh' dem Fränkel etwas um den Bart.

Gretchen.

Er mag mich nicht.

Roſen.

Das gibt ſich, das gibt ſich! Solche Iſegrimms werden oft die beſten Freunde, wenn man ein wenig ſchön mit ihnen thut, und unter Umſtänden liebenswürdige Schwiegerpapas.

Fränkel.

Das fehlte noch!

Roſen.

Wie ſie roth wird, die Kleine! Hier ein Bonbon, es zergeht im Munde! (Reicht Gretchen eine Düte.) Darf ich, gnädige Frau? (Zu Anna.) Nehmen Sie dies hier, es iſt meine Lieblingsſorte — ſehr ſüß — eine erlaubte Süßigkeit! Sie ziehen Chocolade vor, warum denn nicht? Es geht auch ſo.

Anna.

Ich danke, Herr Baron.

Roſen (zu Agnes).

Hier Fruchtbonbons und gebrannte Mandeln.

Agnes.

Danke, Herr Baron! Sie bieten ſtets alles auf, uns das Leben zu verſüßen.

Roſen.

Iſt auch ſehr nöthig, mein Fräulein, denn es iſt bitter genug von Natur! Wie vielen Qualen iſt man ausgeſetzt, welche ſchrecklichen Möglichkeiten lauern in den Lüften! Welche Verſchwörung aller Elemente gegen den Menſchen, welche Unglücksfälle durch Waſſer und Feuer, durch die rohe Macht der Schwere, durch Stoß und Schlag! Ueber wie viel Elend ſcheint die Sonne! Daß ſie nur den Muth dazu hat, den Muth!

Agnes.

Gewiß, es gehört Muth dazu, zu leben.

Roſen.

Und nun noch dieſe Feindſchaften, Krieg und Mord, mit ſtumpfen und ſpitzen Waffen, mit Kanonen, mit Zungen, mit Lettern, mit vergifteten Pfeilen und vergifteten Reden.

Feldmann.

Sie werden's nicht ändern, Herr Baron!

Roſen.

Ach Gott, nein, wer könnte das! Doch jeder ſucht ſich ſein Plätzchen in der Welt. Die einen ſtehen rechts, die andern links; fortwährende Feindſchaft, wüthende Blicke; ich trete in die Mitte; ich ſtrebe nach Frieden, nach Verſöhnung! Das paßt mir einmal ſo, das liegt mir im Blut; ich bin für das Juſte-Milieu!

Gretchen (zu Winter).

Das heißt die rechte Mitte, Papa!

Feldmann.

Da ſtehen viele Ehrenmänner, wie Sie, Herr Baron, aber auch viele Schlafmützen. Es iſt eine zu gemiſchte Geſellſchaft. Ich liebe nicht das Laue; heiße Leidenſchaft kennt kein Juſte-Milieu.

Roſen.

Sehr wahr, ſehr richtig! Doch ſie ſtürzt leicht ins Verderben.

Feldmann.

Sie allein vermag das Leben zu verſchönern.

Roſen.

Warum denn nicht? Es geht auch ſo! Doch jeder nach ſeinem Geſchmack!

Fränkel (zu Winter).

Wenn's nur bald losknattern möchte, das Feuerwerk! Bei Gott, ich bin ſchon wieder hungerig und ſehne mich nach dem Abendeſſen.

Winter.

Wir ſind ja eben erſt vom Diner aufgeſtanden.

Fränkel.

Wenn man einmal ins Eſſen kommt, da nimmt's kein Ende!

Gretchen.

Wird auch getanzt, Papa?

Winter.

Es ſind wenig junge Leute da!

Gretchen.

Lauter Väter — es iſt ein Unglück!

Winter (zu Fränkel).

Vortreffliches Eſſen — reizendes Feſt — wirſt du für Werthheim ſein?

Fränkel.

Glaubſt du, daß ich mich beſtechen laſſe? Ich habe Grundſätze; ich bin fürs alt Solide und ſtimme für Feuerthal!

Winter.

Unſinn! Mit der Sorte kommen wir nicht vom Fleck.

Fränkel.

Euer Pulver brennt von der Pfanne.

Agnes (zu Roſen).

Und was darf ich hoffen, Herr Baron?

Roſen.

Hoffen? Alles. Was wäre das Leben ohne Hoffnung? Ich habe einen Plan, der das Schlimmſte hindern ſoll. Laſſen Sie mich nur ſorgen, Fräulein! Es wäre ja traurig, wenn eine ſo reizende Julia nicht zu ihrem Romeo kommen ſollte. Ich bin der Pater Lorenzo, der das junge Paar zuſammenbringt, und ohne Schlaftrunk.

(Ein Böllerſchuß.)

Fränkel.

Das Feuerwerk beginnt!

Gretchen.

Wie ich erſchrocken bin!

Fränkel.

Hat das ſchon Nerven — ein Mädchen vom Lande! Das kommt von den verwünſchten neumodiſchen Penſionen!

Anna.

Kommen Sie, meine Herren und Damen!

Feldmann (zu Anna).

Und dann keine Zeit verloren!

(Anna, Feldmann, Agnes, Winter, Gretchen, Fränkel ab, hinten durch die offene Portière.)

Roſen.

Wie ſie wieder flüſterten — er iſt ein Don Juan, wie alle dieſe Maler! Dieſe fortwährenden Modelle: das bildet den Geſchmack, aber es verdirbt den Charakter. Ich wette hundert gegen eins: ſie haben ein Rendezvous verabredet. Wenn's nur Werthheim nicht erführe, er iſt zu eiferſüchtig; wenn man's nur hindern könnte! (Sieht das Papierchen, das Anna aus dem Schnupftuch fallen ließ.) Was iſt denn das für ein roſa Zettelchen? Roſa — das iſt immer verfänglich — (lieſt) „Während des Feuerwerks im Gartenſalon." Da haben wir's! Das iſt der abſcheuliche Rafael — das kann niemand anderes ſein! Und dieſer Leichtſinn! Streuen dieſe Zettelchen herum wie Knallerbſen! Das würde eine ſchöne Exploſion geben, wenn Werthheim darauf getreten hätte. Schlimm, ſchlimm, ſchlimm! Dieſe großen Kinder! Nun, es bleibt nichts

übrig, ich muß ſie warnen; die Sache könnte bemerkt werden, ihr Fortbleiben vom Feuerwerk — es iſt Gefahr im Verzuge! (Man hört hinter der Scene einen Böllerſchuß und ſieht im Hintergrunde des Gartens aufſteigende Raketen.) Da praſſelt's ſchon los! Es iſt noch ein Glück, ſie wird ſich nicht fortſtehlen können, ein wahres Glück! Er wird ſie hoffentlich am Arm führen; das pflegen doch die Ehemänner ſo zu thun, wenn ſie ſich vor dem Volke zeigen; da ſehen ſie's ja alle, das eheliche Glück! Ich bleibe hier auf Poſten: ich verzichte auf die ſchönſten Feuerräder und Feuerſonnen, und eine Strafpredigt will ich ihr halten ... Schritte! Doch Männerſchritte! Er zuerſt — das iſt mir gar nicht lieb, nicht angenehm!

Siebenter Auftritt.

Feldmann. Roſen.

Feldmann.

Sie iſt noch nicht hier? Raſch die Vorhänge zu, die Sonnen leuchten herein; hier ſoll nur eine Feuerſonne mir ſtrahlen! (Roſen tritt vor.) Was ſeh' ich? Der Baron hier? Das iſt ſehr ſtörend! Wie bring' ich ihn am beſten fort? (Zu Roſen.) Sie hier? Das Feuerwerk hat ſchon begonnen!

Roſen.

Ich weiß.

Feldmann.

Ein ausgezeichneter Künſtler, der Feuerwerker.

Roſen.

Er gilt dafür!

Feldmann.

Seine sprudelnden Feuerräder sind unübertroffen; er ist ein Virtuose, wie Liszt auf dem Pianoforte; sein Spiel mit den Flammen hat etwas Berauschendes.

Rosen.

Ich habe schon viel dergleichen gesehen; es ist immer dasselbe.

Feldmann (bei Seite).

Wenn sie nur jetzt nicht käme! Was sucht er nur hier? (Laut.) Es gibt Menschen, welche so nervös sind, daß sie den knatternden Lärm und das blendende Licht eines Feuerwerks nicht vertragen können und sich davor flüchten: sollten Sie vielleicht —

Rosen.

Durchaus nicht — ich habe sehr gute Nerven; ich bin militärfromm, sehr militärfromm.

Feldmann.

Doch warum in aller Welt ziehen Sie sich hier in die Einsamkeit zurück, während das schönste Schauspiel, die Krone des heutigen Abends, alle andern Gäste fesselt?

Rosen.

Alle andern Gäste? Ei, Sie vergessen sich selbst, Herr Feldmann! Sie sind zu uneigennützig! Sie schwärmen für die Schwärmer des Herrn Feuerwerkers und verzichten doch auf diesen großen Genuß! Hören Sie, wie es wieder losknattert! Und da haben Sie noch die Vorhänge zugemacht, daß man nicht einmal die Beleuchtungseffecte von fern studiren kann!

Feldmann (bei Seite).

Ein fataler Menſch! (Laut.) Ich kam nur, weil man Sie vermißte, beſonders Frau Werthheim ſelbſt: ich ſollte Sie aufſuchen.

Roſen.

Zu viele Güte! Ich ſag's Ihnen im Vertrauen, Herr Feldmann! Ich habe ein Feuerwerk im Kopfe, ein ganzes Feuerwerk!

Feldmann.

Ei, ei, Herr Baron! So hab' ich recht gerathen, ich ſtöre hier ein Rendezvous.

Roſen (bei Seite).

Er iſt zu unverſchämt! (Laut.) O nein, ich ſagte ja, ein Feuerwerk im Kopfe, nicht im Herzen: ein Toaſt nämlich, den ich heute ausbringen will. Da geht mir eine ganze feurige Windmühle in Gedanken hin und her; ich will ungeſtört ſein, um den Toaſt auszuarbeiten; ungeſtört — Sie verſtehen mich, Herr Feldmann, und Sie verrathen mein Geheimniß nicht.

Feldmann (für ſich).

Unausſtehlich! — Ich war in einer Stimmung, ganz Feuer und Flammen; ich hoffe ſie noch draußen zu treffen, wenn ſie ſich fortgeſchlichen hat! (Laut.) Dann will ich nicht ſtören, Herr Baron! Ich wünſche Ihnen ein paar neue Gedanken für Ihren Toaſt; es iſt ſehr ſchwer, neue Gedanken zu haben, die Welt iſt ſchon ſo alt; doch in der Einſamkeit hat man ja beſondere Eingebungen. (Bei Seite.) Ich werde mich rächen, ich bringe das Geſicht mit den rothen Backen auf meinem nächſten Genrebilde als das Opfer einer Prügelei an: gemalte Maulſchellen, das hat

auch immer ſeinen Reiz! (Laut.) Leben Sie wohl, Sie Unerbittlicher! Die gnädige Frau wird Ihnen zürnen und mir dazu! (Geht ab.)

Roſen.

Der Don Juan iſt aus dem Felde geſchlagen; doch halt — er könnte hier Wacht halten, und die Begegnung könnte im Grünen ſtattfinden. Es führen nach dieſem Salon fünf bis ſechs Gartenwege: er wird die ſchöne Frau Werthheim ſchwerlich treffen, wenn er nicht an der Thür ſtehen bleibt. Das muß ich hindern! (Schlägt die Vorhänge zurück.) Richtig, da ſteht er, an die große Eſche gelehnt! (Hinausrufend.) Aber, beſter Herr Feldmann, hier können Sie ja nichts ſehen als ein paar bunte Leuchtkugeln, die über die Wipfel fahren, und Frau Werthheim wartet ja auf Antwort! (Für ſich.) So, der Schreckſchuß wirkte; fort fliegt er wie eine Rakete über den einen Gartenweg! Das weiß ich aber, daß er mich von jetzt ab haßt! Hm, hm . . . es iſt ein ſo unbehagliches Gefühl; ich möchte gern mit aller Welt in Frieden leben, doch wenn es ſein muß, Kampf und Streit . . . es geht auch ſo! . . . Horch — das Rauſchen eines Kleides — ſie iſt es! (Tritt hinter die eine Blumenetagère.) Ich will ſo unbefangen wie möglich erſcheinen. (Ergreift die Gießkanne.)

Achter Auftritt.

Anna. Roſen.

Anna.

Mir pocht das Herz . . . er iſt noch nicht hier, und doch ſah ich's, wie er plötzlich verſchwand.

Roſen (tritt vor).

Gnädige Frau!

Anna.

Ums Himmels willen, wie Sie mich erſchreckt haben!

Roſen.

Faſſung, gnädige Frau!

Anna.

Ich war ſchon ſo aufgeregt, es iſt mein Tod!

Roſen.

Ich bedauere von Herzen, ich habe ſonſt kein Talent zum Geſpenſt; man erſchrickt auch in der Regel nicht, wenn man mich ſieht; ich habe es bisher nie bemerkt; ich glaube, ich könnte zur Geiſterſtunde in einem Laken erſcheinen, und alle Welt würde höchſt behaglich ausrufen: Da iſt ja der gute Baron von Roſen!

Anna.

Gewiß. Doch was machten Sie hier bei den Blumen?

Roſen.

Ich gehöre ja zu ihnen, das beweiſt mein Name, mein Wappen ... und dann ... ich liebe die Blumen, ich pflege ſie, wie Sie ſehen, ich bin ſo eine Art von Hindu; ich liebe das Sanfte, das Zarte; ich glaube beſtimmt, daß die Blumen eine Seele haben; auch Charakter haben ſie; ein unſchuldiges Veilchen und eine giftige Belladonna: das ſind zwei ſehr verſchiedene Fächer in der Komödie der Pflanzenwelt.

Anna.

Doch ich begreife nicht, warum Sie nicht zum Feuerwerke ...

Roſen (die Gießkanne auf die Erde ſetzend).

Leſen Sie dieſen Zettel, gnädige Frau!

Anna (bei Seite).

Sehr unangenehm! Ich hab' ihn verloren! (Laut.) Was kümmern mich dieſe Zeilen? Ich kann nicht für alle Liebſchaften in meinem Salon einſtehen.

Roſen.

Doch ich kenne die Hand, die ſie geſchrieben hat, und wenn ich noch über die Adreſſe im Unklaren geweſen wäre, ich bin es nicht mehr! Ihre Anweſenheit hier ſchreibt ſie mit leſerlicher Schrift.

Anna.

Ich bin verloren!

Roſen.

Fürchten Sie nichts, gnädige Frau, ich verrathe Sie nicht.

Anna.

O, darum bitte ich Sie dringend! Sie wiſſen, von wem dieſe Zeilen herrühren?

Roſen.

Von Herrn Feldmann, der mit dem Pinſel ſehr Schönes ſchafft — mit der Feder aber iſt er wenig correct, ſehr wenig.

Anna.

Wir haben ein kleines Geheimniß zuſammen.

Roſen.

Ich glaub' es wohl!

Anna.

Eine Ueberraſchung für meinen Mann!

Roſen.

Das glaub' ich allerdings auch; aber ob's eine angenehme Ueberraſchung ſein wird —

Anna.

Herr Feldmann will mich malen, ohne daß mein Mann etwas davon weiß.

Roſen.

Das iſt ſchön, ſehr ſchön! Aber es iſt doch auch gefährlich; ſo ein Maler ſtiehlt Ihnen anfangs alle Züge und dann noch gelegentlich das Herz dazu, und ſolch ein Tête-à-Tête, Tag für Tag, insgeheim! Er wird's nicht verkürzen, und es dauert ſchon lange genug, bis ſolch ein Geſicht auf die Leinwand gepinſelt iſt.

Anna.

O nein, Herr Feldmann hat Inſpiration, er geht ſehr raſch zu Werke.

Roſen.

Um ſo ſchlimmer! Nein, nein, ſchöne Frau Werthheim, nicht der Hortenſien und der Camellien wegen bin ich hier geblieben, ich muß die Wahrheit ſagen: es geſchah Ihretwegen!

Anna.

Meinetwegen?

Roſen.

Ich ſah' Sie in Gefahr, ich wollte dies Rendezvous hindern.

Anna.

Sie, Herr Baron! Ich begreife nicht —

Roſen.

Und ich habe es gehindert!

Anna.

Ich achte Ihre Herzensgüte, Herr Baron, aber Sie miſchen ſich hier in eine Angelegenheit, die Sie einſeitig auffaſſen; Sie greifen in Verhältniſſe ein, die durch ſolche Eingriffe eine unerwartete Bedeutung gewinnen könnten. Und ſelbſt wenn ich Herrn Feldmann meine Gunſt zuwendete und den Wunſch hätte, ihm eine Unterredung unter vier Augen zu gönnen, was berechtigte Sie, dieſe Begegnung zu ſtören? Wer hat Sie zum Wächter über mich geſetzt?

Roſen.

Vielleicht Ihr guter Engel, Frau Werthheim! Ja, ja, ich glaube, daß jedes menſchliche Weſen einen kleinen Schutzengel hat, mit einem allerliebſten Doſengeſichtchen, der mit großen blauen Augen über ihm wacht.

Anna.

Behalten Sie freundlichſt derartige Schutzengel auf Ihren Tabacksdoſen; dies Billetchen aber gehört der Eigenthümerin!

Roſen.

Hier, gnädige Frau! Heben Sie's beſſer auf! Da ich's einmal gefunden, muß ich Sie doch warnen. Ich kenne das menſchliche Herz — ich kenn' es! Das geht ſo ſachte, ſo ganz allmählich den Hang hinunter! Erſt etwas Gefallen, dann ein wenig Zu-

neigung, dann der Wunsch, einmal allein zu plaudern, sich in's Auge zu sehen — dann —

Anna.

Sind Sie noch nicht zu Ende mit dieser — Steigerung und mit Ihrer Predigt?

Rosen.

Nein, nein!

Anna.

Ich möchte es aber wünschen.

Rosen.

Und die genialen Künstler, gnädige Frau, das sind die gefährlichsten! Grundsätze haben sie nicht, nur den einen: „Dem Genie ist alles erlaubt!" Und wer hielte sich nicht heutzutage für ein Genie?

Anna.

Wer ein Meister ist, darf seiner Kunst sich rühmen!

Rosen.

Das thun sie auch, alle, alle! Gewiß, auch Feldmann ist ein Meister! Ich geb' es zu, warum denn nicht? Doch das blendet, das erobert die Herzen! Und wie schmeichelhaft, von einem Maler anerkannt zu werden, der weiß, was schön ist; seine Liebe ist wie ein Malerzeichen, ein ipse feci; man fühlt sich als schönes Bild —

Anna.

Sie irren sich, Baron! Von Liebe war zwischen uns noch nie die Rede!

Roſen.

Das findet ſich — das kommt von ſelbſt! Er ſitzt vor der Staffelei, Sie als Modell ihm gegenüber. Bedenken Sie doch, wenn Sie Herr Werthheim hier überraſcht hätte!

Werthheim (erſcheint hinten am Vorhange).

Roſen.

Er iſt eiferſüchtig und er hat Grund dazu! Ganz unter uns — prüfen Sie Ihr Herz. Es gehört ihm nicht ſo ausſchließlich mehr an; ja, die große Kammer vielleicht noch, aber in der kleinen, da hängt bereits ein anderes Bild in goldenem Rahmen.

Neunter Auftritt.

Werthheim. Vorige.

Werthheim (verſtürzend).

Ich werde Bild und Rahmen in Stücke ſchlagen, Baron! Ich bin ganz in der Stimmung dazu.

Roſen.

Was fällt Ihnen ein, mein Beſter? Sie glauben doch nicht etwa — ?

Werthheim.

Nichts glaube ich. Gott ſei Dank, ich ſehe ja alles mit meinen eigenen Augen.

Anna.

Ich beſchwöre dich, Robert!

Werthheim.

Was Robert, — Robert der Teufel! Dir hilft jetzt keine Gnadenarie! Du bist eine Ungetreue —

Anna.

So höre mich doch!

Werthheim.

Keine Reden mehr! Es wird auf Schluß angetragen, es wird abgestimmt! Ich kann mich kaum fassen! Das ist der Lohn für alle meine Liebe! . . . ein Stelldichein in bester Form! Während ich gutmüthiger Narr mir da draußen etwas vorknattern lasse, brennen sie hier hinter meinem Rücken ein Feuerwerk ab, das mir das Haus in Brand zu stecken droht.

Rosen (die Gießkanne wieder ergreifend).

Im Gegentheil, wir begießen die Blumen.

Anna (zu Rosen).

Das sind die Folgen Ihrer Zudringlichkeit!

Rosen (zu Anna).

Wollten Sie lieber, daß der andere mit in der Falle säße?

Werthheim.

Mein Herr, Sie flüstern noch fort in meiner Gegenwart?

Rosen.

Soll ich schreien, mein Herr? Warum denn nicht . . . wenn Sie es wünschen — es geht auch so!

Werthheim.

Sie werden es begreiflich finden —

Roſen.

Nichts finde ich begreiflich, gar nichts! Ein Mann wie Sie muß Verſtand annehmen; ein Mann, der ein Politiker iſt, muß auf Gründe hören.

Werthheim.

Ich will nicht hören! Ich finde Sie hier mit meiner Frau allein, das genügt!

Roſen.

Das genügt für einen Othello!

Werthheim.

Sie werden es begreiflich finden, Herr Baron, wenn ich von heute an nicht mehr wünſche, Sie in meinem Hauſe zu ſehen.

Roſen.

Ich wiederhole, höchſt unbegreiflich! Indeß, ich achte das Hausrecht!

Werthheim.

Sie haben mich verſtanden?

Roſen.

Ich bitte noch um eine ruhige Auseinanderſetzung.

Werthheim.

Ruhig? Bin ich denn nicht ruhig? Es iſt ja zum Schlagrühren! So ſollen doch hunderttauſend Teufel —

Anna.

Mäßige dich, Robert! Die Geſellſchaft kommt!

Zehnter Auftritt.

Winter. Feldmann. Fränkel. Gretchen. Agnes. Gäſte. Vorige.

Winter.

Sehr ſchönes Feuerwerk!

Feldmann.

Sie ſind ſo aufgeregt, Herr Werthheim; was iſt geſchehen?

Winter. Gretchen. Agnes.

Was iſt geſchehen?

Werthheim.

Nichts, nichts!

Anna.

Aengſtigt euch nicht! Es iſt vorüber! Ein kleiner Gardinenbrand —

Roſen (für ſich).

Eine fatale Lage! Ich bin in einer Erregung: alles zittert mir in den Händen!

(Mit der Gießkanne Werthheim beſpritzend.)

Werthheim.

Herr, beſpritzen Sie mich nicht!

Roſen.

Es iſt nicht meine Abſicht: doch wenn's einmal geſchehen iſt, etwas Abkühlung ſchadet Ihnen nichts.

Werthheim.

Mein Herr, ich bin keine Blume!

Roſen.

Du biſt wie eine Blume
So hold, ſo ſchön, ſo rein,
Ich ſchau' dich an und Wehmuth. —

Nein, nein, Sie haben recht — das paßt nicht! (Zur Geſellſchaft.) Ein kleines Feuerchen, meine Herren und Damen! Die Gießkanne genügt als Löſcheimer: das kommt davon, wenn man die Kaſtanien für andere aus dem Feuer holt! Ich bitte um Entſchuldigung, meine Herren und Damen! Ich muß nach Hauſe, ich habe mich beim Löſchen etwas erkältet; ich bin ſehr verſchnupft. (Die Gießkanne vor Feldmann und Werthheim hinſtellend.) Hier, mein Herr, pflegen Sie Ihre Blumen jetzt ſelber — leben Sie wohl!

(Er wendet ſich zum Abgehen.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Ein großes Zimmer, Holzgetäfel, Hirschgeweihe, Ahnentafeln an den Wänden. Mitten in einer Nische ein erhöhtes großes Fenster, das in den Hof, links ein Fenster, das in den Garten führt. Alterthümliche Möbeln. Vorn links ein Rococoschreibtisch, rechts ein Rococolehnstuhl mit Tischchen. Im Hintergrunde links ein Büffet.

Erster Auftritt.

Feuerthal (links am Schreibtisch). Adelgunde (rechts im Lehnstuhl, damit beschäftigt, einen Schleier zu stopfen).

Feuerthal.

Die alte Eiche soll nicht niedergeschlagen werden.

Adelgunde.

Doch sie ist schon ganz morsch!

Feuerthal.

So wird sie von selbst zusammenbrechen, wenn's an der Zeit ist. Was gibt's Neues vom Hofe?

Adelgunde.

Die Annel hat gekalbt, doch die Kühe geben sehr wenig Milch; das liegt an der Fütterung.

Feuerthal.

Es wird schon besser werden! (Aufstehend.) Adelgunde, ich bin glücklich, daß du die Aufsicht über meine Wirthschaft hast. Es ist möglich, daß ich auf längere Zeit das Gut verlassen muß.

Adelgunde.

Was hast du vor?

Feuerthal.

Du weißt, ich lasse mir mein Dänenroß satteln, um mir Ruhe zu erreiten . . . . . und zwar im Parlament.

Adelgunde.

Da geht's doch nicht so ruhig zu!

Feuerthal.

Doch ich beruhige mein Gewissen, wenn ich dort protestiren kann gegen die aufdringliche Neuerung, die in unsere stillen Thäler dringt. Man wird mich wol wählen — ich hoffe es; ich sehne mich danach, energisch vor allem Volk aufzutreten. Du sorgst inzwischen für die Wirthschaft.

Adelgunde.

Von Herzen gern!

Feuerthal.

Gänse und Hennen, Kühe und Kälber überlasse ich dir mit Freuden, auch den Obst- und Gemüsegarten, die Speisekammer

ſelbſtverſtändlich. Du klirrſt ja ſchon jetzt mit den Schlüſſeln zu allen dieſen Heiligthümern.

Adelgunde.

Und ich bewahre ſie treulich, darauf kannſt du dich verlaſſen, wie andere Mädchen den Schlüſſel zu ihrem Herzen.

Feuerthal.

Den haſt du zu tief verſteckt, das iſt unklug! — Doch ich wollte von den Schafen ſprechen; das iſt das einzige, was ich dir nicht überlaſſen kann.

Adelgunde.

Dafür kann ja Fritz ſorgen.

Feuerthal.

Fritz — das iſt ein Sonntagsreiter in Allem, auch in der Landwirthſchaft; er ſpielt noch immer den Studenten, das bemooſte Haupt: bunte Troddeln an der Pfeife, bunte Troddeln im Kopf. Ihm kann ich gar nichts anvertrauen.

Adelgunde.

Und doch hat er Kopf und Energie.

Feuerthal.

Den Kopf ſcheint er jetzt ganz verloren zu haben. Die Tochter des Mannes da drüben hat's ihm angethan, ich weiß es wohl; doch ehe ich meine Zuſtimmung gebe, daß ich mit dem Manne da drüben in irgendeine verwandtſchaftliche Beziehung trete, eher ſoll ja —

Adelgunde.

Wer weiß, was die Zukunft bringt!

Feuerthal.

Nichts soll sie bringen, gar nichts. Jetzt geht er so weit in seinem Hochmuth, der Mann dort, daß er sich will wählen lassen. Kindische Eitelkeit! Durch einen großen Geldbeutel allein wird man kein Politiker, auch nicht wenn man die Redensarten auffängt, die im Parlament herumschwirren wie die Maikäfer.

Adelgunde.

Er gehört einer andern Partei an; warum soll er nicht den Wunsch hegen, sie zu vertreten?

Feuerthal.

Schon der guten Nachbarschaft wegen, schon weil ich als Candidat auftrete. Wir waren stets Gegner, es ist wahr; doch wir stritten uns wenigstens in allen Ehren herum. Ich hasse diese Gutsbesitzer von gestern, die ein Gut kaufen, wie man ein Pferd kauft, wie einen Luxusartikel, mit dem man herumprahlt. Nur hundert theuere Erinnerungen, die an Grund und Boden haften, haben Werth für ein fühlendes Herz; nur der altererbte Besitz gibt dem Mann Stolz und Ehre. Darüber stritten wir immer; aber wir sahen uns doch noch, spielten Whist und L'Hombre zusammen, und unsere Streitigkeiten wurden bisweilen ausgerobbert oder mußten mort sitzen!

Adelgunde.

Doch du bist ja ebenso sein Gegencandidat!

Feuerthal.

Das iſt ganz etwas anderes! Ich bin der natürliche Vertreter unſerer Bevölkerung; ſeit Jahrhunderten ſind wir hier anſäſſig; niemand würde daran denken, einen andern Abgeordneten zu wählen als mich, wenn nicht der fatale Eindringling alle Hebel in Bewegung ſetzte, mich aus dem Sattel zu heben. Doch das verſtehſt du nicht. Zur Politik haſt du nicht den Schlüſſel an deinem Gürtel hängen.

Adelgunde.

Davon verſteh' ich allerdings nichts. Nur das verſteh' ich, daß es grauſam iſt, zwei Liebende —

Feuerthal.

Nur nicht die alte Litanei! Fritz kann ſich unter den erſten Familien des Landes nach einer Braut umſehen; was ſucht er denn da drüben bei den Leuten? Daraus wird nichts — ein für allemal nichts — und damit Baſta!

Zweiter Auftritt.

Fränkel. Vorige. Nikolaus. Röchin.

Fränkel.

Herr von Feuerthal, Sie wollten mit mir die Runde machen bei den Bauern; ich komme, Sie zu meinen Bekannten im Nachbardorf zu führen.

Feuerthal (zu Adelgunde).

Laß anſpannen!

Adelgunde (zum Fenſter hinaus).

Anſpannen, Hans!

Feuerthal.

Wie ſteht's denn? Haben Sie den Leuten an den Puls gefühlt?

Fränkel.

O ja, ein wenig.

Feuerthal (zu Adelgunde).

Den leichten Wagen!

Adelgunde (zum Fenſter hinaus).

Den leichten Wagen, Hans!

Feuerthal.

Nun — hat der Mann da drüben Boden?

Fränkel.

Merkwürdig . . . ich bin ſchlau, ſehr ſchlau, gnädiger Herr; niemand wird den Fränkel ſo leicht an der Naſe herumführen; wir ſitzen ja auch ſchon ſo lange faſt wie die Herrſchaft auf Grund und Boden: aber ich weiß diesmal wirklich nicht, was für ein Wind weht.

Feuerthal.

Sonderbar! — Wird's regnen, Fränkel?

Fränkel.

Herr, wer das Wetter vorauswüßte, würde Millionär! Das iſt noch dunkler als die Politik!

Adelgunde.

Das ſchöne Grummet liegt auf dem Felde. Es wäre ſchade!

Fränkel.

Möglich iſt alles, bei den Wolken!

Feuerthal.

Lieber den bedeckten Halbwagen!

Adelgunde (am Fenſter).

Den bedeckten Halbwagen, Hans! Wo ſteckt er denn? (Zieht eine Pfeife hervor und pfeift.) Hans, Hans! Nun, endlich! Den bedeckten Halbwagen!

Feuerthal.

Nun, und was iſt denn ſo dunkel bei den Herren Bauern? Was iſt da vorgegangen?

Fränkel.

Ich weiß es nicht! Das erklären ſie mir alle, daß ſie nicht für Werthheim ſtimmen wollen: ſo weit iſt alles gut! Doch wenn ich den gnädigen Herrn vorreite, da nehmen ſie die Mütze ab, kratzen ſich hinter den Ohren, zwinkern mit den Augen, und ſagen nicht Ja, nicht Nein!

Feuerthal.

Wir müſſen ſie mobil machen; wenn ich ſelbſt bei ihnen erſcheine, werden ſie ſchon Farbe bekennen. Kommen Sie, Fränkel, ich zeige Ihnen meinen jüngſtgekauften Stier, bis der Hans angeſpannt hat. Ein Prachtthier! Für den würden alle meine Bauern ſtimmen! Ich komme erſt gegen Abend zurück, Adelgunde! (Sucht ſeinen Hut.)

Adelgunde (klingelt).

Feuerthal.

Wo hab' ich denn meinen weißen Filz?

Adelgunde.

Er hängt ja dort bei den Flinten!

(Nikolaus tritt ein.)

Adelgunde.

Der Herr kommt erſt gegen Abend zurück!

(Nikolaus ab.)

Um wie viel Uhr, Franz? (Klingelt zweimal.)

Feuerthal.

Abendeſſen um neun Uhr!

(Köchin tritt ein.)

Adelgunde.

Abendeſſen um neun Uhr!

(Köchin ab.)

Feuerthal (der den weißen Filz von der Wand genommen).

Nun, der iſt waſſerdicht! Lieber Fränkel, das wollen wir alle ſein, wir Politiker vom alten Schlage. Waſſerdicht — die ganze Sündflut moderner Redensarten und liberaler Phraſen ſoll uns nichts anhaben. Lebewohl, Adelgunde! Auch gegen die Thränen der Liebenden bin und bleibe ich waſſerdicht, unerweichlich. Die Zeit braucht ganze Männer. Kommen Sie, Fränkel. (Ab mit Fränkel.)

Adelgunde.

Der arme Fritz! Wie viel Leid wird ihm der Eigenſinn des Vaters noch machen! Er iſt zu aufgeregt, zu gereizt, ſeitdem Werthheim ſein politiſcher Gegner geworden iſt. Kein ſchlimmerer Kummer als der ſtille Gram der Liebe. Dem Fritz merkt man's freilich nicht an, doch die arme Agnes! — Soll ſie einſam bleiben wie ich? Mir iſt oft recht bang ums Herz! Und oft wird mir's unheimlich, wenn ich ſo die Schlüſſel fortwährend klirren höre am Morgen und am Abend! Dann komme ich mir bisweilen wie eine Kerkermeiſterin vor, wie meine eigene Kerkermeiſterin! Und doch — man hat ja ſeine ſtillen Gedanken für ſich! Niemand darf's ahnen, darf's wiſſen! Wenn ich ſo am Abend in dem Obſtgarten auf- und abgehe, und das Abendroth blickt durch die Zweige, und alle Früchte glänzen goldiger: dann wird mir's in der Seele ſo hell, ſo hell, und ein liebes Bild taucht auf. Dann ſchreit' ich leiſe, immer leiſer; denn ich fürchte, der knirſchende Kies könnte mich verrathen! Dann kommt's über mich, wie unruhige Sehnſucht nach ihm, nach ihm . . . und mir wird erſt wieder ruhiger, wenn ich oben auf der Leiter ſtehe, und die Kirſchen in den Korb pflücke . . . und wie die verſcheuchten Sperlinge fliegen dann die ſehnſüchtigen Träume von dannen!

Dritter Auftritt.

Fritz. Adelgunde.

Fritz.

Nun, Tantchen? Ein famoſer Einfall von Papa, fortzufahren; er fahre nur recht oft damit fort! Du wirſt Beſuch erhalten —

Adelgunde.

Ich? Doch nicht Herrn von Roſen?

Fritz.

Den vielleicht auch, doch der zählt nicht. Ich hab' ihm heut morgen geſagt, daß Papa ausfährt, mir hat's Fränkel mitgetheilt; alles das geſchieht wegen der glorreichen Wahlcampagne! Und Papa iſt zwar ſonſt ein bemooſtes Haupt, aber in der Politik ein Fuchs, ein vollkommener Brandfuchs. Nun, mag er die Taufe erhalten, meinen Segen hat er! Inzwiſchen iſt die Nachricht nach Querdorf hinübergebracht durch den Baron; und hundert gegen eins, du erhältſt Beſuch.

Adelgunde.

Ihr böſen Kinder, ihr werdet mich noch einmal in tödliche Verlegenheit bringen.

Fritz.

Wozu hat man denn ſeine guten Tanten, wenn man ſie nicht als En-tout-cas benutzen ſoll? Sie ſchützen uns bei Regen und Sonnenſchein!

Adelgunde.

Ja, ja! man iſt ſchon recht alt; man lebt nur noch in andern, für andere!

Fritz.

Sieh mich einmal an, Tantchen! Du haſt zwar das Unglück, meine Tante zu ſein, aber du biſt im Grunde noch verzweifelt jung und eigentlich recht hübſch, und wer weiß, wenn nicht der unglückliche respectus parentelae wäre —

Adelgunde.

Was iſt das nun wieder für ein gelehrtes Ungeheuer?

Fritz.

Das heißt, daß die Tanten für ihre Neffen ſchreckliche Reſpectsperſonen ſind, und von dieſen nicht geheirathet werden dürfen; denn ſonſt würden ſie gewöhnliche Ehefrauen, und eine Ehefrau darf nie für den Mann eine Reſpectsperſon ſein, da ſie Ordre pariren muß nach ſämmtlichen Geſetzen in der Bibel wie im Corpus juris.

Adelgunde.

Nun, nun, ſo ſchlimm iſt's doch nicht! Ein echter Ehemann hat Reſpect vor ſeiner Frau.

Fritz.

Das iſt dann ein Privatvergnügen, aber es iſt ungeſetzlich; und wer das behauptet, fällt beim Examen durch.

Adelgunde.

Du haſt doch noch keins beſtanden.

Fritz.

Werde auch nicht, liebe Tante! Staatsdienſt iſt nicht nach meinem Geſchmack, und ich hab's auch nicht nöthig; ich bin Erbe, heres directus. Doch du haſt mich ganz aus dem Context gebracht. Ich wollte dir vorhin ſagen, daß du eine Tante biſt, noch ganz zum Verlieben, und daß ich nur durch die Pandekten daran verhindert werde und weil mein Herz nicht mehr frei iſt.

Adelgunde.

Du ſchmeichelſt immer, wenn du etwas von mir erreichen willſt.

Fritz.

Ach, du thuſt ja ſchon alles von ſelbſt; du machſt gern Glückliche, und ich bin ſehr glücklich, wenn ich mit Agnes zuſammen ſein kann. (Am Fenſter links.) Sieh, da kommt der Baron ſchon durch den Garten geſchlichen; da iſt Agnes nicht weit! Ich fliege ihr entgegen! (Ab nach hinten.)

Adelgunde.

Seltſame Menſchen ſind wir doch! Wir ſorgen immer für andere, und denken nicht an uns ſelbſt. Iſt das nun Thorheit, oder etwas, was einen ſchönern Namen verdient?

Vierter Auftritt.

Roſen. Adelgunde.

Roſen.

Gott zum Gruß, liebes Fräulein! Die Luft iſt doch rein, ganz rein?

Adelgunde.

Der Bruder iſt ausgefahren!

Roſen.

Ich bin der Führer einer Schleichpatrouille; wir kommen durch den Wald; das Terrain iſt recognoſcirt.

Adelgunde.

Sie haben ſich erhitzt, Herr Baron!

Roſen.

Ja, ich kam auf Flügeln der Liebe, das heißt, der Liebe der lieben Agnes. Sie kann's kaum erwarten, ihren Fritz wiederzuſehen . . . Ein heißer Tag!

Adelgunde.

Ein Glas Limonade, Baron?

Roſen.

Nun, ich will Ihnen keinen Korb geben! Wenn Sie durchaus wollen, doch es geht auch ſo.

Adelgunde.

Und das Fräulein?

Roſen.

Komm' ich nicht gleich an den Waldrand zurück, ſo iſt's ein Zeichen, daß nichts zu befürchten iſt, daß keine Gefahr in der Luft liegt. Wohin wollen Sie, Fräulein?

Adelgunde.

Die Limonade beſorgen . . .

Roſen.

Klingeln Sie doch.

Adelgunde.

Das muß ich ſelbſt zubereiten!

Roſen.

Wenn Sie durchaus wollen, es geht auch ſo.

Adelgunde.

Einen Gaſt muß man ſelbſt erquicken; und dann iſt es nicht ſo leicht, die rechte Miſchung zu finden. Unſere Mädchen thun zu viel Citrone hinein, ſie lieben das Säuerliche.

Roſen.

Es ſind wol alte Jungfern?

Adelgunde.

Ach, die lieben das Saure nicht! Es wird ihnen nur von andern vorgeſetzt! (Geht einen Augenblick hinaus und dann mit einer Flaſche friſchen Waſſers an das Büffet, wo ſie die Limonade zubereitet.)

Roſen (im Vordergrunde ihr zuſehend).

Ein braves, herziges Mädchen, ſo viel Gemüth, gewiß, die könnte einen Mann glücklich machen; auch iſt ſie hübſch und ſtattlich! Es ſieht ſie nur niemand, ſie kommt zu wenig hinaus in die Welt! Immer ſitzt ſie hier im Hauſe feſt; es iſt wirklich ein Unglück! Ich muß doch ſehen, daß Feuerthal ſie mehr unter die Leute bringt . . . die muß ja Eroberungen machen. Und wirthſchaftlich iſt ſie — ein wahres Juwel für einen Ehemann! Doch, wo Agnes nur bleibt? Sie hat ein böſes Gewiſſen, ſie wird der Tête gewiß mit ſehr vorſichtigen Schritten folgen.

Adelgunde (mit einem Glas Limonade).

Hier bin ich wieder; das Waſſer iſt friſch vom Brunnen; doch trinken Sie noch nicht gleich! Wie Sie noch erhitzt ſind! Trocknen Sie ſich erſt ab —

Roſen.

Geben Sie!

Adelgunde.

Nein, nein, Baron, es wäre Ihr Tod!

Roſen.

Ich habe grenzenloſen Durſt und kein Talent zum Tantalus! Erhitzt trinken ſchadet nichts mehr! Nur früher ſtarben die Menſchen daran; jetzt haben die Aerzte erklärt, daß es ganz gefahrlos iſt, und nun unterſteht ſich niemand mehr, ſich damit den Tod zu holen.

Adelgunde.

Ich gehöre noch zur alten Schule. Plaudern wir lieber etwas; es wird Sie zerſtreuen; Sie haben dann mehr Geduld.

Roſen.

Neigungen kann man todtſchwätzen, doch nicht Hunger und Durſt. Doch meinetwegen, es geht auch ſo, und ich habe Ihnen in der That etwas zu erzählen.

Adelgunde.

So iſt's recht, Baron!

Roſen.

Denken Sie, ich habe auf einmal entdeckt, daß ich Ehrgeiz beſitze.

Adelgunde.

Das glaube ich Ihnen doch nicht!

Roſen.

Werden's ſchon glauben müſſen! Warum ſollte ich nicht ehrgeizig ſein? Es geht auch ſo! Den Krieg hab' ich mitgemacht, doch damit kommt man nicht in die Zeitungen, höchſtens auf die Todtenliſte. Ich habe mich tapfer herumgeſchlagen, doch im Kampfe wurde ich nicht verwundet. Nur einmal war ich Parla-

mentär und trug eine weiße Fahne. Da schoß man auf mich, und eine Kugel traf mich in den linken Arm; sehen Sie, er ist noch etwas steif.

Adelgunde.

Sie Aermster! Es ist schändlich, auf Parlamentäre zu schießen!

Rosen.

Ein Misverständniß! Doch so geht mir's immer, wenn ich mit der Friedensfahne nahe; nun will ich aber in die Zeitungen kommen!

Adelgunde.

Und wie in aller Welt?

Rosen.

Ich will — aber plaudern Sie's nicht aus — ich will mich wählen lassen.

Adelgunde.

Unmöglich!

Rosen.

Da wird man als Candidat genannt, wenn man auch nicht durchkommt!

Adelgunde.

Und Sie wollen mit meinem Bruder in die Schranken treten?

Rosen.

Allerdings mit ihm und mit Werthheim zugleich.

Adelgunde.

Das gibt ein Unglück; Feuerthal verbietet Ihnen sein Haus; o es wäre traurig — es wäre schrecklich!

Roſen.

Vorläufig wird alles ganz geheim betrieben. Sehen Sie mich nur an: ich habe Chancen, ich darf wol ſagen, ich bin hier beliebt; man hat Vertrauen zu mir, und dann hab' ich auch die rechte Farbe: aſchgrau, mein Fräulein! Man lacht darüber, und doch iſt es das Richtige! Die Extreme zerfleiſchen ſich, alles Heil liegt in der rechten Mitte. Dieſen Gang nehmen die Ereigniſſe, nimmt die Geſchichte ſelbſt — warum nicht wir? Stoßen gleiche Kräfte eine Kugel von rechts und links, ſo geht ſie in der Mitte. Ich bin dieſe Kugel, doch ich gehe ſchon von ſelbſt ſo, ohne geſtoßen zu werden.

Adelgunde.

Ich begreife Sie nicht, Baron! Sie ſind ſo ganz dafür geſchaffen, auf Ihrem ſchönen Beſitzthum ein friedliches Leben zu führen; Sie haben ſo viel Wohlwollen für alle Menſchen, und jetzt ſtürzen Sie ſich in den Kampf der Parteien.

Roſen.

Und Sie glauben an meinen Ehrgeiz, Fräulein?

Adelgunde.

Ich muß doch wol!

Roſen.

Sie müſſen nicht. Merken Sie's denn nicht, daß ich mich opfern will? Es iſt zwar ein gebotenes Opfer, ſeinem Vaterlande zu dienen, doch jeder thut dies in ſeiner Weiſe, und meine iſt's gerade nicht, große Reden zu halten und die Gegner herauszufordern. Wenn ich's doch thue, geſchieht es nur ...

Adelgunde.

Nun ... ich bin geſpannt!

Rosen.

Und Sie ahnen es gar nicht? Ich glaubte, wir müßten uns besser verstehen. Es geschieht nur, um zu verhindern, daß entweder Werthheim oder Feuerthal gewählt wird, weil sonst die Hoffnungen unserer Schützlinge, des lieben, jungen Paares, für immer vernichtet sein würden; denn dann gibt es kein Mittel mehr, den Familienhaß zu vertilgen; er würde groß wachsen wie der Giftbaum da in der Afrikanerin — der Manzanillabaum, und in seinem Schatten würden die Liebenden sterben.

Adelgunde.

Geben Sie mir Ihre Hand: Sie sind ein edler Mann!

Rosen.

Warum denn nicht? Es geht auch so! Doch sitz' ich einmal in dem Sattel, so werd' ich auch als Politiker zu reiten wissen; ich kenne die Pflicht, die mir dann meine Stellung auferlegt — ja, ja, Fräulein! Ich werde mit Eifer dafür streiten, daß unsers Vaterlandes Geschicke auf den sanften Weg geleitet werden, von welchem der Hader der feindlichen Parteien zur Rechten und Linken sie herunterzerren will.

Adelgunde.

Das ist recht, das ist schön! Schmeckt Ihnen die Limonade?

Rosen.

Sie ist vortrefflich bereitet! Diese liebliche Mischung des Süßen und Säuerlichen wirkt so beruhigend, so abkühlend — es ist eben die rechte Mitte!

Fünfter Auftritt.

Agnes. Fritz (durch die Mitte). Vorige.

Fritz.

Da sind wir, Tantchen! Hier ist der angemeldete Besuch!

Agnes.

Liebes Fräulein, wie danke ich Ihnen, daß Sie mir erlauben —

Adelgunde.

Still, still! Nicht die schöne Zeit verlieren.

Agnes.

Herr Baron von Rosen.

Rosen.

Hab' ich Wort gehalten, hab' ich?

Agnes.

Wenn Thränen des Dankes — —

Fritz.

Liebes Kind, schon wieder diese feuchten Redensarten! Schüttle dem Baron herzhaft die Hand; das thut es auch!

Rosen.

Warum denn nicht? Es geht auch so!

Adelgunde (zu Rosen).

Wir dürfen nicht zu sicher sein, wir müssen den Schlachtplan entwerfen — (Spricht mit Rosen.)

Fritz (zu Agnes).

Sieh nur, wie die beiden zusammen plaudern; würden sie nicht ein recht stattliches Paar geben? Doch was kümmern wir uns um andere Leute?

Agnes.

Mir klopft das Herz; wenn mein Vater uns hier sähe —

Fritz.

Einmal sollen sie's doch erfahren! Dann hört der comment suspendu auf; ich rücke dem Papa auf die Bude und theile ihm mit, daß wir uns lieben, unwiderruflich lieben.

Agnes.

Unwiderruflich!

Fritz.

Und wenn er noch so sauere Mienen macht! Ich kann mich freilich nicht mit ihm schlagen ohne Binden und Bandagen; doch die Väter sind einmal zum Leid und Aerger der Kinder auf der Welt.

Agnes.

Ach ja!

Fritz.

Er kann mich nicht einmal enterben: das ist gegen die Familienstatuten. Hier das Nest ist so eine Art von Majorat: die Klitsche hängt einem an der Tasche fest. Ja wenn du mit infamia oder mit einer levis nota maculae behaftet wärst —

Agnes.

Was sind das für Dinge, lieber Fritz?

Frik.

Das ſind ſolche juriſtiſche Schändlichkeiten, die dich weiter nichts angehen; denn du biſt ja ein ehrbares Mädchen, und dein ganzes Verbrechen iſt, daß dein Vater in der Politik höchſt unvernünftige Anſichten hat; die unvernünftigſte iſt freilich, daß er ſich ſelbſt für einen großen Politiker hält; doch das kümmert uns ja nicht! Wir ſahen uns, wir liebten uns, wir duzten uns — honny soit, qui mal y pense!

Agnes.

Ach, es iſt doch zu kühn von uns, ſo hinter dem Rücken der Aeltern —

Frik.

Die Tante weiß ja darum!

Agnes.

Solch eine junge Tante! — Ja wenn ſie mit dem Kopfe wackelte! Und dies bräutliche Du macht mich oft bange!

Frik.

Unſinn! Ich duze ſo viele dumme Kerle, daß ich wol auch ein hübſches Mädchen duzen kann, beſonders wenn ſie meine Braut iſt; das iſt abgemacht! Du biſt meine Braut, und da die beiden nicht herſehen, komm' ich dir eins vor! (Küßt ſie.)

Agnes.

Aber, Frik!

Frik.

Du kannſt mir nachher nachkommen.

Adelgunde.

Was gibt's? Was geht hier vor?

Frik.

Nichts Commentwidriges, Tantchen!

Adelgunde.

So wird's am beſten gehen, Kinder! Wir müſſen uns vor jeder Ueberraſchung ſichern. Ihr geht in den Garten mit mir und ſetzt euch in die Laube, und ſeht euch nicht fortwährend in die Augen, ſondern auch öfter auf das Fenſter hier! (Auf das Fenſter links zeigend.) Dem Baron geb' ich hier meinen alten Schleier, den ich mir für die kalten Abende zurechtgemacht habe; er ſtellt ſich an das andere Fenſter, das geht auf den Hof. Sollte mein Bruder plötzlich zurückkommen und wieder hier vor der Hausthür vorfahren, ſo eilt der Baron hierher und gibt euch ein Zeichen mit dem Schleier; Agnes verſchwindet dann nach dem Walde hin.

Roſen.

Ich werde pünktlich auf Poſten ſtehen!

Agnes.

Du biſt zu gut, Tantchen!

Adelgunde.

Und ich will euch draußen nicht ſtören; ich gehe hin und her. Wollt Ihr lieber ſauere Milch, oder Milch mit Erdbeeren? Die Milch iſt jetzt ausgezeichnet, und wir haben die ſchönſten Gartenerdbeeren, kleine rothe Bomben.

Frik.

Ich ziehe die ſauere Milch vor! Wenn ich etwas Süßes und Rothes naſchen will, weiß ich mir ſchon Rath.

Adelgunde.

Da ihr doch einmal eine Anſtandsdame haben müßt — es iſt ſchon wegen der Leute — ſo nehme ich einen Strickſtrumpf in die Hand, es iſt bereits der dreißigſte, den ich für die Dorfkinder in dieſem Sommer ſtricke; und dann ſetze ich mich ein Weilchen zu euch, und wenn ich fortgehe, bleibt wenigſtens das Knäuel da liegen und der Strumpf mit den Nadeln, und dann weiß alle Welt, daß ihr nicht allein ſeid; der Strumpf thut's auch.

Fritz.

Tantchen lebe lange noch,
Viele hundert Jahre hoch!

Adelgunde.

Aber der Baron mit dem Schleier, wird der ſich langweilen! Das thut mir leid, herzlich leid! Nikolaus ſoll Ihnen Erdbeeren bringen, und dann ſtudiren Sie ſich eine politiſche Rede ein; wir wiſſen's ſchon, wir beiden, wie's mit unſerer Politik ausſieht. Kommt, Kinder! (Sich noch einmal umdrehend.) Schlafen Sie aber nicht ein, Baron! Hören müſſen Sie wenigſtens, wenn der Wagen über das Hofpflaſter raſſelt. Ach Gott, wenn ich Ihnen nur Geſellſchaft leiſten könnte; aber die Jugend, die Jugend braucht immer unſere Fürſorge; vor den Pulverthurm gehört ein Schilderhaus, und dazu ſind wir gut genug, wir beide.

(Ab mit Fritz und Agnes.)

Roſen.

Woran denk' ich nun, um mich nicht zu langweilen? Nur nicht an die Zeit: da gähnen ſie uns an, die Secunden, die Minuten, die Viertelſtunden, und ſtrecken uns die Zungen heraus, wie die Männchen an den alten Rathhausuhren. Man könnte

ja geiſtreich ſein und ſich mit dem Schleier ſo angelegentlich beſchäftigen wie die Motten, welche die ſchönen Alençons ſo grauſam zerſetzt haben; man kann an das verſchleierte Bild von Sais denken, oder an den verſchleierten Propheten von Khoraſſan, oder an den Schiller'ſchen Vers:

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier
Reißt der ſchöne Wahn entzwei.

Der Schleier iſt zerriſſen; aber einen ſchönen Wahn hat ſie gewiß nie gehabt, das gute, ſanfte Mädchen! (Indem er ſich den Schleier umnimmt.) Man ſollte ihr einen ſchönen Wahn beſorgen, das würde ſie glücklich machen, und ſie verdient es, glücklich zu ſein!

Sechster Auftritt.

Käthchen. Baron.

Käthchen.

Ach entſchuldigen Sie, ich wollte mich nach meinem Fräulein umſehen.

Roſen.

Das thun Sie beſſer nicht, Käthchen, beſſer nicht! Es gibt Augenblicke im Leben ... doch was lachen Sie ſo?

Käthchen.

Herr Baron ſehen ſo curios aus mit dem alten Schleier.

Roſen.

Glauben Sie? Nun, ein Pfand von zarten Händchen! — Doch was raſſelt da über das Pflaſter?

(Läuft ans Fenſter links.)

Käthchen.

Ein Heuwagen, Herr Baron! Das Grummet wird heute eingefahren.

Roſen.

So, ſo! — Alſo mein Schleier ſtört dich, Käthchen? Man ſollte doch glauben, ein Schleier müſſe bei einem Mädchen angenehme Gedanken erwecken — an den Bräutigam, an den Hochzeitstag.

Käthchen.

Ja gewiß, ein ſchöner Schleier mit annaberger Spitzen, doch nicht ſolch ein altes, zerfetztes Ding! Und dann, Herr Baron — der garſtige Menſch, der Nikolaus — er ſchenkt mir gar nichts und hat doch ein ſo ſchönes Einkommen; er macht auch gar keine Anſtalten, und doch haben wir uns ſchon die ſchönſten Karten ſtechen laſſen und herumgeſchickt bei der ganzen Verwandtſchaft.

Roſen.

Das ändert freilich die Sache: ſchon geſtochen und herumgeſchickt! — Da kommt ein Wagen; horch!

Käthchen.

Es iſt des Verwalters kleiner Sohn mit ſeinen Ponies ... Warum Sie nur ſo ängſtlich ſind, man möchte faſt ſagen, nervös, wenn ſich's ſchickte — für Herren nämlich.

Roſen.

Ich würde gern noch mit dir plaudern, Kind — wenn ſich's ſchickte, für Mädchen nämlich: doch ich bringe dich ins Gerede.

Käthchen.

Das ſchadet nichts! Es iſt mir recht angenehm, wenn viel von mir geſprochen wird; das ſind nur dumme, häßliche Dinger, von denen man nicht ſpricht. Ein hübſches Geſicht findet immer Verehrer, und wer Verehrer findet, von dem ſpricht man.

Roſen.

Geh' nur, geh'! Was würde Nikolaus ſagen —

Käthchen.

Er würde ſehen, daß ich nicht blos fürs grobe Geſchütz bin, wozu er gehört, daß ich auch feine Wäſche beſorgen kann. Das muß ihn ſtolz machen.

Roſen.

Ich werde ihm ſchon zureden, daß er dich bald heimführt; ich verſteh's, den Menſchen ins Gewiſſen zu reden. Und du biſt ja ein ganz niedliches Mädchen, von der appetitlichen Sorte, die einem von Hauſe aus Luſt und Courage macht: er ſoll dich bald heirathen, ich will dafür ſorgen.

Käthchen.

Wie ſoll ich Ihnen danken, Herr Baron!

Roſen.

Nein, nein Mädchen, das ſchickt ſich nicht! Keinen Handkuß, keinen Handkuß!

Käthchen.

Nun, ich kann's auch höher hinauf! Ich bin ſo dankbar, mein Dankgefühl kennt keine Grenzen! Da haben Sie einen herzhaften Schmatz!

(Küßt den Baron, in dieſem Augenblick tritt Nikolaus herein.)

Siebenter Auftritt.

Nikolaus (mit einer Schüſſel Erdbeeren). Vorige.

Nikolaus.

Donnerwetter!

Käthchen.

Leben Sie wohl, Herr Baron!

(Eilt zur Thür hinaus, knickſend an Nikolaus vorüber.)

Nikolaus.

Sehr nett, ſehr reizend! Hier ſind die Erdbeeren, Herr Baron!

Roſen.

Danke ſehr, danke ſehr!

Nikolaus.

Es iſt ſüßes Zeug, es zergeht im Munde!

Roſen.

Ich glaub's, ja, ja, faſt zu ſüß!

Nikolaus.

Sie ſind aus dem Garten; ſie wachſen nicht wild im Walde für jedermann.

Roſen.

Du meinſt, ich bin ein Gartendieb? O nein, das Mädchen dankte mir nur herzlich, daß ich mich bei dir für ſie verwenden wollte. In der That, Nikolaus, du darfſt ſie nicht zu lange ſich abgrämen laſſen.

Nikolaus.

Merke nichts von dem Gram!

Roſen.

Es iſt ein reizendes Mädchen, Nikolaus!

Nikolaus.

Wohl möglich!

Roſen.

Willſt du ein paar Erdbeeren?

Nikolaus.

Nein, Herr Baron, die Erdbeeren gehören Ihnen, und das Mädchen . . . das Mädchen gehört mir.

Roſen.

Es iſt ſehr unpaſſend, Nikolaus, daß du in dieſem Ton mit mir ſprichſt; doch ich habe dich geärgert, ich ſeh' es ein und ich will dir verzeihen. Käthchen beklagt ſich, daß du ihr nichts ſchenkſt, ſie hat recht. Sieh, hier haſt du einen Louisdor, und nun kauf' ihr irgendein hübſches Toilettenſtück!

Nikolaus (nimmt das Geld).

Ich danke, Herr Baron! Ich werde dafür Sorge tragen, daß ſie einen liebenswürdigen Bräutigam hat . . . und das iſt das beſte Toilettenſtück. Haben der Baron noch ſonſt etwas zu beſtellen?

Roſen (ans Fenſter eilend).

Horch!

Nikolaus.

Der Hans kommt wahrſcheinlich mit den zwei lahmen Gäulen aus der Schwemme.

Roſen.

Richtig . . . Pferde ohne Wagen.

Nikolaus.

Uebrigens, wenn der Herr Baron wieder einmal Luſt haben ſollten, Käthchen's Dank in Empfang zu nehmen: ich bin ſtets bereit, von neuem für ihre Toilette zu ſorgen ... Geniren der Herr Baron ſich durchaus nicht; für ſolch ein Goldſtück kann man ſchon recht ſchöne, neue Bänder kaufen, wenn die alten zerknittert ſind. (Bei Seite.) Werde mich hüten, das Geld kann man beſſer anwenden! (Ab.)

Achter Auftritt.

Roſen. (Gleich darauf) Feldmann.

Roſen.

Es geht nichts über das Gefühl, Menſchen glücklich gemacht zu haben ... ach, ſo ein bischen Vorſehung zu ſpielen, iſt doch zu angenehm; alles ausgleichen, alles vermitteln, alles gerade biegen ...

Feldmann.

Herr Baron!

Roſen (bei Seite).

Sehr ſtörend! (Eilt ans Fenſter.) Horch, ein Wagen!

Feldmann.

Ich bin zu Fuß herübergekommen —

Roſen.

Wieder das dumme Heu!

Feldmann.

Herr von Feuerthal wünſchte, daß ich ſeinen großen Zuchtſtier porträtiren ſollte, und da ich einige Büffel aus der römiſchen Campagna bereits auf die Leinwand gezaubert, ſo traue ich mir einiges Talent für die Wiederkäuer zu.

Roſen.

O ja, mag ſein, mein Herr. (Bei Seite.) Mich intereſſirt dieſe ganze Büffelei äußerſt wenig.

Feldmann.

Ich wollte mir das Corpus delicti anſehen; leider iſt Herr von Feuerthal ſelbſt nicht zu Hauſe . . .

Roſen.

Doch der Stier iſt im Stall! Ich habe ſein intereſſantes Geſicht durch ein Loch in der Mauer erblickt! Sie brauchen blos in den Stall zu gehen, Herr Feldmann, Nikolaus wird Sie führen; eilen Sie, eilen Sie, ehe die Heerde auf die Weide getrieben wird!

Feldmann.

Nikolaus theilte mir indeſſen mit, daß Sie zufällig hier anweſend ſeien, und ich kam herauf, weil ich Sie ſchon lange zu ſprechen wünſchte.

Roſen.

Erſt den Ochſen, erſt den Ochſen, Herr Feldmann!

Feldmann.

Eins nach dem andern, Herr Baron! Mein Anliegen iſt von ernſter Art; ich wünſchte daher, daß Sie das Spiel mit

dem Schleier unterließen, das nur für eine heitere Begegnung paßt, oder ſind Sie ſelbſt Maler und wollen irgendein Modell damit drapiren?

Roſen.

Das nicht, das nicht! Ich drapire nichts, gar nichts, nicht einmal mich ſelbſt; doch könnten wir nicht ein anderes mal —

Feldmann.

Nein, Herr Baron, Sie ſind mir eine Erklärung ſchuldig, und da Sie nicht mehr in das Haus der Frau Werthheim kommen, wenigſtens nicht als Gaſt des Herrn Werthheim —

Roſen.

Ich verſtehe Sie nicht —

Feldmann.

So iſt mir ſehr erwünſcht, mich hier mit Ihnen ausſprechen zu können.

Roſen.

Gut denn; aber recht raſch, recht kurz, wenn ich bitten darf.

Feldmann.

Ich muß aber doch manches vorausſchicken —

Roſen.

Warum denn nicht! Es geht auch ſo!

Feldmann.

Als ich Sie neulich in dem Gartenſalon traf, gaben Sie vor, einen Toaſt auswendig lernen zu müſſen; ich war ſo ge-

fällig, Ihnen Platz zu machen, und nicht lange darauf wurden Sie, wie ich erfahren habe, in einem Tête-à-Tête mit Frau Werthheim überraſcht.

Roſen.

Blos von ihrem Gatten!

Feldmann.

Es war Ihnen kein Geheimniß, daß ich für Frau Werthheim ſchwärme, daß ich ſie zu ſprechen wünſchte . . . ich weiß es jetzt, daß Sie mein Nebenbuhler ſind.

Roſen.

Ganz gewiß nicht, ganz gewiß nicht, der Schein trügt!

Feldmann.

Gleichviel, Sie haben meine Zuſammenkunft mit Anna —

Roſen (bei Seite).

Da haben wir's! Er nennt ſie ſchon mit dem Vornamen

Feldmann.

Zu vereiteln geſucht; Sie haben ſich in böſer Abſicht zwiſchen uns gedrängt; ich weiß nicht, ob Sie ein glücklicher Nebenbuhler ſind; ich habe keinen Grund, es anzunehmen.

Roſen.

Sagt' ich's nicht? Da haben wir's!

Feldmann.

Doch, ich laſſe mich weder verdrängen noch verſpotten — ich muß Sie um eine Erklärung erſuchen.

Roſen.

Sie ſollen ſie haben, Herr Feldmann! Ich bin lange Zeit Hausfreund bei Werthheims. Frau Werthheim iſt eine charmante Frau — jung, etwas jung — auch in ihrem Leben und Treiben; ſie hat zu viele Romane geleſen, und möchte gern auch Romane erleben, das heißt, nur ſo einige Kapitel, nicht bis zum Schluß! Und wenn Sie die ſchöne Frau darin beſtärken, dieſer Neigung entgegenkommen, ſo meine ich —

Feldmann.

Herr, was meinen Sie?

Roſen.

Daß Sie das Gaſtrecht misbrauchen, und daß es an der Zeit war, vor Ihnen zu warnen. Werthheim iſt mein Freund.

Feldmann.

Man merkt es gerade nicht.

Roſen.

Ich dulde es nicht, daß ſein häusliches Glück zerſtört wird!

Feldmann.

Das iſt zu viel! Ich dulde es nicht, daß ſich jemand in meine Angelegenheiten miſcht oder gar mir Moralpredigten halten will. Sie wollen mich bevormunden, mein Herr, oder Sie geben ſich wenigſtens den Schein; Sie wollen die Trauben, die für Sie zu ſauer ſind, auch niemand anders gönnen. Solche Einmiſchung empört mich; ich bin es gewöhnt, mit der Piſtole in der Hand mein Recht und meine Ehre zu wahren.

Roſen.

Das nennt er ſeine Ehre! — Ich auch, mein Herr!

Feldmann.

Gioberti, mein Freund, wird das Nähere mit Ihnen beſprechen, oder mit Ihrem Stellvertreter. Genug davon! Und jetzt, zu meinem Ochſen! (Ab.)

Roſen.

Eine ſchöne Beſcherung! Das kommt mir ſehr ungelegen wegen der Wahl, doch wenn es ſein muß, warum denn nicht — es geht auch ſo! — Ich will ihm zeigen, daß Frau Werthheim noch wahre Freunde hat, ja wahre Freunde, die für ſie eintreten, ihren Ruf ſchützen gegen ſolche Cicisbeos!

Neunter Auftritt.

Feuerthal. Roſen.

Feuerthal.

Ei, Herr Baron von Roſen!

Roſen (bei Seite).

Mich rührt der Schlag!

(Nimmt den Schleier vor.)

Feuerthal.

Sie verſchleiern ſich ja vor mir wie eine überraſchte Schönheit — — hat Ihnen Adelgunde dies ehrwürdige Liebespfand gegeben? Hahaha!

Roſen.

Das Pfand? o nein, es iſt kein Pfand! Ich ſah mir nur die alten Alençons an; ich habe den Auftrag, in der Stadt einen Spitzenſchleier zu kaufen . . .

Feuerthal.

Nun, ich freue mich, Sie hier bei mir zu ſehen!

Roſen.

Ich hoffte . . . ich meine — ich fürchtete ſchon, Sie würden nicht ſo früh zurückkommen.

Feuerthal.

Meine Schweſter hätte Ihnen jedenfalls die Honneurs gemacht; mir iſt ein Malheur paſſirt; mein Korbwagen iſt umgeworfen worden, ein Rad gebrochen. Ich muß Succurs hier im Dorfe holen laſſen — ich kam auf dem nächſten Fußpfad hierher.

Roſen.

Und dann wollen Sie Ihre Rundfahrt wieder fortſetzen?

Feuerthal.

Nein, ich habe ſie für heute aufgegeben!

Roſen (bei Seite).

Wenn ich nur erſt das Zeichen gegeben hätte!

(Macht während der folgenden Reden mit dem Schleier Bewegungen nach dem Fenſter zu, als wollte er ein Zeichen geben, ſteigt auf eine Fußbank und den Stuhl, den Schleier ſchwenkend.)

Feuerthal.

Was machen Sie denn da, Baron?

Roſen (als ob er Inſekten verjagte).

Sie haben Weſpen oder Bienen hier — ſehen Sie das grauſige Thier!

Feuerthal.

Ich hoffe, Herr Baron, Sie werden ſich für meine Wahl intereſſiren. Ihr Einfluß im Kreiſe iſt groß und wir Herren der alten Geſchlechter müſſen zuſammenhalten gegen die Eindringlinge in den altbefeſtigten Grundbeſitz.

Roſen.

Ja, ohne Frage! ohne Zweifel! (Bei Seite.) Wenn er nur nichts merkte!

Feuerthal.

Sie ſind zerſtreut, Herr Baron!

Roſen.

Das paſſirt mir immer, wenn von Politik die Rede iſt.

Feuerthal.

Herr Baron, ich laſſe mir es nicht nehmen, mit dem Schleier muß es ſeine eigene Bewandtniß haben.

Roſen (am Fenſter).

Wenn der alte Fetzen Sie ſtört, ſo werfe ich ihn zum Fenſter hinaus!

(Er weht zweimal mit dem Schleier zum Fenſter hinaus und wirft ihn dann hinunter.)

Feuerthal.

Sie haben ein Zeichen gegeben ... Sie erlauben, Baron, daß ich mich ſelbſt überzeuge —

Roſen.

Er hängt hier über der alten Pumpe . . . ſehen Sie nur —

Feuerthal (am Fenſter).

Und dort in der Laube wird's lebendig . . . Fritz — und ſeh' ich recht! Höll' und Teufel! Die von drüben! Nun bricht das Wetter los. Sie flüchtet ſich aus dem Gartenpförtchen! Das iſt eine Intrigue, ein Complot, und Sie ſind mit im Einverſtändniß! Darum die nichtswürdige Zeichenſprache, der verwünſchte Schleier! Man treibt ſein Spiel mit mir! Haha, ſo ein geprellter Vater und Tugendwächter wie der alte Dingsda — der Bartolo, und Sie ſpielen den Barbier von Sevilla, den Figaro — —

Roſen.

Hören Sie mich, Herr von Feuerthal —

Feuerthal.

Solch ein Factotum für Liebeshändel — ich hätte es nie geglaubt — ein Baron von Roſen!

Roſen.

Hören Sie mich! Sie ſind jetzt durch die politiſche Erhitzung fortgeriſſen; ſonſt müßten Sie einſehen, daß die Liebe zwiſchen Agnes und Ihrem Sohn Fritz —

Feuerthal.

Eine Unmöglichkeit, ein Unſinn iſt! Der Mann drüben und ich können nie einander nahe treten, nie! Er oder ich! So heißt's an der Wahlurne — ſo heißt's im Leben.

Roſen.

Doch was können die armen Kinder —

Feuerthal.

Was, arme Kinder! Fritz iſt mein Sohn, ein Abkömmling derer von Feuerthal und muß Farbe halten, wie es ſtets die Feuerthals gethan! Und da ſchmuggeln Sie eine Tochter meines Todfeindes bei mir ein? Denn das haben Sie gethan — leugnen Sie es nicht!

Roſen.

Agnes iſt eine gute Partie!

Feuerthal.

Zum Henker mit Ihren guten Partien! Und wenn ſie eine Million um den Hals und an den Armen trüge, ich würde ſie von mir weiſen wie ein Bettlerskind! Gott ſei Dank, es gibt noch Principien in der Welt, es gibt noch Charaktere, und dies niederträchtige Geld hat noch nicht uns alle zu Sklaven gemacht. Was aber Sie betrifft, Baron, ſo bin ich aufs äußerſte befremdet —

Roſen.

Nun ja, ich begünſtige dieſe Liebe der jungen Leute; ich bin kein grauſamer Vater, ich bin kein Principienreiter — ich bin eben anderer Anſicht. Sie paſſen zuſammen, ſie lieben ſich, und ſollen ſich heirathen!

Zehnter Auftritt.

Frik. Adelgunde. Vorige.

Feuerthal.

Da ſeid ihr ja; aha, die gute Schweſter iſt auch mit im Spiel!

Frik (zu Roſen).

Was iſt denn das?

Roſen (zu Frik).

Er hat mich ertappt!

Frik (zu Roſen).

Aber, Baron, das iſt denn doch unbegreiflich, wie Sie das angefangen haben!

Feuerthal.

Ich habe das Mädchen von drüben bei dir geſehen . . .

Frik.

O nein, es war bei der Tante!

Adelgunde.

Agnes hat mich beſucht.

Feuerthal.

So, und das ſoll ich alles glauben? Seh' ich denn ſo leichtgläubig aus? Bin ich denn ſchon ſo altersſchwach? Bin ich denn ſchon reif zum Kinderſpott?

Frik.

Papa wird unangenehm!

Feuerthal.

Du mußt fort von hier, fort! Ich dulde es nicht länger!

Frik.

Wieder nach Heidelberg, Papa?

Feuerthal.

Da ſoll mich Gott bewahren! Ein Gefühl ſchmerzlicher Leere ergreift mich ſtets bei dem Gedanken an das Neſt am Neckar; zehn Wollmärkte hat er mir in Einem Jahre durchgebracht! Nein, tiefer in die Provinz hinein, zum Onkel, auf die großen Güter; da ſollſt du die Landwirthſchaft lernen. Du machſt dich heute noch auf den Weg.

Frik.

Bemooſter Burſche zieh' ich aus! (Bei Seite.) Fällt mir gar nicht ein!

Feuerthal.

Auch gibt es hier zuweilen Verführer und Verführerinnen.

Roſen (zu Adelgunde).

Das geht auf uns, Fräulein!

Adelgunde (zu Roſen).

Wir wollen uns zuſammen tröſten!

Feuerthal.

Da ſchöpft man Ermuthigung für alles ſchlimme Beginnen! Gute Tanten — zu gute Tanten — ja, ja, man kennt das! Spielen gern die Schickſaleſchweſtern, wenn ſie mit ihrem Strick-

ſtrumpf klirren! Alles bringen ſie unter die Haube, alles — nur ſich ſelbſt nicht, nur ſich ſelbſt nicht!

Roſen.

Er hat recht! Sie ſollten auch an ſich ſelbſt denken!

Adelgunde (für ſich).

Was hilft mir's, wenn niemand ſonſt an mich denkt?

Feuerthal.

Doch ich will zeigen, daß ich hier Herr im Hauſe bin. Der Gedanke, daß man ſich über mich luſtig macht, bringt mich zum Raſen; mir aus den Augen, alles, alles! Ich kenne mich ſelbſt nicht mehr!

Elfter Auftritt.

Feldmann. Vorige.

Feldmann (durch das hohe Heſſenfter hereinkletternd).

Ach! Ein wüthendes Vieh, ein wüthendes Vieh!

Feuerthal.

Wer wagt's mich ſo zu inſultiren?

Feldmann.

Nimmt keine Raiſon an, macht ein paar Augen, wie der leibhaftige Satan!

Feuerthal.

Bin ich von Sinnen, Herr, oder Sie?

Feldmann.

Droht mir mit den Hörnern —

Feuerthal.

Das fehlte noch, mich mit dem Satan zu vergleichen! Herr, Sie werden mir Rede ſtehen!

Feldmann.

Ich ſpreche ja nur von dem Ochſen draußen.

Roſen.

Herr von Feuerthal, er ſpricht ja nicht von Ihnen! Beſinnen Sie ſich doch; Sie haben ihn ja eingeladen, Ihren Zuchtſtier zu malen.

Feuerthal.

Ach ſo . . . Und das Thier gefällt Ihnen nicht? Es hat Temperament!

Feldmann.

Dergleichen ſcheint hier zu Hauſe zu ſein, mein Herr! Doch, es iſt eben nicht mein Geſchmack; ich liebe bei Vieh und Menſchen die Höflichkeit!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Käthchen.

Käthchen.

Wo iſt denn meine Herrſchaft? Entſchuldigen Sie!

Fritz.

Nach Hauſe, Käthchen!

Käthchen.

Ohne mich zu rufen?

Feuerthal.

Aha! auch von der Bagage da drüben!

Käthchen.

Bagage? Gnädiger Herr! Ich und Bagage! Ich bin anſtändiger Leute Kind; aber hier im Hauſe wird man mishandelt. (Weint.) Wie der Herr, ſo der Knecht! Der Herr ſchimpft, der Knecht ſchlägt!

Frih.

Auf Cerevis — da muß die Magd freilich weinen.

Roſen.

Was iſt dir geſchehen, Käthchen?

Käthchen.

Nikolaus hat mich geſchlagen.

Feuerthal.

Nikolaus — ?

Roſen.

Es iſt ihr Bräutigam!

Feuerthal.

Was? Auch ein Gehänge mit da drüben? So ſoll doch das Wetter dreinſchlagen!

Käthchen.

Es ſchlägt ja ſchon drein!

Roſen.

Doch wie kam das, Käthchen? Ich hatte ihm doch ſo zugeredet —

Käthchen.

Ja, Geld hatten Sie ihm gegeben, und er hat ſich dafür betrunken, und dann hat er mich geſchlagen! Das haben Sie ſchlecht gemacht, Herr Baron, und ich muß die Folgen tragen!

Roſen.

Trage die Folgen, wer will . . . ich danke dafür! Lauter wüthende Blicke!

Fritz.

Das hätten Sie wirklich geſchickter einfädeln können, Baron!

Käthchen.

Sie müſſen dem Nikolaus viel Geld gegeben haben; er ſchlug mit einer Forſche zu —

Feuerthal.

In meinem Hauſe geſchieht nur, was ich will, Baron, und jede Einmiſchung muß ich mir verbitten!

Feldmann.

Ich brauche keinen Ofenſchirm, wenn ich mich wärmen will!

Roſen.

Ein zerknirſchter Sohn, ein erbitterter Vater, eine geprügelte Braut, ein aufgebrachter Liebhaber, hier ein Duell, dort eine Schlägerei! Das iſt ja eine wahre Drachenſaat, die ich ausgeſäet. (Zu Adelgunde.) Nun, wir bleiben gute Freunde, (ihr die Hand gebend) und ſo iſt alles gut.

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Scene: Ein freier Platz vor einem ländlichen Gasthause, das rechts im Hintergrunde auf einer kleinen Terrasse steht. Die praktikable Thür des Gasthauses ist sichtbar. Links und rechts im Vordergrunde zwei Lauben.

Erster Auftritt.

Irik. (Gleich darauf) Robert.

Irik.

Wenn mein Vater glaubt, daß ich Landwirthschaft bei dem Onkel studire, da irrt er sich gewaltig. Errare humanum est! Das fehlte mir noch, mich mit der Ackerkrume zu beschäftigen; ich schweife hier in der Gegend umher und suche Agnes zu sprechen, wozu heute die beste Gelegenheit ist. Sie kommen alle mit Kind und Kegel zur Wählerversammlung hierher; es ist für die Frauen eine anmuthige Partie, die schöne Aussicht, der Weg durch den lieblichen Thalgrund. Wenn der Alte in Politik macht, dann ist er stockblind für alles andere, und ich werde im übrigen

aus ſeinem Geſichtskreis entſchwinden, ſobald er von der Höhe kommt. Was kommt dort von der Höh', es iſt der Herr Papa, es iſt der leberne Herr Papa —

(Robert tritt auf.)

Hören Sie einmal, junger Freund, wann beginnt denn der Skandal?

Robert.

Sie meinen die Wählerei?

Frik.

Die Wählerei und die Wühlerei!

Robert.

Lange wird's nicht mehr dauern; ſie kommen ſchon aus allen Ortſchaften heran: die Wirthsſtube iſt ſchon voll zum Erſticken.

Frik.

Wer wird denn zuerſt ſprechen?

Robert.

Wohl Ihr Herr Vater: das hat der meine ſchon ſo arrangirt. Unſere beiden Väter ſpielen ja zuſammen unter Einer Decke.

Frik.

Sie ſind ein ſehr forſcher Patron; es klingt faſt, als ob Sie mit dieſem Spiel nicht einverſtanden wären.

Robert.

Das bin ich auch nicht. Vaters Anſichten ſind nicht die meinen; ich bin überhaupt ſehr oft mit meinem Vater nicht einverſtanden.

Frik.

Junger Mann, Sie verſtehen mich ganz! Doch da Sie nicht für meinen Papa ſtimmen, ſo gehören Sie wol zur Partei des Herrn Werthheim?

Robert.

Auch das nicht. Herr Werthheim mag viele Verdienſte haben —

Frik.

Vor allen eine ſchöne Tochter!

Robert.

Die will ich ihm nicht ſchmälern; doch er iſt nicht nach meinem Geſchmack!

Frik.

Nach meinem auch nicht; (bei Seite) wenigſtens habe ich mir ein anderes Ideal von einem Schwiegervater gemacht. Nun, wer iſt denn Ihr Candidat?

Robert.

O, ich habe einen, zweifeln Sie nicht, und die ganze Jugend mit mir; doch wir behalten ihn in der Hinterhand und ſpielen ihn erſt aus, wenn's an der Zeit iſt! Werden ſehen, wir werden ſehen! (Sich die Hände reibend.)

Frik.

Junger Mann, Sie ſcheinen ein heimtückiſcher Intriguant zu ſein, trotz Ihres ehrlichen Geſichts. Wählen Sie lieber meinen Vater; ſonſt iſt er monatelang verteufelt grimmig und bezahlt den Reſt meiner Schulden nicht!

Robert.

O, Ihr Papa ſieht heute ganz munter aus!

Fritz.

Heute? Haben Sie ihn denn ſchon geſehen?

Robert.

Gewiß! Er iſt drüben beim Amtmann abgeſtiegen

Fritz.

Alle Wetter! Da gilt es Vorſicht! Da heißt's im Buſch herumkrauchen und nur hereinkommen, wenn die Luft rein iſt. Wenn er mich ertappte — der Hieb ſäße! Wählen Sie meinen Papa, junger Freund! Ich weiß nicht, ob dem Staat damit ein beſonderer Gefallen geſchähe; aber mir wär's außerordentlich angenehm; denn nichts iſt unbequemer als ein Papa, der herumgeht, wie ein brüllender Löwe, und ſuchet, wen er verſchlinge. Nun raſch in die Büſche! (Ab hinter der Laube.)

Zweiter Auftritt.

Robert. (Gleich darauf) Roſen.

Robert (ſich die Hände reibend).

Vater wird ſich wundern, wenn ich ihm ſeinen Plan kreuze; warum will er nicht, daß ich Gretchen heirathen ſoll? So ſpiel' ich ihm auch einen Poſſen! Den ſtolzen Feuerthal wollen ſie nicht, ſo viel Papa ihnen vorſchwätzt: ich komme hinter ihm her und empfehle ihnen den Baron von Roſen, und da ſind ſie gleich Feuer und Flammen! Na — ich habe meinem Alten gehörig Unkraut zwiſchen den Weizen geſäet . . . ah, da iſt der Baron!

Roſen (tritt auf).

Pſt, Robert!

Robert.

Herr Baron!

Roſen.

Wie ſtehen die Sachen? Hab' ich Ausſichten?

Robert.

Die ſchönſten von der Welt! Ich ſchwöre Ihnen Stein und Bein, Sie kommen durch!

Roſen.

Wenn's nur noch länger geheim bleiben könnte!

Robert.

Das geht nicht! Morgen iſt die Wahl. Heute müſſen Sie ſprechen in der Wählerverſammlung! Herr Werthheim ſpricht, Herr von Feuerthal ſpricht, Sie müſſen heute aus dem Dunkel hervortreten!

Roſen.

Wenn du meinſt — da muß ich wol Ordre pariren. Du biſt ein Sapperlotskerl, ſo ein echter Wühler; du haſt Talent zum Politiker!

Robert.

Doch wenn Sie gewählt ſind, Herr Baron, rechne ich auf Ihre Fürſprache!

Roſen.

Wegen Gretchen's? Gewiß! Doch wird dein Vater denn auf mich hören? Er wird ſehr aufgebracht auf mich ſein, und ebenſo der andere, der Ortsſchulze!

Robert.

Das wird ſich legen! Wer's Glück hat, führt die Braut heim!

Roſen.

Das heißt auf franzöſiſch: rien ne réussit que le succès! Ich will mich hier ein wenig in die Laubengänge des Waldes verlieren und mir eine kurze Rede vorbereiten!

Robert.

Lang muß ſie ſein, *Herr Baron, ſo lang, daß ſie alle darüber einſchlafen!*

Roſen.

Warum nicht gar!

Robert.

Und dann müſſen Sie plötzlich losdonnern, als wenn's Wetter einſchlüge. So macht's der Herr Pfarrer auch: dann fahren ſie auf vom Schlaf, als wenn's Jüngſte Gericht ihnen über die Köpfe führe, und dann ſagen ſie: der verſteht's!

Roſen.

Nun, ich glaube, daß ich ſie wol zum Einſchlafen bringen werde; aber ob ich ſie dann wach donnere ... Ich gehe in den Wald. Habt ihr denn kein Wahlcomité?

Robert.

Wahlcomité? Wozu? Wir wiſſen, wen wir wählen werden, das genügt! Und wenn Sie lauter tolles Zeug ſchwätzen, Sie werden doch gewählt; es geſchieht ja nicht Ihretwegen, ſondern um meinen Vater zu ärgern. Er ſoll ſich einmal wundern, Augen und Mund aufſperren.

Roſen.

Dazu bin ich alſo gut genug; nun, meinetwegen! Solch eine Wahl iſt heutzutage eine Art Pickenick: jeder bringt etwas hinzu aus ſeiner eigenen Küche, und der Staat zahlt die Koſten. Alſo, du Schlingel, deinen Vater ſoll ich ärgern?

Robert.

Ja ja, den Sack ſchlägt man und den Eſel meint man!

Roſen.

So, ſo! Was bin ich denn alſo? Was? So eine Art Reblaus und Coloradokäfer? Nun, das Vertrauen meiner Wähler iſt mir dann ſehr wenig ſchmeichelhaft. Gleichwol will ich meine Rede damit beginnen, — es iſt einmal der beſte Anfang! (Spricht für ſich, indem er abgeht.) Das Vertrauen, das Sie mir ſchenken ... Nein, man ſoll es mir ja erſt ſchenken ... Das Vertrauen, das Sie mir ſchenken werden — das iſt doch Unſinn! ... Das Vertrauen — (Ab nach links.)

Robert.

Er wird keine ſchöne Rede zu Stande bringen, der Baron! Er hat nicht den Puſt dazu! Und dann iſt er zu ſanft: er will's mit niemand verderben. Wer aber ſo auf der Rednerbühne ſteht, der muß alles kurz und klein ſchlagen, und grob muß er ſein, als wenn er den Knüppel unter die Hunde würfe!

Dritter Auftritt.

Gretchen. Robert.

Robert.

Alle Wetter, du hier, Gretchen!

Gretchen.

Papa hat mich mit herübergenommen zum Pathen. Doch du freust dich gar nicht; so zeigt man seine Freude nicht!

Robert.

Laß dich küssen, Herz!

Gretchen.

Zu spät! Wenn man dich erst daran erinnern muß, dann hat's keinen Werth mehr. Solch ein einkassirter Kuß, solch ein Kuß um Gottes willen! Nein, nein, nein! Fräulein Albertine sagte mir in der Pension, Küsse müssen gestohlen werden, die Institutsvorsteherin Eulalia freilich meinte, man dürfe gar nicht küssen, außer als Braut und Bräutigam; doch darüber waren wir alle anderer Ansicht; denn Aurelie sagte, einen Kuß in Ehren kann niemand wehren, und Hannchen, du kennst sie ja, das kleine Hannchen, das sanfte Blondchen vom Apotheker, die meinte gar: das Küssen sei viel zu wichtig, als daß man es so gleichgültig behandeln dürfe; das müsse man erst probiren, wie beim Conditor die Bonbons, ehe man die ganze Düte kaufe.

Robert.

So hör' mich doch, Gretchen!

Gretchen.

Ich kann das viele Schwätzen nicht leiden: sonst würde ich dir erzählen, was die andern alle sagten; denn es wurde sehr viel darüber gesprochen, besonders abends vor dem Einschlafen; und die Albertine machte uns ganz gruselig, indem sie meinte, die ungeküßten Küsse, die man sozusagen versäumt hat bei schicklicher Gelegenheit, die flögen wie Gespenster durch die Luft, und

in den Träumen, da ſetzten ſie ſich uns auf den Mund, wie Bienen, Weſpen und andere blutſaugende kleine Ungeheuer!

Robert.

Es wäre viel geſcheiter, Gretchen, wenn du mir einen Kuß gäbſt!

Gretchen.

Unterbrich mich nicht immer, du mußt nie mit darein reden. Du haſt überhaupt ſo viel zu lernen, und Papa hat ganz recht, wenn er ſagt, daß die Partie etwas ungleich iſt, weil ich gebildet bin, was ihm, wie er ſagt, auch viel koſtet, du aber nicht, weil dein Papa ſich's wohlfeiler macht. Das ſoll ich nun alles nachholen; ſieh einmal, Robert, du haſt gar keine Manieren.

Robert.

Ich verbitte mir jede Predigt, liebes Kind; der ganze Ton gefällt mir nicht!

Gretchen.

Das glaub' ich, daß er dir nicht gefällt! Was verſtehſt du vom nobeln Ton! Das will gelernt ſein. Sieh einmal, du ſtehſt immer, als ob du hinter dem Pflug hergingſt, ſo geblückt, und dann wieder ſo breit, ſo ohne alle Eleganz! Und dann deine Hände, ſie ſind nicht geiſtreich!

Robert.

Nun ſollen auch noch meine Hände geiſtreich ſein! Gretchen, du bringſt mich mit dieſen langen Predigten um!

Gretchen.

Du kannſt einmal nicht ruhig zuhören. Die Kunſt zu hören, ſagte Eulalia, iſt die Hauptſache, und das ſag' ich auch, und ich

libe ſie und verſtehe ſie, während andere immer reden und reden müſſen und nie zu Ende kommen. Weil du aber nicht hören kannſt, bin ich noch immer nicht dazu gelangt, das Hühnchen mit dir zu pflücken, das ich eigentlich mit dir pflücken wollte, denn ſieh einmal (ſie folgt Robert immer nach), du denkſt gar nicht an unſere Liebe; du miſcheſt dich in lauter Angelegenheiten, die dich nichts angehen. Nicht genug, daß dein Papa ſich in dieſe verwünſchten Wahlgeſchichten eingelaſſen hat: auch du ſpielſt hier eine Rolle, wie ich bemerkt habe, obſchon du kaum das Alter erreicht haſt, wo man dergleichen treiben kann, und verdirbſt damit alles bei meinem Papa, und ich glaube, daß du eher ins erſte Aufgebot der Landwehr kommen wirſt, als von unſerm erſten Aufgebot in der Kirche die Rede ſein wird.

Robert.

Ich deſertire! (Stürzt fort.)

Gretchen.

Der Abſcheuliche! Es iſt alles Mangel an Bildung; das ewige Sichvordrängen, Sichwichtigmachen; man merkt ihm förmlich den innern Krampf an, fortwährend das Wort ergreifen zu wollen.

Vierter Auftritt.

Roſen. Gretchen.

Oh, es iſt gut, daß Sie kommen, Herr Baron; ich bin außer mir; denken Sie ſich, er läuft fort, weil ich ihm die Wahrheit ſage.

Roſen.

Aber wer . . .

Gretchen.

Es iſt unerhört, unglaublich, wie Eulalia immer ſagte, wenn wir alle einmal etwas wußten — wollt' ich ſagen — nichts wußten; er läuft fort, als ob er ein böſes Gewiſſen hätte.

Roſen.

Von wem ſprichſt du nur?

Gretchen.

Natürlich von meinem Bräutigam; das heißt, wir betrachten uns als Brautleute, obſchon die Aeltern noch nicht damit einverſtanden ſind und wir noch nicht alle betreffenden Dehors beobachtet haben, wie Eulalia ſagt.

Roſen.

Was haben aber die Aeltern . . .

Gretchen.

Die Aeltern . . . ja ich bin ſeinem Vater nicht reich genug; mein Papa hat zu viel für meine Bildung ausgegeben; er hat das Kapital in mich hineingeſteckt, wie Eulalia immer ſagte —

Roſen.

Man merkt ja auch, daß die Zinſen —

Gretchen.

Zinſen? Wir ſind alle capitale Mädchen, ſagte Albertine immer, und wir werfen dann in der Ehe hohe Zinſen ab; doch,

wie gesagt, Papa hat wenig Geld und er kann dem Erbbauer nicht entgegenkommen, wie dieser wünschte; ja, wenn er ihm einmal gelegentlich etwas zum Geschenk machte, zum Beispiel die schöne Wiese, die dicht an sein Grundstück grenzt und auf die er besondern Appetit hat — doch dazu ist Papa nicht reich genug.

Rosen.

Dann würde der Erbbauer nachgeben?

Gretchen.

Gewiß würde er das; dann wäre er um den Finger zu wickeln, dann wäre das Eisen weich und man müßte es schmieden.

Rosen.

Wenn ich wüßte . . . was ist die Wiese werth?

Gretchen.

Papa sprach immer von zweihundert Thalern.

Rosen.

Und wenn du die Wiese als Mitgift bekämst?

Gretchen.

Dann wäre ganz gewiß kein Hinderniß mehr.

Rosen.

Gott, von welchen Geringfügigkeiten hängt das Glück der Menschen ab, und wenn man durch eine Wiese Frieden stiften kann und zwei Liebende zum Ziele führen —

Gretchen.

Sprechen Sie nur weiter, Herr Baron! Ich höre sehr gern zu, ich besitze die Kunst zu hören, wie Eulalia sagt.

Rosen.

Ich will dir diese zweihundert Thaler geben; warte einen recht günstigen Augenblick ab, um Papa davon Mittheilung zu machen; er soll die Wiese dann wie aus eigenem Antrieb dem Erbbauer anbieten als dein Geschenk, als deine Mitgift.

Gretchen.

Der Herr Baron drücken sich sehr geschmackvoll aus. Geschmack, das ist die Hauptsache, sagte Albertine immer, bei Kleidern, Männern und allem andern, was fürs Leben nothwendig ist. Ach, ich wäre Ihnen sehr dankbar, Herr Baron!

(Winter erscheint im Hintergrunde aus dem Gasthause.)

Rosen (gibt ihr Papierscheine).

Hier hast du, mein Kind!

Gretchen.

Ich drücke Ihnen die Hand, Herr Baron! Ein Händedruck ist erlaubt, sagte Eulalia, in den Augenblicken, wo das Gefühl überströmt. Bei mir strömt es über. Seien Sie versichert, Herr Baron, daß Sie mich für Zeit meines Lebens zur Schuldnerin gemacht haben. „Noblesse oblige", wie Eulalia sagt. Sie benehmen sich so anständig, wie ich's stets von Ihnen erwartet habe. Es überrascht mich nicht, aber es rührt mich, obschon ich diese Rührung verbergen muß; denn ein Mädchen darf sich nie schwach zeigen, meinte Albertine; es muß seine Gefühle zu verbergen suchen; denn wenn man sie ans Schaufenster stellt,

da finden ſich gleich die Abnehmer ein, und die meiſten bieten heutzutage viel zu wenig.

Fünfter Auftritt.

Winter (vortretend). Vorige.

Winter.

Was geht hier vor? Du ſprichſt von ſchwachen Mädchen, du nimmſt Geſchenke an? Ich hab's mit eigenen Augen geſehen.

Gretchen.

Papa, du irrſt! (Zu Roſen.) Es iſt keinesfalls jetzt der rechte Augenblick —

Winter.

Es überraſcht mich, Herr Baron . . .

Gretchen.

So laß mich doch auch einmal zu Worte kommen, Papa! Das hab' ich zwar in der Penſion gelernt, es ſchickt ſich nicht, daß ein Mädchen allerlei Geheimniſſe hat; aber das läßt ſich einmal nicht vermeiden, ſagte Albertine, denn man kann nicht alles an die große Glocke hängen, das verbietet der Anſtand. Ich habe ein Geheimniß mit dem Baron, ich geb' es zu; auch iſt Liebe dabei im Spiel, wie faſt bei allen Geheimniſſen.

Winter.

Da ſiehſt du doch —

Gretchen.

Nicht vorſchnell, Papa! zwiſchen uns beiden, zwiſchen dem Baron und mir, nein, da iſt nichts von Liebe verhandelt worden. Aeltere Herren ſind zwar die gefährlichſten, ſagte Eulalia; aber ſo dreiſt bin ich doch nicht, den Baron zu lieben!

Roſen (bei Seite).

Sie quittirt mit Schmeicheleien!

Gretchen.

Nein, nein, Papa! Wo ich liebe, da will ich commandiren können, und das wäre einem Baron gegenüber gegen die Dehors! Aber dich lieb' ich, Papa . . . und es handelt ſich um die Liebe zu dir, und noch zu einem andern; doch das wäre viel zu weitläufig, wenn ich mich hier darüber ausſprechen wollte. Du mußt mir Vertrauen ſchenken, ich liebe einmal die vielen Worte nicht! Discretion iſt die Hauptſache! Meinen Knicks, Papa, lebe wohl! Ich gehe wieder zum Pathchen! „Mit einem Knicks verräth man nix", ſagte Albertine, und das war unſer Sprichwort. Meinen Knicks, Herr Baron! Ich winde Ihnen einen Strauß aus den ſchönſten Blumen der bewußten Wieſe . . . das wiſſen wir beide nur, Papa bekommt nichts davon zu riechen! Sehen Sie nur — was er für ein Geſicht macht! Unſer Geheimniß iſt bei mir vortrefflich aufgehoben: ich kann ſchweigen wie das Grab, Herr Baron! Wie das Grab! Den Finger auf den Mund, ſo lieb ich's! (Eilt fort nach links.)

Winter.

Ich weiß nicht, was das Kind macht; ſie iſt ſonſt wohl erzogen, doch ich möchte wünſchen, Herr Baron, daß Sie es vermeiden, mit meiner Tochter ſolche Zuſammenkünfte zu haben.

Roſen.

Man begegnet ſich, ohne es zu wollen, Herr Schulze! Indeß, ich meide ſie. Warum denn nicht? Es geht auch ſo!

Winter.

Vor allem aber wünſche ich nicht, daß Sie ihr irgendwelche Geſchenke machen.

Roſen.

Wenn Sie meinen, es geht auch ſo!

Winter.

Das muß Verdacht erregen!

Roſen.

Gewiß, gewiß, es geht auch ſo! Sie werden ſich überzeugen, Herr Winter, daß ich alles zum Beſten zu lenken ſuche, alles zum Beſten.

Winter.

Das hört ſich ja an, als ob etwas Schlimmes im Werke wäre!

Roſen.

Iſt auch der Fall, iſt auch der Fall! Die grauſamen Väter ſind das Schlimme!

Winter.

Herr Baron, wir ſollen wol zuſehen, wie unſere Töchter...

Roſen.

Lieben und geliebt werden ... das ſollt ihr, das ſollt ihr! Doch das wird ſich finden! Lebt wohl, Schulze, mir iſt der

Kopf ſo voll — ich bin ſo geſtört worden; (bei Seite) die verwünſchte Rede! (Memorirend, indem er abgeht.) Die rechte Mitte, meine Herren, die rechte Mitte! . . . was rechts und links abführt, das ſind Holzwege, zum Ziel gelangt man nur, wenn man in der Mitte — (Ab nach links.)

Winter.

Der Baron kommt mir ſehr verdächtig vor, in jeder Hinſicht, muß ich ſagen. Es iſt ein ſolcher Schleicher; auch hört ich drin ſehr oft ſeinen Namen, den ſich die Bauern aus dieſem Dorf in die Ohren rannen.

Sechster Auftritt.

Fränkel (ebenfalls aus dem Gaſthauſe). Winter.

Fränkel.

Das geht drin ſchon luſtig zu, werden ſich bald die Bierkrüge an die Köpfe werfen, Herr Ortsſchulze . . .

Winter.

Herr Erbbauer!

Fränkel.

Du mußt den Vorſitz führen; der alte Major iſt krank, ſonſt geht die Disciplin in die Brüche . . .

Winter.

Das iſt hier keine Controlverſammlung . . . Nun, meinetwegen. Wir ſind Gegner bei der Wahl; doch mir ſcheint's, als ob unſere Candidaten nicht die einzigen wären.

Fränkel.

Pſt, ich habe auch dergleichen gemerkt! . . .

Winter.

Es ſpukt ein Dritter!

Fränkel.

Ja, beſonders hier in den Bergen; doch wer könnte es ſein?

Winter.

Ich glaube, Baron Roſen.

Fränkel.

Das wäre! Nein, nein, ich und mein Sohn, wir haben hier überall für Feuerthal gewirkt, und mein Robert verſteht's! Ich habe nur die Furchen gezogen, er hat überall tief gepflügt; wir ſind hier unſerer Sache gründlich ſicher.

Siebenter Auftritt.

Feldmann (von rechts). Vorige.

Feldmann (eine Brieftaſche in der Hand; für ſich).

Dieſe beiden Köpfe fehlten mir noch; ich will ſie raſch wie Apelles in ihren Umriſſen feſthalten.

Fränkel.

Nun, ſo wollen wir hineingehen. Ah, guten Morgen, Herr Feldmann!

Winter.

Was führt denn Sie hierher?

Feldmann.

Ich ſtudire nur die Galerie von Genrebildern, die heute hier ausgeſtellt iſt.

Winter.

Die Politik iſt eine viel zu wichtige Sache, ſagt Herr Werthheim, viel zu wichtig, als daß man damit Poſſen treiben ſollte, wie's die Herren mit dem Bleiſtift und dem Pinſel thun!

Feldmann.

Nichts gibt beſſern Stoff für Caricaturen!

Fränkel.

Ich muß ſehr bitten, mein Herr! Verſchonen Sie uns wenigſtens; wenn Sie durchaus etwas abzeichnen wollen: mein Ochſenſtall ſteht Ihnen zu Dienſten!

(Fränkel und Winter ab.)

Feldmann.

Grob, ſehr grob! Das liegt hier in der Luft; an ſolchen Tagen wie der heutige iſt alles grob in dem guten Deutſchland. Sie verbinden hier mit der Politik alle möglichen Vergnügungspartien; es iſt wie bei Kirmes und Jahrmarkt; ſie nehmen ihre Frauen und Töchter mit, und das iſt das Angenehme an der heutigen Partie. Während die Herren Reden halten und debatiren, ſind die Frauen unſerm Schutze anempfohlen, und ich beabſichtige heute, Frau Werthheim beſonders zu beſchützen . . . Doch da kommt bereits eine Geſellſchaft — es iſt Herr von Feuerthal! Dem geh' ich aus dem Wege; dort oben unter den jungen Eichen iſt ein prächtiger Durchblick, und da ich ſeines Zuchtſtiers nicht habhaft werden konnte, will ich dieſen Gentle-

man ſelbſt mit der leiſe gerötheten Naſe und den energiſchen Waſſerſtiefeln mir von Kopf zu Fuß für mein Album ſtehlen!

(Geht nach links in den Hintergrund, während Feuerthal und Adelgunde auftreten, und geht dann bald ab.)

Achter Auftritt.

Feuerthal. Adelgunde (von rechts).

Feuerthal.

Hier iſt ein gutes Plätzchen, Schatten, wenig Sonne! Du haſt's gewollt, Adelgunde!

Adelgunde.

Gewiß! Mir iſt das Gärtchen hier ſo lieb, es iſt ein ſchöner Ausſichtspunkt: dort unſer Schloß, ich kann's von hier aus überwachen, dort das Schloß des Barons von Roſen, unter den Linden und Kaſtanien.

Feuerthal.

Freilich, dagegen ſieht das unſerige wie eine alte Burg aus. Langweile dich nur nicht ſo ſehr!

Adelgunde (den Strickſtrumpf herausnehmend und ſich in die Laube links ſetzend).

Nein, lieber Bruder, ich bin's gewöhnt, mit meinen Gedanken allein zu ſein. Es kann lange dauern, es wird ein heißer Kampf werden zwiſchen Werthheim und dir. Bekämpft euch, ſo viel ihr wollt! Ich weile hier in Frieden. Der Strickſtrumpf iſt meine Poeſie; ich hebe Maſchen auf und laſſe Maſchen fallen, und ſo geht's auch mit meinen Gedanken!

Feuerthal.

Du haſt ein verzweifeltes Talent, eine alte Jungfer zu werden; doch entſchuldige, wenn ich hier etwas auf- und abgehe, ohne mit dir zu ſprechen; ich muß meine Rede memoriren.

(Geht auf und ab vor der Laube, indem er ungeduldig bisweilen mit den Fingern ſchnalzt.)

Neunter Auftritt.

Werthheim. Agnes. Anna (von rechts). Vorige.

Werthheim.

So! Hier könnt ihr bleiben . . . ſetzt euch hier in die Laube rechts — was ſeh' ich! Das iſt unangenehm!

Feuerthal.

Teufel, der von drüben!

Werthheim.

Wir kümmern uns nicht um ihn!

Feuerthal.

Ich ſehe durch ihn durch, als ob er Luft wäre — er ſoll mich nicht ſtören!

Werthheim.

Ich nehme meine Rede durch. Die großen Ströme der Cultur münden in das parlamentariſche Leben . . .

Feuerthal (auf- und abgehend).

Was als Fortschritt ausgegeben wird, ist in Wahrheit Rückschritt!

Werthheim.

Wir brauchen aber eine echte Constitution, welche die Rechte des Volkes nach allen Seiten sicherstellt.

Feuerthal.

Das eigentlich constitutionelle Wesen kann nie in diesem Lande Wurzel schlagen; es ist im Grunde ein überrheinischer Importartikel.

Werthheim (aufstehend und ebenfalls vor seiner Laube auf- und abgehend).

Wir dürfen nicht hinter den andern Nationen zurückbleiben... Das Perpendikel drüben stört mich ... wie es immer hin- und herschwingt!

Feuerthal.

Importartikel — das ist zu gelehrt für meine Wähler ... wie sag' ich nur gleich! ... Der könnte sich auch wo anders präpariren als gerade hier! Eine Verfassung wie die unserige ist bildungsfähig; sie muß wieder durchdrungen werden mit dem Geiste ständischer Gliederung —

Werthheim (auf Papier schlagend).

Wir verlangen mit Recht eine Fortbildung im Geiste des Jahrhunderts.

Feuerthal (immer lauter).

Was uns am Herzen liegt, das sind die Interessen des Ackerbaues —

Werthheim.

Darüber geht man immer zur Tagesordnung über.

Feuerthal.

Was, Parteien, meine Herren! Nicht Parteien, Intereſſen müſſen vertreten werden!

Werthheim.

Wie ſoll man diejenigen bezeichnen, die ſich dem rollenden Rad der Zeit entgegenſtemmen?

Feuerthal.

Es ſind die Ritter vom Fabrikſchornſtein, die Emporkömmlinge des Geldſacks —

Werthheim.

Es ſind die Helden alter Pergamente, die Vorkämpfer unbeweglicher Vorrechte, die Ritter von der Scholle . . .

Feuerthal.

Darum rufe ich aus: nieder mit den Demagogen in Schlafrock und Pantoffeln, den Revolutionsmännern in Glacéhandſchuhen!

Werthheim.

Darum iſt unſere Loſung: nieder mit den Männern des Stillſtandes und Rückſchrittes, den Schlafmützen der Reaction!

Feuerthal. Werthheim.

Nieder mit ihnen!

(Beide ſind im Eifer des Declamirens dicht aneinandergekommen, ſehen ſich an und grüßen ſich; gleichzeitig ertönt aus dem Wirthshauſe die Klingel.)

Feuerthal.

Jetzt zum Kampf!

Werthheim.

Zum Kampf!

(Beide eilen nach hinten und gehen durch die Thür ins Wirthshaus.)

Agnes.

Gott sei Dank! Nun kann ich das liebe Fräulein begrüßen! (Eilt hinüber in die Laube, wo Adelgunde sitzt.) Herzlich willkommen! Wo ist Fritz?

Adelgunde.

Der Vater hat ihn auf das Gut eines Onkels tief verbannt!

Agnes.

Der arme Fritz!

Zehnter Auftritt.

Fritz. Vorige.

Fritz.

Gaudeamus igitur!

Adelgunde.

Was — du hier? Unglaublich!

Fritz (zu Agnes).

Herzenskind! Glaubst du denn, daß ich mich so ohne weiteres relegiren lasse?

Agnes.

Doch der Vater wird außer ſich ſein.

Frik.

Jetzt iſt er gänzlich außer ſich und geht in der Wahlverſammlung auf; ich werde dafür ſorgen, daß ich verſchwinde, ehe er wieder zu ſich kommt!

Agnes.

Ach, ich bin recht unglücklich! Jetzt ſind wir gänzlich geſchieden, du in der Ferne!

Frik.

Hältſt du mich vielleicht für einen Geiſt, der hier umgeht, während mein Körper in der Ferne weilt? Nein, liebes Kind, ich bin von Fleiſch und Blut, und bin dir ſo nah, wie ich dir immer zu ſein wünſche.

Elfter Auftritt.

Feldmann. Vorige.

Feldmann.

Die Luft iſt rein; liebe, gnädige Frau, Sie langweilen ſich gewiß?

Anna.

Das iſt keine Schmeichelei, Herr Feldmann! Wem man Langeweile zutraut, dem ſtellt man ein geiſtiges Armuthszeugniß aus.

Fritz (zu Agnes).

Alſo, fidel, halte dein Köpfchen oben, ich werde hier immer umgehen und hoffe nur, weder den Papa zu erſchrecken, noch von ihm erſchreckt zu werden.

Feldmann.

Ich muß es Ihnen bekennen, liebe Anna —

Anna.

Was erlauben Sie ſich, Herr Feldmann?

Adelgunde (zu Fritz).

Ich habe wahres Herzklopfen, Kinder! Wenn der Vater plötzlich hervorgeſtürzt käme!

Fritz.

Der iſt beſorgt und aufgehoben! Der ſitzt drin im feurigen Ofen!

Feldmann.

Ich habe den Baron ſchon zur Rechenſchaft gezogen.

Anna.

Um's Himmels willen nicht! Meinetwegen keinen Eclat! Ich bin verloren! Ich beſchwöre Sie, Herr Feldmann, bei unſern ſchönen Erinnerungen an Rom, laſſen Sie ab davon!

Feldmann.

Ich bin bereit, meine Forderung zurückzunehmen, wenn Sie ſich von mir porträtiren laſſen, ohne daß Ihr Gatte darum weiß.

(Es klingelt hinten.)

Anna.

Ich erſchrecke!

Agnes.

Es klingelt! Wenn der Vater käme!

Anna.

Der unglückſelige Baron! Doch das Duell darf nicht ſtattfinden, ich will nicht dem Gerede der Welt preisgegeben ſein ... gut, ſo will ich Ihnen ſitzen, doch unter einer Bedingung?

Feldmann.

Unter welcher Bedingung?

Anna.

Daß Sie artig ſind, nur als Künſtler mein Bild erfaſſen.

Feldmann.

Doch ich muß mein Modell drapiren können; ich danke Ihnen zunächſt für die Genehmigung meiner Bitte. (Küßt ihr die Hand.)

Anna.

Daran iſt nur wieder der Baron ſchuld!

Trix (küßt Agnes die Hand).

Es iſt ein Glück, daß hier Baron Roſen nicht wieder Wache hält, ſonſt wären wir verloren!

(Klingeln, Händeklatſchen und Ziſchen im Wirthshausſaal.)

Adelgunde.

Es iſt zu Ende ... ſie kommen, ſie kommen!

Fritz.

So geh' ich wieder ins Exil, zum Onkel in den Buſch. (Links ab.)

Feldmann.

Auf Wiederſehen, gnädige Frau! Ich fliehe nicht vor Ihrem Gatten; aber ſein Anblick verletzt in dieſem Augenblick mein Gefühl! Auf ewig dein, Madonna!

(Ab nach rechts.)

Zwölfter Auftritt.

Werthheim. Feuerthal (kommen aus dem Wirthshauſe). Vorige.

Werthheim.

Das muß ich ſagen, Herr Nachbar, Ihre Angriffe auf uns waren wenig parlamentariſch.

Feuerthal.

Die Ihrigen geradezu unhöflich.

Werthheim.

Sie haben keinen Boden gefunden, wie es ſcheint, von Enthuſiasmus keine Spur!

Feuerthal.

Nach Ihrer Rede wurde geziſcht!

Werthheim.

Nach der Ihrigen auch!

Feuerthal.

Ich begreif' es nicht, Herr Nachbar, wie Sie auf einmal ſich als Candidat aufſtellen laſſen konnten und Politik treiben.

Werthheim.

Haben Sie etwa ein größeres Recht dazu?

Feuerthal.

Gewiß; meine Familie iſt ſeit einem Jahrhundert hier anſäſſig.

Werthheim.

Zum Teufel! Das macht Sie doch zu keinem Politiker! Mag Ihre Familie ſitzen, wo ſie will; damit treibt man doch keine Politik, ſondern hiermit! (Zeigt auf den Kopf.

Anna.

Lieber Mann, keine Aufregung!

Agnes.

Beruhige dich doch, Papa!

Adelgunde.

Du biſt ſo erhitzt, lieber Bruder! Bedenke, dich kann der Schlag treffen!

Feuerthal.

Laß mich nur, Adelgunde, es erleichtert mich ... Der Schlag rührt mich nicht ſo leicht, ſolange ich mir die nöthige Bewegung machen kann.

Werthheim.

Liebes Weib, liebe Tochter, das iſt nur Meinungsaustauſch; eine geſunde Conſtitution verträgt derartige Erſchütterungen; doch

er iſt etwas grob, der Herr Nachbar, ſehr grob; natürlich, wenn man Ahnen hat, die mit Streitkolben um ſich ſchlugen, ſo holt man dergleichen aus der Rüſtkammer hervor. Etwas Fauſtrecht gehört bei den Herren zum guten Ton; wir andern ſind das nicht mehr gewohnt!

Feuerthal.

Nein, ihr kitzelt nur mit der vergoldeten Pfauenfeder, die ihr aus euerem prunkenden Schweif genommen! Wer Millionen hat, der ſollte doch ruhig drauf ſitzen bleiben; doch freilich, ihr wollt mit der Politik noch mehr verdienen, Hauſſe und Baiſſe machen, und die Curſe ausnützen, die ihr vorher ſchon kennt; euere ganze Politik iſt Dividendenmacherei und Couponſchneiderei!

Werthheim.

Herr, das iſt zu viel!

Feuerthal.

Euch iſt's nie zu viel!

Werthheim.

Mir reißt die Geduld! Was wollt ihr denn? Leibeigne wollt ihr wieder haben, mit Sattel und Sporen auf ihnen herumreiten. Euere ganze Politik riecht nach der Reitbahn.

Feuerthal.

Herr, Sie wagen —

Werthheim.

Herr, Sie haben mich herausgefordert —

Anna.

Aber lieber Werthheim!

Adelgunde.

Lieber Bruder!

(Es klingelt, im Wirthshauſe wird alles ſtill.)

Feuerthal.

Was iſt denn das?

Werthheim.

Noch ein Candidat!

(Händeklatſchen im Wirthshauſe.)

Feuerthal.

So ſind Sie nie applaudirt worden!

Werthheim.

Sie auch nicht!

Feuerthal.

Haben Sie eine Ahnung, Herr Nachbar? —

Werthheim.

Es müßte ein Candidat ſein, der ſich ſelbſt vertritt!

Feuerthal.

Er wird uns nicht Schaden thun!

Werthheim.

Gewiß nicht!

(Händeklatſchen im Wirthshauſe.)

Feuerthal.

Es iſt doch merkwürdig! Bei Ihnen wurde geziſcht!

Werthheim.

Bei Ihnen auch!

Adelgunde (die näher an das Wirthshaus getreten).

Ich kenne die Stimme!

Feuerthal.

Wer iſt es denn?

Adelgunde.

Der edelſte, der beliebteſte Mann der Gegend, der Wohlthäter vieler Hunderte, der Freund der Bedrängten, der Baron von Roſen!

Feuerthal.

So ſoll doch das Wetter —

(Stürmiſches Händeklatſchen. Die Thür des Wirthshauſes öffnet ſich; eine Menge von Wählern, Bauern, Forſtgehülfen, kleinen Gutsbeſitzern, ſtädtiſchen Beamten ſtürzen hervor; allgemeiner Ruf.)

Hoch! Baron von Roſen!

Dreizehnter Auftritt.

Baron von Roſen, von Robert und andern jungen Bauern auf einem Stuhl getragen. Fränkel. Winter. Vorige. Volk (vordrängend).

Roſen.

Danke, danke, ihr lieben Leute!

Feuerthal und Werthheim (ſtürzen von rechts und links auf Roſen los).

Feuerthal.

Das war heimtückiſch, Herr Baron!

Werthheim.

Das heißt die Wähler verwirren!

Feuerthal.

Niemandem haben Sie etwas davon gesagt.

Werthheim.

Kein Comité hat Sie aufgestellt!

Rosen.

Wozu denn? Es geht auch so!

Fränkel (zu Robert)

Was thust du, Schlingel?

Robert.

Vater, siehst du? Du gibst mir Gretchen nicht, du kriegst dafür nicht den Feuerthal!

Rosen.

Laßt mich herunter, Kinder!

Robert.

Nein, nein! Jeder darf sich seiner Arbeit rühmen! Wir tragen Sie im Triumph durch das ganze Dorf!

Werthheim und Feuerthal.

Es ist empörend!

Rosen.

Nur zu, nur zu! — (Auf Adelgunde deutend.) Tragt mich einmal dorthin, ihr lieben Leute! Gott zum Gruß, mein Fräulein! Ich drücke Ihnen von oben herab die Hand! Sehen Sie, wie beide auf mich losfahren? Ich habe Sie unter einen Hut gebracht, die alten Widersacher. Gott sei Dank, sie sind einig!

Robert.

Jetzt ins Dorf mit ihm!

Alle.

Hoch Baron Rosen!

Während Baron Rosen unter lärmendem Jubelruf fortgetragen wird, fällt der Vorhang.

Vierter Aufzug.

Scene: Ein Treibhaus mit Gasflammen, hinten der Blick in einen erleuchteten Garten, der Gang durch die Pflanzen geht durch die Mitte; vorn auf beiden Seiten der Bühne bilden sie eine Art Laube und Versteck.

Erster Auftritt.

Nikolaus, Käthchen (Stühle in die Lauben stellend).

Nikolaus.

Alles muß hier mit Bedienung machen, sämmtliche Zofen und Diener, bei diesem Pickenick, das die Wähler dem Herrn von Rosen zu Ehren veranstalten.

Käthchen.

Ich spreche nicht mit dir, garstiger Mensch!

Nikolaus.

So sprech' ich mit mir selbst, ich habe bisweilen die Angewohnheit. Der Herr von Feuerthal schimpfte bei der Herfahrt

auf den Baron von Roſen aus Leibeskräften; doch er meinte, er könne ſich nicht ausſchließen; das würde ausſehen wie gekränkte Eitelkeit.

Käthchen.

Herr Werthheim ſagte ganz daſſelbe und ſchimpfte ebenſo!

Nikolaus.

Siehſt du, daß du mit mir ſprichſt? Nun ſollen wir hier unter dieſen Palmen und Cactus, oder wie die Wedel und ſtacheligen Dinger alle heißen, Stühle und Tiſche ſetzen, und dieſen alten Wärmekaſten in einen Salon verwandeln. Gasbeleuchtung hat er ohnehin ſchon; ich habe eben den kleinen Gaſometer vor der Thür aufgedreht. Das eignet ſich hier recht —

Käthchen.

Wofür?

Nikolaus.

Für Stelldicheins, für Liebesgezwitſcher und dergleichen Abenteuer — ich meine für andere, nicht für uns. Wir ſind geſchieden . . .

Käthchen.

Dein rohes Benehmen . . .

Nikolaus.

Ich hatte aus Freude über das geſchenkte Geld des Guten zu viel gethan. Na, das nächſte mal ſoll's nicht wieder geſchehen — (bei Seite) nämlich, daß ich ſo aus der Schule ſchwatze.

Käthchen (weint).

Ich bin betrogen, ſchmählich betrogen worden!

Nikolaus.

Weine dich hier ruhig aus; ich will dich nicht ſtören, ich gehe mich drüben etwas ſtärken; ſetze die Stühle zurecht, das iſt Frauenzimmerarbeit. Sie haben immer für die Bequemlichkeit zu ſorgen; dazu ſind ſie auf der Welt! (Ab.)

Käthchen (ſich die Thränen trocknend).

Wozu würd' es nützen, allein zu weinen? Das hat ja gar keinen vernünftigen Zweck.

Zweiter Auftritt.

Käthchen. Gretchen.

Käthchen.

Du könnteſt hier auch mithelfen, Stühle ſetzen.

Gretchen.

Pah, wofür hält mich das alberne Ding da?

Käthchen.

Du biſt auch nur ein Bauernkind wie ich.

Gretchen.

Ich bin kein Dienſtbote, mein Kind, ſondern wir halten uns welche; ich kam hierher, weil ich mir die merkwürdigen Blumen bei Licht beſehen wollte; ich glaubte freilich nicht, ein ſolches Gänſeblümchen hier zu finden.

Käthchen.

Ei, Prinzeſſin Tauſendſchön, Euer bischen Bildung ...

Gretchen.

Bischen Bildung? Solch ein Naseweis, und ich war in der obersten Klasse der Pension und habe Deutsch, Französisch, Englisch, Mythologie, Dichtung, Botanik, Klavierspielen und Weltgeschichte gelernt und weiß ganz genau, wie man den Pythagoräischen Lehrsatz beweist, und warum Cäsar über den Rubikon gegangen ist, während du von der Hypotenuse und dem römischen Senat gar keine Begriffe hast.

Käthchen.

Mag der römische Senat die alberne Hypotenuse heirathen... was kümmert's mich?

Gretchen.

Laß mich doch einmal zu Worte kommen. Eulalia hat mir stets das beste Zeugniß ausgestellt; nur schrieb' ich eine schlechte Hand, meinte sie, und das wäre ein Unglück wegen der Liebesbriefe und der Wäschzettel, da könnten leicht Verwechselungen vorkommen. Doch abgesehen vom Schönschreiben war ich eine der Besten in der Klasse; nur meinte Eulalia, meinen schriftlichen Arbeiten fehle die Poesie, und das wäre ein Unglück; doch Albertine meinte, es wäre ein Glück; und es wäre viel besser, daß ein Mädchen Geld, als Poesie hätte. Sonst aber war ich sehr gut, besonders in der Mythologie, obgleich Albertine meinte, das wären lauter Skandalgeschichten . . . und da wagst du von ein bischen Bildung zu sprechen?

Käthchen.

Schwätzen hast du gelernt; du bist eine unausstehliche Schwätzerin geworden!

Gretchen.

Unterbrich mich nicht, wenn ich dir erkläre . . .

Käthchen.

Ich will keine Erklärungen mehr . . .

Gretchen.

Du machst mich nervös! Wenn ich dir erkläre, daß ich...

Käthchen.

Schweig, hilf hier aufräumen, oder geh' fort!

Gretchen.

Du bringst mich zur Verzweiflung; so laß mich doch wenigstens . . .

Käthchen.

Nichts, nichts, gar nichts!

Gretchen (mit den Füßen aufstampfend).

Ich ersticke! Ich habe alles vergessen, was ich sagen wollte...

Käthchen.

Gott sei Dank!

Gretchen.

Ich bin außer mir, du Dorfdirne . . . du Gänsehüterin . . .

Käthchen.

Das war Fräulein Eulalia, Euere Pensionsvorsteherin, nicht ich! (Knicksend.) Gnädigste Frau Prinzessin außer Diensten!

(Gretchen ballt die Faust und stürzt auf Käthchen zu, die ihr einen Stuhl entgegenhält.)

Dritter Auftritt.

Roſen. Vorige.

Roſen.

Halt da, Kinder! Das geht ja heiß her!

Käthchen.

Sie iſt von Sinnen, Herr Baron! Setzen Sie ſich, dann brauche ich keinen Stuhl mehr, um mich zu wehren. (Stellt Roſen den Stuhl in die Mitte zwiſchen Gretchen und ſich.)

Roſen.

Aber um's Himmels willen, Kinder, was geht denn hier vor? Haben dieſe fremden Prachtblüten ſinnverwirrende Düfte ausgeſtrömt? Iſt hier der Blumen Rache im Spiel? Oder habt ihr von Tollkirſche, Bilſenkraut und ihren exotiſchen Schweſtern genaſcht?

Gretchen (krampfhaft).

Dieſe ... Unverſchämte ... ich kann noch kaum ſprechen; ſie hat mich verhöhnt wegen Mangels an Bildung ...

Käthchen.

Herr Baron, iſt es ein Zeichen von Bildung ...

Gretchen.

Ja, ja, und dreimal ja!

Käthchen.

Mit den Fäuſten ...

Gretchen.

Und wenn ich mit einem Dreſchflegel auf dich losſchlüge, bin ich noch immer hundertmal gebildeter als du; ich habe die Zeugniſſe von Eulalia, Herr Baron, und Albertine, die Tochter des reichen Commerzienrathes, war meine Freundin, und ich correſpondire noch immer mit Aurelia, deren Vater General iſt, zwar außer Dienſten, aber er trägt die Regimentsuniform mit den Epauletten, an denen die Raupen ſitzen; ich hab' es ſelbſt geſehen.

Käthchen.

Dein Vater hat keine andern Raupen als die in ſeinem Gärtchen, und du haſt ſie im Kopfe!

Roſen.

Aber nehmt ihr denn gar nicht Vernunft an? . . . Wie ſteht es mit unſerm Plan? Haſt du ſchon . . .

Gretchen.

Nein, nein! Ich habe die Piſtole noch nicht abgeſchoſſen. Erſt heute Abend, wenn Papa bei guter Laune iſt und der Erbbauer — dann will ich's verſuchen. Eulalia ſagte immer: die Männer ſind am nachgiebigſten, wenn ſie in ihrer Weinlaune ſind; und das iſt heute zu erwarten; denn Ihnen zu Ehren, Herr Baron, betrinkt ſich der ganze Kreis. Doch ich laſſe Sie mit dieſem ſchnippiſchen Perſönchen allein, das wie die Schlange hier unter den Blumen verborgen war. (Will gehen.) Das Bild iſt aus meiner letzten deutſchen Arbeit; Eulalia hat es ſehr gelobt, obſchon Albertine meinte, das Bild ſei nicht mehr neu, was auch wahr iſt; doch auch etwas Altes kann recht ſchön ſein, meint Eulalia — aber nur, wenn ſie nicht in den Spiegel ſieht. Jetzt zu ihm! (Ab mit einem Knicks.)

Roſen.

Ihr müßt euch wieder verſöhnen, Kinder!

Käthchen.

Sie ſtreut ja Schimpfreden aus wie eine wahre Säemaſchine.

Roſen.

Und wie ſteht's denn mit Nikolaus?

Käthchen.

Schlecht, Herr Baron, wir ſind noch immer geſpannt!

Roſen.

Geſpannt? Das thut mir leid!

Käthchen,

Ja, Sie haben's auch mit dem Gelde verkehrt angefangen; hätten Sie es mir gegeben!

Roſen.

Nun, was wäre dann erfolgt?

Käthchen.

Dann würde Nikolaus ſich ſehr liebenswürdig gegen mich gezeigt haben, um mir einiges abzuſchmeicheln, und wir würden auf dem beſten Fuß miteinander ſtehen.

Roſen.

Nun, da kann ja Rath werden; warum denn nicht — es geht auch ſo! Hier, Käthchen, haſt du Geld zu dieſem frommen Zwecke; nun ſieh dich aber auch vor, daß die Sache ins rechte Gleis kommt! (Gibt ihr einen Geldbeutel.)

Käthchen.

O, der Herr Baron ſind zu gütig! Jetzt bin ich eine Reſpectsperſon für Nikolaus; denn man iſt immer Reſpectsperſon, wenn man Geld hat. Jetzt zu ihm; ich will ihn ſchon zahm machen; er ſoll mir jetzt apportiren wie ein Pudel, der Nikolaus! (Ab.)

Roſen.

Jetzt wird ſie's ſchon durchſetzen. Hier ſcheint mir ein ſehr geeignetes Plätzchen, wo der Landſtreicher Fritz die arme Agnes ungeſtört ſprechen kann. Drüben im Hauptſaal findet die Réunion ſtatt, mir zu Ehren. Mir iſt es ſo läſtig, gefeiert zu werden. Ich verſchwinde möglichſt oft, und werde hier mit Adelgunde wachen, daß die armen Kinder ſich ungeſtört ſehen können.

Vierter Auftritt.

Fritz. Roſen.

Fritz.

Da ſind Sie, Herr Baron!

Roſen.

Und Sie, Herumtreiber, ſtreichen wie ein Nachtfalter um die erleuchteten Fenſter. Was wird der Papa dazu ſagen, wenn er den Herrn Sohn plötzlich hier erblickt, den er tief in der Provinz beim Onkel glaubt?

Fritz.

Heute iſt das Pech nicht ſo groß: ich erkläre, daß ich dieſes Feſtes wegen mit hergekommen ſei; als Patriot kann man ſich ſchon etwas erlauben.

Roſen.

Und unter uns, lieber Fritz, der Zorn der Väter hat ſich ſehr bedeutend abgekühlt, da keiner von ihnen gewählt worden iſt, keiner dem andern im Wege ſteht; ich habe der Welt Sünden auf mich genommen, ich glaube, daß Ihr Papa jetzt —

Frih.

Trauen Sie meinem Alten nicht; das iſt ein Heimtücker!

Roſen.

So ſeien Sie nur ſelbſt vorſichtig, lieber Fritz! Fräulein Adelgunde und ich werden durch unſere Anweſenheit hier euere Begegnung decken!

Frih.

Wo bleibt nur Agnes?

Roſen.

Sobald ſie fort kann, ohne Aufſehen zu erregen, wird ſie mit der Tante hier erſcheinen.

Frih.

Eine gute Tante! Wie gefällt ſie Ihnen denn, Baron?

Roſen (ſich beſinnend).

Fräulein Adelgunde! Darüber hab' ich eigentlich noch gar nicht nachgedacht.

Frih.

Im Grunde iſt ſie noch nicht alt; die „Tante" iſt eigentlich blos ſo ein Kneipname; ſie könnte noch auf Eroberungen ausgehen!

Roſen.

Gewiß, gewiß, ganz meine Anſicht!

Frih.

Und ihre Herzensgüte!

Roſen.

Rührend, wirklich rührend!

Frih.

Und ſo anſpruchslos und wirthſchaftlich iſt ſie!

Roſen.

Ich habe nie ein liebenswürdigeres Weſen geſehen! Doch horch — ich höre Tritte —

Frih (bei Seite).

Hol' mich der Teufel, wenn ich mich nicht revanchire! Ein ſeelenguter Kerl, der Baron, die Tante ein wahrer Engel — doch ſie denken nicht an ſich ſelbſt. Na wartet, ich bring' euch zuſammen, nolens volens ... das ſind Leute, die muß man zu ihrem Glück zwingen; es wird mir ſchon irgendein toller Streich einfallen; ich blamire ſie im Nothfalle, aber ſie müſſen ſich heirathen!

Fünfter Auftritt.

Gretchen. Winter. Vorige.

Gretchen.

Wir ſtören wol ...

Roſen.

Durchaus nicht! Wir ſehen uns nur das Treibhaus an! (Zu Frih.) Das iſt unangenehm! Dieſe Störung! Wir müſſen

Adelgunde mittheilen, daß der Augenblick noch nicht gekommen iſt! (Zu Gretchen.) Aha, Papa hat die Weinlaune, wie es ſcheint!

Gretchen (zu Roſen).

Er hat den guten Rauſch!

Roſen.

Nun ans Werk, Töchterchen! Ich ſchicke den andern her, und ſage, daß ihr ihn ſprechen wollt. Kommen Sie, Fritz! (Ab mit Fritz.)

Gretchen.

Papa, ich habe dich hierher geführt nicht der Blumen wegen; ich weiß, daß du dir nichts aus dem Unkraut machſt ... ſondern weil wir hier ungeſtört ſind und ich dir etwas Wichtiges mitzutheilen habe.

Winter.

Wichtiges? Haha, was euch ſo wichtig ſcheint; närriſches Ding. Du biſt doch mein gutes Mädchen, gib mir einen Kuß!

Gretchen.

Papa, laß mich ausreden; ich will in der That etwas ſehr Wichtiges; das hat auch Eulalia immer geſagt, es iſt keine Kleinigkeit: ich will einen Mann.

Winter.

Einen Mann ... puh, als wenn dies etwas Neues wäre. Das wollt ihr ja alle.

Gretchen.

Laß mich zu Worte kommen, Papa! Ich will den Robert, den Sohn des Erbbauern Fränkel, ich liebe ihn, er liebt mich...

Winter.

Was? den Sohn dieſes hochnäſigen Erbbauern?

Gretchen.

Es iſt wahr, daß er nicht mit mir Schritt halten konnte, als ich mich bilden ließ; doch ich werde aus dem Schlingel noch einmal einen leidlich gebildeten Menſchen machen, und ein dummer Mann, meinte Albertine, iſt oft ganz brauchbar und verwendbar, wo ein kluger nur im Wege ſein würde.

Winter.

Mein Rothkehlchen, mein Bachſtelzchen! Du biſt ein gewitztes Mädchen ... haha! Ich kann den Fränkel nicht leiden, doch dir zu Liebe werde ich ſchon ein Auge zudrücken. Aber der Erbbauer wird nie ſeine Zuſtimmung geben.

Gretchen.

Komm' ihm entgegen; wir wollen ihn günſtig ſtimmen, wir ſchenken ihm etwas.

Winter.

Haha! Haſt ihm wol einen Tabacksbeutel geſtickt?

Gretchen.

Schenk' ihm die Wieſe, Papachen, die Wieſe, die ihm ſchon lange in die Augen ſticht ...

Winter.

Haſt zu viel Wein getrunken, Töchterchen! Die Wieſe verſchenken! Lieber gleich den ganzen Acker dazu; Haus und Hof, haha!

Gretchen.

Der Baron Roſen meint es auch . . .

Winter.

Der Baron? Haha! Der ſchenkt freilich alles fort.

Gretchen.

Hör' mich, Papa. Der Baron bezahlt dir die Wieſe, wenn du ſie dem Fränkel ſchenkſt! Hier iſt das Geld!

Winter.

So iſt's gerade keine Kunſt, freigebig zu ſein! Doch der Erbbauer hat zu tief ins Glas geſehen . . . ich war dabei, ich hab' mit hineingeſehen . . . und dann wird er immer unangenehm, unangenehmer noch als ſonſt.

Gretchen.

Der Baron hat ihn aber herbeſtellt! Der gute Baron, er geht immer zu raſch zu Werke und trifft nie das Rechte. Da kommt er ja ſchon, der Fränkel!

Sechſter Auftritt.

Fränkel. Vorige.

Fränkel.

Was wollt Ihr? Mich ſprechen? Hier bin ich; macht's kurz!

Winter.

Fränkelchen!

Fränkel.

Was ſoll's? Ich laſſe mich nicht verkleinern! Fränkel bin ich und Fränkel bleib' ich!

Winter.

Nichts für ungut, alter Freund; es iſt heute ſo gemüthlich, wir wollen etwas in Ordnung bringen.

Fränkel.

Zum Henker mit der Gemüthlichkeit! Bei mir iſt alles in Ordnung!

Winter.

Du hältſt mich für deinen Feind; ich bin's nicht, wahrhaftig nicht, ich bin ein guter Menſch; ich will dir's beweiſen. Dir gefällt meine Wieſe ſo, die an dein Grundſtück grenzt; ich bin kein Unmenſch, Erbbauer, ich ſchenke ſie dir!

Fränkel.

Du ſchenkſt mir die Wieſe? Solch' eine Unverſchämtheit iſt mir noch gar nicht vorgekommen! Mir iſt zu Muthe, als ob ein Erdbeben ringsum alles verrückt machte. Steh' ich denn ſelbſt noch feſt? Bin ich ein Bettler geworden? Halt' ich den Hut hin? Daß mir ſo etwas heute paſſiren muß . . . ich bin in einer ſo heitern Laune, wie noch nie. Da möchte man doch mit Keulen drunterſchlagen!

Winter.

So laſſen wir die Wieſe, Erbbauer! Es handelt ſich um mehr; mir iſt ſo ſehr behaglich heute zu Muthe. Laß uns Brüder ſein, Fränkel!

Fränkel.

Deine Brüderſchaft ... Haha!

Winter.

Mein Gretchen liebt deinen Robert, ich bin damit einverſtanden.

Fränkel.

Das glaub' ich!

Winter.

Gib deine Zuſtimmung! Nachbar, lieber guter Nachbar, wir machen zwei Glückliche!

Gretchen.

Ach ja, Herr Fränkel, beſonders der Robert würde ſehr glücklich ſein!

Fränkel.

Was? Der Robert? Nun geſchieht's gerade nicht, gerade deshalb nicht! Er hat mich hintergangen, er hat mit dem Baron von Roſen unter einer Decke geſteckt, und alles gethan, daß dieſer gewählt wurde, nicht Feuerthal, wie ich wollte. Er ſoll mir nur vor die Augen kommen! Ich ſage mich los von ihm, keinen ſeiner Wünſche erfüll' ich!

Gretchen.

Laſſen Sie mich doch zu Worte kommen, Herr Fränkel!

Fränkel.

Und nun gar dieſe Mamſell, die in der Stadt mit lauter Albernheiten und gelehrtem Krimskrams vollgenudelt iſt, die ſollte mir als Schwiegertochter ins Haus kommen? Nein, und wenn die Heuſchober von Gold wären; wenn die Mamſell mit ein-

gefahren würde, dank' ich doch dafür! Nun wißt ihr, was ihr wissen wollt! Diese Zudringlichkeit . . . es ist zum Schlagrühren!

Winter.

Sei doch gemüthlich, Alterchen! Bedenke doch, wenn wir unser Pfeifchen bald hüben, bald drüben zusammen rauchen, und die Enkelchen, liebes Fränkelchen, deine Enkelchen und meine zugleich, so um uns herumspielen — Enkelchen, ein Geschenk des Himmels, das uns so von selbst zufällt . . . mir wird so weich zu Muthe.

Gretchen.

Komm, Papa, komm! Laß jenen harten Mann, und wenn er noch so viele harte Thaler vergraben hat. Mag er das Herz seines Robert brechen.

Winter (lallend).

Fränkelchen! Fränkelchen!

Gretchen.

Meinen Knicks, Herr Erbbauer Fränkel. Komm, Papa, er ist ja betrunken!

Winter (während er von Gretchen fortgeführt wird).

Der Erbbauer einen Rausch . . . das ist doch zu arg! Betrunken! Nein, wie tief der Mensch sinken kann! Es ist ein Skandal.

Fränkel.

Ich wundere mich nicht, gar nicht über solches Benehmen! Er hat ja des Guten zu viel gethan, es ist ein Skandal! (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Feldmann. Anna.

Feldmann.

Gnädige Frau ... hier ſind wir ungeſtört! Hier iſt ein ſtilles Plätzchen.

Anna.

Was wollen Sie noch von mir, Herr Feldmann? Hab' ich Ihnen nicht einmal bereits geſeſſen?

Feldmann.

Doch mir gedroht, nicht zum zweiten male zu ſitzen.

Anna.

Ja, weil Sie Ihr Verſprechen nicht hielten.

Feldmann.

Sie wiſſen, unter welchen Bedingungen ich verſprochen habe, meine Forderung des Barons von Roſen zurückzunehmen. Ich muß ganz die beſeligende Gewißheit haben, daß ich allein in Ihrem Herzen herrſche.

Anna.

O dieſer Baron ... zu welcher Qual verdammt er mich! Der offene Skandal droht mir, wenn ich nicht immer von neuem Ihren verwegenen Wünſchen nachgebe ... und das verdanke ich nur ihm! Laſſen Sie mich, ich will zurück!

Feldmann.

Zurück, zu Ihrem Gatten, in das einförmige Joch des alltäglichen Lebens? Sie, ein begabtes, feinfühlendes Weib! Und

er, was kann er Ihnen ſein? Was ſind Sie ihm? Nicht mehr als das Porteſeuille, das er in der Bruſttaſche trägt, ein ſicherer Beſitz ...

Anna.

Sie ſprechen von meinem Gatten ...

Feldmann.

War das der Ton der Entrüſtung, Anna? Jetzt iſt es zu ſpät.

Achter Auftritt.

Vorige. Werthheim (tritt ein).

Werthheim (ohne Anna und Feldmann zu bemerken).

Wo nur der Baron bleibt! Ich ſoll die Anrede an ihn halten, und dazu muß ich ihn doch haben!

Anna.

Zu ſpät? Es iſt nie zu ſpät, Einhalt zu thun einem vermeſſenen Beginnen.

Werthheim.

Wie? Die Stimme meiner Frau?

Feldmann.

Vermeſſenes Beginnen nennen Sie das?

Werthheim.

Erlauben Sie, daß ich es ſelbſt als ein ſolches bezeichne! Hier, im Treibhauſe, allein mit meiner Frau ...

Feldmann.

Ein zufälliges Begegnen!

Werthheim.

Ich habe die Ehre, mir ſolche Zufälle zu verbitten.

Feldmann.

Wir hatten die Abſicht, Sie durch ein gelungenes Bild Ihrer Gattin zu überraſchen.

Werthheim.

Sehr ſchön, ſehr edel! Doch, Sie malen wol wie ein Rafael ohne Arme? Ich ſehe keine Staffelei, keine Palette, keine Farbe ...

Feldmann.

Das Bild iſt begonnen. Sie können ſich zu Hauſe davon überzeugen. Doch wir mußten uns berathen, wie wir unſer Geheimniß am beſten bewahren konnten.

Werthheim.

Herr Feldmann, Sie ſind der Gaſt meines Hauſes, das legt mir Rückſichten auf; doch ich ſage Ihnen offen, daß ich derartige Geheimniſſe und Ueberraſchungen nicht liebe. Meine Frau ſoll nur ſitzen, wenn ich dabei ſitze, und ich habe alle Zeit dazu, da ich im Parlament nicht ſitzen werde ... Solche geheime Sitzungen mit Ausſchluß der Oeffentlichkeit haben durchaus nicht meinen Beifall.

Feldmann.

Nur die reine Begeiſterung für die Kunſt, der Wunſch, Ihnen ein Bild Ihrer Gemahlin zu ſchaffen, das durch Treue, Leben, Wahrheit —

Werthheim.

Danke verbindlichſt! Sie drücken ſich ſehr parlamentariſch aus; doch — ich bedauere ſehr — die Zeiten ſind ſchlecht; ich könnte ein ſolches Bild meiner Frau nicht bezahlen.

Feldmann.

So danke ich Ihnen für die gewährte Gaſtfreundſchaft; Sie aber, verehrte Frau, die holdlächelnde Schutzgöttin meines Lebens, hoffe ich wiederzuſehen! (Ab.)

Werthheim.

Schutzgöttin? Wiederſehen? Du ſiehſt ihn nicht wieder, oder wir ſind geſchieden! Was ſchert mich ein treues Bild? Ich will ein treues Original beſitzen!

Anna.

Ich bin es. O hör' mich an! Wie freut' ich mich, als du jetzt kamſt; es war wie Erlöſung für mich. Laß mich alles beichten!

Neunter Auftritt.

Roſen. Vorige.

Roſen (bei Seite).

Immer noch nicht frei, das Wärmehaus ... und nun gar der Vater.

Werthheim (ihn erblickend).

Da iſt auch der andere!

Anna.

Komm nur, komm! Er iſt bei Gott kein Mephiſtopheles, aber ſeine Gegenwart ſchnürt mir das Innere zu; er iſt das Gegenbild des Höllengeiſtes, der Geiſt, der ſtets das Gute will und ſtets das Böſe ſchafft! Komm, komm, du wirſt mir wieder vertrauen und alles wird gut werden.

Werthheim.

Ein Mephiſtopheles, der Baron von Roſen! Haha! Doch wenn du die Wahrheit ſprichſt, ich will kein ſtrenger Beichtvater ſein. Komm, komm und beichte los!

(Beide ab.)

Roſen.

Seltſame Leute! Iſt das der Dank? Ich ſoll mich für ſie ſchießen, das iſt doch eigentlich ſeine Sache. Wozu hat man einen Ehemann?

Zehnter Auftritt.

Adelgunde. Agnes. Fritz. Roſen.

Adelgunde.

Da ſind wir. Noch im Hafen wären wir faſt geſcheitert; wir mußten uns hinter einem Fliederbuſch vor Vater und Mutter verbergen.

Fritz.

Sie ſchienen gerade einen dummen Jungen abzupauken; es ging ſehr heftig her!

Agnes.

Aber Fritz —

Roſen.

Ein Augenblick früher, und ihr waret gefangen; jetzt ſetzt euch ruhig dort unter die Palmen, wir halten Wacht.

Adelgunde.

Endlich ſind die Kinder wieder ungeſtört beiſammen; doch Baron, man fragt überall nach Ihnen, der Held des Feſtes fehlt!

Roſen.

Ich plaudere viel lieber mit Ihnen, als daß ich mir ſchöne Redensarten ins Geſicht ſagen laſſe, an welche niemand glaubt.

(Fritz und Agnes, Roſen und Adelgunde gehen auf und ab; das Paar, das den Dialog hat, bleibt ſo lange im Vordergrunde.)

Adelgunde.

Es thut mir faſt leid, daß Sie in die garſtige Politik hineingerathen ſind! Das iſt nichts für gute Menſchen; wer da nicht die Krallen zeigen kann, der iſt verloren! Sie gehören auf Ihr ſchönes Gut, wo Sie Wohlthaten ausſpenden und Segen verbreiten und Ihnen aus jeder Hütte ein herzlicher Gruß entgegentönt.

Roſen.

Sie malen das reizender aus, als es die Wirklichkeit bietet.

Adelgunde.

Oft ſeh' ich hernieder von unſerm Eichenſitz, wenn alles ſo mild im rothen Abendlicht ſchimmert; dort, wo an die Thürme Ihres Schloſſes die langen Pappelreihen ſich ſchließen. Da mein' ich Sie zu ſehen, wie Sie über die Wieſen, unter den Erlen und Weiden am Bach dahinſchreiten, Ihnen nach die Kinder; der eine

Knabe mit der Flöte aus frischgeschnittenem Rohr, die andern im Parademarsch mit den Haselstöcken, und wenn Sie sich umkehren, da präsentiren alle das Gewehr. Die kleinen Mädchen aber kommen und küssen Ihnen die Hände, und das dicke Lieschen vom Brauer nehmen Sie selbst auf den Arm. So hab' ich Sie einmal gesehen, und so glaub' ich Sie immer wiederzusehen; es ist ein so schönes, rührendes Bild, und solche Bilder kann man sich nicht aus den Augen wischen ... mit den Thränen.

Rosen.

Sie haben ein gutes Herz, Adelgunde, und das gießt seinen verklärenden Schimmer aus über alles. Was Sie da so Schönes sehen, ist nur der Widerschein Ihrer Seele. Wir andern sind nicht so edel, wie Sie glauben, o nein, nicht entfernt; das Leben hat uns alle mit etwas rauher Hand berührt; wir schlagen uns durch nach Kräften — warum denn nicht — es geht auch so!

Fritz.

Einziges Mädchen! in deiner Nähe bin ich so glücklich! Mir ist so feierlich zu Muthe, wie beim Landesvater, wenn die Mützen auf die Degen gespießt werden!

Ich durchbohr' die Müz' und schwöre,
Halten will ich stets auf Ehre —
Ewig, Agnes, bin ich dein!

Agnes.

Ach, wenn nur dies „ewig" schon gekommen wäre! Doch unsere Väter —

Rosen.

Sie sind ein so liebes, gutes Mädchen: glücklich der Mann, der Sie einmal besitzen wird. Freilich, was würde aus dem alten

Schloß Hellſtein werden, wenn Sie fehlten. Herr von Feuerthal wäre den Launen einer fremden Wirthſchafterin preisgegeben, alles einſam, der Garten, der Park, das Wäldchen, alles, was Sie gepflegt haben mit ſo eifriger Fürſorge, jedes Blumenbeet, jeder Kiesweg erinnert ja an Sie, und der ganze Taubenſchlag ſtände verwaiſt!

Adelgunde.

Darauf könnte man's ſchon ankommen laſſen. Es iſt doch einmal unſer höchſtes Lebensziel, am eigenen Herde zu walten; da ſehen uns die Blumen ganz anders an, und wenn die Täubchen heimkehren von ihren Flügen, ſo bringen ſie auch uns ein warmes Heimatsgefühl mit, und die hohen Linden rauſchen ſo traulich über unſern Häuptern, und alles ruft: Wir ſind hier zu Hauſe, wie du ſelbſt es biſt.

Roſen.

Ja, wenn die Kinder hier dies Gefühl einmal haben könnten, ſie würden glücklich ſein.

Frik.

Auf Cerevis, Agnes! Da drüben wandelt auch ein Liebespaar . . .

Agnes.

Und ſie wiſſen's nicht!

Frik.

Der gute Baron will die Väter friedlich ſtimmen, will uns zuſammenbringen, und er begreift gar nicht, daß es dazu nur ein Mittel gibt . . . wenn er die gute Tante fortheirathet!

Agnes.

Du meinſt . . . ?

Frih.

Dann iſt Papa allein, er braucht eine Schwiegertochter, und es iſt keine andere in Sicht! Dabei lieben ſich die beiden ſchon ſehr lange ... und ſie haben nur nicht Zeit daran zu denken, weil ſie immer für andere ſorgen. Wenn man nur wüßte ...

Agnes.

Was ſinnſt du?

Frih.

Donnerwetter, ich hab's! Das ſitzt, das muß ſitzen ... es iſt ein Schlag übers ganze Geſicht; doch das hilft! Ich werde ſie verheirathen.

Agnes.

Ich verſtehe dich nicht! (Spricht leiſe weiter.)

Roſen.

Geben Sie mir die Hand, Adelgunde! Wir ſind Freunde! Doch warum zittert Ihre Hand in der meinigen? Wir wollen zuſammenhalten, ja, das wollen wir. Der Bund der Guten iſt jene ſtille Gemeinſchaft, aus welcher ein Hauch des Segens weht über das kurze Leben der Menſchen ... Sie ſehen mich ſo eigenthümlich an, Adelgunde ... Thränen? Thränen? Warum denn Thränen?

Adelgunde.

Ich weiß es ſelbſt nicht!

Frih.

Wir ſchleichen uns jetzt leiſe hinaus, ich drehe draußen im kleinen Gaſometer den Hahn um und ziehe den Schlüſſel ab! Und wenn ſie dann den Baron ſuchen, ſo ſagen wir, daß er hier im Treibhauſe iſt! Das andere findet ſich!

Agnes.

Ein kecker Streich!

Fritz.

Es ſitzt, es ſitzt, verlaß dich drauf!

(Sie ſchleichen ſich leiſe, von Roſen und Adelgunde unbemerkt, an die Thür.)

Roſen.

Ich weiß nicht, wo ich einmal in Italien ein Bild geſehen, an das mich Ihre Züge fortwährend erinnern; es hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Ja, ja — es war die heilige Barbara von Palma Vecchio in Venedig, ich beſinne mich . . . wenn ich Sie anſehe. Doch was iſt denn das?

(Fritz und Agnes ſind inzwiſchen abgegangen; die Bühne wird plötzlich vollkommen dunkel.)

Adelgunde.

Um's Himmels willen — Fritz, Agnes — ſie dürfen doch hier nicht im Dunkeln zuſammen ſitzen, das würde ein ſchönes Gerede geben . . . wo ſeid ihr denn?

Roſen.

Keinen Scherz, Kinder . . . alles fort, alles leer.

Adelgunde.

So eilen Sie nach der Thür, lieber Roſen, daß wir ſelbſt aus dieſer ägyptiſchen Finſterniß herauskommen. Stoßen Sie ſich nicht vorn an den Marmorvaſen!

Roſen (an der Thür).

Da bin ich . . . Unglaublich . . . verſchloſſen!

Adelgunde.

Verſchloſſen?

Roſen.

Das iſt unangenehm!

Adelgunde.

Unangenehm, Baron? Es iſt mehr! O mein Gott!

Roſen.

Gewiß ein Streich von Fritz; aber ich begreife nicht —

Adelgunde.

Ich begreife jetzt nur zu gut. Sie ſehen, was auf dem Spiele ſteht — mein guter Ruf!

Roſen.

Himmel, daran hab' ich ja gar nicht gedacht!

Adelgunde.

Wenn man uns hier im Dunkeln zuſammen findet, wird man uns für Verliebte halten und glauben, daß wir uns hier ein Stelldichein gegeben.

Roſen.

Man wird das glauben, gewiß! gewiß! doch ... warum denn nicht — es geht auch ſo! Mir iſt auf einmal, als ob eine köſtliche Helle in dies urwäldliche Dunkel bräche, warum in aller Welt nicht? Adelgunde, ich fühl's, es mußte ſehr dunkel werden, eh' es hell in mir wurde!

Adelgunde.

O mein Gott, was thun Sie, Baron!

Roſen.

Adelgunde ... ich bin ein Narr geweſen, ein großer Narr ... ich habe ſchon immer gefühlt, daß wir beide in der Welt füreinander geſchaffen ſind ... ich liebe dich .... und du .. und du!

Adelgunde.

Jetzt, Baron, in dieſem Dunkel ...

Roſen.

Ein „Ja" im Dunkeln iſt ebenſo gut wie ein „Ja" im Hellen; ich verlange das „Ja", ich will es dir von den Lippen küſſen!

Adelgunde.

Sachte, ſachte! Meine Lippen ſollen nicht verleugnen, was mein Herz ſchon längſt geſprochen hat!

Roſen.

Und du biſt die Meine?

Adelgunde.

Für immer! Doch wer kommt? — Lichter, Lampen bewegen ſich drüben vom Saal herüber ...

Roſen.

Sie werden uns hier wie die Fledermäuſe aufſcheuchen. — Doch wer in aller Welt hat den Schlüſſel?

(Eine Scheibe klirrt, ein Schlüſſel fällt herein.)

Fritz (ruft von außen).

Schließen Sie auf! Hier iſt der Schlüſſel!

Feuerthal. Werthheim (von außen).

Hier ſoll er ſein? Unglaublich!

Roſen.

Das iſt ja wie das japaneſiſche Meſſer, womit man ſich ſelbſt den Tod gibt. Meinetwegen! Jetzt geht's auch ſo!

(Schließt die Thür auf.)

Elfter Auftritt.

Feuerthal. Werthheim. Anna. Agnes. Fritz. Vorige (mit Lampen, Lichtern und Laternen. Als ſie näher getreten ſind, ſagt Roſen:)

Meine Herren und Damen, ich ſtelle Ihnen in Adelgunde von Feuerthal meine Braut vor!

Feuerthal.

Adelgunde, du willſt mich verlaſſen?

Adelgunde.

Das Weib ſoll dem Mann folgen, heißt's in der Schrift; war ich denn ſchon eine alte Jungfer?

Werthheim.

Baron, das haben Sie gut gemacht! Nun bin ich außer Sorgen.

Feuerthal.

Doch, was ſoll ich denn da anfangen?

Adelgunde.

Eine Schwiegertochter, lieber Bruder, es gibt kein anderes Mittel!

Feuerthal.

Und dieſer Schlingel, der einen Patriotismus heuchelt, den er nicht beſitzt, um hier dem Mädchen von da drüben . . .

Adelgunde.

Eine andere erwählt er nie!

Frih.

Da hat die Tante recht!

Feuerthal.

Schöne Geſchichten das — doch wir wollen's überlegen!

Frih.

Vater!

Agnes (zu Werthheim).

Vater!

Werthheim.

Keine Ueberſtürzungen.

Zwölfter Auftritt.

Käthchen. Gretchen. Robert. Vorige.

Käthchen (weinend).

Herr Baron, Herr Baron, er hat mich wieder geſchlagen!

Roſen.

Nun?

Käthchen.

Er hat gemerkt, daß ich Geld habe, und als ich's ihm nicht geben wollte —

Roſen.

Sucht euch einen andern Vermittler, Kinder! Bei euch iſt Hopfen und Malz verloren!

Gretchen (mit Robert).

Meine Herrſchaften, ich habe die Ehre, Ihnen hier meinen Bräutigam vorzuſtellen.

Roſen.

So hat meine Wieſe ...

Gretchen.

Was, Wieſe? Die hat nur böſes Blut gemacht; aber eine Maulſchelle hat alles wieder ins Gleiche gebracht!

Werthheim.

Wie? Eine Maulſchelle?

Gretchen.

Der Erbbauer hat im Rauſch meinem Vater eine Maulſchelle gegeben; und damit es keinen Proceß gibt, hat er mir dafür dieſen als Bräutigam verabfolgt.

Roſen.

Ich ſehe, auf ſanftem Wege geht's nicht in der Welt; alles muß explodiren.

Fritz.

Hab' ich's gut gemacht?

Roſen.

Schlingel! Ich danke dir! Ich war nicht glücklich mit meinem Vermitteln; doch mir ſelbſt iſt's zum Guten ausgeſchlagen. Jetzt wollen wir für unſer eigenes Glück ſorgen, Adelgunde! Abgeordneter und Bräutigam! Warum denn nicht — es geht auch ſo!

Der Vorhang fällt.

Nachwort.

Das Luſtſpiel „Der Vermittler" hat die Runde über viele deutſche Bühnen gemacht; es iſt an den Hoftheatern in Dresden, München, Stuttgart, Hannover, Braunſchweig, Weimar, Wiesbaden, in Leipzig, Hamburg und an andern Bühnen zur Aufführung gekommen. Der Erfolg war an den einzelnen Theatern verſchieden, je nachdem die Darſtellung der Titelrolle Intereſſe erweckte oder die Stimmung des Publikums dem anſpruchsloſen Werke entgegenkam. In Hannover, Braunſchweig und Weimar, wo ich ſelbſt den Aufführungen beiwohnte, war der Erfolg ein durchaus günſtiger; daſſelbe berichtete mir mein Freund Feodor Wehl aus Stuttgart, wo ein junger talentvoller Schauſpieler Löwenfeld die Rolle des Barons Roſen ſehr wirkſam und eigenartig geſtaltet hatte.

Das Stück gehört im Grunde der alten Schule des Luſtſpiels an, welche alle prickelnden Ingredienzen verſchmäht und durch Charakterzeichnung und heitere Situationen zu wirken ſucht. Durch den Grundgedanken, daß ein wohl-

wollender Mann, ſtets auf das Glück der andern bedacht, überall ſcheitert, wo er dies zu erreichen ſucht, aber ohne ſein Wollen ſein eigenes Glück begründet, wird das Luſtſpiel in eine fein-ironiſche Beleuchtung gerückt: es iſt die Ironie des Zufalls, der hier einmal Gerechtigkeit übt. Der idylliſche Zug, der durch das ganze Werk hindurchgeht, gibt ihm allerdings nicht die Anwartſchaft auf den lärmenden Erfolg der heutigentags üblichen Luſtſpielſchwänke mit ihrer Purzelbaumkomik. Außer der Rolle des Barons von Roſen hat diejenige Gretchen's faſt überall ſich als wirkſam erwieſen und den muntern Darſtellerinnen lebhaften Beifall eingetragen.

So ſei das Stück allen Leſern empfohlen, welche den Eindruck der Darſtellung, der bei verſchiedenen Bühnen ſtets verſchiedenartig und ſchwankend iſt, durch die ruhige Lektüre zu ergänzen oder allenfalls zu corrigiren wünſchen.

Leipzig, April 1880.

Rudolf von Gottſchall.